This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

6105 005 047 225

Pädagogische Jahresschau

II. Band 1907

B. G. Teubner
Leipzig und Berlin

370.5
P126

M. Königs Kartenschoner
„Die Krone aller Kartenständer."
M. Königs Lesemaschine II
Schreibtafel
Doppelaufstelleisten
Kasten
Buchstabenskala
Preis einschl. Verpackung und Frankoras 30 Mk.
Größe I, III und IV = 12.—, 37.50 und 10.— Mk.
stelle
Sitzbank
LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY
SCHOOL OF EDUCATION
LIBRARY
Kassel.

Kleiner Wechselstrom-Apparat für Unterrichtszwecke.

Unerläßliches pädagogisches Hilfsmittel im Physik-Unterricht.
Wichtig für höhere Mittelschulen,
Gymnasien, sowie Seminare und Bürgerschulen.

Man verlange Prospekt und kleine Broschüre „Was soll an Hand des kleinen Wechselstrom-Apparates dem Schüler gelehrt werden?“ von der Auto-Teil-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW., Wilhelmstr. 131.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Franke-Schmeil: Realienbuch

Herausgegeben von

Dr. M. Franke, Stadtschulrat in Magdeburg — und — Prof. Dr. O. Schmeil, Rektor a. D. in Wiesbaden

unter Mitwirkung von

R. Lehmann, Lehrer in Magdeburg — und — P. Lorenz, Stadtschulrat in Flensburg

Bearbeitung der Geschichte in der Ausgabe für katholische Schulen von Seminarlehrer Szymanski in Fulda.

Das Realienbuch trägt den Fortschritten Rechnung, die die Methodik in den letzten Jahrzehnten gemacht hat. Die Herausgeber sind auf dem Gebiete der Spezialwissenschaften ebenso erfahren wie auf dem der Volksschule. Das Realienbuch bietet daher ein in sachlicher wie methodischer Hinsicht gleich zuverlässiges Hilfsbuch. In allen Abschnitten ist trotz aller Kürze das Leitfadenartige vermieden und an die Stelle der sonst vielfach üblichen trocknen Aufzählung eine anziehende und fesselnde Darstellung getreten. Die Bilder sind von hervorragenden Künstlern entworfen, so daß das Buch auch den künstlerischen Bestrebungen, deren Wert für die Erziehung immer mehr anerkannt wird, Rechnung trägt. Für die Drucklegung ist eine Schriftart gewählt, die den Anforderungen von Professor Cohn-Breslau und anderen Schulhygienikern gerecht wird. Die äußere Ausstattung des Buches dürfte dem gediegenen Inhalt somit vollkommen entsprechen.

Größere Ausgabe A: Mit zahlr. Abbild. nach Originalzeichn. von R. Bauer, W. Heubach und A. Wagner, sowie 5 farbigen Geschichtskarten. In Leinw. geb. M. 2.— Probe-Exemplare M. 1.30.
Nr. 1 für evangelische, Nr. 2 für katholische, Nr. 3 für simultane Schulen.

Kleinere Ausgabe B: Mit zahlr. Abbild. nach Originalzeichn. von R. Bauer, W. Heubach und A. Wagner.
In Halbleinwand geb. M. 1.25. Probe-Exemplare M. —.85.
Nr. 21 für evangelische, Nr. 22 für katholische, Nr. 23 für simultane Schulen.

Über **Sonder-Ausgaben** (Lorenz, Geschichte — Lehmann, Erdkunde — Franke, Naturlehre) und **Anhänge** (Alte Geschichte, Sprach- und Raumlehre) gibt das **Begleitwort**, das jedem Lehrer auf Wunsch umsonst und postfrei übersandt wird, nähere Auskunft.

Ausgabe für das Königreich Sachsen, Bearbeitung der Geschichte und Erdkunde von Schulrektor R. Schmidtchen in Chemnitz. Mit zahlreichen Abbildungen nach Originalzeichnungen von R. Bauer, W. Heubach und A. Wagner, Buchschmuck in Halbleinwand geb.: Nr. 51. Mit Bilderanhang M. 1.25. Nr. 52. Mit Karten und Bilderanhang M. 1.45. — Nr. 54. Mit Sprach- und Raumlehre sowie Bilderanhang M. 1.45. — Nr. 54. Mit Kartenanhang, Sprach- und Raumlehre sowie Bilderanhang M. 1.65. Ein Probeexemplar Nr. 51 M. —.75, Nr. 52—54 je M. 1.—

Probe-Exemplare zu ermäßigten Preisen werden vom Verlag nur direkt gegen vorherige Einsendung des Betrages portofrei geliefert.

Pädagogische Jahresschau

über das Volksschulwesen im Jahre 1907

In Gemeinschaft mit

Altmann · J. Blauert · Fr. W. Bürgel · A. Daum · H. L. Köster
Kotzde · O. Lohrer · M. Mehner · A. Möbusz · K. Mutheſius
Plath · G. Porger · P. Reiff · A. Sachſe · E. von Sallwürk ſen.
Schaum · E. Schöne · R. Schubert · O. K. Schumann · M. Spanier
Stöbe · H. Walſemann · H. Weede · M. Wehrmann · H. Wigge

herausgegeben von

E. Clausnitzer

STANFORD LIBRARY

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1908

STANFORD LIBRARY

Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten.

Vorrede

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort III

Abkürzungsverzeichnis IX

A. Einleitung. Von E. Clausnitzer. — [Zur allgemeinen Erziehungs- und Schulreform. Zur Reform der Volksschule. Die Weiterentwicklung der Volksschule. Allgemeine Werke über Pädagogik und Geistesleben. Philosophie] XV

B. Allgemeiner Teil 1

1. Die pädagogischen Wissenschaften.

a) Psychologie und Logik. Von E. von Sallwürk sen. — [Allgemeines. Einzelnes. Experimentelle Psychologie. Die Kinderforschung] 1

b) Ethik. Von E. von Sallwürk sen. 15

c) Allgemeine Erziehungs- und Unterrichtslehre. Von E. von Sallwürk sen. — [Systeme und Lehrbücher. Hauserziehung. Herbartische Pädagogik. Einzelnes zur allgemeinen Pädagogik und Didaktik. Zeitstimmen] 17

d) Geschichte des Erziehungs- und Unterrichtswesens. Von M. Wehrmann. — [Allgemeines. Landschafts- und Ortsgeschichte. Monographien über Pädagogen u. dgl. Ausgaben. Lehrbücher] 33

2. Die Schulorganisation.

a) Die gesetzlichen Grundlagen des Volksschulwesens. Von A. Sachse. — [Das Preußische Volksschulunterhaltungsgesetz. Die Preußischen Pensionsgesetze. Weiterer Ausbau der Preußischen Schulgesetzgebung: Besoldungswesen, Schulpflicht, Schulaufsicht, Dezentralisation der Schulverwaltung. Reichsschulgesetzgebung. Gesetzgebung in anderen deutschen Staaten, in außerdeutschen Ländern. Orientierende Werke] 42

b) Die äußere und innere Einrichtung des Schulbetriebs. Von O. Schumann. — [Schulpflicht. Allgemeine Volksschule. Simultanschule. Mannheimer Schulorganisation. Gemeinsame Erziehung. Statistisches. Lehrplan. Die sexuelle Frage. Öffentliche Prüfungen. Verschiedenes (Projektionsapparate, Realienbücher, Volksschulmethodik). Schulzucht. Mittelschule. Landerziehungsheime. Hilfsschule. Waldschule. Deutsche Auslandl

Seite

c) Schulhygiene und soziale Beziehungen der Volksschule. Von O. Lohrer. — [Schulhygiene: Vorbeugende Hygiene, Aufbauende Hygiene, Der Schularzt. Soziale Aufgaben und soziale Beziehungen der Schule: Alkoholfrage, Jugendschutz, Fürsorge für die schulentlassene Jugend, Volksbildung] 92

d) Die Lehrpersonen.

α) Lehrerbildung. Von K. Mutheſius. — [Ausbildung der Lehrer. Fortbildung der Lehrer] 121

β) Lehrerinnenbildung. Von H. Walſemann. — [Ankündigung. Aufbauten. „Höheres" Lehrerinnenſeminar. Doppelſeminare. Reform. Abtrennung der pädagogiſch-praktiſchen Bildung. Einheitsſchule. Coeducation. Wartezeit. Verſchiedenes] 136

e) Fortbildungsſchulweſen. Von M. Mehner. — [Aufgabe und Organiſation. Fortbildungsſchule und Volksſchule. Pſychologie des Jünglingsalters. Methodik. Lehrerausbildung. Berufskunde. Rechnen. Deutſch. Buchführung. Fremdſprachl. Unterricht. Zeichnen. Religionsunterricht. Lehrmittel] 146

3. Vereinsweſen. Von J. Blauert. — [Der Deutſche Lehrerverein. Deutſche Lehrerverſammlung. Lehrervereine mit religiöſen Tendenzen. Vereine für beſondere Standesfragen. Fachvereine. Lehrerinnenvereine. Wiſſenſchaftliche und gemeinnützige Vereine] . . . 170

C. Die einzelnen Unterrichtsfächer 183

1. Religion.

a) Evangeliſche Religion. Von G. Porger. — [Aus der wiſſenſchaftlichen Forſchung: Theologiſche Strömungen, Altes Teſtament, Neues Teſtament, Kirchengeſchichte, Religion und Religionen, Weltanſchauung und Religionsphiloſophie. Religionsunterricht oder nicht? Reform des Religionsunterrichts. Methodiſche Schriften und Aufſätze. Anſchauungsmittel. Schulbücher] 183

b) Katholiſche Religion. Von Fr. W. Bürgel. — [Apologetik. Bibelwiſſenſchaft, Bibelkunde, Bibliſche Geſchichte und ihre Erklärung. Syſtematiſche Religionslehre, Katechismus, Katechismus-Erklärungen. Kirchengeſchichte. Katechetiſche Methode] 227

c) Jüdiſche Religion. Von M. Spanier. — [Weſen des Judentums. Jüdiſches Schulweſen, insbeſ. jüdiſche Religionsſchulen mit ihren Unterrichtsgegenſtänden und Lehrmitteln] 241

2. Deutſch.

a) Erſter Leſe-, Schreib-, Anſchauungs- und Zeichenunterricht. Von P. Reiff. — [Einleitung. Leſe- und Schreibunterricht. Sprachunterricht. Anſchauungsunterricht. Zeichenunterricht. Geſamter Elementarunterricht] 248

Seite

b) Onomatik, Grammatik, Rechtschreibung. Von R. Schubert. — [Methodische Werke für die Hand des Lehrers. Wissenschaftliche Fortbildung] 259

c) Literatur, Schullektüre, Aufsatz. Von E. Clausnitzer. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung. Wissenschaftliche und wissenschaftlich-gemeinverständliche Werke. Literaturwerke. Schulausgaben und allgemeine Handbücher. Methodik und methodische Handbücher. Lern- und Lehrmittel] 267

d) Jugendschriftenbewegung. Von Herm. L. Köster. — [Jugendschriftenkritik. (Tendenzfrage. Verzeichnisse. Veröffentlichungen. Zeitschriften, Altersmundart.) Jugendschriftenproduktion] 288

3. Französisch und Englisch. Von A. Daum. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung. Methodik. Praktische Handbücher. Werke der Prosaschriftsteller; Schulausgaben. Lern- und Lehrmittel (Grammatik, Lesen, Aufsatz, Anschauungsunterricht und Konversation, Literatur). Anhang (Latein)] 296

4. Geschichte einschließlich Volkswirtschaft. Von E. Clausnitzer. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung. Wissenschaftliche und wissenschaftlich-gemeinverständliche Werke. Handbücher (den Stoff betreffend). Methodik und methodische Handbücher. Lern- und Lehrmittel. Heimat- und Denkmalpflege] 314

5. Erdkunde und Geologie. Von E. Schöne. — [Würdigung verstorbener Geographen. Aus der wissenschaftlichen Forschung. Methodik. Heimatkunde. Lehrbücher und Leitfäden. Hilfsmittel zur Belebung des Unterrichts. Anschauungsmittel] 346

6. Mathematik. Von J. Plath. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung. Mathematische Ausrüstung der Volksschullehrer. Methodik. Lehr- und Lernmittel] 377

7. Naturwissenschaften.

a) Biologie. Von A. Möbusz. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung. Wissenschaftlich-gemeinverständliche Werke. Methodik des biologischen Unterrichts (Allgemeines, Reformbewegung, Stoffanordnung und Stoffauswahl, Unterrichtsverfahren). Lehrmittel. Lehrbücher] 389

b) Physik und Chemie unter Berücksichtigung von Technologie und Mineralogie. Von K. Schaum. — [Aus der wissenschaftlichen Forschung (Physik, Chemie, Mineralogie. Methodik. Wissenschaftlich-gemeinverständliche Werke und Schulbücher] 419

8. Künstlerische Fächer.

a) Zeichnen und Schreiben. Von
Kunst und Kunstbetrachtung. S
unterrichts. Lehrpläne und

Seite

b) Gesang. Von P. Stöbe. — [Aus der Musikwissenschaft. Theorie der Musik. Neue Richtungen im Volksschulunterricht] . . 448

c) Körperliche Erziehung. Von E. Weede. — [Allgemeine Grundlagen. Methodik. Lehr- und Lernmittel. Verwirklichung in der Praxis] 458

9. Technische Fächer.

a) Handfertigkeit. Von H. Wigge. — [Orientierendes und Grundlegendes. Spezielle Forderungen und Anregungen. Praktische Anweisungen in Buchform. Modellierbogen. Unterrichtskurse] . . 478

b) Nadelarbeitsunterricht. Von E. Altmann. — [Einleitung. Pädagogisch-methodische Bücher. Lehrbücher für praktische Arbeiten. Aufsätze. Lehr- und Lernmittel. Amtliche Verfügungen] 485

c) Haushaltungsunterricht. Von E. Altmann. — [Einleitung. Wissenschaftliche Schriften. Leitfäden für den Kochunterricht. Hauswirtschaftsbücher. Aufsätze. Lehrmittel. Amtliche Verfügungen] 491

Abkürzungsverzeichnis.

a) Verleger und Verlagsorte.

B.	Berlin
Beyer.	H. Beyer u. Söhne (Beyer u. Mann), Langensalza.
Bleyl	Bleyl u. Kämmerer, Dresden.
Br.	Breslau.
Cotta.	J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart u. Berlin.
D.	Dresden.
Dürr.	Dürrsche Buchhandlung, Leipzig.
Freytag.	G. Freytag, Leipzig; bez. G. Freytag, Leipzig u. F. Tempsky, Wien.
Fr M.	Frankfurt am Main.
Göschen.	G. J. Göschensche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.
Greßler.	Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler in Langensalza.
H.	Halle a. d. Saale.
Hb.	Hamburg.
Herder.	Herdersche Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. B.
Hirt.	F. Hirt, Breslau; bez. Hirt u. Sohn, Leipzig.
Hn.	Hannover.
Klinkhardt.	J. Klinkhardt, Leipzig u. Berlin.
Kösel.	Joseph Kösel, Kempten und München.
L.	Leipzig.
M.	München.
Meyer.	C. Meyer. (Inh.: G. Prior), Hannover.
Mittler.	E. S. Mittler u. Sohn, Berlin.
Mohr.	J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.
Pichler.	A. Pichlers Witwe u. Sohn, Wien.
Quelle.	Quelle u. Meyer, Leipzig.
Schöningh.	F. Schöningh, Paderborn.
Schroedel.	H. Schroedel, Halle a. d. Saale.
St.	Stuttgart.
Teubner.	B. G. Teubner, Leipzig und Berlin.
Velhagen u. K.	Velhagen u. Klasing, Bielefeld und Leipzig.
Vieweg.	F. Vieweg u. Sohn, Braunschweig.
Voigtländer.	R. Voigtländers Verlag, Leipzig.
W.	Wien.
Weidmann.	Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.
Wunderlich.	E. Wunderlich, Leipzig.

b) Zeitungen, Zeitschriften, Sammelwerke.

Bd.: Band. — H.: Herausgeber. — j.: jährlicher Preis. — Nr. bzw. H.: Anzahl der Nummern bzw. Hefte. — S.-W.: Sammelwerk. — V.: Verlag. — H. i. 1 Bd.: Anzahl der zu einem Bande gehörenden Hefte; der Preis bezieht sich dann auf den Band.

A d H	„Aus der Heimat. Eine naturwiss. Zeitschrift." 6 H. 3,00 j. V.: Lutz, St.
A d L	„Allgemeine deutsche Lehrerzeitung." H.: Linde. 52 Nr. 8,00 j. V.: Klinkhardt, L.
A d N	„Aus der Natur." H.: Schoenichen. 24 H. 6,00 j. Nägele, L.
Ar Kultgsch	„Archiv für Kulturgeschichte." H.: Steinhausen. 4 H. 12,00 j. V.: A. Duncker, B.
Ar Relw	„Archiv für Religionswissenschaft." H.: Dieterich u. Achelis. 4 H. i. 1 Bd. 14,00. Teubner.
Ar Schhy	„Internationales Archiv für Schulhygiene." H.: Griesbach. 4 H. i. 1 Bd. 30,00. V.: Engelmann, L.
Ar Schpr	„Archiv für die Schulpraxis." 24 Nr. 3,20 j. V.: Schöningh.
A N u G	„Aus Natur u. Geisteswelt." Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens." [S.-W.] Vielfach illustriert. Bd. geb. 1,25. Teubner.
B Kf H	„Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung mit besonderer Rücksicht pädagogischer Zwecke." Beihefte zur „Zeitschrift für Kinderforschung." H.: Koch, Trüper, Ufer. V.: Beyer.
Bl d E	„Blätter für deutsche Erziehung." 12 Nr. 4,00 j. V.:

	der Bl. f. dtsch. Erz., Friedrichshagen bei B.
Bl Fb L	„Blätter für die Fortbildung des Lehrers und der Lehrerin." H.: Wolffgarten, Roth, J. Meyer, Pottag. 24 H. 8,00 j. V.: Gerdes u. Hödel, B.
Bl Kh	„Blätter für Knabenhandfertigkeit." H.: Pabst. 12 Nr. 3,00 j. V.: Frankenstein u. Wagner, L.
Bl Schpr	„Blätter für die Schulpraxis in Volksschulen u. Lehrbildungsanstalten." 6 H. 4,00 j. V.: Korn, Nürnberg.
B p	„Bibliotheca Paedagogica. Verzeichnis d. neuesten Lehrmittel, sowie von Werken der Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften." V.: Koehler, L. (Wird von den Sortimentsbuchhandlungen meist unentgeltlich abgegeben.)
B W Sch	„Bücher der Weisheit und Schönheit." [S.-W.] H.: v. Grotthuß. Bd. geb. 2,50. V.: Greiner u. Pfeiffer, St.
Ch Klpfl	„Die christliche Kleinkinderpflege." 12 Nr. 1,80 j. V.: Bleyl u. Kämmerer, D.
Ch W	„Christliche Welt." H.: Rade. 52 Nr. 10,00 j. V.: der christlichen Welt in Marburg.
Combl	„Comeniusblätter für Volkserziehung." H.: Keller. 5 H. 4,00 j. V.: Weidmann, B.
D Bl e U	„Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht." 52 Nr. 6,40 j. V.: Beyer.
D Bl Z K	„Deutsche Blätter für Zeichen- und Kunstunterricht." H.: Landesverein preußischer Zeichenlehrer. 24 Nr. 8,00 j. V.: Hengstenberg, Bochum.
Dicht	„Die Dichtung." [S.-W.] Reich illustriert. H.: Remer. Bd. k. 1,50; geb. 2,50. V.: Schuster u. Löffler, B. u. L.
D F Sch	„Die deutsche Fortbildungsschule." Zentralorgan f. d. gesamte Fortbildungswesen. 24 Nr. 6,00 j. V.: Herrosé, Wittenberg.
Dfsch	„Die Dorfschule." 24 Nr. 4,00 j. V.: Greßler, Langensalza.
D K u D	„Deutsche Kunst u. Dekoration." 12 H. 24,00 j. V.: Koch, Darmstadt.
D F	„Deutscher Frühling." 12 H. 6,00 j. V.: Teutonia, L.
D L Z	„Deutsche Literaturzeitung." H.: Hinneberg. 52 Nr. 30,00 j. V.: Weidmann, B.
D Lh Z	„Deutsche Lehrerzeitung." 104 Nr. 6,00. V.: Gutenberg, B.
Dpf	„Denkmalpflege." 16 Nr. 8,00 j. Geschäftsstelle: B., Wilhelmstr. 90.
D Rd	„Deutsche Rundschau." H.: Rodenberg. 12 Nr. 30,00 j. V.: Gebr. Paetel, B.
D Rd G St	„Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik." H.: Umlauft. 12 H. 13,50 j. Hartleben, W.
D Sch	„Die Deutsche Schule. H.: Rißmann, i. Auftr. d. Deutsch. Lehrervereins. 12 H. 8,00 j. V.: Klinkhardt, L.
D Sch Ausl	„Die deutsche Schule im Ausland." 12 H. 5,00 j. V.: Heckner, Wolfenbüttel.
D Schpr	„Deutsche Schulpraxis." 52 Nr. 6,20 j. H.: Seyfert. V.: Wunderlich, L.
Dt Ausl	„Das Deutschtum im Auslande. H.: Allg. deutsch. Schulverein. 12 Nr. j. 6,00. V.: Trowitzsch u. Sohn, B.
D Tztg	„Deutsche Turnzeitung." 52 Nr. 6,00 j. V.: Eberhardt, L.
E V e Sch	„Ein Volk und eine Schule." H.: Martha Schumann. 24 Nr. 4,00 j. V.: Loewenthal, B.
Ev Schbl	„Evangelisches Schulblatt." Begründer: Dörpfeld. 12 Nr. 6,00 j. V.: Bertelsmann, Gütersloh.
Ev Schbl B	„Evangelisches Schulblatt. Organ des evang. Schulvereins in Bayern." 12 Nr. 2,00 j. V.: Peters, Rothenburg o. T.
Ev Schbt	„Evangelischer Schulbote. Monatsschrift d. evang. Lehrerschaft Österreichs." 12 Nr. 3,00 j. V.: Tanzer, Annaberg. N.-Ö.
Exp p	„Die Experimentelle Pädagogik." H.: Lay u. Meumann. 4 H. i. 1 Bd. 6,50. 2 Bde. j. V.: Nemnich, L. (Umfangreiche Abhandlungen erscheinen in den p M.)
F Bay Schz	„Freie Bayrische Schulzeitung." 26 Nr. 4,00 j. V.: Flessa, Nürnberg.
Fbldg	„Frauenbildung." H.: Wychgram. 12 H 12,00 j. V.: Teubner.

F br pr G	„Forschungen zur brandenburgisch-preußischen Geschichte." H.: O. Hintze. 2 H. 12,00 j. V.: Duncker u. Humblot, L.
Geo A	„Geographischer Anzeiger." 12 H. 6,00 j. V.: Perthes, Gotha.
Geo Z	„Geographische Zeitschrift." H.: Hettner. 12 H. 20,00 j. V.: Teubner.
G-S	„Gesetzsammlungsblatt für Preußen."
Ges Jgd	„Gesunde Jugend." 6 H. 4,00 j. V.: Teubner.
Gesw	„Die Gesundheitswarte in der Schule." H.: Baur. 12 Nr. 1,50 j. Nemnich, L.
Hsl	„Der Hauslehrer. Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern." H.: Otto. 52 Nr. 6,40 j. V.: Otto, Groß-Lichterfelde.
Hist Vjschr.	„Historische Vierteljahrsschrift." H.: Seeliger. 4 H. 20,00 j. Teubner.
Hist Z	„Historische Zeitschrift." Begründer: Sybel. H.: Meinecke. 3 H. i. 1 Bd. 14,00. 2 Bde. j. V.: Oldenbourg, M.
H Mdchsch	„Die Höhere Mädchenschule." 12 H. 6,00 j. V.: Marcus u. Weber, Bonn.
Jf	„Die Jugendfürsorge." 12 H. 10,00 j. V.: Nicolai, B.
Ill Mon	„Illustrierte Monographien." Außerordentlich reich durch authentische Bilder und Beilagen illustriert. V.: Velhagen u. Klasing. Geschenkausgabe 1,00 höher als gewöhnliche Ausgabe. Erscheinen in folgenden vier Abteilungen:
Ill Mon Geo	„Geographische Monographien." H.: Scobel.
Ill Mon Kst	„Künstler-Monographien." H.: Knackfuß.
Ill Mon Kult	„Kulturgeschichtliche Monographien." H.: v. Zobeltitz.
Ill Mon [Wgsch	„Monographien zur Weltgeschichte." H.: Heyck.
J V J Sp	„Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele." H.: Wickenhagen. 1 Bd. 3,00 j. Teubner.
J V W P	„Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik." Begründer: Ziller. 1 Bd. 5,00 j. V.: Bleyl u. Kämmerer, D.
J Wsch	„Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst u. Technik." H.: Hinneberg. 52 H. 12,00 j. Geschäftl. Verwaltung: Scherl, B.
Jw	„Jugendschriften-Warte." H.: Köster. 12 Nr. 1,20 j. V.: Wunderlich, L. (Wird zahlreichen Zeitungen beigegeben.)
Kat Z	„Katechetische Zeitschrift." H.: Spanuth. 8 Nr. 4,00 j. V.: Deichert Nachf., Erlangen u. L. Jetzt: Mbl ev R.
Kdg	„Der Kindergarten." 12 Nr. 4,00 j. V.: Oehmigke, B.
Kf	„Die Kinderfehler." Siehe Z Kf.
Kos	„Kosmos." H.: Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. 10 H. mit Beilagen 4,80 j. V.: Franckh.
Kr	„Die Kreide." 12 Nr. 3,00 j. V.: Oehmigke, B.
K Schbl	„Katholisches Schulblatt." 12 H. 3,00 j. V.: Händel, Br.
Kst	„Die Kunst." [S.-W.] Künstlerische Ausstattung, gute Kunstbeilagen. H.: Muther. Jede Nr. k. 1,50. In Leder geb. 3,00. V.: Marquardt u. Co., B.
Kst (f u d)	„Die Kunst." Gesamtausgabe der Zeitschriften „Kunst für alle (24 H. 14,40 j.) und „Dekorative Kunst" (12 Nr. 15,00 j.) 12 H. 24,00 j. V.: Bruckmann, M.
Kstg	„Kunstgarten." 24 Nr. 6,00 j. V.: Kulbe, Groß-Lichterfelde.
Kstw	„Der Kunstwart." H.: Avenarius. 24 H. 16,00 j. V.: Callwey, M.
K u G	„Körper und Geist." 24 Nr. 7,20 j. Teubner.
K u K	„Kultur und Katholizismus." [S.-W.] H.: Spahn. Jede Nr. 1,50 bis 2,00. V.: Kirchheim, Mainz u. M.
Kult	„Die Kultur." [S.-W.] Künstlerische Ausstattung, gute Kunstbeilagen. H.: C. Gurlitt. Jede Nr. k. 1.50; in Leder geb. 3,00. V.: Marquardt u. Co., B.
L d Sch	„Die Lehrmittel der deutschen Schule." 8 H. 3,00 j. V.: Priebatsch, Br.
Lhm j	„Lehrerheim." Organ für die Interessen der jüdischen Lehrer. 52 Nr. 4,00 j. V.: L. Neustadt, Br.

Lhm w „Das Lehrerheim." [Vor allem in Württemberg gelesen.] 52 Nr. 5,20 j. V.: Lutz, St.

Lhrin „Die Lehrerin in Schule und Haus." H.: M. Loeper-Houssselle. 52 Nr. 8,00 j. V.: Th. Hofmann, bez. Teubner, L. Vgl.: Tch Lhrin.

Lit „Die Literatur." [S.-W.] Künstlerisch ausgestattet, gute Kunstbeilagen. H.: G. Brandes. Jede Nr. ℓ. 1,50; in Leder geb. 3,00. V.: Marquardt u. Co., B.

Lpz Lz „Leipziger Lehrerzeitung." 45 Nr. 5,00 j. V.: Hahn, L.

Mb ch Gr „Mädchenbildung auf christlicher Grundlage." 12 H. 5,00 j. V.: Kösel, Kempten u. M.

Mbl ev Lb. „Monatsblatt des evangelischen Lehrerbundes." 12 Nr. 2,00 j. Wollermann, Braunschweig.

Mbl ev R „Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht" [Neue Folge d. Katech. Zeitschr.]. H.: Spanuth. 12 Nr. 6,00 j. V.: Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen.

Mbl Schauff „Monatsblätter für die Schulaufsicht." H.: Fleischer. 12 Nr. 12,00 j. V.: Hirt.

Mbl Z „Monatsblatt für den Zeichenunterricht in der Volksschule." 12 Nr. 3,00 j. V.: Pockwitz, Stade.

M G P „Monumenta Germaniae Paedagogica." [S.-W.] V.: Hofmann u. Co., B.

Mh n U „Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulgattungen" [Fortsetzung von „Natur und Schule"]. H.: Landsberg u. Schmidt. 12 H. 12,00 j. V.: Teubner.

Msch Tw „Monatsschrift für das Turnwesen." Begründer: Euler u. Eckler. 12 H. 6,00 j. V.: Weidmann, B.

Mtg Ges d E [u Schg „Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte." 4 H. 8,00 j. (für Mitglieder unentgeltlich.)

Mtg L p L „Mitteilungen des Landesvereins preuß. Lehrerbildner." V.: C. Meyer, Hn.

Mtg L Z L „Mitteilungen des Sächsischen Zeichenlehrervereins."

Mtsch „Die Mittelschule und höhere Mädchenschule." 24 H. 8,00 j. V.: Schroedel, H.

Mus „Die Musik." [S.-W.] Künstlerisch ausgestattet, gute Kunstbeilagen. H.: R. Strauß. Jede Nr. ℓ. 1,50; in Leder geb. 3,00. V.: Marquardt u. Co., B.

N „Die Natur." [S.-W.] H.: Schoenichen. V.: Zickfeldt, Osterwieck.

N B „Neue Bahnen." 12 H. 6,00 j. V.: Voigtländer.

N Bl Südd „Neue Blätter aus Süddeutschland für Erziehung und Unterricht." 6 H. 4,50 j. V.: Belser, St.

N D Sch „Neue deutsche Schule. Ein Elternblatt." 12 H. 4,60 j. V.: Deutscher Kulturverlag, L u B.

N Jb „Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum, Geschichte, dtsch. Literatur und Pädagogik." 10 H. 30,00 j. V.: Teubner.

Nw Wschr „Naturwissenschaftliche Wochenschrift." 52 Nr. 8,00 j. V.: Fischer, Jena.

N u K „Natur und Kultur." 24 H. 8,00 j. V.: Döller, M.

N u Sch „Natur und Schule." 12 H. 12,00 j. V.: Teubner.

P Abh „Pädagogische Abhandlungen." [S.-W.] 12 H. 3,60 j. V.: Helmisch Bielefeld.

P Ar „Pädagogisches Archiv." 12 H. 12,00 j. V.: Quelle u. Meyer, L.

P Bst „Pädagogische Bausteine." [S.-W.] V.: Gerdes u. Hödel, B.

P Bl Lbl „Pädagogische Blätter für Lehrerbildung und Lehrerbildungsanstalten." Begründer: Kehr. H.: Muthesius. 12 H. 12,00 j. V.: Thienemann, Gotha.

P Bl O „Pädagogische Blätter aus der Ostmark." [S.-W.] H.: Schwochow. V.: Ebbecke, Lissa.

P J „Pädagogische Jahresschau."

P M „Pädagogische Monographien." [S.-W.] H.: Neumann. V.: Nemnich, L. Siehe: Exp P.

P Mg „Pädagogisches Magazin." [S.-W.] H.: F. Mann. V.: Beyer, Langensalza.

P Mh „Pädagogische Monatshefte." 12 H. 5,60 j. V.: Süddtsche. Verlagsbuchh., St.

P Ldsch „Praxis der Landschule." 12 Nr. 6,00 j. V.: Danehl, Goslar.

P pſ St	„Pädagogiſch-pſychologiſche Studien.“ H.: Brahn. Beilage zu D Schpr (einzeln j. 2,00).
P R	„Pädagogiſche Reform.“ 52 Nr. 7,00 j. V.: Köhncke, Hb.
P St	„Pädagogiſche Studien.“ H.: Schilling. 6 H 6,00 j. V.: Bleyl u. K., D.
P Vſch	„Praxis der Volksſchule.“ 12 Nr. 5,00 j. V.: Schroedel.
P W	„Pädagogiſche Warte.“ 24 Nr. 6,00 j. V.: Zickfeldt, Oſterwieck.
P Z	„Pädagogiſche Zeitung.“ 52 Nr. 8,00 j. V.: Loewenthal, B.
P Zf	„Pädagogiſche Zeitfragen.“ [S.-W.] H.: Weigl. V.: Höfling, M.
Pr Jb	„Preußiſche Jahrbücher.“ Begründer: v. Treitſchke. H.: Delbrück. 12 H. 24,00 j. V.: Stilke, B.
Pr L Z	„Preußiſche Lehrerzeitung.“ 312 Nr. 12,00 j. V.: Hopf, Spandau.
Pr Vſch Ar	„Preußiſches Volksſchularchiv.“ H.: v. Rohrſcheidt. 4 H. 5,00 j. V.: Vahlen, B.
Rld	„Der Roland.“ 12 H. 6,00 j. V.: Boesking u. Co., Bremen.
Schf	„Der Schulfreund.“ Früherer H.: Kellner. 12 H. 6,00. V.: Breer u. Thiemann, Hamm.
Schw	„Schulwart. Zentralorgan für Lehr- u. Lernmittel.“ 4 H. j. V.: Volckmar, L. (Wird von den Sortimentsbuchhandlungen meiſt unentgeltlich abgegeben.)
Schw K	„Schulwart-Katalog.“ V.: Volkmar, L. (Wird von den Sortimentsbuchhandlungen meiſt unentgeltlich abgegeben.)
Schw p Zſch	„Schweizeriſche pädagogiſche Zeitſchrift.“ 6 H. 3,60 j. V.: Orell Füßli, Zürich.
Schz	„Das Schulzimmer.“ 4 H. 4,00. V.: Joh. Müller u. Co., Charlottenburg.
Sg Göſchen	„Sammlung Göſchen.“ [S.-W.] Teilweiſe illuſtriert. Jede Nr. 0,80. V.: Göſchen, L.
Sg Köſel	„Sammlung Köſel.“ [S.-W.] Jede Nr. 1,00 V. Köſel.
Sg p V	„Sammlung pädagogiſcher Vorträge.“ [S.-W.] V.: Marowsky, Minden.
Sm	„Der Säemann.“ 12 H. 5,00 j. V.: Teubner.
S n p Abh	„Sammlung naturwiſſenſch.-pädagogiſcher Abhandlungen.“ [S.-W.] H.: Schmeil u. Schmidt V.: Teubner.
St	„Die Stimme.“ H.: Flatau, Gaſt, Guſinde. 12 H. 5,00 j. V.: Trowitzſch u. Sohn, B.
Tch Lhrin	„Die techniſche Lehrerin.“ H.: E. Altmann. Beilage zu: Lhrin.
Ve	„Der Volkserzieher.“ 26 Nr. 6,00 j. V.: Schwaner, B.
Vjſchr f E	„Vierteljahrsſchrift für körperliche Erziehung.“ H.: Burgerſtein u. Pimmer. 4 H. 3,60 j. V.: Herausgeber, W.
Vſch	„Die Volksſchule.“ Zeitſchrift des württemb. Volksſchullehrervereins. 24 Nr. 5,00 j. V.: Bonz u. Co., St.
W u B	„Wiſſenſchaft und Bildung. Einzeldarſtellungen aus allen Gebieten des Wiſſens.“ [S.-W.] Bd. je 1,25. Quelle u. Meyer, L.
Z Bl	„Zentralblatt für das geſamte Unterrichtsweſen in Preußen.“ 12 Nr. 7,00 j. Cotta. St. u. B.
Z d U	„Zeitſchrift für den deutſchen Unterricht.“ H.: Lyon. 12 H. 12,00 j. V.: Teubner.
Z ev R	„Zeitſchrift für den evangeliſchen Religionsunterricht.“ 6 H. 6,00 j. V.: Reuther u. Reichard, B.
Z ex P	„Zeitſchrift für experimentelle Pädagogik, pſychologiſche u. pathologiſche Kinderforſchung mit Berückſichtigung der Sozialpädagogik und Schulhygiene.“ [Fortſetzung von: „Die experimentelle Pädagogik.“] H.: Meumann. Jeder Band in 4 H. 5,00. V.: Nemnich, L.
Z g F Pr	„Zeitſchrift für das geſamte Fortbildungsſchulweſen in Preußen.“ 12 H. 8,00 j. V.: Lipſius u. Tiſcher, Kiel.
Z Kf	„Zeitſchrift für Kinderforſchung (Die Kinderfehler) mit beſonderer Berückſichtigung der pädagogiſchen Pathologie.“ H.: Koch, Trüper u. Ufer. 6 H. 4,00 j. Beyer. Über die Beihefte ſiehe: B Kf H.
Z Kpfl	„Zeitſchrift für Kinderpflege, Jugenderziehung u. Aufklärung.“ H.: Brandus u. Neter. 12 H. 4,80 j. V.: Brandus, B.

Z f p f	„Zeitschrift für Lehrmittelwesen und pädagogische Literatur." 10 Nr. 12,50 j. V.: Pichler, W.
Z m n U	„Zeitschrift f. mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht." 8 H. 12,00 j. V.: Teubner.
Z ph ch U	„Zeitschrift für physikalischen und chemischen Unterricht." 6 H. 12,00 j. V.: Springer, B.
Z ph p	„Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik." H.: Flügel u. Rein. 12 H. 6,00 j. V.: Beyer.
Z p ps	„Zeitschrift für pädagogische Psychologie, Pathologie u. Hygiene." H.: Kemsies u. Hirschlaff. 6 H. 10,00 j. V.: Walther, B.
Z Schg	„Zeitschrift für Schulgeographie." 12 H. 6,00 j. V.: Hölder, W.
Z Schges	„Zeitschrift für Schulgesundheitspflege." 12 H. 8,00 j. V.: Voß, Hb.
Z V d Zl	„Zeitschrift d. Vereins deutsch. Zeichenlehrer." 36 Nr. 8,00 j. V.: Pochwitz, Stade.
Zwsp Vsch	„Die zweisprachige Volksschule." H. Rzesnitzek, Ratibor. 12 H. 4,00. V.: Hirt.

c) Sonstiges.

a. a. O.	am angegebenen Orte.
Bd.	Band.
Bde.	Bände.
Ebda.	Ebenda.
f.	und folgende Seite.
ff.	und folgende Seiten.
g.	gebunden.
H.	Heft bzw. Hefte.
Jahrg.	Jahrgang.
k.	kartoniert.
m. (u.) E.	meines (unseres) Erachtens.
Nr.	Nummer.
Sch.-A.	Schulausgabe.
Tl.	Teil.
Tle.	Teile.
Verf.	Verfasser.
†	Das Buch, bzw. der Aufsatz stand nicht zur Verfügung und konnte deshalb nicht eingesehen werden.

Die Preise sind, sofern nichts anderes vermerkt, in Mark angegeben; sie beziehen sich, wenn weitere Zusätze fehlen, auf das ungebundene Exemplar. Liegen mehrere Einbandsarten vor, so ist stets der Preis für die einfachste angeführt. Befindet sich bei mehreren Bänden nur eine Preisangabe, so bezieht sie sich auf das ganze Werk. — Bei Zeitungen und Zeitschriften ist immer der laufende Jahrgang, d. h. 1907, und bei den im Herbst beginnenden der Jahrgang 1906/07 gemeint. Abweichendes findet sich besonders bemerkt. — Der Begriff „Mittelschulen" wird stets im preußischen Sinne, also für gehobene Volksschulen, und nicht im süddeutsch-österreichischen Sinne als höhere Schulen gebraucht.

A. Einleitung.

Von Dr. Eduard Clausnitzer, Kgl. Seminar-Oberlehrer in Oranienburg.

Inhalt: Zur allgemeinen Erziehungs- u. Schulreform. — Zur Reform der Volksschule. — Die Weiterentwicklung der Volksschule. — Allgemeine Werke über Pädagogik und Geistesleben. — Philosophie.

Zur allgemeinen Erziehungs- und Schulreform. Ein eigentümlicher Zug geht durch das heutige Geistesleben. Jahrzehntelang hat man sich nur wenig über die engsten Fachkreise hinaus mit den Fragen der Erziehung und des Unterrichts beschäftigt — es gab eine Fülle nationaler und wirtschaftlicher Fragen, die dringend der Lösung harrten, so daß die Zeit zur ernsthaften Beschäftigung mit Angelegenheiten der Literatur, der Kunst, wie der wissenschaftlichen und allgemeinen geistigen Betätigung in den weiteren Kreisen der Gebildeten fehlte. Seit bald zwei Jahrzehnten ist das literarische Interesse ein lebhaftes. Das Kunstverständnis und das Verlangen, an den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung teilzunehmen, ist bald nach Beginn des neuen Jahrhunderts stark im Wachsen, und das Problem, wie soll das kommende Geschlecht erzogen werden, ist derartig in den Vordergrund gerückt, daß der Gedanke, jene Zeiten, die sich unter dem Einflusse Pestalozzis für die Erziehung in einer heute nur noch schwer zu ahnenden Begeisterung erwärmten, möchten zu neuem, reiche Frucht spendendem Leben erwachen, nicht ganz von der Hand gewiesen werden kann. Leider haben zahlreiche Äußerungen über das gegenwärtige Schulwesen meist nur Tadel übrig. Man vergißt, daß Änderungen sich nicht von heute zu morgen abstellen lassen, sondern nur in organischer, eine gewisse Zeit beanspruchender Weise. Schon im vorigen Jahrgang (S. XIII) war darauf hingewiesen, es müßten auch bestimmte, sich tatsächlich verwirklichen lassende Besserungsvorschläge gemacht werden, sonst sei der Beweis erbracht, daß die Angriffe unberechtigt oder die Verhältnisse stärker sind als der Wille. Man vergißt, welche unendliche Kulturarbeit unser Erziehungs- und Schulwesen leistet und geleistet hat. Darum berührt es wohltuend, wenn Dr. Hans Zahler[1]) erklärt, daß wir in Dankbarkeit und Verehrung derer gedenken müssen, die im Laufe der Zeiten das Schulwesen auf die jetzige Höhe gebracht, die nach bestem Wissen und Gewissen zu dem gegenwärtigen Bau den Grundstein gelegt und an ihm gearbeitet haben. Pflicht und Aufgabe ist es, den Umständen und der Zeit entsprechend neu zu gestalten. Verfasser bespricht eine ganze Reihe von verbesserungsfähigen Dingen, indem er dabei vornehmlich Schweizer Verhältnisse im Auge hat. Viel Beachtenswertes findet sich hier, wenn man auch in manchem nicht folgen kann, z. B. daß dem Unterrichtenden volle Freiheit bei Einteilung der Zeit und des Stoffes zu lassen ist. Zu den Bildungsfragen der Gegenwart äußert sich auch Schillers

1) Zahler, Andere Wege. Francke, Bern. 1,30.

Urenkel, der Freiherr A. von Gleichen-Rußwurm[2]). Den Kern seiner recht beachtenswerten Ausführungen bildet die Forderung, der Jugend eine Bildung zu geben, „deren Erwerb das einzelne Individuum nicht unnötig quält, die seiner Eigenart Entfaltung gönnt, aber mit gebührender freiwilliger Ehrfurcht, mit gebührendem Opfersinn für das Ganze die junge Seele erfüllt". A. v. Winterfeld[3]) bringt seine Forderungen zur Reform des höheren Schulwesens in teilweise erregter und dadurch der Sache nicht dienender Form vor. Berthold Otto[4]), der bekannte Herausgeber des „Hauslehrers", wendet sich gegen die Allmacht des Humanismus, der das Griechen- und Römertum zum Vorbilde nimmt. Darin seien die Griechen zum Vorbild zu nehmen, daß sie unter Verachtung des Fremden sich auf eigene Kräfte stützen. Verfasser will den eigentlichen Unterricht durch einen geistigen Verkehr mit Kindern ersetzen. Rechtsanwalt Fuchs in Karlsruhe[5]) wendet sich gegen die bisherige Art des Rechtsstudiums und die Handhabung des Rechts. Einen großen Teil der Schuld mißt er der Gestaltung des höheren Schulwesens bei und verlangt eine deutsche Erziehung, die vor allem Mannhaftigkeit und Wahrhaftigkeit als Erziehungsziel hat. Von germanischem Geist getragen sind auch die Ausführungen von A. von Salten[6]); so will er z. B. an Stelle des Religionsunterrichts einen germanischen Kulturunterricht sehen. Aber im allgemeinen berührt Verfasser nur die Schattenseiten. Die religionslose Schule dagegen bekämpft Fürstbischof Schuster zu Seckau in einem Hirtenschreiben[7]). Für die Pflicht der Ausbildung des Individuums, das seine Kräfte zu Nutz und Frommen der Gesellschaft nach freiem Entschluß betätigen kann, tritt Gymn.-Direktor Thumsen in Wien[8]) ein. Wenn auch zunächst die Verhältnisse der höheren Schulen zugrunde liegen, so bleiben die Ausführungen doch höchst beachtenswert. Verfasser verlangt, das Individuum zur Pflicht zu erziehen, wo heutzutage so oft nur von Rechten gesprochen wird. Auch bemerkt er, daß es bedenklich sei, alle Schwierigkeiten aus der Schule zu entfernen, und daß keineswegs alles, was gelernt werden muß, von vornherein interessant sein soll, denn das Leben fordert später vieles von den Schülern, für das sie, oder ein Teil von ihnen, sich nicht selten, überhaupt nie erwärmen können. Und den radikalen Bestrebungen körperlicher Erziehung ruft er entgegen: „alle Kräftigung des Körpers in Ehren. Das Leben verlangt denn heutzutage noch etwas mehr als gesunde Nerven, Gelenkigkeit und körperliche Widerstandskraft". Zunächst für höhere Schulen bestimmt, aber doch allgemein recht lehrreich sind die Ausführungen von Realschul-Oberlehrer Neuendorff in Haspe[9]), zumal nicht bloß Kritik geübt, sondern auch umfangreiche positive Arbeit geleistet wird. Verfasser beklagt mit Recht das Zurücktreten der Gefühls- und Willensbildung zugunsten des Verstandes. Trefflich ist auch, was Verfasser über das Verhältnis von Schüler und Lehrer sagt, über Kunsterziehung, die von vornherein bedacht sein soll auf Veredlung des Erholungslebens der Jugend, u. v. a. Auch das Buch von Gymn.-Prof. Lentz in Danzig[10]) verdient die Beachtung der Volksschullehrerschaft, obwohl das

2) v. Gleichen-Rußwurm, Bildungsfragen d. Gegenwart. Curtius, B. 1,00.
3) v. Winterfeld, Was will d. Schreibreform. F. Dietrich, L. 0,25.
4) Otto, Deutsche Erziehung u. Hauslehrerbestrebungen. Hauslehrer-Verlag, Groß-Lichterfelde. 0,30.
5) Fuchs, Schreibjustiz u. Richterkönigtum. Teutonia, L. 2,00.
6) v. Salten, Pädagog. Kleinigkeiten. Teutonia, L. 0,60.
7) Schuster, D. Schule ein Heiligtum. Styria, Graz. 10 h.
8) Thumsen, Strittige Schulfragen. Deutike, W. u. L. 1,00.
9) Neuendorf, Moderne, pädag. Strömungen. Harke u. Hemmer, Haspe.
10) Lentz, Pädag. Neuerer. Salle, B. 3,00.

Gymnasium hier im Vordergrunde steht. Namentlich sei auf die Ausführungen über die Muttersprache, die Schulhygiene und die erzieherische Tätigkeit des Lehrers hingewiesen, und wie Verfasser Heimat und Vaterland in den Mittelpunkt des gesamten Unterrichts gestellt wissen will. Aus der bisherigen Lernschule will Stadtschulrat Kerschensteiner in München[11]) eine Arbeitsschule machen, die sich an die Spielschule der ersten Kindheit anschließt. Die Arbeitsschule soll das Kind zu produktiver Arbeit auf geistigem Gebiete anleiten, daß es lernt, Selbsterlebtes mit eigenen Mitteln zu gestalten, sodann zu manueller Arbeit, und endlich zum Dienst für die Mitschüler. Verfasser hat dies schon in München begonnen durch Einrichtung von Laboratorien, Werkstätten, Schulküchen, Schulgärten usw. Durch die Arbeitsschule glaubt er auch das Problem der Volkserziehung lösen zu können. „Volkserziehung ist die systematische Führung und Organisation des Volkes zu gemeinsamer Schaffensfreude." In letztere soll die persönliche Arbeitslust verwandelt werden. Für höhere Schulen würde gemeinsame wissenschaftliche Beschäftigung dazukommen. Die Fortbildungsschüler sollen, wie es schon in München geschehen ist, durch berufliche Verbände verknüpft werden. Wenn auf all diese Art Gemeinschaftsgefühl erzeugt ist, dann kann der staatsbürgerliche Unterricht (siehe unten) einsetzen, der vor allem die Berufsgeschichte pflegen soll. Eine Orientierung über die Bestrebungen, eine Arbeitsschule zu schaffen, gibt die L L Z 08, Nr. 13 f. Daß der Unterricht möglichst im Freien abzuhalten und der körperlichen Erziehung die eine Hälfte des Tages zu überlassen ist, fordert unter starker Betonung der gegenwärtigen Überbürdung Medizinalrat Wegner[12]). Auch der bekannte Dramatiker Otto Ernst[13]) tritt für einen Unterricht im Freien ein, und daß das Kind die ersten vier oder fünf Schuljahre anschauen und handeln lernt. Aber all dem gegenüber ist doch immer wieder zu bedenken: das Leben überbürdet und nicht die Schule, und all diese Forderungen des Unterrichts im Freien lassen sich nur mit ganz kleinen Gruppen, aber nicht beim Massenunterricht erreichen, auf den wir noch lange Zeit angewiesen sind. Meist nur negativ verfährt Prof. Ludwig Gurlitt in einer Monographie[14]); er sieht fast nur den Schatten an den gegenwärtigen Verhältnissen, und mit vielfach stark über die Grenzen einer ruhigen Kritik gehenden Weise legt er seine Gedanken dar. Auf jeden Fall müssen seine Ausführungen über die Lehren der christlichen Religion mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. — In das Gebiet der Schulorganisation fällt ein Aufsatz von Univ.-Prof. Rein in Jena[15]), in dem er seine Gedanken, das Bildungswesen einheitlich zu gestalten, niederlegt. Ihr gelten auch die Aufsätze, die Stadtschulrat Kerschensteiner in München[16]) jetzt gesammelt herausgibt. Schon im vorigen Jahrgang (S. XVI) wurde auf desselben Verfassers Buch über die „Staatsbürgerliche Erziehung" hingewiesen. Hier werden teilweise diese Gedanken näher ausgeführt, teilweise werden andere Gebiete des Erziehungswesens behandelt. Dabei wird wirklich positive Arbeit an der Weiterentwicklung der Pädagogik geleistet von einem Manne, der im wirklichen Leben steht, dessen

11) Kerschensteiner, D. Schule d. Zukunft eine Arbeitsch. Sm H. 2. Derf., D. Problem d. Volkserziehung. J Wsch 08, Nr. 12. S. 354 ff.

12) Wegner, Wie kommt es, daß d. Überbürdungsfrage nicht verstummen will. Bl d E H. 9.

13) Ernst, d. Kindes Freiheit u. Freude. Haessel, L. 1,00.

14) Gurlitt, D. Schule. Rütten u. Loening, Fr M. k. 1,50.

15) Rein, Z. Einheit d. deutsch. Bildungswesens. Südd. Monat

16) Kerschensteiner, Grundfragen d. Schulorganisation. T auch Paulsen, in D L Z Nr. 30.

Werke ebenso studiert zu werden verdienen, wie die unserer zu „historischen Größen" gewordenen „Normalpädagogen". Daß all die Stimmen der Rufer nach Erneuerung, besonders wenn sie marktschreierisch auftreten, große Gefahren in sich bergen, darüber kann füglich kein Zweifel bestehen. Das Neue ist nicht, weil es neu ist, auch zugleich das Gute und ein unfehlbares Heilmittel! Hier gilt vielmehr, das Goethesche Wort zu beachten:

Älteſtes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefaßtes Neue!

Otto Ernst schreibt in seinem oben genannten Buche[17]) nur zu richtig, daß der „große und herrliche Gedanke einer Renaissance der Pädagogik durch Befreiung der Kinderseele von einem enggeistigen und engherzigen Zwange in gewissen Köpfen zu einem vollständigen pädagogischen Anarchismus ausgewachsen" ist, und „wenn die Früchte der Erziehung so schnell reifen, müßte die Welt schon längst voller Tugendhelden sein". Auch Lehrer Bamberg in Ragösen[18]) wendet sich gegen all diese Auswüchse, wenn er auch manchen Bestrebungen, z. B. der Kunstpflege, der Heimatkunde und dem Haushaltungsunterricht, nicht gerecht wird. In äußerst besonnener Weise hat Sem.-Direktor Andreae aus Kaiserslautern in einem Vortrage im Leipziger Lehrerverein „Die pädagogische Krisis der Gegenwart" besprochen[19]) und gezeigt, wo die bessernde Hand anzusetzen hat. Auch weist er kraftvoll auf die Bedeutung der Persönlichkeit des Lehrers hin. Ihr gilt auch ein Aufsatz von Paul Maede[20]). Recht nachdenklich stimmt, was er über die Herzensdürre nach ihrer Entstehung und zu ihrer Rechtfertigung sagt, und wie dabei trotz aller bösen Erfahrung die Liebe zum Beruf hervorbricht.

Mit allgemeinen Fragen über Erziehung beschäftigt sich die bekannte Schriftstellerin Frau Marie zur Megede[21]). Sie schreibt ohne viel Systematik, gewissermaßen von dem Herzen herunter auf Grund weitgehender Erfahrung und sicherer Beobachtung in lebenswahrer, beherzigenswerter Weise, wenn man natürlich an manchen Punkten anders denken kann. Für die häusliche Erziehung, für die wir nur wenig und meist nur theoretische Bücher haben, ist hier ein recht lebendiges Buch geboten, besonders da jene selbst bei den Gebildeten nicht bloß unbillige Nachsicht, sondern oft unbillige Härte bringt. Auch was Frau Lilly Huch sagt[22]), verdient gelesen und durchdacht zu werden, wenn sich allerdings manches nicht verwirklichen lassen wird. In dem Buche von J. Tews[23]) merkt man den praktischen Pädagogen. Er bietet namentlich für die häusliche Erziehung zahlreiche, wertvolle Fingerzeige. Hier handelt es sich um 100 und aber 100 Kleinigkeiten, und darum verdienen die Bemerkungen des Verfassers beherzigt zu werden — auch damit das Elternhaus manches Vorurteil gegen die Schule fallen läßt und ihr nicht, wie es leider so oft geschieht, entgegenarbeitet. Verfasser will über das ganze Gebiet des Schul- und Erziehungswesens orientieren. Dies ist ihm auch gelungen; allerdings wird manches, z. B. die Ansichten der Schulorganisation und Religionsunterricht, starken Widerspruch erfahren. Reich an pädagogischer Erfahrung ist ein Büchlein von Heinrich Schulz, Lehrer an der sozialdemokratischen

17) Ernst, D. Kindes Freiheit u. Freude. Haessel, L. 1,00.
18) Bamberg, D. Gefahren d. Veräußerlichung d. Schularbeit infolge d. vielen Sonderbestrebungen d. pädagog. Neuerer. P Abh 0,40.
19) L Lz Nr. 17.
20) Maede, Herzensdürre, eine Lehrertugend. D Schpr Nr. 16.
21) zur Megede, Frauengedanken üb. Menschenerzieh. Fontane u. Co., B. k. 3,00.
22) Huch, Gedanken üb. Unterr. u. Erzieh. Ges Jgd H. 4/5.
23) Tews, Moderne Erziehung in Haus u. Schule. A N u G.

Parteischule zu Berlin[24]). Es sind, pädagogisch bewertet, teilweise treffliche Ratschläge, nur leider in den Dienst der Sozialdemokratie gestellt! Geradezu raffiniert, und die kindliche Freude und Harmlosigkeit erstickend, wird die proletarische Mutter, die Verfasser scharf von der bürgerlichen scheidet, angewiesen, wie sie die Jugend in die Gedankenwelt der Sozialdemokratie einführen und alles abwehren soll, was das Kind für die nichtsozialdemokratischen Ideen aufnahmefähig machen könnte! — Dem wenig angebauten Gebiet der häuslichen Jugenderziehung dient eine neue, unter Mitarbeit von Ärzten und Pädagogen vom Kinderarzt Eugen Neter in Mannheim herausgegebene „Zeitschrift für Kinderpflege“[25]). Der Herausgeber hat sich bereits durch ein Büchlein „Das einzige Kind und seine Erziehung“ (Preis 1,40 M.) vorteilhaft bekannt gemacht. Die bisher erschienenen Nummern der neuen Zeitschrift verdienen weitgehendste Beachtung. Es ist nur zu wünschen, daß sie eingehend studiert und von Schulbibliotheken und namentlich auch in den Kreisen der Gebildeten gehalten wird.

Erziehung und Schule ist in letzter Zeit schon öfter Hintergrund von Erzählungen gewesen — es sei nur an die köstliche und so charakteristische Satire „Der süße Willi“ von Otto Ernst erinnert, oder an den Roman von Hermann Hesse „Unterm Rad“, der das tragische Schicksal eines jungen Menschen behandelt, der, aus einfachen Kreisen emporgehoben, jene Staffel durchlaufen soll, die in Württemberg so manchem hervorragenden Mann die Wege bereitet hat, die ihn zu den höchsten Ämtern führten. Gleichfalls ein Schattenbild zeichnet Johannes Hermann in seiner Erzählung „In der Kyklopenhöhle“[26]), die uns in eine Stadt Nordwestdeutschlands, vermutlich des alten Sachsenlandes, führt. Es werden die Verhältnisse an einem Gymnasium geschildert — nur wenig Licht, aber sehr, sehr viel Schatten. Vorangestellt ist als Motto ein Wort des Philosophen Rudolf Eucken in Jena: „Wir haben einen ausgezeichneten Lehrstand, den besten auf der Erde, den geborenen Vertreter einer idealen Überzeugung.“ Der Held der Erzählung geht im Kampf um seine ideale Überzeugung zugrunde, — grausig und unerbittlich schreitet das Schicksal vorwärts, fast wie in einem Hebbelschen Drama. Schmeichelhaft werden die Lehrer meist nicht geschildert. Daß es solche Zustände und solche Persönlichkeiten gibt, wird niemand bezweifeln, wohl aber, daß sie an einem Fleck vereint sind. Es kam auch wohl Verfasser nur darauf an, ein Beispiel aus dem Schulleben zusammenzustellen, aber kein typisches Bild zu schaffen, das er verallgemeinert wissen will. Dem Pädagogen bringt das Buch entschieden viel Stoff zum Nachdenken — und zur Selbstbesinnung! — Eine recht undankbare Aufgabe liegt nun der Berichterstattung ob, nämlich zu einigen Romanen Stellung zu nehmen, die sich zwar nicht dem Ausdruck nach „Erziehungsromane“ nennen, ihrem ganzen Inhalte aber und namentlich nach den Ausführungen in den von der Verlagshandlung herausgegebenen Prospekten beanspruchen, solche zu sein. In zweien wird die Tätigkeit einer Lehrerin geschildert[27]), in einem dritten[28]) die Frage zum Hintergrund der Darstellung genommen, „ob ‚die Erziehung‘ des Menschen mit dem Tage, an dem er die Kinderschuhe auszieht, als vollendet anzusehen sei, oder ob auch der Erwachsene eine weitere ‚Erziehung‘ nötig habe“, und zwar nicht allein eine „ethisch-moralische Beeinflussung, sondern mehr noch eine — sagen

24) Schulz, D. Mutter als Erzieherin. Dietz, St. 1,25.
25) Verlag von Brandus, B. Jährl. 12 Nrn. f. 4,80.
26) Hermann, In d. Kyklopenhöhle. Püttmann, L.
27) Bröhmel, Frl. Lehrerin; derf., Frl. Oberlehrer.
28) Lassak, Sanatorium Birkenheide. Leipziger T

wir — energisch-physische Edukationskur, welche gegebenenfalls nicht vor den letzten Konsequenzen aller Pädagogik, vor Rute und Stock zurückschreckt". Und nun wird in diesen Büchern mit naturalistisch-abstoßender Deutlichkeit der Vorgang der Züchtigung geschildert, den die Umschlagszeichnungen in nicht mißzuverstehender Offenheit andeuten. Ebenso wie der Lehrerinnenstand die Darstellung der beiden ersten Bücher mit Widerwillen abweisen wird, muß das weibliche Geschlecht mit leider nur allzu berechtigter Entrüstung bei dem Satze erfüllt werden: „allein die Erfahrung hat gelehrt, daß auch bei Erwachsenen und bei Frauen zumal solche drastische Bekämpfung von Unarten und Untugenden Wunder wirken kann". Wenn nun im Prospekt des Verlags, der speziell masochistisch-sadistische Literatur herausgibt, behauptet wird, daß wir es bei dem letzten Romane „mit einem ungewöhnlichen, pädagogisch wie ethisch hochbedeutsamen Buche zu tun haben", so muß erklärt werden, daß jede ernsthafte Pädagogik — das „Ethische" steht hier nicht zur Erörterung — derartige Erziehungsromane auf das allerentschiedenste verurteilen und bekämpfen muß.

Unter den die Schulen des Auslandes behandelnden Büchern verdient das des Univ.-Prof. Spahn in Straßburg[29]) besondere Beachtung, das in der Hauptsache einen auf der Versammlung des Verbandes der katholischen Lehrervereine Elsaß-Lothringens am 3. April 1907 in Zabern gehaltenen Vortrag wiedergibt. Verfasser schildert zunächst die Lage in Frankreich durch das Gesetz von 1850, das der Kirche und ihren Kongregationen das Recht gab, Volksschulanstalten zu errichten. Die Kirche hat es aber unterlassen, dem Volke für den modernen geistigen und wirtschaftlichen Kampf die nötigen Grundlagen zu geben. Dies ist auch der entscheidende Grund, daß die Lehrfreiheit aufgehoben ist. Verfasser betrachtet sodann die deutschen Verhältnisse und fordert von den katholischen Lehrern, sich mit den religiös andersdenkenden Kollegen um die vaterländische Arbeit der Volksschule zu scharen, deren Zweck zurzeit „vornehmliche Förderung unseres sozialen Aufschwunges und unseres nationalen Wirtschaftslebens" ist. Auch das Mißtrauen der Evangelischen zu heben, ist eine wichtige Aufgabe. Wie der Patriotismus in der französischen Schule stark gepflegt wird, zeigt ein Aufsatz in der D Lh Z Nr. 59; auch auf die Gefahr, welche ein diese forcierte Vaterlandsliebe für einen Ausbruch des Chauvinismus hat, wird hingewiesen. Doch glaubt Dr. Kaethe Schirrmacher[30]) hier ein Abflauen feststellen zu können. Die neue Generation hat für die Zeit von 1870 kein sehr großes und nur ein theoretisches Verständnis. Die allgemeine Friedensbewegung und der Sozialismus haben große Fortschritte gemacht, so daß der jetzt in der Schule herrschende Geist von der Menschen- und Nächstenliebe beherrscht wird. Aus der Schule Griechenlands[31]) interessiert die Mitteilung, daß ein Schulzwang unnötig ist, da die Unfleißigen nach fünfzehnmaliger Schulversäumnis der Schande verfallen, vom Unterricht ausgeschlossen zu werden. Über amerikanisches Schulwesen unterrichtet auf Grund eigener Anschauung Fortbildungsschul-Direktor Dr. Kuypers in Köln[32]). Mit Recht warnt Verfasser vor der Überschätzung amerikanischer Verhältnisse und der blinden Übertragung auf uns. Er meint aber auch, daß Deutschland mancherlei lernen kann, ohne seine bisherige Hegemonie in Schulsachen — denn diese besteht trotz aller Angriffe! — zu verlieren. Durchaus beherzigenswert ist der Satz: „Denn das Bildungswesen eines Volkes muß ein organischer

29) Spahn, D. Kampf um d. Schule in Frankreich u. Deutschl. Kösel, 0,70.
30) Schirrmacher, D. Geist d. franz. Volksch. E D e Sch Nr. 14.
31) Fischer, D. Mittelmeervölker. J Wsch Nr. 25 S. 802.
32) Kuypers, Volksch. u. Lehrerbildung in d. Vereinigt. Staaten. A N u G. 1,25.

Teil seiner gesamten eigenartigen Kultur sein, und diese ist bei uns auf anderm Boden und aus andern Anschauungen erwachsen und sie hat andere, und zwar edlere Blüten gezeitigt, als im Lande des Dollars". Die deutsche Schule ist das Ergebnis einer anderthalbtausendjährigen Vergangenheit; dies darf nie vergessen werden. Über die amerikanische Schulbildung äußert sich auch der Präsident der Columbia-Universität, Butler[33]).

Zur Reform der Volksschule. Obwohl die Schule in der ältern staatswissenschaftlichen Literatur viel besprochen wurde[34]), und zwar als eine Aufgabe des Staates, ist dies in der neueren keineswegs überall geschehen. Dr. Joh. Kretschmar in Leipzig[35]) gliedert nun die Volksschule in das System des Staatsrechts ein, indem er drei Fragen erörtert, nämlich, ob dem Staat ein Einfluß auf die Jugendbildung zustehe und inwieweit dieser Einfluß mit den andern beteiligten Faktoren in Einklang zu bringen sei, sodann, welche Stellung die Volksschule gegenüber andern Schulgattungen, und endlich, welche das Bildungswesen überhaupt im Ganzen des Staatsorganismus haben müsse. Über die deutsche Volksschule orientieren und für sie weite Kreise erwärmen will J. Tews[36]). Er berührt in dem auch reich mit Abbildungen ausgestatteten Bändchen alle wesentlichen Fragen. Doch bekommt man aus der Darstellung mehrfach den Eindruck, daß es mit unserer Volksschule nicht zum besten bestellt ist; das ist aber nun doch nicht der Fall, wenngleich es an mancher Stelle der bessernden Hand bedarf. Jedenfalls aber dürfte Verfasser seinen Zweck erreichen, gerade solchen, die bisher der Volksschule teilnahmlos gegenüberstanden, die große kulturelle Bedeutung gezeigt zu haben. Der frühere Dezernent im preußischen Kultusministerium, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Brandi, hat sich dahin geäußert[37]), daß das schultechnische Gebiet des Volksschulwesens durchaus sachgemäß ausgebildet, jedoch ein berufsmäßiger Schulaufsichtsbeamtenstand und eine lebhaftere Beteiligung des Volkes an den Schulangelegenheiten notwendig sei. Sem.-Direktor Seyfert in Zschopau[38]) hat seine Ansichten über die Aufgabe der Volksschule in kurzer Form zusammengefaßt, die gewissermaßen in dem Satze gipfeln: „Die Volksschule ist die Schulform der unteren Kulturarbeitsformen". Zur Frage, inwieweit die „Wissenschaft" in der Volksschule herrschen soll, hat sich Fritz Gansberg in Bremen geäußert[39]). Er stellt sich damit in einen Gegensatz zur Arbeitsschule, bei der geschichtliches und spekulatives Denken und Pflege der Phantasie zurückstehe. Verfasser meint, der Wert der Wissenschaften steckt nicht so in den Ergebnissen, sondern in der Forschungs- und Gedankenarbeit! Darum muß die Jugend Einblick in die Quellen der Wissenschaft bekommen, und zwar bezüglich der Natur, durch produktive Betätigung beim Experiment, sonst aber durch reichliche Heranziehung der Quellenschriften. Was wissenschaftliche Bildung für eine höhere Ausbildung bedeutet, zeigt Gymn.-Prof. Leonhardt[40]) in einer bei Eröffnung der Realgymnasialkurse in Dessau gehaltenen Rede. Verfasser faßt als wissenschaftlichen Unterricht den auf, der „nicht eine Summe

33) Butler, Schulbildung in d. Vereinigt. Staaten. Sp V. 0,60.
34) Kahl, D. pädag. Ansichten in d. Schriften deutsch. Rechtsphilosop. u. Nationalökonomen aus d. Anf. d. 17. Jahrh. Mtg Ges d u. Eu Schg 06 S. 199ff.
35) Kretschmar, D. Volkssch. im System d. Staatsrechts. p Jb Bd. 128 S. 67ff.
36) Tews, D. deutsche Volksschule. Kult. Doppelband.
37) Brandi, Genügt uns. Volksschul-Unterr. d. Anforderungen d Lebens? Pr Jb Bd. 129 S. 87ff.
38) Seyfert, D. Arbeitsprogramm unserer deutsch Nr. 49.
39) Gansberg, D. Wissensch. in d. Volkssch. U
40) Leonhardt, D. Begriff d. wissensch. Vorbil[dung] 25.

von Einzelkenntnissen gibt, sondern die einzelnen Tatsachen in Beziehung zueinander setzt, der zeigt, wie sich das eine aus dem andern heraus entwickelt". Der fundamentale, elementare Teil des Unterrichts besteht darin, den Schülern das Tatsachenmaterial zu vermitteln. Dieses muß begründet, das Einzelne aber nicht gedächtnismäßig auswendig gelernt, sondern aus andern Tatsachen heraus abgeleitet und entwickelt werden; darum ist der Schüler auch nicht nach der Menge der positiven Kenntnisse zu beurteilen, sondern ob ein Verständnis des Tatsächlichen vorhanden ist und das „geistige Band" nicht fehlt. — Der Streik der polnischen Schulkinder hat die Augen ganz Deutschlands nach dem Osten gelenkt. Sehr sachgemäß bespricht auf Grund der geschichtlichen und der tatsächlichen Verhältnisse die dortigen, durch die Tageszeitungen hinreichend bekannten Zustände Rektor Raßmann in Posen-Glowno[41]). Dies tut auch Meißner[42]). Beide Schriften haben dadurch besonderen Wert, daß sie das weit zerstreute Material gut zusammenstellen. Mehr die allgemeine Polenfrage, aber auch den Schulstreik schildert Dr. Hugo Ganz[43], der im Dezember 1906 im Auftrage der „Frankfurter Zeitung" die dortigen Gegenden besucht hat, und dessen Berichte „als getreue Wiedergabe der im Dezember 1906 in beiden Lagern herrschenden Auffassung eine gewisse historische Authentizität beanspruchen". Wenn auch u. E. bei den im Schlußwort niedergelegten Ansichten dem Verfasser nicht zugestimmt werden kann, und er wohl zu sehr mit den Augen des Süddeutschen und Rheinländers gesehen hat, so sind doch die Ausführungen höchst lesenswert. Er hat trotz des zeitlich nicht langen Aufenthalts scharf beobachtet, und auch dem Lehrer der Erdkunde recht gutes Anschauungsmaterial geliefert. Wie wenig übrigens die katholische Kirche daran denkt, den Unterricht in der Muttersprache als allgemein verbindlich hinzustellen, zeigt Univ.-Prof. Zimmer in Berlin[44]). Allen Versuchen, die bretonische Sprache und in Irland und Wales das Gälische wieder neu aufleben zu lassen, setzt sie energischen Widerstand entgegen. Rektor Hardt[45]) bespricht in besonnener und nicht einseitiger Weise die Ursachen und Wirkungen des Lehrermangels, indem er all das, was zur Entstehung beigetragen, und was von verschiedensten Seiten als Grund angegeben wurde, zusammenfaßt und untersucht. Über die Lehrfreiheit des Lehrers handelt K. O. Leipacher[46]). Der erregte und oft wenig sachliche Ton wird nicht zur Förderung des Gegenstandes beitragen, ebensowenig wie die „Schulpolitischen Dichtungen eines deutschen Magisters"[47]), aus denen eine übergroße Verbitterung spricht. Solche Sachen nützen nicht, sondern schaden nur dem Stande. — „Goldenen Humor aus liebem Kindermunde für Eltern, Lehrer und Kinderfreunde" bringt Lehrer Ruckert in Würzburg[48]). Das Buch wird nicht nur manch heitere Stunde bereiten, sondern auch Einblicke in die Kinderpsyche geben, wenngleich natürlich nicht immer leicht ist, festzustellen, wie weit der Kindermund diese Aussprüche bewußterweise getan hat. — Von Regierungsrat Wolffgarten in Düsseldorf, Sem.-Oberlehrer Nath in Löwenberg (Schles.), Rektor Meyer in Krefeld und Sem.-Lehrer Pottag in Prenzlau herausgegeben erscheint die Halb-

41) Raßmann, D. Schule im deutsch. Osten. Ebbecke, Lissa. 0,75; derf., Zur Gesch. d. poln. Schulstreiks. P Lösch H. 8.
42) Meißner, D. poln. Schulkinderstreik. Ebbecke, Lissa. 0,50.
43) Ganz, D. preuß. Polenpolitik. Rütten u. Loening, Fr M. k. 1,50.
44) †Zimmer, Randglossen eines Keltisten z. Schulstreik in Posen-Westpreußen u. z. Ostmarkenfrage. Weidmann. 1,40. Vgl. D L Z Nr. 9.
45) Hardt, D. Lehrermangel. Ebbeke, Lissa. 1,00.
46) Leipacher, D. Lehrfreiheit d. Volksschullehrers. P Abh 0,40.
47) Weh- u. Weckrufe. Kafemann, Danzig. 1,00.
48) Ruckert, Jungbrunnen. Schöningh. 1,40.

monatsschrift „Blätter für die Fortbildung des Lehrers und der Lehrerin“ [49]). Es sollen vor allem die Bedürfnisse der jüngeren Lehrerwelt berücksichtigt werden. Zur Behandlung kommen: Schulpolitik, Schulpraxis, Erziehungswesen und allgemeine Wissenschaften. Die bisher erschienenen Hefte erfüllen durchaus diesen Zweck.

Die Weiterentwicklung der Volksschulpädagogik. Unter den pädagogischen Wissenschaften ist am meisten wohl wieder auf dem Gebiete der Psychologie geforscht worden. Das Experiment spielt eine hervorragende Rolle, doch hüten sich seine Vertreter meist vor Einseitigkeiten, so daß allgemein die Beobachtung als ihm gleichberechtigt anerkannt wird. Die Ethik ist in den letzten Jahren wenig angebaut worden; fast gewinnt es den Anschein, als ob man sich ihr jetzt wieder mehr zuwenden wollte. Häufig wurde über die Erziehungs- und Unterrichtslehre gehandelt, über erstere auch oft von Unberufenen. Der Gedanke, die Erziehung freiheitlicher zu gestalten, tritt viel hervor, ebenso verschafft sich der Gedanke der Sozialpädagogik immer mehr Geltung; die Notwendigkeit der Charakterbildung wird stark betont. Das Interesse für die Geschichte des Erziehungs- und Unterrichtswesens ist weiter lebhaft gewesen, wenngleich die Erforschung der allgemeinen Schulgeschichte mehr Ergebnisse aufzuweisen hat, als die Volksschulgeschichte. Welchen unendlichen Bildungswert aber die Geschichte der Pädagogik gerade für den Volksbildner hat, besonders wenn sie sich in engster Verbindung mit den großen Kulturfaktoren: Familie, Staat und Kirche hält, zeigt in einem recht beherzigenswerten Aufsatz Prof. Heubaum in Friedenau bei Berlin [49a]). Auf dem Gebiete der Gesetzgebung ist der weitere Ausbau des preußischen Volksschulunterhaltungsgesetzes erfolgt. Der Kampf gegen Beseitigung der durch Geistliche nebenamtlich ausgeübten Schulaufsicht ist weiter in lebhaftester Weise geführt worden. Die Forderungen einer Dezentralisation der Schulverwaltung wollen auch nicht zur Ruhe kommen. Die Frage der Reichsschulgesetzgebung erfuhr als Vorbereitung zur Deutschen Lehrerversammlung in Dortmund (Pfingsten 1908) vielfache Erörterung. Bezüglich der Gestaltung der Volksschule sind neue „Probleme“ nicht aufgetaucht. Sehr lebhaft wurde über die sexuelle Aufklärung verhandelt. Bezüglich der gemeinsamen Erziehung fängt man an, ruhiger zu denken und sie nicht mehr als das unfehlbare Heilmittel zu betrachten. Auch bezüglich des Mannheimer Schulsystems gestehen frühere begeisterte Verfechter desselben Schattenseiten zu. Die Neugestaltung der Lehrplanfrage hat in Württemberg seine Lösung gefunden, während in Preußen durch die „Weisungen betreffend die Schulrevisionen“ vom 31. Januar 1908 [49b]), Richtlinien für Handhabung des Volksschulunterrichts aufgestellt sind. Die Forderungen der Schulhygiene haben auf den Kongressen in Nürnberg und London eine besonders eingehende Erörterung gefunden. Ebenso wächst die Teilnahme weiterer Kreise an der Erweiterung der Fürsorgeerziehung. Wesentliche Änderungen sind im Lehrerbildungswesen nicht zu verzeichnen, wohl bahnen sich aber solche im Lehrerinnenwesen an und werden in Preußen sehr bald durch behördliche Erlasse festgelegt werden. Das Fortbildungsschulwesen erachtet man gegenwärtig nicht bloß um der Fachbildung für nötig, sondern man sieht immer mehr in ihm einen allgemeinen Erziehungsfaktor, wie denn auch die Weiterführung der Erziehung durch den Heeresdienst viel und eingehend erörtert wurde. Auf dem Gebiete der Religion

49) Verlag Gerdes u. Hödel, B. jährl. 8,00.
49a) Heubaum, D. Bildungswert d. Gesch. d. I
49b) Z Bl 08 Märzheft S. 379 ff.

hält die Aufwärtsbewegung weiter an. In der katholischen Religion ist die Frage der Neugestaltung des katechetischen Unterrichts im vollen Fluß; auch die Apologetik als Unterrichtsfach wird lebhaft befürwortet, wenngleich sie sich in der Volksschule noch nicht so durchgesetzt hat, wie in den höheren Schulen. Die evangelische Religion hat wieder eine Hochflut von Erscheinungen gezeitigt, vor allem solche, die der Weiterbildung des Lehrers, aber auch zur Unterweisung und Orientierung sowohl der sog. Gebildeten, wie weitester Kreise des Volkes dienen wollen. Die Frage, inwieweit der Unterricht auf die Ergebnisse der Forschung Rücksicht zu nehmen hat, bedarf noch weiterer Klärung und insbesondere hinreichender Veranschaulichung am praktischen Beispiel. Im ersten Leseunterricht ist der phonetische Grundsatz allgemein anerkannt und durchgeführt. Daß aber der Phonetik ganz wie der Grammatik durch die Sprache des Hauses und der — Straße ganz bestimmte Grenzen gesteckt sind, daß man durch die Phonetik allein noch nicht lesen lernt, dies zu betonen, dürfte nicht ganz unangebracht sein. Die Angriffe, welche die grammatische Unterweisung erfahren hat, gaben Veranlassung, daß man immer mehr auf überflüssigen Regelkram verzichtet und den Hauptwert auf das lebendige Sprachgefühl legte. Die Notwendigkeit des freien Aufsatzes ist noch weit umfassender als früher betont worden; auch dürfte die Bewegung eher noch wachsen als nachlassen. Die Frage der Gedichtbehandlung ist nicht so erörtert worden wie im Vorjahre. Auch in der Jugendschriftenbewegung ist es zu einem gewissen Stillstand gekommen, nachdem man sich so ziemlich allseitig über die Grundsätze, die bei Beurteilung von Jugendschriften in Betracht kommen, geeinigt hat. In der Geschichte ist ein höchst bemerkenswertes Hervortreten der Heimatsgeschichte zu verzeichnen, während in der Erdkunde die Handels- und Verkehrsgeographie immer stärker zur Geltung kommt. Im Rechnen ist es das Wesen der Zahl und die hieraus sich ergebende Gestaltung des ersten Rechenunterrichts, das lebhaft erörtert wurde. Im biologischen Unterricht sind wesentlich neue Gesichtspunkte nicht hervorgetreten. Dagegen wächst immer mehr die Erkenntnis, daß der physikalisch-chemische Unterricht einer Erweiterung bedarf, namentlich nach Seiten der Selbstbeobachtung und der praktischen Tätigkeit der Kinder. Im Zeichnen ist gleichfalls ein gewisser Stillstand eingetreten, im Gesang wird noch stärker die Pflege des Volksliedes gefördert, während die körperliche Erziehung vor allem die Betätigung in Spiel und Wanderung betont. Bei den rein technischen Fächern sind wesentliche Neuerungen nicht zu verzeichnen; nur das Interesse für den Haushaltungsunterricht hat sich weiter bedeutend gehoben.

Allgemeine Werke über Pädagogik und Geistesleben. Von dem im vorigen Jahrgang (S. XX, 42 f.) angezeigten „Handbuch der Erziehungskunde" von Landesschulinspektor Loos in Linz[50]) ist der zweite (Schluß-)Band erschienen. Ein solches kürzeres Nachschlagewerk fehlte. Darum ist dies Buch ein Bedürfnis. Der Mitarbeiterstab setzt sich nicht bloß aus österreichischen, sondern auch stark aus reichsdeutschen Pädagogen zusammen — die besten Namen sind hier vertreten! Für die Orientierung liegt hier ein für Handbibliotheken unentbehrliches Hilfsmittel vor. Die Artikel bringen alles Notwendige aus dem weiten Gebiete der Erziehungswissenschaft in klarer, übersichtlicher Weise, auch die soziale Seite ist gebührend beachtet worden, und die modernen Bestrebungen im Erziehungs- und Unterrichtswesen mit all ihren Problemen sind erörtert. Zahlreiche authentische Illustrationen unterstützen den Text;

50) Loos, Handbuch d. Erziehungskunde. 2 Bde. Pichler. 34,00.

nur ist statt des preußischen Kultusministers von Puttkammer der frühere elsaß-lothringische Staatssekretär von Puttkammer abgebildet worden. Univ.-Prof. Rein in Jena[51]) hat die seit einer Reihe von Jahren hervorgetretenen Bestrebungen einer deutschen Erziehung im Verein mit 26 Mitarbeitern in einem höchst anregenden Sammelwerke zusammengefaßt, dessen Studium, auch wenn man an manchen Punkten anders denkt, befruchtend wirkt und zum Nachdenken zwingt. Der Herausgeber meint, unsere Schule sei zu sehr Lern- und nicht so Erziehungsschule: vor allem soll sie charaktervolle und leistungsfähige Persönlichkeiten hervorbringen. Mit Recht sagt auch Privatdozent F. W. Foerster in dem Abschnitte „Ethische Jugendlehre": „Wir wissen heute gerade aus den Ergebnissen der Psychiatrie, wie wenig Beziehungspunkte zwischen Intelligenz und Charakter bestehen; wir wissen, daß die intellektuelle Ausbildung sogar eine große Gefahr für den Menschen wird, wenn sie nicht Hand in Hand geht mit der Zucht des Willens und der Verfeinerung des Gewissens: für den moralisch unentwickelten Menschen dient alle Steigerung der geistigen Fähigkeiten nur dazu, die Begierde erfinderischer, die Heimlichkeit raffinierter und den Egoismus berechnender zu machen". Es ist unmöglich, auf die Einzelartikel des gedankenreichen Buches näher einzugehen. Nur sei bemerkt, daß das Ausland, namentlich insofern es nationale Erziehung treibt, auch behandelt worden ist. Was hier berichtet wird, läßt erkennen, daß es mit dem deutschen Schulwesen nicht bloß verhältnismäßig, sondern absolut gut bestellt ist: wir sehen am Auslande bloß immer die Vorzüge, aber nicht die oft sehr bedeutenden Mängel! Ein Gebiet der Erziehung hält heutzutage weiteste Kreise in Atem, d. i. die Erziehung zur Religion. Hier handelt es sich aber nicht bloß zu ihr zu erziehen, sondern durch sie die allgemeinen Erziehungsziele zu fördern. Prof. Beß in Halle[52]) hat Theologen, Pädagogen und Historiker vereint, um ein Werk über die religiösen Erzieher von Mose bis auf Bismarck zu schaffen. Nicht nur eine Religions-, sondern auch eine Geistes- und Kulturgeschichte liegt hier vor. Das Buch, welches sich auch als Ehrengeschenk eignet, ist nicht bloß eine Fundgrube für die Geschichte der Pädagogik, welche hier über dürftige Andeutungen meist nur wenig hinauskommt, sondern ein sicher starken Einfluß gewinnendes Werk, das nicht allein der allgemeinen und religiösen, sondern gerade auch einer deutschen Erziehung dienen wird. — Ein dankenswertes Unternehmen ist die von Max Hohnerlein[53]) herausgegebene Bibliographie, welche die gesamte Bücher- und Aufsatzliteratur über das Volksschulwesen verzeichnen will. Dem ersten Band, die Literatur von 1900 und 1901 enthaltend (Süddeutsche Verlagsbuchhandlung van Dan. Ochs; 5,00 M.), ist jetzt der zweite gefolgt, der 6239 Nummern verzeichnet. Damit ist ein umfassendes Material gebucht, das bei pädagogischen Arbeiten, besonders Prüfungsarbeiten reiche Auskunft über die vorhandene Literatur gibt. Es ist nur zu wünschen, daß recht viele Vereins- und andere Bibliotheken diese nützliche Bibliographie anschaffen. Von der zahlreiche Bände umfassenden „Bibliographie der Schweizer Landeskunde", welche die gesamte Geschichte, Natur, Kultur und Wirtschaft der Schweiz umfaßt, ist der erste Band der Abteilung „Erziehungs- und Unterrichtswesen" erschienen[54]). Hier liegt ein Werk von hervorragender wissen-

---

51) Rein, Deutsche Schulerziehung. Lehmann, M. g. 10,00.

52) Beß, Unsere religiösen Erzieher. 2 Bde. Quelle u [illegible] an, Horb. g. 4,50.

53) Hohnerlein, Jahrb. d. pädag. Literat. Bd. 2 [illegible]

54) Bibliogr. d. schweiz. Landeskunde. Fasz. V 10 [illegible] Bd. 1. Wyß, Bern. 6,00.

schaftlicher, die Grenzen der Schweiz weit überschreitenden Bedeutung vor, da es die außerordentlich schwierige und zeitraubende Feststellung und Zusammentragung der Literatur unnötig macht. Aber auch der Erziehungspraxis werden große Dienste damit geleistet. Es ist nur zu wünschen, daß dies Buch für andere Länder bald Nachahmung findet. Dann wird es klar und deutlich erkennbar sein, was man wenigstens für Deutschland, auf Grund der in letzten Jahren wieder ans Tageslicht gezogenen Literatur ahnen kann, daß gerade die Erziehungsprobleme die Gebildeten der Vergangenheit ganz anders interessiert haben, als sich auf Grund der bisherigen spärlichen Überlieferung vermuten läßt. Ein Handbuch der gesamten preußischen Unterrichtsanstalter gibt O. Heinemann heraus[55]). Ein neues Unternehmen bildet das von Dr. E. Schultze und Prof. Hamdorff herausgegebene „Archiv für das Volksbildungswesen aller Kulturvölker"[56]). Besonderer Nachdruck liegt auf dem Auslande, und das ist nur anzuerkennen. Denn durch vergleichende Darstellung der verschiedenen Bestrebungen und der in verschiedenen Ländern gemachten Erfahrungen kann die Arbeit auf diesem Gebiete hervorragend gefördert werden. Darum ist solch literarischer Sammelpunkt äußerst wertvoll. — Mehrere Bücher sind sodann zu verzeichnen, die einen Ein- und Rückblick auf geleistete Lebensarbeit gewähren. Der Führer der österreichischen Lehrerschaft und langjähriger Herausgeber der „Freien pädagogischen Blätter" und der an ihre Stelle getretenen „Deutsch-Österreichischen Lehrerzeitung" Asmus Christian Jessen gibt 97 Aufsätze aus den Jahren 1876—1880 heraus[57]). Man muß staunen über die Fülle der behandelten Themen, deren Ergebnis in kurzen Sätzen zusammengefaßt wird. Ein Buch zum sinnigen Verweilen ist geschaffen, das gerade der jungen Generation, die oft nur von Stürmen und Drängen wissen will, nützen wird, zumal viel Fragen erörtert werden, die damals erst auftauchten, jetzt aber stark im Vordergrunde stehen. Bezirksschulinspektor Bang in Dippoldiswalde[58]), dessen Verdienste um Neugestaltung des Religionsunterrichts bekannt genug sind, hat seine zuerst 1899 erschienenen Reden und Vorträge erscheinen lassen, die gehalten wurden aus Anlaß von eigenem Amtsantritt des Verfassers, von Einweihungen, Einführungen, Amtsjubiläen, Entlassungen, Gedenktagen, Vereinsfeiern u. dgl. Eine Fülle von Lebensweisheit und pädagogischer Erfahrung und ein gut Teil Schulgeschichte spiegelt sich hier wieder, welche nicht nur denen, die selbst öfter zum „Reden" verpflichtet sind, viel Anregung geben und die auch in hohem Maße befriedigen wird, welche in der Liebe zum Beruf Stärkung suchen und finden wollen. Der frühere Direktor des Berliner Lehrerseminars, Karl Schultze, der Verfasser einer leider zu wenig bekannten „Evangelischen Volksschulkunde", gibt Lebenserinnerungen heraus. Verfasser bietet nicht nur für die Volksschule und die Lehrerbildung interessante Daten, sondern auch für manches, das er als Augenzeuge miterlebt hat, so z. B. die Märztage 1848, und den Besuch des späteren Kaisers Friedrich in der Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin. Vielen Wert besitzen auch die mitgeteilten Reden, die von Schulaufsichtsbeamten bei verschiedener Veranlassung, bei der Verfasser beteiligt war, gehalten wurden. Regierungs- und Schulrat Gründler in Merseburg[59]) veröffentlicht seine an den Sonnabenden in den Seminaren Cammin und Barby

55) †Heinemann, Handbuch d. Unterr.-Anstalt. in Preußen. Stein, Potsdam.
56) Arch. f. d. Volksbildungswesen aller Kulturvölker. Bd. 1. Gutenberg-Verlag, Hb. g. 6,00.
57) Jessen, Geborgene Garben. Bd. 1. Wunderlich. g. 3,80.
58) Bang, Aus 25 Amtsjahren. Teubner. g. 3,80.
59) Gründler, Nur treu. Dürr. g. 2,80.

gehaltenen Andachten. Fragen des täglichen Lebens werden erörtert — und aus der Alltäglichkeit auf eine höhere Stufe gezogen. Aus diesem Buche spricht ebenso das Herz des Verfassers, wie aus seiner vor 20 Jahren erschienenen Geschichte der Militär-Knaben-Erziehungsanstalt in Annaburg. Verfasser bleibt in engster Beziehung zu den Ereignissen und Zeichen der Zeit, er zeigt, daß Christ sein und Mensch sein keinen Unterschied macht. Es ist gewissermaßen eine Illustration zu den bekannten Gerokschen Worten: „Daß ich als Christ ein Mensch geblieben!"

Noch mögen einige Werke zum allgemeinen Geistesleben hervorgehoben werden. Ein „Spruchwörterbuch" hat Verlagsbuchhändler Franz Freiherr von Lipperheide herausgegeben[60]). Leider erlebte der um die Erforschung der Kulturgeschichte hochverdiente Verfasser, der seine ganz hervorragenden kulturgeschichtlichen Sammlungen und seine wohl einzig dastehende Bücherei hochherzig dem preußischen Staat vermacht hat, die Vollendung nicht mehr. Hier wird eine Sammlung deutscher und fremder (englischer, französischer, italienischer, griechischer und lateinischer) Sinnsprüche, Wahlsprüche, Inschriften an Haus und Gerät, Grabsprüche, Sprichwörter, Aphorismen, Epigramme, Bibelstellen, Redensarten, Zitate usw. geboten. Verfasser hat damit seinen Gedanken verwirklicht, neben den Realenzyklopädien in Form der Konversationslexika eine Enzyklopädie des Geistes und zugleich ein literarisches Urkundenbuch zu schaffen. Nicht nur wird ein äußerst umfassendes Nachschlagebuch geboten, sondern unter den bestimmten Stichworten (z. B. bei „Eltern" 40, bei „Kind" und den damit zusammenhängenden Begriffen 175, bei „Lehrer" 70 Belegstellen!) ist eine Zusammenstellung gegeben, was alle Zeiten und große Kulturvölker in ihren Vertretern darüber gesagt und gedacht haben. Damit ist ein bisher noch nie gebotenes Material gebracht, einzelne Begriffe, z. B. Deutschland (und zusammenhängende Begriffe: 224 Belege), Haus (und damit zusammenhängende Begriffe: 110), Leben (und damit zusammenhängende Begriffe: fast 390), Wahrheit (und damit zusammenhängende Begriffe: über 200) geben einen unvergleichlichen Stoff zum Denken und zur Verarbeitung bei Ansprachen, Abhandlungen usw. Stundenlang kann man hier lesen. Das deutsche Leben der früheren Tage führt uns Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs in Jena[61]) in einem monumentalen Bilderwerk vor, von dem der erste Band erschienen ist (vgl. S. 323). Eine große kulturelle Vergangenheit spiegelt sich hier wider — nur authentische Illustrationen sind geboten. Die großen Gebiete des geistigen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens rollen sich vor dem Auge des Sehenden auf, eine ganz andere Welt umfängt ihn! Es ist die Welt der Vorväter, die hier aus dem Grabe gestiegen und wieder lebendig geworden ist. Alles, was hierüber der Gegenwart überliefert worden ist, im Bilde zu bringen, würde zahllose Bände erfordern. Darum verdient es besondere Anerkennung, daß es dem Herausgeber gelungen ist, eine in sich abgeschlossene Auswahl und typische Beispiele zu bringen, und er sich auch gescheut hat, das Mittelalter mit seiner ihm nun einmal eigentümlichen Naivität auszuschließen. Ganz besonders eignet sich das Werk als Ehrengeschenk von Vereinen und Kollegien bei Jubiläen und Familienfesten! Der zweite (Schluß-)Band erscheint im Sommer. Bei dieser Gelegenheit sei auf ein Buch hingewiesen, das vor 21 Jahren e[illegible] eine große Bedeutung gewonnen hat, nämlich „Geschich[illegible]ittelalterlichen Welt-

60) v. Lipperheide. S[illegible] 5.00.

61) Diederichs, De[illegible]iederichs, Jena. 13,50.

anschauung" von dem verstorbenen Archivar von Eicken[62]). Verfasser zeigt, wie sich die mittelalterliche Weltanschauung, die sich in der Kirche verkörpert, um die beiden Pole Weltverneinung und Weltbejahung dreht. Auf der einen Seite fordert die Kirche, der Welt und ihrer Güter zu entsagen. Indem so der einzelne der Welt entsagte und auf Besitz verzichtete, wurde all dies der Kirche überwiesen, die dadurch reich und mächtig war. Verfasser zeigt dann weiter, wie diese mittelalterliche Weltanschauung alle Gebiete des geistigen, künstlerischen, literarischen, wissenschaftlichen und politischen Lebens beherrschte, wie der einzelne sich fügen mußte, bis dann Luther mit dieser Weltanschauung brach und das Recht der Individualität verfocht, die sich keiner bestimmt vorgeschriebenen Ansicht zu beugen hat, sondern frei das erforscht und ergründet, was das Gewissen ihr erlaubt. — Auch das Gebiet der Kunde vom Menschen hat ein monumentales Werk aufzuweisen. Der Mediziner Prof. Koßmann in Berlin und der Anthropologe Privatdozent Julius Weiß in Wien haben sich mit hervorragenden Vertretern der Medizin, Naturwissenschaft, Anthropologie, Geschichte, der Sozial- und Rechtswissenschaft vereinigt, um in einem dreibändigen, überaus reich mit Illustrationen versehenen Werk, Mann und Weib nach den Richtungen: Natur, Kultur und soziales Dasein zu betrachten[63]). Daß ein solches Werk nicht für die Kinderstube bestimmt ist, ist selbstverständlich. Es muß aber ausdrücklich hervorgehoben werden: vor allem die Punkte, die man in „populären" Büchern gern breit ausmalt, sind mit außerordentlicher Keuschheit, Korrektheit und Wissenschaftlichkeit dargestellt. Gerade ein solches Werk, das aus der Feder erster Fachleute unterrichtet, frei von jedem Nebengedanken — dafür bürgt allein schon der Name des inzwischen leider als Opfer seines Berufes verstorbenen Koßmann, der sich gerade in ärztlichen Standesangelegenheiten einer hohen Autorität erfreute —, gerade ein solches Werk kann auf dem Gebiete des Naturerkennens, der Hygiene, des moralischen Fortschreitens und der sozialen Förderung Treffliches leisten. Darüber hinaus ist aber auch ein höchst lehrreiches Buch zur allgemeinen Entwicklungs- und Kulturgeschichte der Menschheit, und zwar auch der außereuropäischen geschaffen. In München ist ein „Deutsches Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaften und Technik" gegründet worden. Der Grundstein zum Gebäude ist am 13. November 1906 in Gegenwart des Deutschen Kaisers und des Prinz-Regenten von Bayern gelegt worden. Während sonst die Sammlungen der Geisteswissenschaft und der Kunst dienten, wird hier zum erstenmal in großem Umfange der Naturwissenschaft und Technik ihr Recht. Der Katalog des Museums, das sich fortwährend vergrößert und neben dem der deutschen Kultur geltenden Germanischen Museum in Nürnberg eine diesem ebenbürtige Stellung erringen wird, läßt ahnen, was hier für Schätze aufgespeichert sind[64]). Die zahlreichen Illustrationen allein geben schon einen Begriff, was hier vom deutschen Volke geleistet worden ist, dessen Erfolge auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, besonders der chemischen Industrie von keinem anderen Volke erreicht werden. — Ein „Hausbuch deutscher Kunst" gibt Eduard Engels heraus[65]). Riehl hat als erster von „Erbbüchern" gesprochen, die im deutschen Hause neben Bibel und Familienchronik den kommenden Geschlechtern überliefert werden. Ein solches Buch liegt für die deutsche bildende

62) Das Buch ist nur noch antiquarisch zu haben und kostet fast das Dreifache (30,00) des ursprünglichen Preises; doch befindet es sich in vielen Bibliotheken.

63) Koßmann u. Weiß, Mann u. Weib. Union, St. Lieferung 1—15. Vollständig in 48 Lieferungen zu je 0,60.

64) Führer durch d. Sammlungen d. Deutsch. Museums in M. Teubner. 1,00.

65) Engels, Hausbuch deutsch. Kunst. Deutsche Verlags-Anstalt, St. g. 10,00.

Kunst vor; und trotzdem die Farbe fehlt, wird es immer und immer wieder betrachtet werden müssen, auch von Kindern, damit ihr Blick für deutsche Kunst geschärft wird. Verfasser führt uns an der Hand der hervorragendsten deutschen Meister durch die deutschen Gaue — vielleicht wird Spangenbergs wenig bekanntes Bild „Kurische Nehrung" (Bergakademie in Berlin) noch aufgenommen —, er zeigt Burgen und Schlösser und Städte, er läßt Einblicke tun in Wald und Einsamkeit und Mondnacht usw., er bringt Bilder aus Familie und Volksleben, von großen Männern und Frauen und aus vergangenen bedeutungsvollen Tagen. Humor und Satire, Mythe und Märchen, Glaube und Betrachtung sind vertreten. Unwillkürlich kommen einem da die Worte Schenkendorfs in den Sinn: „Vaterland, ich muß versinken hier in deiner Herrlichkeit". Auch auf das Buch von Univ.-Prof. Strygowski[66]) sei hier hingewiesen, da es eine treffliche Einführung der künstlerischen Fragen der Gegenwart bildet (näheres S. 437). Auf dem Gebiete der Musikpflege bedeutet das auf Anregung und Veranlassung des Deutschen Kaisers herausgegebene „Volksliederbuch für Männerchor" ein epochemachendes Ereignis[67]). Wenngleich das Volkslied umfassend und beherrschend zur Geltung gekommen ist, so will das Werk mehr ein Volks-Liederbuch, d. h. ein Liederbuch für das Volk, und zwar das gesamte deutsche Volk, als ein Volkslieder-Buch sein. 600 Lieder sind vertreten, und was besonders wertvoll, wissenschaftliche Anmerkungen über Entstehung und Text der Lieder sind beigegeben. Soll aber der Volksliedergesang wirklich neu blühen, so muß, wie schon vielfach anderweitig betont, die Notwendigkeit, für öffentliche Aufführungen bei einer Reihe von Liedern erst die Aufführungserlaubnis einzuholen, fallen, selbst wenn letztere in der Praxis noch so liberal erteilt wird. — Erneut sei (vgl. PJ 06 S. XXII) auf die „Deutsche Bücherei" hingewiesen, welche zu billigsten Preisen (jede N.: 0.30 M.) nicht bloß Erzählungs-, sondern auch wissenschaftliche Literatur (vgl. S. 270 u. 320) verbreitet. Gerade die Veröffentlichung der letzteren muß als ein besonderes Verdienst gelten, und daß gerade sog. Gelegenheitsaufsätze von Gelehrten, die sonst leicht vergessen werden, und die oft die Individualität des Verfassers viel charakteristischer widerspiegeln, als große Werke zum Abdruck gelangt sind. Vor allem sei es aber dem Herausgeber, Gymn.-Oberlehrer Reimann in Berlin, gedankt, daß er diese Aufsätze nicht „volkstümlich" „zurechtgemacht", sondern so belassen hat, wie die Verfasser sie schrieben. Ein bedeutungsvolles Werk auf literarischem Gebiete ist das „Goethebilderbuch" von Franz Neubert[68]) (näheres S. 271), das sich ebenso wie das „Hausbuch deutscher Kunst" zu Geschenken eignet. Über 480 Bilder führen den Dichter und die ihm nahegetretenen Personen im Bilde vor, auch Illustrationen der Zeitgenossen zu den Werken Goethes werden geboten, so daß ein ebenso schönes Werk vorliegt, wie die Wiedergabe der Aquarellen von Woltze vom „klassischen Weimar" (vgl. S. 271)[69]). Von dem im vorigen Jahrgang (S. XXII) genannten vielbändigen Werke „Die Kultur der Gegenwart", herausgegeben von Prof. Hinneberg in Berlin sind neu erschienen die Bände über die „Systematische Philosophie" (vgl. S. XXXI) und das „System der Rechtswissenschaft" (vgl. S. 333). — Ein wertvolles Nachschlagewerk, welches über die Zeitgenossen Auskunft gibt, hat Hermann Degener in Leipzig[70]) zum drittenmal herausgegeben. Während der bekannte Kürschnersche „Lite-

66) Strygowski, D. bild. Kunst d. Gegenwart. Quelle u. Meyer. g. 4,80.
67) Volksliederbuch f. Männerchor. Partitur 2 Bde. Peters, L. k. 6,00.
68) Neubert, Goethe-Bilderbuch f. d. deutsche Volk. Schulze u. Co.
69) Woltze, D. klass. Weimar. Böhlaus Nachf., Weimar. 10,00.
70) Degener, Wer ist's? Degener, L. g. 9,50; vgl. auch DLZ

raturkalender" nur literarische Persönlichkeiten verzeichnet, geschieht dies auch mit solchen des Staatslebens, der Wissenschaft, Kunst usw. Nicht nur über die Lebensumstände, sondern über die Arbeitsfelder der Betreffenden wird Auskunft erteilt. Gerade für Bibliotheken ist solch ein Buch wertvoll. Was hier vom Herausgeber und Verleger innerhalb kurzer Zeit geleistet worden ist, mag daraus ersehen werden, daß von kompetenter Seite dies Werk dem schon seit 60 Jahren bestehenden englischen Vorbilde „Who's Who?" als „völlig ebenbürtig" anerkannt worden ist.

Philosophie. Nicht in die Geschichte der Philosophie, sondern vermittelst der Geschichte in die Philosophie will Univ.-Prof. Cohn in Freiburg einführen[71]). Darum entwickelt Verfasser auf breiter geschichtlicher Grundlage die Gedankenkreise der Großen auf dem Gebiete der Philosophie recht anschaulich. Damit gibt er zugleich einen Abriß der Geschichte der geistigen Ideen bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Mit dem Untergange der antiken Weltanschauung, vor allem mit Plotin (204—270 n. Chr.) beschäftigt sich Hochschul-Prof. A. Drews in Karlsruhe[72]). Plotin aus Alexandrien bildet den Gipfelpunkt der spätgriechischen Philosophie und rechnet mit Plato und Aristoteles zu den Großen der griechischen Philosophen. Zwei Probleme wollte die griechische Philosophie lösen, nämlich das erkenntnistheoretische der absoluten Wahrheit und das metaphysische der Vereinigung von Gott und Welt. Sie hat das erste nicht gelöst, konnte es auch nicht, da es seiner inneren Natur nach unlösbar ist. Das zweite hat Plotin dahin beantwortet, Geist und Natur, bzw. übersinnliche und sinnliche Welt seien keine ursprünglichen, nebeneinander existierenden Gegensätze, sondern Stufen der Entwicklung: Geist und Natur sind identisch und „stellen nur ein und dasselbe Wesen dar, das sich dort auf einer höheren, hier auf einer niederen Stufe seiner Erscheinung auswirkt." Doch hat Plotin diese Gedanken nicht völlig zur Durchführung gebracht, noch viel weniger vermochten es seine Schüler. Da schien der damaligen Zeit die christliche Weltanschauung die Lösung zu bieten: Die in Christus erschienene Offenbarung bringt die absolute Wahrheit, und an Stelle des Wissens von Gott und Welt trat der Glaube, der Priester stellt die unmittelbare Vermittlung des Menschen mit seinem Schöpfer im Gottesdienste her. Damit war, wie Drews zeigt, die antike Weltanschauung von der mittelalterlichen abgelöst, die eine durchaus kirchliche war. Diese mittelalterliche Weltanschauung hat von Eicken in dem oben (S. XXVIII) genannten Werke dargestellt. Univ.-Prof. Külpe in Würzburg schildert die Gedankenwelt Kants und gibt damit eine recht gute Einführung in die Werke des großen Königsberger Philosophen[73]). Diese selbst liegen von Dr. A. Remer besorgt in einer wohlfeilen, zweckentsprechenden Auswahl vor[74]). Eine gut geschriebene Einleitung erleichtert das Studium, dieses mehr gerühmten als wirklich gelesenen Mannes. Auch wird die Schwierigkeit der Vertiefung in die nicht leicht lesbaren Schriften durch treffliche, vom Herausgeber festgestellte Seitenüberschriften gefördert. Von dem Buche des Univ.-Prof. Rudolf Eucken in Jena: „Die Lebensanschauungen der großen Denker", das geradezu ein klassisches Werk der deutschen Nationalliteratur geworden ist, liegt die siebente, mehrfach erneuerte Auflage vor[74a]). Verfasser möchte, „daß die Helden des Gedankens nicht bloß wie leblose und gleichförmige Schatten an uns vorüberziehen, sondern daß ihre Gestalten

71) Cohn, Führende Denker. A N u G.
72) Drews, Plotin. Diederichs, Jena. g. 12,00.
73) Külpe, J. Kant. A N u G.
74) Remer, Kants Werke. Weichert, B. g. 5,00.
74a) Eucken, D. Lebensanschauungen d. großen Denker. Veit u. Co., L. g. 11,00.

Fleisch und Blut gewinnen und zugleich einen eigentümlichen Charakter zeigen; so allein kann die Kraft und Leidenschaft, welche ihre Schöpfungen durchströmt, auch unserer eigenen Arbeit zufließen". Verfasser schildert das Altertum, das Christentum und sodann die Neuzeit bis zur Gegenwart. Er beschränkt sich nicht allein auf die eigentlichen Philosophen, sondern berücksichtigt alle bahnbrechenden geistigen Größen, so daß eine richtige Geistesgeschichte gegeben wird, auf die als treffliches Mittel der Weiterbildung für Prüfungen noch besonders hingewiesen sei. Univ.-Prof. Paul Richter[75]) bietet eine recht brauchbare Einleitung in die Philosophie; er behandelt das Wesen der Philosophie, das Erkenntnis-, das Wirklichkeits- und das Wertproblem. Univ.-Prof. Meumann in Münster, der bekannte Forscher auf dem Gebiete der experimentellen Psychologie, hat eine recht brauchbare kurze Einführung in die Ästhetik geschrieben[76]), für die, nicht zuletzt durch die Bestrebungen einer künstlerischen Erziehung, gegenwärtig ein lebhaftes Interesse ist. Vor allem kommt für den Schulmann die Psychologie des ästhetischen Gefallens in Betracht; die Lektüre des ganzen Buches ist aber Erfordernis für jeden Pädagogen. Von dem bekannten, 1902 verstorbenen englischen Ästhetiker John Ruskin[77]) liegen zwei Essays in deutscher Übersetzung vor. Die Abhandlung über die Kunst des Lesens ist heutzutage, wo in Deutschland allein über 27000 Bücher, Broschüren und Zeitschriften (ohne die Zeitungen!) jährlich erscheinen, wo man kritiklos und flüchtig liest, doppelt wertvoll. In dem Aufsatze über die Arbeit werden deren verschiedene Arten betrachtet — am lehrreichsten sind vielleicht die Ausführungen über weise und törichte Arbeit. In dem von Prof. Hinneberg in Berlin[78]) herausgegebenen Monumentalwerk „Die Kultur der Gegenwart" (vgl. S. XXIX) ist die Abteilung über die „Systematische Philosophie" erschienen. Wohl haben in neuerer Zeit Philosophen das Gesamtgebiet der philosophischen Einzelwissenschaften in Systemen zusammengefaßt, es sei nur an Hegel und Wundt erinnert, aber jene wurden stets von der Grundanschauung der Forscher beeinflußt. Hier haben sich aber eine Reihe von Gelehrten vereint, die nicht ein bestimmtes System, sondern einen Bericht geben über das Wesen der Philosophie und ihre Einzelteile, nämlich Logik und Erkenntnistheorie, Metaphysik, Naturphilosophie, Psychologie, Geschichtsphilosophie, Ethik, Pädagogik, Ästhetik. Gegenwärtig ist dies das hervorragendste, die gesamte Philosophie umfassende Werk. Ohne Weitschweifigkeit, aber auch ohne schädliche Kürze wird streng wissenschaftlich über die Tatsachen unterrichtet. Den Schulmann werden naturgemäß am meisten interessieren die Abschnitte Psychologie (bearbeitet von dem Mitbegründer der experimentellen Psychologie, Univ.-Prof. Ebbinghaus in Halle), Ethik (von dem bekannten Univ.-Prof. Paulsen in Berlin) und Pädagogik (von dem im vorigen Jahrgang wiederholt [S. XVI, XXI] genannten Geheimrat Münch).

75) Richter, Einf. in d. Philos. ANuG.
76) Meumann, Einf. in d. Ästhetik. WuB.
77) Ruskin, D. Kunst zu lesen; Arbeit. Gesenius, H. g. 1,50.
78) Hinneberg, Kultur d. Gegenwart: System. Philosophie. Teubner. g. 12,00.

B. Allgemeiner Teil.

1. Die pädagogischen Wissenschaften.

a) Psychologie und Logik.

Von Dr. Ernst von Sallwürk, Direktor des Oberschulrats in Karlsruhe.

Inhalt: Allgemeines. — Einzelnes. — Experimentelle Psychologie. — Die Kinderforschung.

Allgemeines. Die Psychologie findet in der Wissenschaft und in der Schulliteratur fortwährend die nämliche gründliche und eifrige Pflege. In den Schulbüchern zeigt sich immer mehr das auch in unserem letztjährigen Bericht bemerkte Bedürfnis, den Stoff einzuschränken. Aus ihm entspringt auch die Einrichtung, daß die Logik der Psychologie eingegliedert wird. Die Bedenken, die wir dagegen geäußert haben, mindern sich dadurch, daß die Verfasser jetzt deutlicher als früher das aus bewußter, planvoller Absicht entspringende Geschäft der Logik vom psychischen Mechanismus scheiden. Ebenso dient diesem Bedürfnis die unmittelbare Beziehung der Psychologie auf die Pädagogik in den für die Lehrerbildungsanstalten bestimmten Lehrbüchern. Diesen ist früher mit Recht vorgeworfen worden, daß sie die Prinzipien sehr breit ausarbeiten, in der Deduktion aus denselben aber nicht tief und weit genug gehen. Das Experiment hat sich nun vielfach mit großen Ansprüchen in die Schulpraxis eingedrängt; diese aber braucht rasche Entschließungen und muß von der Wissenschaft verlangen, daß sie dafür die eigentlich grundlegenden Vorarbeiten besorge. Sollte die Schule noch experimentieren, so müßte sie in den Vorarbeiten stecken bleiben. Darum sei an dieser Stelle wieder betont, daß man nicht vom pädagogischen oder didaktischen, sondern vom psychologischen Experiment sprechen muß. Zweck desselben und die Art seiner Ausführung bleiben dieselben; der Experimentator wird aber vor Überstürzungen bewahrt, wenn er auf rein wissenschaftlichem Boden stehen bleibt und durch die Forderungen der Praxis sich nicht zu voreiligen Folgerungen verleiten läßt.

Mit großer Genugtuung zeigen wir zunächst das Erscheinen einer achten Auflage des Wundtschen Grundrisses an[1]). Das Buch bedeutet für den Erzieher fast noch mehr als für den Philosophen. Viele hielten an Herbarts Psychologie nur fest, weil sie auf einem Gebiete, das unsere klassische Philosophie nicht gern bearbeitet hatte, geistvolle und gründliche Erörterungen bot. Daß man heute über den Intellektualismus des pädagogischen Philosophen hinauskommen müsse, fühlte man schon lange. Den entscheidenden Schritt aber hat Wundts „psychologischer Voluntarismus" getan, der „den

1) Wundt, Grundriß d. Psychol. Engelmann, L. g. 8,00.

empiriſchen Willensvorgang mit ſeiner Zuſammenſetzung aus Gefühlen, Empfindungen und Vorſtellungen als das typiſche Beiſpiel eines Bewußtſeinsvorganges überhaupt betrachtet", dem „das Wollen ſelbſt ein zuſammengeſetztes Geſchehen iſt, das gerade der Beteiligung der verſchiedenen pſychiſchen Elemente an ihm ſeine typiſche Bedeutung verdankt" (S. 22). Es iſt alſo durch Wundt nicht etwa nur der bisher dem Intellekt zugeſtandene Vorrang auf den Willen übertragen, ſondern das weſentliche Zuſammenwirken aller Seiten des pſychiſchen Lebens bei jedem ſeiner Akte nachgewieſen worden. Daraus entſteht eine Forderung für die Auffaſſung und Einrichtung des Erziehungsgeſchäftes, das nur ſehr allmählich Beachtung in der Pädagogik findet. Die Pädagogen werden auch gern die beſonnene Verteilung der pſychologiſchen Methode auf Experiment und Beobachtung wahrnehmen, die Wundt in § 3 ausführt. Seit der 4. Auflage enthält der Grundriß gut geſichtete und doch reichhaltige Literaturangaben. — Einen außerordentlich breiten Grund für die Pädagogik legt Bezirksſchulinſpektor K. O. Beetz[2]) in Gotha. Der vorausgegangene Teil gibt eine „geſchichtliche Grundlage der Pſychologie". Aber auch in dem vorliegenden 2., jedoch fortlaufend paginierten Teile wird für jede einzelne Materie die geſchichtliche Entwicklung der Frage wieder vorausgeſchickt und dann erſt zur Analyſe der betreffenden Erſcheinung fortgeſchritten. Dieſe beiden Teile der Erörterung nehmen im Verhältnis zur eigenen Darſtellung des Verfaſſers, der ſich manchmal damit begnügt, „zu beſchreiben" (S. 721), einen ſehr breiten Raum ein. Für den Leſer, der gründlich in die pſychologiſche Spekulation eingeführt werden will, iſt dieſe Behandlung vorteilhaft. Die eigene Anſicht des Verfaſſers tritt darum doch deutlich genug zutage; er huldigt einer Richtung, die er als moniſtiſchen Realismus bezeichnet (S. 837 f.). Im pſycho-phyſiſchen Parallelismus ſieht er nur eine Erneuerung des Okkaſionalismus; er ſtatuiert eine „Lebenskraft", die urſprünglich gewirkt habe, ſo daß von der Naturnotwendigkeit eine fortſchreitende Entwicklung bis zur pſychiſchen Freiheit ſtattfindet (S. 886). Im Gefühl erkennt B. das Urſprüngliche des pſychiſchen Lebens; doch wirken die nach und nach hervortretenden, für unſere Auffaſſung ſich voneinander abſcheidenden pſychiſchen Funktionen in ununterbrochener Gegenſeitigkeit. Man kann den Verfaſſer aber zu den Voluntariſten rechnen; darum lehnt er Herbarts pſychologiſche Lehre ab (S. 698). Das Gedächtnis iſt ihm nicht eine Summe von Gegenſtändlichem, ſondern eine „bloße Möglichkeit des Wirkens" (S. 720). Das Buch iſt gut geordnet, führt zu einer einheitlichen Auffaſſung der ſeeliſchen Geſchehniſſe und feſſelt durch klare Darſtellung und anſprechende Form. Als Handbuch wird es dem ernſten Studium wirkliche Förderung bieten. Was der Verfaſſer dafür bieten wollte, und welchen Leſern er ſein Buch beſtimmt hat, ſagt er im Vorwort der erſten Auflage des ganzen Werkes, von dem die erſte, eine Geſchichte der Pſychologie bietende Abteilung[3]) nun auch in zweiter Auflage erſchienen iſt. In dieſer iſt der Umfang dieſer Geſchichte nahezu verdreifacht worden. Beetz will junge Lehrer auf dieſem Wege zum pſychologiſchen Studium, in dem er eine weſentliche Aufgabe ihrer Weiterbildung ſieht, einladen und anleiten. Ganz gewiß bilden dieſe geſchichtlichen Ausführungen einen wichtigen Teil des geſamten pſychologiſchen Studiums; aber es darf den Leſern, die ſich durch die „geſchichtliche Grundlage" ungern vom Studium der Sache ſelbſt abhalten laſſen, geſagt werden, daß ſie dieſe erſte Abteilung mit vielleicht größerem Nutzen durchnehmen werden, wenn ihnen der Gegenſtand ſelbſt erſt gründlich und

2) K. O. Beetz, Einführung i. d. moderne Pſychol. 2. b. 4. Abt. Zickfeld, Oſterwieck. g. 5,80.

3) K. O. Beetz, Einführung i. d. moderne Pſychol. 1. Abt. Ebda. 3,80.

ausführlich dargelegt worden ist. Die Verlagsbuchhandlung verpflichtet die Abnehmer der einen Abteilung, sich auch die andere zu erwerben. — Noch umfassender ist des jetzigen Herausgebers der „Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung" Ernst Lindes[4]) Plan, der als Grundlage einer künftigen allgemeinen Pädagogik nicht bloß „Psychologie, Ethik, Ästhetik, Soziologie oder was sonst" bieten will, sondern eine philosophische Weltanschauung, die aber von vornherein auch das Pädagogische umfaßt. Der Verfasser will die Natur als geistig und den Geist als natürlich verstehen lernen, wobei der Weg von der ersteren zum letzteren der der stetigen Entwicklung ist. Natur — Mensch — Kultur bilden die drei Hauptteile des gut geschriebenen, von wohltuendem Idealismus durchwärmten Buches. Die Natur ist durch den Geist gestaltete Materie; der Geist ist individualisierendes Prinzip. Die Entwicklung besteht in der „Durchsetzung des Geistes in der organisierten Materie" (S. 29). Die Tierheit wird „konstituiert" durch den Nervenapparat; dem Menschen ist eigen, daß die Empfindung ihm nicht bloß zur Lebens- und Arterhaltung dient, sondern daß sie Wahrnehmungen bildet. Nun entsteht im menschlichen Wesen Wahl und Persönlichkeit, die schon im Tiere vorgebildet war. Die Natur, die unzählige Repräsentanten der Gattung hervorbringt, zeigt ihre Typen in verschiedenen Graden der Vollkommenheit und prägt so in einzelnen den Charakter der Schönheit aus (S. 60). Der Geist erscheint im Menschen als Vernunft, in der Gestaltung seines inneren Lebens als Wille, der sich der Natur entgegenstellt. In diesem Sinne ist der Grundsätze bildende Geist auch als frei anzusehen, so viele Argumente für den Determinismus sprechen mögen. Geistig-sinnliches Erkennen ist Intuition, deren vorzüglichstes Objekt und Produkt die Idee darstellt (S. 192). Die Schöpfungskraft der Natur ist erloschen; aber der Geist setzt sie fort in der Kultur. Deren Gebiete sind Wissenschaft — Kunst — Sittlichkeit. — Lindes Buch, schön geschrieben, wenn auch der manchmal gewaltsame Gebrauch von Fremdwörtern bisweilen stört, fesselt durch den stetigen Fluß seiner Gedanken, und es weiß auch schwierige Fragen reinlich auseinanderzulegen und glatt zu schlichten. Welche Pädagogik aus dieser Grundlegung zu deduzieren wäre, läßt sich noch nicht sagen; jedenfalls aber wird es eine gute Vorschule für die sein, die von einem pädagogischen System mehr als praktische Winke verlangen. Nur an einer Stelle wird der Verfasser unsicher. Er teilt der Sittlichkeit als Unterbegriffe Recht, Staat und Religion zu, obgleich er gesteht, daß die letztere etwas Höheres sei als die Moral, „anderseits auch wieder etwas Niedrigeres" (S. 576). Für die Pädagogik ist es aber sehr wichtig, Religion und Sittlichkeit scharf zu scheiden. Die höchste Stufe der Entwicklung erreicht die Darstellung des Verfassers im Staat, und hier ist sehr gut seine Auseinandersetzung mit dem Kosmopolitismus. Auch diese Dinge muß der Pädagog genau durchdenken. Lindes Buch gereicht wie das von K. O. Beetz der deutschen Schule, der die Verfasser angehören, zu hoher Ehre. —

Prinzipien und Methoden der verschiedenen psychologischen Richtungen stehen heute nicht mehr so weit auseinander wie früher. Doch wird eine Orientierung, wie sie Univ.-Prof. Stumpf[5]) in Berlin gibt, immer noch erwünscht sein. Wir heben hervor, daß der bedeutende Psychologe nicht darauf verzichten will, „den Namen Seele zu gebrauchen und nach Möglichkeit zu definieren". Auch wird man in manchen Kreisen gerne sehen, daß die objektive Methode auch andere Mittel der Forschung nicht mehr ausschließen soll: „jedenfalls ist von der experimentellen Psychologie jetzt allgemein anerkannt, daß

4) Linde, Natur u. Geist als Grundschema d. Welterklärung. Brandstetter, L. 9,00.
5) Stumpf, Richtungen u. Gegensätze i. d. heut. Psychol. 3 Wsch Nr. 29.

ohne die verrufene Selbstbeobachtung auch das psychologische Experiment illusorisch wäre". Gleichen Zwecken dient ein Aufsatz von W. Beetz[6]). Der Streit, der dennoch in dieser Disziplin immer wieder laut wird, ist eben oft ein Streit um Worte. Das zeigt sich an dem paradoxen Satze, daß es der Seelenlehre gleichgültig sein könne, ob es eine Seele gebe oder nicht. Man muß aber daran erinnern, daß in den abstrakten Wissenschaften das Wort, dem der Leser eine Anschauung unterlegen kann, die ein Verfasser nicht mit ihm verbunden hat, wichtiger ist als in den konkreten, wo das Ding eine und dieselbe Anschauung mit sich bringt. Wer das Wörterbuch eines Philosophen versteht, versteht auch dessen System in der Hauptsache. Ein Buch von Richard Wahle[7]) erinnert lebhaft an solchen Streit. Es ist in seinem zweiten Teile „destruktiv", im dritten „konstruktiv", ohne freilich eine sicherere und klarere Aussicht zu gewähren. Sicherheit, aber ohne Klarheit, verspricht die auf Grund aristotelischer Philosophie entwickelte Psychologie des früheren Univ.-Prof. Mercier von Löwen, der jetzt Bischof dortselbst ist. Der Seminaroberlehrer Habrich[8]), den wir als Verfasser einer pädagogischen Psychologie (2. Aufl. 1903) kennen, hat davon eine gute deutsche Übersetzung gegeben, von der uns der zweite Band vorliegt. Mit welcher Leichtigkeit werden hier die schwersten Fragen gelöst! Eigentliches (formales) Objekt des Denkens ist hier „das Sein oder das Wahre"; es ist also immer ein Abstraktes, eine quidditas" („Washeit"). Zu dem, was die Sinne uns liefern, tritt immer „der bewirkende Intellekt". Das Wollen entsteht durch die Hinwendung aller Dinge nach dem, „was für sie gut ist". Von diesem „zweckerfassenden Gesichtspunkte aus heißt das absolute Gut Zweck, das relative Mittel". Der Wille ist frei vermöge der „Nichtbestimmtheit des Urteils", das ihm vorausgeht. Der Wille ist aber ein „passives Vermögen, welches, um zu handeln, in Tätigkeit gesetzt werden muß; wenn der Anreiz eines Objekts ihn bewegt hat, so handelt er . . . das Gefühl ist also ein Eindruck, dem eine Handlung folgt". Der Verfasser besitzt eingehende Kenntnis der modernen Psychologie; aber er läßt sie erst zu Wort kommen, wenn er seine Sätze aufgestellt hat, und weist sie dann mit kurzem Räsonnement ab, oder er biegt ihre Aussprüche um, daß sie unannehmbar werden, so bei der Frage, ob das Gehirn das Organ des Denkens sei (S. 269 f.). Wer einen Begriff von der noch nicht abgestorbenen mittelalterlichen Wissenschaft gewinnen will, lese dieses Buch, das übrigens viel Wissen in sich birgt.

Von psychologischen Schulbüchern erwähnen wir zunächst den Leitfaden von Reg.-Rat O. Gerlach[9]) in Aurich. Wir hatten im vorigen Jahresbericht das Lehrbuch des Verfassers zu weitläufig gefunden; er hat aus diesem Grunde sich zu dieser kürzeren Fassung entschlossen. Standpunkte und Richtung sind dieselben geblieben. Das „christliche Prinzip", zu dem der Verfasser bei der Zielsetzung der Erziehung sich bekennt, ist an dieser Stelle zu eng. Einmal stellt sich seine Darstellung der kirchlich-dogmatischen Lehre entgegen (S. 221); aber gerade hier wäre sie klarer geworden ohne diese Beziehung. — Mancherlei Vorzüge, auch den einer fließenden und klaren Darstellung, hat die Psychologie von Seminar-Direktor Paul Richter[10]). Um den Stoff einzuschränken, geht

6) W. Beetz, D. Einfluß v. Leibnizens Psychol. auf d. Weiterentwickelung d. Psychol., bes. auf Neuwolffianer, Antiwolffianer, Eklektiker u. empirische Psychol. P W S. 309 ff.

7) Wahle, Über d. Mechanismus d. geist. Lebens. Braumüller, W. 10,00.

8) Mercier, Psychol. Bd. 2. Aus d. Französ. übers. v. L. Habrich. Kösel. 6,00.

9) Gerlach, Leitf. d. pädag. Psychol. u. Log. Dülfer, Br. 2,80.

10) Richter, Psychol. f. Lehrerbildungsanst. 1. Teil d. Einheitl. Lehrb. f. d. pädag. Unterr. an Lehrerbildungsanst. Teubner. g. 2,40.

er auf phyſiologiſche und metaphyſiſche Fragen weniger ein; der Lehrer, der ſpekulative Köpfe unter ſeinen Schülern findet, wird die Anhaltspunkte für Erweiterungen nach dieſer Seite leicht entdecken. Eine Überſicht über die verſchiedenen Funktionen des Seelenlebens in anſchaulicher Darſtellung eröffnet das Buch; dann werden Vorſtellungspſychologie, das logiſche Denken, das Fühlen und die Willenserſcheinungen behandelt. Empfindung, Wahrnehmung, Vorſtellung ſind die Stufen der ſeeliſchen Entwicklung. Der Verfaſſer ſpricht aber zunächſt von den Wahrnehmungen als dem zunächſt ins Auge Fallenden. Bei der Lehre von den Empfindungen wird ſo viel vom Nervenſyſtem hereingezogen, als etwa notwendig erſcheinen mag. Das Verhältnis der Vorſtellung zur Wahrnehmung wird S. 6 beſprochen; hier wären genauere Grenzbeſtimmungen wünſchenswert. Die notwendigen Beziehungen aller ſeeliſchen Tätigkeiten und Geſtaltungen untereinander werden mit Recht ſcharf betont. Bei der Aufmerkſamkeit (deren monographiſche Behandlung uns ſpäter beſchäftigen wird) treten Gefühl und Wille in Tätigkeit. In dem Abſchnitt über Vorſtellen und Sprache werden die Vorſtellungstypen von der ſprachlichen Seite aus beleuchtet. Die logiſchen Elemente werden unter ausdrücklicher Betonung der Willensbetätigung von den Formen des pſychiſchen Mechanismus geſchieden. Das Gefühl iſt Zuſtandsbewußtſein, das Wollen Urſachbewußtſein. Beim letzteren geht die Darſtellung von einer Klaſſifizierung der Bewegungen aus. Wie das Gefühl den Willen motiviert, iſt ſchön dargeſtellt. Das Buch ſchließt mit einem Bekenntnis zur Willensfreiheit. Die einzelnen, aus der Anſchauung gewonnenen und begrifflich feſtgelegten Sätze werden auch in pädagogiſche Verwendung gebracht. Ein Anhang gibt Aufgaben und Verſuche zur Anwendung und Übung. — Die Erfahrung, daß die pſychologiſchen Lehrbücher den modernen Richtungen der Wiſſenſchaft zu wenig Rechnung tragen, hat P. Conrad[11]) veranlaßt, eine Pſychologie zu ſchreiben. So finden wir Meumanns Unterſuchungen über das Auswendiglernen verwertet, gelegentlich auch das Weberſche und Fechnerſche Geſetz angeführt; aber ein ſtarker herbartiſcher Einſchlag iſt im ganzen Buch bemerkbar. So begegnen wir ſelbſt dem darſtellenden Unterricht und den Zillerſchen Formalſtufen, die der logiſchen Begriffsbildung angeſchloſſen ſind. Von den „pſychiſchen Begriffen" redet der Verfaſſer auch. Er hält ſie für unvollkommene Begriffe; aber S. 114 werden pſychiſche Begriffe veranſchaulicht, die durchaus auf logiſchem Wege gebildet ſind. Die Induktion iſt nicht genügend dargeſtellt. Dem Gefühl mißt der Verfaſſer entſcheidende Bedeutung für das Streben zu. Die Darſtellung iſt anſchaulich, leicht verſtändlich, aber durch Hereinziehung herbartiſcher Anſchauungen etwas erſchwert. — Dieſen Einwand können wir dem Buche von Nieden[12]) nicht entgegenhalten, obwohl der Verfaſſer der herbartiſchen Pädagogenſchule angehört. Unmittelbar aus Herbart genommen iſt nur die Intereſſentafel S. 191; in der Auffaſſung des Intereſſes als pſychiſcher Erſcheinung weicht aber Nieden von Herbart etwas ab. Daß die Vorſtellungen als bleibender und unveränderlicher Beſitz der Seele angeſehen werden, iſt nicht ausſchließlich herbartiſch. Das Buch iſt in erſter Linie für Lehrer und Lehramtskandidaten geſchrieben und kann in Seminarien als Leitfaden gut gebraucht werden. Dem entſpricht auch, daß jeder Abſchnitt mit anſchaulicher Vorführung von Beiſpielen der zu beſprechenden Erſcheinung beginnt und mit pädagogiſchen Anwendungen ſchließt. Die Anordnung des

11) Conrad, Grundzüge d. Pädag. u. ihrer Hilfswiſſenſchaften i. elemen* ſtellung. Teil 1: Pſychol. Schuler, Chur. 4,80.

12) Nieden, Pſychol. u. Log. u. ihre Bedeutung f. d. allgem. Bildung. S Druckerei und Verlagsanſtalt, Straßburg. 2,50.

Stoffes iſt zweckmäßig; die Reihenfolge Empfindung — Wahrnehmung — Anſchauung — Vorſtellung kann beanſtandet werden. Gefühl und Willen werden nicht als bloße Folgezuſtände der Vorſtellungsbewegung angeſehen. Ein letzter Abſchnitt ſpricht über das „anormale Geiſtesleben"; das iſt zu loben, obwohl tieferes Eingehen hier vermißt wird. Die Logik wird ſehr kurz, aber doch eingehend genug behandelt. In der Anmerkung S. 99 erſcheinen indes Induktion und Hypotheſe in falſcher Verbindung; das hängt mit der veralteten Auffaſſung der Induktion als umgekehrter Deduktion zuſammen. Gegen einige Definitionen können Bedenken erhoben werden. Iſt z. B. das Gedächtnis die Fähigkeit, „Vorſtellungen nach Inhalt und Form unverändert zu reproduzieren"? oder die Vernunft das Vermögen, „ſich etwas als vollkommen zu denken"? Das Gewiſſen iſt auch gewiß nicht „das Wiſſen von unſerer eigenen Sittlichkeit". An einigen Stellen finden wir auch Dinge als gleichbedeutend nebeneinander geſtellt, die in ganz verſchiedene Gebiete gehören, ſo (S. 7) „Dualismus oder die karteſianiſche Theorie", (S. 10) „Aktualität des Seelenlebens — eine Pſychologie ohne Seele". S. 87 ſagt Nieden: „man nennt den Begriff das logiſche Ideal". Das iſt ein Wort von Herbart und hat bei ihm eine beſondere Bedeutung, die aus dieſem Zitat nicht erſichtlich iſt. — Über ein Schulbuch der Pſychologie und Logik von Blumberger wird in dem Abſchnitt unſeres Berichts zu reden ſein, der die Allgemeine Pädagogik zu behandeln hat.

Einer vortrefflichen Darſtellung der Logik und Pſychologie hat Akad.-Prof. R. Lehmann[13]) in Poſen noch einen Abriß der Ethik und Äſthetik angefügt und ſo ein ſehr empfehlenswertes Lehrbuch zur Einführung in das philoſophiſche Studium geſchaffen. Man kann darüber ſtreiten, ob nicht die Pſychologie beſſer der Logik vorangeſtellt worden wäre; der Verfaſſer findet von dieſer aber einen ſehr guten Übergang zur Erkenntnislehre und zu den pſychologiſchen Elementen. Die Logik ſelbſt iſt knapp und klar entwickelt. Die Syllogiſtik bringt nur die vier modi der erſten Figur, von der zweiten noch das Ceſare und Cameſtres, dann noch Darapti und Felapton. Das genügt vollauf. Sehr gut iſt der Abſchnitt über Deduktion und Induktion; eingehend iſt „die Lehre vom Irrtum" behandelt. In der Pſychologie iſt der Einfluß Wundts deutlich. Der Verfaſſer ſteigt von den Empfindungen zu den Wahrnehmungen „oder Anſchauungen" (S. 127) auf, unter welch letzteren er „in Raum und Zeit geordnete, mit der Vorſtellung eines Objekts verbundene Gruppen von Eindrücken" verſteht. Vorſtellungen ſind (S. 133) „Erinnerungsbilder". Die Erinnerung geſchieht infolge zurückgelaſſener „Dispoſition". Die Lehre von der Aſſoziation iſt der einzige Abſchnitt des Buches, der nicht ganz genügt. „Gefühl und Willensleben" werden zuſammengenommen; ihr Verhältnis zur Empfindung iſt gut dargelegt. Die Gefühle werden, wohl etwas zu eng, als „Zuſtände der Luſt und Unluſt" definiert, der Wille als Wahlakt aus den Reflexbewegungen und Trieben abgeleitet. Von hier geht Lehmann zur Lehre von der Willensfreiheit über, bezüglich deren er ſeinen Standpunkt zwiſchen Fatalismus und Indeterminismus ſucht. Das gibt den Übergang zur Ethik, der Lehre von den Werten des menſchlichen Handelns. Über den egoiſtiſchen und altruiſtiſchen Standpunkt geht der Verfaſſer hinaus, um ſich für eine Vereinigung der ſozialen und äſthetiſchen Richtung zu erklären. Vom Guten führt nun die Erörterung zum Schönen, dem auch objektiver Charakter beigelegt wird. Der Ausgleich zwiſchen Realismus und Idealismus in der äſthetiſchen Auffaſſung iſt für das Buch charakteriſtiſch.

13) Lehmann, Lehrb. d. philoſ. Propädeutik. Reuther u. Reichard, B. 3,60.

Bei der Beleuchtung des Tragiſchen wird das Verhältnis des Schönen zum Sittlichen ſehr ſchön beſprochen. Das ganze Werk iſt gut geſchrieben, nicht dogmatiſch, ſondern induktoriſch und damit wahrhaft propädeutiſch.

Unſere Seminare beginnen quellenmäßiger zu unterrichten. Die Lektüre ganzer Werke unſerer hervorragenden Philoſophen und Pädagogen geht aber über die zeitlichen Möglichkeiten hinaus. Dieſer Not wollen die Chreſtomathien abhelfen, die jetzt auf den Buchmarkt kommen. Die von Sem.-Dir. Wacker und Sem.-Lehrer Nieſſen[14]) ſoll der Philoſophie und der Pädagogik dienen. Die Auswahl iſt mit Geſchmack und, wenn das Wort geſtattet iſt, mit Toleranz zuſammengeſtellt, meiſt aus noch lebenden Autoren. Kant, Peſtalozzi und Herbart liegen außerhalb ihres Geſichtskreiſes. Außer deutſchen Schriftſtellern (Wundt, Willmann, Ziehen, Viſcher, Eucken, Paulſen, Natorp, Münch u. a.) finden wir Tracy, Höffding, Stuart Mill, Ribot vertreten. Der Abſchnitt über Logik dürfte umfaſſender, das pädagogiſche Kapitel weniger rhapſodiſch ſein.

Zur Einführung in die Pſychologie iſt das kleine Buch von Akad.-Prof. Switalski[15]) in Braunsberg beſtimmt, das aber doch eine ganze Seelenlehre enthält. Nach einer Darſtellung des „Bewußtſeinsverlaufes im allgemeinen“ und der „körperlichen Grundlagen des ſeeliſchen Lebens“ wird die Pſychologie der Erkenntnis, dann die Lehre von den Gefühlen behandelt, worauf ein Kapitel über die Strebungen und den Willen folgt. Die Empfindungen werden alſo unter die „Erkenntnisvorgänge“ eingereiht, während die Vorſtellungen als „abgeleitete Erkenntnisinhalte“ behandelt werden. Darin ſpricht ſich ein der ſcholaſtiſchen Lehre verwandter Intellektualismus aus. Vom „Projizieren der Geſichtsempfindungen“ in den Raum will der Verfaſſer (S. 58) nichts wiſſen, wobei er ſich auf die Scholaſtik bezieht; den Geiſt dieſer Richtung finden wir aber noch deutlicher ausgeſprochen in den letzten Abſchnitten, die vom Weſen und Urſprung der Seele handeln. Wenn wir von dieſen Anſchauungen uns wenig Förderung für den Anfänger im pſychologiſchen Studium verſprechen, ſo billigen wir, daß der Verfaſſer die Einheit des Seelenlebens ſtark betont; doch wird auch dieſer Satz durch die ſchwankende Behandlung der Lehre von den Seelenvermögen, die „durchaus nicht überflüſſig ſei“ (S. 141), wieder abgeſchwächt.

Abgeſonderte Darſtellungen der Logik haben wir nicht zu verzeichnen, wohl aber eine gründliche Beleuchtung von Anſchauung, Begriff und Wahrheit durch K. Düſſel[16]). Der Verfaſſer führt aus, daß Anſchauungen Evidenz beanſpruchen, wenn ſie durch den richtigen Gebrauch der Sinne gebildet ſind; aber die Begriffe werden erſt gültig durch ihre Stelle im Syſtem. „Evidenz“ und „Wahrheit“ fallen alſo nicht zuſammen. Syſtematiſche Wahrheit iſt nichts anderes als eine induktive Erkenntnis, „welche die Vorausſetzung von Axiomen eingeſteht, zugleich aber den Weg zu einer kritiſchen Prüfung derſelben öffnet“ (S. 43). Hier begegnet ſich der Verfaſſer mit Poincaré und Windelband. Dieſe Erörterungen ſind auch wichtig für die Didaktik, wenn Referent recht behält mit ſeiner Meinung, daß ſie grundſätzlich den Weg der Induktion zu gehen habe.

Einzelnes. Die Auffaſſung des ſeeliſchen Lebens, wonach, wo irgendeine Nervenerregung gegeben iſt, ihr ein pſychiſcher Vorgang entſpricht und daß für jedes pſychiſche Erlebnis eine phyſiologiſche Entſprechung beſteht, iſt für

14) Wacker u. Nieſſen, Philoſ. u. pädag. Leſebuch. Dürr.
15) Switalski, D. Leben d. Seele. Bender, Braunsberg.
16) Düſſel, Anſchauung, Begriff u. Wahrheit. Moh-

die philosophisch Denkenden eher eine Beunruhigung als eine Aufklärung. In einem guten Aufsatz spricht sich über diesen psycho-physischen Parallelismus H. Loge[17]) aus. Er lehnt Wundts Stellung zu dieser Theorie ab und bleibt auf der Parallelität unserer Seelenfunktionen stehen, um freilich am Ende zu bekennen, daß der „rein empirische Parallelismus doch immer nur ein vorläufiger Standpunkt sei" (S. 291) und daß die Annahme einer den „verschiedenen Erscheinungsformen" zugrunde liegenden Substanz einen Weg zur Lösung des Problems zeige. — Über das Selbstbewußtsein äußert sich einer Schrift von Graue gegenüber Prager[18]). Graue hat in dem Ich ein vor und außer dem Bewußtsein bestehendes Reale gesehen; Prager stellt fest, daß es „die psycho-physische Persönlichkeit, beziehentlich die zum Selbstbewußtsein gelangte Seele, d. h. unser konkretes Bewußtsein mit all seinen Inhalten" sei, weshalb man das Selbstbewußtsein auch mit dem sittlichen Bewußtsein nicht identifizieren könne, wie es Graue tut. — Wo fängt aber das Selbstbewußtsein an? Mit den Vorstellungen, hat die frühere Psychologie geantwortet, die der Einseitigkeit ihres intellektualistischen Standpunkts gar nicht gewahr geworden ist. Heute wendet man sich bei der Erforschung der Anfänge der psychischen Entwicklung dem Gefühl zu. Über dieses besteht eine reiche Literatur, die in einem objektiven Berichte verzeichnet wird von E. Wilhelm[19]). Er beginnt mit Herbart, wo auch die Bearbeitungen derjenigen Materien verzeichnet werden, die nicht von Herbart, sondern von den Anhängern seiner Lehre behandelt worden sind; bei Herbart selbst findet das Gefühl keine ausgiebige Erörterung. Es folgen Wundt, Ziehen, Ziegler, Jerusalem, Rehmke, Jodl, Th. Lipps usw. bis zu Ribot. Die Arbeit ist dankenswert. — Von mehreren Seiten ist die Lehre von der Aufmerksamkeit behandelt worden. Am gründlichsten ist es geschehen durch E. Dürr[20]), dessen Buch gegen die Vorgänger scharfe Kritik übt. „Wenn Herbart annimmt," sagt der Verfasser S. 149, „daß nur die entgegengesetzten Vorstellungen (wozu er z. B. nicht Empfindungen verschiedener Sinnesgebiete rechnet) einander hemmen, so wird man das kaum für eine heute noch ernsthaft diskutable Auffassung halten"; eher würden solche Assoziationen fördernd wirken, was D. aber ebenfalls ablehnt. Ebbinghaus erkennt die Ursache von Vorstellungshemmungen in der gegenseitigen Verdrängung von Erregungen aus den Hauptbahnen in die Nebenbahnen, Förderung der Vorstellungen dagegen in der Minderung der diffusen Ausstrahlung der Erregungen. Hier setzt D. korrigierend ein mit dem Satze, daß jedes von zwei assoziativen Zentren mehr Erregungsenergie durch Abfluß verliert, als es durch Zufluß gewinnt, wenn beide gleichzeitig in Funktion treten (S. 167), womit gegeben ist, daß isolierte Bewußtseinsinhalte den höchsten Bewußtseinsgrad besitzen. Das Wesen der Aufmerksamkeit besteht aber in einer besonderen Höhe des Bewußtseinsgrades, während Unaufmerksamkeit gleichbedeutend ist mit niedrigem Bewußtseinsgrad. Es fragt sich nun, ob der Wille bei den Aufmerksamkeitsgeschehnissen beteiligt ist, wie man von vornherein anzunehmen geneigt ist. Dürr sagt: „Der Wille kann auch bei der willkürlichen Aufmerksamkeit nichts sein, was die Aufmerksamkeitsmotive ersetzt oder als ergänzende Teilbedingung zu ihnen hinzutritt, sondern wir nennen ein moti-

17) Loge, D. Lehre v. modern. psychol. Parallelismus u. ihre krit. Würdigung. Mtsch H. 13.

18) Prager, Zur Lehre v. Selbstbewußtsein. DL S. 81.

19) Wilhelm, D. Lehre v. Gefühl i. d. Psychol. d. letzten 16 Jahre. ZPhP H. 5 bis 11.

20) Dürr, D. Lehre v. d. Aufmerksamkeit. Quelle u. Meyer, L. 3,80.

viertes Aufmerkſamkeitserlebnis dann ein willkürliches, wenn es zentral bedingt iſt und eine mehr oder weniger beſtimmte Erwartung erfüllt. Daß dabei das Ich ſich als die eigentliche Urſache der betreffenden Richtungsänderung der Aufmerkſamkeit betrachtet, werden wir nach dem oben Geſagten verſtehen und richtig würdigen können." So hat auch das Gefühl nichts Weſentliches mit der Willensleiſtung zu tun. Dürr kommt zu ſeinen Aufſtellungen auf dem Wege des Experiments. Wenn man ſie beſtreitet, wird man die Deutung der experimentellen Tatſachen angreifen müſſen. Dabei handelt es ſich um die Auffaſſung von Gefühl und Willen. Vom Willen gibt Dürr nun eine Erklärung (S. 79), die wir wegen ihrer Weitläufigkeit nicht wiederholen. Sie hindert eine der Dürrſchen Auffaſſung der Aufmerkſamkeit entgegenſtehende Deutung nicht. Dem ſehr gehaltvollen Buche mangelt die fließende, anſchauliche Darſtellung; die vielen Fremdwörter beeinträchtigen die Faßlichkeit noch mehr: aber das Werk gehört zu der grundlegenden Literatur über die Frage der Aufmerkſamkeit, in der die Pſychologie mit der Pädagogik zuſammentrifft. Daß dieſe beiden, wie der Verfaſſer in der Einleitung bemerkt, „lange nichts voneinander wiſſen wollten und erſt gegenwärtig ſich nähern", kann man nicht zugeben. — Im allgemeinen wird man der Wundtſchen Auffaſſung, die die Aufmerkſamkeit in Beziehung zum Willen ſetzt, ſich lieber anſchließen. Auf dieſen Standpunkt ſtellt ſich Nayrac[21]) in einer preisgekrönten Arbeit, die auch die praktiſche Folgerung nicht vergißt, daß der Unterricht, der nicht den Willen des Zöglings ſyſtematiſch und durchgehends in Anſpruch nimmt, keinen erzieheriſchen Wert hat. — Wie aus den vorausgehenden Berichten zu erſehen, bricht die Anſicht, daß das Leben der Seele immer allſeitige Wirkung übt, ſich immer mehr Bahn. Auch in den nachfolgenden Beſprechungen werden wir darauf zurückzukommen haben. An dieſem gemeinſamen Leben der ſeeliſchen Funktionen nimmt auch die Phantaſie teil. Ein ſehr ſchöner Aufſatz von Univ.-Prof. Benno Erdmann[22]) in Bonn zeigt, wieviel ſie zu jeder Wahrnehmung, jeder Apperzeption und ſelbſt zum methodiſchen Denken beiträgt. Man wundert ſich, daß es notwendig erſcheinen könnte, darauf beſonders hinzuweiſen; es liegt hier eine Folge der einſeitigen Vermögenstheorie vor, von der auch Herbart uns nicht ganz befreien konnte. — Die Phantaſie führt zum Spiel. Vom Kinderſpiel handelt Brettfeld[23]). Er ſieht das Weſen desſelben in drei Erſcheinungen: 1. in der auch bei der Nachahmung ſchöpferiſch tätigen, Illuſion hervorrufenden Phantaſie, 2. in einem Überſchuß an Kraft, die noch nicht im Kampfe ums Daſein aufgebraucht wird, und 3. in der Freiheit der Betätigung. Dieſe Definition iſt vielleicht zu eng umſchrieben. Zweckmäßig iſt die Einteilung der Spiele, die der Verfaſſer entwickelt.

Spezialitäten des Seelenlebens ſind die ſogenannten geiſtigen Störungen. Für die Pſychologie aber ſind ſie wichtig, weil ſie Stoff bieten zur Kenntnis der ſeeliſchen Funktionen im allgemeinen. Ohne die leiblichen Erkrankungen wüßten wir wenig von den körperlichen Zuſtänden; ebenſo iſt es mit den Seelenſtörungen. Wenn dieſe nun erſt in neuerer Zeit Gegenſtand eigentlich wiſſenſchaftlicher Studien geworden ſind, ſo darf man ſich nicht wundern, daß auch die ſeeliſchen Zuſtände des Menſchen uns immer noch Rätſel aufgeben. Ein gutes Buch über die Seelenſtörungen hat ein Mitglied der Geſellſchaft

---

21) Nayrac, Physiologie et psychologie de l'attention. F. Alcan, Paris. 3,75 Francs.

22) Erdmann, D. Funktionen d. Phantaſie i. wiſſenſchaftlichen Denken. D R [illegible]

23) Brettfeld, Vom Weſen d. Kinderſpiels. D Schpr S. 137 f.

Jeſu, Julius Beßmer[24]), verfaßt. Es iſt ein achtenswertes Beiſpiel für die Art der wiſſenſchaftlichen Tätigkeit, die heute bei den Jeſuiten gepflegt wird. Die kliniſche Erfahrung, die auf dieſem Gebiete alles gilt, kann dem Verfaſſer nur in beſchränktem Maße zur Verfügung geſtanden haben; aber er hat die deutſche und ausländiſche Fachliteratur mit großem Fleiße zu Rat gezogen und mit nüchternem Urteil erwogen. Seine theologiſche Eigenſchaft hat ihn kaum gehindert, die Urſachen der geiſtigen Störungen da zu ſuchen, wo ſie tatſächlich zu finden ſind. Wenn er einmal die „übernatürlichen Geſichte und Ekſtaſen" verficht, geſchieht es in einer Anmerkung (S. 86), und daß er in Übereinſtimmung mit bedeutenden Nervenärzten in der beruhigten Gemütsſtimmung des wirklich religiöſen Menſchen ein unübertreffliches Mittel der geiſtigen Geſundheit ſieht, iſt keine Voreingenommenheit. An der Verteidigung des freien Willens auf S. 76 kann man ſich ehrlich erbauen: „es fordert die Pſychopathologie in keiner Weiſe die Annahme, daß Verſtand und Wille in ihren Funktionen weſentlich an körperliche Organe gebunden ſeien. Eine indirekte und mittelbare — keineswegs aber innere und weſenhafte — Abhängigkeit wird für dieſes Leben nicht in Abrede geſtellt, ſondern ausdrücklich anerkannt." Phyſiſches und Seeliſches gelten dem Verfaſſer als „irreduzierbare Daten" (S. 139); das alles ſind aber nur Zeichen eines überzeugten Idealismus. — Mit den Temperamenten beſchäftigt ſich die moderne Pſychologie ſelten. Es liegt uns eine eigentümliche Behandlung derſelben von Fr. Muszińsky[25]) vor. Die Menſchen unterſcheiden ſich voneinander in dreierlei Hinſicht, „nach ihrer Weſenheit (Vernünftigkeit im Leibesleben), nach ihrer Natur . . . und ihrem Naturell" (S. 12 f.). „Inſofern im Naturell die jeweilige bleibende Stimmung der Natur des Menſchen ſich offenbart, nennen wir es Temperament." Es gibt vier Temperamente. „Dies iſt eine aprioriſtiſche Feſtlegung der Zahl, welche eigentlich unſtatthaft iſt. Hierzu wollen wir aber bemerken, daß es uns weniger um eine wiſſenſchaftliche Ableitung der Zahl als um Erklärung der hiſtoriſch feſtliegenden Temperamente zu tun iſt" (S. 22 f.). So bleibt der Verfaſſer bei der alten rohen Einleitung, die er durch vier Perſonentypen veranſchaulicht: Cato, Pomponius, Afranius und Piſo. In der Charakteriſierung dieſer bringt der Verfaſſer manche intereſſante Beobachtung und viele Beiſpiele aus der Geſchichte und der Literatur bei (beſonders aus Webers Dreizehnlinden). Hätte er mehr die dramatiſche Literatur berückſichtigt, ſo hätte er finden müſſen, daß mit der bequemen Vierteilung der Temperamente nicht auszukommen iſt. Das erklärt z. B. Löning in ſeinem Buche über Hamlet; aber unſer Verfaſſer läßt eine Miſchung ſeiner Temperamente nicht zu. Wer ſolche doch verſucht, bekundet damit nur ſeine Unfähigkeit, das Weſen eines Temperamentes zu beſtimmen (S. 174). Will man aber bei der alten Einteilung bleiben, ſo wird man auch die praktiſchen Vorſchläge des Verfaſſers über die pädagogiſche Behandlung der Temperamente zu würdigen wiſſen. Freilich ſind die Anſchauungen desſelben über die Entwicklung der kindlichen Charaktere ſeltſam. „In den erſten Jahren," ſagt er S. 221, „tritt das Kind als Kind auf. Die Eigenart ſeines Weſens bringt es meiſtens aus dem elterlichen Hauſe in die Schule, und erſt in der Folge werden in ihm Triebe oder gar Inſtinkte wach, die unmittelbar aus ſeiner Natur ſelbſt erfließen und ſowohl Eltern als Erzieher erfreuen, dieſelben aber auch ebenſoſehr betrüben können. Das Kind fängt an, Wurzeln gemäß ſeiner Natur zu ſchlagen."

24) Beßmer, D. Grundlage d. Seelenſtörungen. Herder. 2,80.
25) Muszinsky, D. Temperamente. Schöningh. 4,60.

Experimentelle Pſychologie. Die früher von Lay und Meumann unter dem Titel „Die experimentelle Pädagogik" herausgegebene Zeitſchrift nennt ſich jetzt „Zeitſchrift für experimentelle Pädagogik, pſychologiſche und pathologiſche Kinderforſchung mit Berückſichtigung der Sozialpädagogik und Schulhygiene". Lay iſt aus der Redaktion ausgeſchieden. War die frühere Beſtimmung zu eng, ſo ſcheint jetzt der Geſichtskreis der Zeitſchrift zu weit geworden zu ſein. Man darf das aber nicht beklagen, weil die Anhänger der experimentellen Pädagogik mit ihrer ſo ſcharf ausgeſprochenen Spezialität ſich den Schulmännern gegenüber allzuſehr iſoliert haben. Eine Verſammlung Herbartiſcher Pädagogen in Magdeburg[26]) hat neuerdings wieder ſich ſcharf gegen die experimentelle Didaktik ausgeſprochen, die man gar nicht brauche, weil man eine experimentelle Pſychologie habe; übrigens ſeien die Ergebniſſe der erſteren der nicht experimentierenden Pädagogik längſt bekannt geweſen, ſo z. B. die Lehre von den Vorſtellungstypen. Darin irren ſich nun freilich die Tadler des Experiments; hat man von der erwähnten Erſcheinung irgendwelche Kenntnis beſeſſen, ſo war doch ihre Tragweite nicht erkannt. In der Meumannſchen Zeitſchrift[27]) erſcheinen nun auch Aufſätze, die nicht auf experimentellem Grunde ſtehen, aber doch den Vorteil genauerer Angabe des Tatſächlichen haben, ſo der beachtenswerte Artikel über die Entwicklung des Intereſſes des Kindes S. 198 f. Ein Bericht über den Kongreß für Kinderforſchung und Jugendfürſorge (1906) betont, daß dieſer ſeine Kreiſe zu weit gezogen, aber bei richtiger Organiſation doch eine bleibende und wertvolle Einrichtung werden könne. Zweck und Art des pſychologiſchen Experiments definiert P. Lang: Neulandſtrecken für das pädagogiſche Experiment — nicht ganz zutreffend (S. 218). Unrichtig iſt auch (S. 220) die Behauptung, das Wort Herders, wonach ſchon mancher Menſch durch ein Buch auf ſeine ganze Lebenszeit gebildet oder verdorben wurde, ſei „ſeit Jahrzehnten mit der Skrupelloſigkeit naiven Kinderglaubens nachgebetet und zur Grundlage pädagogiſcher Beſtimmungen genommen worden". Eine gute Arbeit hat G. Albien geliefert über die nachkonſtruierende Tätigkeit des Auges in der Apperzeption an dem Behalten und der Wiedergabe einfacher Formen. Sie iſt noch nicht abgeſchloſſen; aber ſchon das Vorliegende bietet wichtige Nachweiſe über die beim Zeichnen wirkſamen ſeeliſchen Funktionen. Auch den Beitrag L. Truſchels über den ſechſten Sinn der Blinden, den ſogenannten Fernſinn, der das Ergebnis von Gehör- und Temperatureindrücken zu ſein ſcheint, heben wir hervor. Die Berichte über die Tätigkeit der pſychologiſchen Experimentatoren bekunden langſamen Fortſchritt und wachſende Verbreitung dieſer Richtung. — Was die Schulen, beſonders die höheren, von ihr zu erwarten haben, zeigt recht gut H. Schwarz[28]). Er bezeichnet als die für den Unterrichtsbetrieb wertvollen Ergebniſſe 1. die Kenntnis der Bewußtſeinsinhalte der in die Schule eintretenden Kinder, 2. die Bemeſſung der geiſtigen Leiſtungsfähigkeit, 3. die Feſtſtellung des Fortſchreitens derſelben. — Den beginnenden Ausgleich zwiſchen der bisherigen Art der Beobachtung und der experimentierenden ſtellt P. Bader[29]) feſt: das rein experimentelle Verfahren ohne die innere Beobachtung ſei eine phyſikaliſche Spielerei geweſen, ebenſo unfruchtbar wie die Selbſtbeobachtung ohne experimentelle Beeinfluſſung; man verſchmelze jetzt beide zur ſyſtematiſchen experimentellen Selbſtbeobachtung. Die Form der-

26) S. d. Bericht d. D Blſ e U 1907/08 S. 139. 27) Zex P Bd. 5.
28) Schwarz, D. experim.-pädag. Forſchung i. Deutſchl. N J II H. 7 u. 10.
29) Bader, D. ſyſtematiſche experim. Selbſtbeobachtung. P pſ St S. 21 f.

selben ist die Antwort einer Versuchsperson auf einen an ihr wirksamen Reiz. Dazu gibt der Verfasser gute Beispiele. Ob die „Fraktionierung" der Versuche, d. h. die Vornahme derselben in mehreren getrennten Abschnitten, das Ergebnis nicht beeinträchtige, läßt auch nach des Verfassers Versicherung sich nicht allgemein annehmen. — K. O. Beetz[30]) ist der Ansicht, daß das Experiment, das die Qualität von Unterrichtsleistungen untersucht, nicht pädagogisch, sondern psychologisch sei. Wenn er aber doch vom didaktischen Experiment spricht, so versteht er darunter die sorgfältige Erkundung des Verhaltens der Schüler im Unterricht, die neben allem Experiment bestehen muß: auch die Vorstellungstypen, von denen die Experimentatoren so viel reden, seien von Charcot durch bloße Beobachtung gefunden worden. Einmal wird der Verfasser ungerecht gegen das Experiment (S. 578).

Sorgfältige Experimente hat wieder M. Lobsien[31]) angestellt über die Schreibgeschwindigkeit der Kinder. Der Gegenstand scheint nicht bedeutsam zu sein; doch hat ihm Lobsien einige wichtige Erkenntnisse abgewonnen: die Geschwindigkeit ist bedeutender bei eingeschobenen kurzen Pausen als ohne solche und als bei langen Pausen; die Ermüdung durch 4—5stündigen Unterricht mindert sie bei den Knaben und steigert sie bei den Mädchen. Letztere zeigen überhaupt von Anfang an größere Leistungen; doch wachsen sie mit dem Alter nicht so schnell als bei den Knaben. — Auch was der nämliche Verfasser[32]) über die Wirkung hinzutretender Wahrnehmungen auf die Aufmerksamkeit berichtet, ist der Beachtung wert. Gewisse neue Wahrnehmungen beschleunigen die Arbeit; eine wirkliche Störung bringt aber das Einklemmen der Zunge, d. h. eine Ausschaltung des motorischen Elements, hervor. — Wichtige Untersuchungen bieten Meumanns „Pädagogische Monographien". In diesem Sammelwerk behandelt L. Pfeiffer[33]) wieder die Vorstellungstypen. Er zieht wie Referent diese Bezeichnung den andern (Anschauungstypen, Gedächtnistypen, Auffassungstypen) vor. Die verschiedenen Typen können sich gegenseitig ersetzen; meistens kommen aber Mischformen vor. Pfeiffer erörtert nun die Methoden zur Feststellung der eigentümlichen Vorstellungsart. Bei seinen Schülerinnen fand er, daß das Visuelle in 46,7%, das Akustische in 33,3%, das Kinästhetische in 20% vorwog. Der Typus ist aber nicht immer Naturbegabung, sondern vielfach anerzogen. Daß die kinästhetische Auffassung oft die akustische überwiegt, muß im Unterricht mehr beachtet werden. Es geht daraus hervor, daß die Orthographie „allein" (?) durch Abschreiben erlernt wird. Ausschließliche Pflege eines Typus wäre verfehlt. Pfeiffers Untersuchungen haben die viel besprochene Erscheinung zu abschließendem Ergebnis gebracht. — Wie wertvoll diese genauen experimentierenden Arbeiten für den Unterricht werden können, zeigt sich an P. R. Radossawljewitschs[34]) Arbeit über Behalten und Vergessen. Man könnte zwar bedenklich werden, wenn man bemerkt, daß die Aufstellungen des Verfassers von denen von Ebbinghaus, die gerade für die vorliegende Frage ein gewisses Ansehen genossen, abweichen; aber die ersteren sind jedenfalls sicherer als die von Ebbinghaus an der eigenen Person gewonnenen Resultate. Wir heben nur

30) K. O. Beetz, Experim. Didaktik u. wissensch. Pädag. p W h. 11ff.

31) Lobsien, Einige Untersuchungen über d. Schreibgeschwindigkeit d. Schulkinder. Pädag.-psychol. Studien S. 13.

32) Lobsien, Einige Untersuchungen ü. Ablenkung d. Aufmerksamkeit. Pädag.-psychol. Studien S. 24f.

33) Pfeiffer, Über Vorstellungstypen. p M. 4,00.

34) Radossawljewitsch, D. Behalten u. Vergessen b. Kindern u. Erwachsener. p M. 5,00.

einige Hauptpunkte der reichhaltigen Arbeit hervor. Sehr empfehlenswert iſt das rhythmiſche Lernen: die Verſuchsperſonen, die von Anfang bis Ende des Experiments den nämlichen Rhythmus beibehalten, brauchten am wenigſten Wiederholungen. Ein nicht unbedeutender Unterſchied ergibt ſich zwiſchen dem Lernen der Erwachſenen und der Kinder. „Das dauernde Behalten der Kinder iſt dem der Erwachſenen überlegen.“ Der Verfaſſer fand bei ſeinen Verſuchen faſt nirgends einen reinen Vorſtellungstypus, am meiſten die viſuell-akuſtiſche Veranlagung, dann (weniger häufig) die akuſtiſch-viſuelle, ſelten die motoriſch-akuſtiſche, nie die viſuell-motoriſche. Aber die Typen wandelten ſich auch bei einem und demſelben Kinde. Das Lernen geſchah bei allen Verſuchen nach der Ganzlernmethode (vgl. Jahresſchau 1906, S. 10). Bemerkenswert iſt, daß die ſerbiſchen Guslaren, die Landsleute unſeres Verfaſſers, ihre Lieder immer in dieſer Art einlernen. — Zu den genaueſten Unterſuchungen über die Ermüdung im Unterricht gehören die von Walter Baade[35]). Der Verfaſſer operierte mit der Methode des „zifferweiſen Addierens“ und der Reizworte, die er aber durch Strichgruppen erſetzte. Die Wirkungen, die er unterſuchte, waren diejenigen, die neben dem eigentlichen Unterrichtszweck hervortreten, beſonders die hygieniſchen, die Ermüdung und die Lernökonomie. Er fand, daß der Unterricht während der erſten Stunden des Vormittags eine Erhöhung der im Verſuche vorliegenden Tätigkeit oder Fertigkeit bzw. Aufnahmsfähigkeit bewirkten. Von der dritten Stunde ab iſt ein Sinken bemerkbar unter den Anfangswert. Die Nachmittagsverſuche laſſen, wenigſtens für die Rechenfertigkeit, einen ähnlichen Verlauf annehmen. Das als Ruhe bezeichnete Verhalten der Verſuchsperſon bewirkt zu keiner Zeit eine nachweisbare Erhöhung der Tätigkeit oder Fertigkeit. Für die Rechengeſchwindigkeit iſt in den meiſten Fällen eine geringe Herabſetzung in der Mitte der unterſuchten Zeitſpanne nachzuweiſen.

Die Kinderforſchung. Der im Oktober 1906 zu Berlin abgehaltene „Kongreß für Kinderforſchung und Jugendfürſorge“[36]) iſt ſeit Auguſt 1904 mit großer Sorgfalt vorbereitet worden. Man erwog die Formulierung des Zweckes desſelben, die Beziehungen der theoretiſch-wiſſenſchaftlichen Seite zur praktiſch-ſozialen, den nationalen oder internationalen Charakter der beabſichtigten Verſammlung u. a. Wir mußten aber ſchon im vorjährigen Bericht die Verwahrungen der experimentierenden Pſychologen gegen die getroffenen Einrichtungen verzeichnen. Dieſe betreiben ihr Fach auf dem Boden der Internationalität; die Jugendfürſorge muß ſich aber nach beſtehenden politiſchen und ſozialen Verhältniſſen richten, die von Nation zu Nation ſehr verſchieden ſind. Es war zu erwarten, daß der Kongreß wenig inneren Zuſammenhalt haben werde; nach Schluß desſelben ſind auch verſchiedene Stimmen laut geworden, die den Zwieſpalt deutlich bekundet haben. Maßregeln der Jugendfürſorge laſſen ſich in ſolchen Verſammlungen, wenn dieſe nicht einen zu weiten Kreis umfaſſen, recht wohl beraten; die experimentelle Pſychologie treibt aber ſo feine Arbeit, daß nur der ganz Eingeweihte einem Bericht über ſie folgen kann. In der Debatte über Vorträge dieſer Art kam es auch ſofort zu Verwahrungen der Pädagogen gegen die Experimentatoren, wobei falſche Auffaſſungen über das Weſen und die Tragweite des Experiments zutage traten. Außer den allgemeinen Sitzungen gab es auch ſolche der

35) Baade, Experim. u. krit. Beiträge z. Frage n. d. ſekundären Wirkungen d. Unterrichts, insbeſondere auf d. Empfänglichkeit d. Schülers. p M. 4,00.

36) Bericht ü. d. Kongreß f. Kinderforſch. u. Jugendfürſorge i. B. Beyer. 7,50.

anthropologisch-psychologischen, der psychologisch-pädagogischen und der philanthropisch-sozialen Sektion. Es ist unmöglich, über alle Vorträge und Verhandlungen, die diese reiche Tagung gebracht hat, hier zu berichten. Es findet sich aber darunter viel Wertvolles, das in dem schön ausgestatteten Bericht, der die meisten Vorträge wörtlich wiedergibt, nachgesehen werden möge. Der Lehrer E. Fischer, der eine Ausstellung von Literatur und Lehrmitteln veranstaltet hat, teilte dem Kongreß mit, daß es ihm gelungen sei, eine Vereinigung zur Gründung eines deutschen Museums für das gesamte Erziehungs- und Unterrichtswesen zustande zu bringen, dessen Aufgabe es wäre, 1. eine Bibliothek und ein Archiv einzurichten, 2. Einrichtungen und Gegenstände einschlägiger Art zu prüfen, 3. statistische Erhebungen anzustellen, 4. eine Auskunftsstelle zu schaffen. Man kann von diesem Plane Gutes erwarten; die Kongresse dagegen sind zu zahlreich geworden, als daß sie, abgesehen von der gewiß wertvollen persönlichen Berührung von Fachgenossen, der Wissenschaft und dem Leben eine dem Aufwand von Zeit, Geld und Arbeit entsprechenden Ertrag einbringen könnten. — Worauf bei der Kinderforschung in Schule und Haus besonders zu achten wäre, hat P. Krause[37]) zusammengestellt; seine Anweisungen würden leicht zu befolgen sein. — M. Siebengartner[38]) stellt kurz die sicheren Ergebnisse der Kinderforschung bezüglich der allgemeinen und normalen Entwicklung des Kindes nach den bekannten Quellen (Preyer, Compayré, Ament, Groos, Tracy usw.) zusammen. — Ein kleines Handbuch über die Seele des Kindes in angenehmer Darstellung und mit Illustrationen verschiedener Art ausgestattet schenkt uns der auf diesem Gebiete vortrefflich bewanderte W. Ament[39]). Er bestimmt es zunächst für „Mütter und alle, die es werden wollen"; es kann aber auch zur Orientierung für alle dienen, die sich wissenschaftlich mit der Kinderforschung abgeben wollen. Diese finden auch in einem Anhang die beste Literatur des Faches verzeichnet. Ein Vorzug des kleinen Buches ist seine Vielseitigkeit: leibliche, geistige und sittliche Entwicklung bis zur Schwelle der reiferen Jahre werden charakterisiert und in guten Zusammenfassungen vorgeführt, wobei heiterer Humor manchmal erfreulich mitspricht, so bei der Behandlung der Flegel- und Backfischjahre. Der Verfasser hat mit der Frage begonnen, „woher die Seelen kommen"; er wiederholt sie am Ende seines Buches, um zu gestehen, daß wir mit ihr „an der Grenze aller Wissenschaft stehen. Die Wissenschaft bleibt im Reiche der Erfahrung, und die Erfahrung wird die Seele immer nur als eine Summe einzelner Erscheinungen sehen. Was hinter dieser Reihe, dieser Summe einzelner Erscheinungen aber steckt, das werden wir nie erfahren, sondern bestenfalls nur vermuten können" (S. 93). Daß hier die Aufgabe der Philosophie beginnt, der man doch den Namen der Wissenschaft nicht absprechen kann, durfte darum angedeutet werden, weil ein philosophisches Bedürfnis sich auch in der Seele des Kindes schon bemerklich macht. — Eine reiche Sammlung objektiv angestellter Beobachtungen nach Preyers Vorbilde geben Ernst und Gertrud Scupin[40]). Es sind Tagebuchaufzeichnungen über die geistige Entwicklung ihres Kindes, eines gut beanlagten Knaben, bis in den 36. Monat. Für diejenigen, die diese sehr genauen Berichte wissenschaftlich verwerten wollen, sind zusammenfassende Übersichten beigefügt, ein Anhang über die Unterscheidung der Farben, ein Verzeichnis der bis zum Ende

37) Krause, Worauf ist b. d. Kinderforsch. bes. zu achten? D Schpz S. 164 u. 174f.
38) Siebengartner, D. erste Entwickl. d. Kindes. P 3f. 0,80.
39) Ament, D. Seele d. Kindes. Franckh (als Geschäftsst. d. Kosmos), St. 1,00.
40) E. u. G. Scupin, Bubis erste Kindheit. Th. Grieben, L. Illustr. 4,00.

des dritten Lebensjahres gebrauchten Wörter, eine chronologiſche Überſicht über die beobachteten Erſcheinungen und endlich ein eingehendes alphabetiſches Regiſter. Einige Photographien zeigen uns auch die äußere Geſtalt des hübſchen Kindes, für das der Leſer Sympathie gewinnen wird.

---

b) Ethik.

Von Dr. Ernſt von Sallwürk, Direktor des Oberſchulrats in Karlsruhe.

Ein freier Blick, eine vertiefte geſchichtliche Anſchauung und eine eindringende dialektiſche Diskuſſion zeichnen die Ethik von Univ.-Prof. J. Gottſchick[1]) in Tübingen aus, die der Sohn des verſtorbenen Verfaſſers herausgegeben hat. Sie ſteht nicht auf Kants formalem, aber doch auf imperativiſchem Standpunkt; denn ſie ſieht die ſittliche Autorität darin, „daß ein entſprechend geartetes, über die Natur in die überſinnliche Welt hinausweiſendes ſittliches Ideal dem Gewiſſen die unmittelbare Anerkennung abgewinnt“ (S. 11). Dieſe Auffaſſung iſt günſtig für eine gewiſſe Überordnung des Religiöſen dem Sittlichen gegenüber; denn „ſie erweiſt ſich außer als Quelle ſittlicher Kraft noch als ſelbſtändiger Grund der Verinnerlichung, Vertiefung und Erweiterung des ſittlichen Ideals ſelbſt“ (S. 33). Hier tritt nun auch die Rechtfertigungslehre in den Geſichtskreis der theologiſchen Ethik, die nur in der „Verwirklichung der Herrſchaft der Liebe Gottes im Gemeinleben der Gotteskinder“ den Zweck der Sittlichkeit ſehen kann. Dieſes Ziel iſt aber zu hoch und zu fern; daher müſſen weltliche Berufe als Teilzwecke in jenen höchſten aufgenommen werden. Aber die Kultur läßt ſich nur ſchwer in dieſe Weltordnung hineinbringen, der ſie nur zufällig dienen kann. In der Gliederung der Menſchheit in Völker ſieht die chriſtliche Ethik ein Mittel ihrer Erziehung für das univerſal-ſittliche Gottesreich. Dem Staate iſt es eigen, daß er ſeine Ordnung „erzwingt“; daher kann er nicht die höchſte ſittliche Gemeinſchaft ſein. Da er aber doch die Kulturgüter des Volkes fördern muß, muß er chriſtlich-ſittlichen Ideen Einfluß auf ſeine Rechtsordnung geſtatten. Nur in dieſem Sinne kann es einen chriſtlichen Staat geben. „Für das kirchliche Handeln als ſittliche Tätigkeit und demgemäß für die Kirche als ſittliche Gemeinſchaft liegt die oberſte leitende Norm in der Idee der Kirche“ (S. 213). Gottſchicks Buch iſt reich an Ausblicken in die Geſchichte der ſittlichen Ideen; für den Erzieher zeigt ſie zu wenige Anhaltspunkte. — Vielen Stoff aus der ſittlichen Welt bietet das auf ethnographiſchem Standpunkte ſtehende Werk von E. Weſtermarck[2]) über die Moralbegriffe. Der Verfaſſer leitet die Beurteilung der menſchlichen Handlungen ab aus Vergeltungsgefühlen, die aus Nachahmung entſtehen und durch Verinnerlichung die ſittlichen Gefühle erzeugen. — G. Hauffe[3]) will keine Sittenlehre vortragen, die „ſich auf übernatürliche Kräfte ſtützt oder ſich auf höhere Gewalten und Hilfen verläßt“, ſondern eine ſolche, „die auf der richtig geleiteten, der ethiſchen Einwirkung und Bildung entgegenkommenden natürlichen Beſchaffenheit des Menſchen ruht“. Dabei iſt die Geſellſchaft die eigentliche Lehrerin der Sittlichkeit; denn der Menſch iſt geboren zur Liebe, Freundſchaft, Gemeinſchaft und Freude. Für einen auf ſolche Anſchauungen gegründeten Unterricht legt der Verfaſſer einen Lehrplan vor, der ſich durch Einfachheit empfiehlt, aber darum eben doch ungenügend bleibt, weil, wenn Ethik einmal ſyſtematiſch

1) Gottſchick, Ethik. 295 S. Mohr. 7,00.
2) Weſtermarck, Urſprung u. Entwickl. d. Moralbegriffe. Bd. 1. Klinkhardt. 11,00.
3) G. Hauffe, D. Unterr. in d. Ethik. Bl Schpr S. 1 u. 231 f.

gelehrt werden soll, die Frage nach dem Ursprung der sittlichen Gebote, die Hauffe eigentlich übergeht, gerade das Notwendigste ist. — Ekwerd[4]) klagt, daß man den Begriff der Sittenlehre zu sehr einenge: „Die Ethik allein ist noch nicht die ganze Ethik, welche einen nicht wissenschaftlich gebildeten Mann zu einer großen Tat, die schnell empfindende Frau zur Selbstaufopferung hinreißen würde . . . die Ethik der Tat . . . ist ein Ganzes, ist Religion" (S. 4). Der Verfasser verlangt dann einen gereinigten Religionsunterricht, nicht Worte, sondern Anregungen, nicht Altes Testament, sondern „Hinführen des Kindes zu Gott durch Jesu Lehre", nicht Kritik der Offenbarungsschriften, aber die lebendigen Ergebnisse dieser Kritik, religiös-sittlichen Unterricht ohne konfessionelle Färbung, Religion als etwas Werdendes, der Individualität sich Anpassendes. Das sind beachtenswerte Forderungen, und die Wärme der Darstellung spricht für sie. Dennoch muß gesagt werden, daß der Verfasser Ethik und moralische Anweisung verwechselt und den Unterschied zwischen Moral und Religion nicht hinreichend beachtet. —

Wir schließen noch Schriften über das Gewissen und den freien Willen an. Zwar gehören diese Dinge in die Psychologie und in die Metaphysik; aber die ethische Spekulation ist von dem Standpunkt, den sie zu ihnen nimmt, von vornherein abhängig. Sehr schön, wenn auch bisweilen zu emphatisch, spricht über das Gewissen Sem.-Dir. M. R. Kabisch[5]) in Uetersen. Er betrachtet es als „eine Bewegung des Selbstgefühls, eine Steigerung oder Herabsetzung desselben, die auf Bewußtseinsvorgänge, die dem Gebiet des Sittlichen angehören, als Reaktion erfolgt" (S. 25). Es ist nicht Erkenntnis, sondern Vermittler von Erkanntem und kräftiger Förderer zum Handeln. Wenn es auch zeitlich entstanden ist, so gehört sein Inhalt doch zu dem Ewigen und Beharrenden, in dem das empfindende Subjekt seinen Anfang nimmt. Durch das Gewissen tritt „die Wirksamkeit des allumfassenden Willens, den wir . . . als Gott verehren, immer majestätischer in den Seelen der Einzelmenschen in die Erscheinung". Pflege des religiösen Sinnes „als einer Gefühls-, nicht als einer Verstandestätigkeit" ist auch Pflege des Gewissens. — Die sittliche Verantwortung wird schwer geschädigt durch die Lehre von der Vererbung. Darüber spricht G. von Rohden[6]). Es drückt den Menschen herab, daß er nicht selbst die Verantwortung für sein Tun tragen soll; daher ist es als ein Zeichen noch nicht verlorener Gesundheit unserer Zeit anzusehen, daß sie immer wieder Freiheit des Willens fordert. Daß geistige Krankheit sie beeinträchtigt, ist kein Argument gegen sie. Die Erzieher aber müssen immer von neuem die Natur des Willens erforschen und die Bildung des Leibes nicht vernachlässigen, die bei den Intellektualisten auch keine Stätte findet. — Für das Bewußtsein der gebildeten Deutschen ist Kants kategorischer Imperativ seiner tiefen Wirkung noch nicht verlustig gegangen. Ein italienischer Philosoph, Giov. Calò[7]), bestreitet ihn, zum Teil aus der praktischen Erwägung, daß mit der transzendentalen Freiheit für praktische Sittlichkeit zu wenig anzufangen sei. Er selbst aber schwankt unsicher zwischen dem der Erkenntnis zugänglichen Determinismus und der Notwendigkeit eines durchaus gebietenden Sittengesetzes.

4) H. Ekwerd, Macht d. Pforten groß u. weit! Hasert u. C., L. 0,50.

5) Kabisch, D. Gewissen, sein Ursprung u. seine Pflege. Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen. 1,00.

6) v. Rohden, Apologetische Fragen 2.: Erbliche Belastung u. sittliche Verantwortung. Ev Schbl S. 279f.

7) Calò, Il problema della libertà nel pensiero contemporaneo. R. Sandrow, Mailand. 3,50 L.

c) Allgemeine Erziehungs- und Unterrichtslehre.

Von Dr. Ernst von Sallwürk, Direktor des Oberschulrats in Karlsruhe.

Inhalt: Systeme und Lehrbücher. — Hauserziehung. — Herbartische Pädagogik. — Einzelnes zur allgemeinen Pädagogik und Didaktik. — Zeitstimmen.

Systeme und Lehrbücher. Ist es notwendig, den Zweck der Erziehung zu definieren? Erzogen wird ja unter allen Umständen mit der Erwartung, daß die Jungen dereinst nicht schlechter sein werden als die Alten. Man könnte also sich der Mühe entschlagen, den Zweck der Erziehung in eine künstliche Definition zu fassen. Versuche dieser Art treten aber immer hervor; man muß also annehmen, daß von solchen Definitionen für die Ausführung der erzieherischen Arbeit viel abhänge, und mindestens muß doch zugegeben werden, daß eine Definition den Gesichtskreis der Erzieher verengern oder erweitern könne. Ersteres ist der Fall, wenn, um eine vorliegende Definition zu gebrauchen, das „Gekommensein zu Christus" als Zweck der Erziehung angesetzt wird; letzteres geschieht in ebenso bedenklicher Weise, wenn das bekannte „brauchbare Mitglied der menschlichen Gesellschaft" das Ziel des Pädagogen sein soll. — A. Bär[1]) gewinnt der Frage neue Gesichtspunkte ab: Der Beruf enge den Menschen ein und die organisierte Arbeit, die das heutige Leben fordert, bringe ihn in drückende äußere Abhängigkeit; „Bewältigung der Welt außer uns durch die Welt in uns" sei aber das Ziel des Menschen. Daher müsse die Erziehung Kräfte zur inneren Freiheit bilden. In diesem Zusammenhang spricht der Verfasser dann von der Wichtigkeit der Sinnenübung und der Lösung der inneren Aktivität des Zöglings. So wird „schaffendes Lernen" verlangt, ein Motto, das in der heutigen Pädagogik immer lauter ertönt. — R. Borchers[2]), ein Geistlicher, nimmt an, daß nach dem Worte der Bibel „das Dichten des menschlichen Herzens böse sei von Jugend auf"; daher stimmt er denen nicht zu, die in der Ausbildung des Menschen für seine weltliche Bestimmung das Ziel der Erziehung finden. Er will vielmehr die Kinder zu „vollkommenen Gottesmenschen" heranziehen oder, im engeren Sinne, sie zu dem „Maße der Reife und Selbständigkeit ihrer göttlichen und menschlichen Bestimmung führen, daß sie der Hilfe menschlicher Erzieher nicht mehr bedürfen". Diese beiden Definitionen decken sich nicht. — H. Scharrelmann[3]), der bekannte Urheber des „herzhaften Unterrichts", findet in jedem Menschen eine „geheimnisvolle Ur- und Zentralkraft, die in der Philosophie die letzte Ursache der Welt genannt wird, die der religiöse Mensch Gott und die Wissenschaft die Dinge hinter unserer Erkenntnis nennt". Diese Gotteskraft im Menschen zu entwickeln, ist die einzige Aufgabe der Erziehung und des Unterrichts, der es versuchen muß, „die geheimnisvolle Tür zu dem inneren Lehrmeister (dem Christus in uns) zu finden". Man hört gern dieses Bekenntnis erzieherischen Idealismus, wenn ihm auch eine ganz genügende Definition der Erziehung nicht zu entnehmen ist. — In der geistigen Selbständigkeit sieht P. Höfel[4]) das „letzte und oberste Ziel des gesamten erziehenden Unterrichts". Unter den Mitteln, diese zu erreichen, betont er die Anleitung der Kinder zu eigenem Fragen, ferner die Begünstigung zusammenhängender und begründeter Auße-

1) Bär, Gedanken über Erziehung u. Unterricht. D Schpr S. 97f.

2) Borchers, Grundlinien f. d. Aufgabe d. Schule an d. Erziehung d. Kinder. Mbl ev Lb S. 161f.

3) Scharrelmann, D. Wesen d. Erziehung. Sm S. 273f.

4) Höfel, D. Erziehung z. geistigen Selbständigkeit. Klinkhardt. 0,50.

rung derselben. Hösel häuft übertriebene Vorwürfe auf die höheren Schulen und vergißt, daß seit Diesterweg, auf den er sich gelegentlich beruft, die deutsche Schule die Forderung, daß die Schule zu geistiger Selbständigkeit erziehen soll, nie wieder vergessen hat. — Die Klage, daß die Schule zum Materialismus und zur Irreligiosität erziehe, schließt auch eine Zweckdefinition der Erziehung ein. Sie wird neuerdings erhoben von R. Köhler[5]), der auch Mittel angibt zur Hebung des Idealismus in der Erziehung. Man hat indessen unrecht, wenn man unserer Zeit den Idealismus abspricht. Sie pflegt nur nicht jenen schönen Gefühlsidealismus der alten Zeit, weil sie durchaus nach neuen Formen des materiellen und des geistigen Lebens sucht. — Für die Rechte der Religion und Moral auf die Erziehung spricht recht schön, aber oft mit schiefer Auffassung der Elemente des konkreten Lebens O. Siebert[6]). Die menschliche Seele, so führt er aus, befreit sich von der Kleinheit des Ich in der Arbeit, durch die der Mensch ein Stück Wirklichkeit sich zu eigen macht. In dem Aufbau dieser inneren Welt kommt uns die christliche Religion am meisten entgegen, nach ihr die Moral. Aber die Ethik, die sich in der Umgebung und in der sozialen Sphäre festlegt, „gibt die tiefsten Wurzeln der eigenen Kraft preis". Ihre Quelle muß aus der höchsten Geistigkeit fließen. Pflege dieses Geisteslebens „als des absoluten Wirklichkeitsmaßes" muß die Aufgabe der Erziehung sein. Es ist bedauerlich, daß der Verfasser den Gedanken der Sozialpädagogik, die doch das größte Interesse an der Ausbildung der Individuen hat, so hat verkennen können. —

Daß Individualismus und Sozialismus sich immer noch bekämpfen, ist natürlich; denn der eine fordert immer den andern, so daß es nur auf den oft zufälligen Standpunkt der Kämpfenden ankommt. Kästner[7]) stellt sich auf die Seite des ersteren: das geistige Leben könne nicht zu seiner vollen Entwicklung kommen, wenn es so nach außen gerichtet wird, wie die Sozialpädagogik wolle; diese sei eine Unwahrheit, weil sie sich immer nach fremdem Urteil richtet. Am Ende ruft aber der Verfasser selbst die soziale Instanz herbei. Wir verweisen auf das, was wir zur Sache auf S. 27 der vorigen Jahresschau gesagt haben. — Ganz auf entgegengesetztem Standpunkte steht G. Hauffe[8]). „So wenig," sagt er, „ist die seelisch-geistig-gemütliche Volkstätigkeit bloßes Aggregat von Individualtätigkeiten, daß sich umgekehrt sagen läßt, der einzelne ist auch in seiner seelisch-geistigen Privattätigkeit vielfach vom kollektiven Geistesleben (und gar nicht selten sogar maßgebend) beeinflußt". Das wird nun für die verschiedenen Gebiete des geistigen Lebens aufgezeigt. — Der richtigen Auffassung der Sozialpädagogik steht die Furcht vor der Allmacht und dem Bureaukratismus des Staates im Wege. — Ph. Stauff[9]) meint, die in ihrer Individualität beeinträchtigten Volkserzieher „wandeln in unseren Landen als lebendige Ankläger gegen Staat und Kirche, die das Erziehungswesen monopolisiert haben zur Erreichung ihrer eigenen Zwecke". Welche Zwecke können das denn sein? Heranbildung der einzelnen zur Weiterarbeit an der Kulturaufgabe der Nation. Das aber ist der wahre Zweck auch der Erziehung. — Eine Versöhnung beider Richtungen versucht E. L. Fischer[10]),

5) Köhler, Über d. Pflege idealer Güter i. d. Schule. A D L Nr. 3.
6) Siebert, Religion, Moral u. Erziehung. P W H. 6.
7) Kästner, Sozialpädag. u. Neuidealismus. Grundlagen u. Grundzüge einer echten Volksbildung m. bes. Berücksicht. d. Philos. R. Euckens. Roth u. Schuncke, L. 3,60.
8) Hauffe, Von d. allg. Erscheinungen d. sozial. Geisteslebens. A D L Z Nr. 17.
9) Stauff, Einheitliche Volkserziehung mit dem Erzieher als Idealergebnis. N B 1907/08 S. 1 f.
10) Fischer, Über d. Individualismus, s. Berechtigung, s. Bedeutsamkeit u. s. Grenzen. N u K Nr. 22.

Prälat in Würzburg. Individualisierung, sagt der Verfasser, sei ein Universalgesetz, und Gesetze dieser Art seien höher als Naturgesetze; fortschreitende Individualisierung sei die Quelle alles Originalen und Genialen. Aber die Individualisierung ist nicht allein berechtigt; denn die Verschiedenheit zwischen den Individuen sei nur relativ. So gelangt man zum Gegenteil, dem Generalismus: beide müssen in der Erziehung zusammenwirken, damit der Zweck, das Typische im Menschen, erreicht werden kann. —

Berichterstatter, der in seinen Schriften den sozialen Charakter der Erziehung von jeher betont hat, sieht diese als eine Funktion der Gesellschaft an, die dadurch die Individuen zur Fortsetzung ihrer Arbeit befähigt. Dazu kommt nun bei Natorp, dem Klassiker der Sozialpädagogik, ein Drittes. Auch er macht zum Thema der Pädagogik die „Wechselbeziehungen zwischen Erziehung und Gemeinschaft", und demgemäß behauptet er, daß die „entscheidenden Bedingungen der Erziehung in der Gemeinschaft, die entscheidenden Bedingungen der Gemeinschaft in der Erziehung liegen". Aber unter Gemeinschaft versteht er nicht die jedesmalige Gesellschaft, in der die Individuen später zu wirken haben, sondern den Inbegriff aller Beziehungen zwischen Mensch und Menschheit, und er läßt den einzelnen durch die Erziehung teilnehmen an der Entwicklung der Gemeinschaft, die er streng von dem scheidet, was der gewöhnliche Sprachgebrauch Gesellschaft nennt, und durch die Erziehung die Gemeinschaft selbst auch ihrerseits ihrer Vervollkommnung entgegenführen. Darüber handelt er eingehend in der „Deutschen Schule", die der Sozialpädagogik von Anfang an förderlich entgegengekommen ist[11]). An derselben Stelle spricht er sich über die Kritiker seines Systems aus; dadurch wird diese Äußerung bei der immer noch schwankenden Auffassung der Begriffe von Sozial- und Individualpädagogik besonders wichtig.

Eigentlich wollen diejenigen, denen die soziale Auffassung der Erziehung nicht zusagt, den Zwang von derselben fernhalten. Das tun aber die am besten, welche den Zögling möglichst zum Handeln heranbilden wollen. Herbart war hier wie in seinem eigenen Verhalten unglaublich ängstlich: das Handeln zieme erst dem Manne. Über solche Bedenken sind wir heute hinausgekommen und zwar, wie es in Erziehungsdingen gewöhnlich geschieht, indem wir ebenso unbedacht uns in der anderen Richtung bewegt haben. Handeln muß gewiß noch mehr gelernt werden als Schreiben und Rechnen; aber man darf nicht vergessen, daß die natürliche Entwicklung des Kindes es durch Autorität, Nachahmung und Gewöhnung nach und nach zum eigenen überlegten Handeln führt. Auch muß man unter dem Handeln, in dem die Kinder zu üben sind, nur die natürlichen Reaktionen gegen die von außen kommenden Eindrücke verstehen.

Sem.-Dir. Gaudig[12]) in Leipzig, der Verfasser der „Pädagogischen Ketzereien", hat schon in diesem Buche sich kräftig dafür ausgesprochen, daß man bei allem Unterricht Selbsttätigkeit der Zöglinge zu wecken habe. Er führt jetzt seinen Gedanken für die Behandlung ästhetischer Objekte durch. Er spricht von von der Behandlung dichterischer Kunstwerke. Hier sieht er den Wert der ästhetischen Anregung nicht im Betrachten und Reflektieren über das Betrachtete, sondern in der lebendigen Wirkung des Kunstwerks als der Darstellung menschlicher Zustände, in die der Betreffende selbst gesetzt werden muß: „Das meiste von dem, was in der Form der ‚ästhetischen' Analyse gewonnen zu werden pflegt, kann und muß in den Strom des Erlebens hineingezogen werden, indem man es, wie es doch die selbstverständliche Absicht des Dichters ist, unter

11) Natorp, D. Streit um d. Begriff d. Sozialpädag. D Sch H. 1
12) Gaudig, Miterleben. Sm S. 293f.

durch die Handlung selbst gegebenen Gesichtswinkel schaut. Die ästhetische Reflexion hat ihren Ort dann nach dem Miterleben". — Aber man muß nicht zu Rousseaus negativer Erziehung zurücksinken wie Gläser[13]), der „der Pädagogik" lediglich die Aufgabe stellt, Stoff herbeizuschaffen und im übrigen sich prohibitiv zu verhalten. Denn der Erzieher muß der Genosse des Zöglings werden; beider Arbeit muß gemeinsam erfolgen. Das Kind würde bei solchem Verfahren auch nicht „autonom" werden, wie der Verfasser meint. Im übrigen enthält der Aufsatz manches Gute, so über die Unkindlichkeit mancher Erziehungsmethoden und Lehrmittel. — Auch Kreisschulinspektor Kerp[14]) fordert eine zum Handeln führende Erziehung, deren notwendige Vorbedingungen genaues Sehen, klares Denken, warmes Empfinden und kräftiges Wollen seien. Das wird im einzelnen durchgeführt. In dem das Sehen behandelnden Abschnitt, dessen Anklagen gegen die höheren Schulen an Ludwig Gurlitt und Artur Bonus erinnern, will er vor dem Lesen und Schreiben zeichnen lassen und den Sprachunterricht nicht so früh einführen, als es gewöhnlich geschieht. Es wird dann vom Denken und Urteilen gesprochen und dabei die Bemerkung gemacht, daß erst die moderne Induktion wahre Volksbildung ermöglicht habe. Hier wird auch Junge, der Verfasser des „Dorfteichs", empfohlen, über die Sprache aber manches gesagt, was nicht gebilligt werden kann. Bedenklicher ist uns jedoch die Züchtung der Talente, die der Verfasser im Abschnitte über Wollen und Handeln empfiehlt. Wenn er meint, die höheren Schulen sollten nur die Talentvollen aufnehmen, sollte er nicht die „Einheitsschule" verlangen, sondern auf möglichste Mannigfaltigkeit der höheren Schulen dringen. Das Fühlen und Empfinden endlich muß dem gleichen Zwecke dienstbar gemacht werden, weil es den einzelnen Menschen in Beziehung zum Ganzen setzt. Kerps Buch ist schön geschrieben; es macht aber zu häufigen Gebrauch von Vergleichungen und Analogien, wo logische Argumente nötig wären. — Mit diesem Buch berührt sich in einigen Punkten ein Aufsatz des verdienten Verfassers der „Arbeitskunde", Sem.-Dir. R. Senfert[15]). Auch er ist der Meinung, daß mit Schreiben, Lesen und Rechnen eine wahre Volksbildung nicht geleistet werde und daß die Pflege eines wohlgeordneten Gedankenkreises noch kein praktisches und sittliches Handeln zu erzeugen vermöge: man mache das Lernen selbst zu einem Handeln durch Inanspruchnahme der motorischen Organisation und durch die Auffassung des Realunterrichts als Kulturlehre, wobei auch das Haus mitbeteiligt werden kann, indem man die Hausarbeiten so einrichtet, daß sie eine handgreifliche Tätigkeit fordern. Der Verfasser gibt für all dieses eingehende Ratschläge, bemerkt aber auch, daß wir, wenn wir alles, was das Leben verlangt, in die Schule hereinziehen wollen, die Verbindung mit dem wirklichen Leben lösen, indem wir sie zu festigen vermeinen. — Was der Vertreter der „natürlichen Erziehung" verlangt, deckt sich mit diesen Anschauungen: E. Haufe[16]) versteht unter ihr die Ausbildung der Individualität zu voller Kraft und Selbständigkeit.

Ein neues Schul- und Erziehungssystem scheint J. von Horak[17]) in Aussicht stellen zu wollen: neu daran ist aber nur die maßlose Kritik des Bisherigen. Horak glaubt, unsere Schule gehe einer furchtbaren Korruption entgegen, für die die Urheber der sie beherrschenden Ideen, Dittes, Diesterweg und Herbart, verantwortlich zu machen seien. Dittes konnte von sich sagen: „Es ist nur ein

13) Gläser, D. Kindliche. PR Nr. 1.
14) Kerp, D. Erziehung z. Tat, z. nationalen Lebenswerk. Hirt. 2,50.
15) R. Senfert, Schaffendes Lernen. DSchpr S. 161 f.
16) E. Haufe, Was ich unter der natürlichen Bildung verlange. Sm 06 H. 12.
17) v. Horak, D. Schule nach d. Gesetzen d. Organismus. Buchh. d. kath. Schulvereins, W. 1,50.

Gott, und Dittes ist sein Prophet; laßt uns ausrotten die Mucker, die da beten, die Pharisäer, die die Kirche besuchen, die Heuchler, die zu den Sakramenten gehen". Diesterweg habe „das Banner der Schule zum Kampfe gegen die Religion entfaltet". Herbart hebe die zerrütteten Zustände hervor und leiste ihnen den größten Vorschub. „Den jungen Leuten, in welchen die Leidenschaften toben, den Irrenärzten, welche ungeordnete Zustände beobachten, sagt die Herbartische Theorie nächst dem Materialismus am meisten zu" (S. 31). Herbarts Pädagogik lasse keine Charakterstärke der Sittlichkeit zu, weil Herbart den Glauben an die Freiheit zerstöre. Nun folgt eine Auseinandersetzung über den Begriff des Organismus, die aber, obwohl sie die ganze Nervenlehre, freilich mit einigen Versehen („Nisselsche Körperchen", „fiscura calcarina"), hereinzieht, doch zu keinem rechten Ergebnis gelangt. Der psychologische Abriß, der nur eingefügt ist, wäre ohne seine gelegentlichen Ausfälle zu loben. Man erwartet nun eine freie, weitherzige Erziehung; aber der Verfasser hält die Erziehung durch Autorität für „die ursprüngliche, die naturgemäße und schließlich die einzige, die mit Erfolg diesen Namen verdient" (S. 128). Der Unterricht, meint der Verfasser, wirke an sich nicht sittlich; sonst müßten an der Wiener Universität die sittsamsten Menschen weilen: „aber man spürt nicht viel davon". Wahrhaft erziehender Unterricht wird nach des Verfassers Ansicht nur geboten „in dem bestbegründeten aller philosophischen Systeme, im Christentum" (S. 144).

Der Berliner Kongreß für Kinderforschung, über den oben im psychologischen Teil zu berichten war, hat bei manchen Schulmännern die Befürchtung hervorgerufen, man wolle ihre Befugnis, das Gebiet der Schulpädagogik selbständig zu bearbeiten, in Frage stellen. Das war wohl so schlimm nicht gemeint. Aber, da der Ton das Lied macht, ist es wohl begreiflich, daß immer noch Verwahrungen gegen die experimentellen Psychologen lautbar werden, die mit dem Anspruch einer gewissen Alleinberechtigung pädagogische Fragen behandeln. In diesem Sinne äußert sich Alfr. Spitzner[18]): „Die Entwicklung des Kindes zur persönlichen Anerkennung höherer normativer Werte und zur freien normierenden Selbstbestimmung" zu begründen, müsse das Recht der Pädagogen bleiben; das Experiment aber könne schon deshalb nicht die ausschließliche Methode der Pädagogik werden, weil es nicht in der Schule, sondern nur im Laboratorium genügend durchgeführt werden könne.

Von neuen Lehrbüchern der Pädagogik nennen wir zunächst die zweite, umgearbeitete Auflage der Bücher von Blumberger[19]). Der 1. Teil enthält Psychologie nebst Logik und die allgemeine Pädagogik, der 2. die Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer, der 3. eine gedrängte Geschichte der Pädagogik und eine allgemeine Schulkunde. Diese drei Bände sind unter dem Gesamttitel der „Einführung in die Pädagogik" zusammengefaßt. In allen Teilen fällt die klare und verständliche Darstellung auf. Dieses Lob muß auch der Psychologie gespendet werden, mit der der erste, uns hier beschäftigende Teil beginnt. Man findet hier anschauliche Ausführungen der physiologischen und erkenntnistheoretischen Grundlagen, eine gute Auswahl des logischen Stoffes, wo nur Induktion und Deduktion nicht genügend dargestellt sind, und treffliche Auseinandersetzungen über Geist und Gemüt, Charakter, Individualität, die Temperamente und über Geschlecht und Lebensalter. In diese Darstellungen ist nun aber so viel von erzieherischen Nutzanwendungen hereingezogen, daß die nun folgende Erziehungs- und Unterrichtslehre zu kurz gekommen ist; die Psychologie füllt 148 Seiten, die Pädagogik nur 52. Dies ist entschieden ein

18) Spitzner, [illegible]schaftl. Charakter d. Pädag. im Lichte d. Berl. Kongresses f. [illegible]

19) Blumber[illegible] DuMont-Schauberg, Cöln. 1,30.

Mißverhältnis und rechtfertigt die Bemerkung, daß unſere pädagogiſchen Lehrbücher die Grundlagen zu breit legen für den oft nicht genug entwickelten Oberbau. Vielleicht aber entſpricht das Pſychologiſche der Neigung des Verfaſſers mehr; denn in der Pädagogik bemerkt man auch nicht die nämliche Leichtigkeit der Darſtellung wie in der Pſychologie. Hier treten Herbarts fünf ſittliche Ideen, die ſechs Intereſſen und Zillers Formalſtufen ziemlich unvermittelt auf. Der pſychologiſche Teil des Buches entbehrt, nicht zu ſeinem Nachteil, dieſes Herbartiſchen Einſchlages, der auf S. 171, wo dem Unterricht zunächſt der Zweck der Kenntnisbereitung, dann der der formalen Bildung und endlich noch der der ſittlichen Einwirkung zugeteilt wird, in der nachträglichen Bemerkung hervortritt, daß der Unterrichtszweck auch den Zwecken der Erziehung vollſtändig untergeordnet werden könne. — Von Joh. Erni[20]), deſſen Lehrbuch der pädagogiſchen Pſychologie die vorige Jahresſchau S. 4 erwähnt hat, liegt jetzt eine pſychologiſche Pädagogik vor, ein erfreuliches Buch, populär, anregend, erhebend. Der Verfaſſer meint in der Vorrede S. XIII, ſein Buch könnte „ein Leſe-, ja Erbauungsbuch" werden. Das Leibliche ſchließt er aus ſeinen Erörterungen aus, da die hygieniſchen Schriften dafür Genügendes leiſten und das ſeeliſche Leben ſehr wohl iſoliert dargeſtellt werden könne. Möchte letzteres auch der Fall ſein, ſo ſieht die Erziehung ſich eben doch auf Tritt und Schritt durch die leiblichen Verhältniſſe beſtimmt, und der Verfaſſer berückſichtigt ſie ſelbſt gelegentlich. Soziale Standpunkte nimmt er da und dort ein; durchſchlagend aber iſt ſein idealer Humanismus. Die Sprache iſt z. T. originell; von „veritaler" und „honoraler" Bildung (d. i. Pflege des Wahrheits- und des Ehrgefühls) ſprechen unſere pädagogiſchen Lehrbücher ſonſt nicht. Das Werk zerfällt in drei Teile, von denen der erſte die Verſtandesbildung, der zweite die Gemütsbildung (Gemüt = Gefühl), der dritte die Willensbildung behandelt. — Über Joh. Bieglers[21]) Erziehungslehren der heiligen Schrift iſt das nämliche zu ſagen, was S. 19 des vorigen Jahresberichts über eine ähnliche Schrift von A. Wagner bemerkt worden iſt. Doch iſt Bieglers Darſtellung eine andere: er trägt die elementaren Hauptſätze der Pädagogik vor, um ſie durch ein Wort der Heiligen Schrift zu erhärten. So wird es noch fühlbarer, daß aus dieſer für eine ſyſtematiſche Erziehungslehre nicht genug gewonnen werden kann. — Kellners[22]) Aphorismen treten in 17., durch eine objektiv gehaltene Biographie bereicherter Auflage, die der Sohn des Verfaſſers, der Profeſſor in Bonn iſt, herausgegeben hat, vor uns. Eine gewiſſe Milde des Urteils und eine reiche Erfahrung im Kleinbetrieb der Schule hat das Buch beliebt gemacht, vielleicht auch die verbreitete Scheu vor ſyſtematiſcher Betrachtung der Erziehungsaufgaben. Des Verfaſſers Standpunkt iſt der der poſitiven Kirchlichkeit; daher bekümmert ihn die neue Wiſſenſchaft weniger als die alten Autoritäten. So nützlich das ganz Spezielle ſein kann, das K. vorträgt (z. B. S. 92, 151, 168—171), ſo bedenklich iſt bisweilen das Allgemeine, z. B. das S. 44—47 über Methode Geſagte.

E. Weber[23]) macht uns mit Nietzſche als Pädagogen bekannt. Man darf das Buch nicht ablehnen, weil es in unſerer Zeit Mode geworden iſt, jeden bedeutenden Mann, auch wenn er mit Pädagogik ſich gar nicht abgegeben hat, unter dem pädagogiſchen Geſichtswinkel zu betrachten. Nietzſche hat in ſeinen jungen Jahren wirklich pädagogiſch gearbeitet, und dieſen jungen Nietzſche,

20) Erni, Pſychol. Pädag. Schoch, Schaffhauſen. 2,40.
21) Biegler, Erziehungslehre d. Heiligen Schrift. Oncken Nachf., Kaſſel. 0,25.
22) Kellner, Z. Pädag. d. Schule. Baedecker, Eſſen. 2,50.
23) E. Weber, D. pädag. Gedanken d. jungen Nietzſche im Zuſammenhang m. ſ. Welt- u. Lebensanſch. Wunderlich. 2,00.

in dem der Verfasser die für seine Betrachtung wertvollste Entwicklungsphase des Mannes sieht, stellt er gründlich und in objektiver Betrachtung dar. Die Bekämpfung des bloßen Wissens, die Zurücksetzung der Kenntnisse gegen die Kunst und innerhalb dieser die Geringschätzung der bildenden Kunst, das alles sind nur negative Seiten in dem Bilde des widerspruchsvollen Mannes. Weber zeigt uns auch die positiven, und da der Dilettantismus sich heute so gern auf Nietzsche beruft, sei dieses Buch zur Klärung des Urteils über ihn auch denjenigen empfohlen, die ihn zu der Pädagogik in Beziehung setzen wollen. —

Eine neue Auffassung der Pädagogik verheißt O. Kobel[24]) mit seiner Weltpädagogik. Er meint aber nur die „Internationalisierung" derselben, d. h. die Beachtung und etwaige Verwertung dessen, was andere Völker auf dem Gebiete der Erziehung gedacht und getan haben. Dafür zeigt er einzelne Fälle und Veranlassungen auf. Es geschieht aber in dieser Hinsicht in Deutschland wenigstens seit alter Zeit alles Wünschenswerte. — Daß die Erziehung vom Standpunkte der Kunst aus betrachtet wird, ist ebenfalls nicht mehr neu, erklärlich überdies aus dem Bestreben, den in der Schule noch vorherrschenden Intellektualismus zu bekämpfen. E. Weber[25]) zeigt, inwiefern die Erziehung eine Kunst sein kann, indem er die Normen ästhetischer Tätigkeit feststellt und darlegt, daß diese auch für die erzieherische Arbeit gelten. Da in der Tat die Festhaltung idealer Ziele und eine gewisse Wärme in der Verfolgung derselben bei beiderlei Tätigkeit gefordert wird, so kann die Gleichstellung derselben interessante Beziehungspunkte, auch gewisse praktische Anregungen gewähren; aber ihr Wesen ist eben doch ein verschiedenes, und daß es nicht ungefährlich ist, wenn man die Aufgabe des Erziehers mit der des Künstlers gleichsetzt, zeigt Webers Buch an verschiedenen Stellen, am Ende auch dadurch, daß er nur den Lehrer an den Volksschulen als pädagogischen Künstler anerkennen will (S. 344). Die polemischen Stellen der Schrift sind maßlos. Der Verfasser macht den Lehrer zum Freiheitskämpfer und erklärt jeder Schulaufsicht den Krieg. Einmal zieht er auch gegen den Referenten los (S. 87), ohne daß ein Anlaß dazu ersichtlich wäre. Die Pädagogik darf ja auch ihre Sturm- und Drangjahre haben; aber heute liegen zu viele Aufgaben vor ihr, die ohne Besonnenheit und ruhiges Urteil nicht gelöst werden können.

Hauserziehung. Der Staat hat den Familien und Gemeinden so viel von ihren Erziehungssorgen abgenommen, daß die Erziehung im Hause dem guten Willen und der als selbstverständlich angenommenen Einsicht der Eltern überlassen zu werden pflegt. Es ist gut, wenn die Leute vom Fach mit ihrem Rate bisweilen wieder in die Kinderzimmer eindringen, und es ist erfreulich, wenn es mit der geistigen Befugnis geschieht, die wir mehreren der in unserem Berichtsjahr erschienenen Schriften zuerkennen müssen. — Wir begrüßen zunächst den alten Klencke[26]), von dem uns die 12. Auflage vorliegt; die erste war 1869 erschienen. Leibliches und Geistiges wird in diesem Buche mit der gleichen Sachkunde und mit dem gleichen Takte behandelt. Die neue Bearbeitung scheint für ersteres alles Wünschenswerte getan zu haben. In den über geistige Bildung handelnden Abschnitten findet sich aber einiges nicht mehr Zeitgemäße, so die Beurteilung der höheren Mädchenschulen, „die nur für Repräsentation in der Gesellschaft vorbereiten" (S. 471). Die Mutter erzieht nach der Auffassung des Verfassers, der Vater unterrichtet das Kind; die Mutter ist

24) Kobel, Wesen u. Bedeutung d
25) E. Weber, Ästhetik als päd 60.
26) Klencke, D. Mutter als fl. von
Dr. M. Seiffert. Kummer, L. 6

ferner „die häusliche Beamtin der Schule". — Von dem Buch der Charlotte M. Maſon[27]), das wir im vorjährigen Bericht S. 21 angekündigt haben, iſt nun die Überſetzung des zweiten Teiles erſchienen, der „Eltern und Kinder" in derſelben geiſtreichen Art behandelt, die den erſten Teil auszeichnet. Äußerlich betrachtet, ſetzt ſich das Buch aus einer Reihe von Eſſays mit teilweiſe ganz aphoriſtiſcher Darſtellung zuſammen. Die Verfaſſerin geht aber von einem ſozialen Grundgedanken aus, der es erklärlich macht, daß ſie einmal mit einer ſonſt ganz unannehmbaren Definition die Erziehung „die Wiſſenſchaft der Beziehungen" nennt, und ſo iſt wohl auch zu verſtehen, daß ſie nicht bloß den Kindern, ſondern auch den Lehrern abſolute Demut empfiehlt. Neben dieſem Gedanken ziehen ſich einige andere von grundſätzlicher Bedeutung durch das ganze Buch, wie z. B. der von der Macht des Gedankens, den Geiſt umzuſchaffen, wofür auch eine phyſiologiſche Begründung gegeben wird. Die Verfaſſerin macht der engliſchen Erziehung oder ihrem eigenen Verſuch (S. 97 f.) den Vorwurf der mangelnden philoſophiſchen Grundlage trotz Locke, Spencer und Bain; ſie meint auch, wir ſtünden auf dem erzieheriſchen Gebiete „dicht vor einem Chaos". Schließlich kommt ſie aber zur Überzeugung, es könne beſſer werden „trotz der Vererbung": eine neue Renaiſſance ſei im Anzuge (S. 226). Es iſt zu bedauern, daß ſich die Verfaſſerin an dieſen Stellen nicht genauer ausgedrückt hat. Aber es darf jedenfalls nicht überſehen werden, daß auch eine Perſon von ſo ſtarkem und freiem Geiſte wie Charlotte Maſon von dem modernen Gedanken der natürlichen Determination des menſchlichen Weſens ſich hat erſchrecken laſſen. — Drei gut gemeinte Vorträge ſprechen über die Bedeutung der Vorbilder, die Erziehung zur Wahrhaftigkeit und Gottesfurcht und zum Gehorſam[28]). Der religiöſe Ton, der in dieſen Arbeiten ſpricht, hat die Verf. von der gründlichen Behandlung der Fragen, die ſie behandeln, abgebracht. Es iſt gewiß, daß Kinder bis in die Jahre der Schulzeit hinein phantaſtiſche Gedanken wie ernſt Gedachtes und Wirkliches ausſprechen; das berechtigt aber noch nicht zu dem Schluſſe, daß, „ſeitdem der Lügner von Anfang das große Unheil in die Welt gebracht hat, auch die Kinderſeele nicht mehr rein, ſondern angefreſſen iſt vom Gift der Sünde". Für die Kinder bedeuten Wahrheit und Lüge etwas anderes als für uns.

Einen beſondern Wert legen wir den Schriften bei, die ſich bemühen, Haus und Schule in das richtige Verhältnis zueinander zu bringen. Hier iſt vor allem zu nennen A. Kankeleits[29]) Schrift: Unſere Lieblinge in Haus und Schule. Sie zeigt, wie die Eltern das Kind in vernünftiger Weiſe auf die Schule vorbereiten, den Eintritt in dieſe zur rechten Zeit bewirken, dann die Schularbeit zu Hauſe unterſtützen ſollen, ohne die Kinder unſelbſtändig zu machen; ſie gibt dann ſehr praktiſche Ratſchläge für den Unterricht, den die Mutter erteilen ſoll im Leſen, Schreiben, Rechnen uſw. Beim Auswendiglernen nimmt ſie ſelbſt die Hilfe der experimentellen Pädagogik in Anſpruch und zeigt die Vorteile des Ganzlernens. Überall ſpricht der praktiſche Sinn und das feine Gefühl des Buches an; beide zeigen ſich am ſchönſten in der Mahnung: „Gib dem Kinde eine Heimat" (S. 153). — Gute Ratſchläge zu ähnlichen Zwecken gibt J. Großmann[30]) an Mütter, die die Arbeit der Schule im Hauſe fördern

27) Maſon, Erziehung im Hauſe. II. Nach d. Bearbeitung v. E. Kirchner. Braun, Karlsruhe. 3,50.

28) Eulemann, Wellenbrink, Goldſtein, Unſere Kinder u. ihre Erziehung in d. Familie. Tigges, Gütersloh. 0,30.

29) Kankeleit, Unſere Lieblinge in Haus u. Schule. Sterzel, Gumbinnen. 1,00.

30) Großmann, Wie u. wann ſoll ich m. Hausaufgaben machen? Koch, Nürnberg. 0,40.

wollen. Man wird nicht allem zustimmen, aber den liebevollen Ernst der Verfasserin nirgends verkennen. —

Der Hauserziehung weist Gjems-Selmer[31]) die viel besprochene sexuelle Belehrung mit Recht zu; die Schule kann damit unermeßlichen Schaden stiften. Die Kinder sollen, wenn die Zeit gekommen und eine geeignete Veranlassung gegeben ist, über das große Rätsel von der Entstehung des Lebens durch die Eltern Schritt für Schritt aufgeklärt werden und im Natürlichen ein Heiliges und Reines sehen. — Über diesen Gegenstand muß heute aber E. W. Förster[32]) in Zürich gehört werden, der die Niederungen des sittlichen Lebens, in denen sich die deutsche Pädagogik schon allzu lange bewegt hat, mit dem klaren Lichte eines hohen und freien Geistes beleuchtet, um zu kräftigeren und reineren Anschauungen zurückzuleiten. Förster klagt, daß ethische Fragen heute ohne irgendwelche wissenschaftliche Kompetenz behandelt werden. Man predigt „Selbstentfaltung" des Individuums und bringt es dadurch gerade in die schwerste Knechtschaft. Man lächelt über die Befangenheit der christlichen Anschauung; aber gerade sie bringt Freiheit. Die „allerschlimmste Geschlechtskrankheit" ist die charakterlose Gewöhnung an ein Handeln, „dem die Weihe des tiefsten Gewissens fehlt". In dieser Beziehung stehen wir in der Tat im Jahrhundert des Kindes; denn noch nie „haben so viele große Kinder das Wort ergriffen, um ihre großen Kindereien an die Stelle erprobter Weisheit von Jahrhunderten zu setzen" (S. 45). Die Sexualreformer kennen nicht die ganze Schwere dessen, was den Menschen nach unten zieht. Aufklärung brauche unsere Jugend, aber nicht Aufklärung über die geschlechtlichen Funktionen, sondern über die unerschöpfliche Kraft des Geistes, die animalischen Zustände und Begierden im Zaume zu halten. Aufklärung über das Sexuelle, das im naturkundlichen Unterricht vorkommt, will der Verfasser nicht verwerfen, wohl aber „eine direkte Aufklärung über die Einzelheiten der menschlichen Fortpflanzung vor einer ganzen Klasse" (S. 70). Die tiefste sexualpädagogische Kraft endlich schreibt er der Religion zu; denn „nur die himmlische Liebe ist der irdischen Liebe gewachsen" (S. 90).

Herbartische Pädagogik. Der Streit für und gegen Herbart drängt immer lebhafter einer Entscheidung entgegen; glücklicherweise sind es nicht mehr Gefühlsausbrüche, die den Kampf entfachen, sondern kritische Argumente, die mit wissenschaftlicher Objektivität vorgetragen werden. Von den wissenschaftlichen Gegnern des von Herbart begründeten pädagogischen Systems ist in erster Linie Ströle[33]) zu nennen, dessen Arbeit geeignet scheint, dem Streit eine entscheidende Wendung zu geben. Ströle stellt die Frage, ob Herbarts Psychologie imstande sei, der sittlichen Erziehung ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen. Das führt zu einer kritischen Beleuchtung der Herbartischen Seelenlehre, die mit außerordentlicher Genauigkeit ausgeführt wird. Herbart nennt sich einen Realisten; seine Spekulation ist aber die des Rationalismus. Er verschmäht die empirische Grundlage und behandelt die psychischen Erscheinungen nicht nach ihrer Qualität, sondern nach der Quantität. Er sucht sie zu erklären mit rein formalen Mitteln, indem er die Erfahrung ergänzt durch innere Bearbeitung derselben. Dies geschieht durch Methoden, deren Richtigkeit er nicht nachweist. So gelangt er zu einem reinen Intellektualismus, wobei immer noch nicht bewiesen ist, daß die Vorstellungen in

31) Gjems-Selmer, D. sittl. Erziehung uns. Kinder. E. E. Mer
32) Förster, Sexualethik u. Sexualpädag. Kösel, Kempten. Zur Kritik d. mod. Sexualpädag. Südd Monatsh. H. 10.
33) Ströle, Herbarts Psychol. i. Verhältnis z. s. Erzieh

Wirklichkeit das seien, was sie dieser metaphysischen Spekulation gemäß sein müßten — Selbsterhaltungen des Seelenrealen. Obwohl die Vorstellungen in sehr allgemeinem Sinn gefaßt werden, behandelt sie Herbart doch als Elemente der Erkenntnis; dazu müßte aber begreiflich gemacht werden, wie von dem Akte der Selbsterhaltunng, der abgeschlossen ist, wenn die Realen ihr Zusammen aufgeben, etwas in der Seele zurückbleiben kann. Mit den Vorstellungen allein läßt sich aber auch keine Sittlichkeit begründen. Der Mechanismus, der bei Herbart die Vorstellungswelt bewegt, würde in der Seele selbst kein Leben entfachen, und seine mathematische Formel stellt schließlich nur einen Zirkel dar; denn um sie zu finden, muß das Seelenleben schon erklärt sein. Eine so nur mit Symbolen arbeitende Seelenlehre ist schließlich eine reine Fiktion. „Das Erziehungsideal will eine vollendete sittliche Persönlichkeit — die Psychologie (Herbarts) weiß nur von einem Gedankenmechanismus." So wird die Persönlichkeit aller Spontaneität beraubt und ein bloßes Assoziationsprodukt. Ohne die Willensbeteiligung des Schülers läßt sich aber nicht unterrichten und noch weniger erziehen: „es ist eine Ironie, daß Herbart den Unterricht zum Hauptmittel der Charakterbildung macht und ihm doch gerade die erziehende Kraft und seine eigene innerste Stütze nimmt" (S. 135). Da der Verfasser die Zillersche Form der Herbartischen Pädagogik in seine Erörterungen einbegreift, muß diesen, da sie mit vollkommener Sachkenntnis und eindringendstem Urteil geführt werden, auch eine große praktische Bedeutung zugemessen werden. — Auch K. Thomas[34]) wirft die kritische psychologische Frage bezüglich der Bedeutung Herbarts auf. Da er dabei auf die Pädagogik abzielt, besprechen wir seine Schrift hier. Er bemüht sich, Herbarts Psychologie, die „nicht wegzuleugnende Mängel aufweise", mit dem christlichen Glauben und der neueren Psychologie auszugleichen; denn „unter Berücksichtigung aller Fortschritte, die die neuere Psychologie unbestritten zu verzeichnen hat", könne die Lehre Herbarts immer noch als Grundlage des psychologischen Studiums benutzt werden. Ist das aber rätlich bei einer Theorie, die erst noch „verbessert und ergänzt werden muß"? (S. 50). — Mit größter Gewissenhaftigkeit tritt E. Stößel[35]) der Frage nahe. Er nimmt Anstoß an dem Mechanismus der Vorstellungsbewegung und wendet sich den Strümpellschen Kausalitäten zu, die freilich die geschlossene Herbartische Lehre vollständig sprengen. Stößel wirft Herbart auch vor, daß er in seiner Philosophie sich mehrfach widerspreche. Das kann man von seiner Metaphysik und seiner Psychologie kaum sagen; dagegen nimmt seine Pädagogik fremde Gedanken auf. Es ist merkwürdig, daß unser Verfasser an dieser Stelle vorübergegangen ist, so daß er trotz seines heißen Bemühens zu einer klaren Entscheidung nicht gekommen ist. Aber das Buch ist erst nach seinem Tode herausgegeben worden, vielleicht also nicht vollständig abgeschlossen. Seine Kritik hätte ihn schließlich dazu führen müssen, daß auch die aus Herbart abgeleitete Zillersche Didaktik unannehmbar ist; er würde dann auch an der Lehre des Referenten, der er freundlich gegenübersteht, mehr Neues gefunden haben. Er beklagt Herbarts unklaren und verwirrten Determinismus, seine aus dem Vorstellungsmechanismus hervorgehende „Isolierung und Kaltstellung der Seele". Warum wendet er sich dann nicht zum Voluntarismus, von dem die Didaktik des Referenten ausgeht? — Auch G. Budde[36]) kann von Herbart nicht loskommen. Man mache sich von den Übertreibungen und dem Forma-

34) Thomas, Kann Herbarts Psychol. noch heute als Grundlage d. psychol. Studiums empfohlen werden? Greßler. 0,65.

35) Stößel, Darstellung, Kritik u. pädag. Bedeutung d. Herbartischen Psychol. Hg. Alfred M. Schmidt. Unger, Altenburg. 3,00.

36) Budde, D. antiherbart. Strömung i. d. Pädag. d. Gegenwart. N J II H. 4.

lismus der Schule Herbarts frei; dann werde man das Gute, das in seiner Pädagogik liege, nach wie vor verwerten können: also „zurück zu Herbart"! — Kleine Flecken würden das Herbartische System gewiß nicht unbrauchbar machen; aber was diese Lobredner als solche ansehen, sind in der Tat wesentliche Eigenschaften desselben. Daß man trotz solcher bedeutenden Mängel Herbarts Erziehungslehre nicht verlassen will, läßt sich nur begreifen aus der Bequemlichkeit der vielen Lehrer, die nach Zillers Regeln einen tadellosen und zu den sichersten Ergebnissen führenden Unterricht zu erteilen glauben. So tadelt Stempfle[37]) Herbarts Intellektualismus, ist auch mit der Konzentrationsidee und den kulturhistorischen Stufen nicht einverstanden, und doch will er dieses so tadelhafte System nicht aufgeben. — K. Häntsch[38]) will Herbart nicht als Theoretiker, sondern als Künstler betrachten; denn in seiner Kunst liege sein Bestes. Das führt ihn nun zu einer Betrachtung der verschiedenen Teile der Herbartischen Pädagogik, die eine empfehlenswerte Einführung in dieses System darstellt. An den Formalstufen tadelt er, daß sie Psychologisches und Logisches ohne ausdrückliche Betonung des Unterschiedes vermische. Dieser Vorwurf könnte nur Ziller treffen, zumal es bei Herbart gar keine „Formalstufen" gibt; aber der psychische Mechanismus gestattet eigentlich der Logik gar keinen Zutritt. Häntschs Kritik der Stufentheorie ist ganz beachtenswert; lehnt man diese aber ab, so ist überhaupt ein Teil der Grundlagen der Herbartischen Pädagogik in Frage gestellt. Wie demnach E. Schulze[39]) sagen kann, Häntsch habe sich „ein starkes Schwert geschmiedet, um den Verunglimpfern Herbarts gegenüberzutreten", die nun wohl „ihr Urteil revidieren müssen", ist unbegreiflich. — Renat[40]) findet in den Grundlagen der Herbartischen Pädagogik Einseitigkeiten und Irrtümer, in den einzelnen Teilen seines Systems jedoch „wichtige, praktische Wahrheiten" ... „es gibt Vermögen in der Seele ... wie Verstand und Wille, und sie müssen vom Lehrer benutzt und ausgebildet und nicht wie von Herbart ignoriert, ja unterdrückt werden". So Schlimmes hatten Th. Ziegler und der Referent, gegen die der Verfasser in seiner Vorbemerkung sich wendet, von Herbart nie behauptet. — Auch Hedwig Güldenpfennig[41]) empfiehlt Herbart, indem sie unverdiente Vorwürfe gegen ihn erhebt: „es geht wohl etwas zu weit, wenn er Sittlichkeit und geistige Kultur in eine solche Wechselwirkung treten läßt, daß das eine ohne das andere nicht zu denken ist". Herbart geht darin doch nur so weit, als er gehen muß nach den Prinzipien seiner Psychologie. — Eine ganz neue Art, Herbart unserer Zeit zu empfehlen, finden wir in der Biographie O. Willmanns von J. B. Seidenberger[42]). Dort wird S. 13 geltend gemacht, daß die „9 Formalstufen" der Herbart-Zillerschen Schule aus Aristoteles geschöpft seien, wo auch die Quellen der didaktischen Formgebung von Willmann fließen. Dieser wird ja von der Zillerschen Schule noch zu den Ihrigen gerechnet; seine Diktaktik ist aber eine vollständige Absage an Herbarts Schule.

Die Schrift A. Walsemanns[43]) über das Interesse gehört zu den wertvollsten Arbeiten der Herbartischen Schule. Wir erkennen die Wiederherausgabe derselben durch den nicht auf Herbartischem Boden stehenden Bruder des ver-

37) Stempfle, D. f. d. prakt. Schulmann wichtigsten Forderungen d. Herbart. Pädag. N Bl Sdd S. 302f.
38) Häntsch, Herbarts pädag. Kunst u. d. pädag. Kunst überhaupt. Wunderlich. 1,20.
39) Schulze, Zum Kampf um Herbart. D Sch H. 11.
40) Renat, Herbart. Höfling, München. 0,60.
41) Güldenpfennig, Einige Gedanken über Erz. u. Unt. Mb ch Gr S. 341 f.
42) Seidenberger, O. Willmann u. seine Bildungslehre. K u K. 1,50.
43) A. Walsemann, D. Interesse. Neu bearb. v. H. Walsemann. Meyer. 1,80.

storbenen Verfassers als ein Verdienst an. Der Herausgeber hat die Schrift an einigen Stellen so geändert, daß auch die auf volkstümlichem Standpunkte stehenden Leser Nutzen aus ihr ziehen können, zumal sie bestrebt ist, über den in die Weite gehenden Interessen die Rechte der Person nicht zu vergessen, die sich im Willen ausspricht. — Gegen einen Kardinalsatz der herbartischen Pädagogik spricht A. Rosenthal[44]: Der Mittelpunkt des Unterrichts sei der Schüler; das meine auch die herbartische Schule, aber in der Anwendung des Satzes vom Parallelismus der Einzel- und Gesamtentwicklung, den der Verfasser auf Herbart zurückführt, sei die Schule Zillers in das Fahrwasser einer konfusen Konzentration geraten, die auch viele praktische Bedenken gegen sich habe. Rosenthal ist für die Konzentration Kreise und für eine „harmonische Konzentration", die alle Kräfte des Zöglings zu harmonischem Zusammenwirken bringt.

Einzelnes zur allgemeinen Pädagogik und Didaktik. Herbarts Meinung war, daß die Charakterbildung im Mittelpunkte der Erziehung stehen müsse. Da er sie aber nur durch Beschränkung des Gedankenkreises glaubte erreichen zu können, mußte er für die Lehrung der noch nicht oder wenig Unterrichteten ein anderes Mittel einführen: er nannte es Regierung: Zucht ist Befestigung der Vorstellungen. F. W. Förster[45], der Verfasser der „Jugendlehre", der uns schon oben beschäftigt hat, will Regierung und Zucht in lebendige Verbindung setzen. Er will die Charakterbildung auf die Selbständigkeit und die innere Freiheit des Zöglings gründen; so kommt er zu dem auch vom Referenten wiederholt gestellten Verlangen, daß in sittlichen Dingen eine „öffentliche Meinung" der Schulklasse zustande gebracht werden müsse, und führt sehr beachtenswerte Beispiele der Selbstregierung aus Amerika und der Schweiz an. Einzelnes aus dem reichen Inhalt der Schrift führen wir besonders an: die gesunde Behandlung der Frage der sexuellen Aufklärung, worüber oben schon gesprochen worden ist, die treffliche Behandlung der Schullüge, den Anhang über die ethische Durchdringung des ganzen Lehrstoffs. Nahe mit dieser Schrift berührt sich der Aufsatz Försters über die Grundfragen der Charakterbildung in der Schule[46]. Charakter ist innere Kraft, Befreiung von der sinnlichen Gewaltherrschaft und daher auch Festigung der leiblichen Gesundheit. Die Schule wirkt aber durch ihre einzelnen, mit dem Gange ihrer erstrebten Wirkung nicht ausgeglichenen Maßregeln ebenso oft schädlich als nützlich. Der Verfasser gelangt zu folgenden Sätzen: ethische Bildung ist auch Grundlage der physischen und nervösen Gesundheit; sinnlich-ästhetische Bildung verweichlicht, während das Ethische, wo es wahrhaft persönlich als Kundgebung überwindender Seelengewalt gepflegt wird, stets dem echten künstlerischen Verständnis den Weg bahnt; auch die Leibespflege muß durch den ethischen Einfluß vor Verrohung bewahrt werden; ohne Mitwirkung der ethischen Seelsorge wirkt die Schuldisziplin schädlich. — Frau Wilhelmine Geißler[47] weist darauf hin, daß der ausgebildete Charakter nach einer der vielen in der Seele sich bildenden Seiten sich kennzeichne; bei den Kindern dagegen ist der Wille oft noch im labilen Gleichgewicht; man suche also diejenige Seite, auf die die Erziehung kräftigend und festigend einwirken könne und müsse.

Wie vieles die Schule zur Bildung des Charakters tun kann durch Elternabende, den Schulgarten, die Schulsparkasse usw., zeigt der Rektor der Schule

---

44) Rosenthal, D. Konzentr. i. Unt. u. d. Begriffe d. dent. Pädag. P Abh. 0,50.
45) Förster, Schule u. Charakter. Schultheiß u. C., Zürich. 3,00.
46) Derf., Grundfragen d. Charakterbildung i. d. Schule. Sm H. 1, 4, 6.
47) Geißler, Zur Verirrung d. kindl. Willens. A D Lz S. 491 f.

in Friedenau, Hannemann[48]). Man sieht nur nicht, warum er das alles allein tun muß.

Verdienstlich ist, daß hier auf Herbart zurückgegriffen wird; denn diese Seite seiner Pädagogik haben seine Schüler fast unbearbeitet liegen lassen. Just[49]) hat noch manches aus ihr für die Schulerziehung gewinnen können; aber er bleibt dabei nicht in dem engen Herbartischen Rahmen. Schon die Scheidung in äußere und innere Zucht ist nicht Herbartisch, ebenso nicht die Steigerung der sittlichen Wirkung durch das Religiöse. Dagegen sind die sechs Stufen der Zucht, wie sie Herbart im Umriß pädagogischer Vorlesungen aufgestellt hat, ganz in seinem Geiste durchgeführt; gut ist dann manches einzelne über die Gestaltung des Schullebens, zu unnatürlich jedoch die Hereinziehung der sogenannten Kulturstufen in die Arbeit der Schüler. — Ein fremder Einschlag in die Herbartische Pädagogik bleibt die Lehre von der Wirkung der sittlichen Ideen oder Normalurteile. Rektor Schmidt[50]) in Steinach sucht eine Erklärung zu geben, zugleich mit einer Anweisung zur erzieherischen Behandlung. Danach soll der Erzieher verfahren wie „ein Physiker, der ein Stück Stahl mittels eines Magneten immer in gleichem Sinne streicht, bis die Ätherströmchen nur noch in einer Ebene um die Stahlmoleküle kreisen und der Magnet — der Stahl mit einer neuen, vorher nicht bemerkten Kraft — fertig ist". Diese Auffassung wäre geeignet, ganz aus Herbartischen Kreisen herauszuführen. —

Die Erziehung ist kein Geschäft, das man beginnen kann, wann man will; sie ist schon in Wirksamkeit, bevor der eigentliche Erzieher sein Werk beginnt. Von den verborgenen Miterziehern, die aus der ganzen Umwelt das Kind beeinflussen, spricht Egon Ritter[51]). Den größten Einfluß aber übt die ganze Lage aus, in der das Kind aufwächst; wie schwierige Verhältnisse daraus auch für die Schulerziehung erwachsen, erfahren wir durch Rob. Tschudi[52]), der seine Erfahrungen in dieser Beziehung aus einer Mädchenschule in Basel mitteilt. Er bespricht die Wohnungs- und Erwerbsverhältnisse und die körperliche Entwicklung, die bei 50% seiner Schülerinnen den Durchschnittswert der Altersstufe nicht erreicht hat. — Danziger[52a]) verlangt daher, daß die Individualität der Kinder nicht bloß hinsichtlich ihres Vorstellungskreises, sondern auch in betreff ihrer Gefühls- und Willensanlage gleich beim Eintritt in die Schule erforscht werde durch Fragen an die Eltern. Ein Bogen mit Aufzeichnungen dieser Art soll die Schüler von Klasse zu Klasse begleiten. — Auch die Zeugnisse, die die Schule ausstellt, sollen sich nicht nur auf Gedächtnisleistungen beziehen: Aufgabe der „Wertung" soll nach E. Hafter[53]) sein, „den Grad der Selbstempfindung und Selbstbehauptung zu bestimmen"; die Zeugnisse haben sich also auszusprechen über den Gesundheitszustand, die physische Fertigkeit und Leistungsfähigkeit, das freie geistige Interesse und das Verhalten des Schülers gegen sich und andere.

Einzelnes zur Zucht und Charakterbildung behandelt J. H. Asmussen[54]), der die Mittel bespricht, die Kinder zur Genügsamkeit zu erziehen, B. Lippold[55]),

---

48) Hannemann, Erziehungsarbeit i. d. Schule. Heymann, B. 3,00.
49) Just, Charakterbildung u. Schulleben. Zickfeld, Osterwieck. 1,50.
50) Schmidt, D. sittl. Geschmack als Kristallisationspunkt d. sittl. Erziehung. D Bl e U S. 151 f.
51) Egon Ritter, Verborgene Miterzieher. D Schpr S. 9 f. Vgl. p J 06 S. 22 („Geheime Miterzieher").
52) Tschudi, Sozialpädag. Studie. Schw p Zsch H. 4.
52a) Danziger, D. Bedeutung d. Elternfragen. p Lsch S. 393 f.
53) E. Hafter, D. Wertung d. Schüler. Schw p Zsch 1906 H. 6.
54) Asmussen, Üb. Erziehung z. Genügsamkeit. Mbl ev Lb S. 193 f.
55) B. Lippold, D. Ehrgefühl i. d. Schule. Quelle u. Meyer, L. 0,80.

der in novellistischer Form das schwierige Thema des Ehrgefühls behandelt, das er nicht als „Unterrichtsmittel", sondern nur erzieherisch verwendet wissen will, Danziger[56]), der eine lange Reihe von Erscheinungen des Eigensinns (Eigensinn, Eigenwilligkeit, Starrsinn, Starrköpfigkeit, Hartnäckigkeit, Halsstarrigkeit, störrisches und widerspenstisches Wesen und Tobsucht) vorführt, mit überzeugender Darstellung der in der Behandlung dieser Eigenschaften bewährten Grundsätze, und Grävell[57]), der neben der Höflichkeit, die nur „das kleine, niedere menschliche Ich" befriedigt, innere Verfeinerung wünscht, die aus dem „höheren, von Gott erleuchteten Ich" komme und wesentlich der Religion zu verdanken sei. Alle diese Arbeiten verfolgen den praktischen Gesichtspunkt; die psychologische Analyse der Erscheinung, aus der die praktischen Maßregeln abgeleitet werden müßten, kommt dabei weniger oder gar nicht in Betracht.

Für die Didaktik bedeutsam ist Queyrats[58]) Schrift über das Denken beim Kinde, das sehr gut aus der Sinnentätigkeit und dem Empfinden heraus entwickelt wird zum Ichbewußtsein, der Koordination der Vorstellungen und dem Analogieschluß, dann zu Analyse und Begriffsbildung, dem Erkennen der Identität und dem logischen Schluß, worauf die Trugschlüsse des Kindes und ihr Verhältnis zur geistigen Ausbildung, die logischen Grundformen (Charakter des Denkens) und die Heranbildung der Urteilskraft klar und mit fortwährender Anführung der für die besprochene Entwicklung dienlichen Mittel erörtert werden. Man vermißt nur die naheliegende Folgerung für die grundsätzliche Einrichtung des Unterrichts. Aber das Buch ist reich an unmittelbar wertvollen Betrachtungen und Anweisungen. — Über Gedächtnis, Erziehung und Unterricht spricht gut K. Bürger[59]); aber die Ausführungen über das Sinken und Steigen der Vorstellungen und die Schwelle des Bewußtseins wirken fremdartig in einer auf physiologischer Grundlage ruhenden Erörterung. — Das Wiederholen und Prüfen bespricht Steinhauff[60]) nach Herbart; aber er sieht sich genötigt, mehrmals Herbarts Spuren zu verlassen, der auch zwischen den beiden Dingen einen Unterschied gemacht habe, den man nicht anerkennen könne. Prüfungen gibt es übrigens von ganz verschiedener Art. Es kommt darauf an, ob man die Schule oder den Lehrer oder die Schüler prüfen will. Der Verfasser denkt nur an das letztere, gibt aber dafür sehr brauchbare Anweisungen. — G. Roscher[61]) will „das Erlebte der Kinder ganz in den Mittelpunkt unserer Unterrichtsarbeit stellen, die nicht nur ein Übermitteln, sondern ein Bilden sein soll". Wie das geschehen könne, wird ganz hübsch gezeigt, und richtig ist, daß unsere Schulen die Kinder nicht genug zu Wort kommen lassen; anderseits ist aber zu bedenken, daß die Kinder durch die Schule in die ihnen noch unbekannte Welt eingeführt werden sollen, und daß der Gesichtskreis der Kinder zu eng ist, als daß aus ihm der wesentliche Stoff für die notwendige Belehrung gewonnen werden könnte.

Zeitstimmen. Kunst und Wissenschaft bereiten eine Renaissance vor, die Pädagogik nicht minder, letztere auch mit der zuversichtlichen Bestimmtheit, die in der Renaissance sich gezeigt hat, aus der der moderne Geist entsprungen ist, und mit dem vordringlichen Subjektivismus, der das Bisherige für ganz ver-

56) Danziger, D. Behandlung d. Eigensinnes. P d Ldsch S. 585.
57) Grävell, Verfeinerung. P W S. 373f.
58) E. Queyrat, D. Denken beim Kinde u. s. Pflege. Wunderlich. 1,20.
59) Bürger, Gedächtnis, Erziehung u. Unterr. A D L N. 16.
60) Steinhauff, Wiederholen u. Prüfen nach Herbarts Umriß pädag. Vorlesungen. H Mdchsch 06 S. 226 f.
61) Roscher, D. Erzählen d. Kinder. N B 1907/08 H. 1.

werflich ansieht. Tolstoi[62]), der Prophet einer neuen Welt, hat eine Schule eingerichtet, deren Lehrpläne jederzeit nach den Wünschen der Schüler abgeändert werden, die, wenn sie zur Schule gehen, „nichts in den Händen haben und auch nichts im Kopfe zu haben brauchen". Tolstoi hält sich selbst für einen guten Lehrer; aber „die Kunst, bei Prüfungen zu antworten", erachtet er nicht für etwas Nützliches. Die Erziehung hat gar keinen anderen Sinn als den, das beste Verhältnis zwischen Lehrer und Lernenden herzustellen. Das muß auch nicht schwer sein; denn „das einzige Kriterium der Pädagogik ist die Freiheit", und nur die Unterrichtsart ist gut, mit der die Kinder zufrieden sind. Bildung ist Freiheit; aber die Erziehung ist Zwang, wie sie bei uns aufgefaßt wird. Gar nicht erzogene Menschen sind frischer, kräftiger, gerechter, „vor allem aber notwendiger als Menschen, die irgendeine Erziehung genossen haben", ja es ist schon schädlich, wenn man nur eine Definition der Erziehung und ihres Zieles im philosophischen Sinne sucht. Das Volk hat ein Bedürfnis nach Kunst; aber Puschkin und Beethoven gefallen uns nicht ihrer hohen Schönheit wegen, sondern weil wir „ebenso verdorben sind wie sie". Unser Ideal liegt nicht vor uns, sondern hinter uns: das Kind ist „dem Ideale der Harmonie, der Wahrheit, Schönheit und Güte näher als wir". Das ist schließlich das alte Rätsel, ob das Ei älter sei als das Huhn. Montaigne hat das alles besser gesagt: man soll hinter den Kindern hergehen, um zu sehen, wohin ihr Weg sie führt. Aber er hat nicht gemeint, daß die Kinder dem Erzieher Vorschriften machen sollen. — Frau Lilly Huch[63]) hat, wenn sie über unser Schulwesen klagt, recht: „Der Prüfstein der Schule, der Erziehung ist nicht ein Examen, sondern das Leben"; aber wer prüft das Leben, um daraus zu erkennen, was an der Erziehung verfehlt ist? — Für das Leben bilden, naturgemäß erziehen — das empfiehlt man uns seit Jahrhunderten. Aber die den Versuch dazu machen, werden von ihren Meinungsgenossen doch getadelt. Die Gründer der „freien Schulgemeinden" tadeln an den Erziehungsheimen von Lietz, daß sie lediglich moralische und hygienische Ziele verfolgen: sie selbst wollen wirkliche Schulen einrichten, d. h. sie legen auf den Unterricht und die gesellige Vereinigung der Kinder mit den Erwachsenen einen höheren Wert[64]). — Berthold Otto[65]) ist unter diesen Neuerern wohl der klarste. Man kann den meisten seiner Behauptungen beistimmen; nur wird man sich fragen, ob man damit nun eine ganze Erziehung und ein für das tägliche Bedürfnis der Erzieher ausreichendes System machen kann. Gewiß muß man die Kinder nehmen, wie sie sind; da sie aber etwas anderes werden sollen, das sie noch nicht kennen, können nicht sie die Art der Erziehung bestimmen. Otto gibt uns auch gelegentlich treffliche Bemerkungen über einzelnes, so über Wert und Methode der alten Sprachen, über die „außerordentliche Fassungsgabe und Fassungsfreudigkeit" der Kinder u. a. Letztere hatten aber auch Pestalozzi und Herbart schon betont. — Zu B. Otto hält freundnachbarlich Prof. L. Gurlitt[66]), der den höheren Schulen so viel Böses nachgesagt hat. Diesmal schenkt er uns eine harmlosere Gabe. Daß die Familie mehr für die Bildung der Kinder tun kann, als gewöhnlich geschieht, zeigt Gurlitt an dem Verkehr, den er mit seinen eigenen Kindern pflegt, sehr gut. Er bildet ihre Persönlichkeit heraus, entwickelt in ihnen

62) Tolstoi, Pädag. Schriften. I u. II. Diederichs, Jena. je 5,00.
63) Huch, Gedanken ü. Unterr. u. Erzieh. Ges Jgd H. 4f.
64) H. Hoffmann, Freie Schulgemeinde. N d Sch 1906 (Okt. Novbr.) S. 2. — Regina Deutsch, E. Besuch in Wickersdorf. Ebda S. 21.
65) Otto, Deutsche Erzieh. u. Hauslehrerbestrebungen. Verlag d. Hauslehrers, Gr.-Lichterfelde. 0,30.
66) Gurlitt, D. Verkehr m. meinen Kindern. H. Ehbock, B. 3,00.

einen gesunden Wirklichkeitssinn, lehrt sie zuerst „greifen
Zeichnen, viel später Lesen, Schreiben und Rechnen, da
lernen, und führt sie auf dem Wege des vertrauten D
historische Betrachtung ein, der ein Aufenthalt im Bade
bietet. Das ist alles gut, nur nicht neu, kann auch nic
nachgeahmt werden und macht noch keine vollständige
alle Erziehung Kunsterziehung sein sollte, d. h. daß, „wer di
zur bildenden Kunst erzieht, sie damit zugleich auch rich
erzieht" (S. 10), wäre ein gefährlicher Satz, wenn die
handeln, sich nicht so schnell von selbst berichtigen würden
wie es die Waldschulen tun, allgemein den Unterricht ins
wäre jedenfalls der immer noch zu unvermittelte Übergang vo
Kinderlebens in den Zwang der Schule gemildert. Aber
der uns zeigt, wie die Heilanstalt Waldhof Elgershausen da
daß mit dem Aufsteigen der Klassen der Unterricht immer m
verlangt. Liest man seine mit hübschen Abbildungen gezierte
man bedauern, daß diesen guten erzieherischen Absichten so
und soziale Hindernisse im Wege stehen. — Die Ankläger unse
Bildungseinrichtungen beachten dies und vieles andere nicht.
meint, unsere Schulen verbreiten nicht bloß eine tote Bildung,
auch die lebendige überall, da die mit der allgemeinen Bildung
„ihrer heimatlichen Eigenart, Einfachheit und Schlichtheit schämen
aber bewiesen und erklärt, nicht bloß behauptet werden. —
spricht sich W. Kleinsorgen[69]) aus. Unsere heutige Erziehun
sei in der Hauptsache Straferziehung; der moderne Mensch stehe
Gut und Böse im Sinne des Kirchenchristentums; das Kind müsse
werden, da die alte Theorie von der Willensfreiheit gefallen sei;
aber nur durch adäquate Reize geschehen, und diese biete die
die sittlich noch rein empfindenden Naturen werden in unserer
„rücksichtslos ausgemerzt". Warum muß aber diese Verleugnung der
Freiheit gerade in einer Zeitschrift „für freiheitliche Erziehung" st
Daß die Italiener, die nach einer langen trüben Vergangenheit bald a
die Erziehung zu gesünderen Zuständen kommen möchten, alles Alte üb
werfen, ist verzeihlich. Giov. Cesca[70]) aber weiß nichts Positives a
Stelle zu setzen: Zillers Kulturstufen, die Formalstufen, die Konzen
überhaupt jede systematische Methodik verwirft er. — Auf Haeckel sti
A. Kick[71]), wenn er den Lehrplänen der höheren Schulen vorwirft, d
der Naturwissenschaft den nötigen Raum versagen. Im übrigen verla
genetische Lehrart. Wenn diese nun aber aus der Evolutionstheorie abg
wird, so kommen wir zur symbolistischen Didaktik, die ein Fehler im L
des Comenius ist. Kick wird auch durch seinen aus Haeckel abgeleiteten Dete
nismus viele ernste Pädagogen sich entfremden. — Die Herbartianer in Rh
land und Westfalen sind auch der Ansicht, daß die heutige Schule weder a
reichende Kenntnisse noch eine gesicherte Sittlichkeit ins Leben mitgebe[72]); a
sie sehen den Grund dafür im Verbalismus und dem immer schrankenlos

67) Liebe, Unterricht i. Freien. Krische, Erlangen. 0,75.
68) Stibitz, Unterr.- oder Erziehungsschule? „Hammer" Jan. 07. E V e Sch S. 123.
69) Kleinsorgen, Strafe u. Erziehung. Rld S. 121.
70) Cesca, Coltura ed istruzione. D. Muglia, Messina. 3 Lire.
71) Kick, E. Haeckel u. d. Schule. Kröner, St. 1,00.
72) Protsch, D. 44. Hauptversamml. d. Ver. f. Herbart. Pädag. i. Rheinl. u. Westf. Ev Schbl H. 2.

werdenden Individualismus, während auf der anderen Seite gesagt werden muß, daß eine Zeit, die für Erziehungsfragen sich so allgemein interessiert wie die unsrige, auch über die ihr bemerkbaren Zustände schärfer urteilen wird. — Dieses Interesse erkennt Aug. Vogel[73]) an; aber er bezweifelt, daß mit ihm die Einsicht gleichen Schritt gehalten habe. Vogel ist uns seit Jahren durch systematische Arbeiten aus verschiedenen Teilen der Pädagogik bekannt. Er besitzt Sachkunde und Umsicht. Was er an unseren Zuständen auszusetzen hat, knüpft er an einzelne Erscheinungen der Zeit an. 1. Schulreform und kein Ende: bei objektiver Betrachtung bleiben „mehr Schlacken als geeignete Bausteine" übrig. 2. Das Recht des Kindes: es finde seine Grenzen „an dem Rechte der Allgemeinheit". 3. Die Schule als Erziehungs- und Gesundheitsanstalt: man lade der Schule auf, was nur die Familie leisten kann. 4. Sport und Spiel: man betreibe sie mit Maß und außerhalb der Schule. 5. Auch der Handfertigkeitsunterricht ist ein anspruchsvoller Eindringling. 6. Der Militarismus schädigt den wahren Patriotismus in der Schule. 7. Die allgemeine Volksschule ist ein Hemmschuh für Erziehung und Unterricht. 8. Die formale Bildung darf über der materialen nicht versäumt werden. 9. Die Märchen sind ethisch bedenklich und selbst für die Gesundheit schädlich (S. 81). 10. Zu beklagen ist ferner die Zurückdrängung der Grammatik im Sprachunterricht und die „Unmethodik" der deutschen Stilübungen und der Übersetzungen aus den fremden Sprachen. Im Vortrag der Pädagogik endlich werde die Bildung des Gefühls und der Phantasie übergangen, der auch der technische Unterricht nicht recht dient. Das Buch ist unmodern, aber der Beachtung wert, auch gut geschrieben.

Die Rufer im Streit wenden ihr Gesicht der Zukunft zu; sie übersehen daher manches Gegenwärtige und beurteilen das Frühere oft ungerecht. Daß Ellen Keys Ansichten vielfach sich decken mit denen Jean Pauls, hat W. Hoppe[74]) aufzuzeigen versucht. Der Verfasser der Levana besaß die ganze Bildung seiner Zeit und einen außerordentlich scharfen psychologischen Blick; daher ist es nicht auffallend, daß, was er gesagt hat, auch heute noch Anwendung finden kann. Es kommt aber freilich weniger darauf an, daß etwas schon früher einmal gesagt worden ist, als daß die Gegenwart auf die Sache als eine gute und dringliche wieder hingewiesen werde.

---

d) Geschichte des Erziehungs- und Unterrichtswesens.

Von Prof. Dr. Martin Wehrmann in Stettin.

Inhalt: Allgemeines. — Landschafts- und Ortsgeschichte. — Monographien über Pädagogen u. dgl. — Ausgaben. — Lehrbücher.

Allgemeines. Aufgaben und Methode der schulgeschichtlichen Forschung sind neuerdings mehrfach behandelt worden in der Absicht, für die Arbeiten auf diesem Gebiete einige feste Richtlinien zu zeichnen. Sind die Gedanken, die hierbei geäußert wurden, auch nicht durchaus neu, so ist es doch sehr zu wünschen, daß alle, die namentlich auch für territoriale oder lokale Schulgeschichte tätig sind, diese Anregungen nicht unbeachtet lassen. So hat Prof.

73) Vogel, D. pädag. Sünden unserer Zeit. Ebbecke, Lissa. 2,50.
74) Hoppe, D. Bedeutung d. Pädag. Jean Pauls f. d. Gegenwart. Zschd U S. 465f.

Dr. E. Schwabe[1]) in Leipzig in sehr bemerkenswerter Weise die Punkte festgestellt, auf welche die Forschung ihre Aufmerksamkeit zu richten hat. Er faßt die Ergebnisse seiner methodologischen Untersuchung in drei Sätze zusammen, die ihrer Wichtigkeit wegen hier mitgeteilt werden: 1. Der Schulhistoriker möge bei der Darlegung aller schulgeschichtlichen Einzelheiten immer den Gang der gesamten deutschen Schulgeschichte und womöglich der gesamten deutschen Geistesgeschichte vor Augen behalten und jede Einzelheit, die er vorzubringen hat, damit in Beziehung zu setzen suchen; auch die volkswirtschaftliche Seite der Frage ist zu berücksichtigen. 2. Der Schulhistoriker möge bei der Behandlung seines Stoffes so vollständig wie möglich sein, besonders wo es sich um innere Fragen des Unterrichtes und des pädagogischen Fortschrittes handelt. Gesetze und Verordnungen allein tun es nicht; man muß auch die Praxis kennen und erkennen lehren und darf dabei selbst das unbedeutendste Beweisstück nicht verschmähen. 3. Der Schulhistoriker möge so exakt wie möglich sein und bei allem, was er erwähnt, keinerlei Unklarheiten übriglassen, sofern er sie beseitigen kann, sondern überall, und wenn es auch nur bibliographische Angaben sein sollten, bis auf den Grund gehen. — Einige unabhängig von Schwabe verfaßte Bemerkungen, die Berichterstatter[2]) namentlich in bezug auf die Quellenbenutzung aufgezeichnet hat, können zur Ergänzung dienen. Eine tiefer ins einzelne gehende Skizze über die Probleme der ältesten Erziehungsgeschichte entwirft Dr. R. Galle in Berlin[3]). Er betont energisch, daß trotz der Einsicht in die Notwendigkeit allmählicher systematischer Durchforschung der großen Fundgruben historischer Wissenschaft, trotz aller Zuversicht auf wertvolle Resultate die Einzelforschung nicht vernachlässigt, auch nicht hinausgeschoben werden darf. Es ist sehr zu wünschen, daß alle diese Anregungen recht weite Beachtung finden, damit die Geschichte des Erziehungs- und Unterrichtswesens sich nicht in zusammenhanglose Einzelheiten verliere, sondern, wie es Prof. A. Heubaum wiederholt (z. B. P J 1906, S. 33) angeregt hat, zielbewußt die Gesamtheit des Bildungswesens im Auge behalte. Eine wichtige, das ganze Gebiet berührende Frage erörtert so Dr. R. Stein[4]), indem er das Verhältnis der Schule zum Staate untersucht. Freilich wird sie in dieser Erstlingsschrift auch für den beschränkten Zeitraum nicht vollständig und abschließend behandelt, aber die mannigfachen trefflichen Bemerkungen können zu weiterer Forschung wohl anregen. Die wichtige pädagogische Forderung der Anschauung verfolgt H. Schreiber[5]) durch die Jahrhunderte und zeigt namentlich durch Mitteilung von Aussprüchen hervorragender Philosophen und Pädagogen der verschiedensten Zeiten, daß der Grundsatz der Anschauung alt ist. Die oft wiederholte Behauptung, Franz Bacon sei mit der Forderung der Induktion der Vater des Anschauungsprinzips, muß als irrig bezeichnet werden. Welche Rolle der deutsche Schulmann in der deutschen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts spielt, versucht Rektor Ad. Schultz[6]) zu zeigen. Hier bietet sich noch ein weites Feld der Forschung, namentlich auch über die soziale Stellung und die Schätzung des Lehrerstandes.

1) Schwabe, Behandlung schulgesch. Aufgaben. Dtsch. Geschichtsbl. VIII S. 59 ff.
2) Wehrmann, Einiges z. Methode u. z. d. Aufgaben d. schulgesch. Forschung. Mtg Ges d Eu Schg S. 1 ff.
3) Galle, Probleme d. ältesten Erziehungsgesch. als Aufgaben d. Einzelforschung. Mtg Ges d Eu Schg S. 18 ff.
4) Stein, D. Schule als Staatsanstalt in Schulgesch. u. Staatslehre bis 1794. Leipziger Dissertation, L. 1906.
5) H. Schreiber, Gesch. Entwicklung d. Anschauung. Schöningh. 1,20.
6) A. Schultz, D. dtsch. Schulmann im Spiegel d. vaterl. Lit. d. XVI. u. XVII. Jahrh. P Abh. 0,60.

Eine kurze Darſtellung der Entwicklung der Pädagogik von den älteſten Zeiten bis in die Gegenwart gibt Gymn.-Direktor Dr. W. Toiſcher[7]) in Saaz. Er beginnt mit den Indern und Ägyptern, behandelt dann aber im weiteren Verlauf nur das deutſche Schul- und Unterrichtsweſen. Man vermißt in der nicht ungeſchickt geſchriebenen Darſtellung eine Hervorhebung der leitenden Grundgedanken und des engen Zuſammenhanges, der für das geſamte Bildungsweſen beſteht. So fehlen auch hinreichende Hinweiſe auf die Abhängigkeit der Pädagogik von den verſchiedenen hervortretenden Geiſtesrichtungen. Bisweilen ſind nur Namen von bedeutenden Pädagogen genannt, ohne daß ſie weiter charakteriſiert werden. Der katholiſche Standpunkt des Verfaſſers tritt nur bisweilen, beſonders bei der Darſtellung des Unterrichtsweſens in der Zeit der „kirchlichen Revolution", hervor, meiſt ſucht er auch die proteſtantiſche Pädagogik gerecht zu beurteilen. Man wird manche Behauptungen und Anſchauungen nicht billigen, aber doch nicht ohne Intereſſe leſen. Oft haftet die Darſtellung, namentlich der neueren Zeit, die einen umfangreichen Teil des Büchleins einnimmt, etwas zu ſehr am Äußerlichen.

In einem Berichte über die Literatur zur Geſchichte des Unterrichtsweſens darf auf keinen Fall fehlen das große Werk über die Jugend der Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. von Preußen. Archivrat G. Schuſter[8]) in Charlottenburg hat die Aufzeichnungen, die ihr Erzieher Friedrich Delbrück während ſeiner Tätigkeit am königlichen Hofe (1800—1809) gemacht hat, mit notwendigen und verſtändigen Auslaſſungen herausgegeben. Es iſt hier nicht der Ort, den hiſtoriſchen Wert der Denkwürdigkeiten Delbrücks zu behandeln, aber hervorgehoben muß werden, daß für die Geſchichte der Prinzenerziehung, für unſere Kenntnis von der Entwicklung der beiden preußiſchen Monarchen die Veröffentlichung die größte Bedeutung hat. Man lieſt mit lebhaftem Intereſſe, wie ernſt und gewiſſenhaft der etwas pedantiſche Delbrück ſeine ſchwere Aufgabe auffaßte und angriff, welche Mühe ihm namentlich der ungemein lebhafte und launiſche Prinz Fritz bereitete, wie liebenswürdig der kleine Prinz Wilhelm ſich oft zeigte. Es tritt deutlich zutage, wie der Geiſt Baſedows, Salzmanns, Campes u. a. noch nachwirkte, obgleich die ſogenannte Popularphiloſophie doch eigentlich ſchon überwunden war. „Arbeitſamkeit und Weltbürgertum" werden merkwürdigerweiſe als Hauptpunkte der Erziehung auch beider preußiſcher Prinzen hervorgehoben. Daß die zahlreichen bedeutenden oder leitenden Perſonen jener bewegten Zeit, der König, die Königin, Prinz Louis Ferdinand, Stein, Scharnhorſt, Gneiſenau, Boyen, Clauſewitz und viele andere, uns in den Tagebuchblättern begegnen und, ſo zu ſagen, oft menſchlich nähertreten, erhöht unzweifelhaft das Intereſſe, mit dem man ſie lieſt. Die Anmerkungen, die der Herausgeber hinzugefügt hat, enthalten ſorgfältige und oft willkommene Angaben, ſind aber bisweilen etwas kleinlicher und pedantiſcher Art. Von der „Geſellſchaft für deutſche Erziehungs- und Schulgeſchichte" iſt ein „hiſtoriſch-pädagogiſcher Literaturbericht über das Jahr 1906" erſchienen, der über die im genannten Jahre veröffentlichte Literatur zur Geſchichte des Erziehungs- und Unterrichtsweſens berichtet[9]). Näheres darüber wird der nächſte Jahrgang bringen.

---

7) Toiſcher, Geſch. d. Pädag. Sg Köſel.

8) Schuſter, D. Jugend d. Königs Friedrich Wilhelm IV. v. Preußen u. d. Kaiſers u. Königs Wilhelm I. Tagebuchblätter ihres Erziehers Friedrich Delbrück (1800—1809). M G P Bd. 36, 37, 39.

9) Verl. A. Hofmann u. Co. 3,00.

Landschafts- und Ortsgeschichte. Ein weit angelegtes Werk liegt in dem vom Oberlehrer Dr. H. Schnell[10]) bearbeiteten Bande vor, der die Urkunden und Akten zur Geschichte des Unterrichtswesens der beiden Großherzogtümer Mecklenburg enthält. Es sind nicht etwa nur Schulordnungen, sondern es ist das gesamte Material zur Geschichte des Schulwesens mitgeteilt. Für die allgemeine Schulgeschichte wird freilich kaum viel Neues geboten, aber manche Einzelheiten können wohl dazu dienen, das große Bild feiner auszuführen. Für die Lokalforschung ist natürlich hier ein reicher Stoff gegeben. Von größerer allgemeiner Bedeutung als irgendeine mecklenburgische Verordnung ist die kursächsische Schulordnung von 1580, die nach sorgfältigen Vorarbeiten im Anschlusse an die württembergische von 1559 hauptsächlich unter dem Einflusse Jakob Andreäs entstand. Dies geht aus den Forschungen Frank Ludwigs[11]) hervor. Etwas geringwertig ist, was Pfarrer Stenger[12]) zur Geschichte der Schule der Grafschaft Mark im 18. Jahrhundert bietet; viel mehr als lokalen Wert haben die kurzen Nachrichten kaum, nur was über das Verhältnis zwischen Schule und Kirche berichtet wird, ist nicht ohne Interesse. Über die kirchliche Schulaufsicht lag man, wie G. Liebe[13]) mitteilt, in Halle bereits 1583 in heftigem Streite. Eine Lösung dieser wichtigen Frage versuchte man im 17. und 18. Jahrhundert im Herzogtum Braunschweig, wo nach Stadtschulrat Dr. Kahls[14]) (in Köln) Darstellung das Amt eines Generalschulinspektors geschaffen wurde. Für das Herzogtum Gotha enthält der sogenannte Schulmethodus des Herzogs Ernst des Frommen (1640—75) in den Ausgaben von 1642 und 1662 eine ganze Reihe von Bestimmungen über die Schulaufsicht, die nicht immer genügend beachtet worden sind. In einem weiteren Aufsatze behandelt Kahl die Schulaufsichtsfrage bei deutschen Rechtsphilosophen und Nationalökonomen des 17. Jahrhunderts. Die Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten ist entschieden sehr lehrreich. Daß die Herrscher aus dem Hohenzollernhause seit dem Könige Friedrich Wilhelm I. für das Volksschulwesen, wenn man von einem solchen in der älteren Zeit sprechen darf, zumeist ein nicht geringes Interesse gehegt und betätigt haben, ist bekannt und wiederholt dargestellt worden. Der geschichtliche Überblick, den Schulrat Dr. Bartholome[15]) über die Förderung des Volksschulwesens im Staate der Hohenzollern gibt, ist in bezug auf die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung etwas dürftig. Auf wenigen Seiten wird die Regierung der Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. behandelt, über die doch soviel zu sagen wäre. Den größten Teil des Buches nimmt der Abdruck von Prüfungsordnungen, Erlassen, Gesetzen usw. ein. Das ist gewiß an sich ganz dankenswert, aber nach dem Titel des Buches erwartet man doch etwas anders. Aus der gerade ein Jahrhundert zurückliegenden Zeit gibt F. Wienecke[16]) in Berlin eine statistische Zusammenstellung der in der Kurmark Brandenburg vor-

10) Schnell, D. Unterrichtswesen d. Großherzogt. Mecklenburg-Schwerin u. -Strelitz. Bd. I. MGP Bd. 38.

11) Ludwig, D. Entstehung d. kursächs. Schulordnung v. 1580. Beiheft 13. z. d. Mtg Ges d Eu Schg. A. Hofmann, B. 3,00.

12) Stenger, Beiträge z. Gesch. d. Schule in d. Mark im 18. Jahrh. Jahrb. d. Ver. f. d. evangel. Kirchengesch. Westfalens IX S. 19 ff.

13) Liebe, D. Streit um d. Schulaufsicht in Halle 1583. N. Mitteil. d. thüring.-sächs. Ver. XIII, S. 30 ff.

14) Kahl, Z. Gesch. d. Schulaufsicht im 16., 17. u. 18. Jahrh. Mbl Schauff VII, S. 185. VIII, S. 113 ff. u. 129 ff.

15) Bartholome, D. Förderung d. Volksschulw. im Staat d. Hohenz. L. Schwann, Düsseldorf. g. 3,00.

16) Wienecke, D. Schulwesen d. Kurmark Brandenburg i. J. 1806. Brandenburgia XVI, S. 177 ff.

handenen Schulen. Tiefer führt in jene Epoche uns Realschullehrer F. Kupfer[17]) in Leipzig ein, indem er die Bedeutung der französischen Herrschaft in Deutschland für die deutsche Pädagogik darzustellen versucht. Wie die große französische Revolution wirkte, wie durch das Gesetz vom 11. Floréal X (1. Mai 1802) auch für die unter französischer Herrschaft stehenden Länder Deutschlands ein Unterrichtsgesetz geschaffen wurde, wie aber im allgemeinen überall, wo der französische Einfluß galt, Rückschritt, Stillstand oder gar Versumpfung eintraten, erfahren wir aus der Darstellung. Neben dieser vielleicht zu schwarz gefärbten Schilderung wird auch betont, daß indirekt doch eine Verbesserung der Methode, eine Anspannung der Kräfte durch die traurigen Zustände hervorgerufen wurde. — Für Leipzig bietet das Buch vom Oberlehrer a. D. Ed. Mangner[18]) eine grundlegende Geschichte des ältesten Schulwesens. Er beschränkt sich auf die sogenannten Winkelschulen, die zwar im Gegensatze zu den städtischen und Pfarrschulen standen, sie aber doch notwendigerweise ergänzten, bietet indessen eine Fülle von Stoff für das deutsche niedere Schulwesen im allgemeinen, die geradezu erstaunlich ist. Hier kann man recht deutlich erkennen, welch eine Bedeutung das Privatschulwesen für die allgemeine Bildung hatte, welch ein Elend aber auch oft in diesen Anstalten herrschte, und mit welcher Mühe sich das organisierte Gemeindeschulwesen erst durchringen mußte. Von vielen Einrichtungen, namentlich im 18. Jahrhundert, erhalten wir hier erst genauere Kenntnis, leider liegt über die ältere Zeit, wie es scheint, wenig Material vor. Einen kleinen Beitrag zur Kenntnis der sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Lehrer früherer Jahrhunderte bringt Rich. Rüthenik[19]) in München, indem er einige Nachrichten über Besoldungsverhältnisse in Heidelberg aus den Jahren 1624 und 1625 mitteilt. Solche Angaben sind stets willkommen. Ebenso wertvoll ist die Schilderung, die Oberschulrat Dr. P. Krumbholz[20]) in Weimar von der Weimarischen Volksschule unter der Regierung des Großherzogs Karl August entwirft. Es wurde damals einheitliche Ordnung auf dem Gebiete des Unterrichts geschaffen und der Anfang mit der Lösung wichtiger Fragen gemacht. Die Erforschung der Geschichte der preußischen Garnisonschulen hat sich F. Wienecke[21]) zur Aufgabe gemacht. Er zeigt, wie diese Anstalten in der Zeit von 1656—1778 entstanden, 1778—1806 zur Blüte gelangten, später aber allmählich aufgelöst wurden. Es ist von Interesse, zu verfolgen, was diese Schulen damals, als zum eigentlichen Volksschulwesen erst die Anfänge gelegt wurden, für die Bildung niederer Volksklassen geleistet haben. Lokal beschränkte Untersuchungen können das Bild unzweifelhaft erweitern, und es ist wünschenswert, daß die Forschungstätigkeit auch auf diesem Gebiete einsetzt, eine Aufgabe, die um so erfolgreicher sein kann, da die allgemeinen Grundzüge gegeben sind. Sonst liegt von Geschichten einzelner Anstalten nur die des Direktors K. Buth[22]) über das Seminar in Liegnitz vor.

Weit mehr Beachtung als früher schenkt man jetzt den Schulbüchern, deren Wert für unsere Kenntnis von dem Schulbetriebe und von der Lehrweise erst

17) Kupfer, D. Bedeutung d. Napoleonischen Herrschaft in Deutschland f. d. dtsch. Pädag. P Ar S. 405 ff.

18) Mangner, Gesch. d. Leipziger Winkelschulen.« Hirt. 5,50.

19) Rüthenick, Lehrerbesoldungen in Heidelberg 1624—25. Mtg Ges d E u Schg S. 69 ff.

20) Krumbholz, Aus d. Gesch. d. Weimar. Volkssch. unter d. Regierung d. Großh. Karl August. Mtg Ges d E u Schg S. 32 ff.

21) Wienecke, D. preuß. Garnisonschulwesen. Beiheft 14 zu Mtg d E u Schg. 2,50. Die Königsberger Regimentsschulen. Altpreuß. Monatsschrift XLIV S. 43 ff.

22) Buth, D. Königl. evangel. Schullehrerseminar in Liegnitz. Hirt. 0,75.

in neuerer Zeit erkannt ist. In den Geschichten höherer Anstalten, auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann, finden sich jetzt zumeist auch schon genauere Angaben über die gebrauchten Lehrbücher, aber gerade für die Volksschule fehlt es noch sehr an Untersuchungen. Um so dankenswerter ist es, daß Sem.-Direktor Jos. Heigenmooser[23]) in München das Rechenbuch von Johann Böschenstein, das 1514 in Augsburg gedruckt ist, einer sorgfältigen Behandlung unterzieht. Hingewiesen mag auch werden auf F. Günthers[24]) Abhandlung über das Lehrbuch der Universalgeschichte im 18. Jahrhundert, obgleich sie für die niederen Schulen kaum direkt in Betracht kommt. Es ist hier aber ein Beispiel für eine Untersuchung auf diesem Gebiete gegeben, das hoffentlich Nachahmung findet.

Monographien über Pädagogen u. dgl. Die Zahl der in diesen Abschnitt gehörenden Arbeiten ist recht beträchtlich, so daß eine Vollständigkeit auch hier kaum zu erreichen ist. Was vorliegt und Erwähnung verdient, mag in chronologischer Reihenfolge kurz aufgeführt werden. Sehr eingehend und gründlich behandelt F. X. Eggersdorfer[25]) Augustinus als Pädagogen und hebt mit Recht nachdrücklich seine Bedeutung für die Geschichte der Bildung hervor. Er ist namentlich für den Unterricht in der „biblischen Geschichte" und die Theorie der Katechese von weitreichendem Einflusse gewesen. Aber auch die wichtigen Probleme und Fragen über das Verhältnis der christlichen zur heidnischen Bildung, die Erziehung der Kleriker u. a. m. beschäftigten den großen Mann. Übersichtlich schildert Dr. P. Richter[26]) die Verhältnisse des deutschen Schulwesens am Ausgange des Mittelalters, als Einleitung zu seiner Darstellung von Martin Luthers Verdiensten um Schule und Unterricht. Dazu gibt er Auszüge aus Schriften des Reformators, die sich auf die Verbesserung des Schulwesens beziehen. Freilich bringt er nichts Neues und geht nicht sehr tief, aber zeichnet in verständiger, schlichter Weise das Wirken Luthers auf diesem Gebiete. Auch in anderen auf Luther bezüglichen Arbeiten ist seiner pädagogischen Tätigkeit gedacht worden, es ist aber nicht möglich, hierauf weiter einzugehen. Aus Anlaß der Feier des 300. Geburtstages Paul Gerhardts hat Rektor Joh. Köhler[27]) in Trier den Dichter als Lehrer behandelt, indem er besonders das Volkstümliche und Kindliche in seinen Dichtungen, seine Kinderlieder, sein Verhältnis zur Natur hervorhebt. Über Gerhardts eigentliche Lehrertätigkeit fehlen Nachrichten. Ein strenger Hugenotte war Philippe Sylvestre Dufour (1622—1685). Er veröffentlichte 1676 die instruction morale d'un père à son fils, ein interessantes Werk, das Direktor J. Kuhne[28]) in Bautzen einer eingehenden Würdigung unterzieht. Die Ethik Dufours steht in innigster Beziehung zu den herrschenden Überzeugungen in Religion und Wissenschaft, besonders zur Philosophie, hat aber in manchen Richtungen einen selbständigen Charakter bewahrt. Das Buch Dufours hatte zu seiner Zeit einen großen Erfolg und verdient auch heute wohl noch mehr Beachtung, als es gewöhnlich findet. Mit Rousseau beschäftigt man sich jetzt, wie es scheint,

23) Heigenmooser, D. Rechenbuch v. Johann Böschenstein 1514. Mtg Ges d E u Schg S. 113 ff.

24) Günther, D. Lehrbuch d. Universalgesch. im 18. Jahrh. Dtsch. Geschichtsbl. VIII S. 263 ff.

25) J. X. Eggersdorfer, D. heil. Augustinius als Pädagoge. Herder. 5,00.

26) Richter, D. Martin Luthers pädag. Schriften u. reform. Verdienste um Schule u. Unterricht. Schroedel. k. 1,25.

27) J. Koehler, Paul Gerhardt als Lehrer. D Bl e U S. 201 ff.

28) J. Kuhne, Philippe Sylvestre Dufour u. seine instruction morale d'un père à son fils. Klinkhardt. 4,00.

recht eifrig. Sein Leben und ſeine Werke ſtellt Prof. L. Geiger[29]) in Berlin in ſehr anregender, ja oft geradezu packender Weiſe dar. Ohne Rouſſeaus Schwächen und Fehler zu verkennen, verteidigt er ihn gegen die nicht ganz berechtigten Vorwürfe ſeines neueſten franzöſiſchen Biographen. Wird natürlich auch in dem kleinen Büchlein die Pädagogik des Philoſophen nur kurz dargeſtellt und ſein Einfluß mit wenigen Worten geſchildert, ſo kann es doch jedem Lehrer zur Einführung in Rouſſeaus Werke ſehr empfohlen werden. Auch wo man Geigers Anſichten widerſprechen muß, iſt die Darſtellung ſtets intereſſant und lehrreich. Als ein Beitrag zur Würdigung, die Rouſſeau bei ſeinen Zeitgenoſſen fand, iſt nicht ohne Wert der Aufſatz von Peter Sturz[30]) (1736—79) über ihn, in dem eine Charakteriſtik gegeben und ſein Aufenthalt auf preußiſchem Gebiete dargeſtellt wird. Leider iſt bei der vom Rektor W. Hardt beſorgten Ausgabe nicht zu erkennen, woher eigentlich dieſe kleine Arbeit ſtammt. Die oft recht trivialen Anmerkungen ſtören die Lektüre, zumal da ſie in den Text hineingeſetzt worden ſind. Die Frage, ob Rouſſeau ein Senſualiſt im Sinne Lockes oder ein Idealiſt im Sinne Leibnizens zu nennen iſt, ſucht A. Görland[31]) zu beantworten, indem er ſich für das zweite entſcheidet. Einen Einfluß von Leibniz auf Rouſſeaus Emil hält er für möglich, wenn auch nicht für ſicher bewieſen. Kants Verhältnis zu Baſedow und zum Philanthropin unterſucht R. Wagner[32]) in Bildſtock. Er zeigt, daß ſich der Königsberger Philoſoph lebhaft mit der philanthropiſchen Richtung beſchäftigte, viel von ihr erhoffte, ſpäter aber ſein Urteil erheblich einſchränkte. Ein begeiſterter Anhänger des Philanthropin war bekanntlich Martin Planta, der durch ſeine Lehr- und Erziehungsanſtalt in Haldenſtein auf das pädagogiſche Leben in der Schweiz weithin anregend gewirkt hat. Allgemein Bekanntes erzählt von ihm Paſtor Henſchel[33]). Gründlich, aber vielleicht mit einer gewiſſen Überſchätzung ſeines Helden behandelt der Mittelſchullehrer L. Schwarz[34]) die Frage nach der Abhängigkeit Rochows von den Philanthropen. Er gibt dieſe zu, betont aber daneben auch die Selbſtändigkeit Rochows. Was Dr. H. Steffen[35]) in Berent, Wpr., über Peſtalozzis ſchriftſtelleriſche und praktiſche Tätigkeit berichtet, iſt nicht gerade neu, aber doch im ganzen geſchickt gruppiert und dargeſtellt. Die meiſten Schriften werden kurz und treffend charakteriſiert, die Schwächen Peſtalozzis nicht verkannt. Zur erſten Orientierung kann der Aufſatz gute Dienſte leiſten. Welchen Einfluß Peſtalozzi auf Perſonen ausübte, die ihm nahetraten, zeigt das Lebensbild, das Prof. Dr. R. Steck[35a]) von Johann Rudolf Fiſcher in Bern (1772 bis 1800) entwirft. Er hat trotz ſeiner Mißerfolge eine nicht geringe Bedeutung für die Volkserziehung in der Schweiz. Eine tiefgründige Würdigung findet Jean Pauls Levana durch Geh. Regierungsrat Dr. W. Münch[36]) in Berlin. Mit der Klarheit und dem wiſſentlichen Ernſte, die dem Verfaſſer

29) L. Geiger, J. J. Rouſſeau. W u B.

30) P. Sturz, Rouſſeau. Ein Beitrag zu ſeiner Charakteriſtik u. Darſtellung ſeines Aufenthalts auf preuß. Gebiet. Herausgeg. v. W. Hardt. Greßlers Pädag Bl H. 4. Greßler. 0,50.

31) A. Görland, Rouſſeau als Syſtematiker einer idealiſt. Pädag. D Sch S. 164ff.

32) R. Wagner, Kant u. Baſedow. D Sch S. 79ff.

33) Henſchel, Martin Planta, d. Vorläufer Peſtalozzis u. Fellenbergs. D Lh 3 S. 182f., 191f.

34) L. Schwarz, Inwiefern iſt Eberhard v. Rochow v. d. Philanthropen abhängig u. inwiefern wandelt er eigene Bahnen? P Abh. 0,50.

35) H. Steffen, Peſtalozzis ſchriftſt. u. prakt. Tätigkeit. P W H. 14 bis 18.

35a) R. Steck, Johann Rudolf Fiſcher von Bern u. ſ. Beziehungen zu Peſtalozzi. Ar Schw Schg H. 2.

36) W. Münch, Jean Paul, d. Verfaſſer d. Levana. Reuther u. Reichard, B. 3,00.

eigen sind, entwickelt er das Hervorgehen der Levana aus dem äußeren und inneren Leben ihres Verfassers und entwirft dabei ein hochinteressantes Bild seiner Entwicklung. Die Bedeutung der Persönlichkeit tritt uns deutlich entgegen, wir lernen seine Eigenart, seine Stellung inmitten der pädagogischen Denker seiner Zeit kennen. Der Gedankengehalt der Levana wird eingehend und durchsichtig vorgeführt, ihr Wert trefflich erörtert. Besonders beachtenswert erscheint auch, was der Verfasser über das Verhältnis der pädagogischen Anschauungen Jean Pauls zur Gegenwart sagt, zumal da sie ihr im allgemeinen ziemlich fremd, ja abweisend gegenüberzustehen scheinen. Der Wunsch nach einer Darlegung der Entwicklung von Jean Pauls pädagogischen Anschauungen, den A. Heubaum im vorigen Jahrgange der P. J. (S. 44) ausgesprochen hat, ist durch Münchs Werk über Erwarten erfüllt worden. Ebenfalls eine sehr gründliche, aber nicht ganz leicht zu lesende Darstellung hat Herbart durch O. Flügel[37]) erfahren. Er behandelt sein gesamtes philosophisches System, mit dem ja seine Pädagogik im engsten Zusammenhang steht. Sie ist in einer kurzen Skizze nach Nahlowsky gut behandelt und auch gewürdigt, wobei freilich auf die weitreichende Wirkung seiner Anschauungen und Lehren nicht eingegangen ist. Es kommt dem Verfasser darauf an, „das für Herbarts System und seine Person Charakteristische nach der Methode des Denkens und den Ergebnissen seiner Forschung kenntlich zu machen". Das scheint ihm im ganzen gut gelungen zu sein. In der Würdigung der Pädagogik Herbarts nimmt M. Renat[38]) eine vermittelnde Stellung zwischen seinen Anhängern und Gegnern ein. Der Dichter Eduard Mörike, dessen Andenken mit Recht in neuerer Zeit wieder besonders belebt worden ist, hat auch eine Lehrtätigkeit entfaltet und am Katharinenstift in Stuttgart mit reichem Erfolge gewirkt. H. Grosse[39]) schildert dies Wirken, zeichnet aber zugleich ein schönes Bild seines Wesens und Dichtens und wirft zum Schlusse die Frage auf: Was ist Mörike für die Schule? Daß er verlangt, man möge dem Dichter in den Schullesebüchern eine größere Beachtung schenken, als bisher geschehen ist, kann man nur billigen. Über Deutschlands Grenzen hinaus führt uns die Abhandlung des Lehrers A. Weis[40]) in St. Veit, der das Wirken des Uno Cygnanus (1810—1888), der Vaters der finnländischen Volksschule, schildert. Wir erhalten ein interessantes Bild von dem Volksschulwesen und der Lehrerbildung in Finnland, die sich einer sehr erfreulichen Blüte erfreuen. Des holländischen Dichters und Denkers Multatuli (Eduard Douwes Dekker 1820—1887) Gedanken über Erziehung legt Pfarrer Dr. Th. Klaiber[41]) in Grafenberg dar. Obwohl Multatuli oft Unmögliches fordert und auch wohl nicht von einer richtigen Anschauung über die Kinderseele ausgeht, so zeigt er doch wahres Mitgefühl und liebevolles Verständnis für die Jugend.

Kurze Erwähnung mögen noch finden die Gedenkblätter für den rheinischen Schulmann und Naturforscher Philipp Wirtgen[42]), den bekannten Pädagogen August Lüben[43]), den verdienten sächsischen Oberschulrat August Israel[44]), den Wiener Professor der Pädagogik Theodor Vogt[45]).

37) O. Flügel, Herbarts Lehren u. Leben. A N u G.
38) Renat, Herbart. Zur Würdigung seiner Pädag. P Zf. 0,60.
39) Große, Eduard Mörike als Lehrer. P Mg. 0,60.
40) A. Weis, Uno Cygnanus, d. Vater d. finnländ. Volksch. P Abh. 0,50.
41) Th. Kleiber, Multatulis Gedanken üb. Erziehung. N Bl Sdd S. 187 ff.
42) Dr. Philipp Wirtgen, Gedenkblatt zu seinem 100. Geburtstage, d. 4. Dez. 1906. Z f. Westf., Rheinprov. ꝛc. Nr. 44 u. 45.
43) Schreck, August Lüben ein deutsch. Schulmann. P W S. 1083 ff.
44) Seidel, Lebensbild Aug. Israels. Raschke, Zschopau. — G. Berger, Den Manen Israels. P Bl Nr. 11. — Rocke, Aug. Israel. Mtg Ges d E u Schg S. 75 ff.
45) Fritzsch, Theodor Vogt. Mtg Ges d E u Schg S. 78 ff.

Ausgaben. Sehr modern und, wie es scheint, auch beliebt, sind jetzt Sammlungen von Blütenlesen oder einzelnen Worten und Aussprüchen großer Denker und Dichter. Ob das gerade ein sehr günstiges Zeichen für die Tiefe und Gründlichkeit der heutigen Bildung ist, die es verschmäht, die vollständigen Werke zu lesen und nur Auszüge oder einzelne Stellen genießen will, mag hier unerörtert bleiben. Gewiß ist es aber, daß solche Florilegien niemals das volle Verständnis für einen großen Mann vermitteln können. Achim von Winterfeld[46]) hat Worte von Jean Paul über die Erziehung und von Rousseau zusammengestellt und mit kurzen Einleitungen versehen. Über die Auswahl zu urteilen, ist recht schwer, da hierbei das subjektive Gefühl gar zu sehr mitspricht. Geradezu Unrecht aber ist es, daß niemals mitgeteilt ist, woher diese oft nur aus dem Zusammenhange ganz zu verstehenden Worte genommen sind. Sollen sie nicht dazu anregen, zu den Werken der Männer selbst zu greifen? Mehr gefällt mir die Auswahl aus Pestalozzis Schriften, die Prof. Dr. L. Gurlitt[47]) besorgt hat. Hier ist eine sachliche Anordnung befolgt und stets die Quelle angegeben, auch sind einige zusammenhängende Stücke mitgeteilt. Aus dem „Schwanengesange" und aus anderen Werken oder Briefen hat der Herausgeber Bekenntnisse Pestalozzis über sein Leben, seine Lehrpraxis u. a. zusammengestellt. Das Buch ist weiteren Kreisen, die von Pestalozzi kaum mehr als den Namen wissen, wohl zu empfehlen. Auch John Lockes Gedanken über die Erziehung in der guten Übersetzung von Prof. Dr. L. Wattendorff[48]) verdienen mit ihrer verständigen Erörterung über die leibliche und gemütliche Erziehung der Kinder noch heute weitere Beachtung. Sie scheinen mir in vielen Punkten mehr als historische Bedeutung zu haben. Rousseaus Bekenntnisse liegen übersetzt von E. Hardt[49]) in einer schön ausgestatteten Ausgabe vor. Vielleicht veranlaßt die Würdigung, die L. Geiger in seinem oben erwähnten Büchlein über Rousseau dieser Schrift gewidmet hat, manchen, zu dem Werke selbst zu greifen; ihm sei diese Übertragung empfohlen. A. H. Frankes kurzen und einfältigen Unterricht hat Direktor J. Baltzer[50]) in Halle herausgegeben und mit kurzen Anmerkungen versehen. Die Einleitung, in der die Franckeschen Stiftungen nach ihrer Entstehung, Entwicklung und gegenwärtigen Gestalt geschildert werden, scheint darauf hinzudeuten, daß die Ausgabe besonders für den Gebrauch in diesen selbst bestimmt ist. Für weitere Kreise würde man eher ein Lebensbild und eine Würdigung des Verfassers erwarten. Eine sehr interessante Gabe ist die von A. Rebhuhn[51]) besorgte Sammlung von Briefen Diesterwegs. Sie werfen auf seine Charaktereigenschaften manches neue Licht und sind für unsere Kenntnis von der preußischen Schulpolitik im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts und von dem damaligen Wesen und Treiben der Volksschullehrer von nicht geringem Werte. Ob eine chronologische Anordnung der Briefe nicht in mancher Beziehung der nach den Empfängern vorzuziehen wäre, mag zweifelhaft sein; ich würde das erstere vorziehen. Bei der Lektüre regt sich oft der Wunsch nach mehr.

Lehrbücher. Nur zwei für den Unterricht bestimmte Lehrbücher liegen vor, beide katholischen Charakters. In 7. Auflage sind die bekannten Grund-

46) v. Winterfeld, Jean-Paul-Worte (Erziehung). — J.-J.-Rousseau-Worte. Dietrichs Auswahlbibliothek Bd. 3 u. 4. F. Dietrich, L. 0,75 u. 1,50.

47) L. Gurlitt, Pestalozzi, eine Auswahl aus seinen Schriften. B W Sch.

48) John Lockes Gedanken über d. Erziehung. Ins Deutsche übers. v. L. Wattendorff. Schöningh. 2,40.

49) J. J. Rousseaus Bekenntnisse, unverkürzt a. d. Französ. übertragen v. E. Hardt. Wiegandt u. Grieben, B. g. 10,00.

50) Baltzer, A. H. Franke. Velhagens u. K. g. 0,90.

51) A. Rebhuhn, Briefe Adolf Diesterwegs. Quelle u. Meyer, L. 2,00.

züge der Geschichte der Pädagogik des Schulrats A. Funke[52]) in Warendorf erschienen. Das Buch scheint demnach viel gebraucht zu werden; es hat gewiß auch manche Vorzüge für den Unterricht, wie Übersichtlichkeit, klare Disponierung und verhältnismäßig große Unterparteilichkeit. Ob aber die etwas abgerissene Art der Darstellung, der gänzliche Verzicht auf eine Hervorhebung des Zusammenhanges der speziellen Pädagogik mit der gesamten geistigen Entwicklung des Volkes nicht für die Behandlung im Unterrichte verhängnisvoll werden können, ist doch mindestens zweifelhaft. Wohl nicht direkt als Lehrbuch gedacht, aber doch auch zur Lektüre in katholischen Seminarien bestimmt, sind die vom Benefiziaten A. Steger[53]) in Landshut entworfenen Bilder. Die Absicht des Verfassers mag gelobt werden, wenn man auch ein recht erhebliches Bedenken gegen eine so scharfe Scheidung zwischen katholischer und evangelischer Pädagogik haben kann. Herrscht nicht auf dem Gebiete der Erziehung eine ständige Berührung, eine ganz natürliche Beeinflussung, ja ein gleichmäßiges Neben- und Miteinanderarbeiten von Lehrern beider Konfessionen? Ist es wirklich nötig, auf diesem Gebiete eine solche Scheidung, die doch nur etwas äußerlich sein kann, noch besonders hervorzuheben? Außerdem macht sich Steger in den meisten Fällen einer Überschätzung der von ihm behandelten Männer schuldig, sie sind ihm fast alle „Pädagogen von Gottes Gnaden" oder unübertreffliche Lehrer und Forscher. Gewiß sind solche unter der großen Zahl vorhanden, aber der Verfasser versteht nicht, sie voll zu würdigen. Doch vielleicht will er nur ein anregendes Lesebuch ohne Anspruch auf wissenschaftliche Forschung liefern? Man kann aber auch nicht sagen, daß ihm dies gelungen ist, dazu ist das Buch nicht anregend und interessant genug geschrieben. Auch die Anordnung der recht verschiedenen Bilder nach den Landschaften, in denen die Männer tätig waren, scheint für diesen Zweck nicht gerade zu passen.

---

2. Die Schulorganisation.

a) Die gesetzlichen Grundlagen des Volksschulwesens.

Von Dr. A. Sachse, Geheimer Regierungs- und Schulrat in Hildesheim.

Inhalt: Das Preußische Volksschulunterhaltungsgesetz. — Die Preußischen Pensionsgesetze. — Weiterer Ausbau der Preußischen Schulgesetzgebung: Besoldungswesen, Schulpflicht, Schulaufsicht, Dezentralisation der Schulverwaltung. — Reichsschulgesetzgebung. — Gesetzgebung in anderen deutschen Staaten, in außerdeutschen Ländern. — Orientierende Werke.

Das Preußische Volksschulunterhaltungsgesetz. Zur Ausführung des Preußischen Volksschulunterhaltungsgesetzes vom 28. Juli 1906 (V.U.G.) sind bis jetzt drei Anweisungen des Ministers erschienen: die erste vom 25. Februar, die zweite vom 2. Juli, die dritte vom 6. November 1907. Es fehlen noch Ausführungsbestimmungen zum vierten Abschnitt über die konfessionellen Verhältnisse und zu Nr. 4 des fünften Abschnittes über Lehrerberufung, sowie die im Gesetz besonders vorgeschriebenen ministeriellen Regulative und Instruktionen der Schulaufsichtsbehörde.

---

52) Funke, Grundzüge d. Gesch. d. Pädag. Schöningh. 1,20.
53) A. Steger, Bilder aus d. Gesch. d. kath. Pädag. d. 19. Jahrh. Schöningh. 2,00.

Die erste[1]) Ausführungsanweisung beschäftigt sich mit der Bildung der Schulverbände und der Regelung der Vermögensverhältnisse, sowie dem jüdischen Schulwesen. Außerdem werden Anordnungen für die Aufstellung eines vorläufigen Schulhaushaltsanschlages für das Rechnungsjahr 1908 und eine probeweise Verteilung der Schullasten in Gesamtschulverbänden getroffen. Wichtig ist die Direktive, daß auf dem Lande die neuen Schulverbände tunlichst an die bisherigen Verbände anzuschließen sind und daß die Schulbezirke danach abzugrenzen sind, daß sie möglichst mit den bürgerlichen Gemeinden (Gutsbezirken) zusammenfallen. In welcher Weise die konfessionellen Verhältnisse bei der Bildung der Schulverbände zu berücksichtigen sind, erörtert die Anweisung nicht. Die ausführenden Behörden haben hier ihre Entschließungen selbständig fassen müssen. Es handelt sich dabei auch um die von der ministeriellen Genehmigung abhängige Aufhebung solcher konfessioneller Zwergschulen, durch deren Bestehenlassen die neuen Träger der Schulunterhaltung ungebührlich belastet würden. Die erste Anweisung läßt auch eine Bestimmung darüber vermissen, bis zu welcher Entfernung außerhalb des Schulorts gelegene Wohnplätze der Schulortsgemeinde zugeschult oder die Kinder dieser Wohnplätze gastweise der Schule zugewiesen werden dürfen. Das bayerische Schulbedarfsgesetz[2]) vom 23. Juli 1902 gibt hier eine klare Bestimmung. Es stellt diese Entfernung, welche offenbar danach zu bemessen ist, ob die Kinder aus solchen Wohnplätzen tatsächlich die Schule noch besuchen können oder nicht, auf dreieinhalb Kilometer fest. Auch das württembergische Volksschulgesetz von 1836 gibt eine Zahlengrenze an: wenn die nächste Volksschule der Konfession über eine Stunde entfernt ist, so sind sämtliche Ortseinwohner dem Verbande der nähergelegenen Schule der anderen Konfession einzuverleiben. Die Zuweisung zu einem Gesamtschulverband ist bei Überschreitung der Grenze einer Stunde nicht mehr zulässig. In Österreich ist die entsprechende Entfernung auf 4 Kilometer gesetzlich festgestellt.

Über die Behandlung der fiskalischen Forstgutsbezirke spricht sich die erste Anweisung trotz der hier obwaltenden Schwierigkeiten nicht aus. Regierungsrat von Rohrscheidt[3]) weist in einem Aufsatze auf „einige schwierige Fragen bei Ausführung des V.U.G." hin. Zu der Frage, wie die fiskalischen Forstgutsbezirke bei der Bildung der Schulverbände zu behandeln sind, sagt er: „Sind dieselben in ihrem gesamten Umfange einem Schulverbande zuzuweisen, damit ihre Heranziehung zu den Schullasten nach § 9 Abs. 1 des Gesetzes erfolgen kann? Oder sollen sie besondere Schulverbände ohne Schule bilden, während sie gleichzeitig benachbarten Schulverbänden mit ihren Etablissements angehören?" Gemeint ist mit der zweiten Frage eine Konstruktion nach § 1 Abs. 3 des Gesetzes. Die Alternative ist aber nicht ausschließend. Ein Forstgutsbezirk kann sehr wohl mehreren Gesamtschulverbänden zugewiesen werden, ohne einen eigenen Schulverband zu bilden. Und das wird in den meisten Fällen der Billigkeit entsprechen, damit die Steuerkraft des in der Regel weit ausgedehnten Forstgutsbezirkes allen Nachbargemeinden zugute kommt. Die Heranziehung nach der Kinderzahl wird in vielen Fällen versagen, da in solchen Forstgutsbezirken nur wenige oder gar keine Kinder vorhanden sind. Um den Forstgutsbezirk zur Schullast

1) ZBl S. 305. — Lezius, Kommentar z. ersten Anweisung, Cotta. 0,40. Derſ., z. zweiten u. dritten. 0,60.

2) Feiler, Schulbedarfsgesetz. Beck, M. 1903. 5,00. S. 167 ff.

3) v. Rohrscheidt, Einige schwierige Fragen bei Ausführung des Volksschulunterhaltungsgesetzes. Pr Vsch Ar H. 3.

heranzuziehen, wird daher von den Sonderbestimmungen des § 9 Abs. 5 Gebrauch gemacht werden müssen.

Die Bearbeitung der jüdischen Schulangelegenheiten verursacht der Ministerialinstanz größere Arbeit als den Bezirksregierungen, denn die Zahl der öffentlichen jüdischen Schulen und der christliche Volksschulen besuchenden jüdischen Kinder nimmt beständig ab; es wird nur sehr wenige Gemeinden geben, in denen die Zahl der die öffentliche christliche Volksschule besuchenden jüdischen Kinder dauernd mindestens 12 beträgt.

Die zweite[4]) Anweisung behandelt die Baufondsansammlung, den gesetzlichen Baubeitrag und die Ergänzungszuschüsse. Wichtig ist der Hinweis darauf, daß in den Fällen des § 14 Abs. 2, also hauptsächlich bei Küsterschulhäusern, die Schulaufsichtsbehörde darüber, ob und inwieweit von der Anforderung der Ansammlung eines Baufonds Abstand zu nehmen ist, endgültig entscheidet, ohne daß die Kontrolle durch die Beschlußbehörden Platz greift. Einige Schwierigkeiten, welche die Auslegung von § 14 Abs. 2 und von Abs. 17 (Gewährung des staatlichen Baudrittels) macht, wenn die Baukosten ganz oder teilweise von Dritten, insbesondere von Kirchengemeinden zu decken sind, werden von v. Rohrscheidt a. a. O. beleuchtet. Zur Vermeidung von Weiterungen wird von ihm eine ministerielle Anweisung über den Weg, den die Verwaltungsbehörden zur praktischen Lösung der Schwierigkeiten einzuschlagen haben, gewünscht.

Sehr erfreulich sind die Bestimmungen der zweiten Anweisung über die Auszahlung der gesetzlichen Baubeiträge. Ihre Feststellung findet nachträglich statt. Allerdings ist die Genehmigung zum Bau bei der Schulaufsichtsbehörde vorher einzuholen (§ 17 Abs. 3). Diese soll bei ihrer Entscheidung wohlwollend verfahren und von der Bemängelung nicht ins Gewicht fallender Kleinigkeiten absehen. Die Regierungen werden ermächtigt, den staatlichen Baubeitrag selbständig anzuweisen. Bezüglich weitergehender Baubeihülfen bewendet es freilich noch bei den bestehenden Bestimmungen. Der Minister stellt ausdrücklich fest, daß von der Festsetzung einer allgemeinen bestimmten Belastungsgrenze, von der ab Ergänzungszuschüsse zu gewähren seien, bei der großen Verschiedenheit der Verhältnisse abgesehen werden müsse. Die Leistungsfähigkeit der Schulverbände könne nur relativ beurteilt werden. Ein gewisses diskretionäres Ermessen sei unerläßlich. Auch in Bayern ist es bei Erlaß des Schulbedarfsgesetzes nicht möglich gewesen, einen gewissen Prozentsatz von Umlagen aufzustellen, bei dessen Erreichung eine Gemeinde als überbürdet zu erachten wäre. Aber es ist im Gesetz der Staatsregierung vorbehalten, Grundsätze für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Gemeinden zur Aufbringung des persönlichen und sächlichen Schulbedarfs und das Verfahren für die Beantragung und Bewilligung von Zuschüssen zur Aufbringung dieses Bedarfs durch eine Instruktion zu regeln. Diese Grundsätze, welche tatsächlich von der Regierung erlassen sind, ergänzen das Gesetz und haben für die über die Zuschußbewilligung entscheidenden Behörden absolut verbindliche Kraft. Die Ergänzungszuschüsse — dieser Ausdruck ist an die Stelle der bisherigen Bezeichnung „Staatsbeihilfen" getreten — sind einmalige oder laufende. Die durch das Gesetz gebotene Dezentralisierung und gesetzliche Festlegung der für die Schulverbände mit 25 oder weniger Schulstellen bestimmten Mittel machen eine Sonderung des bisherigen Beihilfenfonds in einen Zentralfonds (für die Schulverbände mit mehr als 25 Stellen) und einen Kreisfonds nötig. Die den Kreisen überwiesenen Mittel haben

[4]) ZBl S. 633. — Ausg. v. Werther, Verl. d. Reichsboten, B. 0,15.

nicht den Charakter einer Dotation, bleiben vielmehr Staatsgelder. Schließlich wird noch Anleitung gegeben für die Unterverteilung der für den Kreis zur Verfügung gestellten Staatsmittel auf die einzelnen Schulverbände. Grundsatz ist tunlichste Beständigkeit des einmal gewährten Ergänzungszuschusses. Die Verteilung des Zuschusses auf die einzelnen Schulstellen, die Sonderung nach persönlichen und sächlichen Kosten, die Kürzung bei zeitweiligen Vakanzen usw., wie bisher, fällt in Zukunft fort.

In der dritten Anweisung[5]) wird über die Bildung der Schuldeputationen und die der Schulvorstände in Landgemeinden (Gutsbezirken) gehandelt. Die bestehenden Schuldeputationen für das Volksschulwesen sind aufzulösen. Es wird angegeben, wo neue Schuldeputationen zu bilden sind und wie ihnen auch außerhalb des Volksschulwesens Verwaltungsaufgaben zugewiesen werden können. Dabei erhalten die Regierungen die Anweisung, über die Gestaltung der bisher der einheitlichen Regelung entbehrenden örtlichen Aufsicht über das Privatschulwesen besonderen Bericht zu erstatten. Danach wird sowohl für die Schuldeputation, wie für den Schulvorstand gehandelt: über die Stellung der Behörde im Behördenorganismus, über ihre Zuständigkeit, über ihre Zusammensetzung und über die Unterkommissionen. Die Grenzen der Zuständigkeit für die Gemeinde- und die Schulverwaltungsorgane werden tunlichst klargelegt. Für die im Gesetz nicht vorgesehene, in der Praxis aber fast unentbehrliche Abgrenzung der Zuständigkeit der Schulaufsichts- und Schulverwaltungsorgane, die sich nach den bisherigen, nötigenfalls zu ergänzenden Anordnungen der Schulaufsichtsbehörde bestimmt, werden einige Richtlinien gegeben. Der Schuldeputation ist die Teilnahme an der Schulaufsicht gewährt. Sie übt sie in Gemeinschaft mit dem staatlichen Kreis- und Ortsschulinspektor. Den Schuldeputationen der kreisfreien Städte werden bestimmte Befugnisse unter Mitwirkung des Kreisschulinspektors übertragen; den Schuldeputationen in nicht kreisfreien Städten mit mehr als 25 Schulstellen können dieselben Befugnisse übertragen werden. Der Minister wünscht, daß diese Schuldeputationen überhaupt tunlichst selbständig gestellt werden. Neu ist u. a., daß die Schuldeputationen die Erteilung der Erlaubnis zu Nebenämtern und Nebenbeschäftigungen zu erteilen haben werden. Der Minister legt allen schultechnischen städtischen höheren Beamten die Amtsbezeichnung Stadtschulrat bei. Die Frage, ob der Schuldeputation mehr als zwei Geistliche als kirchliche Vertreter angehören können, wird nicht entschieden, aber es scheint gewollt zu sein, daß dies zulässig ist, daß also z. B. in der Provinz Hannover neben dem lutherischen der Geistliche der reformierten Landeskirche und nicht etwa nur einer von ihnen der Schuldeputation beizutreten hat, ebenso neben dem römisch-katholischen der altkatholische Geistliche. Zu der Frage, wer zum Vorsitzenden des Schulvorstandes seitens der Regierung zu ernennen ist, nimmt der Minister nur mit folgenden Worten Stellung: „Der geschichtlichen Entwicklung in der Mehrzahl der Provinzen wird es entsprechen, meistens den Ortsschulinspektor, sofern er Mitglied des Schulvorstandes ist, mit dem Vorsitz zu betrauen." Neu ist, daß der Vorsitzende für die Führung des Schriftwechsels eine angemessene Entschädigung aus der Kasse des Schulverbandes zu erhalten hat. Im Gesetz ist nur bestimmt, daß der Verbandsvorsitzende im Gesamtschulvorstande den Ersatz der baren Auslagen und die Gewährung einer Entschädigung für die Mühwaltung zu beanspruchen hat. Der Ersatz der Fuhrkosten, die dem auswärts wohnenden Ortsschulinspektor oder Vorsitzenden eines Einzelschulvorstandes erwachsen, ist nicht vorgesehen.

5) ZBl S. 835.

Die Verabschiedung des V.U.G. hat die Herausgeber der Brauchitschschen Sammlung der Preußischen Verwaltungsgesetze veranlaßt, in einem 7. Bande die Preußische Volksschulgesetzgebung zusammenzufassen. Das von dem Geheimen Oberregierungsrat und vortragenden Rat im Kultusministerium Klotzsch[6]) bearbeitete Werk umfaßt sämtliche auf das Volks- und mittlere Schulwesen bezügliche Gesetze und Verwaltungsanordnungen von allgemeiner Bedeutung auf dem äußeren Gebiete, im Hauptteil nur die für die ganze Monarchie ergangenen. Im Anhang sind auch die wichtigsten provinziellen Schulordnungen abgedruckt; hier ist außerordentlich wertvoll, daß überall verzeichnet ist, ob und inwieweit diese provinziellen Ordnungen durch das V.U.G. beseitigt oder abgeändert sind. Überall sind Einleitungen und Kommentare beigegeben, welche sich durch Knappheit der Form und Fülle des Inhalts auszeichnen. Die Bearbeitung des V.U.G. hebt in der Vorbemerkung wie in den Anmerkungen bei allen wichtigeren Punkten hervor, in welcher Beziehung der Regierungsentwurf durch die parlamentarischen Verhandlungen abgeändert worden ist. Die Bearbeitung ist bereits nach dem Erscheinen der ersten Ausführungsanweisung abgeschlossen. Über manche bei der Ausführung des Gesetzes inzwischen aufgetretene Zweifelsfragen geben die Anmerkungen daher keinen Aufschluß. Da die Sammlung noch das Pensionsgesetz in der Fassung von 1885 und das Hinterbliebenenfürsorgegesetz in der Fassung von 1899 enthält und diese durch die Gesetze vom 10. Juni 1907 wesentlich abgeändert sind, und da weiter die Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes unmittelbar bevorsteht, so erscheint der Wunsch berechtigt, daß bald nach dem Abschluß derselben der 7. Brauchitsch-Band in neuer Auflage erscheinen möge. In dieser wird er ein unentbehrliches Handbuch für jeden in der Volksschulverwaltung tätigen Beamten werden.

Der Kommentar zum V.U.G. des Dr. Belian[7]), ersten Bürgermeisters der Stadt Eilenburg, ist von einem ganz einseitigen Standpunkte aus abgefaßt. Er will vornehmlich die Pflichten der Schulaufsichtsbehörden und die Rechte der Schulunterhaltungspflichtigen darlegen. Der wissenschaftliche Leitstern ist ihm die bekannte Broschüre von Preuß: Das Recht der städtischen Selbstverwaltung in Preußen. Die Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts erscheinen dem Verfasser als unmaßgeblich, sobald sie Rechte der Schulaufsichtsbehörden feststellen. Ministerialerlasse können nach ihm — allerdings fügt er selbst einen leisen Zweifel hinzu — keine rechtlichen Unterlagen abgeben (S. 59). Das V.U.G. trägt viele Rechte der Selbstverwaltung zu Grabe! § 43 (Zuständigkeit der städtischen Gemeindeorgane) bedeutet den Rest der geretteten Selbstverwaltung. Die inneren Angelegenheiten nimmt der Staat in § 43 Abs. 3 unter dem Namen „Schulaufsicht" als sein Recht in Anspruch! In den inneren Angelegenheiten ist die Schuldeputation zu einem willenlosen Werkzeug der Schulaufsichtsbehörde geworden!

Der Verfasser geht darauf aus, unter Benutzung der Erklärungen der Ministerialkommissare Wege aufzusuchen, auf denen die Schulunterhaltungspflichtigen sich Anforderungen des Staates entziehen können. Mag dieser Standpunkt für Berlin, dessen Interesse vornehmlich Preuß vertritt, verständlich sein, so verliert er doch jede Berechtigung gegenüber der großen Mehrheit der ländlichen Gemeinden, in denen es an Widerständen gegen die die Förderung des Volksschulwesens bezweckenden Maßnahmen der Regierung ohnehin nicht fehlt. Die übrigens in augenverderbendem Druck gegebenen Anmer-

6) Klotsch, D. neuen Preuß. Verwaltungsgesetze. Heymann, B. 10,00.
7) Belian, D. Preuß. Volksschulunterhaltungsgesetz v. 1906. Hankiewicz, B. 98 S.

kungen sind nichts weniger als erschöpfend, hier und da von rein sachlichem Standpunkte aus angreifbar. So wird die Bedeutung des Fremdenschulgeldes verkannt (S. 15); die Kinder, für welche es verlangt werden kann, müssen durchaus nicht in der Gemeinde wohnen. Es ist nicht richtig, daß der Staat beim Schulbau die Beaufsichtigungskosten trägt (S. 28). Er ist nur befugt, einen staatlichen Baubeamten mit der Beaufsichtigung des Baues zu betrauen, und wird davon hoffentlich nur einen sparsamen Gebrauch machen. Eigenartig ist Belians Konstruktion des Instanzenzuges bei Beschwerden gegen die Nichtbestätigung einer Lehrerwahl (S. 80): erst Beschwerde an den Minister, gegen dessen Entscheidung Beschwerde an den Landtag! Nach Belians Ansicht werden die kleinen und mittleren Städte und Gemeinden es sich gefallen lassen müssen, wenn sie Kolonien strafversetzter Lehrer werden (S. 83).

Zum Lehrerberufungsrecht trägt Makower[8]) eine sehr eigentümliche Auffassung vor. Die §§ 33, 35—40 des V.U.G., soweit sie die Befähigung zur Bekleidung der Ämter als Lehrer an öffentlichen Volksschulen vom religiösen Bekenntnis abhängig machen, erachtet er als ungültig, weil diese Befähigung nach dem Reichsgesetz vom 3. Juli 1869 davon unabhängig sein soll. Man wird dieser Auffassung eine praktische Bedeutung jedenfalls nicht beimessen können. Die auf die Konfession der Volksschullehrer bezüglichen Bestimmungen rechtfertigen sich nach der preußischen Verfassung, da nach Artikel 4 derselben die öffentlichen Ämter unter Einhaltung der von den Gesetzen festgestellten Bedingungen für alle Befähigte gleich zugänglich sein sollen.

Die Träger der Volksschullasten nach allgemeinem Landrecht und nach dem V.U.G. behandelt der Oberverwaltungsgerichtsrat von Tzschoppe[9]), früher langjähriges Mitglied der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses. Auf einen geschichtlichen Rückblick über die Gutsherrschaft und das sogenannte Schulpatronat, die Hausvätergemeinschaft und ihre Organisation, den Schulvorstand und die Repräsentanten folgt die Darstellung der gesetzgeberischen Versuche zur Regelung der Schulunterhaltungspflicht und danach die systematische Darstellung des Rechts, welches durch das V.U.G. bezüglich der Träger der Volksschullast begründet ist.

An anderer[10]) Stelle schildert von Tzschoppe beispielsweise die Entwicklung der Gutsherrschaft in der Mark Brandenburg und gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß das V.U.G. mit diesem Überbleibsel aus einer längst vergangenen Zeit kurzen Prozeß gemacht hat.

Die Beteiligung des Staates an den Volksschullasten legt eine lehrreiche Abhandlung des Oberregierungsrates a. D. Schreiber[11]) dar. Die geschichtliche Entwicklung des Volksschulwesens in Preußen hat den Grundsatz zur Geltung gebracht, daß der Staat die Kosten der Volksschulunterhaltung nicht zu tragen hat. Dieser Grundsatz findet auch in Artikel 25 der Verfassung seinen Ausdruck, nach dem die Volksschulunterhaltungspflicht den Gemeinden und im Falle des nachgewiesenen Unvermögens ergänzungsweise dem Staate obliegt. Geltendes Recht ist der Grundsatz, daß die Errichtung und Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen den bürgerlichen Gemeinden und selbständigen Gutsbezirken obliegt, erst durch das V.U.G. (§ 1) geworden, allerdings mit der Einschränkung „vorbehaltlich der besonderen Vorschriften" dieses

8) „Frankfurter Zeitung" Nr. 19 v. 20. 4. 07 Referat über einen Aufsatz Makowers in der „Juristischen Wochenschrift".

9) Preuß. Verwaltungsrecht. 1907. Nr. 17 u. 32.

10) Pr Dsch Ar H. 3.

11) Schreiber, Beteiligung d. Staates an d. Volksschullasten in Preußen. Markus, Br. 1,60.

Gesetzes, insbesondere der darin angeordneten Beteiligung des Staates. § 18 nimmt die Verfassungsbestimmung auf, daß der Staat im Falle nachgewiesenen Unvermögens der Gemeinde Ergänzungszuschüsse zu leisten hat. Dieses Bekenntnis zur Verfassung von Staatsregierung und Landtag ist aber nur theoretisch.

In der Tat ist der Gesetzgeber im V.U.G. ein gutes Stück auf dem durch die Gesetze von 1888 und 1889 und die Gesetze über die Besoldungen und Ruhegehälter der Lehrer und ihre Hinterbliebenenversorgung betretenen Wege zur Staatsschule fortgeschritten. Der Forderung, daß bei der Übertragung der Schullast auf die politischen Gemeinden und die Gutsbezirke eine viel höhere Beteiligung des Staates, namentlich zur Unterstützung der Gutsherren, die bisher von den Schullasten frei waren, nun aber herangezogen werden, einzutreten habe, ist in weitestem Maße Rechnung getragen worden. Verfasser bedauert, daß durch § 20 der Regierung überreichliche Mittel zur Ausgleichung der eintretenden Verschiebungen überwiesen sind; sie hätten besser zur Erhöhung der Lehrergehälter Verwendung finden sollen. Die Beteiligung des Staates an der Schullast hat sich einmal entsprechend dem Artikel 25 zugunsten unvermögender Gemeinden, dann aber auch entgegen der Verfassungsbestimmung in der Art entwickelt, daß allen Gemeinden Teile der Schullast vom Staate abgenommen werden. Nach Durchführung des V.U.G. wird der Staat 96 Millionen für die Volksschule verwenden. Diese Entwicklung drängt zur Staatsschule. Dahin drängen auch die Bestrebungen der Lehrer, die auf Gleichstellung der Lehrergehälter in Stadt und Land gerichtet sind. Es ist sicher darauf zu rechnen, daß bei der Neuordnung der Lehrergehälter ganz wesentlich auf Staatsmittel zurückgegriffen werden wird. Der Verstaatlichung des Volksschulwesens stehen aber, abgesehen von der finanziellen Mehrbelastung und der daraus entspringenden Steigerung der Macht des Staates, vom allgemeinen schultechnischen Standpunkte schwerwiegende Bedenken entgegen. Die Volksschulverwaltung würde eine noch weit bureaukratischere, schablonenhaftere werden, als sie bisher schon gewesen ist, und die Beteiligung der Selbstverwaltungsorgane würde mehr und mehr eingeschränkt werden, die Anpassung an die örtlichen Verhältnisse in Stadt und Land, besonders die Pflege der Volksschule in den Städten, würde ein Ende haben. Verfasser bespricht eingehend die Verteilung der bedeutenden staatlichen Fonds, die dem Minister zur Unterstützung der Gemeinden und Gutsbezirke bei der Tragung der Volksschullasten zugewiesen sind. Er beleuchtet die Unzuträglichkeit der bisherigen Zentralisierung der Fonds, namentlich die Hemmnisse, welche es der Volksschulverwaltung bisher gebracht hat, daß die Gemeinden gezwungen waren, bedingungslose Beschlüsse über ihre eigene Belastung zu fassen, ohne daß sie eine Gewähr hatten, daß ihnen die etwa von der Regierung in Aussicht gestellten Staatsbeihilfen auch wirklich vom Minister bewilligt werden würden, und daß sie sie dauernd behalten würden. „Diese Zentralisierung der Unterstützungsfondsverwaltung deckt sich mit der im Kultusministerium überhaupt beliebten Zentralisierung der Schulverwaltung, die sich namentlich auch darin zeigt, daß fast in keinem Falle die Entscheidungen der Provinzialverwaltung endgültige sind, auch die Kleinigkeiten zur Entscheidung der Zentralinstanz gebracht werden können, oder daß zu geringfügigen Anordnungen ihre Genehmigung einzuholen ist.“ Man hat auch im Landtage Dezentralisation der Fondsverwaltung gefordert; dazu ist es im V.U.G. nur in sehr beschränktem Maße gekommen. Während bei einigen Fonds der Minister unbeschränkte Dispositionsbefugnis behält, ist bei andern die Dezentralisation in der Weise eingetreten, daß eine Oberverteilung auf die Provinzen durch Minister, auf

die Landkreise durch die Oberpräsidenten nach Anhörung des Provinzialrates und eine Unterverteilung auf die Schulverbände durch die Kreisausschüsse stattfindet. Verfasser bedauert, daß dem Kreisausschusse lediglich die Aufstellung des Verteilungsplanes und nicht auch die Verwaltung des Unterstützungsfonds überwiesen ist. Damit hätte den Regierungen und ihren Hauptkassen viel Arbeit erspart werden können. Vielleicht ließe sich das im Verwaltungswege nachholen. Der Verfasser, der früher schon einmal in drastischer Weise die Weitläufigkeiten geschildert hat, welche ein Schulbau in einer Gemeinde mit sich bringt, die staatliche Baubeihilfen in Anspruch nimmt, hofft, daß diese Weitläufigkeiten jetzt fortfallen werden, wenn eine Schulgemeinde mit dem ihr nach § 17 zustehenden staatlichen Drittel den Schulbau ausführen kann. Kommt die Gemeinde mit dem Drittel aber nicht aus — und diese Fälle werden immer noch zahlreich sein —, so bleiben die jetzigen Weiterungen bestehen, solange nicht auch die Baufondsverwaltung dezentralisiert wird und die Regierungen ermächtigt werden, ihrerseits Baupläne zu genehmigen und Baubeihilfen aus dem ihnen überwiesenen Fonds zu bewilligen. Ob vorbezeichnete Hoffnung nicht trügerisch ist, wird die Zukunft lehren. Die Gefahr liegt nahe, daß die Gewährung des staatlichen Drittels eine unerträgliche Verzögerung aller Schulbauten und in vielen Fällen eine Beschränkung bei der Ausführung auf die Mindestmaße, in anderen langwierige Verhandlungen zur Feststellung des staatlichen Baubeitrages herbeiführen wird. Der Verfasser schließt mit dem Ausdruck seiner Überzeugung: „Die Staatsschule wird kommen". Ihre Einführung würde für den inneren Betrieb auch kaum eine Umwälzung bedeuten, da die Volksschule, obwohl sie eine Gemeindeanstalt geworden ist, doch nach dem gegenwärtigen Rechte in ihren inneren Beziehungen ganz und gar von den Staatsbehörden abhängt.

Von einer ganz anderen Seite her beschäftigt sich der Rektor Hindrichs[12]) in Barmen mit dem V.U.G. Er beklagt, daß in der Schuldeputation alle Interessenten, nur die Familie nicht vertreten seien, daß die Schulkommission kein ausreichender Ersatz für den früheren konfessionellen Einzelschulvorstand sei, daß die ganze Schulverwaltung unter die Vormundschaft der Kommune gestellt sei. Er empfiehlt die Selbsthilfe, die Bildung freier Vereinigungen von Schulinteressenten, die man als Vertreter der Familien ansehen könne. Er tritt für innige Verbindung der Schule mit der Kirche ein. Das größte Hemmnis derselben sei aber die geistliche Ortsschulaufsicht, deren Beseitigung er mit den bekannten Dörpfeldschen Gründen verlangt.

Siegert[13]) beklagt sich in einem Aufsatz: „Elternrecht und Schulgesetzgebung" darüber, daß den Eltern in den deutschen Schulgesetzgebungen nur Pflichten auferlegt, aber keine Rechte beigelegt seien. Die Klage wird nicht unberechtigt erscheinen, aber man unterschätze auch die praktischen Schwierigkeiten nicht, die ihrer Beseitigung entgegenstehen! Werden doch auf dem Lande oft Väter von Kindern absichtlich nicht in den Schulvorstand gewählt in der Befürchtung, daß sie zu opferwillig sein möchten!

Der Oberschulrat Dr. Bücheler[14]) begrüßt das V.U.G. wegen der Festlegung des konfessionellen Charakters der Volksschule als der normalen Einrichtung. Der evangelische Schulmann aus Württemberg weist an der Hand der Geschichte eindrucksvoll nach, wie der katholische Teil in der Simultan-

12) Hindrichs, Welche Aufgaben stellt uns d. bevorst. Neuerhebung d. Verwaltung d. Volksschulangelegenheiten u. d. Schulunterhaltungsgesetz v. 28. 7. 06? Ev Schbl H. 9.

13) Siegert, Elternrecht u. Schulgesetzgebung. Zeitschr. Cornelia. H. 6.

14) Bücheler, Die Simultanschule. Metzler, St. 0,80.

schule überall seinen Vorteil gefunden, der evangelische zu Schaden gekommen ist. Er weist auf den Einfluß hin, den der Syllabus von 1864 dadurch ausgeübt hat, daß er das Bestimmungsrecht über die Schule ausschließlich der katholischen Kirche zuwies und die Geistlichen verpflichtete, mit allen Mitteln gegen die Staatsschule Front zu machen. Sehr bezeichnend sind die Erfahrungen, welche die protestantischen Lehrer Bayerns, die an Simultanschulen arbeiten, gemacht haben. „Auch da, wo die Evangelischen in der Mehrheit sind, übt die katholische Kirche ihren Einfluß aus. Um ihretwillen entfernt man aus den Übungsbüchern alles, was eine Äußerung evangelischen Empfindens ist." Bücheler weist nach, wie es großer Irrtum ist, wenn man annimmt, daß die Simultanschule etwas Freiheitliches an sich habe und der Kirche entzogen sei, während doch dann gerade der Geistliche zur Erteilung des Religionsunterrichtes herangezogen werden müsse. Die Simultanschule sei nur eine Noteinrichtung aus ökonomischen Gründen; die Erziehung in ihr sei unterbunden, der Unterricht durch die notwendige Benutzung interkonfessioneller Lehr- und Geschichtsbücher erschwert.

Die Preußischen Pensionsgesetze. Eine erfreuliche Verbesserung ist dem preußischen Beamten- und Lehrerstande durch die neuen Gesetze über ihre Pensionen und die Hinterbliebenenfürsorge zuteil geworden. Für die im unmittelbaren Staatsdienst stehenden Beamten und Lehrer, auch für die Lehrer an den Taubstummen- und Blindenanstalten, gelten die Gesetze vom 27. Mai 1907 (G.S. S. 95 und 99), betr. Abänderung des Pensionsgesetzes und des Hinterbliebenenfürsorgegesetzes, für die Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen die Gesetze vom 10. Juni 1907[15])[16]) (G.S. S. 298 und 587), wegen Abänderung des Pensionsgesetzes vom 6. Juli 1885 und des Hinterbliebenenfürsorgegesetzes vom 4. Dezember 1899. Die Vorschriften der Gesetze vom 10. Juni 1907 gelten nach den §§ 2 und 5 des Gesetzes vom 11. Juni 1894 ohne weiteres auch in Hinsicht der Lehrer an den öffentlichen nichtstaatlichen mittleren Schulen.

Die Grundbestimmungen dieser am 1. April 1907 in Kraft getretenen Gesetze sind für die unmittelbaren Staatsbeamten und die Volksschullehrer dieselben. Die Pensionsabstufung ist günstiger geworden. Die Pension beträgt nach dem 10. Dienstjahre nicht mehr $^{15}/_{60}$, sondern $^{20}/_{60}$ des Diensteinkommens und steigt mit jedem weiter zurückgelegten Dienstjahr bis zum vollendeten 30. um $^{1}/_{60}$, von da um $^{1}/_{120}$ bis zu $^{45}/_{60}$, wie bisher. Die Dienstzeit wird von Beginn des 18. Lebensjahres ab gerechnet. Die Bestimmungen über die Anrechnung der Dienstzeiten, insbesondere der außerstaatlichen, sind günstiger geworden, ganz besonders für die Schulaufsichtsbeamten. Die Pensionszahlungen finden in Vierteljahrs-, nicht mehr in Monatsbeträgen statt. An Stelle des Gnadenmonats für den Pensionsbezug ist das Gnadenvierteljahr getreten. Für die Kriegsteilnehmer unter den zu oder vor dem 1. April 1907 pensionierten Beamten und Lehrern findet eine Neuberechnung der Pension nach den Vorschriften der neuen Gesetze statt. Das Witwengeld hat eine Erhöhung erfahren hinsichtlich des Mindest- und Höchstbetrages. Der Mindestbetrag ist von 216 M. auf 300 M., der Höchstbetrag für Beamte von der

15) D. neue Preuß. Volksschullehrer-Pensionsgesetz nebst dem neuen Hinterbliebenengesetz v. 10. 6. 07. Schwarz, B. 0,60.

16) Werther, Gesetz betr. d. Pensionierung d. Lehrer u. Lehrerinnen an d. öffentlichen Volksschulen. Geschäftsstelle d. Reichsboten, B. 0,30.

2. Rangklasse abwärts und für Lehrer auf 3500 M. (für Lehrer bisher 2000 M.) festgesetzt worden. Der Staatsbeitrag zur Lehrerpension ist von 600 M. auf 700 M. erhöht worden.

Weiterer Ausbau der preußischen Schulgesetzgebung. Besoldungswesen. Während der erste Teil des Kompromißantrages vom 13. Mai 1904 durch das V.U.G. zur Ausführung gekommen ist, ist der zweite, die Lehrerbesoldungen betreffende Teil dabei noch unerledigt geblieben. Das Abgeordnetenhaus hat aber die Resolution angenommen, die Staatsregierung zu ersuchen, unmittelbar nach Erlaß des V.U.G. unter Bereitstellung der erforderlichen Staatsmittel in eine Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes zu dem Zwecke einzutreten, durch Festsetzung auskömmlicher Grundgehälter und Alterszulagen, sowie durch Eröffnung einer Laufbahn im Schuldienste die gegenwärtig im Lehrerbesoldungswesen bestehenden Mißstände und ungerechten Ungleichheiten zu beseitigen. Die Einbringung eines neuen Lehrerbesoldungsgesetzes ist seitens der Staatsregierung für die nächste Landtagssession zugesagt worden. Es sind zahlreiche Aufsätze erschienen, die sich mit der Regelung der Lehrerbesoldung beschäftigen. Bekämpft wird überall die Bemessung der Lehrergehälter nach den örtlichen Verhältnissen. Der 4. preußische Lehrertag (Magdeburg 1907) ist so weit gegangen, die gehaltliche Gleichstellung aller Volksschullehrer mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung zu verlangen. Es verdient Beachtung, daß von der österreichischen Lehrerschaft ähnliche Ziele verfolgt werden. Eine große Lehrervertreterversammlung in Wien[17]) hat im November 1907 verlangt, daß die Minimalbezüge der Lehrer in Gehalt und Pension denen der Staatsbeamten der XI., X., IX. und VIII. Rangklasse gleich sein sollten. Der Beschluß des 4. preußischen Lehrertages ist zustande gekommen unter dem Drucke der Gleichstellungsbewegung, welche sich der Landlehrer bemächtigt hat. In vielen Provinzen sind Vereinigungen von Freunden der Gleichstellung entstanden. Ein Führer dieser Bewegung, Hauptlehrer Herrmann[18]) in Friedersdorf (Prov. Sachsen), hat nachzuweisen gesucht, daß das flache Land durch das gegenwärtige System der Staatsbeiträge zu den Schullasten erheblich mehr beiträgt als die Städte, daß namentlich die Alterszulagenkassen, aber auch die Ruhegehaltskassen zum Nachteil des flachen Landes dadurch geschädigt werden, daß die Städte die Gehälter ihrer Lehrer angeblich mit Vorliebe durch die Erhöhung der Alterszulagen steigern. Seine Ausführungen sind nicht ohne Erwiderung geblieben. Namentlich ist ihnen J. Tews[19]) in der P Z entgegengetreten. Er hält die Herrmannschen Berechnungen für einseitig und irreführend. Er tritt jedoch Herrmann bei in der Forderung nach Einrichtung der Besoldungskassen für größere Verbände, die durch Leistungen der Gemeinden nach Maßgabe ihrer Steuerkraft gespeist werden. Die Herrmannschen Ausführungen werden weiterer Prüfung bedürfen. Das Urteil darüber steht in dem schwebenden Streite noch nicht fest. Das Verlangen nach Gehaltserhöhung ist verschärft worden durch die zunehmende Teuerung. Zur Beleuchtung der Unauskömmlichkeit der Volksschullehrergehälter dient eine Broschüre: „Haushaltsrechnungen[20]) hamburgischer

17) Lpz Lz Nr. 9 v. 27. Nov. 1907.

18) Herrmann, D. Unhaltbarkeit d. jetzigen Aufbringungssystems d. Lehrergehälter u. d. Notwendigkeit d. Errichtung einer Landeslehrerbesoldungskasse.

19) J. Tews, Aufbringung der Lehrergehälter (Besoldungskassen). Hannoversche Schulz. v. 26. 11. 07. Nr. 48.

20) Haushaltsrechnungen Hamburgischer Volksschullehrer. Bearb. v. d. stat. Kommiss. d. Gesellsch. d. vaterl. Freunde d. Schul- u. Erziehungsw. Bonsen, Hb. 2,50.

Volksschullehrer". Die äußerst mühsame statistische Arbeit gewährt einen tiefen Einblick in den Haushalt hamburgischer Volksschullehrer, dürfte aber dem Hygieniker und Volkswirt mehr Interesse abgewinnen als dem Volksschullehrer. Nach den angestellten Vergleichen, die auch durch graphische Darstellungen unterstützt werden, scheint der Haushalt des hamburgischen Volksschullehrers hinsichtlich der Verteilung der Geldaufwendungen auf die 5 Konsumgebiete: Nahrungs- und Genußmittel, Kleidung, Wohnung, Feuerung und Licht, Sonstiges typisch zu sein für den Hausstand des Mittelstandes schlechthin.

In die Gehaltsbewegung ist in letzter Zeit ein neuer Gedanke hereingetragen worden. Der Finanzminister v. Rheinbaben hat in der Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses vom 7. Mai 1907 die Frage aufgeworfen, ob es nicht zweckmäßig sei, in der Bemessung des Beamten-Diensteinkommens einen Unterschied zu machen zwischen Beamten mit eigenem Hausstand und solchen, die allein stehen, und diesem Unterschied bei der Festsetzung des Wohnungsgeldzuschusses Ausdruck zu geben. Bei den Volksschullehrern besteht dieser Unterschied bereits. Weiterhin ist aber angeregt worden, Beamten und Lehrern, die schulpflichtige Kinder haben, die Erziehungsbeihilfen als Gehaltsteil zu gewähren. Damit beschäftigt sich u. a. ein Aufsatz des Geh. Reg.-Rats Th. Vogt[21]) in der Gartenlaube Nr. 5, der auch in Lehrerkreisen Eindruck gemacht hat. — Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins hat an den Minister die Bitte um den Erlaß von einheitlichen Bestimmungen über die Gewährung von Umzugskosten beim Stellenwechsel der Volksschullehrer gerichtet. Nur für den Fall einer Versetzung im Interesse des Dienstes ist durch § 22 G. v. 3. 3. 97 die Vergütung der Umzugskosten aus der Staatskasse nach einheitlichen Sätzen festgestellt. Im übrigen sind die Bestimmungen über die Gewährung von Anzugs- und Herbeiholungskosten, wo solche Bestimmungen überhaupt bestehen, unzeitgemäß, und die Erstattung ist erschwert durch das Erfordernis vorheriger Vereinbarung mit der Gemeinde und wird oft illusorisch durch die von größeren Kommunen bei der Berufung gestellte Bedingung des Verzichts auf Anzugskosten. In einigen Teilen der Monarchie (Hannover, Schleswig-Holstein, Berg) fehlt es überhaupt an solchen Bestimmungen. Verschärft wird die Ungerechtigkeit, welche in der Ungleichheit der Bestimmungen über die Umzugskosten innerhalb der Monarchie liegt, durch § 62 Abs. 2 D.U.G. Den ohne Mitwirkung der Berechtigten angestellten Lehrpersonen ist nämlich eine Vergütung für Umzugskosten aus der Staatskasse zu gewähren. Darin liegt für die Wahl- oder Berufungsberechtigten der Anreiz, auf ihre Mitwirkung zu verzichten. Die Mitwirkung der Berechtigten hat in dem größten Teile der Monarchie die Wirkung, daß die Gemeinden die Umzugskosten zu tragen haben. In Hannover, Schleswig-Holstein und Berg wird aber der Lehrer durch die Mitwirkung der Umzugskosten überhaupt beraubt. Es ist daher zu befürchten, daß in diesen Landesteilen die Gemeinden versuchen werden, ihre Mitwirkung auf Umwegen in solcher Weise auszuüben, daß § 62 Abs. 2 doch noch anwendbar bleibt und sie die Lehrer damit vor empfindlicher Schädigung bewahren.

Schulpflicht. Ein Schulpflichtgesetz fehlt in Preußen noch immer. Wie nötig es ist, wird u. a. beleuchtet durch die Entscheidung des Kammergerichts[22]) vom 20. September 1906. Danach ist die Schulaufsichtsbehörde nicht befugt, im Bereich der Schulordnung für die Provinz Preußen, in der die Schulpflicht bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres dauert, der Ortsschulinspektor jedoch die Entlassung der Kinder noch um ein bis zwei Jahre hinausetzen kann,

21) PrLZ Nr. 214 v. 12. 9. 07. 22) PrVschArch. 3.

die Schulpflicht um kürzere Zeiträume als ein Jahr zu verlängern. Also ein am 21. Januar 1891 geborenes Schulkind darf bis zum 21. Januar 1906, auch bis zum 21. Januar 1907 in der Schule zurückbehalten werden. Die Festsetzung der Zurückhaltung bis Ostern 1905 ist aber rechtsungültig. Das Bedürfnis nach einem Gesetz über Bestrafung der Schulversäumnisse begründet der Senatspräsident bei dem Kammergericht, Lindenberg[23]), aus seinen Erfahrungen bei der kammergerichtlichen Rechtsprechung. Er schildert die fast mittelalterliche Buntscheckigkeit der Bestimmungen, nach denen die Schulversäumnisse in den einzelnen Landesteilen Preußens seitens der Rechtsprechung zu beurteilen sind. Dabei ist übersehen, daß in der Provinz Hannover der Zustand, nach dem in einzelnen Teilen derselben die Schulpflicht mit dem vollendeten 14. Jahre endigt, inzwischen durch das Gesetz vom 2. Januar 1905 (G.S. S. 1) und die Ausführungsverordnung vom 15. August 1905 beseitigt ist. Das Volk läßt sich durch Zeitungsnachrichten über Kammergerichtsurteile zu irrigen Anschauungen über die im eigenen Rechtsgebiet geltenden Bestimmungen betreffs der Schulversäumnis verleiten. Nachdem durch das Gesetz vom 10. Juli 1906 (G.S. S. 333) die Bahn für die Regelung des Unterrichtswesens in Preußen durch Einzelgesetze freigemacht ist, sei zu hoffen, daß ein Schulversäumnisgesetz vorgelegt werde. Daß nur durch einen gesetzgeberischen Eingriff zur Herstellung eines verständlichen und einheitlichen Rechtszustandes zu gelangen sei, sehe niemand deutlicher als der Richter der Revisionsinstanz, der auf die Grundlagen des Strafrechts eingehen müsse und dabei täglich der sachlich unerfindlichen Verschiedenheiten sich bewußt werde, die durch die geschichtliche Entwicklung der einzelnen kleinen Staatsteile bewirkt worden seien und sich im Verwaltungswege nicht wegschaffen ließen. Das Kammergericht als höchste Instanz in Landesstrafsachen habe oft eine sehr undankbare Aufgabe. Häufig müssen Verordnungen der Verwaltungsbehörden, deren große praktische Bedeutung nicht zu verkennen ist, für ungültig erklärt werden, weil das geltende Recht, das der Richter nicht erweitern oder einschränken darf, ihnen entgegensteht. Lindenberg führt mit Recht aus, daß ein Gesetz, welches bloß die Behandlung der Schulversäumnisse regelte, nicht ausreichen würde, sondern daß auch die Schulpflicht gleichmäßig zu regeln sei. In der Tat herrscht bezüglich der Schulpflicht dieselbe Mannigfaltigkeit der Bestimmungen. Es ist z. B. ein fast unerträglicher und zu den sonderbarsten Konsequenzen führender Umstand, daß in weiten Teilen der Provinz Hannover noch die Dannenbergsche Schulordnung von 1687 gilt und danach die Schulpflicht mit der gar nicht erzwingbaren Konfirmation endigt. Lindenberg erörtert noch die Frage, ob der zukünftige Gesetzgeber es bei dem jetzigen Modus der Bestrafung der Schulversäumnisse als Übertretungen belassen solle, oder ob die im Goßlerschen und Zedlitzschen Gesetzentwurfe beabsichtigte Umwandlung des Charakters der Schulversäumnisstrafen in bloße Ordnungsstrafen, die von der Schulbehörde festgesetzt werden und zu einer richterlichen Entscheidung nicht führen können, wieder aufzunehmen ist. Er spricht sich für den jetzigen Modus aus, da die Rechtseinheit wieder gefährdet würde, wenn die Handhabung des Gesetzes den Schulbehörden allein überlassen würde; auch müsse es der Schulbehörde erwünscht sein, wenn der Richter zwischen ihr und dem irregeleiteten Volke, wie bei den polnischen Schulkinderbewegungen, stünde. Zu prüfen sei bei dem Erlaß eines Schulversäumnisgesetzes, ob nicht besondere Strafbestimmungen gegen Dritte aufzunehmen sind, die Kinder oder Eltern dazu bestimmen, der Schulpflicht entgegenzuhandeln. — In der Provinz Westfalen, in welcher auf

23) Pr Dsch Ar H. 2.

Grund des allgemeinen Landrechts und der Regierungsinstruktion von 1817 die Bahn für die Verwaltung frei ist, ist kürzlich das gesamte Schulpflichtwesen einheitlich geregelt worden durch die Verordnung des Oberpräsidenten vom 9. Januar 1907, die dazu von den Regierungen zu Münster, Minden und Arnsberg erlassenen gleichen Ausführungsanweisungen, Schulbesuchsordnungen und Verordnungen, betreffend die Bestrafungen der Schulversäumnisse, zu denen die aus dem Jahre 1895 stammenden Arnsberger Verfügungen als Muster gedient haben. Bedauerlich ist nur, daß durch diese Bestimmungen die Schulpflichtzeit in Westfalen eher eine Einschränkung als eine Ausdehnung erfahren hat. — Der Oberamtmann Dr. Hofacker[24]) in Stuttgart nimmt in einem Aufsatze „Schulzwang und Schulversäumnisstrafen" bezüglich der Zweckmäßigkeit der Anwendung der Exekutivstrafgewalt des Staates einen Lindenberg entgegengesetzten Standpunkt ein. Der polnische Schulstreik habe gezeigt, welche Unsicherheit in der Anwendung der Machtmittel des Staates zur Erzwingung hoheitlicher Anordnungen herrsche. Wäre die Anwendung der Exekutivstrafgewalt, welche nach der Verordnung vom 26. Dezember 1808 den Regierungen zur Durchsetzung ihrer Verfügungen zusteht, gegenüber den Eltern der die Schule unentschuldigt versäumenden oder auch nicht tätig am Unterricht teilnehmenden Kinder zulässig, so ließe sich der Widerstand bei der zulässigen Höhe dieser Strafe (bis zu 300 M. oder bis zu 4 Wochen Haft) wohl brechen. Aber das Oberverwaltungsgericht hat in ständiger Rechtsprechung den Satz vertreten, daß eine durch eine allgemeine Strafbestimmung mit Kriminalstrafen bedrohte Handlung oder Unterlassung nicht auch noch durch Exekutivstrafen bedroht oder bestraft werden darf. Weil nun die Schulversäumnis mit Kriminalstrafe, oft nur von einigen Pfennigen, bestraft werden kann, so ist der Exekutivstrafzwang hier ausgeschlossen. Hofacker führt aus, daß die bisher vom Oberverwaltungsgericht vertretene Anschauung allgemein der Nachprüfung bedarf. Der Einzelfall der Verfolgung eines Schulstreiks zeige zwingend, zu welchen bedenklichen Folgen sie führt.

Schulaufsicht. Der Kampf um die Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht wird fortgeführt. Bedauerlicherweise verführt er einige Heißsporne unter der Lehrerschaft dazu, überhaupt gegen jede Aufsichtsinstanz Front zu machen. Bei diesem Abschnitt wird alsbald auf außerpreußische Verhältnisse einzugehen sein. Das preußische Abgeordnetenhaus[25]) hat den Antrag Hobrecht und Genossen: „Königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Volksschulwesen auf die allgemeine Einführung der fachmännischen Schulaufsicht Bedacht zu nehmen" in der Sitzung vom 16. März 1907 abgelehnt. Der Minister Studt hatte erklärt, daß, wenn die Durchführung des V.U.G. abgeschlossen sein werde, dann auch ernstlich an die Aufgabe, die dem Antrag zugrunde liege, werde herangegangen werden. Die Ablehnung des Antrages seitens des Abgeordnetenhauses, dessen Mehrheit sich wohl auf den Standpunkt des Ministers gestellt hat, ist als eine grundsätzliche nicht anzusehen. — Der Sem.-Direktor Lic. Kabisch[26]) in Ütersen erklärt den Zustand, daß die Ortsschulaufsicht in Preußen durchweg, die Kreisschulaufsicht in vielen Teilen des Landes von Geistlichen wahrgenommen wird, für unhaltbar. Dieser Zustand sei historisch nicht berechtigt, verfassungsrechtlich unrichtig, aus praktischen und pädagogischen Gründen schädlich. Der Verfasser wird darin Recht haben, daß bis in die obersten Kreise der Schulverwaltung hinein die Überzeugung besteht, daß die

24) Preuß. Verwaltungsbl. Nr. 52 v. 28. 9. 07.
25) Kultusm. v. Studt u. d. geistl. Schulaufsicht. Buchh. d. nationall. Partei, B. 0,40.
26) Kabisch, D. geistl. Schulaufsicht. Pr Jb Bd. 129. H. 3.

Kreisschulaufsicht der Geistlichen überall durch die fachmännische zu ersetzen ist. Die Durchführung dieser Maßregel ist bereits lediglich zu einer Geldfrage geworden. Keineswegs durchgedrungen ist die Überzeugung, daß auch die Ortsschulaufsicht der Geistlichen zu beseitigen ist. Darum wendet sich Kabisch auch hauptsächlich dieser Frage zu. Er erklärt, daß die Methodik der Volksschule durch die Seminare, welche er als Hochschulen der Pädagogik bezeichnet, zu einer solchen Höhe entwickelt ist, daß sie schlechtweg eine Kunst genannt werden kann. Die Arbeit der aus den heutigen Seminaren hervorgegangenen Volksschullehrer könne nicht von jedem Gebildeten beurteilt, beaufsichtigt oder wohl gar nachgebessert werden. Daher können auch die Geistlichen den inneren Unterrichtsbetrieb nicht mehr fördern. Er geht so weit, zu behaupten, daß der Pastor in Streitsachen zwischen Eltern und Lehrern die allerungeeignetste Person zur Vermittlung sei. Kabisch übersieht, daß gerade, weil der Unterricht eine Kunst ist, es auch auf diesem Gebiete zahlreiche Künstler gibt, die nicht zunftgemäß vorgebildet sind. Aus den geistlichen Beamten sind sehr viele vortreffliche Schulmänner hervorgegangen, deren Tätigkeit in der Praxis und in der Wissenschaft und in der Verwaltung vorbildlich gewesen ist und noch ist. In Hunderten und Tausenden von Fällen sind junge Dorfschullehrer, die im Verkehr mit den Dorfeingesessenen zunächst den richtigen Ton verfehlten, durch die vermittelnde Tätigkeit des Ortsgeistlichen gestützt und geschützt worden. Es ist wohl erklärlich, wenn die Kreuzzeitung[27]) gegen Kabisch energisch Front gemacht hat. Es ist nicht zu verkennen, daß die Ausübung der Ortsschulaufsicht durch die Geistlichen in sehr vielen Fällen die Schule nicht mehr fördert, und daß sie für einzelne Lehrer und den Lehrerstand im ganzen bedrückend ist. Aber es ist sehr schwer, einen brauchbaren Vorschlag zu machen, wie es anders gemacht werden soll. Den Vorschlag, die Ortsschulaufsicht überhaupt zu beseitigen und die Lehrer den hauptamtlichen Kreisschulinspektoren, deren Bezirke zu verkleinern wären, unmittelbar zu unterstellen, lehnt Kabisch ab. Er will die Funktionen der Ortsschulaufsicht geteilt haben. Es sollen innerhalb der jetzigen Kreisschulaufsichtsbezirke Ortsschulaufsichtsbezirke abgegrenzt und nebenamtlich mit Hauptlehrern besetzt werden. Deren Aufgabe wäre die technische Beratung der jüngeren Lehrkräfte, aber auch der Schulvorstände in den Fragen des inneren Unterrichtsbetriebes. Die eigentlichen Angelegenheiten der Schulpflege, die Achtsamkeit auf den Lebenswandel der Lehrer, die Vermittlung zwischen ihnen und den Eltern usw. sollte den Schulvorständen zugewiesen werden, in denen neben dem Gemeindevorsteher auch der Ortsgeistliche Sitz und Stimme hat. Bei diesem auch anderwärts schon gemachten Vorschlag scheint Kabisch die Schulpflegetätigkeit der dörflichen Schulvorstände und der Gemeindevorsteher zu hoch einzuschätzen. In den meisten Fällen dürfte der Ortsgeistliche der spiritus rector der Schulvorstände bleiben. Wenn auch die dritte Anweisung zum V.U.G. die Einrichtung der Ortsschulinspektion aufrechterhält, so ist doch durchsichtig, daß Anforderungen bezüglich der technischen Aufsicht an den Ortsschulinspektor nicht mehr gestellt werden. Auch der „Reichsbote“[28]) sieht dies voraus und ist bereit, dieses Zugeständnis zu machen. Er stellt sowohl bezüglich der Ortsschulinspektion, wie bezüglich der Kreisschulaufsicht fest: „Was wir aufgeben können“ und „Was wir fordern müssen“. Unter den Forderungen steht die nach dem Vorsitz des Geistlichen im Schulvorstande in erster Linie.

---

27) „Kreuzzeitung“ Nr. 498 u. 499 v. 23. u. 24. Okt. 1907: D. geistl. Schulaufsicht u. d. Pr Jb.

28) „Reichsbote“ v. 9. Mai 1907. Ev Schbl H. 7 v. Juli 1907.

Die Broschüre von Engelmann[29]) ist eine breite Zusammenstellung von Meinungsäußerungen aus Broschüren, Fachzeitschriften und Zeitungen ohne die nötige Sichtung. Becker[30]) gibt eine Zusammenstellung der Obliegenheiten des evangelischen Ortsschulinspektors im Regierungsbezirk Hildesheim. Sie soll einen Ersatz bieten für eine im Bezirk fehlende Dienstanweisung für die Ortsschulinspektoren und ist hierzu wohlgeeignet. Sie wird auch in den Gebieten der heutigen Regierungsbezirke Hannover und Lüneburg Ortsschulinspektoren und Lehrern, die sich über die Befugnisse der ersteren unterrichten wollen, gute Dienste leisten können. In einem Aufsatz: „Die Verpflichtung der Geistlichen zur Übernahme der Ortsschulinspektion insonderheit in Preußen" bestreitet Spieß[31]), daß für die evangelischen Geistlichen in Preußen die Verpflichtung zur Übernahme der Ortsschulaufsicht bestehe. Die Kirchenbehörden freilich erachteten es für eine bestimmte Pflicht des evangelischen Geistlichen, der gesamten Bildung der Jugend der Gemeinde ihre Mitwirkung zu leihen und nötigten so auf indirekte Weise die Geistlichen zur Übernahme der Schulaufsicht. Im Herzogtum Koburg besteht seit 1874 lediglich Fachschulaufsicht[32]). Im Herzogtum Anhalt[33]) besteht eine geistliche Schulaufsicht auf Grund einer herzoglichen Verordnung vom 14. März 1854. Sie ist aber durch eine Erklärung des Staatsministers und einen Erlaß der Staatsregierung von 1906 dahin eingeschränkt, daß die geistliche Schulaufsicht eine technische Aufsicht im Sinne einer Leitung und Überwachung der Unterrichtskunst und des Lehrverfahrens nicht ist und nicht sein soll. Das sächsische Volksschulgesetz von 1873 hat den Ephorus durch den hauptamtlichen Schulinspektor ersetzt, aber die geistliche Ortsschulinspektion ist noch geblieben. In einem Artikel der Leipziger Lehrerzeitung[34]): „Die rechtliche Stellung der Volksschullehrer" wird ausgeführt, daß diese ihrem Rechtsempfinden nicht entspreche. Der Vertreter des Ministeriums habe die Aufhebung der geistlichen Ortsschulinspektion von dem Votum der Synode abhängig gemacht, diese aber habe erklärt, daß die Entscheidung nicht in den Bereich ihrer Beschlußfassung gehöre. So sei es beim alten geblieben. (Auch aus dem Landeskonsistorium ist erklärt worden, daß die geistliche Behörde niemals den ersten Schritt dazu tun werde, um das segensreiche Band zwischen Kirche und Schule zu lockern[35]).) Die gesetzliche Einschränkung, daß ein Lehrer oder Schuldirektor nicht zum Vorsitzenden des Schulvorstandes gewählt werden dürfe, müsse fallen; außer dem Schuldirektor müsse auch der Lehrer im Schulvorstande sitzen, wie dies tatsächlich in größeren Städten Sachsens schon jetzt der Fall sei; der Lehrerkonferenz müsse ein maßgebender Einfluß auf die Entwerfung des Lehrplanes eingeräumt werden. Die Schulordnung der Stadt Leipzig von 1891 wird angegriffen, weil danach ein Direktor berechtigt ist, einem Beschlusse der Lehrerkonferenz seine Zustimmung zu versagen, dann aber auf Wunsch desselben die höhere Instanz anzurufen hat! In den meisten deutschen Staaten würde die Lehrerschaft froh sein, wenn sie ein solches Konferenzrecht besäße. Ein weiterer, ebenso betitelter Artikel der Leipziger Lehrerzeitung[36]) beklagt sich darüber, daß das sächsische Schulgesetz dem Lehrer die Stellung eines bedingungslos Unterworfenen gebe.

29) Engelmann, D. gesch. Entwicklung d. Schulaufsichts- u. Lehrerbildungsfrage. Morris u. Blüthgen, Crefeld. 1,80.

30) Becker, D. Obliegenheiten d. evangel. Ortsschulinspektors i. Regierungsbezirk Hildesheim. Gerstenberg, Hildesheim.

31) Dtsch. Zeitschrift f. Kirchenrecht. XVI (1906) S. 233 ff. Referat zu PrL3 Nr. 232 v. 4. 10. 06.

32) Rau, Fachschulaufsicht im Herzogtum Coburg. PWH 23.

33) PrL3 Nr. 232 v. 4. 10. 06. 34) Lpz3 Nr. 21 v. 27. 2. 07.

35) Lpz3 Nr. 9 v. 27. 11. 07. 36) Lpz3 Nr. 44 v. 18. 9. 07.

Die Rechtlosigkeit soll hauptsächlich darin zur Erscheinung treten, daß die Revisionsberichte der Bezirksschulinspektoren den Lehrern nicht zugänglich gemacht werden, daß der Schulvorstand neben dem staatlichen Schulinspektor eine weitere Aufsicht ausübe, und daß den Schulbehörden außer der Leitung der Überwachung des Schulwesens noch eine zweite Funktion der Staatsgewalt, nämlich die Gerichtsbarkeit in Volksschulangelegenheiten, und zwar in Streitfällen sowohl wie in Straffachen, übertragen sei. Diese Streit- und Straffälle seien von besonderen Verwaltungsgerichten zu entscheiden, die mit unabhängigen richterlichen Beamten zu besetzen seien und zu denen Laien (Schulaufsichtsbeamte und Lehrer) zuzuziehen seien. Drewke[37]) trägt die aus den Barmer und Elberfelder Klassenlehrerkreisen bekannt gewordenen, den Interessen des gesamten Lehrerstandes schädliche Forderung nach Aufhebung des Schulleiteramtes vor. An die Stelle der Schulleiter sollen Geschäftsführer treten, die in Übereinstimmung mit der Mehrheit des Kollegiums die allgemeinen und äußeren Angelegenheiten der Schule leiten. Die Revision der pädagogischen Tätigkeit des Lehrers soll nur dem Kreisschulinspektor zustehen. Der Rektor Kiel[38]) in Kamen stellt als Ziel der Schulleitung die Vermeidung aller erzwungenen Gleichförmigkeit auch in äußerlichen Dingen hin. Es muß freie Unterwerfung des Lehrerkollegiums unter die in gemeinschaftlicher Beratung festgelegten Grundsätze der unterrichtlichen Behandlung stattfinden. Baumhauer[39]) gibt zu, daß der Lehrer allerdings ein Recht habe, das Urteil des Vorgesetzten über seine Tätigkeit kennen zu lernen und es auch aus der der Revision folgenden Besprechung zu erfahren pflege. Eine Mitteilung des Revisionsprotokolles an die Lehrer erachtet er um dieser selbst willen und im dienstlichen Interesse für unangängig.

Ein Aufsatz des Oberlehrers A. Schwarz[40]) in Schönwert beleuchtet „die Schulleitung in Österreich". Nach österreichischem Recht ist der unmittelbare Vorgesetzte an jeder mehrklassigen Volksschule der zu ihrem Leiter bestimmte Oberlehrer oder Direktor (Oberlehrerin, Direktorin). In Preußen ist es in den Dienstanweisungen der Rektoren streng vermieden, sie als Vorgesetzte der Lehrer zu bezeichnen, weil ihnen damit nach dem Wortlaut des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 das Recht zur Verhängung von Warnungen und Verweisen gegeben wäre, was nicht beabsichtigt ist. Der Schulleiter in Österreich ist berechtigt, den ihm unterstellten Lehrern Rügen wegen pflichtwidrigen Verhaltens zu erteilen; eine weitere Disziplinargewalt steht ihm auch nicht zu. Die Rechte des Schulleiters sind eingeschränkt durch die ebenfalls auf ministerieller Verordnung beruhenden Rechte der Monatskonferenz der Lehrer. In der Regel herrscht in Österreich zwischen Schulleiter und Lehrer das beste Einvernehmen. Schwarz führt dies darauf zurück, daß die aus dem Lehrerstande hervorgegangenen, mit seinen Verhältnissen vertrauten Bezirksschulinspektoren Streitigkeiten gerecht ausgleichen, sodann darauf, daß die Lehrer ohne besondere Prüfung zu Schulleitern befördert werden können.

Dezentralisation der Schulverwaltung. In Verbindung mit dem V.U.G. hat das Abgeordnetenhaus die Resolution angenommen, die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die staatliche Schulverwaltung nach den für die Organisationen der allgemeinen Landesverwaltung maßgebenden Grundsätzen möglichste Dezentralisation und Mitwirkung von Organen der Selbstverwaltung,

37) Drewke, Wann wird d. Schulaufsicht endlich ihren Zweck erreichen? Hasert, L.
38) Kiel, Welche Aufgaben stellt d. Einheitlichkeit d. Unterrichtsverfahrens an d. Leiter einer Lehranstalt? P Abh.
39) Mbl Schauff Nr. 6. 40) A d L Nr. 34 v. 23. 8. 07.

sowie wirksamer Rechtskontrolle umgestaltet wird. In Schmollers[41]) Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft behandelt ein ungenannter Verfasser die Frage: Was der preußischen Volksschule fehlt. Die Ursache der Stagnation in Preußen findet er in dem Fehlen eines allgemeinen Volksschulgesetzes, in der Organisation der Volksschulverwaltung und in dem Geiste, der gegenwärtig in der Volksschulverwaltung herrsche; es fehle die freudige Initiative zur Verbesserung der bestehenden Mängel. Der Kernpunkt des vielseitigen Aufsatzes scheint in dem Verlangen nach Dezentralisation zu liegen. Es wird in Zweifel gezogen, ob die Mitwirkung der Organe der Selbstverwaltung, namentlich der Bezirksausschüsse, gerade sehr förderlich sei, ob damit nicht lediglich eine zweite Bureaukratie neben der ersten der Bezirksregierungen großgezogen würde. Unter Abstandnahme von allen großzügigen Projekten, die doch in absehbarer Zeit nicht auf Verwirklichung rechnen könnten, wird ein Programm von 16 Punkten aufgestellt, die in Bälde durchführbar seien, aber auch durchgeführt werden müßten, um der preußischen Volksschule die führende Rolle in Deutschland zu erhalten. Eingehender erörtert wird nur der Lehrermangel und zu seiner Beseitigung wird neben den Maßregeln, welche das Diensteinkommen und das Ansehen des Lehrerberufes erhöhen und damit zu seiner Ergreifung ermuntern sollen, empfohlen: Schülern mittlerer und höherer Lehranstalten den Eintritt in ein ihrem Alter entsprechendes Stadium der Lehrerbildung zu ermöglichen und Vorschriften über den Umfang der Verwendung von Lehrerinnen im Volksschuldienst zu erlassen. Der Kreisschulinspektor Krahe[42]) prüft die im Zedlitzschen Gesetzentwurf von 1892 vorgesehene Dezentralisation der Schulverwaltung, also: Regierungspräsident, unter Aufhebung der Schulabteilung, als oberste Instanz in Schulsachen des Bezirks, unter ihm Landrat als Instanz in äußeren Schulsachen, daneben Kreisschulbehörde bzw. Stadtschulbehörde, bestehend aus Landrat (Bürgermeister) und Kreisschulinspektor für die meisten übrigen Angelegenheiten, Verstärkung der Kreis- (Stadt-) Schulbehörde durch gewählte Mitglieder des Kreisausschusses. Der Kreisschulinspektor nimmt in dieser Behörde die Stellung eines technischen Beamten ein. Krahe untersucht, ob mit dieser Einrichtung Nachteile für die Schulen verbunden sein würden. Für die Änderung in der Bezirksinstanz würde nach Krahe sprechen, daß der Regierungspräsident dann dem Schulwesen erhöhtes Interesse entgegenbringen und die Schule der Bevölkerung und den Lokalbehörden als legitim und gleichberechtigt mit allen anderen Gemeindeeinrichtungen erscheinen würde. Weit bedeutsamer als diese Änderung sei die Übertragung weiterer Befugnisse auf die Kreisinstanz. Die Kreisschulbehörde könne bei dem jetzigen Mangel eines Unterrichtsgesetzes die Verantwortung für viele Entscheidungen nicht tragen. Der Erlaß eines umfassenden Unterrichtsgesetzes und genauer ministerieller Verordnungen über viele jetzt der willkürlichen Entscheidung der Regierungen überlassene Materien sei die unbedingte Voraussetzung sowohl für die Aufhebung der Schulabteilungen, wie für die Möglichkeit der Dezentralisation auf die Kreisbehörden. Komme es dazu, so müsse die bisherige Zuständigkeit des Kreisschulinspektors für die technische Aufsicht und die Disziplin unberührt bleiben.

Reichsschulgesetzgebung. Die Kompetenz des Deutschen Reiches erstreckt sich nicht auf das Schulwesen. Nur in ganz wenigen Punkten, so in der deutschen Wehrordnung, hat die Reichsgesetzgebung in das Schulwesen eingegriffen. Es

41) Jahrb. f. Gesetzgeb., Verwalt. u. Volkswirtsch. im dtsch. Reich. 31. Jahrg. H. 4.
42) Krahe, Unsere Stellung zu d. beabsichtigten Dezentralisation d. Schulverwalt. Mbl Schauff Nr. 6 u. 7, Sept. u. Okt.

ist daher auch nach der Einigung Deutschlands im Schulwesen bei einer Vielgestaltigkeit der Verhältnisse geblieben, die zuweilen den deutschen Reichsangehörigen selbst unverständlich ist. So versteht es der hessische Schulamtskandidat, der in seinem heimatlichen Großherzogtum Gymnasialdirektor werden kann, nicht, daß er auch nicht an der einfachsten preußischen Privatschule unterrichten darf. Und welchen Eindruck muß es machen, wenn der koburgische Schulinspektor die benachbarten bayerischen Schulen revidiert, um nachzusehen, ob die der koburgischen Nationalität angehörigen Schüler dieser Schulen auch nach koburgischem Rechte genug lernen, und umgekehrt der bayerische Schulinspektor die koburgischen Nachbarschulen besucht, um festzustellen, ob die kleinen Bayern dort auch ihrer Schulpflicht nach bayerischem Recht genügen. Da drängt sich die Frage auf, ob es nicht Sache der Reichsgesetzgebung wäre, wenn auch nicht das gesamte Schulwesen unter Aufsicht zu nehmen, was heutzutage schwerlich jemand verlangt, aber doch in gewissen Dingen einheitliche Ordnungen für das ganze Deutsche Reich aufzustellen. Tews[43]) stellt zusammen, was bisher auf Versammlungen und in der Literatur zur Beantwortung dieser Frage geleistet worden ist. Das Plenum des Reichstages hat im Jahre 1874 Übergang zur Tagesordnung über eine auf ein Reichsschulgesetz hinausgehende Petition beschlossen. Auch auf zwei deutschen Lehrertagen begegnete die Frage nur erst geringem Interesse. Eine bezügliche Schrift von Beeger kam 1889 darauf hinaus, daß zwar die Schulgesetzgebung im allgemeinen den Einzelstaaten zu verbleiben habe, diese aber durch gewisse allgemeine Bestimmungen der Reichsgesetzgebung einheitlich geregelt werden solle. Ein Analogon biete die neue Schulgesetzgebung Österreichs. Die Frage über Notwendigkeit und Wirkungskreis einer Reichsbehörde für Volksbildung und Volksschulwesen ist inzwischen der Anregung des Deutschen Lehrervereins entsprechend literarisch mehrfach erörtert worden. Die gründlichste Behandlung hat sie durch Otto Schmidt[44]) erfahren. Er verlangt keine Zentralinstanz mit gesetzgebender Kraft, sondern nur ein Reichsschulamt als Vermittlungsstelle, die den Einheitsgedanken auf dem Gebiete der Volksschule und Volksbildung ebnen soll. Auf verschiedenen Provinziallehrerversammlungen dieses Jahres ist die bezeichnete Frage erörtert worden. In der richtigen Erkenntnis, daß es zurzeit undurchführbar ist, dem Reiche eine gesetzgebende Tätigkeit auf dem Gebiete des Schulwesens zuzuweisen, auch vielfach aus der Besorgnis, eine solche Tätigkeit könnte hemmend auf die einzelstaatliche Entwicklung einwirken, hat man von der Verfolgung dieses Gedankens Abstand genommen. Man hat sich in der Regel damit begnügt, Vorschläge zu machen, um die vorhandenen Anfänge einer Behandlung von Schulsachen durch das Reich — für die Berechtigungsangelegenheiten in der Reichsschulkommission und für die Auslandschulen im Auswärtigen Amt — auszugestalten. Es wird vorgeschlagen, hierzu ein besonderes Reichsamt für die bisher vom Reiche bearbeiteten Angelegenheiten und für statistische Zwecke und einem aus Vertretern der Einzelstaaten zusammenzusetzenden Reichsschulrat zu schaffen. Von Einzelabhandlungen seien noch genannt die von Menzel[45]), Dr. R. Seyfert[46]), Leipacher[47]) und H. Schulz[48]).

Gesetzgebung in anderen deutschen Staaten. Wenn es der Raum gestattete, so würde es eine verlockende Aufgabe sein, eine Parallele zu ziehen

43) Tews, Zur Frage d. Reichsschulgesetzgebung. D Sch H. 2.
44) P Z Nr. 22ff. Schmidt, D. Frage d. Reichsschulgesetzgebung. Klinkhardt. 0,80.
45) P L Z u. a. Nr. 12. 46) D Schpr Nr. 40. 47) A d L Nr. 30.
48) P Lösch Nr. 12.

zwischen der Ordnung der Schulunterhaltungspflicht, wie sie durch neuere Gesetze in den beiden größten deutschen Staaten, in Preußen 1906 und Bayern 1902, erfolgt ist. So aber mag hier nur auf den trefflichen Kommentar von Seiler[49]) zu dem bayerischen Schulbedarfsgesetz vom 28. Juli 1902 verwiesen werden. Ein Büchlein von Bayrle[50]) unterrichtet die angehenden Lehrer und deren Eltern in anschaulicher Weise über alle militärischen Beziehungen eines jungen bayerischen Volksschullehrers. Die Einrichtungen des bayerischen Lehrervereins für die Militärdienstversicherung und die Erlangung billiger Preise für Ausrüstung und Bekleidung werden dargestellt. Namentlich wird auf eine Art der Versicherung bei der Stuttgarter Lebensversicherungsbank aufmerksam gemacht, bei der die Versicherung fortläuft, die Prämienzahlung aber aufhört, wenn der Versicherungsnehmer (in der Regel der Vater) vorzeitig stirbt. Im Interesse des Lehrerstandes wird gewünscht, daß möglichst alle militärdiensttauglichen Lehrer einjährig-freiwillig dienen. In Bayern waren 1906 von 694 gedienten Lehrern 583 Einjährig-Freiwillige und 111 Aktiv-Einjährige. Den aktiv-einjährigen Lehrern können bei erwiesenem Bedürfnis staatliche Beihilfen gewährt werden. Die Anstellung im Schuldienst erfolgt in Bayern, ebenso wie in Preußen, erst nach erledigter aktiver Militärpflicht oder nach Befreiung von derselben. Eine Entscheidung des Kultusministers vom 6. Juli 1900 bestimmt, daß Schuldienstexspektanten und Lehrern nach Übertritt in die Reserve oder Landwehr während der Einberufung zu militärischen Übungen der Stellengehalt unverkürzt zu belassen ist, und daß die Stellvertretungskosten in der bisher in den einzelnen Kreisen üblichen Weise, wo für diesen Zweck Kreisfonds bereitgestellt sind, zunächst aus diesen zu bestreiten sind. In Preußen fehlt es an einer ähnlichen durchgreifenden Bestimmung. In der Praxis wird sicherlich allen übenden Lehrern ihr Diensteinkommen weitergezahlt, aber die Stellvertretungskosten fallen in erster Linie den Gemeinden zu, erst im Unvermögensfalle tritt der Staat ein. Zur Orientierung über das württembergische Volksschulwesen dient das treffliche Handbuch von Haller[51]), das eine systematische, übersichtliche, für den Nichtwürttemberger nur noch nicht genug ausführliche Darstellung des württembergischen Volksschulwesens unter wörtlicher Anführung aller wichtigen Gesetzesstellen und Verordnungen bringt. Das neue Gesetz, betr. Abänderungen einiger Bestimmungen der Gesetze über das Volksschulwesen, vom 17. Juli 1905 ist bereits berücksichtigt. Eine Ausgabe[52]) der auf dieses Gesetz bezüglichen parlamentarischen Materialien liegt ebenfalls vor; sie leitet an erheblichen Mängeln der Darstellung, namentlich wird vermißt, daß das Gesetz nicht im ganzen abgedruckt ist. Das neue Gesetz bringt eine Neuregelung der Gehälter der ständigen und nichtständigen Lehrer und Lehrerinnen. Das Gehalt der ständigen Lehrer steigt von mindestens 1200 M. in 27 Dienstjahren auf mindestens 2700 M. Die Dienstjahre werden vom vollendeten 25. Lebensjahre an gerechnet. Den größeren Gemeinden steht es zu, eine besondere Gehaltsordnung einzuführen, aber das Mindestgehalt muß dann 1400 M. betragen und in 27 Dienstjahren auf mindesten 2800 M. steigen. Außerdem wird Familienwohnung oder eine den laufenden Mietspreisen entsprechende Mietsentschädigung

49) Seiler, Schulbedarfsgesetz v. 28. Juli 1902 m. d. Vollzugsvorschriften. Beck, M.

50) Bayrle, Militärischer Wegweiser f. d. bayrischen Volksschullehrer. Schaubische permanente Schulausstellung, Augsburg. 0,30.

51) Haller, Handbuch f. d. praktischen Schuldienst in den evangel. Volksschulen Württembergs. Kohlhammer, St. 7,00.

52) Gesetz, betr. Abänderung einiger Bestimmung. d. Gesetze ü. d. Volksschulw. v. 17. Juli 1905. Herausgeg. v. Württemberg. Volksschullehrerverein. Bonz, St.

gewährt. Für ständige Lehrerinnen betragen die gleichartigen Sätze 1100 bis 1700 M., in größeren Gemeinden 1200 bis 1900 M.; außerdem wird eine die Führung eines eigenen Haushalts ermöglichende Dienstwohnung oder eine den laufenden Mietspreisen dafür entsprechende Mietsentschädigung gewährt. Die unständigen Lehrer — es gibt in Württemberg Stellen für solche — erhalten in Gemeinden mit weniger als 6000 Einwohnern 900 M., in größeren Orten 1000 M. Gehalt und nach der zweiten Prüfung eine staatliche Gehaltszulage von 100 M.; außerdem steht ihnen ein heizbares Zimmer mit dem erforderlichen Mobiliar und Brennmaterial zu. Die unständigen Lehrerinnen — es handelt sich hier besonders um Handarbeitslehrerinnen — sind hinsichtlich des Gehalts, der Dienstwohnung und des Holzbezuges den unständigen Lehrern gleichgestellt. Dazu erhalten sie nach der zweiten Prüfung aus der Staatskasse 50 M. Gehaltszulage und vom 3. Dienstjahr ab staatliche Dienstalterszulagen, von 100 M. bis 500 M. steigend. Mittelschullehrer und -lehrerinnen erhalten mindestens 100 M. mehr. Die Oberlehrer (Hauptlehrer) erhalten besondere Funktionszulagen. In Orten von nicht mehr als 4000 Einwohnern erfolgt die Gehaltszahlung an die Lehrer durch die Staatskassen auf Rechnung der örtlichen Kassen. Besonders lehrreich ist die Bestimmung des Gesetzes über die Trennung des Mesnerdienstes vom Schuldienst. Schon das Schulgesetz von 1899 hatte diese Trennung vorgesehen, indem die fernere Übernahme des Mesnerdienstes den Volksschullehrern verboten, die Ämtertrennung der Regel nach aber erst für den Vakanzfall vorgesehen war. Die Trennung vollzog sich rascher, als zuerst gedacht wurde, so daß es unbedenklich erschien, im Gesetze von 1905 zu bestimmen, daß die Trennung überall bis zum 1. Oktober 1905 zu erfolgen habe. Das schien richtig, auch weil mit der dann eintretenden Gehaltsaufbesserung etwaige Nachteile, die mit der Ausscheidung der kirchlichen Besoldungsteile aus den Schuleinkommen für einzelne Stelleninhaber verbunden sein könnten, leichter ausgeglichen werden könnten. Schon nach dem Gesetz von 1899 muß den betreffenden Stelleninhabern so lange eine pensionsberechtigte Gehaltszulage aus der Staatskasse gewährt werden, als sie nicht infolge der neuen Gehaltsordnung einen ihrem seitherigen gleichen Gehalt bekommen. Auch 1905 ist wieder durch Gesetzesbestimmung eine Schmälerung des bisherigen pensionsberechtigten Einkommens verhütet worden; die Kosten trägt die Staatskasse. Zum Organisten-, Kantoren- und Chordirigentendienst bleiben die Lehrer verpflichtet. Die mit diesen Funktionen verbundenen Vergütungen dürfen jedoch nicht in den Gehalt der Stelle eingerechnet werden. Eine musterhafte, auf den gründlichsten archivalischen Studien und einer sorgfältigen Prüfung aller Rechtsquellen beruhende Darstellung des sogenannten Schulpatronats in Württemberg bietet eine Schrift des Regierungsrats Dr. Hepp[53]). Die Wissenschaft und die Praxis bedienen sich in verschiedenen deutschen Staaten des Wortes Schulpatronat in dem Sinne, wie er dem kirchenrechtlichen Patronat beiwohnt. Das letztere erschöpft sich aber seinem Inhalt nach nicht im Ernennungsrechte (Nominations- und Präsentationsrecht) und es umfaßt nicht nur Rechte, sondern auch rechtliche Verbindlichkeiten. Hepp weist nach, daß es ein solches Schulpatronat in Württemberg nicht gibt. Das gilt gleicherweise für die reinen Schulstellen, wie für die mit niederen Kirchendiensten verbundenen Schulstellen. Bis zum Inkrafttreten des Volksschulgesetzes von 1836 bestanden in Württemberg Vorschlagsrechte verschiedener Gemeinden und die Ernennungsrechte des Adels. Beide beruhten ausschließlich auf landesherrlicher Verleihung. Sie waren öffentlich rechtlicher Natur. Seit dem Inkrafttreten des Volksschulgesetzes

53) Hepp, D. sog. Schulpatronat in Württemb. Bader, Rottenburg. 1,60.

hat es Wahl- oder Vorschlagsrechte von Gemeinden nicht mehr gegeben; die Ernennungsrechte des Adels sind erhalten geblieben, es sind durch die staatliche Aufsicht und Bestätigung eingeschränkte Anstellungsrechte. Das von der Regierung auf Grund der Landeshoheit in Anspruch genommene und ausgeübte Ernennungsrecht für Schulstellen ist kein Patronatsrecht in der kirchenrechtlich feststehenden Bedeutung dieses Begriffs. Hepp wirft auch Seitenblicke auf Preußen, Bayern, Baden, Hessen. Für Preußen gibt es, wie das Reichsgericht (IV. Zivilsenat, 7. April 1904) ausgeführt hat und auch von v. Bremen (Kommentar zum V.U.G., S. 158) anerkannt wird, ein eigentliches kirchenrechtliches, dem Kirchenpatronat ähnliches Schulpatronat ebenfalls nicht. Die zu endlosen Streitigkeiten einladenden Bestimmungen des § 61 und § 62 Abs. 3 des V.U.G. lassen es wünschenswert erscheinen, daß durch ähnliche, ins einzelne gehende Studien, wie die Heppschen, die bestehenden Ernennungs-, Wahl- und Präsentationsrechte für Schulstellen in Preußen geprüft und festgestellt werden.

Im Königreich Sachsen ist eine lebhafte Bewegung entstanden gegen die veralteten Disziplinarbestimmungen des Volksschulgesetzes vom 26. April 1873. Wer sich über die gesetzlichen Grundlagen des sächsischen Volksschulwesens näher unterrichten will, dem wird der ausgezeichnete von v. Seydewitz begründete, jetzt von dem Geheimen Regierungsrat Kretzschmar[54]) bearbeitete Kommentar zum Volksschulgesetz empfohlen. Die Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins[55]) hat sich in ihrer Sitzung vom 29. September 1907 auf Grund eines lichtvollen Vortrages des Rechtsanwaltes Dr. Schiller schlüssig gemacht, das Kultusministerium um gesetzliche Neuordnung des Disziplinarrechts der Volksschullehrer nach den in einer Reihe von Leitsätzen aufgestellten Gesichtspunkten zu bitten. Das bisherige sächsische Disziplinarrecht kennt nur die Dienstentsetzung mit Verlust der Wiederanstellungsfähigkeit, die Dienstentlassung und ein Besserungsverfahren, sowie Vorenthaltung der Dienstalterszulage; Verweis und Geldstrafe sind ihm fremd. Die Strafe wird vom Vorgesetzten verhängt, nachdem ein vom Lehrer zu unterschreibendes Protokoll aufgenommen ist; in Preußen ist die Anhörung des Angeschuldigten vor Verhängung von Ordnungsstrafen überhaupt nicht vorgesehen, im Reichsbeamtengesetz ist sie vorgesehen. Die Vertreterversammlung wünschte die Einsetzung von 6 Strafarten: a) Verweis, b) Geldstrafe, c) Alterszulagenentziehung, d) Strafversetzung, e) Dienstentlassung, f) Pensionsentziehung. Die Strafen a bis d soll die Bezirksschulinspektion verfügen. Gegen deren Entscheidung soll dem Beschuldigten die Berufung an die Disziplinarkammer und in 2. Instanz an den Disziplinarhof zustehen. Diese beiden Instanzen, die auch über e und f zu entscheiden haben, sollen aus Richtern und gewählten Volksschullehrern bestehen. Gewisse Verfehlungen verjähren in 3 Jahren. Die Entschädigung unschuldig Verurteilter wird vorgesehen.

Neuerdings macht sich auch in Preußen eine Bewegung zugunsten einer Abänderung des veralteten Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 bemerklich.

Über den Inhalt des Gothaischen Volksschulgesetzes vom 4. Mai 1906 ist in der PJ von 1906 S. 54 und 55 berichtet worden. Das vorliegende Handbuch des Landrichters v. Strenge[56]) gibt eine systematische Darstellung des Volksschul- und Fortbildungsschulwesens im Herzogtum Gotha. Es wird

54) v. Seydewitz u. Kretzschmar, D. Kgl. Sächs. Volksschulgesetz v. 26. 4. 73. Roßberg, L. 6,00.

55) Lpz L3 Nr. 3 v. 16. 10. 07; D Schpr Nr. 42 v. 20. 10. 06. Schiller, Ist d. Disziplinarverfahren geg. Lehrer im Kgr. Sachs. einer Reform bedürftig? Hahn, L. 0,50.

56) v. Strenge, D. Volksschulgesetz f. d. Herzogt. Gotha u. d. Gesetz ü. d. Fortbildungssch. Perthes, Gotha. 4,00.

für den Handgebrauch der Schulvorstände und Lehrer im Gothaischen gute Dienste leisten. Dem Fernerstehenden gewährt es ein erfreuliches Bild von dem wohlgeordneten Volksschulwesen eines deutschen Kleinstaates.

Gesetzgebung in außerdeutschen Ländern. Eine umfassende Sammlung der österreichischen Volksschulgesetze, bearbeitet von Dr. Burkhard und Dr. Heidlmair, liegt als 27. Band der Manzschen Taschenausgabe der österreichischen Gesetze[57]) in 4 Bänden vor. In einem Reiche, in welchem das Volksschulwesen auf einem umfassenden Gesetze und dessen Ausführungsbestimmungen beruht, kann sich ein Werk, das eingehende Nachrichten von allen Volksschuleinrichtungen geben will, unmittelbar an das Gesetz anschließen. So ist es bei dem Hallerschen Werke über das württembergische Volksschulwesen und so auch bei Burkhard und Heidlmair. In Preußen wäre diese Art der Darstellung unmöglich, wie denn auch die umfassenden Werke von Schneider und v. Bremen anders angelegt sind. Das Werk von Burkhard und Heidlmair ist keine systematische Darstellung des österreichischen Volksschulwesens, aber durch die Übersichtlichkeit, mit der die einzelnen Ausführungsbestimmungen den Reichsvolksschulgesetzen und den Landesgesetzen eingegliedert sind, wird eine solche Darstellung beinahe ersetzt. Das Werk ist so ausgezeichnet durchgearbeitet, so genau mit Verweisungen auf die einschlägigen und verwandten Bestimmungen ausgestattet, von so eingehenden chronologischen und Sachregistern begleitet, daß es unschwer ist, sich aus ihm ein Bild von der Verfassung des österreichischen Volksschulwesens im ganzen und in den einzelnen Landesteilen zu machen. Band I (1904) umfaßt das Reichsvolksschulwesen, dann folgen die Landesgesetze über das Volksschulwesen: A. Schulaufsicht (Band I). B. Rechtsverhältnisse der Lehrer, C. Schulerrichtung, Schulerhaltung, Schulbesuch (Band II 1904). Band III (1906) bringt die Entscheidungen des k. k. Verwaltungsgerichtshofes und des k. k. Reichsgerichts in Volksschulsachen. Daran schließen sich Ergänzungen, nämlich die neuen Schulgesetze in Nieder-Österreich aus dem Jahre 1904 und in Band IV (1906) Ergänzungen zu dem Reichs- und Landesvolksschulwesen aus der neuesten Zeit. Es ist interessant zu verfolgen, in welchen Gegenständen und bis wieweit in Österreich einheitliche Normen für das ganze Reich aufgestellt sind, und wo und inwieweit die durch die staatlichen Verhältnisse in Österreich gebotene, aber sicher auch die Rechtsordnung vieler Materien erst ermöglichende und darum segensreich wirkende „Verländerung" Platz greift. Über das Verhältnis der Schule zur Kirche sind reichsgesetzliche Bestimmungen erlassen. Die oberste Leitung und Aufsicht über das gesamte Unterrichts- und Erziehungswesen steht dem Staate zu und wird durch die hierzu gesetzlich berufenen Organe ausgeübt. Es ist auch für das ganze Reich vorgeschrieben, daß in jedem Lande zur Leitung und Aufsicht über das Volksschul- und Lehrerbildungswesen ein Landesschulrat als oberste Landesschulbehörde, ein Bezirksschulrat für jeden Schulbezirk und ein Ortsschulrat für jede Schulgemeinde bestellt sein muß. Auf dem inneren Gebiete der Schule und der Lehrerbildungsanstalten sind für das ganze Reich gemeinsame Grundsätze aufgestellt, und damit wird die Einheitlichkeit der Volksbildung gewahrt. Dagegen ist die Einrichtung der Schulaufsichtsbehörden, die gesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse der Lehrer, die Anstellung, die Disziplin und die Besoldung, ferner die Errichtung und Unterhaltung der Schule bis auf einige allgemeine Grundsätze der Landes-

57) Taschenausgabe d. österr. Gesetze. Bd. 27. Volksschulgesetze. Die Reichs- u. Landesgesetze m. d. einschlägigen Ministerialverordnungen u. Erlassen erläutert durch d. Entscheidungen d. k. k. Verwaltungsgerichtshofes u. d. k. k. Reichsgerichts. Zusammengestellt von Dr. Burkhard u. Dr. Heidlmair. 4 Bände. Manz, W. 21,70.

schulgesetzgebung vorbehalten. Besondere Beachtung verdient die musterhaft abgefaßte, in die Einzelheiten des Schulbetriebes regelnd eindringende Verordnung des Ministers für Kultus und Unterricht vom 29. September 1905, womit eine definitive Schul- und Unterrichtsordnung für allgemeine Volksschulen und für Bürgerschulen, unter Aufhebung der provisorischen Ordnung vom 20. August 1870, mit Beginn des Schuljahres 1906/07 in Kraft getreten ist. — Im Pichlerschen Verlage ist eine billige Sammlung der wichtigsten Unterrichts-Gesetze und -Ordnungen zur Vorlage gekommen[58]). Es ist ein Abdruck ohne Kommentar, aber mit einem die Ausgabe empfehlenden Sachregister.

Schon im Jahre 1906 ist auf die neuen Gesetze und Verordnungen auf dem Gebiete der Volksschule für Steiermark aufmerksam gemacht worden. Jetzt liegt ein zweites und drittes Heft[59]) der Koncnikschen Sammlung vor. Höchst interessant und lehrreich ist eine Verordnung des steiermärkischen Landesschulrats vom 27. November 1902 über die Vertretung von Volksschullehrern. Dauert die Verhinderung einer Lehrperson an einer mehrklassigen Volksschule voraussichtlich weniger als vier Wochen, so hat der Lehrkörper die Vertretung selbst zu besorgen. Dauert sie an einer einklassigen Volksschule mehr als eine Woche oder an einer mehrklassigen mehr als vier Wochen, so ist nach dem Ermessen des Bezirksschulrats Abhilfe zu schaffen, entweder durch Abordnung des für solche Zwecke angestellten Bezirksaushilfslehrers oder durch Bestellung eines Vertreters (Supplenten), oder durch Heranziehung eines Lehrers einer Nachbarschule, der den Dienst ganz versieht (Exponierung eines Lehrers), oder durch Einführung des alternierenden Unterrichts, d. h. Heranziehung eines Lehrers einer Nachbarschule bei gleichzeitiger Versehung beider Schulen. Die letztere Art der Vertretung ist in der Regel nur bei einklassigen Schulen zulässig. Verheiratete Lehrer sind möglichst nicht zu exponieren. Der Bezirksaushilfslehrer erhält außer seinem Gehalt die Umzugskosten nach dem Vertretungsort, und zwar bei Eisenbahnweg das Fahrgeld II. Klasse, bei Landweg 40 Heller für das Kilometer und 3 Kronen Zehrgeld für den Reisetag. Die Jahresentschädigung ist gesetzlich geregelt. Für Vertretung in der Schulleitung wird besondere Entschädigung gewährt. Einem zur Vertretung an eine Schule außerhalb seines Dienstortes abgeordneten (exponierten) Lehrer gebührt eine monatliche Zulage von 40 Kronen bei Schulen I. und II. Ortsklasse, von 30 Kronen bei solchen III. Ortsklasse, daneben die Reise- und Tagegelder. Verheirateten Lehrern können bei mehr als dreimonatiger Exponierung Umzugskosten hin und zurück bewilligt werden. Bei alternierendem Unterricht, wenn der Lehrer wöchentlich an drei Tagen in seinem Dienstort und an drei Tagen in der verwaisten Schule Unterricht erteilt, erhält der Lehrer täglich Reisekosten mit 30 Heller pro Kilometer und 1 Krone Zehrgeld. Wenn Volksschullehrer aushilfsweise an einer Bürgerschule (Mittelschule) beschäftigt werden, so erhalten sie eine jährliche Zulage von 400 Kronen, wenn sie die Lehrbefähigung für Bürgerschulen haben, sonst von 300 Kronen. Wenn Volksschullehrer über ihre Pflichtstundenzahl von 30 wöchentlich herangezogen werden, so erhalten sie für jede Mehrstunde 1 Krone Entschädigung. Wenn Volksschullehrerinnen den Unterricht in weiblichen Handarbeiten erteilen und dabei mehr als 25 Wochenstunden geben müssen, so erhalten sie für jede Mehrstunde 1 Krone Entschädigung.

Durch Verordnung des steiermärkischen Landesschulrats vom 18. Dezember 1904 sind die Umzugskosten der im Interesse des Dienstes versetzten Lehrer

58) Schul- u. Unterrichtsordnung usw. samt d. Reichsvolksschulgesetzen u. d. wichtigsten Durchführungsvorschriften. Pichler. 0,60.

59) P. Končnik, D. neuen Gesetze u. Verordnungen a. d. Gebiete d. Volksschulwesens f. Steiermark. Lanschner u. Lubensky, Graz. Neue Folge. H. 2 0,75; H. 3 1,00.

geregelt. Die Reisekosten werden nach dem wirklichen Betrage in der II. Wagenklasse, und zwar für den Lehrer, seine Frau und seine Kinder, ebenso die Möbeltransportkosten bis zum Höchstgewicht von 3500 kg vergütet. Bei Landwegen wird pro Kilometer 35 Heller den unverheirateten oder verwitweten, jedoch kinderlosen, 40 Heller den übrigen Lehrern vergütet. Die Tagegelder werden nach Stufen gewährt, so dem ordentlichen Volksschullehrer 6 Kronen, dem Bürgerschuldirektor 8 Kronen, dem Hilfslehrer 4 Kronen. Sehr segensreich ist ein Erlaß des steiermärkischen Landesschulrats vom 16. November 1905, durch den die Remunerierung der Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten fest geregelt wird. Haben sie Lehrbefähigung für dieses Fach, so erhalten sie in Graz 1100 Kronen bei 14 bis 18 Pflichtstunden in der Woche, an den Volksschulen I. Ortsklasse 1 Krone 20 Heller, II. 1 Krone 10 Heller, III. 1 Krone für die Wochenstunde und für 52 Wochen im Jahr, also nach deutschem Gelde rund 57, 53, 48 M. für die Jahresstunde. Nach 10 und nach 20 Dienstjahren tritt in Graz eine Erhöhung um je 100 Kronen und in den übrigen Orten um je 10 Heller für die Wochenstunde ein. Den nur praktisch befähigten ungeprüften Handarbeitslehrerinnen wird nur 60% jener Sätze bewilligt. Eine steiermärkische Handarbeitslehrerin erhält also im geringsten Orte mindestens rund 29 bis 34 M. für die Jahresstunde, in Preußen in Ermanglung einer allgemeinen Regelung oft nur 18 M. Aus dem 3. Hefte lernen wir Ministerialerlasse kennen, nach denen einjährige Lehrkurse in engster Verbindung mit der Bürgerschule getrennt für Knaben und für Mädchen, welche die Volksschulpflicht erledigt haben, eingerichtet werden sollen. Wir erfahren, daß die steiermärkische Landesschulbehörde die gerechte Besetzung der Schulstellen überwacht und Übergriffe der Ortsschulbehörden, die Vorschläge machen wollen, während sie nur zur Begutachtung der Stellenbewerber berufen sind, unterdrückt. Die Landesschulbehörde nimmt auch, gestützt auf § 104 der ministeriellen Schul- und Unterrichtsordnung vom 29. September 1905, das Recht für sich in Anspruch, vor jeder Stellenbesetzung zu bestimmen, ob die Lehrstelle mit einer männlichen oder weiblichen Lehrkraft zu besetzen ist. In Preußen ist diese Entscheidung mehr oder weniger der Willkür der Schulunterhaltungspflichtigen überlassen.

In der ungarischen[60]) Reichshälfte hat das Volksschulgesetz vom 8. Juni 1907 große Aufregung hervorgerufen. Dieses vom Unterrichtsminister Grafen Apponyi eingebrachte Gesetz über die Rechtsverhältnisse der nichtstaatlichen Elementarschulen und über die Bezüge der kommunalen und konfessionellen Volksschullehrer gibt der ungarischen Staatsverwaltung die bisher entbehrten Mittel an die Hand, der Schuljugend ausnahmslos eine patriotische, staatsbürgerliche Gesinnung einzuflößen. Die staatsrechtliche Stellung der anerkannten Konfessionen gewährleistete diesen bisher das unumschränkte Recht, für ihre Gläubigen an allen Orten, wo diese wohnen, Schulanstalten zu errichten, diese autonom zu verwalten und Lehre und Erziehung darin frei zu leiten. Die bisherigen Schulgesetze haben zwar das Ziel gehabt, die Volksschule als eine Kommunalangelegenheit zu organisieren. Aber sie haben sich gegenüber den konfessionellen Schulen mit einer allgemeinen Fixierung der Studienordnung und einer Art Oberaufsicht des Staates begnügt. Durch das neue Gesetz wird das Lehramt an allen öffentlichen Volksschulen als ein öffentliches Amt erklärt. Jeder Lehrer hat vor dem staatlichen Schulinspektor den Amtseid in magyarischer Sprache abzulegen. Dagegen ist ihm auch der Bezug eines Diensteinkommens nach den im Gesetz festgestellten Normen gesichert. Das

60) Nationalzeitung Nr. 168; Pester Lloyd Nr. 95; Berl. Neueste Nachrichten Nr. 335.

Diensteinkommen der Volksschullehrer ist durch das Gesetz erheblich erhöht worden. Die schulunterhaltenden Körperschaften sind gezwungen, um Staatsunterstützung einzukommen, wenn sie die Lehrergehälter nicht mehr zahlen können. Übersteigt die Staatsunterstützung 200 Kronen, so hängt die den Schulerhaltern sonst belassene Anstellung der Lehrer von der Genehmigung des Kultus- und Unterrichtsministers ab. Die magyarische Sprache ist schon seit 1879 ein Pflichtfach der Volksschule. Jetzt ist sie in allen Schulen so nachdrücklich zu betreiben, daß auch die Kinder mit nicht magyarischer Muttersprache nach Beendigung des 4. Jahrgangs ihre Gedanken in magyarischer Sprache in Wort und Schrift verständlich auszudrücken imstande sein müssen. Im übrigen kann die Unterrichtssprache von den kirchlichen Behörden frei gewählt werden, aber sind in einer konfessionellen Schule mit nicht magyarischer Unterrichtssprache auch nur 20 Kinder, deren Muttersprache magyarisch ist, so ist für diese unbedingt die magyarische Muttersprache zu benutzen. Alle Lehrer sind genötigt, gründlich magyarisch zu lernen, wenn sie nicht aus dem Amte entfernt werden wollen. Die kirchlichen Behörden behalten die Disziplinargewalt über die Lehrer, aber sie sind verpflichtet, auf Anweisung des Ministers ein Disziplinarverfahren einzuleiten. Vernachlässigung des Unterrichts in der magyarischen Sprache gilt als ein Disziplinarvergehen. Das Gesetz gewährt auch gegenüber den Schulerhaltern nachdrückliche Mittel, um Renitenz gegen die Staatsbehörde zu unterdrücken, bis zur Ersetzung der konfessionellen durch die Staatsschule. So bedauerlich das Gesetz für die deutschen Angehörigen des ungarischen Königreiches ist, so muß doch anerkannt werden, daß der Staat dort bei weitem nicht so viel Rechte für sich in Anspruch genommen hat, als ihm in andern Kulturstaaten gehören und als selbstverständlich zugestanden werden.

Ein kurzer Aufsatz über die Schul- und Lehrerverhältnisse in Holland von S. W. Gerhard[61]) zeigt, wie weit zurück die Volksschule noch in Holland ist. Die Schulpflicht ist erst 1901 eingeführt, aber noch lange nicht durchgeführt. Die Volksschule umfaßt nur 6 Pflichtjahre vom 7. bis 13. Lebensjahre. Ein Drittel aller Schüler geht nicht in öffentliche, sondern in private Schulen, d. h. in Schulen konfessionellen und kirchlichen Charakters, während in den öffentlichen Schulen Religionsunterricht nicht erteilt wird. Seit der Gesetzgebung des Jahres 1889 gewährt der Staat den Privatschulen Unterstützung. Die Anforderungen an die Bildung der Lehrer sind sehr gering. Ebenso ist die Besoldung niedrig und die Pension beträgt höchstens zwei Drittel des Gehalts. Witwen- und Waisenpension ist erst seit 1901 für die Lehrer eingeführt. Für die Pensionskasse zahlen die Lehrer 2%, für die Hinterbliebenenkasse 5% ihres Gehalts. Die Tätigkeit des Lehrers wird nicht hoch bewertet. Es gibt in Holland zwei große Lehrervereine (8000 und 7500 Mitglieder), die untereinander uneins sind. Eigenartig ist, daß unter dem zweiten Lehrerverein 700 Sozialdemokraten sind und daß es auch einen besonderen sozialdemokratischen Lehrerverein gibt.

Die englische Volksschulgesetzgebung hat Dr. Krause[62]) auf Grund eingehender Studien der parlamentarischen Verhandlungen und der einschlägigen Literatur neu dargestellt. Im vorigen Jahre ist an dieser Stelle berichtet worden über das Werk von Röttgers, und dabei ist bereits eine kurze Darstellung der Entwicklung der englischen Volksschulgesetzgebung gegeben worden. Das englische Volksschulwesen liegt uns ferner als das französische, einmal weil die

61) D Sch H. 6.

62) Krause, D. engl. Volksschulgesetzgebung m. bes. Berücksichtigung d. Verhältnisses zwischen Staat u. Kirche. Heymann, B. 2,00.

Literatur schwerer zugänglich ist, sodann weil das erstere derartig lokal und individuell gestaltet war, daß es sich dem zusammenfassenden Studium ebensowohl des Engländers, wie des Fremden entzog. Es ist darin anders geworden. Die großen Fragen, die die Franzosen so kurz zu formulieren verstanden haben: der obligation, der gratuité und der laïcité, welche im deutschen Staatsschulwesen fast etwas Selbstverständliches sind, wenn auch die Unentgeltlichkeit erst spät durchgeführt ist, sind in Frankreich erst nach dem deutsch-französischen Kriege, die der laïcité erst jüngst unter unendlichen Kämpfen zur Durchführung gelangt. In England haben sich dieselben Kämpfe um die Schulpflicht und die Unentgeltlichkeit abgespielt, wie in Frankreich, und dieselben Argumente sind hüben und drüben vorgebracht worden. Krause wird im Vortrag dieser Argumente oft zu breit; als ein erheblicher Mangel der Darstellung muß bezeichnet werden, daß es hier und da längeren Studiums des Lesers bedarf und nicht immer gelingt, zu entscheiden, welche Punkte eines Gesetzentwurfes eigentlich Gesetz geworden sind. Der Kampf zwischen Staat und Kirche um die Vorherrschaft in der Volksschule hat in England einen anderen Charakter als in Deutschland. Dort ist das ganze Volksschulwesen aus privaten Einrichtungen erwachsen, allmählich haben öffentliche Körperschaften und der Staat Beihilfen geleistet und sind mit der stärker werdenden Unterhaltung unter Verdrängung der kirchlichen Faktoren, obwohl in beschränktem Umfange, zu Herren der Schule geworden. Die Tendenz des gegenwärtig liberal-radikalen Ministeriums war es, die Bewilligung der bisher allen Volksschulen zukommenden Staatsbeihilfen so zu gestalten, daß die konfessionellen Schulen entweder ganz auf den Staat übergingen oder allein auf Privatmittel angewiesen wurden. In der Staatsschule wird aber nur interkonfessioneller Religionsunterricht erteilt, und die Zugeständnisse, welche das Ministerium für die nach dem neuen Gesetzentwurfe in die reine Staatsschule etwa übergehenden bisher konfessionellen Schulen bezüglich der Einrichtung konfessionellen Religionsunterrichts machen wollte, waren so verklausuliert, daß es darüber zu einer Einigung zwischen Oberhaus und Unterhaus nicht kam, und der ganze Gesetzentwurf fiel. Beachtenswert ist, daß man in England zu einem mechanischen Maßstab für die Staatsbeihilfen an die Schulen gelangt ist. Für jeden Schüler wird an allen Schulen gleichmäßig ein Fixum von 4 Schilling bezahlt. Hierzu kommt ein variabler Betrag nach einer sliding scale, die auf der Steuerfähigkeit des Bezirkes beruht, ohne genaue Kenntnis der englischen Kommunalsteuerverhältnisse aber nicht verständlich ist.

Orientierende Werke. Die Schrift: „Unser Schulwesen" von K. Ehrhardt[63]) in Königsee ist eine anspruchslose Zusammenstellung der wesentlichsten Einrichtungen des niederen, höheren und Hochschulwesens in Deutschland, geordnet nach Staaten, nur zur ersten Orientierung ausreichend. — Die geschichtliche Entwicklung des preußischen Staates hat es mit sich gebracht, daß die Ordnung des Volksschulwesens in vielen Beziehungen den Bezirksregierungen überlassen ist. Für den im Volksschuldienst eines Bezirks tätigen Beamten und Lehrer genügt daher die Kenntnis der Gesetze und ministeriellen Bestimmungen nicht. Vielmehr ist es für ihm erforderlich, die von der Regierung erlassenen Verfügungen allgemeinen Charakters zu kennen. Diesem Bedürfnis entsprechend sind für die größeren Regierungsbezirke Sammlungen der von der Bezirksregierung erlassenen Verfügungen erschienen. Neben solchen Sammlungen, die den Schulvorständen unentbehrlich sein werden, sind aber

63) Ehrhardt, Unser Schulwesen. Moritz, St. 1,50.

systematische Zusammenstellungen des wesentlichen Inhalts der geltenden Gesetze, Verordnungen, Erlasse, Entscheidungen und Regierungsverfügungen, namentlich für den angehenden jungen Lehrer, außerordentlich wertvoll. Das im Verlage von S. Stahl[64]) in Arnsberg erschienene Buch: „Der Volksschuldienst in der Provinz Westfalen" enthält einen solchen Auszug für die Provinz Westfalen, deren drei Bezirken manche Bestimmungen gemeinsam sind. Die Anlage des Buches ist praktisch. Es ist knapp und klar abgefaßt. Den gemeinsamen Bestimmungen folgen jedesmal die Sondervorschriften der Regierungen in Arnsberg, Minden und Münster. Das Buch ist durch eine Reihe von Gesetzen aus den Jahren 1906 und 1907 und die neue Anweisung zur Bekämpfung ansteckender Krankheiten bereits überholt, so daß der Wunsch nach baldigem Erscheinen einer zweiten umgearbeiteten Ausgabe gerechtfertigt ist.

---

b) Die äußere und innere Einrichtung des Schulbetriebs.

Von Dr. Oskar Schumann, Stadtschulrat in Elberfeld.

Inhalt: Schulpflicht. — Allgemeine Volksschule. — Simultanschule. — Mannheimer Schulorganisation. — Gemeinsame Erziehung. — Statistisches. — Lehrplan. — Die sexuelle Frage. — Öffentliche Prüfungen. — Verschiedenes (Projektionsapparate, Realienbücher, Volksschulmethodik). — Schulzucht. — Mittelschule. — Landerziehungsheime. — Hilfsschule. — Waldschule. — Deutsche Auslandschulen.

Beginn und Ende der Schulpflicht. Als wichtigstes Mittel zur Hebung der Volksbildung betrachtet Stadtschulinspektor Schmeel[1]) in Worms die Hinausrückung der Schulpflicht. Zunächst müsse die Beseitigung derjenigen Bestimmungen angestrebt werden, auf Grund deren es in vielen Bundesstaaten möglich ist, Kinder in die Schule zu bringen, die noch nicht sechs Jahre alt sind; das letzte Ziel sei aber der Beginn der Schulpflicht mit dem zurückgelegten sechsten bzw. siebenten Jahre. Der gegenwärtige Elementarunterricht bilde deshalb für Schüler, Lehrer und Eltern eine Last und habe zu allerhand methodischen Künsteleien geführt, weil man in Unkenntnis über die Kraft und Leistungsfähigkeit der Kinder Arbeiten von ihnen fordert, die sie noch nicht zu leisten vermögen. Das mag etwas übertrieben sein, aber ohne Zweifel wird zugestanden werden müssen, daß bei einem späteren Beginn der Schulpflicht die Erfolge der Schule besser sein würden, als seither. Die Kinder träten nicht nur an Körper und Geist, sondern auch am Charakter gereifter hinaus ins Leben. Dem Entwurf, daß alsdann unsere Knaben und Mädchen auch ein Jahr später zur Entlassung kommen und dadurch auf ein Jahr dem Erwerbsleben entzogen werden, begegnet Schmeel mit dem Einwand, der Schaden, der in dem Ausfalle der geringen Arbeitsleistung der Jugendlichen und der kümmerlichen Bezahlung 14jähriger Kinder für den einzelnen und für die Gesamtheit, also für den nationalen Wohlstand, entsteht, könne gar nicht in Betracht kommen gegenüber der außerordentlichen Steigerung der Volkswohlfahrt durch eine gründlichere, tiefere, bessere Volksbildung. Übrigens sei es gar nicht ausgeschlossen, daß man mit gereifteren Kindern in sieben Jahren dasselbe, ja vielleicht noch Besseres erreicht als gegenwärtig mit acht. — In

64) D. Volksschuldienst in d. Prov. Westfalen. Stahl, Arnsberg. 2,00.

1) Schmeel, Über d. Beginn d. Schulpflicht. A d L Nr. 8.

Schleswig-Holstein dauert die Schulpflicht bis zum vollendeten sechzehnten Lebensjahre. Nach einem Vortrage des Abgeordneten Engelbrecht[2]) in Obendeich zu urteilen, ist man mit diesem Zustande in unterrichtlicher und erziehlicher Hinsicht zufrieden und nicht geneigt, die Verkürzung der Schulpflicht gegen den Fortbildungsschulzwang einzutauschen.

Allgemeine Volksschule. Die bedeutendste Erscheinung des Berichtsjahres ist eine Schrift des Gymn.-Prof. Müller[3]) in Darmstadt. Verfasser führt ungefähr folgendes aus. Die Einheitsschule ist nicht imstande, die sozialen Gegensätze zu mildern und den inneren Frieden zu fördern. Wie wohlwollend man auch einem gemeinsamen Unterricht in den drei ersten Schuljahren gegenüber stehen mag, als Faktor für die Gestaltung unserer sozialen Verhältnisse kommt er nicht im allergeringsten in Betracht. Es ist eine ungeheure Täuschung, wenn man auf ein dreijähriges Zusammensitzen eine Welt von Hoffnungen baut. Will man aber den gemeinsamen Unterricht auf fünf bis sechs Jahre, ja bis zum Schlusse der Volksschuljahre ausdehnen und jedem talentierten Kinde, ohne Rücksicht auf die Vermögenslage der Eltern, den Eintritt in die höheren und Fachschulen ermöglichen, so wäre das eine ihrem innersten Wesen nach sozialistische Maßregel, die eine ganze Reihe weiterer sozialistischer Maßnahmen mit Notwendigkeit nach sich ziehen würde. Die völlige Unentgeltlichkeit des Unterrichts und aller Lernmittel auch auf höheren Schulen wäre nur die allernächste Folge. Ferner aber müßte der Staat dann auch für unentgeltliche Verpflegung und Unterkunft der ärmeren Schüler auf den höheren Lehranstalten, und weiterhin für ihren ganzen Unterhalt während ihrer Studienzeit auf der Universität oder technischen Hochschule sorgen, ja, er müßte sie schließlich sogar, möchten sie sich nun für eine Anstellung im Staatsdienst oder für eine private Tätigkeit entscheiden, auch noch nach bestandenem Examen bis zur Erlangung eines eigenen Einkommens in standesgemäßer Weise versorgen. Die Einheitsschule verbietet sich aber auch aus unterrichtlichen Gründen. In unseren heutigen Großstädten ist es einfach unmöglich, die Jugend aller Stände gemeinsam zu unterrichten. Es liegt auf der Hand, daß dabei beide Seiten geschädigt werden müssen, und am meisten die armen, von Haus aus vernachlässigten Kinder. Wenn auf der einen Seite die Kinder der gebildeten Stände, die über größere Sprachgewandtheit und eine größere Fülle von Anschauungen und Begriffen verfügen, in ihrer weiteren geistigen Entwicklung künstlich zurückgehalten werden, kann der Elementarunterricht anderseits nicht in der einfachen und anschaulichen Weise betrieben werden und nicht mit der Langsamkeit vorschreiten, die den Bedürfnissen der oft begriffs- und spracharmen Schüler der arbeitenden Klassen entspricht, wenn man dabei mit dem einen Auge beständig nach den Anforderungen der höheren Schulen hinschielt. In erziehlicher Hinsicht kommen der Gemeinsamkeit des Schulunterrichts nur unter Umständen Vorzüge zu. Wo die wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze noch nicht so schroff sind, da kann man nicht mit Unrecht erwarten, daß das gesittete Wesen der Kinder aus gebildeten Kreisen auf die ärmeren Kinder wohltätig einwirken werde, und daß auf der anderen Seite auch jene bei vielen ihrer minder begünstigten Kameraden hinter dürftiger Kleidung innere Vorzüge erkennen und schätzen lernen. In unseren heutigen Großstädten hingegen kann das tägliche Beisammensein der Kinder der verschiedenen Stände auf die Erziehung sogar

2) Mbl Schaufs Nr. 7.
3) Müller, D. Gefahren d. Einheitsschule f. uns. nation. Erzieh. Töpelmann, Gießen. 2,40.

schädlich einwirken, indem es auf der einen Seite Neid und Gehässigkeit, auf der anderen Seite Dünkel und Verachtung nur steigert. Geradezu qualvoll kann bei solchen Zuständen der gemeinsame Schulbesuch für die Kinder derjenigen Familien werden, in denen wahre geistige und sittliche Bildung heimisch ist. Ihnen kann durch die tägliche Berührung mit niedriger Gehässigkeit alle kindliche Harmlosigkeit und alles gutherzige Vertrauen zu den Nebenmenschen vor der Zeit geraubt werden. Zum Überflusse ist die Einheitsschule auch überall durch die Erfahrung widerlegt worden. — Mit Recht warnt Verfasser, von der Einheitsschule allzuviel zu erwarten, er zeigt klar, welche Vorteile die Vorschule in unterrichtlicher Beziehung besitzt und wohin die Überspannung des Einheitsprinzips führt, aber anderseits verleitet ihn seine Voreingenommenheit für die Vorschule, einen negierenden Standpunkt auch da einzunehmen, wo er zu einer Empfehlung der allgemeinen Volksschule kommen müßte. Die Behauptung, die Vorschule entziehe der Volksschule die warme Fürsorge der maßgebenden Kreise, sucht er durch den Einwand zu entkräften, das lediglich egoistische Interesse der höheren Stände an der Volksschule würde doch nur dazu führen können, daß man für die Unterklassen aufs beste sorgte, um dann die Oberklassen, die eigentliche Volksschule, in der doch nun einmal die Trennung der Stände vollzogen sein muß, desto mehr zu vernachlässigen. Eine derartige unterschiedliche Behandlung der Unter- und Oberstufe ist doch praktisch ganz undurchführbar. Und dann läßt sich gar nicht leugnen: Bei aller Anerkennung dessen, was für die Volksschule getan wird — die Etats der mittleren und größeren Städte reden eine beredte Sprache — kann doch niemand in Abrede stellen, daß das Interesse an der Volksschule noch größer wäre, wenn ihr die Kinder aller Stände anvertraut würden. Müller sagt doch selbst: Noch ist allenthalben die Schülerzahl der einzelnen Klassen übermäßig groß, noch sind viele Volksschulen mit Lehrmitteln unzureichend ausgestattet. Ferner behauptet er, das Fehlen der Volksschule zwinge die höheren Schulen, im Unterrichte mit ganz verschieden vorgebildeten Schülern zu beginnen. Im Königreiche Sachsen kennt man keine Vorschule, trotzdem sind unsers Wissens Klagen über zu große Verschiedenartigkeit des Schülermaterials noch nie laut geworden. In unseren heutigen Großstädten soll das tägliche Beisammensein von Kindern verschiedener Stände in sozialer und sittlicher Beziehung nachteilig wirken. Daß diese Auffassung mit der Erfahrung sich deckt, wird sicherlich vielfach verneint werden. Warum folgert Müller daraus, daß man in München für den Eintritt in die höheren Schulen eine verschärfte Aufnahmeprüfung verlangt hat, nun gleich, die Volksschule habe sich dort nicht bewährt? Er redet doch sonst einer strengen Selektion das Wort. Überhaupt ist Müller, worauf Oberl. Gruhn[4]) in Berlin mit Recht hinweist, geneigt, die Einheitsschule für Dinge verantwortlich zu machen, die mit ihr in gar keiner Beziehung stehen. — Eine objektivere Stellung im Streite um die Vorschulen nimmt Achinger[5]) ein. Er gibt ohne weiteres zu, daß die Vorschulen die Kinder schneller — auch ohne ungesundes Treiben — vorwärtsbringen können als die Volksschule, aber anderseits spricht er offen aus, daß wohlhabende Eltern, die ihre Kinder in die Volksschule schicken müssen, diese mit ganz anderen Augen ansehen würden, als wenn sie ihre Kinder in Vorschulen schicken. In welcher Weise die Vorschulfrage zu lösen wäre, darüber äußert sich Achinger nicht bestimmt, nur wendet er sich gegen den Vorschlag des Abgeordneten Ernst, der Volksschule in den drei unteren Klassen dasselbe Pensum zu geben wie der Vorschule. —

4) Bl d E Nr. 6. 5) Achinger, D. Streit um d. Vorschulen. Ev Schbl H. 6.

Wie Müller, ſo bezweifelt auch der Gymnaſiallehrer Tittel[6]), daß die Einheitsſchule auf die ſozialen Gegenſätze ausgleichend einwirke. Die flüchtigen Eindrücke in den wenigen Jahren des gemeinſamen Unterrichts genügten nicht, um die Schüler für das ganze Leben mit ſozialem Gemeingeiſt zu erfüllen. Wie wenig die Schule vermittelnd zu wirken imſtande ſei, zeige ſich ſchon jetzt. Vielfach mache man in den beſtehenden Einheitsſchulen die Erfahrung, daß ſich die Kinder beſſerer Stände — trotz der gemeinſamen Erziehung — von den anderen ſondern und nur mit ihresgleichen verkehren. Der Lehrer müſſe bisweilen ſeine ganze Autorität aufbieten, um die ſoziale Miſchung aufrechtzuerhalten. — Im Gegenſatz hierzu erwarten A. Bütow[7]) und Stadtſchulinſpektor Kriebel[8]) in Breslau von der allgemeinen Volksſchule eine Verminderung der Klaſſengegenſätze. Der letztere bietet eine nahezu erſchöpfende Zuſammenfaſſung der Gründe für und wider die allgemeine Volksſchule. Daß dabei im Intereſſe der Vollſtändigkeit auch weniger wichtige Momente herangezogen werden, iſt nicht zu verwundern. — Immer noch leſenswert, wenn auch ſchon einige Zeit zurückliegend, ſind die Ausführungen des Hauptlehrers Holland[9]) in Barmen. U. a. ſucht er nachzuweiſen, daß eine gut eingerichtete Volksſchule genügend für die höhere Schule vorbilde, daß die Vorſchule keine harmoniſche Bildung gewähre und eine zu frühzeitige Entſcheidung über den Lebensberuf bedinge. — Im Großherzogtum Heſſen[10]) trägt die Regierung der öffentlichen Stimmung wenigſtens inſofern Rechnung, als ſie die beſtehenden Vorſchulen zwar nicht aufhebt, aber auch keine neuen errichtet. Trotzdem läßt die Einheitlichkeit der Volksſchule noch manches zu wünſchen übrig. Neben der einfachen Volksſchule beſtehen in Darmſtadt, Offenbach und Gießen erweiterte. Schwerer in die Wagſchale fällt aber das Anwachſen der höheren Bürgerſchulen, deren es im Jahre 1902 29 gab.

Simultanſchule. Die im vergangenen Jahre erſchienenen wenigen Schriften zur Simultanſchulfrage nehmen faſt ausſchließlich eine ablehnende Haltung ein. Der Lehrer Joſef Krug[11]) in München befürchtet von der Simultanſchule alles Unheil. Sie zerſtört nach ſeiner Meinung die innere Einheit der Unterrichtsgegenſtände, lockert die religiöſe Einheit zwiſchen Schule und chriſtlichem Elternhaus, zwiſchen Lehrer und Schüler und wirkt auflöſend auf die Verbindung von Schule und Kirche. Sie bildet nach ihrer ganzen Natur den Durchgang zur religionsloſen Schule und führt zur ſozialen Revolution. „Die Simultane ſetzt das Haupt der kirchlichen Religion ſchön loſe abſeits vom natürlichen Thronſitz am Schulkörper, links weg davon, damit es keine zentrale Herrſchaft über den Leib mehr ausüben kann. Bei der nächſten Erſchütterung des zerſtückelten Organismus fallen dann Kopf und Rumpf ſchon von ſelber auseinander. Vom chriſtlichen Schulorganismus bleibt zuletzt nichts mehr übrig als ein kopfloſer, kalter Stumpf, die weltliche Schule.“ „Dem mechaniſchen Niederbügeln geiſtiger Gegenſätze entſpricht der mechaniſche Ausgleich der materiellen. Hinter der religiöſen Nivellierwalze der weltlichen Nationalſchule rollt dröhnenden Klanges die ſoziale Nivellierwalze heran. Der Ablehnung religiöſer Dogmen gibt die Verneinung der ökonomiſchen das Echo.“ Wenn einzelne Simultan-

6) Tittel, D. Einheitsſchule. N Jb II H. 5.
7) Büton, D. Gedanke d. allg. Volksſchule im Lichte d. Zeit. Heuſer, Neuwied.
8) Kriebel, Für d. allg. Volksſchule. Meyer.
9) Holland, Vorſchule oder Volksſchule? Heuſer, Neuwied.
10) D. Stand d. Einheitsſchulfrage in Heſſen. A d L Nr. 11.
11) Krug, Quo vadis? Ein Wort am Scheideweg zwiſchen chriſtl. u. weltl. Schulen. Seitz, Augsburg. 1,20.

schulen schon seit Jahren bestehen und sich bewährt haben, so „gleichen sie jungen Enten, die in Gesellschaft konfessioneller Küchlein von der Gluckhenne der christlichen Volksschule im christlichen Schulhofe umhergeführt und geweidet werden. Vom sumpfigen Teiche der grundsätzlichen Mischschule hält sie ihre Pflegemutter ferne". — Auf einen ähnlichen Ton ist die Polemik des Kooperators Dr. Kühtreiber[12]) in Guntramsdorf gegen den Verein „Freie Schule" in Österreich gestimmt. — Daß Geschichte und Literatur kaum in einem anderen als im konfessionellen Sinne gelehrt werden können, wird häufig betont. Georg Bleibtreu[13]) geht aber sogar so weit, zu behaupten, selbst Rechnen, Lesen und Schreiben dürfe nicht die Bezugnahme auf die Religion fehlen. — Wie verschieden der Einfluß der Simultanschule auf die konfessionellen Verhältnisse beurteilt wird, beweisen Generalsuperintendent Kaftan[14]) und Lehrer Lange[15]) in Posen. Während der erstere meint, die Simultanschule verschärfe den konfessionellen Gegensatz, vertritt der letztere den gegenteiligen Standpunkt. Namentlich fordert aber Lange die Simultanschule in den Ostmarken aus nationalen Gründen. Da man schon die Jugend nach konfessionellen und nationalen Rücksichten trenne, sei es kein Wunder, daß sich Polen und Deutsche fremd gegenüberständen, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen ihnen nicht aufkommen könne, besonders schmerzlich müsse es aber berühren, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Ausbildung der polnischen Kinder eine bessere sei, als die der deutschen. Jene würden größtenteils in mehrklassigen Schulen unterrichtlich versorgt, während diese — wegen ihrer numerischen Schwäche — in wenig gegliederten oder gar einklassigen Schulen ihre Ausbildung erhielten. Wie die Konfessionsschule auch die Seßhaftmachung der Deutschen verhindert, dafür liefert Lange ebenfalls ein Beispiel. Infolge Umwandlung der Simultanschule in Winiary bei Posen in eine katholische Konfessionsschule mußten die evangelischen Kinder ausgeschult und der evangelischen Nachbargemeinde überwiesen werden. Die Folge davon war, daß die Zahl der deutschen Familien weit über die Hälfte herunterging. Der weite Schulweg, den nunmehr die evangelischen Kinder zurücklegen mußten, bewog die deutschen Eltern, den Ort ganz zu verlassen und ihren Wohnsitz da aufzuschlagen, wo ihre Kinder nicht gezwungen waren, bei Wind und Wetter mehrere Kilometer zurückzulegen, um zu ihrer Schule zu gelangen. Seit der Zeit ging das Deutschtum in Winiary sichtlich zurück. Obwohl dort in den drei letzten Jahren die Einwohnerzahl um das Doppelte gestiegen ist, hat die Zahl der deutschen Familien die frühere Höhe nicht erreicht.

Mannheimer Schulorganisation. In eigener Sache ergreift Stadtschulrat Sickinger[16]) in Mannheim das Wort, um verschiedene Einwendungen gegen das Mannheimer Schulsystem zu widerlegen. Neben den alten Vorurteilen, daß die Gruppierung der Schüler nach der Leistungsfähigkeit eine Konzession an den Intellektualismus sei, die wertvollen Wechselbeziehungen zwischen besserbegabten und minderbegabten Schülern aufhebe, zur Armenschule führe, mangels exakter Maßstäbe für psychische Qualitäten gar nicht durchgeführt werden könne und überflüssig sei, sobald man Ernst mache mit der Beschränkung des Unter-

12) Knacknüsse, nicht z. bloßen Anschauen d. Freunden d. „Freien Schule" dargeboten. Reichspost-Druckerei W. 0,20.
13) Bleibtreu, Simultanschule oder konfess. Schule? Feiner, Memmingen. 0,40.
14) Kaftan, D. Schule im Dienste d. Familie, d. Staates u. d. Kirche. Schloeßmann, Hb. 0,60.
15) Lange, D. Simultanschule in d. Ostmark. pBlO H. 2.
16) Sickinger, D. Einwendungen gegen d. Mannheimer Schulsystem. NB H. 2, 8, 9.

richtsstoffes, der Durchführung der Klassen und der Herabsetzung der Klassenfrequenz, wird der Einwand bekämpft, daß die Bildung von Förderklassen einen Eingriff in die Elternrechte bedeute und dem Prinzip der Einheitsschule entgegenarbeite. Dem gegenüber behauptet Sickinger, die differenzierte Volksschule sei nicht ein Hindernis der allgemeinen Volksschule, sondern eine notwendige Folge derselben und mit Recht wird geltend gemacht, daß doch auch die seither beliebte Maßregel des Sitzenbleibens von den Schulorganen autonom verfügt werde, ohne daß den Eltern ein Einspruchsrecht zusteht. Zum Schlusse empfiehlt Sickinger, das vielfach noch übliche starre Bezirksschulsystem fallen zu lassen zugunsten eines freieren Einschulungsprinzipes, das die Einzelschulen nicht als selbständige Schulkörper auffaßt, sondern als räumlich geschiedene Teile des einen städtischen Gesamtschulkörpers. — In Kassel scheint die Mannheimer Organisation wenig Aussicht auf Einführung zu haben. Spectator[17]) gibt zwar zu, daß die Absonderung der Schwachen für die Leistungsfähigeren in unterrichtlicher Beziehung einen Gewinn bedeutet und daß die Sitzenbleiber mitunter hemmend wirken, aber trotzdem verhält er sich ablehnend, weil sehr viele Eltern in der Unterbringung ihrer Kinder in Sonderklassen eine Degradierung erblicken würden und das Zusammensein von gut und schwächer Befähigten anregend wirke. Das sind nun freilich Einwände, die durch die Praxis als widerlegt anzusehen sind. Dagegen wird mit Recht geltend gemacht, daß die Mannheimer Organisation ihre Grenze an zu weiten Schulwegen findet und daß es noch nicht gelungen ist, für die Sonderklassen einen befriedigenden Lehrplan aufzustellen.

Gemeinsame Erziehung. Es ist begreiflich, wenn bei dem Streite über die Gründe für und gegen die Koedukation immer wieder auf diejenigen Länder exemplifiziert wird, wo die gemeinsame Erziehung der Geschlechter bereits praktisch erprobt ist. Solange uns größere Originalarbeiten über die klassischen Länder der Koedukation fehlen, müssen wir selbst kleinere Referate wie dasjenige des Oberrealschuldirektors Wingerath[18]) dankbar begrüßen. Hinsichtlich Amerikas glaubt Münsterberg, einer der bekanntesten Professoren der Harvard-Universität, die gesamte Erfahrung der Nation folgendermaßen formulieren zu können: Das Zusammensein in der Schule vermindert die sexuelle Spannung. Die gemeinsame geistige Arbeit, der gemeinsame Ehrgeiz, die gemeinsame Furcht erweckt das Kameradenbewußtsein und vermindert das Unterschiedsgefühl. Mädchen und Knaben, die einander täglich und stündlich ihre Lektionen aufsagen hören und ihre Rechnungen an die Tafel schreiben sehen, sind füreinander nicht mehr Gegenstand romantischer Sehnsucht und mysteriöser Überwertung. Man mag solches Resultat von anderem Standpunkte aus bedauern, man mag solche Romantik aus Gründen, die nichts mit der Schule zu tun haben, gerade für wünschenswert halten; aber man muß zugeben, daß die Verminderung dieser unreifen Sinnlichkeit in den Entwicklungsjahren für die jungen Beziehungen der Geschlechter Reinheit, Kraft und Gesundheit, physisch und moralisch bedeutet. Die ungesunde Einseitigkeit ist aufgehoben. In Europa hat die Koedukation die größte Verbreitung in den skandinavischen Ländern gefunden. Seit dem Jahre 1898 soll es beispielsweise in ganz Norwegen weder staatliche noch städtische höhere Mädchenschulen mehr geben. Bezüglich der Beanlagung wird zwischen Knaben und Mädchen meistens kein Unterschied

17) D. Mannheimer Schulsystem u. d. Kasseler Volksschulwesen. P Vsch H. 2.
18) Wingerath, Beitrag z. Würdigung u. z. Verbreitung d. Koedukation in Nordamerika u. in Europa. P Ar H. 10.

gefunden, nur daß die Mädchen unmittelbarer auffassen und gewissenhafter lernen, aber auch weniger selbständig sind und leichter zum Einpauken neigen. In sittlicher Beziehung ist nirgends ein schädlicher Einfluß bemerkt worden. Unter den deutschen Staaten hat namentlich Baden eine wohlwollende Stellung zur Koedukation eingenommen. Über die Ergebnisse in den geschlechtlich gemischten höheren Anstalten wird amtlich folgendes berichtet: Die Leistungen sind im allgemeinen befriedigend. Die Mädchen stehen hinter den Knaben nicht zurück. Mit den erzieherischen Wirkungen des gemeinschaftlichen Unterrichts sind die Lehrer durchaus zufrieden. Wo die Realschulen auch von Mädchen besucht werden, geschieht es zum Vorteil dieser Anstalten, da von den Mädchen das Beispiel des stetigeren Fleißes gegeben wird." — Das günstige Urteil Münsterbergs über die Vereinigung der Geschlechter in den amerikanischen Schulen bestätigt Ludwig Fulda[19]). Er sagt u. a.: Der offenkundige Erfolg schlägt alle Einwände zu Boden; denn er besteht in nichts Geringerem als in einer segensreichen, sittlichen Hygiene. Man bedenke doch, wie natur- und vernunftwidrig die ängstliche Scheidewand ist, die bei uns in der Kindheit und Jugend zwischen den beiden Hälften der Menschheit aufgerichtet wird! Diese beiden Hälften sollen später suchen, sich aneinanderzuschließen, sich zum Lebensbunde vereinigen; aber vorher sollen sie möglichst wenig voneinander wissen, möglichst wenig Gemeinsamkeit untereinander besitzen. Die Folge davon ist, daß das eine Geschlecht vom andern sich die verkehrtesten Vorstellungen macht, und daß an die Stelle von unbefangener, gegenseitiger Kenntnis und Würdigung zwei gefährliche Extreme treten, phantastische Verhimmelung und lüsterner Zynismus. — Und nun das Gegenbild! Der amerikanische Knabe und das amerikanische Mädchen sind vom sechsten Jahre an Kameraden. Lange, bevor ihnen der Geschlechtsunterschied in seiner Bedeutung bewußt wird, hat sich zwischen ihnen ein Band menschlicher Solidarität geknüpft. Die Koedukation verbannt vielleicht die höchste Poesie schwärmerischer Erotik; aber sie verbannt auch die tiefe Selbstentwürdigung des Wüstlingstones, in dem unsere männliche Durchschnittsjugend sich gefällt. Sie nimmt der Liebe etwas von ihrer Mystik; aber sie gibt ihr dafür Klarheit und Ernst. — Überhaupt wird, abgesehen von kirchlichen Kreisen, die Frage nach der sittlichen Gefahr der Koedukation nahezu allgemein verneint. So meint auch Gustav Hauffe[20]): Infolge der gemeinsamen Erziehung werden die Knaben sanfter, bescheidener, anständiger; sie gewinnen an Ehrgeiz und Ordnungsliebe. Die Mädchen dagegen werden leichter vor falscher Sentimentalität bewahrt, verlieren allzugroße Schüchternheit, lernen sich sicherer und freier bewegen. In gemischten Gesellschaften bewegen sich auch die jungen Leute anständiger und rücksichtsvoller; sie beobachten dann gewöhnlich mehr Anstand. Wie aber Hauffe behaupten kann, daß die gemeinsame Arbeit beider Geschlechter nach keiner Seite hinderlich wirkt, ist mir nicht recht ersichtlich. Hauffes ganze Arbeit ist doch darauf angelegt, die Eigenarten der beiden Geschlechter und die daraus sich ergebenden Unterschiede zwischen Knaben- und Mädchenschulen nachzuweisen. So heißt es z. B.: „Während das Lernen des Knaben darauf ausgeht, daß das durch Beobachtung aufgenommene Material in der Tiefe des Vergleichungs- und Schlußvermögens verarbeitet werde, tendiert das des Mädchens darauf, daß die Beobachtungen und Vorstellungen frisch bleiben und ins praktische Leben übertragen werden. Das Wissen des Mädchens soll also vorwiegend anschaulich sein. Und so auch

19) D Lh 3 Nr. 69.

20) Hauffe, D. grundleg. Unterschiede zw. Knaben- u. Mädchensch. Fuchs, Hohen-Neuendorf b. Berlin. g 3,50.

der Unterricht." Darum muß in der „Mädchenſchule beim Religionsunterricht diejenige Seite beſonders hervorgekehrt werden, welche es mit der Erweckung der inneren Empfindung, tieferen Herzens- und Gemütszuſtänden zu tun hat; dagegen iſt beſonderes Gewicht zu legen in den Knabenſchulen auf diejenige Seite, in welcher ſich die ſcharfen Vorſtellungen zeigen, das geſetzmäßige Denken, das Bilden des Verſtandes, Scharfſinnigkeit und die Seite des Handelns und des Wollens herauskehrt". „Groß iſt der Gegenſatz der Knaben- und Mädchenſchulen hinſichtlich des fremdſprachlichen Unterrichts. Das Mädchen braucht wohl auch Elementargrammatik, aber es will dieſelbe nicht vorherrſchend auf dem Wege der Syntheſe gewinnen. Dasſelbe braucht Literatur und Konverſation. Das Mädchen ergötzt ſich an der Roſe Schönheit, Duft und Farbe. Der Knabe pflückt ſie, um ſie zu beſitzen, entblättert ſie bei der Unterſuchung, knüpft allerlei genauere Betrachtungen, Mittel uſw. daran." Die Mädchenerziehung muß mehr den Charakter der häuslichen und Familienerziehung tragen, mit dem Knaben iſt es aber das Entgegengeſetzte. Das alles ſind Ausſprüche, die ſich mit der günſtigen Beurteilung der Koedukation nicht vertragen wollen. Abgeſehen hiervon, bietet aber Hauffe eine außerordentlich feinſinnige Arbeit. Überaus intereſſant ſind ſeine Anſichten über den Gegenſatz zwiſchen Mann und Weib, wahre Perlen die Kapitel über den Einfluß der Frau in der Erziehung uſw. — Eine knappe, aber höchſt inſtruktive Arbeit hat Stern[21]) zur vorliegenden Frage geliefert. Verfaſſer erkennt zwar an, daß die ſittlichen Gefahren, welche ängſtliche Gemüter in der gemeinſamen Erziehung wittern, nicht vorhanden ſind, ja, er geſteht zu, daß der ſtete Verkehr der Geſchlechter die Sitten der Knaben verfeinert und auf die Mädchen feſtigend wirkt, aber trotzdem lehnt er die Koedukation ab mit Rückſicht auf das Weſen der Frau und ihre Stellung in der ſozialen Geſellſchaft. Die beiden Geſchlechter ſind phyſiſch und pſychiſch nicht gleichartig und ihre Entwicklung verläuft nicht parallel. Werden Knaben und Mädchen dennoch vereinigt, dann hat das weibliche Geſchlecht den Schaden zu tragen. „Es waren kränklich in däniſchen Volks- und Mittelſchulen 31,1 % Knaben und 39,4 % Mädchen; in höheren Knaben- und Mädchenſchulen 29 % Knaben und 41 % Mädchen. In Schweden 34,4 % Knaben, 67,4 % Mädchen. In Norwegen 21,9 % Knaben, 36,6 % Mädchen. Nach Prof. Hertel litten in Kopenhagen an Blutarmut im Alter von 11—14 Jahren 8,3 % Knaben, 26,6 % Mädchen; an Kopfſchmerzen 12,6 % Knaben, 25 % Mädchen." Ferner hält Stern die Koedukation auch deshalb für etwas Unnatürliches, „weil die ſoziale Stellung von Mann und Frau eine rein verſchiedene iſt". Mögen ſich die wirtſchaftlichen Verhältniſſe auch noch ſo ſehr geändert haben und Tauſende von Frauen gezwungen ſein, einen Beruf zu ergreifen: die weibliche Natur iſt doch dieſelbe geblieben und deshalb iſt das Ziel des weiblichen Lebens immer noch dasſelbe, wie vor tauſend Jahren: die Gattin, Hausfrau und Mutter. Die Koedukation entfremdet das Weib ſeiner eigentlichen Aufgabe und führt auf die ſpezifiſch männlichen Berufe hin. Das iſt aber vor allem im Intereſſe des Weibes zu verhindern. In den ſpezifiſch männlichen Berufen kann die Frau keine Befriedigung finden, weil ſie ihr Selbſt unterdrücken muß, und weil ſie auf die Dauer den Wettbewerb mit dem Manne nicht aushalten kann. Durch die unnütze Konkurrenz erſchwert ſie dem Manne nur die Gründung der Familie und ſchädigt dadurch mittelbar ihr ganzes Geſchlecht. So wird jede Zulaſſung der Frau zu einem Männerberufe ein Pyrrhusſieg für ſie. — Lediglich mit der Volksſchule beſchäftigt ſich Direktor

21) Stern, Koedukation. P St H. 4.

Mittenzwey[22]). Er kommt zu folgendem Resultate. Bis zum 10. Lebensjahre ist die Vereinigung von Knaben und Mädchen unbedenklich. Dann aber mag getrennter Unterricht eintreten, denn man kann jedem Geschlechte nach seiner Begabung und Neigung und nach seiner Bestimmung besser gerecht werden, wenn man es im Unterrichte allein hat. Uns scheint, daß Mittenzwey das Richtige getroffen hat, wie wir ihm auch darin zustimmen, daß, wenigstens soweit die Volksschule in Betracht kommt, über die Angelegenheit zuviel Aufhebens gemacht wird. In der Landschule besteht die Koedukation seit Anbeginn. Wesentliche Nachteile haben sich daraus nicht ergeben, es sind aber auch nicht die Erfolge zu beobachten gewesen, welche die Anhänger der Gemeinschaftserziehung erwarten. Namentlich betrifft das die moralische Seite der Frage.

Statistisches. Von der verdienstvollen Arbeit des Gymnasialdirektors Prof. Machule[23]) in Forst: „Die Entwicklung des öffentlichen Volksschulwesens der alten Provinzen (ohne die Erwerbungen der Jahre 1864/66) des preußischen Staates von 1816—1901" liegt eine Fortsetzung vor. Während der Berichtsperiode zeigte das Volksschulwesen Preußens die Tendenz, immer mehr zu mehrklassigen Anstalten überzugehen. Gleichwohl waren im Jahre 1901 von 28901 öffentlichen Volksschulen nur 201 achtklassig. Weniger erfreulich ist das Ansteigen der auf einen Lehrer entfallenden Schülerzahl. Die Vermehrung der Lehrkräfte hielt nicht gleichen Schritt mit der Vermehrung der Bevölkerung, noch viel weniger mit dem Anwachsen der Schulbevölkerung. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich das Verhältnis der Zahlen zueinander gebessert. Im Jahre 1901 entfielen auf eine Lehrkraft in Brandenburg 55, Pommern 58, Sachsen und Ostpreußen 62, Rheinland 63, Westpreußen 66, Schlesien und Westfalen 70, Posen 74 Kinder.

Lehrplan. Für eine etwaige Reform der „Allgemeinen Bestimmungen" vom 15. Oktober 1872 macht Rektor Vogelsang[24]) Vorschläge, die vieles Beachtenswerte enthalten. In der Festsetzung des Unterrichtszieles soll klar zum Ausdruck gebracht werden, daß es in allen Fächern vornehmlich darauf ankommt, die Kinder zu selbständigem Weiterlernen anzuregen und zu befähigen und die Unterrichtsstoffe denkend zu verarbeiten. Das Hauptfach des Religionsunterrichts ist die biblische Geschichte. Mit ihr sind an passenden Stellen Spruch, Lied, Katechismusstück und Gebet zu verbinden. Ein besonderer Katechismusunterricht wird nicht angesetzt. Geschichte und Erdkunde sind nicht zu verschmelzen; jedes Fach soll seinen eigenen Weg gehen, aber jede sich bietende Gelegenheit benutzen, Verbindungsfäden zu ziehen. Ähnliches gilt von Naturbeschreibung und Naturlehre. Der Geschichtsunterricht ist durch Gesellschaftskunde zu ergänzen. Auf der Oberstufe der Erdkunde hat eine vertiefende Behandlung Deutschlands nach kulturgeographischen Gesichtspunkten zu erfolgen. Der Kern der Sprachbildung muß mit dem Sachunterricht erworben werden. Der grammatische Stoff ist auf das praktisch Notwendige zu beschränken und die dadurch gewonnene Zeit zur Pflege des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks und der Onomatik zu verwenden. Der Rechenunterricht pflege möglichste Beziehungen zum Sachunterricht. Im Gesang ist das Singen nach Ziffern und Noten der mechanischen Methode, die aus bloßem Vorspielen und Nachsingen besteht, vorzuziehen. — Ob über das Realleseduch die Ansichten schon so weit ge-

22) Mittenzwey, Gemeinsch. Schulunterricht v. Knab. u. Mädch. A d L Nr. 39.
23) Mbl Schaufs Nr. 5.
24) Vogelsang, Vorschläge z. Ref. d. „Allgem. Bestimmungen" v. 15. Okt. 1872. H. Beyer u. Söhne, L. 0,50.

klärt sind, daß seine Einführung amtlich empfohlen werden kann, wird vielfach mit Recht bezweifelt werden, wie jedenfalls auch die Verwerfung eines gesonderten Anschauungsunterrichts Widerspruch findet. Der heimatkundliche Unterricht ist vom 3. Schuljahre ab auf alle Stufen auszudehnen. Vogelsang empfiehlt die gemeinsame Erziehung der Geschlechter. Dagegen nimmt er nicht Stellung zur Mannheimer Schulorganisation. Hinsichtlich der mehrklassigen Volksschule fehlen Bestimmungen über die Klassenfrequenzen. Ferner ist manches gegen die Stundentafel einzuwenden. — Den neuen Lehrplan für die württembergischen Volksschulen unterzieht einer prüfenden Betrachtung Dr. Barth[25]). Die Vorzüge des Planes finden rückhaltlose Anerkennung, mehrfach werden aber auch Mängel gerügt. Unter der Doppelgestalt des Lehrplanes — die eine Ausgabe ist für siebenklassige, die andere für einklassige Schulen bestimmt — leidet die Einheitlichkeit des Unterrichts. In inhaltlicher Beziehung fällt vor allem auf, daß ein Unterrichts- und Erziehungsziel nicht angegeben wird. Der individuellen Auffassung des Lehrers wird mit Recht freier Spielraum gewährt. Um so mehr muß die Breite der methodischen Bemerkungen verwundern, wenn auch anzuerkennen ist, daß in sachlicher Hinsicht die Anweisungen im allgemeinen dem Stande der heutigen Einsicht entsprechen. Nur zwei Unterrichtsfächer schließen sich dem Fortschritte zaghaft an. Der Gesang befindet sich während der ersten 3 Jahre noch ganz im Banne des Gehörsingens. In der Religion steht einem interesseerweckenden und gemütbildenden Unterricht die Fülle des vorgeschriebenen Stoffes und die unzweckmäßige Anordnung desselben — zu häufiger Wechsel zwischen Altem und Neuem Testament — entgegen. An der Stoffauswahl und Stoffanordnung ist zu tadeln, daß in der Sprachlehre innerlich zusammengehörige Stoffe zerstückelt und auf mehrere Klassen verteilt werden. Beim Hauptwort z. B. fällt das Erkennen desselben dem zweiten, die Mehrzahlbildung dem dritten, Geschlecht und Biegung dem vierten zu. Die abschließende Darstellung der Erdkunde Württembergs und Deutschlands ist zugunsten einer eingehenderen Behandlung der fremden Erdteile zu beseitigen. Die Naturgeschichte beschränkt sich allzusehr auf die Heimat. Ganz verfehlt ist der Lehrplan des 8. Schuljahres, der durchaus den Eindruck einer Verlegenheitsarbeit macht. (In Württemberg unterliegt der Besuch des 8. Schuljahres der Freiwilligkeit.) — Oberl. Majer[26]) in Stuttgart erkennt verschiedene Ausstellungen als berechtigt an, entschuldigt aber die Unebenheiten des Planes damit, daß vielfach Kompromisse geschlossen werden mußten. Anderseits tritt er der Kritik auch entgegen; unseres Erachtens nicht mit Unrecht. In Sprachlehre und Rechtschreiben gibt es z. B. tatsächlich mehrere Gebiete, die fast alle Schuljahre hindurch der Übung bedürfen. Ebenso ist im 7. Schuljahre eine abschließende Behandlung der engeren und weiteren Heimat nur zu billigen. Für vieles fehlt eben den Kindern der Mittelstufe noch das Verständnis. — Für die schwierigen Verhältnisse der ein- und zweiklassigen utraquistischen Volksschule hat Kreisschulinspektor Baumhauer[27]) in Posen einen Lehrplan entworfen, dessen Brauchbarkeit schon dadurch erwiesen ist, daß er in kurzer Zeit die 3. Auflage erlebt hat. Wenn aber verlangt wird, daß die Festevangelien zu lernen sind, die Gleichnisse sogar wörtlich, so wird dem Memorieren ein zu großes Gewicht beigelegt. Mit dem regressiven Verfahren im Geschichtsunterricht können wir uns nicht einverstanden erklären. Ebenso spricht manches gegen die Anwendung der monographischen Zahlenbehandlung

25) Barth, D. neue Lehrplan f. d. Württemb. Volksschulen. ADL Nr. 20—22.
26) ADL Nr. 29.
27) Baumhauer, 1. Ergänzungsheft zu d. Lehrplänen f. ein- bis dreiklassige Landsch. Ebbecke, Lissa i. P. 0,15.

Grubes im Zahlenkreis 11—20. — Ein vortrefflicher Lehrplan für dreiklassige Volksschulen ist der des Rektors Pfeifer[28]) in Weißenfels. Für die Bearbeitung der Stoffpläne war leitender Grundsatz, die Lehrstoffe nach dem Gesichtspunkte der Einheitlichkeit anzuordnen. Namentlich ist dieses Verfahren dem Religions- und Sprachunterricht zugute gekommen. Der Geschichtsunterricht bevorzugt die neue Zeit, wie die Erd- und Naturkunde die Verhältnisse der Heimat und Deutschlands in den Vordergrund rücken. Im Rechnen und in der Raumlehre erfolgt eine sorgfältige Behandlung der Grundlagen. — Die gleiche warme Empfehlung verdient für achtklassige Volksschulen eine von Schuldirektor Dr. Zesch[29]) herausgegebene Arbeit des Lehrerkollegiums zu Großschönau i. S. Besonders angenehm berührt die weise Stoffauswahl, die sich unter Vermeidung alles Nebensächlichen auf das wirklich Geist- und Gemütbildende beschränkt und so eine gründliche Durcharbeitung des Stoffes ermöglicht. Den Forderungen der neuen Methodik wird in maßvoller Weise Rechnung getragen. Vielleicht ist man aber in mancher Hinsicht zu zaghaft gewesen. Auf den Versuch einer Konzentration innerhalb der religiösen und realistischen Fächer hätte nicht verzichtet werden sollen. Im Rechnen kommt neben dem Schlusse über die Einheit noch der Bruchsatz zur Anwendung.

Die sexuelle Frage. Daß zu einer gewissen Zeit im Entwicklungsalter der Kinder sexuelle Belehrungen notwendig sind, darüber herrscht im allgemeinen kein Zweifel mehr. Der Gegensatz der Meinungen tritt erst dann zutage, wenn es gilt, Antwort zu geben auf die Fragen: Durch wen soll die Aufklärung erfolgen? In welchem Umfange? Als ganz ungeeignet bezeichnet Konrad Höller[30]) die Eltern. Ihre Erziehung mache es den meisten Eltern unmöglich, mit Kindern über geschlechtliche Dinge zu sprechen, ihre Vorbildung habe ihnen fast überall das notwendige Material zur Aufklärung vorenthalten; sodann dürfe die sexuelle Belehrung nicht fix und fertig wie ein Blitz aus heiterem Himmel niederfahren, sondern müsse das Resultat allmählicher Erkenntnis und Anwendung sein; das bedinge aber einen geregelten Gang, der von den Eltern unmöglich erwartet werden könne. Mit der Forderung, daß die Schule die sexuelle Aufklärung zu übernehmen hat, ist aber noch nicht die Frage gelöst, durch wen die Belehrung erfolgen soll. Höller lehnt sowohl den Arzt als auch den Geistlichen ab. Dem stofflichen Inhalt und der erziehlich eindrucksvollen und einwandfreien Form zugleich gerecht zu werden, vermöge nur der Lehrer, und zwar könne dabei lediglich der Lehrer für Naturgeschichte in Betracht kommen. Entfernt sich Höller schon mit dieser Forderung ziemlich weit von der allgemeinen Anschauung, so erst recht mit der Ansicht, daß für die Einordnung des sexuellen Stoffes in den Lehrplan nur die Zoologie geeignet sei. „Nirgends im Naturgeschichtsunterricht ist daher die Gelegenheit so nahe, in eine wortreiche ästhetisierende Naturbetrachtung sich zu verirren, als bei der Behandlung der Sexualität der höheren Pflanzen. Nirgends wird, trotz offenster Bezeichnung, das eigentlich Geschlechtliche vom Schüler weniger empfunden als hier. Kein Gebiet ist daher ungeeigneter, als Ausgangspunkt für die sexuelle Aufklärung des Schülers zu dienen als gerade die Botanik." Welche Stoffe für die sexuellen Belehrungen auf den verschiedensten Klassenstufen auszuwählen sind, zeigt Höller zum Schlusse in einem Lehrplane.

---

38) Pfeiffer, Einrichtungs-, Lehr- u. Stoffplan f. dreiklass. Volksch. Schroedel.
29) Zesch, Lehrplan, f. eine achtkl. einfache Volksch. Klinkhardt, L.
30) Höller, D. sexuelle Frage u. d. Schule. Nägele, L. 1,00.

Im Grunde genommen halten auch Fritz Droop[31]) und Otto Rühle[32]) die geschlechtliche Aufklärung der Jugend für eine Pflicht der Schule. Wenn sie zurzeit dieser Verpflichtung nicht nachkomme, so liege das nur an allerhand Vorurteilen und der geringen Einsicht der Schulbehörden. Aber die Tendenz des modernen Erziehungswesens gehe entschieden dahin, die Aufgaben der Jugenderziehung immer mehr zu „öffentlichen Angelegenheiten" zu machen. Dazu komme, daß fast durchgängig den Eltern aller Stände die Fähigkeit und das Geschick fehle, diese selbst für Pädagogen äußerst schwierige Aufgabe zu lösen. Hinsichtlich der Frage nach dem Umfange des zu behandelnden Stoffes stehen Droop und Rühle im allgemeinen auf dem Standpunkte Tischnewskas, wenn sie es auch ablehnen, an der Hand bildlicher Darstellungen den Begattungsakt zu besprechen. — Im Gegensatz zu der Anschauung, daß es sich bei der in Rede stehenden Frage um eine Schulsache handele, fehlt es auch nicht an Stimmen, welche die sexuelle Aufklärung der Jugend prinzipiell als eine elterliche Pflicht betrachten. Besonders nachdrücklich verficht diese Ansicht Dr. Franz Walter[33]), Professor der Theologie an der Universität München. Walter erklärt sich gegen die Schule, weil hier, da die Aufklärung coram publico gegeben werden müsse, die zarte Rücksicht auf das kindliche Schamgefühl in Wegfall kommen müsse, ferner spräche dagegen, daß die Anpassung an das Individuum, an die geistige und körperliche Anlage des einzelnen Kindes und an die Verhältnisse, unter denen es lebt, zur Unmöglichkeit werde. Nur im Notfalle habe die Schule die Belehrung des Kindes zu übernehmen, aber auch hier sei eine öffentliche und für alle Kinder gemeinsame Aufklärung abzulehnen, auch in solchem Falle müsse eine vertrauliche, herzliche Aussprache unter vier Augen stattfinden. Aus welchen Gründen die Eltern für die Übernahme der sexuellen Aufklärung vielfach als ungeeignet bezeichnet werden, ist Walter bekannt, aber er meint: „Selbst den ungünstigsten Fall angenommen: Die Persönlichkeit der Eltern entspreche nicht der an sie zu stellenden Anforderung, sie nähmen diese Aufgabe nicht als Herzenssache, mit Ernst und mit Gefühl hoher Verantwortlichkeit auf sich, sondern behandeln sie unzart, roh und leichtfertig. Gewiß wird dann der Eindruck, den das Kind bekommt, ein schlechter sein. Aber abgesehen davon, daß dieser Fall äußerst selten eintreten wird, so ist selbst die ungeschickteste Aufklärung seitens der Eltern immer noch besser, als das Schweigen." Dem Kinde Aufklärung auf dem Wege des naturwissenschaftlichen Unterrichts zu geben, verwirft Walter. „Es ist vielleicht möglich, daß das Kind Belehrungen über den Generationsakt, die Zeugungswerkzeuge in der unvernünftigen Welt entgegennimmt, ohne dadurch erregt zu werden, es ist möglich — aber keineswegs sicher ausgemacht —, daß hier das reine Interesse an der Sache, am Wissensgegenstand vorwaltet. Anders dagegen bei der Belehrung über die parallelen Dinge in der Menschenwelt. Hier bekommt alles eine ganz andere Färbung. Hier spricht nicht bloß der Kopf des Kindes mit, der diese Dinge in sich aufnimmt, sondern das Begehren, die Welt der Triebe regt sich und wird dem Kinde durch die Belehrungen zum vollen, deutlichen Bewußtsein gebracht; nicht bloß der Intellekt, mehr noch die Begierde ist hier stark beteiligt. Hier scheint mir der springende Punkt, an welchem die Parallele zwischen Naturgeschichte und sexueller Belehrung scheitert und versagt." Glaube man

31) Droop, D. sexuelle Aufklärung d. Jugend. Heuser, Neuwied. 0,50.
32) Rühle, D. Aufklärung d. Kinder über geschlechtl. Dinge. Bremer Bürger-Zeitung. 0,20.
33) Walter, D. sexuelle Aufklärung d. Jugend. 1907. 8° (161 S.). Auer, Donauwörth. g. 1,60.

aber, die sexuelle Aufklärung nicht entbehren zu können, dann solle man wenigstens nicht so töricht sein, von ihr das Heil allein zu erwarten. In dem letzten Gedanken kommt eine Ansicht zum Ausdruck, die wohl jeder besonnene Urteilende vertritt und der z. B. auch der Arzt Blaschko[34]) auf dem 3. Kongreß der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Mannheim zustimmte, indem er äußerte: Die Aufklärung allein wird in dieser so außerordentlich wichtigen und kulturellen Frage natürlich nicht alles erreichen können, wenngleich sie im Stadium der ganzen Bekämpfung des Sexualmißbrauchs nicht zu entbehren ist und den Vorläufer aller weiteren Schritte zu bilden hat. Die beste Aufklärung kann nur ein kleiner Teil der Sexualpädagogik sein. Die Diätetik des Körpers und der Seele, und zwar von frühester Zeit ab und im weitesten Sinne, sie ist das Ziel, das auch in dieser Frage allen vorzuschweben hat." — Von besonderem Interesse ist, daß selbst Schulmänner, wie L. Freytag[35]), Rektor Schramm[36]) in Erfurt und Lehrer Le Mang[37]) in Leipzig, die Schule nicht als geeigneten Ort für sexuelle Aufklärungen ansehen. Den Klassenunterricht lehnt Schramm ab, weil nirgends mehr als gerade auf geschlechtlichem Gebiete Berücksichtigung der Individualität gefordert werden müsse. Nur in Ausnahmefällen, vor allem, wenn sexuelle Perversitäten vorliegen, dürften Arzt und Lehrer in liebevoll väterlicher Weise aufklären. Im übrigen müsse sich die Schule begnügen, mittelbar auf die Kinder einzuwirken durch reichliche körperliche Bewegung, Herabsetzung der Lehrziele, Verminderung der Hausaufgaben und Beaufsichtigung der Lektüre. Vom ersten Schuljahre ab habe der Lehrer natürlich über Natürliches mit den Kindern zu reden. Über das Problem der Zeugung und Fortpflanzung der Pflanzen und Tiere müsse im naturgeschichtlichen Unterricht ruhig und ernst gesprochen werden. Im Interesse eines ungezwungeneren Verkehrs der beiden Geschlechter sei die gemeinsame Erziehung zu empfehlen. Das Wichtigste sei aber die Anerziehung eines festen Willens, der die Äußerungen des Geschlechtslebens niederkämpfen kann. Man übe deshalb während der ganzen Schulzeit die Kinder Triebe zu beherrschen, sich zu bemeistern. — Ähnliche Ansichten vertritt auch Le Mang, dessen Arbeit aber insofern noch einen besonderen Wert hat, als mit Nachdruck betont wird: Die Hebung der Sittlichkeit ist nur möglich, wenn die Ursachen der Unsittlichkeit — Prostitution, Alkoholismus, Schmutzliteratur, Bodenwucher usw. — beseitigt werden. Setze man hier nicht den Hebel an, dann sei alles andere umsonst. Ebenso betrachtet der Lehrer Wahrheit[38]) in Kaiserslautern als wichtigste Aufgabe, die Quellen der Unsittlichkeit zu verschließen. Deshalb müsse zum Kampf ausgezogen werden gegen die öffentliche Unsittlichkeit, wie sie sich in Wort und Bild und im alltäglichen Leben breit macht und die jugendliche Phantasie vergiftet. — Nicht minder schärft in dieser Weise der Gesellschaft das soziale Gewissen S. Keller[39]). Seine Ausführungen sind sicherlich die eines warmherzigen Menschenfreundes, ob aber die Art, wie er Kinder über die Zeugung aufklären will, richtig ist, bezweifeln wir. — Auch die Art und Weise, wie sich der Arzt Dr. Dammann[40]) in Berlin-Schöneberg die sexuelle Aufklärung

34) Ges Jgd H. 2.
35) Freytag, D. sexuelle Belehrung d. Jugend. P Ar H. 4.
36) Schramm, Sexuelle Aufklärungen u. d. Schule. D Bl e U Nr. 44—46.
37) Le Mang, D. sexuelle Aufklärung d. Schuljugend. Lp3 L3 Nr. 36—38.
38) Wahrheit, D. Bedeutung d. Phantasie im Lichte d. Jugendschutzbestrebungen. Lentner, M. 0,60.
39) Keller, D. geschlechtl. Problem in d. Kinderstube. Rippel, Hagen. 0,75.
40) Dammann, D. geschlechtl. Frage. Teutonia, L. g. 2,50.

denkt, müſſen wir als nach Inhalt und Form ungeeignet ablehnen. — Im Gegenſatz zu den Lehrern ſind die Lehrerinnen häufig der Anſicht, daß nicht das Haus, ſondern die Schule in erſter Linie für die Aufklärungsarbeit in Betracht komme. Infolgedeſſen fand nach dieſer Richtung auch ein Vortrag Widerſpruch, den Frau Prof. Krukenberg auf dem obenerwähnten Mannheimer Kongreß hielt. Als Vorzug des Hauſes der Schule gegenüber betrachtet Frau Krukenberg[41]), daß es leichter bei ſich zufällig bietender Gelegenheit anknüpfen könne, daß es weit mehr als die Schule auf die Eigenart jedes Kindes Rückſicht nehmen könne und daß Jahre hindurch dieſelbe Perſönlichkeit die Erziehung leite. Von ausführlichen ſexuellen Belehrungen iſt Frau Krukenberg mit Recht kein Freund. Sie bemerkt: „Das erſcheint mir zurzeit mit die größte Gefahr, daß wir der ſexuellen Aufklärung zu große Bedeutung beilegen und daß das Kind merkt, von welcher Bedeutung uns dies Gebiet iſt. Damit iſt wieder das Beſte, die Unbefangenheit der Kinder, verdorben. Das Geſchlechtsleben iſt ein Teil unter vielen. So ſtark es auch unſer Leben beeinflußt, es gehen doch noch unzählige andere Eindrücke und Erlebniſſe nebenher, und es würde eine Schädigung bedeuten für jede geſunde normale Entwicklung, wenn wir im Übereifer das Geſchlechtsleben und die Aufklärung darüber in den Mittelpunkt unſerer erziehlichen Sorgen rückten.“ Auch was Frau Krukenberg ſonſt noch zu dem Gegenſtand äußert, erſcheint uns recht beherzigenswert. — Als den allein zuſtändigen Interpreten in geſchlechtlichen Dingen ſieht San.-Rat Dr. Heidenhain[42]) in Steglitz den Arzt an. Die Frau beſitze ſelbſt in beſſeren Kreiſen nicht die notwendige Sachkenntnis. Ebenſowenig könnten Lehrer und Lehrerinnen mit dem Amte betraut werden. Es dürfte eben nur derjenige vor die Kinder hintreten, der mit genaueſter Beherrſchung des Stoffes, die jedes Stocken, jede Unſicherheit ausſchließt, den der Sache nötigen Ernſt verbindet. In welcher Form die Belehrungen zu geben ſind, zeigt Heidenhain in einem Vortrage, den er in Steglitz vor den entlaſſenen Schulmädchen in Gegenwart der Eltern gehalten hat. Manchem wird der ſonſt treffliche Vortrag in der Beſchreibung der Geſchlechtsorgane und in der Verwendung der Anſchauungsmittel zu weit gehen. — Auf der mittleren Linie bewegt ſich Guſtav Siegert[43]). Er betrachtet die Aufklärung als eine Sache des Elternhauſes, des Arztes und der Schule. Während aber die erſteren nur vereinzelt und gelegentlich einzugreifen hätten, müſſe die Schule Maſſenunterweiſung erteilen und mit ausgeprägter Abſichtlichkeit vorgehen. Als Lehrplan empfiehlt er den von Adelheid von Bennigſen entworfenen. Verfaſſer erzählt, wie er ſelbſt ſeine dreizehnjährigen Schulkinder über das Geheimnis der Zeugung, des Werdens im Mutterleibe und der Geburt mit edler Wahrhaftigkeit unterrichtet habe. „Mädchen und Knaben waren ſehend geworden, bewußtes Leben pulſierte in ihrem Sinnen und Denken, das ihrem Betragen Würde gab und ihrem Wollen das heilige Bangen der Verantwortlichkeit lieh.“ Schade, daß die Belehrungen nicht im Wortlaut wiedergegeben ſind, da man ſich ſo eine klare Vorſtellung nicht machen kann. — Wer ſich gründlich mit der ſexuellen Frage beſchäftigen will, wird unbedingt auf den Philantropinismus zurückgehen müſſen. Ein ausgezeichneter Führer hierbei iſt Dr. phil. et theol. Thalhofer[44]). Verfaſſer faßt die Reſultate ſeiner gediegenen Studie dahin zuſammen: Die Philanthropen glaubten, hauptſächlich durch Belehrung über die natürlichen Ein-

41) Krukenberg, Sexuelle Aufklärung d. Aufgabe d. Mutter d. Hauſes. 3 Kpfl H. 1 f.
42) A. Heidenhain, Sexuelle Belehrung d. aus d. Volksſch. entlaſſ. Mädchen. Barth, L. 0,30.
43) Siegert, Was? Wer? Wann? Wie? Teutonia, L. 0,50.
44) Thalhofer, D. ſexuelle Pädag. d. d. Philanthropen. Köſel. 1,80.

richtungen des Geschlechtslebens und über die natürlich schlimmen Folgen eines ungeregelten Geschlechtslebens die Jugend auf rechten Bahnen erhalten und sie vor dem gefährlichen Laster der Selbstbefleckung bewahren zu können. Die Mängel dieser vorwiegend in den Bahnen der Belehrung verlaufenden Erziehungsarbeit lassen sich nicht verkennen. — Die Möglichkeit, durch klare Vorstellungen das Triebleben zu ordnen und zu bezähmen, wurde überschätzt. Mit Unrecht glaubte man, durch rücksichtslose und weitgehende Offenheit die Phantasietätigkeit auf dem sexuellen Gebiete hemmen zu können. Dagegen wurde die Ausbildung des Gefühlslebens und einer feineren, höheren Gefühlswelt, in der das rein Animalische zum Menschlichen erhoben ist, vernachlässigt. Endlich fanden die religiös-ethischen Momente nicht volle Würdigung. — Über diesen Mängeln darf aber das wirklich Gute und Wertvolle der philanthropischen Gedanken- und Erziehungsarbeit nicht vergessen und unterschätzt werden. Die Belehrung ist, wenn auch nicht das vornehmste, so doch ein wichtiges Mittel sexueller Pädagogik. Das Verdienst der Philanthropen ist nun, daß sie die Bedeutung der Belehrung klar erfaßt und ausgesprochen haben. Des weiteren haben sie zum erstenmal eine Methode der Belehrung ausgebildet. Sie haben einen logisch und psychologisch fortschreitenden Lehrgang gesucht und auch allmählich gefunden, sie haben die Stufen der Belehrung über Mutterschaft, Vaterschaft, jugendliche Keuschheit, Selbstbefleckung über tastende und zuweilen mißglückte Versuche hinaus zu einer Ausbildung gebracht, die uns auch neben der neuesten Literatur über dieses Thema formell und inhaltlich Gutes und Brauchbares bietet. Wenn auch nicht in vollem Umfange, so doch mehr als in den heutigen Schriften, sind von den Philanthropen die sittlich-religiösen Momente und Motive in ihrer Theorie zur Sprache gekommen. In ihrer Praxis spielten sie eine noch größere Rolle, als die Schriftwerke auf den ersten Blick erkennen lassen. Insbesondere ragt Salzmann als ein segensreicher Berater und Führer vieler unverdorbener, gefährdeter und verdorbener junger Leute hervor. Die Philanthropen haben endlich in ihren Schriften und in ihren Erziehungsanstalten der Verweichlichung und Überreizung der Zeit durch starke Betonung einer tüchtigen Körperpflege und durch Wertschätzung der körperlichen Arbeit innerhalb des Unterrichtsbetriebes entgegengewirkt.

Öffentliche Prüfungen. Auf seiner diesjährigen Tagung behandelte der Verein Sächsischer Schuldirektoren u. a. die Examenfrage. Der Referent, Direktor Patzig, kam zu folgendem Ergebnis: 1. Die heutige theoretische und praktische Vorbildung und rechtliche Stellung des Lehrers, die im Auftrage des Staates und der Kirche ausgeübte Aufsicht lassen die öffentlichen Schulprüfungen entbehrlich erscheinen. 2. Da die Prüfungen kein klares Bild vom Stande der Schule widerspiegeln können, begünstigen sie das bloße Scheinwissen und sind deshalb geeignet, den Unterricht in falsche Bahnen zu lenken. 3. Die Prüfungen widersprechen den Gesetzen der Psychologie, indem sie den regelmäßigen Lauf der Vorstellungen hemmen und störende Gefühlswirkungen hervorrufen. 4. Die Prüfungen ertöten das Interesse, begünstigen die Flüchtigkeit, täuschen über die Dauerhaftigkeit des Unterrichts und fördern bei einem Teile der Schüler Einbildung, Eitelkeit und Selbstüberschätzung. 5. Sie lassen die unterrichtliche und die erzieherische Tätigkeit nicht klar erkennen und fordern nur zu oft unliebsame Vergleiche der Kinder und Eltern heraus. 6. Sie rauben der Schule einen guten Teil Arbeitszeit, führen zur Überbürdung der Schüler und leiden unter der Teilnahmlosigkeit der Lehrer, Eltern und Schulbehörden. Gesamturteil: Die öffentlichen Schulprüfungen, die den Eltern keinen wahren Einblick

in das Schulleben gestatten und eine engere Verbindung zwischen Schule und Haus nicht ermöglichen, sind aus pädagogischen, psychologischen, sittlichen und praktischen Gründen entbehrlich und deshalb abzuschaffen. Der Korreferent, Direktor Pätzold, stellte dagegen folgende Sätze auf: I. Die Prüfungen haben ihre Berechtigung; denn a) in ihnen liegt ein erziehliches Moment für die Kinder, b) sie geben Veranlassung zu gründlicher Wiederholung des Lehrstoffes, c) sie bieten Eltern und Schulfreunden erwünschte Gelegenheit, Einblick in die Arbeit der Schule zu nehmen und mit den Lehrern mehr als sonst in Verbindung zu treten, d) der Lehrer hat die Möglichkeit, die Berufsarbeit seiner Mitarbeiter zu beobachten, und kann deshalb Anregung für die eigene Unterrichtspraxis erhalten. II. Die Prüfungen sind so zu gestalten, daß sie a) ein möglichst treues Abbild von dem Ergebnis der Schularbeit sind, b) zwar frei von unnatürlichem äußeren Aufputz als Festtage im Schulleben gelten. Hiemann[45]) unterzieht die beiden Referate einer Kritik, die sich auf den Standpunkt des unbedingten Gegners der Prüfungen stellt. Hiemann ist darin zuzustimmen, daß die Vorteile, die das Examen für die Erziehung bietet, vollkommen bedeutungslos sind. Auch das ist richtig, daß die Prüfungen einen wahren Einblick in das Schulleben nicht gestatten. Aber! Wer die Prüfungen abschafft, nimmt den Eltern die letzte Gelegenheit, mit dem Schulleben in unmittelbare Berührung zu treten. Wenn endlich Hiemann ganz entschieden in Abrede stellt, daß das Examen dem Lehrer die Möglichkeit gibt, seinen Mitarbeiter zu beobachten und für die eigene Praxis zu lernen, so schießt er weit über das Ziel hinaus. Auch in der Prüfung zeigt sich, wer geschickt oder ungeschickt ist, ja selbst das ist zu erkennen, ob ein Lehrer den Unterricht lediglich als Stoffübermittlung oder unter dem Gesichtspunkte der Kraftbildung auffaßt. Überhaupt scheint Hiemann bei seiner Kritik zu sehr von einem Zerrbild der Prüfungen ausgegangen zu sein. Gewiß gibt es Schulleiter, die der Ansicht sind, „die Antworten müssen schnell kommen, Pausen sind nicht erwünscht, Nachdenken ist ein Beweis, daß der Schüler nichts weiß", aber eine derartige Afterpädagogik schließt doch nicht eine vernünftigere Stellung zur Examenfrage aus. — Auch Karl Beier[46]) ist der Ansicht, daß öffentliche Schulprüfungen mit der besseren Erkenntnis und tieferen psychologischen Einsicht der heutigen Pädagogik nicht mehr vereinbar sind. Vor einer Öffnung der Unterrichtsstunden für den beliebigen Besuch der Eltern — an Stelle der öffentlichen Prüfungen — wird mit Recht gewarnt.

Verschiedenes. Projektionsapparate. Dem ausgezeichneten „Lehrbuch der Projektion" von Dr. Neuhaus stellt sich als neuestes Werk ebenbürtig zur Seite das von Akad.-Prof. Hassack und Landesschulinspektor Rosenberg[47]). Beide Verfasser sind bemüht, jedem Lehrer bei der Anschaffung und Aufstellung eines Skioptikons, vor allem aber bei dessen Benutzung im Unterricht ein Ratgeber zu sein. Sie geben eine objektive Beurteilung der mannigfaltigen Apparattypen und beschreiben eingehend die verschiedenen Beleuchtungsvorrichtungen und ihre Behandlungsweise. Besondere Aufmerksamkeit wird der Beschaffung von Laternbildern und der Selbstanfertigung von Dispositiven zugewendet. Für die Praxis höchst wertvoll ist endlich eine Zusammenstellung der wichtigsten physikalischen, chemischen und pflanzenphysiologischen Versuche, welche mit Hilfe des Projektionsapparates ausgeführt werden können. —

45) Hiemann, D. Verein sächs. Schuldirektoren u. d. Examenfrage. Lpz Lz Nr. 39.
46) Beier, D. Osterprüfungen im Lichte moderner Pädag. Lpz Lz Nr. 39.
47) Hassack u. Rosenberg, D. Projektionsapparate, Laternbilder u. Projektionsversuche in ihren Verwendungen im Unterr. Pichler. 6,00.

Unter den Realienbüchern nimmt eine der ersten Stellen das von Stadtschulrat Franke und Prof. Schmeil[48]) ein. Die Abhandlungen entsprechen inhaltlich wissenschaftlichen Anforderungen und vermeiden in der Form in glücklichster Weise den sogenannten „Leitfadenstil". Zahlreiche künstlerische Abbildungen erhöhen den Wert des Ganzen. — Auch das Nicolaische Realienbuch[49]) verdient Anerkennung, wenn es sich auch nicht immer von den Nachteilen eines Leitfadens freizuhalten gewußt hat.

Volksschulmethodik. Die Methodik des Volksschulunterrichts von Rektor Schwochow[50]) liegt bereits in 7. Auflage vor. Das Buch bedarf sonach keiner Empfehlung mehr. Mit gutem Grunde hat Verfasser in eingehender Weise den Fortschritten der Methodik Rechnung getragen. So sind in der allgemeinen Methodik die neueren Gestaltungen des Lehrverfahrens nach den Schriften von Sallwürks, Seyferts und Lays dargelegt und beurteilt, und in der speziellen Methodik sind bei jedem einzelnen Fache die neuen Forderungen und Bestrebungen in besonderen Abschnitten zur Darstellung gebracht. Daß man in Einzelfragen auch anderer Ansicht sein kann, liegt auf der Hand. Nicht genügend wurden z. B. gewürdigt die Gründe gegen den Bruchsatz, die Bedeutung der Kulturgeographie, die Anlage von Schulgärten. Der hauswirtschaftliche Unterricht und die Knabenhandarbeit finden gar keine Erwähnung. In Verbindung mit dem Sem.-Oberl. Hoffmann[51]) hat Schwochow auch eine katholische Ausgabe der Methodik erscheinen lassen. — Die gleichfalls recht empfehlenswerte Methodik von Rektor Jos. Schiffels[52]) ist in vieler Beziehung reichhaltiger, nimmt aber zu den neueren Forderungen einen weniger bestimmten Standpunkt ein. In einem weiteren Bande[53]) behandelt derselbe Verfasser die Schulaufsicht und die Schulverwaltung, die amtlichen und die außeramtlichen Verhältnisse des Lehrers, die äußeren Verhältnisse der Schule. Auf Grund eines reichhaltigen Materials erhält der Lehrer über die verschiedensten Fragen seines Berufes sichere Auskunft. Manches ist allerdings durch das neue Schulunterhaltungsgesetz überholt worden.

Schulzucht. Man wird es der sächsischen Lehrerschaft Dank wissen, daß sie auf ihrer diesjährigen Vertreterversammlung in Dresden die Züchtigungsfrage einmal in grundsätzlicher Weise erörtert hat.

Der Referent, Lehrer Pönitz in Leipzig, hatte folgende Leitsätze[54]) aufgestellt:

Die Vertreterversammlung des sächsischen Lehrervereins erkennt in der körperlichen Züchtigung ein für die öffentlichen Unterrichtsanstalten ungeeignetes Erziehungsmittel und erwartet ihre Entfernung aus der Volksschule von einer zeitgemäßen Reform derselben. Diese Reform hätte zu erstreben: daß 1. das Gebiet der Schularbeit mit dem der kindlichen Interessen und Fähigkeiten im allgemeinen in gleiche Grenzen gebracht wird, daß 2. innerhalb dieses Gebietes der pädagogischen Einsicht des Lehrers und der Eigenart des einzelnen Kindes Freiheit gelassen wird, daß 3. das Erziehungsrecht der Eltern mehr geachtet und dementsprechend an die Erziehungspflicht des Hauses stärkere Anforderungen gestellt werden als bisher, daß 4. in Fällen boshafter und fortgesetzter Störung der Schularbeit gegen einzelne Kinder und deren Erzieher besondere Zwangsmittel geschaffen

48) Franke u. Schmeil, Realienbuch. Ausg. A f. ev. Schulen. Ausg. B f. kath. Schulen. Teubner. g. je 2,00.
49) Nicolaisches Realienbuch f. d. Oberstufe d. Gemeindeschulen. Nicolai, B.
50) Schwochow, Methodik d. Volksschulunterr. Teubner. 6,00.
51) Schwochow u. Hoffmann, Methodik d. Volksschulunterr.; kath. Ausg. Teubner. 6,00.
52) Schiffels, D. Praxis d. Lehrerberufes. Bd. 1. Schöningh. 7,60.
53) Derf., D. Praxis d. Lehrerberufes. Bd. 2. Ebda. 3,60.
54) D. Züchtigungsrecht d. Lehrers. Lpz Lz Nr. 1, 2, 4.

werden. Im eignen, wohlberechtigten Interesse und ohne Rücksicht auf etwaige Schwierigkeiten und Mißstände muß aber jedem Volksschullehrer empfohlen werden, jetzt schon sich des Schlagens im Unterrichtsbetriebe gänzlich zu enthalten, weil 1. auch bei maßvoller und vorsichtiger Anwendung derselben der Lehrer vor schweren äußeren und inneren Beunruhigungen nicht bewahrt bleibt, weil 2. der Stock in der Hand des Lehrers die hauptsächlichste Veranlassung ist zu der in den weitesten Kreisen des Volkes beliebten häßlichen Beurteilung unseres ganzen Standes, weil 3. schon jetzt durch behördliche Verfügungen von einzelnen Lehrern und Lehrergruppen der Verzicht auf Anwendung der körperlichen Züchtigung gefordert wird.

Der Korreferent, Lehrer Bräutigam in Reichenbach, stellte diesen Leitsätzen folgende gegenüber:

Die Vertreterversammlung des sächsischen Lehrervereins hält die Beseitigung der körperlichen Züchtigung aus der Volksschule für ein Ideal, dessen Verwirklichung besonders auch im Interesse des Lehrerstandes zu wünschen wäre. Aber solange noch nach § 1 unseres Schulgesetzes die Volksschule Erziehungsanstalt sein soll, solange die körperliche Züchtigung in gewissen Fällen zu den anerkannt notwendigen Erziehungsmaßregeln gehört, solange das Elternhaus seine Erziehungspflichten vielfach nicht in genügendem Maße erfüllt, und solange unsere Schuleinrichtungen nicht völlig den pädagogischen Forderungen entsprechen, ist im Interesse einer gedeihlichen Jugenderziehung an § 47 der Ausführungsverordnung des Schulgesetzes festzuhalten.

Die Versammlung selbst lehnte die Thesen beider Referenten ab und entschied sich für folgende Resolution des Vorstandes:

„Die Volksschule kann auf das ihr durch das sächsische Volksschulgesetz gewährleistete Recht der körperlichen Züchtigung verzichten, wenn schulorganisatorische und pädagogische Einrichtungen getroffen werden, die die Anwendung der körperlichen Züchtigung entbehrlich machen, und wenn ihr anderweitig ausreichend Zuchtmittel eingeräumt werden."

Wenn diese Resolution recht wenig Positives enthält, so ist das lediglich ein Beweis dafür, daß die Frage doch noch nicht spruchreif ist. — In der Sache selbst schließen wir uns der Auffassung des Sem.-Dir. Seyfert[55]) in Zschopau an. Dem Lehrer kommt das Recht der körperlichen Züchtigung zu, weil er in Vertretung der Familie als Erzieher wirkt und die Züchtigung ein Erziehungsmittel ist. In gewissen Fällen erscheint die körperliche Züchtigung als das geeignetste Mittel, ein Kind von der Wiederholung eines begangenen Unrechtes abzuhalten. „Sie fügt körperlich sinnliches Weh zu, und das ist das dem Kinde Fühlbarste und Angemessene. All die feineren geistigen Strafen setzen entwickeltes Seelenleben voraus, wie es eben beim Kinde nicht zu finden ist." Aber selbst dem jüngeren Kinde gegenüber ist die Züchtigung nur selten anzuwenden; niemals wegen bloßer Versehen oder Unachtsamkeit, noch viel weniger wegen mangelhafter Leistungen (für Strafen aus diesem Grunde hat Bräutigam den bezeichnenden Ausdruck „Lernprügel" geprägt) und geistiger Schwäche. In demselben Maße, als das Ehrgefühl sich entwickelt, muß die körperliche Züchtigung eingeschränkt werden und zuletzt ganz verschwinden. Den gesetzlichen Bestimmungen über die Züchtigung ist eine solche Fassung zu geben, die jedem Lehrer, welcher Ansicht er auch sei, in dieser Frage es möglich macht, nach eben dieser Ansicht zu handeln. — Dr. Kiefer[56]) ist früher ein flammender Gegner jeder körperlichen Züchtigung gewesen, aber auf Grund reicher Erfahrungen hat er sich genötigt gesehen, seinen ablehnenden Standpunkt zu verlassen, wenngleich er selbst auch heute noch ohne Stock und Rute auskommt. Als berechtigt wird die Züchtigung bezeichnet bei rohem, frechem und unverschämtem Betragen, Mißhandlungen und dauerndem Ungehorsam,

55) Seyfert, D. Züchtigungsfrage im Sächs. Lehrerverein. D Schpr Nr. 38 u. 46
56) Kiefer, Z. Frage d. körperl. Züchtigung b. Kindern. Leipziger Verlag. 1,0

wozu auch dauernde häusliche Faulheit gehören kann, vorausgesetzt, daß andere Mittel schon angewendet wurden und erfolglos waren. Schwächliche, kränkliche Kinder, ebenso Herzleidende und sexuell leicht erregbare sollten nie körperlich gestraft werden, ferner nicht ein Kind, das seinen Fehler aufrichtig bereut oder ihn freiwillig eingesteht oder das Unrecht aus Unverstand begangen hat. Auch mangelhafte Begabung und fehlende Konzentrationsfähigkeit (sogenannter Leichtsinn) begründet kein Recht auf körperliche Züchtigung. Über die beste Art und Weise der Züchtigung verbreitet sich Verfasser ziemlich ausführlich, nach unserer Auffassung nicht immer mit Glück. Unbedingt müssen wir es verwerfen, einem Kinde bei der Bestrafung die Hände leicht zu fesseln oder es zum Zwecke der Züchtigung in die Wohnung zu bestellen. — Einen durchaus ablehnenden Standpunkt nimmt Privatdozent Dr. Foerster[57]) in Zürich zur körperlichen Züchtigung ein. Er hält sie für verwerflich, weil sie entehrend wirke und geschlechtliche Entartung erzeuge. Daß die körperliche Züchtigung sadistische und masochistische Gefühle auslöse, behauptet auch Buchin[58]) in Hardenbeck. — In Preußen ist der Lehrer durch Ministerialverfügung vom 19. Januar 1900 gehalten, jede verhängte Strafe in ein „Strafverzeichnis" einzutragen. Wenn auch anerkannt werden muß, daß der Ministerialverfügung die beste Absicht zugrunde liegt, so hat doch die Sache auch ihre bedenklichen Seiten. Ein Pfarrer und Schulinspektor[59]) findet es unrecht, daß der Lehrer zum Zeugnis wider sich selbst gezwungen werde. Vor allem befürchtet er aber, daß selbst der beste und treuste Lehrer in die Versuchung kommen könne, die Liste unvollständig, ungenau und unrichtig zu führen. Welch schwerer Schaden sei es aber, wenn sich der Lehrer unter dem Zwange der Listenführung an Unwahrhaftigkeit und Untreue gewöhne. —

Mittelschule. Die eigenartige Stellung der Mittelschule als eines Mittelgliedes im Schulwesen bedingt es, daß sie ihre Existenzberechtigung sowohl nach oben, den höheren Lehranstalten, besonders der Realschule, als auch nach unten, der mehrklassigen Volksschule gegenüber, nachzuweisen und zu verteidigen hat. Der Volksschule gegenüber betrachtet Dr. Paul Richter[60]) in Berlin die Mittelschule als notwendig, weil jene nicht in der Lage sei, den weitgehenderen Bildungsbedürfnissen des Mittelstandes zu genügen. Die Mittelschule dagegen könne das infolge verschiedener günstiger Umstände. Sie ist berechtigt, Schulgeld zu fordern, infolgedessen ihr nur Kinder zugeführt werden, die nach Lage ihrer häuslichen Verhältnisse die Gewähr für ungestörten, regelmäßigen Schulbesuch geben und Zeit für häusliche Wiederholungen und Übungen haben. Dazu komme die geringe Schülerzahl der einzelnen Klassen, die größere Zahl der wöchentlichen Lehrstunden und die weitergehende Qualifikation des Lehrpersonals. Andererseits eigne sich auch die Realschule nicht für den Mittelstand, weil sie ein zu hohes Schulgeld und eine zu lange Schulzeit fordere, ihre unterrichtlichen Forderungen zu hoch spanne und den Bedürfnissen des gewerblichen Lebens nicht hinlänglich Rechnung trage. — Ähnliche Gründe führt der Verein Altonaer Mittelschullehrer[61]) ins Feld. In organisatorischer Beziehung sind die Altonaer Knabenmittelschulen insofern interessant, als jede Anstalt eine Doppelreihe besitzt: eine A-Reihe, an der Englisch und Französisch, und eine B-Reihe, an der nur Englisch gelehrt wird. Die stärkere Wertschätzung des

57) Lpz Lz Nr. 44. 58) P St H. 4 59) D. Strafverzeichnis. D Lh Z Nr. 82.
60) Richter, Stellung u. Bedeutung d. Mittelschule. Mtsch H. 1.
61) Schumann, Stellung d. Mittelschule im Gesamtschulorganismus unter bes. Berücksicht. d. Altonaer Mittelschule. Hrsg. v. Verein Altonaer Mittelschullehr. J. Harder, Altona. 0,40.

Engliſchen erklärt ſich aus den Handelsbeziehungen Hamburg-Altonas zu England. Die Entſcheidung darüber, ob ein Schüler die A-Reihe oder die B-Reihe beſuchen ſoll, ſteht den Eltern zu, jedoch mit der Einſchränkung, daß ein Schüler die Verſetzung in diejenige Klaſſe, in der die zweite Fremdſprache auftritt, nur dann erreichen kann, wenn er genügend Leiſtungen in der erſten Fremdſprache aufzuweiſen hat. — Ziemlich weit gehen die Meinungen auseinander über die der Mittelſchule zu erteilenden „Berechtigungen". Rektor Schmarje[62]) iſt der Anſicht, daß es verkehrt wäre, die neunſtufige Knabenmittelſchule mit den Berechtigungen der lateinloſen Realſchule auszuſtatten. Sie würde dann die ihr zugewieſene eigenartige Aufgabe nicht ſo gut löſen können wie bisher. Es komme vor, daß an einem Platze mit lebhafter Induſtrie- und Gewerbetätigkeit eine ſtarke Betonung des mathematiſchen Unterrichts und des Zeichnens, an einem Handelsplatze dagegen eine ſtärkere Berückſichtigung des fremdſprachlichen Unterrichts Bedürfnis ſei. Dieſen lokalen Bedürfniſſen könne ſich die berechtigungsloſe Mittelſchule leicht anbequemen, die mehr auf ein allgemeines Bedürfnis zugeſchnittene Berechtigungsſchule aber nicht. — Neben Freunden der Mittelſchulen fehlt es auch nicht an heftigen Gegnern. Im Kaſſeler Lehrerverein z. B. iſt das Bedürfnis nach einer Mittelſchule mit aller Entſchiedenheit verneint worden. Die Mittelſchule bringe weder dem Kleinkaufmann noch dem Handwerker nennbare Vorteile, ſchädige aber als Standesſchule die Volksſchule[63]). — Ebenſo bekennt ſich der Schöneberger Lehrerverein als Gegner der Mittelſchule[64]).

Landerziehungsheime. Von jeher war es ein Vorzug privater Anſtalten, daß in ihnen pädagogiſche Verſuche gemacht werden konnten, die in ſtaatlichen Schulen mit ihrem naturgemäß gleichförmigen Apparat ausgeſchloſſen ſind. Im letzten Jahrzehnt hat unter den Reformſchulen keine ſo ſtark das Intereſſe auf ſich gezogen, wie das Landerziehungsheim. Die Landerziehungsheime liegen möglichſt weit ab von der Großſtadt, in unmittelbarer Nähe ſchöner Gebirgslandſchaften, inmitten von Wieſen, Gärten, Wäldern und Feldern. Der Unterricht wird nach den beſten, der neueren Pſychologie entſprechenden Methoden gegeben. Den Ausgangspunkt bildet möglichſt die Beobachtung und Anſchauung der Naturgegenſtände und Naturerſcheinungen ſelbſt. Ziel des Lehrverfahrens iſt, daß der Zögling ſelbſtändig arbeitet, daß er ſcharf beobachten, denken, urteilen und vergleichen lernt und einen Wiſſensſtoff erwirbt und gut anzuwenden vermag, wie ihn das moderne Leben fordert. Beſonderer Wert wird auf die körperliche Ausbildung gelegt. Im Lektionsplane erſcheinen nicht nur Wandern, Spielen und Turnen, ſondern auch praktiſche Arbeiten in der Landwirtſchaft und in den zahlreichen Werkſtätten. Bei der Erziehung wird die Freiheit und die Selbſtändigkeit nur inſoweit eingeſchränkt, als es für den einzelnen, wie für die Geſamtheit unbedingt nötig iſt. Zwiſchen den Kindern und ihren Erziehern herrſcht ein freier, natürlicher Verkehr, vergleichbar dem zwiſchen Freunden und Vertrauten. Auf dieſe Weiſe hofft man eine fröhliche, an Leib und Seele geſunde Jugend zu erziehen. Zurzeit beſtehen in Deutſchland 5 Landerziehungsheime, drei für Knaben (Ilſenburg i. Harz, Haubinda i. Thüringen, Bieberſtein i. d. Rhön), unter Leitung von Lietz, des Begründers der Erziehungsheime, zwei für Mädchen (Sieversdorf in der Mark Gaienhofen a. Bodenſee)[65]). Hemmend auf die Entwicklung der Landeserziehungs-

62) Schmarje, D. Stellung u. Bedeutung d. Mittelſchule im Geſamtſchulorganismus. Mtſch H. 5.
63) Z. Streit um d. Mittelſchule. Mtſch H. 2. 64) Mtſch H. 5.
65) Dtſch. Landerziehungsheime. Voigtländer. 1,00.

heime wirkt, daß die Abgangsprüfung an einer staatlichen Anstalt abgelegt werden muß, vor fremden Lehrern, die vielleicht Privatschulen gegenüber eine unfreundliche Haltung einnehmen, und in einer Weise, die der eigentlichen Vorbildung der Schüler nicht Rechnung trägt. Zur Abstellung dieses Übelstandes und zur Veredlung der Prüfungen überhaupt schlägt Hermann Lietz[66]) vor, in öffentlichen Schulen die Reifeprüfung fortfallen zu lassen, für nichtöffentliche Schulen aber Prüfungskommissionen einzusetzen, die für die Eigenart der nichtöffentlichen Schulen Verständnis und Achtung haben. Der Leiter der nichtöffentlichen Schule oder dessen Stellvertreter wohnt der Prüfung bei. Die Prüfung selbst stellt sich das Ziel, zu ermitteln, ob und in welchem Umfange der Prüfling wissenschaftlich gearbeitet, denken und urteilen gelernt hat. Bei Festsetzung des Endergebnisses sind die früheren Arbeiten des Schülers und das Urteil seiner bisherigen Lehrer zu berücksichtigen. Falls der Prüfling ein volles Reifezeugnis nicht erlangt, ist ihm zu gestatten, nach einiger Zeit eine Ergänzungsprüfung abzulegen, die von den gleichen Herren wie bei der Hauptprüfung abgenommen wird. — Im Landerziehungsheim Bieberstein hat man versucht, in verschiedenen Gegenständen, z. B. in Naturwissenschaften, Geschichte und Deutsch, im gleichen Fach in einer Klasse mehrere Unterrichtsstunden hintereinander zu halten. Als Vorzüge dieses Verfahrens werden gepriesen: Am Beginn jeder Stunde muß ein erheblicher Teil der Zeit verwendet werden, um zu wiederholen oder auf andere Weise die Teilnahme des Schülers für den Stoff zu erwecken. Die Zusammenziehung aller Stunden auf einen Vormittag vermindert diesen Zeitverlust auf den einer einzigen Lehrstunde. Die Behandlung eines größeren, zusammenhängenden Lehrstoffs kann auf einmal erfolgen. Dadurch können auch schwierige Gebiete, wie z. B. in der Physik die Influenz- und Induktionserscheinungen, mit einer Gründlichkeit unterrichtet werden, zu der man im Einzelstundenunterricht nicht Zeit findet. Die Vorbereitung des Unterrichts wird gleichzeitig einfacher für den Schüler, weil sie am vorhergehenden Nachmittag nur für einen Lehrgegenstand zu erfolgen braucht. Er kann in diesen Gegenstand sich wirklich vertiefen. Über die mehr oder minder geringe Beschaffenheit einer einzelnen Stunde täuscht man sich als Lehrer leichter hinweg, als über die eines ganzen Unterrichtsvormittags. Die Zusammenziehung veranlaßt also den Lehrer zu strenger Prüfung seiner Methoden. — Eine den Landerziehungsheimen verwandte Schöpfung ist die Freie Schulgemeinde „Buschgarten" bei Berlin. Wie jene, so bezweckt auch Buschgarten, dem Schüler in physischer, wie geistiger Beziehung die größtmögliche Bewegungsfreiheit zu lassen. Das Trennende beider liegt vor allem darin, daß Buschgarten die Verbindung mit der Großstadt als wertvolles Moment für die Erziehung aufrechterhält. Die Großstadt soll von der Schulgemeinde nur so weit entfernt sein, daß ihr vergiftender Hauch die Kinder nicht treffen kann, aber nahe genug, daß all die herrlichen Kulturgüter, die in ihren Mauern aufgespeichert sind, zu den Kindern gelangen können[67]). — Schon taucht der Gedanke auf, sämtliche Schulen der Großstadt hinaus aufs Land zu verlegen. Dieser Vorschlag ist z. B. für Berlin gemacht worden[68]). — Ein Besucher der Landerziehungsheime hat neben vielen Lichtseiten auch manche Schattenseite gefunden. Zwischen Lehrern und Zöglingen bestehe ein allzu freier Verkehr,

66) Lietz, Dtsch. Landerziehungsheime in Schloß Bieberstein, in d. Rhön, Haubinda in Thür., Ilsenburg im Harz, Gaienhofen am Bodensee u. Sieversdorf in d. Mark. D. 9. Jahr, d. 10. Jahr. Tl. 1. Voigtländer. 4,00 bez. 12,00.

67) N D Sch H. 5 f.

68) N D Sch H. 3.

der die Disziplin lockere und die Sitten nachteilig beeinflusse. Der Unterricht kehre sich an keine Methode, vernachlässige das Gedächtnis und unterschätze den Wert persönlicher Kenntnisse[69]).

Die Hilfsschule. Die Prophylaxe und Behandlung der schwachen Begabung wird um so intensiver sein können, je besser wir mit den Ursachen des Schwachsinns vertraut werden. Um in dieser Hinsicht Aufklärung zu geben, hat Privatdozent Dr. Schlesinger[70]) in Straßburg 138 Hilfsschüler einer Untersuchung unterzogen, die überaus interessante Resultate zeitigte. In 27 Fällen waren für das Zustandekommen der schwachen Begabung besonders hervorragende Momente nicht festzustellen. Bei den übrigen trat vor allem häufig (in 24 %) eine tiefgehende Degeneration in der Nachkommenschaft der Eltern der Hilfsschüler in den Vordergrund. An zweithäufigster Stelle (in 17 %) war als Hauptursache des Zurückbleibens der Intelligenz mangelhafter Schulbesuch zu notieren. Die Fortschritte, welche diese Kinder schon bei kürzerem Schulbesuch machten, ließen deutlich den Einfluß dieses Faktors auf ihre von Hause aus stets nur mäßige Debilitas erkennen. Der Verwahrlosung oder doch überaus mißlichen häuslichen Verhältnissen, materieller Not, gepaart mit zerrütteten Familienverhältnissen, begegnete Schlesinger unter den Hauptursachen der Debilitas in 13 %. Dann kamen als Hauptmomente nahezu gleich häufig einerseits intensive neuro-psychopathische Belastung (10 %), anderseits häufige, langwierige oder schwere Erkrankungen, vor allem Nervenkrankheiten oder Tuberkulose, Augenkrankheiten oder schwere Erkrankungen im Säuglingsalter, Atrophie. Hieran schlossen sich, der Häufigkeit nach, Fälle an, wo das Zurückbleiben der Intelligenz in erster Reihe auf schwere, langwierige Sprachfehler (6 %) oder auf psychopathische Minderwertigkeiten (5 %) zurückzuführen war. Etwas seltener war an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit das Hauptmoment. Gegenüber all diesen Faktoren spielen Traumen während der Gravidität (Epilepsie) und Geburt oder Kopfverletzungen in der frühen Kindheit oder die Degeneration der Schilddrüse nur selten eine hervortretende Rolle. Betrachtet man die einzelnen Fälle in bezug auf das Zusammentreffen der verschiedenen Momente, so fällt vor allem die Konkurrenz so vieler Momente in fast jedem einzelnen Falle auf. Sie fehlen ganz nur in einem einzigen Falle, spärlich sind sie in 23 %, dagegen zahlreich in 55 und außerordentlich reichlich in 21 % vorhanden. Noch wichtiger erscheint aber das so häufige, fast gewöhnliche Zusammentreffen ererbter und erworbener Faktoren. Nur in 3 % schien die Debilitas rein angeboren, in 8 % rein erworbener Natur zu sein; bei den übrigen 89 % konkurrierten ererbte und erworbene Faktoren in größter Mannigfaltigkeit. Unter den von Schlesinger aufgestellten hilfsschulärztlichen Forderungen ist besonders beachtenswert der Gedanke, der Schularzt solle an der Hilfsschule nicht nur beratender, sondern direkt behandelnder Arzt sein. Es wird damit ein Wunsch ausgesprochen, der sicherlich nicht eher wieder verschwinden wird, bis eine Änderung des derzeitigen Status eingetreten ist. Bei der erwiesenermaßen großen Indolenz der Eltern der Hilfsschüler bleiben gegenwärtig Aufforderungen zwecks ärztlicher Behandlung eines Kindes in der Regel fruchtlos. Wenn sich die Stadtverwaltungen entschlössen, dem Schularzte die Befugnisse und Pflichten eines behandelnden Arztes zu übertragen, so träte demnach eine Schädigung der übrigen behandelnden Ärzte nicht ein. — Von besonderer Bedeutung für die Ausbildung der Schwachen ist der Handfertigkeitsunterricht. Um seine Aufgabe in rechter Weise

69) Licht- u. Schattenseiten d. Landerziehungsheime. A d L Nr. 35.
70) Schlesinger, Schwachbegabte Schulkinder. Enke, St. 2,00.

zu erfüllen, darf der Handfertigkeitsunterricht keinen für sich isoliert dastehenden Bestandteil der Schularbeit bilden, sondern er muß mit den übrigen Disziplinen in Verbindung treten. An der Hilfsschule zu Stargard[71]) geschieht das z. B. in folgender Weise:

A. Unterstufe.

Aufgaben für den Handfertigkeitsunterricht.

Fröbelarbeiten.

Täfelchenlegen, Stäbchenlegen, Zusammensetzübungen mit farbigen Würfeln, Flechtarbeiten, Verschränken, Falten, Schneiden, Aufkleben, Bauen mit Bausteinen.

Formen in Ton.

Kugel, Perlenschnur, Ei, Walze, Kegel.

Anschlußstoffe aus den übrigen Disziplinen.

Rechnen.

Veranschaulichen von Zahlenbegriffen, Zerlegen und Zusammensetzen von Zahlen im Zahlenkreise von 1—10.

Zeichnen.

Nachzeichnen der durch die Legeübungen entstandenen Figuren und der durch das Formen entstandenen Körper.

Raumlehre.

Kennenlernen von Linien, (geraden, krummen) Flächen (Viereck, Dreieck, Kreis) und Körpern (Kugel, Walze).

B. Mittelstufe.

Aufgaben für den Handfertigkeits-Unterricht.

Papier- und Kartonarbeiten.

Hut, Körbchen, Täschchen, Kästchen, Würfel, Schiff, Tisch, Windmühle, Christbaumschmuck, Düten.

Formen in Ton.

Nest mit Eiern, Gefäße der verschiedensten Gestalt, Geräte, Ringe, Brezel, Äpfel, Birnen und andere Früchte, Pilze, Rübe, Schneckenhaus usw.

Anschlußstoffe aus den übrigen Disziplinen.

Anschauungs- und naturkundlicher Unterricht.

Besprechen der herzustellenden (bezw. hergestellten) Gegenstände und der nachgebildeten Naturobjekte.

Zeichnen.

Nachzeichnen der gefertigten Sachen.

C. Oberstufe.

Aufgaben für den Handfertigkeits-Unterricht.

Papparbeiten.

a. Flächenarbeiten:

Aufziehen eines Wandkalenders, eines Stundenplanes, eines Bildes. Schneiden und Bekleben eines Lampentellers, eines Topfuntersetzers usw.

b. Körperliche Arbeiten:

Kästchen der verschiedensten Art mit und ohne Deckel, Heftmappe, Schreibmappe, Buchfutteral, Postkartenständer, Serviettenring, sechs- und achteckiges Körbchen, rundes Körbchen, Schachteln, Kammkasten usw.

Anschlußstoffe aus den übrigen Disziplinen.

Rechnen.

Kennenlernen des Metermaßes und seiner Einteilung, Messen, Zusammenzählen, Abziehen, Vervielfachen und Teilen von zweifach benannten Längengrößen.

Raumlehre.

Linien, — wagerechte, senkrechte, schräge, der rechte Winkel und dessen Anwendung, Quadrat, Rechteck, Dreieck, regelmäßiges Vieleck, Kreis. — Zirkel und Gebrauch desselben. — Umfang, Durchmesser, Halbmesser, Würfel, eckige und runde Säule.

Zeichnen.

Nachzeichnen der gefertigten Gegenstände.

71) Haenzel, Psychopathische Minderwertigkeiten. P Lösch H. 3.

Eine derartige Verbindung von Handfertigkeitsunterricht und übrigem Unterricht vermiſſen wir an dem Lehrplan der Hilfsſchule zu Königsberg[72]). Abgeſehen hiervon bekundet aber der Lehrplan ein anerkennenswertes Verſtändnis für die Eigenart der Hilfsſchule. — Verſchiedene Umſtände befähigen die Hilfsſchule, auf methodiſchem Gebiete leichter neue Bahnen einzuſchlagen, als es der Volksſchule möglich iſt. Was ſich bei dieſen Verſuchen bewährt, wird befruchtend auf die Volksſchularbeit hinüberwirken. Auf Grund ſeiner Erfahrung in der Hilfsſchule empfiehlt z. B. Weigl[73]) in München, das Kind ſoll ſich ſeine Fibel aus den Stoffen des Anſchauungsunterrichts und aus Geſchichten ſelbſt entſtehen laſſen, für den Anſchauungsunterricht ſind lebensvolle Ausſchnitte aus der Wirklichkeit auszuwählen und die Bedürfniſſe des praktiſchen Lebens zu berückſichtigen, der religiöſe Memorierſtoff iſt möglichſt zu beſchränken, im Rechenunterricht müſſen die ſchwierigeren Operationen weiter hinausgeſchoben werden.

Waldſchule. Was die Hilfsſchule für die geiſtig ſchwachen Kinder iſt, iſt die Waldſchule für die körperlich ſchwachen. Die erſte Waldſchule gründete Charlottenburg, auf einem Plateau mitten im Grunewalde gelegen. Über ſie berichten Stadtſchulrat Dr. Neufert und Privatdozent Dr. med. Bendix[74]). Ausgeſchloſſen von der Aufnahme in die Waldſchule ſind: tuberkuloſe Kinder mit Auswurf, Kinder mit nicht kompenſierten Herzfehlern, mit Epilepſie, Veitstanz und ſchwerer Hyſterie, mit offener Skrofuloſe und anſteckenden Krankheiten. Der Unterricht wird, ſoweit er nicht ganz ins Freie verlegt werden kann, in einer Schulbaracke erteilt, die bei ſchlechtem Wetter auch als Speiſe- und Spielzimmer dient. Der Lehrplan entſpricht dem der Oberklaſſen der Gemeindeſchulen, nur daß der Lehrſtoff in den meiſten Fächern auf das Hauptſächlichſte beſchränkt iſt. Die Geſamtdauer des Unterrichts beträgt für die unterſte Klaſſe täglich 2 Stunden, für die drei oberſten $2\frac{1}{2}$ Stunden, in den Klaſſen V und IV 3 bzw. 4 Stunden. Die Kinder kommen morgens $\frac{3}{4}8$ Uhr, die meiſten mit der Straßenbahn, die näher wohnenden zu Fuß. Dann gibt es ein Frühſtück und eine Viertelſtunde ſpäter beginnt der Unterricht. Zweites Frühſtück, Mittagsbrot, Veſper- und Abendbrot werden gleichfalls in der Waldſchule verabreicht. Abends 7 Uhr wird der Heimweg angetreten. Ganz unbemittelte Kinder erhalten die Beköſtigung aus ſtädtiſchen Mitteln, die übrigen haben die Koſten ganz oder teilweiſe wiederzuerſtatten. Der Erfolg der Waldſchule war in geſundheitlicher Beziehung recht erfreulich. Bei allen Kindern konnten nicht unerhebliche Gewichtszunahmen feſtgeſtellt werden. „Die Blutarmut war in der Mehrzahl der Fälle gebeſſert oder geheilt; unter den Skrofulöſen waren bei vielen das Hauptſymptom, die Drüſenanſchwellungen, vollkommen verſchwunden; bei allen waren die Begleiterſcheinungen der Krankheit (Augen- und Ohrenentzündungen, Hautausſchläge uſw.) abgeheilt." Auch in pädagogiſcher Beziehung konnte man mit dem Erfolge der Waldſchule zufrieden ſein. „Anfang Januar wurden von ſämtlichen Gemeindeſchulen amtliche Berichte über die Klaſſenleiſtungen der ehemaligen Waldſchüler eingefordert, namentlich darüber, ob die Kinder durch den Unterricht in der Waldſchule derartig gefördert worden ſind, daß ſie in ihren früheren Klaſſen mit fortkommen. Nach denſelben ſind die Leiſtungen nur in 12 einzelnen Fällen ſchwächer geworden, in den übrigen

72) Lehrplan d. ſechskl. Hilfsſchulen zu Königsberg in Pr. Gräfe u. Unger, Königsberg. 0,60.

73) Weigl, D. Einfluß d. Hilfsſchularbeit auf d. Volksſchulmethodik. NB H. 1 f.

74) Neufert u. Bendix, D. Charlottenburger Waldſchule im erſten Jahre ihres Beſtehens. Urban u. Schwarzenberg, B. 1,50.

sind dieselben gleichgeblieben, in mehreren haben sie sich sogar gebessert. Es ist hierbei aber zu berücksichtigen, daß inzwischen leider in manchen Fällen das körperliche Befinden infolge der ungünstigen Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse, der zu großen Anstrengung des 4—5stündigen Unterrichts, zum Teil auch infolge akuter Erkrankungen ungünstig beeinflußt worden war." Jedenfalls waren die meisten Kinder in der Lage, bei ihrer Rückkehr in die Volksschule mit ihren ehemaligen Klassengenossen wieder fortzukommen.

Deutsche Auslandschulen. Schon wiederholt ist versucht worden, einen Zusammenschluß der deutschen Lehrer im Auslande herbeizuführen. Leider bisher immer vergeblich. Es besteht aber die Hoffnung, daß die neuerlichen Bemühungen des Direktors der deutschen Schule in Brüssel, Dr. Lohmeyer, von Erfolg sein werden. Aus guten Gründen hat man sich dahin geeinigt, zunächst nicht die Gründung eines Verbandes von Hunderten einzelner Lehrer und Lehrerinnen sehr verschiedener sozialer und Bildungsstufen zu versuchen, sondern die Schaffung eines Kartells der schon bestehenden und der noch ins Leben zu rufenden Ortsgruppen, Vereine und Verbände. Zweck des auf dieser Grundlage geschaffenen Zusammenschlusses soll sein, die deutschen Schulen im Auslande nach Kräften zu heben und die Interessen der in ihnen tätigen Lehrer und Lehrerinnen zu fördern durch berufliche Anregung und Fortbildung, durch Sicherung der amtlichen Stellung und Verbesserung der äußeren Lebenslage[75]). Wie notwendig namentlich das letztere ist, beweist so manche enttäuschte Existenz. Sehr viele Gemeinden begnügen sich mit Gehältern, die in gar keinem Verhältnis zu den Lebensgewohnheiten der Kolonie stehen. Eine Staffelung des Gehaltes mit zunehmendem Lebens- und Dienstalter ist nur ganz ausnahmsweise vorgesehen. Noch kein Dutzend der deutschen Schulgemeinden im Auslande besitzt einen ausreichenden Pensionsfonds. Um so mehr ist es zu bedauern, daß von den deutschen Bundesstaaten nur einige — Preußen, Hamburg und Lübeck — sich entschlossen haben, den ins Ausland gehenden Lehrern die spätere Wiedereinstellung mit Anrechnung der Auslandsjahre zuzusichern[76]). — In erfreulicher Wertschätzung der deutschen Auslandschulen hat der Reichskanzler im Etat für 1908 vorgeschlagen, den Reichsschulfonds um 200000 M., d. h. auf 850000 M. zu erhöhen[77]). Die Schwierigkeiten, mit denen die deutschen Schulen des Auslandes zu kämpfen haben, liegen aber nur zum Teil auf finanziellem Gebiete. Es gibt leider Eltern, die zu glauben scheinen, daß die Schule zu ihnen in einem Dienstverhältnis stehe, so daß sie sich ihnen unterzuordnen habe und sie darin nach Belieben herrschen könnten. Grundlos, ohne auch nur die einfache Höflichkeitspflicht der Entschuldigung zu erfüllen, werden die Kinder tage- und wochenlang der Schule entzogen[78]).

c) Schulhygiene und soziale Beziehungen der Volksschule.

Von Dr. O. Lohrer, Regierungs- und Schulrat in Köslin.

Inhalt: Schulhygiene: Vorbeugende Hygiene. Aufbauende Hygiene. Der Schularzt. — Soziale Aufgaben und soziale Beziehungen der Schule: Alkoholfrage. Jugendschutz. Fürsorge für die schulentlassene Jugend. Volksbildung.

Schulhygiene. Die schulhygienischen Kongresse haben auf das Gebiet der Schulhygiene außerordentlich anregend und fördernd gewirkt. Die sehr umfangreiche Literatur des letzten Jahres beweist, daß das Interesse für dieses wichtige

75) Hussong, D. Zusammenschluß d. dtsch. Schulen im Ausland. Dt Ausl Nr. 4.
76) Uhlmann, Angebot u. Nachfrage f. dtsch. Auslandschulen. Lpz Z Nr. 45.
77) Dt Ausl Nr. 12. 78) Dt Ausl Nr. 8.

Gebiet immer weitere Kreise ergreift. Die Ergebnisse des ersten internationalen Kongresses in Nürnberg 1904 hat Ober-Bez.-Arzt Orthner zu Schärding (Inn) in übersichtlicher Weise zusammengefaßt[1]). Bei der Betrachtung des heutigen Standes dieses Gebietes folgen wir seiner Gliederung.

Vorbeugende Hygiene. Wir wissen, daß Krankheiten leichter verhütet, als geheilt werden können. Auf dem Gebiete der vorbeugenden Hygiene liegt daher ein besonders wichtiges und aussichtsvolles Feld der Tätigkeit für alle, die zur Mitarbeit an der körperlichen Förderung unserer Jugend berufen sind; hier findet auch der Lehrer reiche und vielseitige Gelegenheit, sich zu betätigen. Zwar wird beim Schulbau, Neubau wie Umbau, der Techniker in erster Linie zu entscheiden haben; doch darf der Lehrer — wie es leider noch vielfach geschieht — nicht ausgeschaltet werden. Daß auch der Arzt ein gewichtiges Wort hierbei mitzusprechen hat, ist selbstverständlich und durch die Verfügung der Behörden anerkannt; in gleicher Weise sollte auch die Mitwirkung des Lehrers gesichert werden. Bau und innere Einrichtung sollen möglichst vollkommen sein, daß eine gesunde Körperentwicklung des Schulkindes gefördert, alle Schädigungen aber vermieden werden. Die monumentale Wirkung des Gebäudes ist bisher viel zu oft als das Wichtigste betrachtet worden. Dem gegenüber muß betont werden, daß die praktische, allen hygienischen Anforderungen gerecht werdende innere Einrichtung das Wesentliche und Entscheidende ist. Daß dabei die architektonische Wirkung berücksichtigt werden kann, insbesondere die harmonisch wirkende Anpassung an die Umgebung, beweisen eine ganze Reihe neuerer Schulbauten. Wir nennen beispielsweise das neue Mädchenschulhaus in Biberach[2]), dessen Bau und Einrichtung in jeder Beziehung musterhaft sind. — Allgemein gilt jetzt die Forderung, das Schulhaus möglichst frei zu stellen, damit Störung durch Lärm und Geräusch vermieden und eine ausgiebige Belichtung erzielt wird; man baut daher Schulhäuser nicht mehr in die Straßenfront, sondern legt lieber Spielplatz und Schulgarten an der Straßenseite an. Unentbehrlich ist ein möglichst großer Spielplatz; wünschenswert — besonders für Stadtschulen — ist ein Schulgarten. Die äußeren Schulangelegenheiten, Bau und Einrichtung, behandelt besonders die Zeitschrift „Das Schulzimmer". Wir werden uns auf diese Schrift noch öfter berufen. In Nr. 1 1907 weist Friedr. Lorentz in Berlin auf die Wichtigkeit gesunder Schuleinrichtung besonders für die Großstadt hin, deren Kinder zum größten Teil unter dem Wohnungselend leiden und verkümmern. Für jedes Kind muß reichlicher Luftraum vorhanden sein, jeder Platz muß ausreichend belichtet, Sitz und Bank bequem, das ganze Zimmer ein Muster an Sauberkeit und Wohnlichkeit sein, so daß es auch erziehlich wirkt.

Am wichtigsten, aber auch noch sehr umstritten ist die Frage der Belichtung. Eine schlechte Belichtung ist neben der Überanstrengung eine der Hauptursachen der Kurzsichtigkeit. Auf dem Nürnberger Kongreß war außer der übermäßigen Anstrengung des Auges als erste Ursache die schlechte Belichtung genannt; für den vom Fenster entferntesten Platz muß wenigstens eine Lichtstärke von 10 Meterkerzen, gleich einem Raumwinkel von 50 Quadrat-Graden, gefordert werden. Diese Lichtmenge wird aber von vielen Ärzten als zu gering bezeichnet. Die Forderung muß heißen: „So viel Licht als möglich!" Dr. Pimmer in Wien[3]) weist die Berechtigung dieser Forderung

1) Orthner, Stand d. Schulhygiene. Haas, Wels. 6,00.
2) D. Neubau d. Mädchenschulhauses in Biberach. Dorn, Biberach. 1,00.
3) Vjschr f. H. 3.

nach. Nicht nur die Gesundheit des Auges hängt von ausreichender Belichtung ab; das Sonnenlicht ist als Bakterientöter ein hygienisch wertvolles Agens; nach Finsen befördert es auch die Blutbildung, wirkt also direkt stärkend. Sehr wichtig für die Schule ist aber, daß nach den Ergebnissen der Untersuchungen von Dr. Oerum der Blutdruck durch das Licht vermindert wird; durch Blutdruck auf das Gehirn wird aber die Stimmung und somit auch das Verhalten der Schüler beeinflußt. Pimmer faßt seine Beobachtung in den Satz zusammen: „Je heller die Klasse, um so besser die Disziplin." Die Fenster müssen von der Decke bis dicht an den Fußboden reichen; sie sollen 10 cm über dem Fußboden beginnen. Die Fensterpfeiler sind möglichst schmal zu halten, eventuell in Eisenkonstruktion; die Hinterwand ist gegen die Decke zum besseren Reflex stark abzurunden. Die Fensterscheiben sind sauber zu halten, nicht durch Farbanstrich abzublenden. Die Vorhänge müssen so weit zurückziehbar sein, daß die ganze Fensterfläche frei wird. Die Schule also ein Glashaus! Das wäre auch aus anderen Gründen sehr wünschenswert.

Die Kurzsichtigkeit wird noch in mehreren beachtenswerten Schriften behandelt. G. Abelsdorff[4]) gibt in den ersten beiden Abschnitten die Anatomie und die Physiologie des Auges und behandelt im dritten Abschnitt die Hygiene dieses Organs, seine Schädigung durch Gifte, besonders durch übermäßigen Alkohol- und Tabakgenuß, seine Erkrankung durch Ansteckung, besonders durch Syphilis, Körnerkrankheit, sowie durch Skrofulose. Die Kurzsichtigkeit wird im letzten Abschnitt sehr ausführlich behandelt. In der für jede Schule unentbehrlichen Zeitschrift: „Gesunde Jugend"[5]) behandelt Leutnant v. Heuß in Bielefeld[6]) „die Bekämpfung der Kurzsichtigkeit". Wir fassen die Forderungen beider Verfasser mit denen des Kongresses zusammen: Möglichst viel Licht, beim Lesen und Schreiben $^1/_3$ m Abstand zwischen Auge und Buch, gerade Haltung; Steilschrift gewährleistet zwar bessere Haltung als Schrägschrift, ist aber doch auf dem internationalen Kongreß in London verworfen worden. Bei der Schrägschrift ist darauf zu halten, daß der Grundstrich senkrecht zur Pultkante geführt wird; Druckschrift und Schreibschrift darf nicht zu klein sein (n-Höhe = 1,5 mm); weg mit der Schiefertafel; Decke weiß, Wände hell, aber nicht weiß; Schutz des Auges gegen Überanstrengung, also Beschränkung der Hausarbeit auf das Notwendigste; Übung des Auges durch viel Aufenthalt im Freien (Entfernungschätzen); Schutz gegen strahlende Ofenwärme.

Als bestes künstliches Licht war auf dem Kongreß diffuses Licht bezeichnet worden; die Lichtquelle — Auersches Gasglühlicht oder elektrisches Bogenlicht — ist dicht an der Decke anzubringen und wird durch darunter befestigte Milchglasschirme gegen die Decke geworfen und von dort reflektiert. Gute Lampen für indirekte Beleuchtung liefert die Fabrik G. Himmel in Tübingen[7]). Es ist aber zu beachten, daß bei dieser Beleuchtung das Schulzimmer wenigstens $3^1/_2$ m hoch sein muß. Decken- und Wandflächen müssen möglichst glatt sein; als beste Wandfarbe für Lichtstrahlung ist ein schwach gelblicher Ton festgestellt worden.

Die Frage, welche Lage für die Schulzimmer die beste ist, ist noch nicht entschieden. Die Nordlage ist auf dem internationalen Kongreß zwar empfohlen worden, im allgemeinen wird sie aber verworfen. Die Sonne muß ins Schulzimmer scheinen, das wird allseitig anerkannt. Da aber die direkte Beleuchtung während des Unterrichts durch den Wechsel von Wolkenbeschattung und Sonnen-

4) Abelsdorf, D. Auge d. Menschen u. seine Gesundheitspflege. A N u G.
5) Ges Jgd H. 1. 6) Ges Jgd H. 1.
7) Indirekte Beleuchtung f. Schulräume. Sonderabdruck aus: Journal f. Gasbeleuchtung. Oldenbourg, M. u. B.

licht oft störend wirkt, so wird vielfach die Westlage der Schulzimmer als die geeignetste bezeichnet. Während des Unterrichts am Vormittag ist direktes Sonnenlicht nicht vorhanden; es wirkt aber, ohne den Unterricht zu stören, während des schulfreien Nachmittags. Für freies Westlicht tritt auch Stadtbaurat Schönfelder in Elberfeld ein[8]).

Wir sahen, daß die Körperhaltung für das Auge von großer Bedeutung ist; diese wird aber bedingt durch die Schulbank. Noch immer ist die Schulbankfrage zur vollen Zufriedenheit nicht gelöst. Das wurde auch auf dem Nürnberger Kongreß festgestellt. In der Wirklichkeit sieht es bei uns mit den Schulbänken noch sehr traurig aus; nicht einmal die elementarsten hygienischen Anforderungen werden in der großen Mehrzahl unserer Schulen, besonders der Landschulen, erfüllt. Notwendig ist, daß nur kurze Bänke, am besten Zweisitzer, verwendet werden, und daß in jedem Klassenraum drei verschiedene Größen vorhanden sind. Plusdistanz ist zu verwerfen; am besten ist Nulldistanz oder geringe Minusdistanz. Die Fußbretter müssen zum Durchlassen des nach dem Trocknen abfallenden Schmutzes aus Stäben bestehen und ihre Breite gleich der Fußlänge sein. Abstand der leicht geschweiften Banklehne von der vorderen Pultkante ist gleich der Unterarmlänge (Ellbogen bis zur Handwurzel). Das Aufstehen ist zu beschränken, da es bei festen Sitzen nur durch Heraustreten ermöglicht wird. Der Bausch der Rückenlehne befindet sich in der Höhe des Kreuzwirbels. Die Sitzfläche ist nach hinten vertieft und geht in einer Rundung in die Lehne über. Die Pultplatte ist leicht geneigt, am besten 12°, so daß der Sehstrahl des Auges beim Schreiben senkrecht auf das Heft fällt. Am meisten entspricht diesen Anforderungen das Rettigsche Banksystem. Als Tintenfaß hat sich „Columbus“[9]) gut bewährt, weil die Reinigung des leicht herauszunehmenden Glaseinsatzes möglich ist und auch beim Aufkippen der Bänke ein Auslaufen der Tinte verhindert wird. Die bisher allgemein übliche Aufstellung der Bänke, senkrecht zur Fensterwand, ist falsch. Prof. Nußbaum in Hannover[10]) hat festgestellt, daß die größte Belichtung der Pultfläche erzielt wird, wenn die linke Bankecke um 30° vorgerückt wird, so daß das Licht nicht genau seitlich, sondern von rückwärts die geneigte Pultfläche trifft. Die Neigung der Pultfläche wird also dem einfallenden Lichtstrahl zugewendet. Diese Bankstellung ist natürlich nur bei Ein- und Zweisitzern möglich. Daß bei einem solchen Banksystem die Überfüllung eines Klassenraums unmöglich gemacht wird, ist ein weiterer Vorteil der Ein- und Zweisitzer. Einen mustergültigen Plan für richtige Bankaufstellung gibt Prof Nußbaum Seite 73 seiner Abhandlung. — Eingehend behandelt A. v. Domitrovich die Schulbankfrage[11]), desgleichen Conrad Schröder[12]), der die hygienischen, pädagogischen und technischen Forderungen angibt; er hebt die Vorzüge der Umlegebank von Prof. Christa gegenüber der Rettigbank hervor, einfaches Umklappen der Sitze nach hinten, Aufstehen ohne Heraustreten, leichte Änderung der Distanz.

Über die Farben im Schulzimmer sind die Urteile noch sehr geteilt. Übereinstimmend wird eine weiße Decke und helle, matte Wandfarbe gefordert. Nachdem Prof. Helmholtz nachgewiesen hat, daß ein mattgelber Ton das Auge am wenigsten reizt, wohl aber beruhigend wirkt, sollte dieser Farbenton als Normalfarbe für Klassenzimmer allgemein angewendet werden. Außerdem strahlt die lichtgelbe Farbe das Licht am besten zurück, wie in der bereits

---

8) Ges Jgd H. 4. 9) Bei Bohm u. Sohn, B., Prenzlauer Allee 26.
10) Schz Nr. 2. 11) Intern. Arch. f. Schulhygiene. Engelmann, L. 1,60.
12) Führer durch d. Lehrmittel Deutschlds. Bd. 1. Friese u. Fuhrmann, Magdeburg. 1,00.

erwähnten Abhandlung über indirekte Beleuchtung nachgewiesen wurde. Diese Normalfarbe ist im naturwissenschaftlichen Museum der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin verwendet worden; man beachte bei einem Besuch, wie deutlich sich alles auf diesem Farbengrund abhebt und wie wenig das Auge ermüdet wird. Ein Holzpaneel bis zur halben Wandhöhe oder ein etwas dunkler als die obere Wandfläche gehaltener Ölanstrich ist empfehlenswert. Daß ein schön eingerichtetes, sauber und freundlich gehaltenes Schulzimmer erziehlich wirkt, wird oft vergessen. Treffend sagt Dr. Brinkmann[13]), daß das Schulzimmer meist nicht ein bewohnbarer, heimischer Raum, sondern nur „ein notdürftiger Unterkunftsraum ist, lieblos in die Wirklichkeit gesetzt". Je schöner das Zimmer und seine Einrichtung, um so mehr Respekt haben die Schüler und schonen ihr Heim. Bedenklich scheint mir seine Forderung, daß bei Auswahl der Farben die Schüler mitbestimmen sollen; wohl aber pflichten wir ihm bei, wenn er fordert, daß Türen, Katheder, Schrank in gleicher, zur Wandfarbe harmonisch wirkender Farbe gehalten werden sollen. Als besonders wirkungsvoll empfiehlt er die Komplementärfarbe des Ölpaneels; diese Komplementärfarbe soll dann auch das Band zwischen Paneel und Oberwand zeigen; dadurch werde eine „befreiende Totalität" geschaffen. Daß Blattpflanzen und Blumen, von den Kindern gepflegt, dem Schulzimmer noch einen ganz besonders wirkungsvollen Schmuck geben, sollte jeder Klassenlehrer beachten.

Die Temperatur der Schulräume soll 17—18° betragen, in Augenhöhe gemessen. Über Regelung der Temperatur in den Schulräumen hat Ingenieur Dietz in Charlottenburg[14]) sehr eingehend das Wichtigste zusammengefaßt. Er stellt zunächst die Ursachen der die Schüler und den Lehrer in gleicher Weise erschlaffenden Wärmestauung fest. Sie wird hervorgerufen durch Überheizen des Zimmers und durch die Ausscheidung des Wasserdampfes durch die Kinder. Die beste Abhilfe ist Fensteröffnen. Da aber bei Wärmestauung die Erkältungsgefahr besonders groß ist, müssen bei kalter Außenluft die Schüler einige Minuten die Klasse verlassen. Durch die Lüftung darf aber die Temperatur nicht zu stark erniedrigt werden. Die Wärmestauung wird am besten durch stetige Ventilation vermieden. In amerikanischen Schulen wird eine gleichmäßige Normaltemperatur durch selbsttätige Regulatoren erreicht; diese verursachen nur geringe Kosten und haben sich durchaus bewährt. Wichtig ist auch, daß dadurch der Lehrer ein übertriebenes oder sehr geringes Wärmebedürfnis zum Schaden der Kinder nicht befriedigen kann, daß also die Zimmertemperatur von dem persönlichen Empfinden des Lehrers unabhängig gemacht wird.

Die Reinigung des Schulzimmers ist in hygienischer Beziehung wohl die wichtigste Frage. Mit Recht wurde auf dem Kongresse gefordert, daß „eine tägliche, gründliche Reinigung des Schulzimmers in einem Kulturstaate durchführbar sein müsse". Das ist leider bei dem mangelhaften Zustande unserer Schulen nicht möglich; wir brauchen nur an die Beschaffenheit des Fußbodens und der Bänke zu denken. Vieles aber kann auch trotz dieser Mängel schon jetzt erreicht werden. Vor allem muß jede Schule versehen sein mit einem Abkratzer vor der Haustür, am besten ein großer Eisenrost über einer gemauerten Grube; vor der Zimmertür muß eine Kokosmatte liegen. Der Zugang zum Schulhause ist auf wenigstens 100 m mit Kopfsteinen zu pflastern. Über der Haustür ist ein Schutzdach anzubringen. Vom Spätherbste bis zum Frühjahr sollten — namentlich bei weiten Schulwegen auf dem Lande — die Schüler ihre Schuhe und Stiefeln in der Schule mit Filz- oder Tuchschuhen vertauschen.

13) Brinkmann, Farben im Schulzimmer. Sch3 Nr. 1. 14) Sch3 Nr. 4.

Die Stiefeln werden auf ein Gestell im Gange abgestellt. Dadurch wird mancher Erkältung und Krankheit vorgebeugt und viel Schmutz draußen gelassen; wohltuend wirkt auch die größere Ruhe, die nach einem solchen Schuhwechsel im Schulzimmer herrscht. Jedes Kind ist für seinen Platz verantwortlich; auf den Fußboden darf nichts geworfen werden; alle Abfälle werden in den Papierkorb getan. Der Fußboden kann nur sauber gehalten werden, wenn kurze, leicht bewegliche Bänke vorhanden sind und wenn der Bodenbelag in gutem Zustande sich befindet. Als bester Belag gilt gutes Linoleum, auf Zement verlegt. Die größeren Anlagekosten werden durch die Dauerhaftigkeit aufgewogen. Für Holzfußböden hat sich als Material Eiche am besten bewährt; neuerdings wird auch Pitchpine verwendet. Die Fugen müssen möglichst dicht sein (Riemenfußboden). Das Holz ist mit Öl zu tränken. Der Ölanstrich mit heißem Firnis ist jährlich zu erneuern. Staubbindende Öle gehören ebensowenig ins Schulzimmer wie in ein Wohnzimmer. Sie sind nur ein Notbehalf bei schlechtem Fußboden. — Sind die Bänke leicht beweglich, entweder aufzuklappen oder zu entfernen, und ist der Fußboden möglichst fugendicht, so ist eine sorgfältige Reinigung leicht. Das Zimmer wird täglich nach Bestreuen mit feuchten Sägespänen gefegt; lassen sich Sägespäne nur schwer beschaffen, so genügt ein Ausfegen mit feucht gehaltenen Bürsten. Dann werden Fußboden, Bänke, Katheder, Wandpaneel feucht abgewischt, darauf mit einem trocknen Tuch nachgewischt. Diese tägliche Reinigung muß vor dem Unterricht erfolgen; Schulkinder sollen nach den Beschlüssen auf dem Kongreß nicht zur Reinigung verwendet werden. Vielfach wird aber die Meinung vertreten, daß es sogar in wirtschaftlicher Beziehung erziehlich wirke, wenn ältere Schulmädchen unter Aufsicht gegen Entgelt zur Reinigung herangezogen werden. Es ist erfreulich, daß auf gründliche Reinhaltung der Schulräume auch durch Verfügungen und Erlasse gehalten wird; doch darf nicht vergessen werden, daß zuerst die Bedingungen dafür geschaffen werden müssen. Bei dem heutigen Zustande unserer Schulen, besonders auf dem Lande, sind wir noch weit von der Erfüllung der notwendigsten Hygieneforderungen entfernt.

Das Spucken der Kinder auf den Fußboden oder auf die Tafel, solange sie noch benutzt wird, ist zu beseitigen; das letztere ist freilich nur dann zu erreichen, wenn im Schulzimmer ein Gefäß mit Wasser (Becken oder Eimer) aufgestellt wird, in dem die Kinder den Schwamm reinigen und anfeuchten können; die Benutzung muß im Notfalle auch während des Unterrichts gestattet werden. — Die Spucknäpfe sind an dem Ende des Ganges aufzustellen. Hustende Kinder werden möglichst in die Nähe gesetzt. Am besten ist ein Emaillespucknapf mit schräger Seitenwand zum besseren Auffangen des Auswurfs und mit Henkel. Er muß täglich nach dem Unterricht gründlich gereinigt und vor Beginn des Unterrichts frisch mit Wasser gefüllt werden. Wo Wasserleitung vorhanden ist, werden an der Wand befestigte Becken mit Wasserspülung verwendet. Auf dem Kongreß wurde besonders der Spucknapf „Charybdis“ von der Firma „Industria“, Köln, empfohlen. Beim Husten sind die Kinder an das Vorhalten des Taschentuches zu gewöhnen; in die Handfläche darf niemals gehustet werden; weniger schädlich ist immer noch das Vorhalten des Handrückens. — Daß auf Sauberkeit der Schulkinder nach Möglichkeit gehalten werden muß, ist aus hygienischen und erziehlichen Gründen notwendig; darum sollte aber auch in keiner Schule eine Waschgelegenheit für die Kinder fehlen; die Waschständer werden am besten auf dem Flure aufgestellt.

In der Aufgabe, sein Schulzimmer freundlich und sauber zu halten und die Kinder zur Sauberkeit und Ordnung zu erziehen, hat der Lehrer ein umfangreiches, aber dankbares Feld seiner segensreichen Arbeit. Daß viele dieser

Forderungen auch unter unseren meist unzureichenden Verhältnissen mit geringeren Kosten zu erfüllen sind, zeigt uns Prof. Hoffmann[15]). Die besten Schulhäuser und Einrichtungen helfen nichts, wenn es dem Lehrer an Verständnis fehlt. Die Schulhygiene ist daher in erster Linie eine Frage der Erkenntnis. Daher gehört dieses Fach, wie schon in Eisenach gefordert wurde, als obligatorisches Unterrichtsfach ins Seminar, als Kolleg auf die Universität.

Für die vorbeugende Hygiene ist — wie für alle Erziehungsaufgaben — das Zusammenarbeiten von Schule und Haus sehr wertvoll. Man gebe hygienische Merkblätter mit nach Hause, suche durch Vorträge auf Elternabenden Aufklärung zu verbreiten, besonders über Ernährung, Reinlichkeit und Kleidung. Von weiteren Schriften, die beachtungswerte Anregungen bringen, seien noch einige genannt, so die von Prof. Dr. Schüller[16]). Der Verfasser weist auf die Notwendigkeit der täglichen Reinigung des ganzen Körpers hin; weiter behandelt er die Kleidung (Hals und Brust frei, Wärmeschutz im Winter durch Unterzeug, nicht durch zu dicke Oberkleidung), dann die Lüftung des Schulzimmers, den Wert des Badens und der Atemübungen (Lungengymnastik). — An die Eltern wendet sich Martha Jenrich[17]). Verfasserin führt aus, daß besonders die Nervosität der Schulkinder in beängstigender Weise wächst; sind doch nach Eulenburg 10% aller Kinder nervös durch erbliche Belastung. Durch Erziehung kann aber die Kindernervosität am besten bekämpft werden, ebenso durch richtige Ernährung, Kleidung, Abhärtung, richtige Verteilung von Arbeit und Erholung. — Über den „Schlaf des Großstadtkindes" schreibt Dr. Dumsdreh[18]). Besonders Großstadtkinder werden leicht durch einseitige und übergroße geistige Anregung nervös. Das einzige Ausgleichmittel gegen die Gefahr der Nervosität ist ein ausreichender Schlaf in großem, hellem Schlafzimmer und in einem guten Bett (nicht Federbett). Daß die gleichen hygienischen Forderungen, die in bezug auf Haltung, Schonung der Augen, Sauberkeit usw. in der Schule gestellt werden, auch konsequent im Elternhause gefordert werden müssen, begründet Dr. Baur, Seminararzt am Lehrerinnenseminar in Schw.-Gmünd in seiner Abhandlung: „Der höheren Töchter Hygiene"[19]).

Aufbauende Hygiene. Wer die frischen, gewandten und kräftigen „höheren Schüler" in den skandinavischen Ländern oder in England beobachtet hat und sie vergleicht mit unseren ungelenken, bebrillten Gymnasiasten, der sieht deutlich bei uns die Folgen der einseitigen Betonung der geistigen und der Vernachlässigung der körperlichen Erziehung. Unser Kaiser hat mit klarem Blick das Übel erkannt, an dem wir kranken, und hat auf Besserung hingewirkt; Leibesübung und gesunder Sport, Turnen und Jugendspiel haben sich endlich auch auf unseren Schulen ihren Platz erobert. Beachtenswert ist, was auf dem Nürnberger Kongreß über die gegenseitige Beeinflussung der körperlichen und geistigen Entwicklung festgestellt worden ist. Körperlich besser entwickelte Kinder leisten meist auch geistig mehr; „Auffassungsvermögen und Gedächtnis nehmen mit der Körperlänge zu". Das erste Schuljahr wirkt besonders hemmend, weil nach der voraufgegangenen freien Zeit des Spielens und des Ausschlafens das Sitzen — „die Ermüdung der Rumpfmuskulatur" — am meisten empfunden wird. Im ersten Schuljahre sind daher für die Rumpfmuskeln stärkende Übungen

15) Hoffmann, Welche schulhyg. Fortschritte lassen sich ohne nennenswerte Kosten verwirklichen? Ges Jgd H. 1.

16) Schüller, „Was u. wie kann d. Schule z. Gesundheit d. deutsch. Jugend beitragen?" Schz Nr. 2.

17) Jenrich, „Wie erziehen wir die Kinder zu gesunden Menschen?" P Ar H. 6.

18) N D Sch H. 3. 19) Mtch Gr H. 9.

besonders notwendig. Turnen und Spielen muß täglich geübt werden und ist stundenplanmäßig zu erteilen. Mit Dank ist die Anregung durch den Ministerialerlaß, betr. des Turnens in den Pausen, zu begrüßen; hierdurch wird bei anormalen Verhältnissen doch etwas gebessert, besonders wenn die „Turnpause" etwa auf 20—30 Minuten verlängert würde. Die Entscheidung über diese Frage kann uns jedoch erst das nächste Jahr bringen, wenn die Meistbeteiligten, die das Pausenturnen leitenden Lehrer, zum Wort gekommen sind. — Besonders wertvoll sind Ausflüge, Wanderungen und Reisen. Dr. Wilhelmine Geißler[20]) gibt recht praktische und beherzigenswerte Winke; sie macht auf Fehler in der Leitung, auf Gefahren bei Ausflügen und auf die Notwendigkeit aufmerksam, den Schularzt vorher zu befragen, sowie die Eltern — am besten durch Formulare — über Ziel, Dauer usw. des Ausfluges vorher zu benachrichtigen. Über „Ferienreisen" schreibt Schubert[21]) in sehr anregender und vielseitiger Weise. Wir pflichten ihm voll und ganz bei, wenn er als Ziel der Wanderungen zunächst die engere Heimat, dann erst weitere Reisen für richtig hält. Die täglichen Reisekosten scheinen mir mit 2 Mark für den Volksschüler zu hoch bemessen zu sein. Mit Recht sieht er aber in den Ausflügen „die Anwendung des in unserer einseitigen Lernschule Erworbenen", ein „Sichausleben des Schülers". Damit diese Ausflüge nicht bloß auf die Ferien beschränkt zu werden brauchen, fordert der Dresdener „Pädagogische Verein" jährlich 4 freie Tage für Ausflüge, ferner größere Ermäßigung auf der Eisenbahn. — Vielfach ist für die Wanderungen und Ausflüge, wie für die Jugendspiele überhaupt, die militärische Form gewählt worden, mit besonderem Erfolg und in größerem Umfang in der Schweiz, in England (military drill), in Skandinavien und in Holland. Verfasser erkennt an, daß die militärischen Jugendspiele unsere Jugend außerordentlich begeistern, befürchtet aber „Verdunklung des Zieles" der Schulwanderungen. Ich habe mit den militärischen Jugendspielen nur die besten Erfahrungen gemacht, besonders durch ihren hohen nationalerziehlichen Wert. Wer sich über diese Art des Jugendspiels näher unterrichten will, findet eine ausführliche Darstellung in Reins Enzyklopädie[22]). Erwähnt sei noch, daß die militärischen Jugendspiele und Ferienfeldlager auf dem zweiten Londoner Kongreß 1907 von Polvliet sehr empfohlen wurden. — Um die Einseitigkeit der geistigen Ausbildung in unseren Schulen auszugleichen, verdienen ferner Gartenarbeiten, Handfertigkeits- und Hauswirtschaftsunterricht weitgehende Beachtung. Über den Schulgarten schreibt Pabisch in Wien[23]), daß in Österreich schon seit 1869 die Einrichtung von Schulgärten offiziell für jede Schule angeordnet wurde. Der Schulgarten ist zunächst Lehrmittel für den naturkundlichen Unterricht; er dient aber ferner der hygienischen und körperlichen Erziehung. Die Kinder lernen die gesamte Gartenarbeit von den einfachsten Anfängen an. Die Knaben werden später hauptsächlich mit Obstbau, die Mädchen mit Gemüsebau und Blumenzucht beschäftigt. Tier- und Pflanzenschutz finden durch den Schulgarten große Pflege und Förderung. —

Die Überbürdung der Schüler, die besonders auf den höheren Schulen so oft festgestellt und wohl ebensooft als nicht vorhanden oder übertrieben zurückgewiesen wurde, hat auf dem Nürnberger wie auf dem Londoner Kongreß eingehende Beachtung gefunden. Von der viel berechtigteren Frage der Überbürdung auf Präparandenanstalten und Seminaren, besonders auch Lehrerinnenseminaren, wird zwar viel gesprochen, weniger aber geschrieben. Festgestellt wurde, daß auch für die älteren Schüler die geistige Arbeit 6 bis 7 Stunden

20) Geißler, Pädag.-hygien. Betrachtungen f. Schulausflüge. N J II H. 6.
21) Ges Jgd H. 3f. 22) Artikel: Militärische Jugendspiele. 23) Vjschr f E H. 2f.

nicht überschreiten dürfe. Von den verschiedenen Methoden, die geistige Ermüdung zu messen, wird die rein psychologische — Zählen der Fehler, Zeit für Lösung von Rechenaufgaben usw. — als nicht sicher genug bezeichnet. Besser ist die psychologisch-physiologische Messung. Der Ergograph von Mosso mißt die Muskelkraft durch Heben von Gewichten; durch den Algesiometer von Vannod wird die Schmerzensempfindlichkeit gemessen; durch den Tasterzirkel wird der Raumsinn als Maßstab der geistigen Ermüdung benutzt. Die Schmerzempfindung steigt im Verhältnis der zunehmenden Ermüdung, Körperkraft und Raumsinn nehmen ab. Auf diesen Beobachtungen beruht auch der Ästhesiometer von Griesbach, der als besonders zuverlässig bezeichnet wird. Auf dem Londoner Kongreß gab Dr. Baur in Schwäbisch-Gmünd eine neue Prüfungsmethode an, die auf der Beobachtung beruht, daß die Akkommodationsfähigkeit des Auges mit der Ermüdung abnimmt. (Schreinersch Versuch: Wenn man durch ein Blatt, in welchem sich zwei Öffnungen zum Durchsehen befinden, auf eine Nadelspitze sieht, so erscheint diese in gewisser Entfernung doppelt. Je ermüdeter man ist, um so weiter muß man die Nadel entfernen, damit sie einfach erscheint.) — Einige durch die verschiedensten Messungsmethoden übereinstimmend gefundenen Ergebnisse werden hoffentlich recht bald in der Schule verwertet. So ist festgestellt worden, daß der Nachmittagsunterricht als besonders ermüdend zu verwerfen ist. Bei geteiltem Unterricht ergeben die Messungen im Durchschnitt 55% Überanstrengte, 19% Schlaflose; für den ungeteilten Unterricht sind 28% und 5% festgestellt worden. Der Nachmittag sollte daher ganz frei bleiben, oder nur für technischen und körperlichen Unterricht verwendet werden. Es ist auch der Vorschlag gemacht worden, daß eine Nachmittagsstunde zur Anfertigung der häuslichen schriftlichen Arbeiten unter Aufsicht des Lehrers in den Stundenplan aufgenommen wird. Dem Vorwurf der Verwahrlosung der Schulkinder durch die freien Nachmittage kann also in verschiedener Weise begegnet werden, am besten wohl durch Einrichtung des körperlichen Unterrichts für den Nachmittag (Turnen, Spielen, Gartenarbeit, Handfertigkeitsunterricht usw.). — Es ist ferner übereinstimmend festgestellt worden, daß körperliche Arbeit auch geistig ermüdend wirkt; Turnunterricht in den Rahmen des Vormittagsunterrichts zu legen, ist also falsch. Es wird vielfach mit Recht gefordert, daß auch für die Volksschule eine Beschränkung des Stoffes notwendig ist; praktische Versuche beweisen, daß sie auch möglich ist. Zwischen jeder Unterrichtsstunde muß eine Pause von wenigstens 10 Minuten liegen; nach der zweiten und vierten Unterrichtsstunde sind längere Pausen anzusetzen. Soviel wie möglich ist der Unterricht im Freien zu erteilen; für den naturkundlichen und für den heimatkundlichen Unterricht ist das unerläßlich. Die Pausen dienen der Erholung; die Schüler sollen sich bewegen, spielen; die Spiele dürfen aber nicht zu wild und zu ermüdend sein; Übungen für Körperhaltung und Lungengymnastik sind sehr empfehlenswert.

Von größter Wichtigkeit ist eine Verteilung der Unterrichtsfächer, also die Aufstellung des Stundenplanes. Oberlehrer Roller in Darmstadt[24]) gibt folgende Einteilung der Fächer nach ihren Ermüdungsgraden: a) schwere Fächer: Fremde Sprachen, Mathematik — Rechnen; b) mittelschwer: Deutsch, Naturlehre, Geschichte; c) leichtere Fächer: Geographie, Naturgeschichte, Religion; d) leichteste Fächer: Zeichnen, Schreiben. Schwere und leichte Fächer müssen im Stundenplan wechseln; am besten werden die Fächer in folgender Weise verteilt: 1. Stunde: a-Fächer; 2. Stunde: c-Fächer; 3. Stunde: b-Fächer; 4. Stunde:

24) Roller, „Lehrerschaft u. Schulhygiene in Vergangenheit u. Gegenwart." Ges Jgb H. 4f.

d-Fächer. Eine strenge Scheidung der Fächer ist natürlich schwierig, da jedes Fach nach Stoff und Art der Behandlung verschieden wirken kann.

Die Dauer der Unterrichtsstunden hat sich nach dem Alter der Schüler zu richten, bzw. nach den Stufen. Auf dem Londoner Kongreß forderte Dr. Mayer aus Würzburg[25]) für das Alter vom 6. bis zum 10. Jahre bis höchstens 30 Minuten Unterrichtszeit für jede Stunde, vom 10. bis zum 14. Jahre bis 45 Minuten. Das erscheint zum Teil etwas gering. Mayer tritt auch für Verlängerung und Änderung der Schulferien ein; die Dauer, = 13 Wochen, soll für alle Schularten gleich sein, ihre Verteilung ev. verschieden. Für die Hauptferien hält Mayer 8 Wochen für notwendig, von Mitte Juli bis Mitte September; in diese Zeit fällt die intensivere körperliche Entwicklung und der Unterricht wird durch die größere Wärme ungünstig beeinflußt. Zur Erholung nach der Winterarbeit werden für Ostern $2^1/_2$ Woche gefordert; die übrigbleibenden $2^1/_2$ Wochen sind auf Pfingsten und Weihnachten zu verteilen. Auf demselben Kongreß wurde von Dr. Moses aus Mannheim die Beseitigung des Klassenranges gefordert. Daß die Verteilung der Schüler in der Klasse auf hygienische Grundsätze in erster Linie Rücksicht zu nehmen hat, wurde schon früher erwähnt. Ebenso wie man hustende Kinder in die Nähe der Spucknäpfe setzt, hat man kurzsichtige und schwerhörige Kinder nach vorn zu setzen. Moses wandte sich in seinem zweiten Referat „Reformbestrebungen in der Mädchenerziehung im Lichte der Hygiene" gegen die Überbürdung der Mädchen; seiner Forderung, daß die geistige Bildung der Frau im Volksinteresse nicht auf Kosten der Gesundheit geschehen darf, pflichten wir wohl alle bei; insbesondere muß mehr Rücksicht auf die Zeit der Entwicklung genommen werden; die Seminarprüfungen, unter denen die Schülerinnen schwer leiden, sind einzuschränken.

Eine Reihe Fragen, betr. Überbürdung in der Schule, hatte der „Elternbund" in Bremen[26]) an eine größere Zahl namhafter Ärzte gesandt. Von den 800 Gefragten haben nur 49 geantwortet; die Antworten enthalten manche Überraschung. Die erste Frage über das schulpflichtige Alter wird in Übereinstimmung mit den Ergebnissen des Nürnberger Kongresses dahin beantwortet, daß für normale Kinder das 7. Lebensjahr für den Schulbeginn am geeignetsten ist. Solange die Schulpflicht mit dem 6. Jahre beginnt, sollte ein ärztliches Attest über körperliche und geistige Entwicklung gefordert werden. — Die zweite Frage, wann der tägliche Unterricht beginnen soll, ergab eine Majorität für den Beginn um 9 Uhr. Für Kinder, die wegen häuslicher Verhältnisse früher kommen müssen, ist ein Klassenraum zur Verfügung zu stellen. Die Dauer des notwendigen Schlafes wurde für Kinder von 6 bis 10 Jahren auf 11 Stunden angegeben, für Kinder von 10 bis 14 Jahren auf 10 Stunden, für ältere Schüler auf 9 Stunden. — Die dritte Frage, ob geteilter oder ungeteilter Unterricht, ergab eine große Majorität für den ungeteilten Unterricht. — Die vierte Frage betraf die tägliche Stundenzahl. Das Ergebnis ist, daß für Schüler von 6 bis 10 Jahren 3 Stunden, von 10 bis 14 Jahren 4 Stunden, für ältere Schüler 5 Unterrichtsstunden als höchste Zahl bezeichnet wurden. Verfasser hält $2^1/_2$, 3 und 4 Stunden für die normale tägliche Unterrichtszeit. Eine weitere Frage über die Länge der Mittagspause bei geteiltem Unterricht ergab, daß 2 bis 3 Stunden als notwendig bezeichnet wurden. — Die Frage über häusliche Arbeiten ist sehr verschieden beantwortet worden.

---

25) Bericht ü. d. 2. internat. Kongreß f. Schulhygiene in London (5. b. 10. Aug. 1907). In d. D Sch 3 Nr. 37.

26) Steudel, Arzt u. Schulbetrieb. Teutonia, L. 1,00.

Die Hälfte der Antworten verwarf die häusliche Arbeit gänzlich; nur drei Antworten lassen häusliche Arbeiten bedingungslos gelten, die übrigen bezeichnen sie als notwendiges Übel und wollen sie auf ein Mindestmaß beschränkt wissen. — Der Verfasser verwirft die häuslichen Arbeiten für die Volksschule und bezeichnet sie als ein Armutszeugnis für den Lehrer, bei geteiltem Unterricht geradezu als „groben Unfug". — Die Frage nach der Länge der Pausen ergab eine Durchschnittsdauer von 15 Minuten. — Die achte Frage betraf den Unterricht im Freien; 41 Antworten sprechen für diesen Unterricht, 5 haben Bedenken; als besonders notwendig wird er für die Unterstufe gefordert (Anschauung, Rechnen). — Ein Nachmittag jeder Woche ist für Spielen oder Ausflüge obligatorisch. — Die letzte Frage betraf die Dauer und Verteilung der Ferien. Die Antworten und demnach die Forderung des Bremer Elternbundes stimmen mit den vorher erwähnten Vorschlägen des Referenten auf dem Londoner Kongreß im allgemeinen überein: Weihnachten und Ostern je zwei Wochen, Pfingsten eine Woche, Sommerferien acht Wochen. Das Schuljahr soll nach den Sommerferien beginnen (1. September). Ferienaufgaben sind nicht zu stellen. Außerdem ist der erste Montag in jedem Monat frei.

Wiederholt wird auf den schulhygienischen Versammlungen festgestellt, daß die Leistungsfähigkeit sehr viel vom Elternhause abhängt; mit Recht wird auch über eine Überbürdung durch das Elternhaus geklagt. So lauteten in Nürnberg die Mahnungen an die Eltern: „Mehr Rücksicht auf die Kinder! Verständige Ernährung, vor allem kein Alkohol! Keine Überbürdung der schwach veranlagten Kinder durch Nachhilfe- und anderen Unterricht! Solche Kinder sollen nicht in höhere Schulen geschickt werden, deren Anforderungen sie nicht gewachsen sind. Wie aber gewinnt der Lehrer Einfluß auf die Eltern? Schulbesuche durch Eltern während des Unterrichts, die wiederholt versuchsweise eingeführt wurden, haben sich nicht bewährt, ebensowenig öffentliche Prüfungen. Die einzige Möglichkeit, mit den Eltern in Verbindung zu treten, bieten gelegentliche Besuche des Lehrers (z. B. Krankenbesuche) und Elternabende. Für Elternabende wird empfohlen, eine regere Beteiligung der Eltern durch Schüleraufführungen herbeizuführen; im Anschluß an einen belehrenden Vortrag sind durch Fragen der Eltern veranlaßte Aussprachen sehr zweckmäßig. Die Elternabende werden zwei- bis dreimal im Winter veranstaltet; einer von diesen Elternabenden sollte unter allen Umständen unter Ausschluß der Kinder stattfinden, da sonst eine ganze Reihe wichtiger Fragen ausgeschaltet werden muß.

Die Hygiene der Erziehungsanstalten behandelt ausführlich Oberarzt Dr. Dannemann[27]). Sein Buch kann allen, die in Erziehungsanstalten zu wirken haben, warm empfohlen werden. Die ersten Abschnitte behandeln die Anatomie, das Seelenleben des normalen Kindes, die psychisch-abnormen Kinder (Imbezille, Epileptiker, Hysteriker, Neurastheniker, geistig Gestörte). Wertvoll ist besonders, was Verfasser über die Bekämpfung der geschlechtlichen Verirrungen bei Zöglingen schreibt. Die mustergültigen Einrichtungen des „Rauhen Hauses", die die hygienischen und pädagogischen Forderungen in jeder Beziehung berücksichtigen, werden sehr eingehend behandelt. Wir können nur einzelnes herausheben. Für das Schlafzimmer wird Sonnenseite gefordert; die Luftmenge soll für jeden Zögling 20 cbm betragen; Heizung findet nur für kränkliche oder schwache Zöglinge statt. Das Lager besteht aus Roßhaarmatratze und Roßhaarkissen; zum Zudecken dienen je nach der Jahreszeit ein bis

27) Dannemann, Psychiatrie u. Hygiene in d. Erziehungsanstalten. Agentur d. Rauhen Hauses, Hb. 2,00.

zwei Wolldecken. Besondere Beachtung findet der Abort, an dessen Zustand man „den Geist der Anstalt erkennt". Die Kost muß nahrhaft und abwechslungsreich sein; ob sie ausreichend ist, beweist das wöchentlich festgestellte Gewicht der Zöglinge (Gewichtslisten). Bei der Erziehung muß darauf geachtet werden, daß die Zöglinge möglichst selbständig werden und vielseitiges Interesse gewinnen; daher reinigen und stopfen im Rauhen Hause die Zöglinge ihre Kleider und Wäsche selbst, besorgen auch die Heizung und die Zimmerreinigung einschließlich Geschirr und Lampe, werden mit Garten- und Landarbeit und mit den verschiedensten Handarbeiten beschäftigt; ausgeschlossen ist automatische, den Geist abstumpfende Massenarbeit.

Wir wenden uns nunmehr zu der Frage, wie die geistig und körperlich anormalen Schulkinder zu behandeln sind. — Die segensreiche Einrichtung von Hilfsklassen oder Hilfsschulen für Kinder, deren geistige Fähigkeiten für unsere normalen Volksschulen nicht ausreichen, findet immer weitere Verbreitung und Beachtung. Der Hilfsschule wird jedes Kind überwiesen, das in der Schule nicht fortkommt. Dr. Moser[28]) stellt fest, daß die überwiegende Mehrzahl solcher Kinder erblich belastet und meist auch körperlich zurückgeblieben und mit einem Gebrechen behaftet ist. So ergab die Untersuchung in München, daß 69 % der Hilfsschüler schwerhörig waren; 50 % hatten erst nach dem dritten Jahre laufen und sprechen gelernt. Die Hilfsschulen können bei ihrer eigenartigen Aufgabe und Einrichtung nicht als Sonderklassen an die Normalschule angegliedert werden, sondern sind selbständige Schulen. Was ihre äußere Einrichtung anbelangt, so ist zu fordern, daß nur kleine Schulsysteme gebildet werden. Auf die Ausbildung des Körpers hat die Hilfsschule ganz besonders zu achten; es müssen daher vorhanden sein Brausebäder, Erholungs- und Spielräume zum Aufenthalt bei schlechtem Wetter, großer Spielplatz mit Garten, breite heizbare Gänge. Die Einrichtung der Schulzimmer muß in hygienischer Beziehung möglichst vollkommen sein; besonders sorgfältig ist auf Reinlichkeit in allen Räumen zu halten. Die Unterrichtsmethode hat vor allem die Assoziation zu berücksichtigen; Sinnesübungen sind mit Handlungen zu verknüpfen (Benutzen von Stäbchen, Ringen, Täfelchen). Das erste Schuljahr ist am besten nur Spiel- und Beschäftigungsschule, ohne eigentlichen Unterricht. (M. E. muß diese Forderung für alle Schulen erhoben werden; nach dem ersten Spielschuljahr wird zu entscheiden sein, ob das Kind für eine Normalschule geeignet ist oder die Hilfsschule besuchen muß.) Die Schulpflicht soll nach Moser bis zum 16. Jahre ausgedehnt werden, da mit 14 Jahren nicht die Fähigkeit zum Erlernen eines Gewerbes und zum Besuch von Fortbildungsschulen erworben wird, auch die körperliche Entwicklung zur Leistung von Arbeiten nicht ausreicht. Die Frage über Erkennung des jugendlichen Schwachsinns, die für die Entscheidung der Zuweisung zur Hilfsschule wichtig ist, behandelt Dr. Kröner-Neustadt[29]). Er unterscheidet drei Stufen des Schwachsinns, Debilität, Imbezillität und Idiotie, stellt die Ursachen fest und gibt die äußeren Merkmale an (Wasserkopf, Kropf, Wucherungen im Nasen-Rachenraum, Sinnesfehler, Epilepsie). Rektor Godtfring in Kiel bezeichnet in demselben Bande die Waldschule als die beste Form der Hilfsschule; sie ist notwendig für Kinder, die durch Krankheiten entkräftet und in der Schule zurückgeblieben sind. In die Waldschule gehören alle Kinder, die herzkrank sind oder an Skrofulose und Blutarmut leiden.

Für sprachgebrechliche Kinder haben sich, wie auf dem Kongreß festgestellt

28) Moser, D. hygienische Ausgestaltung d. Hilfsschule. Engelmann, L.
29) „Unsere Sorgenkinder." Samml. v. Vorträgen. Cordes, Kiel. 1,00.

wurde, die Sprechkurse gut bewährt; sie dauern bei zwei Wochenstunden ein halbes Jahr. Die Arbeit in dem „Stotterkursus" muß aber durch die Schule unterstützt werden; Rektor Peters in Neustadt[30]) weist der Schule sogar die Hauptarbeit zu. Tiefes Atemholen, leiser Stimmansatz, richtige Vokalbildung, langsames Sprechen, dazu Ruhe und Freundlichkeit des Lehrers, Schutz der Sprechgebrechlichen gegen Verspottung, das sind die Mittel, die — mit Geduld geübt — zu guten Erfolgen führen. Eingehende Behandlung der Sprechgebrechlichkeit gibt Schalbo[31]). Er unterscheidet Stottern und Stammeln. Die Behandlung in Sonderkursen hat möglichst zeitig zu erfolgen; sie ist im ersten Schuljahr am aussichtsvollsten. Wichtig ist das wiederholte Zusammensprechen von Lehrer und Kind. Sehr oft ist ein operativer Eingriff des Arztes nötig.

Während taubstumme Kinder nur in eigenen Anstalten gefördert werden können, wird für Krüppel und Epileptiker eine Scheidung gefordert; nach dem Grad ihres Leidens besuchen sie entweder die Normalschule oder die Hilfsschule; in schweren Fällen sind sie der Idiotenanstalt oder den Krüppelanstalten zuzuweisen. — Die Krüppelfürsorge behandelt Pastor Wagner in der „Chr. Klpfl." ausführlich; sie ist aus volkswirtschaftlichen Gründen notwendig, damit die Krüppel durch rechtzeitige Behandlung soweit als möglich erwerbsfähig werden und nicht den Kommunen zur Last fallen. Ein Krüppelheim soll enthalten Klinik, Schule, Werkstätte, Heim für die Unheilbaren. Vorbildlich ist das Oberlinhaus in Nowawes bei Potsdam.

Über Feststellung der Farbenblindheit gibt Prof. Dr. Hoffmann[32]) eine ausführliche Anweisung. Diese Krankheit ist bei Knaben ziemlich verbreitet; Hoffmann gibt an, daß 1% Knaben farbenblind ist; auffallenderweise ist Farbenblindheit bei Mädchen von ihm noch nicht beobachtet worden.

Von Einrichtungen der körperlichen Fürsorge seien noch erwähnt die Ferienkolonien und Ferienheime, die für Großstadtkinder ein großer Segen sind. Im Sommer 1907 wurden 5000 Berliner Schulkinder auf das Land oder an die See geschickt; die Kosten beliefen sich auf 50, bzw. 60 M. pro Kind. Aus Mangel an Mitteln konnte aber nur der vierte Teil der von den Ärzten als dringend der Erholung bedürftig bezeichneten Kinder berücksichtigt werden. Die Ergebnisse der Sommerpflege finden wir in dem Bericht der Zentralstelle für Sommerpflege in Deutschland[33]) zusammengestellt.

Sehr oft muß die Pfege der bedürftigen Kinder in der Schule ausgeübt werden. Umfragen im Bezirk Köslin haben ergeben, daß ein großer Teil der Schulkinder im Sommer ohne warmes Frühstück, ja sogar ohne jedes Frühstück zur Schule kommt. Diese Not wird hauptsächlich durch zu frühen Schulbeginn im Sommer verursacht; der dort übliche Sechs-Uhr-Anfang kann nur in Ausnahmefällen aufrechterhalten werden. Im Winter sind die Kinder, die weitere Schulwege haben, bei geteiltem Unterricht sehr oft gezwungen, die Mittagspause in der Schule zuzubringen; ihre Mittagkost ist daher nur dürftig, im günstigsten Falle erhalten sie nur warme Milch oder Suppe. Viele Kinder genießen an vier Tagen der Woche überhaupt kein warmes Mittagbrot. Pfarrer Weiß in Steinkirchen[33a]) weist auf die ungeheure Schädigung hin, die die Kinder erleiden, wenn sie namentlich in den Entwicklungsjahren warmes Frühstück oder warmes Mittagessen entbehren müssen. Viel läßt sich bessern durch Beseitigung des geteilten Unterrichts; immer aber wird der Wohltätigkeit in Stadt und Land ein weites, dankbares Arbeitsfeld bleiben. Die Suppenanstalten wirken außerordentlich segensreich. Auch die Kommunen und Schulvorstände sorgen an vielen Orten für die hungernden und schwächlichen Kinder. So überweist die Stadt Stolp jedem Leiter der Elementarschulen 200 M. zur Verabreichung von Milch und Frühstück an arme Kinder im Winter.

30) Vgl. Anm. 29.
31) Schalbo, D. sprachkranke Kind in Haus u. Schule. Lit. Inst., Augsburg. 0,50.
32) Hoffmann, D. Bedeutung d. Farbenblindheit f. d. Schule. Quelle u. Meyer. 0,80.
33) Puttkammer u. Mühlbrecht, B.
33a) Weiß, Suppenanstalten in Stadt u. Land. Ges Jgd H. 3f.

— Da bei weiten Schulwegen die Kinder im Winter oft mit nassem Schuhzeug zur Schule kommen und vielfach sich erkälten, hat die Fürsorge in solchem Falle ebenfalls einzusetzen. Für jedes Kind werden in der Schule warme Filz- oder Tuchschuhe, oft auch noch wollene Strümpfe aufbewahrt, die vor dem Unterricht mit dem nassen Schuhzeug vertauscht werden. — Für arme Kinder geht dann die Fürsorge noch weiter; bei der Weihnachtsfeier in der Schule erhalten sie Kleidungsstücke, die von den älteren Mädchen zum Teil in der Handarbeitsstunde hergestellt werden können. Daß wirklich arme Kinder auch mit Lernmitteln versorgt werden, ist wohl allgemein üblich; vielfach wird aber hierbei — wie mit der Wohltätigkeit überhaupt — zu weit gegangen. Als wirklich arme Kinder können nur solche gelten, deren Ernährer tot oder erwerbsunfähig sind. Dem erwerbsfähigen Vater darf beispielsweise die Pflicht, für seine Kinder zu sorgen, nicht abgenommen werden. In der Schweiz werden in 13 Kantonen die Lernmittel für alle Kinder geliefert. Das hat, wie C. Rosenkranz[33b]) berichtet, manche Vorzüge und ist sehr bequem, hat aber auch seine Mängel. Abgesehen von dem schon erwähnten Bedenken, die Verantwortlichkeit der Eltern zu vermindern, hat sich herausgestellt, daß auch die Ordnungsliebe leidet und die Kinder nur selten sich daran gewöhnen, ihre Sachen zu schonen.

Die Mitwirkung des Lehrers bei der Bekämpfung ansteckender Krankheiten behandeln Kirstein und Dr. Fritz[34]). Wesen und Symptome der ansteckenden Krankheiten werden in verständlicher Weise beschrieben, so daß der Lehrer befähigt wird, die Krankheiten sehr bald zu erkennen und die Verdächtigen rechtzeitig auszuschließen; die Schüler und Eltern sind aufzuklären, wie sie sich zu verhalten haben. Als ansteckende Krankheit bezeichnen die Verfasser auch die Tuberkulose und fordern Ausschluß der tuberkulösen Kinder. Die Tuberkulose wird besonders in dem Stadium der Skrofulose durch Waldschulen, Solbäder und Seehospize wirksam bekämpft. Vorgeschrittene Tuberkulose gehört in das Krankenhaus. Tuberkulöse Lehrer dürfen nicht unterrichten; die Rücksicht auf die Schüler und auch auf sich selbst erfordert es, daß sie ihr Amt aufgeben. Die Verfasser geben viele praktische Winke zur Bekämpfung der Ansteckungsgefahr, z. B. über Verwendung der gemeinsamen Trinkbecher, Pflege der Reinlichkeit in den Schulräumen und bei den Kindern u. a. m.

Der Schularzt. Durch die Dienstanweisung für die Kreisärzte in Preußen vom 23. März 1901 wurde bestimmt, daß sämtliche Schulen von den Kreisärzten eingehend besichtigt werden sollen. Die Erfolge dieser Ordnung lassen sich nach einer mehrjährigen Tätigkeit nunmehr übersehen[35]). Der Ministerialbericht stellt fest, daß der Gesamtstand der Schulhygiene sich wesentlich gehoben und daß das Zusammenwirken von Arzt und Lehrer segensreich gewirkt hat. Mit Verständnis sind die Lehrer und auch die Schulvorstände auf die ärztlichen Anregungen eingegangen. Von allen Seiten wird aber betont, daß noch sehr viel übrigbleibe, um annähernd befriedigende Zustände zu schaffen. Vielfach wurden die schlimmen Folgen des Alkoholismus festgestellt. Blutarmut, Kurzsichtigkeit, Rückgratverkrümmungen werden nicht bloß durch die Schule verursacht, sondern oft von den Kindern schon in die Schule mitgebracht und durch ungünstige häusliche Verhältnisse verschlimmert. Der Gesundheitszustand ist unter den Landkindern besser als in der Stadt.. Wenn festgestellt wurde, daß trotz der schlechteren Einrichtungen der ländlichen Schulen Schulkrankheiten hier seltener als in den Städten mit besser eingerichteten Schulen vorkommen, ist das ein Beweis, daß die kürzere Unterrichtszeit, die geringeren Anforderungen

---

33b) Rosenkranz, Unentgeltlichkeit d. Lernmittel. P Vsch 07.

34) Kirstein, Grundzüge f. d. Mitwirkung d. Lehrers b. d. Bekämpfung übertragbarer Krankheiten. Springer, B. 1,40.

35) Bericht ü. d. Gesundheitsw. d. preuß. Staates, veröffentlicht v. d. Medizinalabteilung d. Minist. d. geistl. usw. Angelegenh. Richard Schötz, B.

der Schule auf dem Lande, sowie die gesunde Beschäftigung im Freien bewährte Mittel zur Verhütung dieser Krankheiten sind. — Wenn auch manche Erfolge durch die kreisärztlichen Besichtigungen erzielt worden sind, so reicht diese Maßnahme zur Hebung der hygienischen Verhältnisse auf einen allgemein befriedigenden Zustand nicht aus. — Man vergleiche, was in anderen Staaten oder in Städten durch Anstellung von eigentlichen Schulärzten erreicht worden ist. So führte Hamburg im Sommerhalbjahr 1905 die ärztliche Untersuchung der Schulkinder zunächst auf drei Jahre provisorisch ein. Schon nach zwei Jahren ist man zur allgemeinen und ständigen schulärztlichen Beaufsichtigung übergegangen[36]), so überzeugend waren die wertvollen Ergebnisse eines nur zweijährigen Provisoriums. Der Bericht hebt vor allem die gute erziehliche Beeinflussung der Eltern hervor.

Auf dem Nürnberger Kongreß wurde eine zweifache Aufgabe der Schulärzte festgestellt, Kontrolldienst und Unterricht. Der Kontrolldienst erstreckt sich zunächst auf die Untersuchung und Beobachtung der Schüler. Während vielfach alle Kinder bei ihrem Eintritt in die Schule untersucht werden, wurde in Nürnberg nur die Untersuchung armer Kinder durch den Schularzt gefordert; die Kinder aus bemittelten Kreisen haben einen Gesundheitsschein ihres Hausarztes vorzulegen. Das Ergebnis der Untersuchung ist den Eltern mitzuteilen und sind ihnen Belehrungen zu geben, wie die etwa festgestellten Krankheiten zu behandeln sind, insbesondere, ob ein Arzt in Anspruch zu nehmen ist. Der Schularzt selbst behandelt die Kinder nicht; er kontrolliert nur. Die nach der ersten Untersuchung ausgestellten Gesundheitsscheine, welche während des Schulbesuchs fortgeführt werden, sollen überall gleich sein; sie bieten zugleich ein wertvolles statistisches Material. Die Untersuchung der einer Kontrolle bedürftigen Kinder soll alle halbe Jahre erfolgen. In Hamburg werden diese Kinder alle fünf Jahre untersucht. — In Nürnberg wurde eine Schularztkommission gewählt zu weiteren Feststellungen über Aufgaben und Tätigkeit des Schularztes. In dem Berichte dieser Kommission[37]) wird gefordert: Untersuchung beim Schuleintritt, Überwachung der festgestellten Krankheiten, sowie der neu auftretenden Erkrankungen, Aufstellung eines fortlaufend zu führenden Personalbogens für jeden Schüler nach bestimmtem Formular. Allgemeine Untersuchungen finden ferner statt am Ende des zweiten oder dritten Schuljahres und im letzten Schuljahre. — Eine weitere Ausgestaltung der Schülerkontrolle fordert Beigeordneter Dominicus in Straßburg[38]). Der Schularzt soll alle Schulen kontrollieren, auch die höheren und die Privatschulen. Sanitätsrat Prof. Dr. Schmidt in Bonn[39]) hält die schulärztliche Kontrolle auch für Kindergärten und Kinderbewahranstalten für notwendig. In Sachsen-Meiningen, wo bereits seit 1901 Schulärzte für alle Schulen angestellt sind, findet nur eine zweimalige allgemeine Untersuchung statt, beim Schuleintritt und bei der Schulentlassung; die neu eintretenden werden im Sommerhalbjahr, die abgehenden Schüler im Herbste untersucht. Die Körpermessungen haben, wie Stadtschularzt Dr. Stephani in Mannheim[40]) ausführt, schon sehr wichtige Ergebnisse erzielt und wertvolle Winke für die Körperpflege gegeben. Das Wachstum eines Körperteiles hängt ab von der physiologischen, bzw. mechanischen Benutzung. Daß Knaben einen kürzeren Rumpf, aber längere Arme haben als Mädchen, daß ferner bei Knaben die Beine jedes Jahr regelmäßig wachsen, bei Mädchen unregelmäßig, erklärt sich aus der größeren Benutzung der Gliedmaßen bei den Knaben und aus der sitzenden Lebensweise der Mädchen. Die

36) Hamburger Nachrichten v. 9. Juni 1907. 37) Ges Jgd H. 2.
38, 39) Ges Jgd Ergänzungsheft. 40) Schz Nr. 2.

Durchschnittsgröße der Knaben zeigt erhebliche örtliche Unterschiede. So betrug die Durchschnittsgröße bei 8- bis 9jährigen Knaben in Posen 117,3 cm, in Heidelberg 121,8 cm. — Für alle Schulen ist eine sorgfältige Zahnpflege dringend notwendig. Neben Tuberkulose ist als Volkskrankheit die Zahnkaries zu nennen. Nach Zahnarzt Zimmer[41]) sind $^4/_5$ aller untersuchten Schulkinder zahnkrank; nach den Untersuchungen Röses sind es sogar 97 %. Verfasser weist auf die große Bedeutung der Zahnpflege hin. Ein gesundes Gebiß erhöht Volksgesundheit und Wehrkraft. Bei schlechtem Gebiß wurde stets geringeres Körpergewicht und geringerer Brustumfang nachgewiesen. Auch die Leistungen in der Schule werden durch schlechte Zähne ungünstig beeinflußt. Wichtig für eine gesunde Zahnbildung ist das Trinkwasser; je härter das Trinkwasser, um so besser die Zähne. Verfasser fordert in Übereinstimmung mit dem Nürnberger Kongreß Anstellung von Schulzahnärzten. Für die Landschulen genügt es, wenn für jeden Kreis ein Zahnarzt verpflichtet wird, alljährlich die Untersuchung und Behandlung durch Reisen vorzunehmen. In kleineren Städten sind von dem Schulzahnarzt halbjährliche Untersuchungen und Behandlungen notwendig. In größeren Städten sind Schulzahnkliniken einzurichten, denen die durch die schulärztliche Untersuchung festgestellten Zahnkranken zur Behandlung überwiesen werden. Die Behandlung soll für die Volksschüler unentgeltlich sein. Die erste Schulzahnklinik wurde in Straßburg 1902 errichtet; jetzt finden sich Schulzahnkliniken schon in 14 Städten.

Nach Prof. Dr. Leubuscher[42]) sind in Deutschland in 300 Städten Schulärzte tätig; auf dem Lande ist die schulärztliche Aufsicht nur in Sachsen-Meiningen eingeführt. Verfasser fordert für große Städte Berufsschulärzte; in kleinen Städten und auf dem Lande genügen Schulärzte im Nebenamt. — Die Anstellung von haupt- und nebenamtlichen Schulärzten wird freilich erhebliche Kosten verursachen; diese Opfer werden aber durch die segensreichen Folgen dieser Einrichtung reichlich aufgewogen. Hier handelt es sich um ein fundamentales Gebiet der Erziehung und um Hebung des Volkswohles, der Volksgesundheit und der Wehrkraft; da sollte kein Opfer zu groß sein. Staat und Kommunen sind in gleicher Weise verpflichtet, die notwendigen Mittel aufzuwenden. Daß die Städte sich dieser Pflicht mehr und mehr bewußt werden, beweist die große Zahl der bereits angestellten städtischen Schulärzte. Auf der achten Versammlung des „Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege", die im Mai 1907 in Karlsruhe stattfand, hat der Beigeordnete Assessor Dominicus in Straßburg[43]) die Pflichten der städtischen Schulverwaltungen in einem ausführlichen Referat behandelt. Wir erwähnten bereits, daß er den Schularzt für alle Schulen fordert; weiter fordert er die Sicherstellung einer ausreichenden Ernährung und Kleidung der Schulkinder durch städtische Mittel, die Einrichtung von Schulbädern und die Beschaffung von Spielplätzen. Der zweite Referent, Prof. Dr. Schmidt in Bonn, hält es für notwendig, daß die mittleren und größeren Städte in ihrer Opferwilligkeit über die staatlichen Bestimmungen hinausgehen; diese Opferwilligkeit müsse aber durch Wahrung der Selbständigkeit der Gemeinden und Erweiterung ihrer Rechte hervorgerufen und erhalten werden. Das gesamte Gebiet der Schulhygiene behandelt Oberlehrer Roller in Darmstadt[44]). Verfasser gibt dabei einen geschichtlichen Überblick über die Schulhygiene

41) Ist d. Forderung v. Schulzahnkliniken eine berechtigte Forderung? Bamberg, Greifswald. 1,50.
42) Leubuscher, Schularzttätigkeit u. Schulgesundheitspflege. Teubner. 1,20.
43) Siehe Anm. 38, 39.
44) „Lehrerschaft u. Schulhygiene in Vergangenh. u. Gegenw." Ges Jgd H. 4 f.

von dem klassischen Altertum bis zu dem heutigen Stande. Es werden auch die Ärzte und Schulmänner genannt, die auf diesem Gebiete besonders tätig gewesen sind, ebenso die Vereine, Zeitschriften usw.

Soziale Aufgaben und soziale Beziehungen der Schule. „Die größten Feinde unserer Jugend sind Genußgifte und geschlechtliche Irrungen." Welcher Lehrer könnte hier nicht über bittere Erfahrungen und Beobachtungen berichten! Wenden wir uns zunächst zur Behandlung der Alkoholfrage an der Hand der Literatur des letzten Jahres. In der gesamten, überaus zahlreichen Literatur wird die schwere Schädigung von Körper und Geist durch Alkohol hervorgehoben. Wir fassen das Wesentliche zusammen.

Schädigung durch Alkohol. In dem schon erwähnten Bericht der Medizinalabteilung des Kultusministeriums werden die Beobachtungen der Kreisärzte über die schlimmen Folgen des Alkoholismus mitgeteilt; die Kinder von Trinkern sind meist wenig bildungsfähig und bilden einen wesentlichen Bestandteil der Hilfsschüler (in Köslin waren 25 % der Hilfsschüler Kinder von Trinkern). Im Kreise Heydekrug wurde neben stupidem Gesichtsausdruck bei solchen Kindern eine auffallende Schädelbildung und ein sehr vertiefter und schmaler harter Gaumen festgestellt. Die Kinder, die selbst Alkohol genießen, zeigen geringere Leistungen als abstinente Kinder. Diese allgemeinen Beobachtungen werden vielfach bestätigt. — Pfister in Basel[45]) führt Rachitis und Zahnkaries als Folge der Alkoholisierung des Körpers an, ebenso den Verlust der Stillfähigkeit bei Müttern. Wärend die Rachitis in Gegenden mit starkem Alkoholverbrauch außerordentlich verbreitet ist (Sachsen-Thüringen 80—90 %), fehlt sie auch bei schlechten Wohnungs- und Ernährungsverhältnissen in alkoholfreien Ländern (Türkei). W. Miethke[46]) zeigt in Abbildungen die Entartung der Organe und weist die erbliche Belastung nach (Stammbaum eines Trinkers), desgl. die Störung der Gehirnfunktionen selbst bei mäßigem Alkoholgenuß. — Der Alkoholverbrauch ist in der Form von Schnaps mit Ausnahme von Frankreich und und Belgien überall im Abnehmen begriffen, während der Bierverbrauch überall steigt; die Alkoholfrage wird also mehr und mehr „Bierfrage". Häufig ist der Alkohol als Ursache der Tuberkulose festgestellt worden; auch bei der Verbreitung von Geschlechtskrankheiten spielt er eine große Rolle. — Leopold Lang[47]) gibt eine klare Darstellung von der Wirkung des Alkohols als „lähmendes Gift". Die erbliche Belastung durch Alkohol weist auch er nach (Hilfsschulen, Idiotenanstalten); besonders häufig ist sie bei der Epilepsie festgestellt Beim Kinde wirkt der Alkohol besonders intensiv. Die Empfindungsfähigkeit und das Assoziationsvermögen werden verringert, die geistige Arbeit wird fehlerhafter und oberflächlicher, alle psychischen Vorgänge stumpfen sich ab. Bei weiterer Vergiftung leidet auch der Wille und das Kind wird Idiot oder Verbrecher. Wir können uns den empfehlenden Worten des Dr. Pilcz, Leiter der psychiatr. Universitätsklinik in Wien, voll anschließen: „Das Werk sollte von allen Eltern und Pädagogen gelesen werden." Auch auf dem schwierigen Gebiet der experimentellen Psychologie bleibt Verfasser leicht verständlich. — Die Kräpelinschen Versuche, die auch im vorgenannten Werke besprochen werden, behandelt ausführlich Prof. Dr. Aschaffenburg in Köln[48]); auch gibt er die Ergebnisse der Untersuchung an 591 Volksschülern über die Wirkung

45) Internat. Monatsch. z. Erforsch. d. Alkoholismus u. Bekämpfung d. Trinksitten. Reinhardt, Basel.
46) Miethke, Skizzen zur Alkoholfrage. Melchers, Bremen. 0,20.
47) Lang, D. kindl. Psyche u. d. Genuß geist. Getränke. Safar, W. 1,40.
48) D. Alkoholismus, seine Wirkungen u. seine Bekämpfung. 3 Bde. A N u G.

des Alkohols auf die geistige Arbeitskraft. Die Tabellen von Bayer in Wien sind außerordentlich beweiskräftig. In demselben Bande zeigt Dr. Liebe die Einwirkung des Alkohols auf die inneren Organe; Prof. Dr. Neumann in Heidelberg weist nach, daß Alkohol unzweifelhaft ein Nährmittel ist (er verringert den Eiweißverbrauch, da er an dessen Stelle verbrennt), daß er aber auf Eiweiß zugleich zerstörend wirkt. — Eine weitere Gefahr des Alkoholismus liegt in seiner ursächlichen Beziehung zu Unfällen. Miethke[49]) zeigt, daß nach den statistischen Angaben die Zahl der Unfälle zunächst nach dem Ende der Woche hin zunimmt als Folge der Ermüdung, daß das Maximum der Unfälle in Gewerbe und Landwirtschaft aber am Montag erreicht wird als Folge des Alkoholgenusses am Sonntag. — Wie bei Unfällen der Alkohol eine schlimme Rolle spielt, so auch bei Vergehen und Verbrechen; für diese zeigen der Sonntag, dann Sonnabend und Montag das Maximum; die überwiegende Mehrzahl der Fälle wird im Alkoholrausch begangen. — Schließlich sei noch die wirtschaftliche Schädigung durch den Alkoholverbrauch hervorgehoben. Es bedeutet eine Verschwendung, daß bei den Summen, die wir für Nahrungsmittel im deutschen Reiche ausgeben, Bier an erster Stelle steht; dann folgen Schnaps und an dritter Stelle Wein. Während wir für Kulturzwecke nach den Angaben Miethkes 330 Millionen, für das Heer 871 Millionen ausgeben, steigt die Ausgabe für Alkohol auf 3300 Millionen. Bei Trinkern zeigt sich ein Ausgabedefizit für die wichtigsten Dinge (Wohnung, Nahrung, Kleidung).

Der Kampf gegen den Alkoholismus ist also im Interesse des Volkswohles nachhaltig zu führen. Behandeln wir zunächst die Frage, was die Schule im Kampfe gegen diesen „schlimmsten Feind des deutschen Volkes" tun kann. — Lehrer Tänzler[50]) gibt in seiner preisgekrönten Schrift „Volksaufklärung über Schädigung der Jugend durch Genußgifte" sehr praktische Winke. Bei der Schulaufnahme soll die das Kind begleitende Mutter über Körperpflege aufgeklärt werden; man übergebe ihr belehrende Schriften. Die Schüler sind in allen Fächern bei jeder sich bietenden Gelegenheit über die Schädlichkeit des Alkohols aufzuklären; diese Belehrung hat mit solcher Überzeugungskraft zu erfolgen, daß das Wissen bei den Kindern zum Gewissen wird und daß der Wille stark werde: „ich will meiden". Das eigentliche Fach dieser Belehrung ist natürlich der Gesundheitsunterricht auf der Oberstufe. Anschauungsbilder über die Schädlichkeit des Alkohols sollen in keiner Schule fehlen. Bei der Schulentlassung sind dann die Schüler in besonders ernster Weise zu ermahnen; belehrende Schriften werden ihnen mitgegeben. Das Elternhaus muß die Schule unterstützen. Das Vorbild des Lehrers ist die Bedingung für den Erfolg des Unterrichts. Bei allen Schulfesten, Ausflügen usw. sind den Schülern alkoholische Getränke zu verbieten. — Boas in Berlin[51]) zeigt ausführlich, wie der Lehrer in jedem Unterrichtsfach erziehlich wirken und den Alkoholismus bekämpfen kann; treffend sagt er: „Was nützen alle schönen Erlasse, wenn sie bei dem Lehrer auf unfruchtbaren Boden fallen." —

Die Aufgabe der Schule bei dem Kampfe gegen den Alkohol wird in einer ganzen Reihe von Zeitschriften behandelt, so in den „Mäßigkeitsblättern" Nr. 10: „Die Aufgabe der deutschen Schule in der Kulturbewegung gegen den Alkoholismus" (Mäßigkeitsverlag, B.); ferner in Nr. 30 der „Deutschen Blätter für erziehenden Unterricht": „Schule und Alkohol". In der „Deutschen Lehrerzeitung" Nr. 5, 1907 bespricht Schuldirektor Kohlstock in Gotha die beiden in den Schulen weitverbreiteten älteren Schriften: 1. Sladeczek, „Vorbeugende Bekämpfung des Alkoholismus durch die Schule"; 2. Petersen, „Der Alkohol — mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der

49) Siehe Anm. 46. 50) P Z H. 16f.
51) Boas, Weiteres über Alkoholbekämpfung in Schulen. Ges Jgd H. 3f.

Schule". Er bezeichnet die zweite Schrift als eine besonders wirksame Werbe- und Aufklärungsschrift; die erste Schrift bietet eine eingehende und reichhaltige Darstellung der Verknüpfung der Alkoholfrage mit den verschiedenen Unterrichtsfächern.

Ein weiteres, wirksames Mittel im Kampfe gegen den Alkoholismus ist die Volksaufklärung. Diese Aufklärung ist durch Wort und Schrift in alle Kreise unseres Volkes hineinzutragen. In Stadt und Land sind in Vereinen, auf Elternabenden usw. gemeinverständliche Vorträge zu halten. Geistliche, Ärzte und Lehrer sind in erster Linie Träger der Aufklärung. Dr. med. Schüßler[52]) weist mit Recht darauf hin, daß der Arzt bei seinen Krankenbesuchen aufklärend und belehrend wirken soll. Tänzler[53]) hält besonders die Aufklärung der Mütter für notwendig. Unentgeltlich sollen Frauen und Töchter aller Stände in „Mütterkursen" belehrt werden. Auf dem Standesamt soll jede Braut aufklärende Schriften erhalten (der Bräutigam aber auch!). Die Hauserziehung ist die Hauptsache und wirkt entscheidend. In den Gewerkschaften, Handwerkervereinen sind die Lehrherren und Meister aufzuklären und für die Mitarbeit an der Erziehung der Lehrlinge zur Enthaltsamkeit zu gewinnen. — Was die Volksschule begonnen, das sollte die Fortbildungsschule fortsetzen, besonders auch die Haushalts- und Kochschule. Auch im Heer ist die Aufklärung über die Alkoholgefahr gründlich zu betreiben. — An die Frau wendet sich Lehrerin Julie Müller in Augsburg[54]); die Frau kann auf Beseitigung der Trinksitten bei Gesellschaften und im Hause in erster Linie hinwirken; ihre Abstinenz wird zur Mäßigkeit des Mannes beitragen; vor allem ist Kinderschutz gegen Alkohol Pflicht jeder Mutter. — Auch durch die Schrift hat die Aufklärung zu erfolgen, durch die Tagespresse, durch Familienzeitschriften, Volksbibliotheken und Lesehallen. Von den an Schüler und Eltern zu verteilenden Schriften eignen sich besonders die „Merkblätter" und „Belehrungskarten", z. B. das Blatt von Prof. Dr. med. Hartmann in Berlin „An die Mutter"[55]), die Merkblätter von Quensel „Gebt Euren Kindern keinen Tropfen Wein usw."; „Was muß die Frau und Mutter vom Alkohol wissen?"; „was muß der Lehrer vom Alkohol wissen?"[56]). Sehr empfehlenswert sind auch die „Blätter zum Weitergeben", ebenfalls von dem überaus tätigen „Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" herausgegeben. Diese aufklärende Tätigkeit hat nach den Vorschlägen des Lehrers Wittig, die er in seiner durch einen Preis anerkannten Schrift[57]) macht, ein über ganz Deutschland auszudehnender Verein für Bewahrung der Jugend vor Genußgiften und für Mäßigkeit der Erwachsenen zu organisieren und zu leiten; der Verein soll auch Auskunft geben über den Wert der Nahrungsmittel; Wanderausstellungen sind ein wichtiges Mittel für Verbreitung der Volksaufklärung und Belehrung; für die Mäßigkeitsvereine sind sie ein erfolgreiches Werbemittel, da ihre Eindrücke tief und nachhaltig sind. Über Wanderausstellungen finden wir nähere Angaben in dem Aufsatz von Dr. jur. Eggers in Bremen[58]); eine Wanderausstellung wird von ihm seit 1904 verwaltet und geleitet und wird viel in Anspruch genommen. Eine Antialkoholausstellung muß, wie Dr. Kraut in Hamburg[59]) ausführt, möglichst vielseitig sein, Literatur, Tabellen, Wandtafeln, Modelle usw. enthalten, desgl. eine Zusammenstellung der gesetzlichen Bestimmungen gegen Alkoholmißbrauch. — Von Anschauungsmitteln werden besonders die Dresdener Wandtafeln empfohlen; bewährt haben sich auch die in den Schulzimmern aufzuhängenden Wandtafeln mit kurzen Merksätzen aus der Gesundheitslehre. An den Wandtafeln des Berliner Vereins für Schul-

52, 53) Siehe Anm. 50.
54) „D. Alkoholfrage." Kermer, Augsburg.
55, 56) Mäßigkeitsverlag, B. W.[15].
57) Siehe Anm. 50.
58) Siehe Anm. 45.
59) E D e Sch.

gesundheitspflege wird bemängelt, daß die Schrift zu klein und der Text zu umfangreich ist.

Die Hauptstützen im Kampfe gegen den Alkohol sind die Mäßigkeitsvereine, die z. T. ihre Werbetätigkeit bis in die Schulen ausdehnen, wie die Guttemplerloge. Über die Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbewegung in Deutschland gibt Pastor Dr. Stubbe in Kiel[60]) einen geschichtlichen Überblick. Wir erfahren, daß die Branntweinplage namentlich durch die Kriege Napoleons I. in Deutschland groß geworden ist. Die Mäßigkeitsvereine beschränkten ihre Propaganda früher auf den Kampf gegen den Schnaps; erst neuerdings ist die Mäßigkeitsbewegung zur vollen Abstinenz übergegangen und bekämpft den Alkohol in jeder Gestalt, besonders auch den Biergenuß.

Nach dem Vorbild anderer Staaten werden auch bei uns staatliche Maßregeln gegen den Alkoholismus gefordert. Dr. Schüßler weist in seiner schon erwähnten Preisschrift[61]) auf das Rauch- und Schnapsverbot für Personen unter 16 Jahren in England, Norwegen, Nord-Amerika und Japan hin. Tänzler fordert ein staatliches Verbot des Tabaks und Alkohols für jugendliche Personen bis zum 18. Jahre. Eltern, die ihren Kindern Schnaps geben, sollte das Erzieherrecht genommen und Fürsorgeerziehung angeordnet werden. Besonders sorgfältig sollten die Ziehkinder durch Polizei, Lehrer und Schularzt beaufsichtigt werden. Eine möglichst hohe Besteuerung des Alkohols und der alkoholischen Getränke würde segensreiche Folgen haben. Daß das Verbot des Verabreichens alkoholischer Getränke an Jugendliche nötig ist, zeigen Erfahrung und tägliche Beobachtung; es ist ein unerläßliches Gebot der Jugendfürsorge. Stellt doch, wie Dr. Laquer in Wiesbaden[62]) ausführt, die schulentlassene Jugend das Hauptkontingent der späteren Gewohnheitstrinker. Er empfiehlt das „Gothenburger System", das sich überall bestens bewährt hat. Die Gasthäuser werden städtische Anstalten, von Pächtern verwaltet, die ein festes Einkommen beziehen und nur aus den Einnahmen für alkoholfreie Getränke Verdienst erzielen. Die Überschüsse fließen dem Staate und der Stadt zu und werden zu Wohlfahrtseinrichtungen verwendet. Einrichtung von Herbergen und Heimen mit alkoholfreien Getränken, Bekämpfung des Wirtshausbesuches durch Volksunterhaltungen aller Art sind weitere Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus. Auch die Kirche kann in diesen Kampf erfolgreich eingreifen durch Seelsorge, Predigt, Fasten- und Hirtenbriefe.

Wie der Alkohol sind auch die anderen Genußgifte, vor allem Tabak und Kaffee, zu bekämpfen. Rektor Danziger[63]) beleuchtet in seiner Abhandlung: „Volksaufklärung über Schädigung der Jugend durch Genußgifte" auch deren schädliche Wirkungen; im Übermaß genossen, sind sie eine Gefahr auch für die Erwachsenen.

Jugendschutz. Der Jugendschutz hat sich nicht bloß auf die schulpflichtigen Kinder zu beschränken; er beginnt schon mit der Geburt des Kindes. — Auf dem österreichischen Kinderschutzkongresse in Wien[64]) im März 1907 forderte Landrat Dr. Casper in Graz Unterstützung der hilfsbedürftigen Mütter in den letzten Monaten der Schwangerschaft, damit sie nicht gezwungen seien, in dieser Zeit schwerere Arbeiten zu verrichten; für solche Mütter muß bei der Entbindung sachverständiger Beistand billig oder kostenlos gewährt werden; sind die Wohnungsverhältnisse schlecht, so hat Aufnahme in eine öffentliche

60) Siehe Anm. 48. 61) Siehe Anm. 50. 62) Siehe Anm. 48.
63) Pädag. Nov.-H. 07.
64) Protokoll ü. d. Verhandl. d. 1. österr. Kinderschutzkongr. Manz, W.

Anstalt zu erfolgen. Nach der Entbindung genießt die Mutter weitere Unterstützung, damit ihr das Stillen des Kindes möglich wird. „Mutterschutz" und „Säuglingsschutz" werden jetzt überall geübt durch staatliche und kommunale Veranstaltungen, namentlich aber durch die zahlreichen Wohltätigkeitsvereine. Direktor Dr. Petersen, der die Frage des Jugendschutzes ausführlich behandelt[65], empfiehlt die Einrichtung von Fürsorgestellen, die den Mutter- und Säuglingsschutz überwachen, desgl. die Einrichtung von Säuglingspflegeanstalten. Erhöhter Fürsorge bedürfen namentlich die unehelichen Kinder. — Eine besondere Fürsorge ist für die Schifferkinder notwendig. Diese Aufgabe ist durch Errichtung eines Schifferkinderheims in Teltow in bester Weise gelöst worden[66]. Die Kinder finden in dem schönen Heim alles, was für ihre Erziehung und Pflege notwendig ist. Unterricht findet nur am Vormittag statt; die Schularbeiten werden von 5 bis ½7 Uhr angefertigt. Die übrige Zeit dient zum Spielen, Arbeiten im Garten usw.

Waisenpflege und Waisenschutz sind eingehend auf dem schon erwähnten Kinderschutzkongreß in Wien[67] behandelt worden. Als wirksame Schutzmaßregel wurde gefordert, die Waisenkinder unter sorgfältige behördliche Aufsicht zu stellen. Die Übernahme eines Waisen- und Pflegekindes soll nur mit behördlicher Genehmigung erfolgen; das Kind steht unter dauernder ärztlicher Kontrolle. Ärztliche Behandlung und Medikamente sind frei. Ein Waisenrat hat als Vertreter der Behörde die Interessen des Kindes wahrzunehmen, bei unehelichen Kindern die Zahlung der Alimente herbeizuführen. Bei schlechter Pflege sind die Kinder anderweitig unterzubringen. Dem Waisenrat kann das Generalvormundschaftsrecht übertragen werden. Der Waisen- oder Vormundschaftsrat überwacht die Ausbildung des Kindes und seine Vorbereitung auf einen Beruf. Die Berufsvormundschaft mit gesetzlicher Autorität hat sich in Leipzig und Breslau gut bewährt. — Ob Anstalts- oder Familienerziehung vorzuziehen ist, wird in der Literatur über Waisen- und Fürsorgeerziehung vielfach behandelt. Petersen[68] empfiehlt für Anstalten eine feste Tageseinteilung, die aber reichlich Raum zur freien Beschäftigung läßt; diese besteht in Spielen, Gartenarbeit, Handfertigkeitsübungen, auch Musik. Alle Beschäftigungen, die zum Erwerbe von Mitteln für die Anstalt dienen, sind zu unterlassen; sie wirken nicht erziehlich. Verfasser betont die Vorzüge einer Uniformbekleidung, welche zu guter Haltung und Reinlichkeit erzieht, dem Kinde aber auch Schutz gewährt; die Kleidung wird in den Anstalten doch bald gleichmäßig, dabei fehlt aber den Kindern die Freude, die ihnen eine richtige Uniform macht. Die Pflege des Gemüts ist in Anstalten jedoch sehr schwierig; deshalb ist für Kinder, die körperlich, geistig und moralisch gesund sind, die Familienpflege vorzuziehen. Auf dem Lande bietet sie bessere Bedingungen für erfolgreiche Erziehung als in der Stadt. Das Kind ist von einem am Orte wohnenden Vertrauensmann oder Waisenvater zu überwachen (am besten Pastor oder Lehrer). Berufliche Waiseninspektoren kontrollieren von Zeit zu Zeit die Erziehung. Das Pflegekind muß wie ein eigenes Kind gehalten werden. Mit dem Hauptziele einer guten Pflege sind sehr wohl andere Ziele vereinbar, wie Stärkung des Deutschtums in den Ostmarken durch Übernahme von Pfleglingen aus dem mittleren und westlichen Deutschland, Vermehrung der Landarbeiterbevölkerung u. a. m. Daß auch die Familienpflege in großen Städten trotz aller Schwierigkeiten gute Erfolge haben kann, sehen

65) Petersen, Öffentl. Fürsorge f. d. hilfsbed. Jugend. A. f. u. G.
66) „Gute Fahrt" Nr. 45. Christl. Zeitschriftenverein, B.
67) Siehe Anm. 64. 68) Siehe Anm. 65.

wir in Hamburg. Für jeden Waisenrat sind dort kleinere Bezirke gebildet; auf Konferenzen werden Erfahrungen ausgetauscht, Weisungen gegeben usw. Verfasser empfiehlt zunächst Anstaltserziehung, aus welcher diejenigen Kinder, welche zur Familienerziehung geeignet sind, möglichst bald an zuverlässige Familien abgegeben werden. Die Überwachung der Waisenkinder kann auch sehr gut durch Frauen erfolgen; diese werden namentlich die Mängel einer körperlichen Pflege sicherer erkennen und vermögen leichter das Vertrauen der Pflegemütter zu gewinnen. Über Frauenarbeit in der Waisenpflege finden wir Ausführliches in einer Schrift des Rektors Chr. Backes[69]). Wiederholt finden wir die Ansicht ausgesprochen, daß auch der Frau das Vormundschaftsrecht zu übertragen sei. — Auch die durch das Fürsorgegesetz in Anstalts- oder Familienpflege gegebenen Kinder sind des überwachenden Schutzes durch Vertrauenspersonen und Vormundschaftsräte bedürftig.

Einen Kommentar zum Fürsorgeerziehungsgesetz, der aus der Praxis entstanden ist, geben Gordan, Lehmann, Stiese[70]). Die Ausführungsbestimmungen, Vorbereitung, Durchführung und Beschleunigung des Verfahrens werden ausführlich besprochen. — Die Verwahrlosung der Jugend ist, wie die statistischen Mitteilungen über die Kriminalität Jugendlicher in erschreckender Weise lehrt, in stetem Wachstum begriffen; es ist wohl das traurigste Kapitel in unserer Strafrechtspflege. Die Zahl der verurteilten Jugendlichen hat sich in dem Zeitraum von 1895 bis 1905 um 17,3 % vermehrt; die Zunahme ist besonders stark in den überwiegend industriellen Provinzen Rheinland und Westfalen; an erster Stelle steht Berlin. Nach Petersen ist Diebstahl mit 50 % die häufigste Art des Vergehens; ein stetiges Wachsen zeigen die Sittlichkeitsvergehen. Als Gründe dieser traurigen Erscheinung werden angegeben erbliche Belastung, schlechte Erziehung, frühzeitiges Aufhören der Erziehung, Schädigungen durch das gerichtliche Verfahren und durch Verderbnis im Gefängnis. Mit Recht wurde auf dem Wiener Kinderschutzkongreß[71]) hervorgehoben, daß gegen die Kriminalität Jugendlicher nicht Strafen, sondern Erziehung zum Ziele führen; bei geringen Vergehen soll die Erziehung bis zum 20. Jahre angewendet werden; sie kann bis zum 24. Jahre ausgedehnt werden. Soll eine Gefängnishaft abgebüßt werden, so hat das in besonderen Jugendanstalten zu geschehen, in denen Unterricht und Arbeit als Erziehungsmittel angewendet und die Zöglinge zu einem Berufe vorbereitet werden. Bei guter Führung soll Straferlaß eintreten. Bei allen gerichtlichen Verhandlungen gegen Jugendliche ist die Öffentlichkeit auszuschließen. Die bedingte Verurteilung hat sich gut bewährt. Auf die Jugendgerichtshöfe in Amerika wird als nachahmenswerte Einrichtung wiederholt hingewiesen[72]). Die Strafen bestehen in ernsten Ermahnungen, Drohungen und Verweisen — auch gegen die Eltern —, in ernsteren und Wiederholungsfällen in Zwangserziehung und Überweisung an Besserungsanstalten. Diese Besserungsanstalten sind außerordentlich wirkungsvoll; der Zögling muß anstrengend arbeiten, das Besserungshaus ist daher „höchst unbeliebt"; hierin liegt aber der sicherste Weg zur Besserung. Das moderne amerikanische Besserungssystem beschreibt Rechtsanwalt P. Herr[73]); die forensische Behandlung Jugendlicher behandelt Landgerichtsrat Kulemann[74]). Die Zunahme der Sittlichkeitsvergehen Jugendlicher lassen eine Reform der Strafgesetze auf diesem Gebiete notwendig erscheinen. Diese Reformarbeiten haben,

69) Backes, Bedeutung d. Frauenarbeit in d. Fürsorge u. Waisenpflege. P Abh. 0,60.
70) Ges. ü. d. Fürsorgeerzieh. Minderjähr. Heymann, B. 1,00.
71) Siehe Anm. 64. 72) D Lz Nr. 77.
73) Herr, D. mod. amerik. Besserungssystem. Kohlhammer, St. 9,00.
74) Beitr. z. Kinderforsch. H. 26.

wie Hermann[75]) ausführt, in allen Kulturstaaten begonnen. Selbsterhaltung und innere Kraftentwicklung erfordern den staatlichen Schutz der Sittlichkeit. Die Sittlichkeitsgesetzgebung nennt Verfasser das wichtigste Gebiet der gesamten Strafrechtspflege; ihr Ziel ist die Veredlung und Erstarkung des Volkes. Seit der Aufklärungsperiode im 18. Jahrhundert ist es bei uns bergab gegangen; die hohe Sittlichkeit der alten Germanen muß unser Ziel sein.

Die Verwahrlosung der Jugendlichen, die ihre Hauptursache in mangelhafter oder schlechter elterlicher Erziehung hat, wird am wirksamsten durch rechtzeitige Einrichtung von Fürsorge- oder Zwangserziehung bekämpft. Allen Eltern, die ihre Erzieherpflichten vernachlässigen oder ihre Rechte mißbrauchen, ist das Erzieherrecht zu nehmen. Gegen den Mißbrauch des Züchtigungsrechtes durch Eltern und Erzieher wendet sich Pfarrer A. Wild in seiner Preisschrift: „Die körperliche Mißhandlung von Kindern usw."[76]) und fordert gesetzliche Schutzmaßregeln. Die Ursachen der Mißhandlungen sind Abneigung und Haß, Eigennutz, soziale schlechte Verhältnisse und Trunksucht der Eltern und Pflegeeltern. Die Ziehkinder (Pflegekinder) sind durch Überwachung der Behörden zu schützen (Arzt, weibliche Vertrauenspersonen). Alle Schichten des Volkes sollen überzeugt werden, daß Erziehung ohne Züchtigung möglich und besser ist; sie stellt freilich an den Erzieher hohe Anforderungen. „Körperliche Strafen sind stets ein Zeichen der Unfähigkeit, zu erziehen." Mit der Besserung der sozialen Verhältnisse und dem Abnehmen des Alkoholmißbrauchs wird auch die Kindererziehung besser und liebevoller werden. — Das Fürsorgeerziehungsgesetz leidet bei uns an dem Hauptfehler, daß die Eltern straflos bleiben; daher werden die Bedingungen für das Gesetz oft absichtlich geschaffen. Eltern haben zu den Kosten der Fürsorgeerziehung beizutragen, ev. durch Zwangsarbeit. Die Vereinstätigkeit ist bei Auffindung der Fälle und Unterstützung der Fürsorgeerziehung unentbehrlich. Vorbildlich wirkt die „Kinderschutz- und Rettungsgesellschaft in Wien". Auf die Vereinsschrift „Mitteilungen der Kinderschutz- und Rettungsgesellschaft" machen wir besonders aufmerksam[77]). Das neue Kinderschutzgesetz der Schweiz bestraft Eltern wegen Vernachlässigung der Erziehung und Mißhandlung der Kinder mit Gefängnis, bzw. Zuchthaus. Wild hält mit Recht gesetzliche Bestimmungen für notwendig, wonach die Zurückgabe von Ziehkindern an die Eltern von der behördlichen Genehmigung abhängig gemacht wird und Unterlassung von Anzeige bei Mißhandlungen und Vernachlässigungen von Kindern strafbar ist. — Daß schlechte wirtschaftliche Verhältnisse Grund mangelhafter Erziehung sind, wird auch von Petersen anerkannt[78]). Für die Praxis der Zwangserziehung fordert er eine Scheidung der Zöglinge in verdorbene und unverdorbene; letztere werden besser in Familienerziehung, jene in Anstaltserziehung gegeben, wenn die Verwahrlosung groß ist. Die Anstalt soll in jedem Falle nur Durchgangsstation sein. Erziehungsanstalt, Einrichtung, Betrieb, Person und Pflichten des Erziehers werden eingehend besprochen und viel beherzigenswerte, aus der Erfahrung gewonnene Winke gegeben. Die Knaben sollen ein Gewerbe, Handwerk oder Landarbeit lernen, die Mädchen die Wirtschaftsführung. Geistig minderwertige Zöglinge gehören je nach dem Grade ihres Defektes in besondere Anstalten. — Die Erfolge der Zwangserziehung sind bei uns hoffnungsvoll, wie die Statistik beweist. Die Zöglinge sind auch nach dem Verlassen der Anstalt zu überwachen, die im Gewerbe tätigen besonders auch durch Gewerbeaufsichtsbeamte.

75) Hermann, D. Sittlichkeitsgesetzgebung d. Kulturstaaten. Kösel. 1,00.
76) Bei Rascher u. Ko., Zürich. 3,50.
77) Bei Heller u. Ko., W.
78) Siehe Anm. 65.

Die Fürsorgeerziehung war Gegenstand eingehender Verhandlungen auf dem Wiener Kinderschutzkongreß[79]). Die Entziehung der elterlichen Rechte soll bei schlechtem Lebenswandel der Eltern, bei Mißhandlungen, Vernachlässigung und schlechter Erziehung eintreten. Die Erziehungspflicht reicht bis zum 18. Jahre. Schlechte Erziehung liegt vor, wenn z. B. Kinder zu öffentlichen Schaustellungen hergegeben, zum Betteln angehalten werden, wenn ihnen Alkohol gegeben oder ihre Arbeitskraft übermäßig ausgebeutet wird. Uneheliche, voreheliche und Stiefkinder sind in jedem Falle durch behördliche Überwachung zu schützen. Für Erziehungsanstalten wird das Gruppensystem als das beste bezeichnet mit höchstens 20 Zöglingen. — Für die Fürsorge- und Zwangserziehung ist die Führung von Schülercharakteristiken wertvoll. Rektor Plüschke in Lauban[80]) empfiehlt sie nach seiner Erfahrung, aber unter Beschränkung auf das Wesentliche und Notwendige.

Den Schutz gegen gewerbliche Ausnutzung der Kinder behandelt ausführlich Julius Deutsch[81]). Die Wirkung des Kinderschutzgesetzes beweisen die Zahlen. 1890 waren 27500 Kinder in Fabriken beschäftigt, 1903 nur noch 9000. Die Kinderarbeit ist aber nicht verringert, sondern aus den kontrollierbaren Fabriken in die unkontrollierbare Hausindustrie gedrängt worden. Besonders traurig ist die Ausnutzung der Kinder durch Nachtarbeit. Verfasser weist die körperliche, geistige und sittliche Schädigung der Kinder durch Kinderarbeit nach. Eine Gefährdung der Kinder wird auch durch übertriebene Arbeit in der Landwirtschaft nachgewiesen; die Kinderarbeit hat hier durch den Arbeitermangel sehr zugenommen. Die Verwahrlosung der „Hütekinder" wird von Agahd, Pastor Wittenberg u. a. hervorgehoben. „Müßiggang, Gefühllosigkeit, Roheit, Tierquälerei, Sinnlichkeit — das ist der Hütejunge." — „Die eben konfirmierten Hütemädchen geben sich zum größten Teil rückhaltlos preis." Verfasser führt auf die Kinderarbeit die Zunahme der Sittlichkeitsvergehen bei Jugendlichen zurück. Durch übermäßige Arbeit in der Jugend wird ferner den Kindern das Landleben verleidet und die Landflucht großgezogen. — Die Kinderarbeit muß gesetzlich bekämpft werden. Alle Erwerbsarbeit schulpflichtiger Kinder ist zu verbieten, auch in der Landwirtschaft (Hütekinder!). Angemessene Hilfeleistung bei den elterlichen Arbeiten ist dagegen in jeder Beziehung nützlich. Zur Überwachung des Kinderschutzes sind Kontrollbeamte und Vertrauenspersonen notwendig, besonders wertvoll ist die Hilfe des Lehrers. Übertretungen sind streng zu ahnden, auch gegen die Eltern. Wirksam kann auch die Kinderarbeit bekämpft werden durch Einrichtung von obligatorischem Turn- und Spielunterricht und durch Schulausflüge an Nachmittagen. Auch die Kinderhorte können hier segensreich wirken. — Für den Schutz der Jugend in der Landwirtschaft tritt ferner Petersen[82]) ein. — Über die Ergebnisse des Kinderschutzgesetzes im Großherzogtum Hessen geben uns die Jahresberichte Aufschluß[82a]). Wir erfahren, daß immer noch 53% der Schulkinder gewerblich beschäftigt werden. Die Eltern verstehen den Sinn des Gesetzes nicht und sehen darin einen Eingriff in ihre Rechte. Die Wirkung des Gesetzes ist also sehr mangelhaft. Die Mitwirkung der Lehrer, Ortsbehörden, Gewerbeinspektoren bei der Durchführung des Gesetzes wird besprochen. Als Anhang wird ein Kinderschutzmerkblatt für Eltern und Gewerbetreibende beigegeben, das die gesetzlichen Vor-

79) Siehe Anm. 64. 80) P Mh. Hrsg. v. Hauptlehrer Knöppel, Rheydt.

81) Jul. Deutsch, D. Kinderarbeit u. ihre Bekämpfung, (v. d. Univ. Zürich m. d. 1. Preise ausgezeichnet). Rascher u. Ko., Zürich. 4,50.

82) Siehe Anm. 65.

82a) „D. Kinderschutzgesetz u. seine Ausführungsbestimmungen in Hessen." Amtl. Ausg. 1907. Staatsverlag, Darmstadt.

schriften übersichtlich enthält. Helene Simon[83]) behandelt die Frage des gewerblichen Kinderschutzes. Die Verfasserin vermißt aber in dem Verbot der Einschränkung der Kinderarbeit das Gebot der ausreichenden Ernährung der Kinder. Für mangelhaft ernährte Kinder soll eine „Schulspeisung" eintreten, wie sie in Paris durchgeführt ist. Auch in England ist die Schulspeisung gesetzlich geregelt; sie ist für arme Kinder unentgeltlich. Wenn Schulkinder mangelhaft ernährt sind, obwohl die Eltern ein ausreichendes Einkommen haben, sollten nach Vorschlag der Verfasserin die Schulmahlzeiten für solche Kinder zu Lasten der Eltern erzwungen werden. Durch diese Einrichtung würde dem Mißbrauch der Kinderarbeit gesteuert werden.

Die Fürsorge für die schulentlassene Jugend. In der „zweisprachigen Volksschule" Heft 2, 1907, hat Berichterstatter darauf hingewiesen, daß die Fürsorge für die schulentlassene Jugend bereits in der Schule zu beginnen hat. Treue, sorgfältige Erziehung in der Schule zu aufrichtiger Gottesfurcht, zu warmer Heimats- und Vaterlandsliebe, zur Achtung vor der Obrigkeit und ehrfurchtsvoller Liebe zum Landesherrn, die frühzeitige Gewöhnung an nützliche Beschäftigung in der freien Zeit und zur Sparsamkeit, die Sangeslust, die Freude an der Natur, Wanderlust und Interesse am Spiel und Sport, das Meiden schädlicher Genüsse — das alles sind die Ziele der Schulerziehung. Mit Recht fordert Werner Dackweiler[84]) in seiner von warmer Liebe und idealer Berufsfreudigkeit zeugenden Schrift „lieber weniger Lernstoff, aber mehr Erziehung". Dann bildet die Volksschule ein Fundament fürs Leben. Der Verfasser empfiehlt Schulgottesdienste, durch welche die Jugend frühzeitig an den Kirchenbesuch gewöhnt und ihn liebgewinnen soll. Die schon erwähnten Kinderhorte sind ein wirksames Mittel zur Erziehung. Schulsparkassen sind an jeder Schule einzurichten. Den erziehlichen Wert der Schulsparkassen hebt Dr. von Brakenhausen[85]) hervor. Die Einwände gegen Schulsparkassen sind durch die Praxis widerlegt und verstummen mehr und mehr. Der Verfasser empfiehlt, zunächst für bestimmte Zwecke sparen zu lassen (Ausflüge, Beschaffung des Konfirmationsanzuges usw.). Das Buch gibt wertvolle Anweisungen für die Praxis. Durch Beiträge der Gutsherrschaft kann die Seßhaftigkeit der Arbeiter gefördert werden. Empfohlen wird das Musterstatut der Regierung in Merseburg. Im Rechenunterricht ist der Sparsinn anzuregen. —

Die Fürsorge für die schulentlassene Jugend behandelt ausführlich Klaus von der Saar in seinem Buche: „Zwischen Volksschule und Kaserne"[86]). Die immer mehr wachsende Verführung, der der noch ungefestigte Charakter nicht gewachsen ist, die frühzeitige Selbständigkeit, der verderbliche Einfluß in Werkstatt, Kosthäusern und Schlafstellen, der Presse, Literatur und unzüchtigen Bilder machen die Fürsorge zur unabweisbaren Pflicht. Als Mittel der Fürsorge führt er an: Konfessionelle Jugendvereine, die allseitig unterstützt werden müssen, vor allem durch die Überweisung aller zuziehenden Jugendlichen, die Fortbildungsschule, die aber nicht bloß Lernschule, sondern religiös-nationale Erziehungsschule sein muß, Jugend- und Volksbibliotheken, Unterhaltungsabende, Gesang-, Turn- und Spielvereine. In ähnlicher Weise bespricht auch St. Thurén[87]) die Notwendigkeit und die Mittel der Jugendfürsorge und beantwortet die Frage: „Wie kann die Schule mithelfen, die schulentlassene männliche

83) Simon, Schule u. Brot. L. Voß, Hb.
84) Dackweiler, Jugendfürsorge u. Lehrer. Helmich, Bielefeld. 0,30.
85) v. Brakenhausen, Wegweiser f. d. Einricht. v. Schulspark. Heymann, B. 1,00.
86) v. d. Saar, Zwischen Volksschule u. Kaserne. Schöningh. 0,50.
87) P Lösch H. 12.

Jugend vor Mißbrauch ihrer Mußestunden zu bewahren, durch Belehrung und Unterhaltung fortzubilden und für ihre Bestimmung in der bürgerlichen Gesellschaft zu erziehen?" Dackweiler bezeichnet in seiner schon erwähnten Schrift als weitere Mittel den gesetzlichen Schutz der Jugendlichen gegen Alkohol und die stille Arbeit der Einzelfürsorge. — Petersen hält noch weitere Schutzmaßregeln für wünschenswert, z. B. Zahlung des Lohnes der Jugendlichen an die Eltern. — Neue und eigenartige Anregungen, die schulentlassene Jugend zu bewahren, zu bilden und zu erziehen, gibt H. Blitz[88]). Auf dem evangelisch-sozialen Kongreß, der im Juni 1907 in Karlsruhe stattfand, waren als wirksamste Mittel der Fürsorge konfessionelle Jünglingsvereine und obligatorische Fortbildungsschulen bezeichnet worden. Verfasser sieht die Hauptaufgabe der Jugendfürsorge in der Überwindung der Sozialdemokratie; erst dann ist die größte Gefahr für die Jugend beseitigt. Diese Aufgabe vermögen aber die beiden genannten Mittel nicht zu lösen. Die Jünglingsvereine werden niemals die Gesamtheit der Jugendlichen umfassen; gerade die geistig regsamen Elemente bleiben fern. Verfasser wirft den Jünglingsvereinen als Mängel vor, daß sie keine allgemeine Bildung geben, der Kunst befangen gegenüberstehen und den Verkehr mit Jungfrauen verdammen. Auch die Fortbildungsschule ist in ihrer jetzigen Form unzureichend; eine weitere Ausdehnung verbieten aber die wirtschaftlichen Verhältnisse. Verfasser hält obligatorische Jugendvereine für das geeignetste Mittel der Fürsorge. In fesselnder Weise beschreibt er das Jugendheim, seine Einrichtung und Verwaltung, die Organisation und Leitung, die Disziplin, den Betrieb durch offizielle und inoffizielle Veranstaltungen. Der Bildungsstoff ist kein sachlich-materieller, sondern allgemein-nationaler und umfaßt Anstandslehre und Lebensart, Heimatkunde, Kommune, Provinz und Staat, neuere deutsche Geschichte, Kunst, Politik, das wirtschaftliche Leben, Familie und Heim, Gesundheitslehre. Der Sonnabend ist obligatorischer Unterrichtsabend; die Ausbildung umfaßt 6 Jahre. Für je 100 Jugendliche ist ein Jugendheim einzurichten; die Mitglieder werden nach dem Alter in zwei Klassen geschieden. Das religiöse Moment wird nur gelegentlich behandelt. Anlagen und Neigungen der Jugendlichen finden Berücksichtigung in Sondervereinigungen. Auch die Tanzlust, die doch nicht abzuschaffen ist, wird befriedigt und daraus erziehlicher Nutzen gezogen. Für Fortbildungsunterricht bleibt noch genügend Zeit übrig. — Die Erziehung und Ausbildung in solcher Anstalt ist gewiß ideal und national. Die Zucht wird von den Jünglingen kaum drückend empfunden, da die Mitarbeit in der Leitung berücksichtigt und viel Freiheit gelassen wird. Durch die Pflege des Jugendspiels und der Wanderungen wird auch für körperliche Erziehung gesorgt. Wir sind überzeugt, daß die Mitglieder ihr Heim, in dem sie in ihrer freien Zeit Erholung und Unterhaltung finden, liebgewinnen werden und daß diese Jugendvereine viel Erfolg versprechen. Hoffentlich folgt der Anregung bald der praktische Versuch. Alle, die sich für die Jugendfürsorge interessieren, werden das Buch mit Interesse lesen und viel Anregung erhalten.

Eine reiche Literatur über die konfessionellen Jugendvereine hat uns das Jahr 1907 gebracht. Heinr. Stuhrmann[89]) will die in alle Volksschichten gedrungene Gottentfremdung mit ihren traurigen Folgen des Jugendelends, der Genußsucht, des Kapitalismus und Anarchismus durch Missionierung und Evangelisierung der jungen Männer bekämpfen. Diese Arbeit hat fünf Richt-

88) Blitz, D. allg. geistig-sittl. Fortbildung uns. schulentlass. männl. Volksjugend in obligat. Jugendvereinen. Daunr, Lüneburg. 1,00.

89) Stuhrmann, Moderne Weltanschauung u. junge Männerwelt. Westdeutsch. Jünglingsbund, Barmen. 0,80.

linien: Geistliche Erziehung, sittliche Bewahrung, geistige Fortbildung, körperliche Stählung, soziale Aufklärung. — Pastor Meinberg[90]) bezeichnet in seiner Schrift: „Wozu verpflichtet das Wort ‚Evangelisch' unsre Vereine?" als Ziel der evangelischen Jünglingsvereine das Erziehen zu evangelischen Christen durch das Evangelium; das schließt aber auch patriotische und nationale Erziehung mit ein. — Die Pflege des Jugendspiels in den evangelischen Jünglingsvereinen behandelt Pastor Weigle[91]) unter dem Titel: „Nützliches und Schädliches auf dem Arbeitsgebiete der Jugendvereine." C. Schmell in Langerfeld sieht ebenfalls in den evangelischen Jünglingsvereinen den wirksamsten Schutz der Jugend gegen Alkoholismus und Sozialdemokratie[92]). In der Lebensgeschichte des Sir George Williams, der sich vom Bauernsohn zum „Sir" emporarbeitete, wird den evangelischen Jünglingen das Vorbild eines segensreichen christlichen Lebens geschildert[93]). Für die evangelischen Jünglingsvereine erscheinen als Jahresschriften der „Bundeskalender" und das „Taschenbuch"[94]); sie bringen Vereinsnachrichten und statistische Angaben, der Kalender außerdem gute Erzählungen, das Taschenbuch wertvolle Beiträge zum Jugendschutz. Auch die Fortbildungsschule wird neben den Jugendvereinen allgemein als das wirksamste Mittel des Jugendschutzes bezeichnet. — Lehrer Grunwald[95]) fordert dementsprechend, daß neuer, die reifere Jugend in höherem Maße fesselnder Stoff geboten werde. Übermittlung von berufstechnischer und kaufmännisch-wirtschaftlicher, aber auch sittlich-religiöser Bildung ist das Ziel der Fortbildungsschule. Direktor Jahn in Oppeln[96]) ist der Meinung, daß das erziehliche Moment auch durch Verbindung mit dem Fachunterricht genügend berücksichtigt werden könne: „Der rechte Unterricht verbindet mit allem Lernen eine Erziehung."

Eine Verwahrlosung der schulentlassenen Jugend ist namentlich häufig beobachtet worden, wenn die jungen Leute einen Beruf ergriffen hatten — meist war das ohne Überlegung und unter Zwang geschehen —, in welchem sie keine Befriedigung fanden. Es ist Pflicht der Schule, die Schüler über die Berufsarten zu unterrichten und Eltern und Schüler mit Rat bei der Berufswahl zu unterstützen. Rektor Rieger hat einen „Wegweiser für die Berufswahl" geschrieben[97]), der bei Beginn des letzten Schuljahres verteilt werden soll. Dieses wertvolle Büchlein, das unsere Jugend namentlich auch dem deutschen Handwerk wieder zuführen will, sollte von allen Schulen beschafft und unentgeltlich verteilt werden. Für die Hand des Lehrers, der Eltern, Geistlichen usw. ist das größere, alle Berufsarten für Männer und Frauen umfassende Buch bestimmt: „Berufsbüchlein" oder „was sollen unsere Kinder werden?"[98]). Die „Hamburger Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe" hat ebenfalls einen Ratgeber für schulentlassene Knaben und Mädchen herausgegeben, der für Lehrer- und Volksbibliotheken ein sehr nützliches Buch ist[99]). Ida Barber hebt den Wert der erwerbsfähigen Erziehung der weiblichen

90) „Steine zum Bau" H. 3. Westdeutsch. Jünglingsb., Barmen. 0,25.
91) „Steine zum Bau" H. 2. Westdeutsch. Jünglingsb., Barmen. 0,25.
92) C. Schmell, Z. Kampf um d. aus d. Schule entlass. Jugend. Ev Schbl H. 2.
93) „Von d. Farm bis z. Kathedrale." Nationalvereinig. d. evang. Jünglingsbünde. Deutschlds. Barmen. 3,00.
94) Buchhandl. d. westdsch. Jünglingsb., Barmen.
95) Grunwald, D. Fortbsch. als Bundesgenossin d. Volksschule."
96) „D. kaufm. Fortbsch. in mittl. u. klein. Städten." Beide Aufsätze in d. Monatsschr.: „D. ostdtsch. Fortbsch." Priebatsch, Br. 1908, H. 1.
97) „Wegweiser f. d. Berufswahl d. Volksschüler." Im Auftr. d. Jugendfürsorgever. herausgeg. v. J. Rieger, Tarnowitz. Bei Massenbezug 0,10.
98) Breer u. Thiemann, Hamm i. W. 1,50.
99) O. Meißner, Hb. 1,70; getrennt f. Knaben u. Mädchen.

Jugend hervor. Dieser Aufgabe suchen die „Zimmerschen Töchterheime“ [101]) gerecht zu werden, in denen jungen Mädchen besserer Stände in ein- bis zweijährigem Kursus eine gute theoretische und praktische Ausbildung zuteil wird; sie bereiten auch auf einzelne Berufe vor (Krankenpflege, Hausleitung, Seminar). Durch diese Erziehung werden die Mädchen ihrem Hauptberuf als Frau keineswegs entfremdet, sondern erhalten auch dafür eine gute Vorbildung. Über „Frauenberufe“ haben die Rektoren Großer und Roßteuscher in Breslau eine sehr umfangreiche Zusammenstellung gegeben [102]).

Volksbildung. Das für die Jugendfürsorge und Volksbildung so wichtige Gebiet der Volksunterhaltung findet durch die von Dr. Raph. Löwenfeld herausgegebene Zeitschrift „Die Volksunterhaltung“ [103]) eine vielseitige Anregung und Förderung. In Heft 9 wird auf den sozialen Wert der künstlerischen Volksunterhaltung wegen seiner versöhnenden und ausgleichenden Wirkung hingewiesen; billige Theatervorstellungen, gute musikalische und deklamatorische Vorträge werden empfohlen. — Vorbildlich wirkt der Dresdener Verein „Volkswohl“; er hat 7 Volksheime, 1 Lehrlings- und 1 Mädchenheim geschaffen, unterhält eine gemeinnützige Rat- und Auskunftsstelle, Volksbibliothek und Lesehalle; er veranstaltet Volksunterhaltungs- und Familienabende, hat Jugendspiele und Waldausflüge für Kinder eingerichtet, Lehrlingsvereine, Gesang- und Turnvereine gebildet. Für die männliche und weibliche Jugend geben Fortbildungskurse Gelegenheit zur Erweiterung der allgemeinen und der Fachbildung. — In demselben Hefte der „Volksunterhaltung“ wird auf die Notwendigkeit und den Wert der Volksunterhaltung auf dem Lande hingewiesen. Es wird die Begründung von Verbänden für ländliche Volksunterhaltung empfohlen. Die größte Anziehung bieten theatralische Aufführungen. Ich kann nach langjähriger Erfahrung die Lichtbilderabende empfehlen. Über die Einrichtung dieser Abende hat Berichterstatter ausführlicher in Heft 2 der „Zweisprachigen Volksschule“ 1907 [104]) berichtet. Lehrer und Geistliche sind die berufenen Veranstalter. Die schulentlassene Jugend muß soweit als möglich für diese Unterhaltungsabende gewonnen werden; sie kann auch durch Deklamationen, Gesang usw. mitwirken. — Eingehend behandelt die Volksunterhaltungsabende in einer sehr umfangreichen Schrift Rektor Arnold Hirtz [105]). Volksvorstellungen behandelt Dr. Otto Becker [106]) in Nr. 1 der „Volkskultur“.

Die Bedeutung der Volksbibliotheken ist heute allgemein anerkannt; auf diesem Gebiete der Jugend- und Volksfürsorge sind wir auch am meisten vorwärtsgekommen. Der Leiter der in Einrichtung und Verwaltung als mustergültig anerkannten Elberfelder Volksbibliothek, Dr. Jäschke, hat den Werdegang, die Bedeutung und den Nutzen, die Einrichtung und Verwaltung von Volksbibliotheken in erschöpfender und sehr anregender Weise behandelt [107]). Er fordert für die größeren Bibliotheken fachwissenschaftliche Leitung, Ausschließung von Büchern mit ausgesprochener Tendenz, eine möglichst einfache und für das Publikum bequeme Verwaltung. Mit den Bibliotheken sind Lesehallen zu verbinden, in denen auch Zeitungen und Zeitschriften ausliegen. Die Leselust

---

101) Zimmer, D. Zimmerschen Töchterheime. T. Wunder, B. 1,00.
102) P Dsch H. 10.
103) „Zeitsch. f. d. gesamt. Bestrebungen auf d. Gebiete d. Volksunterhaltung.“ Volksunterhaltungsverlag, B. O.[27].
104) Bei Hirt, Br. 105) Breer u. Thiemann, Hamm i. W. 6,00.
106) „D. Volkskultur“, Veröffentlich. z. Förder. d. außerschulmäßig. Bildungsarbeit. Quelle u. Meyer, L.
107) Jäschke, Volksbibliotheken.

wird in wirksamer Weise durch Vortrags- und Leseabende gehoben. — Die beste Form der Volksbibliotheken ist die ständige Bibliothek. Für das Land werden Wanderbibliotheken empfohlen, die sich in Oberschlesien und Posen sehr bewährt haben; aber auch diese kleinen Bibliotheken müssen einen eigenen festen Bestand haben. Auf dem Lande werden am besten eine Anzahl von Dörfern zu einem Verbande zusammengefaßt, der eine Wanderbibliothek einrichtet. In jedem Dorf wird eine Station eingerichtet, die vom Lehrer verwaltet wird. Die Wanderbibliothek verwaltet ein Geistlicher, am besten der Kreis- oder Ortsschulinspektor, oder auch ein Lehrer. Die Unterhaltung der Bibliothek muß zum größten Teil aus staatlichen, Kreis- und kommunalen Mitteln bestritten werden. Im Regierungbezirk Oppeln betrugen nach dem Berichte des Ober-Reg.-Rates Dr. Küster[108]) die Kosten für 107 Standbibliotheken und 430 Stationen von Wanderbibliotheken 103517 Mk.; durch Staats-, Kreis- und Kommunalbeihilfen wurden 70% gedeckt; der Rest wurde durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Dr. Ernst Schultze[109]) hält die Übernahme von Pflichten seitens der Gemeinden für sehr wichtig und notwendig; Interesse und Freude an der Bibliothek werden zweifellos dadurch erhöht. — Durch Vereine wird die Einrichtung von Bibliotheken unterstützt. Wir nennen die „Gesellschaft für ethische Kultur", die „Comenius-Gesellschaft", der „Zentralverein für Gründung von Volksbibliotheken"[110]), die „Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung" in Hamburg-Groß-Borstel, der „Christliche Zeitschriftenverein" in Berlin, die „Schriftenvertriebsanstalt"[110]), der katholische „Borromäus-Verein" in Bonn, die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung"[111]); diese Gesellschaft, wie auch die Schriftenvertriebsgesellschaft u. a. liefern für geringe Jahresprämien eine Bibliothek nach Auswahl. Die meisten der genannten Vereine geben auch Zeitschriften heraus zur Förderung des Bibliothekwesens, in denen praktische Anweisungen für Einrichtung und Verwaltung gegeben werden, so die letztgenannte Gesellschaft unter dem Titel: „Gründet Volksbibliotheken", die Schriftenvertriebsanstalt: „Wie gründet und vermehrt man Volksbibliotheken?", der Borromäus-Verein: „Die Bücherwelt, Zeitschrift für Bibliotheks- und Bücherwesen"[112]), der Christliche Zeitschriftenverein den „Eckart"; unabhängig von den genannten Vereinen gibt Prof. Dr. Liesegang in Wiesbaden die „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen" heraus[113]). — Was nun den Lesestoff der Volksbibliotheken betrifft, so muß zunächst nach den Erfahrungen von Dr. Küster mit den in breitesten Volksschichten besonders gern gelesenen Büchern begonnen werden; das sind namentlich Bilderbücher mit kurzem Text (z. B. die vorzüglichen Werke: „Der alte Fritz", „Königin Luise", „Die eiserne Zeit", „Bismarck", die „Hohenzollern in Wort und Bild" usw.), einfache Geschichten und Märchen, Kriegsgeschichten, Militaria und Marinebücher, gemeinverständliche Bücher über Haus-, Garten-, Feldwirtschaft, Tierzucht und Pflege. Allmählich findet dann ein „Hinauflesen" statt, vereinzelt bis zu unseren Klassikern; Jugendschriften dürfen in keiner Bibliothek fehlen; sie werden erfahrungsgemäß auch von den Erwachsenen gern gelesen, sind aber aus Rücksicht auf die schulentlassene Jugend unentbehrlich; gern gelesen werden auch illustrierte Zeitschriften. — Dr. Jäschke tritt zwar für tendenzlosen Lesestoff ein, empfiehlt aber trotzdem politische Zeitungen, zur Aufklärung auch sozial-

108) „D. Volksbücherei in Oberschlesien", herausgeg. v. Ob.-Reg.-Rat Dr. Kaiser u. Verbandsbibliothekar Kaisig. Jahrg. I. Nr. 5. H. Kuschner, Oppeln.

109) D. Volksbibl. d. dtsch. Dörfer im Archiv f. d. Volksbildungswesen aller Kulturvölker. Bd. I. Gutenberg-Verlag, Hb.

110) B. SW., Alte Jakobstraße 129. 111) B. NW., Lübeckerstraße 6.

112) Köln, J. P. Bachem. 113) Verlag v. Harrassowitz, L. Jährlich 4,00.

demokratiſche; für die kritikloſen Leſer aus den breiteren Volksſchichten iſt das bedenklich. Sehr beachtenswert iſt ſein Vorſchlag, auch Noten zu beſchaffen; ſie finden auch in ländlichen Bibliotheken eine gute Verwertung bei Volksunterhaltungsabenden.

Deutſchland iſt das „Schulhaus der Welt"; über die Schule haben wir aber bis in die neueſte Zeit die Fortbildung des Volkes vernachläſſigt. Es iſt bezeichnend, wie Prof. Dr. Lausberg[114]) anführt, daß bei deutſchen Ortsgründungen als erſte Gemeindeeinrichtung die Schule gegründet wird, während die praktiſchen Engländer und Amerikaner ihre „public library" einrichten. Wir ſind aber endlich — durch Amerika belehrt — auf den rechten Weg gekommen, das Verſäumte nachzuholen; es gilt, die Jugend vor Verwahrloſung zu ſchützen und das ganze Volk zu heben und zu bilden. Dazu müſſen alle helfen, die durch höhere Bildung berufen und verpflichtet ſind. Wie ſo oft, wird aber auch hier wieder die nie vergeblich ausgegebene Parole heißen: „Lehrer voran!"

Ein Sammelwerk über die Volksbildungsbeſtrebungen ſoll das im Gutenberg-Verlag zu Hamburg erſcheinende „Archiv für das Volksbildungsweſen aller Kulturvölker" werden, von dem Band 1 (4,00) vorliegt. Näheres darüber im nächſten Jahrgang.

---

d) Die Lehrperſonen.

α) Lehrerbildung.

Von Karl Mutheſius, Direktor des Großh. Seminars zu Weimar.

Inhalt: Ausbildung der Lehrer. — Fortbildung der Lehrer.

Ausbildung der Lehrer. „Wir wiſſen, daß es für die Lehrer wie für die Schule gut iſt, wenn die Lehrerbildung über das Bedürfnis des Berufs nicht hinausgetrieben und der Lehrer dadurch nicht in eine Unbefriedigtheit mit ſeiner praktiſchen Schularbeit an den armen Kindern des Volkes und mit ſeiner ſozialen Stellung hineingetrieben wird. In jedem andern Beruf wird die Vorbildung nach den Aufgaben des Berufes bemeſſen, die moderne Lehrerbildungstreiberei geht aber weit über die Berufsarbeit der Lehrer und der Schule hinaus, macht ſie unzufrieden, trägt den Geiſt der Unzufriedenheit, Verdroſſenheit auch in die Schule und treibt die unbefriedigten Lehrer auf die Seite der radikalen Parteien und insbeſondere zur Sozialdemokratie." Das iſt die ſchulpolitiſche Weisheit, die der Reichsbote in Nr. 6 des laufenden Jahrgangs ſeinen Leſern auftiſcht.

Man darf ſich nicht der Täuſchung hingeben, daß das ſchwach verhallende Nachklänge aus der Zeit des Feudalſtaates ſeien. Friedrich der Große iſt der Weltanſchauung, die ſolchen Urteilen zugrunde liegt, bereits mit dem Wort entgegengetreten, es ſei ein Irrtum, daß ſich ein beſchränktes Volk leichter regieren laſſe als ein aufgeklärtes. Allein eine ſorgfältige Beobachtung der geiſtigen Bewegungen in der Gegenwart zeigt, daß es keineswegs nur eine kleine Minderheit iſt, die dieſer Anſchauung noch heute huldigt. Namentlich

114) Lausberg, Bildung u. Bildungsverein. Verlag d. Geſ. f. Verbreitung v. Volksbildung. B. NW., Lübeckerſtr. 6.

in den Kreisen der Höhergebildeten wird sie auch von solchen geteilt, die für sich durchaus alle Vorteile und veredelnden Wirkungen der Bildung in Anspruch nehmen und auch in ihren politischen Ansichten keineswegs reaktionär sein wollen. Neu ist an der angeführten Auslassung nur, daß hier Bildung und politischer Radikalismus in einen ursächlichen Zusammenhang gebracht werden; jedenfalls sucht der Reichsbote gerade dadurch seinen Schmerzensschrei um so eindrucksvoller zu gestalten.

Die Volksschullehrerbildung hat von jeher mit der Anschauung zu kämpfen gehabt, daß aus dem Wesen des Volksschullehrerberufs die Notwendigkeit einer Einengung der Bildung gefolgert werden müsse. Die preußischen Regulative waren der prägnante Ausdruck dieser Anschauung, die Allgemeinen Bestimmungen brachen noch nicht vollständig mit ihr, erst die Bestimmungen vom 1. Juli 1901 haben sie endgültig überwunden. Aber noch ist jene Anschauung in dem allgemeinen öffentlichen Bewußtsein keineswegs vollständig verschwunden. Vor hundert Jahren lag die gegenteilige Ansicht dem allgemeinen Bewußtsein näher. Von Goethe kennt man das Wort: „Nichts ist schrecklicher, als ein Lehrer, der nicht mehr weiß, als seine Schüler auch wissen sollen." Und in bestimmterer, positiver Formulierung des Gedankens hat er, wie kürzlich erst bekannt geworden ist, gesagt: „Je mehr man sich selbst in eine Materie vertieft hat, desto mehr ist man zum guten Elementarunterricht geeignet." Pestalozzi hatte schon inmitten seiner Waisenkinder in Stanz erkannt, daß zwischen den Anfangspunkten einer Wissenschaft und ihrem vollendeten Umriß ein enger Zusammenhang bestehe. Für Fichte war es unumstößlich, daß die Lehrer, wenn sie „andere zu objektiver Erkenntnis bringen wollen, den höchsten menschlichen Verstand ihrer Zeit und ihres Volkes repräsentieren müssen". Die Lehrerbildung nach solchen Gesichtspunkten durch den Wandel der Zeiten zu verfolgen und dadurch eine gesicherte Grundlage für die Forderungen der Gegenwart zu gewinnen, hat der Berichterstatter in einer Antrittsrede versucht[1]). Von da aus eröffnen sich Ausblicke auf die nächsten Aufgaben der Lehrerbildung: es gilt, den Gedanken zur allgemeinen Anerkennung zu bringen, daß der Volksschullehrer die Aufgaben seines Berufs um so besser zu erfüllen geeignet ist, je mehr er sich den „ganz Ausgebildeten" nähert; es gilt, durch strenge Konzentration auf die wesentliche Aufgabe und durch eine dem Grundsatz von der enzyklopädischen Vollständigkeit des Wissens entsagende und dem eigentlichen Wesen der Bildung entsprechende Vereinfachung des Seminarlehrplans eine Weiter- und Höherentwicklung der Seminare herbeizuführen; es gilt endlich, den Ausbildungsgang der Seminarlehrer auf wesentlich anderer Grundlage, nämlich auf der des obligatorischen Universitätsstudiums, zu regeln[2]). Die zweite der genannten Forderungen vertritt energisch der Münchner Stadtschulrat Dr. Kerschensteiner in einer ausführlichen Abhandlung über die Lehrerbildung[3]). Er befürwortet zunächst, die besondere Berufsschule für die Volksschullehrer, das Seminar, beizubehalten, fordert aber eine Einrichtung desselben, die den Fundamentalsätzen jeder gesunden Schulorganisation entspricht. Als erster Fundamentalsatz einer solchen Organisation gilt ihm: „sie muß sich vor allem nicht auf unzusammenhängendes Wissen in möglichst vielen Unterrichtsgebieten stützen, sondern in der Hauptsache auf ein einheitliches, geschlossenes Arbeitsgebiet beschränken". Dieses Arbeitsgebiet kann für das Lehrerseminar natur-

1) Muthesius, D. Lehrerbild. im Strome d. Zeit. Dürr. 0,75.
2) Muthesius, Ausblicke a. d. nächst. Aufgaben d. Lehrerbild. Sm 06 S. 363.
3) Kerschensteiner, Lehrerbild. P Bl Lbl S. 233.

gemäß nur die Pädagogik mit ihren Hilfswiſſenſchaften Phyſiologie, Pſychologie und Ethik ſein. „Neben dieſem Hauptarbeitsfeld wird noch ein zweites, ſehr viel kleiner gehaltenes notwendig ſein, ein Arbeitsfeld, das unter Fortſetzung eines Unterrichtsgebietes der vorbereitenden Präparandenſchule, vor allem durch die Exaktheit ſeiner Methoden, eine ſtarke geiſtige Zucht verbürgt. Dies iſt um ſo notwendiger, als weder die Pädagogik noch die Ethik, ſelbſt nicht große Gebiete der Pſychologie, bis heute exakte Arbeitsmethoden ausgebildet haben und auch in abſehbarer Zeit nicht werden ausbilden können. Ein ſolches exaktes Arbeitsgebiet wäre Mathematik oder eine naturwiſſenſchaftliche Diſziplin, wie die Phyſik. Alle andern Unterrichtsfächer (ausgenommen Religion und dann die techniſchen Fächer, wie Zeichnen, Muſik, Turnen und Spiele) wären, ſoweit ſie für die Lehrerbildung notwendig ſind, der vorausgehenden Präparandenſchule zuzuweiſen und dort im weſentlichen abzuſchließen.“ Die zweite Fundamentalforderung beſteht darin, daß dem Schüler Gelegenheit geboten und ihm Zeit und Kraft bleiben muß, einem ſelbſtgewählten Lieblingsfach nachzugehen. „Es iſt direkt ein Kennzeichen für die Güte des Unterrichtsbetriebes, wie weit er imſtande iſt, die Luſt zu frei gewählter Tätigkeit zu wecken.“ Als dritte Fundamentalforderung iſt geltend zu machen, daß auch die vorbereitende Schule ein geſchloſſenes Arbeitsgebiet erhalten muß, nämlich Naturwiſſenſchaften und Mathematik. „Räumt man auf dieſer Schule den Naturwiſſenſchaften einſchließlich zweiſtündiger praktiſcher Schülerübungen in jeder Woche 8, der Mathematik 6 Stunden ein, ſo wird der mathematiſch-naturwiſſenſchaftliche Unterricht mit 14 Stunden den entſprechend gründlichen Betrieb zulaſſen und das wünſchenswerte Schwergewicht erhalten. Fügt man hinzu etwa 4 Stunden im deutſchen Unterricht und je 2 Stunden in Geſchichte, Geographie und Religion, ſo erhält die Schule in den 3 aufſteigenden Jahrgängen wöchentlich nicht mehr als 24 wiſſenſchaftliche Stunden, von denen übrigens 2 den Laboratoriumsſtunden in den Naturwiſſenſchaften zufallen. Den Reſt der Unterrichtsſtunden kann dem Turnen, Zeichnen und der Muſik zugewieſen werden.“ Kerſchenſteiners Vorſchläge haben eine lebhafte Polemik hervorgerufen. Sem.-Direktor Durmayer in Speyer ſah in ihnen lediglich eine abfällige Kritik der beſtehenden Organiſation und ſuchte dieſe zu verteidigen[4]). Dr. Ernſt Weber in München forderte an Stelle des naturwiſſenſchaftlich-mathematiſchen Konzentrationsſtoffes als beherrſchenden Stoffmittelpunkt „Deutſch, Deutſch im weiteſten Sinne: deutſche Sprache, deutſche Geſchichte, deutſche Kultur, deutſches Leben, deutſche Kunſt, auch deutſche Natur, aber nicht mit dem Gepräge des Mathematiſch-Naturwiſſenſchaftlichen, ſondern mit dem des Vaterländiſch-Völkiſchen“. Außerdem ergänzte er Kerſchenſteiners Forderungen in Rückſicht auf die Ausbildung der Seminarlehrer. „Die gegenwärtigen Lehrerbildungsanſtalten können nicht leiſten, was ſie leiſten ſollten, weil ihre Lehrer nicht entſprechend vorgebildet ſind[5]).“

Von größeren Lehrervereinigungen haben ſich im abgelaufenen Jahre der „Verein der Freunde Herbartiſcher Pädagogik in Thüringen“ und der „Altenburger Landeslehrerverein“ mit der Lehrerbildungsfrage beſchäftigt. Dem erſteren Verein legte Seminarlehrer Dr. Schmidt eine umfangreiche, mit vielen tabellariſchen Nachweiſen verſehene Zuſammenſtellung über den gegenwärtigen Stand der Lehrerbildung in den Thüringiſchen Staaten zur Beratung vor: eine ſorgfältige Sammelarbeit, die das kritiſch geſchulte Auge des Verfaſſers überall erkennen läßt, Weſentliches und Minderwärtiges genau ſcheidet

4) P Bl Lblg S. 358.
5) Weber, Seminardirektor kontra Schulrat. P Bl Lbl S. 406.

und für die Weiterentwicklung der Seminare, sowohl was den wissenschaftlichen Fachunterricht, wie auch den pädagogischen Berufsunterricht betrifft, fruchtbare Anregungen gibt[6]). Im Altenburger Landeslehrerverein sprach der bekannte Herbartianer Prof. Dr. Just. Ausgehend von der Notwendigkeit, Allgemein- und Berufsbildung zu trennen, forderte er, „daß der Lehrer seine allgemeine Bildung auf einem fünfklassigen Seminar empfängt, das seine Aufgabe darin zu erblicken hat, seinen Schülern eine höhere deutsch-nationale Bildung zu übermitteln, und daß die Berufsbildung in vier Semestern auf dem Pädagogium erfolgt, das zu einer pädagogischen Hochschule auszubauen ist". Als notwendige Folge dieser Reform würden sich ergeben „Aufhebung des Internats für das Pädagogium, Anstellung von Lehrern an Seminar und Pädagogium, die den Lehrern an andern höheren Schulen gleichwertig sind, Zulassung der Kandidaten der Pädagogik zur Universität"[7]).

Wer eignet sich zum Lehrerberuf? Welche individuelle Anlage setzt dieser Beruf voraus? Über diese Fragen redet Dr. E. Weber in einem „Verbrecher, Dutzendmensch und Pädagog" überschriebenen Aufsatz[8]). „Der moderne Staat braucht vielleicht mehr Volksschullehrer, als die Natur an entsprechend veranlagten Individuen hervorbringt." Mit diesem Satz wird eins der schwierigsten Probleme der Volksschullehrerbildung berührt. „Er braucht ferner billige Lehrer, Männer, die für geringe Entlohnung unter beschränkten Verhältnissen das Geschäft der Erziehung und des Unterrichts bei der heranwachsenden deutschen Jugend übernehmen." Die beiden behaupteten Tatsachen erklären hinlänglich den Lehrermangel, unter dem einzelne Staaten, in erster Linie Preußen, fortgesetzt empfindlich leiden, sie machen ferner in der Lehrerbildung oft die besten Absichten zunichte und bringen den Abstand der Wirklichkeit vom Ideal mit handgreiflicher Deutlichkeit zum Bewußtsein. Die speziell berufliche Beanlagung möchte auch Sem.-Direktor Seyfert in Zschopau mehr beachtet sehen und womöglich schon bei der Aufnahmeprüfung in das Seminar berücksichtigt wissen[9]). Seine aus einer reichen Praxis des Berufslebens geschöpften eingehenden Vorschläge gipfeln in folgenden drei Sätzen: „1. Es ist für die Beurteilung eine viel breitere Basis, mehr und für die Prüfung selbst gleichmäßigeres Material zu beschaffen. 2. Die Beurteilung muß als eine ernste berufswissenschaftliche Arbeit angesehen werden, in der höchste Vollkommenheit zu erzielen Sache des wissenschaftlichen Gewissens ist. 3. Die auf Grund der Prüfung erfolgte Aufnahme hat für die Dauer des ersten Jahres nur bedingten Charakter."

Die bisher gekennzeichneten Arbeiten beschäftigen sich mit Organisationsfragen grundsätzlicher Art. Wenden wir uns nunmehr zu den Versuchen, die Lehrerbildung tatsächlich weiter auszubauen, so fällt unser Blick zuerst auf das preußische Präparandenwesen. Die Schwierigkeiten, mit denen in diesen Anstalten die Durchführung des Lehrplans vom 1. Juli 1901 zu kämpfen hat, beleuchtet Sem.-Direktor Vorbrodt in Wetzlar[10]). Er findet sie weder in dem Lehrplan selbst noch in der durchschnittlichen Intelligenz der Schüler, wohl aber in der Organisation und in den Lehrerverhältnissen. Die von den Seminaren abgesonderten Präparandenanstalten führen ein kümmerliches Dasein. Da sie auf die Abgangsprüfung oder Seminaraufnahmeprüfung hinarbeiten müssen, kann sich der Unterrichtsbetrieb nicht in der

6) Mitteilungen d. Ver. d. Freunde Herbartischer Päd. in Thür. Nr. 30. Beyer.
7) Just, Lehrerbild. Lehrerzeit. f. Thür. Nr. 27 ff. 8) D Sch H. 7.
9) Seyfert, Zu d. Aufnahmeprüf. am Seminar. P Bl Lbl S. 76.
10) Vorbrodt, D. Schwierigkeiten b. d. Durchführung d. Lehrplans v. 1. Juli 07 in d. preuß. Präparandenanst. P Bl Lbl S. 25.

notwendigen Ruhe und auf das Sachliche gerichteten Vertiefung entfalten. Ganz unzureichend sind die Lehrerverhältnisse, und zwar sowohl in Rücksicht auf die Zahl der jeder Anstalt zugeteilten Lehrer, wie namentlich auch in Rücksicht auf die Qualität derselben. Die Präparandenlehrer sind zum größten Teil viel zu jung, um heranwachsende Jünglinge zu unterrichten und zu leiten, sie sind ferner nach der wissenschaftlichen Seite hin für ihr Amt nicht genügend ausgerüstet. Das einzige wirklich wirksame, gründliche Heilmittel sieht der Verfasser in der Einrichtung sechsklassiger Seminare. Die gleiche Forderung erhebt Sem.-Lehrer Lawin in einem Vortrag[11]). Er wünscht außerdem strengere Durchführung des Fachlehrersystems, Beschränkung des Musikunterrichts, besonders in Orgel- und Harmonielehre, auf die musikalisch ausreichend befähigten Schüler, gründlicheren Betrieb des fremdsprachlichen Unterrichts und Herabsetzung der Klassenfrequenz auf 25.

Für den Betrieb des Seminarunterrichts liegen eine Reihe wertvoller Abhandlungen vor. Reg.- und Schulrat Gerlach in Aurich macht Vorschläge zu einer lebensvolleren Gestaltung des Pädagogik-, insbesondere des Psychologieunterrichts und eröffnet dabei bemerkenswerte Ausblicke auf eine freiere, die geistige Selbständigkeit der Schüler hebende Handhabung des Seminarunterrichts überhaupt[12]). Sem.-Direktor Girardet in Weißenfels bietet den Entwurf eines ausgeführten Lehrplans für den Deutsch-Unterricht, der die reichen Quellen, die die Lehrpläne vom 1. Juli 1901 diesem Unterricht zugänglich gemacht haben, erschließen will[13]). Oberlehrer Dr. Kerrl in Hagen möchte die philosophische Propädeutik auch in den Seminaren zur Geltung bringen[14]). Die neuen Wege, die vielfach im naturwissenschaftlichen Unterricht eingeschlagen werden, münden auch in den Seminarunterricht ein. Die von der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Meran gegebenen Anregungen will Oberlehrer Frey[15]) in Annaberg alsbald dem Seminarunterricht dienstbar machen. „Der durchaus auf die Erfahrung gegründete Unterricht in den gesamten Naturwissenschaften ist durch praktische Übungen (Physik, Chemie, Biologie) und Exkursionen (Botanik, Zoologie, Mineralogie und Geologie) zu unterstützen," lautet die dritte der von der genannten Versammlung erhobenen Forderungen. Frey legt dar, wie diesen Forderungen im Physikunterricht zu entsprechen sei. Es sollte eine genetische Verbindung von Übungen (in der Form der Einzelarbeit in gleicher Front) und Unterricht vorgenommen und weiter der Handfertigkeitsunterricht zu einem physikalischen Vorkursus ausgebaut werden. Dem gleichen Gegenstand ist eine Abhandlung des Sem.-Oberlehrers Dr. Imhäuser in Wetzlar gewidmet[16]). Seine Vorschläge beziehen sich auf den naturkundlichen Unterricht in preußischen Lehrerbildungsanstalten und umfassen die Übungen in Biologie wie in Physik. Das Gesamtgebiet des naturwissenschaftlichen Unterrichts behandelt eine Arbeit des Oberlehrers Dr. Kotte[17]), die sich in ihren positiven Vorschlägen auf die sächsischen Seminarverhältnisse bezieht. Der Verfasser will die naturwissenschaftlichen Fächer in das rechte Verhältnis zu der sprachlich-historischen Fächergruppe gesetzt wissen und wägt zu diesem Zwecke eingehend den Bildungs-

11) Lawin, D. Durchführbarkeit d. Bestimmungen v. 1. Juli 01. P Bl Lbl S. 190.
12) Gerlach, Z. Päd.-, insbesond. z. Psychologieunt. am Sem. P Bl Lbl S. 8, 71.
13) Girardet, Entw. eines ausgef. Lehrpl. f. d. Deutschunter. P Bl Lbl S. 18, 129.
14) Kerrl, Welche Bedeutung h. d. philos. Propäd. f. d. Bildung, insbesond. f. d. Lehrerbild.? P Bl Lbl S. 473, 513.
15) Frey, Über physik. Schülerübung. im Sem. P Bl Lbl S. 137.
16) Imhäuser, D. prakt. naturk. Übungen u. Beobachtungen in Präparandenanst. u. Sem. N u Sch H. 2.
17) Kotte, D. Ref. d. naturw. Unt. im sächs. Sem. P St H. 1 f.

wert der beiden Fächergruppen gegeneinander ab. Er hält es für dringend notwendig, „daß die organiſche Naturwiſſenſchaft aus ihrer jetzigen beſchämenden Lage befreit, und daß namentlich der biologiſche Unterricht auch im Seminar durch alle Klaſſen hindurch geführt wird". Weiter ſoll der Chemie innerhalb des naturkundlichen Lehrplans eine gewiſſe zentrale Stellung angewieſen werden, und endlich ſollen praktiſche Übungen in allen Klaſſen den Unterricht begleiten. Für ein ſiebenklaſſiges Seminar würden ſich wöchentlich 11 Stunden Biologie, 16 Stunden Chemie und Phyſik, 14 Stunden naturwiſſenſchaftliche Übungen nötig machen, alſo dem naturwiſſenſchaftlichen Unterricht 27 Wochenſtunden zuzuweiſen ſein. Eine Vermehrung der wöchentlichen Geſamtſtundenzahl darf allerdings keinesfalls vorgenommen werden. Zur Gewinnung der notwendigen Zeit iſt zunächſt „der Religionsunterricht in allen Klaſſen auf 3 Stunden zu beſchränken, er beſitzt dann mit 21 Stunden immer noch ein erhebliches Plus von 7 Stunden gegenüber den 14 Stunden Religionsunterricht am Gymnaſium und Realgymnaſium (in den 7 oberen Klaſſen)". Weiter iſt der muſikaliſche Unterricht für die Allgemeinheit der Schüler einzuſchränken, und endlich ſind auf den Turnunterricht nicht wie bisher 3, ſondern nur 2 Wochenſtunden zu verwenden.

Daß der Religionsunterricht unbeſchadet ſeines Erfolges eine Kürzung der Stundenzahl vertragen könnte, iſt die Überzeugung weiterer Kreiſe. Es ließe ſich auf dieſe Weiſe Raum ſchaffen zur Befriedigung wichtiger neuzeitlicher Bedürfniſſe. Eine Reform des von Dr. Kotte neben dem Religionsunterricht genannten Gegenſtandes, der Muſik, iſt im abgelaufenen Jahre im Königreich Sachſen durchgeführt worden. Nach wiederholten ergebnisloſen Verhandlungen auf Seminarlehrerverſammlungen waren ſchließlich auch die Seminarmuſiklehrer zu der Einſicht bekehrt worden, daß es für die Zukunft unmöglich ſei, den Betrieb des Muſikunterrichts in der bisherigen Weiſe aufrechtzuerhalten. Aus ihren eigenen Reihen wurden folgende Vorſchläge gemacht: „Der Muſikunterricht muß für die Zöglinge in doppelter Weiſe pflichtmäßig ſein: 1. alle Schüler ſind durch Muſik zu erziehen, d. h. es iſt ihnen eine muſikaliſche Allgemeinbildung bis zu dem Grade anzueignen, der für das Verſtändnis muſikaliſcher Kunſtwerke unbedingt notwendig iſt. 2. Ein Teil der Schüler iſt für die Muſik zu erziehen. Es iſt nämlich der größte Teil, aber doch nicht die Geſamtheit, zu Schulgeſanglehrern auszubilden; ein kleiner Teil (etwa 20 v. H.) iſt für das kirchenmuſikaliſche Amt vorzubereiten[18])." Tatſächlich iſt hier das Übel an der Wurzel gefaßt. Bisher hatte man ſich nicht von dem Gedanken trennen können, daß, wer Lehrer werden wolle, zugleich Organiſt und Kantor werden müſſe. Auch als die Statiſtik längſt nachgewieſen hatte, daß der Bedarf an Organiſten weſentlich geringer ſei als der an Lehrern, zwang man die Geſamtheit der Schüler — denn die wenigen vorkommenden Dispenſationen wurden immer als Ausnahme angeſehen —, Zeit und Kraft nutzlos in der Erlernung des Orgelſpiels und in der Aneignung von Kenntniſſen in der Harmonielehre zu vergeuden. Endlich hat aber doch die Logik der Tatſachen den Sieg davongetragen. Hand in Hand mit den oben gekennzeichneten Erwägungen ging die Kritik einer andern Gewohnheit, die ebenfalls keinen andern Grund für ihr Daſein geltend machen konnte als das Herkommen. Man konnte ſich einen Schulgeſanglehrer nicht anders vorſtellen als mit der Geige in der Hand und mühte ſich deshalb in ſiſyphiſcher Arbeit ab, den Seminariſten einige dürftige Fertigkeit auf dieſem ſchwierigen Inſtrument anzuquälen. Jetzt hat ſich endlich die Überzeugung

18) Noatzſch, Z. Ref. d. Sem.-Muſikunt. PBlLbl S. 25.

durchgerungen, daß der Gesangunterricht auch mit Unterstützung eines anderen Instrumentes erteilt werden kann und demnach der Geigenunterricht für das Seminar entbehrlich ist. Die sächsische Oberschulbehörde hat alsbald dieser veränderten Sachlage Rechnung getragen und nach gründlichen Vorerörterungen unterm 30. Januar eine Verordnung erlassen, die den Musikunterricht von Grund aus neu regelt. Der Violinunterricht wird beseitigt; Musiklehre (wöchentlich je 1 Stunde) ist in Kl. VI bis III Pflichtfach, in Kl. II und I aber nur für diejenigen pflichtmäßig, die die Berechtigung zum Kirchschuldienst erwerben wollen. Klavierspiel ist in den vier unteren Klassen Pflichtfach für die Gesamtheit, Orgelspiel erlernen nur diejenigen, die sich für den Kirchschuldienst vorbereiten. Dem Gesangunterricht wird namentlich in Rücksicht auf planmäßige Ausbildung der Stimme erhöhte Bedeutung beigemessen[19]). Man erhofft von dieser Neuordnung nicht nur eine wesentliche Entlastung der Seminaristen, sondern auch eine Vertiefung der musikalischen Allgemeinbildung. Ob damit in der Frage des Seminar-Musikunterrichts das letzte Wort gesprochen ist, mag dahingestellt sein; jedenfalls ist durch die Neuregelung mit alten Vorurteilen, die bis dahin hartnäckig festgehalten worden waren, endgültig gebrochen worden[20]).

Mit der pädagogischen Berufsbildung beschäftigte sich in eingehenden Verhandlungen der schweizerische Seminarlehrerverein[21]). Die Einführung in die Unterrichtspraxis bildete den ersten Verhandlungsgegenstand. Es zeigte sich dabei, daß in den einzelnen Kantonen der Schweiz, ähnlich wie in den einzelnen Bundesstaaten des Reichs, eine bunte Mannigfaltigkeit herrscht, sowohl in der Organisation der Übungsschulen, wie auch in den Einrichtungen für die praktischen Übungen der Lehrseminaristen. Der wesentliche Gedanke, daß dieser Teil der Berufsbildung vor allen Dingen den pädagogischen Jünger mit pädagogischem Interesse und pädagogischer Gesinnung erfüllen, daß dieser in einem dauernden Gemeinschaftsverhältnis zu den Kindern Liebe zu ihnen und Hingebung an sie gewinnen soll, kurz, daß die Einführung in die Unterrichtspraxis anzusehen ist als das vorzüglichste Mittel, um echte Lehrerpersönlichkeiten heranzubilden: dieser Gedanke kam in den Verhandlungen nicht genügend zu seinem Recht. Die Erlernung der Unterrichtstechnik stand im Vordergrund. Ich erschrecke, wenn ich einen Satz lese, wie: „Der junge Lehrer soll mit dem Austritt aus dem Seminar ein vollständig ausgebildeter Meister sein." Was für eine armselige Kunst wäre die Lehrkunst und wie billig wäre die Meisterschaft in ihr zu erlangen, wenn das möglich wäre! Ein wichtiges Stück des theoretischen Berufsunterrichts behandelte Sem.-Direktor Dr. Schneider: Den Unterricht in der historischen Pädagogik. Der Verfasser will diesen Unterricht machen „zu einem Zentralfach und einer philosophischen Disziplin der Seminarbildung, die die Haupterkenntnisse der historischen Wissenschaften sammelt und synthetisch aufbaut zu einer Darstellung der Entwicklung des Menschengeistes, der Entwicklung unseres Volkes".

Über die Seminarerziehung brechen diejenigen, die in den Seminaren erzogen worden sind, auch in der Gegenwart noch in bittere Klagen aus. Die Abneigung, die in weiteren Kreisen der Volksschullehrer gegen ihre Bildungsstätten herrscht, beruht zugestandenermaßen zu einem erheblichen Teil auf den Erinnerungen an das Leben im Seminarinternat. Melinat erscheint als ein begeisterter Lobredner der Seminarerziehung[22]). Wenn man sich auch

19) P Bl Lbl S. 199.
20) Paul, D. Neugestaltung d. Musikunt. an Sachsens Sem. P Bl Lbl S. 344.
21) Ausführl. Verhandlungsbericht: Schw P Zsch H. 5.
22) Melinat, Zeitgem. Hausordnung f. d. Lehrerbildungsanst. Greßler. 0,60.

beim Lesen seiner Ausführungen nicht des Gedankens erwehren kann, daß er das Bestehende allzusehr verherrlicht, so erhält man doch den Eindruck, daß hinter den Worten eine charaktervolle, eine starke Persönlichkeit steht. Da das die erste Anforderung ist, die man an einen Erzieher stellen muß, so erhalten die Forderungen, die der Verfasser an eine zeitgemäße Hausordnung für die Lehrerbildungsanstalten stellt, auch für den Interesse, der sich diese Hausordnung in manchen Einzelheiten anders denkt.

Zur Geschichte der Lehrerbildung liegen einige wertvolle Beiträge vor. Die zahlreichen Verhandlungen, die die Lehrerbildungsfrage im letzten Jahrzehnt auf Lehrerversammlungen erfahren hat, und die lebhaften Erörterungen, die sich in der pädagogischen, wie in der politischen Presse daran angeschlossen haben, werden kritisch zusammengestellt von Engelmann[23]). Einen sehr interessanten Blick in frühere Zeiten eröffnet die Festschrift, die Sem.-Direktor Möbusz in Lübeck über die Entwicklung der Lehrerbildung zur Hundertjahrfeier des dortigen Seminars herausgegeben hat[24]). In Lübeck hat sich der zünftlerische Zuschnitt der Lehrerbildung bis in die jüngste Zeit erhalten. „Die praktische Ausbildung in den Schulen hat sich in direkter Linie aus dem Zunftwesen des 17. und 18. Jahrhunderts entwickelt. Sie bestand darin, daß ein Knabe, der Lehrer werden wollte, bei einem Schulmeister in die Lehre trat und dort fünf bis sechs Jahre dienen mußte, bis er zum Gesellen gesprochen wurde." Nach dem Bericht eines früheren Lehrers wird dieser eigenartige Bildungsgang von dem Verfasser in ausführlicher Weise geschildert. Daß dieses merkwürdige Kulturbild dem 19. Jahrhundert angehört, wird dem Leser schwer zu glauben. Aber tatsächlich war dieses Lehrlingswesen noch am Ende des Jahrhunderts nicht vollständig verschwunden. Über die Entwicklung des evangelischen Seminars in Bielitz, einer eigenartigen Anstalt, die Stoy mit Unterstützung des Gustav-Adolf-Vereins zur Heranbildung österreichischer Lehrer 1867 ins Leben rief, berichtet Sem.-Direktor Gerhardt[25]), der dem Bericht zudem eine wertvolle Abhandlung über die moderne Geschichtsauffassung und die historische Pädagogik beifügt. Das 50jährige Bestehen des Seminars in Elsterwerda hat dem Lehrerkollegium desselben Veranlassung zur Herausgabe einer Festschrift gegeben, die neben der Geschichte der Anstalt eine ausführliche Abhandlung des Sem.-Lehrers Hüttel: Beiträge zur Heimatskunde enthält[26]). Reg.-Rat Buth, bisher Sem.-Direktor in Liegnitz, entwirft in einer Festschrift, die er zum 25jährigen Bestehen des Liegnitzer Seminars veröffentlicht hat, ein lehrreiches Bild von der innern Entwicklung eines preußischen Seminars in den letzten Jahrzehnten[27]).

Der vorstehende Überblick über die Literatur zur Lehrerbildung aus dem zu Ende gegangenen Jahre zeigt, daß noch vielfach Gegensätze in den grundlegenden Anschauungen bestehen, die des Ausgleichs harren, daß aber anderseits überall an dem weiteren Ausbau der bestehenden Einrichtungen mit frischer Kraft gearbeitet wird.

Fortbildung der Lehrer. Die Fortbildung des Lehrers hat sich in allen deutschen Staaten zunächst auf die Vorbereitung zur zweiten Lehrerprüfung zu erstrecken. Es besteht in Lehrerkreisen vielfach Abneigung gegen diese

23) Engelmann, D. gesch. Entwick. d. Schulaufsichts- u. Lehrerbildungsfrage. Worms u. Lüthgen, Krefeld. 1,80.
24) Möbusz, Hundert Jahre Lehrerbild. Borchers, Lübeck. 2,00.
25) Gerhardt, 7. Bericht ü. d. ev. Lehrerbildungsanst. in Bielitz.
26) Festschr. z. 50j. Bestehen d. Sem. in Elsterwerda.
27) Buth, D. Kgl. ev. Schullehrersem. in Liegnitz. Hirt 0,75.

Prüfung. Man möchte sie beseitigt sehen, der bestandenen Seminarabgangsprüfung das Gewicht des vollen und für die endgültige Verwaltung eines Lehramtes, ja für die weitere Laufbahn des Volksschullehrers ausreichenden Befähigkeitsnachweises geben. Von diesem Gesichtspunkte aus bekämpft eine Gruppe von Lehrern, namentlich im Westen Deutschlands, auch alle weiteren Amtsprüfungen, die Mittelschullehrer- und Rektoratsprüfung. „In der frischen Atmosphäre eines produktiven Wettkampfes der Geister ist ein solches Examen ein unglückliches, verfehltes Ding. Ach, wenn man doch einmal in Pferdekräften oder Kilostunden wahrnehmen könnte, wieviel nützliche Kräfte zwei, drei und mehr Jahre immerfort unserer Schule durch das Examen entzogen werden!" Mit diesen drastischen Worten lehnt Gansberg jede weitere Amtsprüfung, die nach der Reifeprüfung am Seminar folgt, ab[28]). Das Gesamtgebiet des Lehrerbildungswesens müßte aber eine andere Organisation erfahren, wenn der Staat das Bestehen der ersten Amtsprüfung als ausreichenden Ausweis für die ganze amtliche Laufbahn des Lehrers ansehen wollte. So handelt es sich für die Gegenwart darum, die besten Wege zu suchen, um die bestehenden Einrichtungen so zu gestalten, daß dem „produktiven Wettkampf der Geister" gerade auch hier Gelegenheit zum Austoben gegeben wird. In Preußen haben in den Vorjahren die Seminarlehrervereinigungen nach solchen Wegen gesucht. In der Form von „Winken und Ratschlägen für Lehrer, die sie noch zu machen haben", nimmt Sem.-Direktor Lotz in Dillenburg die Diskussion von neuem auf[29]). Er beschäftigt sich in seinem Aufsatze nur mit der in der Prüfung abzulegenden Lehrprobe, sowie mit der Prüfung in den verschiedenen Zweigen der Pädagogik. Die einzelnen Bestimmungen der Prüfungsordnung werden ausgelegt und an Beispielen erläutert. Die Auslegung erscheint allerdings nicht durchgängig einwandfrei. Der Prüfling soll u. a. bekanntlich ein selbst gewähltes pädagogisches Werk studiert haben, das über den Rahmen des Seminarunterrichts hinausgeht. Daß zu solchen „pädagogischen" Werken Bücher über die pädagogische Psychologie nicht mitzuzählen seien, weil sie eben „psychologische und nicht pädagogische Werke" seien, ist wohl eine unhaltbare Auslegung. Und daß Salzmanns Ameisenbüchlein und Pestalozzis Lienhard und Gertrud „nicht schwer genug wiegen" sollen, daß sie „ein Studium im wahren Sinne des Wortes nicht erfordern", ist eine Behauptung, die keineswegs durch sachliche Gründe gestützt werden kann. In auffallendem Gegensatz zu dieser Behauptung steht die Empfehlung des nach Umfang recht schmächtigen und nach Inhalt sehr dürftigen Büchleins von Fröhlich, die wissenschaftliche Pädagogik Herbart-Ziller-Stoys.

Die Prüfungsordnung verlangt weiter: „Jeder zu prüfende Lehrer hat sich über Umfang und Inhalt seiner Arbeit in dem Fache auszuweisen, in welchem er sich nach seiner Angabe besonders weitergebildet hat". Es besteht nun das Bedürfnis, dem jungen Lehrer über die zu eingehender Beschäftigung in einem selbstgewählten Fach vorhandene wissenschaftliche Literatur Ratschläge zu erteilen. Diesem Bedürfnis will eine Veröffentlichung des Sem.-Lehrers Brammer in Lüneburg entgegenkommen[30]). Das Buch ist zustande gekommen „unter Beirat von mehr als 300 Fachlehrern an preußischen Seminaren". Trotzdem befriedigt die Auswahl der zum Studium empfohlenen Werke nicht durchgängig. Zur Vertiefung in die Geschichte der Pädagogik nur das an sich gewiß verdienstliche, aber bekanntlich stark einseitige und

28) Gansberg, Nochmals unsere 2. Prüf. Rld Nr. 11.
29) Lotz, D. 2. Lehrerpr. Pr Dsch H. 3.
30) Brammer, Lit. Wegweiser. Herold u. Wahlstab, Lüneburg. 1,00.

dazu in vielen Teilen veraltete (es iſt vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts erſchienen) Werk Karl v. Raumers vorzuſchlagen, bedeutet doch die ganze reiche Literatur der letzten Jahrzehnte gefliſſentlich überſehen. Zum Studium Peſtalozzis reicht ferner die Mannſche Auswahl ſeiner Schriften kaum aus; an Natorps Peſtalozziwerk kann keiner vorübergehen, wer den neueſten Stand der Peſtalozziforſchung kennen lernen will. Der Literaturnachweis zur Religion läßt ein zu ſtarkes Überwiegen der poſitiven Richtung erkennen. Ein ſo rückſtändiges Buch, wie Wulffs Glaubens- und Sittenlehre, ſollte nicht zum Studium empfohlen werden. Es iſt übrigens für den Seminarunterricht berechnet und ſcheidet ſchon aus dieſem Grunde für das Weiterſtudium aus. Allgemeineren Zwecken der Fortbildung will die von der Redaktion der „Neuen Bahnen" herausgegebene „Bücherei" dienen[31]). Die Literatur iſt hier von einzelnen Fachmännern ausgewählt, freilich auch hier mit einer gewiſſen Einſeitigkeit, die ein ſolches Verfahren leicht zur Folge hat.

Zu einer geordneten wiſſenſchaftlichen Weiterbildung der Volksſchullehrer geeignete Einrichtungen zu treffen, ſetzt ſich ein Vortrag des Prof. Könnemann zum Ziel[32]). Er möchte die Königliche Akademie zu Poſen der Vorbereitung für die Prüfung der Mittelſchullehrer, Rektoren und Oberlehrerinnen dienſtbar machen. Daß die Lehrer in der Vorbereitung zu den genannten Prüfungen gänzlich auf das Selbſtſtudium angewieſen ſind, betrachtet Verfaſſer als große Erſchwerung. „Geſpenſterhaft tauchen da neue Forderungen vor dem arbeitenden Gehirn auf, eine ungelöſte Frage folgt der andern, und die Berufsarbeit, welche wieder gebieteriſch ihr Recht verlangt, wird von Gedanken auf das Ziel der Prüfung unruhig durchſetzt. Dazu geſellt ſich für die Mehrzahl die Schwierigkeit — Wo ſchöpfe ich? Sind die gewählten Hilfsmittel die richtigen, habe ich die Grenzen richtig geſteckt? Dieſer bleibt in zu beſchränktem Gebiet, jener verliert ſich ins Uferloſe. Es iſt ſchwer, Selbſterkenntnis des Wiſſens zu üben. Für gewiſſe Gebiete fehlen die Brunnen überhaupt. Allem voran nenne ich die Phyſik und die Chemie als Experimentalwiſſenſchaften und die neueren Sprachen, welche das tote Buch nicht lehren kann. Wir alle, meine ich, kennen Beiſpiele, wo die Ausdauer, wo die perſönlichen Opfer zur Erreichung des Zieles uns Hochachtung, uns Bewunderung abringen müſſen. Und wieviel Arbeitskraft geht nutzlos und unverſchuldet verloren! Wieviel überflüſſiger Gedächtnisſtoff wird aufgeſtapelt, wieviel Formeln werden in der Mathematik gelernt, die nicht nötig ſind! Alte Lehrbücher in umſtändlicher Darſtellung mit einem Syſtem, das zu den andern Hilfsmitteln nicht paßt, werden ausgegraben, ſiebenſtellige Logarithmentafeln mit exakter Interpolation für aſtronomiſche Zwecke werden zu einfachen Übungen verwendet. Unſicherheit und Unkenntnis in der Wahl der Hilfsmittel trotz vieler guter methodiſcher Wegweiſer aus Mangel an Gelegenheit, ſachgemäß durch Lehrende in das Wiſſensgebiet eingeführt zu werden, finden wir in faſt allen Diſziplinen." Daß eine ſich dem akademiſchen Unterricht annähernde Unterweiſung auf der Poſener Akademie dieſe Schwierigkeiten beheben würde, iſt ohne weiteres zuzugeben, aber Verfaſſer hätte ſeine Folgerungen noch einen Schritt weiterführen müſſen. Denn die von ihm ſo trefflich geſchilderten Schwierigkeiten des autodidaktiſchen Studiums ſind ganz allgemeiner Natur und erheiſchen darum allgemeine Abhilfe. Das iſt nur dadurch möglich, daß den Volksſchullehrern derſelbe Weg freigegeben wird,

31) „Bücherei e. deutſch. Lehrers". Voigtländer. 1,20.

32) Könnemann, Was bietet Poſen, insbeſ. d. Kgl. Akad. z. Vorbereit. f. d. Prüf. d. Mittelſchullehrer? Schrödel. 0,50.

den andere gehen, wenn sie wissenschaftliche Studien machen wollen: der Weg zur Hochschule. Alle die überzeugenden Gründe, die Verfasser für das Studium auf der Posener Akademie anführt, sprechen mit dem gleichen Gewicht dafür, den Lehrern, die sich wissenschaftlich weiterbilden wollen, die Universität zu öffnen. Die Frage der Mittelschullehrerprüfung braucht dann bei dieser Verallgemeinerung der Aufgabe nicht mehr mit ihr in Verbindung behandelt zu werden. Daß der Ort des Studiums auch für den Volksschullehrer nur die bereits bestehenden Universitäten sein können, ist für die große Mehrzahl der dabei Interessierten sicher. Sie verkennen zwar durchaus nicht, daß die Universitäten in ihrer gegenwärtigen Gestalt dem Lehrer vielfach nicht das bieten können, was er dort sucht, daß seine eigentliche Berufswissenschaft, die Pädagogik, dort meist ein kümmerliches Dasein fristet, daß der studierende Volksschullehrer Mühe hat, als vollgültiger akademischer Bürger anerkannt zu werden, daß viele wertvolle Mitglieder des Lehrerstandes durch die Universität gerade dem Arbeitsfeld der Volksschule entzogen werden. Diese Tatsachen, die in ihrer Schwere gewiß nicht verkannt werden dürfen, sind die Gründe dafür gewesen, daß im Laufe der Zeit immer wieder Vorschläge auftauchten, eigne Hochschulen für das Studium der Volksschullehrer einzurichten. Auch jetzt liegt wieder ein solcher Vorschlag vor[33]). „Der Beruf des Volksschullehrers ist wichtig genug, um eine eigne Hochschule zu erhalten. Der unwürdige Zustand, auf Universitäten geduldet zu werden, muß hinfällig werden. Die Kunst und Wissenschaft der Lehrer verlangt nicht nur eine besondere Art der Vorbildung, sondern auch der akademischen Weiterbildung. Diese Eigenartigkeit des Studiums kann nur von einer eigenen Hochschule erhofft werden. Diese muß zugleich der Mittelpunkt alles pädagogischen Schaffens und aller deutschen Volkserziehung werden. Auch würde ihre Errichtung zu den Hoffnungen berechtigen, daß für das jetzt unbefriedigte Streben vieler Volksschullehrer die rechten Wege und Ziele freudiger Berufsbetätigung gefunden und der Volksschule in Zukunft viele gute Kräfte, die ihr bisher durch Abschwenken verloren gingen, erhalten werden." Mit lebhafter Phantasie schildert Verfasser die Einrichtungen der pädagogischen Hochschule. In Goldental, einem kleinen Orte Mitteldeutschlands, soll sie errichtet werden, inmitten von Garten, Wiese, Feld, Wald, Berg und Tal. Die ganze Ansiedlung ist in einem prächtigen Park gedacht; die Kolonie soll den Studierenden zugleich Unterkunft und Verpflegung bieten. In den Augen des Verfassers wird Goldental zu einem pädagogischen Paradiese. Wer denkt nicht sofort an Goethes pädagogische Provinz? Freilich kommt einem dabei gleichzeitig zum Bewußtsein, daß es sich dort wie hier um eine Utopie handelt. „Die Idee der eignen Hochschule der deutschen Volksschullehrer ist in mir auf eignem Boden und ohne fremde Hilfe gewachsen," erklärt der Verfasser. Es mag sein, daß er weder die école normale supérieure in St. Cloud kennt, noch weiß, daß Sallwürk einst ein Staatsseminar für Pädagogik und Kampf ein bayrisches Lehrerpädagogium vorgeschlagen haben. Tatsächlich liegt diesen Einrichtungen und Plänen derselbe Gedanke zugrunde, den Kummer zur Ausführung bringen will. Ja, der Plan tauchte vor einigen Jahren in ähnlicher Form in dem Provinzialverein pommerscher Seminarlehrer auf, und die Kurse zur Ausbildung von Seminarlehrern, die seit einer Reihe von Jahren der preußische Kultusminister in Berlin abhalten läßt, können in gewissem Sinne als der Anfang zur praktischen Ausgestaltung dieser Idee angesehen werden. Neu

33) Kummer, D. eigne Hochschule d. dt. Volksschullehrer. Selbstverl. E. Kummer, Fr M. 2,00.

ist die Idee also keineswegs, und in all den genannten Fällen ist sie, abgesehen von dem phantastischen Aufputz, den Kummer hinzutut, in ähnlicher Weise begründet worden. Aber die Regierungen haben recht gehandelt, daß sie all diesen Anregungen keine Folge gegeben haben, und die Lehrerschaft hat recht gehandelt, wenn sie derartige Pläne ablehnte. „Der Volksschullehrerberuf ist ein so idealer, daß seine Vertreter nicht nur über eine eigenartige Bildung und Kunst verfügen müssen, sondern auch über eine besondere Lebensführung, eine besondere Lebensgestaltung." In diesem Satze gibt Verfasser unbewußt die schärfste Kritik seines Standpunktes. Es ist ein unanfechtbar richtiger Gedanke, daß der größte Übelstand der gegenwärtigen Organisation der Lehrerbildung darin besteht, daß sie den künftigen Lehrer isoliert. Die Exklusivität der Lehrerbildung hat zur Folge, daß über den Bildungsstand des Volksschullehrers in der gebildeten Schicht der Bevölkerung, die nicht selbst durch die Volksschule gegangen ist, noch immer die törichtsten Vorstellungen existieren, daß es anderseits den Lehrern oft so schwer wird, sich in der wissenschaftlichen Welt zu orientieren. Diese Exklusivität auch für die wissenschaftliche Weiterbildung des Lehrers in Anspruch nehmen zu wollen, bedeutet das Übel vergrößern. Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn der Lehrerstand sich in einem besonderen Winkel des Wissenschaftsgebietes ansiedelte, und sich in diesem auch noch eine „besondere Lebensführung und Lebensgestaltung" angewöhnen, sich in den Wahn einleben wollte, daß er doch eine ganz besondere Menschenart sei. Nur in lebendiger Wechselbeziehung mit allen Faktoren des wissenschaftlichen Lebens kann für die Allgemeinheit der Volksschullehrer eine Vertiefung der wissenschaftlichen Bildung erfolgen. Und da es keine Stätte gibt, wo diese Wechselbeziehung so fruchtbar gestaltet werden könnte, wie die Universität, so ist sie der durch keine andere Einrichtung vollwertig zu ersetzende Ort für die wissenschaftliche Fortbildung des Lehrerstandes. Daß seine Mitglieder dort nicht sofort alle mit offenen Armen empfangen werden, ist für den, der Bildungsfragen mit geschichtlichem Blick zu betrachten versteht, durchaus keine auffällige Erscheinung. Wie lange haben die höheren Realanstalten kämpfen müssen, ehe ihre Schüler an den Universitäten das volle akademische Bürgerrecht erhielten. Niemals aber haben diese daran gedacht, für sich eine eigne Hochschule zu erstreben, sondern sie haben sich den Zugang zu den bereits vorhandenen und mit der Autorität der höchsten wissenschaftlichen Bildungszentren ausgestatteten Hochschulen erstritten. Nicht anders kann die Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Fortbildung der Lehrer erfolgen, und es ist im höchsten Maße erwünscht, daß die Volksschullehrerschaft, unbeirrt durch etwaige wenig angenehme Nebenerscheinungen, die sich in dem Anfangsstadium der Entwicklung bemerklich machen, dieses Ziel scharf im Auge behält. Die Ratschläge, welche Dr. A. Neuland den Volksschullehrern erteilt, „die sich dem Universitätsstudium widmen wollen"[34]), führen ebenfalls auf Abwege. Sein Buch enthält im wesentlichen die amtlichen Vorschriften des preußischen Kultusministers für die Studierenden der Landesuniversitäten, die Ordnung der Abgangsprüfung an den höheren Schulen und die Ordnung der praktischen Ausbildung der Kandidaten für das höhere Lehramt, ferner die Promotionsordnungen der philosophischen Fakultäten sämtlicher deutscher Universitäten. Schon aus dieser Inhaltsübersicht läßt sich erkennen, wo hinaus die erteilten Ratschläge gehen. Und ganz deutlich sagt der Verfasser: „Es kann nicht dringend genug empfohlen werden, gleich von vornherein ins Auge zu fassen, das Abiturientenexamen abzu-

34) Neuland, D. Weg z. Universität. Köster, Aachen. 2,00.

legen." Der empfohlene Weg ist einfach genug, aber es ist ein verhängnisvoller Irrtum, ihn für den Volksschullehrer zu empfehlen. Auf diese Weise gehen unserm Stand die besten Kräfte verloren; es ist eine bedauerliche Verrückung des Zieles, wenn dem Volksschullehrer geraten wird, auf die Oberlehrerprüfung hinzuarbeiten. Liegt doch darin zugleich eine deutlich ausgesprochene Mißachtung des ganzen Volksschulgebietes. Die Laufbahn des Volksschullehrers muß eine andere sein. Der Verein studierender Volksschullehrer in Jena hat mit Recht in seinen wiederholten Kundgebungen hervorgehoben, daß das akademische Studium nicht den Zweck haben dürfe, den Volksschullehrer seinem eigentlichen Berufe untreu zu machen. Solange das Ideal noch nicht erreicht ist, daß die Lehrer aller, der höheren wie der niederen Schulen, einen homogenen Stand in Rücksicht auf Bildung und Berufsarbeit darstellen (ob es jemals erreicht werden wird, ist fraglich, jedenfalls sind wir gegenwärtig weit von ihm entfernt), so lange hat die Volksschullehrerschaft ein eignes, fest umgrenztes Arbeitsgebiet, und ihr Streben muß dahin gehen, dieses Gebiet in vollem Umfang, bis hinauf zu den höchsten Aufsichtsinstanzen, zu erobern. Gerade in diesem Zusammenhange gewinnt die Zulassung der Volksschullehrer zur Universität eine besondere Bedeutung. Als Ziel muß festgehalten werden, daß der Lehrer auf Grund seiner Vorbildung als vollberechtigter Studierender die Universität beziehen und sich hier für die Aufgaben seines eigentlichen Berufsgebietes eine vertiefte Bildung aneignen kann. Zu den Universitätsprofessoren, die wiederholt dafür eingetreten sind, den Volksschullehrern den angedeuteten Weg gangbar zu machen, gehört der Gießener Philosoph Dr. Kinkel. In einem im Gießener Lehrerverein gehaltenen Vortrage hat er sich nochmals zu der Frage geäußert[35]) und dabei eine interessante Erläuterung zu dem Gedanken gegeben, den Goethe in die am Eingang unseres Berichts angeführten Worte kleidet, daß derjenige am besten zur Erteilung des Elementarunterrichts geeignet sei, der sich am gründlichsten in eine Materie vertieft habe. „Die Elemente der Erkenntnis sind die Grundbegriffe der Wissenschaft, und das heißt die Grundlagen des Seins. Gerade diese zu entwickeln und zu lehren, gehört zum schwersten Erfordernis der Erziehung. Die Wissenschaft wächst ja, wenn man so sagen soll, nicht nur in die Breite, sondern auch in die Tiefe. Wie ein Baum, der seine Wurzeln ins Erdreich, seine Zweige gen Himmel streckt. Daß die Grundbegriffe der Wissenschaft schwere, geradezu ewige Probleme bieten, ist erst dem 19. Jahrhundert recht eigentlich zum Bewußtsein gekommen, und die Untersuchung der Grundlagen hat herrliche Früchte getragen. Man darf nur an die Mathematik, z. B. die Geometrie, denken, welche dadurch, daß sie sich auf ihre Voraussetzungen besann, ganz neue Provinzen des Seins und Wissens erobert hat. Der Lehrer, der die Grundlagen seiner Wissenschaft als etwas Selbstverständliches, Gegebenes hinnimmt, der die Schwierigkeiten, die z. B. der Zahlbegriff oder die Axiome der Geometrie in sich schließen, gar nicht kennt und empfunden hat, kann nie und nimmer in fruchtbarer Weise in seinem Fach unterrichten." — Die sächsische Landesuniversität hat bekanntlich bisher nicht nur sächsischen Volksschullehrern die Möglichkeit des akademischen Studiums mit einer Abschlußprüfung gewährt, sondern sie auch unter bestimmten Voraussetzungen zur Promotion in der philosophischen Fakultät zugelassen. Das letztere wichtige Recht ist von neuem in Gefahr, der sächsischen Lehrerschaft entzogen oder wenigstens in seiner Ausübung wesentlich erschwert zu werden. Es geht das Gerücht, daß eine einheitliche Promotionsordnung für sämtliche

35) Kinkel, D. Bildungsziele d. Volksschullehrer. Schulbote f. Hessen Nr. 6.

deutſche Univerſitäten vereinbart werden ſolle, wonach die Maturität als ſtrikte Vorausſetzung zur Promotion zu machen ſei, auch in Rückſicht auf etwaige Ausnahmemöglichkeiten ſei eine einheitliche Regelung nötig. Man hört, die philoſophiſche Fakultät zu Leipzig habe ſich ſelbſt dafür ausgeſprochen, daß die Zulaſſung ſtudierender Volksſchullehrer zur Promotion nicht mehr in dem bisher üblichen Umfange beizubehalten ſei. In der ſächſiſchen Lehrerſchaft herrſcht darüber eine begreifliche Erregung, und man ſucht immer wieder mit erfahrungsmäßigen und prinzipiellen Gründen die Fähigkeit tüchtiger Volksſchullehrer zur Promotion ſowie den Vorteil, den die Lehrerbildung daraus gewinnt, nachzuweiſen. In gründlicher Weiſe tut dies Dr. R. Schubert, indem er das Studienrecht der Volksſchullehrer verteidigt[36]). Die Aufgaben des Volksſchullehrerſtandes ſind in unſerer Zeit gewaltig gewachſen. Es gilt jetzt als Ziel, „daß es auch dem nur in der Volksſchule vorgebildeten Manne möglich wird, mit Verſtändnis den Kreis ſeines Wiſſens und Erkennens zu erweitern und ſo zu immer größerer Anpaſſungsfähigkeit an die wachſenden Anforderungen des vielgeſtaltigen Lebens zu gelangen. Darum muß ſchon in der Volksſchule die erforderliche Gelenkigkeit des Geiſtes vorbereitet werden durch Entfeſſelung der auch im ſchlichten Wiſſensſtoff latenten Bildungskräfte." Solchen Aufgaben iſt aber nur ein Lehrer mit der gründlichſten Berufsausrüſtung gewachſen, mit einer Berufsausrüſtung, die das Seminar wohl anbahnen, aber nicht vollenden kann. So entſpringt das Streben, „möglichſt vielen Lehrern die Möglichkeit des Studiums zu verſchaffen, aus der Einſicht in die Bedeutung des wiſſenſchaftlichen Arbeitens für die pädagogiſche Praxis". Für das Eindringen in das Weſen der Wiſſenſchaft, in deren Zuſammenhang mit andern iſt aber die Promotion von großer Bedeutung. Die Diſſertation ſtellt den Lehrerſtudenten zum erſten Male vor das Forum der allgemeinen Gelehrtenwelt; er hat für ſeine Arbeit mit ſeinem Namen und Ruf vor der geſamten beteiligten wiſſenſchaftlichen Welt einzutreten. Aber auch objektiv iſt den Diſſertationen der Lehrerſtudenten der Wert nicht abzuſprechen. „An den Erfolgen der deutſchen Wiſſenſchaft haben nicht nur höchſtſtehende, weite Gebiete überſchauende Herren geſchafft, ſondern auch diejenigen, welche durch eine Menge Kleinarbeit jenen zuſammenfaſſenden Geiſtern vorarbeiteten. Daß aber in dieſer Beziehung auch die aus den Kreiſen der Volksſchullehrer hervorgegangenen Doktoranden manch wertvollen Beitrag hinzubrachten, hat die Erfahrung bewieſen. Beſonders die Geſchichte der Erziehung kann ſicher in manchen Partien am beſten von dem verſtanden und wiſſenſchaftlich verarbeitet werden, deſſen Blick vorher durch pädagogiſche Praxis geweitet wurde." Durch die Entziehung der Promotionsberechtigung würde endlich der Volksſchullehrerſtand „in der Ausſchlagweite ſeiner Betätigung bedroht" werden. Namentlich würde in den Seminarlehrerkollegien alsbald die Folge hervortreten. „Sobald der Volksſchullehrer nicht mehr promovieren darf, wird es am Seminar zweierlei Lehrer geben: Doktoren und Kandidaten der Pädagogik." Aus der Formel: „Volksſchullehrer ſind nicht berechtigt zur Promotion!" wird bald die andere werden: „Volksſchullehrer ſind nicht befähigt zur Promotion!" Man wird die Unfähigkeit zum Schwimmen damit beweiſen, daß man einen nicht ins Waſſer läßt! „Darum aber iſt es nur ein kleiner Schritt, um die einſtigen Volksſchullehrer, auch wenn ſie ſtudiert haben, zu Seminarlehrern zweiten Grades zu machen, wie ſie Studenten zweiten Grades waren — ja, um ſie ſchließlich von der

36) Schubert, D. Studienrecht d. Volksſchullehrer. Lp3 L3 Nr. 32.

Möglichkeit auszuschließen, an der Heranbildung ihrer Berufsgenossen bedeutsamen Anteil zu nehmen. Daß damit der Sache der Lehrer- und Volksbildung nicht gedient ist, braucht bloß angedeutet zu werden. Aus diesem mehr als rein praktischen Grunde müßten insbesondere die Seminarlehrer gegen die Verschlechterung der Promotionsbedingungen für Pädagogen vorstellig werden." Diese bedeutsamen Ausführungen ergänzt K. E. Kurth in einem Aufsatz, in dem er die Abhängigkeit der Frage des Universitätsstudiums von der Seminarbildung behandelt[37]). Die Seminare müßten einen solchen Grad der allgemeinen Bildung vermitteln, daß der Gedanke, die Volksschullehrer seien nicht ausreichend zum Universitätsstudium befähigt, widerlegt sei. Um diesen erhöhten Grad der allgemeinen Bildung zu erreichen, sei es nötig, den Seminarlehrplan von allen Stoffen zu entlasten, die mit der Lehrerbildung in keinem sachlichen Zusammenhang stehen. Diese Forderung verdient gewiß uneingeschränkte Zustimmung. Als ein Widerspruch zu ihr muß es aber empfunden werden, wenn der Verfasser auch eine wesentliche Einschränkung der praktischen Lehrübungen verlangt. Die öfters und namentlich in Preußen von maßgebender Stelle ausgesprochene Ansicht, die Seminare seien Fachlehranstalten und aus diesem Grunde ungeeignet zur Vorbereitung auf die Universität, ist gewiß unhaltbar. Anderseits beruht aber die Daseinsberechtigung der Seminare einzig in ihrem Zweck als Lehrerbildungsanstalten. Dieses wesentliche Ziel verrücken und den Seminaren die Vorbereitung zur Universität als Hauptziel aufzwingen, bedeutet, sie als überflüssig erklären. Als Berufsschule mit dem Hauptziel der Volksschullehrerausbildung müßte aber das Seminar der Einführung in die Unterrichtspraxis noch einen breiteren Raum gewähren, als es gegenwärtig in den meisten deutschen Staaten geschieht. Liegt doch in diesem Teile der Seminararbeit zugleich das wirksamste Mittel tiefgehender erzieherischer Einwirkung auf die werdende Lehrerpersönlichkeit. Die Seminarbildung wird auch ohne die von Kurth befürwortete Einschränkung eines ihrer wesentlichen Bestandteile sich die Anerkennung erringen, zum tieferen Eindringen in wissenschaftliche Probleme zu befähigen. In Sachsen gelingt es hoffentlich, die den Volksschullehrern hierfür eingeräumten Berechtigungen ungeschmälert zu erhalten. Gerade das Beispiel Sachsens kann auf diejenigen Staaten, die sich bisher gegenüber allen Gesuchen und Anregungen, den Lehrern die Bahn freizugeben zur Betätigung des Triebes nach wissenschaftlicher Weiterbildung, ablehnend verhalten haben, nicht dauernd ohne Wirkung bleiben. Es hieße die Logik der Tatsachen ignorieren, wenn man sich fortgesetzt hartnäckig gegen die dort offenkundig vorliegenden Tatsachen und Erfolge verschließen wollte. Ein kleiner Fortschritt in der Entwicklung ist insofern zu verzeichnen, als das Großherzogtum Oldenburg mit Hessen einen Vertrag abgeschlossen hat, nach dem oldenburgische Lehrer an der Universität Gießen zu gleichen Bedingungen wie hessische zur Immatrikulation in der philosophischen Fakultät und zur pädagogischen Prüfung zugelassen werden. —

Inzwischen schreitet die Lehrerschaft rüstig auf dem Wege der Selbsthilfe vorwärts. In zunehmender Zahl werden von den Lehrervereinen Universitätsferienkurse eingerichtet. Als Beispiel seien die vom Berliner Lehrerverein veranstalteten Kurse angeführt. Namhafte Professoren der Berliner Universität, sowie andere Gelehrte haben sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt, um die Teilnehmer an die wissenschaftliche Forschung in Philo-

37) Kurth, Seminarbild. u. Universitätsstud. Sächs. Schulz Nr. 6.

sophie, deutscher Sprachgeschichte, Geschichte, Astronomie, Botanik heranzuführen. Ein Kurs im Mikroskopieren hatte guten Erfolg, ebenso die Übungen in Englisch und Französisch. Es beteiligten sich an den Kursen nicht weniger als 448 Hörer. Solchem durch die Tat bewiesenen Streben kann die Anerkennung auf die Dauer nicht versagt werden.

β) Lehrerinnenbildung.

Von Dr. Hermann Walsemann, Direktor des städtischen Lehrerinnenseminars in Schleswig.

Inhalt: Ankündigung. — Aufbauten. — „Höheres" Lehrerinnenseminar. — Doppelseminare. — Reform. — Abtrennung der pädagogisch-praktischen Bildung. — Einheitsschule. — Coeducation. — Wartezeit. — Verschiedenes.

Ankündigung. Das verflossene Jahr hat für Preußen die sehnlichst erwarteten neuen Bestimmungen, die höhere Mädchenschule und das Lehrerinnenseminar betreffend, noch nicht gebracht; aber sie sind seitens der Unterrichtsverwaltung angekündigt und im Umriß bekanntgegeben worden. Die bezüglichen Mitteilungen des Ministers Dr. v. Studt[1]) mit den Ergänzungen des Ministerial-Direktors D. Schwartzkopff[2]) bilden auf diesem Gebiete das wichtigste Ereignis des Jahres 1907. Fast die ganze einschlägige Literatur der letzten Zeit dreht sich um das dort angekündigte Reformwerk. Da die Lehrerinnenbildung nicht nur eingeschlossen, sondern mit dem Ganzen eng verknüpft ist, so ergibt sich die Notwendigkeit, das Bedeutsame und Neue aus den Reden der bezeichneten Regierungsvertreter hier kurz wiederzugeben.

Die Neuregelung, heißt es, werde an die ministeriellen Bestimmungen von 1894 anknüpfen und diese in einer den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Art weiterführen. Gegenüber der vielfach einseitigen Betonung der ästhetischen und Gefühlsbildung solle in der höheren Mädchenschule ein größeres Gewicht auf die Verstandesbildung gelegt werden. Mehr Grammatik im deutschen und fremdsprachlichen Unterrichte, Erweiterung des naturwissenschaftlichen und Steigerung des Rechenunterrichts durch „Einführung in die Mathematik" sei zu diesem Zwecke beabsichtigt. Die 10klassige neben der 9klassigen Schule solle künftig als Normalanstalt gelten. Eine Weiterführung der Bildung sei in zwei Richtungen ins Auge gefaßt. Einerseits solle denjenigen Mädchen, welche keine selbständige Berufswahl zu treffen nötig haben, Gelegenheit zur Erweiterung und Vertiefung ihrer Bildung geboten, andererseits die Vorbereitung für bestimmte Frauenberufe, in besonderen Klassen auch die Erwerbung der Universitätsreife betrieben werden. Diesen Zwecken sollten künftig dienen: das Lyzeum, das „höhere" Lehrerinnenseminar und die Studienanstalt.

Aufbauten. Das Lyzeum solle den Hausfrauen- und Mutterberuf zum Mittelpunkt haben und einerseits die wissenschaftliche Weiterbildung nach freier Wahl, aber in ernster Arbeit, andererseits die Einführung in die Pflichten des häuslichen Lebens (Haushaltungskunde mit Übungen in Küche und Hauswirtschaft, Kindergartenunterweisung, Gesundheitslehre, Kleinkinderpflege, Kin-

1) Verhandl. d. Hauses d. Abgeordneten, 15. u. 16. April 1907. Fbldg H. 5 S. 197ff.
2) Daselbst, S. 208f. u. 214f.

derhort- und Samariterkursus, Bürgerkunde und Volkswirtschaftslehre) betreiben. Dann heißt es wörtlich weiter:

„Diese Frauenschulklassen bedeuten, abgesehen von einzelnen privaten Versuchen, etwas völlig Neues in dem Bildungsgange der höheren Mädchenschulen. Um dieses Neue einzuführen und praktisch durchführbar und lebensfähig zu machen, ist für die Frauenschule in den als Lyzeen bezeichneten Anstalten eine organische Verbindung mit den höheren Lehrerseminaren in Aussicht genommen, wo der wissenschaftliche und für die Bildung der Frau und Mutter so wichtige pädagogische Unterricht in reicher Entfaltung geboten wird und die Frauenschulfächer nur angegliedert zu werden brauchen." Über die Verbindung des Lyzeums mit dem „höheren" Lehrerinnenseminar fügte der Herr Ministerialdirektor ergänzend hinzu: „Solche Frauenschulklassen kosten Geld und werden sogar ziemlich viel Geld kosten. Von diesem Gesichtspunkte aus hat der Herr Minister in Aussicht genommen, daß man sich an das Gegebene anschließen und daher den Versuch machen soll, die in sehr vielen Kommunen tatsächlich vorhandenen höheren Lehrerinnenseminare für diesen Zweck nutzbar zu machen, indem man zunächst einmal an diese Lehrerinnenseminare Frauenschulklassen in der nötigen Anzahl angliedert." Wie man sieht, sind die leitenden Persönlichkeiten selbst nicht der Ansicht, daß zwischen der Ausbildung für den Hausfrauen- und Mutterberuf einerseits und derjenigen für den Lehrerinnenberuf andererseits ein innerer Zusammenhang besteht; die Verbindung ist vielmehr nur aus praktischen Gründen in Aussicht genommen. Es möge schon hier gesagt werden, daß die beteiligten Kreise sich durchweg gegen eine solche Verbindung erklärt haben. — Hinsichtlich der zweiten Neubildung, Studienanstalt benannt, sind folgende offizielle Mitteilungen gemacht worden:

„Diejenige Weiterführung der in der höheren Mädchenschule erster Ordnung zu erzielenden Bildung, welche die Universitätsreife vermitteln soll, erfolgt in besonderen Fortbildungsanstalten, die den Namen ‚Studienanstalten' erhalten. Die Studienanstalt sieht die Möglichkeit vor, das Ziel der Universitätsreife auf dem Wege der Oberrealschul-, der Realgymnasial- oder der Gymnasialbildung zu erreichen. Diese Anstalten werden sich mit vierjährigem Lehrgang an die oberste Klasse der neunklassigen höheren Mädchenschule erster Ordnung angliedern, die Realgymnasial- und Gymnasialanstalten unter der Voraussetzung einer je nach der Wochenstundenzahl ein- oder zweijährigen Einführung in das Lateinische." Die ergänzenden Ausführungen des Ministerialdirektors beziehen sich namentlich auf die Differenzen zwischen Gabelung und Aufbau. Die Lehrpläne seien so gearbeitet, daß vom vollendeten 9. Schuljahre ab eine Oberrealschulbildung, die für das Abiturientenexamen und die Universität vollreif mache, vermittelt, und daneben für diejenigen Mädchen, welche eine gymnasiale oder realgymnasiale Bildung erstreben, schon vom achten oder neunten Schuljahre ab 3 Stunden Lateinunterricht unter anderweiter entsprechender Entlastung angegliedert werde.

Das Bedeutsame der geplanten „Studienanstalt" liegt darin, daß besonders fähigen Schülerinnen durch eine öffentliche Schuleinrichtung der Weg zur akademischen Bildung frei gemacht, der „Bildungshunger" des weiblichen Geschlechts somit voll befriedigt werden soll. Das Ziel hat ziemlich einhellige Zustimmung gefunden; über Einzelheiten des Weges herrscht noch Meinungsverschiedenheit. Die Hauptsache ist vorläufig, daß diese Gelehrtenschule für Mädchen für sich bleibt und mit dem Lehrerinnenseminar nicht verquickt wird. Allerdings scheint es, daß gerade dieser Aufbau dem Lehrerinnenseminar indirekt durch Entziehung von Schülerinnen verhängnisvoll werden

wird. Namentlich wenn nur die Studienanstalt, nicht aber das Lehrerinnenseminar Studienberechtigung erhält und für alle Fälle der Übergang aus der ersteren in das letztere ermöglicht wird, dürfte schließlich Dr. Gertrud Bäumer recht bekommen, welche für die Zukunft schon jetzt die Lehrerinnenbildung zur Hälfte einer Studienanstalt „mit angegliedertem Fachkursus“ [3]) zuweist.

„Höheres“ Lehrerinnenseminar. Zwischen den beiden Neubildungen tritt in der ministeriellen Ankündigung das Lehrerinnenseminar auf. Genauer müßte man sagen: das „höhere“ Lehrerinnenseminar; denn nur von einem solchen ist die Rede. Das Gegenstück wird nicht erwähnt. Gedacht ist jedenfalls an das Volksschullehrerinnenseminar. Ob dieses nun wirklich als ein „niederes“ Seminar aufgefaßt ist, läßt sich aus der Gegenüberstellung nicht entnehmen. Es kann sich auch bloß um einen verkürzten Ausdruck handeln und unter dem „höheren“ Seminar nichts weiter verstanden sein als das mit der höheren Mädchenschule verbundene Seminar. Man redet aber seitdem vom „höheren“ Seminar, als wenn es wirklich eines gäbe, das eine höhere Bildung vermittelte, als das Volksschullehrerinnenseminar, und verlangt die reinliche Scheidung von diesem [4]). Einstweilen arbeitet noch jedes Seminar auf Erfüllung derjenigen Anforderungen hin, welche durch die eine Prüfungsordnung vom 24. April 1874 festgesetzt sind, und man muß durchaus bezweifeln, daß für Abiturientinnen höherer Mädchenschulen in den Hauptfächern des Seminarunterrichts höhere Bildungsziele erreichbar sind, als von ehemaligen Volks- und Mittelschülerinnen, die eine Präparandenanstalt durchgemacht haben, ebensogut erreicht werden können. Der ganze Unterschied wird, solange man es im wesentlichen mit derselben Altersstufe zu tun hat, auch künftig auf die Ausbildung mit oder ohne fremde Sprachen hinauslaufen. Es steht nichts im Wege, die leistungsfähigsten Fremdsprachlerinnen zu besonderen Abteilungen zu vereinigen und diese bei hinreichend starker Besetzung auch in anderen Fächern getrennt zu unterrichten. Die Vorbildung in verschiedenen Schulen legt diese Maßregel ohnehin nahe. Die Nichtfremdsprachlerinnen werden jedoch in andern Fächern genau dieselbe und in einigen (Musik, Hauswirtschaft) eine ausgleichende besondere Ausbildung empfangen müssen [5]). Sie in den nichtfremdsprachlichen Fächern im Falle einer geringen Besetzung der Klasse mit den Fremdsprachlerinnen zusammen zu unterrichten, sollte doch auch in Zukunft noch angehen und ohne beiderseitigen Schaden an Leib und Seele möglich sein. Ist es denn mit der Trennung nach dem „Herkommen“ [6]), wie Dr. Schlüter sagt, immer noch nicht genug? Irgendwo wurde zwischen Kindern der höheren Mädchenschule und solchen der angegliederten Übungsschule, die ein halbes Jahr hindurch denselben Hof benutzen sollten, zuvor eine 2 m hohe, dichte Planke errichtet, die einen an die große Kluft erinnern konnte, welche zwischen Himmel und Hölle befestigt ist. Man nannte sie auf gut Berlinisch den „sozialen Zaun“. Ärgernis hat er genug gegeben, auch angehenden Lehrerinnen von gutem „Herkommen“. Es wäre doch nicht wohlgetan, derartige Scheidewände auch noch zwischen jungen Mädchen aufzurichten, welche sich dieselbe, gleich hohe Lebensaufgabe gestellt haben, und denen zur rechten Erfüllung nichts notwendiger ist, als die Befreiung von sozialen Vorurteilen.

3) Bäumer, Z. Frage d. Lehrerinnenbildung. Fbldg H. 1 S. 12.
4) Schlüter, D. höhere Lehrerinnenseminar. H Mdchsch H. 11 f.
5) Walsemann, Vorschläge betr. Neuregelung d. Lehrerinnenbildung. Chrin Nr. 10 S. 277.
6) Schlüter, a. a. O., S. 277.

Doppelseminare. In mehreren Städten gibt es bereits Doppelseminare, die in friedlichem Nebeneinander ein „höheres" und ein Volksschullehrerinnenseminar umfassen. Die Ziele sind in allen Fächern dieselben, mit Ausnahme des fremdsprachlichen und des Musikunterrichts. Die a-Klassen haben vollen Unterricht in zwei fremden Sprachen, die b-Klassen nur Anfangsunterricht im Französischen, von welchem auch dispensiert werden kann. Schülerinnen der a-Klassen, die in fremden Sprachen nicht mitkönnen, treten in die entsprechenden b-Klassen über, oder sie verbleiben in ihren Klassen und legen schließlich das Examen ohne fremde Sprachen ab. Den Lehrpersonen erwächst aus dem Umstande, daß in je 2 Klassen dasselbe unterrichtet wird, eine große Erleichterung; ihre Vorbereitungsarbeit wird auf die Hälfte reduziert, ihre Leistungsfähigkeit dadurch beträchtlich erhöht. In der Übungsschule wechselt die a- mit der b-Klasse ab, was für den Stundenplan der Lehrseminaristinnen den großen Vorteil des eignen Vormittagsunterrichts mit sich bringt. Die ganze bewährte Einrichtung, deren Verallgemeinerung man nur wünschen kann, würde durch verschiedene Ziele und Lehrpläne auf das empfindlichste gestört. Eine bezügliche Absicht ist glücklicherweise auch nicht angekündigt worden.

Reform. Über Neuerungen in betreff der Lehrerinnenbildung sagte Herr Dr. v. Studt folgendes:

„Hand in Hand damit soll die dringend erforderliche Regelung der Lehrerinnenbildung erfolgen. Vor allem ist die mit Recht beklagte Überbürdung der Schülerinnen in den Lehrerinnenseminaren mit ihren hohen Zielen in zwei Fremdsprachen und mit der viel Zeit und Kraft erfordernden methodischen Ausbildung einer Abhilfe bedürftig. Die Entlastung wird in verschiedener Weise erfolgen können. Diejenigen höheren Seminare, die an neunklassige höhere Mädchenschulen angegliedert sind, sollen die Ausbildungszeit auf vier Jahre ausdehnen, drei Jahre der wissenschaftlichen Ausbildung und das vierte Jahr hauptsächlich der praktischen Einführung in die Lehrtätigkeit widmen und durch eine Trennung der wissenschaftlichen Abschlußprüfung nach drei Jahren bei der pädagogisch-praktischen Lehramtsprüfung am Schlusse des vierten Jahres Erleichterungen ermöglichen. Die höheren Seminare mit dreijährigem Ausbildungskursus, die den Besuch einer zehnklassigen höheren Mädchenschule voraussetzen, werden durch Abschluß einiger Fächer und eine Versetzungsprüfung in andern Fächern nach zwei Jahren die Möglichkeit erhalten, das dritte Jahr, das durch die praktische Ausbildung besonders belastet ist, von zu umfangreichen Wiederholungen für die Abschluß- und Lehramtsprüfung zu befreien. Eine neue Prüfungsordnung, die naturgemäß frühestens für die jetzt eintretenden Seminaristinnen in Frage kommen kann, wird ebenfalls dafür Sorge tragen, daß das Prüfungsverfahren jedweder Erschwerung mit mechanischem Gedächtniswissen entgegenarbeitet." Hiernach scheint es, daß die zu erweiternde Reform der Lehrerinnenbildung vom Gesichtspunkte der Entlastung der Schülerinnen beherrscht wird. Als Hauptmittel soll die zeitliche Trennung der wissenschaftlichen Allgemeinbildung von der pädagogischen Berufsbildung in Anwendung kommen. Man will dieses vorläufig ohne Verlängerung der Ausbildungszeit ermöglichen. Es werden zwei Wege vorgeschlagen: 1. die vierjährige Dauer der Ausbildung im Anschluß an die 9stufige höhere Mädchenschule, davon 3 Jahre für wissenschaftliche und 1 Jahr hauptsächlich für praktische Ausbildung, und 2. dreijährige Dauer der Ausbildung im Anschluß an die 10stufige höhere Mädchenschule, davon 2 Jahre für wissenschaftliche Ausbildung mit Abschluß derselben in einigen Fächern und 1 Jahr für Vollendung der wissenschaftlichen Ausbildung in den andern Fächern und für

praktische Ausbildung. Jeder dieser Wege wird die jungen Mädchen, wie bisher, im Alter von 19 Jahren zum Ziele führen können. Der zweite Weg ist nach den Ausführungen des Herrn Ministerialdirektors der seit einigen Jahren in Volksschullehrerseminaren bereits üblichen Praxis nachgebildet worden. Aus der Bezugnahme auf die Volksschullehrerseminare darf man die Hoffnung schöpfen, daß die Volksschullehrerinnenbildung diesem zweiten Wege angepaßt werden soll. Dem 3jährigen Seminarkursus müßte ein 2jähriger Präparandinnenkursus vorgesetzt werden.

Abtrennung der pädagogisch-praktischen Bildung. Gegen den ersten Weg ist einzuwenden, daß jede Bildung Zeit erfordert und die pädagogische Bildung keinenfalls in ein Jahr zusammengedrängt werden kann.

Dr. Gertrud Bäumer[7]) will uns freilich glauben machen, der pädagogische Unterricht könne so eingerichtet werden, daß er sich in einem Jahr erledigen lasse (und ihn dann auch die aus der Studienanstalt übertretenden Schülerinnen bequem mitnehmen können). Allgemeine Psychologie sei „für das Seminar überflüssig". Auf individual-psychologische Beobachtungen des Kindes komme es an, die sich dann „zwanglos nach einigen allgemeinen Gesichtspunkten gliedern und zusammenfassen lassen". Dieselbe Verfasserin bemerkt einige Seiten weiter (S. 9) gegen Mutheſius: „Ohne Beziehung zum Allgemeinen bleibt das Individuelle teils unbewußt, teils nur zu leicht in Kirchturmshorizonte eingeschränkt". Schön und richtig gesagt; eben deshalb ist aber auch alle Individualpsychologie „nicht viel mehr als Spiegelfechten", solange die Erwerbung der allgemeinen psychologischen Grundbegriffe noch nicht geleistet ist. Das Kind ist das schwierigste Objekt psychologischer Untersuchungen; beobachten läßt sich an ihm alles Mögliche, aber verstehen nicht eben viel und ohne psychologische Grundbegriffe so gut wie nichts. Auch das „Einfühlungs- und Anempfindungsvermögen" kann sich erst zu einer realen Fähigkeit entwickeln, nachdem die Grundtatsachen der allgemeinen Psychologie zur bewußten Klarheit gebracht sind. Die erforderliche Auffassungskraft dafür ist bei 16jährigen, begabten Mädchen durchaus vorhanden und das Interesse dafür nachweislich[8]) ganz hervorragend groß. Die Fortschritte der Methode scheinen Dr. Gertrud Bäumer entgangen zu sein, da sie immer vom Heilmannschen Lehrbuche und der Veranschaulichung durch historische und literarische Beispiele redet. Allgemach fängt man auch in Seminaren an, experimentelle Psychologie zu treiben, und ich denke wohl, es geht. — Ebenso verkehrt, wie die Voranstellung der Individualpsychologie, ist die Empfehlung, die Pädagogik an die Praxis anzuknüpfen. Für Schülerinnen, die noch keine pädagogische Bildung besitzen, ist jede Praxis ein unverstandenes Geschehen. Die Übungspraxis einer Lehrerin ist so wenig, wie die klinische Praxis eines Arztes, dazu da, daß Theorie gewonnen, sondern dazu, daß gewonnene Theorie angewandt und hierin Fertigkeit erlangt werde. Kein einsichtiger Seminarleiter wird deshalb Seminaristinnen auf Kinder loslassen, ehe nicht der Unterricht in der Psychologie, Didaktik und speziellen Methodik zum Abschluß gebracht ist. Auch ist das Lehrproben vorher deswegen so wenig erfolgreich, weil den Lehrlingen der „pädagogische Blick" fehlt, den nur die Theorie beleben und schärfen und ein fortlaufender Unterricht sichern kann. Über die Geschichte der Pädagogik geht Verfasserin rasch hinweg. Hier und an

7) Bäumer, J. Frage d. Lehrerinnenbildung. Fbldg H. 1 S. 6ff.
8) Walsemann, D. Interesse. S. 50ff. Meyer. 1,80.

anderer Stelle[9]) deutet sie nur die Forderung an, daß die pädagogischen Größen zueinander und zu „unendlich größeren und entscheidenderen Denkern" in das richtige Rangverhältnis gebracht werden und deshalb diesem Unterrichtsgegenstande „philosophische Propädeutik" vorhergehen müsse. Ausführlicher äußert sich F. v. Oldershausen zu diesem Thema[10]). Ballast über Bord, einige wenige Persönlichkeiten gründlich und als „Träger der Idee!" In dieser Richtung sucht Verf. den Unterricht in der Geschichte der Pädagogik zu beeinflussen. Daneben verlangt Bertha Jordan[11]): „Die bahnbrechenden Pädagogen müssen selber zu Worte kommen, nur so lernt man die Macht einer Idee völlig begreifen, ihr Geborenwerden aus dem allgemein menschlichen und dem wissenschaftlichen Streben einer Zeit, ihr Verkanntwerden, ihr Sich-Durchsetzen, ihr Reifen, ihre Entwicklung". Diese Forderung ist vollkommen berechtigt; nur darf die Zahl der „bahnbrechenden Persönlichkeiten" auch nicht zu knapp bemessen werden, da dies die Richtigkeit des Bildes vom Ganzen fast ebensosehr beeinträchtigen würde, wie das unrichtige Rangverhältnis. Es folgt daraus, daß von einer Verkürzung der für diesen Unterricht zur Verfügung stehenden Zeit nicht die Rede sein kann; im Gegenteil wird man für pädagogische Lektüre wohl noch eine Stunde mehr ansetzen müssen.

Mitzureden haben in dieser Frage auch die Schülerinnen, und zwar nicht bloß diejenigen, welche erst die vornehme Studienanstalt besuchen und hernach die Möglichkeit haben möchten, ohne weiteres in ein Lehrerinnenseminar überzugehen, um hier bloß noch den pädagogisch-praktischen Kursus mitzunehmen, sondern in erster Linie diejenigen, welche von vornherein in ein Lehrerinnenseminar eintreten. Bei allem natürlichen Interesse für Erziehungsangelegenheiten werden diese bestimmt verlangen, daß ihnen im Tageslaufe regelmäßig auch etwas anderes vorgesetzt wird, als immer bloß Pädagogik. Die Überfütterung verträgt auch der Geist nicht, und dieser vielleicht noch weniger als der Körper; ein Parallelismus des Mannigfaltigen und Verschiedenartigen ist für ihn das allein Zuträgliche. — Hinsichtlich derjenigen jungen Mädchen aber, welche 3 Jahre lang die Studienanstalt besucht haben und dann schnell noch ein Jahr lang in einem Seminar sich zur Lehrerin ausbilden wollen, dürfte Dr. Ludwig Langemann[12]) das Richtige treffen, wenn er schreibt: „Diesem Vorschlage kann ich keinen Geschmack abgewinnen. Die auf dem Oberlyzeum vorgebildete junge Dame würde durch den rein wissenschaftlichen Unterricht dieser Anstalt in eine mit ihrem künftigen Berufe so durchaus divergierende Richtung kommen, daß das nachfolgende praktische Jahr nicht imstande sein würde, sie zu einer brauchbaren Elementarlehrerin zu machen. Diese Art der Lehrerinnenbildung erscheint so ungeeignet, daß der Vorschlag nach meiner Meinung nur dem Gedanken entsprungen sein kann, dem zu gründenden Oberlyzeum Zöglinge zuzuführen, bzw. den gescheiterten Studentinnen einen Ausweg zu bieten" (a. a. O. S. 16). Auch hinsichtlich der höheren Mädchenschule zieht Langemann in früherer Frische und Schärfe gegen Bestrebungen zu Felde, welche darauf gerichtet sind, diese Schule in ein „Mädchenprogymnasium" umzuwandeln. Die „2 Probekandidatinnen" entgehen seinem Spotte nicht. Auf die besondere Auseinandersetzung mit Helene Lange im Nachtrag kann hier nur kurz hingewiesen werden. Übrigens ist die Abtrennung der pädagogisch-praktischen von der wissenschaftlichen Ausbildung

9) Bäumer, D. Rückwirkung d. Reform d. höh. Mädchensch. auf d. Lehrerinnenbild. Lhrin Nr. 47.
10) v. Oldershausen, Was brauchen wir i. Sem. a. d. Gesch. d. Pädag.? Lhrin Nr. 51.
11) Jordan, Aufgaben u. Ziele d. Lehrerinnenbildung im Lichte d. Zeit. Lhrin Nr. 45.
12) Langemann, Bemerk. z. Mädchenschulref. u. z. Berl. Konferenz. Cordes, Kiel.

der Seminaristinnen in einem deutschen Staate bereits zur Tatsache geworden. In Baden nämlich ist auf Initiative des damaligen Mitgliedes, jetzigen Direktors des Oberschulrats Geheimen Rats Dr. v. Sallwürk unterm 3. November 1905 eine Verordnung erlassen, durch welche für die Seminaristinnen ein praktisches Halbjahr eingerichtet wird. Den bezüglichen Arbeitsplan bringt Prof. Dr. Wychgram in der „Frauenbildung“ [13]) zum Abdruck. Er umfaßt: Hospitieren, Lehrübungen, Lehrproben, wissenschaftliche Ausarbeitungen, Schulkunde (in zusammenhängenden Vorträgen), Nebenbeschäftigungen (Hospitieren in wissenschaftlichen Unterrichtsstunden und Ausbildung in Nebenfächern: Zeichnen, Handarbeit, Turnen, Musik, Haushaltung) und täglich 1—1 ½ sogenannte Seminarstunden („um alle diese Beschäftigungen in geordnetem Gange zu erhalten“). Letzteres „sind die einzigen Lehrstunden, welche die Seminaristinnen erhalten“. Den Schluß bildet eine Lehrprobe, aber kein Examen. Die Erteilung fortlaufenden Unterrichts wird nicht erwähnt. Man darf auf den Erfolg dieses Versuches gespannt sein.

Einheitsschule. Das Ideal der Einheitsschule, das im preußischen Reformwerk allerdings ganz zurücktritt, wird noch in Hamburg hochgehalten. „Große Reformgedanken und Reformtaten,“ schreibt Heinrich Schumann [14]), „sind im letzten Jahrzehnt von Hamburg ausgegangen, die eine Erneuerung und Vervollkommnung des inneren Schulbetriebes in die Wege leiten. Würde sich dazu die Reform der äußeren Organisation gesellen, so hätte Hamburg eine der größten Reformaufgaben unseres Jahrhunderts restlos (!) erfüllt.“ Gemeint ist die „künstlerische“ Erziehung einerseits, die Einrichtung der Einheitsschule andererseits; hinsichtlich der einzurichtenden staatlichen höheren Mädchenschule wird die Angliederung an die staatliche Mädchenvolksschule und für beide ein gemeinsamer vierstufiger Unterbau gefordert. Vorgeschlagen wird außerdem noch die Erhebung eines für alle Schulen gleichen Schulgeldes, dessen Sätze den Einkommenstufen angepaßt sind, mit Null beginnen und bis zu 1200 M. pro Kind ansteigen. Schumanns Broschüren sind in gekürzter Form der Oberschulbehörde als Begründung entsprechender Anträge der Hamburger Schulsynode eingereicht worden. In der „Bürgerschaft“ haben die Vorschläge anfänglich eine Mehrheit gefunden; indes hat der Senat schließlich seinen gegenteiligen Willen durchgesetzt. Die allgemeine Zeitlage ist für solche Ideale auch gar zu ungünstig. Erfreulich ist es trotzdem, daß sie nicht untergehen.

Im Anschluß hieran sei eine Broschüre von Dr. Hermann Jantzen [15]) erwähnt, die sich in eingehender Weise mit dem Reformwerk in Preußen beschäftigt und im wesentlichen die Stellung der „Vereinigung der Direktoren an preußischen öffentlichen höheren Mädchenschulen“ gegenüber derjenigen des Vereins „Frauenbildung und Frauenstudium“ zum Ausdruck bringt. Die von dem letzteren auf der Versammlung in Freiburg i. B. gefaßte Resolution wird von Jantzen scharf bekämpft. Er sagt u. a.: „Da berührt es denn doch wunderbar, daß von der allgemeinen Mädchenschule, für die wir so eifrig und in allererster Linie kämpfen, überhaupt mit keinem Ton in der ganzen Resolution die Rede ist. Wir müssen daraus schließen, daß diesen Frauenrechtlerinnen diese Kultureinrichtung überhaupt nicht am Herzen liegt. Nur von der Gymnasialbildung wird gesprochen, als ob die das Allgemeingültige

13) Wychgram, Z. Ref. d. Lehrerinnenbildung in Baden. Fbldg H. 3.

14) Schumann, D. staatl. höh. Mädchensch. in Hamburg als Einheitsschule. Lehnert (Buchdruckerei „Hammonia“), Hb. 1,25.

15) Jantzen, D. Mädchenschulref. (Vortrag). Gräfe u. Unzer, Königsberg. 0,80.

erden müßte, wovor uns hoffentlich die Weisheit unserer Regierung be- ahren wird[16])." Ich vermute allerdings, daß Jantzen unter der „allge- einen Mädchenschule" etwas anderes versteht, als Schumann und die Ham- urger unter der „Einheitsschule".

Coeducation. Ein bemerkenswerter Umschwung der allgemeinen Meinung cheint sich hinsichtlich der sogenannten Coeducation zu vollziehen. Vor 2 Jahren, ls Univ.-Prof. Natorp in Marburg in seiner kleinen Schrift: „Pestalozzi nd die Frauenbildung"[17]) darauf hinwies, daß der große Pädagoge die ge- einsame Erziehung der Geschlechter in weitestem Umfange befürwortet habe, a „die Erziehung beider Geschlechter eine freiere, kraftvollere, ungezwungenere, und ich darf sagen innerlich unschuldigere Richtung erhalte, als dies in Er- ziehungsanstalten möglich ist, in denen Knaben und Mädchen unbedingt ge- schieden sind", damals war man allgemein noch der Ansicht, daß die Trennung besser sei, zumal für höhere Töchter. Seitdem ist die Frage mehrfach erörtert und im gegenteiligen Sinne entschieden worden. Eine vortreffliche, allseitige Beleuchtung bietet Schulrat C. Lötzsch[18]), Königlicher Bezirksschulinspektor i. R. Ich hebe folgende Sätze hervor, in denen sich der Verfasser auf die Erfahrung beruft: „Es ist zwar zweifellos, daß bei dem täglichen Umgange beider Geschlechter und bei der in jener jugendlichen Lebensperiode besonders stärker sich regenden Sinnlichkeit Gefahren drohen. Aber hat etwa die Er- fahrung gelehrt, daß wir sie durch unsere jetzige ängstliche und strenge Trennung der Geschlechter ausschließen? Sehr richtig bemerkt Schuldirektor Beger in seiner Abhandlung über Mädchenerziehung (Sächsische Schulzeitung 1907): ‚Ge- rade durch die künstliche Abscheidung wird der Drang geweckt, den Schleier des Geheimnisses zu lüften. Es ist eine Tatsache, daß der tägliche Verkehr den Reiz abschwächt und auf etwas Altgewohntes herabstimmt, so daß dadurch die sittlichen Gefahren eher verdrängt, als hervorgehoben werden.' Auch Stadtschulrat Dr. Fischer in Berlin, der sich für den gemeinsamen Unter- richt erklärt hat, betont nachdrücklich, daß er die Bedenken, die gegen ihn in moralischer Hinsicht erhoben werden, nicht teilen könne. Und Stadtschulrat Dr. Sickinger in Mannheim bestätigt, daß man mit dieser Unterrichts- einrichtung durchweg nur günstige Erfahrungen gemacht habe. Dieses Urteil wiegt aber um so schwerer, als dort die Mädchen Gelegenheit haben, auch sämtliche Mittelschulen zu besuchen. Aus Karlsruhe wird bezeugt, daß in der kaufmännischen Fortbildungsschule das Allgemeinverhalten der Knaben durch die Anwesenheit der Mädchen in vorteilhafter Weise beeinflußt werde, und daß wohlerzogene Mädchen ein veredelndes Element in der Klasse bilden. Aus Winterthur berichtet Rektor Dr. Keller, daß der gemeinsame Unterricht seit elf Jahren provisorisch bestehe, daß aber diese Einrichtung immer mehr Anklang gefunden habe und jetzt zu einer definitiven geworden sei. Auch zwischen den Schülern und Schülerinnen der obersten Klassen in den höhern Schulen bestehe ein kameradschaftlicher Verkehr, der durchaus nichts An- stößiges zeige."

Es leuchtet ein, daß die Coeducation, wenn man sie auf höhere Schulen ausdehnt, eine Möglichkeit bietet, dem weiblichen Geschlechte hinsichtlich der Bildung die Gleichberechtigung mit dem männlichen zur Not auch ohne Um- wälzungen und Neubildungen zu verschaffen: Man brauchte die in Betracht

16) A. a. O. S. 30.
17) Natorp, Pestalozzi u. d. Frauenbildung. Dürr. 0,60.
18) Lötzsch, Gemeinsame Erziehung. Ehrin Nr. 2.

kommenden Mädchen nur in die vorhandenen höheren Knabenschulen aufzunehmen. Die nächst beteiligten Kreise haben diese Möglichkeit erwogen und auf dem „Kongreß für höhere Frauenbildung" (Kassel, 11. und 12. Oktober 1907) zum Gegenstande einer Beratung und Beschlußfassung gemacht. Nach einem Referat von Frau Marianne Weber[19]) in Heidelberg gelangte mit allen gegen 31 Stimmen folgende Resolution zur Annahme: „Die am 12. Oktober in Kassel tagenden Frauen erklären den gemeinsamen Unterricht von Knaben und Mädchen für eines der zweckmäßigsten Mittel, sowohl zur Lösung der Frage höherer Frauenbildung, als auch zur Entwicklung verfeinerter Beziehungen der Geschlechter." Die von M. Landmann gestellte Gegenresolution: „Als Prinzip ist gemeinsamer Unterricht von Knaben und Mädchen abzulehnen"[20]), wurde abgelehnt. Über die Ausführung eines bezüglichen Versuches in Sachsen berichtet Dr. Bernhard Rost[21]). Nach vorhergegangenen Beratungen unter dem Vorsitz des Unterrichtsministers v. Schlieben einigte man sich über den gemeinsamen Unterricht von Knaben und Mädchen in den Gymnasien und Realgymnasien. In Dresden faßten dann die städtischen Behörden den Beschluß, an den höheren Töchterschulen Kurse in Latein und Mathematik einzurichten, um die Schülerinnen für Untersekunda eines Reform- oder Realgymnasiums reif zu machen.

Wartezeit. Die eingangs erwähnte Ankündigung im preußischen Abgeordnetenhause war das Signal zu zahlreichen Äußerungen in der Presse und zur Stellungnahme der beteiligten Kreise. Im ganzen wurde das in Aussicht gestellte Reformwerk zustimmend und mit sichtlicher Befriedigung aufgenommen. Auf diesen Ton ist unter vielen anderen ein Artikel von Marie Martin[22]) gestimmt, der die Überschrift: „Die Erfüllung" trägt. Etwas kritischer ist eine Kundgebung des Preußischen Direktorenvereins gehalten[23]). Zwar wird auch in dieser vorweg vieles „zustimmend begrüßt"; dann aber werden eine Reihe von „Bedenken" geltend gemacht, so gegen die 9stufige neben der 10stufigen höheren Mädchenschule, gegen die störende Doppelform (2- oder 3jährig) und den wenig bestimmten Charakter der Frauenschule, sowie gegen die Verbindung derselben mit dem Lehrerinnenseminar, gegen die Doppelform der letzteren und gegen die „Gabelung", welche „eine Störung, ja Zerstörung der einheitlichen Grundlage der Mädchenerziehung" befürchten lasse. M. Landmann[24]) bemüht sich, im besonderen das Zukunftsbild der „Frauenschule" deutlicher herauszuarbeiten. Gegen „Widersacher im eigenen Lager" zieht Dr. Schöne[25]) zu Felde. Er polemisiert im besonderen gegen „den Herrn Kollegen Schröter im Norden, der das bekannte Rundschreiben in die Welt schickte, um aufzufordern: Helft uns die durch die 1894er Bestimmungen geschaffene höhere Mädchenschule erhalten", und weiter gegen den „Verein der seminarisch vorgebildeten Lehrer an höheren Mädchenschulen in Preußen". Den Standpunkt dieses Vereins legt in einem Geschäftsbericht C. Miehe[26]) dar, wie folgt: „Ferner war den Bestrebungen entgegenzutreten, die aus der

19) Weber, D. gemeins. Schulbesuch v. Knaben. u. Mädchen. Lhrin Nr. 5.
20) Beschlüsse d. Frauenkongresses in Kassel. Lhrin Nr. 9 S. 249.
21) Rost, D. gymnasiale Ausbildung d. Mädchen im Kgrch. Sachsen. 40 S. Roth u. Schunke, L. 1,50.
22) Martin, D. Erfüllung. Fbldg. Jahrg. VI, H. 5.
23) Stellungnahme d. preuß. Direktorenvereins z. geplanten Ref. H Mdchsch H. 7f.
24) Landmann, D. Frauenschule im Lichte d. Ref. Mb ch Gr H. 9.
25) Schöne, Widersacher im eigenen Lager. H Mdchsch H. 2
26) Miehe, Verein sem. vorgeb. Lehrer a. höh. Mädchensch. i. Prß. P 3 Nr. 50.

höheren Mädchenschule eine Vorbereitungsanstalt für das Studium machen wollen. Der Verein hält es auch für gerecht und billig, daß man den Mädchen, die das geistige und körperliche Rüstzeug zum Studium haben, die Wege freigibt oder schafft, sich die für die höheren Berufe notwendige Vorbildung zu erwerben. Für diese Schulen hält auch unser Verein akademisch gebildete Lehrkräfte für notwendig. Der Klarheit wegen ist es nur nötig, daß diese Schulen — entsprechend den höheren Knabenschulen — Mädchen-Gymnasien, -Realgymnasien, -Oberrealschulen genannt werden. Daneben muß aber die wirkliche höhere Mädchenschule als Hauptbildungsanstalt für die Töchter der gebildeten Stände bestehen bleiben, und dies kann nur im großen und ganzen die Schule der Bestimmungen von 1894 sein." Nachdem dann im Laufe des Sommers ein Wechsel in den leitenden Persönlichkeiten erfolgt war, beeilten sich die beteiligten Kreise, noch einmal Stellung zu nehmen, Beschlüsse zu fassen und Deputationen zu entsenden. Gewissermaßen als der „Weisheit letzter Schluß" nimmt sich eine Resolution aus, die auf der 20. Hauptversammlung des „Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen" (Ulm, 3. bis 4. Oktober 1907) gefaßt wurde, nachdem für Gabelung 73, für den vierjährigen Aufbau 70, für den dreijährigen 50 Stimmen abgegeben worden waren. Sie lautet[27]): „Der Deutsche Verein für das höhere Mädchenschulwesen hat bis jetzt eine einheitliche Lösung der Mädchenbildungsfrage über die zehnjährige höhere Mädchenschule hinaus nicht gefunden. Der Deutsche Verein würde es freudigst begrüßen, wenn der zu erwartende neue Ministerialerlaß in Preußen die größtmögliche Bewegungsfreiheit für die nächste Zeit den Städten läßt, damit in den kommenden Jahren möglichst vielseitige Erfahrungen gesammelt werden können, die dann zur endgültigen Lösung der wichtigen Frage führen." Hiernach muß man M. Landmann[28]) zustimmen, die einen Rückblick auf den Kampf um die Reform mit den Sätzen einleitet: „In Nord und Süd, in allen Parteilagern, werden noch einmal die Forderungen für die Entwicklung der höheren Schule, der Universitätsbildung und der speziellen Berufsbildung aufgerollt, so daß der Wunsch immer fühlbarer wird, Gesetzeskraft möge endlich einen Damm gegen alle erneuten Anstürme errichten."

Verschiedenes. Unter den Schriften, die mehr sind und sein wollen, als eine Kundgebung zur Ankündigung der preußischen Mädchenschulreform, nehmen die Vorträge und Aufsätze von Prof. Dr. Wychgram[29]) in Berlin, dem neugewählten Schulrat in Lübeck, eine erste Stelle ein. Diese gehaltvollen Arbeiten des verdienten Förderers der Frauenbildung sind zu verschiedenen Zeiten, zum Teil bei besonderen Veranlassungen (Antrittsreden, Vorträge, Nachrufe), zum Teil als Beiträge zu dem bekannten „Handbuch für das höhere Mädchenschulwesen", entstanden und hier zu einem stattlichen, auch äußerlich geschmackvoll ausgestatteten Bande vereinigt. Das Buch ist „einem der um den Fortschritt der Frauenbildung verdientesten Manne", nämlich Dr. Ernst v. Sallwürk, gewidmet. Auf den Inhalt der 18 Arbeiten einzugehen, verbietet sich hier von selbst. Bemerkt sei nur, daß der Reform der höheren Mädchenschule vier Arbeiten gewidmet sind, darunter die letzte mit dem Titel: „Lehrerinnenrecht und Lehrerinnenbildung"[30]). Die noch im Einverständnis mit dem verstorbenen Geheimrat Waetzoldt entworfenen orga-

27) Ristow, D. 20. Hauptvers. d. dtsch. Vereins f. d. höh. Mädchenschulw. Lhrin Nr. 4.
28) Landmann, Ein Kampf um die Reform d. höh. Frauenbildung. Mb ch Gr H. 2.
29) Wychgram, Vorträge u. Aufsätze z. Mädchenschulw. Teubner. 4,00
30) A. a. O. S. 140ff.

nisatorischen Neuerungen, die Wychgram erstrebt, sind am Schluß zusammengestellt. Unter den anderen Arbeiten verdient die „Zur Hygiene der Mädchenbildung" und die „Von der praktischen Ausbildung der Seminaristinnen" eine ganz besondere Beachtung. Dort kommt das Turnen nebst Wanderungen und Ausflügen, hier der Übungsbetrieb zur eingehenden Darstellung. In letzterer Beziehung hat Wychgram die Überzeugung: Soll das Seminar hinsichtlich der praktischen Schulung der Seminaristinnen seine volle Wirkung tun, so muß es eine reich und zweckmäßig organisierte Übungsschule haben. Für seine 6klassige Doppelanstalt hat Verfasser eine 9klassige Mittelschule mit einer fremden Sprache im Lehrplan als Übungsschule eingerichtet.

Für alle am Lehrerinnenwesen interessierten Kreise hat Pauline Herber[31]) ein Büchlein herausgegeben, das über alle einschlägigen Verhältnisse bestens orientiert. Gedanken eines Ausländers über Mädchenerziehung nebst Biographie des Urhebers bietet Johanna Severin[32]). Nach der Beschäftigung mit dem preußischen Reformwerk eine sehr wohltuende Lektüre! Die Einleitung ist anziehend geschrieben, die „Gedanken" muten uns an wie Aussprüche eines Weisen voll tiefen Sinnes und umfassender Bedeutung. — Weiter läßt sich zur Reformfrage noch Georg Seibt[33]) und zur Erziehungsfrage Oberlehrer Dr. Ernst Trimming[34]) und Minna Westermayr in Lanzendorf[35]) vernehmen. Für den französischen Unterricht in Lehrerinnenseminaren eignet sich sehr gut eine von den Univ.-Professoren Henri Bornecque und Georges Lefèvre[36]) in Lille herausgegebene Schrift über Madame de Maintenon. Der merkwürdige Lebensgang dieser Kollegin — Gemahlin des Königs — und Gründerin des „Maison de Saint-Cyr" dürfte die jungen Mädchen stark interessieren, und auch die Auszüge aus ihren Schriften sind hochinteressant, geschichtlich und auch noch rein sachlich. — Unter den bekannten Zeitschriften hat sich eine mit Rücksicht auf den allgemeinen „Zug nach oben" bereits einen neuen Titel zugelegt. Die „Mädchenschule" nämlich ändert vom 21. Jahrgange ab ihren Namen in: „Die ‚höhere' Mädchenschule, Zeitschrift für alle Angelegenheiten der ‚höheren' Mädchenschule, der Frauenschule, des Mädchengymnasiums und des ‚höheren' Lehrerinnenseminars". Probatum est.

---

e) Fortbildungsschulwesen.

Von Dr. Max Mehner, Direktor der Fortbildungsschulen in Oldenburg.

Inhalt: Aufgabe und Organisation. — Fortbildungsschule und Volksschule. — Psychologie des Jünglingsalters. — Methodik. — Lehrerausbildung. — Berufskunde. — Rechnen. — Deutsch. — Buchführung. — Fremdsprachl. Unterricht. — Zeichnen. — Religionsunterricht. — Lehrmittel.

Aufgabe und Organisation. Die Fortbildungsschule ist mehr als jede andere Schule ein Kind ihrer Zeit und darf vor dem Walten des Zeitgeistes und den kulturellen, sozialen, staatsbürgerlichen und anderen Fortschritten und Neuerungen nicht blind die Augen schließen. Sie ist vor allem eine Schule, die

31) Herber, D. Lehrerinnenwesen in Deutschland. Sg K
32) Severin, John Ruskin über Mädchenerziehung. Gesenius, H. 4,00.
33) Seibt, Gedanken z. Ref. d. Mädchenerziehung. Belser. 0,40.
34) Trimming, Wie erzieht u. bildet d. höh. Mädchensch. uns. Töchter? Sg P V. 0,80.
35) Westermayr, Unsere Tochter. Kellerer, M. 2,40.
36) Bornecque et Lefèvre, Madame de Maintenon. Extraits relatifs à l'éducation. VI. Weidmann, B. 1,60.

noch nach Gestaltung ringt, deren Lehrplan demnach, wenigstens vorläufig, allgemeingültige, feste Normen nicht geben kann. Ja, wenn diejenige Form der Fortbildungsschule, welche sich zum Hauptziel die berufliche und staatsbürgerliche Erziehung ihrer Schüler gesteckt hat, die richtige ist, so darf ihr Lehrplan niemals als unwandelbares Gesetz angesehen werden, weil sonst die Schule mit dem Leben sofort in Gegensatz treten, unter Umständen sogar für die berufliche Ausbildung hinderlich werden würde.

Es mußte deshalb einigermaßen Verwunderung hervorrufen, daß man seitens der Behörden und in den Kreisen der Fortbildungsschullehrer den Bestrebungen auf Einführung von Werkstattunterricht, wie sie in München durchgeführt worden sind und auf dem dortigen Fortbildungsschultage im Jahre 1906 in geradezu glänzender Weise den Besuchern illustriert und erläutert wurden, abwartend, wenn nicht gar ablehnend gegenübersteht, wenn nicht tatsächlich beachtenswerte Gründe gegen die Angliederung von Lehrwerkstätten an die Fortbildungsschule geltend gemacht würden. Gewichtige Bedenken machen vor allem die Handwerker geltend, die für manche Handwerke die Errichtung von Lehrwerkstätten für untunlich, für andere wieder sogar für überflüssig halten, und die ferner annehmen, daß solche Werkstätten die Unzufriedenheit des Lehrlings steigern, die Autorität des Meisters untergraben und für das Kleinhandwerk direkt schädigend wirken könnten[1]). Andere technische, wirtschaftliche und pädagogische Gründe gegen die Angliederung von Lehrwerkstätten an die Fortbildungsschule führt der Oldenburger Schulbericht[2]) an, obwohl dieser den praktischen Fach- und Arbeitsunterricht, soweit dieser innerhalb des gegenwärtigen Lehrplanes durchführbar ist, durchaus nicht verwirft. Eine ähnliche Stellung nimmt auch Direktor Neuschäfer in Frankfurt a. M.[3]) ein, der eine Verbindung des Zeichenunterrichts mit der praktischen Arbeit in der Meisterwerkstatt erstrebt. — Trotzdem erringt sich das Prinzip der fachgewerblichen Gestaltung der Fortbildungsschulen in immer weiteren Kreisen Anerkennung. In dieser Beziehung ist ein Buch von Pastor Leo Herbst in Calvörde[4]) von besonderem Interesse. Es ist eine Art kurzer Einführung in die Methodik der Fortbildungsschulen und stellt sich, obwohl es einen Geistlichen zum Verfasser hat, rückhaltlos auf den Standpunkt, daß die Fortbildungsschule den Beruf ihrer Zöglinge zum Ausgangspunkte ihrer Arbeit nehmen, daß ihr Ziel sein müsse, ihn darin zu fördern, dazu zu stärken, dafür zu begeistern. Sogar für die Lehrwerkstatt erwärmt sich Herbst, indem er ausführt, daß die Erteilung eines praktischen Fachunterrichts in einer musterhaft eingerichteten Lehrwerkstatt mit musterhaften Arbeitsmitteln und Arbeitsmaterialien für jeden Lehrling eine höchst wertvolle Ergänzung seiner Werkstattsarbeit sei. Bei diesen Anschauungen ist es allerdings nicht recht verständlich, wie er sich in methodischer Beziehung ganz auf den Standpunkt von Peters in Damnatz[5]) stellen kann, dessen „berufliche Heimatkunde" doch wohl mehr als besserer Leseunterricht angesehen werden kann. Sonst aber wird jeder Fortbildungsschullehrer das Büchlein mit Interesse und Nutzen lesen. — Etwas zurückhaltender äußert sich zu dieser Frage der Schulinspektor Boos in Goslar[6]), was um so gerechtfertigter erscheint, als er sich nur mit der ländlichen Fortbildungsschule beschäftigt. Er meint, diese Schulen sollen nicht nur Berufsschulen, sondern auch allgemeine

1) Krebs, Zur gegenw. Krisis i. d. Knabenfortbildungsschule. ADLZ Nr. 40.
2) Bericht üb. d. städt. Fortbildungsch. zu Oldenburg i. Gr. auf d. Schulj. 1906/07.
3) Bericht üb. d. Fortbildungsschule zu Fr M.
4) Herbst, D. Fortbildungsch. d. Hzgt. Braunschweig. Wollermann, Braunschw. 0,80.
5) Vgl. PZ 06 S. 136.
6) Booß, Über d. Notwendig. u. d. Einrich. d. ländl. Fortbildungsch. Greßler. 2,00.

Bildungsanstalten sein, die aber den Beruf nachdrücklich berücksichtigen. Wie nachdrücklich er den Beruf berücksichtigt wissen will, geht daraus hervor, daß er die Fortbildungsschule eine Veranstaltung nennt, die eine allgemeine Bildung mit fachkundlichem Charakter vermitteln soll, und daß er in seinen methodischen Ausführungen immer den Beruf des Schülers zum Ausgangspunkt nimmt. Es ist nicht etwa alles neu, was Booß in seinem Buche bietet, aber es wird alles in überaus ansprechender Form geboten. Dabei tritt er mit Begeisterung für die Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen ein und erörtert die Bedürfnis- und Lehrerfrage in so sachlicher und gründlicher Weise, daß diesem Buche nur die weiteste Verbreitung in den Kreisen, für die es geschrieben worden ist, gewünscht werden kann. — Auch im preußischen Herrenhause ist diese Frage zur Sprache gekommen[7]), wo Graf Haeseler mit überzeugender Kraft und jugendlichem Feuer für die Notwendigkeit der Errichtung von ländlichen Fortbildungsschulen eintrat. Sein Ideal ist allerdings eine Fortbildungsschule, die ihre Aufgabe in einer Einwirkung auf Gemüt, Herz und Verstand sieht, die dafür sorgt, daß Gottesfurcht und Königstreue gehegt, das nationale Bewußtsein und der nationale Stolz erweckt und gefördert werden sollen. Dem gegenüber entwickelt aber der Regierungskommissar, Ministerialdirektor Schwartzkopff die Grundzüge des beruflich gestalteten Fortbildungsschulunterrichts, zwar sehr vorsichtig, aber doch so, daß daraus seine zustimmende Stellungnahme erkannt werden kann. — Daß sich auch der erste preußische Fortbildungsschultag, der in Charlottenburg abgehalten wurde, mit dieser Frage beschäftigt hat, ist eigentlich selbstverständlich. Hervorzuheben ist aber, daß sich beide Redner, der Handwerkskammersyndikus Dr. Roehl und der Fortbildungsschul-Direktor Freter in Breslau, für die berufliche Gestaltung des Fortbildungsschulunterrichtes ausgesprochen haben. Zwar kam es hierbei zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen Schule und Handwerk. Jedoch scheint dieser mehr lokalen Ursachen als prinzipieller Feindschaft gegen die berufliche Gestaltung der Fortbildungsschule entsprungen zu sein[8]). Auch der zweite preußische Fortbildungsschultag in Hannover hat sich ebenfalls zu dieser Forderung zustimmend verhalten, und sogar die Tagespresse hat angefangen, sich mit dieser Frage zu beschäftigen und sich für die berufliche Gestaltung der Fortbildungsschule auszusprechen[9]).

Trotz dieser vielen und gewichtigen Stimmen ist jedoch durchaus noch nicht geklärt, was eigentlich unter beruflicher Gestaltung der Fortbildungsschule zu verstehen sei. Während die einen streng fachgewerbliche Gliederung verlangen und die Fortbildungsschule zu einer Art niederer Fachschule ausbauen wollen, sind andere der Meinung, daß schon die Behandlung rechtlicher, kaufmännisch-wirtschaftlicher und bürgerkundlicher Stoffe dem beruflichen Charakter der Fortbildungsschule gerecht werde. Eine recht beachtenswerte Klärung dieser Frage finden wir allerdings in einigen Ausführungen des Prof. Dr. Thomae[10]), die darauf hinauslaufen, daß nur in solchen Schulen, die tatsächlich Einberufsklassen bilden können, fachgewerblicher Unterricht getrieben werden soll, daß aber kleinere Schulen, bei denen die Bildung solcher Klassen nicht möglich ist, in ihrem Unterricht sich auf die Einführung in die wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse der in der Klasse vertretenen Berufsarten beschränken sollten.

Dessenungeachtet bleibt die Organisation einer Fortbildungsschule immer noch eine sehr verantwortungsvolle und schwierige Aufgabe, da bei der Klassen-

7) Z g F Pr H. 11. 8) Sonderheft II zu Z g F Pr.
9) Vgl. Darmstädter Zeitung v. 29. Mai.
10) Thomae, Berufskundl. Unterr. Z g F Pr H. 11.

bildung nicht nur der Beruf, sondern auch die Vorbildung und die Fähigkeiten berücksichtigt werden müssen. Nicht überall können die Hauptschwierigkeiten in gleicher Weise beseitigt werden, wie es Berlin durch die Errichtung einer Fortbildungsschule für Schwachbeanlagte[11]) getan hat, der einzigen Schule ihrer Art in Deutschland. — Die schwierige Arbeit der Organisation oder Reorganisation einer Fortbildungsschule wird aber ungemein erleichtert, wenn hierbei die Erfahrungen erprobter Lehrer zu Rate gezogen werden können, deshalb hat der Fortbildungsschulleiter Maurer in Brünn[12]) in einer Anleitung zur Einrichtung von Fortbildungsschulen seine Erfahrungen niedergelegt. Er behandelt darin die vorbereitenden Arbeiten zur Errichtung gewerblicher Fortbildungsschulen, die Räumlichkeiten und Schuleinrichtungsgegenstände, Lehr- und Lernmittel, Inventarbuch, Lehrer- und Schülerbibliothek, den Unterrichtsbetrieb, die Amtsgeschäfte des Schulausschusses und der Schulleitung und die Lehrlingsfürsorge. Leider ist das Buch vollständig für österreichische Verhältnisse zugeschnitten. Trotzdem enthält es auch für uns Reichsdeutsche sehr viel Brauchbares und Beherzigenswertes, besonders dürfte die Benutzung der Tabellen, die in diesem Buche in großer Zahl vorgeführt werden, die notwendige Übersicht über die Schule und die Schüler sehr erleichtern. — Bei dieser Gelegenheit soll zugleich auf das recht praktische Listenmaterial für Fortbildungsschulen, das im Verlage von Bertelsmann[13]) erscheint, aufmerksam gemacht werden. — Da es ferner sehr notwendig ist, daß an jeder Fortbildungsschule eine gute pädagogische Zeitschrift gelesen wird, die Leiter und Lehrer auf dem laufenden hält, die Ansichten über die Aufgabe der Fortbildungsschule klärt und auf eine erfolgreiche Unterrichtserteilung ungemein befruchtend wirkt, weisen wir darauf hin, daß außer den bereits bestehenden Zeitschriften für das Fortbildungsschulwesen, die sich an einen größeren Leserkreis wenden, und zu denjenigen, die den Interessen eines bestimmten Bundesstaates oder einer Provinz dienen wollen, zwei weitere Zeitschriften der letzteren Gattung hinzugekommen sind, eine für das hannoversche[14]) und eine für das sächsische Fortbildungsschulwesen[15]), die aber so viel allgemein interessierende Stoffe behandeln, daß sie auch außerhalb ihres eigentlichen Verbreitungsbezirkes mit großem Nutzen gelesen werden können. Auch auf die für die Hand der Schüler herausgegebene Zeitschrift „Der deutsche Jüngling", dessen 11. Band gegenwärtig erscheint, sei hiermit aufmerksam gemacht[16]). Sie sucht den Schüler nicht nur zu unterhalten, sondern auch zu belehren und kann als sehr willkommene Ergänzung des Fortbildungsschulunterrichts angesehen werden. — Zur Organisationsfrage gehört auch die Festsetzung der Unterrichtszeit, die in den meisten Fortbildungsschulen leider noch eine recht ungünstige ist. Es wird deshalb mit großer Energie für bessere Unterrichtszeiten gekämpft. Ganz besonders bemerkenswert ist in dieser Beziehung ein Aufsatz von Vordemfelde in Köln[17]). Er veröffentlicht in demselben, daß von den 1297 Schülern einer kaufmännischen

---

11) Nordd. Allg. Zeitung v. 20. April.

12) Maurer, Einrichtung u. Führung d. Amtsgeschäfte gewerbl. Fortbildungsch. u. Lehrlingsfürsorge. Graeser u. Cie., W. 3,00.

13) Versäumnis- u. Verspätungsliste, Tagebuch, Zensurliste, Stellvertretungsliste. Bertelsmann, Bielefeld-Gadderbaum.

14) „Rundschau f. d. Hannov. Fortbildungsschulw." Herausgeg. v. Schüttler. Helwing, Hn. Monatsschrift. Jährl. 1,50.

15) „Die Fortbildungsschule". Organ d. Sächs. Fortbildungsschulvereins u. sein. Unterverbände. Herausgeg. v. Germer u. Kohl. Hahn, L. Jährl. 24 Nrn. 2.00.

16) „Der deutsche Jüngling". Begr. v. Osc. Pache. Herausgeg. v. Deutsch. Verein f. d. Fortbildungsschulwesen. Teubner. Jedes Heft 0,10.

17) Vordemfelde, Erholung u. Fortbildung d. gewerbl. u. kaufm. Jugend. Sm H. 5.

Fortbildungsschule, die abends von 8—10 Uhr unterrichtet werden mußten, in fünf aufeinanderfolgenden Tagen 464 Schüler vor dem Unterrichte nicht zu Abend gegessen hatten und demnach mit leerem Magen bis 10 Uhr sich am Unterricht beteiligen mußten! Es ist ungemein erwünscht, daß auch an anderen Orten ähnliche Feststellungen gemacht würden, damit endlich die so überaus ungünstigen Unterrichtszeiten beseitigt würden. Um den Einwurf zu entkräften, daß der Abendunterricht den Vorteil habe, die jungen Leute von der Straße und von der Kneipe fernzuhalten, schlägt Vordemfelde vor, die Abende seitens der Schule durch Veranstaltungen auszufüllen, die geeignet sind, die Schüler zu unterhalten und ihre körperliche und geistige Entwicklung zu fördern: Turnen, Schwimmen, Turnspiele, Wanderungen, Literaturabende, Schülerkonzerte und dergleichen. —

Auch für die Einführung der obligatorischen Mädchenfortbildungsschule haben sich wiederholt Stimmen erhoben. Besonders beachtenswert ist, was O. Böer in Magdeburg in dieser Hinsicht ausführt[18]). Er meint, die Hauptarbeit auf diesem Gebiete bestehe in der Gegenwart darin, das zu verwirklichen, was auf Grund der gegenwärtig geltenden gesetzlichen Grundlagen heute schon praktisch zu schaffen ist: die Errichtung obligatorischer Fortbildungsschulen für kaufmännische weibliche Angestellte und Lehrlinge. Zugleich aber sei anzustreben, daß den Gemeinden die Berechtigung gewahrt werde, durch Ortsstatut auch obligatorische Fortbildungsschulen für die gewerblich beschäftigte weibliche Jugend einzurichten. Dann werde allmählich auch das Endziel dieser Frage, nämlich die Einführung der obligatorischen Mädchenfortbildungsschule durch Landesgesetz, erreicht werden.

Fortbildungsschule und Volksschule. Was von einzelnen Lehrern und besonders von Fortbildungsschullehrern zuerst schüchtern, später aber immer lauter und vernehmlicher ausgesprochen worden ist, nämlich, daß das Wissen und Können der in die Fortbildungsschule eintretenden jungen Leute vielfach recht lückenhaft und ungenügend sei, das wurde in diesem Jahr sogar Gegenstand einer Diskussion im preußischen Abgeordnetenhause[19]). Der Abgeordnete Hobrecht hatte den Antrag eingebracht, in eine Prüfung der Frage einzutreten, inwieweit der Volksschulunterricht den Anforderungen des Lebens genügt, auf welche Gründe die etwa festzustellenden Mängel zurückzuführen sind und welche Maßregeln zur Beseitigung dieser Mängel erforderlich seien. Begründet wurde der Antrag durch den Abgeordneten Schiffer, der auf Grund der Enquete, die der Handelsminister angeordnet hatte, und der Umfragen, die von dem „Deutschen Verein für das kaufmännische Unterrichtswesen" veranstaltet worden waren, feststellte, daß von den jungen Leuten, die in die Fortbildungsschule eintreten, ein sehr großer Teil — ein Drittel, bei einer Feststellung der Leistungen sogar zwei Drittel der Prüflinge — ungenügende Arbeiten geliefert hatten. Bei einer Enquete hatten sogar 14% aller geprüften Schüler nicht eine einzige von vier leichten Rechenaufgaben lösen können! Die Ursache dieser bedauerlichen Erscheinung sucht Schiffer im Lehrermangel, in der geistlichen Schulaufsicht, in der Überhäufung der Lehrpläne mit Wissensstoff, wodurch verhindert werde, daß die Schüler vor allem das, was sie im Leben und für ihr Fortkommen brauchen, sich fest und vollständig aneignen, und in den durch die zahlreichen Revisionen geradezu herausgeforderten Paradeleistungen, welche zu Verbalismus verführen und die wirkliche Kampfbereitschaft und Manövrier-

18) Böer, Frauenbewegung und Fortbildungsschule. D F Sch H. 1 f.
19) D. Antrag Hobrecht i. preuß. Abgeordnetenhause. Z g F Pr H. 10

fähigkeit der Volksschule beeinträchtigen. Wie berechtigt diese Ausführungen sind, ist bereits in der vorjährigen Jahresschau ausgeführt und darauf hingewiesen worden, daß der Lehrplan der Volksschulen in mancher Beziehung entlastet werden kann, da ja bei seiner Aufstellung die Existenz der obligatorischen Fortbildungsschule noch nicht beachtet worden ist, der eine ganze Reihe von Unterrichtsstoffen, die jetzt in der Volksschule noch behandelt werden, zugewiesen werden kann.

Psychologie des Jünglingsalters. Wie die Psychologie eine der wichtigsten Grundlagen für die Methodik jedes Unterrichts ist, so kann natürlich auch der Fortbildungsschulunterricht dieser Grundlage nicht entraten. Nun ist zwar die Psyche des Jünglings nicht wesentlich von der Psyche des Kindes verschieden, aber sie befindet sich in einem ganz anderen Entwicklungsstadium, das bei der Erziehung des Jünglings in vollem Umfange zu beachten ist. Die allgemeinen wissenschaftlichen Psychologien genügen demnach zur Beurteilung der für das Jünglingsalter notwendigen Erziehungsmaßnahmen nicht. Es müssen aus diesem Grunde, ebenso wie Kinderforschung getrieben wird, die spezifischen Entwicklungsverhältnisse der Jünglingsseele beobachtet und erforscht werden. Bisher ist allerdings wenig auf diesem Gebiete geschehen. Es ist darum sehr erfreulich, daß Max Wagner[20]) in Leipzig sich der Arbeit unterzogen hat, das, was über dieses Gebiet bei einzelnen Schriftstellern verstreut zu finden ist, zu sammeln, zusammenzustellen und durch Selbsterlebtes und eigene Gedanken zu ergänzen. Hervorgegangen ist das Büchlein aus einer Reihe von Artikeln im 14. Jahrgang der „Deutschen Fortbildungsschule". Wagner beginnt mit der Erörterung der körperlichen Verhältnisse der betreffenden Altersperiode, entwickelt aus diesen und andern Verhältnissen deren geistiges Gepräge, schildert die Momente der Flegeljahre und der Pubertätszeit, das erwachende Selbstbewußtsein, sowie das Gefühls-, Vorstellungs- und Willensleben in dieser Zeit und zieht endlich die für die Pädagogik des Jünglingsalters aus diesen Darlegungen sich ergebenden Schlüsse. Er findet, daß das Erziehungsziel für diese Periode sein müsse, in unseren Jünglingen die Erziehung zu Männern anzubahnen, die alle praktischen und idealen Interessen und persönlichen Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit stellen, die aber auf der andern Seite auch ihre persönliche Eigenart zur vollsten Entfaltung bringen, und daß für den Unterricht der Beruf des Schülers das herrschende Moment sein müsse. Sein Ideal allerdings ist ein Weltanschauungsunterricht, ein Unterricht, durch den der Jüngling eine einfache, aber geschlossene Weltanschauung gewinne, bei dem er vom Zweifel zur Wissenschaft, von der Wissenschaft zur Erkenntnis des Ignorabismus und damit zum Glauben geführt werde. Er weiß aber sehr wohl, daß die Fortbildungsschule in dieser Beziehung nur Bescheidenes leisten kann. Ein Literaturverzeichnis macht das Büchlein noch wertvoller.

Methodik. Es ist schon in der P. J. 1906 darauf hingewiesen worden, daß gerade für die einfachsten Schulverhältnisse an methodischen Hilfsmitteln einiger Mangel herrsche. Deshalb sind drei in diesem Jahre vorliegende Arbeiten in dieser Beziehung von besonderem Interesse. Die eine ist ein Lehrplan für einklassige gewerbliche Fortbildungsschulen vom Rektor Bodesohn[21]) in

20) Wagner, Z. Naturgesch. d. Fortbildungsschülers. Hahn, L. 0,80.
21) Bodesohn, Lehrplan-Vorschlag f. einklassige gewerbliche Fortbildungsschulen. Herrosé, Wittenberg. 31 S. 0,60.

Wittenberg. Er verwirft die Abteilungsbildung auch in der einklassigen Fortbildungsschule vollständig und stellt demnach einen Plan in drei Kursen auf. Im 1. Jahre wird die Urproduktion, im 2. das Gewerbe und im 3. Jahre Handel und Verkehr behandelt. Rechnen und Deutsch sind, wenn auch teilweise etwas gezwungen, diesen Gesichtspunkten untergeordnet, werden also nicht systematisch behandelt. Der 3. Jahrgang jedoch soll in der Buchführung und im Rechnen, da es sich für diesen besonders um die Aufstellung der allgemeinen Unkosten und ausgeführte Kalkulationen handelt, gesondert unterrichtet werden; ein sehr beachtenswerter Vorschlag, dessen Durchführung die geringen Mehrkosten gewiß rechtfertigen wird. Lehrgänge für das Zeichnen sind nicht mit aufgeführt. Dieser Lehrplan verdient entschieden die Beachtung aller Fortbildungsschulmänner, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß er besonders durch die für das 1. Jahr angeführten Stoffe den Lehrer zur Oberflächlichkeit in der Behandlung verführen kann. — Der andere Lehrplan, der ebenfalls für einfache Verhältnisse geschrieben ist, ist von einer Kommission, die vom „Verein für das Fortbildungsschulwesen im Herzogtum Oldenburg" ad hoc ernannt worden war, aufgestellt worden[22]). Er weicht nicht erheblich von den Lehrplänen ab, wie sie in der Fortbildungsschulkunde des Berichterstatters zu finden sind, nur im Rechnen verfolgt er mehr systematische Prinzipien. Von besonderem Wert sind die einleitenden Bemerkungen über die Benutzung des Lehrplans in ein-, zwei- und dreiklassigen Schulen. Der Lehrplan erstreckt sich auch auf das Zeichnen und gibt für dieses Fach recht brauchbare Vorschriften. Die beigefügten Literaturverzeichnisse werden manchem Lehrer willkommen sein. — Der dritte Lehrplan ist vom Schulrat Sattler in Flöha[23]). Er versucht eine Regelung des Unterrichts der unglücklichsten Fortbildungsschulgebilde, nämlich derjenigen Fortbildungsschulen, die sowohl von Handwerkslehrlingen, als auch von landwirtschaftlichen und ungelernten Arbeitern besucht werden. Leider ist der Plan einerseits zu dürftig, anderseits zu ausführlich. Zu dürftig besonders im Rechnen, wo für den ersten Kursus z. B. — Abteilungen sind nach Sattler nicht zu bilden — nur die Behandlung der vier Grundrechnungsarten vorgeschrieben wird, und zwar in einer Form, die einen jungen Mann, der in der Fortbildungsschule etwas Neues lernen will, absolut nicht befriedigen kann. Zu ausführlich, da für einzelne Lesestücke z. B. nicht nur die Disposition angegeben ist, die der Lehrer zu entwickeln hat, sondern auch vorgeschrieben wird, von wieviel Schülern das Stück, nachdem es der Lehrer vorgelesen hat, zu lesen ist. Es scheint, als ob in diesem Lehrplan nicht nur die Aufgabe der Fortbildungsschule selbst, sondern auch die methodischen Fähigkeiten des Volksschullehrers etwas verkannt würden. — Eine ungemein interessante Lehrplanarbeit ist ferner ein von Berliner Lehrern herausgegebener Lehrplan für Arbeiterklassen[24]), also für Klassen, in denen sogenannte „ungelernte" Arbeiter, Lauf- und Arbeitsburschen, Fabrikarbeiter usw. unterrichtet werden. Dieser Lehrplan ist von dem Standpunkt aus bearbeitet, daß infolge des häufigen Stellenwechsels dieser Kategorie von Jugendlichen nur der Verkehr deren Berufselement ist, so daß es also Hauptaufgabe seiner Berufskunde sei, ihn über die verschiedenen Momente des Verkehrs sachgemäß zu belehren und ihn mit diesen vertraut zu machen. Vorliegende Arbeit muß als eine recht glückliche Lösung der gestellten Aufgabe

22) Grundzüge eines Lehrplanes f. d. gewerbl. Fortbildungsch. d. Hzgts. Oldenburg. Littmann, Oldenburg i. Gr. 0,30.

23) Sattler, Lehrplan f. d. einf. Fortbildungsch. i. Schulinspektionbez. Flöha. Peitz u. Sohn, Flöha i. Sa. 0,75.

24) Lehrplan f. Arbeiterklassen a. Pflichtfortbildungsch. Heintze u. Blanckertz, B. 0,25.

erscheinen. Für fachgewerblich gegliederte Handwerkerfortbildungsschulen ist ferner auf den von der gewerbl. Fortbildungsschule zu Halle a. S. herausgegebenen Lehrplan, der für 11 Berufsklassen und 10 Berufsgruppenklassen ausgeführte Pläne enthält, hinzuweisen[25]). Für dieselben und zugleich auch für kaufmännische Fortbildungsschulen hat Rektor Bodesohn in Wittenberg die Lehrpläne seiner Fortbildungsschule veröffentlicht[26]). Seine Schule stellt insofern einen besonderen Typ dar, als die fachgewerbliche Gliederung auf der Unterstufe zwar schon beginnt, aber erst auf der Mittel- und Oberstufe schärfer durchgeführt ist. In den Lehrplänen für die Klassen der Handwerkerfortbildungsschule tritt die Berufskunde, deren Stoff nach den Gesichtspunkten: Lehrling, Geselle, Meister auf die drei Schuljahre verteilt worden ist, als Konzentrationsfach auf, von dem Rechnen und Deutsch abhängig sind. Das Rechnen wird demnach nicht systematisch, sondern nach Sachgebieten betrieben. An den Plänen für die kaufmännische Fortbildungsschule ist besonders bemerkenswert, daß die Handelslehre mit der Korrespondenz kombiniert auftritt. Nur auf der Oberstufe ist sie selbständiges Fach, das den auf Unter- und Mittelstufe behandelten Stoff sammelt und ergänzt. Ähnlich wie Bodesohn verteilt auch der Fortbildungsschulleiter Rudolf Maurer in Brünn den Lehrstoff auf die einzelnen Schuljahre[27]), nur daß bei ihm die Buchführung auf der Mittelstufe auftritt, die Technologie-, Motoren- und Gesetzeskunde dagegen erst auf der Oberstufe. Im zweiten Teile seines Buches bietet er auch Pläne für gewerbliche Mädchenfortbildungsschulen, gastgewerbliche und graphische Klassen. Nur für kaufmännische Fortbildungsschulen ist ein Werk von Prof. Schigut in Wien bestimmt[28]). Es bringt für die einzelnen Unterrichtsfächer dieser Schulgattung die Lehrpläne verschiedener Schulen und knüpft an diese Lehrgänge sehr wertvolle methodische und didaktische Bemerkungen an. Auf diesem Gebiete liegt ferner der dritte Teil eines Hilfsbuches für den Unterricht an allgemeinen Fortbildungsschulen von Tischendorf und Marquard vor[29]). Aus dem Inhalt des Buches läßt sich allerdings nicht ersehen, was die Verfasser unter „allgemeiner" Fortbildungsschule verstehen. Da es sich aber mit den Lebens- und Erwerbsverhältnissen eines jungen Handwerkers beschäftigt, so muß angenommen werden, daß die Verfasser an Fortbildungsschulen gedacht haben, die vorwiegend von Handwerkslehrlingen besucht werden. Von diesem Gesichtspunkte aus ist das Buch als eine recht brauchbare Arbeit zu bezeichnen. Leider ist die Einführung in die Buchführung etwas mager, die Kalkulation ungenügend und das Rechnen einseitig behandelt. Ein ganz zuverlässiger Führer für den Unterricht im dritten Fortbildungsschuljahr, wie die Verfasser behaupten, ist das Buch also nicht, auch ist es nicht so angelegt, daß es, wie ebenfalls von den Verfassern behauptet wird, die allgemein menschliche und staatsbürgerliche Bildung zu erweitern, zu vertiefen und zu einem gewissen Abschluß zu bringen imstande ist, sondern es bringt hauptsächlich nur Stoffe für die berufliche Ausbildung des Handwerkerlehrlings. Gerade deswegen wird das Buch jedoch für besonders brauchbar

25) † Lehrplan d. städt. gew. Fortbildungsch. z. Halle a. S. Gebauer u. Schwetschke, H. 10,00. D. Einzelpläne werd. f. d. Preis von 0,60 bis 0,75 abgegeben.

26) Bodesohn, Lehrpläne f. d. gewerbl. u. kaufm. Fortbildungsch. i. Wittenberg. Herrosé, Wittenberg. 2,60.

27) Maurer, Lehrstoffverteilung f. allgem. u. fachl. Fortbildungsschulen. 2 Tle. Graeser, W. 3 Kr.

28) Schigut, Meth. Leitfaden f. d. Unterr. d. kommerz. Lehrfächer a. d. kaufm. Fortbildungsschulen Österreichs, Deutschlands u. d. Schweiz. Hölder, W. 2,80 Kr.

29) Tischendorf und Marquard, Theorie u. Praxis d. Fortbildungsschulunterr. Teil 3. 3. Aufl. Wunderlich, L. 3,20.

gehalten. Ein ähnliches Buch, aber nur für ländliche Fortbildungsschulen bestimmt, hat Hans Hermann herausgegeben[30]). Trotz mancher Ausstellungen wird das Buch aber auch in der vorliegenden Form für Stoffauswahl und Stoffbehandlung wertvolle Anregungen bieten. Ein Stoffverteilungsplan und ein Literaturverzeichnis machen das Buch noch brauchbarer. Für den Unterricht an Mädchenfortbildungsschulen endlich ist ein Buch vom Schulrat Dr. Springer[31]) bestimmt, das das Ganze des Haushaltungsunterrichts behandelt. Das Buch ist eine Ergänzung zu Springers Haushaltungsunterricht und wird von den Haushaltungslehrerinnen und denjenigen, die sich für diesen Beruf ausbilden wollen, gewiß mit Erfolg benutzt werden.

Lehrerausbildung. Nunmehr hat auch die sächsische Staatsregierung die weitere Ausbildung der Lehrer an Pflichtfortbildungsschulen in die Hand genommen, und zwar veranstaltete sie einen Kursus in Chemnitz für Lehrer an gewerblichen und einen Kursus in Bautzen für Lehrer an ländlichen Fortbildungsschulen. Form und Lehrplan der Kurse glichen im allgemeinen den vom Deutschen Verein für das Fortbildungsschulwesen alljährlich in Leipzig veranstalteten Kursen, bzw. denen, die der verstorbene Schulrat Gehrig in Münster abgehalten hat. Daß solche Kurse aber nur ein Notbehelf sind und dem Bildungsbedürfnis der Fortbildungsschullehrer nicht genügen und nicht genügen können, beweist der Umstand, daß sich eine Anzahl Berliner Lehrer zu einer Vereinigung für Wirtschafts- und Gewerbekunde zusammengetan hat, welche von namhaften Dozenten Vorträge abhalten läßt, durch welche eine lebendige Anschauung von dem Wirtschaftsverkehr und ein tieferes Eindringen in die Technologie vermittelt werden soll. Im Anschlusse an die Vorträge werden gewerbliche Betriebe, Museen u. dgl. unter Leitung der Dozenten besucht[32]). Dr. Karl Schmidt in Jena empfiehlt aus demselben Grunde, allerdings auch nur als Provisorium, Kurse, die sich auf 16 volle Schulwochen erstrecken[33]). Eine endgültige Lösung dieser Frage aber wird nach Schmidt erst durch Errichtung eines Gewerbelehrerseminars erzielt[34]). Die Ausbildungszeit in diesem ist auf ein Jahr angenommen, die Zahl der Seminaristen auf 60—80. Aufgenommen werden Lehrer, die ihre beiden Prüfungen mit Erfolg abgelegt haben, und jüngere Handwerker und Kaufleute, die durch eine Aufnahmeprüfung nachweisen, daß sie eine Bildung im Werte des Einjährig-Freiwilligen-Zeugnisses besitzen. Der Ausbildungsplan ist sehr gut durchdacht und verdient entschieden Beachtung. Das ganze Gebiet der Lehrerausbildung für Fortbildungsschulen hat der Sem.-Direktor Dr. Seyfert in Zschopau in einem mit ungemein großem Fleiß geschriebenen Schriftchen[35]) zusammengestellt. Er gibt zunächst eine Zusammenstellung der behördlichen Maßnahmen für diesen Zweck in Preußen, Sachsen, Baden, Bayern, Elsaß-Lothringen, Hessen, Oldenburg und Hamburg, hierauf die Veranstaltungen der Selbsthilfe, also die Vereinstätigkeit und die Aus- und Fortbildung des einzelnen, berücksichtigt hierbei die Ausbildung für gewerbliche, kaufmännische, ländliche und Mädchenfortbildungsschulen und bringt am Schlusse jedes Abschnittes be-

30) Hermann, Prakt. Stoffe f. d. ländl. Fortbildungssch. Hahn, L. g. 3,00.
31) Springer, Die Haushaltungslehrerin. Teubner. 2,00.
32) Zg F Pr H. 9.
33) Schmidt, Programm e. Vorbereitungskursus f. gewerbl. u. kaufm. Fortbildungsschullehrer. Zg F Pr H. 6.
34) Schmidt, Plan eines staatl. Gewerbelehrer-Seminars. Zg F Pr H. 9.
35) Seyfert, D. Ausbildung f. d. Fortbildungs- u. Gewerbeschuldienst. 54 S. Wunderlich, L. 0,80.

achtenswerte Vorschläge. Diese gipfeln — abgesehen davon, was gegenwärtig schon der Staat, größere Gemeinwesen, Vereine und der einzelne Lehrer für diesen Zweck tun können — darin, daß vorläufig das Seminar, soviel nur irgend möglich ist, die Lehrstoffe und die Methodik der Fortbildungsschule mit behandeln müsse, bis eine Reform der Lehrerbildung in der Richtung eingetreten sei, daß die Allgemeinbildung von der Berufsbildung getrennt wird. Dann aber werde eine spezielle Ausbildung für die Aufgaben der Fortbildungsschule möglich sein, da dann diejenigen jungen Leute, die besonders für den Fortbildungsschuldienst geeignet erscheinen, sich auch besonders dafür ausbilden können.

Berufskunde. Nach den in diesem Jahre für Berufskunde vorliegenden Arbeiten scheinen diejenigen Fortbildungsschullehrer, die dem Unterricht in Berufskunde, vor allem für gewerbliche und landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, einen mehr technologischen Charakter geben wollen, ins Vordertreffen zu kommen. Die Vertreter der anderen Richtung, für welche staatsbürgerliche, wirtschaftliche und gesetzeskundliche Momente den Inhalt der Berufskunde bilden, haben wenigstens in diesem Jahre keine Schrift veröffentlicht. Ganz besonders wertvoll ist für dieses Gebiet eine Arbeit vom Fortbildungsschul-Direktor Göpfert und dem Fortbildungsschullehrer Hartmann in Chemnitz[36]). Sie behandelt die Technologie der Metalle und des Holzes. Ein ganz besonderer Vorzug des Buches sind die durchsichtigen und instruktiven Skizzen, welche ohne Schwierigkeiten an der Wandtafel nachgezeichnet werden können. Außerdem steht das Buch in bezug auf die dargestellten technologischen Momente vollständig auf der Höhe, so daß es als Hilfsmittel für die Vorbereitung des Lehrers aufs wärmste empfohlen werden kann. Nicht minder wertvoll ist ein kurzer Abriß der Technologie vom Regierungs- und Gewerberat Lesser in Gumbinnen[37]). Er beschäftigt sich, nachdem einige Grundbegriffe der Chemie entwickelt worden sind, mit der Wärmeerzeugung und der Technologie der Brennstoffe, verbreitet sich dann über die Metallurgie der wichtigsten Metalle und bespricht endlich mit der erforderlichen Ausführlichkeit die Lederfabrikation, die Schuhwarenfabrikation, die Spinnerei, Weberei und Müllerei. Während die bisher genannten Schriften die chemische und mechanische Technologie nicht voneinander trennen, was als einer ihrer besonderen Vorzüge angesehen werden muß, hat der Oberlehrer Dr. Sachße in Dresden eine Arbeit veröffentlicht, die nur in die chemische Technologie einführt[38]). Das Buch ist zwar in erster Linie für Fachschulen geschrieben, wird aber auch dem Fortbildungsschullehrer, der es studiert, ungemein wertvolle Dienste tun, zumal es mit einem methodischen Geschick verfaßt ist, das volle Anerkennung verdient. Besonders für diejenigen Fortbildungsschulen, die für die Arbeiter und Lehrlinge verschiedener industrieller Etablissements errichtet worden sind, ist das Buch ungemein wertvoll. Dem gleichen Zweck sollen auch die von Hauptmann in Straßburg herausgegebenen Hefte, welche die Berufskunde in den einzelnen Klassen der Fortbildungsschule behandeln, dienen[39]). Auch für einzelne Berufsklassen sind verschiedene Arbeiten erschienen. Zunächst liegt ein Buch vom Direktor Dr. Kley in Harburg a. E. für den Unterricht in Bäckerklassen vor[40]). Es ist als 1. Anhang zu seinem Lehrbuche erschienen und

36) Göpfert u. Hartmann, Beiträge z. Technologie. I. Metalle u. Holz. Hahn, L. 2,20.
37) Lesser, Leitfaden d. Technologie. Waisenhaus, H. 2,00.
38) Sachße, Einführung i. d. chemische Technik. Teubner. 2,50.
39) Hauptmann, D. Berufskunde i. d. Fortbildungsschule. van Houten, Straßb. 6,35.
40) Kley, D. Bäcker. Meyer, Hn. g. 2,25.

bringt den gesamten Stoff, der in Bäckerklassen zu behandeln ist. Wenn der Verfasser in mancher Beziehung zu ausführlich geworden ist, so liegt das daran, daß das Buch auch zur Vorbereitung für die Meisterprüfung und als Handbuch für die Praxis dienen soll. Dem Lehrer an Bäckerklassen wird jedoch auch dieses Mehr nicht unwillkommen sein. Den Schülern kann jedoch das Buch nicht ohne Bedenken in die Hände gegeben werden, da es in stilistischer Beziehung mehrfach nicht ganz einwandfrei ist. Für Fleischerklassen ferner hat die Alt- und Jungmetzgerinnung in München ein Buch herausgegeben[41]), das in der Hauptsache nur das Technologische dieses Gewerbes darstellt, allerdings auch etwas auf Geschichtliches, sowie auf die Einführung in den kaufmännischen Betrieb des Fleischergewerbes eingeht. Das zuletzt genannte Kapitel ist zwar etwas dürftig ausgefallen, aber sonst ist das Buch entschieden eine hervorragende Leistung und wird gewiß nicht bloß an der Münchner Fachschule, für die es geschrieben ist, sondern auch in sehr vielen anderen Fortbildungsschulen, an denen Fleischerklassen bestehen, benutzt werden. — Zwei andere Arbeiten, ein Leitfaden der bautechnischen Chemie von Prof. Girndt in Magdeburg[42]) und eine Baustofflehre von Direktor Seipp in Kattowitz[43]), können Lehrern an Bauhandwerkerklassen gute Dienste tun, wenn sie in der Lage sind, das für Fortbildungsschulen Nötige aus diesen Büchern auszuwählen und entsprechend methodisch zu verwerten. — Für Metallarbeiterklassen liegt zunächst ein Buch vom Werkmeister Stier in Rödelheim vor[44]). Es ist eine Art Arbeitskunde für die Lehrlinge im Metallgewerbe und verdient besonders aus dem Grunde, daß sie von einem Praktiker bearbeitet worden ist, die Beachtung der Fortbildungsschullehrer. Derjenige Teil des Buches, der sich mit der Bearbeitung der Eisen- und Metallgattungen nach bestimmten Methoden beschäftigt, ist auch — abgesehen von der mangelhaften Stilisierung — erschöpfend und führt den Leser, soweit das durch das geschriebene Wort möglich ist, direkt in die praktische Arbeit ein. Der Teil aber, der von den Materialien handelt, ist oberflächlich und ungenau, zuweilen sogar fehlerhaft. Da das Buch eben nur als Arbeitskunde und nicht als Materialkunde dienen soll, hätte dieser Teil auch füglich wegbleiben können. — Ein in jeder Beziehung empfehlenswertes Buch ist eine Arbeit vom Hütteningenieur Simmersbach[45]) in Düsseldorf. Es verbreitet sich über die Eisensorten und Eisenlegierungen, die Roh- und Hilfsstoffe der Eisengewinnung, die Hochofenindustrie, die Stahl-, Walzwerk- und Gießereiindustrie, die Prüfung des Eisens, die volkswirtschaftliche und technische Bedeutung der Eisenindustrie, den Welthandel in Erzen, Kohle, Koks, Roheisen, Gußeisen und schmiedbarem Eisen, die rechtlichen Verhältnisse der Eisenarbeiter und die Zölle für Eisen und Eisenfabrikate. Für die Lehrer an Metallarbeiterklassen und diejenigen an kaufmännischen Fortbildungsschulen bietet das Buch also ein ungemein reiches Material. Vorzügliche Illustrationen erleichtern das Verständnis noch mehr. Für dieses Buch werden die Fortbildungsschullehrer ganz besonders dankbar sein. — In 2. Auflage liegt ferner das Raabesche Buch über den Fachunterricht der Schlosser vor[46]), das sich bereits viele Freunde erworben hat.

41) D. Metzgergewerbe. Herausgeg. v. d. Alt- u. Jungmetzgerinnung i. M. Selbstverlag d. Innung. 3,00.
42) Girndt, D. Unterricht a. Baugewerkschulen. Tl. 2. Leitfaden d. bautechnischen Chemie. Teubner 1,20.
43) Seipp, Leitfaden d. Baustofflehre. Degener, L. 1,25.
44) Stier, D. Lehrling i. eisen- u. metalltechn. Praktikum. Jänecke, Hn. 3,20.
45) Simmersbach, D. Eisenindustrie. Teubner. g. 8,00.
46) Raabe, Leitfaden f. d. Fachunterricht d. Schlosser. Baedeker, Essen. 1,80.

Sein Hauptvorzug liegt besonders darin, daß es auch eine schulmäßig brauchbare Theorie der Niet- und Schraubenverbindungen bringt, die sich in anderen Schulbüchern nicht findet. Endlich ist noch auf ein Unternehmen der Firma H. Hommel, G. m. b. H., in Mainz[47]) aufmerksam zu machen, das die Beachtung aller Fortbildungsschullehrer, besonders aber derjenigen in Metallarbeiterklassen, verdient. Diese Firma hat ihre Preisliste veröffentlicht. Dieses Buch orientiert über alle Zweige der Werkzeugkunde, da es nicht bloß Abbildungen der verschiedenartigsten Werkzeuge, sondern auch Anleitung zu ihrer Behandlung und Benutzung, technische Tabellen usw. gibt. Den Lehrern an Textilarbeiter- und Stoffarbeiterklassen wird ferner eine Arbeit des Webschul-Direktors Kinzer in Jägerndorf[48]) willkommen sein. Sie behandelt die gesamten Vorbereitungsarbeiten zum Weben, die spezielle Weberei und die verschiedenen Arten der Webstühle, so daß sie also einen vollkommenen Überblick über diese Materie gewährt, besonders da das Verständnis durch zahlreiche und vortreffliche Abbildungen erleichtert wird. — Von der „Handwerkerbibliothek" des Handwerkskammersekretärs Koepper liegen auch drei neue Bändchen vor[49]). Da diese Bändchen in kurzen Umrissen das für die berufliche Ausbildung der Handwerkslehrlinge der einzelnen Gewerbe Wichtigste bieten, so kann auch der Fortbildungsschullehrer in Fachklassen sich aus den Bändchen sehr gut über diese Punkte orientieren. Als Unterlage für den Unterricht können sie allerdings ihrer Knappheit wegen nicht dienen. Dem gleichen Zweck, nur nach etwas anderer Richtung, dient auch ein Buch von Schuldirektor Heyde in Dresden[50]) und endlich auch eine Reihe von Lichtbildervorträgen, die von den Professoren Bilecki in Troppau[51]) und Hassack in Graz[52]) herausgegeben werden. Die letzteren sind allerdings im Vergleich zu dem, was sie bieten, viel zu teuer. — Auch für das andere in der Gewerbekunde zu behandelnde Gebiet, Volkswirtschaftslehre, Gesetzes- und Staatsbürgerkunde, sind eine Anzahl Werke erschienen. In erster Linie ist hier ein Werk vom Amtsrichter Johnson in Zwenkau zu nennen[53]). Aus diesem Buche kann sich der Lehrer über alle Rechtsverhältnisse, die in der Fortbildungsschule zur Sprache kommen, Rat erholen. Gewerbeordnung, Versicherungswesen, Verträge, Wechselrecht, Hypotheken, Pfandrecht, Familienrecht, Erbschaftsrecht, Strafrecht, Musterschutz, Patentgesetz, Reichs- und Staatsverfassung, Versammlungsrecht, Gerichtswesen, Steuern, Zölle, Zwangsvollstreckung und Konkurs werden eingehend und in leicht verständlicher Form besprochen. Durch zahlreiche ausgeführte Beispiele für Schriftsätze bietet das Buch auch für den Deutschunterricht reichen Stoff. Sogar eine Einführung in die Buchführung und das gewerbliche Rechnen enthält das Buch, von denen die erstere recht brauchbar, die letztere dagegen gänzlich verfehlt ist. Auf allen anderen Gebieten wird das Buch dem Fortbildungsschullehrer ein sicherer Ratgeber sein.

---

47) H. Hommel G. m. b. H. i. Mainz, Köln, Mannheim, Idarwerk Oberstein a. d. N. Werkzeug-Katalog. Selbstverlag. 3,00.

48) Kinzer, Technologie d. Handweberei. Tl. 1. Teubner. 2,20.

49) Koeppers, Handwerkerbibliothek. Bd. 11: D. Stellmacherlehrl. v. Marquardt. Bd. 12: D. Schneiderlehrl. v. Peters. Bd. 13: D. Glaserlehrl. v. Eisenach u. Caspary. J. Fr. Voigt, L. je 0,50.

50) Heyde, Was werde ich? Ratgeber f. d. Berufswahl d. männlichen Jugend m. Volksschulbildung. Alex. Köhler, D. 0,75.

51) Bilecki, D. Eisen u. s. Verarbeitung. Derf. D. Baumaterialien. Derf. D. Metallgewinnung. Pichler. je 1,50.

52) Hassack, D. Gewinnung d. Textilfasern. Pichler. 1,50.

53) Johnson, Was willst du wissen? (Gemeinverständiger Ratgeber in geschäftl. u. rechtl. Angelegenheiten). Stock, L. (XIX, 919 S.) g. 5.00.

— Ein ähnliches Buch ist das Handbuch für das gesamte Baugewerbe von Meusing[54]). Es besteht aus zwei Bänden, von denen der 1. Band die einfache, doppelte und amerikanische Buchführung, sowie die Kontokorrentlehre und Lohntabellen enthält, der 2. Band aber die meisten der Gebiete behandelt, die bei dem vorher genannten Werk aufgezählt worden sind. Das Buch ist mehr, als sein Titel angibt. Nicht nur im Baugewerbe, sondern von allen Handwerkern und besonders auch von den Lehrern an Fortbildungsschulen kann es mit großem Nutzen verwendet werden. — Eine ungemein anregende Schrift auf diesem Gebiete ist das Buch von Patentanwalt Tolksdorf über den gewerblichen Rechtsschutz in Deutschland[55]). Es ist eine Monographie über das Patent- und Musterrecht, und derartige Monographien sind gerade für den Fortbildungsschullehrer von besonderem Wert, da sie ihn über den Stoff erschöpfend orientieren und die Sprache des Gesetzes in gemeinverständliches Deutsch umformen. — Auf gleicher Stufe stehen das Werk von Dr. Paul Hage[56]) über Staats- und Rechtskunde und die Verfassungskunde von Wilhelm Bazille[57]). Der Inhalt der Bücher ergibt sich aus den angeführten Titeln. Endlich ist für dieses Gebiet noch auf eine direkt für Fortbildungsschulen geschriebene Bürger- und Gesetzeskunde vom Bezirks-Amtsassessor Frhr. v. Kreußer[58]) hinzuweisen.

In den kaufmännischen Fortbildungsschulen ist man sich zwar im allgemeinen über den Inhalt der Berufskunde klar, dagegen herrschen seit einigen Jahren Meinungsverschiedenheiten über die Methode. Während die einen eine Verknüpfung aller Unterrichtsfächer für nötig erachten, halten andere eine solche Verknüpfung für vollständig untunlich, und wieder andere glauben, einen Mittelweg gehen zu können, indem sie nur die Berufskunde, die man hier Handelskunde, Handelslehre oder Handelsbetriebslehre nennt, mit der Korrespondenz und allenfalls auch noch mit der Buchführung verknüpfen, allen anderen Unterrichtsfächern aber ihre Selbständigkeit wahren. Zu der letzteren Kategorie ist nun der Direktor des Handelsfachschulwesens der Handelskammer zu Halberstadt, Th. Ebeling, zu zählen, wie aus der von ihm veröffentlichten Handelsbetriebslehre[59]) hervorgeht. Seine Arbeit zerfällt demnach in zwei Teile, von denen der erste unter dem Titel „Handelsbetriebslehre" das Wesen und die Technik des Handels, der zweite Teil aber den kaufmännischen Briefwechsel (Muster und Aufgaben) darstellt. Durch entsprechende Hinweise stehen die beiden Teile miteinander in Verbindung. Über die Benutzung der beiden Bücher sagt Ebeling im Vorwort, daß es Aufgabe des Lehrers sei, die für den zu behandelnden Stoff geeigneten Beispiele (aus dem 2. Teile) auszuwählen, in den Mittelpunkt des Unterrichts zu rücken und mit den im ersten Teile gegebenen Belehrungen zu einem lebengewinnenden Gesamtbilde zu verschmelzen. Schade, daß er diese Aufgabe nicht selbst gelöst hat! Seine Arbeit würde dann alles auf diesem Gebiete Vorhandene überragen, auch das Lehrbuch der Handelskorrespondenz von Wewer (Dortmund, Ruhfus), das in dieser Beziehung bahnbrechend vorgegangen ist. Dessenungeachtet besitzen seine Bücher auch große Vorzüge, von denen nur sein Bestreben, das Verhältnis der gesetzlichen Bestimmungen zur kaufmännischen Praxis klar herauszuarbeiten, und

54) Mensing, Handbuch f. d. gesamte Baugewerbe. 2 Tle. Scholtze, L. 20,00.
55) Tolksdorf, D. gewerbl. Rechtsschutz in Deutschl. A N u G.
56) Hage, Grundriß d. deutsch. Staats- u. Rechtskunde. Hobbing, St. 1,75.
57) Bazille, Unsere Reichsverfass. u. deutsche. Landesverfassungen. Moritz, St. 2,00.
58) Kreußer, Grundriß v. Bürger- u. Gesetzeskunde f. d. Unterricht an bayr. Fortbildungs- u. Fachschulen. Beck, M. 1,00.
59) Ebeling, Handelsbetriebslehre. 2 Tle. Teubner. 3,40.

sein erfolgreicher Kampf gegen das „Kaufmannsdeutsch" hervorgehoben werden soll. — Der Vollständigkeit wegen sollen hier zugleich noch die beiden Leitfädchen vom Beamtenschullehrer Möller in Nerchau (Sa.) genannt werden[60]), obwohl sie bei ihrer Dürftigkeit kaum Verwendung finden werden. — Für die Handels- und Wirtschaftsgeographie, die als Ergänzung der kaufmännischen Berufskunde anzusehen ist, hat Direktor Ebeling in Gemeinschaft mit dem jüngst verstorbenen Prof. Gruber in München auch noch einen Atlas für kaufmännische Fortbildungsschulen herausgegeben[61]), in dem eine größere Anzahl von Karten aus dem in demselben Verlag erschienenen vortrefflichen Atlas für höhere Lehranstalten von Lehmann und Scobel aufgenommen worden sind, so daß sich eine Besprechung desselben erübrigt. — Ein besonderes Ehrendenkmal hat sich Gruber[62]) jedoch durch die Abfassung seiner wirtschaftlichen Erdkunde, die nach seinem Tode von Eugen Schäfer herausgegeben worden ist, gesetzt. Auf dem beschränkten Raum von ungefähr 9 Bogen hat Gruber das Gebäude der Wirtschaftsgeographie in geradezu meisterhafter Weise aufgebaut, sowohl was den Inhalt, als auch was die Form betrifft. — Zu weiteren Studien und zum Vertiefen in einzelne Gebiete der wirtschaftlichen Verhältnisse und deren Beziehung zur Weltwirtschaft dient das Jahr- und Lesebuch von E. v. Halle „Die Weltwirtschaft", dessen 2. Jahrgang vorliegt[63]). Er orientiert über die Lage sämtlicher Industrien, der Landwirtschaft, des Bau-, Verkehrs- und Geldwesens, des Arbeitsmarktes, der gewerblichen Organisationen, des deutschen Außenhandels und der gesamten Weltproduktion und des Weltverkehrs. Das Buch geht ja über das, was die Fortbildungsschule braucht, weit hinaus, aber für einen Lehrer, der sich auf diesen Gebieten auf dem laufenden erhalten will und in seinem Unterricht gern aus dem Vollen schöpft, ist hier eine fast unerschöpfliche Fundgrube vorhanden. — In das Gebiet der Wirtschaftsgeographie gehört in gewisser Beziehung auch die Warenkunde. Zwar werden nur ganz bevorzugte Fortbildungsschulen auch diese in ihren Lehrplan aufnehmen können, aber diejenigen, die es können, werden die Einführung in die Warenkunde von Sachße als willkommenes Hilfsmittel begrüßen[64]). Der spröde Stoff wird in dem Buche recht schmackhaft dargeboten. Ein besonderer Vorzug desselben ist das Eingehen auf leicht auszuführende, besonders physikalische Prüfungsmethoden.

Für ländliche Fortbildungsschulen liegt zwar nur ein Buch vor, aber dieses zeigt, daß man auch von diesen Schulen jetzt ernstlich verlangt, daß sie der beruflichen Ausbildung der Schüler in vollem Umfange dienen. Kein Geringerer als der Direktor des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Gießen, Prof. Dr. Paul Gisevius, hat sich der Mühe unterzogen, den für solche Schulen notwendigen landwirtschaftlichen Unterrichtsstoff zu umgrenzen und darzustellen[65]). Auch in methodischer Beziehung verdient das Buch volle Anerkennung, da es für die unterrichtlichen Demonstrationen keinen kostspieligen Lehrmittelapparat voraussetzt, sondern nur diejenigen Anschauungsmittel, die in jeder Landgemeinde erreichbar sind. —

---

60) Möller, Münz-, Bank- u. Börsenwesen. Ders., Wechsellehre, sowie üb. Anweisungen u. Schecks. Jacobi, D. je 0,50.

61) Ebeling u. Gruber, Neuer Atlas f. Handels- u. kaufm. Fortbildungsch. Velhagen u. K. 2,00.

62) Gruber, Wirtschaftl. Erdkunde. ANuG.

63) Halle, D. Weltwirtschaft. Tl. 1: Internat. Übersichten. 6,80. Tl. 2: Deutschland. 4,80. Tl. 3: Ausland. 5,00. Zus.: 12,00. Teubner.

64) Sachße, Einf. in d. Warenkunde. Hübner, Bautzen. 4,00.

65) Gisevius, D. landwirtsch. Naturkunde. Rothe, Gießen. 2,40.

Rechnen. Die Anhänger des reinen systematischen Rechnens treten allmählich in den Hintergrund, wenigstens was die gewerbliche Fortbildungsschule betrifft. Allenfalls dürfen zu den Vertretern dieser Richtung der Prof. Dr. Unger und der Gewerbeschullehrer Trescher in Leipzig gezählt werden, die Rechenhefte für Klassen mit gemischten Berufen herausgegeben haben[66]). Ein großer Teil der angewandten Aufgaben, die sich in den Heften finden, wird dem geschickten Lehrer einen sehr brauchbaren Stoff für den Rechenunterricht bieten. Infolge ihres Prinzips verfallen die Verfasser aber, wie so viele, die Rechenbücher für Fortbildungsschulen herausgegeben haben, in den Fehler, die Vorkenntnisse der Schüler zu verkennen. Es ist wohl eine geschickte Auswahl und methodische Zusammenstellung vieler Einzelaufgaben aus dem gewerblichen Leben, aber nicht das, was jeder Rechenlehrer in der gewerblichen Fortbildungsschule aufzubauen sich bemühen müßte: ein Gebäude des gewerblichen Rechnens. — Daß das Rechenbuch von Oberlehrer Heun in Würzburg[67]) den systematischen Gang im allgemeinen einhält, nimmt nicht wunder, da es nicht bloß für Fortbildungsschulen, sondern auch für die 8. Werktagsschulklasse geschrieben worden ist. Ein solches Buch, das so grundverschiedenen Zwecken zu dienen hat, muß bei der Bewertung der Bestrebungen auf dem Gebiete des Fortbildungsschulunterrichts überhaupt ausfallen. Einen Übergang zum Rechnen nach Sachgebieten stellt die erste Stufe des Rechenbuchs vom Lehrer Streichert dar[68]), während in den übrigen Heften der Stoff vollständig systematisch angeordnet ist. Die Flächen- und Körperberechnung ist jedoch auch in dem Hefte für die erste Stufe akademisch und fast ohne jede Fühlung mit dem praktischen Leben aufgebaut. Eine glückliche Hand hatte bei der Bearbeitung seines Rechenheftes der an der Metzgerfachschule in München tätige Fachlehrer Kreutzer[69]). Auch die Kalkulation hat in dem Hefte eine treffliche Darstellung gefunden, so daß man in Fleischerklassen gewiß gern nach diesem Buche unterrichten wird. Durchaus nach Sachgebieten ist der Übungsstoff in dem als Anhang zum Leipziger Fortbildungsschullesebuch erschienenen Rechenheft für Klassen ungelernter Berufe angeordnet[70]). Ausgangspunkt für das gesamte Rechnen ist der Arbeiter selbst, und so werden nach und nach seine Arbeitsstätte, die Arbeitsmittel, die Arbeitsmaterialien, die Produktion, die Verkehrsmittel, die volkswirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Verhältnisse des Arbeiters usw. rechnerisch betrachtet und dadurch der junge Mensch angeleitet, die erlernten Rechenfertigkeiten auf das praktische Leben anzuwenden. In ganz demselben Sinne ist auch das von H. Neuschäfer, dem Direktor der städtischen Fortbildungsschulen in Frankfurt a. M., in Gemeinschaft mit Guckes und Jurthe herausgegebene Rechenbuch für Metallarbeiterklassen[71]) bearbeitet, von dem der 3. Teil vorliegt, der die Geldanlage und den Geldverkehr, sowie die Kalkulation behandelt. Diese ist allerdings in den ersten beiden Teilen schon genügend vorbereitet, so daß im 3. Teile auf die rechnerische Ermittlung der allgemeinen Unkosten besonderer Wert

66) Unger u. Trescher, Gewerbl. Rechnen in 2 Heften. Klinkhardt. 1,80.

67) Heun, Samml. prakt. method. geordn. Rechenaufg. f. d. 8. Werktagsklasse usw. Stuber, Würzburg. 0,50.

68) Streichert, Rechenbuch f. Handwerker-, Innungs- u. allgem. Fortbildungssch. usw. A-Stufe. Werth, Warburg. 0,45.

69) Rechenbuch f. d. Metzgergewerbe. Herausgeg. v. d. Alt- u. Jungmetzgerinnung in München. Selbstverlag. 0,80.

70) Aufgaben f. Rechnen u. Geometrie z. Gebrauch in Klassen m. Schülern ungel. Berufe. (68 S.) Hahn, L. 0,50.

71) Neuschäfer, Guckes u. Jurthe, Rechenbuch f. Metallarbeiterklassen. Tl. 3. Auffarth, Fr. M. 0,90.

gelegt werden konnte. Es sind hierbei vier charakteristische Betriebsformen der Metallbranche bearbeitet worden: eine Schlosserei mit Handbetrieb, eine Schlosserei mit Maschinenbetrieb, ein Spezialgeschäft und eine mechanische Werkstatt. — Das wichtigste und zugleich schwierigste Gebiet des gewerblichen Rechnens ist die Kalkulation, die besonders in den früheren Rechenbüchern meist nur eine sehr mangelhafte Darstellung fand. Es sind deshalb schon wiederholt Publikationen erschienen, die nur die gewerbliche Kalkulation behandeln, und auch in diesem Jahre liegen zwei Bearbeitungen dieses Gebietes vor, die eine vom Berichterstatter[72]), die andere vom Reallehrer Schwarz in Ludwigsburg[73]). Während die früheren Bearbeiter dieses Gebietes sich meist mit der Vorführung fertiger Kalkulationsmuster und der Darbietung unumstößlicher Tatsachen begnügten, suchen die vorliegenden Arbeiten einen Einblick in die Entstehung der Kalkulationswerte und den Aufbau der Kalkulation zu verschaffen, damit die Schüler über diese Materie nachdenken lernen und später ihre Kalkulationen nicht mechanisch anfertigen, sondern die einzelnen Möglichkeiten der Preisbildung durchdenken. Dabei legt das erste der beiden genannten Bücher noch besonderen Wert auf die Entwicklung der mathematischen Grundlagen der Kalkulation und erläutert außerdem noch die Methode und die Wichtigkeit der Rentabilitätskalkulationen, einer Kalkulationsart, der bis jetzt in der Literatur für Fortbildungsschulen noch keine Beachtung geschenkt worden ist. — Auch eine Artikelreihe im 17. Jahrgang der „Deutschen Fortbildungsschule"[74]), sowie ein Aufsatz von Schmidt über die Kalkulation im Bäckergewerbe[75]) werden auf diesem Gebiet ungemein aufklärend wirken.

Für die kaufmännische Fortbildungsschule liegen 6 Arbeiten vor: Das 3. Heft des Rechenbuchs vom Direktor Scharf in Magdeburg[76]), eine Aufgabensammlung vom Oberlehrer Dröll in Frankfurt a. M.[77]), der 2. Teil des Rechenbuchs vom Direktor Balg in Düsseldorf[78]), ein Grundriß des kaufmännischen Rechnens vom Handelsschulleiter Rolshoven in Bonn[79]), außerdem in 8. bzw. 6. Auflage das Rechenbuch von Roesler und Wilde[80]) und in 2. Auflage die Kopfrechenaufgaben von Prof. Löwe[81]). Wesentliche Unterschiede in bezug auf Auswahl und Anordnung der Aufgaben sind bei diesen Heften nicht vorhanden. Das Scharfsche Buch zeichnet sich jedoch dadurch aus, daß es klare theoretische Erläuterungen der verschiedenen Rechnungsarten gibt, die es auch einem Lehrer, der mit dem Stoff weniger vertraut ist, ermöglichen, sich in das kaufmännische Rechnen einzuarbeiten. Dröll dagegen gibt in seinem 1. Hefte eine reine Aufgabensammlung, im 2. Hefte aber sind zur Einprägung der verschiedenen Regeln und Usancen im kaufmännischen Rechnen eine Anzahl Merksätze den Aufgaben eingefügt. Das Balgsche Buch geht über die Ziele der Fortbildungsschulen zum Teil hinaus. Es behandelt außer der Effektenrechnung auch die Edelmetall- und Münzrechnung eingehend, die für Fortbildungsschulen nicht oder nur wenig in Betracht kommen. Das

72) Mehner, Unterichtspraxis d. Fortbildungssch. Bd. 4: D. gewerbl. Kalkulation. (112 S.) Hahn, L. g. 1,20.
73) Schwarz, D. Kalkulation d. Handwerkers u. ihre wirtschaftl. Begründung. Moritz, St. 0,50.
74) Z. Kalkulat. in d. gewerbl. Fortbildungssch. D F Sch H. 2, 4, 8, 10, 14, 16, 18, 19, 22.
75) Schmidt, Kostenberechnung im Bäckergewerbe. Z g F Pr H. 4.
76) Scharf, Rechenbuch f. kaufm. Fortbildungsschulen. H. 3. Hirt. 1,30.
77) Dröll, Sammlung von Aufgab. f. d. kaufm. Rechnen. Teubner. 1.60.
78) Balg, Rechenbuch f. kaufm. Schulen. Tl. 2. Schwann, Düsseldorf. 1.50.
79) Rolshoven, Grundriß d. prakt. kaufm. Rechnens. Poeschel, L. 1,00.
80) Roesler u. Wilde, Beisp. u. Aufg. z. kaufm. Rechnen. 2 Tle. Gesenius, H. 4,40.
81) Löwe, Aufg. f. d. kaufm. Kopfrechnen. Klinkhardt. 1,20.

Rechenbuch von Rolshoven endlich gibt in knappen Umrissen das Wichtigste des kaufmännischen Rechnens, allerdings ist auch der Übungsstoff zu knapp bemessen. Auf die übrigen Bücher, die in neuer Auflage erschienen sind, braucht nur hingewiesen zu werden. —

Für das Rechnen in ländlichen Fortbildungsschulen ist eine ungemein interessante Arbeit von den Seminarlehrern Petri und Gieseler erschienen[82]). Sie stehen auf dem Standpunkte, daß der Fortbildungsschüler keine Rechenstunde verlassen darf ohne das Bewußtsein, daß er etwas Neues für den Beruf gelernt hat. Demnach habe die Fortbildungsschule nicht das zu üben, was der Landwirt auch ohne Besuch der Fortbildungsschule leisten kann. In den bisherigen Rechenbüchern nun seien wohl vielfach Aufgaben aus dem Beruf vorhanden, aber in einer ganz anderen Form, als das Leben die Aufgaben stellt. Die Frage, die die Rechenaufgabe stellt, muß deshalb aus den Verhältnissen des Lebens herausgearbeitet werden. Der Schüler hat demnach auch die Arbeit zu leisten, die bis jetzt der Rechenlehrer und der Rechenbuchverfasser haben. Sie ist nach ihrer Meinung die wichtigste, die eigentliche Meisterarbeit. Die Anwendung dieser Grundsätze wird nun an 27 Unterrichtsbeispielen aus dem Berufsleben des Landwirts ausgeführt. Zu ihrem Buche haben die Verfasser auch ein Ergänzungsrechenheft für die Hand der Schüler herausgegeben[83]), das nicht eine Aufgabensammlung im gewöhnlichen Sinne ist, sondern die Angaben enthält, die zur Bildung und Lösung der Aufgaben notwendig sind. Es ist lebhaft zu wünschen, daß den Bestrebungen von Petri und Gieseler weitgehende Beachtung geschenkt werde. Für ländliche Fortbildungsschulen ist auch das vom Schuldirektor John in Lugau bearbeitete Rechenheft[84]) bestimmt, da es nicht nur das Handwerk, sondern auch die Landwirtschaft berücksichtigt. In seinem Aufbau nimmt es eine Mittelstellung zwischen systematischem und Sachrechnen ein. Für einfachste Verhältnisse mag das Buch ausreichen. Die Behandlung der Kalkulation aber ist unzulänglich. — Hierbei ist auch noch das in 2. Auflage erschienene Rechenbuch von Gehrig, Helmkampf und Krausbauer zu erwähnen[85]), das zu irgendwelchen Bemerkungen keine Veranlassung gibt, da sich sein Inhalt nur wenig von einem Rechenheft für Volksschulen unterscheidet.

Für Mädchenfortbildungsschulen endlich liegt das Rechenbuch der Bürgerschul-Oberlehrer Huster und Kretzschmar in 3. Auflage vor[86]). Dieses Buch hat schon von Anfang an den gesunden Grundsatz vertreten, daß die verschiedenen Kapitel der Hauswirtschaftslehre durch das Rechnen erst in die richtige Beleuchtung gerückt werden. Es verbindet also die Berufskunde und das Rechnen aufs engste, gibt zunächst Merksätze für die zu behandelnden Gebiete, deren Verständnis natürlich in der Berufskunde erschlossen werden muß, und erst dann die entsprechenden Aufgaben zur weiteren Verarbeitung von Einzelheiten.

Deutsch. Es ist bekannt, welches Unheil die Forderung: „In der Fortbildungsschule ist dem Unterrichte ein gutes Lesebuch zugrunde zu legen" angerichtet hat. Die nach den „Vorschriften des Herrn Ministers für Handel

82) Petri u. Gieseler, D. Rechenunterricht in landwirtschaftl. Fortbildungsch. Stahl, Arnsberg, 2,00.

83) Dieselben, Ergänzungsheft f. ländl. Fortbildungsschulen. Ebda. 0,30.

84) John, Rechenbuch f. einf. Fortbildungsschulen. Klinkhardt. 0,30.

85) Gehrig, Helmkampf u. Krausbauer, Rechenbuch f. ländl. Fortbildungsch. Teubner. 0,50.

86) Huster u. Kretzschmar, D. Rechnen im Haushalte. H. 1. Kell, Plauen i. V. 0,35.

und Gewerbe" bearbeiteten Lesebücher schossen wie Pilze aus der Erde, und in der Fortbildungsschule selbst wurde fast überall das Lesebuch als Ausgangs-, vielfach sogar auch als Mittel- und Endpunkt benutzt. Mit diesem Unfug ist allerdings in der Gegenwart teilweise aufgeräumt worden. Das Lesebuch ist allmählich in die Stellung gedrängt worden, die ihm allein im Fortbildungsschulunterricht gebührt und gebühren kann: ein Begleiter des Unterrichts zu sein, durch den gewisse Unterrichtsstoffe in einer besonderen Beleuchtung, die der mündliche Unterricht nicht oder nur sehr selten schaffen kann, gezeigt werden, durch den insbesondere deren poetische, sowie gemüt- und willenbildende Momente in packender Weise hervorgehoben werden. In diesem Sinne sind auch die neueren Lesebücher, das Leipziger, das Wohlrabsche, das Nürnberger, das Frankfurter Lesebuch usw. mit mehr oder weniger Erfolg bearbeitet worden. Zu diesen ist nun ein neues vom Fortbildungsschul-Direktor Dr. Kley in Harburg a. E. verfaßtes Lehrbuch[87]) auf den Plan getreten, das ebenfalls darauf Anspruch macht, eine wichtige Stütze, ein belebendes Kräftigungs- und Stärkungsmittel für den ethischen Berufsunterricht zu sein. Mindestens zur Hälfte ist das Buch aber nicht Lesebuch in diesem Sinne, sondern ein reines Lehrbuch über die verschiedensten Wissensstoffe. Nach allen Erfahrungen bringen aber junge Leute im Alter unserer Fortbildungsschüler lehrhaften Stoffen in einem Lesebuche nur dann Interesse entgegen, wenn sie nicht in dozierender Form, wie es bei Kley der Fall ist, sondern in epischer Form auftreten. Interesse aber soll doch das Lesebuch in erster Linie erwecken. Das Kleysche Lesebuch ist ferner noch aus dem Grunde interessant, weil es scheinbar ein neues Prinzip für den Fortbildungsschulunterricht aufstellt. „In den meisten Fortbildungsschulen wird man die werbende Arbeit des deutschen Staatsbürgers an Stelle des Spezialunterrichts für einen Beruf in den Mittelpunkt des Fortbildungsschulunterrichts stellen müssen," sagt Verfasser in seinem Vorwort, unterläßt es aber leider, zu erläutern, was er unter der „werbenden" Arbeit des deutschen Staatsbürgers versteht. Wenn nun der Inhalt des Lesebuchs die Erläuterung dieses Begriffs darstellen soll, so kann man nur zu der Ansicht kommen, daß unter „werbender" Arbeit das allen oder vielen Berufen Gemeinsame, die Arbeitsverrichtungen und Arbeitsverhältnisse, die geeignet sind, das Interesse der großen Masse zu erregen, verstanden werden soll. Das ist aber kein neues Prinzip, denn es ist für gemischte Klassen und gemischte Schulen schon von jeher aufgestellt worden. Auch wird durch diese Erläuterung das Attribut „werben" nicht ganz klar, und man begreift nicht recht, was diese Arbeitsverhältnisse usw. mit dem deutschen Staatsbürger zu tun haben. Endlich scheint sogar ein Widerspruch zwischen dem aufgestellten Prinzip und den zum Lesebuch erscheinenden Sonderanhängen[88]), die dem Spezialunterricht einzelner Berufsklassen dienen sollen, vorzuliegen. Im allgemeinen Interesse liegt es auch noch, darauf aufmerksam zu machen, daß in dem Kleyschen Lesebuche der Petitdruck in großem Umfange verwendet worden ist. Es ist schon an und für sich kein Genuß, Petitsatz zu lesen, für unsere Fortbildungsschüler aber kann dieser Satz bei den oft unzulänglichen Beleuchtungsverhältnissen mancher Schulen sogar sehr nachteilig werden. — Ein anderes Lesebuch, das bereits in 4. Auflage erschienene Lesebuch von Beda Pfister[89]), wird auf dem Titel selbst als Lehr- und Lesebuch deklariert und stellt demnach keine Neuerung dar. Eine Besprechung erübrigt sich auch, da es nur in den Schulen der Schweiz gebraucht

87) Kley, D. Arbeit. Meyer. 2,60. 88) Kley, D. Bäcker usw. (gl. S. 155.)
89) Pfister, D. Bürgerschule. Sauerländer, Aarau. 2,20.

werden kann. — Auch das bekannte Lesebuch von Ahrens[90]) in Kiel ist in neuer Auflage erschienen, und zwar mit Anhängen, die als Fachlesebücher dienen sollen. Leider hat es nicht zur Beurteilung vorgelegen. — Zur Einführung in den Geschäftsaufsatz liegen ferner zwei Arbeiten vor, die eine vom Lehrer Körner in Nürnberg[91]), die andere von den Baugewerkschullehrern Niehaus und Bode[92]). Das erstere gibt Musterbeispiele und Anleitung zu ihrer stilistischen Veränderung, das andere Musterbeispiele und Aufgaben. — Außerdem sind für diesen Zweck Arbeiten erschienen von Wewer[93]), von Haumann und Hoffmann[94]) und von Koepper[95]).

Für die kaufmännische Fortbildungsschule ist das Lesebuch vom Handelsschul-Direktor Dr. Voigt in 22. Auflage erschienen[96]). Die große Zahl der Auflagen beweist die Brauchbarkeit des Buches. Ein Teil des Stoffes, der auch in Volksschullesebüchern zu finden ist, könnte allerdings bei Gelegenheit gestrichen oder durch anderes ersetzt werden. Von diesem Lesebuche ist auch eine Ausgabe für kleinere Schulanstalten[97]) herausgegeben worden. — Trotz der guten Lesebücher, die für kaufmännische Fortbildungsschulen existieren, ist der Gebrauch eines solchen Buches in diesen Schulen durchaus nicht etwa allgemein. Es gibt im Gegenteil eine größere Zahl solcher Schulen, die ohne ein Lesebuch auszukommen glauben. Aus diesem Grunde bricht Kramp in Krefeld[98]) eine Lanze für die Einführung eines Lesebuches, und zwar mindestens als Grundlage des deutschen Unterrichts. Zugleich erörtert er in diesem Aufsatze die Anforderungen, die ein gutes Lesebuch zu erfüllen hat, und die Aufgaben, die dem deutschen Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule zufallen. — Für Kontorarbeiten usw. liegt zunächst in neuer Auflage das bewährte Buch vom Oberlehrer Wenzely in Chemnitz vor[99]), das bekanntlich diese Arbeiten nicht in der Form von Geschäftsgängen, sondern systematisch vorführt, und zwar zunächst Anfragen und Mitteilungen verschiedener Art, dann Noten und Rechnungen, ferner Arbeiten im Bankgeschäft und im Verkehr mit diesem, endlich Transportpapiere, Verträge, Zeugnisse, Vollmachten usw. — Endlich ist bei dieser Gelegenheit noch auf die für diesen Zweck erschienenen Übungshefte von Stecher und Steinmetz[100]) und von Wewer[101]) hinzuweisen.

Buchführung. Epochemachende Neuheiten liegen auf diesem Gebiete nicht vor. Zu erwähnen ist zunächst die „Idealbuchführung" von Ed. Erwin Meyer in Aarau[102]), von der zwei Ausgaben erschienen sind, eine für Tischler, Möbelhändler usw., die andere für Maler, Tapezierer und verwandte Gewerbe. Im Text sind die beiden Ausgaben ziemlich gleich. Verfasser benutzt

---

90) † Ahrens, Lesebuch m. Fachlesebüchern. Lipsius u. Tischer, Kiel. 2,00.
91) Körner, D. Geschäftsaufsatz. 2. u. 3. Kurs. Korn, Nürnberg. 0,65.
92) Niehaus u. Bode, Leitfaden f. Deutsch u. Geschäftskunde. Tl. 2. Teubner. 1,80.
93) † Wewer, Geschäftsnotizen. Ruhfus, Dortmund. 2,40.
94) † Haumann u. Hoffmann, Geschäftsaufsätze. Asbelm, B. 0,70.
95) † Koepper, Brief- u. Formularmappe f. gewerbl. Fortbildungssch. Peine, Coblenz.
96) Voigt, Deutsch. Lesebuch f. Handelsschulen. Huhle, D. 2,60.
97) Derf., Deutsch. Lesebuch f. Handelsschulen. Kl. Ausg. Huhle, D. 1,50.
98) PAb Bd. 12 H. 9. 0,40.
99) Wenzely, Unterr. in Kontorarb. u. bürgerl. Geschäftsaufs. Poeschel, L. 4,00.
100) Stecher u. Steinmetz, Übungsformulare f. d. Unterricht in kaufm. Korresp. u. Kontorarb. 3 H. Preuß u. Jünger, Br. 3,30.
101) Wewer, Übungshefte f. d. Handelskorrespondenz u. d. Kontorformulare d. Kaufmanns. H. 3 R. Ruhfus, Dortmund. 2,80.
102) Meyer, Idealbuchführung. Abt. 1: Maler, Gipser, Tapezierer u. verw. Gewerbe. Abt. 2: Tischler, Möbelhändler u. versch. Detailgesch. Meyer, Aarau, L., St., 2,00.

für die Buchungen die synchronistische oder amerikanische Form und hat sich seine Buchungsvordrucke gesetzlich schützen lassen. Sie bieten aber durchaus nichts Neues, sondern sind auch von anderen — es sei hierbei nur an die „Heureka-Buchführung" erinnert — schon angewendet und empfohlen worden. Die Einführung dieses Systems in die gewerblichen Schulen, die der Verfasser erstrebt, ist nicht unbedenklich, da die jungen Leute doch zunächst erst mit den einfachsten Buchungsmethoden und Buchführungsbegriffen vertraut gemacht werden müssen. Zu seinen Büchern hat Meyer auch Aufgabenhefte, die er Vorlagen für Schüler nennt, herausgegeben. — Eine andere Einführung in dieses Gebiet ist die Buchführung von Dr. Heinrich Zwiesele, dem Leiter der staatlichen Buchführungskurse für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen in Württemberg[103]). Es liegen ebenfalls zwei Ausgaben vor, von denen sich die eine mit der Buchführung eines Schneiders, die andere mit derjenigen eines Dekorations- und Zimmermalers befaßt. Die Bücher sind in Frage und Antwort, also in Form der üblichen Katechismen, verfaßt. Diese Form macht sie dem studierenden Lehrer nicht gerade genießbarer und für Schulzwecke, für die sie übrigens auch nicht geschrieben sind, nicht besonders brauchbar. — Ferner hat Prof. Wallantschek in Gemeinschaft mit dem Fachlehrer Neckam in Wien eine Buchhaltung des Herrenschneiders herausgegeben[104]), die sich durch die Erläuterungen, die zu den einzelnen Buchungen gegeben worden sind, gewiß viele Freunde erwerben wird, obwohl die sämtlichen Barzahlungen unbegreiflicher Weise sowohl im Memoiral (Journal) als auch im Kassabuche gebucht werden. — Recht brauchbar sind auch die Lehrhefte vom Schulinspektor Kasten und Gewerbeschullehrer Minetti in Hamburg[105]). Sie bieten ebenfalls zunächst eine Einführung in die Buchführung, dann Geschäftsvorfälle zur Übung und Mustereinträge, endlich auch noch einen Überblick über die gewerbliche Kalkulation und die Wechsellehre. — Hoffmeister und Wüster ferner bieten als Übungsmaterial für die Mittelstufe gewerblicher Fortbildungsschulen und für Klassen ungelernter Berufe ein Heft für Wirtschaftsbuchführung in synchronistischer Form[106]), und Schuldirektor Rasche in Dresden hat den 3. Nachtrag seines Buches über den Geschäftsaufsatz als Konzentrationsstoff, der Buchführungsgänge für weitere 14 Handwerke enthält, veröffentlicht[107]).

Für die kaufmännische Fortbildungsschule ist zunächst ein Buchführungsleitfaden vom Handelslehrer Dankers in Hamburg zu erwähnen[108]). Auch er bietet die Theorie der Buchführung in Frage und Antwort. Die Geschäftsvorfälle stellen den Geschäftsgang eines Hamburger Import- und Exportgeschäfts dar. Die Buchungen sind jedoch, damit das Buch den Schülern als Aufgabenheft in die Hand gegeben werden kann, nicht ausgeführt. Aber durch die eingefügten Bilanzen läßt sich doch kontrollieren, ob die einzelnen Geschäftsvorfälle korrekt gebucht worden sind. — Ebenso wie das vorige Buch ist auch das 2. Heft der Geschäftsgänge von Doerr und Hesse, das

---

103) Zwiesele, Buchführ., Wechselkde. u. Kalkulat. d. Handwerkers. Moritz, St. 1,20.

104) Wallantscheck u. Neckam, D. Buchhaltung d. Herrenschneid. Deuticke, W. 0,80.

105) Kasten u. Minetti, Lehrhefte f. gewerbl. Buchführung u. Kalkulat. H. 1: f. Klempner. H. 9: f. Schlosser. Degener, L. je 1,20.

106) Hoffmeister u. Wüster, Wirtschaftsbuchführung f. Fortbildungsch.: Wirtschaftsbuch. Herrosé, Wittenberg. 6,00.

107) Rasche, 3. Nachtrag zu Rasche,. D Geschäftsaufsatz u. d. Buchführ. Schlimpert, Meißen. 1,50.

108) Dankers, Leitfaden f. d. Unterricht in d. Buchführung. Poeschel, L. 1,00.

eine Bankbuchhaltung darstellt[109]) und durch praktische Erläuterungen die Eintragungen wesentlich erleichtert, für die Oberstufe recht empfehlenswert. — Bei dieser Gelegenheit sei auch auf das in 2. Auflage erschienene Werk von Anton Schmid aufmerksam gemacht[110]), das in einer Form geschrieben ist, die es auch dem Laien ermöglicht, aus dem Buche die Buchführung zu erlernen. — Endlich ist noch auf eine ungemein treffliche Arbeit von Robert Stern über die kaufmännische Bilanz hinzuweisen[111]), die zwar für die Schule nicht gerade direkt verwertbar ist, deren Studium aber dem Buchführungslehrer von großem Nutzen auch für seinen Unterricht sein wird.

Fremdsprachlicher Unterricht. Seitdem die Fortbildungsschule nicht mehr Wiederholungsschule ist, sondern sich zur Berufsschule entwickelt hat, ist sie gezwungen worden, je nach beruflichen oder örtlichen Erfordernissen auch fremdsprachlichen Unterricht in ihren Lehrplan aufzunehmen. Insbesondere die kaufmännischen Fortbildungsschulen, vor allem diejenigen in Grenzbezirken und in den Handelsstädten an der Küste der Nordsee, können nicht umhin, den Unterricht auch auf eine den örtlichen Verhältnissen entsprechende Fremdsprache auszudehnen. Für diesen Zweck liegen nun Arbeiten vor vom Oberlehrer Kittkewitz in Dresden[112]), vom Handelsschul-Direktor Orlopp in Olbernhau (Sa.)[113]), vom Handelsschul-Direktor Witzel und Prof. Dr. Deutschbein in Zwickau[114]), von Witzel und Handelsschul-Direktor Messien in Meißen[115]) und von Dr. Rud. Dinkler in Leipzig[116]). Das Buch von Kittkewitz ist eine kurze französische Grammatik, durch die der Schüler zu einiger Übung im mündlichen Gebrauch der Sprache erzogen werden soll. Die Übungssätze sind nicht etwa allen möglichen Gebieten entnommen, sondern behandeln die Erfahrungen eines deutschen Lehrlings, der im Geschäft seines Onkels in Paris untergebracht ist. Das kaufmännische Interesse der Schüler wird auch noch durch eine Anzahl einfacher Formulare, Briefanfänge, Briefköpfe und Briefschlüsse, die in den Übungsstoff eingestreut sind, erregt. Der vorliegende Stoff läßt sich bei zweistündigem Unterricht in einem Jahre durcharbeiten. Orlopp bietet eine einfache englische Handelskorrespondenz, die sich durch ihren methodischen Aufbau, vor allem auch durch die klaren Erläuterungen empfiehlt. Das Buch von Witzel und Deutschbein ist eine Verbindung von englischer Grammatik und Korrespondenz. Nebenher muß allerdings noch eine andere Grammatik benutzt werden. In der Arbeit von Witzel und Messien ist dieses Prinzip auf die französische Korrespondenz angewendet. Das Buch von Dinkler endlich ist für fortgeschrittene Schüler, die das Französisch schon einigermaßen beherrschen, bestimmt. Es enthält Lesestücke, durch die der Schüler mit verschiedenen Gebieten des Handelsbetriebs, sowie mit Frankreich, seinen Bewohnern und seinem Handel bekannt gemacht wird.

---

109) Doerr u. Hesse, Meth. geordn. Geschäftsgänge f. d. Buchhaltungs-Unterricht. H. 2: Bankbuchhaltung. Teubner. 0,40.
110) Schmid, D. amerikanische Buchführung. Poeschel, L. 2,40.
111) Stern, D. kaufm. Bilanz. Weber, L. 3,00.
112) Kittkewitz, L'Apprenti. Handels-Gewerbe. Hirt. T. 1. 0,80.
113) Orlopp, Engl. Handelskorrespondenz f. Anfänger. Göschen, L. 1,30.
114) Witzel u. Deutschbein, Übungssätze u. Musterbeispiele z. Einführung in d. engl. Handelskorrespondenz. Schulze, Cöthen. 1,00.
115) Witzel u. Messien, Übungssätze u. Musterbeispiele z. Einführung in d. franz. Handelskorrespondenz. Schulze, Cöthen. 1,00.
116) Dinkler, Morceaux choisis pour les écoles de commerce. Teubner. 2,20.

Zeichnen. Von hohem Interesse für jeden Zeichenlehrer, auch für den an der Fortbildungsschule, ist das Studium der Jahrbücher für den Zeichen- und Kunstunterricht von Georg Friese, von dem der 3. Jahrgang vorliegt[117]). Eine eingehende Würdigung dieser vorzüglichen Arbeit muß hier leider unterbleiben. Nur darauf wollen wir hinweisen, daß sich der vorliegende Band auch mit dem Zeichenunterricht in der Fortbildungsschule befaßt. Er bringt den Lehrplan für das Zeichnen in der gewerblichen Fortbildungsschule in Oldenburg i. Gr., schildert den Zeichenunterricht der belgischen école industrielle und beschäftigt sich mit den Vereinen und Zeitschriften für das Fortbildungsschulwesen. Dazu kommt, daß das Buch die gesamten methodischen Bestrebungen auf dem Gebiet des Zeichenunterrichts in Wort und Bild vorführt, so daß schon deshalb jeder Zeichenlehrer, der auf der Höhe bleiben will, zu ihm greifen muß. — Für einzelne Berufe liegen ferner zwei Bücher vom Architekt und Gewerbeschullehrer Lüttensen in Hamburg vor, das eine für Maurer[118]), das andere für Zimmerer[119]). Sie geben in sauberen und klaren Skizzen einen Lehrplan für diesen Unterricht, der vor allem zu verhüten sucht, daß man in der Fortbildungsschule den Schülern Aufgaben stellt, denen sie nicht gewachsen sind. Leider fehlt jede Angabe darüber, wie der Stoff den Schülern am besten verständlich zu machen ist, was für Techniker, die diesen Unterricht erteilen, von größter Wichtigkeit wäre. Aber auch der nicht technisch gebildete Lehrer kann mit den Büchern nicht viel anfangen, da sie keine Angaben über Spannweiten, Belastungen, Auflager, keine Regeln über Stärken usw. enthalten, so daß der Nichttechniker die Skizzen lediglich als zu kopierende Vorlagen benutzen kann. — Ingenieur Volk ferner hat eine Anleitung zum Skizzieren von Maschinenteilen in Perspektive herausgegeben[120]), deren Studium dem Lehrer, der gezwungen ist, im Unterricht Maschinenteile an die Wandtafel zu skizzieren, warm empfohlen werden kann; für das Schülerzeichnen kommt das Buch jedoch im allgemeinen nicht in Betracht. — Eine ähnliche Arbeit scheint auch die Anleitung zum Skizzieren von Maschinenteilen von Vieth in Bremen zu sein[121]), die jedoch nicht eingesehen werden konnte. — Für die Oberstufe der Maschinenbauerabteilungen hat außerdem Prof. Schmidt in Wien Vorlagen von Maschinenteilen herausgegeben[122]), die wohl ebenfalls nur als Lehrplan aufzufassen sind. Andernfalls würde der Verfasser gewiß angegeben haben, woher die zugehörigen Modelle zu beziehen sind. — Eine hervorragende Stellung unter den von Praktikern herausgegebenen Anleitungen zum Fachzeichnen bestimmter Berufe nimmt eine Arbeit von Mangelsdorff in Frankfurt a. M. über das Zuschneiden moderner Dekorationen ein[123]). Das Buch ist so geschrieben, daß nach ihm ohne weiteres auch ein Nichtfachmann den Fachzeichenunterricht für Tapezierer und Dekorateure erteilen könnte. Die Entwicklung der Schnittmuster ist einfach und ungekünstelt. Die früher beliebten geometrischen Konstruktionen sind verlassen worden, die Kurven werden mit Schablone gezeichnet, die Bogen mit der Kette ausgehängt. Dabei umfaßt die Arbeit das gesamte Gebiet, soweit es sich um geschnittene Dekorationen handelt, auch Rosetten und Schleifen, Vorhänge für Kinderbetten, Zelte und Umhüllungen

117) Friese, Jahrb. f. d. Zeichen- u. Kunstunterr. 3. Jahrg. (714 S.) Helwing, Hn. 15,00.
118) Lüttensen, Fachzeichnen f. Maurer. Boysen u. Maasch, Hb. 2,00.
119) Derſ., Fachzeichnen f. Zimmerer. Ebda. 2,00
120) Volk, D. Skizzieren v. Maschinenteilen in Perspektiven. Springer, B. 1,50.
121) † Vieth, Anleitung z. Skizzieren v. Maschinenteilen. Selbstverlag. 1,00.
122) Schmidt, Maschinenteile. Pichler. 10,00.
123) Mangelsdorff, D. Zuschneiden moderner Dekorationen. Berg u. Schoch, B. 5,00.

nicht in den ausgefahrenen Geleisen des Religionsunterrichts in der Volksschule, sondern in voller Würdigung des Prinzips der Fortbildungsschule als Berufsschule, also einen auf den Beruf projizierten Religionsunterricht. Durch diesen Unterricht soll der Jüngling zu jenem Selbstbewußtsein erzogen werden, das so vielen Gliedern der lutherischen Kirche fehlt; er soll erkennen, daß er selbst in seiner Kirchengemeinschaft Bedeutung hat und in ihr mit raten und taten soll. Deshalb hat dieser Unterricht hinzuweisen auf die Bedeutung der Kirche für die Schüler und auf die Pflichten, die sie als Glieder dieser Kirche haben. Er hat zu reden von Gemeindeverfassung und Kirchenverfassung, von den Einrichtungen und Gebräuchen der Kirche und deren Wert, vom aktiven und passiven Wahlrecht der Mitglieder der Kirchengemeinde, von der Stellung der Einzelgemeinde zur Landeskirche, von kirchlichen Behörden, Synoden, von der Missionsarbeit der Kirche daheim und draußen, von Treue und Ehrlichkeit im Beruf, von den Freuden und Gefahren des Jünglingsalters, über Christentum und Sozialdemokratie und andere brennende religiöse und sittliche Zeitfragen. Neben diesen religiösen Unterweisungen sind allsonntäglich Erbauungsstunden abzuhalten, die ebenfalls als eine Veranstaltung der Fortbildungsschule anzusehen und demnach obligatorisch zu machen sind. Es ist nun zwar nicht recht ersichtlich, warum der zum Besuch der Erbauungsstunden für notwendig erachtete Zwang gerade von der Schule und nicht direkt von der Kirche oder vom Staate, ohne die Vermittlung der Schule anzusprechen, ausgeübt werden soll, aber wer es gut mit den jungen Leuten meint und wer es weiß, wie notwendig eine solche Erziehung ihnen noch ist, wird die Herbstschen Vorschläge nicht ohne weiteres von der Hand weisen können. Nur muß ergänzend hinzugefügt werden, daß der von Herbst angegebene religiöse Unterweisungsstoff schon wiederholt von Fortbildungsschulmännern für die Fortbildungsschule gefordert worden ist und auch in manchem Fortbildungsschullehrplan bereits gefunden wird.

Lehrmittel. Von der Verlagsbuchhandlung Herrosé in Wittenberg (Bez. Halle) ist ein Maßstabzeichenbogen in den Handel gebracht worden, der für den Preis von 10 Pfennigen käuflich ist. Der Rand des Bogens ist außer mit einem Maßstab 1:1 mit den verjüngten Maßstäben 1:2, 1:3, 1:4, 1:5, 1:10, 1:20, 1:25, 1:30, 1:40, 1:50, 1:100 und 1:250 versehen. Es soll durch diesen Bogen das Arbeiten mit den billigen ungenauen Maßstäben, wie sie die Schüler meist benutzen, verhindert werden, ohne daß dadurch etwa das Zeichnen von Maßstäben auf der Unterstufe in Fortfall kommen soll. Das Papier ist vorzüglich und von größter Radierfähigkeit. — Eine ungemein empfehlenswerte Sammlung von Werkzeugen gibt ferner die Firma H. Hommel in Mainz heraus. Die Sammlung besteht aus 10 Schränken in systematischer Anordnung, die die gebräuchlichsten und charakteristischsten Werkzeuge für Metall- und Holzbearbeitung enthalten. Die Sammlung ist zwar nicht billig, aber ein ganz treffliches Unterrichtsmittel. — Die Kagerahschen technologischen Lehrmittel sind gegenwärtig in den Verlag von Gebr. Höpfel in Berlin NW. übergegangen. Die Sammlung ist gegen früher bedeutend vergrößert worden und besteht gegenwärtig aus 30 Nummern. Den einzelnen Nummern werden Erläuterungen für den Gebrauch der Sammlung im Unterricht beigegeben. — Mit der Herausgabe technologischer Sammlungen beschäftigt sich jetzt auch die Firma Karl Hub. Neunzig in Köln a. Rh. Die Neunzigsche Sammlung umfaßt 20 Nummern. Die Qualität derselben kann allerdings nicht beurteilt werden, da dem Berichterstatter keine der Nummern vorgelegen hat. — Endlich sind die Lehrmittel der Fortbildungsschule noch bereichert worden durch die im

Verlage von Creutz in Magdeburg erschienenen Wandtafeln für die Holzbearbeitung von Brüggemann, die zum Preise von 15 M. abgegeben werden, und zwar mit Begleitwort und Erläuterungen. Zwar wird man manches, was diese Wandtafeln bieten, in natura vorführen können, vieles aber ist weniger zugänglich, so daß die Herausgabe dieser Tafeln mit Freuden begrüßt werden kann.

---

3. Vereinswesen.

Von Jul. Blauert, Rektor in Berlin.

Inhalt: Der Deutsche Lehrerverein. — Deutsche Lehrerversammlung. — Lehrervereine mit religiösen Tendenzen. — Vereine für besondere Standesfragen. — Fachvereine. — Lehrerinnenvereine. — Wissenschaftliche und gemeinnützige Vereine.

Der Deutsche Lehrerverein. „Die Geschichte des Deutschen Lehrervereinswesens ist ein Ausschnitt aus der Geschichte der deutschen Volksschule. Diese aber hängt aufs innigste zusammen mit der Geschichte des deutschen Volkes überhaupt!" Mit diesen Worten beginnt der Schriftleiter der „Deutschen Schule", Rektor Rißmann in Berlin, seine soeben erschienene „Geschichte des Deutschen Lehrervereins"[1]). Sie ist ein Werk von grundlegender Bedeutung, das erste Buch, in dem mit tiefer Sachkenntnis und solcher Gründlichkeit die Geschichte des D.L.V. und des deutschen Lehrervereinslebens dargestellt wird. Wer sich bisher auf diesem Gebiete orientieren wollte, mußte die pädagogischen Zeitschriften, die Jahrbücher, Festschriften und Geschäftsberichte der Vereine durchsuchen; die neue Schrift hat daher eine wirklich empfundene Lücke ausgefüllt. Weil die Geschichte des deutschen Lehrervereinswesens ein Ausschnitt aus der Geschichte der deutschen Volksschule ist, darum wird zunächst im Kap. 1 eine geradezu mustergültige Skizze der Entwicklung der deutschen Volksschule im 19. Jahrhundert geboten, in der das Wesentliche der allgemeinen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ursachen und ihrer Einwirkungen auf das Erziehungs- und Schulgebiet deutlich hervorgehoben wird. In den folgenden Kapiteln wird ausführlich gezeigt, wie der Organisationsgedanke in der deutschen Lehrerschaft zuerst in unbegrenzten Gebieten, in sogenannten „Lesegesellschaften" und „Lehrerfesten", Wurzel gefaßt, wie er sich dann nach und nach der Gesamtheit bemächtigt und zur Gründung des Deutschen Lehrervereins am 28. Dezember 1871 geführt, und wie er endlich trotz zahlreicher und großer äußerer und innerer Widerstände alle zu dem großen Ganzen geeint hat. Von besonderer Bedeutung sind die Abschnitte „Tätigkeit des Gesamtvereins" und „Deutscher Lehrertag und Deutsche Lehrerversammlung", die gewissermaßen die Geschichte der Politik des D.L.V. darstellen, und aus denen jeder sich über die gefaßten Beschlüsse unterrichten kann. Wertvoll ist auch das Kapitel über „Absplitterungen", in dem das Charakteristische der Sondervereinsbestrebungen beleuchtet wird. Eine Ergänzung der Vereinsgeschichte bildet der Anhang, der unter der Überschrift „Vorkämpfer des deutschen Volksschullehrerstandes" Nachrichten von dem Lebensgange solcher Männer gibt, die als verdiente Führer und Kämpfer im Lehrerstande und in Lehrervereinen gewirkt haben. Seinen Ausblick schließt Verfasser mit den Worten: „Unsere Vereine sind die Schulen des Standes. Sie

1) Rißmann, Gesch. d. deutsch. Lehrervereins. Klinckhardt, L. 2,80.

erheben den einzelnen aus der Enge ſeines Berufslebens hinauf auf die lichten Höhen einer idealen Anſchauung ſeines Seins und Wirkens und erziehen ihn durch ihre Forderung freier Unterordnung unter die Zwecke der Gemeinſchaft zur ſittlichen Selbſtzucht."

Dieſer ſo treffend gekennzeichneten hohen Bedeutung des Lehrervereinslebens entſpricht auch die große Zahl der Mitglieder, die der D.L.V., die organiſierte Vertretung der deutſchen Lehrerſchaft, in ſich vereint und die am Schluſſe des Jahres 1907 über 116000 beträgt. Gegen das Vorjahr iſt alſo ein Zuwachs von über 4000 Mitgliedern zu verzeichnen. — Der D.L.V. umfaßt gegenwärtig 3027 Einzelverbände in 46 Zweigvereinen. Über den D.L.V. unterrichtet das regelmäßig erſcheinende „Jahrbuch"[2]).

Das Jahr 1907 war ohne eine große deutſche Lehrerverſammlung, die nur alle zwei Jahre in den Pfingſttagen abgehalten wird. Zu der nächſten deutſchen Lehrerverſammlung, die Pfingſten 1908 in Dortmund ſtattfindet, wurden vom Geſamtvorſtande des D.L.V. als Verbandsaufgaben zur vorherigen Behandlung in den Vereinen die beiden Themen gewählt: „Der Lehrermangel nach ſeinen Urſachen und Wirkungen" und „Notwendigkeit und Wirkungskreis einer Reichsbehörde für Volksbildung und Volksſchulweſen". Auf Anregung des „geſchäftsführenden Ausſchuſſes" wurden von zweien ſeiner Mitglieder zwei Broſchüren herausgegeben[3]), die zur Information und für die Bearbeitung der beiden Verbandsaufgaben zahlreiches Material bieten. Vereinte in dieſem Jahre auch keine allgemeine Deutſche Lehrerverſammlung ſeine Mitglieder, ſo waren doch faſt alle Provinzial- und Landesvereine durch einen oder mehrere Abgeordnete bei der am 24. September d. J. auf dem Jeruſalemer Kirchhof in der Belle-Allianceſtraße zu Berlin erfolgten Enthüllung des Clausnitzer-Denkmals vertreten, das der D.L.V. als einen Beweis unauslöſchlicher Dankbarkeit ſeinem langjährigen Vorſitzenden (1890—1904) und Führer Leopold Clausnitzer hat ſetzen laſſen. Damit das Gedächtnis dieſes hochgeſchätzten Mannes lebendig bleibe, hatte nämlich der geſchäftsführende Ausſchuß des D.L.V. die Sammlung eines „Clausnitzerfonds" angeregt, aus dem zunächſt dem Verſtorbenen ein würdiges Grabdenkmal geſetzt werden, der aber weiterhin den Grundſtock für eine „Clausnitzer-Stiftung" bilden ſollte, die ihre Mittel im Geiſte des Verſtorbenen verwenden könne „zur Unterſtützung ſolcher Kollegen, die im Kampfe um Schule und Stand ſtehen und vom Rechtsſchutz des D.L.V. ſatzungsgemäß nicht oder nicht ausreichend unterſtützt werden können". Aus den bis jetzt über 38000 M. betragenden Mitteln des Clausnitzerfonds wurden 5000 M. für das Grabdenkmal zur Verfügung geſtellt, mit deſſen Ausführung der Bildhauer Otto Gerkensmeyer in Wilmersdorf bei Berlin betraut wurde.

Der Preußiſche Lehrerverein, der aus den zum D.L.V. gehörenden 15 Provinzialvereinen beſteht und über 64000 Mitglieder zählt, hielt in dieſem Jahre am 17. Mai, am Sonnabend vor Pfingſten, in Magdeburg den 4. Preußiſchen Lehrertag ab, der von über 2000 Kollegen beſucht war und von dem Vorſitzenden des Preußiſchen L.V., Rektor Reißmann in Magdeburg, geleitet wurde. Preußiſche Lehrertage werden nicht regelmäßig, ſondern nach Bedarf einberufen. Einziger Punkt der Tagesordnung waren „Wünſche zur Reviſion des Beſoldungsgeſetzes", die Lehrer Weber in Magdeburg begründete. Die Beratungsvorlage des Geſchäftsführenden Ausſchuſſes des Pr. L.V. fand

2) Bei Klinckhardt, L. Mit Kalender 1,40.

3) Günther, D. Lehrermangel u. ſ. Urſachen u. Wirkungen. Löwenthal, B. 0,35 O. Schmidt, Z. Frage d. Reichsſchulgeſetzgebung. Klinckhardt, L. 0,80.

mit einigen unwesentlichen Abänderungen einstimmige Annahme. Diese einhellig gefaßten Beschlüsse lauten:

Wenn die preußische Volksschule ihrer Aufgabe im Dienste der Volksbildung und Volkserziehung vollauf gerecht werden soll, so ist in erster Linie eine Lehrerbesoldung erforderlich, die der Bildung der Lehrer und der Bedeutung ihrer Wirksamkeit, sowie den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen unserer Zeit entspricht. Demnach faßt der Preußische Lehrerverein angesichts der bevorstehenden Revision des Gesetzes vom 3. März 1897 seine Wünsche bezüglich der Neuregelung der Lehrerbesoldung dahin zusammen, daß a) eine gleiche Besoldung aller Lehrer ohne die bisherige Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse nach der Art der Besoldung der Lehrer an höhern Schulen geschaffen werde, daß b) den Lehrern ein Einkommen gewährt werde, welches nach Höhe und Art des Anwachsens dem der Sekretäre in der allgemeinen Staatsverwaltung gleich ist, ev. mit den Abänderungen, welche durch eine etwaige frühere endgültige Anstellung der Lehrer und die Gewährung der vollen Mietsentschädigung an sie bedingt sind, und daß c) bei den dauernd mit einem kirchlichen Amt, wozu auch der Vorsängerdienst der israelitischen Lehrer zu rechnen ist, verbundenen Stellen das aus diesem fließende Einkommen nicht auf das Lehrergehalt angerechnet werde.

Zur Gehaltsforderung der preußischen Lehrerschaft sind im verflossenen Sommer zwei Schriftchen erschienen[4]), die zahlreiches Material über die Besoldungs-, Anstellungs- und Vorbildungsverhältnisse der verschiedenen Beamtengruppen enthalten, durch die die Forderungen der Lehrerschaft begründet und zahlenmäßig belegt werden. — Die meisten der Zweigvereine hielten im verflossenen Jahre ihre Hauptversammlungen ab. Auf den Versammlungen kamen neben anderen Themen vielfach die Verbandsaufgaben des D.L.V. zur Verhandlung, wobei Beschlüsse, die zum Teil inhaltlich übereinstimmen, gefaßt wurden. Im folgenden werden die Versammlungen, die behandelten Themen und die Berichterstatter genannt werden:

1. Hauptversammlung des Anhaltischen Lehrervereins am 3. und 4. Oktober zu Zerbst: a) Der Kulturwert der Volksschule, Lehrer Liebau, Coswig; b) Die Reichsschulbehörde, Lehrer Ebert, Bernburg. 2. Braunschweigischer Lehrertag vom 30. September bis 2. Oktober zu Braunschweig: a) Die neueren Bestrebungen auf dem Gebiete des Unterrichts im Deutschen, Schulinspektor Wienbreyer, Wolfenbüttel; b) Zur Würdigung und Kritik des Minimal-Lehrplans, Lehrer Frohme, Engelade. 3. Generalversammlung des Elsaß-Lothringischen Lehrerverbandes des D.L.V. am 2. April zu Straßburg: a) Entwicklung des Elsaß-Lothringischen Lehrervereinswesens, Mittelschullehrer Lienhardt, Schiltigheim bei Straßburg, Vorsitzender des Verbandes; b) Die Bestrebungen des Deutschen Lehrervereins, Generalsekretär Tews, Berlin; c) Die Reform der Lehrerbesoldung, Mittelschullehrer Schatz, Mülhausen. 4. Hauptversammlung des Hessischen Landeslehrervereins am 21. und 22. Mai zu Friedberg: a) Ehrung für Rektor Backes, Darmstadt, den bisherigen langjährigen Obmann des Landesvereins, Hauptlehrer Huff, Darmstadt; b) Die Schulprüfungen, Taubstummenlehrer Mink, Bensheim. 5. Hauptversammlung des Lippeschen Landeslehrervereins Ostern 1907: Der Lehrermangel. 6. Hauptversammlung des Mecklenburg-Schwerinschen Landeslehrervereins vom 30. September bis 2. Oktober zu Malchow: a) Volksschule und Fortbildungsschule in Stadt und Land, Lehrer Dieckmann, Rostock; b) Der Aufsatzunterricht in der Volksschule, Lehrer Buns, Parchim. 7. Versammlung des Mecklenburg-Strelitzschen Landeslehrervereins am 2. und 3. Oktober in Schönberg: a) Der Lehrermangel, Lehrer Eggert, Schönberg; b) Die häuslichen Schulaufgaben, Lehrer Kadow, Feldberg. 8. Hauptversammlung des Landeslehrervereins für das Fürstentum Lübeck am 29. Juni zu Ahrensböck: Der Lehrermangel, Hauptlehrer Wriedt, Zarnekau. 9. Generalversammlung des Birkenfelder Landeslehrervereins am 9. Oktober zu Birkenfeld: a) Industrie und Volksschule, Lehrer Heidrich, Bergen; b) Die Fortbildungsschule, Lehrer Brill, Idar. 10. Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins am 29. und 30. September zu Dresden: a) Die Reform des Disziplinargesetzes der sächsischen Volksschullehrer, Rechts-

4) Schulz, Subalternbeamten- u. Lehrerbesoldung. Klinckhardt. 0,60. — Bielefeldt, Denkschrift ü. d. Gleichstellung d. preuß. Volksschullehrer m. d. Verwaltungssekretären. Selbstverlag, Altona.

anwalt Dr. jur. Schiller, Leipzig, und Schuldirektor Ebert, Dresden; b) Das Züchtigungsrecht des Lehrers, Lehrer Pönitz, Leipzig, und Lehrer Bräutigam, Reichenbach i. V.; c) Die Ausnahmestellung der Volksschullehrer als Staatsbürger, Direktor Schuster, Plauen; d) Die Aufhebung des Provisoriums und einheitliche Durchführung des Ständigwerdens aller Lehrer nach der Wahlfähigkeitsprüfung, Lehrer Vogel, Leipzig; e) Die Personalbogen, Lehrer Baumann, Blasewitz. 11. Hauptversammlung des Altenburger Landeslehrervereins am 30. September und 1. Oktober zu Schmölln: a) Reform der Lehrerbildung, Schuldirektor Prof. Dr. Just, Altenburg; b) Schularbeit und Schulerfolge, Bürgerschullehrer Fritzsche, Altenburg, Vorsitzender des Vereins. 12. Hauptversammlung des Gothaischen Landeslehrervereins am 11. und 12. September zu Gotha: a) Über den gegenwärtigen Stand des Zeichenunterrichts, Prof. Stade, Sondershausen; b) Der Lehrermagel, Lehrer Keil, Wölfis. 13. Die allgemeine Meiningensche Lehrerversammlung vom 30. Juli bis 1. August zu Römhild: a) Die Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit für Schule und Haus, Sem.-Lehrer Bittorf, Hildburghausen, der neugewählte Vorsitzende des Vereins; b) Besprechung über den vorher im Vereinsorgan abgedruckten Diskussionsvortrag des Kantors Honndorf, Römhild, über Schulverwaltung in der Gemeinde, im Kreise und im Lande. 14. Weimarsche Lehrerversammlung am 30. September und 1. Oktober zu Ilmenau: Die Reform des Religionsunterrichts, Archidiakonus Dr. Auffarth, Jena. 15. Hauptversammlung des Schwarzburg-Rudolstädter Landeslehrervereins am 1. und 2. Oktober zu Königsee: a) Der neue Kulturkampf, Lehrer O. Pautsch, Berlin, Mitglied des geschäftsf. Ausschusses des D.L.V.; b) Die soziale Stellung des Lehrers, Lehrer Eichhorn, Eyba. 16. Hauptversammlung des Landeslehrervereins Schwarzburg-Sondershausen am 30. September und 1. Oktober zu Sondershausen: a) Der Zeichenunterricht in der Volksschule, Prof. Stade, Sondershausen; b) Die ländliche Fortbildungsschule, Lehrer Spieß, Altenfeld. 17. Hauptversammlung des Waldeckschen Lehrervereins am 7. und 8. Oktober zu Sachsenhausen: a) Der Lehrermangel, Lehrer Wagener, Goddelsheim; b) Der Aufsatzunterricht in der Volksschule, Lehrer Graf, Freienhagen. 18. Hauptversammlung des Württemberger Volksschullehrervereins am 20. und 21. Mai zu Stuttgart: a) Welche Forderungen ergeben sich aus der Neuorganisation der gewerblichen Fortbildungsschule für eine zeitgemäße Reform des Volksschulwesens? Lehrer Baß, Stuttgart; b) Der Lehrermangel, Lehrer Werner, Tübingen. 19. Brandenburgische Provinzial-Lehrerversammlung vom 2. bis 4. Oktober zu Fürstenwalde: a) Der Lehrermangel, Lehrer Agahd, Rixdorf; b) Die Reichsschulbehörde, Lehrer Maager, Potsdam; c) Pestallozifeier und Pestallozigedanken, zugleich ein Gedenkwort für Bosse und Kügler, die Väter des Witwen- und Besoldungsgesetzes, Generalsekretär Tews, Berlin. 20. Versammlung des Hannoverschen Provinzial-Lehrervereins am 1. und 2. Oktober zu Goslar: a) Die Fürsorgeerziehung, Inspektor Krull vom Erziehungshause Vahrenwald; b) Der Lehrermangel, Schulinspektor Booß, Goslar; c) Die Organisation der Volksschule, Rektor Wenk. 21. Jahresversammlung des Hessischen Volksschullehrervereins (Bez. Kassel) am 30. September und 1. Oktober zu Hersfeld: a) Das sozialpädagogische Programm des Freiherrn von Stein, Lehrer Wilke, Harleshausen; b) Der Lehrermangel, Lehrer Heickmann, Kassel; c) Die Gestaltung der fachmännischen Schulaufsicht, Lehrer Rodenstock, Kassel. 22. Ostpreußische Provinzial-Lehrerversammlung vom 20. bis 23. Mai zu Angerburg: a) Bilden wir einen Stand? Rektor Koch, Insterburg; b) Reichsschulbehörde, Lehrer Laipacher, Grabowen; c) Der Lehrermangel, Lehrer Fett, Königsberg. 23. Die Pommersche Provinzial-Lehrerversammlung vom 3. bis 5. Oktober zu Kolberg: a) Der Lehrermangel, Lehrer Uecker, Stettin; b) Die Reichsschulbehörde, Oberlehrer Kretzschmar, Kolberg. 24. Die Posensche Provinzial-Lehrerversammlung vom 8. bis 10. Oktober zu Bromberg: a) Der Lehrermangel, Rektor Henschel, Meseritz; b) Die ländliche Fortbildungsschule, Direktor Dr. Wilsing, Bromberg. 25. Rheinischer Provinzial-Lehrertag am 21. und 22. Mai zu Godesberg: Naturgemäße Organisation großer Volksschulkörper, Lehrer Fr. Schulze, Elberfeld. 26. Hauptversammlung des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen vom 7. bis 9. Oktober zu Erfurt: a) Der Lehrermangel, Lehrer A. Müller, Erfurt; b) Die Reichsschulbehörde, Lehrer Lenz, Halberstadt. 27. Allgemeine Schlesische Provinzial-Lehrerversammlung am 21. und 22. Mai zu Königshütte: a) Das Kind im Lichte der Gegenwart, Rektor Köhler, Breslau, Vorsitzender des Provinzialvereins; b) Der Lehrermangel, Lehrer Mikulla, Königshütte; c) Die Rangstellung des Lehrers, Lehrer Kabiersch, Saarau. 28. Allgemeine Schleswig-Holsteinsche Lehrerversammlung vom 31. Juli bis 2. August zu Schleswig: a) Die Reichsschulbehörde, Lehrer Schadendorf, Altona; b) Kommunalsteuerfreiheit und passives Wahlrecht der Volksschullehrer, Lehrer Bielefeldt, Altona; c) Die Heimat im Geschichtsunterricht der Volksschule; Lehrer Hoff, Kiel. 29. Westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung vom 20. bis 22. Mai zu Elbing: a) Die Reichsschulbehörde, Gewerbeschul-

direktor Jasse, Danzig; b) Der Lehrermangel, Lehrer Peil, Danzig. 30. Westfälischer Provinziallehrertag zu Siegen: a) Der Lehrermangel, Lehrer Riehl, Herford; b) Die Bedeutung der Kunst für die Bildung der Persönlichkeit, Lehrer Möller, Hamm. 31. Jahresversammlung des Allgemeinen Lehrervereins im Bezirk Wiesbaden: a) Zum Gedächtnis des Freiherrn vom und zum Stein, Stadtschulinspektor Müller, Wiesbaden; b) Neuere Bestrebungen auf dem Gebiete des Aufsatzunterrichts, Rektor Klaas, Unterliedersbach; c) Wert und Gestaltung der Jugendspiele, Lehrer Philippi, Wiesbaden. 32. In den Versammlungen des Berliner Lehrervereins, der mit seinen über 3400 Mitgliedern der größte Ortsverein des D.L.V. ist, wurden folgende Themen behandelt: a) Unsere Gehaltsfrage, Lehrer und Redakteur Päßler; b) Ein neuer Vorschlag zur Beseitigung der Schädigungen, die der Schulunterricht durch den Konfirmandenunterricht erleidet, Rektor Golling; c) Die schriftlichen Arbeiten in der Berliner Gemeindeschule, Lehrer E. Reiche; d) Die strafrechtliche Verfolgung von Kindern und Jugendlichen, Univ.-Prof. Dr. F. von Liszt; e) Die Grundlagen der experimentalen Psychologie, Univ.-Prof. Geh. Medizinalrat Dr. Ziehen; f) Zur Revision des Besoldungsgesetzes, Generalsekretär Tews; g) Plakat- und Merkblatt-Pädagogik, Lehrer A. Borchardt; h) Der Lehrermangel, Lehrer A. Günther; i) Die Neuorganisation des Preußischen Lehrervereins, Lehrer Gallee; k) Schuljugend und Kinematographen, Lehrer Drange; l) Das Gedächtnis des Freiherrn von Stein, Univ.-Prof. Dr. Preuß; m) Die Reichsschulbehörde, Lehrer Otto Schmidt; n) In mehreren Hauptversammlungen faßte der B.L.V. äußerst wichtige Beschlüsse, indem er die Häuser Alexanderstraße Nr. 41 und Kurze Straße Nr. 3—5, am Alexanderplatz, zum Preise von 1500000 Mark ankaufte, um darauf ein Lehrervereinshaus, in dem auch das deutsche Schulmuseum ein dauerndes Heim finden soll, im Werte von weiteren 1500000 Mark zu errichten. Bei der feierlichen Grundsteinlegung zum Vereinshause am 29. September zeichnete Lehrer G. Herter, der unermüdliche Vorsitzende des B.L.V., in seiner Festrede u. a. den Zweck des Hauses in folgenden Worten: „Wir legen den Grundstein in der Hoffnung, daß die Saat, die aus diesem Stein ersprießen wird, gute Früchte zeitige für die Weiterbildung und Tüchtigkeit aller Glieder unseres Standes, daß es uns gelinge, unsern Stand wirtschaftlich zu kräftigen und gesellschaftlich zu heben, daß sich darüber wölbe für den Verein ein Heim, von dem wir sagen können: Hier ist gut sein, hier lasset uns frohgemut schaffen und fröhlich Sonntag halten, daß er sammle und noch fester zusammenschließe die Lehrer Berlins, und daß er sich bewähre im Dienste für die gesamte Lehrerschaft, daß die aus dem Stein ersprießende Saat, vom B.L.V. gepflanzt und gepflegt, tausendfältige Frucht trage, unsrer Jugend, dem kommenden Geschlecht zum Segen!" Der neue preußische Kultusminister Dr. Holle wohnte mit dem Ministerial-Direktor D. Schwartzkopff und mehreren Ministerialräten ebenfalls der Grundsteinlegung bei und hielt eine bemerkenswerte Rede, in der er erklärte, daß Förderung der bereits begonnenen Vertiefung der Vorbildung, sowie auch Hebung der Gesamtlage des Volksschullehrerstandes in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung Gegenstand seiner ernsten Sorge sei, um für die treue Berufsarbeit der Lehrer die nötigen Voraussetzungen zu schaffen und zu erhalten. Seine, die drei ersten, Hammerschläge begleitete er mit den Worten: „Möge in diesem Hause wohnen der Geist der Treue; der Geist der Treue gegen Gott, gegen König und Vaterland, gegen die Volksschule und ihren Lehrerstand!" Zum 1. Oktober 1908 hofft man das Berliner Lehrervereinshaus einweihen und damit den beiden bisherigen Lehrervereinshäusern in Leipzig und Wien das dritte zugesellen zu können.

In einem freundschaftlichen Verhältnis zum Deutschen Lehrerverein und seinen Zweigvereinen, mit einigen derselben sogar organisch verbunden, sind die Pestalozzi-Vereine. Veranlaßt durch die materielle Notlage des Lehrerstandes wurde ihre Gründung beim hundertjährigen Geburtstag Pestalozzis 1846 angeregt. Nach der in der 2. Auflage von W. Reins „Enzyklopädischem Handbuch der Pädagogik" veröffentlichten Zusammenstellung von H. Gallee bestanden Ende 1907 im Deutschen Reiche 61 Pestalozzi- und ähnliche Vereine, die über ein Vermögen von $9^1/_2$ Millionen Mark verfügten und für Unterstützungen zusammen etwa 1200000 M. verausgabten!

Lehrervereine mit religiösen Tendenzen. Abseits, ja zum Teil in Gegnerschaft zum Deutschen Lehrerverein, der seine gesamte Tätigkeit unabhängig von der Konfessionalität seiner Mitglieder gestaltet, stehen eine Anzahl meist kleinerer Lehrervereine, die religiöse Tendenzen verfolgen und als ihre Auf-

gabe hinstellen. Eine Reihe sogenannter „evangelischer Lehrervereinigungen" schlossen sich im Jahre 1893 auf dem 8. Evangelischen Schulkongreß in Dresden zu dem „Verbande deutscher evangelischer Schul- und Lehrervereine" zusammen. Nach § 2 der im „Handbuch" dieses Verbandes (Verlag Fr. Zillessen in Berlin) abgedruckten Satzungen können in den Verband „nur solche evangelische Schul- und Lehrervereine aufgenommen werden, die in Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, allein das Heil der Welt erblicken, christlichen Glauben und Wandel unter ihren Mitgliedern zu fördern suchen und für das Recht evangelischer Eltern auf evangelische Volksschulen eintreten". Als besondere Zwecke des Verbandes werden in § 3 u. a. erwähnt: „Nachdrückliche Vertretung der Interessen der Schule und des Lehrerstandes; Förderung der mit dem Glauben an Christum übereinstimmenden wissenschaftlichen Pädagogik". Vorsitzender des Verbandes ist zurzeit Hauptlehrer Hogeweg in Broich bei Mülheim, Verbandsorgan ist die von Pastor a. D. Zillessen gegründete „Deutsche Lehrer-Zeitung", Redakteure sind Hauptlehrer Grünweller in Mülheim (Ruhr) und Lehrer Liepe in Pankow bei Berlin. Gegenwärtig zählt dieser Verband in 15 Zweigvereinen etwa 3400 Mitglieder. Die größten Zweigvereine sind der „Evangelische Lehrerbund" in Norddeutschland mit über 1200 Mitgliedern und der rührige Verein „Evangelischer Lehrer und Schulfreunde in Rheinland und Westfalen" mit etwa 1000 Mitgliedern.

In der Konferenz dieses Vereins am 27. Dezember in Oberhausen hielt Mittelschullehrer Mendroth, Elberfeld, einen Vortrag über „Hauptamtliche Fachaufsicht". Auf der Herbstkonferenz der „Norddeutschen Lehrergemeinschaft" zu Neumünster sprach Lehrer Beck vom Waisenhause zu Havetoft über „Die Jugend für Jesum" und Fräulein Pietsch aus Moorburg über „Glaube, ruhe, siege!" Der „Evangelische Schulverein für Schlesien" hörte auf der Pfingstversammlung in Liegnitz den Vortrag des Hauptlehrers Groß aus Krietern bei Breslau über „Der Lehrerbund für Heidenmission" und auf der Herbstversammlung zu Breslau den Vortrag des Hauptlehrers Sattler in Gräbschen über „Wie stellen wir uns vom Standpunkte evangelisch-christlicher Erziehung zu der neuerdings geforderten Aufklärung der Jugend über geschlechtliche Verhältnisse?" Auf dem „Evangelischen Schulkongreß" zu Ansbach in den Pfingsttagen sprach Univ.-Prof. Dr. Caspari über „Erziehungsziele und Erziehungsarbeit nach evangelischer und katholischer Auffassung."

Der 1889 gegründete „Katholische Lehrerverband des Deutschen Reiches", der seit seiner Gründung von Rektor Brück in Bochum geleitet wird und etwa 10 000 Mitglieder zählt, hielt im verflossenen Jahre keine Hauptversammlung ab, wohl aber fand am 27. August in Würzburg bei Gelegenheit des 54. Katholikentages die Hauptversammlung des „Katholischen Lehrervereins in Bayern" statt, der 316 ordentliche Mitglieder (Lehrer) und 4337 Ehrenmitglieder (Geistliche) zählt und vom Lehrer Hämel in Straubing geleitet wird. Bei dieser Gelegenheit sprach Prof. Dr. Faulhaber in Straßburg über „Religion und Schule". Für die preußischen Verbände besteht innerhalb des Katholischen Verbandes eine „Abteilung für preußische Angelegenheiten", dessen Vorstand am 29. Juni in Halle a. S. folgende Beschlüsse faßte:

„Die katholischen Lehrer Preußens erwarten von der Revision des Besoldungsgesetzes die Erfüllung folgender Wünsche: 1. Das Grundgehalt besitze eine solche Höhe, daß der ins Amt tretende Lehrer ein Gehalt nicht unter 1500 Mark bezieht; 2. das Endgehalt sei in 25 Dienstjahren erreichbar; 3. im übrigen werde das Lehrergehalt derart festgesetzt, daß es nach Höhe und Art des Anwachsens dem der Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung entspricht; 4. das aus einem Kirchenamte fließende Einkommen ist in das Lehrergehalt nicht einzurechnen. Der Vorstand der Abteilung für preußische Angelegenheiten erklärt sich damit einverstanden, daß der geschäftsführende Ausschuß mit dem Vorstande des Preußischen Lehrervereins verkehrt. Er hält ein Zusammenwirken zur Förderung des Standes, der persönlichen und materiellen Interessen für möglich und zweckdienlich. Dieses Zusammenwirken wird dann am erfolgreichsten

sein, wenn auch in allen Landesteilen die Gemeinsamkeit des Wirkens auf neutralen Gebieten vertreten und gefördert wird. Der Vorstand der preußischen Abteilung ersucht den Vorstand des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches, die leitenden Gesichtspunkte in bezug auf die Schulaufsichtsfrage in der nächsten Zeit zu erörtern und die Arbeit so weit zu fördern, daß die Frage auf der nächsten Verbandsversammlung in öffentlicher Sitzung behandelt werden kann.

In Bayern sind in der Gehaltsangelegenheit ebenfalls sämtliche Lehrer- und Lehrerinnen-Vereine, evangelische und katholische, gemeinsam vorgegangen. — Auf dem pädagogischen Kursus in Salzburg 1906 wurde ein „Verein für christliche Erziehungswissenschaft" begründet, der sich der Unterstützung und Förderung der wissenschaftlichen und literarischen Verteidigung und Ausgestaltung der christlichen Pädagogik widmen, und der alle Angehörige des christlichen Lehrberufs, geistlichen und weltlichen Standes, männlichen und weiblichen Geschlechts, ohne Unterschied der Stelle, wo sie wirken, zusammenfassen will. Auch möchte er die Vertreter des positiven Christentums in den verschiedenen Konfessionen vereinen, indes sind Versuche (nach dem eignen Bericht des Vereins) bei positiv gerichteten evangelischen Schulmännern vorläufig nicht von Erfolg gewesen. Am 6. und 7. September hielt der neugegründete Verein seine 1. Generalversammlung in München ab. Er gliedert sich in drei verschiedene Landesgruppen, eine österreichische, eine süddeutsch-schweizerische und eine norddeutsche Gruppe. Vorsitzender ist zurzeit der Vorsitzende der österreichischen Gruppe, Direktor Dr. Rudolf Hornich von der Wiener Lehrerakademie. Zum Vorstand der norddeutschen Gruppe gehört Sem.-Oberlehrer Habrich in Xanten als Vorsitzender und u. a. auch Rektor Pötsch in Styrum, der eigentliche Begründer des neuen Vereins.

Der „Verband der jüdischen Lehrervereine im Deutschen Reiche" zählt 19 Zweigvereine mit 1180 Mitgliedern, welch letztere fast durchweg auch dem Deutschen Lehrerverein angehören. In dieser Beziehung unterscheiden sie sich von Mitgliedern der andern Lehrervereine mit religiösen Tendenzen. Das wichtigste Ereignis, das in die vierte Verbandsperiode fällt, war die Verhandlung über den preußischen Schulgesetzentwurf. Als Resultat darf festgestellt werden, daß die in ihrer Existenz bedrohte jüdische Volksschule in Preußen vor einer Schädigung bewahrt worden ist. — Die vom Verbande beschlossene „Kantorensektion" gilt als ein Organ des Verbandsvorstandes. Die jüdischen Volksschullehrer Preußens erstreben gleich ihren christlichen Kollegen die Honorierung ihrer kirchlichen Funktionen, und der 4. Preußische Lehrertag zu Magdeburg hat diese Forderung zu der seinigen gemacht (These 2c). Um die Weiterbildung der jüdischen Lehrer durch Einrichtung von Fortbildungskursen haben sich der Verein „Schlesien-Posen" und die „Wissenschaftliche Vereinigung jüdischer Schulmänner" in Berlin besondere Verdienste erworben.

Vereine für besondere Standesfragen. Seit 1895 besteht ein „Preußischer Rektorenverein", der über 2000 Mitglieder zählt und unter der Leitung des Rektors Reinke in Berlin steht. Redakteur des Vereinsorgans, „Die Schulpflege", ist seit dem 1. Oktober d. J. Rektor P. Risch in Berlin. Auf der diesjährigen Hauptversammlung am 22. Mai in Berlin sprach Provinzialschulrat Prof. Voigt-Berlin über „Religions- oder Moralunterricht" und Rektor W. Hardt aus Murowana über „Unsere Wünsche zu den in Aussicht stehenden Schulgesetzen". Hierbei wurde zur „Gehaltsfrage" nach längerer Debatte beschlossen, daß das Grundgehalt der Rektoren 100 v. H. und die Mietsentschädigung 50 v. H. höher sein soll als dieselben Gehaltsteile für die Lehrer des betreffenden Ortes. Diese Forderung rief den äußersten Widerspruch der Lehrer-

schaft hervor. Schon die Stellung des Pr. Rektorenvereins zum Schulunterhaltungsgesetz vom Jahre 1906 hatte Aufsehen erregt: während die gesamte organisierte Lehrerschaft sich gegen die Hauptbestimmungen jenes Gesetzes wandte, schlug der Pr. Rektorenverein eine entgegengesetzte Taktik ein, und zwar, wie der Vorsitzende Reinke bei Gelegenheit der Generalversammlung des Ostpreußischen Rektorenvereins im Herbst 1906 in Königsberg ausführte, hauptsächlich aus dem Grunde, weil das Gesetz offenbar eine weitere Ausgestaltung des Rektorats erkennen lasse in der Richtung, daß die Rektoren an der Schulaufsicht künftig in noch weiterem Umfange beteiligt werden sollten. In der erweiterten Vorstandssitzung am 5. und 6. Oktober d. J. in Berlin ging der Verein noch weiter: nach einem Vortrage des Rektors Bendziula-Stettin über „Schulaufsicht" und im besonderen über „Leitungs- und Aufsichtsbefugnisse der Rektoren" wurde beschlossen: „Die Befugnisse der Ortsschulaufsicht sind dem Rektor als dem nächsten Dienstvorgesetzten der Lehrer zu übertragen". Infolge dieser Beschlüsse des Pr. Rektorenvereins in der Gehalts- und der Schulaufsichtsfrage entstand in der Lehrerschaft, namentlich in Rheinland und Westfalen, eine heftige Bewegung, die sich anfangs gegen den Pr. Rektorenverein, im weiteren Verlaufe aber auch gegen das Rektorat überhaupt wandte. Gegenwärtig bewegt die sogenannte „Rektorenfrage" die Gemüter mindestens ebenso stark, als die Besoldungsfrage. Wie groß die Bewegung ist, zeigt die vom Rheinland ausgegangene Gründung eines „Deutschen Klassenlehrervereins", dessen Vorsitzender Lehrer M. Staß in Köln und dessen Vereinsorgan „Der Klassenlehrer" ist und der etwa 2000 Mitglieder zählen soll. Die Hauptversammlung des Kölner Klassenlehrervereins am 29. Mai erklärte die Gehaltsforderung des Pr. Rektorenvereins für „eine außerordentliche Überschätzung der leitenden Tätigkeit der Rektoren und für eine große Geringschätzung der unterrichtlichen und erziehlichen Tätigkeit der Klassenlehrer" und „hält die Verwirklichung dieser maßlosen Forderungen für eine empfindliche Zurücksetzung der Klassenlehrer und für eine schwere Schädigung ihres Ansehens und ihrer sozialen Stellung". — Gegen beide Sonderbestrebungen, gegen den Preußischen Rektorenverein und den Deutschen Klassenlehrerverein, wendet sich eine Resolution, die in der Vorstandssitzung des Preußischen Lehrervereins am 1. September in Berlin angenommen wurde. — Die im Vorjahre so äußerst lebhafte sogenannte „Landlehrerbewegung", die zur Bildung des „Landesverbandes der Freunde der Gleichstellung aller Volksschullehrer" führte, ist nach den einheitlich gefaßten Forderungen des 4. Preußischen Lehrertages um „gleiche Besoldung aller Lehrer" in ruhigere Bahnen gelenkt worden. Große Ähnlichkeit mit dieser Bewegung zeigt die im Jahre 1905 gegründete „Wirtschaftliche Vereinigung des rheinisch-westfälischen Industriebezirks", die lebhaft für eine gleiche Besoldung aller Lehrer dieses Bezirks eintritt, aber keine weite Ausdehnung genommen hat.

Fachvereine. Der „Verein Deutscher Zeichenlehrer", der älteste Zeichenlehrerverein Deutschlands, der unter dem langjährigen Vorsitz des Zeichenlehrers Adolf Gat-Wiesbaden steht, hielt vom 20. bis 22. Mai in Hamburg seine Hauptversammlung ab, auf der Zeichenlehrer Grothmann-Groß-Lichterfelde bei Berlin einen Vortrag über „Geschmacksbildung durch den Zeichenunterricht und andere Veranstaltungen" hielt. — Der „Deutsche Turnlehrerverein" umfaßt augenblicklich in 38 Zweigvereinen 4657 Mitglieder und wird von dem Turninspektor A. Böttcher in Hannover geleitet. Vom 15. bis 17. Mai hielt er unter regster Beteiligung in Stettin den 16. Allgemeinen Deutschen Turnlehrertag ab, wobei Stadtschulrat Prof. Dr. Rühl in Stettin über „Das

Turnen in der Fortbildungsschule", Prof. Keßler in Stuttgart über „Die leibliche und erziehliche Bedeutung unsers Schulturnens" und Dr. Diebow, der Direktor der Zentral-Turnlehrerbildungsanstalt in Berlin, über die Frage „Muß im Interesse der Volkserziehung das deutsche Turnen durch die schwedische Gymnastik ersetzt werden?" sprachen. Der Turnlehrertag kam zu dem Beschluß, daß die Ersetzung des deutschen Schulturnens durch das schwedische System nicht im Interesse der Volkserziehung liegt. — Vom 23. bis 28. September tagte in Hamburg der 12. europäische Blindenlehrerkongreß. Aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Holland, England, Schweden, Rußland, Rumänien, ja aus Japan, dem Kapland usw. hatten sich die Leiter und Lehrer der Blindenanstalten eingefunden, um von drei zu drei Jahren über das Wohl und Wehe der lichtlosen Insassen ihrer Anstalten zu beraten. Präsident des Kongresses war Direktor Merle in Hamburg. 1910 findet der nächste Blindenlehrerkongreß in Wien statt. Der „Preußische Verein der Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen" zählt in 6 Provinzialvereinen und 48 Ortsgruppen 629 Mitglieder und wird von dem Mittelschulrektor Breidenstein in Wiesbaden geleitet. Vereinsorgan ist „Die Mittelschule und höhere Mädchenschule", Redakteur seit Herbst d. J. Mittelschullehrer Kirchert in Halle. Auf der Generalversammlung am 6. und 7. Oktober in Halle kamen besonders die „Wünsche des Vereins zu einem Besoldungsgesetz für Leiter, Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen" zum Ausdruck und sprachen Rektor Dreyer-Thorn über „Das Mittelschulwesen in Preußen", Rektor Barnstorff in Altona und Rektor Klein-Königsberg über den „Englischen Unterricht in der Mittelschule". — Der „Verein seminarisch vorgebildeter Lehrer an höheren Mädchenschulen" zählt zurzeit 392 Mitglieder und steht unter dem Vorsitz des Oberlehrers Merg in Hagen. Er tritt besonders auf Grund der Maibestimmungen vom Jahre 1894 dafür ein, daß der Zugang zu den Oberlehrer- und Direktorstellen auch den seminarisch vorgebildeten Lehrern offen bleibe. Durch eine Deputation hat er seine Wünsche dem neuen preußischen Kultusminister Dr. Holle vorgetragen. Der seit 1897 bestehende „Landesverein preußischer Lehrerbildner" umfaßt in 12 Provinzialvereinen gegen 1100 Mitglieder; Schriftleiter des Vereinsorgans „Mitteilungen des Landesvereins preußischer Lehrerbildner" ist Seminarlehrer Marten in Hannover. Die 4. Hauptversammlung am 5. und 6. April in Berlin faßte nach dem Vortrage des Seminarlehrers Schirner in Kyritz den Beschluß: „Es ist darauf hinzuarbeiten, daß der dienstälteren Hälfte der Seminarlehrer Titel, Rang und Gehalt der Seminaroberlehrer gewährt werden; im übrigen sind die Gehälter der Lehrerbildner denen der Lehrpersonen an den höheren Lehranstalten entsprechend anzunähern". Sem.-Direktor Diesner in Ottweiler sprach noch über „Die zweite Lehrerprüfung". — Der „Preußische Fortbildungsschulverein", der vom Fortbildungsschuldirektor Haese in Charlottenburg geleitet wird, zählt zurzeit 9 Unterverbände, 30 Gemeinden und Korporationen, 7 Handels- und Handwerkskammern mit etwa 3000 Mitgliedern. Am 3. und 4. Oktober hielt er den 2. Preußischen Fortbildungsschultag in Hannover ab. Fortbildungsschuldirigent Br. Werich-Berlin sprach über „Die Ausbildung der Fortbildungsschullehrer", Regierungsrat Thöne-Hannover über „Die Fortbildungsschule als Mittel der Jugendpflege", Fortbildungsschuldirektor Jahn in Oppeln über „Die kaufmännische Fortbildungsschule in mittleren und kleineren Städten", Schulinspektor Otto in Pinne (Posen) und Direktor Lembke in Albersdorf über „Die ländliche Fortbildungsschule". —

Lehrerinnenvereine. Der im Jahre 1890 gegründete „Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein" steht seit seiner Gründung unter Leitung von Frl. Helene Lange in Grunewald bei Berlin. Vereinsorgan ist „Die Lehrerin in Schule und Haus"; die Geschäftsstelle des Vereins und die Zentralleitung der Stellenvermittlung befinden sich Berlin W. 35, Genthiner Str. 16, Gartenhaus 1. Mit seinen etwa 22500 Mitgliedern in 103 Einzelvereinen ist er die größte weibliche Berufsorganisation in Deutschland und umfaßt Lehrerinnen aller Berufskategorien und Schulgattungen, akademisch wie seminarisch gebildete, Volksschullehrerinnen und Lehrerinnen höherer Schulen, Erzieherinnen, Musiklehrerinnen und Lehrerinnen der verschiedenen technischen Fächer. Zur Vertretung dieser verschiedenen Berufsgebiete bestehen innerhalb des Gesamtvereins 4 Sektionen: Musiksektion, Sektion für höhere und mittlere Schulen, Sektion für Volksschulen und die für technische Fächer, von denen die beiden letzteren erst in diesem Jahre endgültig konstituiert wurden. Der Verein hielt in den Pfingsttagen unter dem Vorsitz von Frl. Helene Lange in Mainz seine 4. Generalversammlung ab. Es sprachen Frl. Zentmayer-Mannheim und Frl. Wendling, Leiterin einer städtischen Mädchenschule in Mühlhausen, über das Hauptthema: „Die Möglichkeit einer Schulorganisation nach Fähigkeitsklassen" (sogenanntes Mannheimer Schulsystem) und Frl. Dr. Gertrud Bäumer in Grunewald bei Berlin über „Die Rückwirkung der Reform der höheren Mädchenschule auf die Lehrerinnenbildung"; Frl. Schubring in Halle erstattete Bericht über die Stellenvermittlung, durch die in den Jahren 1905 und 1906 je 364 Lehrerinnen Anstellung gefunden haben. In der Sektion für technische Fächer, deren Vorsitzende Frl. Altmann in Soest ist, sprach Frl. Leffler in Braunschweig über „Die jetzige Lage der Zeichenlehrerinnen". Die „Sektion für Volksschulen" ist die größte der vier Sektionen des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins und erhielt den Namen „Verband Deutscher Volksschullehrerinnen"; zur Vorsitzenden wurde Frl. Sumper in München gewählt. In diesem Verbande sprach Frl. Luise Sigl in München über „Die allgemeine Volksschule", für die sie warm eintrat. — Auch ein „Verein deutscher Lehrerinnen und Erzieherinnen" unter dem Vorsitz von Frau Schulvorsteherin Klara Heßling in Berlin besteht. Seinem Hauptzweck, der Förderung der geistigen Interessen seiner Mitglieder, diente der Verein durch Veranstaltung allmonatlicher wissenschaftlicher Vorträge im Berliner Rathause und durch Einrichtung von Sprachkursen. In der im März im Bürgersaale des Berliner Rathauses abgehaltenen Generalversammlung wurde Bericht über das vom Verein begründete „Feierabendhaus in Steglitz bei Berlin" erstattet und hielt Oberlehrer Kurt Hache einen Vortrag über „Schillers Lebensanschauung in seinen Gedichten". — Der im Jahre 1885 gegründete „Verein katholischer deutscher Lehrerinnen" hielt Pfingsten in Bochum seine Hauptversammlung ab. Frl. Anna Holz-Opalenitza sprach über „Das moderne Kind und die Lehrerin", Frl. Pages in Boppard über „Die Lektüre unserer Mädchen" und der bekannte Pater Benno Auracher über „Das Exzelsior der katholischen Lehrerin". Der Verein zählt 9216 ordentliche und 2071 außerordentliche Mitglieder, meistens Geistliche; jeder seiner Orts- oder Bezirksvereine ist einem geistlichen Leiter oder Beirat unterstellt! Die Vorsitzende des Vereins ist Frl. Herber in Boppard a. Rh. —

Wissenschaftliche und gemeinnützige Vereine. Der 1868 gegründete „Verein für wissenschaftliche Pädagogik" kam vom 20. bis 22. Mai in Chemnitz zu seiner diesjährigen Jahresversammlung zusammen, die von Prof. Just in Altenburg geleitet wurde. Mit ehrenden Worten gedachte er des im Herbst

1906 verstorbenen Vorsitzenden, des Prof. Theodor Vogt in Wien, und seiner 25jährigen verdienstvollen Leitungsarbeit. Das Eigenartige an den Verhandlungen dieses Vereins ist, daß keine Vorträge gehalten werden, sondern nur Diskussionen stattfinden über Aufsätze, die vorher in dem von Ziller begründeten „Jahrbuch für wissenschaftliche Pädagogik" veröffentlicht sind. Man ist überzeugt, daß auf diese Weise eine ohne genügende Vorbereitung geführte Diskussion, die notwendigerweise an Unvollkommenheit leiden müßte, vermieden wird. Diskutiert wurde diesmal über die folgenden Abhandlungen: Zillig: Darf der Altruismus zur Grundlegung des Bildungsideals und damit des Lehrplans für die Volksschule genommen werden? Thrändorf: Über den erziehlichen Wert der systematischen Glaubens- und Sittenlehre. Fack: Zur Lehre von den formalen Stufen. Just: Der darstellende Unterricht. Hahn: Besprechung der Auswahl und der Anordnung des Stoffes im Grundlehrplan der Berliner Gemeindeschule. Friedrich: Die Ausbildung des ethischen und ästhetischen Urteils im Drama. Als neuer Vorsitzender des Vereins wurde Univ.-Prof. Rein in Jena gewählt. Die 1890 gegründete „Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte" umfaßt jetzt 1650 Mitglieder. Sie hat die im vorigen Jahresbericht (P J S. 166) gekennzeichnete Arbeit weitergeführt. Alle Jahre erscheint jetzt der „historisch-pädagogische Literaturbericht"[5]. — Im Jahre 1892, in dem die 300. Wiederkehr des Geburtstages von Amos Comenius gefeiert wurde, ist die „Comenius-Gesellschaft" gegründet worden, die die religiös-philosophische Weltanschauung der „Humanität" und der „Toleranz" im Sinne des Comenius und aller seiner Mitkämpfer von neuem zur lebendigen Verbreitung bringen und dadurch dem Frieden der Nationen, der Stände und der Kirche dienen will. Sie steht unter dem Vorsitz des Geh. Archiv-Rats Dr. Ludwig Keller in Berlin-Charlottenburg und vereint zu gemeinsamer Arbeit zahlreiche Reichs- und Staatsbehörden, sehr viele Magistrate, einflußreiche Körperschaften aller Art, Männer und Frauen von Ansehen und geistiger Bedeutung und gibt alljährlich als Werbeschriften eine Anzahl „Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft" heraus (Verlag Weidman, Berlin). Am 2. und 3. November d. J. fand in Berlin die Hauptversammlung der Gesellschaft statt, in der Prof. Dr. Alexander Wernicke in Braunschweig und Direktor Dr. Wetekamp in Schöneberg eine Erörterung über das vorher veröffentlichte Thema „Volkserziehung und Volkswohlfahrt in ihrem gegenseitigen Verhältnis" einleiteten und Direktor Dr. Diedrich Bischoff-Leipzig einen öffentlichen Vortrag über „Die soziale Frage im Lichte des Humanitätsgedankens" hielt[6]. Am 20. und 21. Mai fand in Weimar der „4. Allgemeine Tag für deutsche Erziehung" statt, ein Werk, das von Schulz in Birkenwerder bei Berlin ins Leben gerufen ist und geleitet wird. Der Vorsitzende ist auch Herausgeber der „Blätter für deutsche Erziehung". In der Versammlung sprach Generalsekretär Tews in Berlin über „Mehr Bewegungsfreiheit für die Volksschule", Oberlehrer Dr. Gruhn-Berlin über „Die Notwendigkeit der Einheitsschule", Bildhauer Dr. Obrist in München über „Deutsche und undeutsche Kunst", der Vorsitzende über die Frage: „Was kann zurzeit von unsern Forderungen verwirklicht werden?", Dr. med. Spielhoff-Mühlhausen i. Th. über „Schule und Eltern" und Prof. Dr. Gurlitt-Steglitz bei Berlin über „Das Ziel der Erziehung". — Der von dem Abgeordneten v. Schenckendorff gegründete und unter seiner Leitung stehende „Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland" widmet „der

5) Für das Jahr 1906: Hofmann u. Co., B. 3,00.
6) Keller, Arbeiten u. Erfolge d. Comenius-Gesellsch., 3 Ph P 08 Nr. 4.

körperlichen und geistigen Ertüchtung unserer Nation" seine Arbeit und hielt am 6. und 7. Juli zu Straßburg i. Els. den 8. Kongreß für Volks- und Jugendspiele ab. Vorträge hielten: Prof. J. Heinrich-Berlin über „Die körperliche und geistige Ertüchtung der akademischen Jugend durch Leibesübungen", Oberlehrer Dr. Burgaß-Elberfeld über „Winterliche Leibesübungen in freier Luft", Stadtschulrat Dr. Lyon in Dresden über „Volks- und Jugendspiele, eine Aufgabe der Stadtverwaltungen", Regierungsrat und Beigeordneter Dr. Dominicus-Straßburg über „Wie kann man die Arbeiterschaft für die Spielbewegung interessieren?" und der Vorsitzende v. Schenckendorff eine Festansprache zur Erinnerung an den denkwürdigen 25jährigen Spielerlaß des preußischen Kultusministers v. Goßler vom 27. Oktober 1882. Erstrebt wird die Einführung eines für alle Schulen verbindlichen Spielnachmittags. — Auf dem „Internationalen Kongreß für Hygiene", der im Herbst d. J. in Berlin tagte, beschäftigte sich die 3. Sektion mit den Erfahrungen über „Das System der Schulärzte", über die Prof. Johannssen in Christiania, Dr. Stephani-Mannheim, Dr. Göppert in Kattowitz und Schularzt Dr. Cohn in Berlin berichteten. Über die wichtige Frage der „Überarbeitung in der Schule" sprach Geheimrat Prof. Czerny in Breslau und Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Eulenburg in Berlin über „Die zweckmäßige Regelung der Ferienordnung", wobei er eine jährliche Gesamtdauer der Ferien von 80 bis 90 Tagen forderte; Regierungsrat Dr. Burgerstein in Wien sprach als 2. Referent über dasselbe Thema. — Der „Deutsche Verein für Schulgesundheitspflege" zählt über 1800 Mitglieder und wird vom Prof. Dr. Griesbach geleitet. Vom 22. bis 23. Juni fand seine diesjährige Jahresversammlung in Karlsruhe statt. Über die Frage „Inwieweit ist von pädagogischen, kulturellen, hygienischen und sozialen Gesichtspunkten aus eine einheitliche Gestaltung des höheren Unterrichtswesens (Einheitsschule) möglich?" sprachen Obersanitätsrat Dr. Hüppe von der deutschen Universität Prag, Direktor Dörr in Erfurt und Oberlehrer Dr. Gruhn in Berlin, über „Das Abiturientenexamen in schulhygienischer und pädagogischer Beleuchtung" Direktor Dr. Horn in Frankfurt a. M. und Nervenarzt Dr. Dornblüth-Frankfurt a. M., über „Rechte und Pflichten der städtischen Verwaltung bezüglich des gesamten Schulwesens, insbesondere im Hinblick auf schulhygienische Fragen", Dr. Dominicus in Straßburg und Sanitätsrat Prof. Dr. Schmidt in Bonn. Eine engere Verbindung mit der Lehrerschaft wird anscheinend seitens des Vereins gewünscht und ist dadurch angebahnt worden, daß der Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins in den Vorstand berufen wurde. — Der „Verband der Hilfsschulen Deutschlands" verfolgt den Zweck, Interesse und Verständnis für die Ausbildung und Erziehung der geistig zurückgebliebenen (schwachsinnigen) Kinder zu wecken und zu beleben und an der geistigen, leiblichen, sittlichen und wirtschaftlichen Förderung dieser Minderjährigen mitzuwirken. Er steht unter dem Vorsitz des Stadtschulrats Dr. Wehrhahn in Hannover und hielt am 3. und 4. April in Charlottenburg seinen 6. Verbandstag ab, der von über 900 Teilnehmern besucht war, gibt es doch gegenwärtig im Deutschen Reiche 298 Hilfsschulen mit über 17000 Schülern. Es sprach Hauptlehrer Horrix, Leiter der Hilfsschule in Düsseldorf, über „Die Personalbogen in der Hilfsschule", Frenzel, Leiter der Hilfsschule in Stolp, über „Die schriftlichen Arbeiten in der Hilfsschule", Stabsarzt Dr. med. Stier-Berlin und Hauptlehrer Kielhorn-Braunschweig über „Den Militärdienst der geistig Minderwertigen", Filialleiter Arno Fuchs-Berlin über „Die Fortbildungsschule für Schwachbefähigte" und Rektor Sandt-Charlottenburg über „Die geplante Neuorganisation der Charlottenburger Gemeindeschulen mit Rücksicht auf die minderbegabten und minderleistungsfähigen Kinder". — Der 1881 gegründete „Allgemeine Deutsche Schul-

verein zur Erhaltung des Deutſchtums im Auslande" zählt in 294 Ortsgruppen 35 360 Mitglieder und hat den Zweck, die Deutſchen außerhalb des Deutſchen Reiches dem Deutſchtum zu erhalten und ſie nach Kräften in ihren Beſtrebungen, Deutſche zu bleiben oder wieder zu werden, zu unterſtützen. Dieſen Zweck ſucht der Verein zu erreichen durch Unterſtützung und nach Umſtänden durch Errichtung deutſcher Schulen und Büchereien, Beſchaffung deutſcher Bücher, Verbreitung paſſender Schriften, Unterſtützung von deutſchen Lehrern und ähnlichen Mitteln. Über die Tätigkeit des Vereins gibt genauen Aufſchluß die Schrift des Rektors Raßmann[7]). In der Hauptverſammlung des Vereins, die in den Pfingſttagen in Eſſen unter dem Vorſitz des gothaiſchen Staatsminiſters a. D. Dr. Hentig ſtattfand, berichtete u. a. Privatdozent Dr. Spies in Berlin über die Lehrervermittlungsſtelle des Vereins, die in Berlin W. 62, Landgrafenſtr. 7, eingerichtet iſt und im letzten Jahre 40 Stellen in allen Teilen der Welt beſetzt und die deutſchen Auslandsſchulen mit guten Lehrern verſehen hat.

7) Raßmann, 25 Jahre Arbeit z. Erhaltung d. Deutſchtums im Auslande 1881 bis 1906. Ebbecke, Liſſa. 0,40.

C. Die einzelnen Unterrichtsfächer.

1. Religion.

a) Evangeliſche Religion.

Von Profeſſor Dr. G. Porger, Oberlehrer an dem Königl. Lehrerinnenſeminar und der Königl. Auguſtaſchule zu Berlin.

Inhalt: Aus der wiſſenſchaftlichen Forſchung: Theologiſche Strömungen; Altes Teſtament; Neues Teſtament; Kirchengeſchichte; Religion und Religionen; Weltanſchauung und Religionsphiloſophie. — Religionsunterricht oder nicht? — Reform des Religionsunterrichts. — Methodiſche Schriften und Aufſätze. — Anſchauungsmittel. — Schulbücher.

Aus der wiſſenſchaftlichen Forſchung. Theologiſche Strömungen. Seit einer Reihe von Jahren redet man von einer modernen Theologie im Gegenſatz zu einer ſog. poſitiven. Beide Ausdrücke kurſieren wie eine längſt gangbare Münze, die auf Gehalt und Prägung zu unterſuchen niemand mehr einfällt. Und doch läge die Notwendigkeit einer exakten Begriffsbeſtimmung ſo nahe, da man ſich durch Fragen leicht überzeugen kann, wie außerordentlich ſchwankend der Inhalt beider Ausdrücke, ſelbſt in theologiſchen Kreiſen, definiert wird. Der Grund liegt darin, daß jedes der beiden Wörter nicht etwas Einheitliches, Geſchloſſenes nach Urſprung und Ziel bezeichnet, ſondern mehrere verſchieden orientierte Bildungen zuſammenfaßt. So bezeichnet „modern“ nicht nur die Schule Albrecht Ritſchls und die ſog. altliberale Theologie mit ihren philoſophiſchen Neigungen, ſondern auch die hiſtoriſch-kritiſche Richtung und die religionsgeſchichtliche Schule; poſitiv die erneuerte, aber modifizierte Orthodoxie des Altproteſtantismus und die Vermittlungstheologie mit ihrem Streben, den alten Glauben mit der neuzeitlichen Bildung zu verſöhnen. Seit einigen Jahren hat ſich dieſen beiden Erſcheinungsformen der ſog. poſitiven Theologie eine neue beigeſellt, die den Anſpruch erhebt, beides zu ſein: modern und poſitiv. Von einer eigentlichen Schule kann man noch nicht reden, eher von einer Gruppe, da den beiden Begründern dieſer neuen Richtung, dem Berliner Univ.-Prof. Reinhold Seeberg und dem Generalſuperintendenten für Schleswig, Theodor Kaftan, ſich bis jetzt nur zwei weitere Gelehrte mit bedeutſamen Arbeiten beigeſellt haben: die Univerſitätsdozenten Richard Grützmacher in Roſtock und Karl Beth in Wien. Dem bloßen Namen nach ſchiene dieſe neue Gruppe wohl geeignet, die fehlende Verbindung zwiſchen den bisher getrennten Richtungen herzuſtellen; eine nähere Unterſuchung ihrer Prinzipien zeigt aber deutlich, daß ſie durchaus nicht gewillt iſt, ihrem Ziel: Fühlung zu halten mit den Bedürfniſſen, den Anſchauungen, der Denkweiſe heutiger Zeit, den „ungebrochenen Chriſtusglauben“ zu opfern. Sie hält mit der altproteſtantiſchen und der erneuerten Orthodoxie feſt an der Gottheit Chriſti und ſeiner leiblichen Auferſtehung, an ſeiner Präexiſtenz und ſeiner

Wunderkraft; ſchwankend ſind nur die Anſichten über die Jungfrauengeburt, die Zweinaturen- und die Logoslehre. Noch mehr differieren die Anſichten über den Begriff der Moderne. Es iſt nicht zu verkennen, daß es ſich hier um ein ſehr verwickeltes Problem handelt. Umfang der eigenen Bildung, perſönliche Neigungen, philoſophiſche Anſchauungen werden hier immer beſtimmend mitwirken. Jeder der vier genannten Forſcher hat verſucht, die Moderne zu verſtehen und ihre Grundlinien zu zeichnen. Grützmacher (Stud. z. ſyſtem. Theol. 05, H. 2, S. 76) verwirft die Anſicht einiger neueren Theologen, daß Goethe und Kant die das moderne Geiſtesleben beſtimmenden Autoritäten ſeien, als zu eng; ganz andere Kräfte vielmehr ſeien — im Gegenſatz zu Goethe und Kant — bemüht, unſer Geiſtesleben zu beeinfluſſen: Ibſen, Tolſtoi, Gorki, Nietzſche, R. Wagner, Sozialismus und Peſſimismus, Oskar Wilde und die „Briefe, die ihn nicht erreichten". Erkenntnis ſündiger Gebundenheit, Verzweiflung an Selbſterlöſung, lebhafte Zuneigung zu allem, was Offenbarung irgendwelcher myſtiſchen Kräfte aus der oberen Welt verſpricht — das ſeien die Kennzeichen der heutigen Zeit. Während Grützmacher mit ſeiner Charakteriſtik mehr an den Erſcheinungen und der Oberfläche haftet, ſuchen Seeberg und Kaftan zu den wirkenden Urſachen vorzudringen. Jener (Die Kirche Deutſchlands im 19. Jahrhundert, 03, S. 303) konſtatiert deren zwei: die Entwicklungsidee und den Impreſſionismus; dort offenbart ſich der hiſtoriſche, hier der pſychologiſche Zug des modernen Geiſteslebens. Dieſer (Moderne Theologie des alten Glaubens, 06, S. 74 ff.) ſieht in dem Vordringen des Individuellen, des Perſönlichkeitsideals, in der Neugeſtaltung des ſeiner Grenzen und ſeiner Art ſich bewußten Denkens und in dem ſtarken Wirklichkeitsſinn die drei Grundzüge der modernen Geſamtentwicklung. Noch eingehender als die Genannten verſucht Beth[1]) die Frage nach dem Weſen der Moderne auch in größerem geſchichtlichen Zuſammenhang zu erörtern. Er zieht eine ſcharfe Grenze zwiſchen der Mode und der Moderne — „nicht alles, was an geiſtigen Regungen in die Mode kommt, gehört zur Moderne" — und beſchränkt ſich bei ſeiner Unterſuchung auf die mitteleuropäiſche Kultur. Die beiden Grundtriebe, die nach Beth unſer heutiges Leben beherrſchen, ſind die Hochſchätzung des Individuums, der Individualismus, einerſeits und der ſich in Natur und Geſchichte beſonders offenbarende Wirklichkeitsſinn oder Empirismus anderſeits. Beide Triebe aber reichen mit ihren letzten Wurzeln bis in die Renaiſſancezeit zurück, in der die Moderne eine in vielen Punkten ſcharf gezogene Parallele findet. Da nun Religion und Welterkennen nicht geſondert nebeneinander exiſtieren können — ein ſolcher fauler Friede wäre unhaltbar —, ſondern die Fäden herüber und hinüber gehen müſſen, um eine Einheitlichkeit der Erkenntnis in angeſtrengter wiſſenſchaftlicher Arbeit zu erzielen, ſo darf die Theologie die Aufgabe einer poſitiven Vermittlung zwiſchen Religion und Wiſſenſchaft nicht ablehnen. Damit ergibt ſich für Beth die Notwendigkeit einer Theologie, die modern und poſitiv iſt — das letztere Wort allerdings in dem beſondern Sinne gebraucht, daß der Theologie ein beſtimmter, alſo poſitiver Stoff in der chriſtlichen Offenbarung gegeben iſt — und die Aufgabe, die Prinzipien dieſer Theologie gegen Philoſophie, Natur- und Religionswiſſenſchaft abzugrenzen. Man vgl. zu der Frage einer modernen poſitiven Theologie die kritiſche Schrift des Gießener Univ.-Prof. M. Schian[2]), die beſonders die Prinzipien und die Chriſtologie der modernen poſitiven Theologie eingehend unterſucht.

1) Beth, D. Moderne u. d. Prinzipien d. Theol. Trowitzſch u. Sohn, B. 5,50.
2) Schian, Z. Beurteilung d. mod. poſ. Theol. Töpelmann, Gießen. 2,80.

Einen seltsamen Versuch, die Kluft zwischen den beiden Hauptrichtungen der heutigen Theologie zu überbrücken und durch Degradierung der atl. Religion eine neue theologische Strömung zu erzeugen, stellt das Buch des Flensburger Pastors Fr. Andersen[3]) „Anticlericus" dar. Der Verfasser ist durch die Lektüre von Chamberlains „Grundlagen des 19. Jahrhunderts" dahin geführt worden, mit seinen bisherigen theologischen Anschauungen vollständig zu brechen und sowohl die Person Jesu, wie auch das Alte Testament als für sich selbständige Größen ganz unabhängig voneinander zu betrachten. Demgemäß bemüht er sich zu zeigen, wie Christentum und Judentum trotz ihrer engen geschichtlichen Verbindung in Wirklichkeit sich schon längst voneinander gelöst haben, und mit Recht, denn der Widerstreit der prinzipiellen Anschauungen sei unversöhnlich. Zudem sei das Judentum der Mutterschoß des Klerikalismus, der nicht nur in der katholischen und der protestantischen Kirche, sondern im religiösen Leben der Völker überhaupt bis auf den heutigen Tag die verderblichste Rolle gespielt habe. Mit einer oft unglaublichen Erbitterung und einer geradezu staunenswerten Belesenheit sucht der Verfasser jene beiden Gedanken durchzuführen und praktisch für eine Reform der Theologie und des Unterrichts in Kirche und Schule Propaganda zu machen. Aber seine große Einseitigkeit hindert ihn an einer gerechten historischen Beurteilung des Tatbestandes und einer unparteiischen Verwertung seines mit außerordentlichem Fleiße gesammelten Beweismaterials. So wird sein Buch weder eine neue Strömung in der Theologie erzeugen, noch eine „Laientheologie" werden, sondern nur ein interessantes Kuriosum bleiben.

Altes Testament. Infolge der Ausgrabungen in Ägypten, Kleinasien, Palästina und Babylonien beginnt die Dunkelheit, die bisher über unserer Kenntnis der Geschichte des Orients lag, sich mannigfach zu lichten. Bedeutsame Beziehungen tauchen auf, alte Erkenntnisse werden durch neue, sichere verdrängt. Trotzdem bleibt, besonders auf dem Felde der Urgeschichte Israels, noch vieles zu erforschen übrig, ein dankbares Feld für geistvolle Hypothesen.

Ein bedeutendes wissenschaftliches Werk Eduard Meyers[4]), des Professors für alte Geschichte an der Berliner Universität, hat noch das Jahr 1906 gebracht, das als Vorarbeit zur 2. Auflage seiner „Geschichte des Altertums" gedacht ist. Es möge genügen, die Hauptresultate seiner Forschung hier kurz zusammenzufassen. Danach ist Israels Urheimat weder Haran, noch Babylonien, sondern die östliche Steppe gewesen; die Südstämme dagegen sind vom Süden aus in ihre Wohnsitze gekommen und erst in Kanaan mit Israel zu einem Volke verwachsen. Mose ist keine historische Persönlichkeit, sondern eine Gestalt der genealogischen Sage. Mit ihm hat der Aufenthalt in Ägypten und der Untergang eines ägyptischen Heeres nichts zu tun, wenngleich beiden Berichten irgendeine geschichtliche Tatsache zugrunde liegen mag. Auch der Zug Israels zum Sinai und die Gesetzgebung sind eine spätere Erweiterung.

Wie schnell solche Ergebnisse der Forschung sich ändern können, zeigt ein bemerkenswertes Beispiel des letzten Jahres. Im Jahre 1903 hatte der bekannte Berliner Orientalist Hugo Winckler in Schraders „Keilinschriften und das Alte Testament" seine Geschichte Israels veröffentlicht mit dem Ergebnis: „Nichts bleibt als nackte Trümmer, hohle Wracks und Leichen voll von bitterem Salz und Seetang". Selbst für die persische Zeit, in der man doch bisher auf geschichtlichem Boden zu stehen gewohnt war, hieß es: „Die ganze Zeit von Darius bis auf die hellenistische Zeit ist ohne alle Nachrichten.

3) Andersen, Anticlericus. Bergas, Schleswig. g. 6,00.
4) Meyer, D. Israeliten u. ihre Nachbarstämme. Niemeyer, H. 14,00.

Keine Erinnerung, auch nicht in Anspielungen liegt vor." Gleichsam als Erklärung fügte er hinzu: „Die späthasmomäische Zeit hat versucht, diese Lücke auszufüllen, und Josephus teilt uns ein paar Legenden von der Midrasch- oder Romangattung mit, die in die Perserzeit verlegt werden; allein das sind nur Umarbeitungen der alten Erzählungen der exilischen und der nachexilischen Zeit, die ebenso wie die Judith-, Tobit- und Esthererzählung auf die spätere Zeit angewandt sind. Bei der Bagoaslegende liegt die Verschiebung noch klar zu Tage, und bei der Sanballatlegende, die unter Alexander spielen soll, zeigt der Name, woher der Stoff rührt. Auch die Namen der ‚Hohenpriester', die Josephus dabei angibt, sind lediglich aus diesen Legenden genommen und geschichtlich unbrauchbar." Am 25. Juli 1907 legte der Direktor des Orientalischen Seminars in Berlin, Univ.-Prof. Sachau[5]) in der Sitzung der philologisch-historischen Klasse der Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften drei vor kurzem in Ägypten aufgefundene aramäische Papyrusurkunden des Kgl. Museums in Berlin in hebräischer Umschrift, Übersetzung und Kommentar vor. Die in zwei Exemplaren vorhandene Haupturkunde ist ein Brief der Vertreter der jüdischen Gemeinde auf der Nilinsel Elephantine gegenüber Assuan an Bagoas, den persischen Statthalter in Judäa, aus dem Jahre 407 v. Chr. Die Schreiber bitten den Adressaten um seine Hilfe zur Erlangung der Erlaubnis für den Wiederaufbau ihres i. J. 410 zerstörten Tempels, dem Kambyses auf seinem ägyptischen Eroberungszuge seine besondere Huld bewiesen hatte. Sie haben sich bereits früher an den Hohenpriester Johannes in Jerusalem und an die Söhne Sanballats, des persischen Statthalters in Samarien, gewandt; aber der Hohepriester hat sie noch nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Gelingt es seinem Einfluß, den Wiederaufbau ihres Tempels durchzusetzen, so darf er der Opfer und Fürbitten der jüdischen Gemeinde im neuen Tempel sicher sein. Die dritte Urkunde berichtet von dem Erfolg des Gesuches. — Vergleicht man diese Tatsachen mit den oben angeführten Behauptungen Winclers, so ergibt sich, wie voreilig es war, die von Josephus in seinen „Altertümern" und in dem Nehemiabuche bezeugten Persönlichkeiten des Bagoas und Sanballat als legendarische, also ungeschichtliche Gestalten zu bezeichnen. Winckler ist auch der Vater einer zurzeit heftig umstrittenen Hypothese. Es unterliegt keinem Zweifel, das wir zu einem richtigen Verständnis des antiken Weltbildes nicht unsere modernen Anschauungen verwerten dürfen. Nach Winclers Ansicht ist die antike Weltauffassung astral orientiert, d. h. es existiert ein bemerkenswerter Zusammenhang zwischen Erde und Himmel: alles Irdische hat sein Gegenbild am Himmel, also Himmelsbild gleich Weltenbild. Am Himmel ist alles vorgezeichnet, was auf Erden geschehen muß; alles wissenschaftliche Denken ist astral (astrologisch); darum werden alle Wissenschaften und Künste, wie Mathematik, Musik, pythagoreische Zahlenlehre, Harmonie, in Beziehung zur Sternenlehre gesetzt, und auch irdische geschichtliche Vorgänge werden als am Himmel bereits vorgezeichnet unter astrologischem Gesichtswinkel aufgefaßt und dargestellt. Diese Weltanschauung hat sich nach Winckler von Babylonien, dem Mutterlande aller Astronomie, nach und nach über die ganze Welt verbreitet, so daß die ganze antike, ja zum Teil auch noch die moderne Welt, ohne sich dessen freilich immer bewußt zu sein, unter dem Einfluß jener alten babylonischen Weltauffassung steht (Panbabylonismus). Diese Anschauung Winclers hat dann der gelehrte Leipziger Pfarrer Alfred Jeremias auf die theologische Forschung und die Erklärung biblischer Schriften in seinem großen, im Vorjahr hier angezeigten Werk: „Das Alte Testament im Lichte des alten Orients" anzuwenden versucht. Auf die Geschichte Abrahams übertragen, würde die Idee Winclers, wie der Greifswalder Priv.-Doz. Fritz Wilke[6]) ausführt, folgendes ergeben: In der Geschichte Abrahams, des „Wanderers", läßt der Erzähler dauernd Mondmotive anklingen. Abraham kommt aus Ur in Chaldäa; Ur ist die Stadt des südbabylonischen Mondkultus. Um nach Kanaan zu gelangen, berührt sein Zug Haran; das ist der andere große Mittelpunkt des Mondkults. Abraham und Lot sind ferner die Dioskuren Kastor und Pollux; zwischen Dioskuren und Mond besteht aber ein mythologischer Zusammenhang, denn der Monat des Mondgottes Sin ist der Monat der Zwillinge. Da die Dioskuren nun nie vereint sein können — wenn der eine in der Unterwelt ist, so ist der andere bei Zeus —, so sagt Abraham: „Willst du zur Rechten, so will ich zur Linken", d. h. der Mond scheint bei Nacht, die Sonne am Tage. Wieder eine andre Rolle spielt Abraham als Gatte der Sara: er ist ihr Bruder und ihr Gatte zugleich, genau wie in der babylonischen Mythologie der Gott Tamuz Bruder und Gemahl der Istar, der babylonischen Venus, ist. Wie Sara diese Göttin, so repräsentiert Abraham hier also den Tamuz = Adonis. — Es ist erklärlich, daß ein solches System von vornherein die Geister scheidet und Freunde wie Gegner

5) Sachau, D. aram. Papyrusurkunden aus Elephantine. Reimer, B. 2,50.
6) Wilke, War Abraham eine hist. Persönlichkeit? Dieterich, L. 0,80.

auf den Plan ruft. Von atl. Forschern sind die beiden Jenenser Dozenten Bruno Baentsch und Willy Staerk der Auffassung Winklers beigetreten; andere, wie der Archäologe Benzinger, und die Alttestamentler Köberle in Rostock, Sellin in Wien und v. Orelli in Basel, stehen ihr sympathisch gegenüber. Größer ist allerdings die Zahl der Bestreiter, unter denen der Assyriologe Jensen in Marburg, der schon genannte Berliner Historiker Meyer, der Heidelberger Orientalist Bezold und die Professoren der atl. Theologie, König in Bonn und Gunkel in Gießen, in erster Reihe stehen. Ihr Gesamturteil läuft darauf hinaus, daß das ganze System „ein kühnes Phantasiegebilde" sei, „zu dem die Keilinschriften selbst auch nicht den geringsten Anhalt bieten". — Ein Schüler Jensens, Friedrich Küchler[7]), und ein Anhänger Gunkels, Hugo Greßmann[8]), haben im Jahre 1906 heftige Angriffe auf Winckler eröffnet, auf die der letztere[9]) in einer zum Teil ätzend scharfen Polemik im verflossenen Jahre geantwortet hat. In vornehm sachlicher Weise sucht Jeremias[10]) die von ihm und Winckler vertretene Auffassung der antiken Kulturwelt zu begründen und durch eine Anwendung auf die ägyptische Religion und deren Ideenwelt als richtig zu erweisen. Er ist der Überzeugung, die altorientalische Astrallehre werde sich als der Ariadnefaden für den Wirrwarr der ägyptischen Religion erweisen, wenn auch die berufenen Vertreter vorläufig nichts davon wissen wollen. — Alles in allem genommen, handelt es sich hier um ein interessantes und wichtiges, aber noch nicht spruchreifes Problem.

Der Urheber des „Babel-Bibel-Streits", der Berliner Univ.-Prof. Friedrich Delitzsch[11]), streift in einem 1906/07 an mehreren Orten Deutschlands und des Auslands gehaltenen Vortrag den bis heute dauernden Einfluß babylonischer Gedanken auf die abendländischen Kulturen, nicht nur auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, sondern vor allem auf dem der Religion. Hexenwahn, Dämonen- und Teufelsglaube sind nach Delitzsch babylonischen Ursprungs, und „so tragen die Ergebnisse der babylonisch-assyrischen Grabungen mächtig auch dazu bei, uns von alt eingewurzelten Irrtümern unseres religiösen Denkens zu befreien und jene Weiterbildung der Religion, zu welcher unsere Zeit immer unaufhaltsamer hindrängt, auf der Grundlage unerschütterlicher historischer Erkenntnisse anbahnen zu helfen" (S. 55). Ein reiches Anschauungsmaterial unterstützt die fesselnd geschriebenen Ausführungen. Über „Siebenzahl und Sabbat bei den Babyloniern und im Alten Testament" hat Univ.-Prof. Johannes Hehn[12]) in Würzburg eine eingehende Studie veröffentlicht. Seine Ausführungen ergeben, daß die Siebenzahl ursprünglich mit den sieben Planeten nichts zu tun hatte, sondern daß für die Ausbildung dieser „heiligen" Zahl der Mond und seine Erscheinungsformen von Bedeutung gewesen sind (vgl. S. 60ff.). Israelitischer Sabbat und die babylonischen Siebenertage (7., 14., 21., 28. des Monats) haben das gemeinsam, daß sie als Abschluß einer Periode gelten. Aber in Israel faßte man diesen Abschluß als Hinweis darauf, daß der Mensch die Arbeit einstellen solle, und gelangte so zum Sabbat als Ruhetag mit freudig-festlichem Charakter, während die babylonischen Siebenertage Sühne- und Bußtage waren. „Der Gegensatz zu den babylonischen Siebenertagen ist darum ebenso deutlich, wie die beherrschende Siebenzahl und die Gleichheit des Namens (babyl. sabbattu) auf die Gemeinsamkeit des Kulturbodens, auf dem beide Erscheinungen erwachsen sind, hinweisen" (S. 121).

Die reichen Ergebnisse der Ausgrabungen in Babylonien und Assyrien gaben den Anstoß, auch in Palästina nach Resten aus geschichtlicher und vorgeschichtlicher

7) Küchler, D. Stellung d. Proph. Jesaja z. Politik seiner Zeit. Mohr. 1,60.
8) Greßmann, Winklers altorientalische Phantasiebild. Hilgenfelds Ztschr. f. wissensch. Theol. S. 289ff.
9) Winckler, D. jüngst. Kämpfer wider d. Panbabylonismus. Hinrichs, L. 1,00.
10) Jeremias, D. Panbabylonisten, d. alte Orient u. d. ägypt. Religion. Hinrichs, L. 0,80. 11) Delitzsch, Mehr Licht. Hinrichs, L. 2,00.
12) Hehn, Siebenzahl u. Sabbat bei d. Babyloniern u. im A. T. Hinrichs, L. 4,00.

Zeit zu forſchen. Zu den erfolgreichſten Grabungen der letzten Jahre gehören diejenigen, die der Profeſſor für atl. Exegeſe und Archäologie an der Wiener Univerſität, Ernſt Sellin, im Winter 1906/07 auf dem Ruinenfelde von Jericho veranſtaltete. Die Funde gehören auch in den oberſten Schichten der voriſraelitiſchen kanaanitiſchen Periode (2500—1300 v. Chr.) an und zeigen hauptſächlich auf dem Gebiete der Keramik die hochentwickelte Kultur jener Zeit: etwa dreißig kleine, mittlere und große Krüge, teilweiſe ſehr zierlich und künſtleriſch ſchön geſtaltet, viele Lampen, vom einfachen Napf bis zu den umgeſchlagenen drei- oder vierſchnauzigen, ferner Teller, Schalen, Spindeln, Gewichte, Mörſer, Mühlen uſw.; außerdem Scherben mit Reliefdarſtellungen von Gazellen und ſie verfolgenden Löwen. Auch eine Burg, wie ſie noch nie beſſer erhalten in Paläſtina ausgegraben worden iſt, wurde bloßgelegt. Sogar die Seitenwände der meiſten Zimmer, die Öfen, die ſteinerne Treppe, die vom Erdgeſchoß durch die Stockwerke aufs Dach führte, waren noch erhalten. Zudem konnte Prof. Sellin feſtſtellen, daß des Joſephus Behauptung, das von Joſua zerſtörte Jericho müſſe bei der $1^1/_2$ km nordweſtlich von der damaligen „Palmenſtadt" befindlichen Eliasquelle (2. Kön. 2, 19—22) gelegen ſein, der Wirklichkeit entſpricht. — Eine wertvolle wiſſenſchaftliche Zuſammenſtellung der bisherigen Ergebniſſe der paläſtinenſiſchen Ausgrabungen, die von vorzüglichen Reproduktionen unterſtützt iſt, bietet das Buch des gelehrten Dominikanerpaters Hugues Vincent[13]), des Dozenten für bibliſche Archäologie an der École pratique d'études bibliques in Jeruſalem: „Canaan d'après l'exploration récente". Die Einleitung gibt einen Aufriß der Geſchichte der Ausgrabungen und die allgemeinen Prinzipien. Dann wird der Stoff, nach ſachlichen Geſichtspunkten geordnet, in folgenden Abſchnitten dargeboten: Die kanaanitiſchen Städte; die Kultſtätten in Kanaan; Idole, Kultobjekte und religiöſe Bräuche; die Toten; die Keramik; geologiſche Bemerkungen und prähiſtoriſche Archäologie; Kanaan in der allgemeinen Geſchichte. Eine deutſche Überſetzung des Buches würde dem Bedürfnis vieler gebildeten Laien ſicher entſprechen. — Ein Seitenſtück in gewiſſem Sinne ſind die Paläſtinenſiſchen Kulturbilder, die R. Eckardt[14]), E. Zickermann und Dr. F. Fenner, Mitglieder des „Deutſchen archäologiſchen Inſtituts" in Jeruſalem, im letzten Jahre veröffentlicht haben. Das Buch wendet ſich nicht an die Fachgelehrten, ſondern ſucht dem intereſſierten Laien eine Einführung in die archäologiſchen, die religiöſen, politiſchen und wirtſchaftlichen Fragen und in die landſchaftliche Eigenart Paläſtinas zu geben. Beſonders der Religionslehrer kann aus dem Buche und ſeinem reichen Bilderſchmuck eine Fülle belebenden und erklärenden Materials für ſeinen Unterricht gewinnen.

Ergebniſſe der wiſſenſchaftlichen Kritik auf atl. Gebiete enthalten drei neue Hefte der von K. Schiele herausgegebenen „Religionsgeſchichtlichen Volksbücher". Adalbert Merx[15]) zeigt in einem Doppelheft, wie durch lange Arbeit vieler immer wieder aneinander anknüpfender Forſcher die „unanfechtbare rechtsgeſchichtliche und literargeſchichtliche Tatſache" gewonnen worden iſt, daß der Pentateuch eine Verflechtung von fünf alten Werken darſtellt, deren Abfaſſungszeiten ſich über mindeſtens ein halbes Jahrtauſend erſtrecken. Wegen ſeiner gründlichen und doch lichtvollen Behandlung des ſchwierigen Stoffes kann das Heft allen denen, die ſich mit dem Problem der Pentateuch-, bzw. Hexateuchkritik beſchäftigen wollen, angelegentlich empfohlen werden. Univ.-Prof. Hermann Guthe[16]) in Leipzig zeichnet das Bild Jeſajas als eines Mannes, der den Gedanken der ſittlichen Allmacht Gottes, von dem er erfüllt war, ſeinem Volke zeit ſeines Lebens einzuprägen verſuchte; der den Opferkultus als ein Mittel, die Gottheit zu verſöhnen, verachtete, dagegen die Pflege des Rechts zum Beſten der Schwachen als die rechte Nachfolge Jahwes pries, und der endlich, unter dem Drucke des Gefühls vom nahen Untergang der jetzigen Volksordnung, die göttliche Strafe als das Mittel einer Läuterung betrachtete, aus der ein Neubau des Volkes hervorgehen ſollte. Endlich zeichnet Univ.-Prof.

---

13) Vincent, Études bibliques. Lecoffre, Gabalda u. Cie., Paris.

14) Eckardt, Zimmermann, Fenner. Paläſtinenſiſche Kulturbilder. Wigand, L. g. 7,00.

15) Merx, D. Bücher Moſes u. Joſua. Mohr. 1,00.

16) Guthe, Jeſaja. Mohr. 0,50.

Alfred Bertholet[17]) in Basel in dem Hefte „Daniel" den zeitgeschichtlichen Hintergrund des zwischen 168—165 geschriebenen Buches, zeigt dessen Komposition und die Herkunft der aufgenommenen Stoffe, die Wirkungen des Büchleins auf die spätere Zeit und den bleibenden Wert seines Grundgedankens. „Die Poesie des Alten Testaments" behandelt Univ.-Prof. Eduard König[18]) in Bonn. In leicht verständlicher und erschöpfender Weise unter Heranziehung zahlreicher Proben behandelt der gelehrte Verfasser sein Thema, so daß das Buch den auf die Mittelschulprüfung in Religion sich vorbereitenden Lehrern ausgezeichnete Dienste leisten wird. Eine empfehlenswerte Erläuterung der Psalmen bietet der bekannte Herausgeber der „Studierstube", Pfarrer Julius Boehmer[19]). Die Arbeit sucht die Ergebnisse der Bibelforschung auf diesem Sondergebiete größeren Kreisen zugänglich zu machen. Darum fehlen zur Vergleichung auch indische, persische und ägyptische Psalmen nicht. Die wissenschaftlich genaue Übersetzung des Grundtextes und die schlichte, ansprechende Form der Erläuterung lassen das Werk als ein sehr geeignetes Mittel zur Vorbereitung auf den Unterricht erscheinen.

Von kleineren Schriften verschiedenen Inhalts seien folgende noch kurz genannt. Dr. Friedrich Ulmer[20]) entwirft ein außerordentlich lebendiges und anschauliches Kulturbild von Land und Zeit des in den letzten Jahren viel genannten babylonischen Königs Hammurabi; Univ.-Prof. Wilhelm Spiegelberg[21]) in Straßburg gibt eine lehrreiche und fesselnde Einführung in Schrift und Sprache der alten Ägypter und die Geschichte der Entzifferung. Abbildungen und Schriftproben unterstützen die Ausführungen. Der schon genannte Greifswalder Priv.-Doz. Fritz Wilke[22]) zeichnet in feinsinniger Analyse das Frauenideal des Alten Testaments und begründet damit die höhere Wertschätzung der Frau in Israel im Vergleich zu ihrer Stellung bei den heidnischen Völkern des Altertums.

Neues Testament. Zum Verständnis des Neuen Testaments ist die Aufhellung des zeitgeschichtlichen Hintergrundes unerläßlich. Theologen, Philologen und Historiker arbeiten gemeinsam an diesem Ziel, und neben Schürers klassisches Werk sind in den letzten Jahren eine Reihe bedeutsamer Arbeiten getreten, unter denen Wilhelm Bousſets bereits in zweiter Auflage vorliegendes Werk: „Die Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter" in erster Linie genannt zu werden verdient. Im letzten Jahre hat das Werk eines in der wissenschaftlichen Welt hochgeschätzten Altphilologen, des Breslauer Univ.-Prof. Paul Wendland[23]), eine bedeutsame Erweiterung gebracht. Er zeichnet „Die hellenistisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum und Christentum". Mit einem geistvollen Überblick über die weltgeschichtliche Bedeutung des Hellenismus setzt die Darstellung ein. Dann folgen neun Kapitel, unter denen „Die Geschichte der Bildungsideale", „Hellenistische Religionsgeschichte", „Die religiöse Entwickelung unter der Römerherrschaft", „Hellenismus und Judentum" und „Hellenismus und Christentum" auch den philosophisch und historisch gebildeten Laien fesseln werden. Die fließende, ja glänzende Darstellung erinnert in nichts an den leider zum

17) Bertholet, Daniel u. d. griech. Gefahr. Ebda. 0,50.
18) König, Die Poesie d. A. T. WuB.
19) Boehmer, D. Buch d. Psalmen. Strübig, L. g. 6,00.
20) Ulmer, Hammurabi, sein Land u. seine Zeit. Hinrichs, L. 0,60.
21) Spiegelberg, D. Schrift u. Sprache d. alten Ägypter. Ebda. 0,60.
22) Wilke, D. Frauenideal u. d. Schätzung d. Weibes im A. T. Dieterich, L. 1,00.
23) Wendland, D. hellenistisch-römische Kultur. Mohr. 5,00.

Zeit zu forschen. Zu den erfolgreichsten Grabu… …Leser völlig
hören diejenigen, die der Professor für ntl. Exeg… …auch eine Mosaik
Universität, Ernst Sellin, im Winter … …ung des gesamten
Jericho veranstaltete. Die Funde gehöre… …d Papyrusurkunden
israelitischen kanaanitischen Periode (2… …Form behandelt der
auf dem Gebiete der Keramik di…
kleine, mittlere und große Krüge, …
viele Lampen, vom einfachen … …*) das gleiche Thema.
schnauzigen, ferner Teller, Scha… …erten Jahrhundert v. Chr.
dem Scherben mit Reliefdar… …underts und schildert ins-
Auch eine Burg, wie sie no… …em das Judentum und das
ist, wurde bloßgelegt. So…
steinerne Treppe, die vom …
noch erhalten. Zudem ko…
das von Josua zerstörte … …gen stehen „Jesus" und „Jesus und
„Palmenstadt" befindlic… …ission. Unsere historisch gerichtete
entspricht. — Eine r… …, und darum drängt das wissenschaft-
gebnisse der palästi… …einer Untersuchung der Quellen des
unterstützt ist, biete… …, die in den synoptischen Evangelien
des Dozenten für …le, hat Adolf Harnacks[25]) neueste Ver-
Jerusalem: „Can… …Spruchsammlung" zum Gegenstand. In
riß der Geschicht… …as dem gemeinsamen Text der synoptischen
Stoff, nach sach… …eile aus und stellt als deren gemeinsames
Die kanaanitis… …n Reden und Sprüchen Jesu mit so gut wie
Bräuche; die … nachweisbare besondere Tendenzen" (S. 131).
logie; Kana… …Grundzüge einer Zeitordnung" seien eingehalten.
würde dem … gewesen, sondern wirklich eine Redesammlung"
in gewissen… …auf zwei zeitlich sich nahestehenden, aber von-
mann u… …recht — wenigstens in der Hauptsache — unsere
Jerusale… …Geschichte Jesu. Wo sie zusammenstimmen, bieten
Fachgele… …nmen in Vielem und Großem zusammen. An ihrem
logische… …konstruktiven kritischen Versuche, so notwendig sie der
liche … Forschung sind, immer wieder scheitern" (S. 172f.).
Buch… …s seinem Amte an der Berliner Universität ausscheidende,
teria… …ntl. Exegese, untersucht „Die Quellen des Lukasevan-
…nd folgende: Lukas hat drei Quellen verarbeitet: 1. das
…uns vorliegenden Gestalt, 2. die mit Matthäus gemeinsame
…sammlung" oder „Logia") — dagegen nicht das kanonische
…3. eine Sonderquelle, die das dem dritten Evangelium eigen-
…und sehr wahrscheinlich als eine schriftliche Quelle von bestimmter
…Weiß versucht jene alte Redequelle nach Text und Anordnung
…ngt aber im Gegensatz zu Harnack zu dem Ergebnis, daß sie nicht
…auch ein gewisses geschichtliches Material enthalten habe. —
…trag zur Evangelienforschung liefert ein in den Schutthügeln der
…im Jahre 1906 gefundenes Evangelienbruchstück, das die voll-
…einer dramatischen Szene enthält. Der Schauplatz ist Jerusalem
…des Tempels. Das Fragment beginnt mit dem Schluß einer Ermahnung
…, das Beispiel der Pharisäer zu vermeiden, und einer Warnung
…, die den Übeltäter in dieser und jener Welt erwarten. Neu ist die
…lebhafte Schilderung des Schauplatzes und der dramatische Charakter der

Einen Überblick über den Stand der Leben-Jesu-Forschung in den letzten Jahren …der nun im Ruhestand lebende verdienstvolle Forscher auf ntl. Gebiet, Heinr. …Holtzmann (D L Z Nr. 9—11). Dasselbe Ziel verfolgen die 1906 im hes-…sischen und nassauischen Ferienkursus gehaltenen Vorträge des bekannten Marburger …Univ.-Prof. Adolf Jülicher[27]). Sie setzen ein mit dem Jahre 1901, als die Arbeiten …des Straßburger Priv.-Doz. Schweitzer und des vor einem Jahre verstorbenen …Breslauer Prof. Wrede über das „Messias-" oder auch „Leidensgeheimnis" der

---

24) Staerk, Ntl. Zeitgeschichte. Sg Göschen. 2 Bde.
25) Harnack, Beiträge z. Einleit. in d. N. T. II: Sprüche u. Reden Jesu. Hin… …L. 6,00.
26) Weiß, D. Quellen d. Lukasevangeliums. Cotta. 6,00.
27) Jülicher, Neue Linien in d. Kritik d. evang. Überlieferung. Töpelmann, …Gießen. 1,60.

n, auf der oben ſkizzierten „Zweiquellentheorie“ fußenden Forſchungsmethode
utigen Theologie den bevorſtehenden Bankrott erklärt hatten. Sie beſchäftigen
mit Wellhauſens und Harnacks einſchlägigen Arbeiten und beſtimmen zuletzt
ſätzliche, Eigentümliche und Allgemeingültige dieſer neuen Erſcheinungen.
leibt Markus das älteſte unſerer kanoniſchen Evangelien. Doch iſt die
erung von Jeſus ſchon hier, ſtärker noch bei ſeinen Nachfolgern, Matthäus
Lukas, nach den Erfahrungen der chriſtlichen Gemeinde modifiziert, ſo daß die
angeliſche Überlieferung „alte Geſchichte und neuen Glauben in unlösbarer Ver-
inigung zeigt“ (S. 70). Wichtig iſt auch ein zweiter Satz, der insbeſondere den
Forſchungen Wellhauſens und Harnacks zu danken iſt: „Das Evangelium iſt in der
Heimat Jeſu, noch ehe ſeine Generation ausgeſtorben war, im weſentlichen fertig
geweſen, und gläubige Juden haben es damals in ihrer Sprache niedergeſchrieben“,
ein Satz, der gerade gegenüber dem Streben, die abſolute Unſicherheit der evan-
geliſchen Tradition zu beweiſen, von beſonderer Bedeutung iſt, da er die Behauptung,
als ob die Erinnerungen an Jeſus, bevor ſie in den beiden älteſten Quellen auf-
gezeichnet wurden, aus dem Heimatsboden in ein fremdartiges Klima verpflanzt
worden ſeien, auf Grund ſorgfältigſter Forſchung widerlegt. Einen von Harnack
und Jülicher abweichenden Standpunkt in der Quellenfrage nimmt Otto Pfleiderer[28])
in ſeinem 1905 erſchienenen und nun bereits in zweiter Auflage vorliegenden Buche:
„Die Entſtehung des Chriſtentums“ ein. Ähnlich wie B. Weiß vertritt er die Anſicht,
daß die Rede- oder Spruchſammlung auch bereits Erzählungen enthalten habe. So
konſtruiert er ein aramäiſches Urevangelium, das zugleich die Quelle für Markus
geweſen ſei. An dieſen habe ſich dann zunächſt Lukas angeſchloſſen, während Matthäus
mit einer Art Evangelienharmonie den Abſchluß der ſynoptiſchen Schicht bilde, zu
der ſpäter noch das johanneiſche „Lehrgedicht“ hinzugetreten ſei. Aus dieſer Be-
zeichnung des vierten Evangeliums ergibt ſich ſchon, daß es für Pfleiderer als
Geſchichtsquelle zum Leben Jeſu ausſcheidet. Im Gegenſatz zu ihm und vielen
neueren Theologen hält der Berner Prof. der Theologie Fritz Barth[29]) auch in der
neueſten Auflage ſeiner „Hauptprobleme des Lebens Jeſu“ an der Geſchichtlichkeit
des Johannesevangeliums feſt. Ohne dogmatiſche Voreingenommenheit, ohne apolo-
getiſche Abſichten unterſucht Barth auf rein geſchichtlicher Grundlage die Probleme
des Lebens Jeſu, ſeine Predigt vom Reiche Gottes, ſeine Stellung zum A. T., die
Wunderfrage, die Weisſagung von ſeiner Wiederkunft, ſeinen Tod, ſeine Auferſtehung,
ſein Selbſtbewußtſein und gelangt dabei zu weſentlich anderen Reſultaten, als die
ſogenannte religionsgeſchichtliche Schule der heutigen Theologie. Wendet ſich das
Buch auch zunächſt an theologiſche Kreiſe, ſo denkt ſich der Verfaſſer als Leſer auch
die vielen in allen Kreiſen und Ständen unſerer Zeit vorhandenen „Suchenden“,
denen er mit der Überſetzung der fremden Zitate in der neuen Auflage entgegenzukommen
ſuchte. Auf die zum Teil recht wunderlichen Auffaſſungen der Geſtalt Jeſu als einer
vorchriſtlichen Myſteriengottheit helleniſtiſcher Kreiſe (Smith) oder einer Idealfigur,
in der der vierte Stand der römiſchen Kaiſerzeit ſeine Wünſche und Hoffnungen ver-
körperte (Kalthoff), konnte bereits im vorjährigen Bericht hingewieſen werden.
Lieſt man aber, daß auf ihrem Gebiete hervorragende Forſcher, wie der bereits
genannte Marburger Aſſyriologe Peter Jenſen (das Gilgameſchepos in der Welt-
literatur, 1907, S. 1023 ff.), gar einen Abſenker des altbabyloniſchen Gilgameſchepos
aus ihr machen wollen, ſo kann man nur bedauern, daß die Ergebniſſe gewiſſenhafter
Forſchung gerade hier nicht noch mehr als bisher von berufenen Händen in weite
Kreiſe geleitet werden. Wie ſehr das Bedürfnis dazu vorhanden iſt, zeigt z. B. der
ſtarke Abſatz von Heinrich Weinels[30]) Buch: „Jeſus im neunzehnten Jahrhundert“,
das im vergangenen Jahre in neuer Bearbeitung erſchienen iſt und auch die aller-
neueſten Erſcheinungen auf dem Gebiete der Leben-Jeſu-Literatur, wie Ed. von Hart-
mann, Frenſſen, Widmann, Schnehen, ſogar Oskar Wilde, in den Kreis ſeiner Be-
trachtung gezogen hat. Ein Seitenſtück vom Standpunkt der ſogenannten poſitiven
Theologie bilden fünf Vorträge, die im Januar und Februar 1907 in Hamburg vor
einer großen Zuhörerſchaft von namhaften Fachgelehrten gehalten worden ſind. Sie
liegen nun in Buchform vor[31]) und wenden ſich insbeſondere gegen die Aufſtellungen
der religionsgeſchichtlichen Schule über die Perſon Jeſu, und ſuchen auf wiſſenſchaftlicher
Baſis in vornehmer Form geſunde, apologetiſche Arbeit zu leiſten. Prof. Haußleiter
in Greifswald behandelt „Die Grundlagen des Lebens Jeſu“, Prof. Walther in

---

28) Pfleiderer, D. Entſtehung d. Chriſtentums. Lehmann, M. 4,00.
29) Barth, D. Hauptprobleme d. Lebens Jeſu. Bertelsmann, Gütersloh. g. 4,80.
30) Weinel, Jeſus im 19. Jahrh. Neue Bearbeitung. Mohr. 3,00.
31) Jeſus Chriſtus f. unſ. Zeit. Dargeſtellt in Vorträgen. Schloeßmann, Hb. 4,00.

Rostock „Die Persönlichkeit Jesu“, Prof. Lütgert in Halle „Die Lehre Jesu“. Über „Jesus, des Menschen Sohn“ und „Jesus, den Sohn Gottes“ spricht Generalsuperintendent Kaftan in Kiel, und Prof. Schaeder in Kiel zeigt zum Schluß „Die „Einzigartigkeit Jesu und sein Ziel“ unter dem Doppelthema „Jesus und die großen Männer“ und „Was wollte Jesus?“ Es ist unmöglich, auf diesem beschränkten Raume über die Fülle der in den fünf Vorträgen entwickelten Gedanken auch nur annähernd zu berichten. Gegenüber den oft ins Maßlose gehenden Behauptungen und Folgerungen der religionsgeschichtlichen Schule werden die klaren und m. E. auch überzeugenden Ausführungen manchem Schwankenden und Irregewordenen wieder festen Boden unter die Füße geben. — Ähnlich wie Pfleiderer in seinem schon genannten Buche den Inhalt eines umfangreichen, für Fachkreise bestimmten Werkes einem gebildeten Publikum darbietet, tut es der Gießener Prof. Oskar Holtzmann[32]) mit seinem 1901 erschienenen „Leben Jesu“. Sein „Christus“ stellt die Geschichte des Lebens Jesu in den Mittelpunkt. Um diesen Kern gruppieren sich einerseits eine Skizze der Religionsgeschichte des Judentums und eine Übersicht über die Quellen, anderseits eine Geschichte der Beurteilung, die Jesus und sein Werk von Paulus bis Ritschl gefunden haben. Wenn der Verfasser allerdings versucht, die einzelnen Erzählungen und Reden zeitlich und örtlich zu bestimmen, so geht er bei der Unbestimmtheit und den Abweichungen der Angaben hier über die Grenzen einer streng wissenschaftlichen Arbeit hinaus und auf das künstlerische Gebiet hinüber, wo eine solche Komposition des Stoffes nicht nur erlaubt, sondern oft geradezu geboten ist. An dieser Subjektivität leiden fast alle Darstellungen des Lebens Jesu, besonders die neueren. In bewußtem Gegensatz dazu versucht der Oberlehrer Fritz Resa[33]) in Grunewald bei Berlin in seinem „Jesus der Christus“ die Quellen selbst reden zu lassen und es dem Leser durch wissenschaftlich gesicherte Auswahl und Übersetzung des synoptischen Stoffes zu ermöglichen, sich eine unmittelbare Kenntnis des Lebens Jesu aus erster Hand zu verschaffen. Er gliedert seinen Stoff in die beiden Hauptteile „Bericht“ und „Botschaft“. Jener enthält die geschichtlichen Teile im Anschluß an die Reihenfolge des Markusevangeliums, diese das Spruchmaterial nach der „aus Matthäus und Lukas zu erschließenden“ Sammlung der Sprüche Jesu. Jedenfalls ist Resas Versuch mit Freude zu begrüßen; für eine eindringende Beschäftigung mit dem Gegenstand wird er bessere Dienste leisten, als die bisher gebräuchlichen deutschen Synopsen. Denselben Zweck wie die eben genannte Schrift verfolgt ein Buch Friedrich Daabs[34]), des Herausgebers der Sammlung „Das Suchen der Zeit“. Jenseits der Dogmen und Lehrsätze vergangener Jahrhunderte will er „unmittelbar vor die Gestalt Jesu treten“ und ihn zeigen, „wie wir ihn heute sehen“. Das Mittel ist das gleiche: die Lektüre der neu übersetzten Evangelien, auch des vierten, gegründet auf die Überzeugung von der Geschichtlichkeit und Glaubwürdigkeit der evangelischen Urkunden, frei von jeder phantastischen Subjektivität der Konstruktion.

Die zweite Hauptfrage auf ntl. Gebiete ist noch immer die nach dem Verhältnis zwischen Jesus und Paulus. Seitdem Prof. Bousset in Göttingen seinen „Jesus“ und der verstorbene Breslauer Prof. Wrede seinen „Paulus“ für die „Religionsgeschichtlichen Volksbücher“ geschrieben hat, wird diese Frage unausgesetzt verhandelt. Die Zuspitzung zu der Form: „Jesus oder Paulus, der Stifter des Christentums?“ ergab sich aus einer gewissen Einseitigkeit, mit der jeder der beiden Forscher sein Thema behandelte, die eigene Stimmung, vielleicht sogar die persönliche Frömmigkeit unbewußt in das zu zeichnende Bild eintrug und manche Züge übersah oder nebensächlich behandelte, weil sie gerade zu seinem Bilde sich nicht schicken wollten. Es ist das Verdienst des Berliner Prof. Julius Kaftan, in seiner „freundschaftlichen Streitschrift“ gegen die beiden genannten Verfasser auf jene Einseitigkeiten und Übertreibungen einerseits und das Verbindende zwischen diesen beiden künstlich geschaffenen Gegensätzen anderseits hingewiesen zu haben. Zwei Schriften des verflossenen Jahres suchen in der von Kaftan angedeuteten Richtung weiterzuarbeiten, indem sie die Frage beantworten, wer der eigentliche Stifter des Christentums gewesen ist: der Züricher Univ.-Prof. Arnold Meyer[35]) in Weinels „Lebensfragen“ mit seiner Schrift: „Wer hat das Christentum begründet, Jesus oder Paulus?“ und Univ.-Prof. Adolf Jülicher[36]) in Marburg mit dem Hefte der „Religionsgeschichtlichen Volksbücher“ „Paulus und Jesus“. Beide gelangen zu dem Ergebnis, daß der eigentliche Grund

32) Holtzmann, Christus. W u B.
33) Resa, Jesus d. Christus. Teubner. 0,80.
34) Daab, Jesus von Nazaret, wie wir ihn heute sehen. Langewiesche, Düsseldorf. 1,80.
35) Meyer, Wer hat d. Christentum begründet, Jesus oder Paulus? Mohr. 1,20.
36) Jülicher, Paulus und Jesus. Mohr. 0,50.

und Begründer unserer Religion nur Jesus ist. Paulus hat das Verdienst, zwar nicht der einzige, aber doch der hauptsächliche Begründer derjenigen Form des Christentums zu sein, in der allein es die Welt für Christus erobern konnte, und die damit ein gewaltiges, weltgeschichtliches Zeugnis von der Macht des Geistes Jesu ist und allezeit bleiben wird. Darum sollte die Losung nicht lauten, wie sie schon vor etwa zwanzig Jahren der berühmte Göttinger Orientalist de Lagarde ausgegeben hat: „Zurück von Paulus zu Jesus!", sondern vielmehr: „Zurück durch Paulus zu Jesus und Gott!" Als ein sehr empfehlenswertes Hilfsmittel zu eindringender Beschäftigung mit dem großen Heidenapostel und seinem Werke erschien im letzten Jahre das große dreibändige Werk des gelehrten Dekans am Westminster in London, F. W. Farrar[37]), in deutscher Übersetzung von O. Brandner. Aus der ganzen zeitgenössischen, besonders der jüdischen Literatur hat der Verfasser das Material herbeigetragen, um das, was uns Apostelgeschichte und Briefe als Bausteine bieten, zu ergänzen. So ist ein reiches, farbensattes Bild entstanden, das mit Ehren neben Baurs großem Werke: „Paulus, der Apostel Jesu Christi", bestehen mag.

In engem Zusammenhange mit den Untersuchungen über das Leben Jesu steht die Frage nach der Auffassung seiner Lehre vom Reiche Gottes. Eine Reihe, besonders jüngerer Forscher, vertritt die Ansicht, daß nicht nur die Urgemeinde, sondern auch Jesus selbst das Reich Gottes für eine zukünftige (eschatologische) Größe gehalten habe, die durch den wunderbaren Eintritt einer Katastrophe und einer neuen Weltzeit verwirklicht werden müsse. Nicht minder groß aber ist die Zahl derer, die zwar nicht leugnen, daß sich in Jesu Reden Ansätze für eine solche Auffassung finden, aber demgegenüber an der deutlich ausgesprochenen ethischen oder innerlichen Reichsgottesidee festhalten (Harnack, Wellhausen, J. H. Holtzmann, Jülicher, Weinel u. a.). So ist es zu erklären, daß einige kleinere Schriften sich auch mit diesen Zukunftsvorstellungen des ältesten Christentums beschäftigen. Univ.-Prof. Rudolf Knopf[38]) in Marburg zeigt in dem Hefte der „Religionsgeschichtlichen Volksbücher" „Zukunftshoffnungen des Urchristentums", daß das Christentum schon in seiner frühesten Zeit verschiedene, auf vorchristlichem Boden erwachsene eschatologische Vorstellungen übernommen habe, so daß von einer originalen Eschatologie des Christentums nicht geredet werden könne. So gehöre weder die phantasievolle dramatische Ausmalung des Endes in der sogenannten Offenbarungsliteratur (Apokalyptik), noch die Einteilung der Hölle und die Vorstellung der ewigen Höllenstrafen zum ursprünglichen Gehalt des Christentums. Die jüdische Literatur über das Weltende zur römischen Kaiserzeit und die Hauptgedanken der Apokalyptik stellt scharf und klar heraus ein Vortrag des Gym.-Oberlehrers Paul Fiebig[39]) in Gotha, der zusammen mit einem zweiten über die Offenbarung des Johannes erschienen ist. Auf die Darstellung der neutestamentlichen Weissagung vom Ende nach Voraussetzungen, Inhalt und zeitgeschichtlichem Charakter beschränkt sich die Untersuchung des Berliner Priv.-Doz. Gustav Hoennicke[40]) in den bekannten „Biblischen Zeit- und Streitfragen". — Von Arbeiten verschiedenen Inhalts seien noch folgende Hefte der „Biblischen Zeit- und Streitfragen" genannt: das Lebens- und Charakterbild Johannes des Täufers von Univ.-Prof. Procksch[41]) in Greifswald, die Untersuchung über Jesu Irrtumslosigkeit von Univ.-Prof. Lemme[42]) in Heidelberg und endlich die sehr beachtenswerte, frisch und klar geschriebene Studie des Rostocker Univ.-Prof. Grützmacher[43]) über die Frage: „Ist das liberale Jesusbild modern?"

Die im vorjährigen Bericht (S. 384 f.) bereits angezeigte „Gegenwartsbibel", wie sie Adolf Deißmann genannt hat, die vom Univ.-Prof. Johannes Weiß[44]) in Marburg mit einer Reihe von Fachgelehrten zusammen herausgegebenen „Schriften des Neuen Testaments", liegt nun in einer zweiten Massenauflage von 13000 Exemplaren vollständig vor. Ein praktisch angelegtes Register von Pfarrer Zurhellen erleichtert den Gebrauch des

37) Farrar, St. Paulus. Brandner, Fr M. 3 Bde. je 4,00.
38) Knopf, Zukunftshoffnungen d. Urchristentums. Mohr. 0,50.
39) Fiebig, D. Offenbarung d. Johannes u. d. jüd. Apokalyptik. Thienemann, Gotha. 0,80.
40) Hoennicke, D. ntl. Weissagung v. Ende. Runge, Groß-Lichterfelde. 0,50.
41) Procksch, Johannes d. Täufer. Ebda. 0,50.
42) Lemme, Jesu Irrtumslosigkeit. Ebda. 0,50.
43) Grützmacher, Ist das liberale Jesusbild modern? Ebda. 0,50.
44) Weiß, D. Schriften d. N. T. Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen. 2 Bde. g. 17,00. 1. Bd. (einzeln) g. 9,60; 2. Bd. 10,60.

Werkes, und die geplanten Ergänzungsbände, von denen der eine, für 1908 bestimmte, eine zusammenfassende Darstellung des Urchristentums, die späteren das altteſtamentliche Gegenstück bringen sollen, werden diese „Laienbibel" noch mehr als bisher in Lehrerkreisen einbürgern. Von der ebenfalls im vorigjährigen Bericht (S. 384) empfohlenen Übersetzung des „Neuen Testaments" des Hamburger Hauptpastors Curt Stage[45]) ist jetzt eine große Ausgabe im Reclamschen Verlag erschienen. Sie ist zugleich eine verbesserte, da der Verfasser sich noch mehr bemüht hat, „die Sprache der Gegenwart" zu treffen und Fremdwörter zu beseitigen. Eine synoptische Tafel erleichtert die Benutzung. Diese Stagesche Übersetzung bildet die Grundlage eines im Erscheinen begriffenen ntl. Kommentars: Pfarrer Lic. Gottlob Mayer[46]) in Jüterbog will das Neue Testament in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis herausgeben. Darum fragt er bei der Behandlung jedes Abschnitts, mit welchen besonderen Problemen oder praktischen Anliegen der heutige Mensch an den Text herantritt. Als Leser denkt er sich weder „Theologen", noch sog. „gläubige" Christen, noch das „Volk", sondern gebildete Laien, die von den religiösen, geistigen, sittlichen und sozialen Problemen der Gegenwart in Anspruch genommen sind und die Wahrheit suchen. Die Erklärung schreitet nicht, wie üblich, von Vers zu Vers fort, sondern faßt eine Gruppe von Versen zu einer Einheit zusammen. Der Standpunkt ist positiv. Der erste Band, das Matthäusevangelium, liegt bereits fertig vor. Zur Vorbereitung für Schulandachten oder religiöse Ansprachen wird das Werk gute Dienste leisten. Für einfache Leser und zur Vorbereitung für Bibelstunde und Kindergottesdienst ist ein ntl. Unternehmen bestimmt, das Pastor Hermann Josephson[47]) in Klein-Oschersleben (Sachsen) in Verbindung mit einer Reihe von Geistlichen ins Leben gerufen hat. Es liegen vor: das Lukasevangelium, der Römerbrief, die beiden Petrusbriefe und die Briefe an die Philipper und die Kolosser. Eine durch Kürze und Klarheit sich auszeichnende Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments hat der mehrfach erwähnte Breslauer Univ.-Prof. William Wrede[48]) in den Vorträgen gegeben, die er im Januar und Februar 1904 in Liegnitz auf Wunsch der dortigen Kirchlichen Vereinigung gehalten hat. Sie sind nach seinem Tode in Weinels „Lebensfragen" veröffentlicht worden und bieten insbesondere dem Lehrer eine wertvolle Zusammenfassung der gesicherten Ergebnisse ntl. Forschung. Der erste Vortrag behandelt die paulinische Briefliteratur, der zweite die Evangelien und die synoptische Frage, der dritte die späteren Schriften des Neuen Testaments und die Entstehung des Kanons. Wrede gilt bei den meisten als radikal. Zwei Schriften, „Das Messiasgeheimnis in den Evangelien" (1901) und sein „Paulus" (1905), haben ihm diesen Ruf eingetragen. Daß trotzdem auch ein starker, auf ehrlicher Überzeugung ruhender, konservativer Zug durch sein Forschen ging, beweist diese letzte Schrift mit ihrem Schlußergebnis der Geschichte des ntl. Kanons: „Es bleibt im großen Ganzen wahr, daß unter den ältesten christlichen Schriften, die damals vorhanden waren, die religiös wertvollsten und unter den religiös wertvollen die ältesten in das Neue Testament gelangt sind. Und wer heute aus der ganzen Zahl der damals vorhandenen Schriften seinerseits eine

45) Stage, D. N. T. übersetzt in d. Sprache d. Gegenw. Große Ausg. Reclam, L. 3,00.

46) Mayer, D. N. T. in religiösen Betrachtungen f. d. mod. Bedürfnis. Bertelsmann, Gütersloh. Jede Lief. 1,00. (zus. 50 Lief.) Bd. 1: D. Matth.-Evang. (Subskr.-Preis) g. 5,60; einzeln g. 6,60.

47) Josephson, D. Wort d. Heils. Rauhes Haus, Hb. 1. Serie. Jedes Heft 0,50 b. 0,75.

48) Wrede, D. Entstehung d. Schriften d. N. T. Mohr. g. 2,30.

Sammlung von etwa zwanzig zusammenstellen sollte, er würde in der Hauptsache doch dieselben auswählen müssen, die damals die Kirche ausgewählt hat." (S. 112.) — Die von Wrede im Schlußteil seiner Schrift nur skizzierte Geschichte der Entstehung des ntl. Kanons bildet den Gegenstand eines besonderen Heftes der Weinelschen „Lebensfragen" unter dem Titel: „Wie wurden die Bücher des Neuen Testaments Heilige Schrift?" Univ.-Prof. Hans Lietzmann[49]) in Jena bietet hier mit dem Text der fünf Vorträge, die er auf dem religionswissenschaftlichen Ferienkursus der Lehrerschaft von Rheinland und Westfalen im April 1907 in Bonn gehalten hat, die wertvolle Ergänzung der Wredeschen Schrift, indem er die kanonische und außerkanonische religiöse Literatur der beiden ersten Jahrhunderte n. Chr. unter die kirchengeschichtliche Beleuchtung rückt und zeigt, wie der ntl. Kanon ein lebendiges Widerspiel des Kampfes ist, den die Kirche um ihre Existenz hat führen müssen. — Eine gediegene Popularisierung von solchen wissenschaftlichen Fragen, die sonst nur Fachkreise zu beschäftigen pflegen, enthält das Büchlein des Divisionspfarrers A. Pott[50]) in Hamburg: „Der Text des Neuen Testaments nach seiner geschichtlichen Entwickelung". Es sind sechs Vorlesungen, die der Verfasser im Jahre 1906 im Auftrage der Hamburger Oberschulbehörde vor Lehrern gehalten hat. Die lichtvolle Art, wie Pott in die Fragen der Textkritik am deutschen Luthertext und seiner Geschichte einführt, wie er Theorie und Praxis der heutigen Textkritik behandelt und die Ergebnisse der Kritik zusammenfaßt, verdient hohes Lob. Gerade dem Lehrer wird hier eine Einführung in ein wichtiges wissenschaftliches Gebiet gegeben, wie sie in gleich kurzer und klarer Form bis jetzt noch nicht vorhanden gewesen ist. Eine wertvolle Beigabe bilden acht Tafeln, die Proben von Majuskel- und Minuskelhandschriften, ein Palimpsest aus dem Sinaitischen Syrer, eine Text- und eine Illustrationsprobe aus dem prächtigen, von Harnack und v. Gebhardt vor einigen Jahren im Kloster Rossano in Kalabrien gefundenen codex Rossanensis enthalten.

Kirchengeschichte. Lange Zeit hindurch war „Kirchengeschichte" vielen, vielleicht den meisten nichts anderes als eine ungeheuere Materialsammlung, deren verschiedenartige Bestandteile in ihrer größeren oder geringeren Zusammenhangslosigkeit Schrecken bei dem Studenten, Spottlust bei dem gebildeten Laien erregten. Was Karl v. Hase im Vorwort zu seiner großen „Kirchengeschichte auf der Grundlage akademischer Vorlesungen" einst aussprach, daß die Zeit kommen werde, wo eingehende Kenntnis der Kirchengeschichte einen integrierenden Bestandteil der allgemeinen Bildung ausmachen werde, ward vor zwanzig Jahren noch als idealistische Schwärmerei eines Fachgelehrten belächelt. Heute mehren sich die Anzeichen, daß jene Prophezeiung in absehbarer Zeit sich erfüllen wird. Die Ursache liegt nicht bloß in dem stark ausgeprägten und geschichtlich orientierten Wirklichkeitssinn unserer Zeit, sondern vielmehr noch in der veränderten Behandlungsweise dieser Disziplin: man spürt den treibenden Kräften, den bewegenden Ideen nach, ordnet und gliedert die gewaltigen Stoffmassen, behandelt Nebensächliches als nebensächlich, um die bedeutungsvollen Momente desto schärfer hervortreten zu lassen, und zieht vor allem die wichtigen Verbindungslinien zur Kulturgeschichte. So wird die große Stoffülle übersichtlich und interessant. Das beweisen deutlich drei Erscheinungen des letzten Jahres, von denen die erste sich zunächst an Studierende, die beiden andern an ein

49) Lietzmann, Wie wurden d. Bücher d. N. T. Heilige Schrift? Mohr. g. 2,60.
50) Pott, D. Text d. N. T. nach seiner gesch. Entwickl. A N u G.

gebildetes Laienpublikum wenden. Karl Heussis[51]) „Kompendium der Kirchengeschichte", das in der bisher erschienenen ersten Hälfte die Kirche im Altertum und im Frühmittelalter darstellt, wird nicht nur dem Studenten, sondern auch dem nicht humanistisch vorgebildeten Religionslehrer eine ausgezeichnete Unterstützung seiner Studien durch die geschickte Gruppierung und äußerliche Unterscheidung des Stoffes geben. Wie hier schon die Kirchengeschichte wirklich zu einer genetischen Disziplin geworden ist, so noch mehr in Otto Pfleiderers[52]) „Entwicklung des Christentums". Im Anschluß an sein vor zwei Jahren erschienenes Buch: „Die Entstehung des Christentums" zeichnet der Verfasser in einer Reihe von Vorträgen, die ursprünglich in einem Berliner Volkshochschulkursus gehalten worden sind, die Entwicklung des Christentums von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, und zwar in der durch seinen Lehrer, den großen Tübinger Theologen Ferd. Christ. Baur, in die Kirchengeschichte eingeführten evolutionistischen Betrachtungsweise. Indem er den Leser überall auf die Höhepunkte stellt, erscheint das Große machtvoll, wird das Kleine unbedeutend oder verschwindet ganz. Besonders der zweite Teil mit seinen Abschnitten über „Aufklärung", „Deutsche Dichter und Denker", „Romantik, Spekulation und historische Kritik" und „Reaktion und neue Kämpfe" rechnet zum Bedeutsamsten, was in wissenschaftlich-populärer Form über diese Kapitel geschrieben worden ist. Zeichnet Pfleiderers Buch die Erscheinungen und Wandlungen auf kirchengeschichtlichem Gebiete, so sucht das dritte unter den genannten die großen Führer und ihren Einfluß auf die religiöse Entwicklung darzustellen. Daher hat der Herausgeber, Univ.-Bibliothekar Bernhard Beß[53]) in Halle, ihm den Titel gegeben: „Unsere religiösen Erzieher. Eine Geschichte des Christentums in Lebensbildern". Der erste Teil enthält außer dem Vorwort des Herausgebers unter dem Titel „Was wir wollen" die Lebensbilder von Mose und den Propheten, Jesus, Paulus, Origenes, Augustinus, Bernh. v. Clairvaux, Franz von Assisi, Heinrich Seuse (Suso), Wiclif und Hus; der zweite zeichnet Luther, Zwingli, Calvin, Spener, Goethe-Schiller, Schleiermacher und Bismarck und schließt mit einem Aufsatz des Marburger Univ.-Prof. Herrmann über die „Religion der Erzieher". Siebzehn Fachgelehrte haben sich mit ihren Arbeiten hier vereinigt und ein bedeutendes, schönes und darum empfehlenswertes Werk geschaffen, das natürlich in Gedankenreichtum, Anordnung und Darstellung nicht gleichmäßig sein kann, aber des Anregenden und Genußreichen ungemein viel bietet.

Die übrigen hier in Betracht kommenden Veröffentlichungen des letzten Jahres behandeln Themata aus den verschiedenen Gebieten der Kirchengeschichte. Die Frage, ob Jesus selber die Heidenmission gewollt, geweissagt und geboten hat, beantwortet Univ.-Prof. Weinel in dem „Monatsblatt der Religionsgeschichtlichen Volksbücher" (1. Jahrg., Septembernummer S. 62 ff.) dahin, daß die Heidenmission, obwohl Jesus seine Wirksamkeit auf sein Volk beschränkt hat, doch ein Werk in seinem Sinne und Geiste ist. In einem Hefte der „Religionsgeschichtlichen Volksbücher" behandelt derselbe Verfasser[54]) „Die urchristliche und die heutige Mission" nach Boden, Zielen, Trägern, Mitteln und Erfolgen und gelangt zu dem Ergebnis, daß nicht im ersten, sondern im neunzehnten Jahrhundert das Christentum am gewaltigsten gewachsen sei: „Das Werk der Mission ist so erfolgreich gewesen, wie nur je die Predigt der Apostel und Evangelisten jener ersten Tage" (S. 63). Welche Bedeutung auch der Mitwirkung der Frau in der urchristlichen Mission zukommt, hat Weinel nachzuweisen nicht vergessen (vgl. S. 41 ff.). Ausführlicher schildert die Tätigkeit der christlichen Frau in

51) Heussi, Kompendium d. Kirchengesch. 1. Hälfte. Mohr. 3,00.
52) Pfleiderer, D. Entwicklung d. Christent. Lehmann, M. g. 5,00.
53) Beß, Unsere religiösen Erzieher. Quelle u. Meyer, L. 2 Bde. g. je 4,40. (Jeder auch einzeln käuflich.)
54) Weinel, D. urchristl. u. d. heutige Mission. Mohr. 0,50.

den ersten Jahrhunderten Oberlehrerin Lydia Stöcker[55]) in Schöneberg bei Berlin. In eingehender Untersuchung wird hier gezeigt, daß zwei Faktoren die christliche Frau aus ihrem ursprünglich verhältnismäßig weiten Wirkungskreise in der Gemeinde verdrängt haben: das Mönchtum und die das Mißtrauen der Kirche erregende einflußreiche Stellung der Frau bei den Häretikern, besonders bei den Montanisten, und daß gerade durch den letzteren Umstand für die Großkirche die Frauenarbeit stärker diskreditiert war, als es Unfähigkeit und mangelnde Leistung je vermocht hätten. Fesselnde Bilder aus den ersten drei Jahrhunderten der Kirche bieten auch die nun in dritter Auflage erschienenen „Skizzen aus dem Leben der alten Kirche" des Erlanger Univ.-Prof. Theodor Zahn[56]). Wer um detaillierendes Anschauungsmaterial für jene Periode verlegen ist, wird hier nicht vergebens suchen. Ins Mittelalter führen zwei Hefte der „Religionsgeschichtlichen Volksbücher": Pfarrer Paul Mehlhorn[57]) in Leipzig zeichnet in seiner bekannten feinsinnigen Art „die deutsche Mystik" in ihren Hauptvertretern: Meister Eckehart, Johann Tauler und Heinrich Seuse und bespricht zum Schlusse auch das Büchlein vom vollkommenen Leben, das auf Luther einen so tiefen Eindruck gemacht hat, daß er es zweimal herausgegeben hat, das zweitemal unter dem Titel „Eyn deutsch Theologia". Die neue Ausgabe von Hermann Büttner, dem Herausgeber von Meister Eckeharts Schriften, wird dem Büchlein hoffentlich manchen dankbaren Leser zuführen. Univ.-Prof. Gustav Krüger[58]) in Gießen, ein anerkannter Kirchenhistoriker, unterzieht sich der schwierigen Aufgabe, in einem Doppelheft „Das Papsttum, seine Idee und seine Träger", darzustellen. Wie er die Aufgabe zu lösen gedenkt, spricht er selbst folgendermaßen aus: „260 Päpste haben auf Petri Stuhl gesessen. Es kann unsere Absicht nicht sein, von den vielen zu erzählen, die nicht regiert haben. Das gerade ist ja das Große an der Geschichte, daß darin das menschlich Kleine verweht und aus zeitweiligem Niedergang immer wieder mächtige Persönlichkeiten sich ablösen, die die Idee zum Siege führen. Welches ist die Idee, und welcher Art waren ihre Träger? Das ist die Frage, die zu beantworten wir uns anschicken wollen." Mit dem Ernste des rechten Geschichtschreibers, der nach Rankes Wort nur sagen will, wie es gewesen ist, wird der gewaltige Stoff in dreizehn Abschnitten dargestellt, durch Urkunden beleuchtet und durch manches neue, oft frappierende Urteil bereichert, z. B. über Heinrich IV., Friedrichs I. Versöhnung mit Alexander III., die Päpste von Avignon u. m. a. So auch über das Konzil von Konstanz, wenn er schreibt: „Gerade das, was in unser aller Gedächtnis am meisten haftet, Hussens Prozeß, ist für den König und wohl auch für die Kirchenfürsten und Theologen vermutlich das am wenigsten Aufregende gewesen." Einen wertvollen, „ikonographischen" Beitrag zu der Frage: „Wie sah Hus aus?", liefern Generalsuperintendent Wilhelm Faber[59]) und Pfarrer Julius Kurth in Berlin. Der Typus, wie ihn Adolf v. Menzel in seinem „Vaterunser" (1837) und Karl Friedrich Lessing in seinem bekannten, in der Berliner Nationalgalerie befindlichen Gemälde „Hus vor dem Scheiterhaufen" (1848) dargestellt haben: ein schmalwangiger, bärtiger Mann mit einer Adlernase, ist falsch und geht auf Holbein zurück, der Hus mit Hieronymus von Prag verwechselt. Hus ist vielmehr ein bartloser, vollwangiger, kraftvoller Mann gewesen, wie ihn die Miniaturen eines alten hussitischen Gesangbuchs in Leitmeritz (das sogenannte Leitmeritzer Cantionale) zeigen. Drei vorzügliche Reproduktionen jener Miniaturen, die das letzte Verhör Hussens im Konstanzer Dom und seine Verbrennung darstellen, unterstützen die überzeugende Beweisführung der beiden Herausgeber. Von wertvollen Bereicherungen der Lutherliteratur seien folgende genannt. Der verdiente Wiener Kirchenhistoriker Georg Loesche[60]), der Herausgeber der „Ausgewählten Werke" des Johannes Mathesius, veröffentlicht in zweiter Auflage den dritten Band, der „Luthers Leben in Predigten" darbietet. Diese in den Jahren 1562 bis 1564 der Joachimstaler Bergmannsgemeinde in Vorträgen zum erstenmal dargebotene Lutherbiographie ist heute eine Geschichtsquelle ersten Ranges. Loesches kritische Ausgabe bringt nicht nur den Urtext, sondern auch einen umfangreichen und mit peinlicher Genauigkeit hergestellten Kommentar, der auf mehr als 200 Seiten eine wissenschaftliche Erläuterung und Prüfung der Darstellung des Mathesius nach dem Stande der heutigen Lutherforschung enthält. Einen zweiten

---

55) Stöcker, D. Frau in d. alten Kirche. Ebda. 0,75.
56) Zahn, Skizzen aus d. Leben d. alten Kirche. Deichert, L. 5,40.
57) Mehlhorn, D. Blütezeit d. deutsch. Mystik. Mohr. g. 0,50.
58) Krüger, Das Papsttum. Ebda. 1,00.
59) Faber u. Kurth, Wie sah Luther aus? Warneck, B. 4,50.
60) Loesche, Joh. Mathesius. Ausgew. Werke. Bd. 3: Luthers Leben in Predigten. Calve, Prag. 4,00.

wichtigen Beitrag zu Luthers Leben bietet Pfarrer Dr. Georg Berbig[61]), indem er in den von ihm begründeten „Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts" „Spalatin und sein Verhältnis zu Martin Luther auf Grund ihres Briefwechsels bis zum Jahre 1525" darstellt. Was Friedensburgs „Archiv für Reformationsgeschichte" den Fachkreisen sein will, sollen Berbigs „Quellen und Darstellungen" einem größeren historisch interessierten Publikum sein. Darum fehlt zwar das schwere wissenschaftliche Rüstzeug, aber nirgends sinkt die Darstellung auf das Niveau einer flachen Popularisierung. Eine sehr tüchtige Arbeit des Pfälzer Pfarrers Adolf Risch[62]) über die Lutherbibel und die Geschichte des Luthertextes bis zur Neuzeit enthält ein Heft der bekannten, von Univ.-Prof. Kropatscheck herausgegebenen „Biblischen Zeit- und Streitfragen". „Martin Luthers geistliche Lieder" gibt der Jenenser Germanist Albert Leitzmann[63]) in einer für wissenschaftliche Vorlesungen bestimmten Ausgabe heraus. Sie erscheinen hier im orthographischen Gewande ihrer Zeit und in der Reihenfolge, wie sie nacheinander öffentlich hervorgetreten sind, da eine streng chronologische nach der Abfassungszeit bis heute infolge der Unsicherheit der Angaben noch nicht möglich ist. Eine für das evangelische Volk bestimmte Ausgabe von Luthers Liedern mit hübschen Bildern von Gustav König veröffentlicht der Konstanzer Verlag von Carl Hirsch[64]). Nur sind die geschichtlichen Anmerkungen über die Entstehungszeit mit Vorsicht zu verwerten. Eine Reihe von Erscheinungen der Paul-Gerhardt-Literatur konnte bereits im vorjährigen Bericht angezeigt werden. Die umfangreichste und zugleich die bedeutendste unter allen ist die des Superintendenten H. Petrich[65]) in Gartz a. O.: „Paul Gerhardt, seine Lieder und seine Zeit", die innerhalb Jahresfrist zum zweitenmal aufgelegt werden konnte. Was Petrich hier bietet, ist nur einwandfreies, geschichtliches Material, das er aus Orts- und Landesgeschichten, Schulchroniken, Kirchenbüchern, Bibliotheken und Archiven mit größtem Fleiße zusammengetragen und mit der gesichteten und geprüften früheren Literatur über den Dichter zu einem eindrucksvollen und lebendigen Bilde vereinigt hat. Die kongeniale Ergänzung zu Petrichs klassischem Werk ist das Buch des bekannten Hymnologen Wilhelm Nelle[66]) in Hamm i. W.: „Paul Gerhardts Lieder und Gedichte". Die Ausgabe enthält aber nicht nur die 133 deutschen Dichtungen Gerhardts nach ihrer inneren Zusammengehörigkeit gruppiert, sondern bringt auch einen Lebensabriß des Dichters und eine feinsinnige Würdigung der Schöpfungen Paul Gerhardts. Wie weit Nelle davon entfernt ist, alles für vortrefflich zu halten, sagt er selbst: „Es gibt in Gerhardts Liedern, namentlich in den nach Psalmen und anderen Bibelstellen gedichteten, Längen, ja auch vereinzelt etwas unfruchtbare Strecken. Es sind nicht alles Frucht- und Blumengärten, es ist auch Heideland da ... Aber in einzelnen wenig ansprechenden Liedern und Gedichten überraschen uns oft Strophen von intimer Schönheit, von herzbewegender Gewalt." Gegenüber diesem Urteil eines Mannes von Wissen, Urteil und Geschmack mutet ein anderes gar sonderbar an, das ein Rezensent in Nr. 16 des letzten Jahrgangs der Hamburger P R ausspricht. „Man erinnert sich gewöhnlich," so heißt es dort, „nur des Anfangs der Lieder, und dieser ist bei Gerhardt, wie bei vielen andern Dichtern, oft schön, ‚allein ihr Fortgang bringt Gefahr, ihr Ende Nacht und Grauen'." Sein Urteil glaubt der Rezensent mit der modernen Weltanschauung begründen zu müssen: „Was die religiösen Betrachtungen angeht, so sind sie veraltet, da sie die religiöse Erkenntnis ihrer Zeit zum Ausdruck bringen. Der neuen Zeit ist das Menschlichkeitsevangelium Christi aufgegangen, das patriarchalische Gefühl der Abhängigkeit von Gott hat einem eigenwilligeren, selbständigeren Verhältnis Platz machen müssen, und die Klagen über das irdische Jammertal und die Sehnsucht nach den himmlischen Freuden sind von einem festen Bewußtsein der Erdangehörigkeit und einem starken Verlangen nach irdischer Glückseligkeit zurückgedrängt worden, so daß viele Verse, die einst mit gläubiger Inbrunst gesprochen und gesungen wurden, uns jetzt schwächlich und altväterisch vorkommen." In einer zweiten Ausgabe[67]) von Gerhardts Liedern bietet der Schloeßmannsche Verlag dem evangelischen Volke eine Auswahl von 27 bekannteren Dichtungen in künstlerischem Schmucke. Rudolf Schäfer, ein Sohn des bekannten Diakonissenhausdirektors in Altona, begleitet die nach den Überschriften „Kirchenjahr", „Christliches Leben", „Haus und Natur", „Tod und Ewig-

61) Berbig, Spalatin u. sein Verhältnis zu Luther. Nietschmann, H.
62) Risch, D. deutsche Bibel in ihrer gesch. Entwickl. Runge, Groß-Lichterfelde. 1,20.
63) Leitzmann, M. Luthers geistl. Lieder. Marcus u. Weber, Bonn. 0,60.
64) Dr. Martin Luthers geistl. Lieder. Hirsch, Konstanz.
65) Petrich, Paul Gerhardt, seine Lieder u. seine Zeit. Bertelsmann, Gütersl 80.
66) Nelle, Paul Gerhardts Lieder u. Gedichte. Schloeßmann, Nb. 4.
67) Lieder Paul Gerhardts, m. Bildern v. Rud. Schäfer. Schloeßm

keit" geordneten Lieder mit markigen, an Dürers Kunst erinnernden Holzschnitten. Unter den populären Schriften zu des Dichters dreihundertjährigem Geburtstag ist die beste nach Form und Inhalt Ernst Kochs[68] „Paul Gerhardt", die mit Recht von der „Allg. Evang.-Lutherischen Konferenz" preisgekrönt worden ist. Durch die große Zahl vortrefflicher Bilder und Wiedergaben von Handschriften, den frisch geschriebenen Text und die vorzügliche Ausstattung übertrifft sie andere Erscheinungen, wie z. B. Julius Deckes[69] und Johannes Köhlers[70] Paul-Gerhardt-Büchlein und auch die kleine Schrift Rudolf Eckarts[71] über Luise Henriette um ein bedeutendes. — Zum dreihundertjährigen Todestag Philipp Nikolais († 26. Oktober 1608) in diesem Jahre ist eine tüchtige Studie J. Kirchners[72] über den „Sänger des letzten Wächterliedes" erschienen, die über die zeitliche Fixierung seiner Lieder manches Neue bringt, z. B. des „Wachet auf, ruft uns die Stimme", das nach bisheriger Annahme während der Pestzeit in Unna entstanden ist, nach Kirchners Beweisführung aber bereits in die Zeit seines Wildunger Hofprediger- und Informatorenamts zu setzen ist.

Aus dem Gebiete der neuesten Kirchengeschichte liegen zwei bedeutsame Arbeiten vor, die sich beide mit demselben Gegenstande, dem Verhältnis der Konfessionen zueinander, befassen. Adolf Harnack[73] untersucht in seiner am 27. Januar 1907 in der Aula der Berliner Universität gehaltenen Rede die Frage, ob dem wachsenden Verständnis des Protestantismus für das religiöse Wesen, das im Katholizismus seine geschichtliche Form hat, ein wachsendes Verständnis auf katholischer Seite für das protestantische Wesen entspreche, und glaubt die Frage bejahen und die Hoffnung aussprechen zu können, daß wir durch innere Entwicklung zu einem Zustand kommen werden, wo die Getrennten sich gegenseitig verstehen und achten, ohne ihre Besonderheit aufzugeben. Die treibenden Momente für eine solche Entwicklung sieht Harnack einerseits in dem Wachstum historischer Forschung und damit historischen Sinnes auch auf katholischer Seite, anderseits in der Verringerung der alten Streitpunkte (Material- und Formalprinzip des Protestantismus). Diesen theologisch-kirchlichen Gesichtspunkten fügt dann Friedrich Paulsen[74] in der zustimmenden Besprechung der Harnackschen Rede in der „Deutschen Literaturzeitung" noch drei Erwägungen aus der Sphäre des sozial-politischen Lebens hinzu: die fortschreitende Mischung der Konfessionen in jedem Lebenskreis, das Aufsteigen der Laien in der katholischen Welt und das Aufsteigen der germanischen, das Sinken der romanischen Nationen. Mit diesen Ansichten Paulsens berühren sich zum Teil die von dem Göttinger Univ.-Prof. Paul Tschackert[75] in seinem „Modus vivendi" (d. h. Art und Weise des Nebeneinanderlebens) ausgesprochenen Gedanken. Jeder Versuch zu einer Verständigung auf dogmatischem Gebiet, meint Tschackert, sei vollkommen aussichtslos. Um so eifriger müsse man aber die Gemeinschaft in Beruf und Gesellschaft, vor allem die gemeinsame Arbeit auf dem Felde der christlichen Liebestätigkeit pflegen, überhaupt allenthalben das Trennende hinter dem Gemeinsamen zurückstellen und aller Propaganda entsagen. Ob allerdings diese Hoffnungen sich je erfüllen werden, scheint unter den augenblicklichen Verhältnissen auf katholischer Seite sehr fraglich. Harnack allerdings bleibt auch heute noch seinen vor Jahresfrist ausgesprochenen Hoffnungen treu, wie sich aus seinem letzten Aufsatz in der von Paul Hinneberg herausgegebenen

---

68) Koch, Paul Gerhardt, sein Leben u. seine Lieder. Deichert, L. 0,80.
69) Decke, Paul Gerhardt-Büchlein. Trewendt [illegible] Br. 0,30.
70) Köhler, Paul Gerhardt, sein Leben
71) Eckart, Luise Henriette, Kurfürstin [illegible] o. J. 0,60.
72) Kirchner, Philipp Nikolai. Ber
73) Harnack, Protestantismus u. Ka 9.
74) DLZ Nr. 7.
75) Tschackert, Modus vivendi
sionen im deutsch. Reiche. Beck, M.

Teil noch immer üblichen „gelehrten" Stil, und läßt es den Leser völlig vergessen, daß er sich hier auf einem Boden bewegt, der eigentlich eine Mosaik so kunstvoller Art ist, wie sie nur die völlige Beherrschung des gesamten Forschungsmaterials bis zur Kenntnis der Inschriften und Papyrusurkunden hinab zu liefern vermag. In kürzerer und populärer Form behandelt der schon erwähnte Jenenser Priv.-Doz. Willy Staerk[24]) das gleiche Thema. Seine Darstellung umfaßt die Zeit vom ausgehenden vierten Jahrhundert v. Chr. bis zur Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts und schildert insbesondere den kulturgeschichtlichen Prozeß, in dem das Judentum und das junge Christentum als Sauerteig gewirkt haben.

In der wissenschaftlichen Behandlung ntl. Fragen stehen „Jesus" und „Jesus und Paulus" noch immer im Vordergrund der Diskussion. Unsere historisch gerichtete Zeit will auf festem, geschichtlichem Boden stehen, und darum drängt das wissenschaftliche und religiöse Interesse immer wieder zu einer Untersuchung der Quellen des Lebens Jesu. Von den beiden Hauptquellen, die in den synoptischen Evangelien fließen, der geschichtlichen und der Redequelle, hat Adolf Harnacks[25]) neueste Veröffentlichung die zweite, die sogenannte „Spruchsammlung" zum Gegenstand. In sorgfältiger Untersuchung scheidet Harnack aus dem gemeinsamen Text der synoptischen Evangelisten sechzig Stücke für seine Quelle aus und stellt als deren gemeinsames Kennzeichen fest, sie sei eine „Sammlung von Reden und Sprüchen Jesu mit so gut wie ausschließlich galiläischem Horizont, ohne nachweisbare besondere Tendenzen" (S. 131). „Eine gewisse Sachordnung und die Grundzüge einer Zeitordnung" seien eingehalten. „Aber es ist keine Geschichtserzählung gewesen, sondern wirklich eine Redesammlung" (S. 127). Das Gesamturteil lautet: „Auf zwei zeitlich sich nahestehenden, aber voneinander unabhängigen Quellen beruht — wenigstens in der Hauptsache — unsere Kenntnis der Verkündigung und Geschichte Jesu. Wo sie zusammenstimmen, bieten sie eine starke Gewähr, und sie stimmen in Vielem und Großem zusammen. An ihrem vereinten Zeugnis werden die destruktiven kritischen Versuche, so notwendig sie der leicht sich selbst genügenden Forschung sind, immer wieder scheitern" (S. 172 f.). Bernhard Weiß[26]), der nun aus seinem Amte an der Berliner Universität ausscheidende, bald 81jährige Altmeister der ntl. Exegese, untersucht „Die Quellen des Lukasevangeliums". Seine Ergebnisse sind folgende: Lukas hat drei Quellen verarbeitet: 1. das Markusevangelium in seiner uns vorliegenden Gestalt, 2. die mit Matthäus gemeinsame alte Redequelle (die „Spruchsammlung" oder „Logia") — dagegen nicht das kanonische Matthäusevangelium —, 3. eine Sonderquelle, die das dem dritten Evangelium eigentümliche Gut enthielt und sehr wahrscheinlich als eine schriftliche Quelle von bestimmter Eigenart vorlag. Auch Weiß versucht jene alte Redequelle nach Text und Anordnung zu rekonstruieren, gelangt aber im Gegensatz zu Harnack zu dem Ergebnis, daß sie nicht nur Reden, sondern auch ein gewisses geschichtliches Material enthalten habe. — Einen wichtigen Beitrag zur Evangelienforschung liefert ein in den Schutthügeln der Stadt Oxyrhynchus im Jahre 1906 gefundenes Evangelienbruchstück, das die vollständige Erzählung einer dramatischen Szene enthält. Der Schauplatz ist Jerusalem in der Nähe des Tempels. Das Fragment beginnt mit dem Schluß einer Ermahnung Jesu an seine Jünger, das Beispiel der Pharisäer zu vermeiden, und einer Warnung vor den Strafen, die den Übeltäter in dieser und jener Welt erwarten. Neu ist die überaus lebhafte Schilderung des Schauplatzes und der dramatische Charakter der Szene.

Einen Überblick über den Stand der Leben-Jesu-Forschung in den letzten Jahren gibt der nun im Ruhestand lebende verdienstvolle Forscher auf ntl. Gebiet, Heinr. Jul. Holtzmann (D L 3 Nr. 9—11). Dasselbe Ziel verfolgen die 1906 im hessischen und nassauischen Ferienkursus gehaltenen Vorträge des bekannten Marburger Univ.-Prof. Adolf Jülicher[27]). Sie setzen ein mit dem Jahre 1901, als die Arbeiten des Straßburger Priv.-Doz. Schweitzer und des vor einem Jahre verstorbenen Breslauer Prof. Wrede über das „Messias-" oder auch „Leidensgeheimnis" der

24) Staerk, Ntl. Zeitgeschichte. Sg Göschen. 2 Bde.
25) Harnack, Beiträge z. Einleit. in d. N. T. II: Sprüche u. Reden Jesu. Hinrichs, L. 5,00.
26) Weiß, D. Quellen d. Lukasevangeliums. Cotta. 6,00.
27) Jülicher, Neue Linien in d. Kritik d. evang. Überlieferung. Töpelmann, Gießen. 1,60.

ganzen, auf der oben skizzierten „Zweiquellentheorie" fußenden Forschungsmethode der heutigen Theologie den bevorstehenden Bankrott erklärt hatten. Sie beschäftigen sich dann mit Wellhausens und Harnacks einschlägigen Arbeiten und bestimmen zuletzt das Grundsätzliche, Eigentümliche und Allgemeingültige dieser neuen Erscheinungen. Danach bleibt Markus das älteste unserer kanonischen Evangelien. Doch ist die Überlieferung von Jesus schon hier, stärker noch bei seinen Nachfolgern, Matthäus und Lukas, nach den Erfahrungen der christlichen Gemeinde modifiziert, so daß die evangelische Überlieferung „alte Geschichte und neuen Glauben in unlösbarer Vereinigung zeigt" (S. 70). Wichtig ist auch ein zweiter Satz, der insbesondere den Forschungen Wellhausens und Harnacks zu danken ist: „Das Evangelium ist in der Heimat Jesu, noch ehe seine Generation ausgestorben war, im wesentlichen fertig gewesen, und gläubige Juden haben es damals in ihrer Sprache niedergeschrieben", ein Satz, der gerade gegenüber dem Streben, die absolute Unsicherheit der evangelischen Tradition zu beweisen, von besonderer Bedeutung ist, da er die Behauptung, als ob die Erinnerungen an Jesus, bevor sie in den beiden ältesten Quellen aufgezeichnet wurden, aus dem Heimatsboden in ein fremdartiges Klima verpflanzt worden seien, auf Grund sorgfältigster Forschung widerlegt. Einen von Harnack und Jülicher abweichenden Standpunkt in der Quellenfrage nimmt Otto Pfleiderer[28]) in seinem 1905 erschienenen und nun bereits in zweiter Auflage vorliegenden Buche: „Die Entstehung des Christentums" ein. Ähnlich wie B. Weiß vertritt er die Ansicht, daß die Rede- oder Spruchsammlung auch bereits Erzählungen enthalten habe. So konstruiert er ein aramäisches Urevangelium, das zugleich die Quelle für Markus gewesen sei. An diesen habe sich dann zunächst Lukas angeschlossen, während Matthäus mit einer Art Evangelienharmonie den Abschluß der synoptischen Schicht bilde, zu der später noch das johanneische „Lehrgedicht" hinzugetreten sei. Aus dieser Bezeichnung des vierten Evangeliums ergibt sich schon, daß es für Pfleiderer als Geschichtsquelle zum Leben Jesu ausscheidet. Im Gegensatz zu ihm und vielen neueren Theologen hält der Berner Prof. der Theologie Fritz Barth[29]) auch in der neuesten Auflage seiner „Hauptprobleme des Lebens Jesu" an der Geschichtlichkeit des Johannesevangeliums fest. Ohne dogmatische Voreingenommenheit, ohne apologetische Absichten untersucht Barth auf rein geschichtlicher Grundlage die Probleme des Lebens Jesu, seine Predigt vom Reiche Gottes, seine Stellung zum A. T., die Wunderfrage, die Weissagung von seiner Wiederkunft, seinen Tod, seine Auferstehung, sein Selbstbewußtsein und gelangt dabei zu wesentlich anderen Resultaten, als die sogenannte religionsgeschichtliche Schule der heutigen Theologie. Wendet sich das Buch auch zunächst an theologische Kreise, so denkt sich der Verfasser als Leser auch die vielen in allen Kreisen und Ständen unserer Zeit vorhandenen „Suchenden", denen er mit der Übersetzung der fremden Zitate in der neuen Auflage entgegenzukommen suchte. Auf die zum Teil recht wunderlichen Auffassungen der Gestalt Jesu als einer vorchristlichen Mysteriengottheit hellenistischer Kreise (Smith) oder einer Idealfigur, in der der vierte Stand der römischen Kaiserzeit seine Wünsche und Hoffnungen verkörperte (Kalthoff), konnte bereits im vorjährigen Bericht hingewiesen werden. Liest man aber, daß auf ihrem Gebiete hervorragende Forscher, wie der bereits genannte Marburger Assyriologe Peter Jensen (das Gilgameschepos in der Weltliteratur, 1907, S. 1023 ff.), gar einen Absenker des altbabylonischen Gilgameschepos aus ihr machen wollen, so kann man nur bedauern, daß die Ergebnisse gewissenhafter Forschung gerade hier nicht noch mehr als bisher von berufenen Händen in weite Kreise geleitet werden. Wie sehr das Bedürfnis dazu vorhanden ist, zeigt z. B. der starke Absatz von Heinrich Weinels[30]) Buch: „Jesus im neunzehnten Jahrhundert", das im vergangenen Jahre in neuer Bearbeitung erschienen ist und auch die allerneuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Leben-Jesu-Literatur, wie Ed. von Hartmann, Frenssen, Widmann, Schnehen, sogar Oskar Wilde, in den Kreis seiner Betrachtung gezogen hat. Ein Seitenstück vom Standpunkt der sogenannten positiven Theologie bilden fünf Vorträge, die im Januar und Februar 1907 in Hamburg vor einer großen Zuhörerschaft von namhaften Fachgelehrten gehalten worden sind. Sie liegen nun in Buchform vor[31]) und wenden sich insbesondere gegen die Aufstellungen der religionsgeschichtlichen Schule über die Person Jesu, und suchen auf wissenschaftlicher Basis in vornehmer Form gesunde, apologetische Arbeit zu leisten. Prof. Haußleiter in Greifswald behandelt „Die Grundlagen des Lebens Jesu", Prof. Walther in

28) Pfleiderer, D. Entstehung d. Christentums. Lehmann, M. 4,00.
29) Barth, D. Hauptprobleme d. Lebens Jesu. Bertelsmann, Gütersloh. g. 4,80.
30) Weinel, Jesus im 19. Jahrh. Neue Bearbeitung. Mohr. 3,00.
31) Jesus Christus f. unf. Zeit. Dargestellt in Vorträgen. Schloeßmann, Hb. 4,00.

Roſtock „Die Perſönlichkeit Jeſu", Prof. Lütgert in Halle „Die Lehre Jeſu". Über „Jeſus, des Menſchen Sohn" und „Jeſus, den Sohn Gottes" ſpricht Generalſuperintendent Kaftan in Kiel, und Prof. Schaeder in Kiel zeigt zum Schluß „Die „Einzigartigkeit Jeſu und ſein Ziel" unter dem Doppelthema „Jeſus und die großen Männer" und „Was wollte Jeſus?" Es iſt unmöglich, auf dieſem beſchränkten Raume über die Fülle der in den fünf Vorträgen entwickelten Gedanken auch nur annähernd zu berichten. Gegenüber den oft ins Maßloſe gehenden Behauptungen und Folgerungen der religionsgeſchichtlichen Schule werden die klaren und u. E. auch überzeugenden Ausführungen manchem Schwankenden und Irregewordenen wieder feſten Boden unter die Füße geben. — Ähnlich wie Pfleiderer in ſeinem ſchon genannten Buche den Inhalt eines umfangreichen, für Fachkreiſe beſtimmten Werkes einem gebildeten Publikum darbietet, tut es der Gießener Prof. Oskar Holtzmann[32]) mit ſeinem 1901 erſchienenen „Leben Jeſu". Sein „Chriſtus" ſtellt die Geſchichte des Lebens Jeſu in den Mittelpunkt. Um dieſen Kern gruppieren ſich einerſeits eine Skizze der Religionsgeſchichte des Judentums und eine Überſicht über die Quellen, anderſeits eine Geſchichte der Beurteilung, die Jeſus und ſein Werk von Paulus bis Ritſchl gefunden haben. Wenn der Verfaſſer allerdings verſucht, die einzelnen Erzählungen und Reden zeitlich und örtlich zu beſtimmen, ſo geht er bei der Unbeſtimmtheit und den Abweichungen der Angaben hier über die Grenzen einer ſtreng wiſſenſchaftlichen Arbeit hinaus und auf das künſtleriſche Gebiet hinüber, wo eine ſolche Kompoſition des Stoffes nicht nur erlaubt, ſondern oft geradezu geboten iſt. An dieſer Subjektivität leiden faſt alle Darſtellungen des Lebens Jeſu, beſonders die neueren. In bewußtem Gegenſatz dazu verſucht der Oberlehrer Fritz Reſa[33]) in Grunewald bei Berlin in ſeinem „Jeſus der Chriſtus" die Quellen ſelbſt reden zu laſſen und es dem Leſer durch wiſſenſchaftlich geſicherte Auswahl und Überſetzung des ſynoptiſchen Stoffes zu ermöglichen, ſich eine unmittelbare Kenntnis des Lebens Jeſu aus erſter Hand zu verſchaffen. Er gliedert ſeinen Stoff in die beiden Hauptteile „Bericht" und „Botſchaft". Jener enthält die geſchichtlichen Teile im Anſchluß an die Reihenfolge des Markusevangeliums, dieſe das Spruchmaterial nach der „aus Matthäus und Lukas zu erſchließenden" Sammlung der Sprüche Jeſu. Jedenfalls iſt Reſas Verſuch mit Freude zu begrüßen; für eine eindringende Beſchäftigung mit dem Gegenſtand wird er beſſere Dienſte leiſten, als die bisher gebräuchlichen deutſchen Synopſen. Denſelben Zweck wie die eben genannte Schrift verfolgt ein Buch Friedrich Daabs[34]), des Herausgebers der Sammlung „Das Suchen der Zeit". Jenſeits der Dogmen und Lehrſätze vergangener Jahrhunderte will er „unmittelbar vor die Geſtalt Jeſu treten" und ihn zeigen, „wie wir ihn heute ſehen". Das Mittel iſt das gleiche: die Lektüre der neu überſetzten Evangelien, auch des vierten, gegründet auf die Überzeugung von der Geſchichtlichkeit und Glaubwürdigkeit der evangeliſchen Urkunden, frei von jeder phantaſtiſchen Subjektivität der Konſtruktion.

Die zweite Hauptfrage auf ntl. Gebiete iſt noch immer die nach dem Verhältnis zwiſchen Jeſus und Paulus. Seitdem Prof. Bouſſet in Göttingen ſeinen „Jeſus" und der verſtorbene Breslauer Prof. Wrede ſeinen „Paulus" für die „Religionsgeſchichtlichen Volksbücher" geſchrieben hat, wird dieſe Frage unausgeſetzt verhandelt. Die Zuſpitzung zu der Form: „Jeſus oder Paulus, der Stifter des Chriſtentums?" ergab ſich aus einer gewiſſen Einſeitigkeit, mit der jeder der beiden Forſcher ſein Thema behandelte, die eigene Stimmung, vielleicht ſogar die perſönliche Frömmigkeit unbewußt in das zu zeichnende Bild eintrug und manche Züge überſah oder nebenſächlich behandelte, weil ſie gerade zu ſeinem Bilde ſich nicht ſchicken wollten. Es iſt das Verdienſt des Berliner Prof. Julius Kaftan, in ſeiner „freundſchaftlichen Streitſchrift" gegen die beiden genannten Verfaſſer auf jene Einſeitigkeiten und Übertreibungen einerſeits und das Verbindende zwiſchen dieſen beiden künſtlich geſchaffenen Gegenſätzen anderſeits hingewieſen zu haben. Zwei Schriften des verfloſſenen Jahres ſuchen in der von Kaftan angedeuteten Richtung weiterzuarbeiten, indem ſie die Frage beantworten, wer der eigentliche Stifter des Chriſtentums geweſen iſt: der Züricher Univ.-Prof. Arnold Meyer[35]) in Weinels „Lebensfragen" mit ſeiner Schrift: „Wer hat das Chriſtentum begründet, Jeſus oder Paulus?" und Univ.-Prof. Adolf Jülicher[36]) in Marburg mit dem Hefte der „Religionsgeſchichtlichen Volksbücher" „Paulus und Jeſus". Beide gelangen zu dem Ergebnis, daß der eigentliche Grund

32) Holtzmann, Chriſtus. W u B.
33) Reſa, Jeſus d. Chriſtus. Teubner. 0,80.
34) Daab, Jeſus von Nazaret, wie wir ihn heute ſehen. Langewieſche, Düſſel- 1,80.
35) Meyer, Wer hat d. Chriſtentum begründet, Jeſus oder Paulus? Mohr. 1,20.
36) Jülicher, Paulus und Jeſus. Mohr. 0,50.

und Begründer unserer Religion nur Jesus ist. Paulus hat das Verdienst, zwar nicht der einzige, aber doch der hauptsächliche Begründer derjenigen Form des Christentums zu sein, in der allein es die Welt für Christus erobern konnte, und die damit ein gewaltiges, weltgeschichtliches Zeugnis von der Macht des Geistes Jesu ist und allezeit bleiben wird. Darum sollte die Losung nicht lauten, wie sie schon vor etwa zwanzig Jahren der berühmte Göttinger Orientalist de Lagarde ausgegeben hat: „Zurück von Paulus zu Jesus!", sondern vielmehr: „Zurück durch Paulus zu Jesus und Gott!" Als ein sehr empfehlenswertes Hilfsmittel zu eindringender Beschäftigung mit dem großen Heidenapostel und seinem Werke erschien im letzten Jahre das große dreibändige Werk des gelehrten Dekans am Westminster in London, F. W. Farrar[37]), in deutscher Übersetzung von O. Brandner. Aus der ganzen zeitgenössischen, besonders der jüdischen Literatur hat der Verfasser das Material herbeigetragen, um das, was uns Apostelgeschichte und Briefe als Bausteine bieten, zu ergänzen. So ist ein reiches, farbensattes Bild entstanden, das mit Ehren neben Baurs großem Werke: „Paulus, der Apostel Jesu Christi", bestehen mag.

In engem Zusammenhange mit den Untersuchungen über das Leben Jesu steht die Frage nach der Auffassung seiner Lehre vom Reiche Gottes. Eine Reihe, besonders jüngerer Forscher, vertritt die Ansicht, daß nicht nur die Urgemeinde, sondern auch Jesus selbst das Reich Gottes für eine zukünftige (eschatologische) Größe gehalten habe, die durch den wunderbaren Eintritt einer Katastrophe und einer neuen Weltzeit verwirklicht werden müsse. Nicht minder groß aber ist die Zahl derer, die zwar nicht leugnen, daß sich in Jesu Reden Ansätze für eine solche Auffassung finden, aber demgegenüber an der deutlich ausgesprochenen ethischen oder innerlichen Reichsgottesidee festhalten (Harnack, Wellhausen, J. H. Holtzmann, Jülicher, Weinel u. a.). So ist es zu erklären, daß einige kleinere Schriften sich auch mit diesen Zukunftsvorstellungen des ältesten Christentums beschäftigen. Univ.-Prof. Rudolf Knopf[38]) in Marburg zeigt in dem Hefte der „Religionsgeschichtlichen Volksbücher" „Zukunftshoffnungen des Urchristentums", daß das Christentum schon in seiner frühesten Zeit verschiedene, auf vorchristlichem Boden erwachsene eschatologische Vorstellungen übernommen habe, so daß von einer originalen Eschatologie des Christentums nicht geredet werden könne. So gehöre weder die phantasievolle dramatische Ausmalung des Endes in der sogenannten Offenbarungsliteratur (Apokalyptik), noch die Einteilung der Hölle und die Vorstellung der ewigen Höllenstrafen zum ursprünglichen Gehalt des Christentums. Die jüdische Literatur über das Weltende zur römischen Kaiserzeit und die Hauptgedanken der Apokalyptik stellt scharf und klar heraus ein Vortrag des Gym.-Oberlehrers Paul Fiebig[39]) in Gotha, der zusammen mit einem zweiten über die Offenbarung des Johannes erschienen ist. Auf die Darstellung der neutestamentlichen Weissagung vom Ende nach Voraussetzungen, Inhalt und zeitgeschichtlichem Charakter beschränkt sich die Untersuchung des Berliner Priv.-Doz. Gustav Hoennicke[40]) in den bekannten „Biblischen Zeit- und Streitfragen". — Von Arbeiten verschiedenen Inhalts seien noch folgende Hefte der „Biblischen Zeit- und Streitfragen" genannt: das Lebens- und Charakterbild Johannes des Täufers von Univ.-Prof. Procksch[41]) in Greifswald, die Untersuchung über Jesu Irrtumslosigkeit von Univ.-Prof. Lemme[42]) in Heidelberg und endlich die sehr beachtenswerte, frisch und klar geschriebene Studie des Rostocker Univ.-Prof. Grützmacher[43]) über die Frage: „Ist das liberale Jesusbild modern?"

Die im vorjährigen Bericht (S. 384 f.) bereits angezeigte „Gegenwartsbibel", wie sie Adolf Deißmann genannt hat, die vom Univ.-Prof. Johannes Weiß[44]) in Marburg mit einer Reihe von Fachgelehrten zusammen herausgegebenen „Schriften des Neuen Testaments", liegt nun in einer zweiten Massenauflage von 13000 Exemplaren vollständig vor. Ein praktisch angelegtes Register von Pfarrer Zurhellen erleichtert den Gebrauch des

37) Farrar, St. Paulus. Brandner, Fr M. 3 Bde. je 4,00.
38) Knopf, Zukunftshoffnungen d. Urchristentums. Mohr. 0,50.
39) Fiebig, D. Offenbarung d. Johannes u. d. jüd. Apokalyptik. Thienemann, Gotha. 0,80.
40) Hoennicke, D. ntl. Weissagung v. Ende. Runge, Groß-Lichterfelde. 0,50.
41) Procksch, Johannes d. Täufer. Ebda. 0,50.
42) Lemme, Jesu Irrtumslosigkeit. Ebda. 0,50.
43) Grützmacher, Ist das liberale Jesusbild modern? Ebda. 0,50.
44) Weiß, D. Schriften d. N. T. Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen. 2 Bde. g. 17,00. 1. Bd. (einzeln) g. 9,60; 2. Bd. 10,60.

Auch Grünberg bekennt, daß er die Frage nicht gelöst habe, auch nicht habe lösen können, da eine wirklich vollkommene Lösung erst gegeben sei mit der Erlösung von allem Übel. Die aber ist nicht eine Sache logischer Untersuchung, sondern des Glaubens und der Hoffnung, und eine Tat Gottes. „Gottes Weltregierung. Naturgewalten. Menschliche Schicksale" lautet die Fassung, die Konsistorialrat Heinrich Rocholl[92]) in Hannover dem gleichen Thema gegeben hat; noch populärer: „Wie kann Gott das zulassen?" In dieser Form bildet sie den Gegenstand eines Heftchens[93]) der Sammlung „Lehr' und Wehr fürs deutsche Volk", die volkstümlich-wissenschaftliche Abhandlungen über religiöse, ethische, soziale und naturwissenschaftliche Fragen in apologetischem Sinne enthält und zu populären Vorträgen gutes Material darbietet. Welche Bedeutung die moderne Weltanschauung für die praktischen Fragen des Christentums gewinnt, zeigt sich in einer Reihe von Vorträgen, die im September und Oktober 1906 in Köln von Vertretern der modernen Theologie gehalten worden sind und nun unter dem gemeinsamen Titel: „Praktische Fragen des modernen Christentums"[94]) vorliegen. Die Stellung zu den Sakramenten als „wertvollen Symbolen des religiösen Glaubens" behandeln Pfarrer Traub in Dortmund („Was halten wir von der Taufe?") und Pfarrer Jatho in Köln („Welche Bedeutung hat für uns das Abendmahl?"). In einem gedankenreichen, für Schule und Haus beherzigenswerten Vortrag spricht Prof. Arnold Meyer in Zürich über die Frage: „Wie erziehen wir unsere Kinder zur wahren Frömmigkeit?" Gegen das Gelübde und die Verpflichtung der Kinder auf das Apostolikum, den „Fremdkörper in der Feier der Konfirmation", wendet sich der Heidelberger Priv.-Doz. Niebergall („Konfirmationsnöte"). (Vgl. zu dieser Frage das auf den gleichen Ton gestimmte Schriftchen des Karlsruher Stadtpfarrers Brückner[95]): „Das sog. Apostolische Glaubensbekenntnis in seinem Verhältnis zum Neuen Testament und zum Protestantismus.") Der Frankfurter Pfarrer Foerster endlich beantwortet die Frage, was die kirchlichen Bekenntnisse dem Christen von heute sind und sein können, in dem Sinne, daß sie ein Schirm und Schutz der evangelischen Kirche gegen den Rückfall in den Katholizismus seien, wertvolle Dokumente evangelischer Freiheit, aber keine Glaubensgesetze, die schon an und für sich dem Geist des Protestantismus widerstreiten. — „Der christliche Glaube für die Menschen der Gegenwart" ist der Titel von zwölf positiv gerichteten Vorträgen, in denen Pastor Ernst Külpe[96]) in Nervi die Hauptlehren des evangelischen Glaubens im vollen Verständnis für die Bedürfnisse des heutigen Christen und mit der Hoffnung auf eine Versöhnung zwischen religiösem Glauben und wissenschaftlicher Forschung behandelt. — Einen herzansprechenden lyrischen Ausdruck findet die schlichte und natürliche Frömmigkeit eines modernen Menschen in den anonym erschienenen „Psalmen des Westens"[97]), die, ästhetisch und religiös gleich wertvoll, manchem bereits ein liebes Hausbuch geworden sind.

Haeckels Prophezeiung vom Jahre 1877, auch die Theologie werde sich so wenig wie die andern Wissenschaften dem Einfluß der Entwicklungslehre entziehen können, hat sich erfüllt. Schon im Jahre 1897 sprach ein bei allen theologischen Richtungen gleich angesehener Gelehrter, der Berliner Univ.-Prof. Julius Kaftan, die Ansicht aus, es sei möglich, daß in der Neuzeit die Entwicklungslehre die Weltbetrachtung

92) Rocholl, Gottes Weltregierung. Engelmann, L. 0,50.
93) Lehr u. Wehr fürs deutsche Volk. 30. Heft. Rauhes Haus, Hb. 0,10.
94) Praktische Fragen d. modernen Christentums. Quelle u. Meyer. g. 2,20.
95) Brückner, D. sog. Apost. Glaubensbekenntnis. Gebauer u. Schwetschke, H. 0,50.
96) Külpe, D. christl. Glaube f. d. Menschen d. Gegenw. Bartholdi, Wismar. g. 3,00.
97) Psalmen d. Westens. Curtius, B. 2,00.

werden könne, die den Rahmen für eine Darstellung des christlichen Glaubens in ähnlicher Weise abgäbe, wie das Altertum sich den Gehalt des Christentums vermittelst der Logoslehre vergegenwärtigt und verständlicht habe (Das Verhältnis des evangelischen Glaubens zur Logoslehre, Ztschr. f. Theol. u. Kirche, 1897), und in einer interessanten Akademieabhandlung aus dem Jahre 1902 über den Brief des Ptolemäus an die Flora wies Harnack nach, daß es schon in der ältesten Christenheit nicht an Versuchen gefehlt hat, die Grundgedanken der christlichen Religion einer gewissen Entwicklungsvorstellung einzugliedern (Sitzungsberichte der Berl. Akad. d. Wissenschaften 1902, S. 522 ff.). Daher kommt es, daß sich der literarische Kampf auf theologischer Seite kaum noch gegen den Entwicklungsgedanken richtet, als vielmehr gegen die Verquickung, die der vulgäre Darwinismus und der Materialismus in Haeckels „Welträtseln" und der sog. monistischen Weltanschauung überhaupt gefunden haben. Wenn auch neuerdings streng fachwissenschaftliche Naturforscher, wie z. B. der Erlanger Zoologe Fleischmann, den hypothetischen Charakter der Entwicklungslehre auf organischem Gebiete in schärfster Weise betont haben und zur vollständigen Verwerfung dieser Theorie zurückgekehrt sind, so ändert das nichts daran, daß die Entwicklungslehre wirklich eine wohlbegründete Hypothese, ja eine der bestbegründeten Hypothesen der Wissenschaft überhaupt ist. Die Theologie, die ehedem und zum Teil noch heute durch den Entwicklungsbegriff schwer bedrückt wurde, hat gelernt, diesen Begriff, den Rudolf Eucken bereits vor dreißig Jahren als „ziemlich abgenutzt und in der Wissenschaft unverwendbar" bezeichnete, nicht als eine selbstverständliche Größe hinzunehmen, sondern eingehend zu untersuchen, das Widerspruchsvolle in ihm aufzudecken und das Berechtigte auch auf ihrem Gebiete anzuwenden. So untersucht der frühere Berliner Pfarrer, jetzige Konsistorialrat in Münster i. W., Theodor Simon[98]) in einer Arbeit „Entwicklung und Offenbarung", die zu den besten wissenschaftlichen des verflossenen Jahres rechnet, die Geschichte dieses Begriffes, um einen formal richtigen Entwicklungsbegriff zu gewinnen, und gelangt zu dem Ergebnis, daß der einzig haltbare Entwicklungsbegriff derjenige ist, der schon herrschend gewesen war, ehe die Versuche auftauchten, alles, auch diesen Begriff lediglich naturwissenschaftlichen, mechanischen Erklärungsprinzipien zu unterwerfen: der Entwicklungsbegriff der idealistischen deutschen Philosophie. „Diese wußte es nicht anders, als daß Entwicklung ein Ziel habe, daß das Ziel irgendwie schon im Grunde gegeben und dem ganzen Entwicklungsvorgang immanent sei" (S. 49). Wendet man den so gefaßten Entwicklungsbegriff auf den der Offenbarung an, so zeigt es sich, daß dieser durch jenen nicht gehindert wird; vielmehr ergibt sich überzeugend, daß in dem Begriff der Offenbarung ein Moment liegt, das notwendig Entwicklung fordert, ohne daß wir gezwungen wären, Werte aufzugeben, die durch den bisherigen Gebrauch des Offenbarungsbegriffes festgelegt werden sollten, sei es die spezielle Lenkung der Geschichte durch eine göttliche Hand oder die Bedeutung der Individuen und insbesondere des zentralen Individuums Christi für die göttliche Offenbarung unter den Menschen, oder die Absolutheit und Normativität des Christentums. Auch Georg Wobbermin[99]), Univ.-Prof. in Breslau, der geistvolle Bestreiter Haeckels, gelangt in der im Vorjahre erschienenen zweiten Auflage seines Buches: „Der christliche Gottesglaube in seinem Verhältnis zur heutigen Philosophie und Naturwissenschaft" zu der Überzeugung, „daß Entwicklungslehre und christlicher Gottesglaube sich nicht nur nicht widerstreiten, sondern daß sie sich gegenseitig ergänzen, ja sich gegenseitig fordern. Erst der christliche Gottesglaube begreift das Rätsel, das die Entwicklungslehre aufgibt; — er löst es nicht, aber er begreift es" (S. 90). — Eine interessante Persönlichkeit unter den Naturforschern ist der gelehrte Jesuitenpater Erich Wasmann in Luxemburg, wohl der beste lebende Kenner der Ameisen und der Ameisengäste. Er sucht die Entwicklungslehre mit dem Dogma der katholischen Kirche zu vereinigen und hat im Februar 1907 in der Philharmonie zu Berlin eine Reihe von Vorträgen gehalten, die nun unter dem Titel: „Der Kampf um das Entwicklungsproblem in Berlin"[100]) gedruckt vorliegen. Wasmann erkennt zwar für einzelne Gebiete der Zoologie die Richtigkeit der Abstammungslehre an; er wendet sich aber gegen die Anwendung dieser Theorie auf den Menschen und hält für die erste Erschaffung der Organismen und für die Schöpfung des Menschen an der christlichen Schöpfungslehre fest. Gegen die Inkonsequenzen des Wasmannschen Gedankenganges wendet sich der Prof. an der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule, Ludwig Plate[101]), in einer Schrift: „Ultramontane Weltanschauung und

98) Simon, Entwicklung u. Offenbarung. Trowitzsch u. Sohn, B. 2,40.
99) Wobbermin, D. christl. Gottesglaube. A. Duncker, B. g. 3,25.
100) Wasmann, D. Kampf um d. Entwicklungsproblem in Berlin. Herder. 2,00.
101) Plate, Ultramontane Weltanschauung u. mod. Lebenskde. Fischer, Jena. 1,00.

moderne Lebenskunde, Orthodoxie und Monismus", welche die in der Diskussion gegen Wasmann gehaltenen Reden und eine Schlußbetrachtung Plates enthält. Plate weist nach, daß Wasmann sich der logischen Folgerung der von ihm als richtig anerkannten Prämissen entziehe, wenn er davor zurückscheue, Deszendenztheorie und Darwinismus für das ganze Tierreich und auf den Menschen anzuwenden. So sei Wasmann ein Mann mit zwiegespaltener Seele, in der die Gedanken des Naturforschers mit denen des Theologen sich begegnen, und darum außerstande, die naturwissenschaftliche Betrachtungsweise konsequent durchzuführen. Auf Veranlassung des katholischen Lehrervereins in Gelsenkirchen hat Wasmann dort zwei Vorträge über „Entwicklungstheorie und christliche Weltanschauung" gehalten[102]). Vergegenwärtigt man sich Plates Urteil über Wasmann, so erscheint eine Versöhnung zwischen Religion und Naturwissenschaft unmöglich. Der Osnabrücker Pfarrer August Pfannkuche[103]) erörtert das Verhältnis von Naturerkennen und Religion vom geschichtlichen Standpunkt aus und zeigt, wie die Geschichte dieses gewaltigen und wechselvollen Kampfes ausmündet in die Frage: Was ist der Mensch? Hier müssen die Wege auf Grund der prinzipiellen Betrachtungsweisen sich scheiden; hier ist aber auch, wenn die Grenzscheiden respektiert werden, die Möglichkeit eines friedlichen Nebeneinander gegeben. Die Ergebnisse der Naturforschung können auf die religiöse Weltanschauung keinen Zwang ausüben. Ihre Resultate bleiben immer relativ, besonders heute, wo, wie der Kieler Botaniker Johannes Reinke[104]) in einer gehaltvollen kleinen Schrift ausführt, mit der gesteigerten Anhäufung von Tatsachenmaterial auf allen Gebieten der Naturforschung die Rätsel der Natur ins Ungeheure gewachsen sind. So ist die Naturwissenschaft schon auf ihrem eigenen Gebiete vollauf beschäftigt und wird bei richtiger Erkenntnis ihrer Aufgaben gewahr, daß sie als exakte Wissenschaft immer nur Einzelmaterial liefern kann und schlechterdings nicht mehr. Sobald sie versucht, diese Materialien zu ergänzen, zusammenzufügen und aufzubauen, also alles das zu tun, wodurch erst eine Weltanschauung zustande kommt, überschreitet sie ihre Grenzen und ist genötigt, bei andern Wissenschaften, wie Philosophie, Ethik usw., Anleihen zu machen. Deswegen sieht auch Haeckel sich gezwungen, obwohl er alles streng aus der mechanischen Kausalität der einen Substanz herleiten will, ideelle und ethische Werte und Begriffe einzuführen, die folgerichtig in seinem System so wenig einen Platz haben dürften, wie die Religion und der lebendige Gott. Die Welt bleibt, wie Generalsuperintendent Theodor Kaftan in Kiel mit unerbittlicher logischer Konsequenz nachweist[105]), auch für den Monismus im Grunde nur eine Verbindung von geistigem und materiellem Sein, ohne daß er wirklich zu sagen wüßte, was das eine oder das andere ist, noch wie das Geistige und das Materielle miteinander verbunden sind und aufeinander wirken. Rechnet man dazu, daß neben Haeckel auch andere Monisten, wie Bruno Wille, Ellen Key und der Generalsekretär des Monistenbundes, Dr. Schmidt, immer wieder von „Seele", „beseelten Atomen", „Seelzellen", „Zielstrebigkeit" usw. reden, so kann man dem Bremer Pfarrer Weiß[106]) nur beipflichten, wenn er behauptet, daß alle Monisten über den inneren Dualismus nicht hinauskommen. In geistvoller und eigenartiger Weise polemisiert der Gießener Botaniker, Univ.-Prof. Adolf Hansen[107]) gegen Haeckel und seine „Welträtsel", indem er nachweist, daß das, was an seiner Lehre (Deszendenztheorie und Monismus) richtig sei, schon lange vor ihm ein anderer vollendeter und schärfer ausgesprochen habe: Herder in seinen „Ideen". Nur wahre sich dieser das Recht, über die jenseits der sinnlichen Beobachtung liegenden Welträtsel, wie Gott, Freiheit, Unsterblichkeit usw., auf anderm als naturwissenschaftlichem Wege zur Gewißheit zu kommen, während Haeckel geradezu einen „naturwissenschaftlichen Papismus" predige, wenn er einzig und allein das Experiment als unfehlbares Mittel anpreise. Eine ganz besondere Beachtung verdienen Hansens Schlußworte, die jenen Jüngern der Welträtselphilosophie gelten, die schon daran gehen, in der Schule mit mißverstandenen Schlagworten von „biogenetischen Gesetzen" und mit einer ebenso öden als märchenhaften Zweckmäßigkeitslehre jedes eigene und tiefere wissenschaftliche Denken zu beseitigen, ja sich nicht scheuen, zu behaupten: „auch unsere Erziehung ist nichts als Nachahmung zweckmäßiger Elterntätigkeit, und der Zweck der Erziehung ist nur die Erringung allgemeiner und spezieller Erfahrungen für den Kampf ums Dasein".

---

102) Vgl. Zphp S. 271 ff.
103) Pfannkuche, Religion u. Naturwiss. in Kampf u. Frieden. ANuG.
104) Reinke, Naturwissenschaft u. Religion. Verl. v. Natur u. Kultur, M. 0,30.
105) Kaftan, D. christl. Glaube im geist. Leben d. Gegenw. Bergas, Schleswig. 0,80.
106) Weiß, Monistenbund, Radikalismus u. Christentum. Winter, Bremen. 0,80.
107) Hansen, Haeckels Welträtsel u. Herders Weltansch. Töpelmann, Gießen. 1,20.

Um Haeckels Bestrebungen zu unterstützen, wurde vor einigen Jahren von einem Privatmann die sog. Ritterprofessur in Jena gegründet. Freunde und Gönner haben ihm bei seinem goldenen Doktorjubiläum im März 1907 eine Summe von mehreren Hunderttausend Mark zur Errichtung eines stammesgeschichtlichen (phylogenetischen) Museums überreicht; vor zwei Jahren hat sich ein deutscher Monistenbund gebildet, der bereits in einem Monat 300 Mitglieder mit 5000 Mark Jahresbeiträgen gesammelt hat. Obwohl Prof. Reinke[108]) in seiner Herrenhausrede vom Mai v. J. die „Gemeingefährlichkeit" des Monistenbundes deutlich gekennzeichnet hat, ist ein Rückgang der Bewegung noch nicht zu bemerken. Gegen die Propaganda jenes Bundes mit ihren atheistischen Zielen wendet sich nun der im Jahre 1907 neugegründete Keplerbund zur Förderung der Naturerkenntnis. Er hat keine religiöse, sondern nur eine wissenschaftliche Tendenz, ist aber „dabei der Überzeugung, daß die Wahrheit in sich die Harmonie der naturwissenschaftlichen Tatsachen mit dem philosophischen Erkennen und der religiösen Erfahrung trägt". Genaueres über Ziele und Mittel der Arbeit enthält die Schrift des Oberlehrers Dennert[109]) in Godesberg: „Die Naturwissenschaft und der Kampf um die Weltanschauung". Dennert als unermüdlicher Vorkämpfer einer christlichen und idealistischen Weltanschauung ist auch in dem vergangenen Jahre mit mehreren Schriften auf den Plan erschienen: vor allem mit dem fünften Jahrgang der von ihm geleiteten Monatsschrift zur Verteidigung und Vertiefung der christlichen Weltanschauung „Glauben und Wissen"[110]) und den unter dem Titel „Christentum und Zeitgeist" erscheinenden Heften zu der genannten Zeitschrift, von denen „Der Darwinismus und sein Einfluß auf die heutige Volksbewegung"[111]) und „Moses oder Darwin?"[112]) von Dennert selbst, die tüchtige Schrift über den „Metaphysischen Monismus" von dem Pfarrer F. Strehle[113]) stammen. Erwähnt sei endlich noch die witzige Satire, die Dr. jur. Horn in Karlsruhe unter dem Pseudonym Dr. Monisthorno gegen die „Heckelinge" richtet. „Die Zeit ist erfüllet! Lasset uns in die Hände spucken und eine neue Religion gründen!" so lautet bezeichnend schon das Motto, und nicht minder bezeichnend das Grundgesetz der neuen Lehre, das der „Erhabene" also verkündigt: „Im Anfang war der Äther, und der Äther war Geist, und der Geist war Äther. Zwei sind eins, und eins ist zwei. Kohlenstoff heißt der Vater alles Lebens. Die Substanz der Substanzen, jene Urmutter, ist das Eiweiß."

Im allgemeinen darf man sagen, daß eine größere Ruhe die theologischen und religionsphilosophischen Verteidigungsschriften beherrscht. Man verzichtet jetzt im allgemeinen darauf, die Naturwissenschaft auf ihrem eigenen Gebiete zu verfolgen, ein Ziel, das bei der wachsenden Differenzierung ihrer Forschungsgebiete immer unerreichbarer werden muß, und begnügt sich damit, vom spekulativen Standpunkt, vom Standpunkt der religiös-sittlichen Persönlichkeit, des religiös-sittlichen Bewußtseins, der religiös-sittlichen Erfahrung die Zentralfragen des Christentums zu beantworten und sich damit ein von jener Seite unantastbares Gebiet zu sichern. In diesem Sinne sind die schönen Vorträge

---

108) Reinke, Haeckels Monismus. Barth, L. 0,50.
109) Dennert, Die Naturwissenschaft u. d. Kampf um d. Weltanschauung. Schloeßmann, Hb. 0,15.
110) Dennert, Glauben u. Wissen. Monatl. 1 H. v. 2—2½ Bg. Kielmann, St. Viertelj. 1,25.
111) Dennert, D. Darwinismus. Ebda. 1,20.
112) Dennert, Moses oder Darwin? Ebda. 1,00.
113) Strehle, D. metaphysische Monismus. Ebda. 2,00.

gehalten, die im Herbste 1906 im Saale der Kgl. Kriegsakademie zu Berlin unter dem gemeinsamen Titel: „Natur und Christentum“[114]) von positiv gerichteten Universitätsprofessoren gehalten worden sind, und „Gott und die Natur“ (Geheimrat Lasson-Berlin), „Christus und die Natur“ (Prof. Lütgert-Halle), „Der Christ und die Natur“ (Prof. Schaeder-Kiel) und „Die Vollendung der Natur“ (Prof. Bornhäuser-Halle) zum Gegenstand hatten. Besonders der dritte Vortrag, der an einer die Natur verachtenden, falsch aszetischen Frömmigkeit Kritik übt und das Recht des Natürlichen hervorhebt, dürfte im Hinblick auf die irrigen Ansichten gewisser ernst gesinnter Kreise von ganz besonderer Bedeutung sein. Eine geistvolle Anleitung, wie auch der moderne, naturwissenschaftlich gebildete Mensch das erste Blatt der Bibel lesen kann, gibt der Berliner Pfarrer Georg Lasson[115]) in seiner „Die Schöpfung“ betitelten kleinen Schrift, indem er zeigt, wie der Schöpfungsbericht „die klassische Formulierung des geistigen Verhältnisses zwischen Gott, Natur und Mensch“ ist. Eine beachtenswerte Erweiterung des hier angeschlagenen Themas enthält die Schrift Albert Franks[116]): „Die Erkenntnis Gottes durch die Natur“.

Unter den speziell religionsphilosophischen Schriften sind neben der stark soziologisch orientierten Studie des Berliner Univ.-Prof. Georg Simmel[117]) über „Die Religion“ besonders Rudolf Eckens[118]) „Hauptprobleme der Religionsphilosophie der Gegenwart“ zu nennen. Die drei Vorlesungen, die ursprünglich auf einem theologischen Ferienkursus im Oktober 1906 in Jena gehalten worden sind, wenden sich mit ihren bedeutungsvollen Gegenständen: „Die seelische Begründung der Religion“, „Religion und Geschichte“ und „Das Wesen des Christentums“, nicht nur an Fachkreise, sondern an den Gebildeten überhaupt. Im ersten Vortrag zeigt Eucken, daß die Ableitung der Religion weder auf das Weltbild, noch auf Psychologie begründet werden darf, sondern allein auf die Innerlichkeit. Damit wächst die Religion über die Religion des bloßen Menschen hinaus zu einer solchen von Weltcharakter. In ähnlicher Weise wird die Frage nach dem Wesen des Christentums behandelt. Der geistige Charakter wird aufgezeigt und das Recht der Gegenwart auf eine eigene Gestalt des Christentums nachdrücklich verfochten. Der weltgeschichtliche Überblick über die Leistung des Christentums in diesem Vortrage zeigt zugleich, daß Eucken dem Zurückgehen auf die Geschichte sein gutes Recht zuerkennt, obwohl er in der zweiten Vorlesung vor den Gefahren eines „erdrückenden und erschlaffenden Historismus“ mit Nachdruck gewarnt hat. — Der „Grundriß der Religionsphilosophie“ des Greifswalder Univ.-Prof. Karl Stange[119]) ist eigentlich als Diktat für die Vorlesungen des Verfassers gedacht. Aus diesem Grunde ist das Büchlein für alle diejenigen, denen die erläuternden und begründenden Ausführungen fehlen, wenig brauchbar.

Religionsunterricht oder nicht? Die Frage, ob der Religionsunterricht in den Schulen beizubehalten sei oder nicht, hat an aktuellem Interesse verloren, seit sich mit unzweifelhafter Gewißheit ergeben hat, daß der größte Teil der deutschen Lehrer nicht gewillt ist, auf diesen erziehlich so bedeutungsvollen Unterrichtsgegenstand zu verzichten. In der Hamburger Schulsynode entbrannte zwar der Kampf um jene Frage im vergangenen Jahre noch

114) Natur u. Christentum. Vier Vorträge. Zillesen, B. 1,20.
115) Lasson, D. Schöpfung. Trowitzsch u. Sohn, B. g. 1,40.
116) Frank, D. Erkenntnis Gottes durch d. Natur. Meyer. 0,60.
117) Simmel, D. Religion. Rütten u. Loening, Fr M. 1,50.
118) Eucken, Hauptprobl. d. Religionsphil. d. Gegenwart. Reuther u. Reichard, B. 1,50.
119) Stange, Grundriß der Religionsphilosophie. Dieterich, L. 0,80.

einmal sehr heftig, als gelegentlich der Revision des allgemeinen Lehrplans für die Volksschulen eine Anzahl Lehrer den Antrag einbrachte, das Plenum der Schulsynode möge entscheiden, ob der Religionsunterricht als besonderes Unterrichtsfach in den neuen Lehrplan aufgenommen werden solle oder nicht. Doch die Erwägung, daß man sich mit der Beseitigung des gesonderten Religionsunterrichts „des Einflusses auf die Gestaltung des Lehrplans und der Kulturentwicklung überhaupt" begeben würde, führte dahin, daß mit 199 gegen 149 Stimmen beschlossen wurde, den Religionsunterricht auf dem Lehrplan der Volksschule beizubehalten. Dieser Beschluß ist jedenfalls ein bedeutsames Zeichen dafür, daß auch die Hamburger Lehrerschaft nicht mehr den vor zwei Jahren unter dem Einfluß der Bremer Denkschrift eingenommenen extremen Standpunkt zu vertreten geneigt ist. Was damals viele gefangennahm: tönende Worte in Verbindung mit der werbenden Kraft augenblicklich mächtiger Gedankenreihen, hat heute auf weite Kreise der deutschen Lehrer seinen Einfluß verloren. Dazu kam, daß die kirchlich interessierten Kreise, ob positiv oder liberal, in Hamburg und Bremen die Frage unter die rechte Beleuchtung rückten und eine kräftige Reaktion auch bei vielen bisher religiös Indifferenten hervorriefen. So zeigten die im Auftrage des „Kirchlichen Vereins" zu Hamburg gehaltenen Vorträge[120]), wie „der Religionsunterricht in den Schulen eine brennende Frage" sei, „für die Kirche" (Pastor M. Glage), „für die Schule" (Prof. Dr. E. Hoppe) und „für das Haus" (Pastor Dr. Budde); so betonte der auf dem 23. Deutschen Protestantentage zu Wiesbaden gehaltene Vortrag des Bremer Pastors R. Emde[121]) „das Interesse der Familie am Religionsunterricht in der Schule"; so wandte sich Direktor Pastor Stuhrmann[122]) in Barmen mit der Frage: „Fort mit dem Religionsunterricht aus der Schule?" in einem Appell „an die deutsche evangelische Christenheit". Die rechtliche Seite der Frage behandelt der Stuttgarter Oberlehrer Gottlob Közle[123]) im ersten Teile seines Aufsatzes „Recht und Pflicht des Religionsunterrichts in der evangelischen Volksschule Deutschlands". Unangenehm berührt die verletzende Schärfe seiner Polemik. Wer nicht gleich ihm an der Lehre von der Verbalinspiration der Schrift festhält (vgl. S. 21: „Dann kommt der Bericht über das Sechstagewerk, der für mich die Bedeutung hat, die er ganz absichtlich haben will, nämlich: die göttliche Urkunde der Schöpfung, ein Diktat Gottes an Mose"), muß sich gefallen lassen, daß ihm „arglistige Schlauheit", „Unwahrhaftigkeit der Beweisführungen", „Unterstellungen, Verschiebungen und Verdächtigungen des göttlichen Worts" zugeschrieben werden. Die biblische Kritik ist „Schlangenarbeit", „willkürliche, vielfach sogar feindselige Geschichtsmache", ihre Ergebnisse „gewissenlose Geschichtsfälschung". Auch an geradezu persönlicher Verunglimpfung fehlt es nicht: „Prof. Harnack in Berlin treibt Windmühlen und Schaumschlägerei mit seiner kirchengeschichtlichen Forschung. Er sucht Gründe für seinen Unglauben, den er der Bibel von vornherein entgegenbringt, und findet sie" (S. 15). Angesichts solcher Proben möchte man ausrufen: „Der Himmel bewahre mich vor meinen Freunden! Vor meinen Feinden will ich mich selbst schützen". Während die bisher genannten Schriften nur die Forderung der Gegner bekämpfen, sucht der auf dem Gebiete des Religionsunterrichts und der Pädagogik als tiefgrabender und gedankenreicher

120) D. Religionsunterr. in d. Schulen. Ev. Buchhandl. (Fr. Trümpler), Hb. 1,00.
121) Emde, D. Interesse d. Familie am Religionsunterr. in d. Schule. Rühle u. Schlenker, Bremen. 0,30.
122) Stuhrmann, Fort m. d. Religionsunterr. aus d. Schule? Zillesen, B. 0,30.
123) Közle, Recht u. Pflicht d. Religionsunterr. Közle, Gelsenkirchen. 0,50.

Schriftsteller bekannte Provinzialschulrat Prof. Gustav Voigt[124]) in Berlin auf dem Wege kritischer Auseinandersetzung das Recht des christlichen Religionsunterrichts zu erweisen. Nach dem Grundsatz, daß man auch dem Gegner gerecht werden müsse, indem man seine Meinung begreift und ihre bedingte Berechtigung sich selbst zum Bewußtsein bringt, untersucht Verfasser die gegen die tatsächliche Gestaltung des Religionsunterrichts, gegen seine Idee und seinen Wert erhobenen Bedenken und bringt in seinen philosophisch, theologisch und historisch wohl begründeten Gedankenfolgen die bedeutendste Streitschrift, die der Kampf um den Religionsunterricht in der Schule bisher gezeitigt hat. — In der Auffassung der Religion als einer allgemeinen und notwendigen Erscheinung des menschlichen Geisteslebens und der Bewertung der christlichen Religion als eines unentbehrlichen Bildungsmittels der Erziehungsschule, das durch ethisch-pantheistische Abstraktionen niemals wirkungskräftig ersetzt werden kann, begegnet sich Voigt mit zwei andern bedeutenden Verteidigern des Religionsunterrichts in der Schule: dem als Religionsmethodiker längst bekannten sächsischen Sem.-Oberlehrer Prof. Thrändorf[125]) in Auerbach und dem geistvollen Heidelberger Prof. der Theologie Troeltsch[126]). Auch darin stimmen die drei genannten Verfasser überein, daß es besser ist, wenn der Religionsunterricht den staatlich geleiteten Schulen erhalten bleibt und so Gelegenheit hat, am geistigen Gesamtleben des Volkes teilzunehmen, als wenn er ausschließlich den kirchlichen Gemeinschaften überlassen wird. Selbst wenn es auch bei uns zu der von Troeltsch und manchem andern prophezeiten Trennung von Staat und Kirche kommen sollte, wird diese Trennung doch nicht Staat und Christentum scheiden und eine unchristliche oder neutrale Schule zur Folge haben. „Gesellschaft und Staat bleiben interessiert an einem Unterricht der Jugend im Christentum und mögen dann jedem die Freiheit lassen, diesen Unterricht zu verwerten, wie er will." Sehr überzeugend zeigt Troeltsch, wie im Falle der Trennung von Staat und Kirche weder die amerikanische, noch die französische Regelung des Problems uns befriedigen könnte, besonders nicht die letztere, die in der Staatsschule eine bürgerlich-philosophische Ethik antichristlichen und eine Metaphysik rein abstrakten Gepräges lehren läßt und damit der pädagogischen Forderung einer positiv-anschaulichen Religion widerspricht. Zwar hat es auch in Deutschland nicht an Stimmen gefehlt, die im Anschluß an die Bremer Denkschrift einen Moralunterricht nach französischem Muster oder wenigstens einen religiös absolut neutralen Moralunterricht entsprechend den Forderungen der „Gesellschaft für ethische Kultur" verlangt und sich dabei auf den durch seine „Jugendlehre" und „Lebenskunde" in der pädagogischen Welt rühmlich bekannt gewordenen Züricher Priv.-Doz. Fr. Wilh. Foerster berufen haben. Wie wenig berechtigt diese Berufung war, zeigt ein Brief Foersters[127]), in dem dieser sich über einen derartigen Moralunterricht folgendermaßen äußert:

„Die Lebenskunde" ist getragen und inspiriert von der Ehrfurcht vor der absoluten Autorität der christlichen Religion in ethischen Fragen. Ein Lehrer, der diesen meinen Standpunkt nicht teilt, könnte auch meinen ethischen Unterricht nicht erteilen — er würde vielleicht eine von Darwin, Haeckel, Nietzsche, Forel und Ellen Key inspirierte Moral lehren, aber nicht die christliche Moral, die wahrhaft von oben befiehlt und nicht aus dem Nebel „reinmenschlichen" Irrens und Begehrens kommt. „Wenn die

124) Voigt, Religionsunterr. oder Moralunterr. Dürr. 1,20.

125) Thrändorf, Religionsunterricht. Aus „Rein, Deutsche Schulerziehung". Bd. 1. S. 81—96. Lehmann, M. 4,50.

126) Troeltsch, D. Trennung v. Staat u. Kirche, d. staatl. Religionsunterricht u. d. theol. Fakultäten. Mohr. 1,60.

127) Ev Schbl H. 5.

Menschen die Religion gemacht hätten," so sagt Fénelon, „ach, sie hätten sie ganz anders gemacht!" Darum verstehe ich auch vollkommen die Abneigung des bayrischen Herrn Ministers gegen die Parole des Moralunterrichts. Sie wird heute in der Tat meist von Kreisen vertreten, welche in ethischen Fragen jede religiöse Autorität abgeworfen haben und es dann jedem Lehrer überlassen wollen, auf Grund von ein paar abstrakten Werken über Ethik und auf Grund seiner eigenen, ganz fragmentarischen Lebenserfahrung der Jugend in den tiefsten Fragen des persönlichen Lebens den Weg zu weisen. Das aber muß ins absolute Chaos führen. Wo aus bestimmten Gründen und in bestimmten Verhältnissen ein religiös-neutraler ethischer Unterricht erteilt werden muß, dort sollte er doch von einem Manne erteilt werden, der in religiöser Beziehung auf einem ganz fest positiven Standpunkte steht."

Wie Foerster[128]) sich eine solche Unterweisung denkt, hat er in seinem Aufsatz „Ethische Jugendlehre" in dem von Wilh. Rein herausgegebenem Sammelwerk „Deutsche Schulerziehung" (Bd. 1, S. 97 ff.) dargelegt und u. a. auch die Notwendigkeit einer Ethik neben dem Religionsunterricht nach dem Vorgang vieler englischen Schulen und der Lausanner Industrieschule nachgewiesen. Mit Recht sagt der Verfasser, daß man bisher die allerschwierigste und verantwortlichste aller pädagogischen Beeinflussungen, die ethische Lehre, sowohl innerhalb des Religionsunterrichts, wie außerhalb desselben, fast ganz ohne tiefere methodische Vorbereitung gelassen und damit das landläufige Vorurteil gegen das Moralpredigen großgezogen habe. Seine Vorschläge zur moralpädagogischen Methodik, erläutert an den Beispielen der Lüge und der Selbstbeherrschung, sind mustergültig. — Als zweites Ersatzmittel des bisherigen Religionsunterrichts hatten die Bremer vergleichende Religionsgeschichte empfohlen. Die Zahl derer, die diesem Vorschlage, der nur für den naiven Bewunderer den Reiz der Neuheit hatte (vgl. den vorigjährigen Bericht!) zujubelten, war nicht gering. In bezug auf diese Forderung urteilt Troeltsch (a. a. O., S. 60): „Das ist dieselbe historische, in allen Weltaltern herumtastende Unsicherheit, wie die Forderung, Kunstbildung durch ‚Kunstgeschichte aller Völker und Zeiten' zu erzielen. Man muß ein festes Zentrum haben, mag dieses durch Vergleichung befestigen und illustrieren, muß aber doch überall von unserem gegebenen Besitz (dem Christentum nämlich) ausgehen." Und Voigt (a. a. O., S. 31) bezeichnet das Verlangen nach einem solchen Unterricht als eine „einfache Utopie". Ganz abgesehen davon, welche neue und überaus schwierige Aufgabe dem Volksschullehrer neben den bisherigen zugemutet werde, sei es eine Ungeheuerlichkeit, Kinder in eine Wissenschaft einführen zu wollen, deren Begriffe sich nur durch die eindringendste und schärfste psychologische Analyse gewinnen lassen, und deren Tatsachen nur im Zusammenhang mit der gesamten äußeren und inneren Entwicklungsgeschichte der Menschheit erfaßt werden können. „Das Ergebnis wäre ein Wust unverstandener Phrasen, stolze Worte, aber ohne Inhalt, nichts als Worte."

Reform des Religionsunterrichts. Aus den bisherigen Verhandlungen über den Religionsunterricht hat sich zur Genüge ergeben, daß dieser Unterrichtsgegenstand an nicht geringen Mängeln krankt und eine Abhilfe schleunigst not tut, wenn nicht noch fernerhin so schwere Anklagen gegen ihn erhoben werden sollen. Da wird „unter dem Druck der Lehrerautorität und der Disziplin die Unbefangenheit und Großzügigkeit des kindlichen Denkens erstickt", „Verbalismus, bestenfalls ‚anschaulicher Verbalismus'" getrieben (E. Jörn[129]); da „wird viel geredet von einer Liebe zum Heiland, unter der

128) Foerster, Ethische Jugendlehre. Deutsche Schulerziehung. 1. Bd. S. 97—114. Lehmann, M. 4,50.

129) Sm H. 10.

ſich das Kind nichts denken kann; da wird es in eine gewiſſe rührſelige Stimmung hineinſuggeriert, die ihm dann ſpäter dumm und kindiſch vorkommt" (Pfarrer Ernſt Müller[130]) in Langnau in der Schweiz); da liegen endlich „die ſcholaſtiſchen Lehrſätze, welche auf Schritt und Tritt Veranlaſſung ſchon zu rein formeller Beanſtandung bieten, und die jeden Reſt von gutem Geſchmack nicht ſelten verletzenden Liederverſe, welche viele von ihrem Religionsunterrichte her für weſentliche Stücke des Chriſtentums halten — ſie liegen wie aufgehäufte Felsblöcke vor dem Eingange des Heiligtums" (Prof. Heinr. Holtzmann[131]). Am meiſten aber wird geklagt über die Stoffülle und den Memoriermaterialismus, und nicht ohne Grund. Gewiß iſt es eine arge Übertreibung, wenn in einem der Bremer Gutachten die Art des bisherigen Religionsunterrichts durch die Aufgabe umſchrieben wird, von einem Tag zum andern 30 bis 40 zuſammenhangsloſe Bibelſprüche und außerdem ein minderwertiges Kirchenlied lernen zu müſſen. Aber die den gebräuchlichen Memorierſtoffen entnommenen Kirchenliedſtrophen und Bibelſprüche, die der ſächſiſche Schuldirektor Otto Barchewitz[132]) in ſeiner verdienſtvollen Schrift auf S. 9 und 10 zuſammengeſtellt hat, und die mehr als 250 einzuprägenden Namen aus dem Gebiet der bibliſchen Geſchichte, die Wilhelm Meyer-Markau[133]) in einer trefflichen kleinen Schrift aufführt, reden doch eine deutliche Sprache. Bedenkt man ferner, daß manches bibliſche Geſchichtsbuch (auch wohl mancher Lehrer) auf die Längen- und Breitenmaße der Arche Noah, der Stiftshütte und des Salomoniſchen Tempels, auf die Namen der vier Arme des Paradieſesſtromes und der ſämtlichen Stationen der pauliniſchen Miſſionsreiſen auch heute noch nicht glaubt verzichten zu können, ſo wird man verſtehen, wie dieſer zarteſte aller Unterrichtsgegenſtände durch allerlei Ranken und Beiwerk faſt erdrückt und lebensunfähig werden konnte. Wie berechtigt viele dieſer Klagen ſind, ergibt ſich aus den Worten, die ein ſo trefflicher Kenner unſeres Volksſchulweſens wie der ſchon genannte Provinzialſchulrat Voigt in ſeinem bereits zitierten Vortrag (S. 6) ausſpricht: „Wir wollen offen zugeſtehen, daß durch Anhäufung des Gedächtnisſtoffes und durch falſche Bewertung der Gedächtnisarbeit im Religionsunterricht geſündigt iſt und geſündigt wird. Für alle anderen Unterrichtsfächer gilt der Grundſatz: es darf nichts gelernt werden, was nicht zuvor verſtanden wurde, und vollends nichts, was nach der jeweiligen Entwicklungsſtufe des Kindes nicht verſtanden werden kann. Im Religionsunterricht iſt dieſe ſelbſtverſtändliche Forderung noch nicht mit der Strenge durchgeführt, die bei Begrenzung und Auswahl des Gedächtnisſtoffes zur Geltung gebracht werden müßte. Ebenſowenig iſt hier die Einſicht fruchtbar gemacht, daß ein geringeres Maß gedächtnismäßigen Wiſſens mehr bedeutet als ein Beſitz von größerem Umfang, der auch minder wertvolle Stoffe mit ſich führt."

Doch wie ſoll Abhilfe geſchaffen werden? Zunächſt durch Fixierung eines andern Zieles für den Religionsunterricht. Die bisherigen Ziele, wie ſie in den offiziellen Lehrplänen für Volksſchulen und höhere Schulen angegeben werden, ſind zu hoch. „Die Heranbildung charaktervoller chriſtlicher Perſönlichkeiten" als Aufgabe des Religionsunterrichts bezeichnen, heißt etwas fordern, was die Schule nicht leiſten kann. Darin ſtimmen die meiſten überein. Ein auf dem Gebiete des kirchlichen und des Schulunterrichts gleich erfahrener

130) Müller, D. Religionsunterricht in d. Volksſchule. Stämpfli u. Cie, Bern. 0,50.
131) Proteſtantenblatt Nr. v. 8. Mai.
132) Barchewitz, Gedanken zu einer zeitgem. Umgeſtaltung d. Religionsunterr. p St H. 3. Auch als Sonderabdruck in H. 22. v. „Z. Pädagog. d. Gegenw." Bleyl. 0,60.
133) Meyer-Merkau, Vom Religionsunterr. Sg p D 0,70.

Mann, wie der frühere Baseler Univ.-Prof., jetzige Senior des geistlichen Ministeriums in Frankfurt a. M., Wilhelm Bornemann[134]), sagt mit Recht: „Solange Schule Schule bleibt und Unterricht Unterricht, wird zwar der Religionsunterricht zur Charakterbildung und zu praktischer Sittlichkeit und Frömmigkeit in Gemeinde und Volksleben tatsächlich beitragen und mithelfen, aber sein eigentliches Ziel sich weiter und niedriger stecken müssen." Und dieses Ziel ist nach Bornemann „ein dem übrigen Schulziel entsprechendes Verständnis der christlichen Religion" (S. 13 und 15). Natürlich weist dieses Ziel über sich selbst hinaus. Der Schüler soll, wie Thrändorf in dem bereits angezogenen Aufsatz es bezeichnet, zu einer eigenen Entscheidung über seine Lebensauffassung und Lebensrichtung befähigt werden (S. 86). Dazu gehört eben, daß die Schule ihn in den Besitz der ausreichenden Unterlagen für eine solche Entscheidung zu setzen sucht und zugleich den Wunsch und das Verlangen in ihm weckt, zu einer solchen Entscheidung zu kommen, m. a. W., daß sie ein starkes und nachhaltiges religiöses Interesse in dem Schüler erzeugt. „Weiter kann die Schule ihre Zöglinge auf der Entwicklungsstufe, auf der sie während der Schulzeit stehen, nicht bringen. Darum sollte sie alle ihre Kraft an die Erreichung dieses Zieles setzen." Damit deckt sich auch, was der sächsische Pfarrer Dr. Johannes Dietterle[135]) als erreichbares Ziel des Religionsunterrichts bezeichnet (S. 25), während die Forderung E. Jörns'[136]): „Philosophie aus der Seele des Kindes heraus!" ebenso volltönend wie praktisch unbrauchbar ist.

So verschieden die Reformvorschläge auch im einzelnen sind, so ergibt doch eine genauere Prüfung, daß sie alle, wie die gründliche und empfehlenswerte Schrift des Pastors Liz. K. Thimme[137]) ganz richtig hervorhebt, unter dem Einfluß der neueren Bibelauffassung stehen. Sie bildet den scharfen Gegensatz zu jener alten, die, ein Erbteil der jüdischen Theologie, die Schriften des A. und des N. T. als unmittelbare göttliche Offenbarung auffaßte und trotz Luthers freierer Stellung zur Schrift später zu der Formulierung führte, daß die Bibel wörtlich, ja buchstäblich vom heiligen Geist eingegeben oder inspiriert sei. Sie ist das Schlußergebnis der theologischen Kämpfe, wie sie die nachreformatorische Theologie in Martin Chemnitz gegen die katholischen Theologen des Tridentinums, in Johannes Gerhard gegen den gelehrten Jesuiten Bellarmin, in Abraham Calovius gegen den scharfsinnigen Lutheraner Calixt und die Sekten der Arminianer und Sozinianer ausgefochten hat. Der Rationalismus empfand die scholastisch-systematische Ausbildung der Lehre als eine schwere Fessel und streifte sie ab; ihm erschien überhaupt die Bibel als ein Religionsbuch dunklen Ursprungs aus finstern Zeiten, das höchstens geschichtliches Interesse verdiene. Was er in historischer Erforschung der Bibel Gutes geleistet, hat die auf ihn folgende Periode der Erweckung übersehen oder mißachtet; seine Bibelkritik erschien ihr als rationalistisches Gift, gegen das nur die Rückkehr zur Lehre der Väter vollständig feien könne. Die großen Theologen des 19. Jahrhunderts haben die Einseitigkeiten der wiedererweckten bibelgläubigen Auffassung klargelegt. Schleiermacher hat die sichere Unterscheidung zwischen Bibel und Offenbarung in die ganze neuere Theologie eingeführt, Rothe die Inspiration statt auf das Buch auf seine Verfasser und ihre geisterfüllte Persönlichkeit bezogen und die Bibel als die Urkunde der Offenbarung bezeichnet; v. Hofmann endlich hat mit Entschiedenheit den geschichtlichen Fortschritt der göttlichen Heilspläne betont und eine Betrachtungsweise der Bibel gelehrt, die sie nicht mehr als „ein versteinertes Gebilde gleichartiger und gleichwertiger Orakel" erscheinen läßt, sondern als ein lebendiges Ganzes, dessen Glieder zwar sehr verschiedenartig und verschiedenwertig, aber doch organisch verbunden und von einem Geiste durchdrungen sind. Sehen wir ab von der extremen Bibelauffassung der sog. religionsgeschichtlichen Schule, die in mißverstandener Voraussetzungslosigkeit

134) Bornemann, D. Konfirmandenunterr. u. d. Religionsunterr. in d. Schule in ihrem gegenseit. Verhältnis. Töpelmann, Gießen. 1,80.
135) Dietterle, D. Reform d. Religionsunterr. in d. Volksch. Klinkhardt. 1,00.
136) Jörns, Kindliches Leben u. Religionsunterricht. Sm H. 10.
137) Thimme, Bibel u. Schule. Hahn, Hn. u. L. 1,00.

dem Christentum nicht mehr einen absoluten, sondern nur noch einen relativ höchsten Wert zuerkennt und die christliche Heilsgeschichte in eine allgemeine Religionsgeschichte auflösen will, so bestehen die Hauptkennzeichen der neueren Bibelauffassung darin, daß sie unterscheidet zwischen Bibel und Offenbarung, jene im ganzen wie in ihren einzelnen Schriften als menschlich entstanden auffaßt, diese im Zusammenhange mit der gesamten historischen Entwicklung als eine geschichtlich bedingte erkennt. Aus dieser Erkenntnis ergeben sich wichtige Folgerungen. Zunächst das Zugeständnis, daß das Weltbild der biblischen Schriftsteller ein anderes ist als das heutige, und daß sie in allen darauf bezüglichen Dingen Kinder ihrer Zeit sind. „Auch bei Jesus selbst müssen wir voraussetzen, daß seine Natur- und Geschichtserkenntnis auf dem Boden seiner Zeit gestanden hat. Das gehört mit zum Sinn der inhaltschweren Botschaft: Das Wort ward Fleisch." (Voigt, S. 18.) Aus der Erkenntnis, daß das religiöse Leben in Christus seine absolute Höhe erreicht hat, folgt, daß alles Vorangehende nur relativ bewertet werden kann. Damit ergibt sich ebensowohl die entwicklungsgeschichtliche Auffassung des A. T. als einer Vorstufe des Christentums, wie auch das Recht und die Pflicht der Beurteilung jener Religionsstufe vom Standpunkt der christlichen. Endlich folgt aus jener neueren Bibelauffassung auch die Notwendigkeit eines Religionsunterrichts mit vorwiegend historischem Charakter, mit dem alle übrigen Zweige, wie Spruch, Katechismus, Gebet und Lied in einem organischen Zusammenhang stehen, m. a. W. die Notwendigkeit eines einheitlichen Religionsunterrichts. Vgl. zu diesen Forderungen die bereits angeführten Schriften von Thrändorf, Barchewitz, Dietterle und den Aufsatz des Rektors R. Köppler[138]) in Triptis: „Was gibt's an unserm Religionsunterricht zu verbessern?" — Zu diesen allgemeinen Vorschlägen gesellen sich noch einige, die in dem theologischen Standpunkt ihrer Vertreter begründet sind und die Person Jesu zum Gegenstande haben. Auf Grund der obengenannten Schriften von Joh. Weiß und A. Schweitzer erörtert der bekannte Koburger Schulrat Richard Staude[139]) „Zwei Hauptprobleme der Leben-Jesu-Forschung", nämlich die Fragen: Wie steht es mit der Predigt Jesu vom Reich Gottes und wie mit seinem Anspruch, der Messias zu sein? Beide Fragen werden in eschatologischem Sinne beantwortet. Danach ist das von Jesus erhoffte und erstrebte Gottesreich „etwas Übersittliches, Jenseitiges" und sein Todesentschluß nur im Sinne der Herbeiführung und Vollendung dieses futurischen Reiches zu begreifen. Für die unterrichtliche Behandlung muß daher das „Reich Gottes" hinter den praktischen Gedanken der „Nachfolge Christi" zurücktreten. Wo aber doch vom „Reich Gottes" geredet werden muß, ist nicht das vollendete Zukunftsreich zu betonen, das Jesus erstrebte, sondern das gegenwärtige Reich, das tatsächlich nach Gottes Fügung aus Jesu Leben und Sterben hervorgegangen ist. „Daher sind auch die ursprünglichen Bedingungen für den Eintritt in das Vollendungsreich, nämlich Gotteskindschaft und bessere Gerechtigkeit, zum Inhalt und zur Aufgabe des Lebens im gegenwärtigen Reich zu machen, und als das Ziel der von Jesu geforderten ‚Sinnesänderung' ist das Leben im Sinn und Geist Jesu hinzustellen, das dann in der Weise des Johannes als das ‚ewige Leben' zu würdigen ist." Thrändorf (S. 91) fordert, daß der Tod Jesu nicht „im Geiste der alten Kultusreligion" als ein sühnendes Opfer aufgefaßt werde, sondern als „die Krönung eines der sittlichen Erlösung der Menschen geweihten Lebens". Demgemäß müsse auch das Wirken Jesu anders behandelt werden: nicht mehr dürfe wie bisher der Schwerpunkt auf den Nachweis der wahrhaftigen Gottheit Jesu gelegt werden, die von jener alten Auffassung gefordert werden müsse, sondern es sei, wenn man im Glauben ein Gewonnenwerden durch Jesu Person erkenne, die Aufgabe des Unterrichts, das Leben, Lehren, Leiden und Sterben Jesu so darzustellen, daß die darin liegende gewinnende Kraft auch wirklich zur Geltung komme. Der Dortmunder Pfarrer Lic. Traub[140]) endlich verlangt in seinem im Leipziger Lehrerverein gehaltenen Vortrage: „Was machen wir mit den Wunderberichten des Lebens Jesu?" nicht den theologischen Maßstab unserer Zeit und unseres europäischen Denkens an jene Erzählungen zu legen, sondern sie zu betrachten mit den Augen des Morgenländers, der nicht gelernt hat, naturwissenschaftlich zu empfinden und dem alles Seiende ein Erweis der Göttlichkeit ist. „Wer Wunderberichte nachempfinden will, der muß sich grundsätzlich sagen, daß diese etwas von gläubigen Gemeindemitgliedern Nachempfundenes, Gedachtes, Geschriebenes sind" (S. 721). Im Mittelpunkt der unterrichtlichen Behandlung soll demnach nicht mehr das Wunder stehen, sondern die Person Jesu, aus deren Tun und Handeln religiöse Anregungen, Momente und Ideen abzuleiten sind. Vgl. dazu auch den Bericht G. Schmidts[141]) über die Vorlesung, die Traub auf dem letzten „Religionswissen-

138) A D L Nr. 32. 139) P Bl H. 6—8. 140) Lpz L 14. Jahrg. Nr. 40.
141) D Lh Z 20. Jahrg. Nr. 78.

schaftlichen Ferienkursus" in Bonn über das Thema: „Die Wunder Jesu und ihre unterrichtliche Behandlung" gehalten hat.

Die besonderen Reformvorschläge beziehen sich auf den Beginn des Religionsunterrichts, die Stundenzahl, den Stoff, dessen Anordnung und Behandlung. — „Vier Religionsstunden wöchentlich sind zuviel. Feierstunden dürfen sich nicht zu oft wiederholen, sonst sind sie keine mehr" (Rektor Köppler[142]) in Triptis). Zwei Stunden wöchentlich genügen nach Max Uhlig[143]) in Chemnitz vollauf für den Anfangsunterricht, selbst wenn der Beginn in das dritte Schuljahr hinabgerückt werden sollte. Noch weiter zurück, ins fünfte Schuljahr, legt Wilh. Rein[144]) in Jena den planmäßigen Religionsunterricht mit biblischer Geschichte. Ihm kommt es gar nicht darauf an, daß das Kind vom ersten Schuljahr an in biblischer Geschichte unterrichtet wird, sondern darauf, daß es fähig ist, diese Erzählungen zu erfassen, daß es von ihnen etwas hat, und daß es sie liebgewinnt. „Jede Verfrühung des Lehrstoffs ist eine Qual für den Schüler wie für den Lehrer und nur zu sehr geeignet, verderbliche Folgen nach sich zu ziehen, vor allem im Religionsunterricht." So soll dem eigentlichen Religionsunterricht ein propädeutischer Kursus voraufgehen. Womit soll der sich beschäftigen? Nach Rein im ersten Schuljahre mit einer Auswahl deutscher Volksmärchen, im zweiten mit einer geeigneten Bearbeitung des Robinson, im dritten mit heimatlichen Orts- und Volkssagen, im vierten endlich mit Nibelungen und Gudrun. Der sächsische Schuldirektor R. Jungandreas[145]) in Oederan verlangt einen vorbereitenden Kursus nur für das erste Schuljahr. Einige Märchen (Rotkäppchen, Frau Holle, Schneewittchen, Sterntaler), kleine, kindesgemäß gehaltene Besprechungen über Eltern, Gott und Welt, kleine Verschen und Sprüchlein liefern das Material und machen die Kinder aufnahmefähig für den erst zu Weihnachten mit der Geburtsgeschichte einsetzenden biblischen Geschichtsunterricht. Moralische Erzählungen schlägt der schon genannte Schweizer Pfarrer Müller als Ersatzmittel (a. a. O., S. 25), allerdings „nicht die schlechten und kindischen vom braven Gustav und dem bösen Heinrich, sondern so, wie sie Amici erzählt hat von heldenmütigen, kleinen Menschen, die sich für andere geopfert haben". Der atl. Stoff muß nach den Forderungen vieler verringert werden. Barchewitz (S. 15) scheidet 17 Geschichten als entbehrlich aus: 1. Kain und Abel, 2. Abraham und Melchisedek, 3. Sodom und Gomorra, 4. Isaaks Opferung, 5. Jakobs Dienst bei Laban, 6. Reisen der Brüder Josephs, 7. die zehn Plagen, 8. die Rotte Korah, 9. Simson, 10. Saul zu Endor, 1. Davids Sünde, 12. Elias und die Baalspriester, 13. Elisa, 14. Jonas, 15. Daniel am Hofe Nebukadnezars, 16. die drei Männer im feurigen Ofen, 17. Daniel in der Löwengrube. Dafür sollen Prophetie und Psalmen eingehender behandelt werden als bisher. Freilich kann es sich für die Volksschule, wie Voigt (S. 9) hervorhebt, nicht um eine Einführung in die Prophetie überhaupt handeln; dazu fehlen hier die Vorbedingungen. Aber religiös markante Persönlichkeiten, wie Mose, Elia, Amos, Jesaja, Jeremia und Ezechiel, können auch dem Volksschüler wohl verdeutlicht werden, und viele Psalmen in ihrer sozusagen zeitlosen Frömmigkeit sind und bleiben ein geeigneter Gegenstand auch für den christlichen Religionsunterricht. Die Stoffanordnung will von den früher so beliebten konzentrischen Kreisen nichts mehr wissen; sie bewirken, wie die Erfahrung gelehrt hat, nicht Interesse, sondern Überdruß. Soll der Lehrplan der Erzeugung lebendigen Interesses für die Person Jesu dienen, so kann es sich nur um eine Stoffanordnung in geschichtlicher Folge handeln, die den Schüler so führt, daß er stets wohl vorbereitet an das Neue herantritt, ihn den Entwicklungsgang noch einmal durchleben und die Freude des erfolgreichen Forschers und Entdeckers nachempfinden läßt (Thrändorf, S. 90). — Auch hinsichtlich des Wie fehlt es nicht an Besserungsvorschlägen. Die Weise Scharrelmanns, Gansbergs und Pauls, die biblischen Geschichten zu erzählen, findet noch immer vielen Anklang, und Elsa und Otto Zurhellens tüchtiges Buch hat die Begeisterung für diese Art nur noch verstärkt. Doch sind auch in diesem Jahre die gegnerischen Stimmen nicht ausgeblieben, die für die Unterstufe lieber auf die biblischen Geschichten verzichten wollen, als sie „der Fassungskraft der Kleinen entsprechend sprachlich zuzustutzen und mundgerecht zu machen" (vgl. Jungandreas, a. a. O., S. 252). Der schon öfter genannte Schuldirektor Barchewitz verlangt eine gemütvollere Art der Darbietung nach der Lehrweise Jesu Christi, und zwar unter innigerem Anschluß an die Heimat, unter innigerer Bezugnahme auf die das Kind umgebende Natur, damit der Unterricht nicht mehr so „heimat- und gegenwartflüchtig" sei und sich mehr um unsere Sorgen

142) Köppler, Was gibt's an unserm Religionsunterr. zu verbessern? A d L Nr. 32.
143) Uhlig, Ref. d. Religionsunterr. auf d. Unterst. D Schpr Nr. 36.
144) Rein, Ref. d. Religionsunterr. D Lh 3 Nr. 62.
145) Jungandreas, 3. Ref. d. Religionsunterr. D Bl e U Nr. 30—32.

und sozialen Fragen bekümmere. Wie das zu geschehen habe, zeigt Hauptlehrer Schlemmer[146]) in Enkirch a. d. Mosel in einer kleinen Broschüre, die für den Lehrer in Industriegegenden manchen beherzigenswerten Fingerzeig bietet. Im allgemeinen wird auch in Zukunft allen wunderlichen Versuchen unserer Modernisten zum Trotz als gesunde und bewährte methodische Forderung das gelten müssen, was Bornemann in seiner bereits zitierten Schrift (S. 28) sagt: „Anschaulich machen, verständlich machen, liebmachen sollen beide (nämlich religiöser Schulunterricht und Konfirmandenunterricht) die christliche Religion. Da gilt es, die religiösen Unterrichtsstunden nicht zu theologischen Lehrstunden oder zu deutschen Sprachstunden oder zu archäologischen Kursen zu machen ... Da gilt es auch, von künstlichen Gemütserschütterungen ganz abzusehen; selbst die Heroen des Methodismus haben mit ihren Kindererweckungen keine andauernden Erfolge gehabt. Schützen wir unsere stillwachsende Saat! Der Unterricht sei klar, anschaulich, ruhig und warm, er greife weder zu hoch, noch zu tief. Die Nüchternheit schließt nicht die Wärme aus, wohl aber die Exaltation, das Stürmische, Ungeduldige, Drängende." Damit deckt sich Voigts Forderung: „Der Religionsunterricht geht einen falschen und gefährlichen Weg, wenn er unmittelbar erbaulich wirken will. Er soll mitteilen, schlicht und keusch, mit innerer Wärme und vor allem mit innerer Wahrheit, aber ohne gewaltsame Suggestion, ein ernstes und ehrliches Zeugnis" (S. 29). Was hier verlangt wird, ist klar ausgesprochen und erreichbar für jeden, dem sein Beruf und dieser Unterrichtsgegenstand Herzenssache sind. Die volltönende Proklamierung von Zielen und Aufgaben tut es nicht. Das bleiben Worte, unbrauchbar für die Praxis; sie schaffen weder Leben noch Mut, weil ihnen selbst das Leben fehlt. Was soll der Religionslehrer der Gegenwart nicht alles sein und leisten! Ein „Lehrkünstler", sagt Th. Franke[147]), ein „Darstellungskünstler", vergleichbar einem „religiösen Akkumulator, der die religiöse Gefühls-, Stimmungs-, Lebens- und Offenbarungskraft der biblischen Geschichte und der Kirchengeschichte in sich aufspeichert, sie in Spannung versetzt und dann möglichst hemmungslos überströmen läßt"; „ein Auferwecker des Lazarus der toten biblischen Geschichte im kindlichen Herzen"; „ein Rechtsanwalt der Religion, des Christentums und des Protestantentums". Ihm muß eignen „die überragende Wucht der Persönlichkeit", „eine in sich gefestigte, ausgeglichene, religiöse Welt- und Lebensanschauung", „die künstlerisch vollendete Einheitlichkeit", „die religiös durchgeistigte Persönlichkeit". „Er muß die Meisterschaft in der vertiefenden Durchdenkung und gedanklichen Läuterung und Begründung der erlebten Religionsanschauungen und Gotterschauungen seiner Schüler zu erringen suchen, damit sie über der Tiefe nicht die Einfachheit und über der Einfachheit nicht die Tiefe empfinden." Frankes Darlegungen sind ein Schulbeispiel dafür, wie man das Schlichteste durch Überspannung, Verbrämung und Manieriertheit bis zur Unkenntlichkeit entstellen und damit den Spott aller nüchtern und klar Denkenden herausfordern kann. Der schlichte Kern all dieser gespreizten Ausführungen ist, daß die Persönlichkeit des Lehrers gerade für diesen Gegenstand die Hauptsache ist und bleibt, eine Wahrheit, die schon der alte Schüren in seinen trefflichen „Gedanken über den Religionsunterricht" klar und überzeugend genug ausgesprochen hat. Weil aber dieser Unterrichtsgegenstand aufs engste mit der Persönlichkeit des Lehrers verknüpft ist, so erfordert sowohl die Rücksicht auf den Unterricht, wie die Gerechtigkeit gegenüber dem Lehrer, daß dieser von der Verpflichtung, unter allen Umständen Religionsunterricht zu erteilen, entbunden werden müsse, ohne daß es seiner Stellung als Lehrperson und der Beurteilung, die er als solche findet, Abbruch tut. Vgl. dazu Voigt (S. 25), Thrändorf (S. 95), Emde (S. 22), Müller (S. 18) und Aug. E. Krohn[148]) in seinem Aufsatz: „Unsere Forderungen an einen modernen Religionsunterricht" (S. 421).

Gegen einen Zweig des Religionsunterrichts richten sich ganz besonders harte Anklagen, und es ist darum erforderlich, ihm einen besondern Abschnitt zu widmen. Es ist der **Katechismusunterricht.** Die Erfahrung hat gezeigt, daß die bisherigen Erfolge dieses Unterrichtsgegenstandes im ganzen recht gering sind und in keinem Verhältnis zu der darauf verwendeten Zeit und Mühe stehen. Man darf sich nicht dadurch täuschen lassen, daß die Kinder am Ende ihrer Schulzeit den Katechismus fehlerlos hersagen können. Wäre

146) Schlemmer, D. sozial. Probl. d. Gegenwart im Religionsunterr. Helmich, Bielefeld. 0,50.

147) Franke, Forderungen an den Religionslehrer d. Gegenwart. ADL Nr. 45.

148) DSch H. 7.

mit dem Wort zugleich die Sache gegeben, so dürfte man mit dem Ergebnis zufrieden sein; aber einige Fragen nach dem Sachinhalt und dem Zusammenhang der einzelnen Stücke beweisen, daß alles nur äußerlich, meist nur mechanisch ist. Daher kommt es auch, daß der mühsam eingeprägte Text schon bald nach der Schulzeit vergessen ist. Worin liegt der Grund? Voigt (a. a. O., S. 6) antwortet: in der falschen Stellung und der falschen Behandlung. Weil der Katechismus die begriffliche Zusammenfassung von Wahrheiten ist, die den wesentlichen Inhalt christlicher Lebensansicht und Weltanschauung darstellen, so kann er nur an einem Ort, nämlich am Ende des Schulunterrichts stehen. Und wie seine Stellung, so ist auch seine bisherige Behandlung unhaltbar. Nur Gedanken, nicht aber Formeln lassen sich entwickeln. Daher ist es ein verfehltes Unternehmen, den Text des Katechismus durch Zergliederung und Vergleichung von Tatsachen auf dem Wege der Abstraktion erarbeiten zu wollen. Auch der Elberfelder Rektor P. Trarbach[149]) bezeichnet in seinem sehr lesenswerten Aufsatz „Zur Reform des Katechismusunterrichts" die bisherige Behandlungsweise als eines der Hauptübel, an denen dieser Unterrichtsgegenstand krankt. Außerdem nennt er noch andere Übelstände: den schon bei Voigt gerügten zu frühen Beginn, das Übermaß im Erklären und Zergliedern, die Überbürdung mit Memorierstoff, nicht zum mindesten aber seine schwer verständliche, vielfach gegen den heutigen Sprachgebrauch verstoßende Ausdrucksweise. Trarbach führt eingehend den Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen, und so darf man sich nicht wundern, wenn harte Worte gegen diesen Unterrichtsgegenstand fallen. Emde (S. 18) sagt: „Wenn irgendwo vom öden geisttötenden Verbalismus die Rede sein kann, dann ist es in dem Katechismusunterricht. Wenn irgendwo der Drill die Erziehung erwürgt, dann ist's im landläufigen Katechismusunterricht." Daher mag es nicht befremden, wenn, wie früher Dörpfeld, so jetzt Wilh. Rein[150]) ihm für die Schule jede Daseinsberechtigung abspricht: „Der Katechismusunterricht gehört nicht in den Lehrplan der Schule, weder auf den unteren, noch auf den oberen Stufen. Er ist allein Sache der Kirche."

Um die tiefe Abneigung gegen diesen Unterrichtsgegenstand zu begreifen, muß man sich vergegenwärtigen, was sich alles im Laufe der Zeit an den Katechismus angesetzt und damit seinen Kern zugedeckt hat. Sehr gut zeigt der Pfarrer H. Hübner[151]) zu Corbach in Waldeck in seiner kleinen Schrift, wie jede kirchengeschichtliche Periode den Ertrag ihrer Arbeit und ihrer Kämpfe hier niedergelegt hat: die Lehre vom dreifachen Nutzen des Gesetzes (als Spiegel, Zügel und Regel) ist der Niederschlag der antinomistischen Streitigkeiten; die Lehrer des Zeitalters der sog. Orthodoxie haben fast die ganze Dogmatik in ihn hineingebaut; dem Pietismus verdanken wir die ausführliche Lehre von der Heilsordnung; der Rationalismus hat eine Übersicht über die Hauptreligionen hinzugefügt und die zehn Gebote zu einem Kompendium der Moral erweitert; neuerdings sollen auch die sozialen Verhältnisse, die äußere und innere Mission berücksichtigt und die großen Weltanschauungsfragen mit den Kindern besprochen werden. Diesem Beiwerk der Ausleger gegenüber ist es wohl angebracht, darauf hinzuweisen, was Luther in seinem kleinen Katechismus nicht gab, und was er so leicht hätte geben können: da findet sich kein zusammenhängendes Lehrsystem, keine „Kinderdogmatik"; da fehlt die Schematisierung, die Definition und die theologische Schulsprache; im dritten Artikel sucht man vergeblich seine Rechtfertigungslehre, im fünften Hauptstück die theologische Begründung seiner Abendmahlslehre; da fällt kein polemisches Wort, weder gegen Rom, noch gegen Sakramentierer und Schwärmer; da ist endlich das altkirchliche Glaubensbekenntnis aus der herkömmlichen Zerpflückung in zwölf Glaubensartikel befreit und dafür zur Aussage von dem in seinen Werken der Schöpfung, Erlösung und Heiligung wirksam gewordenen, das

149) Ev Schbl H. 11—13. 150) D Lh Z Nr. 62.

151) Hübner, Wie läßt sich d. Katechismusunterr. möglichst einfach, interessant u. fruchtbar gestalten? Luth. Bücherverein, Elberfeld. 0,40.

Christenleben beseligenden Gott der Offenbarung gemacht worden (vgl. Kaweraus Einleitung zum Kleinen Katechismus in der Buchwaldschen Ausgabe der Werke Luthers, 2. Folge I, S. 80/81). — Bevor man also dazu schreitet, den Katechismusunterricht ganz aus der Schule zu entfernen, wäre es deshalb doch angebracht, den Stoff einer gründlichen Revision zu unterziehen, an Stelle der ertötenden Fülle weise Beschränkung zu setzen, anstatt allerlei einzulegen, den schlichten Luthertext lediglich auszulegen. — Aber auch die Methode ist reformbedürftig. P. Borchers[152]) hat vollkommen recht, wenn er das bisherige Zerpflücken und Zergliedern zugunsten einer falsch berühmten katechetischen Methode als den Tod aller Lehr- und Lernfreudigkeit bezeichnet. Diese logischen Turnübungen müssen verschwinden und einer das Gemüt und den Willen erfassenden Behandlung Platz machen. Wie das geschehen muß, hat der Direktor des Predigerseminars zu Friedberg in Hessen, D. Karl Eger[153]), in geradezu mustergültiger Weise an der Behandlung des ersten und zweiten Hauptstücks gezeigt. Die bisher übliche Veranschaulichung durch das biblische Beispiel tritt hier ganz zurück; dafür aber erscheint eine solche Fülle belebenden und fesselnden Materials aus der Welt des täglichen Lebens, daß die Forderung eines praktisch und zeitgemäß erteilten Katechismusunterrichts, wie sie der Rektor und Pfarrer Heinrich Baum[154]) zu Gudensberg (H.-N.) in seinem Aufsatz: „Zur Bewertung und Gestaltung des Katechismusunterrichts" aufstellt, in idealer Weise erfüllt ist. Daß hier am Beispiel klar und deutlich gezeigt wird, wie man einen „geist- und gemütbildenden" Katechismusunterricht erteilen kann, halte ich für den besonderen Vorzug des Buches, und so sei sein Studium den Katechismusfreunden, vor allem aber auch den Katechismusgegnern aufs wärmste empfohlen. — Nicht mit Unrecht weisen viele darauf hin, daß der Katechismus doch der Ausdruck des persönlichen Glaubens eines Christen und daher für das der tieferen religiösen Erfahrung noch ermangelnde Kind ungeeignet sei. Sätze wie: „Der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst..." seien aus religionspädagogischen Gründen im Munde eines Kindes ein Unding. In gerechter Anerkennung solcher Schwierigkeiten versucht der schon genannte Rektor Trarbach (a. a. O., S. 505 ff.) einen gangbaren Weg zu zeigen. Bei der Behandlung der einschlägigen Geschichten will Trarbach diese Katechismussätze den betreffenden Personen in den Mund gelegt wissen, so daß der Christenverfolger Saulus nach seiner Bekehrung spricht: „Ich glaube, daß Christus mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben" usw., der Kämmerer aus dem Mohrenlande, der Hauptmann Kornelius: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft ..., sondern der heilige Geist hat mich berufen" usw. „Im Munde dieser Leute haben diese Worte hohe Bedeutung; von Kindern gesprochen, die doch größtenteils solche Lebenserfahrungen noch nicht machen konnten und die sich darum auch noch nicht in solche Stimmung versetzen können, sind diese Bekenntnisse, wenn sie nicht verstanden werden, nur ein gedankenloses Nachplappern, andernfalls gar eine Heuchelei" (S. 508). — Während die bisher skizzierten Behandlungsweisen davon ausgingen, daß im Katechismus das persönliche Bekenntnis eines evangelischen Christen seinen Ausdruck findet, betont die von Voigt vorgeschlagene Methode die geschichtliche Seite dieser Bekenntnisschrift. Sie faßt ihn als Urkunde, die nur mitgeteilt werden kann. Dementsprechend soll der Unterricht zunächst in die Vorstellungswelt und den Aufbau der Gedanken des Katechismus einführen, dann in gemeinsamer Lektüre den Text darbieten und endlich die erforderlichen Erklärungen geben, ein Verfahren, wie es bei der Behandlung jedes andern hervorragenden Schriftstücks üblich ist und in dem Grundlehrplan für die Berliner Gemeindeschulen bereits die behördliche Sanktionierung gefunden hat. Da Luthers Erklärung „heute nur geschichtliche Bedeutung hat" und dazu noch selbst der Erklärung bedarf, so soll sie nicht memoriert werden. (In gleichem Sinne auch Trarbach, S. 517.) Mithin bleiben als Einprägungsstoff der Text der zehn Gebote, der drei Artikel, des Vaterunsers und der Einsetzungsworte für Taufe und Abendmahl.

Im Zusammenhang mit der Reform des Katechismusunterrichts wird auch die Frage des Schulkatechismus erörtert, d. h. eines Schülerheftes, das, als theoretisches Ergebnis aller Abstraktionsprozesse, die aus den Anschauungen gewonnenen religiös-ethischen Begriffe, sei es mit den Worten der Kinder, sei es mit einem Spruch, einer Liedstrophe usw., enthält und sie zu einem System vereinigt. Staude, früher ein eifriger Verfechter des Schulkatechismus, ist neuerdings von seiner Forderung zurück-

152) Borchers, Wir müssen Luthers Kl. Katechismus in d. Schule behalten. Mbl ev Lb H. 12.

153) Eger, Evang. Jugendlehre. Rieker, Gießen. 4,80.

154) P Dsch H. 12.

gekommen. Pfarrer Eckert zu Strohsdorf in Pommern, der geistvolle Verfasser des Buches: „Der erziehende Religionsunterricht in Schule und Kirche", verlangt im Interesse des Erfolges der Arbeit einen Schulkatechismus, der folgendes erhält: die sämtlichen Haupt- und die sämtlichen Unterziele; alle zusammenfassenden Fragen und Aufgaben, aber ohne Lösung; alle Bibelsprüche, Geschichten, Liedstrophen, aber nicht ausgedruckt, sondern nur nach ihren Stellen bzw. Anfängen bezeichnet, „weil der Kinderkatechismus die Aufgabe hat, in Bibel und Gesangbuch hineinzuführen, nicht aber, sie zu ersetzen". Im letzten Jahre hat Eckert[155]) „Das Problem des Kinderkatechismus" in einer besonderen Schrift kritisch und psychologisch erörtert und in einem „Kinderkatechismus für den Konfirmandenunterricht"[156]) mit der Behandlung des dritten bis fünften Hauptstücks die praktische Ausführung zu seinen Aufstellungen gegeben. In ähnlicher Weise behandelt Pfarrer Friedr. Manz[157]) in Britzingen (Baden) den Katechismus für badische Konfirmanden, während das Büchlein des Pfarrers E. Möhn[158]) zu Buchenau (H.-N.) die näheren Ausführungen zu dem Spruchbüchlein desselben Verfassers bringt. — Die ebenfalls verhandelte Frage, ob der „Kleine Katechismus" Luthers, wie Trarbach und auch Eckert wollen, nicht durch einen kirchlichen Katechismus „mit leicht verständlichem Text und fehlerlosem Deutsch" (Trarbach) zu ersetzen sei, ist für die lutherischen Gebiete Deutschlands keine brennende. Wo aber der Heidelberger oder der Unionskatechismus gelten, strebt man mit allen Kräften nach einem vollwertigen Ersatz ohne die sprachlichen, logischen und theologischen Schwierigkeiten der beiden genannten Katechismen. Einen bemerkenswerten Vorschlag in dieser Hinsicht enthält der nach dem Tode seines Verfassers veröffentlichte „Katechismusentwurf" des bekannten badischen Pfarrers Richard Wimmer[159]).

Lehrpläne. Unter den Versuchen, die oben skizzierten Reformvorschläge in die Praxis umzusetzen, sind am bemerkenswertesten der Lehrplan des bereits genannten sächsischen Schuldirektors R. Jungandreas[160]) und derjenige der „Lehrergruppe im Hamburger Protestantenverein"[161]), jener gemäßigter, dieser mehr radikaler Richtung.

Das Charakteristische des ersten Lehrplans ist kurz folgendes: Im Gegensatz zu den Lehrplänen, die dem biblischen Geschichtsunterricht der ersten Schuljahre zusammenhängende Ganze — Patriarchen-, Richter-, Königszeit — zuweisen, hebt Jungandreas in dem propädeutischen Vorkursus der Unter- und Mittelstufe aus jeder Periode nur den typischen Vertreter (Abraham, Moses, David) heraus, um durch intensive Behandlung großer sittlicher Persönlichkeiten den religiös-ethischen Gedankenkreis der Kinder nachhaltig zu beeinflussen und durch die Verminderung des atl. Lehrstoffs noch Zeit zu gewinnen für Bilder aus dem Leben Jesu. So zeichnet er in einer Reihe gut ausgewählter Geschichten Jesus als den Freund der Kinder und den Helfer in Not (zweites Schuljahr), als den Heiland der Kranken (drittes Schuljahr), als unser Vorbild in Nächstenliebe und im Leiden und Sterben (viertes Schuljahr). Mit dem fünften Schuljahre setzt der eigentliche Geschichtsunterricht mit einer „chronologischen Darstellung des Lebens Jesu" ein. Im sechsten Schuljahre folgt ein Gang durch die atl. Geschichte von der Erzählung der Weltschöpfung bis zum Untergange des Gottesvolkes. Besondere Berücksichtigung erfährt die Prophetie, die an einem typischen Vertreter, etwa dem Jeremia, zu veranschaulichen ist. Das siebente Schuljahr fügt in eine pragmatisch gehaltene Wiederholung des Lebens Jesu Gleichnisse, Bergpredigt, Lehrgespräche und letzte Reden ein, während im achten Schuljahre „ein Einblick verschafft werden kann in die Apostelgeschichte, in die Paulinischen Briefe und in die neuzeitlichen Bestrebungen der christlichen Kirche, namentlich auf dem Gebiete der Inneren Mission". Ein eigentlicher Katechismusunterricht findet erst

155) Eckert, D. Problem d. Kinderkatechismus. Strübig, L. 0,60.
156) Eckert, Kinderkatechismus f. d. Konfirmandenunterr. Ebda. 0,60.
157) Manz, Christl.-evang. Lehrbüchlein f. d. Konfirmandenunterr. Ausg. f. Baden. Mohr. 0,50.
158) Möhn, D. katechet. Behandl. d. Kl. luth. Katechismus. Stephani, Biedenkopf. 0,75.
159) Wimmer, Katechismusentwurf. Mohr. 0,30.
160) Jungandreas, Z. Ref. d. Religionsunterr. DBlU Nr. 30—32.
161) Entwurf eines Lehrplans f. d. Religionsunterr. in d. achtklass. Volksschule. Boysen, Hb. 0,30.

in den beiden letzten Schuljahren statt, die eine abschließende Behandlung und Zusammenstellung der auf den früheren Unterrichtsstufen gelegentlich gewonnenen Teile der drei ersten Hauptstücke bringen.

Der von der Lehrergruppe im Hamburger Protestantenverein aufgestellte Lehrplan (vgl. dazu auch den Aufsatz von Aug. E. Krohn[162]): „Unsere Forderungen an einen modernen Religionsunterricht"), ist beeinflußt durch die moderne Auffassung der Kindesnatur, die kritisch-wissenschaftliche Wertung des Stoffes, die moderne Wertung der Persönlichkeit und die moderne Auffassung vom Wesen der Religion.

Die Stundenzahl ist verringert: die Unterstufe erhält eine Stunde, die Mittel- und die Oberstufe je zwei Stunden wöchentlich. Katechismusunterricht als selbständiger Unterrichtsgegenstand fällt fort; es ist eigentlich nur ein Zugeständnis an das Bisherige, wenn dieser Unterricht, „für den es die höchste Zeit ist, daß er anfängt, der Geschichte anzugehören", im Anschluß an die historischen Stoffe seine Sätze noch weiter gewinnen kann. Die Katechismusstücke gelten nur als religionsgeschichtliche Dokumente und dürfen daher nicht als „der Ausdruck unseres Glaubens" angesehen werden. Als Lehrziel gilt „Weckung und Förderung des religiös-sittlichen Lebens der Schüler auf der Grundlage des Evangeliums unter Berücksichtigung des Alten Testaments und der geschichtlichen Entwicklung des Christentums". Die Unterstufe erteilt einen „allgemeinen Gesinnungsunterricht" mit dem Ziele, das Gefühlsleben zu wecken und einfache, auf dem Gefühl ruhende sittliche Urteile zu gewinnen. Als Stoff verwendet sie „geeignete Märchen" (von Grimm, Curtman, Campe, Andersen u. a.) und „biblische Sagenstoffe" mit familiärem Charakter, die in die religiöse Sage des israelitischen Volkes einführen. Auf der Mittelstufe soll das religiös-sittliche Bewußtsein geweckt und gepflegt werden durch solche atl. und ntl. Stoffe, „die geeignet sind, den Sinn für die geschichtliche Entwicklung religiösen Lebens anzuregen". Zu dem Zwecke bietet der Lehrplan für das vierte Schuljahr 24 „Sagen und Legenden aus dem A. T." von Mose bis Salomo, das fünfte Schuljahr „ein einfaches Leben Jesu" ohne eine einzige Wundergeschichte. „Jesus erscheint so von vornherein in dem rechten Lichte und wird nicht zum Wundertäter, eine Auffassung, die der Unterricht auf der Oberstufe doch wieder zerstören müßte" (Krohn, a. a. O., S. 421). Die Oberstufe vertieft das religiös-sittliche Bewußtsein an Charakterbildern religiöser Persönlichkeiten unter Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung des Christentums. Die Heldenzeit, in der Jahwe als „Volks- und Kriegsgott" erscheint, wird dargestellt an den Persönlichkeiten von Mose, Debora und Barak, Saul, David und Salomo; die Zeit der Propheten, in der Jahwe als „der Gott des Rechts und der Gerechtigkeit" erkannt wird, ist charakterisiert durch die Gestalten des Elias, Amos, Jesaja und Jeremia. Den Schluß bildet „die Zeit der Priester und Schriftgelehrten" und eine Einführung in die atl. Schriften (sechstes Schuljahr). Das siebente Schuljahr zeichnet ein Charakterbild Jesu nach den synoptischen Evangelien, während im letzten Schuljahre Charakterbilder aus der Geschichte des Christentums (Petrus, Paulus, Polykarp, Bonifatius, Franz von Assisi, Martin Luther, Melanchthon und Bugenhagen, Zwingli und Calvin) und eine Einführung in die Schriften des N. T. den Stoff abgeben.

Es war vorauszusehen, daß die positiv gerichteten Hamburger Kreise zu diesem Lehrplan nicht schweigen würden, und so erschien bald darauf eine Gegenschrift von sechs Hamburger Geistlichen[163]): „Sorgen, Bedenken und Wünsche". Die Angegriffenen blieben die Antwort nicht schuldig. In einer Broschüre[164]) versuchten sie zu zeigen, daß „Freiheit und nicht Vergewaltigung" ihre Losung sei, und daß sie „ein Recht" hätten, von ihrem Standpunkt aus den Religionsunterricht in der angegebenen Weise aufzubauen, ein Recht, das theologisch und pädagogisch wohl begründet sei. — Erwähnt seien endlich hier noch zwei für sächsische Schulverhältnisse bestimmte Schriften: der Versuch des Schulrats W. Schreyer[165]) in Annaberg, den amtlich festgesetzten Lehrstoff in den Lehrgang der biblischen und der Kirchengeschichte

162) D Sch H. 7. 163) Sorgen, Bedenken, Wünsche. Gräfe, Hb. 0,40.
164) Freiheit u. Recht. Bonsen, Hb. 0,40.
165) Schreyer, Eingliederung u. Gewinnung d. rel. Lehrst.. Graser, Annaberg. 1,20.

einzugliedern, und die „Vorschläge für eine Durchsicht des in den Schulen Sachsens vorgeschriebenen biblischen Memorierstoffs" des Oberlehrers an der Thomasschule in Leipzig, F. Funke[166]). Die hier ausgesprochenen gesunden Grundsätze sind von allgemeiner Bedeutung.

Methodische Schriften. Herm. Braeutigam[167]), ehemaliger Hauptlehrer an der Bielitzer ev. Lehrerbildungsanstalt für Didaktik und spezielle Methodik, veröffentlicht eine Didaktik und spezielle Methodik des ev. Religionsunterrichts, die „für Kandidaten der Theologie und für solche des Schulamts bestimmt ist, die einmal berufen sind, den evangelischen Schülern Religionsunterricht zu erteilen". Das von dem schlesisch-mährischen Superintendenten Haase in Teschen geschriebene Vorwort bezeichnet das Büchlein als „einzig in seiner Art, weil ein gleiches oder auch nur ähnliches bisher nicht vorhanden war". Wenn dieses Urteil nicht ironisch gemeint ist, so dürfte es nur wenige Lehrer und Kandidaten geben, die der Meinung des Herrn Superintendenten beitreten, weil jeder junge Lehrer in seiner Seminarzeit mehr Didaktik und Methodik gelernt hat, als hier gegeben wird, und jeder Kandidat der Theologie über den dürren und dürftigen Stoff, den man ihm hier zumutet, mit Recht spotten muß. Von den neueren Bestrebungen auf dem Gebiete des Religionsunterrichts sagt der Verfasser kein Wort; von Schriften zur Vorbereitung des Lehrers nennt er nur Wangemann, Kehr und Staude, ohne jede Charakteristik der Bücher und genaue bibliographische Angaben. Im Interesse der österreichischen Lehrerbildungsanstalten wäre es zu bedauern, wenn aus dem vorliegenden Büchlein auf die Art der dort üblichen methodischen und didaktischen Vorbildung geschlossen werden sollte.

Präparationswerke. Von den größeren bereits bekannten Präparationswerken liegt der dritte Band der „Einheitlichen Präparationen für den gesamten Religionsunterricht" von den Brüdern Falcke[168]) in neuer Auflage vor. Er enthält „Die heilige Geschichte in Lebensbildern". Gegenüber den früheren Auflagen ist diese neue stark erweitert, so daß der Band jetzt in zwei Teilen (A. T. und N. T.) ausgegeben wird. Die Ergebnisse der Bibelwissenschaft veranlaßt die Verfasser, das Wichtigste auf Grund der Schriften von Löhr, Staerk, Hommel, Benzinger, v. Soden, Bousset, Clemen, Joh. Weiß u. a. in besonderen „literarischen Vorbemerkungen" den Lebensbildern voranzustellen, allerdings nur in der Absicht, den Lehrer zu orientieren, nicht aber ihn damit zu einer Mitteilung dieser Stoffe im Unterricht zu veranlassen. Auch die „Lebensbilder", besonders der Könige und der Propheten, sind bedeutend erweitert und um das des Propheten Amos vermehrt worden. Diese Neubearbeitung wird gewiß viele dankbare Leser in der Lehrerwelt finden. Nur wäre gerade um dieser Leser willen eine größere Sorgfalt im Korrekturlesen wünschenswert gewesen, damit nicht falsche Autornamen, wie Clement und H. Weiß, falsche Schreibungen, wie Quadesch — es handelt sich hier um einen dem Hebräischen eigentümlichen scharfen K-Laut, der statt mit K mit unserem Q wiedergegeben wird; also Qadesch — Keruten, Netinim — das sind die Tempeldiener; gemeint sind aber hier die Nebiim — den Benutzer verwirren und irreführen, von Druckfehlern, wie „gestelt", „Seeligpreisungen (in einer

166) Funke, Vorschläge f. eine Durchsicht usw. Ungelenk, D. 0,20.
167) Braeutigam, Didaktik u. spez. Methodik d. ev. Religionsunterr. Greßler. 1,00.
168) Falcke, A. u. Franz, Einheitl. Präparat. f. d. ges. Religionsunterr. Bd. 3. A: D. A. T., B: D. N. T. Schroedel. je 3,00.

fett gedruckten Überschrift!), ganz abgesehen. — Reineckes „Handbuch zur unterrichtlichen Behandlung der biblischen Geschichte" wird seit der dritten Auflage von dem Regierungs- und Schulrat Guden[169]) in Merseburg herausgegeben. Die neue, vierte Auflage zeichnet sich durch größeres Format, besseres Papier und schärferen Druck vor ihren Vorgängerinnen vorteilhaft aus. Da das Buch für Lehrer bestimmt ist, so könnte die Aussprachebezeichnung künftig an vielen Stellen wegfallen; denn Wörter wie Josua, Samuel, Goliath, Salomo, Nazareth, Athen, Philippus u. v. a. werden selbst von einem Präparanden nicht mehr falsch betont. — Reukaufs und Heyns[170]) groß angelegtes Präparationswerk erfreut sich von Jahr zu Jahr steigender Beliebtheit, und mit Recht. Denn wissenschaftliche Gediegenheit, ausgebreitete Sachkenntnis, zielbewußte Sicherheit und hervorragendes methodisches Geschick haben sich hier in vorbildlicher Weise vereinigt. Die „Jesusgeschichten" des Koburger Rektors J. Hofmann und die „Erzvätergeschichten" des Seminarlehrers W. Bittorf in Hildburghausen erscheinen bereits in vierter, die nach dem Tode des Erfurter Rektors Bauer von Dr. A. Reukauf selbst bearbeiteten „Urgeschichten, Mose-, Josua- und Richtergeschichten" in dritter, die „Geschichte der Apostel" von Dr. Reukauf und dem Rektor H. Winzer in Jena in zweiter, verbesserter Auflage. Zusammen mit den für die Hand des Schülers bestimmten „Religionsbüchern" (Biblische Geschichte für die Mittelstufe, Lesebuch aus dem A. und dem N. T., Kirchengeschichtliches Lesebuch) ist hier ein praktisches Unterrichtswerk geschaffen, dem sich in dieser Vollständigkeit nur eins zur Seite stellen kann: Thrändorf und Meltzers[171]) „Religionsunterricht", von dem das letzte Jahr die völlige Neubearbeitung des „Prophetismus" gebracht hat. Trotzdem die Texte weggelassen und die Behandlung der dritten bis fünften Formalstufe bedeutend kürzer gefaßt wurden, ist der Umfang des Buches im Vergleich zur ersten Auflage um mehr als 40 Seiten gestiegen. Der Grund liegt darin, daß, abgesehen von der Vertiefung, der Sacherklärung ein breiter Raum gewidmet und das nachexilische Judentum mit Hiob, Jona, den Makkabäerkämpfen, dem Buche Daniel und einer Anzahl Psalmen hinzugenommen ist. So haben die Verfasser eine methodisch wie wissenschaftlich gleich hervorragende Darstellung des Prophetismus geschaffen, die noch mehr als die erste Auflage berufen sein wird, der Behandlung der Prophetie in unseren Schulen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Zu diesen beiden Präparationswerken will sich nun ein neues gesellen, das als praktische Ausführung zu der bekannten „Methodik des gesamten Volksschulunterrichts" des Rektors Ad. Rude in Nakel gedacht ist. Der Oberlehrer an der Viktoria-Luisen-Schule und dem Lehrerinnenseminar zu Hameln H. Spanuth[172]), als Verfasser von Schriften über die Propheten und die Gleichnisse bekannt, hat die Ausarbeitung der Präparationen für den evangelischen Religionsunterricht übernommen und den ersten Teil, die Unterstufe, bereits erscheinen lassen. Da der Verfasser selbst die Bitte ausspricht, mit dem letzten Urteil bis zum Erscheinen der weiteren Teile zu warten, in denen neben der methodischen die theologische Arbeit und Art mehr hervortreten kann, so sei hier nur auf diese

169) Guden, Reineckes Handbuch z. unterrichtl. Behandl. d. bibl. Gesch. T. 1: A. T., T. 2: N. T. Meyer. je 2,25.

170) Reukauf u. Heyn, Evang. Religionsunterricht. Wunderlich. Bd. 3: Jesusgeschichten u. Erzvätergeschichten. g. 2,40. Bd. 4: Urgeschichten, Mose-, Josua- u. Richtergeschichten. g. 4,40. Bd. 9: Gesch. d. Apostel. g. 5,40.

171) Thrändorf u. Meltzer, Religionsunterricht. Bd. 3: D. Prophetismus u. d. nachexil. Judentum. Bleyl. g. 3,40.

172) Spanuth, Präparationen f. d. ev. Religionsunterr. T. 1: Unterstufe. Zickfeldt, Osterwieck u. L. 2,40.

Neuerscheinung hingewiesen, doch in der Hoffnung, daß die künftigen Teile besser als der vorliegende ihre Existenzberechtigung beweisen werden. Max Pauls[173]), des Leipziger Lehrers, Art, den Kleinen die biblischen Geschichten zu erzählen, ist bekannt. Daß innerhalb von drei Jahren die dritte Auflage seines Buches erscheint, ist ein Beweis, daß es neben nicht geringer Gegnerschaft doch auch viel Anerkennung in der Lehrerwelt gefunden hat. Zwei andere Präparationswerke für die Unterstufe, das eine von Lehrer Fr. Bamberg[174]), das andere von Lehrer Christian Schwingel[175]), ragen weder in Auffassung, noch Behandlung über das Niveau der Dutzendware hinaus, so daß die Notwendigkeit einer Veröffentlichung nicht einzusehen ist.

Es sind jetzt 15 Jahre her, daß der sächsische Schulrat S. Bang mit seinem „dringlichen Reformvorschlag" die pädagogische Welt auf die Notwendigkeit einer geschichtlichen Behandlung des Lebens Jesu hinwies und durch Lehrpläne und Entwürfe die erforderlichen Richtlinien gab. Sein Mahnruf ist nicht ungehört verhallt; die Lehrpläne für den Religionsunterricht der Oberstufe beweisen es heut allenthalben. Eine pragmatische Behandlung des Stoffes erschien damals auch der Wissenschaft noch möglich. Sie ist inzwischen anderer Meinung geworden; das Quellenmaterial reicht dazu nicht aus. Bang aber ist seinem alten Ziele treu geblieben und hat unter Benutzung auch des vierten Evangeliums das Leben Jesu „historisch-pragmatisch" dargestellt und nun den zweiten Teil[176]) veröffentlicht, der die letzte Zeit Jesu umfaßt. Auch dieser Schlußteil ist mit derselben Hingabe, Wärme und Anschaulichkeit geschrieben wie der erste Teil und bietet eine Fülle von Anregungen auch dem Lehrer, der, wie der Rektor Ludwig Busch[177]) zu Roßlau (Anhalt), das Markusevangelium zur Grundlage für die Gewinnung eines Lebensbildes Jesu nimmt. Buschs Art, zu schildern, ist mit der Bangs eng verwandt: plastische Anschaulichkeit in vollendeter Form, die insbesondere im zweiten Teil seiner Schrift, der das Gesamtbild Jesu unter Benutzung des Stoffes aus den andern Evangelien zeichnet, zur Erscheinung kommt. Auch die christozentrische Behandlung des Katechismusstoffes erinnert an Bang, so daß das Buch ein schätzenswertes Mittelglied zwischen Bangs historisch-pragmatischer und der neuerdings geforderten rein geschichtlichen Behandlungsweise darstellt. Anders ist die Weise Walter Classens[178]). Ihm ist es darum zu tun, Jesu Leben in der Sprache unserer Zeit — oft möchte man allerdings sagen: der Sprache Gustav Frenssens — zu erzählen und dazu die Ergebnisse der kritischen und historischen Bibelwissenschaft zu benutzen. So ist seine „Biblische Geschichte nach den neueren Forschungen für Lehrer und Eltern" entstanden, deren erstem Teil, „Leben Jesu", er nun den zweiten, „Altes Testament[179]) hat folgen lassen. Es steckt eine Menge wissenschaftlicher Ergebnisse und ein starkes Teil lebendig anregender Persönlichkeit in beiden Büchern. Die Lektüre wird keinen gereuen.

Zum Schluß sei noch einiger Hilfsmittel zur Vorbereitung auf bestimmte Teile des N. T. gedacht. Hermann Marx, Prof. am Wöhlerrealgymnasium in Frankfurt a. M., gibt in den von Evers und Fauth begründeten „Hilfsmitteln zum evangelischen Religionsunterricht" die bewährte Eversche[180]) „Bergpredigt" in

173) Paul, Für Herz u. Gemüt d. Kleinen. Wunderlich. 2,40.
174) Bamberg, D. bibl. Geschichtsunterr. auf d. Unterst. Stein, Potsdam. 1,00.
175) Schwingel, Method.-prakt. Anleitung zur Erteilung d. Religionsunterr. d. Unterstufe. Greßler. 0,60.
176) Bang, D. Leben Jesu in histor.-pragmat. Darst. T. 2. Wunderlich. g. 2,00.
177) Busch, D. Markusev. als Grundlage zur Gewinnung eines Lebensbildes Jesu. Meyer. g. 2.00. 178) Classen, Leben Jesu. Boysen, Hb. 1,40.
179) Classen, Altes Testament. Ebda. 2,00.
180) Evers, D. Bergpredigt. Neu bearb. v. H. Marx. Reuther u. Reichard, B. 1,20.

wesentlich unveränderter fünfter Auflage heraus. Ein gediegenes Seitenstück dazu, mehr für den Seminarunterricht berechnet, ist die Arbeit des Seminardirektors E. Dalisda[181]) in Reichenbach i. Schl., der eine beachtenswerte Abhandlung über „Die Weiterbildung der zur zweiten Prüfung sich meldenden Lehrer, besonders in Religion" vorangestellt ist. Der Direktor des Potsdamer Realgymnasiums, Prof. Ernst Walther[182]), zeichnet klar und übersichtlich „Inhalt und Gedankengang des Evangeliums nach Johannes", und Hermann Schuster[183]), Oberlehrer am Lessinggymnasium in Frankfurt a. M., der jetzige Mitherausgeber der „Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht", behandelt den ersten Korintherbrief und ausgewählte Kapitel aus dem zweiten. Vielleicht könnten im Hinblick auf die des Griechischen nicht kundigen Leser dieser sonst sehr gründlichen und geschickten Auslegung in einer zweiten Auflage die Zitate aus dem Grundtexte, ähnlich wie bei Walther, verdeutscht wiedergegeben werden. — Endlich sei noch auf die neue Auflage der Bremer biblischen Konkordanz[184]) hingewiesen, die durch die große Zahl ihrer Stichworte (mehr als 9000), die Handlichkeit des Formats und den im Vergleich zu anderen ähnlichen Erscheinungen sehr geringen Preis sich auszeichnet.

Ein treffliches Präparationswerk für Kirchengeschichte hat der mehrfach erwähnte Direktor der Koburger Schulen, A. Reukauf[185]), in der B-Ausgabe des 10. Bandes der bekannten „Präparationen für den evangelischen Religionsunterricht" geliefert. An typischen Beispielen unter Verwertung des in einem besonderen Quellenlesebuche[186]) zusammengestellten Stoffes schildert er die Entwicklung der christlichen Kirche von den Tagen der Märtyrer bis zur heutigen Zeit. Wie in den übrigen Bänden ist auch hier auf die methodische Verarbeitung besonderer Wert gelegt und als Neuerung jedem größeren Abschnitt eine Anzahl geschickter Wiederholungsfragen beigefügt in der Art, wie sie bereits vorher Dörpfeld in seinem „Enchiridion" und Just in seinem kleinen kirchengeschichtlichen Lesebuche angewendet hat. Nach meiner Überzeugung ist gegenwärtig Reukaufs Buch das beste, was wir für den kirchengeschichtlichen Unterricht in Volksschulen haben. — Für die Behandlung der christlichen Liebestätigkeit in unseren Tagen sei die neue Auflage des Buches, das der Univ.-Prof. P. Wurster[187]) in Tübingen und der Direktor des Rauhen Hauses in Hamburg, Pastor M. Hennig, geschrieben haben, wegen des mannigfaltigen und anschaulichen Stoffes warm empfohlen.

Unter den Vorbereitungsmitteln für den Katechismusunterricht wird die bereits besprochene „Evangelische Jugendlehre" des Prof. am Friedberger Predigerseminar, D. Karl Eger[188]), durch keine Erscheinung der letzten und wahrscheinlich auch der nächsten Jahre übertroffen. Ich begrüße ihr Erscheinen gerade in der jetzigen kritischen Zeit mit besonderer Freude, weil sie praktisch zeigt, wie der Katechismusunterricht interessant und zeitgemäß erteilt werden kann. Ein neuer Geist beherrscht auch die Katechismusauslegung des Berliner Lehrers Karl Beyer[189]), der im Anschluß an die methodischen Bestimmungen des Grundlehrplans für die Berliner Gemeindeschulen die fünf Hauptstücke unter vorwiegender Verwendung der biblischen, aber auch zahlreicher Beispiele aus dem täglichen Leben in synthetischer Weise behandelt. Aus größeren Schriftabschnitten entwickelt der pommersche Superintendent Theodor Meinhold[190]) die Katechismuswahrheiten, um so mit der immer noch üblichen, von Kahle einmal recht bezeichnend „atomistische Benutzung der Bibel" genannten Behandlungsweise zu brechen und eine fruchtbare und natürliche Verbindung zwischen Katechismus und Bibellesen herzustellen. Da der Verfasser sein Buch hauptsächlich für den Konfirmandenunterricht bestimmt hat, so ist über den Wortlaut des Katechismus, die Einteilung und die Anbahnung des Wortverständnisses nichts gegeben. Johannes

181) Dalisda, D. Bergpredigt. Thienemann, Gotha. 0,60.

182) Walther, Inhalt u. Gedankengang d. Evang. nach Johannes. Reuther u. Reichard, B. 1,25.

183) Schuster, D. erste Korintherbrief. Ebda. 1,50.

184) Biblische Handkonkordanz, Traktathaus, Bremen. g. 4,50; extra dünne Taschenausg. g. 6,00.

185) Reukauf, Kirchengesch. Ausg. B: f. Volks- u. Mittelschulen. Wunderlich. g. 3,80.

186) Reukauf u. Heyn, Ev. Religionsbuch. IV. T. Ausg. C. Leseb. z. Kirchengesch. f. Volks- u. Mittelsch. Ebda. g. 0,80.

187) Wurster u. Hennig, Was jedermann heute von d. Innern Mission wissen muß. Kielmann, St. 1,50.

188) Eger, Evang. Jugendlehre. Töpelmann, Gießen. g. 5,50.

189) Beyer, D. Katechismusunterr. Präparationen. Prausnitz, B. 1,50.

190) Meinhold, D. bibl. Grundlage f. d. Katechismusunterricht. Bertelsmann, Gütersloh. 1,50.

Kolbe[191]), Pastor und Kreisschulinspektor in Freystadt i. Schl., behält auch in der neuen (sechsten) Auflage seiner Katechesen und in dem für den Schüler bestimmten „Hand- und Spruchbuch" die analytische Methode bei, oft zum Schaden einer klaren Herausstellung der Hauptgedanken des Katechismus. Vielleicht beschränkt der Verfasser in einer neuen Auflage das Systematisieren zugunsten der Verwertung moderner Beispiele, wie sie z. B. Foersters „Jugendlehre" in Fülle darbietet.

Psalmen und Kirchenlied sind im verflossenen Jahre nur mit je einer Erscheinung vertreten. Die geschickte Behandlung lyrischer Stoffe ist schwer und die religiöser Lyrik ganz besonders. Die Erläuterung muß die Stimmungen und Gedanken des Verfassers wieder zu erzeugen suchen, und so liegt in der Situationszeichnung die Hauptschwierigkeit. Wo bei Kirchenliedern und Psalmen bestimmte Fingerzeige über die Entstehung gegeben sind, ist die Aufgabe verhältnismäßig leicht; wo sie fehlen, kann auch ein geschickter Methodiker, wie der sächsische Seminaroberlehrer Fritz Lehmensick[192]) in Frankenberg im Streben, Stimmungsbilder zu schaffen, sich leicht vergreifen und atl. Personen, wie Joseph, Jethro und Moses, zu Dichtern Gellertscher oder Paul Gerhardtscher Kirchenlieder machen. E. Werkmeisters[193]) Psalmenerklärung bemüht sich, die in den Überschriften gegebenen historischen Hinweise zur Situationsschilderung zu verwenden, benutzt aber in der Besprechung die entwickelnd-darstellende Methode mit wenig Geschick und preßt vor allem die ganze Behandlung in den Rahmen der fünf formalen Stufen, so daß m. E. bei der Benutzung dieser Präparationen weder Lehrer noch Schüler sonderliche Freude empfinden werden. Wie religiöse Poesie in ästhetischer und religiöser Beziehung im Unterricht zu behandeln sei, zeigt ein empfehlenswerter Aufsatz des Dronßiger Sem.-Direktors Hanno Bohnstedt[194]).

Anschauungsmittel. Eine neue Reihe biblischer Wandbilder wird von Dr. Reukauf[195]), dem Mitherausgeber des mehrfach erwähnten Präparationswerkes „Evang. Religionsunterricht", herausgegeben. Gegenüber ähnlichen Erscheinungen sollen sie besonderen Wert auf die geschichtliche Treue legen und darum die Ergebnisse der historisch-archäologischen Forschungen in weitestem Maße berücksichtigen. Erschienen ist Serie 2: Gleichnisse. 1. Der Sämann, 2. der verlorene Sohn, 3. der barmherzige Samariter, 4. Pharisäer und Zöllner, 5. der reiche Mann, 6. die Arbeiter im Weinberg. Die Größe beträgt 92×65 cm. — Eigentlich für katholische Schulen bestimmt ist ein zweites, ebenfalls im Erscheinen begriffenes Werk, dessen Bilder aber auch im evangelischen Religionsunterricht wohl verwendet werden können. Die Gesellschaft für christliche Kunst[196]) in München veröffentlicht die erste Reihe farbiger Künstler-Steinzeichnungen, die unter Mitwirkung von Geistlichen und Lehrern entstanden sind und Bilder aus dem A. T., dem N. T. und der Kirchengeschichte bringen sollen. Erschienen sind: 1. Der Prophet Elias (Matth. Schiestl), 2. Abrahams Opfer (Prof. Max Dasio), 3. Isaak segnet Jakob (Felix Baumhauer), 4. Kain und Abel (Matth. Schiestl), 5. David und Goliath (Prof. Max Dasio), 6. Anbetung der hl. drei Könige (Jos. Huber-Feldkirch). Die Größe des einzelnen Blattes beträgt 71×79 cm. Die Bilder zeichnen sich aus durch künstlerische Qualität und deutliche Fernwirkung.

Schulbücher. Die für Lehrerbildungsanstalten bestimmte Kirchengeschichte und das Quellenbuch des Sem.-Direktors Walter Vorbrodt[197]) in

191) Kolbe, D. kl. Katechismus Luthers in ausgef. Katechesen. Dülfer, Br. 3,50. Hand- u. Spruchbuch. Ebda. 0,40.

192) Lehmensick, Kernlieder d. Kirche in Stimmungsbildern. Bleyl. 2,60.

193) Werkmeister, 20 ausgew. Psalmen. Präparationen. Prausnitz, B. g. 1,80.

194) Bohnstedt, D. Kirchenlied als relig. Poesie im Unterricht. D Lh 3 Nr. 100 f.

195) Biblische Wandbilder. Havlik, St. Jedes Bild 2,00, auf Leinwand aufgez. 2,30. Serie von 6 Bildern 10,00, aufgez. 11,80.

196) Biblische Wandbilder, Gesellschaft f. christl. Kunst, M. Serie 1, Nr. 1—6 je 5,00; ein Abonnement auf 4 Serien zu je 6 Blatt je 3,00.

197) Vorbrodt, Kirchengesch. Dülfer, Br. g. 2,20. Quellenbuch f. d. ev. Religionsunterr. Ebda. g. 2,40.

Wetzlar erscheinen bereits in zweiter, verbesserter Auflage. Die Abschnitte über die Scholastik, die Mystik und die Aufklärungszeit sind umgearbeitet, die über Kant, Schleiermacher und die neueste Zeit erheblich erweitert. Wünschenswert wäre es, daß die schon in der ersten Auflage gegebenen Hinweise auf bedeutende literarische Schöpfungen, die ihren Stoff der Kirchengeschichte entnehmen, vermehrt und einzelne Angaben, z. B. über Wiclifs Todesjahr, Karlstadts Geburtsort, das Gründungsjahr der Cansteinschen Bibelanstalt und die Fassung des zweiten Hauptsatzes aus Luthers Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen berichtigt würden. Das Ergänzungsheft der Schülerausgabe zu dem kirchengeschichtlichen Lesebuch von Rinn und Jüngst[198]) ist für die Zöglinge der Lehrerbildungsanstalten nicht geeignet, da der zweite Teil des Heftes die Texte nur in der Ursprache mitteilt. Unter den für den Volksschulunterricht bestimmten Schulbüchern nimmt das „Evang. Religionsbüchlein" des Lehrers an der Danziger Hilfsschule A. Münchow[199]) insofern eine besondere Stellung ein, als es zum Gebrauch für den Unterricht mit den Schwachen bestimmt ist. Geleitet von dem Grundsatz: „Nicht vieles, sondern viel!" hat der Verfasser nur die Kerngeschichten in sein Buch aufgenommen, sie kurz und klar eingeleitet und mit Rücksicht auf die geringe Aufnahmefähigkeit seiner Schüler reichlich gegliedert. An den Text schließen sich kurze Erläuterungen, die in Spruch, Liedstrophe und Katechismussatz oder Gebet ihren Abschluß finden. Beigegeben ist eine kurze und einfache Kirchengeschichte, der Text der fünf Hauptstücke des „Kleinen Katechismus" und die Ordnung des Gottesdienstes. Nach meiner Kenntnis des Berliner Hilfsschulwesens halte ich das Büchlein für ein notwendiges und sehr brauchbares Unterrichtsmittel. Ein „Hilfsbuch für den Religionsunterricht auf den oberen Stufen" nach dem von ihm mit Entschiedenheit vertretenen Grundsatz einer selbständigen und breiteren Gestaltung des Bibellesunterrichts bietet der Lübecker Rektor Hermann Gottschalk[200]). Zusammenhängende geographische und geschichtliche Einleitungen, unterstützt durch zahlreiche Skizzen und Illustrationen, bereiten den Bibellesestoff vor. Dieser ist kurz bezeichnet, gegliedert und mit seinen Ergebnissen in reinem „Rückblick" zusammengefaßt. Das geschickt bearbeitete Buch kann neben jedem andern Religionsbuch verwendet werden. — Von den übrigen Erscheinungen sind die Religionsbücher von Falke und Förster[201]) und Reukauf und Heyn[202]) bloße Neuauflagen ohne einschneidende Änderungen. Zeitgemäße Umarbeitungen älterer Bücher sind die biblischen Geschichtsbücher von Mosapp[203]) und von Zeißig[204]). Jener, Schulrat in Stuttgart, gibt die in Württemberg sehr bekannte „Biblische Geschichte" von Freihofer in sechster Auflage heraus; dieser, Seminaroberlehrer in Annaberg i. S., hat Hungers „Biblische Geschichten für das erste und zweite Schuljahr" neu bearbeitet. — Für den Katechismusunterricht ist außer den bereits erwähnten Schülerheften von Kolbe und Eckert nichts Neues erschienen. Der „Grundriß eines

198) Rinn u. Jüngst, Kirchengesch. Leseb. Schülerausg. Mohr. 0,40.
199) Münchow, Ev. Religionsbüchlein zum Gebrauch f. d. Unterr. m. d. Schwachen. Zillessen, B. 0,75.
200) Gottschalk, Hilfsbuch f. d. Religionsunterr. auf d. ob. Stufen. Meyer. g. 0,65.
201) Falke u. Förster, Religionsbuch f. d. drei ersten Schuljahre d. ev. Volksschulen. Schroedel. g. 0,50.
202) Reukauf u. Heyn, Ev. Religionsbuch. 1. Tl. Bibl. Geschichten f. d. Mittelstufe gegliederter Schulen. 2. Aufl. Wunderlich, L. g. 0,60.
203) Mosapp, Freihofers bibl. Geschichte f. Mittel- u. Oberklassen ev. Schulen, 6. Aufl. Bonz u. Co., St. g. 1,00.
204) Zeißig, F. W. Hungers bibl. Geschichten f. d. 1. u. 2. Schuljahr. Kesselring (E. v. Mayer), L u. Fr M. g. 0,35.

modernen Moral- und Religionsunterrichts für die reifere Jugend", den der Züricher Pfarrer Paul Pflüger[205]) veröffentlicht, enthält auf knappſtem Raum eine wohl durchdachte und gegliederte Verbindung von Moral- und Religionslehre, kann aber nur für Fortbildungsſchulen in Betracht kommen und iſt auch hier ohne einen Kommentar für viele Lehrer unbrauchbar.

Blicken wir zurück, ſo zeigt der diesjährige Bericht auf dem Gebiete der Theologie und des Religionsunterrichts noch mehr des Gegenſätzlichen und Strittigen als der des Vorjahrs. Töricht wäre es, dieſe Anzeichen mit Mißtrauen und Beſorgnis zu betrachten. Kampf bedeutet Leben, und nur aus dem Gegenſatz der Ideen wird die Klarheit und Gewißheit geboren. Denn „der Streit iſt der Vater aller Dinge", auch der Wahrheit.

---

b) Katholiſche Religion.

Von Schulrat Fr. W. Bürgel, Kgl. Seminardirektor a. D. zu Meckenheim (Rheinland).

Inhalt: Apologetik. — Bibelwiſſenſchaft, Bibelkunde, Bibliſche Geſchichte und ihre Erklärung. — Syſtematiſche Religionslehre, Katechismus, Katechismus-Erklärungen. — Kirchengeſchichte. — Katechetiſche Methode.

Apologetik. Die Rundſchau über die Arbeiten der katholiſchen Religionswiſſenſchaft teilt ſich am zweckmäßigſten nach den einzelnen Diſziplinen derſelben, inſoweit dieſe im Schulunterrichte vertreten ſind. Unter ihnen ſteht ſchon ſeit längerer Zeit die Apologetik im Vordergrunde, denn ihr gehören die meiſten Erſcheinungen an, und von ihr ſind faſt alle andern Fachſchriften mehr oder weniger beeinflußt. Die Religionswiſſenſchaft hat nämlich nicht mehr bloß, wie es früher in der Demonstratio religionis christianae und catholicae geſchah, das Chriſtentum als göttliche Offenbarung zu begründen und die katholiſche Kirche als göttliche Stiftung nachzuweiſen, ſondern ſie muß die Möglichkeit, Erkennbarkeit und Wirklichkeit einer übernatürlichen Religion gegen den Unglauben verteidigen, der die Grundlagen aller Religion leugnet und zerſtört. Die Angriffe des Unglaubens erfolgen jetzt meiſtens im Namen der Wiſſenſchaft, der Natur-, Geſchichts- und vergleichenden Religionswiſſenſchaft. Auf dieſe Gebiete muß die Verteidigung den Gegnern folgen, um ſie auf dem eigenen Boden zu bekämpfen. Bei den Angriffen auf einzelne Lehren des Chriſtentums iſt es aber nicht mehr geblieben, ſondern das Chriſtentum, ſpeziell das katholiſche Chriſtentum wird als eine Weltanſchauung charakteriſiert, die zu der heutigen Kultur in prinzipiellem, unverſöhnlichem Gegenſatze ſtehe. Dadurch erweitert und erſchwert ſich die Aufgabe der Apologetik ganz bedeutend: ihr Vertreter muß ſowohl den Lehrinhalt des Chriſtentums wie auch den Gedankeninhalt der modernen Kultur in ſeinem Geiſte umfaſſen, um die Möglichkeit einer Verſöhnung zwiſchen beiden zu ergründen. An dieſer Rieſenarbeit haben ſich in erſter Reihe beteiligt Hermann Schell, deſſen ſpekulativer Geiſt es vermochte, in die gegneriſchen Anſchauungen ſich tief hineinzudenken, die Einwürfe des modernen Unglaubens vollauf zu würdigen und ſich durch dieſelben einen eigenen Gedankenweg zu bahnen, — der Tübinger Prof. Dr. Schanz, der umfaſſende theologiſche und naturwiſſenſchaftliche Kennt-

205) Pflüger, Grundriß e. mod. Moral- u. Religionsunterr. f. d. reifere Jugend 2. Aufl. Th. Schröters Nachf., Zürich u. L. g. 0,30.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ganzen Bewegung gewesen ist. In einer kleinen, aber inhaltreichen Monographie schildert Lyz.-Prof. Endres in Regensburg[3]) die Bedeutung des mit Unrecht fast vergessenen katholischen Priesters und Philosophen aus der Übergangszeit vom Rationalismus zur Wiederaufnahme der philosophischen Traditionen der Vergangenheit, Martin Deutinger. Seine allgemeinen und beruflichen Vorbereitungsstudien, die er unter dem Einflusse von Görres, Schelling, Baader und Möhler machte, hatten ihn auf die Höhe geführt, auf welcher er sein künftiges Arbeitsfeld schauen konnte. Die Aufklärung und der Rationalismus hatten allenthalben bei den katholischen Völkern ihren Höhepunkt überschritten und eine rückläufige Bewegung genommen. Die Losung wurde eine christliche Philosophie; nach diesem Ziele blickte auch Deutinger aus, der Verwirklichung desselben galt sein Denken und Schaffen; im Gegensatze zu den eingeschüchterten Gemütern unter den Theologen, die in Anbetracht der unheilvollen Spekulationen der letzten Dezennien am liebsten alles philosophische Studium und damit auch die Rücksichtnahme auf die geistigen Bewegungen der Zeit ganz aus dem theologischen Gesichtskreise ausgeschaltet hätten. Er unternahm es selbst, das philosophische System aufzubauen, mit dem christliche Weltanschauung und Theologie in Einklang standen.

Eine neue Erscheinung ist das historisch-apologetische Lesebuch von J. W. Arenz[4]). Der Plan, der in diesem Buche zuerst ausgeführt wurde, ist älteren Datums. Schon 1879 beklagte August Reichensperger in einem Artikel der „Kölnischen Volkszeitung" (Nr. 250), daß an den Gymnasien die Jugend wohl mit den heidnischen Klassikern bekannt und vertraut gemacht, daß aber von den Geistesheroen der ersten christlichen Jahrhunderte und den großen Leuchten des Mittelalters keine Notiz genommen würde. Darauf machte Kanonikus Arenz 1882 Vorschläge zur Reform des Religionsunterrichtes an Gymnasien, die in hohen geistlichen und weltlichen Kreisen vielfache Zustimmung erhielten und von dem inzwischen verstorbenen Prager Prof. Grimmich (1903) warm befürwortet wurden. Einzelne Verfasser haben daraufhin den praktischen Versuch eines religiösen Lesebuches für die oberen Gymnasialklassen gemacht, sind aber über bloße Anfänge nicht hinausgekommen. Darum hat der Urheber des Vorschlags die Ausführung desselben in die Hand genommen und bietet in seinem Lesebuch ein reichliches Material zur Belebung und Vertiefung der in den verschiedenen Zweigen des Religionsunterrichts zu verarbeitenden Lehrstoffe, das aber hauptsächlich dem apologetischen Interesse dienen soll, indem es die Kontinuität der katholischen Lehre und ihre Sieghaftigkeit im Kampfe mit der Irrlehre und dem Unglauben urkundlich nachweist.

Dem Gedanken, für die Lehrerbildungsanstalten einen Leitfaden der Apologetik zu verfassen, ist man bis jetzt noch nicht nähergetreten, jedenfalls weil die neueste Lehrordnung für die preußischen Seminare und Präparandien einen besonderen apologetischen Unterricht nicht vorsehen; man begnügt sich daher mit den gelegentlichen apologetischen Exkursen in den Handbüchern der Religionslehre und der biblischen Geschichte. Ein für die Zöglinge dieser Anstalten und für studierende Jünglinge überhaupt sehr praktisches apologetisches Werkchen rührt von Seminarpräfekt J. Klug her[5]). In 23 Abhandlungen werden die religiösen Grundprobleme in edler, klar und ruhig dahinfließender, bisweilen zu wärmster Begeisterung sich erhebender Sprache behandelt.

Die Frage, ob inwieweit auch schon im Volksschulunterrichte die Jugend gegen die religionsfeindlichen und antichristlichen Einflüsse geschützt und ge-

3) Endres, Martin Deutinger. K u K. 4) Arenz, Apol. Leseb. Herder. 2,60.
5) Klug, Lebensfragen. Schöningh. 1,60.

wappnet werden müsse, ist wohl hier und dort erörtert, aber noch nicht in umfassender Weise behandelt worden. Apologetische Tendenzen treten nur nebenbei in den für die Volksschulkinder bestimmten Lernbüchern hervor, z. B. in der neuerdings von Weihbischof Dr. Knecht bearbeiteten Meyschen biblischen Geschichte, — mehr schon in einzelnen Bibelkommentaren und Katechismuserklärungen.

Bibelwissenschaft, Bibelkunde, biblische Geschichte und ihre Erklärung. Wichtig sind hier die Textausgaben der Teile der Heiligen Schrift, welche in der Schule gelesen zu werden pflegen (z. B. das Novum testamentum graece et latine von Brandscheid — die durch die rührige österreichische Leogesellschaft besorgten Ausgaben biblischer Bücher mit Kommentar, zuletzt der „Apostelgeschichte"), oder deren eingehendere Kenntnis in Prüfungen verlangt wird, wie die Kenntnis der Evangelien und Apostelgeschichte in der Prüfung für Mittelschullehrer, für deren vorbereitendes Studium sich die Ausgabe des Neuen Testamentes mit kurzen Anmerkungen und Einleitungen von dem Benediktiner Dr. Grundl[6]) recht eignet. Auch die Behandlung der biblischen Stücke, welche in der Schule zu erklären sind, gehören hierhin, z. B. die Wunder des Herrn von Fonck — die Leidensgeschichte des Herrn von Grönings — die Sonntagsepisteln von dem blinden Pater Sauter. Im Vordergrunde stehen aber jedenfalls die prinzipiellen Erörterungen über die Inspiration der Heiligen Schrift, die Wahrheit der historischen Bücher, das Verhältnis der Bibel zu den Ergebnissen der profanen Wissenschaften usw. Über diese Probleme der neuen Bibelforschung und ihre Beziehung zu dem Religionsunterricht an den höheren Lehranstalten berichtet Dr. Berning[7]). Er stellt fest, daß fast alle deutschen Exegeten und viele andere Theologen (neuestens noch Meyenberg: „Ist die Bibel inspiriert?" Röber, Luzern) sich für die von P. von Hummelauer vertretene Richtung erklärt haben, welche an der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift nicht bloß in Glaubens- und Sittenlehren, sondern auch in profanen Dingen festhält, aber bezüglich der letzteren zwischen absoluter und relativer Wahrheit, zwischen wirklicher Geschichtsschreibung und anderen literarischen Arten unterscheidet und bei näherer Bestimmung des Inspirationseinflusses hervorheben, daß derselbe die menschliche Erkenntnis der heiligen Schriftsteller unberührt gelassen und über ihre Zeit und den Augenschein nicht hinausgehoben habe. Nachdem v. Hummelauer seine Ansichten öffentlich nicht mehr verteidigt, ist Prof. Peters in Paderborn der unermüdliche Vorkämpfer geworden in seinen Schriften: Die grundsätzliche Stellung der katholischen Kirche zur Bibelforschung — Bibel und Naturwissenschaft nach den Grundsätzen der katholischen Theologie. So sehr die moderne Schule ihre Übereinstimmung mit den kirchlichen Entscheidungen (zusammengestellt von Peters in: Papst Pius X. und das Bibelstudium) nachzuweisen sich bemüht, und so sehr ihre Theorie als Schutzwehr des Bibelwortes gegen alle Einwürfe der Profanwissenschaften sich empfiehlt, so erregt sie doch große Bedenken, die P. Fonk und Dr. Hugo (zuletzt noch in der Apologetischen Rundschau 1907, Heft 2) ausgesprochen haben. Zweifel an der Kirchlichkeit derselben muß es auch erwecken, daß alle Theologen des Jesuitenordens bis auf einen sich gegen die Ansichten ihres Ordensgenossen ausgesprochen haben. Ein anderer (P. Pesch) versucht in den „Stimmen aus Maria-Laach" (Bd. 70, S. 287) eine vermittelnde Stellung einzunehmen. Bei der großen Zahl der gelehrten Anhänger

6) Bei Huttler, Augsburg. 1,00.
7) Monatsbl. f. d. kath. Unt. an d. höh. Anstalten. H. 3.

und der weiten Verbreitung, welche die neue Theorie auch außerhalb des Kreises der Fachmänner gefunden hat, ist es leicht begreiflich, daß ihre Gegner in Deutschland einen schweren Standpunkt haben und deren Kritik als rückständig betrachtet und abfällig beurteilt wird. Wie es aber mit ihrer Berechtigung auch stehen mag, jedenfalls sind die von ihr verteidigten Thesen noch bloße Hypothesen, die nicht einseitig, sondern nur mit ihrem Für und Wider in Laienkreisen verbreitet und gewiß da mit der größten Vorsicht besprochen werden sollten, wo sie den Glauben an die Wahrheit des Inhaltes der heiligen Bücher erschüttern könnten, die am allerwenigsten in den Bereich des Volksschulunterrichtes eingeführt werden dürfen. Aus diesen Erwägungen hat ein deutscher Diözesanbischof seine Mißbilligung über den Vortrag eines Geistlichen zu erkennen gegeben, der die moderne Theorie in einer Lehrerversammlung behandelte (Westdeutsche Lehrerzeitung Nr. 2). Diese Theorie hat die Aufgaben der biblischen Wissenschaft vermehrt und eine Reihe exegetischer Studien meist apologetischen Charakters, veranlaßt, die eine Auseinandersetzung hauptsächlich mit der Naturwissenschaft und Religionsgeschichte bezwecken und vornehmlich den Pentateuch und die anderen älteren geschichtlichen Bücher des Alten Testaments betreffen. Den bibelwissenschaftlichen Werken schließen wir die für den Schulgebrauch dienenden biblischen Hilfsbücher, Geschichten und ihre Erklärungen an.

Das Meysche Schulbuch ist kürzlich in neuer Bearbeitung von Dr. Fr. Just. Knecht erschienen[8]). Trotz der äußeren Gleichheit mit seinen Vorgängern erweist sich das neue Buch doch als eine gründliche und umfassende Umarbeitung ihrer Vorlage. Die Umarbeitung hat Verfasser bereits in seinem in neuer Auflage erschienenen Kommentar zugrunde gelegt[9]). Dieser gehört unbestritten zu den besten und brauchbarsten Bibelerklärungen sowohl in sachlicher als methodischer Beziehung. Sachlich bietet er den Lehrstoff klar, übersichtlich und mit tunlichster Beschränkung auf das Notwendige. Die Abneigung des Verfassers gegen die Texterexegese ist wohl die Ursache, daß in der Auslegung und Anwendung etwas zuviel geboten wird, während die Erklärung hier und da gründlicher sein dürfte. Die konsequent durchgeführte Methode beruht auf richtigen psychologischen und didaktischen Grundsätzen, ihre Befolgung schult den Katecheten unvermerkt methodisch und führt ihn zur Aneignung eines sicheren und erfolgreichen Lehrverfahrens. Ein Hauptwert des Werkes liegt auch darin, daß es die biblische Geschichte in den rechten Zusammenhang mit dem Religionsunterrichte setzt und das Schriftwort zur Geltung bringt, daß alles, was in den heiligen Büchern geschrieben steht, zu unserer Belehrung und Erbauung geschrieben ist. Dazu gehört aber auch die lebendige Erkenntnis des in der Offenbarungsgeschichte sich offenbarenden göttlichen Heilsplanes, und diese kann nur durch eine pragmatische Behandlung der heiligen Geschichte vermittelt werden, welche im Kommentar zwar angedeutet, aber nicht genugsam hervorgehoben worden ist. Einen eignen Weg geht Dr. Ecker[10]). Er will zur Verbesserung des Bibeltextes und zur Verbreitung der Bibel im deutschen Volke nach Kräften beitragen. Sein Bibeltext schließt sich ganz eng an den Wortlaut der Heiligen Schrift an und geht darin auf die älteren biblischen Geschichten, z. B. von Overberg, zurück, der es wiederholt aussprach, daß keine Umschreibung das biblische Wort in seiner Kraft und Salbung zu ersetzen vermöge. Daß dadurch mehrere unnötige sprachliche Härten und schwie-

8) Mey, Bibl. Gesch. f. Schule u. Haus. Herder. 0,75.
9) Knecht, Prakt. Komment. z. Bibl. Gesch. Herder. 9,00.
10) Ecker, Kath. Schulbibel. 278 S. Schaar u. Dathe, Trier. 0,90.

rige Satzkonstruktionen entstanden sind, hat die Kritik gerügt[11]). Sachlich der Name „Schulbibel" gerechtfertigt, weil sie nicht nur den geschichtli Verlauf des Heilswerkes, sondern auch den Inhalt der göttlichen Offenbar darlegt. Darum sind die Abschnitte außer aus den geschichtlichen auch den didaktischen und prophetischen Büchern beider Testamente genommen. Handbuch für Mittel- und höhere Schulen empfiehlt sich die Schulbibel je falls; sie stellt sich auch als ein Versuch zur Lösung der Frage dar, biblische Geschichte oder Schulbibel dem geschichtlichen Religionsunterrichte grunde zu legen sei, und wie das Schulbuch die Vorbereitung für eine Hausbibel bilden kann. Ein Aufsatz der „Kathol. Schulzeitung für Norddeu land", Nr. 28 bis 30) begrüßt die Eckersche Schulbibel mit Freuden, weil einen Wunsch verwirklicht, der schon länger gehegt, in letzter Zeit aber mehrfach ausgesprochen worden ist (z. B. von Dr. Hoffmann in der Schr Die Heilige Schrift, ein Volks- und Schulbuch — Kempten 1902), daß „ katholische Volk die Geschichte der Offenbarung und die Heilstaten Go mehr als bisher durch Lesung der Heiligen Schrift kennen lernen möge. war einstens das Buch, woraus Eltern und Kinder einander Gottes Wa vorlasen Leider ist das in neuerer Zeit anders geworden. Eine Hausbi muß dazu beitragen, daß die katholischen Familien zu den alten Traditio wieder gläubig zurückkehren" (so Bischof Korum von Trier in Eckers Ha bibel I, S. III). Was in der Familie fortleben soll, muß die Schule gru legen; darum muß hier der Jugend eine kleine Schulbibel in die Hand geben werden, die sie mit dem Worte Gottes bekannt macht, nicht nur Geschichten, welche bloß als Material für den Katechismusunterricht dien sollen. Eine selbständigere Stellung wollen der biblischen Geschichte auch Schulbücher geben, welche sie als „Lehr- und Lesebuch" einrichten, wie Deim es in seinem Alten Testament (1906. Wien, Pichler) getan hat.

Einen Versuch, die Heilige Schrift in ausgewählten Abschnitten weiter Volkskreisen zugänglich zu machen, bilden die „Biblischen Volksbücher"[12]) d Fuldaer Aktiendruckerei, Fulda, in denen die Vesperpsalmen der Sonn- und Fei tage weiteren Kreisen erklärt werden[13]). Solche Unternehmungen sind katl lischerseits notwendig, um das private Lesen der Heiligen Schrift in der Lai welt zu befördern, Liebe und Begeisterung für das geschriebene Wort Gott und seine unvergleichliche Schönheit (vergl. A. Wünsche, Die Schönheit d Bibel und die Bildersprache des Alten Testaments) zu erwecken und um d bereits vorhandenen ähnlichen protestantischen Volksschriften mit teilweiser rati nalistischer Erklärung Werke entgegenzustellen, in denen die Prinzipien katl lischer Schrifterklärung mit Wärme vertreten und die wahren Fortschritte d Bibelwissenschaft doch berücksichtigt werden.

Mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen der Bibel u Wissenschaft ist die letzthin in 4. Auflage erschienene „Geschichte des Alt Testaments" von Prof. Schöpfer (Brixen 1906) geschrieben, die eine fran sische Nachahmung in der „l'histoire de l'ancien Testament" von dem Metz Generalvikar Pelt gefunden hat und auch der vielfach umgearbeiteten itali nischen Übersetzung der letzteren zugrunde liegt. An Bibelerklärungen für d Schulunterricht sind außer dem schon erwähnten Kommentar von Knecht n zu nennen das Handbuch zur biblischen Geschichte von K. Lämmermeye insofern es sich an das Lernbuch von Schmid-Werfer anschließt, — die

11) Katech. Blätter, H. 2, S. 35 u. Monatsbl. f. d. Rel.-Unt., S. 26 f.
12) Verlag: Fuldaer Aktiendruckerei.
13) Verlag: F. X. Le Roux u. Cie., Straßburg.

vorigen Jahre erschienene Auflage der Erklärung des Neuen Testaments von Schuster und Holzammer, bearbeitet von Prof. Schäfer, welche das herrliche Werk auf den neuesten Stand der Forschungen emporhebt, endlich das „Handbuch zur katholischen Schulbibel" von Prof. Dr. Ecker[14]). Die Behandlung jeder Lektion erfolgt hier nach den vier Formalstufen: Einleitung, Erzählung, Erklärung, Lehren und Anwendung. Zu loben sind die Kürze und die praktische Einrichtung, zwei Vorzüge, welche das Handbuch für die Vorbereitung des Lehrers sehr geeignet machen.

An sonstigen Hilfsmitteln für den biblischen Unterricht hat das Berichtsjahr nur folgendes Neue geliefert: Eine Wandkarte des heiligen Landes von Rieß (Freiburg, Herder) in verbesserter Ausgabe, die darum beachtenswert ist, weil sie die Resultate der neuesten trigonometrischen Vermessungen verwertet und eine dem pädagogischen Bedürfnisse entsprechende anschauliche Darstellung von dem Aufbau des Landes, der Form und Ausdehnung der einzelnen Terrainabschnitte zu geben sich bemüht hat; auch für die spezielle Topographie ist in erster Linie das Bedürfnis der Schule als maßgebend anerkannt worden. Eine Geographie des heiligen Landes von Dr. Preuscher und eine von Sem.-Oberlehrer Erdmann, eine Beschreibung der Sinaihalbinsel von Prof. Schoenfeld, der dem Zuge der Israeliten durch die Wüste nachgeforscht, ihre Lagerplätze aufgesucht und namentlich eine mit den biblischen Angaben übereinstimmende Lösung der Frage über die Ernährung der großen Volksmenge während der 38jährigen Wanderung erstrebt hat. Die große Zahl biblischer Bilder, welche in der Lehrmittel-Ausstellung des Münchener Kursus (1907) den breitesten Raum einnahm und in den „Katechetischen Blättern" (Heft 10 und 12) einer eingehenden kritischen Besprechung unterzogen wurde, sind um zwei weitere Kollektionen vermehrt wurden. Die eine lieferte die „Gesellschaft für christliche Kunst" in München in farbigen Künstlersteinzeichnungen, von dem die Serie I (6 biblische Wandbilder zu 5 Mark) eben ausgegeben wurde, die andere L. Schwann (Düsseldorf), nach Zeichnungen des Historienmalers Commans, die mit sechs neutestamentlichen Darstellungen begonnen hat. Diese Serie sucht im Geiste der Düsseldorfer Meister tiefen religiösen Gehalt, Anmut und Hoheit in ihren Bildern zu vereinigen. Die erste und bis jetzt einzige eingehende Spezialschrift über die biblischen Bilder, ihre Geschichte, ihren Nutzen und ihre Verwertung im Unterrichte, verfaßt vom Berichterstatter[15]), erschien in dritter Auflage. Statt fertige Bilder als Veranschaulichungsmittel beim Unterrichte zu gebrauchen, schließt die neue Formenmethode, die namentlich in der Würzburger Seminar-Übungsschule gepflegt wird, den ersten Religionsunterricht an Gegenstände an, welche mit der Heilsgeschichte und den religiösen Wahrheiten (Schlange, Gesetzestafeln, Krippe, Stern, Kreuz, Altar usw.) in Verbindung stehen, und die von den Kindern selbst gebildet und geformt, bzw. nachgezeichnet werden. Solche auf dem Prinzip des Formens beruhenden Bilder sollen sich zur Fixierung von Vorstellungen sehr vorteilhaft erweisen und mit diesem Lehrmittel unleugbare Erfolge erzielen lassen.

Systematische Religionslehre, Katechismus und Katechismus-Erklärungen. An der Katechismusreform wird wacker weitergearbeitet; das Streben geht auf die Beschaffung eines Einheitskatechismus, wenigstens für ganze Länder oder Kirchenprovinzen. Österreich erfreut sich schon lange eines solchen, die norddeutschen Diözesen folgten, Italien wird nach der Anregung des Papstes

14) Ecker, Handb. z. kath. Schulbibel, Tl. 1. Schaar u. Dathe, Trier. g. 4,00.
15) Bei Herder. 1,00.

Pius X. bald den römischen Einheitskatechismus[16]) überall einführen, den bayrischen Bischöfen legte Weihbischof Knecht auf dem letzten Münchener Katechetentage die Bitte warm ans Herz, daß sie sich auf einen Katechismus einigen möchten. Für die Diözesen Badens und Württembergs lag ein Entwurf schon zu Anfang des Jahres vor, der formelle Erleichterung (durch Weglassung der Definitionen, Einleitungs-, Entwicklungsfragen und längerer Aufzählungen und materielle Erweiterung des Lese- (nicht Memorier)stoffes durch Aufnahme neuer liturgischer Abschnitte und ausführlichere Behandlung der Unterscheidungs- und apologetischen Lehren erstrebt. Eine Zusammenstellung aller zurzeit in den deutschen Diözesen gebrauchten Katechismen brachte das Maiheft der Katechetischen Blätter. Beim Anblicke ihrer immer noch großen Zahl und Verschiedenheit freut man sich über die fortgesetzten Bemühungen um die Lösung der Katechismusfrage. Die meiste Aussicht auf endgültigen und dauernden Erfolg werden sicher diejenigen haben, die nicht das Alte niederreißen und vom Fundamente aus neu bauen wollen, sondern die unter Beachtung der Tatsache, daß in der ganzen Entwicklung der katholischen Katechese eine Kontinuität sich zeigt, an die letzte große und erfolgreiche Arbeit auf diesem Gebiete anknüpfen und dieselbe weiter ausgestalten. Ohne Zweifel und Widerrede war der Katechismus Deharbes die bedeutendste Leistung des vorigen Jahrhunderts, die wenigstens zur Grundlage zahlreicher späterer Diözesan-Katechismen gedient hat. Um die Verschiedenheiten dieser letzteren zu beseitigen und einen einheitlichen Katechismus, wenn nicht schon herzustellen, so doch vorzubereiten, ging P. Linden auf Deharbe zurück und gab dessen mittleren und kleineren Katechismus in neuer Bearbeitung heraus, die von der Kritik das günstige Urteil erlangte, daß sie die Forderungen der Verminderung des Lernstoffes, der einfachen Ausdrucksweise ohne Nachteil für Bestimmtheit und Korrektheit des Inhalts, und einer besseren Anordnung des Lehrstoffes mit möglichster Berücksichtigung des synthetischen Lehrganges in weitestem Umfange erfülle. Mehrere Stimmen begrüßten den Lindenschen mittleren Katechismus als den deutschen Katechismus der Zukunft, vergaßen aber nicht, hinzuzufügen, daß bis zur Erreichung dieses Zieles noch viele Zeit vergehen werde, teils weil gegeneinanderkämpfende Reformbestrebungen noch zu keiner Versöhnung gelangt sind, teils weil die kirchlichen Behörden eine weise Zurückhaltung beobachten und an dem Vorhandenen festhalten, solange noch sub judice lis est.

Eine Erstlingserscheinung in der Katechismusliteratur ist der „Leichtfaßliche katholische Katechismus", herausgegeben vom Verbande katholischer Anstalten Deutschlands für Geistesschwache[17]). Aus den besonderen Verhältnissen einer einzelnen Anstalt heraus entstanden, will er nicht etwa als Norm für alle ähnlichen Anstalten, sondern nur als Unterlage dienen, aus der jede das für sie Geeignete auswähle, damit später das von allen Ausgewählte zu einem Büchlein zusammengestellt werde, welches für alle Verhältnisse paßt. Auch die Konferenz des Verbandes katholischer Anstalten Deutschlands für geistig Schwache, die am 11. und 12. August auf Schloß Neresheim (Württemberg) stattfand, hatte sich mit dem Religionsunterrichte dieser armen Kinder beschäftigt und namentlich die Anknüpfung der religiösen Belehrung an das anschauliche, vor dem Kinde abspielende Leben in Vortrag und Lehrprobe behandelt.

An Erklärungen zum Katechismus hat das vorige Jahr den Schlußband der Katechesen von Pichler[18]) gebracht. Derselbe hat die Vorzüge der Pichlerschen

16) Vgl. d. Besprechung desselben im Schf H. 4.
17) Charites-Verband f. d. kath. Deutschland. Freiburg i. Br. 0,40.
18) Pichler, Kath. Volksschulkatech. Tl. 4. Vom Gebet. Norbertus, Verlagsbuchh., W.

Katechesen: Einheitliches Thema mit scharfer Umgrenzung, logische Gliederung, Aufbau in fortschreitender Entwickelung ohne Zwang und Schablone, schlichte Einfachheit des Ausdruckes, kindliche Sprache, psychologische Behandlung des Stoffes, fromme Stimmung, passende Anwendungen für die Bedürfnisse der Jugend. Eine Reihe formeller und sachlicher Mängel führt die Besprechung in Nr. 2 der Katech. Monatsschrift 1908 auf. — Bobelka, Religionsunterricht für das erste und für das zweite Schuljahr, 2., bzw. 3. Aufl. (Styria, Graz), nach textanalytischer Methode gearbeitet, hat gar viel Stoff, wendet das Vor- und Nachsprechen von Sätzen und Sätzchen zu sehr an, in der Sprache für diese Schuljahre nicht überall verständlich. — Wiedemayr, Erklärung zu dem österreichischen Kleinen Katechismus der kathol. Religion (Rauch, Innsbruck), gibt eine gute Exegese des Katechismustextes, stellt die Anforderungen an die Kinder teilweise zu hoch. — Nist, J., Methodisch ausgeführte Katechesen über die hl. Sakramente für das dritte Schuljahr, Schöningh, 2,20 (desselben Katechesen über die Gebote Gottes waren 1905 erschienen, 1,50). Der Verfasser ist kein unbedingter Anhänger der Münchener Methode, hat vielmehr mehrere Bedenken gegen dieselbe in den „Katechetischen Blättern" 1906 geltend gemacht und eigene Ansichten aufgestellt, die er in seinen Katechesen durchführt. Trotzdem sind dieselben von einem Münchener zum Studium empfohlen, ein gutes Zeichen ihrer Brauchbarkeit. — Die Katechesen für das erste Jahr von Gürtler in 4. Aufl. (Styria, Wien), die „Katechetischen Skizzen" von Pinkava in 2. Aufl. (Buchholz, Troppau), eine methodische Anleitung zur Erteilung des Religionsunterrichts besonders in der einklassigen Schule. — Als ein modernes Buch wurde die Katechismus-Erklärung von Dr. Gerigk (Selbstverlag, Weißwasser) bezeichnet, modern in der Methode, weil es die Zerstückelung des Lehrstoffes durch Erklärung, Fragen und Antworten vermindert, die zusammengehörigen Lehren zu einer methodischen Einheit verbindet, die Sacherklärung in den Vordergrund rückt, modern durch den Versuch, die biblische Geschichte zur Veranschaulichung der Wahrheiten und Anregung des religiösen Gemütes zu verwerten, ohne der Vereinigung des historischen und systematischen Lehrstoffes, wie sie von Schubert vorgeschlagen wird, Vorschub zu leisten, modern durch die Berücksichtigung der wirklichen Bedürfnisse des praktischen Lebens. — H. Stieglitz, der neben Dr. Weber als der Vater der Münchener Methode gilt, hat den bereits früher herausgegebenen „Ausgeführten Katechesen über die Glaubens- und Sittenlehre" nun auch in zwei Bändchen solche über die Gnadenlehre folgen lassen. (Kösel, 4,60.) Sie finden allgemeine Anerkennung, und selbst die, welche auf die zugrunde gelegte Methode sich nicht eingeschworen haben, sind darüber erfreut, daß ein katechetisches Werk jetzt fertig vorliegt, in welchem dieselbe streng und meisterhaft durchgeführt ist. Jetzt kann sich jeder Katechet, der dieses Hilfsmittel bei seinem Unterricht gebraucht, durch die eigene Erfahrung von dem Werte der Methode überzeugen und zu ihrer Vervollkommnung oder Berichtigung mitwirken. — Den Volksschulen, aber auch darüber hinaus, den Präparandenanstalten und Lehrerseminaren soll der „Römisch-Katholische Katechismus", erläutert von Sem.-Oberlehrer C. Hoffmann (Franke, Habelschwert; g. 4,50), dienen. Das Buch ist unmittelbar für die Mittelklasse der preußischen Seminare bestimmt, in welcher nach dem amtlichen Lehrplane von 1901 die ganze Glaubens-, Sitten- und Gnadenlehre zur Behandlung kommen soll. Ganz richtig urteilt der Verfasser, daß der Religionsunterricht des Seminars sich eng an den Katechismus anschließen und dieser die Hauptsache bleiben muß. Wegen der Fülle des Stoffes kann dieser nur in gedrängter Kürze vorgenommen werden; darum ist es ein glücklicher Gedanke, den Unterrichtsstoff in übersichtlicher Disposition der Themata zu bieten, die aus den Katechismusantworten gebildet sind. Damit die Präparandie auf den Seminarunterricht zweck- und planmäßig vorbereite, muß in jener das gleiche Lehrbuch gebraucht werden; es ist gesorgt, daß der dafür geeignete Lehrstoff leicht ausgewählt werden kann. Dem einzelnen Katecheten in der Volksschule bleibt es anheimgestellt, was und wieviel er von den Erläuterungen gebrauchen will. — Für Lehrer- und Lehrerinnenseminare, sowie für höhere Töchterschulen schrieb Sem.-Oberlehrer L. Wagemann sein „Hilfsbuch zum Katechismus-Unterricht" (Herder). Er schließt sich keinem besonderen Diözesankatechismus an; indem er im wesentlichen den Gang des Deharbeschen Katechismus befolgt, der den meisten deutschen Diözesankatechismen zugrunde liegt, will es als Stoffbuch zur Erklärung und Vertiefung jedes derselben dienen. Auf eine wissenschaftliche systematische Darstellung des Stoffes ist auch hier verzichtet, dafür auf leicht verständliche Fassung und Korrektheit des Ausdrucks, praktische Verwertung der Kirchenlehre, Konzentration der einzelnen Zweige des Unterrichts, strenge Gliederung des Stoffes und kurze, klare Besprechung der apologetisch wichtigen Zeitfragen Bedacht genommen. — Den bayrischen Lehrerbildungsanstalten und Realschulen soll das von allen Bischöfen approbierte und ministeriell genehmigte „Lehrbuch der kathol. Religion" (Oldenbourg, M. g. 1,60) dienen. Es ist dem seit 1885 eingeführten Gymnasiallehrbuch ähnlich, nur kürzer

gestaltet mit Rücksicht auf die geringere Zahl der Klassen, in denen an den genan Anstalten ein über den Katechismus gehender Religionsunterricht erteilt wird, unter Weglassung aller fremdsprachlichen Zitate. Auch dieses Lehrbuch baut auf im Katechismus gelegten Grunde fort, wofür sich auch die berufensten Stimmen gesprochen haben. — Zum Gebrauche in Präparandien richteten Sem.-Oberle M. Waldeck sein zweibändiges „Handbuch des kathol. Unterrichts" (Herder), Re J. Schiffels sein dreiteiliges „Kleines Lehrbuch der kathol. Religion" im engsten schluß an die Stoffangabe des amtlichen Lehrplans von 1901 (Handel, Br.) und O lehrer J. Schmitz sein Lehrbuch der kathol. Religion" (Schöningh.) ein. In allen Hilfsbüchern ist der Religionslehre der Katechismustext zugrunde gelegt.

Kirchengeschichte. Für akademische Vorlesungen und zum Selbststud eignet sich noch immer das vom † Bischof Dr. Heinr. Brück in Mainz faßte und von Dr. Jak. Schmitt in 9. Auflage herausgegebene „Lehr der Kirchengeschichte". Bei dem Umfange und der Reichhaltigkeit des Bu dürfte es über die zurzeit im Vordergrunde der Diskussion stehenden histori Fragen (apostol. Symbolum, Galilei, Giordano Bruno, Syllabus) ausgiebig Auskunft geben, als über dem Interesse ferner stehenden geschichtliche Ers nungen der Vergangenheit.

Die Lehrpläne der preußischen Lehrerbildungsanstalten vom 1. Juli 1 schreiben für die Präparandien gar keine, für die Seminarien nur in der er Klasse kirchengeschichtlichen Unterricht vor. „Das Wichtigste aus der Kirch geschichte ist da etwa in folgenden Bildern zu behandeln," deren dann 21 a geführt werden. Über die Art der Ausführung dieser Themen haben Fachlehrer sich noch nicht geäußert, auch liegen noch keine Ausarbeitungen v wahrscheinlich weil die Erfahrung darüber noch fehlt, wieviel Stoff und Z der Kirchengeschichte in der ersten Klasse zugeteilt werden kann, nachdem aus dem überlasteten Mittelkursus rückständigen Aufgaben erledigt sind.

Für eine größere Berücksichtigung der Kirchengeschichte in der Volksch sprechen sich beachtenswerte Stimmen aus: sie sei notwendig, der dem Ka chismus angefügte Abriß dürfe nicht unbenutzt bleiben (für die Papstgeschid enthält das volkstümlich geschriebene Werk: „Die Statthalter Jesu Chri auf Erden", verfaßt von Chrysost. Stangl, in dritter, vollständig umgearb teter Auflage, herausgegeben von Dr. P. Lei[19]), sehr nützlich zu verwendend Material zur mündlichen weiteren Ausführung der kurzen Notizen des A risses), in Christenlehre und Firmunterricht müsse auf dieselbe verwiesen werde die Jugend lese auch gerne in einer fesselnd geschriebenen Geschichte. A Norm für eine solche habe zu gelten, daß sie nicht in die Breite geh sondern in Kürze eine Übersicht biete, aus ansprechenden Bildern beste welche in den Biographien hervorragender Persönlichkeiten die betreffende Ze periode nach ihren Hauptmomenten charakterisiere, in einer für die Juge angemessenen, konkreten Ausdrucksweise abgefaßt sei, daß die Lebhaftigkeit d Eindrucks womöglich durch Beigabe von Bildern erhöht, Sparsamkeit in Nam und Zahlen geübt, jede Verletzung Andersgläubiger vermieden, in der B sprechung von Mißständen die Wahrheit nicht verschweigen, aber die Ho achtung gegen die Kirche nicht gefährdet und die ganze Darstellung de Zwecke dienstbar gemacht werde, die Jugend von der göttlichen Leitung u der sieghaften Kraft der Kirche über alle ihre Feinde zu überzeugen.

Nach diesen Gesichtspunkten sind viele Handbüchlein, abgesehen von den sch älteren von Thiel und Degener — der kurze Abriß der Kirchengeschichte für kathol. Schul von A. Sladeczek (Herder) — die „Kleine Kirchengeschichte" von J. Schröder — v. d. Fu (Schöningh) und mehrere andere verfaßt, denen es mit mehr oder weniger Gli gelungen ist, die rechte Auswahl zu treffen, das Wichtige von dem Minderwichtig zu scheiden, jedes Bild zu einem wirklichen Zeitbilde auszugestalten und namentlich d

19) Manz, Regensburg. 5,00.

Einfluß der behandelten Personen, Institutionen und Ereignisse für die Nachwelt ins rechte Licht zu setzen. Die Kirchengeschichte wird im Schulunterrichte vielfach ersetzt oder vorbereitet durch Heiligengeschichte, für die dritte und zweite Klasse in den preußischen Präparandien sind je acht derselben im Anschlusse an das Kirchenjahr zur Behandlung vorgeschrieben. Weil die Lebensbilder der Diözesanheiligen dabei hauptsächlich Berücksichtigung finden sollen, so muß für jede Diözese, bzw. jeden Bezirk ein besonderer Plan aufgestellt werden; allgemein brauchbare Handbüchlein kann es da nicht geben. Einzelne Lebensbilder hervorragender Heiliger, auch Deutscher, sind dagegen auch im vorigen Jahre wieder mehrere erschienen, z. B. von der heil. Elisabeth und des heil. Johannes Chrysostomus aus Anlaß ihrer Zentenarfeier, von den Ordensstiftern: Bernard von Clairveaux (verf. von P. T. Haluſa, O. Cist.), Benedikt (verf. von P. Meyer, O. S. B.), Franz von Assisi (verf. von Jörgensen, übersetzt von Gräfin Holstein). Der Köselsche Verlag in Kempten hat seiner Sammlung illustrierter Heiligenleben (Kaiser Heinrich II., Markgraf Leopold von Österreich, Nikolaus von der Flue) im v. J. hinzugefügt: Die heil. Birgitta von Schweden (verf. von Krogh-Tonning). Historisch-kritische Schriften zu den Heiligenlegenden lieferten Prof. Günter in seinen „Legenden-Studien", worin er die Entwickelung und Fortbildung der mittelalterlichen Legenden aus den einfachen Märtyrerakten und geschichtlichen Notizen der altchristlichen Zeit in quellenmäßiger und beispielreicher Darstellung nachweist, — und der Bollandist Delahaye, S. J. in seiner Schrift: „Die hagiographischen Legenden" (deutsch von Stückelberg), worin er den Weg zeigt, den die strenge Geschichtsforschung und nüchterne Kritik durch die mannigfaltigen Schwierigkeiten bei der Beurteilung und Erzählung von Heiligenlegenden sich bahnen muß. — Die Loreto-Legende erhielt eine spezielle Bearbeitung durch Wilburger, der einen Auszug aus dem großen Werke des berühmten französischen Forschers Chevalier machte und durch J. Nießen, der in „Panagia-Kapuli" das Wohn- und Sterbehaus der heil. Jungfrau bei Ephesus nachweisen will und sich auf die Visionen der ehrwürdigen Katharina von Emmerich als für seine Ansicht sehr günstig beruft. Wegen dieses Zusammenhanges hat die neueste Auflage des Lebens der Ehrwürdigen von Schmöger (Herder) aktuelles Interesse.

Liturgik. Als wertvolle, wissenschaftliche Abhandlungen über liturgische Unterrichtsstoffe sind zu nennen: „Die liturgische Gewandung nach Ursprung und Entwickelung, Verwendung und Symbolik" von J. Braun S. J. (Herder), der die gesamte Literatur über den Gegenstand mit größter Sorgfalt durchforscht und geprüft und aus diesen Quellen mit Sicherheit und Sachkenntnis ein möglichst treues Bild derselben entworfen hat. — Die „Heortologie oder die geschichtliche Entwickelung des Kirchenjahres und der heiligenfeste von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart" von Prof. Dr. Kellner (Herder), 2. Aufl., welche gegen die fünf Jahre ältere, bereits ins Italienische und Französische übersetzte Auflage verbessert und erweitert ist. Namentlich die Ausführungen über die ursprüngliche Osterfestfeier und allmähliche Ausbildung der beiden anderen Festkreise des Kirchenjahres bieten für die Beschreibung und Bedeutung der letzteren neue und höchst wichtige Aufschlüsse. — Eine Einzelfrage über das Kirchenjahr behandelt Dr. Jos. Schmid in den „Straßburger Theologischen Studien" (Bd. 9, H. 1): „Die Osterberechnung in der abendländischen Kirche vom ersten allgemeinen Konzil zu Nizäa bis zum Ende des 8. Jahrhunderts" (Herder, 3,50), in Fortsetzung seiner früheren Publikationen über die Osterfestfrage, welche auch nach diesen Forschungen noch keineswegs endgültig gelöst ist, sondern immer neue Einzeluntersuchungen aus jetzt erst eröffneten Quellen erfordert. — Beißel (Herder) untersuchte die „Entstehung der Perikopen des Römischen Meßbuches." Die Ergebnisse dieser Forschungen werden in den Handbüchern des liturgischen Unterrichts für die höheren Schulen, Lehrerbildungsanstalten und Volksschulen (von Dreher, Schumacher, Bürgel, v. d. Fuhr, Perkmann, Waldeck) künftighin verwertet werden müssen, da durch sie die bisherigen Ansichten in mehreren Punkten modifiziert worden sind. — Wie zu den anderen Zweigen des Religionsunterrichts, so hat Deimel auch ein „Liturgisches Lehr- und Lesebuch" verfaßt (Pichler), dessen Zweck durch den Titel hinreichend gekennzeichnet ist. Einen ähnlichen Dienst leistet die „Festpostille und Festchronik" von Dr. Albers (Ulshöfer, St., g. 7,50), eine „Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen über Ursprung, Entwickelung und Bedeutung aller Feste, Feier- und Heiligentage", worin namentlich auch die mit den einzelnen Festen verbundenen volkstümlichen Feiern und Gebräuche geschildert werden. Zum liturgischen Unterricht gehört auch die Behandlung der gottesdienstlichen Stätten (damit befaßt sich M. Pfaff in „Kirche, Kapelle und Friedhof, oder die heil. Orte und ihre Einrichtungen. In Fragen und Antworten für Schule und Christenlehre", Herder, 0,40). — Die Erklärung der Kirchenlieder von H. Galle erschien, in 6. Auflage, (Görlich, Br., 1,75), eine „Kurze Geschichte des kathol. Kirchenliedes" für Lehrerbildungsanstalten schrieb Berichterstatter

(Schöningh, 0,50). Zur Erklärung der gebräuchlichsten Gebete lieferte Rektor J. Bendel einen Beitrag: „Die lauretanische Litanei", unter Berücksichtigung von Katechismus, biblischer Geschichte und Kirchenliedern erklärt (Bachem, Köln, 1,50). Über die Einführung der Kinder in das Verständnis des Diözesan-Gebetbuches gab Bürgel methodische Winke in der „Katechet. Monatsschrift" Nr. 9 f. — Von den vielen Gebetbüchern, welche der Jugend zum Gebrauch dienen sollen, haben uns zur Einsicht vorgelegen: „Orate fratres" von Paffendorf (Benziger, Einsiedeln, 1,20), ein bequemes lateinisches Taschengebetbüchlein für Akademiker. — Das Kindergebetbüchlein von dem St. Gallener Bischof Dr. Egger mit sehr verständlichen Umschreibungen des Vaterunsers und „Ave Maria" und einer praktischen Anleitung zum andächtigen Gebete. — Der „Kinder-Walser" oder 15 Besuchungen der allerheiligsten Sakramente zum Gebrauche für Kinder bei der monatlichen „Ewigen Anbetung." Von Dekan F. X. Fecht (Buchs, St. Gallen, Verlag des Emmanuel, 0,40). Das Büchlein soll den Kindern das sein, was das größere Andachtsbuch von Walser für die Erwachsenen ist; daher der sonderbare Titel. — Eine kleine Zahl recht eindringlicher Ermahnungen gibt der Kapuzinerpater Bermer der schulentlassenen Jugend ins Leben mit in dem Büchlein: „Dem Heiland treu!" (F. Stein Nachf., Saarlouis, 0,30.)

Katechetische Methode. Die katechetische Bewegung, über welche der erste Jahrgang der P. Jahresschau berichtete, ist intensiv und extensiv stärker geworden. In ersterer Hinsicht macht sich das Bestreben bemerkbar, die Katechetik, die bisher nur als Teil der Pastoraltheologie angesehen wurde und meist bloß in einer Anzahl von pastorellen Grundsätzen und aus der Erfahrung abgeleiteten Regeln bestand, in einen lebensvolleren Zusammenhang mit der Pädagogik und ihren philosophischen Grundlagen zu bringen. Das Bedürfnis wird ebensosehr von den Katecheten wie von den Pädagogen empfunden. Jene anerkennen immer mehr, daß die natürlichen Gesetze, nach denen die Aufnahme von Erkenntnisstoffen seitens des jugendlichen Geistes erfolgt, der jugendliche Wille sich entwickelt und festigt, durch die übernatürliche Gnadenordnung keineswegs aufgehoben werde, wie die Gnade überhaupt die Natur nicht aufhebt, sondern auf ihr aufbaut. Diese Gesetze, die von der Katechetik bisher zu wenig gekannt und beachtet wurden, muß sie der auf der Logik, Psychologie und Ethik beruhenden Pädagogik entnehmen. Sie kann daher nur von solchen mit Erfolg gepflegt werden, die nicht bloß gute Pastoralisten und geschickte Praktiker, sondern auch mit der pädagogischen Wissenschaft wohlvertraut sind. Daß diese notwendigen Bedingungen nicht überall zutreffen, beklagt für Österreich J. E. Pichler in seiner Schrift: Unser Religionsunterricht, seine Mängel und deren Ursachen (Norbertusbuchhandlung, Wien, S. 211 ff.), wo er auch Klagestimmen aus anderen Ländern anführt. Derselbe vermißt in seiner Rezension über Prof. Kriegs jüngst (als 2. Band der „Wissenschaft der Seelenleitung") herausgegebene Katechetik auch in diesem sonst so reichhaltigen Werke die rechte Würdigung der Methode und die Erfahrung der katechetischen Praxis (Christlich-pädagogische Blätter Nr. 10, S. 269). — Die innige Beziehung zwischen Katechetik und Pädagogik wird nicht minder von letzterer erstrebt; denn selbst die ernüchterte moderne Pädagogik weiß die Bedeutung der Religion und die Zugkraft der religiösen Motive wieder zu schätzen, die Erziehungsschule wird wieder mehr das Ideal, und christliche Pädagogen betrachten den religiösen Unterricht bewußter als Mittel- und Höhepunkt der ganzen Erziehungs- und Bildungsarbeit. Religiöses Wissen ist noch lange nicht Religion und Kenntnis der Sittengesetze noch lange nicht Sittlichkeit. Aufgabe der Schule und in erster Linie Aufgabe des Religionsunterrichts ist es aber, die Jugend zu Religion und Sittlichkeit zu erziehen, ihr eine einheitliche christliche Welt- und Lebensanschauung und sittliche Charakterfestigkeit auf den Lebensweg mitzugeben. Eine utilitarische Moraltheologie, wie sie in Frankreich eingeführt worden ist, eine von der Glaubensgrundlage abgehobene Sittenlehre, auf die manche nichtkatholische und leider auch Friedrich

Frei in seinen Ansichten eines katholischen Landlehrers über Religion (1907, Teutonia-Verlag, Leipzig, 1.00 M.), den Religionsunterricht beschränken wollen, vermag niemals die in der religiösen Weltanschauung gebotene Verkörperung einer idealen sittlichen Lebensführung zu ersetzen, sagt Prof. Wundt (Leipzig). — Ein umfassender und nachhaltiger religiöser Gesinnungsunterricht erfordert ein hohes Maß pädagogischen Geschickes und eine Beherrschung des gesamten Bildungsstoffes der Schule, der sich in jenem konzentrieren soll. Eine engere Verbindung mit der Pädagogik werden die Katecheten durch den Anschluß an den „Verein für christliche Erziehungswissenschaft" erreichen. Seine im August 1906 auf dem Salzburger Pädagogischen Kurse angeregte Gründung wurde im Laufe des Jahres 1907 vollzogen und durch die am Ende des Münchener katechetischen Kurses abgehaltene erste Generalversammlung bestätigt. Er will die Leistungen der Vergangenheit mit Achtung und Pietät würdigen, aber auch mit lebendigem Verständnis den wissenschaftlichen und praktischen Bedürfnissen unserer Zeit entgegenkommen, das Haltbare der modernen Forschung gerne annehmen und an den Problemen der Gegenwart ernstlich mitarbeiten, den tausendjährigen Schatz christlicher Erziehungswissenschaft mehren und vertreten, um der Zukunft ein glaubensstarkes, wissensfrohes und lebenskundiges Geschlecht zu erziehen mit weitem Blick und offenem Herzen. Zur Erreichung dieses Zieles sollen sich dem Vereine Lehrer aller Grade zusammenschließen, vom Volksschul- bis zum Hochschullehrer, namentlich auch die Katecheten. Seine Publikationen bestehen in gelegentlichen „Mitteilungen" und in einem „Jahrbuch" (vgl. S. 176). Aus der Verbindung mit der Pädagogik, insbesondere mit der Psychologie ist die Münchener katechetische Methode herausgewachsen. An ihrer Fortentwicklung wird fleißig weitergearbeitet: der letzte katechetische Kurs zu München würdigte ihre Verwendbarkeit in besonderen Arten von Schulen (ungeteilte Land-, Sonn- und Feiertags-, Fortbildungsschulen) — besprach ihre Übertragung auf den biblischen Unterricht, prüfte ihre Grundlagen: die Einheit der Anschauung, die Analyse im Verhältnis zur Synthese, behandelte allgemein didaktische Fragen in ihrer Beziehung zur Münchener Methode. Zwei Umstände werden ihre weitere Ausbildung wesentlich fördern, daß sie nicht den Anspruch erhebt, die einzige oder absolute Methode zu sein, sondern den Vertretern anderer Ansichten gern das Wort gibt, — und daß sie ihre Ausgestaltung nicht für abgeschlossen ansieht, vielmehr ernst und eifrig weiterarbeitet. Zeugnis von dem lebhaften Weiterstreben legten die katechetischen Kurse durch die steigende Zahl ihrer Teilnehmer, die Vielseitigkeit der gehaltenen Vorträge und die freie Diskussion ab. Solche Kurse fanden in Aschaffenburg, Freiburg i. Br., Lemberg, München, Zürich und Salzburg statt. Den Bericht über letzteren gab S. Dannen im 10. Heft der „Scholae Salisburgensis" (Selbstverlag. Buchdruckerei von A. Pustet in Salzburg, 2.50 M.) heraus. Die dort gehaltenen Vorträge betrafen teils praktische, teils wissenschaftliche Themata. Zu jenen gehören z. B. die der katechetischen Stundenbilder (von Pichler), die Disziplinarmittel des Katecheten (von Kunde), die konfessionellen Unterscheidungslehren im Religionsunterrichte (von Rösler) und die Bedeutung der christlichen Gesellschaftslehre für den Katecheten (von Tibitanzl). Einen Beitrag zur Geschichte der Katechetik lieferte Eising in seinem Vortrage: Die Pflege der Katechetik in Salzburg, — aus dem Gebiete der wissenschaftlichen Apologetik waren die Vorträge über „die Schöpfung nach Bibel und Naturwissenschaft" (von Rösler) und „den religiös-sittlichen Gehalt des mosaischen Schöpfungsberichtes" (von Rösler) entnommen.

Die vorbereitende Arbeit für die großen Katechetentage und die weitere Verwertung der da gegebenen Anregungen erfolgt in den Konferenzen der

katechetischen Vereine, deren es in Süddeutschland und in den österreichischen Kronländern zahlreiche gibt, während Norddeutschland es nur erst bis zu einem Konveniat der Religionslehrer an höheren Lehranstalten und einem Organ für diese („Monatsblätter für den kathol. Rel.-Unter.", Köln, Bachem) gebracht hat. Katechetische Zeitschriften gibt es drei in Deutschland: Die „Katechetischen Blätter", herausgegeben von Dr. Weber (Kösel), die „Christlich-pädagogischen Blätter" von J. E. Pichler (Wien, Kirsch) und die „Katechetische Monatsschrift" von Schulrat Bürgel (Münster, Schöningh). Im letzten Jahrgange der „Christlich-pädagogischen Blätter" hat ihr Herausgeber eine eingehende Kritik der Münchener Methode geliefert, worin er nachzuweisen sucht, daß von den fünf wesenlichen Forderungen derselben vier nicht neu und die fünfte (Einheitliche Anschauung als Unterlage für die Abstraktion) keine unbedingte Berechtigung habe, neben der anschaulichen Einheit, die für die Unterklasse am Platze sei, solle in der Oberklasse häufig die begriffliche Einheit für Stoff und Behandlung maßgebend werden, zu diesem Zugeständnis werde sich die Münchener Methode durchmausern müssen.

Als weiteres Arbeitsfeld eröffnet sich ihr der biblische Geschichtsunterricht, während sie bisher hauptsächlich dem Katechismus sich zugewandt hatte. Die eine Aufgabe wird die Auswahl des Stoffes betreffen, die seit Schuster-Mey stereotyp geblieben ist. Pädagogische Bedürfnisse unserer Zeit drängen dazu, sie erneut einer Prüfung zu unterziehen. Die vorwiegend gedächtnismäßige Aneignung der biblischen Erzählungen unter Beifügung magerer Erklärungen und Nutzanwendungen ist als zu nüchtern erkannt worden, die neuere Methodik verlangt überall nach Zusammenhängen, Verbindung von lebensvollen Bildern, die nicht nur Verstand und Gedächtnis beschäftigen, sondern auf Gemüt und Willen einwirken, Gruppierung von Stoffganzen und charaktervolle Persönlichkeiten, wie sie die heilige Geschichte reichlich bietet, vor allem eine breitere und tiefere Behandlung der Person Christi, mit der Glaube und Unglaube sich mehr als je befassen. — Die Stoffauswahl wird wesentlich bedingt durch die Stellung, welche der biblischen Geschichte zum Katechismus eingeräumt wird. Die von Stöckl, Knecht, Schöberl u. a. vertretene Ansicht, welche der biblischen Geschichte nur eine dienende Stellung zuweist, wird durch die neueste katechetische Bewegung bekämpft, die wieder offen an Gruber und Hirscher anknüpft, sich aber andererseits gegen die Versuche, die Bibel zur alleinigen oder Hauptführerin des Religionsunterrichts zu machen, nachdrücklich wehrt. Die Frage ist erst seit kurzem in Fluß gekommen und wird voraussichtlich auf der Tagesordnung für die nächste Zukunft bleiben. — Wenn die Bibel aber nicht bloßes Mittel der Veranschaulichung ist, sondern auch eigenen, selbständigen Bildungswert hat, dann muß es auch eine eigene Bibelkatechese geben. Der † Dr. Baier, der den Bericht über die Katechese gab, glaubt, dieselbe lasse sich nach den gleichen Formalstufen, wie die Katechismuskatechese, einrichten, Schuldirektor Bergmann verteidigte auf dem Münchener Kurse und in den „Katechetischen Blättern" die sog. psychologische Methode, welche zu bewirken sucht, daß die Hörer der biblischen Erzählungen sich in die Situation der beteiligten Hauptpersonen hineinvertiefen, gleichsam anschauen, und wie deren Gedanken, Gefühle und Entschlüsse in ihrer Seele entstehen. —

Die verschiedenen Meinungen über den biblischen Geschichtsunterricht teilte Prof. Faulhaber (Straßburg) auf dem Bopparder Ferienkursus für Lehrerinnen (1907) in drei Richtungen ein, von denen die erste die biblische Geschichte erst vom vierten Schuljahre ab in den Lehrplan aufnehmen, die zweite sie ganz aus der Schule verdrängen, die dritte sie zum alleinigen Lehr-

buch der Schule machen oder durch den Katechismus erſetzen will. Dieſen irrigen Anſichten gegenüber ſtellte er dann folgende vier Grundſätze auf: Die bibliſche Geſchichte iſt ein unſchätzbarer Faktor des Religionsunterrichts, aber kein vollwertiger Erſatz des Katechismus — die Schulbibel kann nur Teil-, nicht Vollbibel ſein — der bibliſche Unterricht ſoll mit allen Hilfsmitteln der modernen Methodik und Technik gegeben werden, aber ſo, daß jede Methode den Offenbarungscharakter der bibliſchen Geſchichte und die religiöſen Ziele der Bibelkatecheſe zur Geltung bringt. — Er ſoll die geſicherten Reſultate der Wiſſenſchaft berückſichtigen, aber nur in dem Maße, als die Unterrichtszwecke der Volksſchule es erlauben. Als jüngſte Erſcheinungen der Literatur über Methodik des Religionsunterrichts ſeien erwähnt: die Katechetik oder Wiſſenſchaft vom kirchlichen Katechumenate, die Prof. Krieg (Freiburg) als zweiten Band ſeiner „Wiſſenſchaft der Seelenleitung" herausgab, die zum dritten Male aufgelegte „Katechetik" von Katſchner-Graz, Moſer. — (Ein Urteil über dieſe beiden Bücher und die Schrift von Eiſing, „Die katechetiſche Methode der Vergangenheit in zeitgemäßer Ausgeſtaltung" — Wien, Kirſch, kann erſt nach Vorlage derſelben ſeitens der Verlagshandlungen gegeben werden.) Zur Geſchichte der Katechetik hat das Jahr 1907 eine höchſt wertvolle Monographie von Eggersdorfer (Straßburger Theologiſche Studien, Band 8, Heft 3 f.) gebracht, in welcher er den heiligen Auguſtinus als Pädagogen behandelt und ſeine Bedeutung für die Entwicklung der katechetiſchen Methode nachweiſt. Einzelne methodiſche und geſchichtliche Beiträge zur Katechetik enthalten auch die unter dem Titel: „Aus Seminar und Schule" von Sem.-Oberlehrer C. Erneſti herausgegebenen geſammelten Schriften über Erziehung und Unterricht (Schöningh, 4.50 M.). Den Schluß ſoll die „Methodik des Unterrichts in der katholiſchen Religion" bilden, die den vorjährigen Rundſchauer, Dr. Joh. Baier († 30. 4. 07), zum Verfaſſer hat (Teubner). Sie iſt ſein literariſches Teſtament, die kurze Zuſammenfaſſung der tief durchdachten und wohlgeprüften Anſichten des Mannes, der die geſchichtliche Entwicklung der Katecheſe und die Syſteme der modernen Pädagogen gründlich kannte, der als Theoretiker und Praktiker die Vorzüge der katechetiſchen Altmeiſter und die katechetiſchen Beſtrebungen der Neuzeit wohl zu würdigen wußte.

---

c) Jüdiſche Religion.

Von Dr. M. Spanier, Lehrer an der iſrael. Religionsſchule in Magdeburg.

Inhalt: Weſen des Judentums. Jüdiſches Schulweſen, insbeſ. jüdiſche Religionsſchulen mit ihren Unterrichtsgegenſtänden und Lehrmitteln.

> „Volk gegen Volk, Konfeſſion gegen Konfeſſion haben ihre Vorurteile, die, aus Grundſtimmungen entſtanden, durch die Erfahrung verſchärft oder auch berichtigt und gemildert werden können. Ein weſentlicher Teil der Geſinnung iſt es, durch die Vorurteile hindurch zu einem gerechten Verſtändnis fremder Art zu dringen, und als Pflicht des gebildeten Menſchen muß es gelten, daß er jedenfalls im Verkehr mit dem einzelnen den Menſchen anerkennt, den Kern achtet, auch wo ihm die Schale nicht zuſagt."
>
> (Enzyklopädie des geſamten Erziehungs- und Unterrichtsweſens von Schmid. Bd. 10, S. 198.)

Seitdem das Judentum in die Erſcheinung getreten iſt, ward es von feindlichen Mächten angefeindet. Selbſt in unſeren Tagen, in denen alles nach Aufklärung drängt, ſind es jahrtauſendalte Vorurteile, die ſich wie

eine ewige Krankheit von Geſchlecht zu Geſchlecht vererben, grundfalſche Anſichten, die unaufhörlich in allen Kreiſen über Juden und Judentum verbreitet werden und die öffentliche Meinung in ihrem Urteile irreführen. Wer in das jüdiſche (bibliſche und talmudiſche) Schrifttum ſich zu vertiefen in der Lage iſt, wer aus den primären Quellen zu ſchöpfen verſteht, wird zu einer von Vorurteilen freien Auffaſſung gelangen. „Wer den Dichter will verſtehen, muß in Dichters Lande gehen." Dies Wort, auf das Verſtändnis des iſraelitiſchen Volkes und ſeiner Kultur und Religion angewendet, fordert von uns nicht bloß, daß wir Land und Leute Paläſtinas, iſraelitiſche Sitte, Denk- und Sprechweiſe u. dgl. ſtudieren — das iſt ja ſelbſtverſtändlich — unter des Dichters Landen haben wir den geſamten alten Orient zu verſtehen. Die religiöſen Vorurteile beruhen zumeiſt auf Unkenntnis. Die wahrhaft menſchliche Geſinnung ſchärft uns ein, immer und immer wieder zu betonen, was alle Konfeſſionen *eint* und nicht, was ſie *trennt*. Jede Religion gebietet Eintracht und Selbſtloſigkeit, aber nicht Zwietracht und Rückſichtsloſigkeit. Die unheilvollſten Kämpfe waren die religiöſen; religiöſe Kämpfe — fürwahr eine contradictio in adjecto!

Das Judentum kennt nur den guten Menſchen. Der Menſch allein iſt von Gott hingeſtellt. Mit ſicherer Entſchiedenheit wird dieſer Gedanke erfaßt und immer wieder hervorgehoben: Ihr habt in der Schrift geleſen, daß Moſes das göttliche Wort verkündet hat: „Beobachtet meine Satzungen und Gebote, die der Menſch üben ſoll, daß er durch ſie lebe, ich bin der Ewige." Und ihr wiſſet es auch, daß David geſagt hat: „Dies iſt die Thora der Menſchen, o, ewiger Gott", aber er hat nicht geſagt: Dies iſt die Thora der Prieſter, der Leviten, der Iſraeliten. Und hat der Prophet etwa geſprochen: „Öffnet die Tore, daß die Prieſter, die Leviten, die Iſraeliten eintreten?" Iſt nicht vielmehr ſein Wort: „Öffnet die Tore, daß eintreten alle Gerechten, die die Treue wahren." — Betet ihr vielleicht: „Tue Gutes, o Herr, den Prieſtern, den Leviten, den Iſraeliten." Stimmt ihr nicht vielmehr das Lied der Wallfahrten an: „Tue Gottes, o Herr, den Guten und den geraden Herzen." Darum ſage ich auch: „Ein Heide, der das Gute tut, iſt ſo viel wert, wie der Hoheprieſter in Iſrael"[1]).

Die Quellen der jüdiſchen Religion bilden Bibel und Talmud. Unter den 24 Büchern der Heiligen Schrift ragt die Thora (die Lehre Moſis — Pentateuch), die ſchriftliche Lehre hervor. Es ſei hier gleich berichtigend bemerkt, daß Thora nicht „Geſetz" bedeutet. Anlaß zu dieſem Irrtum gab der griechiſche Vertent, der Thora mit: „Nomos = Geſetz" überſetzte, während das Wort eigentlich nichts anderes heißt als Lehre, Unterweiſung. Neben der ſchriftlichen Lehre wurde — nach alter Auffaſſung — die mündliche Lehre (Tradition) dem Moſes zur Mitteilung an Iſrael kundgegeben, um weiter von Vater auf Sohn, von Lehrer auf Schüler fortgepflanzt zu werden. Jedoch 150 Jahre nach der Zerſtörung des zweiten Tempels ward ſie von Rabbi Juda Hannaßi (Patriarch) aufgezeichnet, weil man befürchtete, ſie könnte nach und nach in Vergeſſenheit geraten. Dieſem Werke, Miſchna (zweite Lehre) genannt, folgte um 500 — die Erklärungen zur Miſchna — die Gemara (Schlußlehre). Beide Werke zuſammen heißen Talmud (Gelehrſamkeit oder Belehrung). Die Miſchna, aus ſechs Teilen beſtehend, handelt erſtens von den Segensſprüchen und Gebetformeln, von der Berückſichtigung der Armen bei der Ernte und von den Abgaben an Früchten. Zweitens von den Feiertagen. Drittens von Ehegeſetzen. Viertens vom Zivil- und Kriminalgeſetz — darunter auch der ethiſche

1) Bäck, D. Weſen d. Judentums. B. 1905.

Traktat: Sprüche der Väter. Fünftens von Opfern und unerlaubten Speiſen. Sechſtens von den Reinheitsgeſetzen. Während die Bibel durch Überſetzung in alle Sprachen Gemeingut der Menſchheit geworden iſt, haben von dem viel angefeindeten Talmud nur wenige eine rechte Vorſtellung. Charakteriſtiſch für dieſe Unkenntnis iſt das Wort eines ſonſt gelehrten Kapuziners, der zur Bekräftigung ſeiner Schlußfolgerungen ausrief: Ut narrat Rabbinus Talmud, wie der Rabbiner (!) Talmud erzählt. Dieſes Rieſenwerk beſteht aus 12 großen Folianten mit 36 Traktaten auf 2947 Blättern. Inhaltlich zerfällt es in Halacha und Haggada. Die Halacha (Gang-Methode) faßt die geſetzlichen Vorſchriften für die rechtlichen und ſittlichen Verhältniſſe in ſich, unter Haggada begreift man, um mit Heinrich Heine zu ſingen: „Schöne, alte Sagen, Engelmärchen und Legenden, ſtille Märtyrerhiſtorien, Feſtgeſänge, Weisheitsſprüche, auch Hyperbeln, gar poſſierlich, alles aber glaubenskräftig, glaubensglühend, — o, das glänzt und quillt und ſprießt ſo überſchwenglich.“ In dieſem umfangreichen talmudiſchen Schrifttum, das ein wirres Durcheinander bietet und jeder ſyſtematiſchen Anordnung entbehrt, muß man — ſtreng objektiv denkend — Scherz und Ernſt, Grundſätzliches und Nebenſächliches, Zufälliges und Weſentliches, Übertreibungen und ſachgemäße Urteile — mit Güdemann zu reden — auseinanderhalten. Man hat mit Rückſicht auf die vielen religiöſen Einrichtungen und Vorſchriften geſagt, es wäre keine Kleinigkeit geweſen, die 613 Gebote mit ihren Erklärungen auch nur zu wiſſen, geſchweige ſie zu beobachten. Indes, wenn wir erwägen, daß zu den 613 Geboten alle Forderungen der Moral, das ganze Zivil- und Strafrecht, der Opferkultus, die Beſtimmungen über den Zehnten und ähnliche Dinge gehörten, von denen recht viele nur von den Prieſtern beobachtet werden mußten, ſo wird man die Sache anders beurteilen[2]).

Es iſt eine Ehrenpflicht, hier für die ſo vielgehaßten und verleumdeten Phariſäer, dieſe echten und wahren Vertreter des Judentums, die das Werk der Propheten fortſetzten und die Entwicklung der jüdiſchen Religion günſtig beeinflußten, eine Lanze zu brechen. Obgleich dies ſchon längſt in den Schriften jüdiſcher Autoren geſchehen iſt, figurieren die Phariſäer noch immer in chriſtlichen Lehrbüchern und beim chriſtlichen Religionsunterricht als Heuchler und Scheinheilige. Eine ſolche Spezies gab es zu allen Zeiten und bei allen Konfeſſionen, es iſt aber ein ſchweres Unrecht, alle Phariſäer zu ſolchen zu ſtempeln. Wie begegnen hier, wie ſo oft, dem Fehler der Verallgemeinerung, für die Fehler einzelner die Allgemeinheit verantwortlich zu machen. Dieſen Fehler begeht auch Harnack in ſeinem „Weſen des Chriſtentums“ Seite 66, der ſich zu der Behauptung verſteigt: „Die Prieſter und die Phariſäer hielten das Volk in Banden und mordeten ihm die Seele“, ſo daß hierzu Güdemann mit vollem Recht bemerkt: „Wenn man ſolche Äußerungen lieſt, muß man auf die Vermutung kommen, die Lehrer des jüdiſchen Volkes zur Zeit Jeſu ſeien lauter Giftmiſcher und Mordbrenner geweſen.“ Nur in aller Kürze ſeien die Anſchauungen der Phariſäer in folgenden Ausſprüchen gekennzeichnet: „Du ſollſt lieben den Ewigen deinen Gott mit deinen beiden Trieben, dem guten und dem böſen Trieb, du ſollſt ihn lieben, wenn es dich auch dein Leben koſtet“; „Seid nicht wie die Knechte, die ihrem Herrn dienen, um einen Lohn zu verlangen, ſondern wie diejenigen, die ihm nicht um des Lohnes willen dienen“; „Niemand entziehe die Liebe ſeinem Nebenmenſchen, denn

2) Dr. Schreiners Abhandl. „Was lehrten d. Phariſäer?“ Jahrb. f. jüd. Geſch. u. Lit. Bd. II. B. 1899.

wer also tut, gleicht dem Götzendiener"; „Wer sich der Pflicht der Wohltätigkeit entzieht, ist wie der Götzendiener".

Es kann überhaupt keinem Zweifel unterliegen, daß sich unter den wirklichen und echten Pharisäern die patriotischsten, am edelsten gesinnten und am weitesten in der Kultur vorgeschrittenen Führer der Fortschrittspartei befanden. Die Weiterbildung des Gesetzes selbst war in ihren Händen nichts anderes, als ein Mittel, den Geist im Gegensatze zu seinem äußeren Rahmen, dem Worte, in vollem Leben und in voller Glut zu erhalten und jeder Epoche das ihr zukommende Recht zu wahren[3]). In die meistens grundfalsche Charakteristik der Pharisäer verwebt sich die Verwechslung mit den Sadduzäern, die am Buchstaben des Gesetzes klebten, aber für die religiöse Norm belanglos blieben.

Jüdisches Schulwesen. Für den Staat bedeutet der jüdische Religionsunterricht nur die durch den Elementarschulplan festgestellte Unterweisung in Religionslehre, also die Beibringung der wichtigsten Grundsätze der jüdischen Religion, das Hebräische bleibt als fremde Sprache vom Lehrplan der Elementarschulen ausgeschlossen. Dagegen ist nach allgemeiner jüdischer Auffassung eine Kenntnis des Hebräischen, welche das Verständnis der Gebete in der Ursprache und die richtige Übersetzung wenigstens bestimmter Abschnitte aus der Heiligen Schrift ermöglicht, für den Religionsunterricht unbedingt erforderlich. — Gewöhnlich erhalten die Kinder von einem von der Gemeinde angestellten und im Orte wohnhaften jüdischen Lehrer Unterricht in Religion und im Hebräischen. Diese Einrichtung heißt jüdische Religionsschule. Die Gemeinden jedoch, die nicht in der Lage sind, eine eigene Religionsschule zu unterhalten, stellen meistens mit einigen Nachbargemeinden zusammen einen Lehrer an. Es müssen dann entweder die Kinder nach einem anderen Orte zum Lehrer oder der Lehrer aus einem anderen Orte zu den Kindern zur Erteilung des Religionsunterrichts kommen. Eine solche Einrichtung wird als Wanderunterricht bezeichnet.

Die öffentliche jüdische Volksschule ist eine gleich der protestantischen und katholischen Volksschule unter staatlicher Aufsicht stehende konfessionelle Elementarschule. Sie wird von jüdischen Kindern besucht und von jüdischen Lehrkräften, die staatlich angestellt sind, geleitet. Sie wird hauptsächlich von der jüdischen Gemeinde unterhalten und die Beitragspflicht des Staates nach den Volksschulunterhaltungsgesetzen geregelt[4]). Über die Aufbringung der Kosten für die jüdische Religionsschule bestimmt das am 1. April 1908 in Kraft tretende preußische Schulunterhaltungsgesetz vom 28. Juli 1906 (§ 40, Abs. 2): „Beträgt in einer öffentlichen Volksschule, die nur mit evangelischen und katholischen Lehrkräften besetzt ist, die Zahl der einheimischen jüdischen Schulkinder mindestens zwölf und wird in einem solchen Falle der Religionsunterricht für diese von der Synagogengemeinde bestellte Lehrkraft erteilt, so findet § 67 Nr. 3 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 sinngemäße Anwendung." In der Anweisung zur Ausführung des Schulunterrichtsgesetzes heißt es, daß die Beihilfe unter Berücksichtigung der gesamten in Betracht kommenden Verhältnisse in billiger Weise zu bemessen und die Feststellung der Höhe zunächst der gütlichen Vereinbarung der Beteiligten zu unterlassen ist. Ir bezug auf die jüdische Volksschule trifft das Schulunterhaltungsgesetz

3) Siehe d. klassische Schrift: „D. Talmud" v. Emanuel Deutsch. B. 1880; auch Gossel, Was ist u. was enthält d. Talmud? Fr M. 1907.

4) Siehe d. treffl. Schrift „D. jüdischen Gemeinden u. Vereine in Deutschl." Verl. d. Bureaus f. Statistik d. Juden. B.-Halensee.

in § 40 Abſ. 1 folgende Beſtimmung: Für die Errichtung, Unterhaltung und Verwaltung der für jüdiſche Kinder beſtimmten und mit jüdiſchen Lehrkräften zu beſetzenden öffentlichen Volksſchulen gelten bis auf weiteres die jetzt beſtehenden Vorſchriften mit der Maßgabe, daß der § 67 Nr. 3 des Geſetzes vom 23. Juli 1847 für den ganzen Umfang der Monarchie zur Anwendung gelangt. Die zur Unterhaltung ſolcher Schulen Verpflichteten gelten als Schulverbände im Sinne des Geſetzes [5]).

Gegen die Gründung neuer jüdiſcher Volksſchulen tragen beſonders die Großgemeinden vielfach Bedenken. Andere wiederum betrachten die Errichtung eigener jüdiſcher Schulen und die Erhaltung der beſtehenden als eine ſittliche Tat, als einen Akt ſittlicher Notwendigkeit [6]). Die in Kaſſel abgehaltene Delegiertenverſammlung des Verbandes der jüdiſchen Lehrervereine iſt u. a. zu folgenden Beſchlüſſen gelangt [7]):

1. Die allgemeine Staatsſchule, an der Kinder aller religiöſen Bekenntniſſe von Lehrern ohne Unterſchied der Religion unterrichtet werden, iſt auch für die deutſchen Lehrer jüdiſchen Glaubens die zu erſtrebende Schulform.

2. Bis zur Durchführung der allgemeinen Staatsſchule ſind die jüdiſchen Volksſchulen, die ſich ſeit ihrer Begründung die Pflege deutſcher Bildung und Geſittung und die treue Anhänglichkeit an den väterlichen Glauben zum Ziel geſetzt haben, wohlberechtigt; ihre Erhaltung und die Errichtung neuer jüdiſcher Schulen muß ſchon im Intereſſe eines wohlgeordneten Religionsunterrichts für die Kinder jüdiſchen Glaubens erſtrebt und darf nicht von der Feſtſetzung einer beſtimmten Schülerzahl abhängig gemacht werden.

Kaum mitzuzählen iſt die Kategorie der ſogenannten jüdiſch-chriſtlichen Schulen — von denen etwa 6 bis 7 vorhanden —, die aus der Vereinigung jüdiſcher und chriſtlicher Schulſozietäten zu einer gemeinſamen Schulſozietät entſtanden iſt. In ganz Preußen gibt es 249 öffentliche jüdiſche Volksſchulen und 31 private; die meiſten hat Heſſen-Naſſau (80), ferner Poſen (52), Hannover (40), Rheinland (33), Weſtfalen (26). Religionsſchulen gibt es in Preußen 494. Religionsunterricht insgeſamt erhalten 27500 Schüler und Schülerinnen.

Ohne die kulturellen Erfolge der jüdiſchen Volksſchule zu verkennen, intereſſiert uns hier vor allem die jüdiſche Religionsſchule mit ihren einzelnen Diſziplinen, mit ihrer Organiſation und Klaſſifikation. Wir beſitzen auch eine „Methodik des jüdiſchen Religionsunterrichts". Rabbiner Profeſſor Dr. Maybaum in Berlin hat das unleugbare Verdienſt aufzuweiſen, zuerſt eine ſolche geſchaffen zu haben. Sie bildet den zweiten Teil ſeiner „Praktiſchen Theologie" und iſt mehr theologiſch als pädagogiſch gefärbt. Vor kurzem hat der D. J. G. B. (Deutſch-Iſraelitiſcher Gemeindebund in Berlin, Vorſ. Prof. Dr. M. Philippſon), der die Förderung der Verwaltungs-, Bildungs- und Wohltätigkeitsangelegenheiten der iſraelitiſchen Gemeinden im deutſchen Reiche bezweckt, in einem Preisausſchreiben für die Bearbeitung einer „Methodik des jüdiſchen Religionsunterrichts" einen Preis von 800 Mark ausgeſetzt. Die Arbeiten ſind bis zum 1. Oktober 1909 an den D. J. G. B. einzuliefern.

Die Verſchiedenheit der Methodik, welche auf unſeren Lehrerbildungsanſtalten herrſcht, die Differenzen, welche durch abweichende religiöſe Richtungen entſtehen, die Vielfältigkeit der Lehrweiſen, welche auch durch die Exiſtenz autodidaktiſch gebildeter, ſeminariſch ungeſchulter Lehrer hervorgerufen wird, endlich noch Herkömmlichkeiten, welche in einzelnen Provinzen beſtehen —

5) D. neue Volksſchulunterhaltungsgeſetz. Materialien u. Ratſchläge. Hrsg. v. Vorſtande d. freien Vereinigung f. d. Intereſſen d. orthodoxen Judentums. Fr M.

6) Steinhardt, D. Unterr. unſ. Jugend. Fr M.

7) D. Schulunterhaltungsgeſetz u. d. preuß. Bürger jüd. Glaubens. D. Realſchuldir. Dr. Adler in Fr M.

alle diese Umstände machen es erklärlich, daß eine Einheitlichkeit des Lehrplanes nicht existiert und sich auch nur langsam heranbilden kann. Andererseits ist die Frage angeschnitten worden, ob denn diese Verschiedenheit etwas so Schädliches sei und ob sich nicht vielmehr durch dieselbe eine Reichhaltigkeit und eine Freiheit darstelle, welche sowohl dem Inhalte des Lehrgegenstandes als der Methode des Unterrichts zugute käme. Die in einer vom D. J. G. B. einberufenen Konferenz gefaßten Beschlüsse lauteten dahin, daß der Normalplan nur das feststellt, was bei normalen Schulverhältnissen mit einer Lehrkraft in jeder jüdischen Gemeinde als gemeinsame Forderung zu betrachten ist und weiter, daß der Normallehrplan nicht das Wünschenswerte, sondern das Unentbehrliche im Auge haben muß und je nach den örtlichen Verhältnissen ein Minimal- oder Maximallehrplan zugrunde gelegt werden kann.

Die Lehrgegenstände wurden folgendermaßen festgesetzt: 1. Biblische und nachbiblische jüdische Geschichte; 2. Religionslehre: a) gelegentliche Belehrung bei dem Unterrichte in der biblischen Geschichte, im Hebräischen und bei besonderen Anlässen; b) systematische Religionslehre; 3. Hebräisch Lesen und Übersetzen der Heiligen Schrift und der Gebete, Grammatik.

Eingehende Erörterung einzelner den Religionsunterricht betreffenden Fragen müssen wir uns versagen, für dieses Mal genüge eine allgemeine Übersicht.

1. Biblische Geschichte. Zweck ist nicht bloß Kenntnis des geschichtlichen Inhalts, sondern Erkenntnis religiös-sittlicher Lehren. Alles dem Anschauungskreis der Schüler entsprechend.

Lehrmittel. Autorisierte Bibelübersetzungen haben wir nicht. Es existieren Bibelübersetzungen von Bernfeld, Philippson, Salomon und Zunz. — J. Auerbach, Kleine Schul- und Hausbibel. — Prof. Tachau, Bibl. Lesebuch. J. Zwißler, Wolfenbüttel. — Auerbach, Bibl. Erzählungen für die israel. Jugend. Poppelauer, B. — Prof. Badt, Kinderbibel. Br. — S. Baeck, Die Erzählungen und Religionssätze der Heil. Schrift. Lissa. — Dr. M. Levin, Lehrbuch der bibl. Geschichte und Literatur. S. Calvary u. Cie., B. — S. Müller, Ein Buch für unsere Kinder. Bibl. und nach bibl. Geschichte. Metzler, St. — L. Stern, Die bibl. Geschichte für israel. Schulen erzählt. J. Kauffmann, Fr M. — L. H. Flehinger, Erzählungen aus der Heil. Schrift der Israel. für die kleinere israel. Jugend. 23. Aufl. von Prof. Kuttner besorgt. Fr M.

2. Nachbiblische jüdische Geschichte. „Der Unterricht in der Geschichte unseres Stammes ist die Grundlegung für eine israelitische Weltanschauung und hierzu ist die Fortführung bis auf unsere Zeit wesentlich. Damit ist ein Lehrzweck für die jüdische Geschichte bezeichnet." So Dr. Jacob in Dortmund[8]).

Lehrmittel. Kroner, Geschichte der Juden von Esra bis zur Jetztzeit. Kauffmann, Fr M. — M. Levin, Lehrbuch der jüd. Geschichte und Literatur. — H. Sondheimer, Geschichtlicher Religionsunterricht. Schauenburg, Lahr. — Für die reifere Jugend: Bäck, Die Geschichte des jüd. Volkes und seine Literatur. Fr M. — Brann, Geschichte der Juden und ihre Literatur. Br. — Cassel, Lehrbuch der jüd. Geschichte und Literatur. — M. Spanier, Quellenbuch für den Unterricht in der jüd. Geschichte und Literatur. Fr M.

3. Systematischer Religionsunterricht. Im gewöhnlichen Sinne des Wortes kann und darf Religion nicht gelehrt werden — aus Religion. Gar verwerflich ist hier der Verbalmaterialismus. Eine Anzahl Schulmänner spricht sich gegen jeden systematischen Religionsunterricht aus, so Andorn-Krefeld, der die Forderung erhebt: „Der besondere systematische Religions-

8) Siehe Spanier u. Flanter, Wegweiser f. d. jüd. Religionsunterr. Vgl. auch H. II, 1899 Prof. Tachaus Abhandl.: Einführ. in d. jüd. Gesch.

unterricht iſt zu beſeitigen; die Feſtigung des Glaubens, die Erweckung und Belebung des Pflichtbewußtſeins muß durch geſchichtlichen Unterricht bewirkt werden“ [9]). Mit vollem Rechte ſagt Golde-Berlin [10]): Soll der Unterricht in der jüdiſchen Religion ſeiner hohen Beſtimmung näher kommen, ſtatt ſie zu gefährden, ſo muß er ſich ſtreng in den Grenzen der pſychiſchen Bedingungen halten, welche die geiſtigen Fähigkeiten und Fertigkeiten 13jähriger Kinder darbieten. Er muß von der Anſchauung nicht allein ausgehen, ſondern auch möglichſt den vollen Inhalt ſeiner Begriffe und Lehren aus anſchaubaren Begebenheiten ſchöpfen. — In der Tat, metaphyſiſche Erörterungen — ſelbſt noch häufig bei 15-, 16jährigen Schülern — bedeuten den Tod des wahren Religionsunterrichts.

Lehrmittel. Dr. S. Herzheimer, „Jesode ha-thora“ Glaubens- und Pflichtenlehre für iſrael. Schulen. Roßberg, L. — Dr. W. Feilchenfeld, Syſtematiſches Lehrbuch der iſrael. Religion für die reifere Schuljugend in Religionsſchulen und höheren Lehranſtalten. Fr M. — Dr. B. H. Auerbach, Lehrbuch der iſrael. Religion für höhere Lehranſtalten und zur Selbſtbelehrung. Gießen. — M. Stern, Amude ha-golah oder die Vorſchriften der Thora. Fr M. — J. Aub, Grundlage zu einem wiſſenſchaftlichen Unterricht in der moſaiſchen Religion. Baumgärtner, L. — B. Kuttner, Sprüche zur iſrael. Glaubens- und Pflichtenlehre in konzentriſchen Kreiſen. — Dr. F. Feilchenfeld, Anleitung zum jüd. Religionsunterricht. Br. — J. Goldſchmidt, Urbild und Ebenbild. Lehrbuch für den Unterricht in der iſrael. Religion. Offenbach. — H. Groß, Lehrbuch der iſrael. Religion für die oberen Klaſſen der höheren Lehranſtalten.

4. Hebräiſch Leſen iſt unbedingt erforderlich, um das Verſtändnis der Gebote und der Heiligen Schrift zu erſchließen. Nach unſerer Auffaſſung iſt jede Methode — vorausgeſetzt, daß ſie nicht pädagogiſchen Grundſätzen Hohn ſpricht — freudig zu begrüßen, die den Unterricht intereſſant geſtaltet und eine baldige Leſefertigkeit erzielt [11]).

Lehrmittel. M. Abraham, Hebr. Leſefibel. Fr M. — J. Bruchſaler, Leſefibel. Lehrberger u. Co., Rödelheim. — A. Horwitz, Hebr. Leſefibel. — L. Klein, Hebr. Sprach- und Leſefibel mit Anſchauungsbildern. Pilſen. — J. Herzberg, Ez chaim. Hebr. Leſefibel, nach den Grundſätzen der Lautiermethode ſtufenmäßig geordnet. — J. Krimke, Hebr. Leſefibel. Hn. — J. B. Levy, Schaareh Limmud. Hebr. Leſefibel. Fr M. — M. Liebmann, Hebr. Leſefibel für die 2 erſten Schuljahre, neu bearbeitet von S. Dingfelder. Fr M.

5. Überſetzen der Heiligen Schrift. Die größte Schwierigkeit bietet das Überſetzen. Die Methode gehört in die Rumpelkammer alter Gewohnheiten, wonach Wort für Wort geleſen und vor- und nachüberſetzt wird. Vor der Überſetzung muß mindeſtens eine grammatiſche Analyſe der in dem Satze vorkommenden wichtigſten Wörter erfolgen. Am rationellſten wäre es, wenn nach Beendigung der Fibel ein propädeutiſcher Unterricht auf das Überſetzen der Bibel und der Gebete hinüberleitete. — Bibelüberſetzen bezweckt Verſtändnis der beim Gottesdienſte zur Verleſung kommenden Thora- und Prophetenabſchnitte, ſowie einiger erbaulichen Zwecken dienender Pſalmen. Non scholae, sed vitae. —

Verſchieden, je nach dem religiöſen Standpunkt, findet die Frage, wie ſich das Judentum zu einer Kritik der bibliſchen Schriften, insbeſondere des Pentateuchs, verhält, ihre Beantwortung. Dr. Kaatz [12]) verhält ſich ablehnend gegen

---

9) Unſer Religionsunterr. auf Herbartſchem Grunde. S. 48 d. Feſtſchr. zu Ehren d. 50jähr. Jubelfeier d. Ver. iſr. Lehrer d. Rheinpr. u. Weſtf. am 5. u. 6. Juni 1906 in Eſſen a. Ruhr.

10) Wegw. f. d. jüd. Rel. H. 3.

11) Siehe m. Abhandl. im Wegw. f. d. jüd. Religionsunterr. H. 3.

12) Kaatz, D. Weſen d. jüd. Religionsunterr.

jegliche bibelkritiſche Forſchung. Steinthal[13]) kommt zu dem Ergebnis, daß die Kritik der Religion höchſte religiöſe Pflicht, Pflicht wahrhafteſter Frömmigkeit ſei. Dr. Coblenz[14]) will ſchon Bibelkritik in der Religionsſchule — in angemeſſenen Grenzen — beachtet wiſſen. In ſeinem Gutachten: Über die Fortbildung der jüdiſchen Lehrer auf dem Gebiete der Religionswiſſenſchaften[15]) ſpricht ſich Rektor Dr. Gutmann in Berlin dahin aus, daß mit den wichtigſten Ergebniſſen der Bibelwiſſenſchaft jeder Lehrer bekannt und ſelbſt fähig ſein ſollte, die Ergebniſſe nicht als Gegebenes in ſich aufzunehmen, ſondern auf ihren Grund und ihren Wert zu prüfen.

Lehrmittel. Pentateuch mit den Haftaroth (Prophetenabſchnitte) und Megillot (Hohelied, Ruth, Eſther, Klagelieder Jeremias und Prediger Salamonis). Lehrberger u. Cie., Fr M. — Dr. Wohlgemuth u. Dr. Bleichrode, Pentateuch mit deutſcher Überſetzung nebſt Haftaroth (überſetzt) und den Megillot. Lehrberger u. Co., Rödelheim. — Dr. H. Sondheimer, Der Pentateuch für den Schulgebrauch. Fr M.

6. Überſetzen der Gebete. Da die hebräiſche Gebetſprache die bei uns übliche iſt, ſo iſt unbedingt die Überſetzung der wichtigſten Gebete aus der Urſprache in die Heimatſprache geboten.

Lehrmittel. Prof. Dr. Sulzbach, Gebetbuch Sephat Emeth mit deutſchen Anweiſungen. Lehrberger u. Cie., Fr M. — Dr. J. Bleichrode, Siddur (Gebetbuch) Sephat Emeth. Lehrberger u. Cie., Rödelheim. — M. Abraham, Tefilla Kezarah. Hebr. Gebetbüchlein für die iſrael. Jugend zum erſten Unterricht im Überſetzen mit Vokabularium und grammatiſchen Vorbemerkungen. Fr M. — Dr. S. Apolant, Ausgewählte Gebete und Plalmen. Für Schulzwecke überſetzt und mit Erklärungen verſehen. (Herausgegeben von Dir. Dr. Adler) Fr M. — Th. Kroner, Überſetzungsbuch zu den Gebeten der Mittelſtufe. Derſ., Religionsbuch für die reifere Jugend: Überſetzungsbuch zu den Gebeten der Oberſtufe. Lehrberger u. Cie., Rödelheim. — Übungsbuch zur Einführung in das Überſetzen des Gebetbuches. Tl. 1. u. 2. Von Rabb. Dr. Cohn, Breslau.

7. Hebräiſche Grammatik tritt nicht als ſelbſtändiger Lehrgegenſtand auf, iſt nicht Selbſtzweck, ſondern wird im Anſchluß an Bibel- und Gebeteüberſetzen betrieben.

Lehrmittel. M. J. Japhet, Hebr. Sprachlehre mit praktiſchen Aufgaben. 8. Aufl. herausgegeben von H. Schwab. Fr M. — Dr. E. Hecht, Der Pentateuch, grammatiſch zergliedert. J. Kauffmann, Fr M. — (Leitfaden und kurzgefaßte Lehrbücher für die einzelnen Lehrgegenſtände haben wir bei dieſer Arbeit nicht berückſichtigen können.)

---

2. Deutſch.

a) Erſter Leſe-, Schreib-, Anſchauungs- u. Zeichenunterricht.

Von Paul Reiff, Lehrer und Hausvater an der Rettungsanſtalt Paulinenpflege in Winnenden (Württemberg).

Inhalt: Einleitung. — Leſe- u. Schreibunterricht. — Sprachunterricht. — Anſchauungsunterricht. — Zeichenunterricht. — Geſamter Elementarunterricht.

Einleitung. Die Lage auf dem Gebiete des elementaren Sprach- und Zeichenunterrichts hat ſich im Berichtsjahr nicht weſentlich geändert, ein langſames Durchdringen der verſchiedenen Reformbeſtrebungen iſt aber deutlich

13) Steinthal, Zu Bibel u. Religionsphil. Berlin 1890.
14) Coblenz, Bibelkritik im Religionsunterr. Kauffmann, Fr M.
15) Abgedr. in d. v. Verband d. jüd. Lehrervereine im Deutſch. Reiche herausgeg. Denkſchr.: „Z. Frage d. Lehrerbildung." Hb. 1903.

zu ſpüren. Über den Anſchauungsunterricht klären ſich die Anſichten, der Wert und der Zweck des Zeichenunterrichts wird beſtimmter gefaßt; aber im erſten Leſe- und Schreibunterricht herrſcht noch die alte Zerriſſenheit. Hier wird auch nicht ſo bald eine Klärung eintreten, wenn die einzelnen Methodiker den Leſe- und Schreibprozeß auch fernerhin analyſieren und das eine oder andere Glied desſelben in den Vordergrund rücken, um gerade deſſen beſondere Schwierigkeiten zu überwinden.

Leſe- und Schreibunterricht. Friſch[1]), Direktor der Landeslehrerinnenbildungsanſtalt und k. k. Bezirksſchulinſpektor in Marburg, und Rudolf, Bürgerſchuldirektor in Reichenberg, haben ihrer Fibel die gemiſchte Schreibleſemethode zugrunde gelegt. Das Verfahren iſt ein ſynthetiſches; das rein Formale liegt den Verfaſſern beſonders am Herzen: Lautfolge nach graphiſchen Rückſichten, nur leiſe wird die Sprachphyſiologie berückſichtigt, Betonung der Orthographie und der Grammatik. Da iſt nichts vergeſſen, ſelbſt die Trennung des „ck in k-k“ nicht. Neben zuſammenhangsloſen Wortreihen werden auch zuſammenhängende Stücke frühe gegeben. So leſen wir S. 32 (Einübung des „ß“): er aß, ich ſaß dabei; er aß wenig, er war alſo mäßig; ſeid auch mäßig! Ob da wohl das Kind mit Intereſſe lieſt? Unkindlich ſind auch die Leſeſtücke, trotz der ſchönen Anordnung: 1. Schule; 2. Elternhaus; 3. Tiere; 4.—7. Jahreszeiten; 8. Himmel. Die Fibel von Mieklen und Sühring[2]) bietet, was den Inhalt anbelangt, dasſelbe Bild: 50 Seiten lang nichts als Wörter in bunter Aufeinanderfolge und einzelne wenige zuſammenhangloſe Sätzchen. Die letzten 22 Seiten enthalten größtenteils zuſammenhängende Leſeſtücke. Die Fibel iſt nach rein phonetiſchem Prinzip und der analytiſch-ſynthetiſchen Lehrweiſe bearbeitet. Es dürfte indeſſen zweifelhaft ſein, ob die letzte Bezeichnung berechtigt iſt, denn ein bloßes Ableiten eines Lautes von einem Bild (i vom Igel) wird in der Regel nicht als analytiſch-ſynthetiſches Verfahren bezeichnet. Die Fibel folgt zuerſt der reinen Schreibleſemethode. — Prof. Fechner[3]), Oberlehrer am Kgl. Seminar für Stadtſchullehrer in Berlin, hat ſein Buch „Der Schreibleſeunterricht nach der Normalwörtermethode“ in 2. Auflage der Öffentlichkeit übergeben. Es iſt ein Begleitwort zu des Verfaſſers Fibeln D, E nach der Normalwörtermethode und F, G nach derſelben Methode mit Vorkurſus. Fechner iſt wohl der bedeutendſte Verfechter der Normalwörtermethode. Zwei Ziele hat er ſich geſtellt: 1. den Kleinen den erſten Leſeunterricht möglichſt zu erleichtern und daneben intereſſant zu machen; 2. die muſtergültige Ausſprache des Deutſchen vom Beginne des Schulunterrichts an bei den Schülern aufs beſte zu fördern. In elementarer Weiſe führt er die einzelnen Lautbeſtandteile unſerer Sprache den Kindern vor, und zwar höchſtens zwei Laute zugleich, unter Verwendung des Normalworts, damit von Anfang an Inhalte geleſen werden. „Es werden nur ſolche Lautverbindungen geleſen und gebildet,“ ſagt Fechner, „die eine Bedeutung haben, mit ſinnloſem Silbenkram werden die Kinder verſchont,“ „ebenſo ſollten Wörter vermieden werden, deren Bedeutung das Kind noch nicht kennt“. Durch Verwendung des Normalworts wird der erſte Unterricht aber auch für die Kinder intereſſant gemacht, denn durch Beſprechung desſelben wird der Anſchauungsunterricht direkt mit dem Leſe- und Schreibunterricht verbunden, alle Sprech-

1) Friſch u. Rudolf, Deutſch. Leſebuch f. allgem. öſterr. Volksſch. Tl. 1. Fibel. Pichler. g. 0,70 K.

2) Mieklen u. Sühring, Neue Fibel. Ausg. C. A. Stein, Potsdam. 0,40.

3) Fechner, D. Schreibleſeunterricht n. d. Normalwörtermethode. Wiegandt u. Grieben, B. 2.00.

übungen schließen sich unmittelbar an das Normalwort an. Zur richtigen Behandlung desselben gehört nicht bloß die sachliche Besprechung, sondern auch die Beigabe von Erzählungen, Gedichten, Rätseln und Liedern. „Was die Erweiterung der Sachkenntnisse betrifft, so darf sie sich auf dieser Stufe nicht über den einem Kinde von 6—7 Jahren wirklich erreichbaren Anschauungs- und Erfahrungskreis hinaus erstrecken, sondern sie ist weise zu beschränken." Fechners zweite Hauptforderung ist die Erreichung einer mustergültigen Aussprache. Als Normativ betrachtet er die 1898 festgestellte Bühnenaussprache. Im ersten Teil seines Buches führt Fechner auf 32 Seiten uns sämtliche Laute und deren Bildung mit einem überaus reichen Beispielmaterial vor. Er verkennt allerdings nicht, daß die Umgangssprache für das Kind der Träger seines ganzen bisherigen geistigen Lebens ist, daher redet er einer gewissen Vorsicht das Wort bei Übersetzung ins Hochdeutsche. Schubeck[4]), Lehrer in München, hat einen Lehrgang für die Lautentwicklung in der Elementarklasse herausgegeben. Durch denselben will er erreichen: Schulung und Kräftigung der Sprachorgane, Schärfung des Ohrs, Erlernung von Artikulationen, die der Hausprache fehlen, Beseitigung der Sprachfehler, Steigerung von Mut, Selbstvertrauen und Sprechlust als Grundlage für Lesen und Rechtschreiben. Die Entwicklung der einzelnen Laute erfolgt aus Wörtern, welche dem Schüler nach Inhalt und Aussprache bekannt sind. Sie geschieht unabhängig vom Schreiblesen, das erst später einsetzt. Auf phonetischer Grundlage ist auch die Fibel der Königsberger Lehrerinnen Rehs und Witt[5]) aufgebaut, für Hilfsschulen und verwandte Anstalten bestimmt. Der erste Teil, die Artikulationsfibel, führt nach der reinen Schreiblesemethode die Kleinbuchstaben ein, dann wird zur Druckschrift übergegangen. Das Bestreben, die Fibel inhaltlich zu heben, leidet etwas unter der Breite der Anlage. Für Hilfsschulen dürfte es besonders geboten sein, die viele Übung an die Lesemaschine zu verlegen. Der zusammenhängende Lesestoff der Fibel entbehrt ein gewisses Leben nicht. Sehr gut sind die farbigen Bilder zu diesen Stücken, Aktbilder, die sehr belebend wirken. Der zweite Teil, die Lesefibel, führt die Großbuchstaben (in Druck- und Schreibschrift zugleich), Dehnung, Schärfung, besondere Schreibweisen und Konsonantenhäufungen ein. Auch hier ist neben zusammenhängendem Stoff viel Übungsstoff. Der dritte Teil ist das eigentliche Lesebuch, enthaltend Gedichte, Rätsel, Erzählungen und Realstoffe in guter Auswahl, wenn auch die realistischen Stücke etwas weniger beschreibend sein dürften. „Mein erstes Lesebuch" von Zöller[6]), Lehrer in Hausen bei Gießen, folgt 8 Seiten lang der reinen Schreiblesemethode, dann wird die gemischte verwendet. Durch das ganze, durch zwei Schuljahre zu verwendende Buch, ist etwa ein Drittel des Stoffs in Schreibschrift gegeben, damit durch dieses große Anschauungsmaterial Kalligraphie und Orthographie gefördert werde. Beim Aufbau des Lautmaterials findet die Phonetik weitgehende Berücksichtigung, größere Leseschwierigkeiten werden im zweiten Teil überwunden; ob aber Qu, Ch, Ŋ, Ph u. a. in den ersten Teil gehören, dürfte strittig sein. Die einzelnen Pensen des ersten Teils sind von mäßigem Umfang, denn „die Erfahrung hat gezeigt, daß zur Erzielung größerer Lesefertigkeit die Darbietung großer Stoffmengen nicht notwendig ist, viel wichtiger ist die tüchtige Durcharbeitung kleiner Gebiete". Schön sind die Bilder der Fibel, die fast ohne Ausnahme Aktbilder sind; sie sollen zum Sprechen veranlassen und die

4) Schubeck, D. Lautentwickl. in d. Elementarklasse d. Volksſch. Kellerer, M. 0,80.
5) Rehs u. Witt, Artikulationsfibel. Teubner. 0,80. Lesefibel. 0,60. Lesebuch. 0,60. Lehrgang f. d. Vorbereitung auf d. Schreibleseunterricht. 0,20.
6) Zöller, Mein erstes Lesebuch. Roth, Gießen. g. 0,75. M. Begleitwort. 0,70.

Phantaſie anregen. Was den Inhalt anbelangt, ſo wird der Sachunterricht in größtem Maße berückſichtigt, beſonders bei Einführung der Großbuchſtaben. Dem Beſtreben, Inhalte zu geben, begegnen wir ſchon von Seite 17 an. Im zweiten Teil treffen wir vorwiegend Schilderungen und Erzählungen, die als Anwendung und Vertiefung des Sachunterrichts gedacht ſind. Die „Deutſche Fibel“ von Amrhein[7]), Schuldirektor a. D. in Halle, Redakteur der Zeitſchrift „Die deutſche Schule im Ausland“, iſt in erſter Linie für Auslandſchulen gedacht, ſie will der Erhaltung und Erlernung der deutſchen Sprache dienen. Die Verhältniſſe liegen natürlich in den Auslandſchulen weſentlich anders als bei uns. Amrhein ſetzt die ungünſtigſten Verhältniſſe voraus: die Kinder kennen die deutſche Sprache noch nicht oder doch ſehr mangelhaft. Da werden geordnete Sprachübungen dem Unterricht vorausgeſchickt, die ſich anſchließen an die Namen der Kinder, an Eſſen und Trinken, das Schulzimmer, den Körper des Menſchen, die Kleidung, die Schulſachen (vgl. P. J. 1906, S. 183, Kolbe). Der Grundſatz, daß durch Sprechen die Sprache gelernt werden ſoll, wird durch die ganze Fibel feſtgehalten: wir treffen überall Inhalte, ſei es in Sätzen oder in zuſammenhängenden Stücken. Der Erzeugung der Sprechfreudigkeit dienen auch die vielen farbigen Szenenbilder. Die vielen Umrißzeichnungen von Einzeldingen ſollen zum Nachzeichnen anregen, der Wort- und Satzbildung dienen, dazu Anſchauungsmaterial für das Rechnen abgeben. Ebenſo iſt das Singen mit dem Leſe- und Schreibunterricht verbunden. Der Lautbeſtand baut ſich auf ſtreng phonetiſcher Grundlage auf. Die Anlage der Fibel ermöglicht die Anwendung der reinen oder der gemiſchten Schreibleſemethode; denn die geſchriebenen und gedruckten Abſchnitte nehmen je die halbe Seite ein, bei ſenkrechter Teilung, ebenſo kann je nach Bedürfnis mit der Antiqua oder der Fraktur begonnen werden; die letztere iſt in einem beſonderen angehängten Teil gegeben. Wie Verfaſſer über das Fibelproblem denkt, ſagt er mit folgenden Worten, jedem Lehrer ins Stammbuch: „Die Fibel kann weder durch ihre Anlage, noch durch ihre Bilder, noch durch eine beigefügte Anleitung die Arbeit des Lehrers überflüſſig machen. Im Gegenteil, die Fibel will den Lehrer anregen; darum ruft ſie nach dem Geiſt einer ſelbſtändigen, erfinderiſchen, fröhlichen Lehrerperſönlichkeit, nach jenem Geiſt, der den Buchſtaben Leben einhaucht, unter Umſtänden die Gemüter im Sturm ſchallender Heiterkeit erobert und ſtets die Form des Leſeunterrichts mit fruchtbarem Inhalt erfüllt. Die Fibel iſt vielleicht das einzige Buch, das nicht für den ‚Selbſtunterricht‘, d. h. zur Ausſchaltung des Lehrers, geſchrieben werden kann.“ — Haben wir im letzten Jahre berichten können, wie Gansberg mit den Fibeltraditionen brach, ſo dürfen wir das heuer von Markert und Schander[8]). Markert erzählt im Begleitwort von den Nöten der Elementarklaſſe, des erſten Leſeunterrichts und der Fibel. Viel Neues läßt ſich ja darüber nicht mehr ſagen. „Wir ſehen immer den Fertigen vor uns, nicht den Werdenden.“ „Die ganze formale Arbeit hat das erſte Schuljahr zu leiſten“, und damit dieſe ja ſtreng methodiſch werde, hat man alles auf den Kopf geſtellt: „der Stoff herrſcht über das Kind, er iſt Selbſtzweck, ſtatt daß man ihm bei den Kleinen nur ſo weit Bedeutung zuerkennt, als er Kräfte zu entwickeln vermag“. „Das eine Notwendige iſt der Sprachinhalt“, und dieſen bringen die Kinder aus ihrem Kinderleben mit, „neue Sprachinhalte und Wort-

7) Amrhein, Dtſche. Fibel f. d. geſamt. Unterricht im 1. Schulj. Heckner, Wolfenbüttel. g. 1,50. Erläuterungen u. meth. Anmerk. z. Gebrauch d. „D. F.“ 1.50; bei Einführung d. Fibel unentgeltlich.

8) Markert u. Schander, Mein erſtes Leſebuch. T. 1. g. 0,40. T. 2. g. 0,30. Markert, D. Freude u. Kraft d. Kindes u. d. 1. Leſeunterr. 0,80. Korn, Nürnberg.

formen zu vermitteln, geht hier nicht an". Die Schwierigkeiten des pſychologiſchen Lehrvorgangs bedingen aber eine vorſichtige Auswahl des Leſematerials. Dieſe letzte hat ſchon viel Verderben angerichtet und wird es immer da anrichten, wo nicht als Leitmotiv zugleich aufgeſtellt wird: alles, was geleſen wird, muß Inhalt und Zuſammenhang haben, das iſt die pſychologiſche Seite des Leſens. Die Verfaſſer geben ihrer Fibel von Anfang an Inhalt. Die Vokale, die zuerſt zur Behandlung kommen, werden auf dem Wege der Normallautmethode eingeführt (vgl. P. J. 1906, Eichler, S. 179), dann folgen die ſtimmhaften, darauf die ſtimmloſen Dauerlaute und die Stoßlaute; die Umlaute kommen mit den entſprechenden Großbuchſtaben zur Behandlung. Damit von Anfang an inhaltsvolle Sätzchen gegeben werden können, ohne die Laute gruppenweiſe einführen zu müſſen, verwenden die Verfaſſer kleine ſchwarz-weiße Umrißzeichnungen an Stelle des Hauptworts, wodurch ſie auch die Kleinſchreibung desſelben umgehen. Die größeren zuſammenhängenden Stücke ſind mit guten Bildern illuſtriert, Bild und Leſeſtoff iſt eins. Die Einführung der Großbuchſtaben geſchieht im Anſchluß an die Ortlichkeit, die dadurch Konzentrationspunkt wird. Ein Szenenbild, „im Garten", veranlaßt zur Bildung folgender Hauptwörter mit „G": Garten, Gärtner, Gartenhaus, Grete, Geld, Gras, Gurke; dazu kommt noch der zuſammenhängende Stoff. Konjugiert, dekliniert und kompariert wird in der Fibel nicht. Markert läßt uns noch Blicke in die Zukunft tun: „Los von der Fibel" wird Grundſatz werden müſſen; dafür Leſen an der Tafel, Leſen an der Leſemaſchine mit beweglichen Buchſtaben, Beſtimmung des Stoffs durch die Kinder, Feſtlegung desſelben durch Aphorismen, Einführung der Großbuchſtaben in Gruppen nach der Ortlichkeit. Der zweite Teil enthält Leſeſtücke zu „daheim, in der Stadt, beim Spiel, im Wald, am Abend, allerlei Tierfreunde" in wirklich guter Auswahl: die hier gebotenen Gedichte, Märchen, Erzählungen und Beſchreibungen ſtammen von guten Autoren. — Die Münchener Fibelkommiſſion hat ihr Werk fortgeſetzt. Das erſte Leſebuch für die Volksſchulen Münchens[9]) dient beſonders der Überwindung größerer Leſeſchwierigkeiten. In ſieben Stufen werden dieſelben überwunden (langer Selbſtlaut; kurzer Selbſtlaut vor mehrfachem Anlaut; mehrfacher An- und Auslaut; Schärfung; Dehnung; ſeltene Buchſtaben), aber an lebendigem Inhalt: in der Schule, der Herbſt, das Haus, die Küche, vom Kaufladen, die Uhr und die Zeit. Dieſes Leſebuch hat alles Stereotype abgelegt, es iſt eine Neuſchöpfung. Das Thema „Die Küche" wird in drei Unterthemen zerlegt (Dinge in der Küche, Speiſen und Getränke, der Kaminkehrer kommt), die wieder in Teilthemen behandelt werden. Da iſt die Rede von den Tieren, die die Küche beſuchen; wie es in der Küche ausſieht; wie die Dinge ſind; was die Dinge ſind; was in der Küche geſchieht. Da gewinnen auch die Wortreihen, die den Abſchnitten vorausgeſtellt ſind, Leben: ſie ſind das Ergebnis vorausgegangener Beſprechungen. Das ganze Leſebuch iſt ein Teil feſtgelegter Heimatkunde. Umſtürzleriſche Tendenzen, wie der Verfaſſer ſich ausdrückt, hegt Otto v. Greyerz[10]). Wieſo? „Das einfachſte, unentbehrlichſte Bildungsmittel iſt die Sprache; nicht die zur Schrift erſtarrte, ſondern die lebendige, geſprochene, die den geraden Weg durchs Ohr zum Innern ſucht und, von Blicken und Gebärden begleitet, unendlich mehr ſagen kann als das beredteſte Buch." Zuerſt mündliche Sprachpflege, erſt mundartlich, dann ſchriftdeutſch, Bevor-

9) Münchener Fibel, Erſt. Leſebuch f. d. Volksſch. Münchens. Schnell, M. g. 0,30.
10) v. Greyerz, Kinderbuch f. ſchweiz. Elementarſch. m. einer Fibel als Anhang. g. 1,50. Francke, Bern. Dazu Vorwort, beſ. geheftet.

zugung der Poeſie, die in Rhythmus, Reim und Tonmalerei unſchätzbare Vorzüge birgt, dann viel Singen, Zeichnen und Malen. Der erſte Teil des Buches (S. 1—80), der zunächſt für die Hand des Lehrers beſtimmt iſt, enthält Lieder, Gedichte, Rätſel, Märchen, Sagen und Aufſätzchen (letztere von Schülern geſchrieben), die von den Kleinen geſungen, deklamiert und erzählt werden. Was da geboten wird, iſt gut. Die Stücke werden durch Vorſprechen und Vorſingen den Kindern eingeprägt, Leſen und Schreiben werden zunächſt zurückgeſtellt, mit dieſen wird erſt zu Beginn des zweiten oder dritten Schulhalbjahrs begonnen, vielleicht noch ſpäter, je nachdem die Erfahrung lehren wird. Dieſer erſte mündliche Unterricht iſt kein bloßes Wortgeklapper, dafür bürgt ſchon der Inhalt desſelben; die Stücke müſſen dann ſelbſtverſtändlich mit mannigfachen Sprach- und Anſchauungsübungen in Verbindung gebracht werden. Haben nun die Kinder ſich in dem blühenden Garten der lebendigen Sprache getollt, haben ſie gelernt, ſich unbefangen, wenn auch noch ſo ſchlicht, auszudrücken, dann beginnt der eigentliche Fibelunterricht, der nun um ſo raſcher fortſchreitet, je mehr die Kinder ſchon mit der Sprache vertraut ſind. — Als Erſatz für Fibel, Schiefertafel und Federkaſten hat Dr. Haupt[11]) den Elementarkaſten „Lerne ſpielend“ geſchaffen. Derſelbe enthält: 1. 400 Einzelbuchſtaben in 15 Fächern und 50 Silben; 2. 28 Leſetafeln in Schreib- und Druckſchrift mit Bildern und Ziffern; 3. 39 Rechenklötzchen zum Bauen und Rechnen (Einſen bis Sechſen); 4. Eine Platte mit Rechenaufgaben auf der einen Seite und einer abwiſchbaren Schreib-, Rechen- und Malfläche auf der andern; 5. Einen Deckel, deſſen Innenſeite als Leſebrett dient. Wir haben hier eine Leſemaſchine für die Hand des Kindes.

H. Langhans[12]), Seminarlehrer in Ratzeburg, hat eine Methodik des erſten Schreib- und Leſeunterrichts geſchrieben, die in erſter Linie für Seminariſten, dann aber auch für junge Lehrer beſtimmt iſt. Die Bezugnahme auf des Verfaſſers Fibel, nach der reinen Schreibleſemethode angelegt, macht das Buch für allgemeine Benutzung nicht unbrauchbar, behandelt es doch Fragen, die jeden, der den erſten Leſe- und Schreibunterricht erteilen muß, angehen: Leſeunterricht im allgemeinen, die verſchiedenen Leſelehrmethoden, die Fibel und ihr Inhalt, die methodiſche Behandlung der Fibel. Dieſe Anlage verrät, daß das Büchlein ein Stück „praktiſcher Methodik und Geſchichte der Methodik“ iſt. Das bekannte Buch von Kehr und Schlimbach[13]) iſt von E. Linde und E. Wilke neu bearbeitet worden. Der geſchichtliche Teil des Werkes läßt an Ausführlichkeit nichts zu wünſchen übrig; auch die Beſtrebungen auf dem fraglichen Gebiet nach Kehrs Tod bis zur Gegenwart werden, wenn auch gekürzt, geboten. Der zweite Teil des Buches bringt die theoretiſche Begründung, der dritte Teil endlich behandelt die praktiſche Geſtaltung des Sprachunterrichts im Anſchluß an die Fibel von Schlimbach, die nach der Normalwörtermethode angelegt iſt. Den Zweck, den Lehrer über die einzelnen Methoden des Leſeunterrichts zu unterrichten, verfolgt auch die Schrift von Fr. Frenzel[14]) in Stolp i. P., die der Abdruck eines Vortrags iſt. Ausgehend von den pſychiſchen und phyſiſchen Momenten des Leſens ſtellt er vor Augen, wie die verſchiedenen Methoden entſtehen mußten. In klarer Weiſe werden die phonetiſche Methode, die begriffliche Methode, die Bilder-

11) Haupt, Elementarkaſten „Lerne ſpielend!“ Tauchert u. Tippmann, Ölsnitz i. V. 1,75.
12) Langhans, Methodik d. erſten Schreib- u. Leſeunterrichts. Meyer, Hn. k. 1,25.
13) Kehr u. Schlimbach, D. deutſche Sprachunterr. im 1. Schulj. Thienemann, Gotha. g. 4,00.
14) Frenzel, Neuere Beſtrebungen auf d. Gebiete d. 1. Leſeunterr. Sonderabdr. aus: Med. päd. Monatsſchr. f. d. geſ. Sprachheilkunde. Hildebrandt, Stolp i. P. 1,50.

schriftenmethoden, die Konzentrationsmethoden und die gemischten Methoden vorgeführt. Für alle diejenigen, die nicht in der Lage sind, Einzelstudien anzustellen und die sich über die neueren Bestrebungen auf dem in Frage stehenden Gebiet orientieren wollen, ist der Vortrag von Wert. — Über Elementarschrift und wissenschaftliche Lautschrift schreibt Oberlehrer J. Bause[15]). Die Abweichung, die zwischen der gesprochenen Sprache, der Lautsprache, und den Mitteln der schriftlichen Darstellung, der Schrift, besteht, hat das phonetische Prinzip für den Leseunterricht geschaffen, ohne daß dadurch das Grundübel, nämlich einerseits der Mangel an Zeichen für Differenzlaute, anderseits der Überfluß an Buchstaben für denselben Laut, beseitigt würde. Aus dem Unterscheidungsgesetz, das der Verfasser aufstellt (bei den Sprachlauten ist eine unendliche Abstufung [Verschiedenheit] im Klange möglich. In der Gemeinschrift [Elementarschrift] aber bezeichnen wir die Laute nicht nach den Einzelheiten ihrer Bildung und ihrer Klänge, sondern nach den Lautabständen, da diese Träger der Unterscheidung sind), ergibt sich die Regel: „In der elementaren Schreibung muß ein besonderes Zeichen stets da und nur da angewendet werden, wo die lautliche Abweichung von den nächstliegenden Lauten so wesentlich und so deutlich wahrnehmbar ist, daß das gesprochene Wort unverständlich sein würde oder einen anderen Sinn enthielte, wenn man statt des richtigen Lautes einen Nachbarlaut spräche." Prüfen wir unsere herkömmliche Schrift nach diesen Gesichtspunkten, so finden wir, daß unsere Buchstaben im allgemeinen Unterscheidungslaute darstellen. a) Überflüssig sind nur c gegenüber k bezüglich ts, q gegenüber k, v gegenüber f, x gegenüber ks, y gegenüber ü oder i, z gegenüber ts. b) Unterscheidungslaute ohne entsprechendes Zeichen sind ch, sch, meist auch ng, weiches s und hartes s. An vokalischen Zeichen fehlt nur der erste Teil des äu oder eu, den wir beim Sprechen hören. c) Da auch die Länge gegenüber der Kürze als Unterscheidungslaut dient, fehlt auch ein einheitliches Längezeichen bzw. Kürzezeichen. Welche Grundsätze für Schaffung von Neubuchstaben gelten müssen, wie diese selbst sein können, welchen Einfluß sie auf die Orthographie haben, legt der Verfasser dar. Zum Schluß kommen einige Beispiele lauttreuer Elementarschreibung.

Sprachunterricht. Auf dem Gebiete des grammatischen und orthographischen Unterrichts geht es immer mehr heraus aus dem alten Geleise, hinein in neue Bahnen. Diese Umwandlung geht Hand in Hand mit der Umwälzung auf dem Fibelgebiet und dem deutschen Aufsatz. „Begriffe ohne Anschauungen sind blind," das wird jedem Seminaristen gesagt; „Worte ohne Inhalte sind leerer Schall," das sollte sich jeder Lehrer tief einprägen. Es handelt sich aber nicht bloß darum, die Wörter durch Anwendung derselben in einem Satz inhaltlich zu füllen, das ist größtenteils bloßes Wortgeklapper, das Hauptmoment liegt in der Umgebung, in der es auftritt. Je lebendiger diese ist, um so besser haftet das Wort nach Inhalt und Form. Es war ein vortrefflicher Gedanke, den die Münchener Fibelkommission ausdrückte, wenn sie Dehnung, Schärfung und andere orthographische Schwierigkeiten nicht sinnlos zusammentrug, sondern in lebensvolle Inhalte eingliederte. Dasselbe tun Markert und Schander. — Lehrer Klärner[16]) in Limbach i. Sa. verlangt, daß nur lebensvolle Diktate gegeben werden sollen. „Greift nur hinein

15) Bause, Elementarschrift u. wissensch. Lautschrift. Fock, L. 1,00.
16) Klärner, 100 Fensterchen. Lebensvolle Diktate f. d. 1. bis 5. Schuljahr. Huhle, D. 0,80.

ins volle Schülerleben" stellt er seinem Büchlein als Motto voran. Studium des kindlichen Wortschatzes und Erfahrungskreises ist das erste, ehe an eine Erweiterung gedacht werden kann. Der Form nach müssen die Diktate Kunstwerke sein, inhaltlich Ausschnitte aus dem Kinderleben. Die Diktate sind aber nicht bloß da, um diktiert zu werden, nein, sie müssen im Mittelpunkt der sprachlichen Übungen stehen, an sie müssen sich mündliche und selbständige schriftliche Übungen anschließen, Diktat und Aufsatz müssen in inniger Wechselbeziehung zueinander stehen. Für das erste Schuljahr werden Diktate aus dem Kinderleben in des Wortes ureigenster Bedeutung gegeben, in den folgenden bis zum fünften Schuljahr werden die für den Schulaufsichtsbezirk Chemnitz II aufgestellten Wörtergruppen verarbeitet. All die auftauchenden orthographischen Schwierigkeiten: Dehnung, Verdoppelung, Ähnlichlautung usw. werden in lebensvoller Weise behandelt, ohne daß man irgendwie das Gefühl bekommt, daß der Stoff den Inhalt vergewaltigt.

Anschauungsunterricht. Unter den bisher besprochenen Büchern sind drei genannt worden, die das Gebiet des Anschauungsunterrichts nicht bloß streifen, sondern geradezu in dasselbe hineinführen: Fechner, Kehr und Schlimbach, A. v. Greyerz. Die beiden ersten Autoren, die der Normalwörtermethode huldigen, lehnen den Anschauungsunterricht an das Normalwort an. So sehr diese Konzentrationsbestrebungen in die Augen stechen, so kann sich der unvoreingenommene Methodiker doch des Eindrucks nicht erwehren, daß dem Anschauungsunterricht die Zwangsjacke angelegt ist. Ein Übelstand, der immer mehr zur Kritik herausfordert, ist der, daß der Anschauungsunterricht zu sehr in den Schuhen des naturgeschichtlichen Unterrichts steckt. Der neue Lehrplan für die württembergischen Schulen[17]) hat hier einen kräftigen Vorstoß im Sinne der neuen Bestrebungen gemacht. Neben naturgeschichtlichen Stoffen, die ja auch ein Stück „Heimatkunde" sind (wie der Lehrplan das Wort Anschauungsunterricht löblicherweise ersetzt), wird besonders das eigentliche Erleben des Kindes betont. Themen wie „Im Stall, in der Werkstatt, auf der Straße, auf dem Markt, beim Hausbau, auf dem Bahnhof u. a." regen das Kind unmittelbar an, heißt das Thema gar „Unser X.", so treffen wir des Kindes Persönlichkeit in seiner Umgebung, und das zündet. Diese Umwandlung auf dem Gebiete des Anschauungsunterrichts geht Hand in Hand mit derjenigen im Aufsatzunterricht. — Auch O. v. Greyerz berührt den Anschauungsunterricht. In seinem Begleitwort sagt er: „Es versteht sich von selbst, daß die Stücke des ersten Teils mit mannigfachen Sprach- und Anschauungsübungen in Verbindung gebracht werden müssen," und aus dem Inhalte desselben geht deutlich hervor, daß er das Kind in sein Erleben zurückführt, das durch Poesie eine besondere Weihe bekommt. Den größten Schritt heraus aus dem alten Geleise, hinein in neue Bahnen macht Gansberg[18]): die städtische Kultur soll für den Anschauungsunterricht erobert werden. Verfasser sagt, daß ein gesunder, anregender Unterricht nur im alltäglichen Leben, in der Kultur, die das Kind umgibt, wurzeln kann. Nur mit selbstgemachten Anschauungen des Kindes sollte in den ersten Jahren die Schule arbeiten und dieselben verarbeiten. Dadurch würde im kindlichen Geiste ein selbsterworbenes Besitztum entstehen, wir hätten dann nicht nötig, die Sprachbildung in das Kind hineinzutragen, sondern könnten dieselbe von innen heraus entwickeln. Die naturgeschichtlichen Stoffe taugen für das Stadt-

17) Lehrplan f. d. württemb. Volksch. Grüninger, St. 0,90.
18) Gansberg, Streifzüge durch d. Welt d. Großstadtkinder. Teubner. g. 3,20.

kind aus zwei Gründen nicht: 1. das Kind kennt sie nicht; 2. diese Dinge leben für das Kind nicht. Werden sie in den Bereich des Unterrichts gezogen, so entsteht bloß ein autoritatives Wissen, für Denkkraft und Phantasie bieten sie nichts. Das farbenfrohe Leben ist es, das die Kinder anregt, nicht das Schematisieren und das Konstatieren. Dann sollen den Anschauungsunterricht belebende Ideen beherrschen, die ihn zum Weltanschauungsunterricht erheben, natürlich nicht in dürren Abstraktionen, sondern in lebendigen Bildern. Diese Ideen brauchen nicht ausgesprochen zu werden, sie sollen nur durchklingen, ahnen lassen, sollen dem Unterricht eine bestimmte Richtung verleihen, sie sind stumme, in die Ferne weisende Gebärden. Leicht ist es nicht, in des Verfassers Fußtapfen zu treten, aber die Mühe lohnt sich. Hans Hermann[19]) will, wie er ausdrücklich im Vorwort betont, dem Landlehrer Handreichung tun, die Ideen eines Gansberg und Scharrelmann auf ländliche Verhältnisse fruchtbar anzuwenden. Das Buch ist eine treffliche Illustration des Wortes: „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe". Verfasser bietet 45 Themen, die sich um die Oberthemen: Im Dorf, am und im Wasser, auf der Wiese, auf dem Felde, im Walde, in der Luft, am Himmel gruppieren. Die Verarbeitung geschieht an den Formalstufen Zillers, ab und zu wird auch die darstellende Lehrweise verwendet. Die einzelnen Lektionen sind so ausgearbeitet, daß gleichzeitig das erste und zweite Schuljahr am Unterricht teilnehmen können. Aufzählen, Vergleichen, Moralisieren, Schreibübungen für das erste Schuljahr, grammatische und orthographische Übungen für das zweite (290 Diktate) in Hülle und Fülle, aber das Erleben, das persönliche Erleben des Kindes kommt zu kurz, oder wird ganz ausgeschaltet. — Während Hermann aus „Muß" auf das Anschauungsbild verzichtet, mögen andere dasselbe nicht entbehren. Das Bild hat seine Berechtigung, darüber herrscht wenig Zweifel, aber über das „Wie" der Verwendung des Anschauungsbildes teilen sich die Ansichten. Soll das Bild besprochen werden, d. h. soll es an den Anfang der Lektion gestellt werden und der ganzen Besprechung die Richtung geben, oder soll das Bild gleichsam den Schlußakt bilden? Diese beiden Fragen werden mit „ja" und „nein" beantwortet. Schäfer[20]), W., Rektor in Lüneburg, gibt zu seinen Bildern für den heimatkundlichen Anschauungsunterricht Texte heraus, die als Grundlage für die Besprechung dienen sollen. Der Text zu „Dorfstraße im Winter" liegt vor. Er ist lebendig gehalten, versetzt die Kinder in Aktivität (sie müssen sich als die im Bilde handelnden Personen fühlen), pflegt den Humor. Die Beigabe von Gedichtchen wirkt belebend.

Mit dem Anschauungsunterricht nahe verwandt ist der Märchenunterricht. Derselbe kämpft zwar immer noch um seine Berechtigung, erobert sich aber mehr und mehr das Feld. Dieser Fortschritt ist besonders den vorzüglichen Märchenbildern aus Meinholds Verlag zu danken. Zu den schon erschienenen kommen neu hinzu: „Hans im Glück" und „Der gestiefelte Kater"[21]), so daß jetzt 9 Märchenbilder ausgegeben sind. Was an diesen Bildern besonders gefällt, und zwar für jung und alt, ist nicht bloß der textliche Hintergrund, sondern die Herz und Gemüt erfassende Art der Darstellung. „Hans im Glück": drei Hauptbilder, 1. Hans unter der goldenen Bürde seufzend, 2. Hans vom Pferde abgeworfen, 3. Wiedersehen mit der Mutter. Oben links und rechts als Reliefbilder: Hans tauscht das Pferd ein, Hans vertauscht sein Schwein

19) Hermann, D. A.-U. in d. Dorfschule. Greßler, Langensalza. 2,50.

20) Schäfer, Text z. Bilde: „Dorfstraße im Winter". Bilder f. d. heimatkundlich. A.-U. in d. Schulen Niedersachsens. Elkan, Harburg.

21) Meinholds Märchenbild., D. Nr. 8. Hans im Glück. Nr. 9. D. gestiefelte Kater. Unaufgez. je 3,60, a. Pappe 5,00, m. Stäb. 5,75, gerahmt o. Glas 10,00, Eichenrahm. 11,00.

gegen die Gans. Die dargeſtellten Szenen ſind überaus lebhaft gegeben, ſowohl was die Szenerie als auch was die Farben anbelangt. Die Bilder ſind in 12fachem Farbendruck ausgeführt. „Der geſtiefelte Kater": Hauptbild: Der Kater erſcheint vor dem Schloß; Nebenbild, unten: Hochzeit; Reliefbilder: die übrigen Szenen des Märchens. Als Geſinnungsſtoff für das zweite Schuljahr hat Hiemeſch[22]), Lehrer in Kronſtadt (Ungarn), die Robinſonerzählung bearbeitet. Nachdem ſich Hiemeſch über die Robinſonerzählung als Unterrichtsſtoff geäußert hat (Lebhaftigkeit des geſchichtlichen Vorgangs, die tiefe pſychologiſche Wahrheit und der ſittlich-religiöſe Gehalt der Erzählung), gibt er eine Überſicht über den Stoff, darauf den Text und zum Schluß Lehrproben. Hiemeſch will den Märchenunterricht des erſten Schuljahrs durch die Robinſonerzählung fortſetzen und ſo eine Überleitung zum realen Unterricht ſchaffen.

Zeichenunterricht. Die Bedeutung dieſes Faches für den erſten Unterricht wird immer beſtimmter gefaßt. Wohlgelungene Formen zu geben, „ſchöne" Zeichnungen zu bekommen, das iſt der Zweck des Zeichenunterrichts für die erſten Schuljahre nicht, aber den Formenſinn entwickeln, die Anſchauungsbildung unterſtützen, das iſt ſeine Aufgabe. Darum wird er auch mit dem Anſchauungsunterricht verbunden. Das tut F. Wold[23]) mit ſeinen Strichzeichnungen. Hier einzelne Themen: Im Schulhaus, im Schulzimmer, im Garten, vom Himmel uſw., ſie alle bieten Material zu Zeichnungen. In eingehender Weiſe führt uns Elßner[24]) die Entwicklung des zeichneriſchen Talents bei den Kleinen an vielen Original-Kinderzeichnungen vor. Es iſt lehrreich, zu ſehen, wie das Kind nach und nach die Form beherrſchen lernt, wie ſeine Anſchauungen ſich klären, wie es ſich im Raume zurechtfindet. Eine planmäßige Entwicklung des Zeichnens und was dazu gehört wird in den Aufgaben für das erſte und zweite Schuljahr gezeigt. Außer Aufgaben, die der Orientierung im Raume (Turnübungen, Erbſenlegen, Stäbchenlegen) dienen, finden wir Aufgaben für Entwicklung des Linien- und Formgefühls, Entwicklung des Farbenſinnes, für Ausſchneiden von Papierfiguren und Papierfalten und endlich ſolche für das Formen mit Modellierton. Dieſes Modellieren dient der Erziehung des Taſtſinns, der Entwicklung des Formgefühls und der Klärung und Feſtigung der Formvorſtellungen in hohem Maße. Elßner ſtellt aber das Zeichnen aus erzieheriſchen und praktiſchen Gründen als das höhere Ziel auf. Auch er will den erſten Zeichenunterricht, und den Zeichenunterricht überhaupt, aus ſeiner unpädagogiſchen Ausnahmeſtellung herausbringen; er ſagt darüber: „Das Kind will mit ſeiner Zeichnung beſchreiben, wie es ſich die Dinge vorſtellt, es will ſchildern, was es geſehen und erlebt hat. Wollen wir die kindliche Eigenart berückſichtigen und ſeinem Verlangen entſprechen, ergibt ſich von ſelbſt, daß wir unſere Aufgaben dem Stoffe des Sach- und Anſchauungsunterrichts entnehmen, können ihm auch anderſeits gar nicht beſſer dienen; denn wir helfen ihm, wenn er die kindlichen Sinnestätigkeiten und Anlagen wecken und entfalten, den Vorſtellungskreis erforſchen, klären, ordnen und erweitern und das Kind zu zwar einfacher, dabei aber ſelbſtändiger und charakteriſtiſcher Ausdrucksweiſe erziehen will." Für das Formen in der Elementarklaſſe tritt auch Rektor Troll in Schmalkalden ein[25]). Er gründet ſeine beachtenswerten Ausführungen auf mehrjährige Erfahrungen in der

22) Hiemeſch, D. Robinſonerz. als Geſinnungsſt. in d. Volksſch. Wunderlich, L. 0,80.
23) Wold, Strichzeichnungen z. A.-U. Graſer, Annaberg. 0,30.
24) Elßner, Aufg. f. Zeichnen u. Werktätigk. Tl. 1. (1. u. 2. Schulj.) Müller-Fröbelhaus, D. 2,00.
25) D Schpr Nr. 50.

Praxis. Die lehrplanmäßige Stellung dieses Unterrichts ist die Angliederung an den Gesinnungsunterricht, woraus Zweck und Aufgabe desselben gefolgert werden kann. Ein genaueres Eingehen auf die Abhandlung Trolls wird im nächstjährigen Bericht möglich sein.

Gesamter Elementarunterricht. Saatzer[26]) bietet eine spezielle Methodik des ersten Schuljahrs. Er will damit den jungen Lehrern Handreichung tun, sie beraten und fördern. Was diese vor allem sich erwerben müssen, ist die tiefere Einsicht in die Imperative des Unterrichts, ferner die Gliederung des Stoffes in Lehrstücke, die der Lehrstücke in Stufen, und diese Gliederung mit der Zeit ökonomisch in Einklang zu bringen und ebenso mit den Kräften und Bedürfnissen des Kindes. Neben der Lehrerpersönlichkeit hängt sehr viel von der Form des Unterrichts ab, und der junge Lehrer, der sich erst einarbeiten muß, tut gut, sich an eine bestimmte Unterrichtsform zu halten, wenn auch nicht sklavisch. Der Verfasser legt den Lektionen die Formalstufen in der Fassung Reins zugrunde. Es handelt sich aber nicht bloß um eine Verarbeitung des Stoffes, die dem Lehrer die Mühe der Vorbereitung ersparen will, es werden auch allgemeine und spezielle methodische Abhandlungen geboten, geschichtliche Entwicklungen. Im Schreiblesen wird das synthetische und das analytisch-synthetische Lehrverfahren in Lektionen vorgeführt. Das Buch ist instruktiv. Das erste Schuljahr von K. Eidam[27]), Lehrer in Felixdorf (N.-Ö.), ist ein Wochenbuch mit den auf die einzelnen Halbstunden verteilten Lehrstoffen. Ist es schon von Wert, ab und zu bei einem Kollegen hospitieren zu können, so ist es noch wertvoller, die ganze Jahresarbeit eines Lehrers in ihrem Zusammenhang kennen zu lernen. Das Buch stellt den Anschauungsunterricht in den Mittelpunkt der elementaren Lehrstoffe und läßt ihn deshalb nicht vom Lehrstoff abhängig werden, sondern reiht die Stücke der Fibel als Erzähl-, Lese- oder Memorierstoff den Sprechübungen ein. Die Vermittlung der Druckschrift wird erst nach der Behandlung von 9 Normalwörtern oder 5 Normalsätzen nachgeholt und von da ab bei jedem einzelnen Normalwort nach der Schrift vorgenommen. Von J. Fischer[28]), Lehrer in Leoben, erschien „Das erste Schuljahr der natürlichen Schule". Es ist das eine Studie mit teilweiser Begründung aus der Praxis zu Dr. E. Haufes System der natürlichen Erziehung. Die natürliche Erziehung ist Selbstentwicklung. Die Selbstentwicklung des Geistes war früher da als der Unterricht, sie war hervorgebracht durch die Kräfte der Natur, die der Geist immer leitet. Aber die Natur wirkt als Ganzes lückenhaft, weil sie überschüttet, darum muß der Lehrer die Eindrücke der Natur auf den Schüler so auswählen, daß sie ihm in möglichst entwicklungsgemäßer Reihenfolge gegenübertreten. Das ist die eine Aufgabe des Lehrers. Die andere besteht darin, des Kindes schwache Kräfte zu stützen, indem er den Führer, den Vermittler zwischen Natur und Schüler macht. Der Lehrer soll nicht geben, die Natur soll selbst wirken, der Lehrer soll beraten und leiten. Soviel als möglich Unterricht im Freien und Arbeit mit dem von der Natur Gegebenen. Unentbehrliche Einrichtungen, die zur Schule gehören, sind außer Lehrzimmer, Zeichen- und Turnsaal: 1. ein Schulpark mit Aquarium, See, Wiesen, Stall und den Lieblingen der Kinder aus der Tierwelt; 2. eine Halle für Arbeiten mit Sand, Stein, Lehm usw. und einer Feuerstelle mit Esse und den dazu

26) Saatzer, D. 1. Schuljahr; bearb. v. John. Tempsky, W. u. Freytag, L. 2,20.
27) Eidam, D. 1. Schulj. Pichler. 2,60.
28) Fischer, D. 1. Schulj. d. natürl. Schule. Stein, Potsdam. g. 3,00.

gehörenden Werkzeugen; 3. ein Zimmer für chemische und physikalische Versuche; 4. ein Klassen-Museum; 5. ein Ankleideraum (Arbeitskleider). Daraus schon kann gefolgert werden, daß der Unterricht alles „Schulmäßige" abgelegt hat, daß wir hier Werkunterricht in des Wortes vollstem Umfang haben. Soweit es sich um Leseschreiben handelt, kommt nur dasjenige von Namen in Betracht mit Hilfe einer „phonetischen Schrift".

Hier mag auch der „Führer durch die Lehrmittel Deutschlands", herausgegeben von K. Schröder, Bd. 2: Religion, Anschauungsunterricht, deutsche Sprache, aufgeführt werden, der ein Verzeichnis von Lehrmitteln mit kurzer Charakteristik derselben darstellt. Verlag von Friese u. Fuhrmann, Magdeburg. 1,00. — Das Buch v. O. Troll, Mädchenbürgerschul-Rektor, Das erste Schuljahr. Theorie und Praxis der Elementarklasse im Sinne der Reformbestrebungen der Gegenwart kann erst im nächsten Jahrgang besprochen werden. (Beyer. 2,75.)

---

b) Onomatik, Grammatik, Rechtschreibung.

Von Dr. Rudolf Schubert, Lehrer an der städtischen Gewerbeschule zu Leipzig.

Inhalt: Methodische Werke für die Hand des Lehrers. — Wissenschaftliche Fortbildung.

Methodische Werke für die Hand des Lehrers. Noch immer wirken die gewaltigen Anregungen Hildebrands in der Lehrerschaft nach. Als einer der beredtesten und befähigtsten Interpreten der Forderungen des Meisters tritt Linde[1]) auf, der der Lehrerwelt in 2. Auflage sein Buch von der Muttersprache im Elementarunterricht beschert. Ihm erscheint als letztes Ziel eines rechten Sprachunterrichts ein verständnisvolles Lesen, das Zeugnis ablegt von einem geklärten Verständnis und der korrekten Auffassung nach Inhalt und Form. Darum legt er das Hauptgewicht auf tiefergehendes Erfassenlehren des Wortinhaltes und verbreitet sich ausführlich über die verschiedenen Mittel, durch die der Lehrer Verständnis für ein unbekanntes oder nur halb bekanntes Wort zu wecken weiß. Nur stichwortartig mögen diese Mittel hier genannt sein: Anwendung gleichbedeutender mundartlicher Ausdrücke und Wendungen, Aufsuchen von Synonymen, Gegenüberstellung des gegenteiligen Begriffes, drastische Betonung des zu verdeutlichenden Wortes, etymologische Erörterungen, Anwendung des Wortes in anderem Zusammenhang, Erfindung einer illustrierenden Geschichte, Berücksichtigung der Homonymen, Zerlegung der Sammelnamen in ihre Bestandteile, Aufhellung der sinnlichen Grundbedeutung. Was er über die Verwendung dieser Mittel sagt, verdient allgemein gelesen und beherzigt zu werden. — Ganz im Geiste Hildebrands ist nach Plechers[2]) Darlegungen der Münchner Lehrplan verfaßt. Den Ausgangspunkt bildet der Sprach-, resp. Fehlerschatz des Kindes. Hier beginnt der Berichtigungs-, bzw. Veredelungsprozeß. Regelhilfen werden dabei nicht verschmäht, doch wird nur das direkt Fördernde herangezogen, nicht auch das, wogegen nicht gefehlt wird. Einteilungen der Nebensätze z. B. oder scharfsinnige Unterscheidungen zwischen Beifügungen, Ergänzungen, Umständen u. dgl. fallen ebenso weg, wie Prüfungsfragen nach Definitionen und Distributionen. Übungen im Aufsuchen und Erklären sinnverwandter Wörter, im

1) Linde, D. Muttersprache im Elementarunterr. 2. Aufl. Klinkhardt, L. 1,20
2) Plecher, Sprachlehre im Geiste Hildebrands. D Schpr. S. 145.

Verwenden von bildlichen Ausdrücken, von Sprichwörtern usw. sollen dem Schüler den Reichtum und die Mannigfaltigkeit der Muttersprache zeigen und der Forderung Hildebrands gerecht werden, daß „mit der Sprache zugleich ihr Lebensgehalt frisch und warm erfaßt werde". — Nach einer neuen Basis für den Sprachunterricht sucht Berger[3]). Er stellt die gesicherten Ergebnisse der physiologischen Psychologie, soweit sie für die Kenntnis der Natur der sprachlichen Vorstellung, sowie der Vorgänge, die bei der Handhabung der Sprache verlaufen, vonnöten sind, knapp und klar dar. Erst dann schreitet er weiter zur Betrachtung der Verknüpfungen unter den Wortvorstellungen (psychische Wortgruppen, Bedeutungsgruppen, Beziehungsgruppen, Gruppen nach Bewegungsvorstellungen, Gruppen nach Gesichtsvorstellungen). In diesen tiefgründigen, sprachpsychologischen Auseinandersetzungen liegt der höchst anerkennenswerte Vorzug des Buches, nicht aber in den folgenden Abschnitten. Denn nachdem der Verfasser noch Sprachverständnis und Sprachfertigkeit ausführlich behandelt hat, geht er daran, Gesetze für den deutsch-sprachlichen Unterricht zu finden, welche schließlich auf eine Empfehlung und Gebrauchsanweisung zur Raschefschen Sprachschule hinauslaufen. Obwohl der Verfasser auf dem Standpunkt steht, daß die Sprachstücke, welche in der Sprachschule gedruckt vorliegen, erst mit den Kindern gewonnen, daß auch die orthographischen Gruppen erst im Unterrichte gefunden werden müssen, hält er doch eine Sprachschule für nötig: diese soll zur „Ergänzung des Unterrichtes" herangezogen werden. Berger stellt sich damit in Gegensatz zu allen jenen Methodikern, die der Meinung sind, daß die Sprachstücke unter Mitarbeit der Kinder an der Wandtafel erstehen und die Wörtergruppen ein Sammelwerk der Schüler darstellen sollen, das sich entsprechend dem fortschreitenden Sachunterricht mehr und mehr vervollständigt. Um schließlich ein paar Beispiele mehr zu haben, die den Kindern beim Durchforschen des eigenen Wortmaterials, sowie des Lesebuchs nicht auffielen, ist der Aufwand für eine Sprachschule zu groß; ergänzend kann der Lehrer jederzeit selbst eingreifen. Gänzlich überflüssig wird das Sprachheft sicher aber dort, wo es als Unterrichtsmaterial Prosastücke und Gedichte aufführt, die ebenso gut im Lesebuche nachgesehen werden können. — Revolutionärer Art ist das durch eine rührige Propaganda der Lehrerschaft nahegebrachte Buch von Pannwitz[4]). Während bis jetzt die speziellen Methodiker im Ziele einig waren, daß nämlich der Unterricht dazu führen müsse, daß das Kind die hochdeutsche Sprache, wie sie in den Meisterwerken der Literatur zutage tritt, verstehen und sich in seiner Ausdrucksweise je länger desto mehr den so gegebenen Mustern anbequemen lerne, verwirft Pannwitz diesen Leitgedanken. Er sieht in unserer Literatursprache eine recht traurige Erscheinung (S. 101) und beklagt, daß wir eine Literatur in ganz deutschem Deutsch noch nicht haben (S. 104). Die Gedichte von Schiller, Goethe, Uhland, die im Schullesebuche stehen, sind für ihn beinahe durchweg minderwertig. Das Deutsch der Volksschullehrer ist für ihn „ein Gemisch von der Unbeholfenheit dessen, der eigentlich eine Mundart schreiben müßte, der die Schriftsprache nie sich wirklich angeeignet hat, und von dem Gelehrten- und Kennerprotzentum des Emporkömmlings, der mit Psychologie-Ausdrücken um sich wirft, wie der frischgebackene Millionär mit harten Talerstücken". Sein Credo ist folgendes: „Sprache ist nicht dazu da, gelernt zu werden. Sprache ist dazu da, gebraucht zu werden. Und so viel, wie jeweilig da ist, wird gebraucht, und wenn mehr gebraucht wird, als

3) Berger, D. Wortvorstellungen im deutsch. Unterr. d. Volkssch. Klinkhardt. 1,20.
4) Pannwitz, D. Volksschullehrer u. d. deutsche Sprache. B.-Schöneberg. „Hilfe." 1,80.

gerade da ist, dann entsteht im selben Augenblick das Mehr, was notwendig ist". Als Ziel schwebt ihm vor: „Wenn ein Kind sprechen kann und lebendig sprechen kann und ohne Phrase sprechen kann, wenn's interessant erzählen kann, eine Sache so, daß man sie sieht, darstellen kann, und das auch im Schreiben kann, nicht zuviel Frische dabei verliert: dann ist so viel erreicht, wie nur irgend zu wünschen ist." Diesen Grundanschauungen entsprechend fordert Pannwitz, daß mit Lesen und Schreiben viel später begonnen werden müsse als jetzt, daß die Lesebücher Erzählbücher werden und in Altersmundart geschrieben sein müssen, daß sich die für den Umgang nötige Kenntnis und Fertigkeit der Orthographie und Grammatik nebenbei herauszubilden habe. Er ist überzeugt, daß die wirklichen Fehler verschwinden würden, wenn nur das Kind bei irgend einer Gelegenheit einmal die zwingende Logik der Sprache einsehen gelernt habe. Sprachlicher Übungen bedarf es hiernach keinesfalls. Daß er damit die Zustimmung der Lehrer finden wird, die in vollen Klassen unterrichten, ist nicht anzunehmen; diese wissen, wie oft eine Spracherscheinung vom Kinde richtig angeschaut und aufgefaßt werden kann, ohne daß dadurch die in der falschen Gewöhnung wurzelnden Fehler ausgemerzt werden können. Höchst wertvoll dagegen ist des Verfassers Kampf gegen die Phrase. Er will alles das aus dem Unterrichte verbannt wissen, wofür den Kindern die Denkgrundlage fehlt. — In der Gegnerschaft wider die Sprachregeln berührt sich Pannwitz mit Anthes[5]). Auch für diesen steht es fest: „Die Gewöhnung im gelegentlichen, an Assoziationsmöglichkeiten überreichen Gespräch sichert den richtigen Gebrauch der Sprache unendlich viel mehr, als die Festlegung auf die sehr fadenscheinige Assoziationsmöglichkeit der Regel." Ihm gegenüber betont Wilke[6]), daß für die moderne Methodik ziemlich lange jene Zeiten vorbei sind, „wo man an dürftigen Beispielsätzen die Regel anscheinend entwickelte, sie dann lernen, noch einige Beispielsätze ‚bilden' ließ und nun vertraute, die Regel werde Richtigsprechen bewirken. Heute sucht man zunächst durch die Gewöhnung zu wirken". Durch Gebrauch, allerdings gehäuften Gebrauch, bestimmter Wortgruppen bemühe man sich, das Gefühl dafür zu erzeugen, welche Formen und welche Verbindungen im Schriftdeutschen richtig seien. Die endlich ausgesprochene Regel sei alsdann „dem gereiften Kinde nichts anderes als eine Befehlsmappe, aus der es sich in Zweifelsfällen selbst den richtigen Befehl holen" könne. — Gegen die auch von Pannwitz so eindringlich empfohlene Berücksichtigung und Verwendung der Altersmundart wendet sich ausführlich Köster[7]). Er richtet seine Polemik besonders gegen Berthold Otto und Paepcke, die für Pannwitz die Musterbilder des Lehrers darstellen. Er rät davon ab, Kunstwerke in Altersmundart umdichten zu wollen und zu versuchen, Ausdrücke für Kinder mit Inhalt zu füllen, für die das Kind noch nicht reif ist. So rät er Berthold Otto, Goethes Faust in Ruhe zu lassen; die Faustsage könne er ja zur Schaffung eines neuen Kunstwerkes für Kinder benutzen. Und zum Kapitel „Worterklärungen" gibt er das Beispiel, wie Otto den Ausdruck „Männerstolz vor Königsthronen" interpretiert: „Wenn man dann nachfragte, was damit eigentlich gemeint sei, so sagten zwar verschiedene Leute verschiedenes, aber meistens kamen sie doch darauf hinaus, daß man den Königen so recht derb und, wenn es sein müßte, auch ein bißchen ruppig seine Meinung sagen

5) Anthes, D. Regelmühle. V. d. deutsch. Sprachlehre. Voigtländer. 0,80.
6) Wilke, D. Regelmühle u. d. Sprachunterr. D Sch S. 550.
7) Köster, Monographien z. Jugendschriftenfrage. Wunderlich, L. 0,50. — Krit. Betracht. üb. Hauslehrerbestreb. u. Altersmundart: Päpcke, Umdichtung. in Altersmundart; Köster, Erwiderung. Sm S. 377.

müßte; das wäre Männerstolz vor Königsthronen. Und daß ein König so etwas nicht vertragen könnte, das werde als Hauptgrund gegen die Monarchie und für die Republik ausgegeben." So verfährt der „Hauslehrer" des Berthold Otto. Ein Lehrer alten Stils würde z. B. in Sachsen, sobald er auf den Ausdruck „Männerstolz vor Königsthronen" stößt, folgendermaßen vorgehen: Er erinnert an ein Ereignis aus der sächsischen Geschichte und zwar aus dem Bruderkrieg. Damals verlangte Friedrich der Sanftmütige, daß die Freiberger Bürgerschaft den Treueid, den sie auch seinem Bruder geleistet, für null und nichtig achten solle. Die Freiberger Ratspersonen aber ließen durch den Bürgermeister dem Fürsten gegenüber aussprechen, daß sie ihrem Schwur getreu bleiben würden, und „sollte man ihnen den Kopf vor die Füße legen". Diese Illustration zu dem Ausdruck „Männerstolz vor Königsthronen" würde sicher ganz anders wirken als die Ottosche, noch dazu, weil der Landesfürst (der allerdings kein König, aber weit autokratischer befugt war, als ein König von heute) als Antwort gab: „Nicht Kopf ab. Solche ehrliche Leute brauchen wir in der jetzigen Zeit mehr!" Es darf doch nicht vergessen werden, daß jedem Worte außer einem bestimmten Vorstellungsinhalte auch ein gewisser Gefühlsinhalt eigen ist, für den das Kind erst reif werden muß, der sich nicht durch ein noch so langatmiges Räsonnement imputieren läßt. Dazu kommt, daß die Forderung, der Lehrer müsse sich der Altersmundart anbequemen, zu einem Teile schon verwirklicht ist. Der Lehrer der Unterstufe wird z. B. die Geschichte von der Schlacht bei Sedan am Gedenktage ganz anders erzählen als ein Lehrer der Oberstufe. Ein vollständiges Aufgehen in der kindlichen Redeweise verbietet sich aber schon deshalb im Massenunterricht, weil die Schüler doch ganz ungleichartig von Haus aus beeinflußt worden sind und daher von einer allen gemeinsamen Altersmundart gar nicht die Rede sein kann. — Mit der Abweisung der Altersmundart-Bestrebungen ist aber durchaus nicht die hohe Wichtigkeit der Pflege des gesprochenen Wortes bestritten. Mehr denn je wird gerade jetzt Gewicht darauf gelegt, daß der Lehrer die Phonetik kennen lerne, den Entwicklungsgang in Lautbildung und Lautverwendung im Kinde beobachten und die Artikulationsfähigkeit seiner Schüler prüfen, den Lautbestand und die Laut-eigenheiten im Dialekt seiner Umgebung beobachten müsse, daß er sein Bestreben darauf zu richten habe, die Schüler durch systematische Sprechübungen dahin zu führen, daß sie alle der hochdeutschen Sprache zugehörigen Laute und typischen Lautverwendungen nicht bloß bewußt auffassen, sondern auch bewußt bilden und darstellen lernen. (Schiefer[8]).) — Die Bedeutung der mündlichen Sprache wird ausführlich von Gerhard[9]) besprochen. Er findet die drei Kardinalfehler im bisherigen Deutsch-Unterricht darin, daß gegenwärtig mit der Ausbildung der Schriftsprache begonnen wird, bevor die Schüler richtig sprechen können, und daß die Schriftsprache neben der Lautsprache als selbständige Sprache erscheint. Daher bringt er in seinem Buche für die Schüler in systematischer Darstellung ein reichhaltiges Material (phonetisch, grammatisch, orthographisch) zu vielgestaltigen Sprechübungen, sieht aber von allen Lehrsätzen. Regeln und kunstvoll zusammengestoppelten Sprachstücken ab. Für die Hand des Lehrers hat er in einer vereinfachten Sprachlehre eine Anweisung geschaffen, wie das grammatische System zu vereinfachen, die Bekämpfung der Sprachfehler planmäßig zu betreiben und die mündliche Sprachpflege vor

8) Schiefer, D. Phonetik im Unterr. D Schpr S. 193.
9) Gerhard, Sprechübungen. 7. Aufl. S. 30. — Derſ., Eine vereinfachte Sprachlehre. 2. Aufl. 1,25.

der schriftlichen zu bevorzugen ist. — An das gesprochene Wort anzuknüpfen, heischt auch das methodische Handbuch von Michel und Stephan[10]). Es stellt einen Versuch dar, den Sprachunterricht der Schule vom Sachunterricht völlig zu isolieren, ihn aber mit den Ansichten der heutigen Sprachpsychologie und Sprachgeschichte in Einklang zu bringen, ihn anziehender und fruchtbarer zu gestalten und die einzelnen Zweige des Sprachunterrichtes: Lautlehre (Aussprache), Formenlehre, Wortbildungs- und Wortbedeutungslehre, Satzbau und elementare Stilbildung, Orthographie und Schönschreiben methodisch miteinander zu verbinden. Volkstümliche Sprichwörter werden als sachlicher Untergrund zu sprachlich-formellen Übungen verwendet. Auf die Einteilung der Wörter nach ihrem begrifflichen Gehalte wird besonderes Gewicht gelegt, doch wird dabei völlig davon abgesehen, daß etwa aus einer Anzahl gleichartig gebauter Sätze ein Kunstausdruck oder eine klingende Definition entwickelt würde; Wissen soll nicht der Zweck der sprachlichen Schulung sein. In einem Schülerhefte bringen Michel-Stephan viele Wortgruppen, die bald nach phonetischem Prinzip, bald nach etymologischem Zusammenhang geordnet sind. „Im Anschluß an diese soll der Schüler geübt werden, aus jedem Gegenstand eigene Gedanken zu sammeln und diesen Gedanken einen selbständigen Ausdruck zu geben, leblose Dinge zu beleben, jeden Satz fragend so lange auszugestalten, bis er selbständig, vollständig und verständlich ist, vielumfassende Begriffe und allgemein bezeichnete Vorgänge in anschauliche Einzelheiten zu zerlegen und diese in richtiger Folge darzustellen, abstrakte, unvolkstümliche, veraltete Ausdrücke mit volkstümlichen zu vertauschen, einen bestimmten Gedanken in den verschiedensten syntaktischen Formen auszudrücken." — Direkten Anschluß an das Volksdeutsch fordert auch Thiede[11]), der in seinem Büchlein bei jedem Kapitel eine der Berliner Umgangssprache entnommene Sammlung von Wörtern bietet, daran eine Untersuchung der dialektischen Eigenheiten knüpft und schließlich Material zur Bekämpfung der Sprachfehler und Einübung des Richtigen bringt. — Ebenfalls von den stereotyp wiederkehrenden Fehlern geht Prüll[12]) aus. Er will den Aufsatz (denn auch die Kinder haben eigene Gedanken und Erfahrungen, die sie verständlich, übersichtlich und angemessen zum Ausdruck bringen können) in den Mittelpunkt des gesamten Sprachunterrichtes stellen. Die darin gemachten Fehler bilden die Anknüpfungspunkte zu den unbedingt notwendigen sprachlichen Belehrungen. Freilich hat dabei die Volksschule keineswegs die Aufgabe, selten auftretende Wörter ausfindig zu machen und nur der Regel zuliebe deren Schreibweise zu lehren. In der Volksschule genügt es, die im Umgang und Unterrichte gebräuchlichen Wörter richtig schreiben zu lehren, von Fremdwörtern auch nur die im praktischen Leben oft gebrauchten einzufügen. Dabei werden Wortfamilien und Wörter gebildet, Synonyme und auch Redensarten erklärt. — Für jedes Schuljahr sind Konzentrationspläne beigegeben, aus denen deutlich hervorgeht, woher der Sprachunterricht seine Stoffe zur Weiterbearbeitung zu entnehmen vermag. Und dafür bildet das Prüllsche Werk eine überaus reichhaltige Fundgrube, wie sprachliche Erkenntnisse auch in anderen Unterrichtsfächern gelegentlich der Zusammenfassungen oder Wiederholungen in praktische Übungen umgesetzt werden können. —

Der Orthographie-Unterricht, dieses Schulkreuz, ist, wie in den

10) Michel, Z. Belebung d. deutschsprachl. Unterr. P St H. 1, S. 39.
11) D. Thiede, Richtiges Deutsch in Schule u. Haus. 48 S. Klinkhardt. 0,75.
12) Prüll, Wie gelangen wir im deutsch. Sprachunterr. zu besonderen Erfolgen? P Lsch S. 657. — Derſ., D. Deutschunterr. auf Grund v. Fehlerstatistiken. I.—IV. Tl. Hahn, L. 3,70.

früheren Jahren, so auch heuer, vielfach behandelt worden. Von seinen Schwierigkeiten und seinen Mißerfolgen weiß man überall zu erzählen. Heider[13]) sieht die Ursache für 80—90% aller orthographischen Fehler in der Flüchtigkeit und Gedankenlosigkeit, die wieder ihren Grund in unzureichender Apperzeptionsfähigkeit, in der Unzuverlässigkeit des Gedächtnisses und in den dadurch bewirkten Störungen der Reproduktionsvorgänge hat. Verständlich werde die Fehlerzahl wegen der Kompliziertheit des psychologischen Prozesses: Klang-, Sprechmuskelbewegungs-, Schriftwort-, Schreibmuskelbewegungsbilder. Er fordert, da ihm die richtige Lautbildung die Vorbedingung für die richtige Schreibung ist, daß der erste Unterricht auf phonetischer Basis errichtet werde; später seien jene Formen in den Vordergrund zu rücken, die Schwierigkeiten bereiten, bei deren Behandlung die kritischen Laute besonders hervorgehoben werden müßten. Vor allem dürften nicht eher selbständige Aufsätze und andere Frei-Niederschriften den Schülern zugemutet werden, bevor nicht die Hauptschwierigkeiten der Orthographie durchaus überwunden worden seien. — Krause[14]) hat gefunden, daß die Kinder sich gern und mit Erfolg mnemotechnische Hilfsmittel bilden, wie: „Wenn man ‚leider' sagt, da ist man ganz ruhig und betrübt (daher d), aber bei einer ‚Leiter' müssen die Sprossen fest sein, sonst zerbricht sie, wenn man hinaufsteigt (daher t)." — Henke und Müller[15]) gelangen in ihren theoretischen Erörterungen zur Abweisung von Leitfäden und Sprachschulen und erwarten gründliche Abhilfe von einem nach psychologischen Gesichtspunkten bearbeiteten Schulwörterbuch. Sie meinen, der Rechtschreibunterricht könne nur dann Erfolge zeitigen, wenn die Hilfe des Lehrers allmählich entbehrlich und der Schüler selbständig würde. Daher haben sie in ihrem Schulwörterbuch dafür gesorgt, daß es 1. möglichst viele Wortbilder bietet, 2. charakteristische bevorzugt (d. h. solche, die grammatische Unregelmäßigkeiten oder orthographische Schwierigkeiten aufweisen), 3. die Wortbilder um die Stammform gruppiert nach Art der Wortfamilien, 4. die Stämme nach Anlauten ordnet, dabei 5. ähnlich klingende Formen, wo es sich ungezwungen ermöglichen ließ, nebeneinanderstellt, 6. den Hauptwörtern den Artikel voransetzt, 7. Fremdwörter mit ihrer Verdeutschung und Aussprachebezeichnung unauffällig einreiht. — Lange[16]) findet das Wortbild-Verfahren zu verwickelt, langwierig und schwierig. Er polemisiert gegen die psychologischen Versuche von Lay, weil sich aus Versuchen mit willkürlich konstruierten Lautgebilden (Saiful, Resuk, Roffim, Rivoh usf.) der naturgemäße Weg für die richtige Rechtschreibung nie erforschen lasse. Daher verwirft er die Ansicht, daß das Abschreiben das allerbeste Mittel zur Erlernung der deutschen Rechtschreibung sei und empfiehlt das Rechtschreiben „als eine bewußte Lautdarstellung". Die Kinder sollten zuerst phonetisch richtig sprechen und später die orthographischen Grundgesetze erfassen und anwenden lernen. Das Begründungsverfahren sei ohne Zweifel weit bildender und darum in didaktischer Beziehung weit wertvoller. Auch seien die „positiven Ergebnisse des Begründungsverfahrens weit günstiger" als die durch das mechanische Ver-

13) Heider, D. Mißerfolge d. orthograph. Unterr. u. d. wirksamen Mittel zu ihrer Bekämpf. P St H. 6, S. 394.

14) Krause, Natur u. Rechtschreib. D Schpr S. 181.

15) Henke u. Müller, Z. Rechtschreiben in d. Volksch. 0,25. — Dies., Schulwörterb. 0,50. Hahn, L.

16) Lange, Wider d. Wortbildtheorie im Rechtschreibunterr. Beitr. zu ein. Reform d. orthograph. Unterr. auf phonet. Grundlage in ausgeführten Unterrichtsbeisp. zu d. Verf. „Übungsch. z. Erlernung d. Rechtschreib. u. Zeichensetz." Im Anhang: Eine neue Leselehrmethode. Dürr. 1,40.

fahren des Worteinprägens erzielten Erfolge. Für die Elementarstufe verlangt er eine Fibel in rein phonetischer Darstellung und hat nicht den geringsten nachteiligen Einfluß dieser Schreibweise auf die spätere Rechtschreibung beobachten können. — Ihm gesellt sich Walther[17]) zu, der seine Anschauungen auf der Wundtschen Psychologie aufbaut und in folgende Kernsätze zusammenfaßt. „1. Das Zustandekommen der orthographischen Fertigkeit ist nicht nur durch die Assoziation, sondern ebenso sehr durch die Apperzeption bedingt. 2. Nicht die Schreibbewegungsvorstellung, sondern das Schriftbild ist der maßgebende Faktor bei der Rechtschreibung. 3. Das Abschreiben ist ein unschätzbares Mittel zur Anbahnung der Rechtschreibung, ist aber nicht imstande, allen Bedürfnissen zu genügen. 4. Es ist unwesentlich, ob dem Abschreiben Schreibschrift oder Druckschrift zugrunde gelegt wird." — In größerem Zusammenhang behandelt auch Schwochow[18]) die spezielle Methodik des Grammatik- und Orthographie-Unterrichts. Besonders wertvoll sind in seinen Darstellungen die Rückblicke auf die Entwicklung der didaktischen Maßnahmen, sowie die übersichtliche Zusammenstellung der Grundgedanken neuerer Reformbestrebungen. — Knapp und anregend sind die Darlegungen Seyferts[19]), der eigentlich alle auftauchenden Verbesserungsvorschläge, wie bei den übrigen Disziplinen, so auch hier, sich nutzbar zu machen und auf eine einheitliche Grundlage stellen verstanden hat. — Von wirklich ansteckendem Idealismus sind die Ausführungen Webers[20]) durchdrungen, der in der Sprache das heilige Erbe unserer Vorfahren sehen heißt und demzufolge vor jedem mechanisierenden Drill und jeder praktischen Kleinigkeitskrämerei eindringlich warnt.

Wissenschaftliche Fortbildung. Für den Lehrer ist es nötig, daß er den gegenwärtigen Bestand des Sprachgutes eingehend kennt, daß er sich einen Überblick über die Entwicklung der Sprache bis zur Gegenwart erworben hat, daß ihm eine reiche Beispielsammlung für typische Erscheinungen des Sprachlebens zur Verfügung steht, daß er dabei doch inmitten des Mannigfaltigen die großen Gesichtspunkte festzuhalten vermag und daß er ein Nachschlagewerk zur Hand hat, das ihm wissenschaftlich einwandfreies Material liefert; für alles hat das Berichtsjahr gesorgt. — Den gegenwärtigen Stand der deutschen Sprache behandelt Sütterlin[21]). Er durchforscht den Laut- und den Wortschatz, wie er heutigestags in uns und um uns lebt. Es ist keine Grammatik im landläufigen Sinne; denn auf Schritt und Tritt begegnen wir der Aufhellung der Sprachvergangenheit, der Bedingungen, unter welchen die Wandlung des Sprachschatzes sich vollzog bis zur heutigen Form und Bedeutung. Er zeigt, wie eine anders geartete Nuancierung des Denkens auch zu einer anderen sprachlichen Äußerung drängte. Nicht ein Werk wollte der Verfasser schaffen, das dem Lehrer Augenblickspräparationen an die Hand gibt und ihn so der Mühe überhebt, selbständig zu fragen und zu forschen. Vielmehr will er durch eingehende Sprachbetrachtung den Lehrer befähigen, den Wortschatz der Gegenwart mit geschichtlichem Blick anschauen zu lernen, damit er später aus dem Vollen schöpfend bei jeder passenden Gelegenheit das

17) Walther, Üb. d. psycholog. Grundlag. d. Rechtschreib. Lpz Lz Nr. 41—43.
18) Schwochow, D. Vorbereit. auf d. Rektorprüf. Dürr. 4,40. — Derſ., Methodik d. Volksschulunterr. Teubner. 6,00.
19) Seyfert, Schulpraxis. Methodik d. Volksſch. Sg Göſchen. 0,80.
20) Weber, Muttersprache u. deutsche Unterr. in Volks- u. Fortbildungsschulen. Aus: Rein, Deutsche Schulerziehung. 2 Bde. in 1 Bd. Lehmann, M. 10,00.
21) Sütterlin, D. deutsch. Sprache d. Gegenwart. Voigtländer. 7,00.

Geeignete herauszugreifen imstande wäre. — Einen ähnlichen Zweck verfolgt ja Lippert[22]), nur ist sein Lehrbuch, weil für den Unterricht am Seminar direkt berechnet, mehr im Charakter des Handbuches gehalten. In den einzelnen Paragraphen werden zuerst Satzbeispiele gegeben, aus denen dann Gesetze abgeleitet werden, die hinüber zu Übungsaufgaben führen. Ziemlich eingehend und vielfach von Beispielen durchwoben ist das Kapitel „Deutsche Mundarten" behandelt. Es bleibt dem Lehrer überlassen, gelegentlich der Betrachtung der einzelnen Sprachgesetze das eigentliche psychologische Getriebe darzustellen, da die Kapitel über Wortbedeutung und Wortbildung mehr den Charakter von Ergebnissätzen tragen. — Bei weitem geringeren Ansprüchen will der „Kleine Führer durch Geschichte, Leben und Hauptschwierigkeiten der deutschen Sprache" von Meyer und Rückert[23]) genügen. Er bringt das Material, das man zur Einführung in ein besseres Sprachverständnis auf der Oberstufe einer Mittelschule zu bieten imstande ist. — Als willkommene Gelegenheit, das Walten des Sprachgeistes an einzelnen Beispielen beobachten zu können, wird sich vielen Lehrern das Zelterische Werk[24]) darbieten. Es behandelt den Wortbedeutungswandel, dunkle Worte und Wendungen, deutsche Schimpf- und Spottnamen, Familien- und Ortsnamen, und weiß überall zu einem Einblick in die Entwicklung der Worte und Wortbedeutungen zu verhelfen, an der Hand sprachlicher Erscheinungen den Gang der Kulturgeschichte zu betrachten. — Die im Unterricht für Heimat- und Erdkunde auftretenden Fachausdrücke und Redensarten, soweit sie etymologische Schwierigkeiten bieten oder Veranlassung zu sprachlichen Denkübungen geben, hat Vollmann[25]) trefflich zusammengestellt. Sein Werk kann die unmittelbare Vorbereitung auf den Unterricht erleichtern. Daß unsere Muttersprache ein Ausdruck des deutschen Volkscharakters ist, weist Schreiner[26]) nach. — Als wissenschaftliche Handreichung bietet sich dem Lehrer dar: „Teutonia"[27]), Handbuch der germanischen Philologie, von dem der erste Teil, „Deutsche Wortforschung und Wortkunde", im Berichtsjahre erschien. An der Hand gut gewählter Beispiele verhilft es zu einem vertiefenden Einblick in die Gesetze der Sprachentwicklung. Es bietet zuerst einen Überblick über die wichtigste Literatur, sodann eine Einführung in die Etymologie, in den Bedeutungswandel, in die Mittel der Sprachbedeutung (Lehn- und Fremdwörter, Verdeutschungen, Standes- und Berufssprachen, Volks-Etymologien u. a.). — In 5. Auflage erscheint das Deutsche Wörterbuch von Weigand[28]), das schon seit 15 Jahren als Übermittler der Fortschritte auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft waltet. In der neuen Auflage, deren erstes Heft uns vorliegt, zeigt es sich, daß der alte Ruhm streng gewahrt worden ist. „Es gibt kein deutsches Wörterbuch, dem sich jeder mit so gutem Gewissen anvertrauen könnte", — dieser Satz gilt auch jetzt noch. Auf die Etymologie ist allerorten besonderes Gewicht gelegt worden. Die gebräuch-

22) Lippert, Lehrb. d. deutsch. Sprache f. Lehrerbildungsanst. 2 Tle. Freytag. 2,00.

23) Meyer u. Rückert, Klein. Führer durch Gesch., Leben u. Hauptschwierigk. d. deutsch. Sprache. Meyer. g. 1,40.

24) Zelter, Deutsche Sprache u. deutsch. Leben. J. Stahl, Arnsberg. 2,00.

25) Vollmann, Wortkunde in d. Schule auf Grundlage d. Sachunterr. 1. Tl.: Heimat- u. Erdkunde. M. Kellerer, M. g. 3,00.

26) Schreiner, Uns. Muttersprache als Ausdruck d. deutsch. Volkscharakters. P Dsch S. 161.

27) Teutonia, Handb. d. german. Philologie. Hrsgeg. v. Alfred v. Salten, bearb. v. Rob. Douffet. Teutonia, L. H. 3: Deutsche Wortforsch. u. Wortkunde. 3,60. (H. 1 u. 2 sind noch nicht erschienen.)

28) Weigand, Deutsches Wörterbuch. A. Toepelmann, Gießen.

lichsten Fremdwörter, welche Heimatrecht auf deutschem Boden sich erworben haben, sind in das Ganze mit einbezirkt. Zahlreiche seltene und landschaftliche Wörter wurden aufgenommen, die Abweichungen in dem Sprachgebrauch von Luthers Bibelübersetzung, sowie der Schriftsteller aus der Blütezeit unserer Literatur sind eingehend berücksichtigt, die Beispiele hierzu reichlich vermehrt. Für den Weiterstrebenden von großem Werte sind die bibliographischen Notizen, die überall dort eingestreut sind, wo ein Sprachlexikon zur Bewältigung des Gedankenschatzes nicht ausreichte. Die Schulbibliotheken müßten das Buch als Nachschlagewerk besitzen. — Die Bücher für die Hand der Kinder sind zu ausführlicherer Würdigung fürs nächste Berichtsjahr zurückgestellt worden.

---

c) Literatur, Schullektüre, Aufsatz.

Von Dr. E. Clausnitzer, Kgl. Sem.-Oberlehrer in Oranienburg.

Inhalt: Aus der wissenschaftlichen Forschung. — Wissenschaftliche und wissenschaftlich-allgemeinverständliche Werke. — Literaturwerke. — Schulausgaben und allgemeine Handbücher. — Methodik und methodische Handbücher. — Lern- und Lehrmittel.

Aus der wissenschaftlichen Forschung. Es hat kaum eine Frage gegeben, die das mittelalterliche kirchliche und Geistesleben derartig beschäftigt hat, wie die Frage nach dem Jenseits. Ihren literarischen Niederschlag hat sie u. a. in den Weltgerichtsspielen gefunden. Privatdozent Reuschel in Dresden hat diesen eine Monographie gewidmet[1]). Seine Untersuchung erstreckt sich nicht nur auf das Mittelalter, sondern auch auf die Reformationszeit; nachher hören diese Spiele, welche oft die schwersten seelischen Erschütterungen bewirkten, wie das bekannte Beispiel Friedrichs des Freidigen beweist, der bei Vorführung des Spiels von den zehn Jungfrauen vor Schreck vom Schlag gerührt wurde und bald starb, auf, zum wesentlichen Teil wohl, weil das Bewußtsein der Gnade Gottes dem Gläubigen zum Bewußtsein gekommen war. Einen Gegensatz dazu bildet die heitere Lebensauffassung, wie sie in der sog. anakreontischen Dichtung des 18. Jahrhunderts zum Ausdruck kommt. Ihr hat F. Ausfeld eine Untersuchung gewidmet[2]). Ein großes Verdienst, Shakespeare in Deutschland eingeführt zu haben, kommt Lessing zu. Prof. Kettner in Pforta erörtert diese Frage[3]); er zeigt, daß Lessing nur den Tragiker ins Auge gefaßt hat, der den zeitgenössischen Dramatikern als Vorbild dienen sollte. Andere als er sind allerdings tiefer in Shakespeare eingedrungen und sorgfältiger als er der fremden Kunst nachgegangen. Die Bedeutung des jetzt leider wenig beachteten Justus Möser, den Goethe zu „den bewährtesten Männern des Vaterlandes" rechnet, für die deutsche Sprache legt Prof. Reinhold Hofmann in Zwickau dar[4]). Bürgers Stil, dessen Kenntnis erst seine Balladen recht nachempfinden läßt, untersucht Dr. A. Fries in Berlin[5]). Mit Goethes Naturgefühl in dessen Lyrik bis zur Ausgabe der Schriften 1789

1) Reuschel, D. deutsch. Weltgerichtsspiele d. Mittelalters u. d. Reformationszeit. Avenarius, L. 12,00.

2) †Ausfeld, D. deutsch. anakreontische Dichtung d. 18. Jahrhdts. Trübner, Straßburg. 4,00. Vgl. DLZ S. 2719 ff.

3) Kettner, Lessing u. Shakespeare. NJb I S. 267 ff.

4) Hofmann, J. Möser u. d. deutsch. Sprache. ZdU H. 3 f.

5) Fries, Üb. Bürgers Stil. PAr H. 10.

beſchäftigt ſich Dr. A. Kutſcher[6]). Er zeigt, wie die engliſchen Sentimentaliſten Oſſian, Young und Thomſon von Einfluß geweſen ſind, auch daß die Naturauffaſſung des jungen Goethe auf Linien, Formen und Beleuchtung, aber kaum auf Farben gerichtet iſt. Tal, Bach, Wieſe, Hütte, mäßige Hügel und Felſen bilden die Lieblingslandſchaft, erſt ſeit der Harzreiſe 1777 und der zweiten Schweizer Reiſe erwacht das Verſtändnis für das Hochgebirge. Über die Walpurgisnacht in Goethes Fauſt handelt Privatdozent Petſch in Heidelberg[7]). Er zeigt, daß ſie kein bloßes Spiel der dichteriſchen Phantaſie und des Humors, ſondern ein dienendes Glied des Ganzen iſt, daß ihre Berechtigung, ihre künſtleriſchen Zwecke, ſowie der äußere Umfang aus dem Geſamtgefüge des Dramas ſich erklären. Prof. Weltrich in München hat eine familiengeſchichtliche Unterſuchung über Schillers Ahnen gegeben[8]). Mühſelige Forſchungen ſind hier unternommen und klar zuſammengefaßt; ſie haben aber auch zu ſchönen Reſultaten geführt, die in einer Reihe von Stammtafeln vorliegen. Dazu werden eine Reihe willkommener kulturgeſchichtlicher Einzelheiten geboten. Über die ägyptiſche Quelle des Schillerſchen Gedichtes „Das verſchleierte Bild zu Sais" handelt Prof. Zart in Königsberg i. Pr.[9]). Die Handlung iſt ein Erzeugnis der dichteriſchen Phantaſie. Alles andere geht auf geſchichtliche Tatſachen zurück, nur daß Schiller die Göttin Iſis, die als „Mutter der Mütter" zu Sais (Unterägypten) verehrt wurde, gemäß des Jahrhunderts der Aufklärung als Natur oder Wahrheit oder Gottheit ſchlechthin umdeutete. Die vielumſtrittene Frage nach der Quelle von Schillers „Taucher" erörtert Arthur Fleiſchmann in Frankfurt a. M.[10]). Er zeigt, daß Schiller ſeinen Stoff einer Reiſebeſchreibung von P. Brydone über Sizilien und Malta, ſowie der des Franzoſen Thevenot entnommen hat, der von der Inſel Nikaria erzählt, daß dort die angeſehenen und reichen Väter ihre Töchter an den beſten Taucher geben. Letzterer Bericht ſoll das Vorbild für das Motiv der Liebe in der Ballade geweſen ſein. Bezüglich der nicht leichten Deutung der Ballade „Des Sängers Fluch" kommt der Literarhiſtoriker Joh. Proelß in Stuttgart zur Überzeugung[11]), daß Uhland 1814 durch den Aufenthalt auf dem halb verfallenen und verlaſſenen Schloſſe Hohenheim des Herzogs Karl Eugen von Württemberg dieſem Gedicht, das ihn ſchon längere Zeit beſchäftigte, die jetzige Tendenz gegeben habe, ſo daß dieſe Ballade „ihre erſchütternde Symbolik dem liebevollen Gedenken an Schillers Jugendſchickſal verdankt". Oberlehrer Sokolowsky in Siegen unterſucht in einem anregenden Buche das Wiedererwachen des altdeutſchen Minnegeſangs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts[12]). Heines Verhältnis zum Volkslied beſpricht Dr. A. W. Fiſcher[13]); augenblicklich iſt dies die umfaſſendſte Arbeit darüber. Grillparzers Äſthetik hat Dr. F. Strich zum Gegenſtand einer Unterſuchung gemacht, die als „eine gründliche, gehalt- und lehrreiche" gerühmt wird[14]). Die neueſte Hebbelliteratur beſpricht eingehend und gut orientierend Univ.-Prof.

---

6) †Kutſcher, D. Naturgefühl in Goethes Lyrik. Heſſe, L. 5,00. Vgl. D L Z S. 482 ff.

7) Petſch, D. Walpurgisnacht in Goethes Fauſt. N Jb I S. 143 ff.

8) Weltrich, Schillers Ahnen. Böhlaus Nachf., Weimar. 3,00.

9) Zart, D. ägypt. Quelle d. Schillerſch. Gedichtes: „Das verſchleierte Bild zu Sais". Z d U H. 11.

10) Fleiſchmann, Urſprung u. Bedeutung v. Schillers Ballade: „Der Taucher". Z d U H. 9. 11) P Vſch H. 8.

12) †Sokolowsky, D. altdeutſch. Minnegeſang im Zeitalter d. deutſch. Klaſſiker u. Romantiker. Ruhfus, Dortmund. 3,60. Vgl. D L Z S. 2949 ff.

13) †Fiſcher, Üb. d. volkstüml. Elemente in d. Gedichten Heines. Ebering, B. 4,00. Vgl. D L Z S. 2525 ff.

14) †Strich, F. Grillparzers Äſthetik. A. Duncker, B. 6,00. Vgl. D L Z S. 2142.

R. M. Werner in Lemberg[15]). Mörikes Verhältnis zur Antike untersucht Gymn.-Lehrer Dr. Stemplinger in München[16]); er stellt fest, daß nicht nur griechische und römische Dichter auf Mörike allgemein gewirkt haben, sondern daß er auch Bilder und Vergleiche mit Vorliebe aus der antiken Welt wählt. Studien zu Gottfried Kellers Lyrik hat Dr. Paul Brunner veröffentlicht[17]). Sem.-Direktor Witzmann in Gotha widmet Max Eyth (vgl. unten S. 276), dem federgewandten Ingenieur, ein Gedenkblatt[18]). — Das Sondergebiet der Sagen bereichert Gymn.-Oberlehrer Dähnhardt in Leipzig um ein grundlegendes Werk[19]), nachdem er bereits vor Jahren „Naturgeschichtliche Volksmärchen" (Pr. 2,40 M.) veröffentlicht hatte. Als Naturſagen gelten dem Verfasser „die Sagen, in denen der Ursprung oder die Eigenart von Naturtatsachen aus erdichteten Begebenheiten abgeleitet wird". Ein ungeheures, vielfach bisher noch gar nicht veröffentlichtes Material hat Verfasser gesammelt und verbreitet. Der vorliegende erste Band bringt Sagen zum Alten Testament. Der zweite Band wird solche zum Neuen Testament, der dritte und vierte Band Tier- und Pflanzensagen, die folgenden Bände Sagen vom Himmel und von der Erde, sowie vom Menschen enthalten. Ein Schlußband soll eine kritische Untersuchung über Wesen, Werden und Wandern der Naturſagen bringen. Der vorliegende Band ist nicht bloß eine reiche Quelle für die Sagenforschung und das Studium der Volkspsychologie, sondern auch für die Religionsgeschichte, vor allem für Schöpfung, Teufel, Sündenfall, Adam, Kain und Abel, Mose, David, Salomo. — Das Problem vom Einfluß des Klimas auf die Dichtung erörtert Elisar von Kupffer[20]). Das Klima umfaßt nach Auffassung des Verfassers das geologische Moment, das durch die geologische Struktur beeinflußte meteorologische, das biologische und das soziale. Den Einfluß wird niemand ernstlich bestreiten. Wie weit allgemeingültige Gesetze aufgestellt werden können, vermag nur aus zahlreichen Einzeluntersuchungen festgestellt zu werden. Eine solche gibt Verfasser bezüglich seiner eigenen Person und regt dadurch zum Nachdenken über Entstehen der dichterischen Produktion an.

Wissenschaftliche und wissenschaftlich-gemeinverständliche Werke. Eine Geschichte des literarischen Lebens vom Altertum bis zur Gegenwart beabsichtigt Dr. W. Koehler zu geben[21]). Gymn.-Direktor Biese in Neuwied hat den ersten Band einer bis Herder reichenden Literaturgeschichte veröffentlicht, die von den Fachleuten günstig beurteilt worden ist[22]). Eine gut orientierende, übersichtlich angelegte Literaturgeschichte hat Prof. Eduard Engel[23]) in Berlin geschrieben. Viel ist aus dem Buch zu lernen, namentlich auch für die letzten vom Verfasser miterlebten Jahrzehnte, wo er teilweise neue und zu billigende Pfade wandelt. Doch darf man hier nie vergessen, daß diese Literaturgeschichte zu denen der letzten Jahre gehört, in denen der persönliche Standpunkt des Verfassers stark hervortritt, was selbstverständlich nur ein

15) Werner, Neueste Hebbelliteratur. DLZ H. 49, S. 3053 ff.
16) Stemplinger, Mörikes Verhältnis z. Antike. NJb I, S. 659 ff.
17) †Brunner, Studien u. Beiträge z. Gottfr. Kellers Lyrik. Orell Füßli, Zürich. 9,00. Vgl. DLZ S. 2464 ff.
18) Witzmann, M. Eyth. ZdU H. 1.
19) Dähnhardt, Naturſagen. Bd. 1. Teubner. 10,00.
20) v. Kupffer, Klima u. Dichtung. E. Reinhardt, M. 1,50.
21) †Koehler, Gesch. d. lit. Lebens v. Altertum bis auf d. Gegenwart. Tl. 1. Halbbd. 1. W. Koehler, Gera-Untermhaus. 2,50.
22) †Biese, Deutsch. Lit.-Gesch. Bd. 1. Beck, M. 5,50. Vgl. DLZ S. 2587.
23) Engel, Gesch. d. deutsch. Lit. 2 Bde. Freytag, L. 12,00.

charakterisierendes Kennzeichen, aber kein Vorwurf sein soll. Die bekannte, noch heute sehr wertvolle Literaturgeschichte von A. F. C. Vilmar, die durch die Fortsetzung des leider im April 1907 verstorbenen Prof. Adolf Stern noch wertvoller geworden war, ist für die von Vilmar bearbeiteten Abschnitte seit 1898 „frei", d. h. da 30 Jahre seit dem Tode des Verfassers verflossen sind, ist der Nachdruck urhebergesetzlich jedermann gestattet. Von diesem Recht hat die Verlagsdruckerei Merkur (G. m. b. H.) in Berlin Gebrauch gemacht und zur Fortsetzung bzw. Bearbeitung Prof. K. Macke gewonnen. Im Vilmarschen Text ist gestrichen worden, teilweise im streng-katholischen Sinne; die Fortsetzung ist durchaus unzulänglich. Es kann daher nicht wundernehmen, wenn sich energischer Widerspruch und gerade auch von katholischer Seite gegen solch ein Unternehmen wendet[24]). Ein solches Werk, das übrigens namentlich von Warenhäusern, Buchbinderläden, auch als sog. Zeitungsprämie vertrieben wird, muß sowohl für die Hand der Schüler wie für das Haus abgelehnt werden. Ein äußerst wertvolles Förderungsmittel des Literaturgeschichtsstudiums bildet der Literaturatlas von Dr. Nagel[25]). Seit einigen Jahren ist man dem Gedanken einer Literaturgeographie nähergetreten. Es ist in der Tat außerordentlich lehrreich, die Beziehungen zwischen Landschaft und Literatur festzustellen, wie sich durch Natur und Kultur zu bestimmten Zeiten Literaturzentren bilden, wie die deutschen Dichter auf ihren Wanderungen das deutsche Vaterland in seinen verschiedenen Teilen und das Ausland kennen gelernt haben, und inwieweit das Geschaute auf die dichterische Produktion gewirkt hat. Auf einer einzigen Karte läßt sich dies nur in immerhin beschränkter Weise erreichen. Darum ist das Werk des Verfassers, das bis 1848 geht, durchaus folgerichtig. Bei den „Lebenskarten", welche die Reisen der größten Dichter bringen, sei empfohlen, bei Goethe auch die Reisen vor 1775 und die späteren Reisen, namentlich die Rheinreisen von 1814 und 1815 und die Reisen nach Böhmen darzustellen; allerdings werden da wohl zwei Kartenskizzen dafür nötig sein, da sonst die Übersichtlichkeit fehlt. Dem Wunsche des Verfassers, den übrigens Berichterstatter schon oft empfunden hat, daß den Spezialbiographien der Dichter solche Lebenskarten beigegeben werden möchten, kann nur dringend Befolgung empfohlen werden. Die Goethebiographie von Heinemann hat übrigens solch eine Karte über die italienische Reise.

Eine Reihe von Darstellungen aus dem Leben von Dichtern ist erschienen. Dr. Karl Federn[26]) widmet Dante eine Schrift. Nur den wenigsten ist bekannt, wie dieser der Bahnbrecher einer neuen Zeit ist: der erste Vorkämpfer des Rechts der Individualität, das dann Luther zum endgültigen Siege gebracht hat. Und darum heißt es immer wieder, sich mit ihm beschäftigen, um zu verstehen, was seine Gedanken in der damaligen Zeit bedeuteten. In der „Deutschen Bücherei" sind die gewaltigen Aufsätze Treitschkes über Lessing und Heinrich von Kleist, sowie von Univ.-Prof. Erich Schmidt in Berlin über Freytag und Storm neu erschienen; es sei angelegentlichst darauf hingewiesen[27]). Das Buch des Literarhistorikers Adolf Stahr (1805—1876) „Weimar und Jena" ist eine Art klassisches Buch geworden, dessen jetzt vorliegender Neudruck[28]) nur willkommen zu heißen ist. Es schildert die Eindrücke

24) Auch eine Lit.-Gesch. Elwert, Marburg. (Unentgeltlich.)
25) Nagel, Deutsch. Literaturatlas. C. Fromme, W. g. 6,00.
26) Federn, Dante. Lit.
27) Treitschke u. Schmidt, Biographische Essays. 2. Reihe. Verlag d. „Deutsch. Bücherei", B. 0,30.
28) Stahr, Weimar u. Jena. Meyers Volksbücher. 0,90.

des Verfassers, die er dort zu einer Zeit erhalten hat, wo noch nicht einmal 20 Jahre seit dem Tode Goethes und erst vier seit dem Karoline von Wolzogens, der Schwägerin Schillers, verflossen waren, wo zahlreiche Persönlichkeiten lebten, die den Dichterfürsten noch gekannt hatten. Das Buch gibt so recht den wundersamen Reiz wieder, den es hat, an solchen Orten zu weilen, wo die Großen der Menschheit geschafft haben. Ein prächtiges, „für das deutsche Volk" bestimmtes Werk liegt in dem Goethebilderbuch von Franz Neubert[29]) vor. Authentische Abbildungen begleiten den Lebensgang des Dichters; die Stätten, wo er geweilt, Personen, die ihm nahe gestanden, sind wiedergegeben. Dazu werden eine Reihe von zumeist zeitgenössischen Illustrationen zu Goethes Werken geboten, die von ungemeinem Reiz sind und zeigen, wie bedeutende Künstler seine Werke gedeutet haben. Es ist ein köstliches, über 480 Bilder fassendes Werk, das dem, der sich speziell mit Goethe beschäftigt, eine neue Quelle neuer Erkenntnisse ist, das sich aber auch vorzüglich als Prämie und als Ehrengeschenk eignet. Gleichfalls eine neue Quelle der Erkenntnis Goethes bilden die Aquarellen von Peter Woltze[30]). Sie sind von großer Zartheit und weihevoller Anmut und führen in Gemeinschaft mit dem von Eduard Scheidemantel verfaßten, höchst stimmungsvollen Text ehrfurchtgebietend durch jene Stadt, in der die geistige Einheit Deutschlands begründet wurde. Auch diese Aquarellen eignen sich hervorragend als Prämien und als Ehrengeschenke, dann aber als Wandschmuck für Seminare und gehobene Schulen, vor allem aber für die oft so kahlen Wohnräume von Internaten. Charlotte von Schillers Leben stellt Prof. J. Wychgram[31]) dar. Selten hat ein Dichter eine so verständnisvolle Lebensgefährtin gefunden, selten ist eine solch harmonische Ehe geführt worden: Klopstocks Meta starb zu früh, Lessings Frau war nach einer nur wenig über ein Jahr dauernden überaus glücklichen Ehe dahingegangen, Wielands Frau nahm wenig an seinen Gedankenkreisen teil, die geistesbedeutende, ehrgeizige Karoline Flachsland tat zum mindesten nichts, um Herders ewiges Mißtrauen und seine Verstimmung zu heben, während Goethe . . . Verfasser zeichnet nicht bloß die hingebende Gattin, sondern auch die geistig hochstehende Frau, die treu dem Andenken ihres Gatten lebte und Muße fand, ihre Gedanken und Beobachtungen niederzulegen, so daß diese wertvolle Aufschlüsse aus Weimars großer Zeit geben. Der Urenkel Schillers, der Freiherr A. von Gleichen-Rußwurm[32]), bespricht dessen Weltanschauung in einem mit vielen stimmungsvollen Abbildungen geschmückten Büchlein; darunter befindet sich auch ein bisher unveröffentlichtes, darum weiteren Kreisen unbekanntes Schillerbild aus dem Nachlaß von Charlotte von Kalb. Verfasser rühmt mit Recht, wie Schiller seine Weltanschauung nicht bloß in seinen Werken, sondern auch in seinem Leben vorgelebt hat und bezeichnet als deren wesentlichen Kern: „Nicht fieberhaftes Raffen und Schaffen aus Geiz nach Gold und äußeren Ehren, aber auch keine grimmige Verachtung der irdischen Güter, sondern gelassenes Genießen im Sinne der Schönheit — Segen der Arbeit, statt Fluch der Arbeit — begeisterte Liebe, statt harte, kalte Pflicht, nicht Hochmut, nicht sklavische Unterwürfigkeit, aber Würde in jeder Stellung, Ehrfurcht vor der Hoheit von Mensch und Menschenart: das ist der tiefe Sinn, der Zusammenhang von Schillers ganzem Denken." Als „eine der bedeutendsten Erscheinungen der neueren Romantik-

29) Neubert, Goethebilderbuch, Schulze u. Co., L. g. 8,00.
30) Woltze, D. klass. Weimar. 12 Aquarelle. H. Böhlau Nachf., Weimar. 10,00.
31) Wychgram, Charlotte v. Schiller. Velhagen u. K. g. 3,00.
32) v. Gleichen-Rußwurm, Schillers Weltanschauung. Kult.

forschung" wird das Buch des Franzosen E. Spenlé über Novalis bezeichnet[33]). Mit Uhland beschäftigt sich Dr. Hans Haag[34]). Dies ist um so dankenswerter, da er ziemlich in Vergessenheit geraten ist — mit Ausnahme in der Volksschule! Verfasser schildert „die Entwicklung des Lyrikers und die Genesis des Gedichts"; der wissenschaftliche Forscher und der Politiker tritt fast ganz zurück. Uhland bietet in der Tat ein eigentümliches Problem: bald nach dem 30. Lebensjahre — der Dichter wurde 75 — versiecht die dichterische Produktion, mit etwa 50 hat sie fast vollkommen aufgehört. Der Hauptgrund ist die wissenschaftliche Betätigung; und hier, auf dem Gebiete der älteren deutschen Literatur, hat ja Uhland Hervorragendes geschaffen — vor allem sei an seine 1844 und 1845 erschienene Volksliedsammlung erinnert, deren Neudruck vor einigen Jahren notwendig wurde. Verfasser löst dies Problem, indem er sagt: „Was früher, in der Jugend, mehr unmittelbar und naiv durch das Gemüt von ihm ergriffen und subjektiv dichterisch verarbeitet worden war, wurde in späteren Jahren Gegenstand objektiver wissenschaftlicher Forschung. Den Forscher aber fesselt nicht so sehr die Erscheinung an sich, als der Zusammenhang der Erscheinungen und die Begründung dieses Zusammenhanges; höchste Norm ist ihm die Freihaltung seines Gegenstandes von jeder subjektiven Zutat." Gymn.-Prof. Kinzel in Berlin, bekannt durch seine äußerst praktischen und anregenden Reisebücher über die Alpen und die Schweiz und Italien, charakterisiert Anzengruber als Dramatiker[35]). Und gerade durch seine Kenntnis von Land und Leuten versteht es Verfasser, die Charaktere der von Anzengruber geschaffenen Persönlichkeiten besonders anschaulich und packend zu schildern und ihr Handeln verständlich zu machen. Die von Dr. P. Schütze 1887 herausgegebene Biographie Theodor Storms hat Univ.-Bibliothekar Lange in Greifswald fortgesetzt und neu bearbeitet[36]). Storm hat das leider nicht allen großen Realisten des 19. Jahrhunderts zuteil gewordene Glück gehabt, schon bei Lebzeiten Anerkennung gefunden zu haben, die nach seinem Tode nur noch gewachsen ist. Die Verfasser geben nicht nur eine Darstellung des Lebens, sondern auch eine Analyse der Werke, die aber den großen Vorzug hat, wirklich in die Schriften und ihre Gedankenkreise einzuführen und dadurch in die Dichterpersönlichkeit einzudringen. Äußerst willkommen ist auch die Skizze über das literarische Leben der Nordmark, das im Laufe der Zeiten keineswegs vom übrigen Deutschland so abgesondert gewesen ist wie in politischer Hinsicht. Univ.-Prof. W. Kosch in Freiburg i. d. Schweiz widmet dem jetzt 69jährigen Dichter Martin Greif ein Buch[37]). Greif, ursprünglich Friedrich Hermann Frey, ist neben Paul Heyse und Wilhelm Jensen (s. u.) der älteren, zur Neuromantik gerechneten Münchener Dichterschule, die sich dort auf König Max II. Anregung bildete, und zu der Geibel, Graf Schack, Bodenstedt, Lingg gehörten, zuzuzählen. Greifs Schaffen ist unverdientermaßen nicht allzu sehr bekannt geworden. Seine Gedichte haben wohl mehrere Auflagen erlebt, die Dramen aber keinen dauernden Bühnenerfolg erlangen können. Diese Studie über den so durchaus deutschen Dichter ist trotz der mannigfachen über ihn veröffentlichten Literatur an der Zeit — vor allem, weil es einer der wenigen lebenden wirklichen Dichter ist, der nationale Töne anschlägt. Verfasser zeigt liebevoll

33) †Spenlé, Novalis. Hachette u. Co., Paris. Vgl. DLZ 3 S. 3085 ff.
34) Haag, L. Uhland. Cotta. 3,00.
35) Kinzel, Anzengruber als Dramatiker. F. Engelmann, L. 0,75.
36) Schütze u. Lange, Theodor Storm. Gebr. Paetel, B. g. 7,00.
37) Kosch, M. Greif in sein. Werken. Amelang, L. 2,50. Es sei auch auf die Auswahl d. Gedichte v. Greif f. d. Jugend (ebda. 0,80) u. sein. vaterl. Dramen „Prinz Eugen" u. „General York" (ebda.; je 1,00) angelegentlichst hingewiesen.

das Schaffen Greifs, das so vielfach Heimatskunst ist und die pfälzische Heimat oft verspüren läßt. Die erste umfassendere Biographie des Dichters Wilhelm Jensen veröffentlicht Gustav Adolf Erdmann[38]). Verfasser erhebt Anklage — und nicht mit Unrecht —, daß man sich immer nur mit Entdeckung neuer Dichter beschäftigt; er will einen Lebenden zu Ehren bringen, zumal einen Dichter, der im Gegensatz zu manchem „Modernen" nichts getan hat, um „bekannt" zu werden, der still geschafft hat und darum wohl manchen „Modernen" überdauern wird. Verfasser gibt nun, gewissermaßen nach dem Goetheschen Wort, daß jedes dichterische Erzeugnis ein Selbstbekenntnis ist, eine Lebensbeschreibung, die die verschiedenen Epochen Jensens aus seinen Werken belegt. Indem die betreffenden Stellen aus den Erzählungen eingeflochten werden, entsteht eine Art Selbstbiographie, die dadurch auf eine Art Authentizität Anspruch machen kann, da sie nicht von einem dem Dichter Fernstehenden, sondern von Freundeshand geschrieben ist. Eine Studie über Adolf Wilbrandt und seine Werke veröffentlicht Viktor Klemperer[39]). Der in den siebziger und achtziger Jahren viel gelesene Wilbrandt ist gegenüber den „Modernen" etwas in den Hintergrund getreten. Wilbrandts Romane und Novellen behandeln meist wichtige Probleme aus dem politischen und sozialen Leben, aus Pädagogik und Philosophie, Naturwissenschaft und Kunst. Die vom Verfasser gegebene Analyse der Werke des Dichters, auch der Dramen, so des gedankentiefen „Meisters von Palmyra", ist so recht geschaffen, denkende Leser zu erziehen, die das Lesen einer Erzählung nicht als angenehmen Zeitvertreib einer müßigen Stunde betrachten, sondern sich in die Ideenwelt eines Dichters versenken und gemeinsam mit einem Denker um die Lösung von Problemen ringen wollen. — Die deutsche Dorfdichtung untersucht Louis Läßer in Altenbreitungen[40]). Verfasser hat in jahrzehntelanger stiller Liebhaberarbeit ein recht willkommenes, reichhaltiges Material zusammengetragen, das hauptsächlich die Tatsachen und die wenigen Würdigungen der Dorfpoesie bibliographisch feststellt. Er ist dabei „lediglich" von der Absicht getragen, zu zeigen, „welch reicher Schatz von Poesie in unserm deutschen Dorfleben verborgen liegt". Er fährt dann fort: „viel ist schon geschehen, um diesen Schatz zu heben; viel bleibt noch zu tun übrig. Möchte es auch in Zukunft nicht an deutschen Männern und Frauen fehlen, die in der Seele unseres Bauernvolkes mit den Augen des Dichters zu lesen und das Geschaute mit dem Griffel des Künstlers darzustellen verstehen". —

Literaturwerke. Von der älteren deutschen Literatur hat die „Deutsche Bücherei" in guter Ausstattung überaus preiswert gebracht: die Volksbücher von Schwab[41]); eine gekürzte Übertragung von Gudrun, Otto mit dem Bart, Flore und Blancheflur, dem guten Gerhard, und dem armen Heinrich durch Elly Steffen[42]), sowie eine Auswahl der Grimmschen Sagen[43]). Die von Dr. W. Lindemann begründete „Bibliothek deutscher Klassiker" hat Gymn.-Dir. Prof. Hellinghaus in Wattenscheid neu bearbeitet[44]). Sie wird in 12 Bänden eine Auswahl von Klopstock bis zur Gegenwart bringen. Lebensbeschreibungen, Einleitungen und Anmerkungen sind beigegeben. Daß eine

38) Erdmann, Wilh. Jensen. Elischer Nachf., L. g. 4,00.
39) Klemperer, Adolf Wilbrandt. Cotta. g. 3,50.
40) Läßer, D. deutsch. Dorfdichtung. Scheermesser, Salzungen. g. 2,25.
41) Schwab, Deutsch. Volksbücher. Verl. d. deutsch. Bücherei, B. 1,20.
42) Steffen, Aus deutsch. Vorzeit. Ebda. 0,30.
43) Grimm, Deutsch. Sagen. Ebda. 0,60.
44) Hellinghaus, Bibliothek deutsch. Klassiker. Bd. 1—3. Herder. g. je 3,00.

Auswahl sehr verschieden ausfallen kann, daß der eine dies, der andere jenes unbedingt aufgenommen für nötig erachtet, daß mithin alle Wünsche zu befriedigen unmöglich ist, wird kein Einsichtiger bezweifeln, vor allem, wenn auch bestimmte Grenzen gesteckt sind aus Gründen des Preises und durch die Notwendigkeit, durch ein Zuviel den Leser nicht zurückzuschrecken. Es liegen die drei ersten Bände vor. Sie bringen Klopstock und den Göttinger Dichterbund, weiter Lessing und Wieland, endlich Herder, Claudius, Bürger und Jean Paul. Die Auswahl ist gut, gibt kein zerstreuendes Vielerlei, sondern die charakteristischen Hauptwerke. Die Auswahl der Herderschen Gedichte ist u. E. augenblicklich wohl die beste. „Alltagsbriefe unserer Klassiker" hat Dr. Wilhelm Mießner[45]) in der Absicht zusammengestellt, ihren allgemeinen Bildungswert zu heben. Verfasser beabsichtigt dabei dreierlei; zuerst: „Briefe, die sich auf das beziehen, was auch jedem von uns begegnet", zu geben, sodann unsere Lebensstadien mit Glossen zu versehen, indem typische Fälle und Musterbeispiele für das Verhalten darin geboten werden, endlich mit den Männern unmittelbar Bekanntschaft zu machen, deren Werke der Leser mehr preisen hört, als wirklich kennt. So werden dann Kindheit, Lehrjahre, Brautstand, Lebensführung, Ehe, Freundschaft, Reise, Besuch, Krankheit und Tod behandelt — in der Reihe der seit Jahren so beliebten „Neudrucke" ein höchst bedeutungsvolles Buch. — Dr. Franz Deibel und Dr. Friedrich Gundelfinger[46]) zeigen Goethe im Gespräch. Der Dichterfürst pflegt meist nur aus seinen Werken, selten aus seinen Briefen, fast gar nicht aus seinen Gesprächen allgemeiner bekannt zu sein; allenfalls werden noch Eckermanns Gespräche gelesen. Allerdings ist es auch nur den Wenigsten möglich, die vielen Berichterstatter über solche zu lesen — und eine beachtenswerte Zahl bedeutender Persönlichkeiten hat seine Begegnungen mit Goethe der Nachwelt überliefert! Darum ist die von den Verfassern gebotene Auswahl eine überaus wertvolle Gabe, der zur weiten Verbreitung nur noch mehr Wohlfeilheit zu wünschen ist. Viel schwierige, kritische Arbeit haben die Verfasser dabei erledigt: ein recht gediegenes Hausbuch ist aber damit geboten. Eine neue Goethe-Ausgabe gibt Gymn.-Rektor Prof. Steuding in Schneeberg im Erzgebirge heraus[47]). Kurze Einleitungen erleichtern das Verständnis, ebenso kurze aber völlig ausreichende Anmerkungen. Die biographische Einführung nimmt in recht anschaulicher Weise auf die Werke Rücksicht. Sehr erfreulich ist die Aufnahme der Gedichte des Nachlasses, des west-östlichen Diwans, der italienischen Reise, von Proben aus den Xenien. Manches, was sich sonst in anderen Ausgaben findet, aber für die Allgemeinheit wenig Interesse bietet, ist zugunsten der wunderbaren, herzlich wenig bekannten Alterspoesie fortgeblieben. Unterstützt wird die Ausgabe durch Illustrationen. Ein großer Teil ist authentischen Ursprungs und bringt Bilder Goethes, seiner Zeitgenossen, sowie von Stätten, an denen er geweilt hat. Außerdem sind eine Reihe von Abbildungen zu den Dichtungen gegeben, die meist reich an Stimmungsgehalt sind und vielfach in zurückhaltender, zarter Weise beitragen, sich in die Seele des Dichters zu versetzen — sie drängen sich nicht, wie sonst häufig, lästig vor, sondern unterstützen nur das Dichterwort. Entschieden gehört die Ausgabe zu den gegenwärtig besten. Bisher wurde Claudius, dessen Lied als „das Ideal deutscher Hauspoesie" gilt, nur wenig von weiteren Kreisen gelesen. Ein Hauptgrund war ohne Zweifel,

45) Mießner, Ein Menschenleben. Wedekind u. Co., B. g. 4,50.
46) Deibel u. Gundelfinger, Goethe im Gespräch. Insel-Verl., L. g. 8,00.
47) Goethes Werke. Ramm u. Seemann, L. Volksausg. in 3 Bd.: 12,00; Volksausg. in 6 Bd.: 15,00; wohlfeile Ausg. in 6 Leinenbd.: 18,00; Luxusausg. in 6 Halbfranzbd.: 24,00.

daß die Werke in keiner der bekannten wohlfeilen Klassikerausgaben erschienen und dadurch bequem zugänglich waren. Darum ist es ein entschiedenes Verdienst des Hesseschen Verlags, daß er jetzt durch Dr. G. Bohrmann[48]) des und dadurch nicht bequem zugänglich waren. Darum ist es ein entschiedenes Verständnis für sinniges Vertiefen hat, wird diese Ausgabe viel Verständnis finden, zumal eine treffliche Biographie und Würdigung vorausgeschickt ist. Univ.-Prof. Minor in Wien, der Verfasser der hervorragendsten, leider noch nicht vollendeten Schillerbiographie, gibt Grillparzers Werke in zweiter, mustergültiger Auflage heraus[49]). Wertvoller wird die sehr preiswerte Ausgabe noch durch die schöne Skizze Minors über den Dichter. Vielleicht entschließt sich der Verlag, an Stelle des bekannten, vergrämten Alters- das strahlende Jugendbildnis beizugeben — der jugendliche Grillparzer ist ja in der Hauptsache der Verfasser der Werke! Univ.-Prof. Kosch[50]) in Freiburg (Schweiz) veröffentlicht unbekannte Briefe von und an Eichendorff, dem Dichter des deutschen Waldes. Hier spürt man so recht das Wehen des romantischen Geistes, und die Erinnerung an die Heidelberger Zeit, wo die zweite Periode der Romantik entstand, klingt nach. Zum erstenmal wird auch das bisher unbekannte Märchen „Die Zauberei im Herbst" geboten, das so ganz von Waldespoesie umwoben ist. Univ.-Prof. Geiger in Berlin veröffentlicht eine neue Chamisso-Ausgabe[51]). Chamisso ist ebenso wie Uhland etwas in Vergessenheit geraten; er berichtet selbst, daß von seinen Gedichten „zu Geburtstags-, Paten-, Christ- und Brautgeschenken" jährlich 500, von Uhlands 1000 Exemplare verkauft wurden. Das ist ja nun nicht mehr der Fall. Aber es verlohnt sich doch, auf diesen Poeten, dessen „Reise um die Welt", wie auch seine Gedichte übrigens gern von der reiferen Jugend gelesen werden, zurückzugreifen. Von besonderem Wert ist vorliegende Ausgabe, da sie eine Anzahl von Gedichten enthält, die noch in keiner Gesamtausgabe stehen; mehrere sind überhaupt zum erstenmal gedruckt. Eine recht wertvolle Auswahl aus Immermanns Werken bietet Privatdozent Mayne in Marburg[52]). Eine sehr zweckentsprechende Auswahl von Freiligraths Gedichten, die in der Hauptsache auch schon halb vergessen sind, gibt Dr. Hans Henning in Leipzig[53]). Er will dabei „die Entwicklung dieses eigenartigen Poeten erkennen lassen, der zuerst in fremdartigen Stoffen und Bildern schwelgte, dann zum zornsprühenden Sänger des Vaterlandes und der demokratischen Partei wird, um als harmonisch ausgeglichener Mensch an der Schwelle des Greisenalters seine letzten Dichtungen zu schaffen". Hebbels dramaturgische Schriften hat Wilhelm von Scholz behandelt[54]). In hochherziger Weise haben sich die Rechtsnachfolger und der Verleger Joseph Viktor von Scheffels[55]) entschlossen, von seinen Werken eine wohlfeile Ausgabe zu veranstalten, die durch ihren mäßigen Preis weiten Kreisen zugänglich ist. Vertreten sind Ekkehard, Hugideo, Juniperus, Reisebilder, Episteln, Trompeter, Waldeinsamkeit, Bergpsalmen, Frau Aventiure, Gaudeamus. Gerade solche Gesamtausgabe lehrt den Dichter nicht bloß einseitig als Sänger des Frohsinns, wie er meist nur bekannt ist, sondern auch als den sinnigen Naturfreund und als schwermütig-resignierten Verkünder

48) Claudius' Werke. Hesse, L. g. 2,00.
49) Grillparzers Werke. Deutsch. Verlagsanst., St. g. 3,00.
50) Kosch, Aus d. Nachlaß d. Frhrn. v. Eichendorff. Bachem, Köln. 1,80.
51) Chamissos sämtl. Werke. Reclam, L. 2 Bde. g. 3,00.
52) †Immermanns Werke. Bibl. Instit., L. g. 10,00.
53) Freiligraths Gedichte. Meyers Volksb. 0,50.
54) †v. Scholz, Hebbels Dramaturgie. G. Müller, M. g. 6,00.
55) Scheffels ges. Werke. Bonz u. Co., St. g. in 3 Bd. 12,00, in 6 Bd. 14,40.

des oft leidvollen menschlichen Daseins, das vom Wiederschein der Ewigkeit verklärt zu sein scheint, verstehen. Eine treffliche Einleitung gibt der bekannte Scheffelforscher Johannes Proelß. Hermann Berdrow in Berlin hat von Fontanes klassisch gewordenen „Wanderungen" eine wohlfeile Auswahl veranstaltet, die als Volks- und auch Schulausgabe gedacht ist[56]). Zunächst bilden die „Wanderungen" ein historisches Denkmal — so sah die Mark Brandenburg im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts aus; jetzt haben Industrie, Verkehr und das „Zurechtmachen" der Ortschaften für die Sommergäste den früheren Charakter vielfach verwischt. Dann aber, und in erster Linie, sind die Wanderungen ein Literaturerzeugnis, das vorbildlich dafür ist, wie eine Darstellung aus Geschichte und Kultur, Natur und Landschaft, Vergangenheit und Gegenwart literarischen Charakter tragen soll. Einen solchen tragen auch die Schriften des verstorbenen Ingenieurs und Geh. Regierungsrats Max Maria v. Weber[57]), des Sohnes des Tondichters. Die „Welt der Arbeit" hat er dargestellt und als erster in der Literatur zur Geltung gebracht, wie auch der leider noch nicht genug bekannte Max Eyth († 1906). Die Tochter Webers, die Gattin des Dichters Ernst von Wildenbruch, hat die ziemlich verstreut oder in teilweise buchhändlerisch vergriffenen Ausgaben vorliegenden Aufsätze gesammelt. Trotzdem seit Abfassung mehr als 30 und 40 Jahre vergangen sind, bleiben sie doch eine klassische Darstellung aus dem Gebiete der so oft verachteten Technik und sie schließen sich würdig der wissenschaftlichen Prosa — die Literatur des 19. Jahrhunderts trägt ja zu wesentlichen Teilen einen solchen Charakter — an, wie sie von Ranke, Mommsen, Treitschke, den Gebrüdern Humboldt, Ratzel, Du Bois-Reymond usw. gepflegt worden ist. Auch für Lesebücher liegt hier treffliches Material vor; Prof. H. Fechner war der erste, der M. M. von Weber für das Lesebuch „entdeckt" hat. Erich Kloß hat anläßlich des 70. Geburtstags Johannes Trojans, des letzten Vertreters des mit den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts einsetzenden Realismus eine Auswahl aus dessen Werken veranstaltet[58]). Trojan ist neben dem leider verstorbenen Heinrich Seidel der Schilderer des behaglichen Lebens; er wurde indes nur einer kleinen Gemeinde bekannt. Hoffentlich ändert dies jene Blumenlese, die sicherlich auch anregen wird, zu des Dichters Originalwerken zu greifen. Eine Auswahl seiner Werke, vor allem der Gedichte, hat Prinz Emil Schönaich-Carolath erscheinen lassen[59]). Erfreulicherweise wird dieser Sänger von Christentum und Vaterland, der romantisches Empfinden mit starkem modernen Wollen, der die alte deutsche Vergangenheit mit dem heutigen Geistesleben vereinigt, immer bekannter. Darum ist diese wohlfeile Auswahl hochwillkommen, die viel gelesen, deren bedeutungsvoller Gehalt aber auch beherzigt werden möge! Hans Benzmann[60]) in Berlin hat seine „Moderne deutsche Lyrik" in zweiter Auflage herausgegeben. Mancher Dichter ist gestrichen, mancher neu hinzugekommen, und das ist nur verständlich, da sich über verschiedene Dichter seit dem ersten Erscheinen der Sammlung (1903) das Urteil geklärt hat. Sie bleibt eine gediegene, wohlfeile Quelle für das Dichten des „jüngsten Deutschlands". Die historischen Volkslieder und Zeitgedichte sammelt Bibliothekar August Hartmann in München[61]).

---

56) Berdrow, Fontanes Wanderungen durch d. Mark Brandenb. Cotta. 1,50.
57) v. Weber, Aus d. Welt d. Arbeit. Grote, B. 7,00.
58) Kloß, Joh. Trojan: Auswahl aus sein. Schriften. B W Sch.
59) Prz. Schönaich-Carolath, Fern ragt ein Land. Göschen, L. g. 2,00.
60) Benzmann, Moderne deutsch. Lyrik. Reclam, L. g. 1,50.
61) †Hartmann, Hist. Volkslieder u. Zeitgedichte v. 16. bis 19. Jahrhdt. Bd. 1 Beck, M. 12,00.

Ihre Pflege hat die sog. schöne Literatur in zahllosen Zeitschriften gefunden, von denen nur wenige hier genannt werden können. Die von Prof. Julius Rodenberg herausgegebene „Deutsche Rundschau" ist vor allem in den siebziger und achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts führend gewesen: Keller, K. F. Meyer, Fontane ließen hier ihre Sachen erscheinen. Die „Neue Rundschau", herausgegeben von Prof. O. Bie, ist ein Sammelprodukt speziell moderner Richtung. Seine alte Bedeutung als ein Literaturblatt hat auch der „Kunstwart" bewahrt, der vielfach Proben aus neu erschienenen Büchern bringt. Einen vornehmen katholischen Charakter trägt die Monatsschrift „Hochland". „Die Schöne Literatur" (Verlag: E. Avenarius, L.) berichtet zweimal im Monat kritisch über diese. Ein jährliches Sammelwerk bildet das von J. E. Freiherrn von Grotthuß herausgegebene Jahrbuch[62]). Es bringt Aufsätze zum deutschen Geistesleben, dann eine bedeutungsvolle lyrische Anthologie, die auch einige ältere Meister zu Worte kommen läßt, und endlich aus der Hand bedeutender Fachleute eine Anzahl von Berichten über die Ereignisse und Fortschritte des abgelaufenen Jahres auf den Gebieten der Politik, der Religion, der Wissenschaften, der Künste, des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Ausgezeichnete Kunstbeilagen runden das Ganze harmonisch ab, das ein vornehmes Jahrbuch ist und wirklich den „sausenden Webstuhl der Zeit" verspüren läßt. Über das, was wirklich gute Bücher sind, unterrichtet der „Dürer-Bund" in drei kleinen, dafür um so gediegeneren und wertvolleren Schriftchen[63]). Das der deutschen Jugend gewidmete „Büchlein, heb mich auf", verdient weiteste Verbreitung in Schulen und bei — Erwachsenen; dasselbe gilt von dem Kalender „Gesundbrunnen"; beide Büchlein erziehen zu gutem Geschmack in Literatur und Kunst. Darum mögen sich gerade die Volksschullehrer dieser Schriftchen annehmen, auch des Kalenders mit seinen Bildern von Meister Ludwig Richter — man vergleiche damit die sonstigen Kalenderbilder! An der Verbreitung guter Bücher hat wieder hervorragenden Anteil die „Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung" in Hamburg-Großborstel gehabt, auf deren national-volkstümliche, höchst förderungswürdige Bestrebungen und ausgezeichnete Veröffentlichungen an Werken der Literatur schon im vorigen Jahrgang (S. 206) hingewiesen wurde. —

Schulausgaben; allgemeine Handbücher. Von Homers Ilias will Prof. Hans Meyer in Berlin[64]) eine Übersetzung liefern, die „ganz deutsch" ist. Dies kann als gelungen bezeichnet werden, sowohl bezüglich des Ausdrucks wie der Eingliederung des Wortes in das Versmaß: hier ist gerade das für ein deutsches Ohr Fremdartige des Hexameters vermieden. Diese Ausgabe wird das Lesen des Homer wesentlich fördern. Ein äußerst vielseitiges, recht empfehlenswertes Hilfsbuch zum Homer hat Dr. Hermann Muchau erscheinen lassen[65]). Behandelt werden: Entstehung, Metrik und Poetik, die homerischen Götter und Helden und ihre Charaktere, der Zusammenhang mit der Heldensage der nordischen und orientalischen Völker, Natur und Kultur des homerischen Zeitalters, die trojanischen Ausgrabungen, der Einfluß Homers auf die griechische, römische und neuzeitliche Dichtkunst. Sem.-Direktor Wasserzieher[66])

62) v. Grotthuß, Am Webstuhl d. Zeit. Jahrg. 1. Greiner u. Pfeiffer, St. 7,50.
63) „Das Büchlein heb mich auf." G. Callwey, M. 0,05. Gesundbrunnen, Kalender f. 1908. Ebda. 0,20. E. Schultze, D. Verbreit. guter Literatur. Ebda. 0,30.
64) Meyer, Homers Ilias. Sch.-A. Trowitzsch u. Sohn, B. g. 2,00.
65) Muchau, Hilfsb. zu Homer. Velhagen u. K. g. 1,80.
66) Wasserzieher, D. Nibelungenlied nach Simrock. Sch.-A. Aschendorff, Münster. g. 1,40. Ders., Gudrun nach Simrock. Sch.-A. Ebda. g. 1,10.

gibt das Nibelungenlied und Gudrun heraus, und zwar im Simrockschen Texte, der zwar manche Angriffe erfahren, aber doch eine Art Klassizität erlangt hat. Einführung und Anmerkungen sind gut; beide Ausgaben können recht empfohlen werden. Gymn.-Direktor Legerlotz gibt König Rother und den armen Heinrich in einer guten Auswahl mit höchst lehrreichen Beigaben heraus[67]). In dem bekannten Werke „Königs Erläuterungen zu den Klassikern" erörtert Prof. Ferd. Hoffmann lehrreich das Waltarilied[68]). Einen guten Einblick in die Erzeugnisse der mittelalterlichen Literatur bietet die von höchst sachgemäßen Anmerkungen unterstützte Auswahl von Prof. H. Löschhorn[69]). Einen außerordentlich wertvollen „Realkommentar zu den Volks- und Kunstepen und zum Minnegesang" gibt Univ.-Prof. Dieffenbacher in Freiburg (näheres S. 324)[70]). Eine recht zweckentsprechende, die Quellen sorgfältig benutzende Auswahl aus der Literatur des 16. bis 18. Jahrhunderts, die auch nach der Seite des Volksliedes sehr geschickt ist, bietet Sem.-Lehrer Weicken in Wittlich[71]). Günther hätte aufgenommen werden sollen; die Überschrift „Zeit der Nachahmung" trifft nur teilweise und nicht in ihren Hauptvertretern zu. Sem.-Direktor Tesch in Peterhagen bringt Lessing[72]). Die Briefe könnten eine Vermehrung vertragen; auch empfiehlt sich, die Abhandlung über die Fabel zu kürzen — für uns hat sie nur noch historisches Interesse. Eine äußerst wohlfeile, gut ausgestattete Schulausgabe von „Minna von Barnhelm" bietet Dr. Ed. Ebner[73]). Eine recht zeitgemäße Gabe bietet der Literarhistoriker Prof. von Sallwürk jun. im „Oberon"[74]). In weitesten Kreisen ist unbekannt, was Wieland für die deutsche Sprache und den deutschen Roman bedeutet, wie er gerade dem Geschmack des deutschen Publikums an französischer Literatur erfolgreich entgegentrat. Darum verdient er mehr als bisher Berücksichtigung. Ebenso empfehlenswert wie die „Minna von Barnhelm"-Ausgabe ist die von „Hermann und Dorothea", bearbeitet von Dr. F. Dorner[75]). Auch hier sind die Anmerkungen und Einführung kurz und doch ausreichend. Eine köstliche Gabe für Schule und Haus bietet unter Mitwirkung des „Hamburger Jugendschriftenausschusses" die Verlagshandlung Wiegand in Leipzig durch eine Ausgabe von „Hermann und Dorothea" mit 12 Bildern von Ludwig Richter[76]). Kein deutscher Meister hätte dies deutsche Epos mit dem entzückenden Kleinstadtidyll so wiedergeben können! Eine prächtigere Schulausgabe, in der Wort und Bild in derartig engem Zusammenhang stehen, kann man sich kaum denken. Prof. von Sallwürk jun. hat sieben Märchen und Novellen Goethes für die Schullektüre ausgewählt und damit in dankenswerter Weise ein bisher unbetretenes Gebiet erschlossen, das den Dichter von einer ganz neuen Seite kennen lehrt[77]). Den an Schönheit so reichen, leider nur wenig gelesenen Don Carlos hat Gymn.-Oberlehrer Gorges in Münster, mit äußerst gediegenen Beigaben versehen, in recht empfehlenswerter Ausgabe heraus-

67) Legerlotz, Epik d. deutsch. Sagenkreise. Sch.-A. Velhagen u. K. g. 1,20.
68) Königs Erläuterungen z. d. Klassikern. Nr. 140. Herm. Beyer, L. 0,40.
69) Löschhorn, Anthologie mittelalt. Gedichte. Sch.-A. Velhagen u. K. g. 1,10.
70) Dieffenbacher, Deutsch. Leben im 12. u. 13. Jahrhdt. Sg Göschen 2 Bde.
71) Weicken, Poesie u. Prosa d. 16., 17., 18. Jahrhdts. Sch.-A. Schöningh. g. 2,10.
72) Tesch, Lessings Briefe u. Abhandlungen. Sch.-A. Velhagen u. K. g. 1,10.
73) Ebner, Lessings Minna v. Barnhelm. Sch.-A. Koch, Nürnberg. 0,35.
74) v. Sallwürk, Wielands Oberon. Sch.-A. Velhagen u. K. 1,00.
75) Dorner, Goethes Herm. u. Dorothea. Sch.-A. Koch, Nürnberg. 0,30.
76) Goethes Herm. u. Dorothea. Volksausg. Mit Holzschnitten v. L. Richter. Wigand, L. g. 0,80.
77) v. Sallwürk, Goethes Märchen u. Nov. Sch.-A. Velhagen u. K. g. 1,20.

gegeben [78]). Den Briefwechsel Goethes und Schillers hat in einer in das Leben und die Werke der Dichter gut einführenden Ausgabe Sem.-Direktor Meisner in Osterburg bearbeitet [79]). Dr. H. Schneider gibt in einer gewissenhaft gearbeiteten Ausgabe, die sich namentlich zum Privatstudium eignet, Uhlands „Ludwig der Bayer" heraus [80]). Gymn.-Lehrer Ohly in Aschaffenburg [81]) behandelt den schwäbischen Dichterkreis. In Württemberg legt man seit einigen Jahren besonderen Wert auf Schwabens literarische Bedeutung und seine Stellung innerhalb des deutschen Geisteslebens. So bringt der Herausgeber nicht nur die älteren Vertreter (außer Uhland, dem ein besonderer Band gewidmet ist), sondern auch die neueren, mit Ausnahme der Lebenden. Eine Volks- und Jugendausgabe von den „Hosen des Herrn von Bredow" hat Albert Geiger veranstaltet [82]). Die Frage, ob es angebracht ist, solche Werke „zurechtzumachen", — diese Frage ist u. E. für Wilbald Alexis zu bejahen. W. Alexis, so sehr auch der Kenner in seiner Lektüre geradezu schwelgt, so wenig wird er von weiteren Kreisen geschätzt. Sollen diese prächtigen Erzählungen wirklich Nationalgut werden, so wäre in der Tat eine Bearbeitung nötig. Wenn z. B. die oft recht langen Reden und Auseinandersetzungen straffer zusammengefaßt werden, würden die unvergleichlichen Natur- und Charakterbilder und die glänzenden Kulturgemälde um so mehr zur strahlenden Schönheit kommen. Hebbels Nibelungen hat Sem.-Lehrer Schmitt in Osnabrück bearbeitet [83]). Die Anhänge bieten ein außerordentlich reichhaltiges Material zur unterrichtlichen Behandlung, so daß diese Ausgabe sich auch sehr wohl für die Hand des Lehrers eignet. Von den Novellen Riehls [84]) ist eine namentlich zur Privatlektüre sehr geeignete Schul- und Volksausgabe erschienen, die diesen immer noch nicht genug bekannten Kulturschilderer hoffentlich in weitere Kreise tragen wird. Auch von den Büchern „Land und Leute", „Die Familie", „Bürgerliche Gesellschaft" liegen wohlfeile Ausgaben vor — hoffentlich entschließt sich die Verlagshandlung zu einer solchen für die „deutsche Arbeit". — Der vom Hildesheimer „Prüfungsausschuß für Jugendschriften" herausgegebene „Balladenborn" liegt in einer um mehr als 20 Balladen vermehrten Auflage vor [85]). Ein großer Zug geht durch die deutsche, von Bürger begründete, Ballade; ein großer Zug geht aber auch durch die Bilder, von denen einige geradezu Perlen der Schwarzweißkunst sind. Weiteste Verbreitung ist dieser äußerst wohlfeilen Sammlung zu wünschen, ebenso den „Liedern und Bildern" [86]), die gewissermaßen die Fortsetzung der „Balladen" bilden. Hier kommt mehr die Lyrik zur Geltung, von stimmungsvollen Bildern getragen. Beide Bücher eignen sich vorzüglich zu Prämien. — Sehr sachgemäß ausgewählte, namentlich für Seminare bestimmte Auswahl „deutscher Mundarten" bietet Sem.-Direktor Ernst in Bunzlau [87]). Die Gedichtsammlung von W. Reuter hat in sehr geschickter Weise Sem.-Lehrer Lütteken erneuert [88]) und ihr bei den gesteckten Grenzen ein durchaus modernes Gewand gegeben. Ein Buch über das Volkslied, das den besonderen Zwecken der Lehrerseminare

78) Gorges, Schillers Don Carlos. Sch.-A. g. 2,00.
79) Meisner, Briefe Goethes u. Schillers. Sch.-A. Velhagen u. K. g. 1,20.
80) Schneider, Uhlands Ludwig v. Bayer. Sch.-A. Schöningh. g. 1,30.
81) Ohly, D. schwäb. Dichterkreis. Ebda. 1,50.
82) Geiger, W. Alexis' Hosen d. Herrn v. Bredow. Abel u. Müller, L. g. 3,00.
83) Schmitt, Hebbels Nibelungen. Sch.-A. Schöningh. g. 2,20.
84) Riehl, Sechs Novellen. Cotta. g. 1,20.
85) Balladenborn, Fischer u. Franke, B. g. 2,00.
86) Lieder u. Bilder. Ebda. g. 2,00.
87) Ernst, Proben deutsch. Mundarten. Sch.-A. Velhagen u. K. g. 1,20.
88) Reuter u. Lütteken, Perlen aus d. Schatze deutsch. Dichtung. Herder. g. 2,50.

angepaßt ist, veröffentlicht Sem.-Lehrer Arnold in Prenzlau[89]). Die Auswahl ist gut getroffen, die erläuternden Beigaben sind recht sachgemäß und das Verständnis des Volksliedes fördernd. Zur Erwägung sei gestellt, ob Verfasser nicht einer neuen Auflage ein Verzeichnis der deutschen Dichter und der von ihnen verfaßten volkstümlichen und Volkslieder beigibt.

Von dem im vorigen Jahre (S. 203) angezeigten Literaturwerk von Rektor Johannes Meyer, das jede Schulbibliothek anschaffen sollte, ist der dritte, die „Vorklassiker" behandelnde Band erschienen[90]). Hier kommen Klopstock, Wieland, der Hainbund und Lessing zu Worte. Die „Einführung" gibt die Erklärungen auf umfassendster Grundlage, auch von den Dramen, die mit Recht nicht zum Abdruck gekommen sind, da sie ja in billigen Ausgaben vorliegen. Die Literaturangaben sind gut. Einen recht glücklichen Gedanken hat Karl Knopf[91]) zur Ausführung gebracht, nämlich das deutsche Land und Volk von deutschen Dichtern geschildert darzustellen. Nicht nur der deutsche und der erdkundliche Unterricht erfährt eine dankenswerte Erweiterung, auch denen, die die deutschen Gaue durchwandert haben, ist es eine gedankenreiche Erinnerung, denen, die wandern wollen, ein anregender Führer. Für das Riesengebirge sei auf die Gedichte von Sanitätsrat Oswald Bär aufmerksam gemacht.

Methodik und methodische Handbücher. Als erster Teil des ersten Bandes von dem vom Geh. Oberregierungsrat Matthias[92]) herausgegebenen „Handbuch des deutschen Unterrichts an den höheren Schulen" erschien, von ihm selbst verfaßt, die Geschichte des deutschen Unterrichts. Wenn auch nur die höheren Schulen dabei berücksichtigt sind, so geht das Interesse weit über den Kreis der engsten Fachleute hinaus, da ein Stück deutschen Geisteslebens dargelegt wird, aus dessen Geschichte die Volksschule nur lernen kann. Es ist interessant, zu verfolgen, wie im Mittelalter zunächst das Lateinische die Unterrichtssprache war, wie seit der Reformation das Deutsche immer mehr hervortritt, das sich als Unterrichtssprache in der Mitte des 18. Jahrhunderts fast vollkommen durchgesetzt hat. Dazu legt das 18. Jahrhundert die Keime für einen besonderen deutschen Unterricht, und zwar sowohl bezüglich eines allerdings von der lateinischen Grammatik noch stark beeinflußten Grammatikunterrichts, als auch eines Unterrichts in Stilübungen (Poesie, Reden, Briefe), welcher zugleich in die deutsche Literatur einzuführen begann. Dem Deutschunterricht eine Stätte im Lehrplan zu geben, hat dann der glänzende Aufschwung der Literatur um die Wende zum 19. Jahrhundert bewirkt. Ein wertvolles methodisches Material findet sich bei Schilderung des 19. Jahrhunderts aufgespeichert, das auch gerade von der Volksschule studiert werden muß — Verfasser hat hierin eine ähnliche Bedeutung für diese, wie Hildebrand durch sein Buch „Vom deutschen Sprachunterricht", dessen Absicht darauf geht, „anregend, erwärmend und begeisternd zu wirken". — In einem recht lesenswerten Aufsatze äußert sich Dr. Fr. Schilling in Ebersbach über die neuen

89) Arnold, D. deutsch. Volkslied. Vincent, Prenzlau. 1,75.

90) Meyer, Einführung in d. deutsch. Literatur. Bd. 3. Gerdes u. Hödel, B. g. 9,00. Derf., Aus d. deutsch. Dichtung. Bd. 3. Ebda. g. 6,00.

91) Knopf, Deutsch. Land u. Volk in Liedern deutsch. Dichter. Appelhans u. Co., Braunschweig. g. 4,00.

92) Matthias, Gesch. d. deutsch. Unt. Beck, M. g. 10,00. Vgl. auch Heubaum in D Sch Nr. 12. — Von früheren Bdn. d. „Handbuchs" sei empfehlend hingewiesen auf: Geyer, D. deutsche Aufsatz (g. 7.00); Goldscheider, Behdlg. d. Lesestücke u. Schriftwerke (g. 9,00); Meyer, Stilistik (g. 6,00); Sarau, Verslehre (g. 8,00).

Bestrebungen auf dem Gebiete des Deutschunterrichts[93]). Seine Ausführungen über die Poesie gipfeln darin, daß die Stunden, in denen den Kindern ein Kunstwerk geboten wird, zu rechten Fest- und Feierstunden werden, daß aber nur das gereicht werden darf, was der jeweiligen seelischen Reife und Empfänglichkeit des Kindes entsprechend ist. Von der großen Bedeutung des sinnigen Hörens spricht Sem.-Direktor R. Seyfert in Zschopau[94]). Er bezeichnet es als das höchste Ziel des Leseunterrichts: Der Lesende soll ganz vergessen, daß er liest — er soll nur noch hören. Verfasser gibt auch die Anleitung hierzu, und man muß ihm durchaus beistimmen, daß durch das sinnige Hören eine Quelle des ästhetischen Genusses erschlossen wird. Von dem bekannten Werk „Aus deutschen Lesebüchern" ist durch Sem.-Direktor Polack die Neubearbeitung des zweiten Bandes dem ersten (vgl. Jahrg. 1906, S. 211) gefolgt[95]). Die neuzeitliche Dichtung und die Anregungen des zweiten Kunsterziehungstages sind benutzt, insoweit es für einen vornehmlich der Mittelstufe dienenden Band angebracht ist. In neuer Auflage liegt das sechsbändige Präparationswerk von Rektor Lomberg[96]) vor. Band 1 bringt Uhland, Schwab und Kerner, Band 2 Goethe und Schiller, Band 3 Rückert, Eichendorff, Chamisso, Heine, Lenau, Freiligrath und Geibel, Band 4 Gellert, Pfeffel, Claudius, Hölty, Bürger, Herder, Hebel, Krummacher, Giesebrecht, Bernhardi, Wilh. Müller, Hoffmann von Fallersleben, Hauff, Vogl, Band 5 Gedichte geschichtlichen Inhalts von Simrock, Dahn, Platen, Gerok usw., der 6. neuere und neueste Dichter. Die Lombergschen Präparationen sind bekannt genug, um noch einer besonderen Empfehlung zu bedürfen. Dankbar würde entschieden ein noch weiterer Band der neueren und neuesten Literatur oder eine Erweiterung des vorliegenden begrüßt werden. Hauptlehrer Schneider in Marburg hat seinen „Lehrproben über deutsche Lesestücke" einen 7. Band hinzugefügt, der für die Unterstufe bestimmt, die neuere und neueste Literatur zum Gegenstand hat[97]). Man muß geradezu staunen, welche Fülle von Stoff Verfasser hier zusammengebracht hat — und meist treffliches Material! Die Ausführungen des Verfassers lassen den erfahrenen Methodiker erkennen, der es versteht, ein Gedicht zu behandeln, ohne den poetischen Duft zu vernichten. Besonders für einfache Verhältnisse sind die Präparationen von Rektor Riebandt in Oliva gedacht. Der erste, für die Unterstufe bestimmte Band liegt vor[98]). Verfasser bietet ein sehr reichhaltiges Material, das vielen ein guter Führer sein wird; doch ist die Fragestellung nicht immer einwandfrei. Rektor Henck und Lehrer Traudt in Kassel geben auch Präparationen heraus[99]). Sie wandeln dabei durchaus selbständige Bahnen — das Gedicht entsteht gewissermaßen vor den Kindern; die Verfasser bringen eine Art Einführung in die Dichterwerkstatt. Dies Verfahren ist grundsätzlich nur zu billigen, auf diesem Wege wird das Kind in erster Linie in den Stand gesetzt, ein dichterisches Erzeugnis zu „erleben". Darum verdient dies Unternehmen in dieser Hinsicht Beachtung, wenngleich vielleicht mancher in Einzelheiten etwas anders denken wird. Versuche schulgemäßer Besprechungen von Prosastücken nach literarisch-

93) Schilling, D. neueren Bestrebungen auf d. Gebiete d. Deutsch-Unt. P St H. 3.
94) Seyfert, D. sinnigen Hören. D Schpr Nr. 29.
95) Aus deutsch. Lesebüchern. Bd. 2. Teubner. g. 7,00.
96) Lomberg, Präparat. z. deutsch. Gedichten. Beyer. g. Bd. 1: 3,80; Bd. 2: 4,40; Bd. 3: 3,60; Bd. 4: 4,00; Bd. 5: 3,60; Bd. 6: 3,80.
97) Schneider, Lehrproben üb. deutsche Lesestücke. Bd. 7. Elwert, Marburg. g. 4.80.
98) Riebandt, Präp. z. dtsch. Gedicht. u. Lesestücken. Bd. 1. Danehl, Goslar. 4,20.
99) Henck u. Traudt, Handbücher d. Unterrichtspraxis: Deutsch. Bd. 1 (Unterstufe). Thüringer Verlagsanstalt, Jena. 2,50.

ästhetischen Gesichtspunkten gibt Fritz Lehmhaus heraus[100]). — Die Pflege des Aufsatzunterrichts, insbesondere des freien Aufsatzes, hat eine überreiche Literatur erzeugt, namentlich auch in den Zeitschriften und Zeitungen. Den Schüler zu einem eigenen, keine Vorbilder sklavisch nachahmenden Stil zu erziehen, fordert Oberlehrer Anthes in Lübeck[101]). Gegen den bisherigen Aufsatzbetrieb wendet sich der Herausgeber des „Hauslehrers" Berthold Otto[102]), ebenso Kampe in Moorwärder bei Hamburg[103]) und B. Clemenz[104]) in Liegnitz. Warm tritt Paul Lang in Würzburg in beachtenswerten Ausführungen für den freien Aufsatz ein[105]). Seine eigenen Erfahrungen damit im dritten Schuljahre veröffentlicht Otto Lippold in Dresden[106]), während Rektor G. Müller in Duisburg zeigt, wie die Kinder zur selbständigen Anfertigung der Aufsätze — und dies ist u. E. der Kern der ganzen Frage des freien Aufsatzes — angeleitet werden können[107]). Über diese Bestrebungen orientiert in besonnener Weise M. Möhn in Mülheim a. d. Ruhr[108]). Sem.-Direktor Seyfert in Zschopau hat dankenswerter Weise einen früher erschienenen Aufsatz in erweiterter Form neu zum Abdruck gebracht[109]). Er vertritt auch den freien Aufsatz und gliedert ihn in die gesamte Lehrplanidee ein, und zeigt, was die meisten Neuerer unterlassen, wie die Kinder hierzu befähigt werden können. Der freie schriftliche Aufsatz ist als regelmäßige Arbeit erst im 5. Schuljahre zu fordern. Vorbereitet wird er durch die Sicherheit im Schön- und Rechtschreiben, durch Pflege von sorgfältigen dialektfreien Aussprachen und energischer Bearbeitung des mündlichen Ausdrucks, sowie durch die „gebundenen Aufsatzformen", d. h. ein stilistisches Schema, das für eine ganze Gruppe von Sprachgängen (z. B. Erzählung einer Geschichte oder etwas Erlebtem, Beschreibung einer Pflanze oder eines Tieres oder deren Lebensweise, oder eines Gerätes, oder eines heimatkundlichen Ausfluges) paßt. Verfasser möchte diese gebundenen Aufsatzformen richtiger gebundene Wahrnehmungs- und Denkformen benannt wissen. Verfasser fordert weiter allgemeingültige Lehren für den zusammenhängenden schriftlichen und mündlichen Gedankenausdruck, und dadurch dürfte er den freien Aufsatz vor der Zügellosigkeit bewahren. Der Aufsatz soll auch nur ein Beispiel für Ausdrucksformen sein, die im mündlichen Unterrichte und Verkehr angewandt werden. Auch auf dem Standpunkte des freien Aufsatzes steht Bürgerschullehrer Franke in Wurzen[110]); er tritt aber den Einseitigkeiten entgegen und betont namentlich scharf den allgemeinen Erziehungswert. Noch stärker bringt seine Bedenken gegen die Auswüchse des freien Aufsatzes Sem.-Oberlehrer Regener in einem im Braunschweiger Lehrer-Verein gehaltenen Vortrage zum Ausdruck, der doch recht studiert zu werden verdient[111]). Verfasser weist erfreulicherweise darauf hin, daß der freie Aufsatz durchaus nicht so „neu" ist, wie uns die Reformer glauben machen wollen, deren Überschwenglichkeit er bekämpft; er tritt auch,

---

100) †Lehmhaus, 50 Prosaerzählungen aus deutsch. Lesebüchern. Beyer. 2,70.
101) Anthes, Stil u. Stilistik. Sm H. 3.
102) Otto, Üb. d. Aufsatzunterr. Bl d E H. 7.
103) Kampe, D. freien Aufsatz in d. Volkssch. D Sch H. 4.
104) Clemenz, D. Aufsatzunterr. in seiner neuen Gestalt. Mb d Gr H. 7.
105) Lang, Was ist v. freien Aufs. zu halten? A d L Nr. 50f.
106) Lippold, Freie Aufs.: Z. Schulj. Lpz Lz Nr. 15.
107) Müller, Wie ich d. Kinder z. selbst. Anfertigung eines Aufsatzes anleite? D Lh Z Nr. 62.
108) Möhn, D. Reformbestr. auf d. Gebiete d. deutsch. Aufs. Ev Schbl H. 8.
109) Seyfert, D. Aufsatz im Lichte d. Lehrplanidee. Wunderlich, L. 0,80.
110) Franke, Z. Ethik d. Aufsatzes. D Schpr Nr. 32f.
111) Regener, Auch ein Wort z. Aufsatzreform. D Sch H. 11.

u. E. mit Recht, für den literarischen und realistischen Aufsatz ein und warnt vor der Gefahr der Erziehung zum Phrasentum. Die Gestaltung des Aufsatzunterrichts in der höheren Mädchenschule und die Erziehung zur Selbsttätigkeit dabei zeigt anschaulich Direktor Köhler in Itzehoe[112]). Eine experimentelle Untersuchung hat Dr. Friedrich Schmidt in Würzburg über das Aufsatzschreiben geliefert[113]). Die erste Untersuchung befaßt sich mit der Frage, mittelst welcher Aufsatzart erreicht man das Ziel des Aufsatzunterrichts am besten? Verfasser meint, wenn man das Ziel in flotter Darstellung erblickt, so sind originell-kindliche Stoffe, aber nicht literarisch-realistische zu wählen, da diese Einförmigkeit in den Stil und Kleben am Stoff bringen, sowie die freie sprudelnde Kindersprache unterdrücken und damit die Entfaltung eines Stückes des kindertümlichen Seelenlebens verhindern. Die freien originellen kindertümlichen Aufsätze dienen dem wirklichen Leben mehr als die andern und erhöhen die Ausdrucksfähigkeit. In der zweiten Untersuchung kommt Verfasser zum Ergebnis, daß der Prüfungsaufsatz nicht den wahren, sondern einen niedrigeren Stand des stilistischen Könnens als der Hausaufsatz zeige. Mädchen bringen infolge Ängstlichkeit bessere Resultate, als die dabei mehr den Gleichmut bewahrenden Knaben. Schuldirektor Dr. Bargmann in Meißen[114]) betont, daß die meisten Aufsätze gedachte Aufsätze, und daß die mündlichen (hörbaren) das Übergewicht über die geschriebenen (sichtbaren) haben. Darum richtet er seine Hauptarbeit auf den mündlichen Aufsatz. Die weiteren Ausführungen des Verfassers sind durchaus originell und recht des Nachdenkens wert, zumal er auf eine umfassende Praxis zurückgreift. So viel ist sicher, daß dadurch das statarische Lesen, das vielfach recht nüchtern und mitunter geisttötend gehandhabt wird, eine neue Belebung und teilweise recht notwendige Umgestaltung erfährt. Otto Ermert[115]) behandelt auf Grund eigener Erfahrung den Stoff und die Technik des freien Aufsatzes und gibt zahlreiche praktische Winke. Erörtert wird auch die Stilbildung bei den Kindern und zum Schluß das wohl so ziemlich schwierigste Kapitel der ganzen Aufsatzfrage, die Korrektur. Der erste Teil des Buches von Ernst Lüttge wurde schon im vorigen Jahrgang (S. 182) besprochen. Während hier das Hauptgewicht auf Gewinnung stilistischer Anschauung gelegt war, will der zweite Teil[116]) diejenigen Stilregeln erschließen, die auch von den einfachsten Stilisten für eine selbständige schriftliche Gedankendarstellung nicht entbehrt werden können. Verfasser leitet das Unterrichtsverfahren aus einem einzigen Prinzip her, nämlich aus der „organischen Erweiterung der mündlichen Mitteilungsfähigkeit zur schriftlichen". Verfasser analysiert sorgfältigst sein Verfahren und bietet dadurch ein überaus praktisches Buch, in dem er auch dem literarischen Aufsatz die richtige Stellung zuweist. Lehrer Krause in Lengenfeld i. V.[117]) zeigt, wie er die Kinder zu freien Themen anregt. Die Beispiele sind dem dritten Schuljahr entnommen. Das Büchlein ist für solche, die nicht zu größeren Werken greifen wollen, zu empfehlen. Lehrer Ewald in Frankfurt a. M.[118]) gibt eine gut orientierende, sich von Einseitigkeiten freihaltende Abhandlung, welche den Kernpunkt der Aufsatzfrage, die Selbständigkeit betont, dem freien Aufsatz sein Recht

112) Köhler, Deutsch. Aufs. u. Selbsttätigk. in d. höh. Mädchensch. H Mdchsch H. 7 f.
113) Schmidt, Haus- u. Prüfungsaufs. v. Standpunkt d. experim. Pädag. Nemnich, L. Sonderabdr. aus Exp P Bd. 4 S. 175 ff., Bd. 5 S. 23 ff.
114) Bargmann, Anleitung z. Aufsatzbilden. Quelle u. Meyer, L. g. 3,40.
115) Ermert, D. deutsch. Aufs. in d. Volksch. Marowsky, Minden. 0,70.
116) Lüttge, D. stilist. Anschauungsunterr. T. 2. Wunderlich. g. 3,00.
117) Krause, D. freie Aufsatz in d. Unterklassen. Ebda. 0,80.
118) Ewald, Wegweiser z. Erzielung eines selbständ. deutsch. Schüleraufsatzes. Diesterweg, Fr. M. g. 2,40.

läßt, ohne das Berechtigte des bisherigen Verfahrens zu verwerfen. Jedenfalls werden namentlich jüngere Kollegen viel aus der Erfahrung des Verfassers lernen. J. Stoffel[119]) gibt in seinem Buche einen kurzen aber gut orientierenden Überblick über die Geschichte des Aufsatzunterrichts der letzten zwanzig Jahre. Dann folgen theoretische Erörterungen, die zeigen, daß man sehr wohl die berechtigten Forderungen des freien Aufsatzes mit dem bisherigen Betrieb, der doch auch kein vollkommen verkehrter war, vereinigen kann. Auch das Buch von Georg Kobmann in Nürnberg hebt sich unter den Stürmern und Drängern erfreulich ab[120]). Verfasser kennt die neuere Aufsatzliteratur und nutzt sie, ohne deshalb den gebundenen Aufsatz aufzugeben. Über 350 Aufsätze hat Verfasser ausgearbeitet; die Themen sind namentlich auch nach der wirtschaftlichen und sozialen Seite geschickt aus dem Erfahrungs- und Umgangskreis des Kindes gewählt. Es ist ein recht brauchbares Büchlein, dessen Heimatcharakter zeigt, wie man diese im Unterricht nutzen kann, auch wenn sie nicht so erinnerungsreich ist wie die alte fränkische Reichsstadt! Lehrer Heinrich Fuchs in Nürnberg hat auch ein ansprechendes Büchlein zum freien Aufsatz geschrieben, dessen Beispiele und Themenauswahl willkommen sein werden[121]). Ernst Lorenzen[122]), der bereits im vorigen Jahrgang (S. XV) genannt werden konnte, hat freie, von Kindern verfaßte Aufsätze veröffentlicht. Er will hiermit darlegen, was in zehn- und elfjährigen Kindern an Beobachtungs-, Auffassungs- und Darstellungskraft steckt. Das Buch soll nicht nur dem Lehrer zeigen, wie er den Unterricht fruchtbar gestalten kann, es soll auch für Leute sein, die jung waren und sich gern in das Jugendland zurückversetzen. Besonders lehrreich und teilweise ergötzlich erscheinen die Darstellungen, aus denen sich ersehen läßt, wie sich die Weltgeschichte in Kinderköpfen widerspiegelt. Lehrer Dietland Studer in Erlinsbach (Schweiz) bietet zahlreiche freie, von den Kindern gefertigte, Aufsätze[123]). Die Auswahl der Themen ist geschickt und lehrreich, Sachunterricht und Lektüre kommen auch zu ihrem Recht. Was besonders angenehm berührt, das ist der reiche Frohsinn, der aus dem Büchlein spricht. Zum Aufsatzunterricht haben auch Kamp und Kleff[124]), sowie Füßinger und Schaflitze[125]) Bücher erscheinen lassen. Eines der ersten Bücher, das mit der größeren Selbständigkeit der Kinder beim Aufsatze Ernst machte, das von Paul Th. Hermann, liegt im zweiten Teil, der Mittel- und Oberstufe behandelt, bereits in fünfter Auflage vor[126]). Das Buch hat sich bewährt. 600 ausgeführte Themen werden hier geboten, realistische und literarische Stoffe finden die nötige Berücksichtigung. Im Anschluß an das im vorigen Jahrgang (S. 214) besprochene Crüwellsche Lesebuch sind 950 Aufsätze und Aufsatzthemen für die Mittelstufe erschienen[127]). Die voraufgeschickte „Besprechung der heutigen Aufsatzmethodik" geht auf die Forderung der kindlichen Selbsttätigkeit hinreichend ein. Die einzelnen Lesestücke des Lesebuchs sind sodann zu Aufgaben ver-

119) Stoffel, D. Aufs. in d. Volks- u. Mittelschule. Bd. 1. Schroedel. 1,50.
120) Kobmann, Freie u. gebundene Aufsätze f. Schule d. 2., 3. u. 4. Klasse d. Volksschl. Korn, Nürnberg. 1,50.
121) Fuchs, D. freie Aufsatz. Ebda. 0,80.
122) Lorenzen, Kind vom Lande. Wunderlich. g. 2,00.
123) Studer, Meine kleinen Schriftsteller. Sauerländer u. Co., Aarau. g. 2,40.
124) †Kamp u. Kleff, Jeder mit eigener Feder. Amedick, Dortmund. g. 3,50.
125) †Füßinger u. Schaflitzl, Aufs. f. d. Mittelklassen d. Volksschulen. Schwäbische Schulausstellung. 2,20.
126) Herrmann, Deutsche Aufsätze II. Wunderlich. g. 3,40.
127) 950 Aufsätze u. Aufsatzthemen. Im Anschluß an d. Crüwellsche Lesebuch. T. 1. Stahl, Arnsberg. g. 2,25.

arbeitet, welche eine gute Aufsatzschulung darstellen. Der Aufsatzunterricht bewegt sich in bestimmt geordneten Bahnen, die namentlich dem Anfänger gute Dienste leisten können. Vielleicht hätte es sich empfohlen, eine geringere Anzahl von Lesestücken zu verarbeiten. Bald 20 Jahre alt ist das Buch von Realschulrektor Max Schießl in Rosenheim, das Realschulrektor Adam Stempfle in Landsberg a. L. nach dessen Tode in seinem Auftrage vollendet hat[128]). Das Buch ist seit 1889 unverändert geblieben. Hier liegt eine überaus gründliche, in Norddeutschland leider nur wenig bekannte Stilistik vor, die dem freien Aufsatz bereits seine Stellung zuweist. Ein Studium dieses Buches, das eine Lebensarbeit darstellt, wird auf den Aufsatzunterricht recht befruchtend einwirken; nicht nur für die Schule, sondern auch für die eigene Schulung des Lehrers ist es ein wertvolles Buch! Die Technik des Aufsatzes behandeln Prof. Heide in Nürnberg und Reallehrer Drechsel in Aschaffenburg[129]). Auch sie fordern Selbständigkeit des Verfertigenden. Vorangeschickt ist eine Aufsatzlehre, der dann Aufsatzmuster folgen, die dem Präparanden- und Seminar-, sowie dem Fortbildungsschulunterrichte gute Dienste leisten werden. Eine ausgezeichnete Fundgrube für deutsche Aufsätze, namentlich für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, bildet das Buch von Prof. Joh. Schrammen[130]). 1700 Themen aus allen Aufsatzgebieten sind hier geboten und vielfach eingehend behandelt. Die vorausgesandten Abhandlungen über Stilistik und Anfertigung von Aufsätzen befleißigen sich einer lobenswerten Kürze, bieten aber alles Notwendige, so daß das Buch mit viel Erfolg verwandt werden wird. Dies gilt auch von dem Buche des † Sem.-Direktors Kehrein in Montabaur[131]). Das Buch wird dem Deutschlehrer an gehobenen Schulen und an Seminaren gute Dienste leisten, zumal es von Gymn.-Prof. Kehrein in Coblenz neu bearbeitet ist. Auch die vorausgesandte Stilistik ist höchst lehrreich, ebenso geben die Entwürfe zu Aufsätzen und Reden viel Anregung und bilden einen wohlerfahrenen Führer auf diesem schwierigen Gebiete. — Einen bemerkenswerten Aufsatz über den freien Vortrag hat Professor J. Hagmann in St. Gallen veröffentlicht[132]). Es ist das ein Gebiet, das in den höheren Schulen bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts als Rhetorik in umfassender Weise gepflegt wurde. Die Erfahrungen, die Verfasser mit der Neuaufnahme des freien Vortrags gemacht hat, sind es wert, diesem Gebiete, das ja auch in den Seminaren bestimmungsgemäß zu seinem Rechte kommen soll, namentlich auch bezüglich der Volksschule, erneute Aufmerksamkeit zuzuwenden, zumal wenn es sich hierbei, wie Verfasser zeigt, um Selbsterarbeitetes, vor allem um selbstgestellte Themen handelt. — Meist sachgemäß ausgewähltes Material zur Vorbereitung auf die Mittelschulprüfung bietet Lehrer Witzke in Schneidemühl[133]).

Lern- und Lehrmittel. Die Literaturgeschichte von Gymn.-Prof. Klee in Bautzen liegt 11 Jahre nach ihrem ersten Erscheinen im 33. bis 40. Tausend vor[134]). Die Zeit bis Goethes Tod wird ausführlich dargestellt, so daß es sich sehr gut als Lernbuch für Prüfungen eignet. Für die Zeit nachher,

128) Schießl u. Stempfle, D. stilist. Entwicklungstheorie in d. Volksschule. Kellerer, M. 2,80.
129) Heide u. Drechsel, D. Technik d. deutsch. Aufsatzes. Kellerer, M. g. 3,00.
130) Schrammen, Deutsch. Aufsatzbuch. 2 T. Ahn, Cöln. 10,00.
131) Kehrein, Entwürfe z. deutsch. Aufsätzen u. Reden. Schöningh. 5,40.
132) Hagmann, D. freie Vortrag. Sm H. 3.
133) Witzke, D. Mittelschullehrerprüfung im Deutsch. pW H. 3.
134) Klee, Grundzüge d. deutsch. Lit.-Gesch. Bondi, B. g. 2,00

besonders für die Gegenwart, will das Buch nur ein Führer sein. Verfasser zeigt ein gesundes und besonnenes Urteil und eine gerechte Wertschätzung der Dichter. Oberlehrer Cornelius in Dillenburg [135]) hat die Literaturgeschichte in Fragen und Antworten bearbeitet und damit ein brauchbares Wiederholungsbuch geschaffen, das auch durch Aufnahme dessen, was viele Einzelforscher auf diesem Gebiete gesagt haben, für Prüfungen recht brauchbar ist. Verfasser hat viel gelesen und macht das, was er in langen Jahren erarbeitet hat, erfreulicherweise andern zugänglich. Die Literaturgeschichte von E. M. Hamann [136]) bietet auch ein außerordentlich reichhaltiges Material. Verfasserin hat den Inhalt der wichtigsten Stücke angegeben und ihren Inhalt charakterisiert. Der katholische Standpunkt tritt dabei ohne Einseitigkeit hervor. Eingehend ist die neuere und neueste Literatur berücksichtigt. Von Weichers im vorigen Jahrgang (S. 212) besprochener Literaturgeschichte ist der zweite Band erschienen [137]), der auch für Seminaristen einen guten Führer durch das 19. Jahrhundert abgibt. Die Einteilung weicht von der sonst üblichen ab, ist aber durchaus gelungen und charakteristisch. Nur ist u. E. Hebbel nicht unter den „Pessimismus" einzugliedern. Die Literaturgeschichte von Prov.-Schulrat a. D. Kretschmer in Breslau ist ein brauchbares Lernbuch für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten [138]). Der Stoff ist möglichst beschränkt, um das wahrhaft Wertvolle und Volkstümliche genauer zu behandeln. Der Aufbau der klassischen Dramen und der Epen, sowie die Anleitung zur Privatlektüre hat eingehende Berücksichtigung gefunden. Ein Abriß der Poetik ist beigefügt; doch hat man den Begriff der „Schuld" im Drama fast allseitig aufgegeben; auch dürfte das Werk R. Wagners, daß er die ganze Oper in eine fortlaufende Deklamation verwandelt habe, nicht richtig charakterisiert sein. Das von ihm geschaffene Musikdrama ist doch etwas ganz anderes. Eine Reihe von Bildern bedürfen des Ersatzes durch besser ausgeführte. — Sem.-Direktor Utzinger in Küßnacht hat den zweiten Teil seines Seminarlesebuches umgearbeitet [139]). Die Auswahl der Poesie ist zweckmäßig und bei dem knappen Raum recht geschickt. Auch von der Prosa muß dies Urteil gelten — alle Wünsche hier befriedigen, ist natürlich unmöglich. Wie das speziell Schweizerische zur Geltung kommt, kann vorbildlich sein. Ein Lesebuch für bayrische Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten hat Oberlehrer Alfons Bock herausgegeben [140]). — Über das deutsche Schrifttum in der Volksschule und besonders das Volksschullesebuch handelt Sem.-Oberlehrer Laube in Dresden [141]). Er tritt nachdrücklichst für Pflege der Literatur ein und fordert vom Lesebuch umfassende Beachtung der ästhetischen Seite und der ästhetischen Wirkung. Bei allen Rücksichten, die dieses zu nehmen hat, muß immer wieder der literarisch-ästhetische Gesichtspunkt maßgebend sein. Sehr richtig sagt er in betreff der realistischen Stücke, „alles, was in den Unterrichtsstunden gesagt wird, gesagt werden muß, ja auch nur gesagt werden kann, das darf nicht Gegenstand eines Prosastückes im Lesebuch sein". Nur dies darf aufgenommen werden, was „zu beleuchten der Fachunterricht keine Zeit hat". Ein wert-

135) Cornelius, Leitfaden d. deutsch. Lit.-Gesch in Fragen u. Antwerten. Schöningh. 2,40.
136) Hamann, Abriß d. Gesch. d. deutsch. Literatur. Herder. 2,70.
137) Weicher, Deutsche Lit.-Gesch. T. 2. Dieterich, L. g. 1,20.
138) Kretzschmer, Gesch. d. deutsch. Nat.-Lit. Franke, Habelschwerdt. g. 3,00.
139) Utzinger, Deutsch. Lesebuch. T. 2. Orell Füßli, Zürich. 5 Frank.
140) Bock, Deutsch. Lesebuch f. Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanstalten Bayerns. Korn, Nürnberg. Die Besprechung ist erst im nächsten Jahrgang möglich.
141) Laube, Deutsch. Schrifttum in d. Volksschule. D Sch H. 12.

volles Lesebuch ist das von Schulrat und Bez.-Schulinspektor Putzger, Bez.-Schulinspektor Gäbler und Schuldirektor Rasche[142]). Vorangestellt sind Sprechübungen zur Erzielung lautreiner Sprache, die vier Jahre fortgesetzt werden sollen. Die neuere und neueste Literatur ist gut berücksichtigt. Der vorliegende erste Band läßt für die anderen eine treffliche Leistung erwarten. Einen besonderen Schmuck bilden die beigegebenen Bilder von Ludwig Richter. Ein höchst wertvolles, allen gerechten Anforderungen entsprechendes Werk ist die Neubearbeitung des Dietleinschen Lesebuchs vom Geh. Reg.-Rat Jenetzky und Rektor Hellmuth in Magdeburg, bei der auch Stadtschulinspektor Götze in Duisburg und Rektor Schrader in Erfurt mitgewirkt haben[143]). Das charakteristische Kennzeichen des Buches ist „Vereinigung des modernen von Technik und Verkehr beherrschten Lebens mit den Gefühlswerten der Heimat und der sinnigen Naturbetrachtung". Das Lesebuch von Jütting und Weber ist von Schulrat und Bezirksschulinspektor Lange neu bearbeitet worden[144]). „Zur Ergänzung des Lesebuchs" ist eine kleine Gedichtsammlung gedacht, die E. Kniepkamp, Fr. Lehmhaus und K. Toups im Auftrage der Elberfelder Jugendschriftenvereinigung herausgegeben haben[145]). Es ist das ein recht glücklicher Gedanke, für solche Lesebücher, welche die moderne Literatur nur in mäßigem Umfange bringen, eine Ergänzung zu bieten. Die Auswahl selbst ist gut. Zu den im vorigen Jahrgang (S. 213) besprochenen Lesebüchern von Gottesleben und von Lippert ist eine „Handreichung" erschienen, welche das nötige Material zur Besprechung der einzelnen Stücke gibt[146]). Verfasser will den Lehrenden nicht die Mühe der Vorbereitung abnehmen, wohl aber ihnen Richtlinien geben. Dies ist auch durchaus gelungen; die meisten dieser Meditationen sind recht ansprechend. Eine handliche Zusammenstellung der vom preußischen Kultusministerium vorgeschriebenen Gedichte bietet Rektor Hirtz[147]). — Auch für Festfeiern liegt neues Material vor. Hedwig Hoepfner[148]) gibt Stoffe für Jubiläen, Verabschiedungen, Kaisers Geburtstag u. dgl., Maria Pohl[149]) vaterländische Gedichte und verschiedenartige Festspiele, Wilhelm Langenberg[150]) gleichfalls kleine, dem kindlichen Verständnis angepaßte Festspiele. All diese Sachen sind brauchbar, wenngleich hier und da noch gefeilt werden kann. „Ein schlichtes Märchenspiel zu Luthers Ehren" hat Ludwig Reinicke[151]) geschrieben. Dies Stück eignet sich für das Reformationsfest, Gustav-Adolf-Feiern usw. Es hat den großen Vorzug, daß es von älteren Kindern aufgeführt werden kann und an Kostüme und Dekoration äußerst geringe Anforderungen stellt.

142) Putzger, Gäbler u. Rasche, Deutsch. Lesebuch, Ausg. C. T. 1. Dürr. 0,80.
143) Dietleins, Deutsch. Lesebuch, Ausg. A. T. 1—3. Teubner. g. 3,60.
144) †Jütting u. Weber, D. Vaterland. Klinkhardt.
145) Kniepkamp, Lehmhaus u. Toups, Neuere Gedichte. Schaffstein, Köln. k. 0,80.
146) Lippert, Handreichung f. d. Gebrauch d. Leseb. f. Mittelklassen ev. u. kath. Schulen in Elsaß-Lothringen. Straßb. Druckerei u. Verlagsanstalt, Straßburg. Evang. Ausg. g. 2,40. Kath. Ausg. unt. Mitwirkung von Gottesleben. g. 2,40.
147) Hirtz, Gedicht v. preuß. Unterrichtsminist. vorgeschrieben. Breer u. Thiemann, Hn. 0,20.
148) Hoepfner, Jubilate: Festdichtungen f. Schulfeierlichkeiten. 3 Hefte. Schwann, Düsseldorf. 0,60.
149) Pohl, Patr. Gedichte u. Festspiele f. Kinder. Fredebeul u. Koenen, Essen. 0,60.
150) Langenberg, Deutsch. Mädchen Kaiserfeier. G. Fischer, Wittlich. 0,50. Derſ. Kleine Helden (f. Knabenschulen). Ebda. 0,50.
151) Reinicke, Am Fuße d. Wartburg. Jansa, L. 0,30.

d) Jugendſchriftenbewegung.

Von Herm. L. Köſter, Lehrer in Hamburg, Vorſt. d. Vereinigten deutſchen Prüfungsausſchüſſe für Jugendſchriften.

Inhalt: Jugendſchriftenkritik. (Tendenzfrage. Verzeichniſſe. Veröffentlichungen. Zeitſchriften. Altersmundart.) — Jugendſchriftenproduktion.

Jugendſchriftenkritik. Tendenzfrage. Die Bewegung auf dem Gebiet der Jugendſchriftenkritik iſt in dieſem Jahr nicht ſehr lebhaft geweſen. Beſonders der Streit um die Tendenz in der Jugendſchrift hat ganz geruht. Die Hoffnung, die wir im vorjährigen Bericht ausſprachen, daß die klare Formulierung der Theſen über die Tendenzfrage, die auf der Generalverſammlung der vereinigten deutſchen Prüfungsausſchüſſe für Jugendſchriften in München Pfingſten 1906 zur Annahme gelangten, viel zur Klärung dieſer Frage beitragen würden, ſcheint ſich in der Tat erfüllt zu haben. Als etwas verſpäteter Nachklang des Tendenzſtreites erſcheint ein Buch von Paul Lang, Lehrer in Würzburg[1]). Langs Buch iſt wertvoll durch das reiche Material, das er bietet, das an einigen Stellen faſt zu reichhaltig iſt. Verfaſſer formuliert den Tendenzbegriff ſo: „Tendenzſchriften ſind Werke in poetiſcher Form, bei deren Entſtehung eine unkünſtleriſche Abſicht wirkſam war, und Tendenz iſt demnach jede unkünſtleriſche Abſicht, ſofern ſie die ſchöpferiſchen Akte eines Dichters beeinflußt.“ Zum Schluß kommt Lang zu der Forderung: „Weg mit der Tendenz aus der dichteriſchen Jugendlektüre! Fort mit tendenziöſen Jugendſchriften!“

Gegenüber dieſer prinzipiellen Forderung iſt es intereſſant, zu verfolgen, wie ſich die Sozialdemokratie zur Jugendſchriftenfrage verhält. Schon ſeit Jahren beſchäftigt ſich die Sozialdemokratie mit dieſer Frage, beſonders lebhaft im Anfang dieſes Jahrhunderts (vgl. in der „Neuen Zeit“ 1901 Nr. 23, 32, 43, 49; 1903 Nr. 50; 1903/04 Nr. 4, 5, 11, 12). In erſter Linie handelte es ſich dabei um den Wunſch, eine eigne Jugendliteratur zu ſchaffen, Bücher zu ſchreiben, die ſich ausgeſprochenermaßen an „die Kinder des Proletariats“ wenden ſollen. Glücklicherweiſe traten dieſem Wunſche Leute entgegen, die in überzeugender Weiſe nachwieſen, daß die Forderung auf Schaffung einer ſozialdemokratiſchen Jugendliteratur leicht erhoben werden könnte, daß aber die Ausführung ſcheitern müßte bei dem Mangel an geeigneten Kräften, beſonders bei dem Mangel an Dichtern mit ſozialdemokratiſcher Weltanſchauung. Auf mehreren Parteitagen wurde die Forderung abgelehnt; dafür aber beauftragte man den Bildungsausſchuß der ſozialdemokratiſchen Partei, ein eigenes Verzeichnis empfehlenswerter Jugendſchriften zuſammenzuſtellen. Das erſte Verzeichnis iſt Weihnachten 1907 erſchienen. Bemerkenswert iſt die Vorbemerkung, in der es heißt: „Der Wunſch nach Zuſammenſtellung einer beſonderen Jugendliteratur für die Kinder des Proletariats iſt leichter erhoben als erfüllt. Wenn es ſich dabei nicht um Schriften handeln ſoll, bei denen die Tendenz — in dieſem Falle freilich eine freiheitliche, nach vorwärts gerichtete — breitſpurig im Vordergrunde ſteht und die äſthetiſche Schönheit und jeden literariſchen Wert erdrückt, ſo muß man warten, bis Schriftſteller, Dichter und Künſtler, die von der proletariſchen Weltanſchauung durchdrungen ſind, künſtleriſch wertvolle Gaben auf den Weihnachtstiſch der Arbeiterjugend

1) Lang, Jugendſchrift u. Tendenz. Wunderlich, L. g. 2.00.

niederlegen." Hier ist also die Tendenzklippe, an der ein solches Unternehmen scheitern kann, klar erkannt. Warum nun der Bildungsausschuß das Verzeichnis der Prüfungsausschüsse, das er seiner Arbeit zugrunde gelegt hat, nicht einfach übernahm, dafür gibt er als Grund an: „Dieses Verzeichnis kann nicht unbesehen von der Arbeiterschaft übernommen werden. In vielen Punkten gehen die Meinungen der Lehrer und die Ansichten der aufgeklärten Arbeiterschaft in der Beurteilung von Jugendschriften weit auseinander. In dem Verzeichnis der Lehrerschaft sind deshalb viele Bücher enthalten, die wir ablehnen müssen, und umgekehrt werden wir Bücher gutheißen, denen die Lehrerschaft bei ihrer Unbekanntschaft mit dem Wesen der proletarischen Weltanschauung ihre Zustimmung versagt." Solange der Bildungsausschuß aus dem Verzeichnis der Prüfungsausschüsse auswählt, bedeutet sein Verzeichnis für die literarische Bildung der Arbeiterjugend natürlich keine Gefahr. Aber ob der Ausschuß immer die Kraft haben wird, sozialdemokratische Tendenzschriften abzulehnen? Ob er nicht doch Schriften annehmen wird gerade wegen ihrer sozialdemokratischen Tendenz, auch wenn es beim literarischen Wert hapert?

Jugendschriftenverzeichnisse. Von Verzeichnissen empfehlenswerter Jugendschriften nennen wir an erster Stelle das Verzeichnis der vereinigten Prüfungsausschüsse[2]), das 667 Nummern enthält. Prinzipiell auf demselben Boden stehen eine Reihe Verzeichnisse, die von einzelnen Ausschüssen herausgegeben werden, z. B. von Berlin, München, Hamburg, Düsseldorf, Posen[3]), Frankfurt a. M., Augsburg, Breslau, Leipzig, Fürth, den badischen Ausschüssen u. a. Der Dürerbund hat neben seiner Flugschrift „Welche Schriften geben wir unsern Kindern" von Marie Silling (0,10 M.) noch ein Flugblatt „Jugendliteratur" herausgegeben, das nur 48 billige Bücher enthält, die ganz kurz charakterisiert sind[4]). Es bleibt ja immer ein Wagnis, eine so sehr kleine Auswahl zu treffen; aber für den, der mit Bücherkaufen gar nicht vertraut ist, ist eine solche kleine Auswahl entschieden brauchbarer als das große Verzeichnis der vereinigten Prüfungsausschüsse. Besonders erwähnen müssen wir das 30. Heft der Mitteilungen über Jugendschriften von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, das einen so erheblichen Mangel an kritischem Geist zeigt, daß es als Führer nicht mehr gelten kann. Was wird da nicht alles empfohlen! Nicht einmal zu einer energischen Ablehnung von Franz Hoffmann und Gustav Nieritz vermag man sich aufzuschwingen, obgleich man deren Fehler sieht. Wenn wir mit diesem Heft die Ausführungen von O. v. Greyerz über die Beurteilungen von Jugendschriften im 29. Heft vergleichen, so wäre uns die kritische Stellungnahme im 30. Heft unverständlich, wenn wir nicht aus der Geschichte der Jugendschriftenkritik wüßten, daß dieser Gegensatz von Theorie und Praxis keine Seltenheit ist. In mancher Beziehung charakteristisch ist der Führer durch die Jugendliteratur[5]), den J. K. Brechenmacher im Auftrage und mit Unterstützung der Jugendschriftenkommission des katholischen Schulvereins für die Diözese Rottenburg herausgibt. Der Führer ist ausgesprochen katholisch — von katholischen Jugendzeitschriften werden nicht weniger als 23 empfohlen. Daneben wieder ist unter

2) Unentgeltlich u. postfrei zu beziehen von W. Senger, Hamburg 22, Wagnerstraße 53. Ebda. ein Auswahlverzeichnis billiger Jugendschriften

3) Als Heft erschienen bei F. Ebbecke, Lissa i. P.

4) Preis 1 Pf. das Stück. Callwey, M.

5) Brechenmacher, Führer durch d. Jugendlit. H. 2. Verl. d. kath. Schulver. f. d. Diöz. Rottenburg, St. 1,20.

den empfohlenen Bilderbüchern faſt alles gut. Die erzählenden Schriften möchten die Herausgeber wohl literariſch werten; aber ſie können es gar nicht; denn die literariſche Wertung verlangt Vorausſetzungsloſigkeit beim Prüfen, und die fehlt hier. Da ferner die Herausgeber „einer löbl. chen Tendenz durchaus gewogen ſind", ſo kommen ſie zur Empfehlung von Herchenbach, Spillmann, Rolfus, Bauberger, Iſabella Braun uſw.

Veröffentlichungen. Die Veröffentlichungen über Jugendlektüre ſind nicht ſo zahlreich wie im Vorjahre. Gegen Ende des Jahres fand die „Geſchichte der Jugendliteratur" des Berichterſtatters ihren Abſchluß[6]). Dieſer zweite Teil, der ſich eng an den erſten anſchließt, iſt doch ganz ſelbſtändig. Der erſte Teil behandelt, dem Leſebedürfnis des Kindes folgend, das Bilderbuch, den Kinderreim, das Kinderlied, das Volkslied, die Volksſage, die Volksbücher. Daran ſchließen ſich im zweiten Teil die Götterſage, die Heldenſage, das höfiſche Epos, die erzählende Jugendliteratur, und den Abſchluß bildet eine Geſchichte der Jugendſchriftenkritik, die es bis dahin noch nicht gab. Der Stoff iſt ſo dargeſtellt, daß nicht nur der Fachmann ein reiches Material an Daten findet, ſondern daß auch der Laie das Buch mit Intereſſe leſen kann. Darum iſt eine lediglich chronologiſche Gruppierung der Schriftſteller und ihrer Werke vermieden; es ſind vielmehr, ſoweit es möglich war, die entwicklungsgeſchichtlichen und die äſthetiſch-kritiſchen Geſichtspunkte betont. Bemerkenswert ſind die „Betrachtungen über Jugendlektüre und Schülerbibliotheken", die Prof. Dr. Fritz Johannesſon, der Direktor der 14. Realſchule in Berlin, in ſeinem Jahresbericht anſtellt[7]). Sie ſind deswegen bemerkenswert, weil ſie in ruhiger, klarer und beſtimmter Weiſe die Bedeutung des äſthetiſchen Moments in der dichteriſchen Jugendſchrift neben dem ethiſchen und intellektuellen auch für die Schüler der höheren Schulen betont. Das iſt zwar auch früher geſchehen, viel früher ſchon, als die moderne Bewegung einſetzte. Trotzdem will es mit den Schülerbibliotheken an den höheren Schulen nicht recht vorwärts gehen[8]). Darum ſind Betrachtungen, wie ſie Johannesſon anſtellt, um ſo wertvoller. Ferner erwähnen wir ein Heft von Kaplan H. F. Singer[9]), das praktiſche Winke über die Einrichtung von Volksbibliotheken gibt, die denen, die mit derartigen Fragen gar nicht vertraut ſind, gut nützen können. — Von den mannigfachen Artikeln über Jugendſchriftenfragen können wir nur wenige nennen. Paul Speer tritt lebhaft ein für Guſtav Freytags Ahnen als Klaſſenlektüre[10]). J. Tews teilt mit, daß die „Geſellſchaft für Verbreitung von Volksbildung" Bücher für Klaſſenlektüre leihweiſe zur Verfügung ſtellt[11]). Über ihre Tätigkeit im Jahre 1906 berichten die Jugendſchriften-Ausſchüſſe von Düſſeldorf, Elberfeld, Eſſen und Köln[12]), während A. Volquardſen in Klein-Flottbek über den Altonaer Prüfungsausſchuß für Jugendſchriften und ſeine äſthetiſch-pädagogiſche Tätigkeit eingehende Mitteilungen macht[13]). Wilhelm Kotzde ſchreibt über das Kinderbuch, ſeine Stellung im Buchhandel und in der Schule[13a]). Alexander Koſiol macht bemerkenswerte Ausführungen „Zur Pſychologie des Nick Carter-Er-

6) Köſter, Geſch. d. deutſch. Jugendlit. in Monograph. T. 2. Janſſen, Hb. 2,50.
7) Johannesſon, Betrachtungen üb. Jugendlekt. u. Schülerbibl. Wiſſenſchaftl. Beilage z. Jahresber. d. 14. Realſchule i. B. Weidmann, B.
8) Vgl. Wolgaſt, D. Schülerbibliotheken an d. höheren Schulen. Jw Nr. 8. Vgl. ferner eine Sprechſaalnotiz betr. Jgdlekt. im P Ar Märzheft.
9) Singer, Kath. Jugend- u. Volksbibliotheken. Stokar, Regensburg. 0
10) Im „Schulblatt d. Provinz Sachſen". Nr. 10 b. 12.
11) In „Volksbildung". Nr. 12, B. NW., Lübecker Str. 6.
12) In Lit. Beil. z. „Neuen Weſtd. Lehrer-Ztg." Mai-Nr.
13) In „Schlesw.-Holſt. Schulztg." Nr. 23f. 13a) E D e Sch Nr.

folges“[14]). Gegen dieſelbe Schundliteratur ſchreibt Dr. S. Heckſcher: „Kampf gegen literariſche Volksvergiftung“[15]). Fr. Hornig verteidigt die Jugendzeitſchriften gegenüber Otto Hild[16]). Wilhelm Brandes wendet ſich in dem Artikel „Kunſtwerk und Jugendſchrift“ dagegen, daß die ſpezifiſche Jugendſchrift auf alle Fälle zu verwerfen ſei[17]). Die Frage der Jugendliteratur in ihrer Beziehung zur ſexuellen Aufklärung behandelte Berichterſtatter auf dem III. Kongreß der Geſellſchaft zur Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten in Mannheim 1907[18]). Der Referent meint, es ſei falſch, der heranwachſenden Jugend alle Dichtungen vorzuenthalten, die von Liebe handeln. Kinder dürfen im Gegenteil alles hören und leſen, was keuſch dargeſtellt iſt und was nicht über ihr Auffaſſungsvermögen hinausgeht.

Zeitſchriften. In bezug auf die Zeitſchriften, die ſich der Jugendliteratur widmen, iſt im verfloſſenen Jahr keine Änderung eingetreten. Den Beſtrebungen der vereinigten deutſchen Prüfungsausſchüſſe dient die „Jugendſchriften-Warte“, die nun ihren 15. Jahrgang vollendet hat (vgl. Abkürzungsverzeichnis b). Speziell der jüdiſchen Sache dient der „Wegweiſer für die Jugendliteratur“[19]). Die Redaktion zeigt das ernſte Beſtreben, nur wertvolle Schriften zu empfehlen und Tendenzſchriften — auch wenn die Tendenz eine jüdiſche iſt — abzuweiſen. „Alles, was eine einſeitige Tendenz in ſich birgt, ſollte unſern Kindern nicht dargereicht werden.“ Und: „Wir müſſen darauf beharren, minderwertige Jugendſchriften abzulehnen. Dann ſoll lieber als Regel gelten, wenig Privatlektüre — aber das Schönſte und Beſte für den Vorſtellungskreis, für Phantaſie und Gemüt unſerer Jugend.“ Um dem Mangel an jüdiſchen Jugendſchriften abzuhelfen, hat die Großloge begonnen, neue Bücher zu ſchaffen. Als erſtes Buch iſt „Major Burg“ erſchienen, das Lebensbild eines jüdiſchen Offiziers von Dr. E. Wolbe, das in den Text leſenswert iſt, wenn auch die Darſtellung zu wünſchen übrig läßt. — Der katholiſchen Jugendſchriftenbewegung dienen auch in dieſem Jahr die Vierteljahrsrundſchau „Die Jugendſchrift“ als Beilage zu „Erziehung und Unterricht“, Redakteur H. J. Frenken in Hamm, und die Vierteljahrsbeilage zur „Literariſchen Warte“ in München „Jugendbücherei“, Herausgeber Dr. F. X. Thalhofer. Aus der erſteren Zeitſchrift heben wir den Artikel in Nr. 8 von Dr. J. B. Enſch in Eſch: „Die Lektüre an der Carnegie-Bibliothek zu Pittsburg“ hervor. Wir erwähnen ferner „Die Bücherwelt“[20]), Zeitſchrift für Bibliotheks- und Bücherweſen, herausgegeben vom Verein vom hl. Karl Borromäus in Bonn, die mehrere Artikel über Jugendſchriften bringt und in der Thalhofer regelmäßig über neue Jugendſchriften berichtet. — Von dem Berliner kritiſchen Beobachter auf dem Jugend- und Volksſchriftenmarkt, dem Organ der Jugend- und Volksſchriften-Kommiſſion des katholiſchen Lehrerverbandes Brandenburg-Pommern[21]), ſind uns leider nur zwei Nummern zu Geſicht gekommen; in Nr. 4 findet ſich eine lebhafte Verteidigung von Karl May.

Altersmundart. Außerordentlich lebhaft war im verfloſſenen Jahr der Meinungsaustauſch über die Hauslehrerbeſtrebungen Berthold Ottos und ſeiner Anhänger. Der Meinungsaustauſch begann mit einem Artikel Karl

14) In „Eth. Kultur“. Nr. 16. 15) In Pr Jb Novbr.-Heft. 16) In D Sch 3 Nr. 60.
17) In „Blätt. f. Volksbildung u. Leſehallen“. 1906. Nr. 1 f.
...hdlgn. d. IV. Kongreſſes uſw. Barth, L. 6,00.
...teratur. Redakteur Dr. M. Spanier, Magdeb.
...III U. O. B. B. Cohn, B.
...Bachem, Köln.
...2,00 jährl.

Röttgers: Berthold Otto und die Altersmundart[22]), in dem Röttger mit aller Entschiedenheit für die Altersmundart eintritt, auch für die Umdichtung vorhandener Dichtungen in Altersmundart (z. B. von Grimms Märchen, von Goetheschen und Schillerschen Gedichten usw.). Ihm treten Joh. Gläser[23]) und Severin Rüttgers[24]) entgegen. Gläser wandte sich hauptsächlich gegen die Umdichtungen; er wies u. a. auf die Konsequenz hin, ein Schubertsches Lied für die Kinder umkomponieren oder eine Rembrandtsche Zeichnung umzeichnen zu müssen. Rüttgers wendet sich gegen eine Literatur in Altersmundart überhaupt, indem er betont, daß die Sprechsprache des Kindes die werdende Sprache dieses oder jenes Kindes ist, die jeden Tag und jede Stunde anders sich äußert, die in jeder Familie, in jeder andern Umgebung eine andere wird, die in hunderttausend Mundarten in deutscher Zunge variiert. In dieser Sprache ist eine wirkliche Literatur nicht möglich. — Gegen Gläser wandte sich Rudolf Pannwitz in einem Offenen Brief[25]), auf den Gläser sofort antwortete. Pannwitz wies u. a. auf die pädagogische Bedeutung hin und verteidigte Helene Ottos Umdichtungen als Neudichtungen, in denen lediglich ein vorhandener Stoff als Material benutzt sei. Ferner nahmen F. Röttger und K. Röttger Stellung gegen Gläser und Rüttgers[26]). — Eine zusammenfassende Betrachtung lieferte dann der Berichterstatter in der kleinen Broschüre „Kritische Betrachtungen über Hauslehrerbestrebungen und Altersmundart“[27]). Verfasser wendet sich im ersten Abschnitt gegen die weit über das kindliche Interesse hinausgehende Weitschweifigkeit, mit der Otto in seinem Hauslehrer politische und wirtschaftliche Fragen behandelt. Zu den Umdichtungen bemerkt der Verfasser, daß Otto, wenn er von der „Freiheit des Stoffes“ redet, den Begriff „Stoff“ viel zu weit faßt. Er faßt unter den Begriff Stoff zugleich ein wesentliches Stück der Formgebung — das Stück, das durch die Persönlichkeit des gestaltenden Künstlers schon einen Charakter erhalten hat. Im besonderen wendet er sich gegen die Umformung des Goetheschen Faust. In bezug auf die Altersmundart erklärt der Verfasser, daß die Kinder im Gebrauch ihrer Sprache nicht gehindert werden sollen; etwas ganz anderes aber ist es, wenn der Erwachsene in einer Altersmundart schreibt, die er selbst nicht spricht; dann wirkt die Darstellung zurechtgemacht, wirkt manieriert. — Diese Broschüre hat eine ganze Reihe von Erwiderungen hervorgerufen. Besonders heftig ist die von Otto selbst[28]). Er führt aus, daß an das Kind sehr wohl politische und wirtschaftliche Fragen herantreten, z. B. bei der Teilnahme des Vaters an einem Streik, und daß die Weitschweifigkeit begründet sei in der Notwendigkeit, die Fragen von den verschiedenen Seiten zu beleuchten. Zur Faustumformung bemerkt Otto, daß schon im Kinde sich ähnliche Gefühle regen, die den Faust bewegen, und besonders scharf wendet er sich gegen die Meinung, daß dem Kinde das alte Faustbuch gemäßer sei als der Goethesche Faust. Die Ausführungen über die Altersmundart weist Otto zurück mit dem Hinweis, daß die Artikel im Hauslehrer wörtliche Stenogramme seien, wie er gesprochen habe. — Es ist natürlich nicht möglich, in diesem kurzen Referat ein lebendiges Bild des ganzen Streites zu geben. Wir können

22) Röttger, Otto u. d. Altersmundart. Jw Nr. 1.
23) Gläser, Über Altersmundart. Jw Nr. 2.
24) Rüttgers, Altersmundart, Sprache, Literatur. Jw Nr. 3.
25) Pannwitz, Offener Brief. Jw Nr. 3. Gläsers Antwort ebda.
26) F. Röttger u. K. Röttger, Nochmals Altersmundart. Jw Nr. 4. Rüttgers u. Gläsers Erwiderungen darauf. Jw Nr. 5.
27) Köster, Kritische Betrachtungen über Hauslehrerbestreb. u. Altersmundart. Wunderlich, L. 0,50.
28) In d. Beilage z. Hsl v. 14. Juli 1907.

auch die übrigen Erwiderungen nur streifen. Fr. und K. Röttger erwidern gemeinsam im „Heiligen Garten“ [29]), worin sie hauptsächlich die Altersmundart und speziell die Umdichtung verteidigen. Max Päpke [30]) wirft die Frage auf, ob man Altersmundart drucken soll und meint, auch ich sei die Antwort darauf, warum man sie nicht drucken soll, schuldig geblieben. Im Säemann verteidigt Max Päpke dann noch im besonderen die Umdichtungen in Altersmundart [31]). In Nr. 48 des Hauslehrers beantwortet Otto die Frage: Brauchen wir eine besondere Jugendliteratur? mit einem Ja, wobei er sich allerdings — zwar nicht ausdrücklich, aber tatsächlich — auf die belehrende Jugendschrift beschränkt. Er erhofft von einer Jugendschrift in Altersmundart eine Erneuerung des gezierten und unwahren sprachlichen Ausdrucks unserer Schriftsprache. — Der Streit ist noch nicht zu Ende. So leicht wie E. Ries in der „Frankfurter Schulzeitung“ [32]), der für Otto und seine Anhänger nur Spott und Hohn hat, wird man mit der Bewegung denn doch nicht fertig, dafür berührt sie sich, besonders soweit es sich um allgemeine Erziehungsfragen handelt, viel zu eng mit dem Neuen und Gesunden, das sich schon seit Jahren überall auf dem Gebiet der Pädagogik regt [33]).

Jugendschriftenproduktion. Es ist nicht möglich, in der Form eines kurzen Referates auch nur eine einigermaßen erschöpfende Übersicht über die Jugendschriftenproduktion zu geben. Dazu ist die Zahl der im Jahre 1907 erschienenen Jugendschriften zu groß. Zahlreiche Verlage sind an der Herausgabe beteiligt. Von diesen Verlagen wollen wir einige der bedeutungsvollsten herausheben. Haben doch von jeher die Verleger einen ganz bedeutenden Einfluß auf die Produktion der Jugendschriften ausgeübt, besonders dadurch, daß sie die Jugendschriften serienweise herausgaben. Diese serienweise Herausgabe war nicht immer zum Vorteil für die Güte der Schriften. Wenn man die Jugendschriften, die den letzten Jahren das Gepräge geben, überblickt, so fallen zwei Tatsachen, die aus den künstlerischen Bestrebungen der letzten Jahre resultieren, als charakteristisch auf: erstens werden von den verschiedensten Seiten alte Schätze unserer Jugend- und Volksliteratur wieder ausgegraben und es werden aus alten und neuen Dichtern geeignete Dichtungen für die Jugend zusammengestellt. Und zweitens nimmt das Äußere der Jugendschriften eine neue, zumeist geschmackvollere Form an. Den Anfang machte 1899 der Verlag Fischer & Franke in Berlin mit seinen „Jungbrunnen-Heften“, an denen vielen Menschen zum erstenmal zum Bewußtsein kam, was der Stil für ein Buch bedeutet.

Ein Verlag, der sich in kurzer Zeit eine hervorragende Stellung errungen hat, ist der Verlag von Hermann Friedrich Schaffstein in Köln. Dieser Verlag begann mit künstlerisch bedeutenden Bilderbüchern. Der „Knecht Ruprecht“ war 1899 sein erstes Buch, dessen erster Band allerdings noch nicht auf der Höhe stand. Aber bald gingen Kreidolfs Bücher in

---

29) F. Röttger u. K. Röttger, Herm. L. Köster üb. Ottos Pädagogik. „D. heil. Garten“. H. 9f.

30) Päpke, Soll man Altersmundart drucken? Jw Nr. 9.

31) Päpke, Umdichtungen in Altersmundart. Sm H. 12. Dazu: Kösters Erwiderung. Ebda.

32) „Pädagog. Charakterköpfe d. Gegenwart“. Frkf. Schulztg. Nr. 21. „Altersmundart Nr. 22.

33) Vgl. auch Otto, Deutsche Erziehung u. Hauslehrer. Verlag, Groß-Lichterfelde. 0,50.

den Verlag von Schaffstein über. Dazu kamen die Bücher von Hofer (Rumpumpel) und Freyhold (Tierbilderbücher), deren Herausgabe ein Wagnis war, denn sie mußten durch ihre ungewohnte Neuheit die meisten Menschen abstoßen. In den letzten Jahren hat dann Schaffstein die vorzüglich ausgestatteten Volksbücher für die Jugend herausgegeben. In den ersten Jahren erschienen die Bände in langsamer Folge; in den letzten beiden Jahren hat der Verlag eine große Anzahl auf den Markt geworfen — zum Schaden des ganzen Unternehmens, denn man kann die Volksbücher nun nicht mehr bedingungslos empfehlen. Es sind Werke von Stephenson, Marryat, Cooper, Gerstäcker darunter, die in ihrer Abenteuerlichkeit weit über das erträgliche Maß hinausgehen. Selbstverständlich dürfen Kinder Abenteuergeschichten lesen, aber die Darstellung der Ereignisse darf nicht in Sensationshäscherei ausarten. Und dann ist es nicht nötig, unserer Jugend so viel Bearbeitungen von ausländischen Schriftstellern zu geben. Bearbeitungen sind immer bedenklich, da vom Original gar leicht allzuviel verloren geht. Trotzdem kann man sich mit Bearbeitungen da abfinden, wo es sich um Stoffe handelt, die auch für die Jugend besonders wertvoll sind, die man ihnen aber im Original nicht ohne weiteres zugänglich machen kann. Dazu gehören z. B. Coopers Lederstrumpfgeschichten. Ob dazu Don Quijote und Gullivers Reisen gehören, ist schon fraglich, da durch die Bearbeitung aus dem Original etwas ganz anderes werden muß, obgleich sich die Schaffsteinschen Bücher durch besondere Treue gegen das Original auszeichnen. Und ob es nötig war, vier Bände Märchen aus 1001 Nacht herauszugeben, erscheint uns noch fraglicher, vielleicht hätte ein Band genügt. Viel sympathischer sind uns die Erneuerungen der alten Volksbücher, obgleich auch da eine sehr sorgfältige Auswahl getroffen werden muß. Gegen die Aufnahme von Werken älterer und neuerer Schriftsteller, wie Hauff, Kleist, Mörike, Paula Dehmel u. a., ist natürlich nichts einzuwenden. Von illustrierten Ausgaben heben wir besonders die Neuen Märchen, gesammelt von E. Weber, hervor.

Ein Unternehmen, das sich im Äußeren eng an die Schaffsteinschen Volksbücher anschließt, ist die Folge „Die Wanderer" im Verlage von A. Bagel in Düsseldorf, herausgegeben von G. Kneist und S. Rüttgers. Bis jetzt liegen erst zwei Bände vor — „Sage und Lied in den Ländern am Rhein" und „Die Geschichte von den Lachstälern" aus dem Alt-Isländischen, bei der es uns sehr fraglich ist, ob sie deutsche Kinder fesselt.

Ebenfalls der Neuherausgabe vorhandener Dichtungen dient seit 1902 die Gerlachsche Jugendbücherei, Verlag von Gerlach & Wiedling in Wien. Märchen von Grimm, Bechstein und Andersen, Gedichte von Kopisch, Eichendorf und Lenau, Schwänke von Till Eulenspiegel, Rübezahl und Münchhausen, Erzählungen von Stifter und Hebel sind darin erschienen. Alle ganz apart ausgestattet und alle reich und eigenartig illustriert — von Taschner, Fahringer, Loeffler, Weisgerber, Horst-Schulze, Tauschek, Czeschka, Steiner, Sieck, Baurieдl, Andri, Loukota, Wacik — zumeist jungen Künstlern.

Nicht auf der gleichen Höhe der Ausstattung stehen die Ausgaben des Lehrerhausvereins in Linz, der ebenfalls ältere Werke neu herausgibt — Märchen von Grimm und Andersen, Die Heymonskinder und Der gehörnte Siegfried von Schwab, Gedichte von Vogl u. a. Auf dem Gebiet des Bilderbuches nimmt der Verlag J. Scholz in Mainz eine hervorragende Stellung ein. Der Verlag begann 1904 mit dem deutschen Bilderbuch. Hier war die gute alte Idee wieder aufgenommen, je ein Bild durch große farbige Bilder zu

illuſtrieren, jedes Märchen von einem Künſtler, von Münzer, Leſſer und Urban, Diez, Schmidhammer, Kunz u. a. Später ſind dann andere Bilderbücher von Ernſt Liebermann, Schmidhammer, Jüttner, Hans Thoma, Kappſtein u. a. dazugekommen, ferner Malbücher und Poſtkartenmalbücher. Nicht alles iſt gut; es geht Scholz ähnlich wie Schaffſtein: er hat in den letzten Jahren zu viel gebracht.

Inzwiſchen haben auch ältere Verlage angefangen, die Ausſtattung dem „modernen" Geſchmack anzupaſſen. Velhagen u. Klaſing in Bielefeld haben ihren Schulausgaben ein neues Gewand gegeben und ſie haben ihren alten guten Büchern — z. B. Nibelungen und Gudrun von Legerlotz — neue hinzugefügt, wie namentlich die Sammlungen moderner erzählenden Proſa von Porger. Ähnliche Sammlungen wie Porger hat Henningſen bei Otto Spamer in Leipzig herausgegeben: Erzählungen neuerer deutſcher Dichter. Nachdem die deutſchen Prüfungsausſchüſſe den Weg nicht nur gewieſen, ſondern durch ihre „billigen Ausgaben" auch gebahnt hatten, war ein Beſchreiten dieſes Weges nicht ſehr ſchwierig mehr. Henningſen[34]) iſt in dieſem Jahr bereits bei einer Auswahl nordiſcher Erzähler angelangt. Welche Perſpektiven eröffnen ſich da? Aus Spamers Verlag möchten wir noch die Reiſebeſchreibungen erwähnen — Kent Kane, James Cook, Aus fernen Zonen u. a. —, die durchweg ſehr lebendig geſchrieben ſind, ſowie die Neubearbeitung von Robinſon durch O. Zimmermann. Auf breiter Baſis iſt die Serie „Der deutſche Spielmann" angelegt, die Ernſt Weber bei Callwey in München herausgibt. Märchen, Schwänke, Sagen, Erzählungen, Gedichte ſind nach ihrem Inhalt zuſammengeſtellt: Frühling, Helden, Arbeiter uſw. Über 20 Bände ſind bereits erſchienen. Nach unſerem Empfinden hätte gern ſchärfer geſichtet werden dürfen. Eine Bibliothek belehrender Jugendſchriften geben Liz. Vollmer und Dr. Lorenz bei Herm. Paetel in Berlin heraus. Die Sammlung enthält geſchichtliche und geographiſche Bücher: Der Krieg 1813/14 und 1870/71, Die Kriege Friedrichs II., Im Oſten Aſiens, Japan und die Japaner uſw. Die Werke zeichnen ſich aus durch das Heranziehen eines reichen Quellenmaterials, leider ſind ſie durchweg erſt für die reifere Jugend lesbar, da ſie ziemlich ſchwierig und für jüngere Leſer nicht intereſſant genug ſind. Von den vielen übrigen Verlegern von Jugendſchriften können wir nur noch einige nennen. Ferd. Carl in Stuttgart (früher Loewe), der den größten Teil des Jugendſchriftenmarktes beherrſcht, hat in den letzten Jahren verſucht, ſich in etwas den neuen Beſtrebungen anzupaſſen. Wir nennen die Volksausgaben von Oskar Pletſch und eine gute Beowulf-Bearbeitung von Payſen-Peterſen. A. Köhler in Dresden zeigt dasſelbe Beſtreben; wir nennen die Reinickauswahl, die Ausgabe von Münchhauſen und das Tagebuch von Rochlitz. Von Verlagen, die neuerdings mit Jugendſchriften hervortreten, nennen wir B. Anton in Berlin mit billigen Klaſſikerausgaben für die Schule; Jugendblätter in München mit illuſtrierten Kinderreimen von Wolgaſt und Feldigl, dem Münchener Künſtlerbilderbuch u. a.; Niſter in Nürnberg mit Bilderbüchern von Hitch, Liebenwein, Jönßon u. a.; Schünemann in Bremen mit Gedichtſammlungen von Lobſien u. a.; Benzinger in Stuttgart mit einer neuen Serie von Jugendſchriften (Grimms Märchen und Sagen, Märchenſcherz von [illegible] Sagen

34) Henningſen, Meiſtererzähler fremder Dichte
g. 2,50.

aus dem Rheinland von Fick u. a.); G. Wigand in Leipzig mit Neuausgaben von L. Richter (Hermann und Dorothea, Familienschatz, Vaer de Goern).

Wir haben selbst in der bloßen Aufzählung nicht erschöpfend sein können. Wir wollten zunächst nur einen allgemeinen Überblick geben; im nächsten Jahr werden wir uns dann auf die Neuerscheinungen des Jahres beschränken können. Für den, der die Werke der einzelnen Verlage näher kennen lernen will, empfiehlt es sich, die Verlagsprospekte auszubitten, die jeder Verleger bereitwilligst einsendet.

---

3. Französisch und Englisch

(zugleich für das Berichtsjahr 1906).

Von Anna Daum, Lehrerin an der städt. höheren weiblichen Bildungsanstalt in Kaiserslautern.

Inhalt: Aus der wissenschaftlichen Forschung. — Methodik. — Praktische Handbücher. — Werke der Prosaschriftsteller; Schulausgaben. — Lern- und Lehrmittel (Grammatik, Lesen, Aufsatz, Anschauungsunterricht und Konversation, Literatur). — Anhang (Latein).

Aus der wissenschaftlichen Forschung. Als Hauptvorzug des Französischen bezeichnet Prof. Dr. Engel[1]) in Berlin die Klarheit dieser Sprache. „Was nicht klar ist, das ist nicht französisch." Er schildert das Französische als Sprache der Geselligkeit. Wenn es scheinbar die zartesten Gefühle des menschlichen Herzens nicht ausdrücken könne, so liege das nicht an der Sprache: nur die Kunstpoesie in den letzten drei Jahrhunderten entbehre dieser tiefen Herztöne. Außer durch seine Klarheit sei das Französische berühmt durch seine Höflichkeit. In ebenso übersichtlicher als anschaulicher Weise schildert Univ.-Prof. Wilhelm Franz[2]) in einer beim Antritt des Ordinariats für englische Philologie in Tübingen am 10. Mai 1906 gehaltenen Rede bezüglich der englischen Sprache die Entwicklung der englischen Sprache, den unbedeutenden Einfluß des Keltischen, Römischen, Skandinavischen, den bedeutenden des Normannischen. „Englisch ist Anglisch." „Der endgültige Sieg im Kampfe der beiden Sprachen (Normannisch und Englisch) mußte den Angelsachsen gehören." — Prof. Schatzmann in Wien[3]) zeigt, wie es kommt, daß die Engländer manche Schriftzeichen, die sie mit andern Völkern gemein haben, anders sprechen als diese und warum manche derselben selbst in ihrer Sprache in manchen Wörtern nicht so lauten wie in andern. Jedem Vortrag folgen ein bezügliches kleines Lesestück und am Schlusse die Worterklärungen für diese Lesestücke. Über amerikanische Redensarten und Volksgebräuche schreibt Prof. Knortz[4]) in North Tarrytown, N. Y. Er redet dem Slang das Wort. „Unter Slang versteht man eigentümliche Wörter und Redensarten des gemeinen Volkes, das sich bei der Wahl derselben weder um die Vorschriften pedantischer Philologen, noch um die Ansichten zartfühlender Ästhetiker oder zimperlicher Salondämchen kümmert." Ihn zu verachten ist insofern unwissenschaftlich,

1) Engel, Psych. d. franz. Lit. Vgl. A d L Nr. 48.
2) Franz, D. treibenden Kräfte im Werden d. engl. Sprache. Winter, Heidelberg. 0,80.
3) Schatzmann, 10 Vortr. üb. d. Aussprache d. engl. Schriftzeichen. Fromme, W. 1,50.
4) Knortz, Amerik. Redensarten u. Volksgebräuche. Teutonia, L. 1,00.

„als der Slang einen charakteristischen Bestandteil der Volkssprache bildet und zahlreiche Wörter, die z. B. im 18. Jahrhundert von Swift und andern Schriftstellern mit jener Bezeichnung gebrandmarkt wurden, seitdem in den Sprachschatz der englischen Klassiker aufgenommen worden sind". Andere, von Shakespeare gebrauchte und in England aus dem Verkehr verschwundene Wörter leben in Neu-England als Slang fort. Das Buch des gelehrten Verfassers ist für den Freund der Sache sehr interessant. Eine Blumenlese aus den Beispielen des Slang oder auch der Volksgebräuche zu geben, verbietet der Raum. Im Anhang „Folkloristisches in Longfellows ‚Evangeline'" werden Pflanzen und Tiere (Mistel, Wolf usw.) im Volksglauben alter und neuer Zeit behandelt. Privatdozent Dr. Zauner[5]) in Wien gibt in gedrängter, summarischer Kürze eine Übersicht über die sprachgesetzlichen Veränderungen, die das Lateinische resp. Vulgärlateinische in den romanischen Sprachen erlitten. Zwei Bändchen enthalten Lautlehre, Wortlehre und Syntax. — Ein auf der 15. Jahresversammlung des deutschen Gymnasialvereins von Gymn.-Direktor Bellermann[6]) in Berlin gehaltener Vortrag: „Inwiefern fördert der altsprachliche Unterricht ein tieferes Verständnis der modernen Literatur" zeichnet in sehr interessanter Weise die Berührungen der antiken Literatur mit der modernen und sieht in den Geisteshelden Griechenlands und Roms wichtige Mithelfer zur Begründung einer idealen Lebensfassung. Obwohl er aus der modernen Literatur nur die deutsche in Betracht zieht, sind nach ihm für ein kundiges Auge ähnliche Fäden gewiß auch im Französischen und Englischen.

Methodik. Wilhelm Falkenberg[7]) will das gebildete Publikum über das Wesen der Reform im neusprachlichen Unterricht belehren; die Schrift soll aber auch jüngern Lehrern ein brauchbares Hilfsmittel sein. Schließlich ist es dazu bestimmt, allen denen ein zuverlässiger Führer zu sein, die nach Abgang von der Schule das Bedürfnis fühlen, ihre fremdsprachlichen Kenntnisse zu diesem oder jenem Zwecke zu erweitern. Diesen drei Aufgaben wird die Schrift gerecht; sie zeugt von gründlicher Erfahrung und von tüchtigem Können. Besonders gut durchgeführt ist das Kapitel: Entwicklung des neusprachlichen Unterrichts. Der Wunsch des Verfassers, in weiteren Kreisen das Interesse an dem fremdsprachlichen Unterricht zu beleben, wird sicher durch seine Schrift erfüllt werden. — Dem angehenden Lehrer wird eine klare Übersicht über den Werdegang des neusprachlichen Unterrichts die Schrift von Rektor Ratke in Wilhelmshaven[8]) geben. Verfasser beleuchtet die verschiedenen Richtungen und belegt die aufgestellten Forderungen mit psychologischen Gründen. Die Methodik ist in erster Linie für die Mittelschule und die höhere Mädchenschule gedacht. Einige angefügte Probelektionen sollen das Unterrichtsverfahren veranschaulichen. Das Studium dieser Schrift kann angelegentlich empfohlen werden. Prof. G. Budde in Hannover[9]) will in zusammenhängender historischer Darstellung zeigen, was Herbart und seine Schüler über die verschiedenen Fragen des fremdsprachlichen Unterrichts gedacht haben. Insbesondere sind diejenigen Gedanken der Herbartschen Schule herausgehoben, die wir nach der Meinung des Verfassers ohne Schaden für das höhere Schulwesen nicht wieder preisgeben dürfen. Zu diesen Gedanken

5) Zauner, Roman. Sprachwissenschaft. 2 Tle. Sg Göschen.
6) Bellermann, Inwiefern fördert d. altsprachl. Unterricht ein tieferes Verständnis d. modern. Lit.? Dürr. 0,40.
7) Falkenberg, Ziele u. Wege f. d. neusprachl. Unterr. Schulze, Cöthen
8) Ratke, D. neusprachl. Unterr. Teubner. 1,20.
9) Budde, D. Theorie d. fremdsprachl. Unterr. i. d. Herbartschen

gehört vor allem der, daß nur derjenige Sprachunterricht berechtigt ist, der die Schüler zum vollen Verständnis der Schriftsteller führe. Das Endziel muß ein realistisches oder materiales sein, nur darf der Sprachunterricht nicht von Anfang an dieses Prinzip haben, also nicht schon von der untersten Stufe an Sachunterricht sein. Der Verfasser übt scharfe Kritik an der Doktrin der extremen Reformer, aber auch bleibende Verdienste der Reformer erkennt er an. Er sagt darüber: „Diejenigen Reformer aber haben den Boden der Psychologie vollständig unter den Füßen verloren, die die natürliche Sprach-erlernung, die Muttermethode, in die Schule verpflanzen wollten, um mit ihr aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Als ob die Verhältnisse in der Schule dieselben wären wie in der Kinderstube!" Über die Bedeutung des fremdsprachlichen Unterrichts für Lehrerbildungsanstalten, das zu erreichende Ziel und das Lehrverfahren, sowie über außerunterrichtliche Mittel zur Erleichterung der Erlernung der französischen Sprache, wie internationaler Briefwechsel, Rezitationsabende, Halten von französischen Zeitschriften, Konversationsstunden, sprach Sem.-Lehrer Finger[10]) in Posen auf der Versammlung der Lehrerbildner der Provinz Posen. Der Vortrag zeugt von Liebe zur Sache und wird gewiß die beteiligten Kreise zum Nachdenken über diese Fragen anregen. — Zwei Proben aus einem kritischen Werke, das unter dem Titel „Abbruch und Aufbau" demnächst erscheinen soll, gibt uns Prof. Ohlert[11]) in Königsberg. In der ersten Abhandlung weist er die Quellen nach, auf welche Verstöße in den Schülerarbeiten zurückzuführen sind. Als Mittel, diesen Fehlerquellen zu begegnen, gibt er die Umformung an, d. h. die Herstellung einer provisorischen Sprachform, welche der Sprachform der Muttersprache restlos entspricht, so daß durch diese Hilfe die Übersetzung mühelos vonstatten geht. Die verschiedenen Fälle der Umformung werden hierauf begrifflich erklärt und methodisch verarbeitet. Recht beachtenswerte Gedanken, die in Form von Leitsätzen den Ausführungen vorangestellt sind, bringt die zweite Abhandlung. Den vom Verfasser an den Unterricht in den neueren Sprachen gestellten Forderungen kann man voll zustimmen. Auch das Buch von Sem.-Oberlehrer Clemens Pilz[12]) in Zschopau spricht sich in klaren Ausführungen über den Unterrichtsstoff und die „von allen Extremen freie" Reformmethode aus. Dem Hinübersetzen aus der eignen in die fremde Sprache redet Marie Nessel das Wort[13]). Als greifbaren Nutzen des Hinüberübersetzens führt sie an, daß es 1. eine ausgezeichnete Geistesschulung ist, 2. der Lösung einer Mathematikaufgabe gleicht und 3. der Maßstab ist, ob grammatische Regeln auch wirklich verstanden worden sind. Das Übersetzen ist Unterrichtsmittel, nicht Zielleistung. Es soll dictée und composition nicht verdrängen. Das Übersetzen aus dem Deutschen muß in organischem Zusammenhang mit dem Unterricht stehen; die Texte müssen sich in grammatischer, lexikographischer und phraseologischer Hinsicht an die vorausgehenden fremdsprachlichen Texte anschließen. Mit einigen praktischen Winken über die methodische Handhabung des Übersetzens schließt die Verfasserin ihre interessanten Ausführungen. Oberlehrerin Curtius[14]) in Leipzig hat ihrem Buche ein Wort von Prof. Borbein, dem früheren schultechnischen Mitarbeiter beim Pro-

10) Finger, D. fremdsprachl. Unterr. Dürr. 1,00.
11) Ohlert, D. Umformungen im fremdsprachl. Unterr.: Französisch, Tl. 1. D. Lautges. als Grundlage d. Unterr. im franz. Verb. Meyer, Kannstadt. 0,75.
12) Pilz, Meth. Anleitung z. Unterr. im Franz. Klinkhardt. 0,40.
13) Hildisch H. 9.
14) Curtius, D. franz. Aufsatz im dtsch. Schulunterr., eine Anleitung z. Gestaltung d. freien schriftl. Arbeiten im franz. Sprach- u. Literaturunterr. Dürr. g. 4,80.

vinzialschulkollegium in Berlin, vorangestellt: „Die freien Arbeiten sind die Blüte des ganzen neusprachlichen Unterrichts; wie aber diese bei der Pflanze den Samen zu neuem Leben enthält, so wirken auch jene befruchtend auf alle übrigen Zweige des Unterrichts." Borbein nennt die methodische Behandlung der freien schriftlichen Übungen eins der schwersten, vielleicht das schwerste Problem des neusprachlichen Unterrichts, „zu dessen Lösung sich ernste Gedankenarbeit pädagogischer Theorie" mit zahlreichen praktischen Versuchen vereinigen muß. Was Borbein für höhere Knabenschulen fordert, ist eine Geübtheit im schriftlichen Gebrauch der Fremdsprachen. Für die höheren Mädchenschulen fordert die Verfasserin dasselbe Ziel. In den Grundsätzen und Wegen Borbeins erkennt sie die ihrigen, von denen sie sich im französischen Unterricht an den höheren Mädchenschulen und Lehrerinnenseminaren zu Görlitz und Leipzig leiten ließ. Ihr Buch enthält ihre Versuche und Erfahrungen auf dem Gebiet des fremdsprachlichen Aufsatzes und soll den Fachgenossen zeigen, wie im französischen Unterricht der höheren Mädchenschule (Teil I) und des Lehrerinnenseminars (Teil II) die freien schriftlichen Arbeiten gestaltet werden können. Man hat seine Freude an den Ergebnissen, und es darf nicht in Abrede gestellt werden, daß dieselben sehr befriedigende Erfolge genannt werden müssen, wenn Stoff und Disposition im Klassenunterricht erarbeitet werden. Oberlehrer Kleinschmidt in Rostock[15]) geht mit der bisherigen Grammatikographie in ein strenges Gericht und bedauert, daß „der einzige Ansatz zu einer wirklich wissenschaftlichen, auf genialer Intuition der psychologischen Vorgänge beruhende Ansatz zu einer Reform des Sprachunterrichts sang- und klanglos im Sande verlaufen zu wollen scheint", während Stümperei und Mätzchen Beachtung finden. Eine Grammatik darf nicht rudis indigestaque moles sein, nicht lediglich aus einer unübersehbaren Menge isolierter Behauptungen bestehen, zu deren Bewältigung lange Jahre verdrießlichster Plackerei erforderlich sind. Verfasser will Vereinfachung des Stoffes und Wissenschaftlichkeit der Behandlung. Eine Schulgrammatik hat sich nur um diejenigen fremdsprachlichen Ausdrucksformen zu kümmern, die sich unsern heimischen Sprachgewohnheiten nicht fügen. Die einzelne Regel soll nicht nur das Gesetz möglichst knapp, unzweideutig und allgemeingültig zum Ausdruck bringen, sondern auch den Grund, die innere Berechtigung des Gesetzes erkennen, wenigstens ahnen lassen. Des Verfassers Grammatik zerfällt in Formenlehre, Verhältnislehre und Satzlehre, in denen er seine auf Vereinfachung und Wissenschaftlichkeit berechneten Wege geht. Sie umfaßt mit Beispielen 28 Seiten. In zwei Jahren kann sich ein normal begabter Schüler den Inhalt derselben zu eigen machen, namentlich wenn wie bei ihm die Regeln so gefaßt sind, daß sie „sich von selbst verstehen".

Praktische Handbücher. Prof. Roßmann[16]) in Wiesbaden gibt für einen Studienaufenthalt im französischen Sprachgebiet vortreffliche Winke. Es ist ein sehr praktischer Führer und wird allen denen eine sichere Anleitung geben, die ihre Zeit im Ausland auf die bestmöglichste Art ausnutzen wollen. In drei Teilen (I. Teil Erwägungen vor der Reise, II. Teil Erlangung praktischer Sprachbeherrschung, III. Teil Realkenntnisse) enthält es eine Fülle praktischer Ratschläge und schätzenswerter Urteile über alle Sparten der Realkenntnisse; dieselben werden ihren Zweck, zu einem Studienaufenthalt in Frank-

15) Kleinschmidt, Paralipomena zu ein. engl. Gramm. P Ar H. 9.

16) Roßmann, Handbuch f. ein. Studienaufenthalt im franz. Sprachgeb. Elwert, Marburg. g. 3,20.

reich anzuregen, ſicher nicht verfehlen. Der Vorſtand[17]) der Vereinigung für fremdſprachlichen Unterricht (Abteilung des Sächſiſchen Lehrervereins) hat einen Ratgeber für das Studium des Franzöſiſchen und Engliſchen herausgegeben, der ſich in ſeinem erſten Teil — die geſetzlichen Beſtimmungen über die franzöſiſche und engliſche Fachlehrerprüfung — an die ſächſiſchen Kollegen wendet. Die beiden andern Teile — das Studium im Ausland, Zum Aufenthalt im Ausland — ſind von allgemeinem Intereſſe und geben den Weg zum fremdſprachlichen Studium klar und einfach an. Hervorzuheben iſt die gute Auswahl der zum Studium empfohlenen Werke. Rektor Otto Wendt[18]) in Zerbſt will Rat für Kandidaten der Mittelſchullehrerprüfung bezüglich des Franzöſiſchen und Engliſchen geben. Verfaſſer verbreitet ſich über Ausſprache, Grammatik, Lektüre, Literaturgeſchichte, Wortſchatz, Konverſation und ſchriftliche Übungen. Der Verfaſſer zeigt ſich als ſachkundiger, in der Schulliteratur ſeines Faches ſehr bewanderter und für dieſes Fach begeiſterter Mann. Alexander Clay[19]), M. A. der Univerſität Dublin, und Dr. Thiergen in Dresden geben in drei Teilen mit 37 Dialogen einen Führer durch England, ſowohl durch das Land wie die Sprache, heraus. Er ſoll dem Philologen, dem Studenten, dem Vergnügungs- und Geſchäftsreiſenden ein Hilfsmittel zur raſchen Verſtändigung im Straßengewühl Londons, im Menſchengedränge am Fahrkartenſchalter oder an den Theaterkaſſen ſein. Er enthält die neueſten Wendungen und Anglizismen der Umgangs- wie der Gelehrtenſprache, welche durch großen Druck hervorgehoben ſind. Angefügt ſind eine kurzgefaßte Grammatik, ſyſtematiſch geordnete Wortgruppen nebſt Redensarten und Sprichwörtern. Pläne und Karten ſind beigegeben. In der Sammlung volkstümlicher Aufſätze aus dem Leben fremder Völker iſt ein praktiſcher Ratgeber von Rektor Lemke[20]) in Gollnow erſchienen. Das Büchlein bringt in 20 leichtfaßlichen Kapiteln allerlei Wiſſenswertes über England und die Engländer und verdient wohl ein Volksbüchlein genannt zu werden.

Werke der Proſaſchriftſteller; Schulausgaben. Prof. Dr. Mühlan[21]) in Glatz hat in dankenswerter Weiſe den provenzaliſchen Dichter Frédéric Miſtral in die Schule eingeführt. Nach einem „Lettre de Frédéric Mistral à l'éditeur" vom 14. März 1907, worin er den Herausgeber zu ſeiner Idee beglückwünſcht, einem kurzen Abriß über „Leben und Werke Miſtrals" mit einem Bildnis des greiſen Dichters vom Jahre 1907 folgen 14 ſeiner „Souvenirs de jeunesse", extraits de ses „Mémoires et Récits". Wir haben hier zugleich ein Stück neuprovenzaliſcher Literaturgeſchichte. Eine Geſchichte des großen Krieges 1870 bis 1871 in franzöſiſcher Sprache in unſern Schulen zu leſen, war wegen der mangelnden Unparteilichkeit derartiger Werke bisher nicht möglich. Direktor Quoſſek[22]) in Krefeld hat uns im Auszug ein Werk von Chuquet zugänglich gemacht, das frei von chauviniſtiſcher Voreingenommenheit gegen die Deutſchen iſt und überall nur der Wahrheit die Ehre zu geben ſucht. Das Bändchen enthält, faſt ohne jede Auslaſſung, nur die Vorgänge bis zur Schlacht bei Sedan, weil die Zuſammendrängung der Ereigniſſe in den folgenden Kapiteln des Originalwerkes die Überſichtlichkeit erſchwert und die Anteilnahme des

17) „Ratgeber f. d. Studium d. Franz. u. Engl." Winter, D. 1,00.
18) Wendt, D. Mittelſchullehrerprüf.; 8. Heft: franz. u. engl. Sprache. Hirt. 0,60.
19) Clay u. Thiergen, Über d. Kanal. Haberland, L. 3,50.
20) Lemke, D. Fremde in England. Hermann, L. 0,30.
21) Mühlan, Frédéric Mistral „Souvenirs de jeunesse", Tl. 1. Gerhard, L. 0,30.
22) Chuquet, La Guerre 1870—71. Renger, L. 1,40.

Leſers erlahmen läßt. Die reichen Anmerkungen erklären die militäriſchen Verhältniſſe und Fachausdrücke und geben eine Überſicht über das Leben der bedeutenderen Perſönlichkeiten. Skizzen und Überſichtskarte ſollen das Verſtändnis wecken und die Anteilnahme rege machen. Der Kanon des Kgl. Provinzialſchulkollegiums von Koblenz vom 29. XII. 1904 empfiehlt das beliebte „Expédition d'Égypte" von Thiers[23]) für Unterſekunda. Der Text iſt der „Histoire de la Révolution française", Bd. 10, und der „Histoire du Consulat et de l'Empire", Bd. 2, entnommen. Einige unweſentliche Auslaſſungen ſtören den Zuſammenhang nicht. Der Herausgeber, Oberlehrer Dr. Weyel in Krefeld, gibt in der Einleitung einen biographiſchen Abriß über Thiers; reiche Anmerkungen orientieren über den Text. In die Rengerſche Sammlung „Franzöſiſche und engliſche Schulbibliothek" iſt eine von Direktor Dr. Dickmann in Köln erklärte Ausgabe von Pierre Lotis[24]) „Pêcheur d'Islande" aufgenommen worden. Die feſſelnde, an trefflichen Naturſchilderungen reiche Erzählung liegt ja bereits in andern Schulausgaben vor, allein die Dickmannſche Bearbeitung des Textes ſowie ſeine aus vorzüglichen Quellen geſchöpften Erklärungen werden dem Büchlein Geltung verſchaffen. Ein franzöſiſches Sittengemälde bietet uns Dr. Dannheißer[25]) in Ludwigshafen in ſeinem Bändchen „Extraits de Journaux". Er hat darin eine Reihe von Zeitungsartikeln bearbeitet und zuſammengeſtellt, die ein lebensvolles Gemälde des modernen Lebens in Frankreich darſtellen. In den Oberklaſſen höherer Lehranſtalten wird das Buch gern geleſen werden. Denjenigen, die zum beſſern Verſtändnis von Maupaſſants Werken die Geſchichte ſeines Lebens ſtudieren möchten, ſei ſeine von Edouard Maynial[26]) bearbeitete Biographie aufs wärmſte empfohlen. „Sind die ganz glücklichen, ſtarken und geſunden Menſchen genügend vorbereitet, um unſer ſo qualvolles und ſo kurzes Leben zu begreifen, zu durchdringen und zum Ausdruck zu bringen? Sind die Kraftſtrotzenden geſchaffen, alle Leiden zu entdecken, die uns umgeben, zu bemerken, daß der Tod unaufhörlich, täglich, allenthalben, wild, blind, verhängnisvoll zuſchlägt?" Dieſe Worte, die Maupaſſant in ſeiner Studie über Flaubert ausſagt, ſind auch für ihn zutreffend. Verfaſſer hat aus verſchiedenen Quellen die Elemente zu einem recht vollſtändigen Lebensbild entnommen, das uns des Dichters Werk erklärt und nahe bringt. Beſondere Erwähnung verdient die ſchöne Ausſtattung des Büchleins mit ſeinen 20 Beilagen. Auf Anſuchen der Verleger Velhagen & Klaſing hat P. Girault[27]) eine Erzählung geſchrieben. Die Verfaſſerin hat es verſtanden, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden. Der Leſer wird bekannt gemacht mit Paris und ſeiner Umgebung, dem Leben und Treiben der verſchiedenen Geſellſchaftsklaſſen. Das Buch eignet ſich ſehr gut als Klaſſenlektüre. Die Anmerkungen ſind franzöſiſch geſchrieben und enthalten manches Wiſſenswerte über die Geſchichte der wichtigſten Baudenkmäler der franzöſiſchen Hauptſtadt. Zu der ſehr geringen Anzahl von Schulausgaben, die in feſſelnder Weiſe zuſammenhängend Land und Leute in Frankreich ſchildern, gehört „A travers la France". Es iſt ein von Oberlehrer Dr. Pflänzel in Naumburg bearbeiteter Auszug aus „Jean Felber, Histoire d'une famille alsacienne. La guerre franco-allemande. Excursions à travers la France. Descriptions" von Antoine Cha-

23) Thiers, Expédition d'Égyte, Freytag. 1,50.
24) Pierre Loti, Pêcheur d'Islande. Renger, L. 1,60.
25) Dannheiſſer, Extraits de Journaux; tableaux de la vie moderne en France. Gerhard, L. 1,30.
26) Maynail, Maupassant. Lit. Doppelband.
27) Girault, Tony à Paris. Velhagen u. K. 1,80.

lamet[28]). Das Buch ist vom französischen Unterrichtsminister warm empfohlen. In der Anlage erinnert es an Brunos bekanntes „Tour de la France". Die Erzählung gewinnt durch den historischen Hintergrund. Ein ganz vorzüglicher Lesestoff für Handels- und kaufmännische Fortbildungsschulen ist „Tu seras commerçant" von Pierre Chailley-Bert[29]), weil es neben der Erzählung ein wertvolles Material für technische Belehrungen über den Handel und seine Betriebsmittel liefert. In der vorliegenden, von Dr. Vogt, Direktor der städtischen Handelsschule zu Frankfurt a. M., bearbeiteten Auflage finden wir neben der Erzählung eine größere Anzahl der „Leçons de choses", die speziell für kaufmännische Anstalten bestimmt sind. Eine wünschenswerte Bereicherung der Schülerbibliothek stellt das Bändchen „Contes d'Auteurs Modernes" dar. Es enthält sechs gemütvolle, französische Erzählungen, die mit feinem Geschmack von Prof. A. Mühlan in Glatz[30]) ausgewählt sind und welche uns mit den Schriftstellern Charles Foley, Henri Margall, André Lichtenberger und Auguste Châtelain bekannt machen. — F. Mersmann verdanken wir die Bearbeitung der spannenden Erzählung „Mont Salvage" von Madame Stella Blandy[31]), die wohl geeignet erscheint, als Klassenlektüre verwendet zu werden. „Désirée et Violette" von derselben Verfasserin[32]) ist die Fortsetzung von „Mont Salvage". In schlichter Form zeigt uns die Erzählung das Schicksal von vier Königskindern. Die Geschichte ist, wie die vorhergehende, von F. Mersmann bearbeitet und mit guten Anmerkungen und einem Wörterbuch versehen. In dem sechsten Bändchen der französischen Schülerbibliothek finden wir vier anmutige Erzählungen, in denen die Verfasserin, Julie Lavergne[33]) uns bedeutende Persönlichkeiten, wie Ludwig XV., Marie Antoinette, Mozart, A. van Dyck, durch fesselnde Episoden aus ihrem Leben nahe bringt. Das von F. Mersmann bearbeitete Bändchen kann für die Mittelklassen höherer Mädchenschulen (als kursorische Lektüre für die Oberklassen derselben) empfohlen werden. Sem.-Direktor Dr. Wasserzieher und Lehrerin Emmy Schild in Neuwied ist eine Schulausgabe der reizenden Erzählung Noële von Marie Dutoit[34]), einer Schweizer Schriftstellerin, zu verdanken. Die schlichte, rührende Erzählung schildert die Leiden und Freuden eines Kindeslebens; ihres einfachen Stils wegen eignet sie sich besonders als kursorische Lektüre.

Shakespeares Julius Cäsar[35]) liegt in einer sehr guten Bearbeitung von Prof. Sturmfels vor. Die Einleitung behandelt das Zeitalter, das Leben, die Werke des Dichters. Dann folgt speziell für die vorliegende Tragödie eine Besprechung des Stoffs, ein Wort über die Behandlung des Stoffs durch den Dichter, über die Überlieferung des Textes, die Abfassungszeit, Zeit und Ort der Handlung, Vers und Prosa, Charakter und Grundgedanke des Dramas. Eingehend werden hierauf die Bühnenverhältnisse zu Shakespeares Zeit besprochen. Metrische Bemerkungen und Abweichungen der Sprache Shakespeares vom heutigen Sprachgebrauch in Wortschatz, Grammatik durch alle Redeteile hindurch bilden den Schluß. Nach dieser ausführlichen Einleitung folgt der wohlgesichtete Text mit zahlreichen Anmerkungen durch alle fünf

28) Chalamet, A travers la France. Weidmann, B. 1,40.
29) Chailley-Bert, Tu seras commerçant. Velhagen u. K. 1,00.
30) Mühlan, Contes d'Auteurs Modernes. Schöningh. 1,20.
31) Blandy, Mont Salvage. Schöningh. 1,60.
32) Blandy, Désirée et Violette. Schöningh. 1,50.
33) Lavergne, Quatre Nouvelles. Schöningh. 1,20.
34) Dutoit, Noële. L'enfance, e'est presque toute la vie. Gerhard, L. 1,60.
35) Shakespeare, Julius Cäsar. Freytag. 1,50.

Akte, ſowie ein Abſchnitt über die Ausſprache der Eigennamen. „A Story of two Cities", in welcher der große Humoriſt Dickens[36]) ſich als Meiſter des Tragiſchen zeigt, iſt als Schullektüre in der Reformausgabe von J. W Stoughton bereits erſchienen. Der Text der vorliegenden Bearbeitung von Oberlehrer Dr. Herrmann in Berlin iſt gleich der Stoughtonſchen; auch die biographiſche Einleitung iſt eine getreue Wiederholung der in der Reformausgabe enthaltenen. Prof. v. Roden in Elberfeld hat eine Schulausgabe des geradezu vorzüglichen „Self Help" von Samuel Smiles[37]) bearbeitet. Das Werkchen iſt in hohem Grade geeignet, mitzuarbeiten an der Ausbildung junger Leute zu willensſtarken, tatkräftigen Menſchen und kann deshalb nicht genug für die Oberklaſſen höherer Lehranſtalten empfohlen werden. Nature's Story of the Year by Charles A. Witchell[38]), von Oberlehrer Dr. Strohmeyer in Berlin bearbeitet, legt Zeugnis ab von großem Verſtändnis für die Natur und Liebe zu allem, „was da kreucht und fleugt". Die Schilderungen ſind naturwahr und vermitteln eine lebhafte Anſchauung von echt engliſchen Hügellandſchaften. In der Klaſſe eines Lehrers, der Herz und Sinn für die Schönheiten der Natur hat, wird das fein durchdachte Buch mit großem Gewinn geleſen werden können. Eine Jugendſchrift, die in herzerquickender Weiſe echte Kinder ſchildert, an deren Leiden und Freuden wir Anteil nehmen, iſt Evelyn Sharps[39]) „The Other Boy", das von F. Mersmann in guter Bearbeitung vorliegt. Als erſte zuſammenhängende Lektüre im Engliſchen eignet ſich „Things will take a turn" by Beatrice Harraden[40]) ganz vorzüglich. Sem.-Lehrerin F. Kundt in Berlin hat die ſchlichte, anſprechende Erzählung, die ſo recht dazu geſchaffen ſcheint, das Intereſſe der Schülerinnen wachzurufen und zu feſſeln, geſchickt bearbeitet. Gar lieb und vertraut werden uns die Menſchen, mit denen uns die Verfaſſerin bekannt macht, und greifbar deutlich ſchildert ſie uns ihre Umgebung. Hervorzuheben wäre noch die einfache, klare Schreibweiſe, die allein das Buch ſchon empfiehlt.

Lern- und Lehrmittel. Grammatik, Leſen, Aufſatz, Anſchauungsunterricht und Konverſation, Literatur. Direktor Dr. Böddeker[41]) in Stettin hat eine franzöſiſche Grammatik für Oberklaſſen höherer Lehranſtalten jeder Art, für Lehrerinnen-Seminare und Lehrer-Fortbildungsanſtalten geſchrieben. Die grammatiſchen Erſcheinungen ſollen unter höhere Geſichtspunkte gebracht, das natürlich Zuſammengehörige, von demſelben Geſetz Beherrſchte zuſammengeordnet und auf dieſem Wege das Geſetz ſelbſt der geiſtigen Anſchauung näher gebracht werden. Verfaſſer iſt ein Gegner der alten, grammatiſierenden Methode. Aber er verwahrt ſich dagegen, daß das Ziel des Unterrichts eine bloß praktiſche Fertigkeit ſein dürfe. Die Schule hat das Syſtematiſche in den Sprachformen, das Logiſche in den ſyntaktiſchen Erſcheinungen zum Verſtändnis zu bringen, und ein ſolches Verſtändnis muß die Grundlage eines geklärten Sprachgefühls werden (ſtatt des bloß naiven). Die Beiſpiele gehen, ſoweit dies Verfaſſer empfehlenswert ſchien, den Regeln voran. In ſeinem „Verbum im franzöſiſchen Unterricht" lädt derſelbe Verfaſſer[42]) die Amtsgenoſſen ein, verſuchsweiſe ihm auf einem Wege zu folgen,

36) Dickens, A Tale of two Cities. Velhagen u. K. 1,40.
37) Smiles, Self-Help. Renger, L. 1,40.
38) Witchell, Nature's Story of the Year. Velhagen u. K. 1,00.
39) Sharp, The Other Boy. Schöningh. 1,50.
40) Harraden, Things will take a Turn. Velhagen u. K. 0,75.
41) Böddeker, D. wichtigſten Erſcheinungen d. franz. Gramm. Renger, L. 3,00.
42) Böddeker, D. Verb. im franz. Unterr. Renger, L. 0,75.

den ein ernstes Suchen nach dem rechten Weg ihn hat finden lassen, und auf dem er vermeint, die ihm gern folgende Jugend sicher zum Ziele zu führen: zur sichern Beherrschung der regelmäßigen Konjugation und der sogenannten unregelmäßigen Verben. Unter den fremdsprachlichen Schulbüchern nimmt das Unterrichtswerk von Prof. Dr. Börner in Dresden eine hervorragende Stelle ein. Die Bücher halten die Mitte zwischen der alten, grammatisierenden und der extremen Reform-Methode. Sie leiten zum freien mündlichen und schriftlichen Gebrauch der französischen Sprache an, ohne das grammatische Wissen zu vernachlässigen. Nachdem sich die Ausgaben A und B bewährt hatten, erschienen nach und nach Sonderausgaben, um den Bedürfnissen der einzelnen Schulgattungen entgegenzukommen. Die vorliegende Bearbeitung der Oberstufe[43]) behandelt die Hauptgesetze der französischen Syntax und bietet den Stoff für das 5. und 6. Unterrichtsjahr. Für preußische Präparandenanstalten und Seminare liegt von demselben Verfasser[44]), gemeinsam mit Sem.-Oberlehrer Rosenthal in Delitzsch bearbeitet, ein Lehrbuch in zwei Teilen vor. Der erste Teil ist für Klasse 3, der zweite für Klasse 2 und 1 bestimmt. Ein dritter Band enthält ein Übungsbuch für Seminare mit französischen und deutschen Übungsstücken; für die einschlägige Grammatik sollen Dr. Börners Hauptregeln der französischen Grammatik nebst syntaktischem Anhang, Ausgabe B, oder die französische Ausgabe dieses Regelbuchs: Précis de grammaire française à l'usage des classes de français de l'enseignement secondaire en Allemagne benutzt werden. Der streng didaktische Lehrgang, die geschickte Auswahl der Sprachstücke und andere Vorzüge lassen das Lehrwerk als für die obengenannte Schulgattung besonders geeignet erscheinen. Im dritten Teil sind die französischen Stücke pädagogischen Charakters sowie der im Anhang enthaltene Prosa-Abschnitt: Organisation politique et administrative de la France (d'après Pagès) als besonders geschickt gewählt hervorzuheben. Im fünften Teil der vereinfachten Bearbeitung der Ausgabe B des französischen Lehrbuchs, der die Syntax behandelt, hat es sich Prof. Dr. Börner[45]) mit seinen Mitarbeitern angelegen sein lassen, den mannigfachen Forderungen der Mädchenschule Rechnung zu tragen. Die Lesestücke im Anhang, zur kursorischen Lektüre bestimmt, behandeln Land und Leute. Zweckmäßig ist das dem Bande beigegebene Ergänzungsheft „Abrégé de l'histoire de la littérature française", in dem die neuere Literatur und der Inhalt der Hauptwerke besonders berücksichtigt werden. — Für Bürger- und Mittelschulen liegt der zweite Teil des Lehrbuchs, Ausgabe H[46]), in zweiter Auflage vor; die Änderungen können durchweg als Verbesserungen bezeichnet werden. Das Unterrichtswerk der französischen Sprache von Ph. Plattner und J. Kühne[47]) enthält in seinem ersten Teile den grammatischen Stoff. Die Beispiele, aus denen die Regeln abgeleitet sind, stammen aus dem Lesestoff. Der zweite Teil ist nach der analytischen Methode mit Benutzung der natürlichen Anschauung bearbeitet und ist ein Lese- und Übungsbuch für die 2 bis 3 ersten Unterrichtsjahre. Er fängt mit einem Lautkursus an, auf den ein Lesekursus folgt; daran schließen sich grammatische Wiederholungsfragen und Übungen an. Der

43) Börner, Lehrb. d. franz. Sprache, Ausg. B., IV. Tl., 2. Abt. Teubner. g. 3,20.

44) Börner, Pilz u. Rosenthal, Lehrb. d. franz. Sprache f. prß. Präparanden-Anst. u. Seminare. Teubner. Tl. 1: 1,40; Tl. 2: 3,20; Tl. 3: 1,80.

45) Börner u. Napolski, Lehrb. d. franz. Sprache, vereinf. B 3. Teubner. 2,00.

46) Börner u. Dinkler, Lehrb. d. franz. Sprache f. Bürger- u. Mittelsch. Ausg. H. Tl. 2. Teubner. 1,80.

47) Plattner u. Kühne, Unterrichtswerk d. franz. Sprache. Bielefeld, Karlsruhe. Tl. 1: 1,50; Tl. 2: 1,50; Tl. 3: 1,80.

dritte Teil bringt den Lese- und Übungsstoff für das 4. bis 6. Schuljahr. Der Anhang enthält Briefe, Geschäftspapiere, Rechnungen usw. Ein gutes Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Französische ist das Stiersche[48]). Das Buch schließt sich an des Verfassers „Kleine Syntax der französischen Sprache" an, kann jedoch auch neben jeder andern Syntax gebraucht werden. Es folgen im ersten Teile nacheinander Beispiele, Einzelsätze und zusammenhängende Stücke, sodann im zweiten Teile Erzählungen, Beschreibungen, Biographien, Literatur, Geschichte. Für beide Teile schließt sich ein Wörterbuch an. Die obengenannte „Kleine Syntax der französischen Sprache" von Stier[49]) ist ein Auszug aus des Verfassers „Französische Syntax mit Berücksichtigung der älteren Sprache". Die einzelnen Reden werden, unter einem gemeinschaftlichen Gesichtspunkt zusammengefaßt, auf ein inneres Sprachgesetz zurückgeführt. Wo es nötig erschien, wurde auf den Unterschied zwischen Schrift- und Umgangssprache hingewiesen. Die durch den ministeriellen Erlaß vom 26. Februar 1901 gegebenen Vereinfachungen in Syntax und Orthographie sind als Anmerkungen unter den Strich gestellt, da die betreffenden Regeln in französischen Schulen ebenso wie früher gelehrt werden. Ein „Französisches Lehrbuch für Volksschulen und Privatunterricht" in drei Teilen hat Sem.-Oberlehrer Pilz und Helene Pilz[50]) in Zschopau zu Verfassern. Der Stoff ist nach einheitlichen Gesichtspunkten dargestellt; die Lektionen sind kurz, der Lehrgang einfach. Der erste Teil liegt in 2. Auflage vor. Derselbe bringt einige neue Lesestücke und hat den einzelnen Lektionen Thèmes und Wörterverzeichnisse hinzugefügt. Eine Reihe guter Übersetzungsstücke von J. Schultheß[51]) liegt in 16. Auflage vor. Sie sind für Schüler bestimmt, welche die Formenlehre und die Hauptregeln der Syntax inne haben. Die Stücke sind zum großen Teil aus französischen Quellen geschöpft. Wörter und Regeln sind denselben vorangestellt. Die Ottosche Grammatik für Elementarklassen von Real- und Töchterschulen, sowie für erweiterte Volks-, Fortbildungs- und Handelsschulen ist in 8. Auflage neu bearbeitet von Gymn.-Prof. Runge[52]) in Eisenberg. Eine wesentliche Änderung ist die Einführung der Lautschrift der Association Phonétique Internationale. In den deutschen Aufgaben (thèmes) sind die „vielfach als geist- und nutzlose grammatische Übung verdammten Einzelsätze beibehalten worden, da dieselben, nicht erschwert durch zweckloses Beiwerk, die grammatischen Erscheinungen in reinerer Form zur Darstellung bringen und daher einen ebenso großen, wenn nicht größeren Wert haben als die zusammenhängenden Stücke". Einen praktischen Zweck verfolgt Dr. A. Mohrbutter[53]). Sein Buch will Nachschlagebuch sein; es will dem Bedürfnis entgegenkommen, sich in grammatischen Dingen schnell und leicht zu belehren, ohne dabei dem Interesse des Schülers für seine Grammatik im mindesten Abbruch tun zu wollen. Es soll ihm nur zur gelegentlichen, raschen Orientierung verhelfen. Diesem Zwecke entspricht es nach Anlage und Inhalt. — Speziell für Lehrerbildungsanstalten haben J. Pünger und W. Kahle[54]) ein Lehrbuch der französischen Sprache in zwei Teilen geschrieben. Der erste Teil ist für Präparandenanstalten,

48) Stier, Übungsb. z. Übersetzen aus d. Dtsch. in d. Franz. Schulze, Cöthen. 2,10.
49) Stier, Kl. Syntax d. franz. Sprache. Schulze, Cöthen. 1,70.
50) Pilz, Lehrb. d. franz. Sprache. Klinkhardt. Tl. 1: 0,80; Tl. 2: 1,00; Tl. 3: 1,00.
51) Schultheß, Übungsstücke z. Übersetzen aus d. Dtsch. ins Franz. Schultheß u. Co., Zürich. 1,40.
52) Runge, Kl. franz. Sprachlehre. Groos, Heidelberg. 1,80. — Dazu ders., Schlüssel z. kl. franz. Sprachlehre. Ebda. 1,60.
53) Mohrbutter, Guide grammatical. Lexikon f. franz. Gramm. Renger, L. 1,50.
54) Pünjer u. Kahle, Lehrb. d. franz. Sprache f. Lehrerbildungsanst. Tl. 2 Meyer, Kannstadt. 3,25.

während der zweite vorliegende Teil für Seminare bestimmt ist. Die Anschauungsstoffe machen den Schüler bekannt mit Land und Leuten; sie sollen anregen zu freier Bearbeitung der Sprachstücke. Darauf legt der Verfasser das Hauptgewicht, ohne daß er jedoch die Übersetzungsaufgaben ganz vernachlässigt; diese sollen zum festern Einprägen der grammatischen Regeln verwendet werden. Das Buch ist wohl geeignet, der französischen Sprachbildung an Lehrerbildungsanstalten zu dienen. In erster Linie für Schüler, die sich für das berufliche oder kaufmännische Leben vorbereiten, ist das Lehrbuch der französischen Sprache von Prof. Paul Banderet in Stuttgart und Oberlehrer Reinhardt[55]) in Bern geschrieben. Die Übungsstücke bringen denn auch durchweg Worte und Wendungen, die auf das industrielle und kommerzielle Leben Bezug nehmen. Die Methode Schliemann[56]) zur Selbsterlernung der französischen Sprache liegt binnen kurzer Zeit in zweiter verbesserter Auflage vor. Eine für diesen Zweck eigens geschriebene Novelle wird in 62 Lektionen behandelt; an der Hand der den einzelnen Lektionen beigegebenen freien, deutschen Wiedergabe soll sie stückweise auswendig gelernt werden. Dem Novellentext folgen vortrefflich ausgearbeitete sprachliche Erläuterungen. Die Sprachübungen sollen das Gelernte praktisch verwerten; außer denselben finden sich auch freie Dialoge über Vorkommnisse des täglichen Lebens. Die Abschnitte „La France et les Français", denen die deutsche Übertragung beigefügt ist, gibt wissenswerten Aufschluß über Land und Leute. Damit der Schüler aber auch zum schriftlichen Gebrauch der Sprache angehalten und darin gefördert werde, soll er nach aufgestellten Dispositionen Aufsätze machen, die er mit den im nächsten Briefe erscheinenden Musteraufsätzen vergleichen kann. Wenn nun in Betracht gezogen wird, daß die Methode Schliemann ein reiches Sprachmaterial liefert, das ganz auf französischem Boden liegt, daß sie den Schüler gleich von Anfang zum mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache anleitet, so muß zugegeben werden, daß das Unterrichtswerk den weitgehendsten Anforderungen genügt. Um dem Schüler gewissermaßen einen Prüfstein für Aussprache und Betonung in die Hand zu geben, ist dem Lehrgang eine Sprachplatte aus dem Institut für experimentelle Phonetik und Phonautographie beigegeben, die, auf einen Phonograph gelegt, die Originalaussprache eines Franzosen wiedergibt. Die Ausstattung des Werkes ist sehr schön.

Neben einer Anzahl neuer englischer Lehrbücher liegt ein Teil der alten in neuer Bearbeitung vor. Direktor Dr. Tendering[57]) in Hamburg hat sein Lehrbuch neu bearbeitet. Die Ausgabe B ist im wesentlichen für Gymnasien bestimmt. Gleichzeitig mit ihr erscheint eine erweiterte Bearbeitung für Schulen, in denen das Englische im großen Umfang getrieben wird, Ausgabe C. Der „vorbereitende Kursus" von 20 englischen Lesestücken, dem eine kurzgefaßte Lautlehre vorausgeht, soll die erste allgemeine Einführung bilden. In der beigefügten Präparation zu jedem einzelnen Lesestück ist alles darin Vorkommende als Vokabel gegeben. Darauf folgen als eigentliche Lektüre die Erzählung „Three Men in a Boat", welche in 9 Abschnitten, § 1—38, und „History of England in the last two Centuries", welche in weiteren 9 Abschnitten, § 39—88, der Grammatik behandeln, dann 13 Gedichte nebst einem Anhang verschiedenen Inhalts. Die Grammatik behandelt Formenlehre und

55) Banderet u. Reinhard, Lehrb. d. franz. Sprache m. beſ. Berücksichtigung v. Handwerk, Gewerbe, Handel u. Industrie. Francke, Bern. 2,00.

56) Methode Schliemann z. Selbsterlernung d. franz. Sprache m. Sprachmaschinenplatte. Violet, St. 22,50.

57) Tendering, Lehrgang d. engl. Sprache. Weidmann. 2,20.

Syntax. Dann folgen Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen. Völlig neu bearbeitet ist auch die Sprachlehre von Gesenius[58]), die Dr. Ernst Regel in 3. Auflage herausgegeben hat. Auf einen Lautierkurs im ersten Abschnitt folgen im zweiten die Redeteile. Der elementare Teil derselben hat in 15 Kapiteln je einen englischen Text, an den sich Übungen anschließen, ein Wörterverzeichnis zu den einzelnen Kapiteln und zuletzt die aus dem Stoff abgeleiteten Regeln. Der dritte Abschnitt enthält ein Wörterbuch mit Aussprachebezeichnung und Sachregister. Auch die Unterstufe der Englischen Sprachlehre von Gesenius[59]) liegt in neuer Bearbeitung von Dr. Regel vor. Der erste Abschnitt gibt einen Lautierkurs, der zweite Abschnitt die Redeteile. Englischer Text (poetisch und prosaisch) mit sich anschließenden Übungen, vier Abbildungen und eine Münztafel. Sodann Wörterverzeichnis zu den einzelnen Kapiteln und die aus denselben abgeleiteten Regeln. Der dritte Abschnitt enthält einige Melodien sowie einen Anhang mit Einzelsätzen zur Einübung der Grammatik. In Dr. Börners neusprachlichem Unterrichtswerk ist eine Ausgabe D für Bürger- und Mittelschulen von Prof. Oscar Thiergen[60]) in Gemeinschaft mit Lehrerin M. Zieger in Dresden erschienen. Es soll die Kinder, deren Eltern sie nicht in höhere Schulen schicken können, zum freien mündlichen und schriftlichen Gebrauch der englischen Sprache führen. Die Anlage des Buches ist analog derjenigen der andern Bücher des Börnerschen Unterrichtswerkes klar und anschaulich. Dem Wunsche einer großen Anzahl von Schulen sind Prof. Thiergen und Prof. Döhler[61]) nachgekommen, indem sie anstatt der vierbändigen 13. Ausgabe des englischen Lehrbuches eine dreibändige bearbeitet haben, und zwar in der Weise, daß der dritte Teil, die „verkürzte Oberstufe", sich als Fortsetzung und Abschluß der beiden unveränderten ersten Teile erweist. Das Buch wird den Mädchenschulen sehr willkommen sein, die den Unterricht in der Grammatik etwas früher zum Abschluß bringen wollen, um im letzten Unterrichtsjahre mehr Zeit für die Lektüre ganzer Werke zu gewinnen. Der erste Teil des Lehr- und Lesebuchs der Englischen Sprache von Rektor Pünjer[62]) in Altona und dem ehemaligen Britisch Vizekonsul Hodgkinson in Bremerhaven liegt in 3., von Pünjer allein besorgten Auflage vor; dieselbe ist im wesentlichen ein Abdruck der 2. Auflage, deren Lehrgang auf den Anschauungskreis gegründet ist. Für Schulen, die den fremdsprachlichen Unterricht mit dem Englischen beginnen, hat Realsch.-Oberlehrer Borgmann[63]) in Geestemünde einen Leitfaden geschrieben. Der erste Teil ist für die zwei ersten Unterrichtsjahre bestimmt; der erste Abschnitt behandelt das wichtigste aus der Lautlehre, der zweite das wichtigste aus der Formenlehre und Syntax; dann folgt der prosaische und poetische Übungsstoff mit Vokabeln. „Deutsche Übungsstücke zum Übersetzen ins Übersetzen ins Englische in den Leitfaden aufzunehmen, hat sich der Verfasser aus gewichtigen Gründen versagen zu müssen geglaubt." Doch wird er, mehrfachen Wünschen entsprechend, in kurzer Frist mit einem kleinen Heft die vermeintliche Lücke ausfüllen. Der zweite Teil soll in der Quarta benutzt werden. „Der Lehrstoff

58) Gesenius u. Regel, Kurzgef. engl. Sprachlehre. Gesenius, H. 2,40.
59) Gesenius u. Regel, Engl. Sprachlehre. B. Unterst. Gesenius, H. 2,40.
60) Thiergen u. Zieger, Lehrb. d. engl. Sprache. Ausg. D f. Bürger- u. Mittelschulen. Teubner. 2,60.
61) Thiergen u. Döhler, Lehrb. d. engl. Sprache. Dreibändige Ausg. B. Tl. 3. Teubner. 3,20.
62) Pünjer u. Hodgkinson, Lehr- u. Leseb. d. engl. [illegible] Tl. 1. Meyer, Kannstadt. 1,80.
63) Borgmann, Leitf. f. d. engl. Anfangsunterr
Tl. 1: 1,50; Tl. 2: 1,80.

ist reichlich bemessen und möglichst elementar gehalten. Der grammatische Teil beschränkt sich aufs Notwendigste, und die deutschen Übungsstücke lehnen sich ziemlich genau an den englischen Text an." Der Verfasser des „Practical Englishman", Louis Hamilton[64]), Lehrer des Englischen an der Universität zu Berlin, will die Englisch Lernenden mit dem praktischen Englisch, dem Englisch des täglichen Lebens, dem Zeitungs- und Anzeigen-Englisch, bekannt machen. In 34 Abschnitten verbreitet er sich über alle denkbaren Dinge auf diesen Gebieten: Haus, Garten, Handwerk, Post, Reiten, Fahren, Anzeigen, Konkursangelegenheit, Fahrpläne, Höflichkeitsformen, Hotels, Geschichte, Geographie usw. Im Anschluß an das bekannte Englische Lesebuch von Dietor und Dörr hat Gustav Oeser[65]), Oberlehrer an der Mädchenschule in Leipzig, ein Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen gegeben; die Übungsstücke sollen in erster Linie zur Einübung und Befestigung der Grammatik und zur Wiederholung des Vokabelschatzes dienen, aber selbstverständlich erst dann benutzt werden, wenn die betreffenden Lesestücke durchgenommen sind. Als kleines Hilfsmittel im Grammatikunterricht stellt sich die Konjugationstabelle von Anton[66]) dar. Der kurze Lehrgang der Englischen Sprache für kaufmännische Schulen von dem Leiter der kaufmännischen Schule in Bochum, Prof. Dr. Peters, und Oberlehrer Gottschalk[67]) in Köln ist speziell für kaufmännische Fortbildungsschulen bestimmt. Die Auswahl des Stoffes ist zweckentsprechend, die Methode eine vermittelnde. Der Lehrgang ist für einen dreijährigen Kursus gedacht. Die im zweiten Teil enthaltenen Lesestücke, deren Stoff vorwiegend dem kaufmännischen Interessenkreis entnommen ist, sollen auf die drei Unterrichtsjahre verteilt werden. Eine außerordentlich reichhaltige Sammlung von Geschäftsbriefen, Zirkularen und Wechselformularen aller Art, die eine reiche Fundgrube kaufmännischen Wissens sind, bringt die von Direktor Dr. Meißner in Crimmitschau herausgegebene Dr. Robolskysche[68]) Handelskorrespondenz. Den Briefen sind sprachliche Erläuterungen beigefügt; das Wörterbuch am Ende der Sammlung bringt ein Verzeichnis von kaufmännischen Wendungen. Schätzenswerte Fingerzeige bezüglich der an die Briefe anzuschließenden Aufgaben gibt der Verfasser im Vorwort. Das Buch wird seinem Zweck voll und ganz gerecht. „Eine spielend leichte Methode," nach der man sich in einem Zeitraum von 6—8 Wochen ohne Lehrer die Grundlagen der englischen Sprache aneignen kann, wie der Verfasser sagt, bringt das Lehrbuch von Leopold Friedrich Weiß[69]). Er nennt sich den Begründer des Übergangssystems, nach welchem jeder Vokal nur eine einzige Aussprache hat und wodurch alle bedeutenden Schwierigkeiten überbrückt sind. Die von ihm erdachte Lautschrift soll alle, die richtig lesen und schreiben können, in den Stand setzen, das obengenannte Ziel in kürzester Frist zu erreichen. Wie der bereits besprochene „Guide grammatical" von Mohrbutter ist „The Adviser"[70]) desselben Verfassers ein praktisches Nachschlagebuch. Das dort Gesagte gilt auch vom Adviser.

64) Hamilton, The Practical Englishman. Weidmann, B. 2,80.
65) Oeser, Übungsb. z. Übersetzen aus d. Dtsch. in d. Engl. f. d. Mittelklassen höh. Mädchensch. Teubner. 0,60.
66) Anton, Konjugationstabelle d. engl. regelm. u. unregelm. Verben. Schnurpfeil, L. 0,20.
67) Peters u. Gottschalk, Kurz. Lehrgang d. engl. Sprache f. kaufm. Fortbildungssch. Neumann, L. 2,80.
68) Robolsky u. Meißner, Engl. Handelskorrespondenz. Gebhardt u. Wilisch, L. 3,00.
69) Weiß, Lehrb. d. engl. Sprache z. Selbstunterr. Schubert, L. 9,00.
70) Mohrbutter, The Adviser. Lexikon f. engl. Grammatik. Gebhardt u. Wilisch, L. 2,00.

Es wird mit Recht gefordert, daß der Schüler nicht nur mit der Sprache des fremden Volkes, ſondern auch mit ſeinen Sitten und Gebräuchen, ſeiner Geographie und Geſchichte bekannt gemacht wird. Dieſem Zwecke dient das von Direktor Dr. Walter[71]) in Berlin verfaßte und in 3. Auflage erſchienene Leſe- und Realienbuch für den franzöſiſchen Unterricht. Das Werk beſteht aus zwei Teilen, wovon der erſte, vorliegende „Histoire et Biographies" betitelt iſt und in überſichtlicher Darſtellung die Hauptepochen der franzöſiſchen Geſchichte in abgerundeten, lebenswahren und lebenswarmen Bildern vorführt. An paſſender Stelle ſind Biographien von hervorragenden Charakteren eingefügt. Drei Pläne und zwei Karten tragen zur Veranſchaulichung bei. Der obenerwähnten Forderung will auch das von Oberlehrer Steffen[72]) für den Schulgebrauch herausgegebene Bändchen dienen. Die darin enthaltenen Darſtellungen ſind neueren Werken entnommen und bieten in ſchöner Form eine geiſtvolle Beſprechung von Land und Leuten. Das Büchlein wird zur Gewinnung von franzöſiſchen Sachkenntniſſen beitragen. Als Ergänzung zu den Ausgaben E und H des Börnerſchen Unterrichtswerkes iſt das „Livre de lecture pour les écoles moyennes"[73]) gedacht. Die darin enthaltenen Leſeſtücke ſollen den Schüler mit der Geographie, Geſchichte, Literatur und dem Handel und Gewerbe Frankreichs vertraut machen. Der grammatiſche Teil enthält die Hauptregeln der Syntax. Dann folgen Angaben über Grammatik- und Stilübungen, die an die behandelten Leſeſtücke angeſchloſſen werden können. Dieſelben ſollen nur zeigen, in welcher Weiſe die Verfaſſer den behandelten Stoff verwertet wiſſen wollen. Ein Sammelband für Schriftſtellerlektüre, der in der Realſchule und den mittleren Klaſſen realer Vollanſtalten geleſen werden ſoll, iſt von Direktor Beckmann[74]) in Geiſenheim zuſammengeſtellt worden. Die Leſeſtücke des geſchichtlichen Teils ſtehen faſt immer in Beziehung mit der deutſchen Geſchichte und ſind den Werken bedeutender Schriftſteller entnommen. Sehr gut gewählt ſind die Städtebilder in der geographiſchen Abteilung. In der Novellenſammlung iſt vorzugsweiſe Daudet berückſichtigt worden, aber auch von Coppée, Theuriet und Maupaſſant finden ſich Proben. Von feinem poetiſchen Verſtändnis zeugt die Auswahl der Gedichte. Im Anhang finden ſich kurze biographiſche Notizen über die im Leſebuch vertretenen Autoren. Ein Ergänzungsband bringt Anmerkungen mit acht Kartenſkizzen, das Wichtigſte aus der Verslehre und ein ſehr reichhaltiges Wörterbuch. Hervorzuheben ſind die guten Illuſtrationen, womit das Werk ausgeſtattet iſt. Eine franzöſiſche Chreſtomathie, welche die Lektüre ganzer Werke nicht erſetzen, ſondern neben derſelben hergehen ſoll, iſt die vorliegende „La France littéraire" von K. Kühn in Wiesbaden und Prof. Charléty[75]) in Lyon. Es enthält in ſeinem erſten Teil Proben aus den Schriftwerken der letzten drei Jahrhunderte mit beſonderer Berückſichtigung des 19. und mit Ausſchluß derjenigen, die in Schulausgaben vertreten ſind. Dieſe Proben orientieren vortrefflich über die Art und Bedeutung der Verfaſſer und fördern die Kenntnis von Land und Leuten. Der zweite Teil bringt im Anſchluß daran oder an die in der Schule behandelten Meiſterwerke Abſchnitte aus

71) Walter, Frankreich, Geſchichte Land u. Leute. In 2 Tln. Tl. 1: Histoires et Biographies. Weidmann. 2,60.

72) Steffen, La France. Freytag. 1,20.

73) Börner u. Dinkler, Livre de lecture pour les écoles moyennes. Teubner. 2.40.

74) Beckmann, Franz. Leſeb. f. Realſch. u. d. mittl. Klaſſen realer Vollanſtalten. Velhagen u. K. 3,00.

75) Kühn u. Charléty, La France Littéraire. Extraits et [illegible] hagen u. K. 3,50.

namhaften Literaturgeſchichten. Die häufige Bezugnahme auf die allgemeine und die Kulturgeſchichte der letzten drei Jahrhunderte laſſen dieſen Teil (Histoire) als ein getreues Bild der franzöſiſchen Kultur dieſer Epoche erſcheinen.

Als Einführung in das Studium der engliſchen Literatur iſt das von Oberlehrer Dr. Regel und Oberlehrer Dr. Kriete umgearbeitete „Select Extracts from British and American Authors in Prose and Verse" von Fiſon und Ziegler[76]), das jahrelang außer Druck war, gedacht. Dieſe Sammlung iſt nach literaturgeſchichtlichen Perioden geordnet und mit kurzen biographiſchen Notizen verſehen. Sie enthält von dem Bekannten das Beſte und von dem Neuen das Wertvollſte. Von den amerikaniſchen Schriftſtellern ſind Bryant, Poe, Emerſon, Lowell, Clemens und Bret Harte vertreten. Die Auswahl zeugt von literariſchem Urteil und äſthetiſchem Geſchmack. Prof. Aronſtein[77]) in Myslowitz hat eine Auswahl engliſcher Proſaſtücke vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart herausgegeben. Dieſelben bilden ein Seitenſtück zu des Verfaſſers „Selections from English Poetry" und bieten ein lebensvolles Bild der engliſchen Proſaliteratur in ihren Hauptgattungen und deren Hauptvertretern. Die Stücke ſind nach Art und Umfang mit Geſchmack und Geſchick ausgewählt. Ein Buch, das den Bedürfniſſen der Anfänger und der Forderung einer gründlichen Ausnutzung auf allen Stufen gerecht werden will, iſt das Leſebuch von Oberlehrer Dr. Saure[78]) in Berlin. Der in dieſen Büchern enthaltene Stoff iſt ſo anregend und mannigfaltig, daß die Lektüreſtunden durch dieſes planmäßige, den Bedürfniſſen wirklich entſprechende Hilfsmittel außerordentlich belebt werden.

Eine der wichtigſten Forderungen des modernen fremdſprachlichen Unterrichts geht dahin, daß die Schüler ſchon in den unteren und mittleren Klaſſen zu ganz einfachen ſtiliſtiſchen Übungen angeleitet werden ſollen. Schon hier ſollen häufig vorkommende Wendungen gelernt werden. Bei der Lektüre ſind idiomatiſche Ausdrücke und ſtiliſtiſche Eigentümlichkeiten beſonders hervorzuheben. Bei jahrelangem derartigem Betrieb, verbunden mit gründlicher grammatiſcher Durchbildung, kann für die freien ſchriftlichen Arbeiten auf der Oberſtufe der Erfolg nicht ausbleiben. Grobe Germanismen und ſtiliſtiſche Unebenheiten werden vermieden werden. Der franzöſiſche Aufſatz wird die einfache Fortſetzung der voraufgegangenen ſtiliſtiſchen Übungen ſein, die natürliche Frucht der ganzen bisherigen Unterrichtsmethode. — Zu dieſem Zwecke hat Oberlehrer Dr. Mohrbutter[79]) in Kiel ſein Material aus 33 Schulausgaben der bedeutendſten franzöſiſchen Hiſtoriker zuſammengetragen, welche ja die Grundlage der Lektüre, des Aufſatzes und der Themata für franzöſiſche Prüfungsarbeiten ſind und darum für ein Hilfsbuch wie das vorliegende, die geeignetſte Fundgrube. Wörter und Wendungen in alphabetiſcher Reihenfolge bilden den erſten Teil, „ſtiliſtiſche Winke" den zweiten. Dann folgen Subſtantive, Adjektive, Verben in Verbindung mit den dazu gehörigen, vom Deutſchen abweichenden Präpoſitionen. Zuletzt ein Abſchnitt über Interpunktion und einer über Silbentrennung.

Jules Foreſt[80]) in Chemnitz bringt uns ein franzöſiſch geſchriebenes Buch, das dem Bedürfnis einer Generalrepetition oder Wiederauffriſchung bereits erworbener grammatiſcher Kenntniſſe der franzöſiſchen Sprache ent-

76) Fiſon u. Ziegler, Select Extracts from British and American Authors in Prose and Verse. Geſenius, H. 4,00.
77) Aronſtein, English Prose Selections. Velhagen u. K. 3,00.
78) Saure, Engl. Leſeb. f. höh. Mädchenſch. Keſſelring, Fr M. 4,00.
79) Mohrbutter, Hilfsb. f. d. franz. Aufſatz. Renger, L. 2,00.
80) Foreſt, Exercices de phraséologie et de style. Renger, L. 2,80.

gegenkommen will. Nach einer Einleitung über Origine et Formation de la langue française, notions préliminaires, über Lautlehre, orthographiſche Zeichen, Redeteile Wortbildung und einem Vorbereitungsdialog über das Verb folgt die Behandlung der Redeteile in neun Abſchnitten, wobei dem Verb ein verhältnismäßig ſehr großer Raum zubemeſſen iſt. Die phraſeologiſchen Beiſpiele ſind ſehr zahlreich und den beſten modernen franzöſiſchen Schriftſtellern entnommen. Sie bilden ein gutes Hilfsmittel für den franzöſiſchen Aufſatz.

Für Vorgerücktere iſt „Der engliſche Stil" von R. J. Morich[81]), Lektor der engliſchen Sprache an der Univerſität Graz, beſtimmt. Die Übungsſtücke ſind den verſchiedenſten Gebieten der Literatur entnommen. Im Anſchluß daran hat der Verfaſſer Anweiſungen zum Überſetzen gegeben. Ein weiteres Kapitel bringt eine Fülle ſchätzenswerter Notizen phraſeologiſcher Natur. Sehr gut iſt die darauffolgende Zuſammenſtellung ſtiliſtiſchen und ſyntaktiſchen Materials, in der das dem engliſchen Stil Eigentümliche und vom Deutſchen Abweichende beſonders betont wird. Dem Übungsbuch, das ein feinſinniges Sprachverſtändnis verrät, iſt ein Schlüſſel beigegeben. Eine engliſche Synonymik und Stiliſtik für höhere Schulen, Studierende und zum Selbſtſtudium hat Clemens Klöpper[82]) in Roſtock zum Verfaſſer. Das Werk beſteht aus zwei Teilen. Die Synonymik phraſiert auf 125 Seiten 564 wohlausgewählte deutſche Schlagwörter mit darauf bezüglichen engliſchen Beiſpielen. Die Stiliſtik bietet inſtruktive Vergleichungen der Darſtellungsmittel im Deutſchen und Engliſchen. Sie behandelt im erſten Teil die Wortarten, im zweiten den Satzbau: Wortſtellung, Euphonie des Ausdrucks und Belebung der Rede durch Tropen und Figuren, Satz, zum Schluß Proben. Durch ausführliche Regiſter aller vorkommenden deutſchen und engliſchen Wörter des ſynonymiſch-phraſeologiſchen, ſowie durch ein ausführliches Sach- und Wortregiſter des ſtiliſtiſchen Teils wird der Gebrauch des Buches erleichtert.

Unter den Anſchauungsmitteln für den modernen fremdſprachlichen Unterricht haben ſich Hölzels Wandbilder durch ihre Brauchbarkeit einen erſten Platz geſichert. Die Art und Weiſe ihrer Behandlung iſt in den verſchiedenen Schulen noch ganz verſchieden. Wenn man ſich nun den Zweck derſelben als Unterrichtsmittel — die Bereicherung des Wortſchatzes und die Förderung der Zungenfertigkeit — vor Augen hält, ſo wird man in dem Vokabular von Prof. Pfohl[83]) in Reichenberg ein gutes Hilfsmittel ſehen. Die Vokabeln zu den einzelnen Bildern, die nicht abgeriſſen hintereinander ſtehen, ſondern ein Mittelding zwiſchen Wort und Satz bilden, ſind gruppenweiſe zuſammengeſtellt und erleichtern ſo die an die Beſprechung des Bildes anzuknüpfenden häuslichen Arbeiten und die Wiederholung. Das Buch enthält zwölf gute Illuſtrationen. Ähnliche Hilfsmittel ſind die Vokabularien von Direktor Dr. Goerlich[84]) in Ohligs-Wald. Die Wörter zu den Bildern ſind in Gruppen zuſammengeſtellt. In der zweiten Auflage iſt der Wort- und Phraſenſchatz derart geteilt worden, daß der über dem Strich ſtehende zur erſten Beſprechung dienen ſoll, während die Ausdrücke unter dem Strich bei der Wiederholung und Vertiefung verwendet werden ſollen. Dem Schüler iſt hiermit ein Mittel gegeben, den Sprachſtoff nachzuarbeiten und ſich zu eigen zu machen. — Dr. Kühn[85]) hat

81) Morich, D. engl. Stil. Deuticke, W. 6,00.
82) Klöpper, Engl. Synonymik u. Stiliſtik. Kern, Br. 8,00.
83) Pfohl, Vocabulaire française-allemand aux Tableaux d'Éd. Hoelzel. Hoelzel, W. 3,60.
84) Goerlich, Herbſt (franz. Vokabularien), Frühling, Wohnung je 0,6
hof 0,40. Renger, L.
85) Kühn, 7 Anſchauungsbilder. Velhagen u. K. 0,40.

sieben Anschauungsbilder: Hirts Bilder der Jahreszeiten, Hölzels Wohnzimmer und Stadt, die Wandtafel zur Veranschaulichung geographischer Grundbegriffe, in Form einer Beschreibung für den französischen Unterricht behandelt. Das Büchlein empfiehlt sich durch die knappe und übersichtliche Darstellung. — Die Meinholdschen Anschauungsbilder, die sich durch kräftiges Kolorit und einfache Komposition auszeichnen, liegen den französischen Sprachübungen von Dr. Neumann v. Spallart[86]) zugrunde. Der Stoff ist nach der Methode der Elementarbücher von Gouin und Carré angeordnet. Als Fußnoten sind Fremdwörter angeführt, die mit den französischen Vokabeln in Beziehung stehen. Die in den Text eingedruckten Illustrationen dienen zur Veranschaulichung. Ganz verschieden von den bereits besprochenen Hilfsmitteln zum fremdsprachlichen Anschauungsunterricht sind die französischen Texthefte zu Hirts Anschauungsbildern, die von Oberlehrer Fischer und G. Dorst[87]), wissenschaftliche Lehrer in Dresden-Johannstadt, nach logisch-grammatischen Gesichtspunkten bearbeitet worden sind. Sie sollen die Einsicht in den logisch-grammatischen Bau des einfachen Satzes vermitteln und nicht nur zur Erwerbung eines größeren Wortschatzes dienen. In der richtigen Weise gebraucht, wird das Buch seinem Zweck sicher entsprechen und die direkte Methode fördern. Ursprünglich als Schlüssel zum „Français Pratique" gedacht, stellt „La Conversation Française" von Francillon[88]), Lehrer am Seminar für orientalische Sprachen in Berlin, mit seinen 115 Sprachübungen ein selbständiges und praktisches Konversationsbuch dar. Es enthält eine Fülle der gebräuchlichsten Wendungen, Höflichkeitsformeln und Gallizismen, die in der Verkehrssprache am häufigsten vorkommen. So ist das Buch ein Rüstzeug für die Förderung der Umgangssprache. Vielleicht wäre es besser, in den Exercices de Conversation den Fragetext auch französisch zu geben, umsomehr, als den Sprachübungen immer ein deutsches Exercice vorangeht und so das Wortmaterial für die Konversation als bekannt vorausgesetzt werden darf.

Schulen, die die Hölzelschen Wandbilder benutzen, kann das Englische Vokabularium von Prof. Dr. Seelig[89]) empfohlen werden. Seiner Anlage nach kann es auf allen Klassenstufen nutzbringend verwendet werden. Von Prof. Dr. Wilke[90]), auf dessen vortreffliches Lehrbuch „Einführung in die englische Sprache" an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden soll, liegt in 3. Auflage eine Bearbeitung des Hölzelschen Wandbildes „Spring" vor. — Garlichs[91]) Französische und Englische Vokabularien, die bereits im französischen Teil besprochen wurden, bringen im 7. und 8. Bändchen eine Bearbeitung von „Die Wohnung" und „Der Bauernhof" im Anschluß an Hölzels gleichnamige Anschauungsbilder. Die Bildertafeln für den Unterricht im Englischen von Thora Goldschmidt[92]) in Kopenhagen erscheinen in dritter, neu bearbeiteter Auflage. Die Anschauungsbilder sind in moderner Technik

86) Neumann v. Spallart, Franz. Sprechübungen auf Grund v. Anschauungsbildern. H. 1: Ackerbau; H. 2: Weihnachtsmarkt. Pichler. Je 0,40.

87) Franz. Texthefte zu Hirts Anschauungsbildern: Fischer, D. Sommer. Hirt. 1,00.

88) Francillon, La Conversation Française nebst Schlüssel zum „Français Pratique". Renger, L. 5,00.

89) Seelig, Method. geord. engl. Vokabularium zu d. Hölzelschen Anschauungsbildern. 4. Aufl. Ebbecke, Bromberg. 1,00.

90) Wilke, Anschauungsunterr. im Engl. m. Benutzung v. Hölzels Bildern. I. „Spring." Gerhard, L. 0,30.

91) Engl. Vokabularien, 7. Bändchen: Wallenfels, Wohnung. 8. Bändchen: Derf., Bauernhof. Renger, L. Je 0,60.

92) Goldschmidt, Bildertafeln f. d. Unterr. im Engl. Hirt. 3,00.

ausgeführt. Alle Übungen ſind mit Hilfe der Anſchauung ohne Anwendung der Mutterſprache auszuführen. Einfache Unterhaltungen aus dem täglichen Leben enthält „The Girl's Book of Dialogues" von Helene v. Kameke[93]), Sprachlehrerin in Dresden. Die Geſprächsſtoffe ſind ſehr praktiſch und ſowohl für deutſche als für engliſche Schülerinnen gedacht. — Conrads[94]) „Materialien für engliſche Sprachübungen" will zwei Reformforderungen des neuſprachlichen Unterrichts für das Engliſche nachkommen, nämlich Einführung in die Sprache des täglichen Lebens und Kenntnis der engliſchen Realien, indem es die engliſchen Realien aus beſtimmten Gebieten zum Stoff für die engliſchen Sprachübungen macht.

Über dem rein praktiſchen und utilitariſchen Zweck des neuſprachlichen Studiums, dem er übrigens ſein Recht läßt, will Prof. Lacomblé in Arnhem[95]) nicht vergeſſen wiſſen, daß in den fremden Sprachen auch die Ideen der fremden Dichter und Denker ausgedrückt liegen und darum das Studium derſelben auch noch von einem idealeren Standpunkt zu betreiben iſt. Die Literaturſtunde ſoll zugleich der Äſthetik dienen und in den Geiſt und das Weſen des Autors und ſeines Werkes einführen. In dem „Complément" zur Literaturgeſchichte finden ſich Auszüge, Analyſen, ausgewählte Stücke als Kommentar und Proben für die Literaturgeſchichte, welche übrigens auf Vollſtändigkeit keinen Anſpruch erhebt. Einen kurzen Überblick über die franzöſiſche Literaturgeſchichte gibt uns Direktor Dr. Döhler[96]) in Dresden. Das Büchlein iſt für die Hand der Schüler. Es gibt in der Sprache der Literatur, um die es ſich handelt, das Wichtigſte aus derſelben, jedoch nicht einfach „Namen und Titel", ſondern auch kurze Notizen über das Leben der Schriftſteller, den Inhalt ihrer bekannteſten Werke. Für die Oberklaſſen höherer Mädchenſchulen hat Achille Decker[97]), Officier de l'Académie, eine kurzgefaßte Literaturgeſchichte in franzöſiſcher Sprache geſchrieben. Nach einer kurzen Einleitung über „Origines de la langue française" und „Langue d'oc" und „Langue d'oïl" folgt die I. Periode: Moyen Age (Poeſie und Proſa). In der II. Periode, la Renaissance, nimmt die Proſa ſelbſtredend den Hauptraum ein. Die III. Periode, Temps Modernes, umfaßt das 17., 18. und 19. Jahrhundert. Ein Appendice handelt über Versification Française. Die Sprache iſt knapp, präzis und anſchaulich. Schade, daß keine Proben, wenigſtens bei den hervorragenden Autoren, beigegeben ſind. — Der Leitfaden für den Unterricht in der Geſchichte der franzöſiſchen Literatur von Helene Lange[98]) erfüllt den Zweck, Nichtfranzoſen eine erſte orientierende Überſicht über die franzöſiſche Literatur zu geben, vollſtändig. Die vorliegende 24. Ausgabe iſt inſofern eine vermehrte und verbeſſerte, als ſie die Geſchichte der franzöſiſchen Literatur, die in den früheren Ausgaben mit Mme de Staël abſchloß, bis auf die Gegenwart fortführt. Die Verfaſſerin kommt damit den Wünſchen der Schule entgegen, die neuerdings die Lektüre zeitgenöſſiſcher Schriftſteller aufnimmt, ja ſie ſogar beſonders berückſichtigt.

Prof. Dr. Schrör[99]) in Köln ſieht in ſeinem Werk „Grundzüge und Haupttypen der engliſchen Literaturgeſchichte" ſeine Aufgabe darin, „ſich in den

93) v. Kameke, The Girl's Book of Dialogues. Kuhle, D. 1,20.
94) Conrad, Materialien f. engl. Sprechübungen z. Schul- u. Privatgebrauch. Metzler, St. 3,00.
95) Lacomblé, Histoire de la Littérature Française. Teubner. 1,80.
96) Döhler, Kurzer Überblick üb. d. Geſch. d. franz. Lit. Ehlermann, D. 0,60.
97) Decker, Histoire Abrégée de la Littérature Française. Manz, W. 2 Kr.
98) Lange, Précis de l'Histoire de la Littérature française. Oehmigke, B. 1,60.
99) Schrör, Grundz. u. Haupttypen d. engl. Literaturgeſch. Sg Göſchen. 2 Bde.

Standpunkt des Engländers hineinzudenken", d. h. „in vollem Bewußtsein der Schwierigkeit, bei aller unvermeidlichen nationalen Befangenheit, die Engländer dennoch recht zu verstehen". Er will zeigen, wie diejenigen Erscheinungen der englischen Literatur, die von weittragendstem Einfluß auf die Engländer selber gewesen, geschichtlich mit der eigenartigen Entwicklung dieses englischen Volkes zusammenhängen, d. h. wie dieser eigenartige Nationalcharakter der Engländer sich in ihrer Literatur von Anfang an spiegelt und wie er geschichtlich zu begreifen ist. Der erste Band umfaßt die Literatur von den ältesten Zeiten bis Spenser, der zweite Band von Shakespeare bis zur Gegenwart.

Anhang. (Von Dr. E. Clausnitzer.) Da die bisher an Seminaren mit Lateinunterricht benutzten Hilfsmittel nicht dem Alter und den Interessen der Seminaristen entsprachen, so hat die Abteilung für Sprache und Literatur des sächsischen Seminarlehrervereins eine Sonderkommission mit der Ausarbeitung eines geeigneten lateinischen Lesebuchs beauftragt. Der erste, vorliegende, von Sem.-Oberlehrer O. Müller[100]) in Zschopau bearbeitete Teil ist das „klassisch-lateinische Lesebuch", während der zweite das „pädagogisch-lateinische Lesebuch" umfassen und Abschnitte aus der pädagogischen Literatur, Zeugnisse zur Schulgeschichte, Lehrpläne, Schulgesetze, Verordnungen enthalten wird. Der erste Band bringt Proben aus den Klassikern (darunter Tacitus), aus Augustin und von Hymnen. Voran geht ein Abriß der lateinischen Literaturgeschichte. Dadurch ist nicht bloß für Lehrerbildungsanstalten, sondern auch für das Privatstudium ein recht zweckentsprechendes Hilfsmittel geschaffen, das in die griechisch-römische und älteste deutsche Geschichte, auch in das Geistesleben, einführt.

---

4. Geschichte
einschließlich Volkswirtschaft.

Von Dr. E. Clausnitzer, Kgl. Seminar-Oberlehrer in Oranienburg.

Inhalt: Aus der wissenschaftlichen Forschung. — Wissenschaftliche und wissenschaftlich-gemeinverständliche Werke. — Handbücher (den Stoff betreffend). — Methodik und methodische Handbücher. — Lern- und Lehrmittel. — Heimat- und Denkmalpflege.

Aus der wissenschaftlichen Forschung. Die Frage nach den Anfängen und Grundbedingungen der Geschichte erörtert in einem höchst lesenswerten Aufsatze Archivrat Erhardt in Berlin[1]). Alles irdische Geschehen ist dreifach bestimmt, zeitlich, örtlich, ursächlich — das ist das Grundgesetz der Geschichte. Anfänge der Geschichte sind dort, „wo verläßliche Kunde und innerer Zusammenhang nicht nur aus Tradition, sondern ebenso aus Denkmälern, Sprache, Rückschlüssen usw. gewonnen werden kann". Für diese Anfänge sind Vorgeschichte (Prähistorie) und vergleichende Sprachwissenschaft die Quellen. Aber erst wenn das hier gegebene Material in einen geistigen und zeitlichen Zusammenhang gebracht ist, liegt wirkliches historisches Material vor. Bei dem auf mindestens 30 000 Jahre anzusetzenden Alter des Menschengeschlechts be-

---

100) Gebhardt, Müller, Neubner u. Tözel, Lat. Leseb. f. Lehrerseminare. T. 1. Bleyl u. K. 3,70.

1) Erhardt, D. Anfänge u. Grundbedingungen d. Gesch. Hist Z Bd. 98 S. 237 ff.

ginnt das geschichtliche Leben allerdings ziemlich spät, dabei darf dann aber nie vergessen werden, daß letzterem eine ungeheure Kulturentwicklung vorangegangen ist. Univ.-Prof. Eduard Meyer in Berlin[2]) zeigt, daß die Sumerer nicht, wie man bisher annahm, die Urbevölkerung des babylonischen Tieflandes sind, von der die eindringenden Semiten die Kultur übernahmen. Letztere sind vielmehr als älteste Bewohner Babyloniens anzunehmen. Später drangen die Sumerer von Osten oder zur See vom Süden aus ein. Ihre Kultur wurde von den Semiten übernommen, ihr Reich von Hammurabi (etwa 2250) unterworfen. Seitdem verschmelzen sich, besonders an Religion und Kunst erkennbar, beide Rassen. Den Stand der Frage nach der Urbevölkerung Europas bespricht Priv.-Dozent Wirth in München[3]). Er stellt fest, daß es Nicht-Arier waren, sondern vor allem Sibirier, Tibeter und Kleinasiaten. — Die Frage, ob der Perserkönig Xerxes vor dem dritten Zuge gegen die Griechen in den Jahren 483—480 einen Kanal durch die Athoshalbinsel hat stechen lassen, löst der Bibliothekar am deutschen Archäologischen Institut in Athen, A. Struck, endgültig[4]), indem er topographisch an Ort und Stelle den Lauf des Kanals festgestellt hat; auch zeigt er, daß der Kanal befahrbar war. Geh. Studienrat G. Peter in Meißen hat eine eingehende Studie über die Person des Pontius Pilatus geliefert[5]), vor allem auch die Nachrichten, die außerhalb der Evangelien überliefert sind, untersucht. Verfasser kommt zu dem Ergebnis, daß sich der Historiker, „wenn er nur unbedingt Zuverlässiges berichten will, auf die Überlieferung der Evangelien zu beschränken und die Ergänzung in den allgemeinen staatlichen und religiösen Verhältnissen zu suchen" hat. — Die Bewerbung Kaiser Maximilians I. um den päpstlichen Stuhl im Jahre 1511 faßt Univ.-Prof. Schulte in Bonn als eine wirkliche Bewerbung um die Tiara auf, wobei es dem Herrscher „auf die päpstliche Macht und den päpstlichen Reichtum, nicht auf die päpstlichen Sorgen" ankam. Univ.-Prof. Ulmann in Greifswald, der schon früher diese Frage erörtert hat, hält diese Ansicht nicht für erwiesen und meint, Maximilian habe nur durch Wahl eines von ihm abhängigen Papstes unter Einverständnis der neuen europäischen Hauptmächte Frankreich und Spanien seinen alten Wunsch der politischen Herrschaft über den Kirchenstaat verwirklichen wollen[6]). Die Frage, ob seit Luther die Neuzeit zu datieren ist, erörtert Univ.-Prof. Loofs in Halle[7]). Univ.-Prof. Troeltsch in Heidelberg hat auf Grund eingehender Studien behauptet, daß das „wahre Mittelalter" noch Luther einschließt und sich erst seit etwa 200 Jahren in die Neuzeit auflöse. Dem tritt Verfasser entgegen. Wenn es auch selbstverständlich ist, daß das Neue, was Luther brachte, nicht ohne Zusammenhang mit der geschichtlichen Entwicklung steht, so ist doch der Gedanke von der Rechtfertigung durch den Glauben, der den Menschen von der Verpflichtung, sein Seelenheil allein durch Vermittlung der in der Priesterschaft hierarchisch verfaßten Kirche zu suchen, entband und ihn zu seinem eigenen Priester Gott gegenüber machte, in dieser Klarheit und Bedeutung Luthers eigenstes, im langjährigen Ringen und Nachsinnen entstandenes Werk, wie gerade die teilweise noch unveröffentlichten Manuskripte seiner Vorlesungen, vor allem aus der Zeit von 1513 bis 1516, beweisen.

---

2) Abhandl. d. preuß. Akad. d. Wissensch. 06; vgl. N Jb II S. 507.
3) Wirth, D. Urbevölkerung Europas. N u K H. 3f.
4) Struck, D. Xerxeskanal am Athos. N Jb I 115.
5) Peter, Pontius Pilatus. N Jb I S. 1ff.
6) †Schulte, Kais. Max. als Kandidat f. d. päpstl. Stuhl 1511. Duncker u. Humblot, L. 2,20; vgl. Ulmann, D L Z S. 38ff.
7) Loofs, Luthers Stellung z. Mittelalter u. z. Neuzeit. Strien, H. 0,50.

Dieser Gedanke der Rechtfertigung hat endgültig die schon von Dante und der Renaissance angestrebte Freiheit des Individuums von der Unterordnung unter die Kirche und die kirchliche „Zwangskultur" bewirkt und damit grundsätzlich mit dem Geist der mittelalterlichen Weltanschauung gebrochen[8]), wenn Luther mit manchen Gedanken auch noch in der mittelalterlichen Gedankenwelt blieb, und die Lösung von ihr nur langsam und allmählich erfolgte. Aber die wenige Jahrzehnte später einsetzende Entwicklung der Natur- und der Staatswissenschaften, der Aufschwung der Philosophie, Literatur und Kunst, wie ihn schon das 17. Jahrhundert zu verzeichnen hat, ist ohne den Sturz der mittelalterlichen „Zwangskultur", die nur das von der Kirche Genehmigte zuließ, unmöglich. Und darum wird es wohl dabei bleiben, daß seit Luther die Neuzeit rechnet. Zum Teil ältere Forschungen benutzend, hat Berichterstatter[9]) gezeigt, daß von politischen Motiven beim sogenannten Glaubenswechsel des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg nicht im entferntesten die Rede sein kann. Zunächst war der Kurfürst eine äußerst religiöse Natur, sodann hatte er schon viele Jahre vorher am kurpfälzischen Hofe in Heidelberg die deutsch-reformierte Kirche kennen und schätzen gelernt. Diese Kirche verfocht, im Gegensatz zur immer mehr erstarrenden lutherischen Orthodoxie, welche den Kalvinismus mit grimmem Haß verfolgte, die reinen Anschauungen Luthers, mit Ausnahme der von ihm in den letzten Lebensjahren nicht mehr vertretenen schroffen Abendmahlslehre. Obwohl sie vieles vom Kalvinismus annahm, aber niemals dessen Hauptlehre von der Gnadenwahl, wahrte sie das Erbe Luthers viel treuer als die Orthodoxie, und muß darum als dessen wahre Nachfolgerin gelten. Ihr schloß sich nach dem Vorbilde vieler deutscher Fürsten Johann Sigismund so ziemlich als letzter an: es war weiter nichts als der Schlußstein einer geschichtlichen und religiösen Entwicklung. Die politische Lage mag den Kurfürsten in seinem längst bestehenden Vorhaben bestärkt und den Schritt beschleunigt haben. Dann ist es aber nicht ein Buhlen um die Gunst Hollands; er trat seinen der Union angehörenden Freunden, welche die Interessen des Protestantismus verfocht, geistig noch näher. In den Stürmen des 30jährigen Krieges ist dann die deutsch-reformierte Kirche untergegangen. Reformiert war fortan gleichbedeutend mit kalvinisch. — In einer umfangreichen Arbeit nimmt Univ.-Prof. Jacob[10]) in Tübingen Stellung zur neuesten Forschung über den Großen Kurfürsten, der bezüglich seiner Politik mannigfache Probleme bietet. Während man zeitweise die Politik der ersten Regierungsjahre für verfehlt hielt und meinte, die bis dahin erfolgreiche Politik Schwarzenbergs — der übrigens alles andere, nur kein Verräter war, wie man es noch so oft liest, und Brandenburgs Interessen nicht ohne Geschick vertrat — hätte Friedrich Wilhelm fortsetzen sollen, denkt man jetzt günstiger. In den Kriegen 1655—1660 hat der Kurfürst als Ziel die Souveränität von Preußen im Auge gehabt, sicher auch je nach den Umständen an Gebietserweiterungen gedacht. Von einer willkürlichen und schrankenlosen Eroberungslust kann keine Rede sein, ebenso wenig von der ihm vorgeworfenen Treulosigkeit, nachdem er Perfidie und Überlistung von seiten Schwedens und Frankreichs genugsam erfahren hatte. Und nun der Anschluß Friedrich Wilhelms an Frankreich in den Jahren 1679 bis 1684! Das Ziel war ohne Zweifel das schwedische Pommern; im Frühjahr 1683 war die Gelegenheit dazu — aber hierfür Frankreichs Zustimmung zu erlangen, wurde von der branden-

8) Vgl. d. in d. Einleitung genannte Buch v. Eicken.
9) Clausnitzer, Aus d. Regierungsz. d. Kurf. Joh. Sigism. Hohenz.-Jahrb. S. 170ff.
10) Jacob, D. Gr. Kurf. im Lichte d. neueren Forschung. DLZ Nr. 1ff.

burgiſchen Politik verſäumt. Das war aber das Ergebnis der Jahre, daß ein univerſaler Krieg verhindert und der Beſtand des Deutſchen Reiches gewahrt wurde. — Den Glaubenswechſel Auguſts des Starken erörtert Privatdozent P. Haake in Berlin[11]). Er ſtellt feſt: Der Kurfürſt trat nur deshalb über, weil er König und Kaiſer zu werden und ein Weltreich mit überwiegend katholiſchen Untertanen zu begründen hoffte. Doch waren die Erwerbung Schleſiens und die Begründung der abſoluten Monarchie in Polen nicht die alleinigen Ziele „dieſes Titanen", ſondern auch der Beſitz Böhmens und Mährens und, wenigſtens bis zu dem 1699 zwiſchen Öſterreich und der Türkei abgeſchloſſenen Frieden von Carlowitz, die Unterwerfung des ganzen Südoſtens Europas. Die Türken wollte er vom Kontinent vertreiben und ſchließlich die deutſche Kaiſerkrone den Habsburgern entreißen. — Unſterblichkeit ſcheint leider dem „Müller von Sansſouci" geſichert zu ſein! Darum iſt eine Unterſuchung von J. K. Brechenmacher in Hunderſingen recht angebracht, der manches längſt Erforſchtes, jedoch über den Kreis der Fachmänner hinaus nur wenig bekannt Gewordenes zuſammenfaßt, aber auch vieles Selbſterforſchtes bringt[12]). Bezüglich der Fundſtellen der Sage meint Verfaſſer, daß die unter J. P. Hebels Namen gehende Darſtellung dieſem wohl zu unrecht zugeſchrieben werde, da ſie, mit einer einzigen Ausnahme, ſich in keiner der zahlreichen Ausgaben des „Schatzkäſtleins" findet. Die Urſprünge der Sage gehen bis in das 6. Jahrhundert n. Chr. zurück, wo von dem Saſſaniden Chosroes I (531—579) etwas Ähnliches berichtet wird. Im 17. Jahrhundert iſt ſie mehrfach in der deutſchen und neulateiniſchen Literatur nachweisbar. Die Beziehung auf Friedrich den Großen kam wahrſcheinlich durch den Müller Arnold-Prozeß. Der Sachverhalt iſt folgender: Der „Müller von Sansſouci" — im Laufe der Jahrzehnte hat der Beſitz mehrfach gewechſelt — führte ſeit 1746, wo der Schloßbau begann, bis in die vierziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts wiederholt Beſchwerde, daß durch die hohen Bäume ihm der Wind genommen ſei, daß durch Verlegung der Wege ein Teil der Kunden fortbliebe uſw. Er bat fortgeſetzt um Erlaß der Pacht u. dgl., vor allem um Verſetzung der Mühle — Friedrich wollte ſie aber zur Zierde des „Proſpektus" erhalten haben — umfangreiche Akten darüber ſind noch heute vorhanden! Alſo gerade das Gegenteil der Sage iſt geſchichtliche Wahrheit! Ob wohl nun endlich der „Müller von Sansſouci" die wohlverdiente Ruhe genießen wird? — Univ.-Prof. Hoeniger in Berlin erläutert die Kontinentalſperre[13]), in der der alte Gegenſatz zwiſchen Frankreich und England gewiſſermaßen ſeinen Höhepunkt findet. Infolge der Revolution waren die wirtſchaftlichen Kräfte des dritten Standes frei geworden, mit ihren Erzeugniſſen fanden ſie bei dem wirtſchaftlich und maritim weit überlegenen England Widerſtand. Durch das Fehlen einer hinreichend ſtarken Flotte und aus wirtſchaftlich noch nicht völlig überſehbaren Gründen griff Napoleon zum Mittel der Handelsſperre. Geſchädigt ſahen ſich dadurch Rußland, Skandinavien, die öſterreichiſchen Kronländer und die Hauptmaſſe Preußens, die alle überwiegend Agrarländer waren und ihre Produkte bisher an England lieferten. Frankreichs Wirtſchaftsleben hob ſich außerordentlich, und an dieſem Aufſchwung nahmen auch die Rheinbundſtaaten teil. Der frühere wirtſchaftliche Gegenſatz zwiſchen Norden und Süden wurde damit aufgehoben, und ein ſolcher beſteht ſeitdem nur gegen den mehr agrariſchen Oſten. Die Kontinentalſperre iſt gewiſſermaßen die Wiege unſerer Groß-

11) Haake, D. Glaubenswechſel Auguſt d. Starken. Hiſt Vjſchr S. 382ff.
12) Brechenmacher, Friedr. d. Gr. u. d. Müller v. Sansſouci. Z d U H. 4 u. 5.
13) Hoeniger, D. Kontinentalſperre. Mittler, B. 0,50.

bourgeoisie, und von den Rheinlanden und Westfalen aus begann seit dem Wiener Kongreß die nach Osten fortschreitende Industrialisierung Preußens. Dieses duldete übrigens halb offiziell die Einfuhr englischer Waren von Swinemünde, Kolberg und Rügenwalde aus, von wo sie bis Österreich und die Schweiz gingen; dies brachte Preußen etwa 18 Millionen Taler ein. Jedenfalls war man in Deutschland auf dem Gebiet der Manufaktur seitdem so stark, daß man in dieser Hinsicht zum großen Teil von England unabhängig wurde. — Neues Material zum Tauroggen-Problem bringt Bibliothekar Friedrich Thimme in Hannover[14]). Verfasser hat das Verdienst, König Friedrich Wilhelm III. als den geistigen Vater jenes denkwürdigen Abkommens erwiesen zu haben. Der König hatte durch seinen Flügeladjutanten Major v. Wrangel an York schon im August 1812 die geheime Weisung ergehen lassen, im Falle eines Rückzugs der Franzosen sich von diesen zu trennen und auf Graudenz zurückzugehen. Durch diese Vollmacht war York von den Absichten des Königs hinreichend unterrichtet, man kann ruhig sagen bevollmächtigt, nach den gegebenen Umständen selbständig zu handeln. Er war, wie Univ.-Prof. Meinecke (vgl. das im Jahrgang 1906 S. 232 besprochene Buch) sagt, „immer noch in einer Lage, die auch seiner eigenen Verantwortung Großes zumutete". Auch das 1823 erschienene Tagebuch des ehemaligen Adjutanten Yorks, des späteren Generalmajors v. Seydlitz, zeigt im Zusammenhang mit bisher unbekannten Schriftstücken aus dem Nachlaß von Seydlitz das Vorhandensein der geheimen Weisung, und daß York in Tauroggen dieser entsprechend sinngemäß gehandelt hat. — In einer Greifswalder Dissertation hat A. Paweliţki nachgewiesen, daß die Franzosen 1813 nicht die Absicht gehabt haben, den König aufzuheben, daß vielmehr der Staatskanzler v. Hardenberg nichtige Reden und Gerüchte benutzt hat, um den König zur Übersiedlung nach Breslau zu veranlassen[15]). — Den Anteil der Religion an der Wiedergeburt Preußens vor 100 Jahren schildert Univ.-Prof. Sell in Bonn[16]). Er faßt Religion dabei nicht als Konfession auf, sondern „als die dem Göttlichen und Ewigen zugewendete Seite des menschlichen Geisteslebens". Lehrreich sind die Gedankengänge des Verfassers auch darum, weil er nicht bloß die theologische, sondern auch die philosophische Literatur und die Erzeugnisse der klassischen und romantischen Nationalliteratur heranzieht. — Ein außerordentlich wertvolles Buch, namentlich für die Geschichte der 40er und 50er Jahre des 19. Jahrhunderts, bietet Archivdirektor Hansen in Köln mit dem Lebensbilde des Rheinländers Gustav v. Mevissen (1815—1899), der Kaufmann und zugleich Denker, Staatsmann, Menschenfreund und Förderer der Wissenschaft, namentlich der rheinischen Geschichtsforschung, war[17]). Zwei Grundthemen werden erörtert, zunächst, wie sich die Rheinlande innerlich mit Preußen verschmolzen und was sie für Preußen bedeutet haben, dann der Übergang des philosophischen und literarischen Geistes in Deutschland in den politischen und wirtschaftlichen, oder kurz ausgedrückt, des Deutschlands Goethes und Hegels in das Bismarcks. — Die Bedeutung Hamburgs, das meist nur als Welthandelsstadt bekannt ist, schildert Erich Marcks, Prof. an der Hamburgischen wissenschaftlichen Stiftung[18]), und zwar gerade auch nach der

14) Thimme, Freih. L. v. Wrangel u. d. Konv. v. Tauroggen. Hist Z Bd. 100. S. 112ff. Derſ., D. Seydlitzsche „Tagebuch" d. Yorksch. Korps im Feldzug v. 1812. F br pr G Bd. 20 S. 503ff. 15) Vgl. Hist Z Bd. 98 S. 457.

16) Sell, D. Anteil d. Rel. an d. Wiedergeburt Preuß. Mohr. 0,60.

17) †Hansen, G. v. Mevissen. Reimer, B. 20,00; vgl. D L Z S. 3205ff. Hist Z Bd. 99 S. 402. Hist Vjschr S. 451ff. F br pr G S. 211ff.

18) Marcks, Hamburg u. d. bürgerl. Geistesleben in Deutschl. Voß, Hb. 0,80.

geistigen Seite. Hamburg tritt wirtschaftlich und geistig erst seit dem 17. Jahrhundert hervor, seine große Bedeutung hat es aber erst im 19. Jahrhundert erhalten, wo es die Pforte Deutschlands zum Weltmeer wurde. Dies an der Hand des Verfassers zu verfolgen, ist äußerst lehrreich.

Wissenschaftliche und wissenschaftlich-gemeinverständliche Werke. Zur Methodologie der Geschichtswissenschaft liegen mehrere Schriften vor. In einem in vieler Hinsicht beachtenswerten Vortrage zeichnet Univ.-Prof. Eduard Meyer[19]) in Berlin kurz die Entstehung der modernen Geschichtswissenschaft und das Wesen der Geschichtsauffassung. Er zeigt, wie zwei Faktoren für die Geschichte maßgebend sind: Zufall und freier Wille, wie die Gegenwart auf der Vergangenheit beruht, wie weiter die eine Betrachtungsweise der Geschichte sich mehr den Verhältnissen der Gesamtheit zuwendet, während die andere den einzelnen Menschen, das handelnd und schöpferisch gestaltende Individuum, im Auge hat. Ersteres tut die Kulturgeschichte, letzteres die individualistische Geschichte, die sich zunächst in der politischen, dann aber ebenso stark in der Kunst-, Religions- und in allen Zweigen der Kulturgeschichte zeigt. An den Höhepunkten der Geschichte müssen beide Betrachtungsweisen vom Historiker verbunden werden. Eins der wertvollsten Werke der Geschichtsphilosophie liegt in 3. Auflage vor. Univ.-Prof. Simmel in Berlin[20]) behandelt darin die inneren Bedingungen der Geschichtsforschung, die historischen Gesetze, sowie den Sinn der Geschichte. Es sind dies Dinge, mit denen zu befassen nicht jedermanns Sache ist. Das Buch will aber auch nicht gelesen, sondern studiert sein. Diejenigen, für die scharfes Denken eine Freude ist, und die, welche tiefer in die Geschichtswissenschaft eindringen wollen, vor allem auch in das Schaffen des Historikers, seien hingewiesen auf die Abschnitte: historisches Verstehen und innere Nachbildung, der Wahrheitsbegriff, die geschichtliche Wirklichkeit, Fortschritt in der Geschichte. Gerade wer versucht, sich über derartige Dinge Klarheit zu verschaffen, dem wird das Verständnis aufgehen, daß Kenntnis von geschichtlichen Tatsachen, und sei sie noch so umfassend, doch nicht, wie man so oft meint, mit Verständnis für geschichtliches Sein und Werden gleichbedeutend ist. Mit den Grundproblemen der Geschichtsphilosophie befaßt sich auch Oberlehrer O. Kaulfuß[21]). Dabei berücksichtigt er vor allem Hegel, der seit kurzem wieder mehr zur Anerkennung kommt. Ohne die hier bezüglichen Fragen erschöpfend behandeln zu wollen, bespricht er die wesentlichen Punkte, so daß er ein Büchlein der Anregung und zum Nachdenken geschaffen hat. Goethes Geschichtsphilosophie betrachtet E. Menke-Glückert[22]). Hier berücksichtigt Verfasser nicht den Großen der Geistesgeschichte, sondern den Fachmann. Goethe hat, was bisher nur wenig bekannt, Gedanken ausgesprochen und in seinen biographischen Schriften angewandt, die für das Arbeiten und Forschen des modernen Historikers maßgebend und grundlegend sind. Er steht neben Herder und dem viel zu wenig beachteten, urdeutschen Justus Möser (1720—1794) als Vater der neueren historischen Betrachtung da. Verfasser erörtert aber auch die geschichtsphilosophischen Bewegungen der damaligen Zeit und, wenn er auch dem zünftigen Forscher nichts wesentlich Neues bringt, so entwirft er doch überaus fesselnde und lebendige Bilder deutscher Geistes- und Kulturgeschichte, auf die nachdrücklichst hingewiesen sei.

19) Meyer, Humanistische u. gesch. Bildung. Weidmann. 0,60.
20) Simmel, D. Probleme d. Geschichtsphilosophie. Duncker u. Humblot, L. 4,00.
21) Kaulfuß, D. Grundprobleme d. Geschichtsphilosophie. Mittler (A. Fromm), Bromberg. 1,50.
22) Menke-Glückert, Goethe als Geschichtsphilosoph. Voigtländer. 5,40.

Verfasser hat mit seinen Schilderungen, sowohl der geschichtlichen Tatsachen, die auf den Knaben wie Jüngling einwirkten, sowie der geschichtsphilosophischen Gedanken und der ganzen Zeit, die von Lessing angeregt, rüstig und tatenfroh die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens, insbesondere auf dem Gebiete der Historiographie, schufen, ein Buch geboten, das in Volksschulkreisen wohlverdiente Beachtung verdient. — Zu der von Dahlmann, einem der bekannten Göttinger „Sieben" († 1860), von Waitz, dem langjährigen Herausgeber der Monumenta Germaniae historica und grundlegenden Forscher auf dem Gebiete der deutschen Verfassungsgeschichte († 1886) herausgegebenen Quellenkunde der deutschen Geschichte hat Univ.-Prof. Brandenburger in Leipzig, der die 7. (letzte) Auflage bearbeitet hat, eine Ergänzung[23]) erscheinen lassen. Dies Buch ist seit Jahrzehnten zahllosen Historikern ein Führer gewesen, es bleibt auch der unerläßliche Führer für alle, die die Geschichte an den Quellen und der grundlegenden Literatur studieren, die sich vergewissern wollen, welche Bücher und Aufsätze über mehr oder minder große Sondergebiete der deutschen Geschichte Auskunft geben. — Für die rüstig arbeitende morgenländische Geschichtswissenschaft sei auf die Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft hingewiesen. Eine für Lehrer bestimmte Einführung in die Geschichtswissenschaft bietet Schulrat Scherer[24]) in Büdingen. Er gibt nicht nur beherzigenswerte Ratschläge für das Studium, sondern auch auf gedrängtem Raum eine Darstellung der Methodologie sowie der Hauptvertreter der Geschichtsschreibung. Wenn man über manche Punkte anderer Meinung sein kann, so schmälert dies den Wert des Buches durchaus nicht. Vielmehr ist allen, die sich auf Prüfungen vorbereiten, zu empfehlen, sich auf Grund dieses Buches zu unterrichten, was eigentlich Geschichte und geschichtliches Studium ist, damit nicht fortgesetzt kritiklos gleich jedes Buch für ein Geschichtswerk gehalten wird, nur weil es geschichtlichen Inhalt hat.

Von den Meistern der Geschichtsschreibung liegen verschiedene Sonderausgaben vor. Von Treitschkes Schriften ist in höchst dankenswerter Weise eine wohlfeile Ausgabe veröffentlicht worden, die innerhalb weniger Monate in 3. Auflage vorliegt[25]). Man hat schon hier und da das Bedenken geäußert, daß Treitschke von der heutigen Jugend nicht mehr so eifrig gelesen werde wie vor der Generation, die noch dem Meister selbst zu Füßen saß und ganz gebannt seinen hinreißenden Worten lauschen konnte. Wohl liest man eifrig die Geschichte des 19. Jahrhunderts, jedoch der Vertiefung in die in vier Bänden vorliegenden Reden und Aufsätze stand wohl der hohe Preis entgegen. Aber jetzt liegt eine treffliche Auswahl vor — schwer war es, eine solche zu treffen, da alles des Studiums und der Verbreitung wert ist —, vielleicht wird aber noch „die Feuerprobe des Norddeutschen Bundes" aufgenommen! Das Buch verdient nicht bloß zur Weiterbildung, sondern auch als echtes Hausbuch weiteste Verbreitung. Auch in den seitens der „Deutschen Bücherei" herausgegebenen „Biographischen Essays I. Reihe" ist Treitschke[26]) mit den Aufsätzen über Luther und Fichte, in der „II. Reihe" durch Lessing und Ewald v. Kleist vertreten (vgl. S. 270). Dem ersteren Bändchen sind Aufsätze von Prof. Erich Marcks in Hamburg[26]) über Bismarck und Treitschke beigefügt. Die gleichfalls in die „Deutsche Bücherei" aufgenommenen, sich großenteils

23) Dahlmann u. Waitz, Quellenkunde zur deutsch. Gesch. Ergänzungsband. Dieterich, L. g. 4,00.

24) Scherer, Führer durch d. Strömungen auf d. Gebiete d. Pädag. H. 3. Geschichtswissenschaft. Wunderlich. g. 2,40.

25) Treitschke, Ausgew. Schriften. 2 Bde. Hirzel, L. g. 6.00.

26) Treitschke u. Marcks, Biogr. Essays I. Verlag d. deutsch. Bücherei, B. 0,30.

mit dem Reformationszeitalter und dem 19. Jahrhundert beſchäftigenden Aufſätze von Univ.-Prof. Max Lenz in Berlin[27]) liegen bereits in 3. Auflage vor. In 2. Auflage gibt Univ.-Prof. Hans Delbrück[28]) ſeine „Hiſtoriſchen und politiſchen Aufſätze" heraus, die, ſchon vor Jahren entſtanden, mit dem neueſten Stand der Wiſſenſchaft in Einklang gebracht worden ſind. Wenn auch ſo ziemlich alles gleichmäßig intereſſieren wird, ſo ſei beſonders auf die Aufſätze mehr kriegsgeſchichtlichen Inhalts, vor allem „General Clauſewitz" und „Über die Verſchiedenheit der Strategie Friedrichs des Großen und Napoleons" hingewieſen. Denn auf dieſem Sondergebiet iſt Verfaſſer als bahnbrechender Forſcher tätig geweſen. Die alte Strategie „manövrierte", d. h. ſuchte durch geſchickte Märſche den Feind zurückzudrängen, beſetzte namentlich die Grenzprovinzen und verſuchte den Krieg ſo lange hinzuziehen, bis dem Gegner die Geldmittel ausgingen. Die moderne, von Napoleon und Moltke ausgebildete Strategie, die auch nicht mit Söldnern, ſondern einem dieſen an Zahl und Qualität ganz bedeutend überlegenen Volksheere arbeitet, ſchlägt Entſcheidungsſchlachten (Auſterlitz, Leipzig, Königgrätz, Sedan). Es ſei hier auch Gelegenheit genommen, auf desſelben Verfaſſers „Erinnerungen, Aufſätze und Reden" hinzuweiſen (g. 6,00). Univ.-Prof. Karl Lohmeyer in Königsberg[29]) gibt eine Reihe von Aufſätzen und Vorträgen, die im Laufe der Jahre veröffentlicht wurden, geſammelt heraus. Nicht nur ſpezielle Fragen der oſt- und weſtpreußiſchen Geſchichte werden hier erörtert, ſondern auch ſolche von allgemeinem Intereſſe, ſo, ob Oſtpreußen das Bernſteinland der Alten geweſen ſei. Dies wird mit aller Entſchiedenheit verneint; dieſes iſt vielmehr an der Nordſee zu ſuchen. Auch zeigt ein Aufſatz über Adalbert von Prag, deſſen unruhvolles Leben und ſein fehlgeſchlagener, mit nicht viel Nachdruck unternommener Verſuch, die Preußen zu bekehren, daß er den Namen eines „Apoſtels der Preußen" wenig verdient.

Die Weltgeſchichtsſchreibung hat Jahrzehnte hindurch geruht. Bei der ungeheuer verzweigten Einzelforſchung, bei der ſelbſt hervorragende Fachleute kaum ihr Spezialgebiet mit Sicherheit überſehen können, mußte es an der Zuverſicht fehlen, eine Weltgeſchichte zu ſchreiben. Zweifach ſind die Hauptbedenken: unternimmt es ein einziger, ſo muß er den weſentlichen Teil ſeines Lebens dahingeben, um ſolch ein Werk zu vollenden, und muß ſelbſt bei umfaſſendſter Arbeitskraft bewußt ſein, daß er an vielen Stellen von den Spezialforſchern berichtigt wird, dafür iſt aber das Werk aus einem Guß; ſammelt dagegen ein Herausgeber eine Reihe von Spezialforſchern, ſo iſt die Gefahr der einheitlichen Behandlung des Stoffes und ſeiner gleichmäßigen Darſtellung ſtark gefährdet. Vor mehr als 30 Jahren begann Leopold v. Ranke ſeine Weltgeſchichte, die, wie es ſeine Abſicht war, mit Ausgang des Mittelalters abſchließt. Vor mehr als zwanzig Jahren hatte der verſtorbene Univ.-Prof. W. Onken in Gießen zahlreiche Mitarbeiter zu einem 44 Bände faſſenden Unternehmen geſammelt, vor einigen Jahren tat dies auch Dr. Hans Helmolt in Leipzig. Jetzt unternimmt es Univ.-Prof. Breyſig in Berlin, als einziger Bearbeiter eine „Geſchichte der Menſchheit" zu ſchreiben[30]). Dies ſoll eine wirkliche Weltgeſchichte werden, die nicht bloß, wie bisher (mit Ausnahme des Helmholtſchen Werkes), die europäiſch-vorderaſiatiſchen Völker behandelt. Bd. 1 bis 3 wird die Völker ewiger Urzeit umfaſſen, nämlich in dem vorliegenden Bd. 1 die Amerikaner des Nordweſtens und Nordens, Bd. 2, der baldigſt er-

27) Lenz, Ausgew. Aufſätze u. Vorträge. Ebda. 0,60.
28) Delbrück, Hiſt. u. polit. Aufſätze. Stilke, B. 6,00.
29) Lohmeyer, Zur altpreuß. Geſch. Perthes, Gotha. 6,00.
30) Breyſig, D. Geſch. d. Menſchheit. Bd. 1. Bondi, B. g. 8,50.

scheinen wird, die übrigen Amerikaner, Bd. 3 die Australier, die nördlichen und südlichsten Asiaten und die niederen Neger. Bd. 4 und 5 sollen die Reiche der keimenden, wachsenden und vollendeten Königsherrschaft schildern, nämlich die Staaten und Gesittungen der höheren Neger, der Altamerikaner, Babylonier, Ägypter, Perser, Chinesen und Russen, während Bd. 6 den Völkern gewidmet ist, welche die Mittelalterstufe, d. h. die Zeit der Adelsherrschaft, erstiegen haben, nämlich Inder, Japaner, Juden, Araber, Perser, Polen. Dann wird Verfasser seine 1900 begonnene „Kulturgeschichte der Neuzeit", welche bisher nur die Geschichte der Griechen und Römer, sowie der Germanen bis 1400 schildert, neu aufnehmen. Verfasser, der alles geschichtliche Werden in Sozial- und Geistesgeschichte teilt, und ersterer Staat, Recht, Gesellschaft und Wirtschaft zuweist, will nicht eine Geschichte der Schlachten und Könige geben, sondern alle Lebensgebiete berücksichtigen. So ist denn das geistige Leben, wie es sich in Religion, Denken, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Technik zeigt, aufs engste mit Staat, Recht, Gesellschaft und Wirtschaft verknüpft. Aber nicht nur die Menschheit als Volkstum, sondern auch die Persönlichkeit tritt stark in den Vordergrund. Unmöglich ist es, auf den vorliegenden Bd. 1 näher einzugehen, der außer der wissenschaftlichen Schilderung der Kolumbianer und Nordländer zwei Bilder von packender Schönheit der Darstellung enthält, nämlich die typische Schilderung der Kindheit der Völker sowie die Entstehung und Wirkung der königlichen Macht. Nur so viel sei bemerkt, daß Verfasser die Schwierigkeiten, die dem Unternehmen eines einzelnen entgegenstehen, mit starker Hand überwunden hat. — Ein Sammelwerk, das unter Mitarbeit einer Reihe von hervorragenden Einzelforschern Archivrat Prof. v. Pflugk-Harttung herausgibt, bildet Ullsteins Weltgeschichte. Das Werk erscheint in zwei Gruppen: Ältere (bis 1500) und Neuere Zeit. Jede Gruppe ist einzeln käuflich und umfaßt je drei Bände. Die Bände erscheinen in Abständen von sechs Monaten, die Gruppe „Neuere Zeit" soll Ende 1908 vollendet sein. Das Werk ist von einem umfassenden historisch-authentischen und künstlerischen Bildermaterial begleitet, das namentlich im Farbendruck zu bisher nicht gekannter Vollendung gediehen ist, so daß nicht zuviel behauptet ist, wenn es heißt, daß „eine umfassende Gemäldesammlung, ein reichhaltiges Münz- und Kupferstichkabinett geboten wird". Allerdings pflegt eine solch hervorragende Ausstattung nur zu leicht Bedenken zu erregen, daß ihr der Text nicht entspricht. Indes zeigt der vorliegende Bd. 1 der „Neueren Zeit"[31]), der die Neuzeit von 1500 bis 1650 umfaßt, daß bezüglich der Darstellung Hervorragendes geleistet worden ist — die Entdeckungs- und Kolonialgeschichte, die Renaissance, die Reformation, die Gegenreformation ziehen an dem Auge des Lesers vorüber. Der Band macht einen durchaus geschlossenen, einheitlichen Eindruck, obwohl die Individualität der Einzelverfasser unverkennbar ist, und zwar nicht zum Schaden des Ganzen! Auf die Neuzeit beschränkt sich Univ.-Prof. Dietrich Schäfer in Berlin bei seiner Weltgeschichte[32]). Er legt dar, wie die Gegenwart zu einer wirklichen Weltgeschichte geworden ist und eine geschichtliche Gesamtentwicklung der Menschheit darstellt: „nirgends auf der Erde kann noch etwas von Belang geschehen, das nicht überall beachtet, überall, sei es als Förderung, sei es als Hemmnis, mitempfunden würde". Eine tatsächliche Weltgeschichte kann es aber erst dann gegeben haben, als der Blick der Menschen die gesamte Erde zu umfassen anfing; das war erst seit den so-

31) Ullsteins Weltgeschichte. Herausgeg. v. Pflugk-Harttung. Neuere Zeit Bd. 1. Ullstein u. Co., B. u. W. g. 20,00. (Insgesamt 6 Bde. zu je 20,00.)

32) Schäfer, Weltgesch. d. Neuzeit. 2 Bde. Mittler. g. 15,00.

genannten Entdeckungen der Fall. Darum ſetzt Verfaſſer hier mit ſeiner Darſtellung ein, indem er zugleich davor warnt, das Entdeckungszeitalter zu überſchätzen, das erſt allmählich ſeine Einwirkungen geltend machte. Aber während ſonſt die Darſtellungen als Ziel ſehen, die geſchichtlichen Tatſachen nach ihren Urſachen, Zuſammenhängen und Folgen zu ſchildern, wählt Verfaſſer ſeinen Stoff unter dem Geſichtspunkt aus, wie die gegenwärtige, durch den Wettbewerb der Völker, beſonders der leitenden Nationen um Weltgeltung charakteriſierte Sachlage ein Ergebnis der geſchichtlichen Entwicklung iſt. Verfaſſer weiſt darauf hin, welchen ungeheuren Wert die in einem Volke lebenden geſchichtlichen Vorſtellungen für Gegenwart und Zukunft haben, — dieſe will er bereichern, vertiefen und läutern. Und gerade, um Deutſchlands Weltſtellung zu behaupten und auszubauen, iſt Pflege des geſchichtlichen Verſtändniſſes notwendig, gerade durch eine ſolche geſchichtliche Betrachtungsweiſe ſoll der Deutſche lernen, wo die Bedingungen dauernder Wohlfahrt liegen und welche Vorausſetzungen für ſie unerläßlich ſind. Damit verzichtet Verfaſſer für dieſes Werk auf die genetiſche, nur rein objektiv nach Urſachen und Folgen fragende Methode und benutzt die pragmatiſche, d. h. die lehrhafte. Auf 780 Seiten führt nun Verfaſſer in ungemein feſſelnder Weiſe durch die Neuzeit, getreu ſeinen Abſichten. So hat er einen klaren Spiegel für das deutſche Volk geſchaffen, in den es zur Erkenntnis der Wahrheit und zur Erforſchung der Zukunft blicken ſoll, — ein Werk, das das Wort verwirklicht: die Geſchichte iſt das Wörterbuch und die Grammatik der Gegenwart. Das Buch iſt berufen, für die Volksſchule wie überhaupt für die ſtaatsbürgerliche und politiſche Erziehung des Volkes von hervorragender Bedeutung zu werden, — davon zeugt auch, daß innerhalb weniger Wochen bereits drei Auflagen erſchienen ſind. So ſind denn in den drei Weltgeſchichten, in der von Breyſig, wie in der von Pflugk-Harttung und in der von Dietrich Schäfer, drei Monumentalwerke geſchaffen worden, die von verſchiedener Seite aus das Problem der Weltgeſchichte löſen wollen, die Außerordentliches bieten, die aber trotzdem nebeneinander ſehr wohl zu Recht beſtehen und ihren Weg machen werden. — Von der bekannten „Deutſchen Geſchichte" von Univ.-Prof. Lamprecht in Leipzig iſt der 9. Band erſchienen[33]). Verfaſſer hat ſich die Aufgabe geſtellt, die „gegenſeitige Befruchtung materieller und geiſtiger Entwicklungsmächte innerhalb der deutſchen Geſchichte klarzulegen, ſowie für die geſchichtliche Geſamtentfaltung einheitliche ſeeliſche Grundlagen und Entwicklungsſtufen aufzudecken". Hier wird die Zeit vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis 1815 behandelt. Es erübrigt, auf dies Werk, das namentlich in Volksſchullehrerkreiſen weite Verbreitung gefunden hat, weiter einzugehen. Noch zwei Bände, von denen ſich der eine in zwei Hälften gliedern wird, und das Ganze, das vor 14 Jahren begonnen wurde, liegt vollendet vor. Eines weiteren großen Unternehmens wurde ſchon in der „Einleitung" gedacht, des vom Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs herausgegebenen Bilder-Werkes über die deutſche Vergangenheit[33a]). Hier ſei nur noch einmal hingewieſen, daß für Geſchichtsfreunde ein hervorragendes Quellenwerk vorliegt, deſſen Studium zum Verſtändnis der literariſchen Denkmäler wie der Geſchichtsdarſtellungen unentbehrlich iſt.

Über Einzelgebiete unterrichten eine Reihe von Schriften. Der Herausgeber der Monatsſchrift „Deutſche Kultur", Heinrich Driesmans, will „Kunde

33) Lamprecht, Deutſche Geſch. 3. Abt. (Neueſte Zeit), Bd. 2. Weidmann. 6,00.
33a) Diederichs, Deutſch. Leben d. Vergangenheit in Bildern. Diederichs, Jena. Bd. 1. 13,50.

über Lebensweise, Sprache und Kultur des vorgeschichtlichen Menschen in Europa und Asien" geben[34]). Die vorgeschichtlichen Ausgrabungen sind zahllos und schier unübersehbar, meist sind weiteren Kreisen nur die Gegenstände und Tatsachen bekannt, aber nicht die Schlüsse auf Kultur und Geschichte. Und da verdient vorliegende Schrift Beachtung, wenn man auch manchmal anders denken kann und sich bewußt bleiben muß, daß auf diesem Gebiet noch vieles Hypothese ist. Der besonders hervortretende Gedanke ist die sogenannte Kultkultur, d. h. die Heilighaltung des Herdfeuers. Im vorigen Jahrgang (S. 230) wurde nachdrücklich auf das Buch von Dr. L. Reinhardt, das die Geschichte der Menschheit bis zum Ende der Steinzeit schildert, hingewiesen. Bereits jetzt liegt die 2. Auflage vor, — ein Beweis, wie lebhaft das Bedürfnis ist nach einer diese meist unbekannte Zeit zusammenfassenden Darstellung. Verfasser hat sein Buch bedeutend erweitert[35]), sowohl nach der Seite des Stoffes wie der Abbildungen. Es ist die gegenwärtig umfassendste Darstellung dieser Epoche. Reichsgerichtsrat a. D. Galli[36]) zeichnet die Entstehung von Mutter- und Vaterrecht und bespricht auch ihre Entwicklung in geschichtlicher Zeit. Univ.-Prof. Nickel in Breslau gibt eine Kulturgeschichte[37]) besonders Deutschlands unter Rücksicht auf die Kulturvölker des Altertums. Es wird hier ein außerordentliches Gebiet zusammengefaßt, und in diesem Überblick liegt ein Vorzug des Buches, wenngleich in manchen Punkten andere Anschauungen herrschen. Der durch seine „Kultur der alten Kelten und Germanen" (g. 7,50) wohlbekannte Bibliothekar G. Grupp behandelt in einem auf drei Bände berechneten Werke die Kulturgeschichte des Mittelalters. Der vorliegende Band führt bis zum Ende des Merowingerreiches[38]). Im engen Anschluß an die Quellen berichtet Verfasser über Wirtschaft und Recht, Sitte und Religion, Bildung und Familie, so daß ein recht gut unterrichtendes, auch für wissenschaftliche Weiterbildung wohl zu empfehlendes Werk vorliegt. Univ.-Prof. Dieffenbacher in Freiburg behandelt das deutsche Leben im 12. und 13. Jahrhundert[39]). Auf engstem Raum ist eine Fülle von Material vom wissenschaftlichen Standpunkt aus behandelt Ein äußerst inhaltreicher Überblick in ein wenig bekanntes Kulturgebiet liegt hier vor, das auch als Kulturdarstellung, nicht bloß als „Realkommentar zu den Volks- und Kunstepen und zum Minnegesang" (vgl. S. 278) höchst lesenswert ist. — Ein wunderbarer Zug der Sehnsucht nach Italien geht seit Jahrhunderten durch das Herz des deutschen Volkes. Bedeutendes an Literatur, Kunst und Kultur hat es diesem Lande zu verdanken. Zahlreiche Große der der deutschen Geschichte haben mehr oder minder die Geschichte der „ewigen Stadt" und ihre bald dreitausendjährige Geschichte auf sich wirken lassen. Das deutsche Leben dort von 1700 bis 1900 schildert Dr. Friedrich Noack[40]). Er bietet damit dem Literatur- und Kunstfreund sowie dem Kulturgeschichtsforscher einen Längsschnitt aus dem Geistes- und Kunstleben, der nicht nur äußerst lehrreich ist, sondern auch aus der Alltäglichkeit in eine sonnigere Welt erhebt, wo man nach des Tages Last und Müh' rasten und in belebenden Geistesverkehr mit so vielen bedeutenden Persönlichkeiten treten kann: man

34) Driesmanns, D. Mensch d. Urzeit. Strecker u. Schröder, St. g. 2,80.
35) Reinhardt, D. Mensch z. Eiszeit. Reinhardt, M. g. 12,00.
36) Galli, Ehe, Mutterrecht, Vaterrecht; kulturgesch. Entwicklung u. ihre Bedeut. f. d. Gegenwart. Hinrichs, L. 0,30.
37) Nickel, Allg. Kulturgesch. Schöningh.
38) Grupp, Kulturgesch. d. Mittelalters. Bd. 1. Schöningh. 8,60.
39) Dieffenbacher, Deutsch. Leben im 12. u. 13. Jahrh. Sg Göschen. 2 Bde.
40) Noack, Deutsch. Leben in Rom 1700—1900. Cotta. g. 7,00.

staunt, wer alles dort geweilt hat, und wie zahlreich die Fäden sind, die uns mit Rom verknüpfen. Univ.-Prof. Spahn in Straßburg schildert das deutsche Zentrum[41]). Hiermit bietet er nicht bloß ein Stück Geschichte des neuen Deutschen Reiches, sondern auch allgemeiner Parteigeschichte, insbesondere der liberalen seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts. Zum ersten Male werden hier authentische Mitteilungen über das Gespräch Bismarcks mit Windthorst gemacht, das bekanntlich den Sturz des Reichskanzlers beschleunigte. — Der Geschichte des Verkehrs gelten einige Schriften. Dr. W. Vogel legt dar[42]), wie ursprünglich die Ostsee den skandinavischen, die Nordsee den friesischen, das atlantische Küstenmeer den keltischen Verkehrskreis ausmachten, und daß diese getrennten Verkehrsgebiete seit dem 9. Jahrhundert von den Wikingern oder Normannen, d. h. „von den norwegischen, schwedischen und dänischen Kriegern, die ursprünglich als Piraten und Plünderer, später als Eroberer, Staatengründer, Kolonisten und Kaufleute in die Welt gingen", zu einem Ganzen verschmolzen wurden. Verfasser zeigt, wie sie über Nowgorod am Ilmensee nach der Wolga vordrangen, wo sie ihre Waren mit den Arabern austauschten, wie sie auch die nordischen Meere bis Island beherrschten. Seit Mitte des 11. Jahrhunderts geht es dann mit ihrer Macht und ihrem Handel rückwärts: Niederdeutschland, insbesondere die Hansa, löst sie ab. Das Leben des deutschen Kaufmanns zur Zeit der Hansa schildert äußerst anschaulich Univ.-Prof. Freiherr v. d. Ropp in Marburg[43]). Er zeigt, daß der süddeutsche Kaufmann wohl mehr Bildung und geselligen Schliff, der norddeutsche dagegen mehr Wagemut und Herrentum besessen habe, und wie dieser dem deutschen Ritter und Bauern half, Ostelbien zu kolonisieren. Dann wird der typische Lebenslauf solcher Kaufleute mit ihren Freuden und Leiden verfolgt. Dieses Schriftchen, dessen Beachtung auch Herausgebern von Lesebüchern empfohlen sei, ist ein überaus wertvolles Hilfsmittel zur Veranschaulichung der Hansageschichte in der Schule und zugleich ein Musterbeispiel, wie ein Mann der Wissenschaft einen Stoff volkstümlich gestalten kann. Eine Geschichte des Postwesens gibt Postinspektor Haaß[44]), und zwar aller Kulturländer von den ältesten Zeiten an bis jetzt. Er legt dar, welch eine hervorragende Institution geschaffen wurde, als an Stelle des einzelnen Menschen ein Unternehmer den Vermittlungsverkehr besorgte, und welchen Aufschwung das wirtschaftliche und geistige Leben dadurch zu verzeichnen hat. Das Buch eignet sich nicht bloß zur Ergänzung der Geschichtslehrbücher, sondern auch für Volksvorträge. — Das reizvolle Problem, was die Fürsten für die Kunst und Literatur getan haben, untersucht Dr. Eduard v. Mayer[45]), und zwar nicht nur die Bedingungen des Mäcenatentums, sondern auch die hemmenden und schädigenden Wirkungen. Es ist, wie schon Lichtwark[46]) hinwies, eigentümlich zu beobachten, daß bis Ausgang des Reformationszeitalters die Städte Mittelpunkt der Kunst waren; seitdem erfolgt, teilweise durch die italischen Musenhöfe angeregt, eine Verschiebung: die Fürsten werden die Schützer, wie sie es für Dichtung schon zur Zeit der Minnesänger waren. Verfasser berücksichtigt in seinen Ausführungen aber auch die andern europäischen Länder.

Schon oben war bei den Delbrückschen Aufsätzen auf die Heeresgeschichte hinzuweisen. Die Kriegsgeschichte wird vielfach ein wenig mißachtend be-

41) Spahn, D. deutsch. Zentrum. K u K.
42) Vogel, Nordische Seefahrten im früheren Mittelalter. Mittler. 0,50.
43) v. d. Ropp, Kaufmannsleben z. Zeit d. Hansa. Duncker u. Humblot, L. 1,00.
44) Haaß, D. Gesch. d. Postwesens. Kamossa u. Reimmers, B. 2,00.
45) Mayer, Fürsten u. Künstler. Kult. Doppelband.
46) Vgl. P J 1906. S. XV.

handelt, weil sie so lange in den Schulen allbeherrschend war; dies ist aber insofern nicht richtig, da nicht Kriegsgeschichte, sondern eine Geschichte der Schlachten getrieben wurde. Jene verdient indes doch mehr Beachtung, als man ihr gerade jetzt zukommen läßt. Die militärische Tätigkeit Friedrich Wilhelms I. und Leopolds von Dessau behandelt Leutnant Linnebach[47]). Die äußere Politik Friedrichs I. war ohne rechten Erfolg gewesen, vielfach, weil es an den nötigen Truppen fehlte. Die vorhandenen konnte man nur mit den Hilfsgeldern fremder Nationen erhalten, so daß sie häufig außer Landes waren. Da ist es des oft hart gescholtenen Soldatenkönigs Verdienst, erkannt zu haben, daß ohne ein starkes, stets zur Verfügung stehendes Heer Preußen seine Herrschaft nicht behaupten und das Übergewicht in Norddeutschland nicht erlangen konnte. Nicht schmälert es seinen Ruhm, daß er kein Heerführer, wohl aber ein Heeresschöpfer und Heereserzieher war. „Blätter der Erinnerung" will Theodor Rehtwisch dem Jahre 1757 weihen[48]). Er sagt: „Es ist im vergangenen Jahre übergenug die Rede gewesen von Preußens Zusammenbruch — wir aber wollen reden von Preußens Siegen, von Preußens Männern, von Preußens großem König, von jenen Tagen vor hundertundfünfzig Jahren, da Friedrich der Einzige allein stand gegen eine Welt in Waffen." Und so zeichnet er mit kräftigen Strichen jenes große Kriegsjahr und den großen König! Am 5. Dezember 1907 waren 150 Jahre seit der Schlacht bei Leuthen vergangen, die trotz der kommenden schweren Jahre den Krieg grundsätzlich entschied. Neben der packenden Darstellung verdienen die zahlreichen Bilder höchstes Lob — es sind Kunstdrucke. Vor allem wirken die Strichätzungen nach den bekannten Menzelschen Zeichnungen der Generale Friedrichs förmlich wie Radierungen. Hier liegt ein Volksbuch vor, das berufen ist, den längst veralteten „Archenholtz" zu ersetzen, das auch als Prämie sich sehr wohl eignet. Verfasser teilt mit, daß der Bericht des preußischen Gesandten v. Plotho über den Empfang des Notars Aprill, der jenem die Zitation des Königs vor den Reichshofrat in Wien überreichen sollte, von Laudonschen Husaren abgefangen wurde, sich jetzt im Kriegsarchiv zu Wien befindet. U. W. ist eine Wiederholung (?) des Berichtes bei den Akten des Geh. Staatsarchivs in Berlin, ebendort auch jene bis heute noch uneröffnete „Zitation". Seinem Buche „Von Roßbach bis Jena und Auerstädt" hat der General der Infanterie Colmar Freiherr v. d. Goltz eine weitere Studie folgen lassen: „Von Jena bis Preußisch-Eylau", der er den Untertitel „Des alten preußischen Heeres Schmach und Ehrenrettung" gibt[49]). Napoleon stand bei Pr.-Eylau unmittelbar vor der Niederlage, der kleine Rest des preußischen Heeres zeigte der staunenden Welt hier wieder einmal, was altpreußische Tapferkeit ist. Hätte man sich schon früher aus der Verzweiflung aufgerafft, und vor allem die damals schon vorhandenenen Neuformationen, nämlich 10000 Mann Infanterie und 8000 Mann Reiterei, eingesetzt, so hätten die Preußen einen Sieg davongetragen, dessen Folgen eine entscheidende Bedeutung gehabt hätten — schon weil der Glaube an die Unbesiegbarkeit Napoleons damals bereits gebrochen wäre. Die Befreiungskriege haben, gewissermaßen unter den Auspizien der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes, eine Darstellung auf Grund der Akten in vier umfassenden Werken gefunden. General der Infanterie v. Holleben hat den Frühjahrsfeldzug 1813, Oberstleutnant Friederich den Herbstfeldzug 1813, Generalleutnant v. Janson den Feldzug 1814 und

47) Linnebach, Friedrich Wilh. I. u. Leop. v. Dessau. Behr, B. g. 3,00.
48) Th. Rehtwisch, Leuthen. Wiegand, L. g. 9,00.
49) †v. d. Goltz, D. Jena b. Pr.-Eylau. Mittler, B. Vgl. DLZ S. 1071.

Generalmajor v. Lettow-Vorbeck Napoleons Untergang 1815 bearbeitet. Die Ergebniſſe faßt Generalleutnant v. Caemmerer[50]) in einem für weitere Kreiſe beſtimmten Buch kurz zuſammen. — Dem Militärſtand iſt das herbe Sonderſchickſal beſchieden, daß die meiſten ſeiner hervorragendſten Angehörigen den Zeitgenoſſen unbekannt bleiben und nicht in den Annalen der Geſchichte verzeichnet werden, wenn ihnen nicht Gelegenheit geboten wird, ſich im Kriege zu betätigen. Auch Moltkes Laufbahn ſchien abgeſchloſſen zu ſein, als unerwartet ſeine Ernennung zum Generalſtabschef erfolgte, und als ſolcher hat der Siebenzigjährige das Schwert geführt, mit der Deutſchlands Einheit erkämpft wurde. General v. Blume ſchildert ihn[51]), wie er in ſtiller Friedensarbeit — toujour en vedette — war, wie er, — und das iſt wohl Moltkes größte Tat, verſtand, Schule zu machen und eine ganze Generation von Heer- und Truppenführern heranzubilden. Welch ungeheure Energie und Kaltblütigkeit er beſaß, dafür mögen nur die Worte des Feldzugsplans für 1866 angeführt ſein: „Der Vorteil Preußens beſteht in der Initiative. Wir können unſere Streitkräfte ſchneller aufſtellen, als alle unſere deutſchen Gegner. Der Erfolg beruht ganz allein in dem ſofortigen und rückſichtsloſen Gebrauch derſelben". Auch als Prämie verdient das Buch Verbreitung. Eine kurze Geſchichte der preußiſchen Armee hat Prof. H. Ernſt[52]), eine Geſchichte der Seekriege mit beſonderer Berückſichtigung des 17. und 18. Jahrhunderts Konteradmiral z. D. R. Rittmeyer verfaßt. Bd. 1 reicht bis 1740[53]), der zweite ſoll bis 1815 gehen. Welche Rolle die Seemacht in der deutſchen Geſchichte geſpielt hat, welche ſchwere Schädigungen durch ihr Fehlen verurſacht wurden, zeigt in höchſt anſchaulicher Weiſe Univ.-Prof. v. Halle[54]) in Berlin, Das Büchlein iſt beſonders für die Lehrenden beſtimmt. Aus dem überreichen, ſelbſt dem erfahreneren Geſchichtskenner vielfach unbekannten Material ſeien nur die Verhältniſſe des Siebenjährigen Krieges hervorgehoben, der nur der Ausſchnitt eines großen Ringens iſt: „Von Indien bis ins ferne Amerika hinein wurde zu Waſſer und zu Lande gekämpft." Durch die engliſche Seemacht wurde verhindert, daß Frankreich ſeine ganze Macht gegen Preußen entfalten konnte und ſomit Preußens Schickſal weſentlich mit entſchieden; durch das Fehlen der Flotte konnte Friedrich nicht auf den andern Kriegsſchauplätzen eingreifen und mußte ſich damit zufrieden geben, daß er außer Schleſien keine territorialen Vorteile erhielt, während England ſich durch die Seemacht den Beſitz in zwei Welten ſicherte. Namentlich die Herausgeber von Geſchichtsbüchern ſeien auf dies Werkchen nachdrücklich hingewieſen. Mit dem Problem des Krieges beſchäftigt ſich der Dichter Johannes Schlaf[55]). Er iſt von der Notwendigkeit und Heiligkeit des Krieges überzeugt, ſtellt aber auch eine Kriegsmüdigkeit für Europa feſt und meint, daß „ein bevorſtehender europäiſcher Friedenszuſtand keine utopiſtiſche Unmöglichkeit iſt . . . Iſt Europa pazifiziert, ſo ſind es die führenden Eliteraſſen der Menſchheit; und damit wird es in irgend einem möglichen Sinne zugleich die Menſchheit ſein". Beigegeben ſind dem Büchlein die künſtleriſch berühmten Schlüterſchen Masken ſterbender Krieger vom Zeughaus in Berlin.

Von den Schriften biographiſchen Inhalts ſind bereits einige oben genannt

---

50) †v. Caemmerer, D. Befreiungskriege 1813—1815. Mittler, B. g. 4.50.
51) v. Blume, Moltke. Behr, B. g. 3,00.
52) †Ernſt, Kurzgef. Geſch. d. preuß. Armee. Schröder, B. k. 1,50.
53) †Rittmeyer, Seekriege u. Seekriegsweſen in ihrer weltgeſch. Entwicklung. Bd. 1 Mittler. g. 14,00.
54) v. Halle, D. Seemacht in d. deutſch. Geſch. Sg Göſchen.
55) Schlaf, D. Krieg. Kult.

worden. In die Gedankenwelt Friedrichs des Großen führt der Dichter Fritz Lienhard ein[56]). Gerade für eine solche kurze Ausgabe liegt hier ein Bedürfnis vor. Die Auswahl ist aus den Briefen, Dichtungen, Instruktionen und geschichtlichen und literarischen Darstellungen, sowie aus den Gesprächen mit seinem Vorleser de Catt. Gerade ein solches Buch lehrt viel unmittelbarer den König erkennen, als eine bloße Schrift über ihn. Denselben Zweck verfolgt R. Rehlen[57]). In der Sammlung „Die Stimmen der Großen" ist von F. O. Krack[58]) auch Napoleon I. ein Bändchen gewidmet. Man gewöhnt sich allmählich, ihn nicht mehr bloß als den Exekutor, der das Heilige Römische Reich subhastierte, und als den Demütiger Preußens zu betrachten, sondern als diejenige Persönlichkeit, die eine alte Zeit endgültig stürzte und die Grundlagen für eine neue Entwicklung schuf. Gerade dies Büchlein ist berufen, ihn unabhängig von dem so überaus verständlichen nationalen Empfinden einzuschätzen. Seine große, wissenschaftlich sehr wertvolle Napoleon-Biographie hat Univ.-Prof. Fournier in Wien in 2. Auflage vollendet[59]). — Eine wertvolle Quelle zur neueren Geschichte bietet Archivrat Schuster in Charlottenburg[60]) durch Sammlung der teilweise sehr zerstreuten Briefe, Reden und Erlasse des zweiten deutschen Kaisers. Hier wird nicht nur im Zusammenhang das reiche Geistesleben Friedrichs III. erschlossen, sondern seine politischen Verdienste und sein geradezu epochemachendes Wirken auf dem Gebiete der Fürsorge für Wissenschaft und Kunst. Mit den Briefen Wilhelms I. und den Denkwürdigkeiten Bismarcks (P J 06, S. 234) bedeutet es ein literarisches Dreigestirn aus der Zeit, wo das neue Reich entstand, das nicht nur für Bibliotheken, sondern auch für Prämien höchst empfehlenswert ist. Auch recht willkommen sind die Erinnerungen an Friedrich III., die Hauptmann Freiherr v. Seherr-Thoß vor allem aus dem Grenadier-Regiment 11, dessen Kommandeur jener einst war, mitteilt[61]). Charakteristisch hebt Verfasser hervor: „aber bei aller Leutseligkeit, bei aller Freundlichkeit und Güte, die ihm, wie selten jemandem, zu Gebote standen, lag doch so etwas unendlich Hoheitsvolles und Ehrfurchtgebietendes in der ganzen Art und Erscheinung dieses Fürsten, daß man zwar nie nötig hatte, verlegen oder ängstlich zu sein, aber auch nie vergessen konnte: Es ist der zukünftige Deutsche Kaiser, der mit dir spricht". Von den Reden Kaiser Wilhelms II. hat Joh. Penzler einen dritten Teil erscheinen lassen, der die Jahre 1901 bis 1905 umfaßt[62]). Gymn.-Prof. Goldschmidt in Karlsruhe widmet dem verstorbenen Großherzog Friedrich I. von Baden[63]), der sich einer seltenen Popularität erfreute und unverwelkliche Dienste um das neue Reich erworben hat, ein Büchlein, das ihn in seinem schlichten Familienleben und als Landesherrn schildert. Zugleich enthält es eine willkommene Geschichte der inneren Entwicklung Badens in den letzten Jahrzehnten. — Ferdinand Scheyrer[64]) schildert das typische Schicksal von Friedrich List, der, von der Mitwelt verkannt, der geistige Vater des deutschen Zollvereins und der neueren deutschen Zoll- und Verkehrspolitik war, der mit als erster voraussah, daß Deutschland aus einem Agrarstaat ein

56) Lienhard, Friedrich d. Große. B W u Sch.
57) †Rehlen, Friedericus rex. Zeitler, L. g. 4,75.
58) Krack, D. Stimmen d. Großen. Bd. 3. Concordia (Ehbock), B. g. 1,50.
59) †Fournier, Napoleon I. Bd. 3. Tempsky, W. g. 6,00. Vgl. D L Z S. 1830ff.
60) Schuster, Reden, Briefe u. Erlasse Friedrichs III. Vossische Buchh., B. 6,00.
61) Seherr-Toß, Erinnerungen an Kaiser Friedrich. Hirthsche Buchh., Br. 0,40.
62) †Penzler, Reden Kaiser Wilhelms II. 1901—1905. Reclam, L. 1,00.
63) Goldschmidt, Grßhz. Friedrich v. Baden. Braun, Karlsruhe. 0,60.
64) Scheyrer, F. List. E. Roether, Darmstadt. 0,50.

Industriestaat werden würde. Auch die Proben aus den Schriften Lists sind willkommen.

Die Literatur über geschichtlich bemerkenswerte Frauen ist weiter vermehrt worden. Gymn.-Prof. Zurbonsen in Münster[65]) faßt gelegentlich der 700jährigen Wiederkehr des Geburtstages der Heiligen Elisabeth die neuere Forschung über sie zusammen. Er wendet sich mit Recht gegen die Vorwürfe „Überspanntheit und Leidenschaft, Heiligkeitssucht und Hysterie". Verfasser erklärt ihr Handeln aus den tatsächlichen Verhältnissen; er hätte vielleicht den damaligen Zeitgeist noch stärker betonen können (vgl. das Buch von Eicken über die mittelalterliche Weltanschauung oben in der „Einleitung"). Verfasser stellt in seinem recht lesenswerten Büchlein Elisabeth gewissermaßen als die erste Fürstin hin, die den Gedanken der sozialen Pflicht gegen die Bedrängten erfaßt und praktisch ausgeführt hat. Vom evangelischen Standpunkte aus, ohne dem damaligen Zeitgeiste ungerecht zu werden, schildert sie Elsbeth Krukenberg[65a]) auch nach der Seite der Vorbildlichkeit. Über die Kaiserin Maria Theresia hat Erich Felder ein Buch herausgegeben[66]). Dr. phil. h. c. Charlotte Lady Blennerhasset[67]) schildert höchst würdig und ansprechend das Leben der Königin Marie Antoinette, vor allem in ihrer allmählichen geistigen Entwicklung. Mit 15 Jahren kommt sie nach Frankreich. Zahllos sind die Verleumdungen, namentlich findet ihr offen-naives Wesen und ihre Harmlosigkeit die übelste Deutung, — all das verbunden mit tatsächlicher Schuld, die durch die neuere Forschung immer unbestreitbarer ist, bereitet ihren Tod vor. Eingehend wird auch die Zeit vor der Revolution, das Leben am Hofe und in Paris dargestellt. Archivar v. Petersdorff bietet eine Biographie der Königin Luise nach dem neuesten Stande der Forschung[68]). Verfasser zeigt nicht nur ihr so sympathisch-natürliches Wesen, sondern auch ihren Einfluß auf die Erstarkung Preußens, ohne zu verschweigen, wo sie anders hätte handeln sollen. Allerdings scheint Verfasser die Widersacher der Königin mitunter ein wenig zu scharf zu beurteilen. Auf jeden Fall verdient die prächtige und temperamentvolle Darstellung weiteste Verbreitung, insbesondere auch als Prämie. Dr. O. Krack[69]) zeigt auf Grund ihrer eigenen Äußerungen und Briefe usw. die Königin, und zwar als die erste wirkliche Ehefrau auf dem Thron. Ihre Größe im Leiden, im Ausharren und Gottvertrauen tritt hier so recht hervor. Ein Charakterbild der Kaiserin Friedrich entwirft Jarno Jessen[70]). Jene schmähliche Hetze, welche die Herrscherin in den Frühlingstagen 1888 über sich ergehen lassen mußte, ist erfreulicherweise in der Erinnerung fast verblaßt, wenn es einen auch eigentümlich berührt beim Durchblättern der vergilbten Zeitungsblätter vor 20 Jahren. Um gerade ein objektiveres Bild von ihr zu erhalten, sind die Ausführungen der Verfasserin geeignet, welche die Kaiserin als echt mütterliche Frau, als Künstlerin und Denkerin, als große Förderin der Gedanken praktischer sozialer Tätigkeit schildert. Auch dies Buch verdient weitgehende Berücksichtigung beim Unterricht und als Prämie. — Ein beliebtes Problem bildet es, die Ehen der Großen der Welt- und Geistesgeschichte zu erforschen. Eigentümlicherweise wußte man bisher von Bismarcks Gattin sehr wenig, der aber jetzt in Prof.

---

65) Zurbonsen, D. H. Elisabeth. Brier u. Thiemann, Hamm. 0,50.
65a) Krukenberg, D. heil. Elisabeth. C. Braun, L. 0,50.
66) †Felder, Kais. Maria Theresia. Rotbarth, L. g. ?
67) Blennerhasset, Maria Antoinette. Delhagen
68) v. Petersdorff, Königin Luise. Ebda. 3.
69) Krack, D. Stimmen d. Großen. Bd. 2. C.
70) Jessen, D. Kaiserin Friedrich. Kult.

E. Heyck ein Herold entstanden ist[71]). Und fast klingt es wie Ironie und Bitternis, wenn Verfasser schreibt, daß alles aus Bismarcks Umgebung bis zum Reichshund Tyras „besprochen, gefeiert, umklatscht" wurde, — „nur sie, die ihm die nächste war, entging wie durch ein Wunder jeder Popularität und all ihrer Kehrseiten". Wohl sind die Briefe Bismarcks an seine Braut und Gattin vor einigen Jahren als köstliche Gabe dargeboten worden. Trotzdem bestand das Bedürfnis nach einer zusammenhängenden Darstellung, zumal von einer Seite, die, wie Verfasser, dem Bismarckschen Hause nahestand. Es ist ein wunderbares Seelengemälde entworfen worden, ein Werk, das nach Inhalt und Form zu einer harmonischen Einheit verschmolzen ist, das zu den hervorragendsten Spenden des Berichtjahres gehört.

Eine sehr erfreuliche Bereicherung für den Unterricht bieten eine Reihe von Erscheinungen auf dem Gebiete der Städtegeschichte. Gymn.-Oberlehrer Ziebarth in Hamburg schildert äußerst lebendig die griechische Kultur einer Reihe von kleinasiatischen und ägyptischen Städten zumeist auf Grund der Ausgrabungen[72]). Überall tritt das griechische Privatleben in menschlich anschaulicher Gestalt hervor. Das Büchlein ist berufen, die vielfache Abneigung gegen die als nüchtern und langweilig verschrieene griechische Geschichte gründlich zu beseitigen. Gleichfalls aus eigener Anschauung bietet Prediger Dr. Kurth[73]) lebensvolle Bilder aus dem untergegangenen Pompeji, die in das Leben und Treiben der antiken Mittelstädte einführen. — Die zweite Hälfte des deutschen Mittelalters wird vielfach noch in den Schulen unter Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse als Zeit der Kaiser aus verschiedenen Häusern behandelt. Das ist falsch. Es ist die Zeit der Blüte des deutschen Bürgertums. Diese Auffassung wesentlich zu fördern ist ein Buch von Univ.-Prof. Preuß in Berlin berufen[74]). Der erste Band behandelt die Entwicklungsgeschichte der deutschen Städteverfassung, der zweite soll die Entwicklung der Kommunalverwaltung und -politik bringen. Hier ist alles zusammengefaßt, was die weitgehende Städteforschung in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten ans Tageslicht gebracht hat. All die Fragen nach Entstehung, Verfassung, Wirtschaft, Stellung im Staat und zu den großen Fragen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens werden hier in schöner Form wissenschaftlich dargestellt unter dem Gesichtspunkt, daß die Stadt die Keimzelle des modernen Staates ist. Trotz abweichender Meinung in verschiedenen Punkten sei dies Buch gerade zur Weiterbildung empfohlen. — „Stätten der Kultur" nennt Dr. Georg Biermann ein neues Sammelunternehmen. Er will in Monographien die Geschichten der Städte mit alter Vergangenheit behandeln, indem die Vergangenheit dieser alten Städte von Grund aus nach ihren verschiedenen kulturgeschichtlichen Ausdrucksformen erfaßt wird. Von einem außerordentlich reichen künstlerischen Bilderschmuck unterstützt, bietet der Herausgeber, wie er richtig sagt, „etwas bisher nicht Versuchtes". Da u. E. ein Bedürfnis dafür leider nur teilweise, und zwar bei denen, die wirklich alte Städte „kennen", besteht, so wird dies Unternehmen als Bahnbrecher für Verständnis und guten Geschmack wirken. Damit wird echtes Deutschtum gepflegt, deshalb ist den Bänden weite Verbreitung, namentlich auch als Prämie, zu wünschen. Besonders trefflich sind diese Absichten von Dr. Uhde-Bernays bezüglich Alt-Rothenburgs gelöst[75]). Als ein köstliches Kleinod deutschen Mittelalters hat

71) Heyck, Johanna v. Bismarck. Velhagen u. K. g. 4,00.
72) Ziebarth, Kulturbilder aus griech. Städten. ANuG.
73) Kurth, Aus Pompeji. Verlag d. griech. Bücherei, B. 0,30.
74) Preuß, D. Entwicklung d. deutschen Städtewesens. Bd. 1. Teubner, 4,
75) Uhde-Bernays, Alt-Rothenburg. Klinkhardt u. Biermann, L. g 3,00

es sich traumverloren in die Gegenwart hineingerettet. Die alte Reichsstadt weist keine bemerkenswertere äußere Geschichte auf, dafür ist die Kultur um so glänzender. Und das hat Verfasser meisterhaft geschildert. Der alten Kaiser- und Krönungsstadt Frankfurt, die etwas aus dem Interessenkreis der Gegenwart gekommen ist, gilt das Buch von Dr. P. F. Schmidt[76]). Verfasser entrollt unter Verwebung von Kunst und Kultur mit der äußeren Geschichte ein reiches Kulturbild, das seitens des Geschichtsforschers viel Beachtung verdient. Nur erscheint uns das Urteil über die Rathausneubauten ein wenig hart. Prof. W. v. Oettingen[77]) schildert die Reichshauptstadt. Vielen gilt sie nur als Mittelpunkt, sagen wir ruhig des „Amüsements". Daß sie eine bedeutungsvolle Vergangenheit hat, seit den Zeiten, wo die erste Siedelung an der Spree entstand, die dann bei der Kolonisation gegen die Wenden als Stadt gegründet wurde, — daß sie heute unbestritten die erste Stadt der Wissenschaft in der Welt ist, pflegt verhältnismäßig nur wenigen bekannt zu sein. Gerade für Berlin tat eine Darstellung innerhalb der „Stätten der Kultur" dringend not. Auch hier ist ein glänzend geschriebenes Buch geschaffen worden. — Eine allgemeine Geschichte der Stadt Berlin, und zwar die erste wirklich wissenschaftliche, bietet Kammergerichtsrat Fr. Holtze[78]). Alle Vorgänger waren mehr oder minder unzureichend, — teilweise sprachen sie vom „Fischerdorf". Ein solches ist Berlin nie gewesen, sondern das ihm gegenüberliegende, später mit ihm verbundene, wenig bedeutende Kölln. Im Vordergrund steht hier mehr die Verfassungs- und Rechtsentwicklung, weniger das Kulturelle. Aus dem Vielen, was Neues geboten wird, sei nur erwähnt, daß der Übertritt Joachims II. nicht am 1. November 1539 in Spandau, sondern am 31. Oktober in Berlin, und zwar im früheren Dom auf dem Schloßplatz, vielleicht auch in der Schloßkapelle stattfand. Am 1. November folgten Magistrat und Bürgerschaft Berlins in der Nicolaikirche. Zeichnet sich dies Buch in der Darstellung durch juristische Bestimmtheit aus, so die von dem Kunsthistoriker Prof. Cornelius Gurlitt in Dresden über diese Stadt[79]) gegebene durch einen äußerst malerischen Charakter. Trotzdem Kultur und Kunst stark hervortreten und das Ganze mehr eine Geistesgeschichte ist, kommen Verfassung, Wirtschaft und politische Geschichte keineswegs zu kurz. Reizvolle Bilder werden von dem hausväterlichen Walten des Kurfürsten August, von dem großzügigen, aber doch auf das Volkswohl bedachten König August dem Starken, von dem Kleinleben 1815—1848 entworfen. Einen Ausschnitt aus der Geschichte von Mainz bringt Kissel[80]), nämlich die Geschichte der Garnison dieser Stadt, die eine solche seit 38 v. Chr. so ziemlich ununterbrochen beherbergt hat. Eine wissenschaftlich hoch bewertete Geschichte von Pommern hat Prof. Wehrmann in Stettin geschrieben[81]). Dr. E. Devrient in Jena gibt in Kürze eine Geschichte Thüringens[82]). An einer solchen hat es bisher gefehlt. Hier wird zusammengefaßt, was sich, vielfach weit zerstreut, in Einzelschriften und Zeitschriften findet. Aber gerade der geschichtlichen Entwicklung des „grünen Herzens Deutschlands" nachzugehen, ist doch recht lohnend, zumal es Verfasser verstanden hat, das kulturelle Element zur Geltung

76) Schmidt, Frankfurt a. M. Ebda. 3,00.
77) v. Oettingen, Berlin. Ebda. 3,00.
78) Holtze, Gesch. d. Stadt Berlin. Laupp, Tübingen. 3,60.
79) Gurlitt, Dresden. Kult. Doppelband.
80) Kiss[illegible] ngen in Mainz. Sehrlinghaus, Mainz.
81) [illegible] mmern. 2 Bde. Perthes, Gotha. 13,00.
82) [illegible] höfchen.

zu bringen, dabei aber auch die Kleinstaaterei in ihren Schatten- und Lichtseiten zu zeichnen.

Das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich seit 35 Jahren stellt mit zahlreichen Belegstellen aus französischen Veröffentlichungen Dr. Käte Schirrmacher dar[83]), und zwar nach den Seiten des politischen, sozialen, literarischen und künstlerischen Lebens. Eine kurze, recht gut orientierende Geschichte von Polen gibt Dr. C. Brandenburger in Posen[84]); es ist dies die erste, die gesamte Zeit umfassende deutsche Darstellung, die auch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse den nötigen Nachdruck legt. Vieles auch für die deutsche Geschichte Lehrreiche erfährt man. So ging die Bekehrung Pommerns von Polen aus, doch „vergriff" man sich hierbei in Otto von Bamberg, der verhinderte, daß Pommern polonisiert wurde. Auch die Kämpfe gegen den Deutschritterorden, der Polen vom Meere abschnitt, werden so recht verständlich. Welche rege deutsche Kolonisation fand im 13. und 14. Jahrhundert, und selbst noch in der Zeit des 30jährigen Krieges statt! Dr. K. Roth in Kempen, Forscher auf dem Gebiet des seit etwa zwei Jahrzehnten neu erwachten Studiums der byzantinischen Geschichte, gibt eine kurze Geschichte[85]) von Bulgarien, Serbien, Rumänien, Montenegro und Griechenland. Sie ist nicht bloß deshalb wertvoll, weil bisher nur große schwer zugängliche Spezialwerke darüber orientierten, sondern weil Verfasser auch eine Geschichte der Völker an der Peripherie von Hellas und Rom im Altertum bietet. Gymn.-Oberlehrer Langenbeck[86]) in Breslau schildert die Entwicklung der englischen Weltmacht seit dem 17. Jahrhundert, — ein Kapitel, das die landläufigen Geschichtsbücher kurz übergehen. Hier wird von sachkundiger Hand gezeigt, wie England zur See und durch die See und die Kolonien groß geworden ist. Zugleich lernt man auch verstehen, wie verhängnisvoll für Frankreich der Verlust der Seeherrschaft im Siebenjährigen Kriege geworden ist; gerade dies hat verhindert, daß Frankreich seine ganze Macht gegen Friedrich wenden konnte. Eine Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika gibt Univ.-Prof. Daenell in Kiel[87]). In diesem Buche findet sich reiche Auskunft. Die oben berührte Schrift von Käte Schirrmacher zeigt, wie verhängnisvoll für Frankreich die Unkenntnis der deutschen Verhältnisse 1870 geworden ist. Darum verdienen die U.S.A. heutzutage eingehende Beachtung: Politik und Wirtschaft erfordern dies. Lehrreich dafür sind auch die Vorträge, die der „Austauschprofessor" Laughlin aus Chicago im Frühjahr 1906 in Berlin gehalten hat[88]). Hier wird teilweise mit verblüffender Offenheit über den amerikanischen Wettbewerb in Europa, Schutzzollpolitik, Arbitrage, Trusts, Eisenbahnen gehandelt. Die von Pedro Sarmiento de Gamboa spätestens 1572 abgeschlossene sehr wertvolle Geschichte des Inkareiches hat Bibl.-Direktor Prof. Pietschmann in Göttingen neu herausgegeben[89]). Über Staat und Kultur in Japan handelt Prof. Rathgen in Hamburg[90]), der jahrelang dort geweilt hat. Die Kultur gliedert sich in vier Epochen: die bis ins 6. Jahrhundert n. Chr. reichende Urzeit, die sich als eine Periode religiöser Kultur charakterisiert, sodann die bis Ende des 11. Jahrhunderts gehende Zeit der Aufnahme des Buddhismus

83) Schirrmacher, Deutschl. u. Frankreich s. 35 Jahren. Kult Doppelband.
84) Brandenburger, Polnische Gesch. Sg Göschen.
85) Roth, Gesch. d. christl. Balkanstaaten. Sg Göschen.
86) Langenbeck, Englands Weltmacht. A N u G.
87) Daenell, Gesch. d. Vereinigt. Staaten. A N u G.
88) Laughlin, Aus d. amer. Wirtschaftsleben. A N u G.
89) †Pedro Sarmiento de Gamboa, Gesch. d. Inkareiches. Weidmann, B. 14,00.
90) Rathgen, Staat u. Kultur d. Japaner. Ill Mon Wgsch 4,00.

und der chinesischen Kultur, die eine Periode höfischer Kultur darstellt, weiter die bis etwa 1870 zu rechnende Zeit des Feudalismus, welche eine ständische Kultur aufweist, und endlich seit 1870 die Zeit des Einheitsstaates, der Anschluß an die europäischen Kulturwerte sucht. Der Einfluß der drei ersten Perioden auf die Gegenwart ist ein äußerst nachhaltiger. Aus der ersten stammen die Grundlagen des einheimischen Volksglaubens, aus der zweiten die der geistigen, sittlichen und ästhetischen Kultur, aus der dritten die der ritterlichen Ideale. Verfasser schildert dies unterstützt von ausgezeichneten Bildern.

Auf dem Gebiete der Volkswirtschaft ist das bemerkenswerteste Ereignis das Erscheinen der zweiten völlig umgearbeiteten Auflage des Wörterbuches von Geh. Ob.-Reg.-Rat Elster in Berlin. Dem ausgezeichneten Mitarbeiterstabe der ersten 1898 erschienenen Auflage sind neue hinzugetreten[91]). Von dem volkswirtschaftlichen Jahresbericht des Univ.-Prof. v. Halle in Berlin liegt der 2. Jahrgang, das Jahr 1906 behandelnd, vor[92]). Auch hier arbeiten zahlreiche hervorragende Fachmänner mit. Der Herausgeber nennt es ein „Jahr- und Lesebuch", — und in unserer Zeit ist es doch so wichtig, über die Fortschritte des Wirtschaftslebens auf dem laufenden zu bleiben! Bd. 1 gibt die „Internationalen Übersichten" auf dem Gebiet der großen Politik, der internationalen Wirtschaftspolitik, der Weltproduktion, von Geld und Kredit, vom Welthandel, von der Technik, vom Kunstgewerbe usw. Beigegeben sind Proben von Bekleidungsstoffen aus — Holz! Der 2. Bd. gibt die Nachrichten über Landwirtschaft, die zahlreichen Industrien, Handel, Bauwesen, Arbeitsmarkt usw. in Deutschland, während der 3. Bd. das Ausland umfaßt. Die Politik, d. h. die Lehre vom Staat, erörtert Univ.-Prof. Stier-Somlo in Bonn[93]). Er bietet eine Einführung in ein Gebiet, das meist nur in großen wissenschaftlichen Werken und vor allem in Zeitschriften behandelt wird. Verfasser erörtert die Probleme in sehr lehrreicher Form, die vor allem Lust erweckt, über diese nicht gerade leichten Dinge nachzudenken. Auch aus dem Buche des Univ.-Prof. Zorn in Bonn[94]) über die deutsche Reichsverfassung spricht eine starke Persönlichkeit. Verfasser bedauert, daß jene so wenig bekannt ist, sonst würde nicht soviel Unklarheit im öffentlichen Leben und in den Zeitungen herrschen. Dieser abzuhelfen ist das Büchlein besonders berufen. Eine wunderbare Darstellung des Rechtes enthält die von Prof. Hinneberg[95]) herausgegebene „Kultur der Gegenwart" (P J 06 S. XXII). Eine Reihe von ersten Autoritäten erörtern hier die verschiedenen Teile des Rechts, vornehmlich des deutschen, aber nicht ohne Rücksicht auf das ausländische. Gerade die gewaltige Aufgabe des Rechts, das gesamte soziale und wirtschaftliche Leben zu regeln und zu schützen, tritt hier so recht klar zutage. Eine Reihe von modernen Rechtsproblemen bespricht Univ.-Prof. Kohler in Berlin[96]), der sich besondere Verdienste um Erforschung des Rechts der ausländischen Kultur- und Naturvölker erworben hat. Allerdings ganz mühelos ist die Lektüre nicht. Eine Einführung in die soziale Hilfsarbeit will Priv.-Dozent Weber in Bonn geben[97]). Er schildert das Armen- und Fürsorgewesen. Geschichte, Ursachen und Wesen der Armut sowie die Veranstaltungen

91) Elster, Wörterbuch der Volkswirtschaft. 2 Bde. Fischer, Jena. g. 40,00.
92) Halle, Weltwirtschaft. 2. Jahrg. Teubner. 3 Bde. 12,00.
93) Stier-Somlo, Politik. WuB
94) Zorn, D. deutsche Reichsverfassung. WuB.
95) Hinneberg, D. Kult. d. Gegenwart. T. 2 Abt. 8: System. Rechtswissenschaft. Teubner. g. 16.00.
96) Kohler, Moderne Rechtsprobleme. ANuG.
97) Weber, Armenwesen u. Armenfürsorgewesen. Sg Göschen.

zu ihrer Abhilfe werden untersucht. Das Büchlein, dessen grundsätzliche Darlegungen über Handhabung der Armenpflege recht wertvoll sind, ist nicht nur für den Schulunterricht, sondern auch für die soziale Tätigkeit des Lehrers sehr empfehlenswert. Dem Proletariat widmet Prof. Sombart in Berlin ein Büchlein[98]). Es ist das eine temperamentvoll geschriebene, tief in die Psychologie des letzten Standes eindringende Studie, die nicht bloß orientiert, sondern zum Nachdenken und zur Abhilfe geradezu herausfordert. Priv.-Dozent Weber[99]) untersucht auch in äußerst anregender Weise die Probleme der Kommunalpolitik, wie Familienleben, Wohnungsfrage, Verkehr, Armut, Arbeitslosigkeit, Volksgeselligkeit usw.; er gibt auch die Mittel an, den Schäden zu begegnen. Auch für Volksbildungsabende liegt ein schönes Material vor. Die Soziale Frage nach ihrer Entwicklung besonders in Deutschland, England und Frankreich zeigt Univ.-Prof. Tönnies in Kiel[100]). Gerade bei der Unklarheit, die über den Begriff Soziale Frage herrscht, ist diese Schrift doppelt willkommen. Eine übersichtlich orientierende Darstellung des Postwesens bietet Postrat Bruns in Köln[101]). Die verschiedenen Seiten werden berücksichtigt. Ein Band über das Telegraphenwesen soll folgen.

Handbücher (den Stoff betreffend). Die bekannten Stollschen Bücher liegen in Neubearbeitungen von Gymn.-Oberlehrer Lamer in Leipzig vor[102]). Inhaltlich sind sie auf den neuesten Stand der Forschung gebracht, bezüglich der Abbildungen ist ihnen ein völlig neues, glänzendes Gewand gegeben. Es sind schöne Beispiele griechischer und hellenistisch-römischer Kunst. Gerade für Lehrerbildungsanstalten, wo die Geschichte der Alten etwas zurücksteht, werden diese Bücher befruchtend wirken. Dies gilt auch von dem Buche des Oberrealsch.-Direktors Knabe in Marburg[103]). Als „Ergänzungsbuch für den Unterricht an Realanstalten" gedacht, wird es auch dem Seminar treffliche Dienste leisten. Verfasser bringt in deutscher Übersetzung eine Reihe von Stellen aus griechischen und römischen Schriftstellern über Dichtkunst, bildende Kunst, Geschichte, Erdkunde, Philosophie und Religion und führt so in das Geistes- und Kunstleben und den Nationalstolz der Alten ein. Ähnlich, aber mit umfangreicheren Proben, jedoch auf die Gebiete: Land, Götterfabeln, Heldensagen beschränkt, tut dies Prof. A. Schaefer[104]). Ausführliche Anmerkungen geben weiteres Material. Es ist damit gewissermaßen der Gedanke, nur viel umfassender, neu aufgenommen, den Univ.-Prof. O. Willmann (jetzt in Salzburg) mit seinen vor bald 40 Jahren erschienenen Lesebüchern aus Homer und Herodot verfolgte. Einen Ersatz für die veralteten Grubeschen Charakterbilder bieten gewissermaßen die sehr lebendigen und anschaulichen Vorträge und Aufsätze von Prov.-Schulrat Freundgen in Koblenz[105]), die, auf bester wissenschaftlicher Literatur beruhend, viele recht anziehende Themen aus der Weltgeschichte behandeln. — Ein recht bemerkenswertes kurzes Handbuch bietet Sem.-Lehrer M. Böttcher in Mühlhausen[106]). Geschichtliche Höhepunkte und

98) Sombart, D. Proletariat. Rütten u. Löning, Fr M. 1,50.
99) Weber, D. Großstadt und ihre Probleme. W u. B.
100) Tönnies, D. Entwicklung d. sozialen Frage. Sg Göschen.
101) Bruns, D. Postwesen. A N u G.
102) Stoll u. Lamer, D. Götter d. klass. Altertums. Teubner. g. 4,50. Dies. D. Sagen d. klass. Altertums. 2 Bde. Ebda. g. 6,00.
103) Knabe, Aus d. antiken Geisteswelt. Quelle u. Meyer. 1,60.
104) Schaefer, Einf. in d. Kulturwelt d. alten Griechen u. Römer. Meyer. g. 4,00.
105) Freundgen, Geschichtliche Bilder und Vorträge. Dürr. g. 4,00.
106) Böttcher, Vaterl. Gesch. u. Kulturgesch. Evang. Ausg. Gießen. k. 2,00.

Ausgangspunkte weiterer Entwicklungen sind kräftig herausgearbeitet, untrennbar verflochten mit der geistigen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Geschichte. Dazu ist Verfasser mit der neuesten Forschung vertraut; nur wäre das Urteil über Friedrich Wilhelm II., der durchaus nicht die landläufige Verurteilung verdient, wesentlich günstiger zu gestalten. Verfasser hat seine unterrichtlichen Grundsätze, über die noch gesprochen werden wird (S. 337) gut durchgeführt und ein Buch geschaffen, das in vieler Beziehung vorbildlich wirken kann. Ein reiches Material sowohl für Unterricht und eigene Belehrung, als auch für Prämien und als Stoff für Volksunterhaltungsabende bieten die von Pfarrer H. Barth und Oberst Paul Kolbe herausgegebenen „Militärischen Charakterbilder", die gewissermaßen eine Reaktion gegen die starke Bevorzugung der Wirtschafts- und Kulturgeschichte und gegen das Zurücktreten des Persönlichen bedeuten. Oberst Kolbe behandelt den Mann, der vor 100 Jahren das treibende Element in den kriegerischen Ereignissen war, die so populäre Persönlichkeit des Fürsten Blücher[107]). Verfasser schildert weiter[108]) den wackeren Nettelbeck, sowie[109]) die Kämpfe unserer Helden in Südwestafrika. Diese mit trefflichen Bildern und Karten ausgestatteten Bändchen seien in unserer schnell vergessenden Zeit besonders angelegentlich empfohlen. Oberst Boysen widmet den Sulioten, einem äußerst kriegstüchtigen albanesischen Stamm, der am Freiheitskampf der Griechen höchst erfolgreich teilnahm, ein Heft[110]). Pfarrer Barth behandelt[111]) den leider auch schon vergessenen General v. Goeben unter Beifügung interessanter Proben aus dessen Werken, Richard Nordmann[112]) den Schöpfer des preußischen Heeres, König Friedrich Wilhelm I. Derselbe Verlag (Friedrich Engelmann in Leipzig) gibt noch besondere „Vortragsstoffe für Volks- und Familienabende" heraus, die neben Geschichte und Literatur auch die Naturwissenschaften umfassen. Dr. E. Kolbe[113]) bespricht „Inschriften", indem er im Fluge vom Altertum bis in die Neuzeit geht. Dr. Adam[114]) handelt über Cäsars Persönlichkeit nach seinen Schriften, eine recht dankbare Aufgabe, da er meist nur als Politiker und Kriegsmann, weniger als geistige Persönlichkeit bekannt ist. Wie Frankreich zur Unterwerfung des Elsaß, das schon im 30jährigen Kriege beabsichtigt war, richtig etappenmäßig vorgegangen ist, schildert Konsistorialrat Rocholl[115]), während Oberleutnant Loppe[116]) ein Problem der modernen Kriegsgeschichte, nämlich die Ausnutzung der Eisenbahnen — der bahnbrechende Meister darin war Moltke — darlegt. Die Lebensläufe der preußischen Königinnen stellt A. Leja[117]) zusammen, und zwar recht brauchbar, wenn auch manches am Stil noch zu feilen ist. Mit guter Sachkenntnis gibt der Direktor des Statist. Amts in Königsberg, G. Neuhaus, in Kürze eine schlichte aber sehr anschauliche Wirtschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts[118]). Das Technische wird erfreulicherweise kräftig hervorgehoben, denn ohne eine gewisse technische Sachkenntnis ist die Volkswirtschaft

107) Kolbe, Fürst Blücher. F. Engelmann, L. 2,00.
108) Derf., Nettelbeck. Ebda. 2,40.
109) Derf., Unsere Helden. 2 H. Ebda. je 2,50.
110) Boysen, D. Sulioten. Ebda. 0,60.
111) Barth, Aug. v. Goeben. Ebda. 2,00.
112) Nordmann, Friedr. Wilhelm I. Ebda. 1,20.
113) Kolbe, Über Inschriften. Ebda. 0,50.
114) Adam, D. weltumfassende Gesichtspunkt in Cäsars Geschichtsschreibung. Ebda. 0,50.
115) Rocholl, Frankreichs Politik z. Besitzergreifung d. Elsaß. Ebda. 0,50.
116) Loppe, Eisenbahnen in Heeresdienst. Ebda. 0,25.
117) Leja, Edle Frauengestalten auf Preußens Königsthron. Ebbecke, Lissa. 1,00.
118) Neuhaus, Deutsche Wirtschaftsgesch. im 19. Jahrh. Sg Kösel. g. 1,00.

nicht verständlich. Das treffliche äußerst empfehlenswerte Büchlein führt zugleich recht gut auf geschichtlichem Wege in die Nationalökonomie ein. B. Hofmann in Gotha[119]) hat auf geographischer und geschichtlicher Grundlage eine recht übersichtliche Wirtschaftsgeschichte und einen Überblick über das Wirtschaftsleben der Gegenwart geliefert. Wie der Verfasser die methodische Verwendung denkt, wird weiter unten gezeigt werden (S. 339). Verfasser hat eingehende, oft nur dem Fachmann erkennbare Studien gemacht. Darum sei dies Buch den Geschichtslehrern und denen, die sich auf Prüfungen vorbereiten, angelegentlichst empfohlen. Der Förderung des Geschichts- und des volkswirtschaftlichen Unterrichts sowie der Selbstbelehrung dient ein Buch[120]) des Gymn.-Direktors Mertens in Brühl, das in Stichworten Auskunft gibt über Verfassung, Verwaltung von Preußen und Deutschland, sowie der Staaten des Altertums und Mittelalters, über die Grundbegriffe der Gesellschafts-, Staats- und Volkswirtschaftslehre. Damit ist auch das kulturgeschichtliche Element verbunden. Hier ist ein äußerst praktisches Nachschlage- und Orientierungsbuch geschaffen, das den Vorzug wirklicher Handlichkeit hat. In 4. Auflage liegt die bekannte Bürgerkunde von Dr. A. Giese vor[121]). Eine Fülle von Stoff ist auf engem Raum in zuverlässiger Form aufgestapelt. Theorie und Praxis sind in glücklichem Verhältnis vereinigt. Ein soziales Handbuch hat im Verein mit über vierzig meist in der sozialen Arbeit stehenden Nationalökonomen und Theologen der bekannte, um Förderung der christlichen Arbeitervereine hochverdiente Pfarrer Lic. E. Weber in M.-Gladbach[122]) geboten. Es sind das meist Fragen, auf die die allgemeinen volkswirtschaftlichen Handbücher nur wenig eingehen können, die aber für die soziale Praxis ungeheure Bedeutung haben. Darum sei das Werk, das eine Fülle von Fragen aus Staat, Gesellschaft und Volkswirtschaft erörtert, zur Aufklärung über all diese Fragen und zum Kampf gegen den Umsturz empfohlen.

Methodik und methodische Handbücher. Von zwei Männern der Wissenschaft liegen bedeutungsvolle Äußerungen vor, die zwar den Unterricht an höheren Lehranstalten betreffen, aber doch auch allgemein interessieren. In seinem oben besprochenen Vortrag fordert der Prof. für Alte Geschichte an der Universität Berlin, Eduard Meyer[123]), es sollen nicht bloß allgemeine Kenntnisse des geschichtlichen Lebens vermittelt, die Schüler sollen vielmehr für Erzielung eines eigenen Urteils auch in historische Probleme eingeführt werden. Neben der Orientierung ist das Herausgreifen einzelner Abschnitte geboten. Auch darf die vaterländische Geschichte nicht allzu scharf betont werden, da es eine isolierte deutsche Geschichte in Wirklichkeit nicht gebe, sondern nur eine universelle der abendländischen Kulturvölker. Über den erziehlichen Nutzen äußert sich Verfasser dahin: es soll das Gewordene als Werdendes begriffen werden, man soll erkennen, daß es erst geboren werden mußte, daß die Schwere eines Willensentschlusses, der mit Verantwortlichkeit gefaßt worden ist, die wahre Größe einer historischen Tat erkennen läßt; denn „der kleine Schritt vom Denken zur Tat, von der Erkenntnis zum Willensentschluß ist in Wirklichkeit der gewaltigste und größte"; und das lehrt gerade, in der Kritik maßvoll und besonnen zu sein. Weiter soll der Geschichtsunterricht auf sittliche Auffassung und sittliches Wollen wirken und sich besonders in freier Unter-

119) Hofmann, D. deutsche Kultur. Brandstetter, L. 2,50.
120) Mertens, Hist.-polit. ABC-Buch. Weidmann. g. 3,50.
121) Giese, Deutsche Bürgerkunde. Voigtländer. g. 1,60.
122) Weber, Soziales Handbuch. Agentur des Rauhen Hauses, Hb. 3,40.
123) Meyer, Humanistische u. geschichtl. Bildung. Weidmann. 0,60.

ordnung des eigenen Willens unter das Gesetz zeigen. Auch der bekannte Theologe Adolf Harnack in Berlin meint in einem auf der 49. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Basel über „Geschichte und Religion" gehaltenen Vortrag[124]), der Schüler solle, um ihn vor unkritisch-autoritativem Fürwahrhalten zu schützen, an leichtere entwicklungsgeschichtlich-kritische Probleme herangeführt werden, die dann auch zu deutschen Aufsätzen verarbeitet werden könnten. Die römische Kaiserzeit und die Urgeschichte des Christentums müssen stärker berücksichtigt werden, die treibenden Mächte der Entwicklung sind stärker herauszuarbeiten, die Geschichte müsse zugleich als die Geschichte des Geistes (Logos) zur Erkenntnis kommen. Vielfach wird es genügen, wenn der Schüler die Geschichte in Menschenaltern oder in Dritteln von Jahrhunderten sich vorzustellen lernt. Oberlehrer Dr. Stübe in Leipzig[125]) nimmt bezüglich der höheren Schulen Stellung zu den Forderungen, den Unterricht in der orientalischen Geschichte, deren Kenntnis ja durch die Forschungen der letzten Jahre außerordentlich erweitert und umgestaltet ist, umfassend aufzunehmen. Auf die Ausführungen des Verfassers, wie hier Maß zu halten ist, sei recht hingewiesen, da man ohne Zweifel mit derartigen „Forderungen" auch bald an die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten treten wird. — Für die Volksschule fordert Böttcher in seinem oben (S. 335) erwähnten Buche u. a.: größte Beschränkung des gedächtnismäßigen Wissens, Wahrung der inneren Zusammenhänge zwecks Erziehung zum geschichtlichen Denken und zur Anbahnung des Verständnisses der Gegenwart. Über die fruchtbare Gestaltung des Geschichtsunterrichts, besonders in der einklassigen Schule, handelt äußerst lehrreich und anschaulich Oberlehrer Berndt in Bielefeld[126]). Schuldirektor Roßbach in Düsseldorf äußert sich grundsätzlich über den Geschichtsunterricht in mittleren Schulen[127]). Er fordert Einsicht in den Zusammenhang der Dinge, nicht Einzelkenntnisse; die Schüler sollen sich ein Gesamtbild des inneren und äußeren Lebens eines gegebenen Zeitabschnittes machen; auch soll dadurch Verständnis für die Zustände der Gegenwart angebahnt werden. Verfasser wünscht Beschränkung des Stoffes: „man gönne manchen Zeitläufen ihr wohlverdientes Dunkel. Besser ein helles Licht über die großen an kulturellem Feingehalt reichen Zeiten und daneben Dunkel über die Übergangszeit, als ein unklares Halblicht über die ganze Geschichte". Beherzigenswertes wird über die Heimatsgeschichte gesagt: die recht bemerkenswerten Lehrpläne zeigen nicht nur die Vertrautheit des Verfassers mit der neueren Geschichtsforschung, sie geben auch den Herausgebern von Lehrbüchern, die in althergebrachten Bahnen wandeln, für Einteilung und Behandlung des Stoffes wertvolle Fingerzeige. Rektor Dr. Leidolph in Ruhla[128]) äußert sich auch grundsätzlich. Er verwirft die biographische und monographische Methode und bekennt sich zur erzählenden. Er will auf die Quellen zurückgehen und, wo diese nicht zugänglich sind, auf Geschichtsdarstellungen, die nach den Quellen gearbeitet sind (doch kommen Schiller, Archenholtz oder gar Onno Klopp nicht, wie Verfasser meint, in Betracht!). Die religiösen und ethischen Ideen der Völker und handelnden Personen sollen erkannt werden; falsch aber wäre es, eine Nutzanwendung zu machen, die dem Religionsunterricht zu überlassen ist. Nach Herbartschen Grundsätzen erörtert

124) DLZ S. 2780.
125) Stübe, Meine Forderungen an d. höheren Geschichtsunterr. NJH. 9f.
126) Berndt, D. fruchtbare Gestaltung d. Gesch.-Unterr. PW Nr. 24.
127) Roßbach, D. Gesch.-Unterr. in mittl. Schulen. Gerdes u. Hödel, B. 0,60.
128) Leidolph, Über Meth. un[illegible]r. PMg 0,40; auch DBlU Nr. 19ff.

C. Ziegler[129]) den Geschichtsunterricht. Verfasser sagt auf engem Raum alles Notwendige in gut durchdachter Darstellung. Über die Wahrheit im Geschichtsunterricht, die leider infolge Gleichgültigkeit gegen die neuere Forschung nicht gerade selten zu kurz kommt, spricht in beachtens- und recht beherzigenswerter Weise Dr. R. Bonin in Stolp[130]) in einem Vortrag auf der Provinzialversammlung des Pommerschen Mittelschullehrervereins zu Stettin. In einem gleichfalls lesenswerten Aufsatz äußert sich Rektor Ch. Rathge in Kiel-Gaarden[131]) über größere Berücksichtigung des deutschen Geisteslebens. Das gleiche gilt von dem Aufsatz von O. Kampe in Moorwärder[132]) über Berücksichtigung des modernen Kulturlebens. Die Verwertung der Ortsnamen der Heimat legt unter besonderer Rücksicht auf die Rheinprovinz Sem.-Lehrer Kreuzberg in Prüm[133]) dar. In einem temperamentvoll geschriebenen Aufsatz zeigt Sem.-Oberlehrer Franz Schulze in Frankenberg i. Sa.[134]), wie Bismarck im Lehrerseminar zu behandeln ist. In welcher Weise den Kindern die Bedeutung der Flotte klar zu machen ist, bespricht unter Beifügung von zwar zusammengedrängtem, dem Inhalte nach aber umfangreichen Material Rektor Hüttemann in Ohligs[135]). Gerade die Kürze sichert dem Heftchen einen Leserkreis und wirkt besser als langatmige Ausführungen. Die Frage der Kolonialerziehung des deutschen Volkes erörtert Hauptmann a. D. E. Preuß[136]). Außer der Armee soll hier gerade die Schule mithelfen. Verfasser bespricht, warum wir kolonisieren, die Vorbedingungen hierzu, die imperialistischen Bestrebungen anderer Völker — und diese sind u. E. ein allein schon ausschlaggebender Grund für die Anlage von Kolonien. Nicht nur für die Schule, sondern auch bei Volksbildungsbestrebungen wird die ruhige Darlegung des Verfassers gute Dienste leisten. — In lebhafter Weise tritt der bekannte Kunstästhetiker und Sozialpolitiker Dr. H. Pudor in Berlin für die Volkswirtschaft als Unterrichtsgegenstand ein[137]). Lehrer Neuhaus in Fritzlar bespricht die Gesellschaftskunde in der jüdischen Schule[138]); er weist darauf hin, daß die Mitglieder des jüdischen Volkes auch ein Teil des sozialen Gebildes der Menschheit sind, daß „Jude sein" heißt „ein Deutscher sein". Zusammenfassend behandeln die Methodik Sem.-Lehrer Hering in Northeim[139]), Sem.-Lehrer Reim in Oranienburg[140]) und Schulrat Scherer in Büdingen[141]). Hering hebt stark das Wirtschaftliche und Soziale hervor; die Stoffauswahl betont kräftig die Beziehungen zur Gegenwart. Der praktische Charakter dieses gut orientierenden Büchleins zeigt sich in der eingehenden Stoffbesprechung. Nur haben wir einige Bedenken gegen eine häufigere Verwendung der Anekdoten — wie herzlich wenig davon

129) Ziegler, D. Gesch.-Unterr. im Dienste d. Erziehung. Hufeland, Minden. 0,80.
130) Bonin, D. Wahrheit im Gesch.-Unterr. Mtsch. Nr. 16 f.
131) Rathge, Belebung d. Gesch.-Unterr. durch größere Berücksichtigung d. deutsch. Geisteslebens. AdL Nr. 10.
132) Kampe, D. Berücksichtigung d. modernen Kulturlebens in d. Geschichtsstunde AdL Nr. 36.
133) Kreuzberg, D. Ortsnamen d. Heimat. Schf S. 197 ff.
134) Schulze, Bismarck im Gesch.-Unterricht. pSt H. 5.
135) Hüttemann, Warum muß d. Schule d. Verständnis f. d. Seemacht Deutschl. b. d. Jugend wecken? Hufeland, Minden. 0,80.
136) Preuß, Kolonialerziehung d. deutsch. Volkes. Duncker, B. 1,00.
137) Pudor, Volkswirtschaft als Unterrichtsgegenstand. pMh 1906 Nr. 11 u. 12.
138) Neuhaus, Gesellschaftskunde in d. jüdisch. Schule. Lamm, B. 0,50.
139) Hering, Meth. d. Gesch.-Unterr. Dürr. g. 2,50.
140) Reim, Meth. d. Gesch.-Unterr. Schroedel. g. 3,00.
141) Scherer, Führer durch d. Strömungen auf d. Gebiet d. Pädag. H. 4: Gesch.-Unterr. Wunderlich. g. 2,40.

iſt doch geſchichtlich beglaubigt! Keim hat, was in den letzten anderthalb Jahrzehnten über die Geſchichtsmethodik verhandelt worden iſt, fleißig zuſammengetragen und ſo mancherlei, das in den Zeitſchriften vergraben war, vor der Vergeſſenheit bewahrt; es wird kaum eine Frage unbeſprochen geblieben ſein. Eine äußerſt gediegene Leiſtung, die ſich wohl bald eine beherrſchende Stellung erwerben wird, ſtellt das Buch von Scherer dar. Das Buch iſt geſchichtlich und didaktiſch gleich gut orientiert, auch ſind die Literaturangaben ſehr ſorgfältig.

Eine Reihe methodiſcher Handbücher liegen meiſt in 2. Auflage vor. Schuldirektor Kornrumpf in Gotha hat ſein Buch vor 14 Jahren zum erſtenmal herausgegeben[142]). Dittes ſchrieb damals, daß es in der Flut der geſchichtlich-methodiſchen Hand- und Lehrbücher, welche durch den kaiſerlichen Schulerlaß von 1889 hervorgerufen ſind, eine der erſten Stellungen einnimmt. Dies gilt auch für die vorliegende Auflage. Durch das Werk geht ein warmer patriotiſcher Zug, und zwar, ohne ſich aufzudrängen, und darum um ſo wirkſamer. Die Kulturgeſchichte tritt kräftig hervor. Der 1. Bd. umfaßt das Mittelalter, Bd. 2 reicht bis zum Ende des 30jährigen Krieges und Ausgang des Großen Kurfürſten. Vom 3. Bd. ſind $^7/_{10}$ dem 19. Jahrhundert gewidmet, ſo daß eine wirkliche Einführung in die Kultur und die Wirtſchaft der Gegenwart erfolgt. Auch das Werk von Stadtarchivar Spielmann in Wiesbaden[143]) zeigt einen warmen vaterländiſchen Ton; eng iſt das Ethiſche mit dem Geſchichtlichen verknüpft. Eine Fülle von Stoff wird geboten ſowohl nach Längs- wie nach Querſchnitten, den durchzuarbeiten nicht bloß für den Lehrer, ſondern auch für Examinanden von großem Wert ſein wird. Verfaſſer hat überall die neueſte Forſchung berückſichtigt und erklärt mit Recht, daß nicht alles Neue richtig iſt; doch hätten wir an manchen Stellen ein anderes Urteil gewünſcht. Auch Bürgerſchullehrer Fritzſche in Altenburg[144]) zeigt ſich in ſeinen Büchern als tüchtiger Methodiker und Hiſtoriker. In der Einleitung legt er ſeine Anſichten über Handhabung des Geſchichtsunterrichts dar. Er kämpft gegen Enzyklopädismus und Verbalismus und geht dem Namen- und Zahlenweſen energiſch zu Leibe. Alles iſt kurz und anſchaulich zuſammengefaßt. Das methodiſch gut durchgearbeitete Material läßt eine erfolgreiche Vertiefung des Geſchichtsunterrichts erwarten. Gleichfalls wertvolles Material, das vielen ein guter Führer ſein wird, bietet unter genauerer Berückſichtigung der bayriſchen Geſchichte Lehrer Scheiblhuber in Nürnberg[145]). Bezüglich der Kultur- und Sozialgeſchichte iſt hier mancherlei zu lernen. Leider vermochte Verfaſſer wegen anderer Arbeiten die vorliegende Auflage nicht neu zu bearbeiten; ſo findet ſich Verſchiedenes, das der Beſſerung bedarf. B. Hofmann will in ſeinem oben (S. 336) genannten Buch[146]) „Lehrſtoff für einen abſchließenden, vereinigten kulturgeographiſchen und kulturgeſchichtlichen Unterricht im letzten Schuljahr gehobener Volksſchulen, ſowie ein Hilfsmittel für die ſtaatsbürgerliche Erziehung in der Fortbildungsſchule“ bieten. Gerade durch die umfaſſenden wirtſchaftsgeſchichtlichen Tatſachen erreicht Verfaſſer wirklich, was vor ihm viele mehr oder minder theoretiſch

142) Kornrumpf, Meth. Handbuch f. d. deutſch. Geſch.-Unterr. 3 Bde. Brandſtetter, L. 5,00; 4,50; 7,00.

143) Spielmann, D. Geſch.-Unterr. in ausgef. Lektionen. T. 2. Deutſche Geſch. bis z. Ende d. großen Krieges. Geſenius, H. k. 6,30.

144) Fritzſche, D. deutſche Geſch. in d. Volksſchule [illegible] Altenburg. 10,00.
Derſ., Bauſteine f. d. Geſch.-Unterr. in d. evang. [illegible] Ebda. 3,40.

145) Scheiblhuber, Präpar. f. d. Geſch.-[illegible] 0.

146) Hofmann, D. deutſche Kultur. [illegible]

„gefordert" haben. Das Werk bedeutet einen entschiedenen Fortschritt auf dem Gebiet staatsbürgerlich-volkswirtschaftlicher Belehrung. Eine recht sachgemäße Anleitung zur Weiterbildung und zur Vorbereitung auf Prüfungen gibt Sem.-Direktor Grau in Schlüchtern; die Literaturangaben sind sehr sorgfältig[147]).

Lern- und Lehrmittel. Seinem trefflichen Seminarbuch (vgl. P J, S. 240) hat Sem.-Lehrer Atzler in Ziegenhals[148]) ein ebenso gutes Präparandenbuch folgen lassen. Der Stoff wird kurz und sachlich gegeben, der Lehrer hat bezüglich der Gestaltung freie Hand. Die Übergangszeiten zwischen großen Ereignissen, die meist nur der Vollständigkeit halber gelernt werden, sind durch kleineren Druck gekennzeichnet. Die von Sem.-Direktor Schmidt in Neu-Ruppin besorgte Ausgabe für Präparandenanstalten des K. Schenkschen Lehrbuchs ist jetzt vollendet[149]). Aller unnütze Ballast, der immer noch von manchen Büchern mitgeschleppt wird, ist fortgeblieben. Für Präparandenanstalten und Mittelschulen bestimmt und als Vorstufe zu den ausgezeichneten „Geschichtsbetrachtungen" von Kauffmann, Berndt und Tomuschat, die jetzt in 2. Auflage erschienen sind, gedacht, hat Kreisschulinspektor Bachmann in Grätz eine recht empfehlenswerte Darstellung der alten Geschichte gegeben[150]). Nachahmenswert und zur Ausbildung wissenschaftlich-kritischen Sinns wertvoll ist es, daß vielfach erst die Darstellung gemäß Sage und volkstümlicher Überlieferung, sodann auf Grund der wissenschaftlichen Forschung geboten wird. Das Hilfsbuch für deutsche Geschichte vom Gymn.-Direktor Mertens in Brühl[151]) ist zunächst für höhere Schulen bestimmt, wird aber gerade am Seminar gute Dienste leisten. Wirtschaft und Kultur sind gut berücksichtigt, alles ist kurz und klar und, was recht erfreulich ist, nach dem neuesten Stande der Forschung gebracht. Ein handliches Lernbuch für katholische und paritätische höhere Mädchenschulen und Lehrerinnenseminare gibt Sem.-Direktor Dahmen in Saarburg[152]); die außerdeutsche Geschichte, die nur kurz in der Schule behandelt werden kann, ist ausführlicher als sonst dargestellt. In dem Franke und Schmeilschen Realienbuch hat Stadtschulrat Lorenz in Flensburg[153]) die Geschichte bearbeitet. Verfasser hat die neueste Forschung benutzt, er gibt viel Tatsachen und wenig Anekdoten. Er versucht, eine gewisse Vollständigkeit zu erreichen; dadurch wird regsamen Schülern Gelegenheit zum selbständigen Arbeiten geboten. Auch die katholische Ausgabe, von Sem.-Lehrer Szymanski besorgt, verdient durchaus Anerkennung. Lehrer A. Buchwald hat ein Geschichtsbüchlein für zweisprachige Schulen geschrieben[154]), das zwar in manchen Punkten der Berichtigung bedarf, sich aber seiner ganzen Anlage nach bewähren wird. Hummels Geschichtsbuch hat Lehrer Osner in Berlin neu bearbeitet[155]). Vieles ist ausgeschieden, dafür das Kulturgeschichtliche in lebensvollen Einzelbildern, die später noch vermehrt

147) Grau, D. Weiterbildung d. Lehrers i. d. Erdk. u. Gesch. P D Sch H. 4.
148) Atzler, Handbuch f. d. Gesch.-Unterr. in Lehrerbildungsanstalten. T. 1: Unterkursus f. Präp.-Anst. T. 2: Mittelkurs. f. Präp.-Anst. Franke, Habelschwerdt. g. 1,75; 2,25.
149) Schenk u. Schmidt, Lehrb. d. Gesch. f. Präp.-Anst. T. 3: Altertum. Teubner. g. 2,00.
150) Bachmann, Hilfsbuch f. d. Unterr. in d. alten Gesch. Dürr. g. 2,40.
151) Mertens, Hilfsb. f. d. Unterr. in d. deutsch. Gesch. 2 Tle. g. 3,40.
152) Dahmen, Leitfaden d. Gesch. f. höhere Mädchensch. u. verwandte Anstalten. T. 3. Hirt. g. 2,00.
153) Lorenz, Gesch., aus Franke u. Schmeil, Realienbuch. Evang. Ausg. Simultan-Ausg. Kath. Ausg. Teubner. g. je 1,00
154) Buchwald, Vaterl. Gesch. Goerlich, Br. 0,20.
155) Hummel u. Osner, Vaterl. Gesch. Hirt. 0,75.

werden sollen, eingefügt worden. Verschiedenes könnte noch mehr gekürzt, mancherlei berichtigt, das Wirtschaftsgeschichtliche stärker betont werden. Ein von vaterländischem Geist beseeltes Buch stellt die für katholische Schulen bestimmte brandenburgisch-preußische Geschichte von J. Schröder dar, die Oberlehrer J. Schmitz in 10. Auflage besorgt hat[156]). Der vierte Teil des Geschichtslesebuchs von Staude und Göpfert, Erzählungen und Bilder aus der deutschen Geschichte von Luther bis zum 30jährigen Kriege bietend, erscheint in 2. Auflage[157]); es hat sich schon viel bewährt und verdient gerade am Reformationsfest als Prämie verteilt zu werden.

Schon im vorigen Jahrgang (S. 239 und 243) konnte darauf hingewiesen werden, daß die Heimatgeschichte sich erfreulicherweise einer wachsenden Pflege erfreut, und wie, wo das Reich gefestigt genug ist, partikularistische Bestrebungen nicht zu befürchten sind. Bürgerschullehrer Franke in Wurzen hat seine Sächsische Geschichte in 2. Auflage herausgegeben[158]). Die Heimatgeschichte ist auf der Mittelstufe recht geschickt behandelt; auch die Oberstufe, wo die Reichsgeschichte mehr hervortritt, ist recht gut. Sehr anzuerkennen ist die Beifügung der Vorgeschichte; nur setzt die Eisenzeit nicht mit der La Tène-Epoche ein, welche die „jüngere Eisenzeit" bildet, sondern mit der „älteren", der sogenannten Hallstadtzeit, die u. W. auch für Sachsen nachweisbar ist. Zeit- und Lebensbilder aus der neuesten deutschen und württembergischen Geschichte gibt im Anschluß an die neuen württembergischen Lehrpläne Lehrer Uhlmann in Schwenningen[159]). Wohl braucht Verfasser manchmal einen kräftigen Ausdruck, aber das Ganze ist meist so originell dargestellt, daß bei den vielen „korrekten" und „mustergültigen" Darstellungen es wirklich herzerquickend ist, so etwas zu lesen. Durch das so überaus „Anschauliche" zeigt Verfasser, bald könnte man sagen vorbildlich, wie man den Frohsinn, der leider so oft der Schule fehlt, auch in der Geschichtsstunde zur Geltung bringen kann. Mancherlei bedarf allerdings bezüglich der Tatsachen der bessernden Hand. Rektor Tecklenburg in Göttingen und Sem.-Lehrer Daegefoerde haben ein Quellenlesebuch zur Geschichte der Provinz Hannover herausgegeben[160]). Als Grundsätze dafür haben sie aufgestellt: Quellen typischen Charakters aus verschiedenen Kulturgebieten; Quellen für die politische und kulturelle Sonderheit der Heimat; Quellen, welche die Nachwirkungen allgemein geschichtlicher Ereignisse auf die Heimat zeigen. Diese Gesichtspunkte können als vorbildlich bezeichnet werden. Namentlich der letzte Satz verdient nachdrücklichste Beachtung, — dann wird die Geschichte nicht aus toten Namen und Zahlen bestehen. Aus Königreich und Provinz Sachsen sowie Anhalt entwirft Lehrer Erfurth in Wittenberg bis etwa 1500 reichende Bilder, vor allem auf Kultur und Wirtschaft bezüglich[161]). Der die Vorgeschichte behandelnde Teil ist recht nachahmenswert. Kultur- und Kunstdenkmäler sind nach Möglichkeit herangezogen; auch das ist erfreulich. Ähnlich wie Tecklenburg und Dagefoerde will Lehrer Kurt Müller in Aue im Vogtlande zeigen[162]), „wie auch die Heimat ihren Anteil hat an der großen Welt- und Kulturgeschichte"; dadurch soll „das Verständnis der Gegenwart vermittelt, die Liebe

156) Schmitz, Schröders brandenb.-preuß. Gesch. Schöningh. 1,80.
157) Staude u. Göpfert, Leseb. f. d. deutsch. Gesch.-Unterr. T. 4. Bleyl u. K. g. 0,90.
158) Franke, Prakt. Lehrbuch d. sächs. Gesch. Wunderlich. g. 2,40.
159) Uhlmann, Zeit- u. Lebensbilder. Kuhn, Schwenningen. 0.70.
160) Tecklenburg u. Dagefoerde, Quellenlesebuch z. Ges
Meyer. 1,75.
161) Erfurth, Bilder aus d. Kulturgesch. d. Heimat.
162) Müller, Aus d. Heimat in vergangenen Ze

zur Heimat gestärkt und die Begeisterung für alles Große und Edle geweckt und genährt werden". Verfasser hat ein wahres Heimatbuch geschaffen. „Heimatliche Erzählstoffe" vermitteln für die Unter- und Mittelstufe in ihren „Bergischen Sagen" Schieferdecker und Schillmann in zweckentsprechender Form[163]).

An Lehrmitteln liegen die Geschichtstafeln von W. Koenig vor[164]). Die Auswahl ist zweckentsprechend und wird den Geschichtsunterricht fördern. Der Druck ist klar und auf die Ferne erkennbar. Die für die Hand des Schülers bestimmten „Hauptdaten" sind auch übersichtlich und durch die Druckart ihren Zweck erfüllend. So ist denn ein durchaus brauchbares Hilfsmittel geschaffen. Prof. Stoever hat ein verdienstvolles Begleitwort zu Kaulbachs Wandgemälden im Neuen Museum zu Berlin geschrieben[165]). Stahlstiche nach diesen Gemälden werden vom Verlag jetzt statt zu 36 M. für das einzelne Bild zu 6 M. abgegeben. Erfreuen sich diese Bilder auch nicht mehr der künstlerischen Hochschätzung früherer Zeiten, so bleibt ihr Wert als hervorragendes historisches Veranschaulichungsmittel bestehen. Ein äußerst empfehlenswertes Lehrmittel für den Unterricht in der alten Geschichte der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten bietet das Hölzelsche Wandbild: Rom[166]). Meist mußte sich der Unterricht mit einem Plan von Rom begnügen, — hier treten die Denkmäler des Altertums aus dem modernen Rom höchst anschaulich entgegen. Gerade die Schwierigkeit, alles Beachtenswerte auch darzustellen, die sich durch den hügeligen Charakter der ewigen Stadt ergibt, scheint uns mit vielem Geschick zugunsten der Denkmäler überwunden; daß wohl nur der Kenner die „Siebenhügelstadt" als solche erkennt, ist durchaus kein Schade! Der Verlag schreibt, daß eine „Riesenarbeit" in dem Bilde steckt, — der Kenner kann dies nur bestätigen und erklären, daß sie mit Glück gelöst ist. Die Erläuterungen geben gute Grundlagen zu Besprechungen mit Kindern. Von den bekannten geschichtlichen Bildertafeln der Schuldirektoren Heymann und Uebel sind neu erschienen: „Mittelalterliche Handschriften" und „Erfindung der Buchdruckkunst". Die Tafeln sind sehr gut ausgeführt, sie geben einen trefflichen Einblick in die Kunst und die Kultur des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit. Der Kommentar[167]) geht weit über einen solchen hinaus; er bietet zugleich einen kulturgeschichtlichen Beitrag. Ein historisch und künstlerisch wertvolles Bild von Luther gibt in farbigem Steindruck der Verlag C. C. Meinhold in Dresden[168]) heraus. Hier ist der Reformator nicht bloß als der große Theologe, sondern als die gewaltige weltgeschichtliche Persönlichkeit aufgefaßt, wie ihn seit einigen Jahrzehnten wohl die Geschichtswissenschaft, aber leider noch nicht alle Kreise der Gebildeten kennen. Diesem Bilde ist weiteste Verbreitung zu wünschen! Für Geschichte und Volkswirtschaft zugleich sind recht wertvoll die vom Verlag Priebatsch in Breslau herausgegebenen „Bilder aus Schlesien", welche, von tüchtigen Künstlern herrührend, Originalkünstlersteinzeichnungen darstellen[169]). Blatt 2 zeigt ein altehrwürdiges Denk-

163) Schieferdecker u. Schillmann, Bergische Sagen. W. Baumeister, Elberfeld. k. 0,50.

164) Koenig, Geschichtstafeln f. d. Volksschule. Siwinna, Kattowitz. 6,00; auf Leinwand 10,00. Derſ., Hauptdaten aus d. Gesch.-Unterr. Ebda. 0,15.

165) Stoever, Kaulbachs Bilderkreis d. Weltgesch. im Treppenhaus d. Berliner Neuen Museums. Kunstverlag St. Lukas, B. 0,50.

166) Hölzels Wandbilder: Rom. Hölzel, W. Aufgezogen 8,50; m. Stäben 10,20.

167) Heymann u. Uebel, Aus d. Schriftwesen d. Mittelalters. Wachsmuth, L. 0,80; D. Wandtafeln ebda; je 3,00.

168) Preis 3,00.

169) Bilder aus Schlesien. Priebatsch, Br. D. Bild je 5,00; Text dazu 0,30.

mal, den „Breslauer Ring mit Rathaus". Charakteristisch hat der Maler Reinhold Pfeiffer dies wiedergegeben, auch in recht glücklicher Weise, ohne in die Gefahr zu fallen, aufdringlich zu werden, den Verkehr veranschaulicht. Bleierne Schwere liegt auf dem vom Maler Arnold Busch wiedergegebenen „Landschaft aus dem oberschlesischen Industriebezirk"; gerade auch volkswirtschaftlich ist das Bild (Blatt 3) bedeutungsvoll.

Heimat- und Denkmalspflege. Der 8. Tag für Denkmalspflege ist vom 18. bis 21. September 1907 in Mannheim abgehalten worden[170]). Er hat gezeigt, daß der Gedanke des Denkmalsschutzes bei allen Staatsregierungen und schon bei vielen Gemeindeverwaltungen auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Gleichzeitig hat dort der Bund „Heimatschutz" getagt; der Beitritt hierzu sei den Lehrern nur angelegentlich empfohlen[171]). Die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden ist in Preußen jetzt durch Gesetz vom 15. Juli 1907 verhindert[172]). Wie gerade die Denkmals- und Heimatpflege auf dem Lande zu handhaben ist, zeigt Geh. Oberbaurat Hoßfeld; hoffentlich findet dieses so billige Schriftchen[173]) weiteste Verbreitung, namentlich in Lehrerkreisen! Über den Schutz der natürlichen Landschaft, vornehmlich in Bayern, hat der Vorsteher der „Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege" (PJ 1906, S. 245), Prof. Conwentz, in Danzig einen Vortrag gehalten[174]). Wie die Kinder zur Wertschätzung der Heimat zu erziehen sind, zeigt G. Ohde in Hanshagen[175]). — Von dem im vorigen Jahrgang (S. 245) angezeigten Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler des Univ.-Prof. Dehio in Straßburg ist der 2. Bd. erschienen, der Nordostdeutschland umfaßt[176]). Die Grenze ist das Land östlich und nördlich der Elbe, also Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Brandenburg, Mecklenburg, Hamburg, Lübeck, das oldenburgische Fürstentum Lübeck und Schleswig-Holstein. Baulich ist hier im Gegensatz zu Mittel- und Süddeutschland, wo der Haustein vorherrscht, das Land des Backsteinbaus; hier ist auch kolonisiertes Land, während dort die Ausgangspunkte der Kultur sind. Das reiche Nachschlagematerial wird Sinn für Vergangenheit und für deutsches Wesen wecken. Auch dieser Band verdient seine Stätte, ebenso wie der erste, in Schul- und Ortsbibliotheken. Ein schönes Heimatbuch erscheint jährlich für Koburg-Gotha[177]). Eine Fülle von Material, das auf wissenschaftlicher Grundlage doch in gemeinverständlicher Form geboten wird. Mannigfach ist der Inhalt, aber immer wieder ist es die Heimat, die sich widerspiegelt. Das Unternehmen verdient, auch für andere Landesteile vorbildlich zu sein. Ein schätzenswertes Werk zur Burgenkunde besitzt die Sächsische Schweiz[178]). Zahlreiche Arbeiten sind hier vereint, die von eingehendem Studium zeugen; viele Abbildungen und Pläne sind beigegeben. Eine Fülle kultureller Einzelheiten aus vorgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit erfährt man hier. Solch ein Werk gerade lehrt Achtung zu haben vor dem, was die Altvorderen schufen.

---

170) Dpf Nr. 13 f.
171) Anmeldungen an Direktor Goerke, B. W., Maaßenstr. 32.
172) Mitteilungen d. Heimatschutzbundes S. 70 ff.
173) 22. Flugschrift des Dürerbundes. Callwey, M. 0,10.
174) †Conwentz, Schutz der natürl. Landschaft. Borntraeger, B. 0,70.
175) Ohde, Wie kann d. Schule d. Kinder z. Wertschätzung d. Heimat erziehen? DSch 3 Nr. 93.
176) Dehio, Handbuch d. deutsch. Kunstdenkmäler. Bd. 2. Wasmuth
177) Ehwald, Aus coburg-gothaischen Landen. H. 4 u. 5. Perthes, Go H. 1—5 g. 3,50.
178) Meicke, D. Burgen u. vorgesch. Wohnstätten d. Sächs. S

Reallehrer Felder hat bezüglich der Burgen in den Kantonen St. Gallen und Appenzell ein prächtiges Buch geschaffen, das hoffentlich auch bezüglich seines billigen Preises Nachfolger findet[179]). Verfasser schildert recht anschaulich die mühselige Arbeit des Aufsuchens der Burgen und die Schwierigkeiten aus dem, was das Volk von vergrabenen Schätzen, Gängen, Brücken usw. berichtet, das Richtige herauszufinden. Verfasser untersucht das Allgemeine und Typische, um sodann zu Einzelschilderungen überzugehen. — Reg.-Baumeister Rank in Hamburg schildert, vom germanischen Landwirt beginnend, die Entwicklung des deutschen Bauernhauses im Mittelalter und die jetzige Form[180]). So lehrreich das alles ist, so bedeutungsvoll ist auch der praktische Wert des Büchleins, da der Landlehrer hierdurch eine Anleitung hat, den Geschmack an guter heimatlich-geschichtlich begründeter Bauart zu fördern und dadurch beizutragen, daß allmählich jene schrecklichen Bauten verschwinden, die seit 50 bis 60 Jahren das Dorfbild so widerlich verdorben haben. — Die Botanik und Geschichte des Wintergrüns, besonders des Weihnachtsbaumes, sowie seine Beziehungen zu Volksglauben, Mythos, Kulturgeschichte, Sage, Sitte und Dichtung behandelt Dr. E. M. Kronfeld[181]). Dem Walde als Gesamtheit sind mehrere Schriften gewidmet. Prof. Hausrath[182]) in Karlsruhe veröffentlicht eine Studie, die den Historiker, Nationalökonomen und Naturfreund gleichmäßig interessiert und Verständnis erweckt für die große wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des deutschen Waldes, von dem Riehl einmal so treffend sagt, er ist „eine wahrhaft großartige Schutzhege unserer ureigensten volkstümlichen Gesittung". Der Waldpoesie gilt das Büchlein von Dr. Karl Wald[183]), der seine Bewohner und sein Leben schildert, und eröffnet dadurch das Verständnis für die wunderbare Schönheit des Waldes. Vielfach erinnert Verfasser mit seiner liebevollen Naturbetrachtung an die jetzt fast vergessenen Schriften von Karl Ruß. Auf die Frage, wie der Wald vor Verunstaltung zu schützen ist, geht Prof. Felber in Zürich ein[184]). Er öffnet, durch zahlreiche Abbildungen unterstützt, das Auge für die Schönheit des Waldes, zeigt, wie er verunziert, aber auch ohne Zwang in seiner Wirkung gehoben werden kann. Viele beherzigenswerte Ratschläge, die gerade der Lehrer auf dem Lande und in kleinen Städten befolgen kann, zeigen, wie gerade bei scheinbaren Kleinigkeiten, so Aufstellen von Bänken, Anlage von Ruheplätzen, Schaffung von „Denkmälern" usw. gesündigt, aber auch Gutes geschaffen werden kann. Dem wohl bekanntesten Naturdenkmal Norddeutschlands, nämlich der Lüneburger Heide, hat Prof. Linde in Hamburg ein Buch gewidmet[185]); nur noch wenig Jahrzehnte, — und sie ist „aufgeforstet". Die Schönheit der Heide ist ja erst vor wenigen Jahren „entdeckt" worden, und wenn man die Abbildungen sieht, wird man vielfach an Böcklinsche Bilder erinnert. Die Darstellung versteht es, gerade für die Heimatpflege reiches Verständnis zu erwecken.

Der Denkmal- und Heimatpflege dienen eine Reihe von bildlichen Wiedergaben. Unter den Landschafts- und Städtebildern der „Neuen Photographischen Gesellschaft" in Steglitz ist jetzt Rothenburg ob der Tauber erschienen[186]).

179) Felder, D. Burgen d. Kantone St. Gallen u. Appenzell. T. 1. Fehr, St. Gallen. 2,40.
180) Ranck, Kulturgesch. d. deutsch. Bauernhauses. ANuG.
181) †Kronfeld, D. Weihnachtsbaum. Schultze, Oldenburg. g. 5,50.
182) Hausrath, D. deutsche Wald. ANuG.
183) Wald, Waldpoesie. Manz, Regensburg. g. 1,70.
184) Felber, Natur u. Kunst im Walde. Huber u. Co., Frauenfeld. g. 3,20.
185) Linde, D. Lüneburger Heide. Ill Mon Geo g. 4,00.
186) Nr. 6800—6847; je 0,50.

Hier iſt ein außerordentlich wertvolles Hilfsmittel geboten, die Liebe zur deutſchen Vergangenheit und zur deutſchen Heimat zu wecken. Nürnberg iſt die große Handelsſtadt, die gegen 1400 begann, ſich auszudehnen und zu recken, — aber Rothenburg iſt geblieben in ſeiner ganzen urſprünglichen Anlage, nur Zons am Rhein und Carcaſſonne in Südfrankreich kommen ihm nahe, — gleich keine! Auch auf die früher im gleichen Verlage erſchienenen Bilder, über die ein Katalog Auskunft gibt, ſei nachdrücklichſt hingewieſen. Treffliche Gaben auf dieſem Gebiete ſind auch die oben (S. 330) beſprochenen „Stätten der Kultur". Ein neues Unternehmen liegt in den vom Dürerbund herausgegebenen „Landſchaftsmappen" vor. Jede Mappe enthält vier Künſtlerſteinzeichnungen. Ernſt Müller-Bernburg widmet dem Rieſengebirge eine Mappe Winterbilder und eine Mappe Sommerbilder[187]). Die „Altſchleſiſche Baude bei Abendſonne" und „Winternacht" zeigen ſo ganz die wuchtige Größe der Rieſengebirgsnatur. „Verſchneit" gibt die ſchwer laſtende trübe Winterſtimmung wieder, während „Der letzte Schnee" mit ſeinen gelbgrünen Wieſen und der klaren Luft den Frühling ahnen läßt. Frühling iſt bereits auf dem Bild „Ein Reſt vom Winter" eingekehrt, in üppigem Grün ſtehen die „Blumigen Wieſen" da, Gewitterſchwüle lagert über dem „Großen Teich", während ſich goldene Abendwolken über der „Schneekoppe" türmen. In dieſer Vereinigung von künſtleriſchem Wandſchmuck und heimiſcher Landſchaft iſt ein wahres Denkmal der Heimatpflege geſchaffen, das für weniges Geld (das Blatt 0,75) für die oft öden Schulſtuben beſchafft werden kann, — das im Verein mit der heimiſchen Geſchichte vaterländiſchen Geiſt wecken wird, das aber auch als wertvolles ſinniges Geſchenk für Verwendung von Wohnräumen dienen kann und jene oft häßlichen „Anſichten des In- und Auslandes" verdrängen wird. In den bereits oben beſprochenen Künſtlerſteinzeichnungen[188]) „Bilder aus Schleſien" rührt von Maler Richard Pfeiffer der „Rieſengrund mit Schneekoppe" her. Während die ebengenannten Landſchaftsbilder mehr von intimem Reize ſind und ſich auch für Wohnzimmer eignen, tritt hier majeſtätiſch der Hochgebirgscharakter hervor; auch ſind die „Bilder aus Schleſien" infolge ihres Umfangs mehr für größere Flächen geeignet. Beide Unternehmen bilden eine ausgezeichnete, ſich gegenſeitig höchſt wirkungsvoll unterſtützende Ergänzung, die nicht bloß ſchleſiſchen, ſondern auch den Schulen des mittleren, weſtlichen und ſüdlichen Deutſchlands recht nachdrücklich empfohlen ſei. Das Bild von Richard Pfeiffer iſt zudem trotz der Größe ein höchſt ſtimmungsvoller Wandſchmuck, der ſich namentlich auch zu Ehrengeſchenken eignet. Eigenartig und recht nachahmenswert pflegt das Monopolhotel in Breslau die Heimat. Die Direktion hat, wie es oft üblich iſt, einen zugleich der Reklame dienenden Fremdenführer herausgegeben[189]). Aber während ſonſt meiſt nur dürftige Holzſchnitte, allenfalls Photographien beigefügt werden, hat ſie das Büchlein von einem Künſtler ſchmücken laſſen, der recht anſprechende Proben der Schwarzweißkunſt geliefert hat.

187) Scheffers Landſchaftsmappen. Nr. 1 u. 2. Scheffer, L. je 3,00.
188) Vgl. Anm. 169.
189) Kretſchmer, Am Wege u. abſeits. Verlag f. Lit. u. Kunſt (Langewort), Br. 0,75.

5. Erdkunde und Geologie.

Von Dr. E. Schöne, Seminar-Oberlehrer in Dresden-N.

Inhalt: Würdigung verstorbener Geographen. — Aus der wissenschaftlichen Forschung. — Methodik. — Heimatkunde. — Lehrbücher und Leidfäden. — Hilfsmittel zur Belebung des Unterrichts. — Anschauungsmittel.

Würdigung verstorbener Geographen. — Kongresse. Am 8. Februar 1907 verstarb Univ.-Prof. Alfred Kirchhoff[1]) in Halle. Unsere Wissenschaft verdankt ihm mannigfaltige Förderungen. Willi Ule[2]) hebt in seiner vor dem Verein für Erdkunde in Halle gehaltenen Gedächtnisrede insbesondere hervor, daß Kirchhoff ein unvergleichlicher Organisator war. Sein eigenstes Gebiet war die Länderkunde. Sein großangelegtes Werk „Unser Wissen von der Erde" ist zwar ein Torso geblieben, aber in den Bänden „Länderkunde von Europa" vorbildlich für landeskundliche Darstellung geworden. Auf dem Gebiete der Schulgeographie ist Kirchhoff von bahnbrechender Bedeutung gewesen. Seine „Erdkunde für Schulen" ist seit 1882 in 13 Auflagen erschienen und in nahezu 180 höheren Lehranstalten eingeführt. Auf Kirchhoffscher Grundlage fußen die meisten unserer modernen Lehrbücher, unter denen freilich viele ihr Vorbild in wesentlichen Zügen überholt haben. — Auf Kongressen ist die geographische Fach- und Schulwissenschaft in mehrfacher Hinsicht gepflegt worden. Einen glänzenden Verlauf nahm die 16. Tagung des deutschen Geographentags in Nürnberg, nachdem bereits Monate vorher eine lebhafte Debatte über seine Reformbedürftigkeit stattgefunden hatte[3]). Die Tagung ist nicht bloß bedeutungsvoll durch die Menge der Vorträge und Referate über neuere Forschungsergebnisse[4]), sondern mehr noch durch die gefaßten Beschlüsse. In den letzteren spiegelt sich deutlich die Unzufriedenheit der Fachvertreter wider in bezug auf die gesamte Lage des geographischen Unterrichts an höheren Schulen. Man sah die Quellen des unerfreulichen Zustandes sowohl in der ungenügenden Berücksichtigung des Faches im Gesamtlehrplane der Schulen wie auch in der meist ganz ungenügenden Vorbildung der Geographielehrer. Auf Antrag Realschul-Direktors A. Geistbeck soll nunmehr die „ständige Kommission für erdkundlichen Schulunterricht" eine Denkschrift ausarbeiten, die die Sachlage scharf kennzeichnet und einen Plan für die Arbeiten und Kämpfe der Zukunft aufstellt. Es soll weiter an die Unterrichtsverwaltungen aller deutschen Staaten herangetreten werden, „es möchten, wo es nicht bereits geschehen, den Fachvertretern der Erdkunde an den Universitäten Mittel zur Erleichterung von geographischen Ausflügen und Reisen, vorzugsweise zur Ausbildung der Studierenden im Gelände zur Verfügung gestellt werden". Der programmatisch gehaltene Vortrag Geistbecks über „Einrichtung und Aufbau des geographischen Unterrichts"[5]) gipfelte in folgenden Thesen: 1. Die Geographie ist in ihren grundlegenden Aufgaben Naturwissenschaft. 2. Die Geographie ist als Lehrgegenstand so zu betreiben, wie im Bereiche der Erfahrungswissenschaften Erkenntnisse gewonnen werden. 3. Für die geographische Ausbildung der Schüler sind planmäßig angelegte Geländeübungen erforderlich;

1) Ule, Kirchhoff. Buchhdlg. d. Waisenh., Halle. 0,50.
2) Ule, Alfred Kirchhoff. Geo Z S. 537.
3) Geo Z 06 S. 700ff.; 07 S. 45ff., 185ff. Geo A S. 60f.
4) Geo Z S. 438ff. Geo A S. 145ff.
5) Geo Z S. 345—361.

diese dienen zur Schulung im selbständigen geographischen Beobachten, zur Entwicklung des geographischen Sinnes und zur Förderung des Kartenverständnisses und Kartengebrauches. Sie sind den Lehrplänen der Geographie in allen Klassen einzufügen. 4. Im Wesen der Länderkunde liegt die enge Verknüpfung der physischen Geographie mit der Geographie des Menschen. Die Betonung des letzteren empfiehlt sich namentlich auf den abschließenden Stufen; denn sie bildet im Verein mit der Geschichte ein Hauptmittel zum tieferen Verständnisse des eigenen Volkstums und seiner Aufgaben in der Gegenwart, des Lebens und Wirtschaftens der fremden Kulturvölker, dann der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen der Staaten untereinander und dient dadurch den höchsten Kulturaufgaben des Unterrichts. — Die an den Vortrag von Dr. Tießen über „beobachtende Geographie und Länderkunde in ihrer neueren Entwicklung“ [6]) anschließende Debatte ließ einen nur mühsam überbrückten Gegensatz erkennen zwischen Beobachtungs- und Konstruktionsgeographen, der in seinen Wirkungen auch auf den Ausbau der Methode im Unterrichte nicht ohne Folgen sein dürfte [7]).

Aus der wissenschaftlichen Forschung: Mathematische Geographie und Kosmographie. Die „Vereinigung der internationalen Erdmessung“ zur Erforschung der Polschwankungen, die seit 1899 in sechs Stationen auf demselben Breitenkreise Beobachtungen anstellt, hat nach ihrer neuesten Veröffentlichung [8]) die Amplitude der jährlichen Schwankung der Polhöhe auf nahezu 0,4″ errechnet, was einer Bewegung des Poles von etwa 12 m entspricht. Über das Erdsphäroid und die zum Zwecke seiner Abbildung notwendigen Kartenprojektionen schreibt Prof. E. Haentzschel [8a]). Das Buch ist eine Nebenfrucht seiner Dozententätigkeit des „Wissenschaftlichen Kursus zur Ausbildung von Seminarlehrern“ und versucht für Geographen, denen man eine größere Summe von mathematischen Kenntnissen zutrauen darf, eine immerhin einfach gehaltene Einführung in das Verständnis der deutschen Kartenwerke. Das alte Problem der denkenden Menschheit, die Weltentwicklung mit naturwissenschaftlichen Mitteln zu erklären, behandelt in einer epochemachenden Schrift Svante Arrhenius, der große schwedische Physiker [9]). Er untersucht die vulkanischen Erscheinungen und Erdbeben, die Himmelskörper, besonders die Erde, als Wohnstätte lebender Wesen, Strahlungen und Konstitution der Sonne, Strahlungsdruck, Sonnenstaub in der Erdatmosphäre, Polarlicht und Variationen des Erdmagnetismus, Untergang der Sonnen, Entstehung der Nebelflecken, Nebelfleckzustand und Sonnenzustand, die Ausbreitung des Lebens durch den Weltenraum. Das scharfsinnig angelegte Werk ist ein Versuch, mit Hilfe der Entwicklung unserer modernen Naturwissenschaften ein Weltentwicklungsbild dem Leser zu bieten, das in allen Beziehungen den exakten Beobachtungen und Messungen der Neuzeit entspricht. Es ist geeignet zu zeigen, wie weit wir heute über Kant und Laplace fortgeschritten sind. In bescheidenerem Umfange behandelt dieselben kosmogenetischen Probleme Prof. G. Holzmüller [10]). Für Leser, die einige Übung in der Gymnasialmathematik besitzen, bietet sein

6) Geo Z S. 439 ff.
7) Haack, Beobachtende u. konstruktive Geographie, ein Gegensatz? Geo A S. 156 ff.
8) Albrecht u. Wanach, Resultate d. internationalen Breitendienstes. II. Bd. 2 Tab. Reimer, B. 06. Geo Z S. 646.
8a) Haentzschel, D. Erdsphäroid u. s. Abbildung. Teubner 03. 3,40.
9) Arrhenius, Das Werden d. Welten. Akadem. Verlagsges., L. 4,20.
10) Holzmüller, Elementare kosmische Betrachtungen über das Sonnensystem Teubner 1,80.

aus Vorträgen erwachsenes Schriftchen eine durchsichtige Kritik der von Kant und Laplace aufgestellten Hypothesen. In die Fülle der Probleme, die in der Zukunft noch der Lösung in den Übergangsgebieten zwischen Erdatmosphäre und Himmelsraum harren, führt eine Darstellung Univ.-Prof. W. Foersters[11] in Berlin ein. Der Verfasser bespricht die alten Vorstellungen über den Gegenstand und zeigt, wie sorgfältige Messungen und vorsichtig aufgebaute Schlußfolgerungen immer neue Bausteine liefern zu einem fortschreitenden kosmischen Erkennen. Der um die Popularisierung der Astronomie hochverdiente M. W. Meyer[12] schildert in einer Veröffentlichung der Kosmos-Gesellschaft Wesen und Wandel der Kometen, lehrt uns die Sternschnuppen als ihre Zerfallprodukte kennen und zeigt, daß nach der jetzt immer noch am meisten geltenden Anschauung die Meteore als Reste der Urmaterie aufzufassen sind, aus der unser Sonnensystem sich entwickelt haben soll. Die k. k. Sternwarte in Wien veröffentlicht den 26. Jahrgang ihres astronomischen Kalenders, der außer dem sonstigen Inhalte, wie man ihn in den gewöhnlichen Kalendern findet, in eingehender Weise die astronomischen Erscheinungen behandelt, die für das Berichtsjahr zur Beobachtung standen.

Meteorologie und Klimatologie leben in einer Übergangszeit. Der Vortrag von Univ.-Prof. Hergesell in Straßburg auf dem Naturforscher- und Ärztetage in Dresden über „Die Eroberung des Luftmeeres" zeigte deutlich, daß man in bezug auf die in der Atmosphäre sich abspielenden Prozesse erst am Anfange der Erkenntnis steht. Es gilt, ein umfangreiches Beobachtungsmaterial für die höheren Luftschichten zu sammeln. Der Erforschung der oberen Atmosphäre dienen die zahlreichen Ballon- und Drachenaufstiege, die auch im Berichtsjahre von verschiedenen Expeditionen ausgeführt worden sind, besonders zahlreich aber von einer internationalen Vereinigung in den isländischen Gewässern vom 22. bis 27. Juli[13]. In der 5. Konferenz der internationalen Kommission für wissenschaftliche Luftschiffahrt („Aerologie") gab der Vortrag Teisserenc de Bort's über die Ergebnisse der Drachen- und Ballonaufstiege im nördlichen Passatgebiete und in der Äquatorialregion des Atlantischen Ozeans interessante neue Aufschlüsse über tiefste Temperaturen (— 86°) und über das Verhalten der großen „Inversionsschicht" in verschiedenen geographischen Breiten[14]. — Ein abgerundetes Bild in systematischer Anordnung vom gegenwärtigen Erkenntnisstand in der Meteorologie bietet die 2. vollständig umgearbeitete Auflage eines Werkes vom Kölner Meteorologen Klein[15]. Der Verfasser setzt sich scharf mit der Tätigkeit moderner Witterungsprognostiker auseinander. Er zeigt, was zurzeit in dieser Richtung geleistet werden kann und wie man vielfach ohne Zuhilfenahme synoptischer Wetterkarten sichere Schlüsse auf das kommende Wetter machen kann (Spektroskop usw.).

Die Ozeanographie, einer der jüngsten Zweige unserer Wissenschaft, erfreut sich einer lebhaften Pflege. Das in seiner 1. Auflage von Prof. Boguslawski bearbeitete grundlegende „Handbuch der Ozeanographie" ist von Univ.-Prof. Krümmel in Kiel neu herausgegeben und vollständig umgearbeitet worden[16]. Von größter Bedeutung für die gegenwärtige Kenntnis vom Meer und zugleich für das Verständnis vieler meteorologischer Vorgänge

11) Foerster, V. d. Erdatmosphäre z. Himmelsraume. Hillger, B. u. L. g. 2,00.
12) Meyer, Kometen u. Meteore. Kosmos, St. g. 2,00.
13) Geo 3 S. 452. 14) Geo 3 S. 55.
15) Klein, Allg. Witterungskunde. Tempsky u. Freytag, W. u. L. g. 4,00.
16) Krümmel, Handb. d. Ozeanographie. Bd. 1: D. räuml., chem. u. physikal. Verhältnisse d. Meeres. Engelhorn, St. 22,00.

sind die Untersuchungen der internationalen Meeresforschung. Wesen und Methoden dieser Organisation sind noch wenig bekannt. Eine knappe Orientierung über ihre Zusammensetzung, Zweck und Tätigkeit bringt die DLZ 1905, Sp. 2655, eine ausführlichere, zusammenfassend referierende gibt G. Braun[17]). Die letzten Ergebnisse deutscherseits sind vom Vorsitzenden der Kommission, W. Herwig[18]), veröffentlicht, von Wegemann kurz[19]), von Braun[20]) in der oben genannten Abhandlung ausführlicher, von M. Lindemann[21]) mit besonderer Berücksichtigung des gegenwärtigen Standes der deutschen Seefischerei besprochen. Für die Verbreitung ozeanographischer Kenntnisse ist das von Richthofen ins Leben gerufene „Institut für Meereskunde“[22]) in umfassender Weise tätig. Dem genannten Zwecke dient „das Museum für Meereskunde“, ihm dienen vor allem auch die in den Wintermonaten veranstalteten öffentlichen Vortragszyklen. Ein Teil der letzteren erscheint nunmehr im Druck[23]). Stahlberg[24]) führt uns in Heft 6 auf einen deutschen Kabeldampfer und schildert die Arbeit auf demselben bei einer Kabelreparatur in der Tiefsee. Gelungene Illustrationen auf gutem Papier vermitteln im Verein mit dem anmutigen Plaudertone des Textes eine Fülle von seetechnischen Ausdrücken und ein anschauliches Bild des Betriebs. Der Vortrag von Dr. Solger[25]) in Heft 8 behandelt ein Grenzgebiet zwischen Ozeanographie und physikalischer Geographie; er schildert die wechselnden Einflüsse, welche die atmosphärischen Kräfte auf das Werden und Vergehen der Meeresküsten an Nord- und Ostsee ausüben. Auch hier unterstützen treffliche Abbildungen neueren Datums das Verständnis des Textes. — Die Vortragssammlung von Dr. Janson[26]) über ozeanographische Themen ist neu aufgelegt. Eine durchgreifende Umarbeitung einzelner Kapitel ist vorgenommen worden, so daß das Büchelchen auch dem neuesten Stand der Wissenschaft entspricht.

Geologie und Vorgeschichte. In der Geologie steht die Erdbebenforschung im Vordergrunde des Interesses. Die 1. Generalversammlung der internationalen seismologischen Assoziation vom 21. bis 26. September in Haag hat dargetan, welche Fortschritte seit der Gründung der Vereinigung 1903 gemacht worden sind. Besonderes Interesse beanspruchen die scharfsinnig konstruierten Apparate zur Beobachtung von Erderschütterungen[27]), ganz besonders aber die Untersuchungen über Charakter und Geschwindigkeit der Erdbebenwellen. Die letzteren eröffnen die Aussicht, durch die Erdbebenforschung neue Wege zur Lösung geophysikalischer Probleme zu finden. Heute glaubt bereits Prof. Wiechert die Annahme beweisen zu können, daß jenseits einer Tiefe von 1500 km im Erdinnern ein fester Kern von der Dichtigkeit des Nickelstahls existieren müsse, der nur von einem dünnen Gesteinsmantel bedeckt sei[28]). Im innigen Zusammenhange stehen die Erdbeben mit den großen

17) Braun, D. internat. Meeresforschung. Geo Z S. 295ff., 370ff.
18) Herwig, D. Beteiligung Deutschl. a. d. internat. Meeresforschung. 3. Jahresbericht. Halle, B. 10,00.
19) DLZ 07, Sp. 241ff. 20) Vgl. Anm. 17.
21) M. Lindemann, D. Fortschritte d. deutschen Seefischerei. Geo Z S. 50ff.
22) Vgl. PJ 06, S. 247.
23) „Meereskunde“. Sammlung volkstüml. Vorträge z. Verständnis d. national. Bedeutung v. Meer u. Seewesen. Mittler, B. Jährl. 12 H. 5,00, Einzelh. 0,50.
24) Stahlberg, Auf einem deutsch. Kabeldampfer bei einer Kabelreparatur i. d. Tiefsee. Ebda. 25) Fr. Solger, D. deutsch. Seeküsten. Ebda.
26) Janson, Meeresforschung u. Meeresleben. ANuG.
27) Wiechert, D. Hilfsmittel d. Erdbebenforschung u. i. Resultate f. d. Geophysik. Vortrag a. d. 79. Versammlung deutsch. Naturforscher u. Ärzte i. D.
28) Geo Z S. 642f.

Bruchgebieten der Erde. Vulkaniſche Erſcheinungen ſpielen für ſie keine oder doch nur eine untergeordnete Rolle[29]). Das beweiſen aufs neue Unterſuchungen über die Reliefformen des weſtlichen Teiles des Großen Ozeans, wo die Lotungen des „Edi" und des Kabeldampfers „Stephan" mehrere tiefe Gräben aufgefunden haben[30]). Für die zahlreichen Alpenreiſenden, „die im Gebirge neben körperlicher Erfriſchung und äſthetiſchem Genuſſe ſtets noch etwas ſuchen, die ſich bei all den Wunderdingen der Natur die Fragen Wie, Wo, Wer, Wozu vorlegen und dankbar einer Antwort darauf entgegenſehen", bietet der Innsbrucker Geologieprofeſſor Blaas[30a]) eine kleine Geologie von Tirol, die außer der Einführung in den erdgeſchichtlichen Aufbau Tirols einen Abriß in die allgemeinen Kapitel der Geologie bringt. Ein erdgeſchichtlich intereſſantes Bild der 3 Zinnen, zahlreiche Abbildungen und Erklärungen von Verſteinerungen und einige Beiſpiele für geologiſche Exkurſionen erhöhen die Brauchbarkeit des Buches. — Nennenswerte Fortſchritte in der prähiſtoriſchen Forſchung ſind für das Berichtsjahr nicht zu verzeichnen. Klaatſch, der jüngſt als Profeſſor der Ethnographie nach Breslau berufen worden iſt, hat ſeine Reiſe zu den Eingeborenen von Nord-Auſtralien beendet, wobei ſich ihm ſeine Anſchauung befeſtigt hat, daß auf auſtraliſchem Boden der Menſch den aufrechten Gang gelernt und damit die Vorſtufe zur kulturellen Entwicklung erreicht habe[31]). Auf Grund der bisherigen Ergebniſſe veröffentlicht Wilſer[32]) über Herkunft und naturwiſſenſchaftlich vermutbare Zukunft des Menſchengeſchlechts eine kleine Studie, bei der die anſchauliche Kombinationskraft die Fähigkeit zur objektiven Kritik überragt. Behandelt werden die Abſtammung des Menſchen, der Vor- und Urmenſch. Ausblicke auf die Geſundheitspflege und Zuchtwahl beim Menſchen und „auf den Sieg der Wahrheit" ſchließen das Werk, das durch eine Reihe der bekannten Abbildungen aus prähiſtoriſchen Werken, ſowie durch draſtiſche Phantaſiezeichnungen gut ausgeſtattet iſt.

Die Wirtſchaftsgeographie. Das Bedürfnis, die ſich ſteigernde Vielgeſtaltigkeit unſeres Wirtſchaftslebens wiſſenſchaftlich zu unterſuchen, macht ſich von Jahr zu Jahr immer mehr geltend. Ein Ausfluß desſelben iſt die neue Handelshochſchule, ein weiterer die Konzentration vieler Fachgeographen auf wirtſchaftsgeographiſche Probleme. Ein Werk von monumentaler Bedeutung verſpricht das Jahr- und Leſebuch Univ.-Prof. E. v. Halles in Berlin über die Weltwirtſchaft[33]) zu werden, von dem bis jetzt Bd. I und II, 1. Teil erſchienen ſind. Das Unternehmen will in möglichſt raſchem Anſchluß an das Berichtsjahr deſſen Ergebniſſe mitteilen, wobei des öfteren vergleichende Rückblicke auf früher nicht fehlen ſollen. Es ſoll nach der Anſicht des Herausgebers ſowohl zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für Behörden und Beamte, wirtſchaftliche Verbände und Praktiker, Parlamentarier und Schriftſteller, wie zu einem brauchbaren Lehrmittel für Hoch- und Fachſchulen, zu einem Leſebuch für die deutſche Lehrerſchaft und die deutſchen Lernenden

---

29) Frech, D. Erdbeben u. i. Beziehung z. Aufbau d. Erdrinde. Vortrag a. d. 79. Verſammlung deutſch. Naturforſcher u. Ärzte i. D.

30) Aus d. Archiv d. deutſch. Seewarte. XXIX. Jhg. Nr. 2: Lotungen I. U. M. S. „Edi" u. d. Kabeldampfers „Stephan" im weſtl. Stillen Ozean, bearbeitet v. Profeſſor Dr. Schott u. Dr. Perlewitz. 4. Tfl. Hamburg 06. — Vgl. Geo Z S. 331 f.

30a) Blaas, Kl. Geol. v. Tirol. Wagner, Innsbruck. g. 6,00.

31) Klaatſch, Meine Fahrt z. d. Ureinwohnern Nord-Auſtraliens. 79. Verſamml. deutſch. Naturforſcher u. Ärzte i. D.

32) Wilſer, Menſchwerdung. Strecker u. Schröder, St. g. 1,80.

33) v. Halle, D. Weltwirtſchaft. I. Jhrg., T. 1: Internat. Überſichten. 6,00. T. 2: Deutſchland. 4,00. T. 3: D. Ausland. 5,00. II. Jhrg., T. 1: Internat. Überſichten. 4 S. Abb., 2 Taf. m. Warenmuſtern. Teubner. Subſkriptionspreis f. 3 T. g. 13,80.

werden. Von der Fülle des Inhaltes legt die Gliederung Zeugnis ab. Nicht weniger als 40 Haupt- und zahlreiche Unterabschnitte werden von mehr als 60 Fachgelehrten aus aller Herren Länder bearbeitet. Neben Kapiteln, die abseits vom Gebiete der Erdkunde liegen, wie Weltmarkt des Geldes, Versicherungswesen, Finanzen, Technik, Wirtschaftsrecht usw., erweist sich der übrige Inhalt als eine unerschöpfliche Fundgrube statistischen und wirtschaftlichen Materials für die mannigfaltigsten Zwecke des Geographen. Für Lehrerbibliotheken ist „Die Weltwirtschaft" unentbehrlich! — Die Bedeutung des großartigen Unternehmens ist auch außerhalb des Reiches erkannt worden. In drei andern Ländern sind bereits Bestrebungen im Gange, ähnliche Werke in enger Verbindung mit dem deutschen ins Leben zu rufen. Für Italien, dessen Weltwirtschaft im 3. Teile jedes Jahrganges Dr. Sullam darstellt, hat derselbe Verfasser bereits eine ähnlich umfassende Darstellung für 1905 erscheinen lassen[34]), wie sie Teil 2 für unser Vaterland bringt. Die systematische Behandlung der Wirtschaftsgeographie von Prof. E. Friedrich[35]) liegt in 2. Auflage vor. Friedrichs Darstellung ist wissenschaftlich. Sie vermittelt in ihrem allgemeinen Teile ein Gesamtverständnis der wirtschaftlichen Verhältnisse der Erde, erörtert weiterhin, daß die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der einzelnen Staaten nicht bloß ein Ergebnis der Naturbedingungen ist, sondern hauptsächlich mit davon abhängt, welche „Wirtschaftsstufe" in der kulturellen Entwicklung ein Volk erlangt hat; schließlich zeigt Friedrich im 2. Teil seines Werkes, wie jedes Land nur dadurch seine gerechte wirtschaftliche Wertung finden kann, wenn seine Leistung an der gesamten Weltproduktion gemessen wird. Die deutsche Wirtschaftsgeographie von Ch. Gruber ist nach dessen Tode von Reinlein[36]) neu herausgegeben. Die statistischen Angaben sind nach dem neuesten Stande ergänzt, der Abschnitt über Alpenlandschaft und Alpenwirtschaft ist umgearbeitet worden, so daß das Wirtschaftliche mehr zur Geltung kommen kann als in der 1. Auflage. Prof. Schmitz-Mancy läßt seine „Handelswege und Verkehrsmittel der Gegenwart" in neuer Auflage erscheinen[37]). Dieselbe stellt eine umfassende Neubearbeitung dar. Auf einen kurzen Abriß über die Entwicklungsgeschichte des Weltverkehrs folgt die Darstellung des heutigen Weltverkehrs und seiner Mittel. Behandelt werden hier die wichtigsten Schiffahrtsverbindungen auf der Erde, weiterhin die Verkehrsmittel, die das Innere der Erdteile erschließen, das Post-, Telegraphen- und Telephonwesen, die Luftschiffahrt und der Brieftaubenverkehr. Deutschland steht überall im Vordergrunde der Behandlung. Trefflich sind die zahlreichen Abbildungen, die mit kurzen Erläuterungen versehen sind. Geschöpft ist aus den besten Quellen. Eine Geschichte des Welthandels in knapper Form gibt Dr. M. G. Schmidt[38]). Behandelt werden in 7 Abschnitten die Handelsbeziehungen der alten Kulturvölker, der Islam als Verkehrsträger zwischen Abend- und Morgenland, die Blüte des mittelalterlichen Handels seit den Kreuzzügen, der Umschwung des Welthandels als Folge des Entdeckungszeitalters, die Konkurrenzkämpfe der Holländer, Franzosen und Engländer und schließlich im Überblick die Ära der Dampfmaschine im 19. Jahrhundert. Einen Beitrag zum Ausbau einer allgemeinen Geographie der Städte bietet Prof. Hassert[39]). Von der Schwierigkeit einer scharfen Begriffsbestimmung der Stadt aus-

34) Sullam, D. wirtschaftl. Entwickl. Italiens i. J. 1905. Teubner. 2,80.
35) Friedrich, Allg. u. spez. Wirtschaftsgeographie. Göschen, K
36) Gruber, Deutsches Wirtschaftsleben. A N u G.
37) Schmitz-Mancy, Handelswege u. Verkehrsmitt. d. Ge
38) Schmidt, Gesch. d. Welthandels. A N u G.
39) Hassert, D. Städte geographisch betrachtet.

gehend untersucht der Verfasser die Gründe für das Entstehen und Vergehen derselben, weiterhin ihre Beeinflussung durch die Höhenlage, ihre Einzeltypen in wirtschaftlicher Beziehung, ihr Verhältnis zum Verkehr, das Wachstum der Städte und die moderne Großstadt. Geographische Betrachtungen über Grund- und Aufriß, über das Baumaterial und die Straßenbezeichnung schließen die interessante Studie ab. Zahlreiche Abbildungen unterstützen in instruktiver Weise die Ausführungen des Verfassers. Das Bestreben, die sich in Deutschland von Jahr zu Jahr immer mächtiger entwickelnde Seeschiffahrt auch weiteren Kreisen im Binnenlande populär zu machen, unterstützen zwei Veröffentlichungen der „Bibliothek der Rechts- und Staatskunde". In Bd. 17 behandelt Navigationslehrer Lengning[40]) unsere Kriegsmarine. Er zeigt ihre Entwicklung, ihren Nutzen, ihre innere und äußere Organisation, weiterhin den Bau und die Ausrüstung der Kriegsschiffe und vergleicht in einem Schlußabschnitte die deutsche Kriegsmarine mit derjenigen der bedeutungsvolleren Seemächte. Tabellen, Karte und Abbildungen unterstützen die anschaulichen Ausführungen im Texte. In entsprechender Weise behandelt Büßer[41]) unsere Handelsschiffahrt. Ergänzend kommen hier die Kapitel über die wirtschaftliche Lage der Schiffahrt sowie über Kanalprojekte hinzu. Auch hier sind Bilder und Karten beigegeben. Eine „Nationalökonomie der deutschen Schiffahrt", für die eine zusammenfassende und erschöpfende Darstellung bisher noch fehlt, bringt in Grundzügen Thieß[42]). Er hebt die wichtigsten Gesichtspunkte für die deutschen Schiffahrtsverhältnisse in der Vergangenheit und Gegenwart heraus und zeigt in Anmerkungen die Wege für weitergehende Orientierungen.

Allgemeine Länderkunde. Von der durch Prof. Sievers herausgegebenen „Allgemeinen Länderkunde", die in den letzten Jahren in 2. Auflage erschienen ist, hat der Herausgeber eine „Kleine Ausgabe" erscheinen lassen, die nicht bloß eine Zusammenziehung des trefflich ausgestatteten Hauptwerks darstellt, sondern in vielen Beziehungen eine ganz neue und selbständige Arbeit des bekannten Gießener Hochschullehrers bildet. Auch hier unterstützen wundervolle Abbildungen den instruktiven Text[42a]).

Polarforschung. Auch im Berichtsjahre waren mehrere Expeditionen unterwegs und mehrere wurden beschlossen. Harrisons noch nicht abgeschlossene Nordpolarexpedition hat bereits bewiesen[43]), daß eine Drift besteht, welche von Point Barrow nordostwärts führt und mit den Gewässern des Mackenzie etwas nördlich von der Herschel-Insel, der bekannten Überwinterungsstation für Walfischfänger, zusammentrifft. Da diese Wassermenge nach N. oder O. keinen Ausweg findet, wird sie nach NW. gedrückt und nimmt schließlich die Richtung der „Jeanette" und „Fram"-Drift an. Diese Drift hat Harrison zwar nicht entdeckt — Amundsen erwähnt in seiner unten genannten Reisebeschreibung S. 473, daß von der Strömung bereits gegen 100 amerikanische Schiffe im Laufe der Zeit fortgeführt worden sind —, aber ihren genaueren Charakter aufgeklärt. Die in Brüssel 1906 zusammengetretene internationale Polarkonferenz[44]) hat Veranlassung gegeben, auch in theoretischen Erwägungen die Ziele und die besten Methoden der Polarforschung zu erörtern. Über beide, sowie über die Verhandlungen in Brüssel selbst schreibt

40) Lengning, Unser Kriegsmarinewesen. Moritz, St. g. 1,50.
41) Büßer, Unser Handelsmarinewesen. Moritz, St. g. 2,00.
42) Thieß, Deutsche Schiffahrt u. Schiffahrtspolitik d. Gegenwart. ANuG.
42a) Sievers, Allg. Länderkunde. Kl. Ausg. 2 Bde. Bibliogr. Inst., L. 20,00.
43) Geo Z S. 708.
44) PZ 06 S. 251.

v. Drygalski[45]), der Führer der letzten deutschen Südpolarexpedition. Er betrachtet es als Vorzug, daß die Konferenz nicht zu einer festen Organisation etwa nach Art der internationalen Erdmessung, sondern bloß zu einer freien Verständigung berufener Persönlichkeiten führte. Über die Probleme und die Aufgaben der Nordpolarforschung hat Nansen anläßlich eines Vortrags vor der Geographischen Gesellschaft in London[46]) seine Ansichten ausgesprochen. Seine Reise mit der Fram hat den Nachweis erbracht, daß über den Pol eine zwar nicht breite, aber sehr tiefe Rinne führt, welche die Alte und Neue Welt voneinander trennt. Es sei nunmehr die wichtigste Aufgabe, die kontinentale Bankgrenze dieser Tiefseerinne allseitig festzustellen, wobei als das vornehmste Mittel nicht die Schlittenexpeditionen anzusehen seien, sondern ähnliche Driftreisen wie die der Fram. Über den gegenwärtigen Stand der Kenntnis von der Natur der Polarländer orientiert ein sachgemäßer Aufsatz von Prof. O. Nordenskjöld in der Geo Z[47]). Amundsen, der glückliche Durchsegler der Nordwestpassage[48]), hat die Erlebnisse seiner denkwürdigen Reise in einer fesselnden Beschreibung veröffentlicht[49]). Er zeigt sich hier nicht bloß als ein todesmutiger Forschungsreisender, sondern auch als guter und oft humoristischer Erzähler. Das Werk ist verhältnismäßig billig, so daß es sich rasch einen bevorzugten Platz unter den Lieblingsbüchern unserer reiferen Jugend erringen wird. Die Kartenbeilagen entsprechen leider nicht dem wertvollen Texte.

Asien. Mit dem am 3. August 1904 erfolgten Einzuge der englischen Mission unter Younghusband in Lhassa[50]) ist eine neue Epoche der Erforschungsgeschichte von Zentralasien angebrochen. Das Rätsel des Matschu, des Oberlaufes des Hoangho, ist durch die deutsche Tibetexpedition des Oberleutnants Filchner der Lösung nahegebracht[51]). Der Behauptung des Fürsten Krapotkin über eine allmähliche Austrocknung Eurasiens[52]), für die zahlreiche Reisende Anzeichen beobachtet haben wollen[53]), setzt Berg[54]) die Auffassung entgegen, daß Zentralasiens Austrocknung schon in vorhistorischer Zeit beendigt war, und daß in der Gegenwart nur kurze Wechsel mehr oder weniger nasser Perioden beobachtet werden könnten, die keinerlei Spuren in geologischen Veränderungen hinterließen. — Die kolonisatorischen Fähigkeiten der Japaner erweisen sich in einem immer glänzenderen Lichte. Die nunmehr zehnjährige japanische Zivilverwaltung der Insel Formosa hat einen nie geahnten Aufschwung bewirkt[55]). Das gleiche zeigt sich auch in der Südhälfte von Sachalin, wo der wirtschaftliche Aufschwung wesentlich kontrastiert zu dem russischen System im N.[56]). Rußland, dem der Friede von Portsmouth die Endstrecke der transsibirischen Eisenbahn durch die Mandschurei hindurch geraubt hat, baut gegenwärtig an der Fortsetzung des Rumpfstückes auf sibirischem Boden. Bezweckt wird die Fortführung von Stretensk aus zur Vereinigung von Schilka und Argun und von da im Tale des Amur bis

45) v. Drygalski, Ziele u. Methoden d. Polarforschung n. d. Verhandl. d. intern. Kongresses z. Erforschung d. Polargebiete i. Brüssel. Geo A S. 49ff.
46) Geo Z S. 333f.
47) Nordenskjöld, Über d. Natur d. Polarländer. Geo Z S. 465ff., 557ff., 614ff.
48) P J 06 S. 251.
49) Amundsen, D. Nordwest-Passage. Langen, M. 16 Lieferungen zu 0,75.
50) Oestreich, D. engl. Mission nach Tibet. Geo Z S. 281ff.
51) Filchner, D. Rätsel d. Matschu. Mittler u. Sohn, B.
52) Geo Journ. XXIII 04 S. 722ff.
53) So jüngst in d. Turfan-Depression. Geo Z S. 388.
54) [illegible]ralasien im Austrocknen begriffen? Geo Z S. 568ff.
566. 56) Geo Z S. 270f., 521.

Chabarowsk, wo die Ussuribahn von Wladiwostok her einmündet. Geplant ist weiter eine Fortführung der Bahn nach dem allerdings nur 8 Monate eisfreien Hafen de Castrie am Tatargolfe, der demnach eine Verbindung der sibirischen Bahn mit dem Zukunftslande Sachalin schaffen würde. Zur Verminderung der zahlreichen Reibungsflächen zwischen England und Rußland ist im September in Petersburg ein Vertrag abgeschlossen worden, der die beiderseitigen Rechte und Pflichten da genau festsetzt, wo sich beider Interessensphären in Persien, Afghanistan und Tibet berühren[57]). Als ein vollständiges Novum geschäftlicher Unternehmungen kann der Bau der Hedschasbahn angesehen werden. Sie verdankt ihre Entstehung dem religiösen Bedürfnis der Mohammedaner, die heiligen Städte Mekka und Medina zu besuchen. Die Mittel fließen aus freiwilligen Beiträgen der ganzen islamitischen Welt, Leitung und Ausführung erfolgt durch die türkische Regierung, der deutsche Ingenieure zur Seite stehen. v. Kleist, der im Anschluß an eine Arbeit Auler Paschas in Petermanns Mitteilungen[58]) eine interessante Beschreibung vom Verlauf, dem Bau selbst, ihrer Rentabilität auf Grund der Anschlüsse an wichtige Verkehrslinien sowie die politische Bedeutung schildert[59]), bezeichnet das Werk als „Verkörperung des Panislamismus und „den Ausdruck der Leistungsfähigkeit der muselmanischen Welt in unsern Tagen". — An Büchern über Asien liegen mehrere vor: Eine Reise durch die Halbinsel des Sinai, die den vermutlichen Pfaden der Kinder Israel auf ihrer vierzigjährigen Wüstenwanderung folgte, schildert Prof. Dag. Schoenfeld[60]). Entgegen den gewöhnlichen Anschauungen, wonach der Durchzug der Kinder Israel durch das Rote Meer und der Untergang Pharaos im Busen von Suez stattgefunden haben solle, nimmt Schoenfeld mit Schleiden[61]) und Brugsch-bey[62]) dafür den Strand des Mittelmeeres zwischen Pelusium und Gaza in Anspruch. In Kadês-Barnêa (heute Aïn-el-Gadeis), wo das Heiligtum des Volkes lange Zeit feststand und das Verwaltungszentrum lag, soll auch eine literarische Werkstatt anzunehmen sein, in welcher unter Leitung des Moses jüngere Kräfte an der schriftlichen Aufzeichnung der Geschicke des Volkes Israel teilnahmen. Die so vermutlich entstandenen Quellenstücke sollen dann später, wahrscheinlich in den Prophetenschulen, durch Zusammenarbeitung den in der Bibel vorliegenden Pentateuch geschaffen haben. In der Sammlung „England in deutscher Beleuchtung"[63]) behandelt Fregatten-Kapitän Walther die englische Herrschaft in Indien[64]), eins der größten Probleme der englischen Weltmacht. Auf einen historischen Abriß folgt die Schilderung der Verwaltung, der Justiz, des Erziehungswesens, der Presse und Religion, worauf Stellung zu den Hauptfragen der Finanzwirtschaft genommen wird. Interessant ist das Kapitel vom Kampfe gegen die Hungersgefahr sowie das letzte von der Wirkung und den Aussichten der englischen Oberherrschaft. Freds Schilderung seiner indischen Reise ist in 2. Auflage erschienen[65]). Das Buch enthält mehr als eine bloße Aufzählung von Reiseerlebnissen. Es ist eine Frucht gründlicher Literaturstudien und scharfer Beobachtungen in verschiedenen Städten und

57) Haack, D. engl.-russ. Abkommen. Geo A S. 253. 58) Erg H Nr. 154.
59) v. Kleist, D. Hedschas-Bahn. Geo 3 S. 153ff. — Haack, D. Hedschasbahn. Geo A S. 12f.
60) Schoenfeld, D. Halbinsel d. Sinai in ihrer Bedeutung n. Erdk. u. Gesch. Reimer, B. g. 8,00. 61) Schleiden, D. Landenge von Suez. L. 1858. S. 189ff.
62) Brugsch-bey, L'exode et les monuments égyptiens. L. 1875.
63) P J 06 S. 253f.
64) Walther, D. engl. Herrschaft in Indien. H. 8 aus: Lenschau, England in deutsch. Beleuchtung. Gebauer u. Schwetschke, H. 0,90.
65) W. Fred, Indische Reise. 2. Aufl. Piper, M. u. L. g. 8,00.

altehrwürdigen Punkten des Landes. Die Völker Chinas behandelt Prof. A. Forke[65a]). Das Werk ist aus öffentlichen Vorträgen des Verfassers hervorgegangen. Es basiert auf eigenen Erfahrungen und zuverlässigen Quellenstudien. Verfasser ist Dozent am Orientalischen Seminare zu Berlin. Manche schiefe Auffassung wird berichtigt.

Afrika. In der Erforschung Afrikas steht auch in diesem Berichtsjahre der NW. obenan. L'Afrique occidentale française stellt seit dem 1. Oktober 1902 eine selbständige Besitzung mit eigner Regierung dar und erfreut sich eines lebhaften wirtschaftlichen Aufschwungs. v. Kleist, dem wir eine Skizze über diese Besitzung verdanken[66]), faßt die Wirkung der französischen Verwaltung Ende 1905 für die Sahara dahin zusammen, daß der positive Besitzstand stetig von Algier aus nach Süden, vom Sudan nach Norden vorschreitet, daß alle früheren Karawanenwege militärisch überwacht werden, daß die dahinterliegenden Landschaften beruhigt friedlicher Tätigkeit sich erfreuen, daß aber der einst so rege transsaharische Verkehr gänzlich tot ist". Nachahmenswert für Deutsch-Kamerun sind die energischen Versuche französischer Expeditionen, die beste Landverbindung zwischen den Besitzungen am Tsadsee und Kongo festzustellen. Die wissenschaftliche Erforschung Marokkos, das Th. Fischer in einer interessanten Studie als Kriegsschauplatz behandelt[67]), wird von den Franzosen energisch weiter betrieben. Ägypten, das durch Dr. F. Jaeger eine alle Seiten berücksichtigende monographische Darstellung erfahren hat[68]), soll in seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gesteigert werden durch Erhöhung des Staudamms bei Assuan[69]), und Port Sudan, 65 km nördlich von Suakin, entwickelt sich, dank der großartigen Hafenanlagen, immer mehr nicht bloß zum Hauptausfuhrhafen für den Sudan, sondern auch für den größten Teil Abessiniens und des Kongostaats[70]).

Amerika. Der größte Teil des nordamerikanischen Archipels ist im Sommer 1906 durch Kapitän Bernier für Kanada in formalen Besitz genommen worden[71]). Zur wirtschaftlichen Erschließung der kanadischen Hinterländer plant die Regierung einen großen für Seeschiffe befahrbaren Kanal, der den Lorenzstrom bei Montreal, bis wohin die Gezeitenströmung reicht, verlassen und bis Fort William am Huronsee reichen soll[72]). Als ein Muster in der strengen Anwendung von geographischen Untersuchungsmethoden zum Nachweise dafür, wie auch bei den kulturell fortgeschrittensten Völkern ein enger, unlösbarer Zusammenhang besteht zwischen den Eigenschaften des Bodens, auf dem sie leben, und ihren wirtschaftlichen Betätigungen, kann die Behandlung der Vereinigten Staaten von Nordamerika von Prof. Dove[73]) in Jena gelten. Die Abhandlung ist der 2. Teil seiner Darstellung der „angelsächsischen Riesenreiche"[74]). Eine Entwicklung der Union in den Hauptzügen bringt in übersichtlicher Darstellung Prof. Daenell[75]). Ein eingehendes Inhaltsverzeichnis ermöglicht eine rasche Orientierung, während ein sorgsam ausgewähltes Literaturverzeichnis die Wege für Spezialstudien einzelner Entwicklungsepochen weist. Eine amtliche Darstellung, die durch Dr. Oehl-

---

65a) Forke, D. Völker Chinas. Curtius, B.
66) v. Kleist, D. wirtschaftl. Entwickl. v. Französ.-Westafrika. Geo Z S. 243ff.
67) Fischer, Marokko als Kriegsschauplatz. Geo Z S. 552ff. — Bericht über die deutsche Gesandtschaftsreise von Tanger nach Fez vgl. DLZ Sp. 2797ff.
68) Jaeger, Ägypten. Geo Z S. 1f., 71f. 69) Geo Z S. 271.
70) Geo Journ. Bd 30 S. 333. 71) Geo Z S. 115. 72) Geo Z S. 522f.
73) Dove, D. angelsächsischen Riesenreiche. II: D. Vereinigten Staaten v. Nordamerika. Costenoble, Jena. 2,50. 254.
75) Daenell, Gesch. d. Ver. Staaten v. Am-

mann im Geo A[76]) inhaltlich gut wiedergegeben ist, bringt über das Zukunftsland Alaska „eine Übersicht des derzeitigen Wissens". Die Legende vom Aussterben der in den Reservatgebieten der Union lebenden Indianer zerstört Major Carrabee in einer Statistik, die den Nachweis erbringt, daß die Zahl der Indianer seit 1836 beständig gewachsen ist und heute 284000 beträgt[77]). Eine Umwälzung des Verkehrs bahnt sich in Mittelamerika an. Der Umbau der Tehuantepecbahn, die nunmehr den amtlichen Namen „Mexikanische Isthmusroute" führt, sowie der moderne Ausbau ihrer beiden Endhäfen Coatzacoalco und Salina Cruz ist vollendet. Die neue Verkehrslinie wird, um so mehr, als ihre Tarifsätze niedriger normiert sind als auf der Panamabahn, einen großen Teil des amerikanischen Überlandverkehrs an sich reißen. — Unter den Unternehmungen in Südamerika verdienen die Bestrebungen Erwähnung, die auf die Erschließung des zukunftsreichen Gran Chacogebiets gerichtet sind. Die Zufahrtsstraße für dasselbe ist der Pilcomajo. Nachdem bereits 1904 eine argentinische Expedition dessen Schiffbarkeit untersucht hat, hat 1906 der Ingenieur Herrmann im Auftrage einer deutschen Kapitalistengruppe an ihm Studien vorgenommen[78]). Über Umfang und Verlauf des Erdbebens in Valparaiso berichtet Prof. Dr. Steffen in Petermanns Mitteilungen[79]).

Europa. Vom 10.—15. Juni tagte in London zum ersten Male die internationale Konferenz zur Erforschung der Nordsee. Sie stellt sich als Hauptaufgabe eine Untersuchung darüber, ob bei der gegenwärtigen Handhabung der Fischerei eine allmähliche Erschöpfung des Fischreichtums eintreten könne. Bedeutungsvoll ist der im August 1906 vollzogene Anschluß Islands und der Färöer an das Welttelegraphennetz, der nicht bloß eine Hebung der wirtschaftlichen Entwicklung der Anschlußgebiete bewirken wird, sondern auch große Vorteile für die Meteorologie und die europäische Wetterprognose bringen dürfte. — Im September 1906 wurde die wichtige Bahnstrecke Villach-Rosenbach-Aßling mit einem großartigen Tunnel durch die Karawanken eröffnet, wodurch der Westen Österreichs eine zweite kürzere Bahnverbindung nach seinem Mittelmeerhafen Triest erhalten hat. — Europa und europäische Länder sind im Berichtsjahr mehrfach Gegenstand wissenschaftlich-populärer Darstellung geworden. Obenan steht Hettners Länderkunde von Europa[80]). Der Verfasser nennt sein Werk eine kurze wissenschaftliche Darstellung für Lehrer und Gebildete. Wert ist gelegt auf eine geistige Durchdringung des Stoffes und auf den Zusammenhang der Erscheinungen, nicht auf Zusammentragung des Rohstoffs und Anhäufung von Einzelheiten. Physische Bodengrundlage und anthropogeographische Belebung sind in gleicher Weise berücksichtigt. In der Herausschälung natürlicher Landschaften und deren monographischer Darstellungsweise folgt Hettner bewährten Beispielen. Der Schwerpunkt liegt auf Mitteleuropa. Die Auswahl zur weiterführenden Literatur ist sorgfältig, aber vorsichtig, die beigegebenen Kärtchen instruktiv, wenn auch vielfach nicht deutlich. In bezug auf Klassizität der Darstellung wetteifert mit Hettner des Halleschen Prof. Philippsons Behandlung des Mittelmeergebiets[81]), die in neuer Auflage vorliegt. Das Mittelmeer ist wie kein zweites Landschaftsgebiet der Erde von hohem geographischen, geologischen und weltgeschichtlichen Interesse. Da Ph. ebenso wie Hettner weniger Wert auf die

76) Oehlmann, Alaska, Geo A S. 101 ff., S. 125 ff.
77) Geo Z 06 S. 706. 78) Ztsch d Ges f Erdk z Berlin 06 S. 710.
79) Petermanns Mitteilungen. Gotha 06 S. 262.
80) Hettner, Grundzüge d. Länderkunde. 1. Bd.: Europa. Spamer, L. 16,00.
81) Philippson, D. Mittelmeergebiet. Teubner. geb. 7,00.

Mitteilung einzelner Tatsachen als auf eine lichtvoll zusammenfassende Darstellung legt, so waren bei der Neuauflage nur untergeordnete Verbesserungen notwendig. Modern in seiner ganzen Anlage ist auch eine schätzenswerte landeskundliche Monographie über Island von Sapper[82]). Auf der Grundlage scharfer Beobachtungen zunächst im Wiener Walde, weiterhin aber auch auf einem großen Teile süd- und mitteldeutscher Gebirge hat Dr. G. Götzinger in den Penckschen „Geographischen Abhandlungen“[83]) eine interessante Studie über die Entstehung der Bergrückenformen und die morphologische Bedeutung der Bodenbewegungen[84]) erscheinen lassen. Ihr ist in der Geo Z von G. Braun ein längerer Artikel gewidmet[85]). Götzingers Arbeit ist ein Muster dafür, wie Geographen beobachten müssen. In bekannter vornehmer Ausstattung ist in der Scobelschen Sammlung „Land und Leute“ die Riviera von W. Hörstel in 2. Auflage erschienen[86]). Anmutige Darstellung und wundervolle Illustrationen schließen sich harmonisch zusammen, um dem Zwecke der Sammlung gerecht zu werden: eingehendere Landschaftsschilderungen zu geben, Reisenden aber Erinnerungen an frohe Tage zu wecken. In die Reviera von Spezia bis Nizza führt auch die neue Ausgabe von Geuters Reiseführer[87]). Bequemes Format und Ausstattung — zahlreiche Pläne und Karten — und Zuverlässigkeit der Angaben werden dem Büchelchen auch in seiner neuen Gestalt viele Freunde erwerben. Der Deutsche Ausflugsverein, früher Deutscher Exkursionsklub in Konstantinopel, gibt seit einer Reihe von Jahren touristische und geschichtliche Werkchen über die Türkei heraus, die denen eine Erinnerungsgabe bieten wollen, welche das Land des Halbmondes besucht haben. Seit 1906 erscheint das Unternehmen unter dem Titel „Bosporus, Organ des Deutschen Ausflugsvereins ‚Gottfried Albert‘“. Fritz Braun bringt im 2. Hefte der Sammlung[88]) „Landschaftsbilder vom Bosporus“. Dieselben enthalten Schilderungen der wunderbaren Gestade dieses interessanten Meeresarms. Der Verfasser besitzt die Fähigkeit, den Leser in den eigenartigen Stimmungsgehalt unter diesem südlichen Himmel einzuführen. Um nicht „Eulen nach Athen zu tragen“, unterläßt er es, die weltgeschichtliche Bedeutung der behandelten Örtlichkeiten zu charakterisieren. Der Hallesche Verlag von Gebauer-Schwetschke bringt in seinem Sammelwerke „Angewandte Geographie“ aus der Feder Dr. H. Grothes eine populäre Landeskunde von Rumänien[89]). Im Jubiläumsjahre dieses Landes geschrieben und König Carol gewidmet, ist das Werk geeignet, die Kenntnis des aufstrebenden Staates gründlich zu fördern, Interesse auch bei uns für das rührige Volk zu wecken und wirtschaftliche und geistige Beziehungen mit ihm zu pflegen. Die kulturgeschichtlichen und wirtschaftlichen Ausführungen des Verfassers werden durch ein reiches Zahlenmaterial, durch vielfache Diagramme, vorzügliche Bilder in Sepia- und Buntdruck, sowie durch Karten trefflich unterstützt.

Deutschland. Die K. Preuß. Geol. Landesanstalt hat ihren Wirkungskreis erweitert, insofern sie nunmehr unter Leitung von Prof. Dr. Jentsch auch die systematische Seenforschung in ihr Arbeitsgebiet aufgenommen hat[90]). Auch

82) Sapper, Island, Geo Z S. 225ff., 316ff. 83) P J 06 S. 253.
84) Götzinger, Beiträge z. Entstehung d. Bergrückenformen. 17 Abb. 7 Taf. Geo A Bd 9 H. 1. Teubner. 6,00. 85) Geo Z S. 448ff.
86) Hörstel, D. Riviera, Ill Mon Geo. 4,00.
87) Geuters Führer, D. Riviera. Geuter, Darmstadt u. L. geb. 2,00.
88) Braun, Orientalische Landschaften. I: Landschaftsbilder v. Bosporus. Keil, Konstantinopel 06. 0,00.
89) Grothe, Z. Landeskunde v. Rumänien, „Angewandte Geogr. H. 1. Gebauer-Schwetschke, g. 4,00, für Abonnenten 3,00.
90) Geo Z 06 S. 642.

neue Höhenwerte erhalten. Der Kibogipfel, von Hans Meyer zuerst bestiegen und auf 6010 m mit dem Aneroid berechnet, ist bloß 5893 m, bleibt aber trotzdem höchster Gipfel von Afrika[105]).

Auf direkte Anweisung des preußischen Kultusministers ist im Herbste 1906 von den Schulabteilungen der Kgl. Regierungen für die Verhandlungen der Lehrerkonferenzen das Thema vorgeschrieben worden: Welche Bedeutung haben die deutschen Kolonialbestrebungen für das Vaterland, und in welcher Weise sind diese Bestrebungen auch in der Schule zu fördern? Das Thema macht B. Clemenz in Liegnitz zum Gegenstande eines ausführlicheren Aufsatzes[106]). Eine gründliche Abhandlung über die Bedeutung der deutschen Kolonien und ihren wirtschaftlichen Wert bringt Rektor Pistor in Elberfeld[107]), der auch sonst schon über koloniale Fragen gearbeitet hat. Der Verfasser behandelt nicht die geographischen Verhältnisse unserer Schutzgebiete, für diese verweist er auf die zahlreiche Literatur, sondern will Aufklärung über die Notwendigkeit des Besitzes von Kolonien, über ihren Wert, ihren augenblicklichen Entwicklungszustand bringen, um die landläufigen Gedanken und Vorurteile gegen unsere Kolonialpolitik zu entkräften. Das sorgfältig zusammengestellte Material, das auch für den Kenner manches Neue bietet, läßt seine Aufgabe als vollständig gelöst erscheinen. Die an der Seite angegebenen Leitgedanken erhöhen die Übersichtlichkeit der empfehlenswerten Broschüre. Als Anhang ist eine Auswahl von Aufsatzentwürfen über koloniale Themen beigegeben. In etwas beschränkterem Umfange behandelt Dr. Barth[108]), der mehrere Jahre in Deutsch-Ostafrika als Lehrer gewirkt hat, dieselbe Materie wie Pistor. Ihm liegt besonders daran, die koloniale Bildungsfähigkeit der Eingeborenen in ein besseres Licht als üblich zu setzen. Ein Aufsatz von Rektor Koehler-Trier[109]) gibt nur zusammenhangslose Bemerkungen zum Thema. Er gipfelt in einer Schilderung und Empfehlung des bekannten Buches von Schillings[110]). Die wirtschaftliche Entwicklung Deutsch-Ostafrikas von 1885 bis 1905 behandelt Oberlehrer Most[111]), W. C. Bach[112]) bringt eine Lehrprobe über diese Kolonien. „In ernsthafter und wahrhafter Weise die Lust des heranwachsenden Geschlechts zu wecken, auf weiter Fahrt in fernen Ländern Gefahren zu suchen und nach gut deutscher Art zu überwinden", ist der Zweck der von Dr. Lohmeyer begründeten und vom Kapitänleutnant G. Wislicenus fortgeführten „Deutschen Marine- und Kolonialbibliothek". Erschienen ist der 5. Bd.[113]), der Reiseschilderungen hervorragender Persönlichkeiten enthält — u. a. von Prof. v. Neumayer, Margarete v. Eckenbrecher, Helene v. Falkenhausen, Stuhlmann usw. Das Unternehmen gehört zu den besten unserer „kolonialen Lesebücher". Eine Sammlung von historisch-politischen, militärischen und kulturellen Abschnitten aus bedeutenden Kolonialschriftstellern bringt Scheel[114]). Sie bezweckt nicht reale Schilderungen von Land und Volk, Sitte und Kultur unserer Schutzgebiete zu geben,

105) Geo 3 S. 522. 106) Clemenz, Kolonialidee u. Schule. DBleU S. 32ff.
107) Pistor, D. deutsch. Kolonien u. ihre Würdigung in d. Schule. Hufeland, Minden. 0,80.
108) Barth, Über d. kulturellen Aussichten in d. Kolonien m. bes. Rücksicht a. d. Schulbildung. ADL Nr. 41.
109) Koehler, Schule u. Kolonialinteresse. DBleU Nr. 22, 23 u. 25.
110) Schillings, Mit Blitzlicht u. Büchse. Voigtländer, L. 14,00.
111) Jahresbericht d. Klosterschule Roßleben 06.
112) Bach, D. deutsche Kolonie Deutsch-Ostafrika. pAbh H. 101. 0,40.
113) Wislicenus, Auf weiter Fahrt. Weicher, L. g. 4,50.
114) Scheel, Deutsche Kolonien. Schwetschke u. Sohn, B. 2,80.

sondern will einführen in die Bedeutung der Kolonien für die Entwicklung des Mutterlandes, für die Lösung sozialer und handelspolitischer Fragen. Das Buch ist geschrieben für die Oberklassen höherer Lehranstalten und Fachschulen. Unter den ausgewählten Kolonialschriftstellern erscheinen Namen wie Dernburg, Heinrich v. Treitschke, Hassert, Paasche, Leutwein, v. Richthofen, der Große Generalstab u. a. Vor seiner großen Ferien- und Studienreise nach Deutsch-Ostafrika hat Dernburg im Januar und Februar 1907 vor auserwählten Zuhörern in verschiedenen Großstädten die Hauptprobleme der deutschen Kolonialpolitik behandelt. Diese Vorträge liegen in 3 Schriften vor. Die erste[115]) enthält zwei Vorträge. Von diesen ist der erste ein warmherziger Appell an die deutschen Gelehrten und Künstler, sich in den Dienst der kolonialen Sache zu stellen, während der zweite, auf Veranlassung des Deutschen Handelstages gehalten, vorzugsweise die materielle Seite unserer Kolonialpolitik beleuchtet. Der erste Vortrag gewinnt noch eine instruktive Ergänzung durch zwei Anlagen. Die erste Anlage gibt den Bericht des Prof. Hahn-Kapstadt und des deutschen Farmers Schlettwein in der Kommission für den Reichshaushalts-Etat am 12. Dezember 1906 wieder und läßt für die Zukunft von Deutsch-Südwestafrika das Beste erhoffen. Die zweite Broschüre[116]) enthält den vor der Handelskammer in Frankfurt a. M. am 3. Februar gehaltenen Vortrag. D. knüpft hier zunächst an das Gutachten der „American Oeconomie Association", eines Komitees, an, das von der vereinsstaatlichen Regierung ersucht worden war, über die kolonialen Erfahrungen der Mächte zu berichten. D. charakterisiert die wichtigsten der 12 aufgestellten Hauptsätze, dabei auf die englische und französische Kolonialpolitik eingehend, und fordert zusammenfassend für die deutschen Kolonien eine gemäßigte Selbstverwaltung und den Bau von Verkehrswegen. Der letzte Vortrag ist in Stuttgart vor König und Königin gehalten und behandelt die koloniale Erziehung[117]). Als Mittel zur Hebung unserer Kolonien werden empfohlen: Aufsuchung und Studium derselben an Ort und Stelle, kritische Betrachtung der kolonialen Erfahrungen anderer Mächte, Erziehung der Eingeborenen zur Arbeit und damit zum Kulturbedürfnis, Studien in bezug auf die Einführung möglicher Kulturen — Baumwolle in Togo, Jute und Ramié, Gerbstoffe, Straußenferdern —, koloniale Erziehung der Beamten, die Errichtung eines Kolonialinstituts und die Interessierung des ganzen deutschen Volkes für unsere Schutzgebiete. Wie ein roter Faden durchzieht alle Dernburgschen Vorträge die Forderung nach staatlichen Verkehrswegen, die in allen übrigen Kolonien europäischer Mächte die Entwicklung zu finanzieller Leistungsfähigkeit rapid gefördert haben. Dernburg hat bezüglich seiner aufklärenden Tätigkeit in kolonialen Fragen zahlreiche Nachahmer gefunden. Zur Erzielung kolonialen Verständnisses innerhalb der breiteren Volksschichten fordert Hauptmann Preuß[118]) neben der Arbeit der Schule vornehmlich die in der Armee. Er erblickt das Hauptmittel insbesondere in volkswirtschaftlichen Belehrungen in den Kasernen über die Notwendigkeit der Koloniengründungen, ihren faktischen Wert und die zu leistenden Meliorationen, über die innigen Verflechtungen der deutschen Wirtschaft mit der Weltwirtschaft und die die deutsche Wohlfahrt leicht erschütternden imperialistischen Bestrebungen der Welthandelsmächte. Auf Dernburgschen Pfaden bewegt sich auch J. G. Obst[119]). Was der energische

115) Dernburg, Zielpunkte d. deutsch. Kolonialwesens. Mittler u. Sohn, B. 0,75.
116) Dernburg, Koloniale Finanzprobleme. Mittler u. Sohn, B.
117) Dernburg, Koloniale Lehrjahre. Deutsche 0,20.
118) Preuß, Kolonialerziehung d. deutsch. Volk 0.
119) Obst, Unser Kolonialbesitz. Hartung, Ge

Leiter unseres Kolonialwesens in seinen Vorträgen an Fundamentalgedanken mehr illustrativ vorbringt, finden wir gut disponiert und zum Teil weiter ausgeführt bei dem Verfasser wieder, wobei die fortgesetzte Anlehnung an die Dernburgsche Beweisführung der Broschüre nur zum Vorteil gereicht. Der knappe Abriß über die geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Kolonien im 2. Teile bietet nur für elementarste Bedürfnisse eine leidliche Information. Missionsdirektor Hennig in Berthelsdorf betont in einem Vortrage[120]), daß zur wirtschaftlichen und geistigen Erziehung der Eingeborenen in unseren Schutzgebieten vor allem auch die Christianisierung treten muß. Er weist eindringlich auf die Gefahr hin, die der deutschen Herrschaft in Deutsch-Ostafrika aus der Handels- und islamitischen Missionstätigkeit der Suaheli droht. Das 1896 auf Anregung von Supf gegründete Kolonial-wirtschaftliche Komitee zu Berlin hat den 17. Jahrgang seines Kolonial-Handels-Adreßbuches veröffentlicht[121]). Es enthält in einem 1. Teile die neuesten Ein- und Ausfuhrtabellen, die die Aufwärtsbewegung des Handels in unseren Schutzgebieten deutlich erkennen lassen, eine graphische Darstellung der wichtigsten Kolonialprodukte und Kolonialkarten, unter denen die über den Baumwollbau in Togo und Deutsch-Ostafrika am wertvollsten sind. Der 2. Teil gibt einen gedrängten Überblick über die Tätigkeit des Komitees in Rücksicht auf seinen Zweck, die wirtschaftliche Erschließung unserer Kolonien auf wissenschaftlicher Grundlage zu betreiben. Den übrigen Inhalt bilden Verzeichnisse kolonialer Gesellschaften, Firmen, Farmer, Verwaltungen, Institute und Vereine, die Verkehrsverhältnisse mit und in den Kolonien, Exportfabrikanten und Anzeigen. Eine wertvolle Bereicherung unserer Kolonialliteratur stellt der vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee herausgegebene Wirtschaftsatlas dar, der eben in 2. Auflage erschienen ist[122]). Im Text und auf 10 Karten werden Übersichten über die verdienstvollen Arbeiten des Komitees 1896 bis 1906 und über die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Kolonien geboten. Eine Eisenbahn- und Verkehrskarte von Afrika erlaubt im Verein mit dem dazu gehörigen Texte interessante Vergleiche zwischen den Verkehrsverhältnissen der deutschafrikanischen Kolonien mit denjenigen von Franzosen und Engländern. Die Karten sind durch Deutlichkeit und Zuverlässigkeit ausgezeichnet. Als Frucht seiner parlamentarischen Studienreise nach Deutsch-Ostafrika hat der Vizepräsident des Deutschen Reichstages Paasche[123]) ein wertvolles Werk erscheinen lassen. Paasche schildert seine Reiseeindrücke und Erlebnisse, die in anderen Reisebeschreibungen meistenteils den größten Raum einnehmen, nur kurz. Dagegen bekundet er einen offenen Blick für all die wirtschaftlichen Aussichten, die dem Siedler in Ostafrika winken. Wesentlich ist, daß es Paasche infolge seiner Stellung überall möglich war, auch in solche Verhältnisse einen lehrreichen Einblick zu erhalten, die gewöhnlichen Besuchern des Landes nur schwer zugänglich sind. Paasches Ausführungen und wirtschaftliche Kalkulationen sind überzeugend, wenn auch nicht frei von übertriebenem Optimismus. Wir gewinnen aber aus der Lektüre seines Buches die Gewißheit, daß in der Tat Deutsch-Ostafrika unser wertvollster überseeischer Besitz ist, in dem das Großkapital in dem plantagenmäßigen Anbau von Sisal-Agaven für die Hanfbereitung, von Manihot Glaziowii für die Gewinnung von Cearakautschuk, von Baumwolle, deren Qualität bei weitem die amerikanische überragt und der vorzüglichen

120) Hennig, Deutschl. Anteil a. d. Erziehung Afrikas. Jansa, L. 0,20.
121) Kolonial-Handels-Adreßbuch 1907. Kolonialwirtschaftl. Komitee, B. 2,00.
122) Wirtschaftsatlas d. deutsch. Kolonien. 2. A. B, Unter d. Linden 43. g. 5,00.
123) Paasche, Deutsch-Ostafrika, wirtschaftl. dargest. Schwetschke, B. 06. g. 9,00.

Ware Ägyptens gleichwertig ist, weiterhin von Kaffee, Kokospalmen und Ölpflanzen, von Zuckerrohr, von Edelhölzern wie Zedern, Teak- und indischem Eisenholz, Eukalyptussorten, Kasuarinen, Mahagonibäume, Kampfer usw., schließlich von Mangrovebäumen zur Gerbstoffgewinnung eine günstige Rentabilität erwarten kann, vorausgesetzt, daß die nötigen Verkehrswege gebaut werden. Für die Herbeiziehung von Kleinsiedlern wird sich dagegen die behördliche Bestimmung als schädlich erweisen, nach der zur Festsetzung mindestens ein Kapital von 10000 M. erforderlich ist. In beschränkterem Umfange behandelt Reichstagsabgeordneter Schwarze[124]) denselben Gegenstand wie Paasche. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Kolonie werden kurz angedeutet, die Kleinlichkeit und übertriebene Sparsamkeit in der Verwaltung scharf kritisiert und die Notwendigkeit, gute Verkehrswege anzulegen, ebenfalls gebührend hervorgehoben. Eine wesentlich andere Beleuchtung der Verdienste Dr. K. Peters um die Erwerbung Deutsch-Ostafrikas, als wie sie dieser in seiner 1906 erschienenen Schrift darstellt[125]), gibt Dr. J. Graf von Pfeil[126]), der Begleiter Peters, auf seiner ersten Expedition. Danach scheint festzustehen, daß Peters die Grundlagen seiner Anschauungen über Kolonialpolitik von dem Grafen Pfeil erhielt, daß weiterhin die Darstellung des Dr. Peters, als habe Pfeils Teilnahme an jener Expedition lediglich von seinem Willen abgehangen, nicht richtig ist. Pfeil sagt: „Für die Herren, die damals unsere Gesellschaft (= ‚Gesellschaft für deutsche Kolonisation') leiteten, war es ganz selbstverständlich, daß ich bei der Expedition nötig war, war ich doch der einzige unter uns, der über afrikanische Erfahrung verfügte." Pfeil bezeichnet es als sein eigenes Verdienst, daß die erste Ostafrika-Expedition sich durch den schlechten Empfang, den ihr die deutsche Regierung in Sansibar bereitete, von ihrem Vorhaben nicht abbringen ließ. Wenn sich Dr. Peters fortwährend als der Märtyrer hinstellt, dem seine Begleiter keine Mit-, sondern Gegenarbeiter gewesen wären, so sagt Pfeil, daß man sich ihm rein persönlich entgegenstellte, um ihn in der Befriedigung seines krankhaften Ehrgeizes zu hindern. Nach Pfeils Darstellung haben sich seine eigenen Kolonisationsleitmotive als richtig und seine Bedenken durch die bald eingetretenen Ereignisse als gerechtfertigt erwiesen. Interessant ist, daß Pfeils Broschüre auch Dr. Friedrich Lange, dem Herausgeber der „Deutschen Zeitung", der als einer der ersten in Deutschland koloniales Interesse zu wecken versuchte, Veranlassung bietet, von Dr. Peters, dessen langjähriger Freund er war, entschieden abzurücken. Die hervorragendste koloniale Publikation für die Berichtszeit bildet unstreitig die Darstellung P. Rohrbachs über Südwestafrika[127]). Verfasser ist der wirtschaftliche Sachverständige und später der Leiter der Entschädigungskommission für das Schutzgebiet. Dargestellt wird zunächst das Land, wobei sich Rohrbach als gründlicher Kenner der geophysikalischen Literatur über das Gebiet erweist. In markanten Strichen zeigt er, welche wirtschaftlichen Möglichkeiten auf Grund der natürlichen Verhältnisse in Südwest bestehen und welche Entwicklungen ausgeschlossen sind. Der zweite Abschnitt behandelt die Wirtschaft selbst. Voran geht hier ein Kapitel, in welchem historisch der Nachweis geführt wird, daß alle wirtschaftlichen Aufschließungsversuche vor der deutschen Okkupation nur das eine Ziel hatten: Die Begünstigung von Südwest für die Viehzucht auszunutzen. Mit gerechter

124) Schwarze, Deutsch-Ostafrika. Süßerott, B. 0,80.
125) PJ 06 S. 256f.
126) v. Pfeil, Z. Erwerbung v. Deutsch-Ostafrika. K. Curtius, B. g. 6,00.
127) Rohrbach, Deutsche Kolonialwirtschaft. Bd. 1: Südwestafrika. 1 Karte. Buchverlag d. Hilfe B. g. 10,00.

Verteilung von Licht und Schatten würdigt Rohrbach den Hereroaufstand zu Beginn des Jahres 1904. Er zeigt, wie das unglückselige Sparsystem unserer Kolonialverwaltung alten Stils im Grunde die eigentliche Wurzel desselben ist. Dieses führte zu der berüchtigten Konzessionspolitik. Die Landgesellschaften ihrerseits mit ihrem starken Rückhalte im Mutterlande, gegen die die einsichtigen alten Afrikaner ohne Erfolg Front machten, trieben eine ihre Interessen ausschließlich im Auge behaltende Spekulation mit dem Lande, das sie mit Ansiedlern besetzen sollten. Die ansiedelungslustigen Farmer sahen sich infolge des Verhaltens der Landgesellschaften gezwungen, billiges Kronland zu erwerben, und als solches nicht mehr in gewünschter Güte und Größe vorhanden war, den Hereros ihr Land und, infolge des durch die Rinderpest eingetretenen Viehmangels, auch ihr Vieh abzukaufen. So sahen sich die durchaus nicht auf tiefer Entwicklungsstufe stehenden Hereros mehr und mehr von ihrer heimatlichen Scholle verdrängt. Und es genügte ein Funke, um das im stillen glimmende Feuer zu hellen Flammen zu entfachen. Beherzigenswerte Winke gibt Rohrbach in den Kapiteln, wo er den Wiederaufbau der Wirtschaft, die Eisenbahnpolitik, sowie die „wirtschaftlichen Irrwege" behandelt. Rohrbachs Werk ist wie kein zweites geeignet, ein objektives Urteil über Vergangenheit und Zukunft des Schmerzenskindes unter unseren Schutzgebieten zu gewinnen! Als deutsche Musterkolonie behandelt derselbe Verfasser Togo in einem kleinen Artikel[128]).

Methodik. Methodische Schriften und Reformbestrebungen. Die Geographie hat trotz ihres ehrwürdigen Alters als Wissenschaft noch keine feste Gestalt. Bald tritt die naturwissenschaftliche, bald die historische Seite mehr hervor. Es ist daher nicht zu vermeiden, wenn Fach- und Schulgeographen immer wieder methodologische Fragen erörtern. Das Berichtsjahr brachte eine interessante Kontroverse zwischen Hettner und Schlüter. Hettner hat seine Anschauungen über Wesen und Methoden der Geographie des öfteren ausgesprochen[129]), Schlüter insbesondere in seiner Habilitationsschrift[130]) und in seinem Vortrage auf dem Nürnberger Geographentage[131]). Die gegensätzliche Auffassung beider ist im Grunde genommen nicht so groß, als wie es auf den ersten Blick erscheinen könnte, beide vereinigen sich dem Sinne nach durchaus in der Richthofenschen Definition der Geographie[131a]). Ein wirklicher Gegensatz besteht nur darin, ob sich die Geographie auf das sinnlich wahrnehmbare Landschaftsbild beschränken müsse, oder ob auch das geistige Leben nach seinen räumlichen Verhältnissen zu betrachten sei. Die letztere Aufgabe wird von Schlüter geleugnet. Die Unterrichtskommission der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte hat sich auch in Dresden mit der Geographie beschäftigt[132]). Der nunmehr von Prof. Gutzmer[132a]) herausgegebene Gesamtbericht über ihre bisherige Tätigkeit erweckt für den Geographen gemischte

128) Rohrbach, Togo, eine deutsche Musterkolonie. „Am Webstuhl d. Zeit" I. Jhrg. S. 65ff.

129) D. Entwickl. d. Geogr. i. 19. Jhrh., Geo Z 98 S. 305ff. D. System d. Wissensch., PrJb Bd. 122 S. 251ff. D. Wesen u. d. Methode d. Geogr., Geo Z 05 S. 545ff. D. Geogr. d. Menschen, Geo Z 07 S. 401ff. Über d. Verhältnis v. Natur u. Mensch, Geo Z 07 S. 580ff. Methodologische Streifzüge, Geo Z 07 S. 627ff.

130) Schlüter, D. Ziele d. Geogr. d. Menschen. Oldenbourg, M. 06. 1,20.

131) Schlüter, Über d. Verhältnis v. Natur u. Mensch i. d. Anthropogeogr., Geo Z S. 505ff. 131a) P J 06 S. 247. 132) P J 06 S. 258.

132a) Gutzmer, D. Tätigkeit d. Unterrichtskommission d. Gesellsch. deutsch. Naturforsch. u. Ärzte. Teubner 08. 7,00. Vgl. weiter Schmid, D. naturwissensch. Unterr. Teubner. S. 219ff.

Gefühle. Die Meraner Vorschläge sagen über die Beziehungen des erdkundlichen Unterrichts zu dem naturwissenschaftlichen[132b]): „Gegenüber einer vielfach verbreiteten Meinung, daß auch die Geographie in den Lehrplan des naturwissenschaftlichen Unterrichts einzubeziehen sei, vertritt die Kommission den Standpunkt, daß für eine derartige Verknüpfung gegenwärtig noch die erforderlichen Voraussetzungen fehlen. Sie hält sich aber für verpflichtet, ihr Interesse für den Unterricht in der Erdkunde in folgenden Sätzen auszusprechen:

1. Der Unterricht in der Erdkunde ist an allen höheren Schularten in angemessener Weise bis in die oberen Klassen durchzuführen.

2. Der erdkundliche Unterricht muß wie jeder andere von fachmännisch vorgebildeten Lehrern erteilt werden.

3. Es ist wünschenswert, daß das Studium der Erdkunde auf allen Universitäten zu den naturwissenschaftlichen Studien in nähere Beziehung tritt.

Im übrigen herrschte darüber allgemeine Übereinstimmung, daß in Anbetracht der sehr verschiedenartigen Vorbildung der in der Erdkunde unterrichtenden Lehrer und der über die Vorbildung bestehenden Vorschriften der Prüfungsordnungen der erdkundliche Unterricht auf den höheren Schulen von den naturwissenschaftlichen Grundlagen der Geographie zu entlasten ist, und daß diese in den naturwissenschaftlichen Lehrplänen Berücksichtigung finden müssen[132c]). Nach den Ausführungen Kleins auf der Dresdner Tagung[132d]) über die Reform des Studienganges des Lehrers der Naturwissenschaften, der nunmehr in einen sechssemestrigen generellen und einen viersemestrigen individuellen Kursus zerfallen soll, soll die Geographie zu den individuellen Studien gehören, die dem Kandidaten „je nach Veranlagung Vertiefung der allgemeinen Studien oder eine mäßige Verbreiterung" bringen sollen. Die Geographie wird als kollektives Fach bezeichnet (?), welches mathematische, naturwissenschaftliche, historische und volkswirtschaftliche Elemente in besonderer Weise vereinigt. „Man wird von der einen oder anderen Seite an das Studium der Geographie herantreten können. Wir unsererseits können nur den Wunsch aussprechen, daß sich eine größere Zahl unserer Kandidaten, und zwar sowohl der mathematisch-physikalischen als der chemisch-biologischen Richtung, dem Studium der Geographie zuwenden möge, damit im Unterricht in der Geographie, der an der Schule zweifellos eine sehr wichtige Rolle spielt, das mathematisch-naturwissenschaftliche Element zu genügender Geltung gelangt." S. 294 werden Philosophie und Geographie als Fächer bezeichnet, die gewisse Teile mathematisch-naturwissenschaftlicher Erkenntnis mit den Ergebnissen anderer Wissensgebiete verweben, „auf deren hohe Bedeutung von naturwissenschaftlicher Seite nachdrücklich hinzuweisen sei". Durch Selbständigkeit gegenüber den landläufigen Gedankengängen, welche die alljährlich auf dem Büchermarkte erscheinenden geographischen Methodiken innehalten, zeichnet sich ein treffliches Werk von H. Fischer aus, dem Mitherausgeber des Geo Anz[133]). Der Verfasser hebt mit Recht hervor, daß bei dem jugendlichen und noch in keiner Weise abgeklärten Charakter der modernen Erdkunde eine abgeschlossene Methodenlehre nach Art älterer Unterrichtsfächer nicht möglich sei. Eine sichere Stellung kann daher die Schulgeographie erst recht nicht einnehmen. Fischer will daher sein Werk nur als Anregung zum Weiterdenken, zum eigenen Arbeiten, nicht als fertig zurechtgemachtes Gebäude angesehen wissen. An wertvollen Anregungen bietet das viel.

132b) A a O S. 132f. 132c) Vgl. dazu

133) Fischer, Methodik d. Unterrichts

Von besonderem Werte erweist sich das, was der Verfasser über die wissenschaftliche Weiterbildung des Geographielehrers zu sagen weiß, über die Orientierungen, über Gewinnung von Raum- und Zahlvorstellungen u. a. Auf alten Bahnen bewegt sich die Methodik des Sem.-Lehrers Sturm[134]). Er will „keine neuen Wege gehen und keine neuen Zielpunkte aufstellen". Sein Werk soll Anfängern im Unterrichten, Seminaristen und jungen Lehrern ein Führer sein, daher ist die zweite Hälfte des Buches mit ausgeführten Unterrichtsbeispielen ausgefüllt. Dankenswert für Anfänger ist die kurze Charakteristik einer Reihe von neueren Methodikern — Tischendorf, Harms, Prüll usw. —, deren Hilfsbücher für den Unterricht gewöhnlich den jungen Geographielehrern zuerst aufstoßen. Die beachtenswerten Thesen zur Reform des geographischen Unterrichts von Harms[135]) sind in 5. Auflage erschienen. Über die „moderne Geographie" und eine kurze Skizze ihres geschichtlichen Gewordenseins schreibt Kaiser[136]). Sem.-Direktor Dr. Grau[137]) macht Vorschläge für die Weiterbildung des Lehrers in der Erdkunde für die 2. Prüfung, das Mittelschullehrer- und Rektoratsexamen. Die zur Durcharbeitung empfohlenen Bücher sind gut, die Notwendigkeit zur Anstellung eigner Beobachtungen tritt etwas hinter der übermäßigen Empfehlung des Bücherstudiums zurück. Um der Anthropogeographie die ihr in Lehrbuch und Unterricht gebührende Stelle zu verschaffen, macht Dr. H. Degel[138]) einige Vorschläge, die die Stoffgliederung des Lehrbuchs von H. Wagner, Buch IV, daraufhin untersuchen, was für die Schule Verwendung finden kann. Das Jahr 1907 hat zwei Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Idealandschaften gebracht. Der Wiener Prof. Dr. A. Müller hat bei Schreiber-Eßlingen „Wandtafeln zur Erklärung der Formen der Erdoberfläche"[139]) erscheinen lassen. Über seine Absichten unterrichtet der beigegebene Prospekt, sowie ein Aufsatz in der Deutschen Lehrerzeitung (20. Jhg., Nr. 50). Die zweite Neuheit knüpft an das bei Emil Roth-Gießen erschienene „Siedlesche Relief" an und bringt aus der Feder des Gießener Schulrats A. Kleinschmidt[140]) eine eingehende, im Unterricht unmittelbar verwertbare Anweisung zur Verwendung desselben. In einem Aufsatze des Geo Anz[141]) wendet sich der Berichterstatter gegen die Verwendung solcher Lehrmittel und fordert die Abstraktion der sogenannten geographischen Grundbegriffe unmittelbar aus Anschauungen in der Natur. Gegen die Sucht nach unangebrachten Bei- und Schlagwörtern, wie sie sehr häufig in den im Telegrammstil abgefaßten Lehrbüchern zu finden sind, wendet sich Oberlehrer Tronnier[142]). Seine Mahnung ist um so beherzigenswerter, als gerade in neuester Zeit gewisse methodische Hilfsbücher solche Schlagwörter in den Mittelpunkt des Unterrichts zu rücken versuchen. Um „die Geographie vom Papier und Worte loszumachen und zum inneren Erlebnis werden zu lassen", gibt Sem.-Oberlehrer Dr. Seyfert[143]) recht brauchbare Gedanken. Er wünscht zwar nicht, daß die im geographischen Unterrichte sonst als wichtig betonten Aufgaben: physische und kulturgeographische Erfassung der Landschaftsgebiete — ver-

134) Sturm, Methodik d. erdk. Unterr. Greßler. 1,50.
135) Harms, Fünf Thesen z. Ref. d. geogr. Unterrichts. 5. A. Wollermann, Braunschweig. 0,50.
136) Kaiser, D. mod. Geogr. Greßler. 0.60. 137) P Dsch S. 121 ff.
138) Degel, Was gehört aus d. Anthropogeogr. in d. Schule? Geo A S. 8 ff., 57 ff.
139) 2 Tafeln in 6fachem Farbendruck. 123 : 176 cm. Schreiber, Eßlingen u. M. Pr. e. Taf. unaufgez. 5,00, a. Lwd. lackiert m. Stb. 9,00.
140) Kleinschmidt, D. geogr. Grundbegriffe. Roth, Gießen. 1,80.
141) Schöne, Über Idealandschaften u. geogr. Grundbegriffe. Geo A S. 199 ff.
142) Wider d. Schlagwörter. Geo A S. 39 f.
143) Seyfert, Prakt. Winke z. Geographieunterr. D Schpr Nr. 5.

nachläſſigt werden ſollen, ſieht aber das Ziel der Diſziplin vorwiegend darin, die Schüler anzuleiten, geographiſche Objekte geiſtig als Wirklichkeiten zu ſchauen. Sie ſollen alſo fähig werden, auf Grund von wirklich Geſehenem, von Bildern, Karten und Phantaſieergänzungen ſich jede Landſchaft in ihren weſentlichen Beſtandteilen naturgetreu vorzuſtellen. Ein von Seyfert zur Erreichung dieſes Zweckes beſonders erprobtes Mittel iſt das „Fauſtrelief“ und die Profilzeichnung. Das erſtere gewinnt er vor den Augen der Schüler, indem er mit feinem Zinnſand nach Maßgabe des nebenliegenden Atlaſſes die Reliefformen aufſchüttet. — Die aſtronomiſche Geographie iſt während des Berichtsjahres mehrfach Gegenſtand methodiſcher Erörterungen geweſen. Überall herrſcht Einigkeit darüber, daß Selbſtbeobachtungen gerade in dieſer Diſziplin unerläßlich ſind. Im einzelnen ſind freilich die vorgeſchlagenen Wege verſchieden. P. Paſchke[144]) fordert die Vereinigung der Himmelskunde mit der modern betriebenen Heimatkunde und bezeichnet den Unterrichtsgang ins Freie als abſolute Grundlage. Exkurſionen werden für Tag und Nacht gefordert. Er will die mathematiſche Geographie nicht an den Anfang, ſondern ans Ende des Schuljahres geſtellt wiſſen, weil es gilt, zunächſt ein größeres Beobachtungsmaterial zu ſammeln. Eine Skizze für einen methodiſchen Lehrgang bei der elementaren Himmelskunde für die acht Schuljahre gibt Bezirksſchulinſpektor Prof. Michalitſchke[145]) in Prag. Er fordert unausgeſetzte Beobachtungen über aſtronomiſche Vorgänge auf allen Unterrichtsſtufen; ſtets ſoll die Auffaſſung des Wahrnehmbaren der Abſtraktion vorausgehen. Als notwendigſte Lehrmittel empfiehlt er ſein Caelo-Tellurium[145a]), einen Schattenmeſſer (Gnomen), Sternrohr (Theodolit ohne Linſen), Globus, Sternkarte und für die Hand des Schülers einen drehbaren Horizont und drehbare Sternkarte, Kalender und Kursbuch. Auch Prof. Gnau[146]) ſtellt die Forderung nach fortgeſetzten Beobachtungen auf allen Unterrichtsſtufen auf. Er ſchreibt für höhere Unterrichtsanſtalten, nimmt fortgeſetzt Bezug auf die modernen Reformbeſtrebungen für den mathematiſchen und naturwiſſenſchaftlichen Unterricht und ſtellt zunächſt in einem allgemeinen Lehrgange ſkizzenhaft, ſodann in einem „methodiſchen Lehrplane“ ausführlich die Beobachtungen zuſammen, die geeignet ſind, auf Grund der hiſtoriſch-genetiſchen Methode Schüler den ganzen Entwicklungsgang der Aſtronomie durchlaufen zu laſſen bis zu ihrem heutigen Stande. Eine Polemik gegen die Behandlung der mathematiſchen Geographie in dem Lehrbuche von Prof. Schunke[147]) iſt ein Artikel vom Sem.-Oberlehrer Winkler[148]). Der Verfaſſer geht von den lebhaften Reformbeſtrebungen der Lehrerbildung in Sachſen aus und behauptet, daß beim gegenwärtigen Stande des mathematiſchen Unterrichts an den ſächſiſchen Seminaren eine weſentlichere Vertiefung des aſtronomiſchen Unterrichts möglich ſei als nach der Darſtellung von Schunke. Die gut gemeinten Vorſchläge des Verfaſſers ſcheitern an dem Mangel an Zeit. Der Geographieunterricht an den ſächſiſchen Seminaren iſt bereits vor 25 Jahren um 2 Stunden gekürzt worden und ſteht deshalb hinter dem der preußiſchen ohnehin zurück. Der Vorſchlag des Verfaſſers, nunmehr ſogar die allgemeine Erdkunde nach Tertia zu verlegen, iſt unausführbar und ſcheitert ſchon daran, daß der räumliche und klimatiſche

144) Paſchke, Z. erſten Einf. in d. element. Himmelskunde. Nu Sch H. 3.
145) A. Michalitſchke, D. mathemat. Geogr. u. d. Himmelskunde. Deuticke, L. u. W. 0,80.
145a) Vgl. Öſterr. Mittelſchul- [illegible] Jhrg. H. 4.
146) E. Gnau, Aſtronomie in d. Sch[illegible]ner, L. 0,80.
147) Schunke, Allg. Erdkunde f.
148) Winkler, Z. Vertiefung [illegible]e a. d. ſächſ. Lehrerſem. P St S. 241 ff.

Verhältnisse fortgesetzt im Unterricht erfassende Geograph auf allen Stufen Beobachtungsaufgaben astronomischer Natur stellen und kontrollieren muß. Allgemeine Erdkunde in Tertia zu treiben würde in Rücksicht auf die vorauszusetzenden naturwissenschaftlichen Kenntnisse ungefähr ebenso ersprießlich sein wie Cicero in Quinta oder Quarta zu lesen. Sollten die sächsischen Seminare in Bälde zum siebenklassigen System ausgebaut werden, wo die Geographie nach Art der jetzt zahlreicher ins Leben tretenden Oberrealschulen bis zur obersten Klasse fortgeführt wird, dann läßt sich über die Winklerschen Vorschläge nach ihrer inhaltlichen Seite reden. Direktor Köhler-Itzehoe[149]) fordert: Keine Astronomie, sondern eine neue Art von Astrologie für die Schule. Gemeint ist damit Beseitigung herkömmlicher Zahlenveranschaulichungsmittel und ihr Ersatz durch solche Anschauungsmittel, die auf Grund eigener Berechnung erdacht und konstruiert sind.

Heimatkunde. Exkursionen und Geologie. In den BlöE klagt Archivar Dr. Brüning in Aachen über die Vernachlässigung der Heimatkunde und zitiert die bekannten Worte Karl Simrocks: „In Rom, Athen und bei den Lappen, da spähn wir jeden Winkel aus, dieweil wir wie die Blinden tappen umher im eignen Vaterhaus. Ist das nicht eine Schmach und Schande, dem ganzen deutschen Vaterlande?" Erfreulicherweise kann behauptet werden, daß sich die deutsche Volksschule von Brünings Anklage nicht getroffen zu fühlen braucht. Lehrerwelt und Verwaltungsbehörden wetteifern untereinander, die Bedeutung des Heimatgedankens in der Erziehung voll zu würdigen. Das lehrt die umfängliche Literatur über den Gegenstand. Dobeneckers Vortrag in der Konferenz Thüringischer Schulinspektoren[150]) ist als besondere Abhandlung erschienen[151]). Unter den alljährlich erscheinenden Schriften, die in herkömmlicher Weise die unterrichtliche und erzieherische Bedeutung des Faches theoretisch begründen und Vorschläge für den praktischen Betrieb machen, ragt die von der Dr. Seebode-Stiftung preisgekrönte Arbeit des Lehrers Leber[152]) in Höchst hervor. Sie zeichnet sich aus durch eine umfangreichere Literaturkenntnis des Verfassers auch bezüglich neuerer Schriften, sieht in der Heimatkunde ein propädeutisches Fach für fast alle Fächer und wünscht bezüglich ihres Betriebes, daß sie Fach auf der Mittelstufe, Unterrichtsprinzip auf allen Stufen sein soll. Steckels „Allgemeine Heimatskunde"[153]) versucht in der 3. Auflage eine schärfere Gliederung des Stoffes und bringt eine Erweiterung durch Einführung in das Kartenlesen. Der methodische Teil der früheren Auflagen ist gefallen und soll als besonderes Heft in erweiterter Form erscheinen. In Reins Deutscher Erziehung behandelt (S. 173 ff.) Schuldirektor Scholz Heimatkunde und Heimatleben.

In erfreulicher Weise ist auch diesmal die Zahl der Materialiensammlungen vermehrt worden, die dem Lehrer die Arbeit erleichtern, sich in die Natur und Geschichte seines Wirkungsortes einzuarbeiten. Von den durch den Berichterstatter herausgegebenen „Landschaftsbildern aus dem Königreiche Sachsen" sind zwei neue Bände erschienen. Dr. R. Buschick und Oberlehrer H. Ulbricht behandeln darin „die Leipziger Tieflandsbucht", A. Pelz und Dr. Hänsch das Zwickau-Chemnitzer Kohlengebiet in ähnlichem

149) ÜB S. 562 ff. 150) PJ 06 S. 260. 151) PMg H. 293. 0,40.
152) G. Leber, D. Bedeutung d. Heimatskunde in unterrichtl. u. erziehl. B— u. ihre method. Behandlung. Greßler. 0,60.
153) Steckel, Allg. Heimatskunde. Schroedel, H. g. 1,00.

Umfang und Darstellungsweise der vorher erschienenen Hefte[154]). In der von Beuermann herausgegebenen „Landeskunde Preußens", die als eine der ersten die zentrale Bedeutung der Heimatkunde für den gesamten Unterricht betont hat, behandelt Heinze[155]) die Provinz Brandenburg in 2. Auflage. Das Werk ist bereits durch die Königl. Regierungen zu Potsdam und Frankfurt a. O. empfohlen worden. Die Heimatkunde der Provinz Brandenburg von Quilisch[156]), für wenig weitgehende Bedürfnisse gerechnet, liegt in 3. Aufl. vor. Auf Grund der sehr umfänglichen Vorarbeiten für die Provinz, die in einem sorgfältigen Literaturverzeichnis am Anfange zusammengestellt sind, hat Lehrer Clemenz[157]) ein Werk über Schlesien geschaffen, das in gleicher Weise durch die Verständlichkeit und die Darstellungsweise des Textes, wie auch durch die instruktive Zweckmäßigkeit seiner Illustrationen hervorragt. Besonders angenehm wirken die originellen farbigen Strichskizzen, die die Erfassung der Landschaftsformen wesentlich erleichtern und einen gewissen Einblick in die Grundzüge ihres Gesteinsaufbaues ermöglichen. Einen Leitfaden für Schüler über denselben Gegenstand bringt Wulle[158]); Stoffgebiete für den ersten und den abschließenden Unterricht in der Heimatkunde werden durch verschiedenen Druck gekennzeichnet. Ambrassat läßt seinem vortrefflichen heimatkundlichen Handbuche über Westpreußen für Lehrer[159]) ebenfalls einen Leitfaden für Schüler folgen, der die Vorzüge des Hauptwerkes teilt[160]). Die Verlagsbuchhandlung A. Pichlers Witwe & Sohn unternimmt die Herausgabe von kleinen Heimatkunden der einzelnen österreichischen Kronländer für die Hand der Schüler. Erschienen sind Böhmen von Wunderlich[161]), Steiermark von Heuberger[162]), Kärnten von Pehr[163]) und Österr.-Schlesien von Starowski[164]). Alle sind mit hübschen Illustrationen landschaftlich hervorragender Punkte versehen, Schlesien auch mit Profilen und einer Karte. Stadt- und Landkreis Recklinghausen behandelt Woesler[165]), Mätzke[165a]) für Schule und Haus die Uckermark, Ettig[166]) nach Art der gebräuchlichen methodischen Anweisungen Dresden, Felgner[167]) denselben Gegenstand in 12 Lektionen für das 4. und 5. Schuljahr, sowie in einem Merkbuche[168]) die Unterrichtsergebnisse für die Schuljahre 3, 4, 5 und 8. Nach dem Vorbilde seines Leitfadens über Ostpreußen[169]) bringt Nehring ein Heftchen über Schleswig-Holstein[170]) in ähnlicher Dürftigkeit. — Groß ist die Rührigkeit in der Verwirklichung der Forderung: Heimatkunde nicht aus Büchern, sondern unmittelbar aus

---

154) Schöne, Landschaftsbilder a. d. Königreiche Sachsen. Schlimpert, Meißen. VII. Bd.: Buschick u. Ulbricht, D. Leipziger Tieflandbucht. VIII. Bd.: Hänsch u. Pelz, D. Zwickau-Chemnitzer Kohlengebiet. g. 3,20.

155) Heinze, D. Prov. Brandenburg. Spemann, B. u. St. g. 2,00.

156) Quilisch, Heimatkunde d. Prov. Brandenburg. Maier, L. 0,60.

157) Clemenz, Schlesiens Bau u. Bild. Flemming, Glogau. 3,00.

158) Wulle, Schlesische Heimatkunde. Spemann, B. u. St. 0,50.

159) P J 06 S. 261.

160) Ambrassat, Westpreußen. Kafemann, Danzig. 0,50.

161) Wunderlich, Kl. Heimatkunde v. Böhmen. 35 S. 0,40 Kr.

162) Heuberger, Kl. Heimatkunde v. Steiermark. 48 S. 0,40 Kr.

163) Pehr, Kl. Heimatkunde v. Kärnten. 32 S. 0,40 Kr.

164) Starowski, Kl. Heimatkunde v. Schlesien. 32 S. 0,50 Kr.

165) Woesler, Heimatkunde d. Stadt- u. Landkreises Recklinghausen. Stahl, Arnsberg. 0,80.

165a) Mätzke, Heimatkunde d. Uckermark. Mieck, Prenzlau. 0,75.

166) Ettig, Heimatkunde v. Dresden. Holze u. Pahl, D. 0,40.

167) Felgner, Heimatkunde im 4. u. 5. Schuljahre. Huhle, D. 60 S. 1,00.

[illegible]er, Merkbuch f. d. Heimatkunde. Huhle, D. 0,12.

268. 170) Verlag von Cordes, Kiel. 0,15.

der Natur und natürlichen Anschauungsmitteln zu lernen. Das Dresdner Schulmuseum hat unter Leitung A. Frenzels für das Wintersemester 1907/08 eine großartige Ausstellung veranstaltet mit dem Leitgedanken: Die Bedeutung der Elbe für Dresden. Die Ausstellung wurde nicht bloß von Lehrern und Schülern aller Gattungen, sondern auch von Behörden und gelehrten Gesellschaften besucht und studiert. Fülle des Inhalts und sachgemäße, methodische Ordnung boten auch dem Fachmanne manche überraschende neue Beziehung. Die Ausstellung ist für andere Verhältnisse aufs wärmste zur Nachahmung zu empfehlen. In einzelnen Schulinspektionsbezirken wird ebenfalls ernstlich gearbeitet. In Dresden II (Dr. Fink) stand in den Lehrerkonferenzen während der Berichtszeit die Heimatkunde im Mittelpunkte der Beratungen. Schuldirektor Heyne hielt in den einzelnen Abteilungen einen Vortrag über den „Unterricht in der Natur im Sinne des Heimatgedankens". Die gepflogenen Beratungen versprechen insofern ein praktisches Resultat, als durch die Aufsichtsbehörde auf die Schulgemeinden ein Einfluß ausgeübt werden soll, die jetzt in der ganzen Schulorganisation noch bestehenden Hindernisse gegen einen gedeihlichen Freiunterricht wegzuräumen. Verschiedene Städte sind bereits vorgegangen in der Bewilligung von Mitteln für Exkursionszwecke[171]). Seit 1907 besteht in Berlin dafür durch Bleichröder das ansehnliche Legat von 200000 M., bestimmt für Exkursionen der Gemeindeschulklassen. Für Großstadtkinder sind Schulausflüge in jeder Beziehung von besonderer Notwendigkeit. Das zeigt H. Lorenz[172]), der in warmen Worten einen Ausflug schildert, den er mit Leipziger Stadtkindern zu unterrichtlichen Zwecken in die Umgebung unternommen hat. Kulturkundliche und ethische Betrachtungen über die Großstadt und ihren Verkehr, wie sie A. Fuchs bereits in 2. Auflage bringt[173]), genügen da nicht. Daß mit Kindern der Volksschule auch mehrtägige Reisen zu unterrichtlichen Zwecken möglich sind, zeigt M. Förster[174]). Er schildert solche von Olbernhau aus nach Dresden und Meißen, nach der Sächsischen und Böhmischen Schweiz und konstatiert, daß sie alle ohne Zwischenfall verliefen und keine unerschwinglichen Kosten verursachten. Rührigkeit herrscht auch in der Schweiz. Der warme Vortrag des Sem.-Direktors Dr. Häberlein auf der Schulsynode zu Bischofszell am 27. August 1906 und der neue Lehrplanentwurf für den Thurgau fordern beide Verlegung eines Teiles des Unterrichts ins Freie. Zur Umsetzung der Forderung in die Praxis stellt Wegelin-Frauenfeld[175]) mehrere beherzigenswerte Gedanken auf. Die Exkursionen sollen keine bloßen Gelegenheitsspaziergänge mit dem Zwecke der Ausspannung sein. Sie sollen zur Aufrechterhaltung der Disziplin in kleinen Abteilungen erfolgen. Zur Überwindung des größten Hindernisses, das in dem Mangel eines vielseitigen und gründlichen Heimatwissens des Lehrers selbst besteht[176]), empfiehlt er Ausbau des Seminarunterrichts — Exkursionen —, Sammeln von Naturalien und ihre Bestimmung mit guten Büchern, Zusammenschluß von Lehrern mit verschiedenen Interessen zu gemeinschaftlicher Arbeit, Anschluß an naturforschende Gesellschaften.

Einen bedeutenden Umfang nehmen die Exkursionen im Unterrichtsbetriebe der von Dr. S. Schwarz[177]) geleiteten Realschule zu Lübeck ein. Es wurden

---

171) AdL S. 595. 172) Lorenz, Mit Kindern hinaus. NB S. 554ff.
173) Fuchs, D. Großstadt u. ihr Verkehr. Woerneck, B. 2,80. Vgl. PJ 06 S. 262.
174) D Schpr 27. Jhrg.
175) Wegelin, Über Exkursionen. Schw P Zsch S. 28ff.
176) Vgl. dazu Steinmanns gleiche Äußerung ü. d. Ausbildung d. höh. Lehrer. Nu Sch S. 266. 177) Geo A S. 91.

69 Ausflüge und Besichtigungen während des Schuljahres veranstaltet. Sie stellen ein Maximum dar, das in anderen Schulorganismen in nächster Zukunft nicht erreichbar ist. Eine Zusammenfassung der auf Schulwanderungen gewonnenen Ergebnisse aus den verschiedensten Unterrichtsgebieten bieten Dr. A. Becker und Dr. R. Hödl[178]) im 55. Jahresberichte des Gymnasiums des 8. Bezirks in Wien. Trotz all der skizzierten Rührigkeit wird man aber Steinmann[179]) recht geben können, wenn er sagt: „Für den geologisch-geographischen Anschauungsunterricht in der Schule könnte viel mehr getan werden, als bis jetzt geschieht. Vorplätze und Gänge bieten in den Schulen gewöhnlich reichlich Raum, um Reliefs und Modelle aufzustellen und Karten, Profile, Ansichten, Photographien, Tabellen usw. an den Wänden aufzuhängen." Die im letzten Berichte[180]) bisher vermißte Auseinandersetzung zwischen den geographischen und naturwissenschaftlichen Aufgaben der Geologie versucht ein Aufsatz von dem jetzt nach Bonn berufenen Geologen Geheimrat Steinmann[181]). Seine Ausführungen sind um so beachtlicher, als der Verfasser zu den Beratungen der Unterrichtskommission deutscher Naturforscher und Ärzte zugezogen war und seine Vorschläge sowohl die Billigung dieser Kommission wie der Deutschen Geologischen Gesellschaft gefunden haben. Das ausschließlich auf die Anschauung zu fundierende geologische Wissen soll zunächst nicht Gegenstand eines systematischen Unterrichts in aufeinanderfolgenden Klassen sein, was zweifellos das Leichtere wäre, sondern es soll in den chemisch-mineralogischen und biologischen Unterricht einerseits, in den geographischen andererseits eingeflochten werden. „Der geologische Unterricht soll den naturwissenschaftlichen und geographischen Unterricht bis zur Oberprima durchdringen." Erst dort soll ein systematisch zusammenfassender Kursus der Geologie auftreten. Er führt an zahlreichen Beispielen die Möglichkeit eines derartigen Betriebs vor. In die Geographie gehören von geologischen Stoffen die mechanischen Sedimente, der historische Rahmen, die Formationen, Wechsel von Festland und Meer, Gebirge und Ebene, Erosion, Transport fester Massen durch Wasser und Eis, Krustenbewegungen usw. — das Klima und seine Bedeutung für die Gestaltung der Oberfläche, Diluvialzeit und Klimaschwankungen älterer Erdperioden, Vorgeschichte des Menschen während des Diluvialzeitalters. Steinmann erkennt die nahen Beziehungen zwischen Geographie und Geologie rückhaltlos an: „Sobald es sich darum handelt, die heutige Form und Oberflächengestaltung des Planeten nicht nur zu schildern, sondern auch genetisch verständlich zu machen, kann nur ein solcher Lehrer mit gutem Erfolge lehren, der Geologie und Klimatologie gründlich getrieben hat"[182]). Und er fürchtet, daß einem Geographieunterrichte, der ohne geologisches Verständnis getrieben wird, die Gefahr des Dilettantismus und der Oberflächlichkeit anhafte. Steinmann befindet sich mit seiner Anschauung in Übereinstimmung mit dem Geograph-Geologen Prof. Löwl[183]): Soll sich beider Gedanke realisieren, so ist die Ausdehnung geographisch-geologischen Unterrichts, wie auch die Unterrichtskommission Naturforscher verlangt, auf die Oberstufe der höheren Lehranstalten, auch der Seminare[184]), ein absolutes Erfordernis. Geologie [illegible] werden durch die mathematische Geographie zu einer allgemeinen abgerundet . . . und diese Erdkunde wird einmal zu den wichtigsten der kommenden Neuschule gehören"[185]). Der Umfang der sonstigen

178) Geo A S. 280f. 179) Siehe Anm. 181. 180) [illegible]
181) Steinmann, D. Unterr. in Geol. u. verwandt. Fächern Nu Sch S. 241ff. 182) A a O S. 249.
184) Vgl. dagegen d. Vorschlag v. Winkler S. 367.
185) Löwl, D. Wissen f. Alle 06 Nr. 37f.

ist gering. Oberbergrat C. Chelius hebt in einem kleinen Aufsatze[186]) die Bedeutung der Geologie für die verschiedenartigsten praktischen Berufe hervor und zeigt an dem Beispiele von Haus zu Hof, wie man in seiner nächsten Umgebung Anschauungsmaterial genug findet, um geologische Belehrungen daran zu knüpfen. Sein Gedanke ist gut, wenn auch die Art der Ausführung viel zu weit in das Einzelne sich verliert und umfassende Gebiete der Technik gestreift werden. Auf der von Peters[186a]) geschaffenen Grundlage einer vollständigen Umgruppierung des mineralogisch-geologischen Stoffes der bisherigen Lehrbücher baut ein sehr empfehlenswertes Werk von Dr. P. Wagner weiter. Die systematische Kristallographie ist in einen Anhang verwiesen, der positive Lehrstoff der Mineralogie beschnitten, die Mineralienbeschreibung weggelassen. Die Bildung und Umbildung unserer Erdoberfläche bildet den Hauptgesichtspunkt in der Behandlung. Daraus ergibt sich die Möglichkeit für den Verfasser, auch den geographischen Aufgaben des Faches gerecht zu werden. Das Lehrbuch ist vorzüglich ausgestattet und in zwei Ausgaben[187, 188]) aufgelegt. Die kleine Ausgabe ist neben Realschulen auch Seminaren gewidmet, die größere Realgymnasien und Oberrealschulen.

Lehrbücher und Leitfäden. Schiffels[189]) Handbuch ist in zweiter Auflage ganz neu bearbeitet. Es wird sich in seiner neuen Gestalt als eins der besseren Hilfsmittel der Gegenwart für die Hand des Lehrers an Volksschulen erweisen. Der Verfasser macht Ernst mit der Forderung: Beseitigung von totem Notizenkram und Einführung in die lebensvolle Wirklichkeit. Die eingeflochtenen Gedichte, Lieder, Sagen, Sprüche usw. können, einen mäßigen Gebrauch vorausgesetzt, so daß die eigentlichen erdkundlichen Lehrstoffe nicht überwuchert werden, zur Wachhaltung des Interesses Verwendung finden. Im Realienbuche von Franke-Schmeil hat R. Lehmann[189a]) die Erdkunde bearbeitet. Die zahlreichen Abbildungen sind Reproduktionen von Originalzeichnungen Heubachs. Prülls[190]) methodisches Handbuch über Europa ist neu aufgelegt. Der Verfasser wandelt auf den Tischendorfschen Bahnen. Aus Karte, Typenbild, früheren Unterrichtsergebnissen und heimatlichen Vorstellungen soll das neue Landschaftsbild erarbeitet werden, die Schilderung aber in den Hintergrund treten. In der neuen Auflage sind die geschichtlich und geographisch gefaßten Ziele am Beginne neuer Lehreinheiten durch wirtschaftliche Gesichtspunkte erweitert worden. Dem Standpunkte des Verfassers entsprechend, daß die Hauptaufgabe des geographischen Unterrichts in einer Einführung „in das verständige Kartenlesen" zu bestehen habe, ist von der Herbeiziehung des reichlichen Namenmaterials unserer Karten starker Gebrauch gemacht; toponomastische Erläuterungen sind eingestreut. Die Versuche, das deutsche Wirtschaftsleben in den Mittelpunkt des geographischen Unterrichts der Volksschule zu stellen, vermehrt Rektor E. Hauptmann[191]) um einen neuen. Sein Buch ist eine

186) Chelius, Geol. als Heimatkunde in Haus u. Hof. Nu Sch S. 468ff.
186a) PJ 06 S. 266.
187) Wagner, Lehrb. d. Geol. u. Mineral. f. höh. Schulen, insbes. f. Realanstalten u. Seminare. Teubner. g. 2,40.
188) Wagner, Lehrb. d. Geol. u. Mineral. Große Ausgabe f. Realgymnasien u. Oberrealschulen. Teubner. g. 280.
189) Schiffels, Handb. f. d. Unterr. i. d. Geogr. Bd. 1: Das Deutsche Reich. Stephanus, Trier. g. 3,20.
189a) Lehmann, Erdkunde. Nr. 15 von Franke-Schmeil: Realienbuch. Teub- g. 0,80. 190) Prüll, Europa i. natürl. Landschaftsgeb. Wunderlich.
191) Hauptmann, Nationale Erdkunde. Straßburg i. E. 4,00.

Handelsgeographie der außereuropäischen Erdteile. Europa ist ganz ausgeschaltet. Von Deutschland sind nur einige Seiten am Anfange des Buches volkswirtschaftlichen Erörterungen gewidmet. Die wirtschaftskundlichen Wiederholungsabschnitte am Schlusse des Buches zählen die wichtigsten Bezugsländer unserer Haupthandelsgüter auf und charakterisieren Deutschlands Anteil hinsichtlich der Produktion und z. T. auch der Konsumtion. Hauptmans Buch ist eine treffliche Ergänzung zu unseren besseren Lehrbüchern, die das, was bei Hauptmann in den Hintergrund tritt, stärker betonen: die kausalen und korrelativen Abhängigkeiten der einzelnen geographischen Faktoren untereinander. Eine Handels- und Wirtschaftsgeographie von Südamerika, die als 1. Teil eines größeren Werkes gedacht ist, bringen F. Heinemann und H. Th. M. Meyer-Hamburg[191a]). Das Werk ist gedacht als Hilfsmittel für Handelsschulen und will die Mitte halten zwischen dürftigem Leitfaden und wissenschaftlich gründlicher Darstellung. Sem.-Lehrer Steckel[192]) läßt im Anschluß an sein Werk „Die Heimat" Merktafeln für den erdkundlichen Unterricht erscheinen. Bisher ist das erste Heft veröffentlicht, das die Provinz Sachsen und die angrenzenden Gebiete behandelt. Namengruppen werden in Form von geographischen Lokalisationen und Tabellen vorgeführt und Anleitungen zur Entwerfung von Kartenskizzen gegeben. Soweit erdkundliche Belehrungen den Zweck verfolgen, Kartenbilder und statistische Tabellen bis zur Unverlierbarkeit einzuprägen, dürften die Steckelschen Merktafeln bei fortgesetzter Benutzung ihren Zweck sicherlich erreichen. Von Kerps[193]) „Methodischem Lehrbuche" ist der Band 1, welcher Deutschland und die Schweiz behandelt, in neuer Auflage erschienen. Der in der zweiten Auflage fortgefallene „Rückblick auf die Landschaften Deutschlands" ist wieder aufgenommen, durch textliche Kürzungen aber der Umfang der zweiten Auflage nicht überschritten worden. Das die Köpfe der Hauptkapitel schmückende Literaturverzeichnis bedarf eingehender Revision. Die ganz willkürliche und in ihrem Zwecke undurchsichtige Zusammenstellung von streng wissenschaftlichen, populär-wissenschaftlichen Werken und seichter Durchschnittsware muß auf einen nichtfachmännischen Benutzer irreführend wirken. Dr. Schmelzle[194]) bringt einen in Fragen abgefaßten dürftigen Leitfaden über Deutschland. Der Verfasser begründet die Existenzberechtigung seines Buches damit, daß er den bisherigen Lehrbüchern vorwirft, sie verleiteten den Schüler zu einer geistlos mechanischen Gedächtnisarbeit und knüpften zu wenig an die Methode des Lehrers an. Geisels[195]) Landschafts-, Völker- und Städtebilder liegen in dritter Auflage vor. Entbehrliche Fremdwörter sind ausgemerzt, Schilderungen über die Puszta, den Spreewald und die Lüneburger Heide neu aufgenommen worden. Buurmans[196]) „Kurze Repetitorien für das Einjährig-Freiwilligen-Examen" behandeln im 7. Band die Geographie in 2. Auflage. Angefügt ist eine „Musterprüfung in der Geographie". Die Sammlung Göschen bringt drei landeskundliche Darstellungen aus der Hand hervorragender Fachleute in bekanntem Format und Ausstattung. Prof. A. Oppel[197]) schreibt über das britische Nordamerika, das er mehrfach bereist hat und deshalb, sowie vermöge

191a) Heinemann u. Meyer, Handels- u. Wirtschaftsgeographie v. Südamerika. Wollermann, Braunschweig u. L. g. 2,40.

192) Steckel, Merktafeln f. d. erdkundl. Unterr. H. 1: Heimat. Degener, L. 0,50.

193) Kerp, Meth. Lehrb. einer begründ.-vergleich. Erdk. Bd. 1: D. dtsch. Landsch. Lintz, Trier. g. 4,20.

194) Schmelzle, Deutschland n. neuen meth. Gesichtspunkten. Teubner. 1,00.

195) Geisel, Landschafts-, Völker- u. Städtebilder. Schroedel, H. g. 2,20.

L. g. 1,50.

Britischen Nordamerika. Sg G.

seiner Beziehungen zu kanadischen Behörden und Gelehrten besonders anschaulich und sachgemäß darstellt. Interessant ist besonders die Darstellung über die Entwicklung des kanadischen Verkehrswesens und seinen Einfluß auf das wirtschaftliche Leben. Der bekannte Handelshochschul-Prof. Hassert[199]) behandelt auf Grund einer umfänglichen Literaturkenntnis, die in extenso angeführt ist, das Festland Australien, den Schwerpunkt auf dessen wirtschaftsgeographische Verhältnisse legend. — In die volkreichste und wirtschaftlich regste preußische Provinz, die Rheinprovinz, führt uns Dr. O. Steinecke[199]). Auch hier überwiegt, ihrer Bedeutung entsprechend, die Behandlung der anthropogeographischen Verhältnisse. M. Geistbecks[200]) trefflicher Leitfaden der mathematischen und physikalischen Geographie, vorzugsweise für Lehrerbildungsanstalten geschrieben, liegt in neuer Bearbeitung vor. Sein Vorzug liegt in der sorgfältigen Stoffauswahl, die alles Nebensächliche unberücksichtigt läßt, und in der knappen, aber lichtvollen Darstellung. Weit über den Umfang des Geistbeckschen Leitfadens geht ein neues Lehrbuch von Seminarl. Techter[201]), das denselben Gegenstand für Seminare behandelt. Der Verfasser steht auf dem sehr richtigen Standpunkte, daß Lehrbücher nicht bloß den Stoff für die einzelnen Lehrstunden bieten dürfen, sondern daß sie imstande sein müssen, den Schülern auf bequeme Weise das Privatstudium zu erleichtern. Der Schwerpunkt der Techterschen Darstellung liegt auf seiten der physikalischen Geographie, die astronomische fehlt ganz, die Biogeographie erfährt nur eine untergeordnete Behandlung. Inhaltlich steht das Buch auf der Höhe.

Hilfsmittel zur Belebung des Unterrichts. Dr. H. Stübler[202]) hat den alten Grube in neuem Gewande erscheinen lassen. Zwischen der 1. Auflage des Buches 1850 und heute liegt die wichtigste Entwicklungsepoche der modernen Geographie. Der neue Bearbeiter hat das scharf erkannt. Die Landschaften werden nicht mehr als starre Schöpfungsformen beschrieben, sondern als fortwährend in der Entwicklung begriffen geschildert. Die durch Ritter geschaffene Anschauung, daß die Erde das große Erziehungshaus der Menschheit sei und deswegen in ihren Lebenserscheinungen teleologisch erfaßt werden könne, ist gewichen. Die Geographie erscheint als das, was sie heute ist, als induktive Wissenschaft. Der Verfasser sucht dieser neuen Auffassung gerecht zu werden, indem er Reise-Landschaftsschilderungen aus den Werken unserer besten Forscher bietet und neben den wissenschaftlich nüchternen Beobachtern dabei auch solche zum Worte kommen läßt, die in Stimmungsschilderungen den Eindruck einer fremdartigen Natur festzuhalten versuchen. Das Gesagte macht begreiflich, daß von dem alten Grube nicht viel mehr als der Name übriggeblieben ist, und das ist nur zu begrüßen. Stimmungsvolle Reiseschilderungen veröffentlicht K. Obes[203]) über seine Streifzüge am Rhein. Die vielen Illustrationen erhöhen die Anschaulichkeit seines Wortes. — In neuer Gestalt taucht durch Prof. A. Schaefer[204]) der alte Gedanke wieder auf, Geographie und Poesie zu verquicken. Eine gereimte Erdbeschreibung nach Art berühmter Meister ist das Heft zwar nicht, wohl aber eine Sammlung von Gedichten über Land und

198) Hassert, Landeskunde u. Wirtschaftsgeogr. d. Festlandes Australien. Sg Göschen.
199) Steinecke, Landeskunde d. Rheinprovinz. Sg Göschen.
200) Geistbeck, Leitfaden d. math. u. phys. Geogr. Herder. g. 2,00.
201) Techter, Allg. Erdkunde. Schrödel, H. 2,80.
202) Stübler, Geogr. Charakterbilder v. A. W. Grube. H. 1: Arktis, Europa, Afrika. 20. A. Brandstetter, L. g. 7,50.
203) Obes, Streifzüge am Rhein. 2 Hefte. Hauptmann, Bonn. Je 0,50.
204) Schaefer, Pegasusritte. H. 1: Spanien u. Portugal. Meyer. 0,60.

Leute. Hauptzweck ist, den Lehrer anzuregen, zu fördern — und zu erfrischen. An Ruhepunkten im Unterrichte sollen sie nur gelegentlich, das macht auch der Inhalt verständlich, den Schülern zugänglich gemacht werden. H. Pflugbeil[205]) lenkt in einem Aufsatz die Aufmerksamkeit auf die Verwendbarkeit der Ansichtspostkarte im Unterrichte. Der Gedanke ist bereits auf dem 15. Geographentage von Dr. Schwarz verfochten worden. Das Verdienst, die Ansichtskarte als verwendbares Lehrmittel ausgestaltet zu haben, gebührt R. Döring in Leipzig. Unter der Leitung zweier Lehrer ist eine „Zentralstelle" gegründet worden, die durch Verbindung mit den bedeutendsten Firmen der Ansichtspostkarten-industrie heute bereits eine Sammlung zustande gebracht hat, die unterrichtlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Bedürfnissen genügt. Die Verwertbarkeit im Unterrichte wird durch die „Kartentafel" (46×60 cm) ermöglicht, auf welcher die jeweilig zu benutzenden Ansichtskarten leicht befestigt werden können. Der Aufbewahrung dient ein Kartenkasten. Das neue Lehrmittel ersetzt auf bequeme Weise teure Anschauungsbilder.

Anschauungsmittel[206]). Die von der Priebatschen Buchhandlung in Breslau herausgegebenen „Lehrmittel der deutschen Schule" bringen im VI. Jahrgang Nr. 8 und im VII. Jahrgang Nr. 3 Anzeigen und z. T. ausführlichere Besprechungen geographischer Lehrmittel. Obenan stehen immer die von der Firma herausgegebenen Werke.

a) Wandkarten.

Bamberg, Wandkarte z. Kultur-Wirtschafts- u. Handels-Geographie, II. Ausg. 1:750000. 166×175 cm. Aufg. m. Stb. 22,00. Chun, B.

Leipoldt, Afrika polit., m. Eisenbahnen, Schiffslinien u. Kolonienangabe, gleichzeitig den Verkehr auf dem ind. Ozean darstellend. 1:6000000. Aufg. m. Stb. 25,00. Müller-Fröbelhaus. — Nordamerika u. Mittelamerika polit., m. Eisenbahnen u. Schiffslinien, gleichzeitig den Verkehr auf dem atlant. Ozean darstellend. 1:6000000. Aufg. m. Stb. 25,00. Müller-Fröbelhaus. — Südamerika, polit., m. Eisenbahnen u. Schiffslinien, gleichzeitig den Verkehr auf dem atlant. Ozean darstellend. 1:6000000. Aufg. m. Stb. 25,00. Müller-Fröbelhaus. — Australien u. Polynesien polit., m. Eisenbahnen, Schiffslinien u. Kolonienangabe, gleichzeitig den Verkehr auf dem großen Ozean darstellend. 1:12000000. Aufg. m. Stb. 25,00. Müller-Fröbelhaus.

Haack, Planigloben d. Erde in flächentreuer Azimutalprojektion, östl. u. westl. Halbkugel, phys. Ausg. 160×160 cm. 1:12000000. Aufg. m. Stb. à 16,00. Perthes, Gotha.

Kuhnert-Leipoldt, Afrika in 2 Ausg., phys.-stumm u. phys.-polit. m. Namen. 1:6000000. Aufg. m. Stb. à 22,00. Müller-Fröbelhaus. — Nordamerika u. Mittelamerika in 2 Ausg. phys.-stumm u. phys.-polit. m. Namen. 1:6000000. Aufg. m. Stb. à 22,00. Müller-Fröbelhaus. — Südamerika in 2 Ausg. phys.-stumm u. phys.-polit. m. Namen. 1:6000000. Aufg. m. Stb. à 22,00. Müller-Fröbelhaus. — Australien u. Polynesien in 2 Ausg., phys.-stumm u. phys.-polit. mit Namen. 1:12000000. Aufg. m. Stb. à 22,00. Müller-Fröbelhaus.

Haack, Deutsches Reich physik., 167×200 cm, aufg. m. Stb. 21,00. Perthes, Gotha.

Richter, Wandkarte d. Provinz Posen, 1:150000. Nebenkarte, d. sprachlichen Verhältnisse darstellend, 1:500000. Wundervolle Fernwirkung u. angenehme Farbenzusammenstellung. Aufg. m. Stb. 20,00. Baedeker, Essen.

b) Anschauungsbilder.

Geistbeck u. Engleder. Nr. 15. Kieler Förde. Typus d. deutschen Förderküste, zugleich den Kieler Kriegshafen darstellend (Doppelbild) einzeln bezogen a) roh 7,50, b) a. Leinw. m. Stb. 10,00. Vorzüge wie bei den übrigen „Typenbildern."

---

205) Die Ansichtspostkarte u. d. Schule. DLZ Nr. 14.

206) Diese Zusammenstellung ist z. T. erfolgt durch die Lehrmittelhandlung Müller-Föbelhaus, D., wo sämtliche Neuheiten ausgestellt werden.

Clemenz u. Urbanek. Bilder aus Schlesien. 12 farbenprächtige Bilder, Künstlersteinzeichnungen schles. Maler à 73×100 cm Bildgröße, roh 5,00, Text zu jedem Bilde 0,30. Bisher erschienen 1. Riesengrund m. d. Schneekoppe v. Richard Pfeiffer. 2. Der Breslauer Ring m. dem Rathaus v. Reinhold Pfeiffer. 3. Eine oberschles. Grube v. Arnold Busch.

Schwochow, Landschafts- u. Kulturbilder aus dem deutschen Osten. Farbige Steinzeichnungen nach Aquarellen erster Maler. 2 Serien v. je 5 Bildern à 72×100 cm mit erläuterndem Texte, a) 4,00, b) 6,00. Wertvolles Mittel zur Förderung d. Heimatkunde. Gute Fernwirkung, angenehme Farbengebung. Inhalt: Rathaus d. Stadt Posen. Warthe bei Unterberg. Dritte Bromberger Schleuse. Ein Posener See. Hopfenernte bei Neutomischl. Ansiedlerdorf Golenhofen. Kloster-Paradies (Kgl. Schullehrerseminar).

Bilder aus Rußland. 12 große farbige Wandtafen für den Schulunterricht nach Originalen d. bedeutendsten russischen Künstler. 1. Moskauer Kreis. 2. Krim. 3. Seeengebiet. 4. Murmanküste, 5. Wolga. 6. Schwarzerde-Gebiet. 7. Ural. 8. Kleinrußland. 9. Tundra 10. Steppe. 11. Polessia. 12. Baltische Küste. Preis pro Blatt roh 2,00. schulfertig 2,20, a. Lwd. m. Stb. 3,50.

c) Modelle.

Wagner, Lehrmittel zur Einführung in d. Kartenverständnis, bestehend 1) aus einem aus Holz geschnitzten idealen Bergmodelle, das sich in Höhenschichten zerlegen läßt und dessen Oberfläche der Natur entsprechend farbig abgetönt ist; 2) aus einem weißen Drahtmodelle, das die Höhenlinien darstellt, welche auf eine mattschwarz gestrichene Grundfläche versenkbar sind. Ein anderes Brett dient als Unterlage für die Drahtstützen, sowie zum Befestigen der schwarzen Tafel in wagrechter und senkrechter Stellung; 3) aus Kartenblättern in gleichem Maßstabe (Höhenkurven farbiger Höhenschichten, Schummerung in senkrechter und schräger Beleuchtung, farbigen Höhenschichten mit einseitiger Beleuchtung, Bergstrichen), sowie Längs- und Querprofil. Diese 8 Karten a. Lwd. aufg. zus. 44,00

Greubels Baukasten z. Herstellung v. Reliefkarten u. Einführung in d. Kartenverständnis. 45,00. Geo A S. 20, Dsch Nr. 6.

Pohlig, Modell d. Hochvogesen. Krantz, Bonn. Bespr. im Geo A S. 20. — Sammlung v. Diapositiven aus dem Gesamtgebiete d. Erdbebenkunde. Krantz, Bonn. Geo A S. 283.

Kerkhoff, Neue Anschauungsmittel für den Unterricht in d. astronom. Geographie. Selbstverlag. 1. Laufringsphäre m. Zubehör („Umlaufapparat") 105,00; 2. Verstellbares Tellurium „Kopernikus" 165,00; 3. Tafel z. Veranschaulichung d. Mondbahn (Erscheint); 4. Mondphasen-Darstellung 18,00 u. 27,00. Geo A S. 115.

d) Schüleratlanten und Karten.

Schneider, Typenatlas. fg. 3,60. A. Meinhold, D.

Volckmar, Universalatlas für deutsche Schulen in Südamerika. Ausgabe A für Länder spanischer Zunge. g. 4,00. Volckmar, L. u. B.

Ebeling u. Gruber, Neuer Atlas für Handels- u. kaufmännische Fortbildungsschulen m. bes. Berücksichtigung d. Handels- u. Wirtschaftsgeographie. 1,80. Velhagen u. K.

Frankfurter Schulatlas, bearbeitet v. Rektoren u. Lehrern. 38 Haupt- u. 42 Nebenkarten auf 47 Kartenseiten. Angelehnt an den H. Fischerschen Schulatlas. 1,30. Velhagen u. K.

Ursinus, Geologische Karte v. Deutschland für den Schulgebrauch. 1:2000000. Verlag d. Vulkan, Fr M.

Pohle, Schulhandkarte v. Königreiche Sachsen, m. 5 Nebenkarten u. 2 Profilen. Nolze u. Pahl, D.

Freytags Touristen-Wanderkarte d. Sächs.-Böhm. Schweiz u. d. Böhm. Mittelgebirges. 1:100000. Mit knappem Reiseführer. Freytag u. Berndt, W. 0,75.

6. Mathematik.

Von Dr. J. Plath, Geh. Regierungs- und Schulrat in Lüneburg.

Inhalt: Aus der wissenschaftlichen Forschung. — Mathematische Ausrüstung der Volksschullehrer. — Methodik. — Lehr- und Lernmittel.

Aus der wissenschaftlichen Forschung. Für den Bericht über das, was das Jahr 1907 Interessantes auf dem Gebiete der Mathematik gebracht hat, behalten wir die in dem vorigen Jahrgange der P. J. (S. 273) als notwendig nachgewiesene Beschränkung bei. Von der dort warm empfohlenen Enzyklopädie der Elementar-Mathematik von H. Weber und J. Wellstein[1]) ist ein dritter abschließender Band, der die Anwendungen der elementaren Mathematik behandeln wird, unter der Presse; er wird mit Spannung erwartet. Für diejenigen Leser, denen das Weber-Wellsteinsche Werk noch zu viel Schwierigkeiten enthält, ist zu dem gleichen Zweck der Einführung in eine Betrachtung der Elementar-Mathematik von höheren Gesichtspunkten aus zu empfehlen ein Werk von Prof. Schwering[2]). „Wissenschaftliche Fragen, die zwar aus der Schulmathematik stammen, deren Beantwortung aber aus ihr herausführt, bleiben von der Behandlung ausgeschlossen; wenn aber die Antwort entweder eine schulmäßig einfache Form erlangen kann oder wenn sie zudem den Lehrstoff in eine Höhe rückt, die weitere Überschau gestattet, dann ist die Antwort in möglichst umfassender Weise gegeben." Der Leser wird in der Darstellung der Grundlagen der Arithmetik, in der Behandlung der irrationalen Zahlen, des Parallelenaxioms und an vielen andern Stellen diese Richtlinien, die sich der Verfasser gezogen hat, wiedererkennen. An einzelnen Stellen geht er auch ganz neue Wege. — Wenn wir gleich an dieser Stelle desselben Verfassers Trigonometrie erwähnen[3]), so geschieht es deshalb, weil der Aufbau in drei Lehrgängen viel Eigentümliches hat.

Die „Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht" bietet auch in dem laufenden 38. Jahrgang durch ihre größeren und kleineren Abhandlungen sowie durch das Aufgaben-Repertorium dem mathematisch interessierten Leser reichen Stoff der Belehrung. Wir weisen hin auf Abhandlungen wie: „Zur Theorie der einem Dreieck eingeschriebenen Kreise", „Die Berührungsaufgabe des Apollonius", „Der Fuhrmannsche Kreis und der Brocardsche Kreis als Sonderfälle eines allgemeinen Kreises" u. a. Besonders aber machen wir aufmerksam auf den in Heft 1 und 2 enthaltenen Aufsatz von Weinmeister: „Unendlichkeitsrechnung in der Schule". Der Verfasser behauptet nicht zu viel, wenn er im Eingange sagt, daß wohl kaum eine andere Frage die mathematische Lehrerwelt Deutschlands so in Erregung versetzt habe als die über die Einführung der Infinitesimalrechnung in die höheren Lehranstalten. Von allen Seiten zwar werden Einwürfe erhoben; die andern Lehrfächer sehen ihren Besitzstand bedroht; eine Vermehrung des mathematischen Lehrstoffes wird für unmöglich, das in Rede stehende Kapitel desselben für die Schüler neunklassiger Lehranstalten, zumal für die schwächeren unter ihnen, für zu schwer verständlich erklärt. Da gilt es zunächst, das Problem richtig zu stellen; es handelt sich darum, eine allmähliche Umge-

1) Weber u. Wellstein, Enzykl. d. elem. Mathematik. Teubner. 2 Bde. g. 9,60 u. 12,00.
2) Schwering, Hand. d. El.-Math. f. Lehrer. Teubner. g. 8,00.
3) Derſ., Trigonometrie f. höh. Lehranſt. Herder. g. 1,30.

ſtaltung der Schulmathematik im Sinne der Unendlichkeitsrechnung anzubahnen. Dieſe Aufgabe iſt nicht ſchwieriger, als es vor hundert und mehr Jahren diejenige geweſen iſt, der Mathematik, die bis dahin nur an Hochſchulen gelehrt worden war, überhaupt einen Platz unter den Lehrfächern der höheren Schule, der ehemaligen Lateinſchule, unſeres heutigen humaniſtiſchen Gymnaſiums, zu verſchaffen. Den Differential- und Integralbegriff aber mit Durchſchnittsſchülern der höheren Schulen zu entwickeln, iſt dann nicht unerreichbar, wenn der Funktionsbegriff in geometriſcher Faſſung früh in den Mittelpunkt des Unterrichts tritt. Empiriſche Kurven aus der Meteorologie, Medizin und Statiſtik zeichnen zu laſſen, worauf in den franzöſiſchen höheren Schulen großes Gewicht gelegt wird, iſt ein einfaches Mittel, den Schüler in die Anwendung des Koordinatenſyſtems und in die Betrachtung der Funktionen einzuführen. In eingehender Weiſe führt der Verfaſſer ſeine Gedanken an dem Beiſpiel der Parabel durch. Seine Vorſchläge empfehlen ſich durch die maßvolle Formulierung; keine plötzliche, gewaltſame Umwälzung des mathematiſchen Unterrichts, ſondern eine allmähliche Durchdringung mit neuen Gedanken und organiſche Umwandlung wird erſtrebt. Es iſt derſelbe Standpunkt, den Prof. H. Müller vertritt, wie in dem vorigen Jahrgange der P. J. (S. 273) erwähnt worden iſt.

Mit Beſtimmtheit iſt vorauszuſehen, daß dieſe Frage die mathematiſche Forſchung dauernd beſchäftigen wird; die Lehrer der Mathematik an den Lehrerbildungsanſtalten werden nicht umhin können, ſich, ſoweit ſie es noch nicht getan haben, mit der Infinitesimalrechnung zu beſchäftigen, wie dies u. a. auch Seminarlehrer M. Fack in dem 37. Hefte der „Beiträge zur Lehrerbildung und Lehrerfortbildung" fordert[4]). Als Hilfsmittel dazu liegen uns drei Neuerſcheinungen vor, von denen die beiden erſten für unterrichtliche Zwecke gleich empfehlenswert ſind, während das dritte mehr die praktiſchen Zwecke des Polytechnikers im Auge hat; es ſind dies die Bücher von Prof. H. Müller[5]), Prof. A. Schülke[6]) und Oberlehrer O. Lübeck[7]). Prof. Müller gibt in der ihm eigenen knappen Form in fünf Kapiteln die Anfangsgründe der Differential-Rechnung, die Behandlung unendlicher Reihen und ausgezeichneter Werte der Funktionen, eine Einführung in die Integralrechnung und einige Anwendungen aus der Geometrie und Phyſik, u. a. die Herleitung der Keplerſchen Geſetze, alſo einen Aufbau, der jedem, der ihn mit Verſtändnis mitmacht, wirklich zu einer Anſchauung von dem Weſen und dem Nutzen der Infinitesimalrechnung verhilft. Prof. Schülke dagegen knüpft an einzelne Aufgaben des Schulunterrichts an und entwickelt an ihnen die Grundbegriffe der Infinitesimalrechnung, ſo z. B. den des Integrals an der Berechnung der Fläche des Kreiſes.

Obwohl für die mathematiſche Forſchung längſt erledigt, treiben gewiſſe mathematiſche und phyſikaliſche Probleme doch noch hier und da ihr Weſen; es iſt deshalb gewiß nicht ohne Wert, wenn immer wieder darauf hingewieſen wird, daß ſie eben erledigt ſind, wie dies z. B. in einem Aufſatze von Prof. Sachs in Baden-Baden: „Drei abgeſchloſſene Probleme"[8]) hinſichtlich des Perpetuum mobile, der Quadratur des Zirkels und der Unauflösbarkeit der allgemeinen Gleichungen geſchieht.

---

4) Fack, Z. didakt. Darſtellung v. Stoffen aus d. nied. u. höh. Math. Thienemann, Gotha. 1,40.
5) Müller, Einführung in d. Diff.- u. Integralrechnung. Teubner. 1,20.
6) Schülke, Diff.- u. Integralrechnung im Unterr. Teubner. 30 S. 1,00.
7) Lübeck, Integralrechnung. Hittenhofer, Strelitz. 4,40.
8) Nuk H. 21 f.

Mathematische Ausrüstung der Volksschullehrer. Unter den in neuen Auflagen erschienenen Lehrbüchern für Lehrerbildungsanstalten sind an erster Stelle zu nennen die des Dresdner Prof. Seyffarth[9]) und die Arithmetik von Mocnik, Behacker und Krünes[10]). Durch Anlage und Ausdehnung geben sie ein interessantes Bild von dem mathematischen Lehrstoff auf sächsischen und österreichischen Anstalten. Im Titel fällt sofort auf, daß das österreichische Buch als auch für Lehrerinnenbildungsanstalten bestimmt bezeichnet wird. Der Lehrstoff ist wissenschaftlich beschränkter als in dem sächsischen Buch; die Gleichungen zweiten Grades, die Reihen, Zinseszins- und Rentenrechnung, das Logarithmieren werden nicht behandelt, dagegen wird auf die praktische Verwertung des Rechnens mehr eingegangen; der Abschnitt über bürgerliche Rechnungsarten nimmt 58 von den 261 Seiten ein; außerdem werden in einem Anhange von 29 Seiten die Grundzüge der einfachen Buchführung gegeben. Der Lehrgang und die Darstellung in beiden Büchern ist trefflich. Dasselbe gilt von der Seyffarthschen Trigonometrie, die auch zum Selbstunterricht sehr zu empfehlen ist. Vielseitigen und brauchbaren Übungsstoff aus den Abschlußgebieten der elementaren Arithmetik, sowie eine sehr ansprechende und die praktische Verwendung berücksichtigende Darstellung gibt Prof. Fenkner[11]). Da in den Aufgaben die Geometrie, Physik und Chemie ausgibige Berücksichtigung finden, auch jedem Abschnitt eine ebenso klare wie knappe Entwicklung der Lösungsweisen vorangestellt ist, eignet sich das Buch zur Selbstbelehrung. Denselben Zweck erfüllen für die Anfangsgebiete der elementaren Algebra die Bücher von L. Mosbacher[12]) und P. Crantz[13]). Wer die Belehrung durch Unterrichtsbriefe vorzieht, sei auf zwei derartige Unternehmungen von H. Wiltz[14]) und von W. Burckhardt und C. L. Blank[15]) hingewiesen. Beide Darstellungen bemühen sich mit Erfolg, den mündlichen Unterricht vollständig zu ersetzen; der höhere Preis der zuerst genannten Briefe erklärt sich durch ein größeres Format und die Beifügung eines besonderen Wiederholungs- und Übungsbriefes. Noch haben wir zweier Veröffentlichungen zu gedenken, die sich mit den auf mathematisches Anschauen und Denken gegründeten Spielen beschäftigen. Das erste Büchlein, keinerlei mathematische Vorbildung voraussetzend, ist von Dr. Ahrens in Magdeburg bearbeitet[16]); es enthält in 11 Kapiteln die Beschreibung und Diskussion einer Reihe teils allgemein bekannter Spiele, wie das Wettspringen, das Fünfzehnerspiel, den Rösselsprung, teils unbekannterer, ebenso interessanter; bei allen ist der Herkunft nachgespürt, die bei mehreren auf bedeutende Mathematiker zurückführt. 26 im Laufe der Auseinandersetzungen aufgeworfene und erst in einem Anhange beantwortete Fragen sollen die Selbsttätigkeit des Lesers üben. Weit umfangreicher angelegt und auch mit wissenschaftlichem Endzweck verfaßt ist das dreibändige, in stark vermehrter zweiter Auflage erschienene Werk des Prof. Schubert vom Johanneum in Hamburg[17]). Nach der Absicht des Verfassers ist das Buch für gebildete Laien verständlich, die nur die An-

9) Seyffarth, Allg. Arithmetik u. Algebra. Bleyl u. K. g. 2,30. — Derf., Trigonometrie. Ebda. g. 1,60.
10) Močnik, Behacker u. Krünes, Lehrb. d. Arithmetik. Tempsky, W. g. 2,90 Kr.
11) Fenkner, Arithm. Aufgaben. O. Salle, B. 2,60. — Derf., Lehrb. d. Geom. 3. Tl.: Ebene Trigonometrie. Ebda. 1,60.
12) Mosbacher, D. Definitionen u. Regeln d. elem. Algebra. Koch, Nürnberg.
13) Crantz, Arithm. u. Algebra z. Selbstunterr. A N u G.
14) Wiltz, Math. Unterrichtsbriefe. Wolstein u. Teilhaber, Straßburg i. Elf. 1,50.
15) Burckhardt u. Blank. Dasselbe. Jena, Thür. Verl.-Anst.
16) Ahrens, Math. Spiele. A N u G.
17) Schubert, Math. Mußestunden. 3 Bde. Göschen, L.

fangsgründe der Mathematik zu kennen brauchen; es behandelt außer den wichtigsten zur Unterhaltung dienenden mathematischen Spielen auch eine größere Reihe bekannter mathematischer Probleme, wie: Neunerprobe, arithmetische und geometrische Trugschlüsse, ewiger Kalender, Quadratur des Kreises, Trisektion des Winkels u. a.; seine Lektüre ist deshalb für jeden mathematisch gebildeten Leser nicht nur ein Genuß, sondern auch ein Mittel, seine Ausbildung nach einer Richtung hin zu ergänzen, die bei dem Studium der gebräuchlichen Lehrmittel zu kurz zu kommen pflegt. In Lehrerbibliotheken sollte das Werk nicht fehlen.

Methodik. Nach wie vor steht der Streit um das Wesen der Zahl und die aus der Stellungnahme zu dieser Frage sich ergebende Gestaltung des ersten Rechenunterrichts im Mittelpunkt des Interesses der Rechenmethodiker. Anschauung — Zählen — beides vereint —, das sind die drei Standpunkte, die begeisterte, ja leidenschaftliche Vertretung erfahren. Diejenigen unserer Leser, die sich für eine mehr philosophische Erörterung der Streitfrage interessieren, verweisen wir auf den Aufsatz von K. Eckhardt „Visuelle Erinnerungsbilder beim Rechnen“ [18]) und seine Kritik durch W. Barheine [19]). Unsere Besprechung derselben knüpfen wir an die literarischen Veröffentlichungen von Dr. Lay [20]), G. Griese [21]), W. Tanck [22]) und G. Knoche [23]).

Folgen wir zunächst dem „Führer durch den Rechenunterricht der Unterstufe“ von Dr. Lay. Nach einer geschichtlichen Untersuchung der Grundlagen des Rechenunterrichts und Besprechung alter und neuer Hypothesen werden dem Leser eine Reihe systematisch angeordneter Versuche über die zahlenmäßige Auffassung zeitlicher und räumlicher Dinge vorgeführt, aus denen die folgenden Hauptergebnisse gefolgert werden: Mit der Fähigkeit des Kindes, klare und deutliche Sachvorstellungen zu erlangen, wächst auch seine Fähigkeit für die Auffassung der Zahl; was jene erleichtert, begünstigt auch diese; dasjenige Anschauungsmittel ist das beste, welches alle Mittel, die Anschauung zu erleichtern, auch unter Benutzung des Tastsinnes, in sich vereinigt. Das Wesen der Zahlvorstellung besteht in der Erkenntnis der Existenz von Dingen, die im Raum oder in der Zeit vereinigt sind; von ihrer Anordnung in Raum und Zeit ist es unabhängig. Aber nicht nur die Existenz der Dinge als Gesamtheit, sondern auch die einzelnen Gruppen und in ihnen die eines jeden Dinges muß erkannt und bewußt werden. Die quadratischen Zahlbilder, in Körpern dargestellt, vermitteln diese Erkenntnis am vollkommensten; Reihen können die Forderungen des grundlegenden Rechenunterrichts nicht erfüllen, denn nicht Zählen und der dadurch gefundene Zahlname, sondern Anschauen und die dadurch bewirkte inhaltliche, deutliche Zahlvorstellung ist die Hauptsache. Die Zahlvorstellungen aller Zahlen, die über 10 hinausliegen, sind durch Vorstellung der Grundzahlen in Verbindung mit den Sorten des Zehnersystems zu erzeugen. Methodik des Rechenunterrichts kann freilich bestehen, ohne daß die Frage nach dem Wesen der Zahl gelöst ist; aber es ist für den Methodiker unerläßlich, die Bedingungen für die Entstehung der Zahl kennen zu lernen. Die Methodik des ersten Rechenunterrichts ist zu gründen auf Ergebnisse von Versuchen mit Schulklassen, in denen die methodischen Maßnahmen und ihre

18) Zeyp Bd. 5. 19) DBleU Nr. 50 ff.
20) Lay, Führer durch d. Rechenunterr. d. Unterst. Nemnich, L. g. 4,50.
21) Griese, Zeit u. Zahl. Bartholdi, Wismar. g. 1,80.
22) Tanck, D. Zählen u. erste Rechnen. Cordes, Kiel. 2,50. — Derf., D. Zahlenkreis v. 1—20. Ebda. 1,20. — Derf., D. Zahlenkreis v. 20—100 u. 100—1000. Ebda. 1,60.
23) Knoche, D. Rechenunterr. in d. Unterst. Stahl, Arnsberg.

Erfolge zahlenmäßig kontrolliert und verglichen werden. Der dritte Teil des Buches gibt dann eine solche Methodik des grundlegenden Rechenunterrichts unter Verwertung der Versuchsergebnisse des Verfassers. Hören wir nun die Gegner, zuerst an der Hand von G. Griese, Zeit und Zahl. Der Verfasser fingiert zunächst ein Gespräch mit Dr. Lay, das sich zu der Frage zuspitzt, ob „die Zahl der Ausdruck für den Begriff einer bestimmten Folge" sei. Auf Kant und Schopenhauer sich stützend bezeichnet Griese die auf der Zeit beruhende, nicht äußere, sondern innere Anschauung als die für die Gewinnung der Zahlvorstellung wesentliche Erkenntnisform und die dadurch gegebene Zahlenreihe als „Anfang, Mitte und Ende" des Rechenunterrichts. „Die Zahlenreihe ist eine unendliche, wohlgeordnete Reihe von Zeiteinschnitten, die in gleichen Abständen (Einheiten) einander folgen." Deshalb zählen und wieder zählen und nochmals zählen! Eine große Anzahl von Beobachtungen aus der geistigen Entwicklung des Kindes sowohl vor als während der ersten Schulzeit werden geschickt verwertet. Das Ziel, dem der Rechenlehrer so schnell als möglich zustreben soll, ist das, die Kinder von der äußeren Anschauung unabhängig zu machen und ihnen zum Bewußtsein zu bringen, daß das „Rechnen", d. h. das Verbinden zweier Zahlen zu einer neuen dritten, ein rein innerlicher Vorgang, „eine rein geistige Verrichtung" ist. Nicht mit Unrecht macht Giese darauf aufmerksam, „wie eifrig sich kleine Kinder schon lange vor der Schulzeit im Zählen üben, welch ein stilles, ernstes Studium sie treiben, um sich die Zahlenreihe aufzubauen; welche Freude es ihnen bereitet, sich eine Strecke an der Zahlenreihe entlang zu fühlen". Deshalb solle man sie zu Anfang des planmäßigen Rechenunterrichts alles auspacken lassen, was sie von Zahlnamen bereits wissen. In der Tat! Nicht selten macht man die Erfahrung, daß das Interesse kleiner Kinder an Zahlen durch ein Übermaß von Veranschaulichung abgestumpft, ja getötet wird. Im wesentlichen dieselbe Meinung wie Griese vertritt Tanck in dem obengenannten Buche, der 2. Auflage seines ersten Werkchens: Das Rechnen auf der Unterstufe. Ausdrücklich wird Lay zugegeben, daß die ersten Zahlen mit dem sinnlichen Eindruck, den die Gegenstände machen, gegeben sind; um zu erkennen, daß ein, zwei, drei, auch noch vier Einzeldinge da seien, dazu bedürfe es aber keiner Zahlbilder; von da ab jedoch gewinne man die Zahlen durch Zählen. Die Frage nach dem Wesen der Zahl sei nicht anders zu beantworten, als daß sie das durch Zählen festgestellte Wieviel sei. Noch bestimmter fordert Knoche die Vermeidung jeder Einseitigkeit. „Es muß angeschaut, vorgestellt, gezählt und geschlossen werden, und zwar schon im Zahlenraum 1—10. Durch Schließen (Rechnen) müssen die beiden Grundlagen, das Einsundeins und Einmaleins, zur Gedächtnissache werden, und durch unmittelbare Schlüsse muß das Abziehen aus dem Einsundeins, das Teilen aus dem Einmaleins hervorgehen." Unter Anschauung versteht er dabei die gesamte Mitwirkung des sinnlichen Erkenntnisvermögens bei Erzeugung der Zahlen, Zahlbegriffe, Zahlverhältnisse und bei den Zahloperationen. Sie verläuft in 5 Stufen: in der wirklichen Vorführung von Dingen vor die äußeren Sinne, in der Reproduktion der Vorstellungen von den benutzten Veranschaulichungsmitteln, in der Reproduktion anderweitiger Vorstellungen, in deren Besitz die Kinder bereits sind, in dem lauten Vorrechnen ohne weitere Veranschaulichung, insofern dabei die gesprochenen oder in Ziffern geschriebenen Zahlwörter eine Unterstützung durch das sinnliche Erkenntnisvermögen bedeuten, endlich in dem Rechnen mit nur reproduzierten Vorstellungen. Dabei sind ihm die in den Dienst des Rechenunterrichts gezogenen Vorstellungen nicht nur aufzuba[illegible], sondern in jedem Augenblick nur Mittel zu d[illegible]ilden der Zahlen

(im weiteſten Sinne) zu unterſtützen; deshalb iſt auch nicht von einer Anſchauung, ſondern nur von einer Veranſchaulichung der Zahlen zu ſprechen. Das Zählen iſt nach Knoche ein Meſſen einer ſinnlichen Reihe von Dingen mit einer Begriffsreihe, nämlich mit der Reihe der abſtrakten Zahlen, die aber wieder an die ſinnliche Reihe der Zahlwörter bzw. Zahlzeichen geknüpft iſt; man kann deshalb auch ſagen, das Zählen ſei ein gleichmäßiger Fortſchritt an zwei ſinnlichen Reihen, einer Reihe von Dingen, die meiſtens während des Zählens erſt hergeſtellt wird, und der Reihe der Zahlwörter, die dem Gedächtnis feſt eingeprägt ſein muß. Der Rechenunterricht muß damit beginnen, das Bewußtſein der Parallelität und des gleichmäßigen Fortſchreitens dieſer beiden Reihen im Kinde zu entwickeln.

Als ein ausgeſprochener Anhänger der Zählmethode zeigt ſich Dr. Händler in Greiz[24]). Die Schüler ſind nur mit einem Verfahren bewußt und gründlich vertraut zu machen; dieſes eine muß das ihrer geiſtigen Entwicklung angemeſſene, nämlich die Zählmethode, ſein, die planmäßig, pſychologiſch begründet, unter Heranziehung der Sinne und unter Anknüpfung an das vorſchulpflichtige Alter des Kindes die Zahlenreihe gewinnt und bei den Operationen grundſätzlich verwendet. Der auf dieſen Grundſätzen aufgebaute Lehrgang für das erſte Schuljahr iſt derart, daß er Erfolg verheißt. — Ein Anſchauungs-Bilderbuch für den Anfangsunterricht im Rechnen bietet Th. Walter[25]). Die Bilder der Zahlen 2—10 ſind Bilder wirklicher Gegenſtände: das Bild der 2 zwei Pferdeköpfe, der 3 ein dreibeiniger Schemel, der 4 die vier Räder am Wagen uſw., ſpäter treten ſyſtematiſche Zahlenordnungen, auch unter Zuhilfenahme der ruſſiſchen Rechenmaſchine, in den Vordergrund. Ein Schriftchen des em. Hauptlehrers A. Langer[26]) in Landeck (Schleſ.) will die Frage erörtern, woran es liegt, daß die Leiſtungen unſerer Volksſchule im Rechnen nicht befriedigen, erweiſt ſich aber im weſentlichen als eine Empfehlung des Posner-Langerſchen Rechenkaſtens.

An Lehrbüchern über den Rechenunterricht auf der Unterſtufe liegen uns außer den bereits genannten noch zwei vor. Erſtens ein Buch des badiſchen Kreisſchulrats Steiger[27]). Es iſt beſtimmt für den Gebrauch in Seminarien und für die Hand des Lehrers, zunächſt im Großherzogtum Baden, deſſen Unterrichtspläne zugrunde gelegt ſind, im übrigen durch ſeine knappe, klare Faſſung und ſeinen muſtergültigen Aufbau für jeden Lehrer intereſſant und lehrreich. Sodann ein Buch des Präparandenanſtaltsvorſtehers Rothkähl[28]) in Rummelsburg (Pom.). In den Titel iſt mit aufgenommen, daß es die gegenwärtigen Beſtrebungen beſonders berückſichtige; dies geſchieht durch eine verſtändige Orientierung, die das erſte Drittel des Buches umfaßt, und zwar in 2 Abſchnitten: Von der Zahl im allgemeinen und das Veranſchaulichen und Zählen im erſten Rechenunterricht. Drei weitere Abſchnitte geben einen Lehrgang des Rechenunterrichts in den Zahlenkreiſen 1—10, 1—20 und 1—100. Sowohl zur Orientierung als auch als Führer im Unterricht kann das Buch wohl empfohlen werden. Das ganze Gebiet des Rechenunterrichts durchmißt außer dem bereits erwähnten Knocheſchen Buche der Lehrgang von H. Räther[29]). Derſelbe Verfaſſer hat eine dreibändige „Theorie und Praxis

24) Händler, D. Einf. in d. Elementarrechnen. B. Händler, Eibenſtock. 1,00.
25) Walter, D. Kindes erſtes Rechenb. C. A. Seyfried, M. 1,00.
26) Langer, Rechenunterr. in d. Volksſch. Ebbecke, Liſſa i. P.
27) Steiger, D. Rechenunterr. in d. Volksſch. Konkordia, Bühl. Tl. 1. g. 1,50.
28) Rothkähl, D. Rechenunterr. auf d. Unterſt. Schroedel. 3,00.
29) Räther, Lehrgang d. Kopf- u. Tafelrechn. in typiſchen Beiſpielen. Morgenſtern, Br. g. 3,00.

des Rechenunterrichts“ geschrieben und bietet hier denjenigen Rechenlehrern, die seine Übungshefte benutzen, eine gedrängtere und die Praxis in den Vordergrund stellende Anleitung dar. Wir haben eine Reihe von Stichproben gemacht und allerdings gefunden, daß das Buch an keiner Stelle des Volksschulrechnens im Stiche läßt; überall, auch bei Behandlung der bürgerlichen Rechnungsarten, sind typische Beispiele vorbildlich durchgeführt.

Es liegt nicht in der Aufgabe der P. J., in dem gegenwärtigen Kampfe der methodischen Meinungen Stellung zunehmen; sie will nur orientieren und berichten. Immerhin sei es gestattet, eine Bemerkung, die im Zusammenhange bereits gemacht worden ist, hier etwas nachdrücklicher hervorzuheben. Die neu in die Schule eintretenden Kinder bringen normalerweise ausnahmslos, wie eine gewisse Sprachfähigkeit, so auch eine gewisse Rechenfähigkeit in die Schule mit; sie ist größer, als sie im allgemeinen zu sein scheint, weil das Rechnen mehr als andre Unterrichtsfächer sich einer festen Ausdrucksweise zu bedienen pflegt. Lehrer und Schüler sind häufig in dem Irrtum befangen, daß, wenn diese sprachliche Form noch versagt, auch der Inhalt nicht vorhanden sei. Daß die Hühner gestern 3 Eier, heute nur 2 gelegt haben, daß die Mutter dem größeren Bruder 4 Äpfel und damit noch einmal so viel gibt als dem kleineren, daß auf der langen Bank 5 Kinder, auf der kurzen nur 3, d. h. 2 weniger sitzen, daß, wenn 4 Stühle nötig sind und das Kind auf einmal nur einen tragen kann, es viermal in die andre Stube gehen muß, einen zu holen, daß, wenn 3 Kinder um den Tisch herumstehen und auf das Verteilen der 6 daraufliegenden Pflaumen warten, jedes selbstverständlich Anspruch auf 2 macht und daß, wenn das eine Kind sich 3 nähme, die andern lauten Einspruch erheben würden, — diese und ähnliche Zahlvorstellungen und Rechenoperationen sind jedem Schulrekruten, wenn sie ihm in seiner Betrachtungs- und Ausdrucksweise entgegentreten, ganz geläufige Sachen. Ja, die Schulpraxis macht noch überraschendere Erfahrungen. Der Lehrer müht sich im ersten Rechenunterricht im wahren Sinne des Wortes damit ab, die Kinder mit der Zahl 3 bekannt zu machen; immer wieder hat er das Gefühl unvollkommenen Gelingens; da fällt es ihm in der nächsten Lehrstunde ein, in der Fibel die Zahl der Bilder, der Lautzeichen in den kleinen Wörtern, der Reihen, der Wörter in den Reihen feststellen zu lassen; wieviel haben wir gestern gelernt? wieviel heute? wieviel zusammen? wieviel heute mehr als gestern? u. a. m. Die Fragen werden anstandslos und ausnahmslos beantwortet. Aus den erwähnten Tatsachen scheint uns notwendig die Forderung sich zu ergeben, daß der Rechenunterricht mit einem Rechen-Anschauungskursus zu beginnen hat, oder daß — was noch besser wäre, wenn der Lehrer es verstände! — der Lehrer in dem Anschauungsunterricht der ersten Zeit ebenso wie die in die Schule mitgebrachte Vorstellungsmasse, Sprachfähigkeit und Denkfähigkeit im allgemeinen, so auch die mitgebrachten Zahlvorstellungen und die Rechenfertigkeit seiner kleinen Bildungsbefohlenen erst einmal gründlich kennen lernte, ordnete, klärte, in bestimmte sprachliche Bahnen leitete, ehe er es unternimmt, systematischen Rechenunterricht zu erteilen. Die vorstehenden Bemerkungen erheben nicht den Anspruch, als neu zu gelten; wir sind nur der Meinung, daß sie nicht oft und nicht nachdrücklich genug geäußert werden können, wenn der Anfangsunterricht im Rechnen der Gefahr entgehen soll, das Interesse der Kinder an Zahlverhältnissen eher abzustumpfen, als zu wecken.

Endlich dürfte es nicht uninteressant sein, hier diejenigen auf die Praxis des Rechenunterrichts bezüglichen Weisungen mitzuteilen, die sich in einem neuerdings ergangenen, die Handhabung des gesamten Volksschulunterrichts betreffenden Erlasse des preußischen Kultusministers finden; sie lauten wie fo[illegible]

„Da für das Rechnen die Beachtung der Bedürfnisse des Lebens von bestimmendem Einflusse ist, muß auf Rechenfertigkeit, auf Selbständigkeit in Lösung der Aufgaben, sowie bei Stellung der Aufgaben auf Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse des Lebens gehalten werden. Die Rechenfertigkeit soll durch den gesamten Rechenunterricht gefördert werden; ihr müssen insbesondere aber auch am Anfange der Stunden die nicht zu vernachlässigenden regelmäßigen Wiederholungsübungen (aus den Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen, mit Brüchen, mit Währungszahlen, Reihen u. dgl.) dienen. Unbedingt ist auf allen Stufen das Ziel zu erstreben, daß die Kinder die Aufgaben selbständig lösen lernen; es ist nicht zu dulden, daß die Lehrenden, wie es nur zu oft geschieht, bei den Lösungen fortdauernd leiten und einhelfen; in ihren späteren Lebensverhältnissen müssen die Kinder die Rechenoperationen auch allein ohne Hilfe vollziehen. Besonderer Wert ist sodann darauf zu legen, daß bei der Wahl der Aufgaben die Verhältnisse des praktischen Lebens berücksichtigt werden. Von der Unterstufe an sind eingekleidete (angewandte) Aufgaben zu stellen, die nach Maßgabe des Standpunktes der Kinder die wirklichen, den Kindern naheliegenden Zustände in Betracht ziehen. Besonders aber in den oberen Abteilungen der Schulen sind in Hinsicht auf die Verhältnisse, in welche die Kinder später eintreten, Aufgaben für das angewandte Rechnen aus den mannigfachen Beziehungen des praktischen Lebens (des Lebens im Hause, des landwirtschaftlichen, gewerblichen, kaufmännischen Betriebes, des Verkehrslebens, der Wohlfahrtseinrichtungen u. a.) zu entnehmen; die örtlichen Verhältnisse sind hierbei ganz besonders zu beachten. Das selbständige schriftliche Rechnen muß dabei fleißig geübt werden.

Die Lehrenden sind immer wieder auf die Beobachtung vorstehender Gesichtspunkte hinzuweisen ... Mit derartigen Berechnungen darf nicht — wie nicht selten geschieht — zu spät begonnen werden. Um Zeit zu gewinnen, ist manches Frühere kürzer zu behandeln und besonders auch Unnötiges auszuschließen (wie zu ausgedehnte Berücksichtigung der gemeinen Brüche, der Zeitrechnung, der großen und vielstelligen Zahlen, die vollständige Aufarbeitung aller in den Rechenheften stehenden Aufgaben u. a.). Auch hier ist eine Beschränkung des Stoffes notwendiger, als daß für das Leben wichtige Gebiete dieses Unterrichts nicht gründlich und bis zur Erreichung der Fertigkeit mit den Kindern durchgearbeitet werden ... Genaue Kenntnis der Münzen, Maße und Gewichte ist selbstverständlich zu vermitteln. An geeigneten Stellen sind in einfacher Form wirtschaftliche Belehrungen (wie über Haushalt der Familie, der Gemeinde, des Staates, Versicherungswesen u. a.) anzuschließen.

Auf der Oberstufe müssen auch Raumberechnungen — ebenfalls unter Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse des Lebens — ausgeführt werden; ihr Umfang bestimmt sich nach der Art der Schule. Hierbei ist zunächst praktisch und anschaulich im Schulzimmer, im Schulhause, auf dem Schulhofe zu messen und zu berechnen. Bei dem Unterrichte in der Raumlehre ist im allgemeinen die praktische Anwendung mehr hervorzuheben."

Auch in dieser Anweisung ist nichts enthalten, was nicht von der verständigen Rechenmethodik oft gesagt worden wäre. Daß es immer wieder gesagt werden muß, zeigt den altbekannten Abstand des Wissens vom Tun.

Lehr- und Lernmittel. a) Rechenhefte für die Volksschule. Wie zu erwarten ist, haben die Vertreter der verschiedenen Ansichten über die Gestaltung des Anfangsunterrichts im Rechnen auch die Aufgabensammlungen dementsprechend gestaltet. Einige derselben liegen uns vor. Sem.-Direktor

Dr. Walsemann[30]) (vgl. P. J. 1906, S. 278) hat, vom Anschauungsprinzip ausgehend, zwei sehr sorgfältig gearbeitete Hefte für die Zahlenkreise 1—20 und 1—100 herausgegeben. Die Aufgabengruppen des ersten Heftes werden bis zuletzt von den Zahlenbildern begleitet, und im zweiten Heft finden sie sich beim Einmaleins von neuem verwertet, aus dem eine Anzahl wichtiger Zahlen monographisch durchgearbeitet werden. Daß eine gründliche Durcharbeitung dieser Aufgaben mit den Kindern diese zur Beherrschung des Zahlenkreises 1—100 führen muß, erscheint unzweifelhaft. In charakteristischem Gegensatze dazu steht die Sammlung von Griese[31]); sie macht wirklich Ernst damit, die Zahlverbindungen nur auf das Zählen zu gründen. Ein Büchlein des Stuttgarter Oberl. Schick[32]) ist, was den Stoffumfang anbetrifft, nach dem württembergischen Lehrplane von 1903 gearbeitet, im übrigen zeigt es den praktischen Schulmann. Die eingekleideten Aufgaben sind in einem besondern Teile vereinigt, anhangsweise eine Reihe von Zahltafeln zu schriftlichen Übungen gegeben. Der Verfasser geht von der Anschauung aus, benutzt als Anschauungsmittel die Hand, geht dann aber schnell zu rein geistiger Anschauung über. Der russischen Rechenmaschine zieht er eine einfache Zähltafel, die Zahlen von 1—100 in senkrechten Reihen darstellend, die der Lehrer allmählich an der Wandtafel entstehen lassen soll, vor. In der Stoffauswahl schließt sich hieran an der uns vorliegende zweite Teil eines vom württembergischen Lehrer-Unterstützungsverein herausgegebenen Rechenbuchs für ein- und zweiklassige Volksschulen[33]); die Beschränkung der eingekleideten Aufgaben auf die in Vorstellungskreise der Kinder liegenden Verhältnisse und reichlicher Übungsstoff über Münzen, Maße und Gewichte fallen angenehm auf. Dieselben Vorzüge können dem von Prof. Jost und Oberl. Vogel bearbeiteten 3. Heft des für badische Volksschulen bestimmten Löserschen Rechenbuches[34]) nachgerühmt werden. Eine sehr interessante und beachtenswerte Arbeit hat der Mittelschullehrer Brechling in Quedlinburg[35]) geliefert; in einem „Ergänzungsheft zu den Rechenheften für die Oberstufe von Volks- und Mittelschulen, für mittlere Klassen höherer Schulen und für die gewerbliche Fortbildungsschule" hat er die verschiedenartigsten, aus dem Leben genommenen Berechnungen zusammengestellt, die sich auf die Lage und Umgebung, die Straßen, Anlagen, Gebäude und Forsten der Stadt Quedlinburg, ihre hervorragenden heimatlichen Erwerbszweige, den Verkehr auf Landstraßen, Post und Eisenbahn, endlich auf ihr Steuer- und Versicherungswesen beziehen. Wir empfehlen das Heft der Beachtung der Lehrerwelt auf das dringendste; nicht in der Meinung, daß nun in jeder Stadt oder Gegend ein solches Heft entstehen, noch viel weniger, daß es „eingeführt" werden sollte; vielmehr mit dem Wunsche, daß recht viele Lehrer sich durch das Büchlein anregen lassen sollten, derartige Aufgaben in Anlehnung an die heimatlichen Verhältnisse mit ihren Schülern gemeinsam zu bilden und diese zu möglichst selbständiger Lösung anzuleiten. Wenn damit auf der Oberstufe der Volksschulen Ernst gemacht und etwa alle 14 Tage eine Rechenstunde der Bildung und Lösung derartiger Aufgaben gewidmet würde, so würden die Klagen über mangelhafte Leistungen

30) Walsemann, D. Aufgab. z. Anschauungslehre d. Rechenkunst. Ibbeken, Schleswig. 2 Hefte. g. 0,40 u. 0,50.
31) Griese, D. Zahlenreihe bis 100. Bartholdi, Wismar i. M. 0,45.
32) Schick, Rechenb. f. Elementarklassen. Steinkopf, S.
33) Bong, St. 0,30.
34) Löser, Rechenb. f. Volksch. Ackermann, W.
35) Brechling, Heimatl. Rechenaufgaben f. das. 0,50.

der die Schulen verlassenden Kinder im Rechnen bald verstummen. — Ebenfalls von dem Gesichtspunkte der Heimatkunde aus bearbeitet und deshalb mit Bewußtsein „für die städtischen Volksschulen des Herzogtums Sachsen-Altenburg" bestimmt ist das Rechenwerk von E. Fränzel und G. Heimerdinger[36]). Die Lehrerhefte enthalten zugleich die Ergebnisse, das erste eine fortlaufende methodische Anweisung, wodurch sich sein etwas höherer Preis erklärt. Ein Rechenwerk im größten Stile ist das von H. Knoche, dessen methodische Ansichten, soweit sie die Grundlegung des Rechenunterrichts betreffen, oben dargelegt worden sind. In einer aus dem Jahre 1904 stammenden Neubearbeitung, die aber seitdem auch schon mehrere Auflagen erlebt hat, sind zwei Hefte für das 1. und 2. Schuljahr aller Schulen, drei weitere für die Mittel- und Oberstufe ein- und zweiklassiger oder fünf weitere für die oberen Stufen drei- bis siebenklassiger Schulen bestimmt; unter den letzteren sind von den für die Mittelstufe bestimmten Heften noch besondre Ausgaben für günstigere oder ungünstigere Schulverhältnisse vorhanden; sie unterscheiden sich durch die Wahl der Zahlen und Abgrenzung der Stundenpensen. Denn parallel zu den Schülerheften, die lediglich Stoff für die stille Beschäftigung in der Schule bieten sollen, gehen Lehrerhefte, die eine bis auf die Abgrenzung der Stundenpensen reichende praktische Anleitung für den Lehrer enthalten, außerdem eine Menge von Kopfrechenaufgaben, von Aufgaben zur Einführung in das schriftliche Rechnen, sowie für jede Rechenstunde eine Hausaufgabe; natürlich finden sich auch die in den Schülerheften enthaltenen Aufgaben mit den Lösungen darin wieder. Die Verlagsbuchhandlung J. Stahl in Arnsberg hat unter dem Titel „Rechenbuch für Volksschule" eine nach jeder Richtung hin orientierende Übersicht drucken lassen, die auf Verlangen jedem Lehrer umsonst zugeschickt wird. Die Preise der Schülerhefte schwanken zwischen 10 und 45 Pf., die der Lehrerhefte (geb.) zwischen 1,20 und 1,00 M. Außerdem finden sich des Verfassers Ansichten auch in zwei mit dem Rechenwerk eng zusammenhängenden Schriften entwickelt[37]). Für reich bevölkerte Gegenden, in denen viele große Schulsysteme ihre Schüler miteinander austauschen, ist gewiß ein bis ins kleinste scharf gegliederter Lehrgang, wie er sich hier durchgeführt findet, notwendig; auch ist ohne weiteres zuzugeben, daß dieser fest gegründet und wohl durchdacht ist. Anderseits liegt die Gefahr, daß der Lehrer gewissermaßen nur Exekutivbeamter für sein bis in Einzelheiten hinein ihm vorarbeitendes Lehrerheft wird, außerordentlich nahe. Schulaufsichtsinstanzen jeder Art bezeugen jedoch gute Erfolge in denjenigen Schulen, die nach den Knocheschen Büchern arbeiten.

b) Veranschaulichungsmittel für das Volksschulrechnen. Neues ist auf diesem Gebiete, soweit wir sehen, im letzten Jahre nur vereinzelt erschienen. H. Wünsche[38]) hat eine Stufen- und Vergleichskarte als „einziges Veranschaulichungsmittel beim Volksschulrechnen" konstruiert; sie besteht aus einem in 100 Quadrate geteilten Quadratmeter; in den dadurch entstehenden zehn Säulen sind in der ersten, von links gerechnet, ein, in der zweiten zwei Quadrate usw. verschieden gefärbt. Wie nun mit Hilfe eines Stabes die

36) Fränzel u. Heimerdinger, Rechenb. f. Volkssch. Geibel, Altenburg. Schülerausg. in 5 Hft. f. 0,25, 0,30, 0,30, 0,30 u. 0,35; Lehrerausg. in 5 Hft. g. 1,50, 1,40, 1,20, 1,25, 1,25.

37) Knoche, Theorie d. Rechenunterr. auf d. Unterst. 0,60. — Derſ., Theor.-prakt. Anleitung z. Erteilung d. Rechen- u. Raumlehreunterr. Beides: Stahl, Arnsberg. g. 4,00.

38) Wünsche, Stufen- u. Vergleichskarte. A. Huhle, D. Wandkarte 100 6,00; Handkarte 10 × 10 cm. 0,06. Begleitwort z. Stufen- u. Vergleichskarte

verſchiedenartigſten Zahlbilder zur Anſchauung gebracht und Aufgaben geſtellt werden ſollen, muß in dem Begleitwort nachgeleſen werden. Eine Reihe günſtiger Urteile liegen vor; am treffendſten ſcheint uns das des Seminardirektors Dr. Seyfert zu ſein, das dahin geht: „Wer einmal ſich mit der Grundidee befreundet hat, wird die Tafel mit Nutzen verwenden". — In der „Lehrmittelſchau"[39]) empfiehlt R. Hänſch ein von ihm entworfenes Lehrmittel, das bezweckt, den weniger gut begabten Kindern zu einem gründlichen Verſtändnis des dekadiſchen Aufbaues des Zahlenſyſtems und zur Auffaſſung großer Zahlen bis 9 Milliarden zu verhelfen. Auch hierüber bitten wir, näheres a. a. O. nachzuleſen. Endlich ſind noch zu erwähnen zwei Hilfsmittel zur Einführung in die Bruchrechnung; das eine, von J. Gaus[40]), zeigt auf einer Tafel, von einem ſchwarzen Stabe als Ganzem ausgehend, untereinander die Teilung in Halbe, Viertel und Achtel, Drittel, Sechſtel und Zwölftel, Fünftel, Zehntel und Zwanzigſtel, endlich in Zehntel, Hundertſtel und Tauſendſtel in abwechſelnd ſchwarzer und roter Färbung der Teile und in einem ſolchen Maßſtabe, daß wirklich auch alle Kinder ſehen können, was ſie ſehen ſollen. J. Lüthi[41]), ein Lehrer aus der Schweiz, geht nicht von der Länge eines Stabes, ſondern von der Fläche einer Kreisſcheibe als Ganzem aus und verſpricht ſich mehr davon, weil der Bruchteil eine ganz beſtimmte Geſtalt haben müſſe, durch die er ſich dem Geiſte des Schülers gleichſam als Individuum einpräge, das ſich vom Ganzen ſowohl als auch von andern Bruchteilen ſcheidet; dieſer Forderung genügten, wenigſtens für kleinere Nenner, die Kreisfläche und ihre Ausſchnitte.

c) Raumlehre in der Volksſchule. Für den Raumlehreunterricht in der Volksſchule liegen uns nur zwei Veröffentlichungen vor. „Nach den Grundſätzen der Anſchauung und Konzentration" hat in „genetiſcher Stufenfolge und unter beſonderer Berückſichtigung der praktiſchen Bedürfniſſe" Schuldirektor Wolf[42]) zwei Schülerhefte bearbeitet, die dem im I. Jahrg. der P. J. (S. 282) beſprochenen Lehrgange entſprechen; wir machen gern noch einmal darauf aufmerkſam. Das zweite Heft ſchließt mit einer geometriſchen Betrachtung des Wohnhauſes mit Hof und Garten, die in geſchickter Weiſe zu einer zuſammenfaſſenden Wiederholung aller vorangegangenen Erkenntniſſe benutzt wird. Auch Knoche[43]) ſieht von jedem Anſchluß an die Euklidiſche Geometrie ab und die Erwerbung geometriſcher Anſchauungen, Vorſtellungen und Begriffe als das Hauptziel, Beſchreiben, Vergleichen, Meſſen, Zeichnen und Berechnen als die Hauptmittel des Raumlehreunterrichts in der Volksſchule an. Dem Schülerheft iſt ein Winkelmeſſer, Winkelhaken und Meterlineal beigegeben, dem Lehrerheft ein Verzeichnis derjenigen Gegenſtände angehängt, die bei Benutzung des Lehrganges als Veranſchaulichungsmittel nötig oder doch nützlich erſcheinen.

d) Der Rechen- und Raumlehreunterricht in der Mittel- und höheren Mädchenſchule. Wir erwähnen zunächſt einen Aufſatz des M.-L. R. Seidler[44]), der von der beſondern Wichtigkeit ausgeht, die das

39) Beilage z. D Schpr 14. Jahrg., Nr. 1.

40) Gaus, Tafel z. Einführung in d. Bruchrechnen. Holland u. Joſenhans, St. 1,20; m. Einf. u. Holzſt. 2,20; auf Leinw. 1,90.

41) Lüthi, Kommentar z. Veranſchaulichungsmittel f. d. Bruchrechnen. Selbſtverl. Utzenstorf. 1,60.

42) Wolf, Prakt. Geometrie f. d. Schul- u. Selbſtunterr. Wunderlich. 2 Hfte. 0,30 u. 0,50.

43) Knoche, Rauml. f. mehrkl. Volksſch. Stahl, Arnsberg. Ausg. f. Schüler 0,20. Ausg. f. Lehr[illegible]

Rechnen für diejenigen Berufe hat, für die die Mittelschule vorbereiten will, und eine Reihe treffender Bemerkungen enthält. Besonders die folgende ist uns aus der Seele geschrieben: „Von manchen Lehrern oder Lehrerinnen wird sehr großes Gewicht auf das schriftliche Rechnen gelegt, weshalb ihm verhältnismäßig zu viel Zeit gewidmet wird. Da sieht man dann recht saubere Rechenhefte mit schönen Ziffern und wohlgeordneten Lösungen von Rechenaufgaben. Das Resultat ist mit dem Lineale unterstrichen. Der Eindruck ist ein recht netter. Wer aber weiß, wieviel Mühe es kostet, Schüler zu solchen Leistungen zu bringen, wird über die verschwendete Zeit seufzen. Wieviel Aufgaben konnten da schon gerechnet und mündlich vorgerechnet werden, wieviel konnte in dieser Zeit geübt worden sein! Die Rechenstunde darf nicht zu einer Schönschreibestunde umgewandelt werden." Auch wir meinen, im Rechnen ist das Rechnen die Hauptsache. — Rektor Nieder bestimmt sein Rechenbuch[45]), das auch als Abschlußheft eines in 6 Heften erschienenen Rechenwerkes gedacht ist, zugleich für die Oberklassen von Mittel- und höheren Mädchenschulen und für Lehrerinnenseminare. In Wirklichkeit ist es hauptsächlich nach dem zurzeit noch für die letzteren geltenden Lehrplane gearbeitet; sobald die in Aussicht stehende Reorganisation der höheren Mädchenschulen und der mit ihnen zu verbindenden Lehrerinnenbildungsanstalten ins Leben tritt, werden wohl andre Wege beschritten werden. — Das Lehrbuch der Geometrie für Knaben-Mittelschulen von H. Müller und A. Bieler[46]) bringt das mathematische Unterrichtswerk der Verfasser, das wir im vorigen Jahre (S. 285) besprochen haben, zum Abschluß. Nach einer knappen Darstellung der Ergebnisse der Formenkunde wird der Lehrstoff in einem streng mathematischen Lehrgange aufgebaut; die Zahl der Lehrsätze ist auf das unbedingt nötige Mindestmaß beschränkt, die Konstruktionsaufgaben treten in den Vordergrund des Interesses. Bei beiden ist das Hauptgewicht auf die Entwicklung gelegt; doch werden auch Beweise in der üblichen strengen Form gegeben, damit die Schüler lernen, eine kürzere Schlußreihe in geordneter Darstellung vorzunehmen. Das Buch führt die Planimetrie bis zu den einfachsten Sätzen der Ähnlichkeitslehre einschließlich fort und gibt die Anfangsgründe der Stereometrie.

e) Verschiedenes. In dem oben skizzierten Rechenwerk von H. Knoche befindet sich auch ein Heft[47]), in dem noch einmal die ganze Zahlenlehre durchlaufen, dann aber das Hauptgewicht auf algebraische und Aufgaben aus den bürgerlichen Rechnungsarten gelegt wird; es enthält also den Lehrstoff, der in Präparandenanstalten und Fortbildungsschulen durchgearbeitet zu werden pflegt; für Bürger- und höhere Mädchenschulen dürfte es sich weniger eignen. — Eine Ergänzung aller sonstigen algebraischen Lehrbücher bietet Prof. Mosbacher[48]) in einem Heftchen, das diejenigen praktischen Regeln und Formeln, die immer gebraucht und die deshalb von jedem geschickten Lehrer hervorgehoben werden, genau fixiert und zusammenstellt. Für den Selbstunterricht ist es eine Anleitung und Kontrolle. — Einen ähnlichen Dienst leistet auf dem Gebiet geometrischer Berechnungen H. Holliger[49]),

45) Nieder, Rechenb. f. d. Oberkl. d. höh. Töchter-, bezw. Mittelsch. u. bes. f. Lehrerinnensem. Schroedel. 1,60.

46) Müller u. Bieler, Lehrb. d. Geom. f. Knaben-Mittelsch. Teubner. 1,20.

47) Knoche, Rechenb. f. Rektoratsch., Präparandenanst., höh. Mädchen-, Bürger- u. Fortbildungsch. Stahl, Arnsberg. g. 1,20. Dazu: Antwortenheft.

48) Mosbacher, D. Definitionen u. Regeln d. elem. Algebra. Koch, Nürnberg. 0,60.

49) Holliger, Kurze Anleit. z. Berechnung v. Flächen u. Körpern f. Schule u. Praxis. E. E. Meyer, St. Ausg. ohne Lös. 0,50, m. Lös. 0,80.

Lehrer in Aarau. In 39 Nummern werden untereinander eine gute Zeichnung auf schwarzem Grunde, die Bezeichnung der Berechnungselemente, die betreffenden Formeln, ein Musterbeispiel und eine Aufgabe gegeben. — Ein kleines Lehrbuch der Arithmetik des Lehrers R. Stolle[50]) in Freiberg i. Sa. ist in erster Linie für Berg-, Bau- und Beamtenschulen bestimmt. In klarer, einfacher Darstellung führt es von den Elementen bis zu den quadratischen Gleichungen und gibt in einem Anhange noch die einfachen Formeln der Zinseszins- und Rentenrechnung. — Für den Unterricht in Handwerker- und Fortbildungsschulen bestimmt, aber auch für den praktischen Gebrauch geeignet, ist eine übrigens sehr reichhaltige und übersichtlich angelegte Sammlung mathematischer und technischer Tabellen des Prof. Schultz[51]) an der K. Maschinenbau- und Hüttenschule in Duisburg.

---

7. Naturwissenschaften.

a) Biologie.

Von Dr. A. Möbusz, Direktor des Lehrerseminars in Lübeck.

Inhalt: Aus der wissenschaftlichen Forschung. — Wissenschaftlich-gemeinverständliche Werke. — Methodik des biologischen Unterrichts (Allgemeines; Reformbewegung; Stoffanordnung und Stoffauswahl; Unterrichtsverfahren). — Lehrmittel. — Lehrbücher.

Aus der wissenschaftlichen Forschung. Über die Fortschritte der Wissenschaft auf dem Gebiete der Biologie zu referieren, ist ein schwieriges Unterfangen, einmal wegen der außerordentlich weitgehenden Differenzierung — fast könnte man von einer Zersplitterung reden — der hierher gehörigen Disziplinen, anderseits wegen der ungeheuren Produktivität, die auf den einzelnen Gebieten herrscht. Es kann sich an dieser Stelle daher nur darum handeln, aus der großen Mannigfaltigkeit einzelnes herauszugreifen und namentlich solche Fragen zu berühren, von denen angenommen werden kann, daß sie über die Arbeitsstube des Gelehrten hinaus einen größeren Leserkreis interessieren.

Im Brennpunkt des allgemeinsten Interesses steht noch immer das Entwicklungsproblem. Nachdem in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Darwin durch seine bahnbrechenden Arbeiten der wissenschaftlichen Forschung neue Aussichten eröffnet, neue Pfade gewiesen hatte, setzte eine Zeit emsigster Kleinarbeit ein und förderte mit der Zeit eine riesenhafte Menge von Einzelmaterial zutage. Dieses ist nun so umfangreich geworden, daß der einzelne es nicht mehr zu beherrschen vermag. Um so mehr regt sich demgegenüber das Bedürfnis, von einheitlichen Gesichtspunkten aus das Ganze zu überschauen und zusammenzufassen. So ist es zu verstehen, daß an das Entwicklungsproblem, das den Kernpunkt der ganzen Biologie bildet, von den verschiedensten Seiten aus herangetreten wird. Dabei herrscht allseitige Übereinstimmung in der Anerkennung der Deszendenzlehre, soweit sie eine Entwicklung, ein Hervorgehen höherer Formen aus niederen, annimmt. Dagegen

---

50) Stolle, Kl. Arithm. A. Huhle, D. 1,00.
51) Schultz, Math. u. techn. Tabellen. Baedecker, Essen. 0,60.

gehen die Meinungen über das Wie, über die Ursachen und die Art und Weise dieser Umwandlung weit auseinander. Die von Darwin hierüber aufgestellte Zuchtwahltheorie genügt den meisten Forschern nicht mehr (sie ist übrigens noch nicht so tot, wie sie von verschiedenen Seiten gesagt und gewünscht wird). Jetzt wird die Lehre seines Vorgängers Lamarck, der das Entstehen neuer Formen durch den Gebrauch oder Nichtgebrauch der Organe erklärt, wieder hervorgeholt und durch Einfügung des teleologischen Moments neubelebt. (Pauly, Darwinismus und Lamarckismus). Wolff[1]) unterzieht diesen Neo-Lamarckismus einer eingehenden Kritik, die ihn zu einer teilweisen Ablehnung desselben gelangen läßt. Die Abstammungslehre kann nach seinen Ausführungen allein teleologisch begründet werden. Wagner[2]) nimmt einen vermittelnden Standpunkt ein, er erkennt das Lamarcksche Prinzip neben dem Darwinschen an. Ersteres „bewirkt die Einleitung und Entstehung neuer, fortschreitender Artbildung", letzteres „sorgt für die Erhaltung der so erzeugten Anfänge und schafft damit die Vorbedingungen und Grundlage zu immer weitergehender Anpassung". Bemerkenswert ist, daß auch die katholische Wissenschaft anfängt, dem Entwicklungsgedanken Konzessionen zu machen. In dieser Hinsicht erregte eine Vortragsserie großes Aufsehen, die im Februar der als Zoologe, insbesondere Ameisenforscher, bekannte Jesuitenpater Wasmann in Berlin hielt und die in gewissem Sinne eine Antwort auf die Haeckelschen Vorträge im vorhergegangenen Jahre bedeutet. Wasmann erkennt die Entwicklungslehre als naturwissenschaftliche Theorie und Hypothese an, da nur sie erklären könne, wie neue Formen zustande kämen und da sie, „als naturwissenschaftliche Theorie und Hypothese betrachtet, keinerlei Widerspruch mit der christlichen Weltanschauung enthält". Sogar die Darwinsche Selektionstheorie hält er z. T. für richtig: „Nach den Erfahrungen, die ich in meinem Spezialgebiete gewonnen habe, ist die Naturauslese als Hilfsfaktor unentbehrlich." Dagegen verwirft er die Annahme einer monophyletischen (einstammigen) Entwicklung, an ihre Stelle setzt er einen dreimaligen Schöpfungsakt: Erschaffung der Materie, der lebendigen Wesen und des Menschen. In dem den Vorträgen folgenden Diskussionsabende kamen vor allem die Gegner Wasmanns zu Worte. Damit aber war die Angelegenheit noch nicht erledigt, es folgte ihr vielmehr noch ein umfangreicher literarischer Meinungsaustausch. Von den zahlreich erschienenen Veröffentlichungen sei nur auf die von Wasmann[3]) selbst und Plate[4]) hingewiesen, die beide Berichte über den Verlauf der Vortragsabende bringen. Während in Berlin die Gegensätze unversöhnt aufeinanderprallten, suchten in Stuttgart mit Erfolg die Brüder Haecker[5]) auf einer Theologenversammlung den Nachweis zu führen, daß der Entwicklungsgedanke weder zu der Theologie als Wissenschaft noch zum religiösen Glauben als solchem im Gegensatz stehe. Auch die Menge populärwissenschaftlicher Werke, die sich mit dem Entwicklungsproblem befassen (s. d.), beweist das in weitesten Kreisen vorhandene Interesse für dieses Thema. Die große Frage: „Was ist Leben?" erörtern Verworn (Nw Wschr S. 273) und Dahl (Nw Wschr S. 422), der eine vom monistischen, der andere vom dualistischen Standpunkt aus. Einen Überblick über die verschiedenen Entwicklungs- und Ver-

1) Wolff, D. Begründung d. Abstammungslehre. E. Reinhardt, M. 1,00.
2) Wagner, Streifzüge durch d. Forschungsgebiet d. mod. Planzenk. Reinhardt, M. 1,50.
3) Wasmann, D. Kampf um d. Entwicklungs-Problem in B. Herder. 2,00.
4) Plate, Ultramontane Weltanschauung u. mod. Lebensk., Orthodoxie u. Mmus. Fischer, Jena. 1,00.
5) † D. u. W. Haecker, Naturwissenschaft u. Theologie. Mohr. 0,80.

erbungstheorien und eine Kritik derſelben gibt Jenſen[6]). De Vries[7]), der Urheber der Mutationstheorie (ſprungweiſe Formenumwandlung und Artenentſtehung), hat im Vorjahre nach Vorleſungen, die er über dieſen Gegenſtand in Amerika gehalten hat, eine zuſammenfaſſende, aber ſeinem Hauptwerke (1900—1903) gegenüber verkürzte und vereinfachte Darſtellung ſeiner Anſichten erſcheinen laſſen. Über den Speziesbegriff wurden auf der 88. Jahresverſammlung (1906) der Schweizeriſchen Naturforſchenden Geſellſchaft in Luzern eine Reihe bedeutſamer Vorträge gehalten. (Naturw. Rundſch. S. 120). Mit der Vererbungsfrage beſchäftigen ſich R. Hertwig und Rabl[8]). Erſterer vermutet (Verh. d. Deutſch. Zool. Geſ., Marburg 1906), daß das Geſchlecht eines jeden Organismus durch die Kernplasmarelation (das Verhältnis der Kernmaſſe zur Plasmamaſſe) des Paarungsproduktes der Sexualzellen beſtimmt werde; letzterer vertritt im Gegenſatz zu der von Weismann, O. Hertwig, Straßburger u. a. aufgeſtellten Behauptung, daß das Chromatin des Zellkerns alleiniger Träger der Vererbungsſubſtanz ſei, die Anſicht, daß zur Vererbung alle Zellbeſtandteile in gleicher Weiſe nötig ſeien. Dagegen tritt Ziegler (Archiv f. Raſſen- u. Geſellſchaftsbiol. 06) warm für die Chromoſomentheorie in ihrer Anwendung auf den Menſchen ein. Die Normalzahl der menſchlichen Chromoſomen beträgt 24, die der reifen Geſchlechtszellen alſo 12; ſie ſind alle von gleicher Wertigkeit für die Vererbung.

Anthropologie. Eine Gliederung der urgeſchichtlichen Menſchenraſſen gibt Wilſer (Polit.-Anthropol. Revue). Er unterſcheidet: Urmenſchen, Homo primigenius (Neandertal, Spy, Krapina); Urneger (Mentone); Löß-menſchen, H. mediterraneus; Renntierjäger, H. priscus (Cro-Magnon, La Madeleine, Solutré u. a.); Rundköpfe, H. brachycephalus (La Truchère, Grenelle, Furfooz u. a.). Den altdiluvialen Menſchen von Krapina in Kroatien beſchreibt Gorjanović-Kramberger. (Studien über d. Entwicklungmechanik d. Primatenſkeletts 06). Er gehört der Art des Homo primigenius an und iſt als ſolcher der direkte Vorfahr der großen Raſſe, die jetzt Europa, Aſien, Amerika und Nordafrika bewohnt. Auch Schwalbe (Zeitſchr. f. Morphol. u. Anthropol. 06) liefert neue Beiträge zur Vorgeſchichte des Menſchen. Er wendet die von ihm eingeführten kraniologiſchen Unterſuchungsmethoden auf die Schädelfragmente von Brüx und Cannſtatt an. Im Widerſpruch zu ihm ſteht Kollmann, der die Anſicht vertritt, daß ſämtliche Menſchenraſſen von Zwergraſſen abſtammen. Auch ſeine neueſte Unterſuchung über den Schädel von Kleinkems und die Neandertal-Spygruppe (Arch. f. Anthropol. 06) beſtärkt ihn in dieſer Auffaſſung. Kollmann beſtreitet auch, daß der berühmte Pithecantrophus erectus Dubois ſich auf der direkten Stammeslinie des Menſchen befindet, er hält ihn vielmehr für einen großen Affen (Hylobates). Dieſe Anſicht wird weſentlich geſtützt durch die Ergebniſſe der Forſchungsreiſe der Frau Prof. Selenka, die nachweiſen konnte, daß die Fundſtätte der erwähnten Knochenreſte nicht im Tertiär, wie bisher angenommen, ſondern im Diluvium liegt. — Bruck (Berl. Klin. Wochenſchr.) unterſuchte die Verwandtſchaftsverhältniſſe zwiſchen Menſchen und Affenarten und den Menſchenraſſen untereinander vermittels einer ſpezifiſchen Blutreaktion (Komplementbindungsmethode von Neiſſer und Lachs). Er ſtellte folgende Abſtufungs-

6) † Jenſen, Org. Zweckmäßigkeit, Entwicklung u. Vererbung v. Standpunkte d. Phyſiologie. Fiſcher, Jena. 5,00.

7) † H. de Vries, Arten u. Varietäten u. ihre Entſtehung durch Mutation. Borntraeger, B. 16,00.

8) † C. P[illegible]ende Subſtanzen u. ihre Bedeutung f. d. Vererbung. Engelmann.

reihe auf: 1. Mensch, 2. Orang-Utan, 3. Gibbon, 4. Macacus rhesus und M. nemestricus, 5. M. cynomolgus. — Die Beziehungen zwischen Intelligenz und körperlichen Merkmale untersucht Pearson (Biometrica), zwischen Gehirn und Kultur Buschan[9]).

Zoologie. Protozoen. Nagai (Zeitschr. f. allg. Physiol., 06) bestimmte die (galvanotaktische) Schwimmgeschwindigkeit der Paramäcien auf 1,0 bis 1,4 mm in der Sekunde. Er stellte ferner fest, daß bei Anwendung von Betäubungsmitteln die Bewegungen zunächst beschleunigt werden, ehe eine allmähliche Lähmung eintritt. An demselben Infusor, sowie an Chilomonas, nahm Pearl (Biometrica, 06) bionometrische Messungen vor, um ihre Variabilität zu bestimmen. Er bestätigt dabei u. a. frühere Untersuchungen, wonach konjugierende Individuen schlanker und kürzer sind als nichtkonjugierende und die konjugierenden Tiere in ihrer Größe übereinstimmen. Popoff (Archiv f. Protistenkunde) wies durch Zählversuche an Kulturen von Stylonychia nach, daß in der Teilungsgeschwindigkeit derselben zuweilen „Depressionen" eintreten. Diese Zustände lassen sich in Parallele stellen mit den Geschlechtszellen der Metazoen im Stadium der Reife und mit den parthogenetisch sich entwickelnden Eiern. Nicht ein einzelnes Urtier, sondern die ganze Generationsfolge eines solchen entspricht dem vielzelligen Metazoenorganismus.

Cölenteraten. Zur Biologie des grünen Süßwasserpolypen lieferte Hadzi (Archiv f. Entwicklungsmech. 06) neue experimentelle Beiträge. Er untersuchte im besonderen das Verhältnis des Polypen zu den in ihm lebenden Grünalgen (Zoochlorella conductrix Brandt). Dieses ist mehr ein parasitisches als ein symbiotisches, da sich ein besonderer Nutzen für die Hydra nicht feststellen ließ. Es gelang H. sogar, algenfreie Polypen aufzuziehen. Dagegen sind die Zoochlorellen aufs innigste an das Leben in den Entodermzellen der Hydra angepaßt. In anderen Zellen desselben Tieres oder im Freien gehen sie zugrunde. R. Hertwig (Biol. Zentralbl., 06) lieferte Beiträge zur Kenntnis der Knospung und Geschlechtsentwicklung von Hydra fusca. Er stellte fest, daß Knospen und Eier sich in einer ganz bestimmten Anordnung entwickeln und daß letztere ihren Grund in den Ernährungsverhältnissen hat, daß dagegen Hunger oder Futter nicht auf das Geschlecht, sondern nur auf die Menge der Geschlechtsprodukte einwirken. — Trichoplax adhaereus, dessen Stellung im System bisher völlig problematisch war, soll nach den Untersuchungen Krumbachs (Zool. Anz.) das Planulastadium einer Hydromeduse (Eleutheria) sein.

Mollusken. J. Meisenheimer (Verh. d. D. zool. Ges., Marburg, 06) lieferte einen Beitrag zur Biologie und Physiologie des Begattungsvorganges und der Eiablage von Helix pomatia, W. Harms (Zool. Anz.) einen solchen über die Biologie und Entwicklungsgeschichte der Flußperlmuschel.

Arthropoden. C. Schäffer (Verh. d. Naturw. Ver. in Hamburg, 06) entwirft ein vollständiges Bild der Symbiose zwischen dem Einsiedlerkrebs Eupagurus und der Aktinie Adamsia palliata. Ausführliche Beobachtungen über das Leben der Wasserspinne hat Bail (Nw. Wschr.) angestellt; Hase (Nw. Wschr.) hat die Entwicklung von Sarcoptes mutans untersucht und dabei nachgewiesen, daß diese Milbe lebendiggebärend ist. Sternfeld (Zool. Jahrbücher) beschreibt die Mundteile der Ephemeriden, die bei den ausgebildeten Tieren hochgradig verkümmert und unfähig zur Aufnahme von Nahrung sind. Infolgedessen findet auch bei dem Darm ein Funktionswechsel statt. Er — mit Luft gefüllt und dient solchergestalt zur Erhöhung der Flu- —

9) † Buschan, Gehirn u. Kultur. Bergmann, Wiesbaden

fähigkeit. Joſt (Zeitſchr. f. wiſſ. Zool.) lieferte Beiträge zur Kenntnis des Entwicklungsganges der Larve der Daſſelfliege (Hypoderma bovis de Geer). Er ſtellte feſt, daß dieſes Inſekt ebenſo wie die Pferdemagenbreme ihre Eier an die Beine uſw. des Rindes feſtklebt. Letzteres leckt ſie ab, und ſo gelangen ſie in den Magen, wo die Larven ausſchlüpfen. Sie durchbohren die Darmwand und ſetzen ſich nach einer komplizierten Wanderung (Schlundwand, Zwerchfell, Wirbelkanal) in der Subcutis feſt, um dort die letzten Stadien ihrer Entwicklung zu verleben. Frl. M. v. Linden (Biol. Zentralbl., 06) ſetzte ihre Unterſuchungen über die Veränderung der Schuppenfarbe und Schuppenform während der Puppenentwicklung von Papilio podalirius fort und ſtellte namentlich durch eine Reihe von Experimenten die Einwirkung äußerer Einflüſſe (Gaſe, Temperatur) auf die Schuppenform feſt. Sie kam ferner bei ihren Verſuchen mit Schmetterlingspuppen (Arch. f. Anat. u. Phyſiol., 06) zu dem höchſt merkwürdigen Ergebnis, daß bei ihnen eine Aſſimilation analog der bei den Pflanzen ſtattfindet, daß ſie alſo CO_2 aus der Luft aufzunehmen, es in C und O zu ſpalten und C in organiſche Verbindungen überzuführen vermögen. Auch den Luftſtickſtoff ſollen ſie direkt nutzbar machen können. — Intereſſante pſychobiologiſche und biologiſche Beobachtungen machte v. Buttel-Reepen (Nw. Rſch.) an Ameiſen, Bienen und Weſpen, namentlich über den Ortsſinn, die Schlafſtellung, den Neſtbau, Inſtinktmodifikationen uſw. dieſer Tiere. Bemerkenswert iſt der experimentelle Beweis, daß „die Weſpe den Weg nach ihrem Verſteck nur auf Grund von Erinnerungsbildern und ausſchließlich durch ihre Augen geleitet, zurückfindet". Zu ähnlichen Ergebniſſen kommen auch Frl. Wéry (Récueil de l'Institut botanique, Léo Errera, 06) mit ihren Verſuchen über die Anlockung der Bienen durch Blumen und Giltay (Jahrbücher f. wiſſ. Bot., 06) in ſeiner Arbeit über die Bedeutung der Krone bei den Blüten und über das Farbenunterſcheidungsvermögen der Inſekten. — Die zuerſt von Dzierzon aufgeſtellte Lehre von der Parthenogeneſis der Bienen (Drohnen gehen aus unbefruchteten Eiern hervor), die durch die Unterſuchungen v. Siebolds, Leuckarts u. a., in der neuſten Zeit erſt wieder von Petrunkewitſch wiſſenſchaftliche Beſtätigung erhalten hatte, iſt durch Unterſuchungen Kuckucks[10]) ins Wanken gekommen, der den Beweis glaubt erbracht zu haben, daß auch die Drohneneier befruchtet ſind. Der ſeit zehn Jahren von Dickel gegen die Parthenogeneſislehre geführte Kampf würde ſich danach zugunſten des letzteren entſcheiden. Wasmann (Biol. Zentralbl., 06) erwähnt einige Beiſpiele rezenter Artenbildung bei Ameiſen- und Termitengäſten.

Vertebraten. Die Jugendgeſchichte des Aales war bis vor nicht allzu langer Zeit völlig in Dunkel gehüllt. Da gelang es 1893 den italieniſchen Forſchern Graſſi und Calandruccio, nachzuweiſen, daß Leptocephalus brevirostris Kaup. ein Larvenſtadium des Aales ſei. Für unſere Gegenden aber blieb die Frage noch ziemlich ungeklärt. Man wußte nur, daß im Herbſte die erwachſenen Aale flußabwärts ins Meer wandern, entweder direkt oder, bei den Oſtſeeflüſſen, auf dem Umwege durch Sund, Belt, Kattegat, Skagerrak in die Nordſee. Dort verſchwinden ſie auf Nimmerwiederſehen in der Tiefe, nachdem ſich bei ihnen noch der Beginn einer Metamorphoſe (mächtige Vergrößerung der Augen, Reifung der Geſchlechtsprodukte) bemerkbar gemacht hat. Im April und Mai erſcheint dann an den Nordſeeküſten die Aalbrut — Montée genannt — in ungeheuren Schwärmen, um wieder in den Flüſſen aufwärts zu wandern. Über das, was in der Zwiſchenzeit geſchieht, Licht

[10]) Kuckuck, Es gibt keine Parthenogeneſis. Hrsg. v. F. Dickel. Heft, L. 3,00.

zu verbreiten, ist nunmehr dem jungen dänischen Forscher J. Schmidt gelungen. (Bericht von Ehrenbaum, Nw. Rundschau). Auf Untersuchungsfahrten, die er auf dem Dampfer „Thor" in den Jahren 1904—06 unternahm, hat er ein reiches Material von Aallarven in den verschiedensten Entwicklungsstadien — Schm. unterscheidet deren sechs, von denen das fünfte den Glasaal, das sechste die Montée darstellt — erbeutet. Die Heimat des Aales liegt in größeren Meerestiefen — 1000 m und darüber — im Atlantischen Ozean westlich der britischen Inseln von den Faröer bis zum Golf von Biskaya. Dort findet sich die für Entwicklung des Aales erforderliche gleichmäßige Temperatur von 9° C. Eier und jüngste Entwicklungsstadien sind auch von Schm. noch nicht gefunden worden, und daher klafft an diesem Punkte die Lücke in unserer Kenntnis nach wie vor, doch wird mit Wahrscheinlichkeit angenommen, daß sie nur in den größten Tiefen vorkommen. Die Aallarven, die Schm. fischte, waren echt pelagische Tiere. Sie hielten sich 50 bis 100 m unter, nachts sogar unmittelbar an der Oberfläche jenseits der 1000-Meter-Linie auf. Die jüngsten Tiere, 60 mm lang, besaßen noch die Zähne des ersten (Freß-)Larvenstadiums. Später gehen sie verloren, und im zweiten bis fünften Stadium der Metamorphose durchlebt der Aal eine vielleicht einjährige Hungerperiode, während der auch eine Verringerung der Körpergröße eintritt. Erst mit dem Eintritt in die Flüsse fangen die dann völlig umgewandelten Aale wieder an, Nahrung aufzunehmen. Die Laichzeit der Aale fällt wahrscheinlich in den Dezember. — Über das Teleskopauge bei Fischen und anderen Tieren berichtet Franz (Nw. Rundschau), über die biologische Bedeutung des Silberglanzes in der Fischhaut derselbe (Biol. Zentralblatt), über künstliche Erzeugung eines einzelnen medianen Zyklopenauges im Fischembryo mittels magnesiumchloridhaltiger Seewasserlösungen Stockard (Arch. f. Entwicklungsmechanik). Thilo (Zool. Anzeiger, 06) bringt neue Belege für die von ihm schon früher aufgestellte Behauptung bei, daß bei den karpfenartigen Fischen die Luft in den Schwimmblasen nicht von den sie umspinnenden Arterien abgesondert werde, sondern von außen durch die Luftgänge hineingelange. — Die Begattung des Feuersalamanders beobachtete van Leeuwen (Zool. Anzeiger) und stellte fest, daß die Aufnahme der Spermatophore seitens des Weibchens nur auf dem Lande erfolgt, nicht im Wasser, wie von andrer Seite behauptet worden ist. — Das Parietal-(Scheitel-)auge der Saurier ist nach den Untersuchungen Nowikoffs (Biol. Zentralblatt) an Lacerta agilis und Anguis fragilis nicht ein rudimentäres, sondern ein funktionsfähiges Lichtsinnorgan. Letztere Auffassung wird allerdings von Franz bestritten, der in ihm eher ein Wärmesinnesorgan erblicken möchte. — Das „Meckern" oder „Trommeln", das die Schnepfen beim Herabschweben hören lassen, wird nach Bahr (Proceedings of the Zool. Soc.) nicht durch ein Stimmorgan, sondern durch das Vibrieren der äußersten Schwanzfedern hervorgebracht. — Unsere Hunderassen sind nach Noack (Zool. Anzeiger) nicht monophyletischer Abstammung (etwa von einer Dingo-ähnlichen Urform abzuleiten), sondern die kleineren Hunderassen sind über den vorgeschichtlichen Canis palustris von schakalartigen wilden Hunden, die größeren über Canis matris optimae vom indischen Wolfe, der Schäferhund vom zentralsibirischen Wolfe, der Windhund von Canis simensis abzuleiten. Eine merkwürdige Wärme- oder besser Kälteanpassung beschreibt Brandt (Biol. Zentralbl.) beim Mammut. Bei diesem ist die Schwanzwurzel schildförmig verbreitert und mit Fettpolstern versehen. Sie bildet so eine den After gegen Kälte schützende Klappe, die schon dem diluvialen Menschen gut bekannt war, wie aus der Mammutzeichnung auf der Elfenbeinplatte von Perigord (Dordogne) hervorgeht. Die Wohnstätten des Bibers an der

Elbe beschreibt E. Meyer (Nw. Wschr.), während Dahms (28. Ber. d. westpreuß. Bot.-Zool. Ver., Danzig) seine Kunstfertigkeit in Sage und Wirklichkeit schildert, dabei manche Fabel (z. B. das Einrammen von Pfählen, die kunstmäßige Anlage von Staudämmen u. a. betreffend) berichtigend. Über die Frage, ob der Hase mit offenen Augen schläft, ist schon viel gestritten worden. Becker (Nw. Wschr.) verneint sie auf Grund von Beobachtungen, die er selbst und Dr. E. Schäff angestellt haben. Sie konstatieren, daß die Augenlider des Hasen groß genug sind, um die Augen völlig zu bedecken und daß sie in zoologischen Gärten usw. schon wiederholt Hasen mit ganz oder ziemlich ganz geschlossenen Augen gesehen haben. Wenn dieser Zustand noch nicht an freilebenden Hasen beobachtet worden ist, so liegt das an der ungemeinen Wachsamkeit und Feinhörigkeit dieses Tieres, sowie an seiner Gewohnheit, sich zunächst regungslos an den Boden anzuschmiegen — immer den Gegner im Auge —, ehe er schließlich die Flucht ergreift. Dahl (Nw. Wschr.) unternimmt das verdienstliche Werk, einmal mit der Fabel von dem künstlichen Bau des Maulwurfs aufzuräumen, indem er der historischen Entstehung derselben nachgeht. Rosinsky, Adams und andere Forscher haben durch zahlreiche Untersuchungen festgestellt, daß der schematische Bau, bestehend aus einem zentralen Wohnraum mit zwei übereinanderliegenden und untereinander verbundenen kreisförmigen Gängen in Wirklichkeit wohl nie vorkommt, trotzdem er auf vielen Tafelwerken (Lehmann-Leutemann, Meinhold u. a.) und in den meisten zoologischen Lehrbüchern, selbst solchen neueren Ursprungs, wie z. B. Matzdorff, Oels, Paust, Hoffer, Wossidlo, Pokorny, Fickert-Kohlmeyer u. a. (nicht aber Schmeil, Smalian, v. Hanstein, Thomé), so abgebildet wird. Reeker (Nw. Wschr.) erwähnt die auch vom Referenten schon beobachtete Tatsache, daß der Maulwurf zuweilen auch am hellen Tage im Freien jagt. Eine bemerkenswerte Übereinstimmung zwischen der organischen und der anorganischen Natur stellte Kanitz (Arch. f. ges. Physiol.) fest. Aus seinen Untersuchungen über die Frequenz des Säugetierherzens ergab sich nämlich, daß die von van't Hoff aufgestellte RGT-Regel (Reaktions-Geschwindigkeits-Temperatur-Regel) auch für diesen besonderen Fall zutrifft, d. h. daß durch eine (innerhalb bestimmter Grenzen) erhöhte Temperatur eine derartige Beschleunigung der Schlagfrequenzen eintritt, daß der Quotient der Geschwindigkeiten für einen Temperaturunterschied von 10° (= Q_{10}) immer etwa 2 bis 3 beträgt (Kaninchenherz zirka 3, Hundeherz zirka 2).

Botanik. Über den Mechanismus der Kohlenstoffassimilation in grünen Pflanzen stellten Usher und Prieſtley (Proceed. of the Royal Soc., 06) fest, daß die photolytische Zersetzung der Kohlensäure nicht an bestimmte vitale oder enzymatische Prozesse im Pflanzenkörper gebunden ist, sondern daß sie bei Gegenwart von Chlorophyll auch außerhalb desselben stattfinden kann. Dabei entstehen Formaldehyd und Wasserstoffsuperoxyd. Söhngen (Arch. néerland. d. Sc. ex. et nat., 06) weist nach, daß auch Methan von gewissen Bakterien als Nahrungsstoff verbraucht wird. Aus den Untersuchungen Kasserers (Zentralbl. f. Bakteriol., 06), die durch Nabokich und Lebedeff (ebenda) bestätigt werden, ergibt sich, daß manche Bodenbakterien (Bacillus pantotrophus) Wasserstoff zu oxydieren vermögen. Durch schweflige Säure werden die Pflanzen in ihrer Assimilation schwer geschädigt (Rauchschaden). Doch geschieht das nach Wieler[11]) nicht direkt, sondern durch Säurebildung im Boden, so daß demnach die Rauchschäden vor allem in Ernährungsstörungen

11) † A. Wieler, Untersuchungen üb. d. [illegible]flanzen. Borntraeger, B.

beſtänden, die ſich aber durch geeignete Düngung beheben laſſen würden. In exakten Verſuchen über den Bedarf der Bakterien an Mineralſtoffen beſchäftigte ſich Beneke (Bot. Zeitſchr.). Daß eine Reihe von Bakterien (Azotobacter chroococcum, Bacillus radicicola, Clostridium Pasteurianum und americanum) die Fähigkeit beſitzt, den atmoſphäriſchen Stickſtoff zu aſſimilieren, iſt ſeit längerem bekannt. In geringerem Maße vermögen dasſelbe nach St. Ternetz (Jahrb. f. wiſſ. Bot.) auch einige Pyknidenpilze der Gattung Phoma, die die Mykorrhiza einheimiſcher Erikazeen bilden. Noch ſchwächer und nur als Notbehelf vollzieht ſich die Aſſimilation des freien Stickſtoffs bei Aspergillus niger und Penicillium glaucum. Frayſſe lieferte einen Beitrag zur Biologie der paraſitiſchen Phanerogamen (Rev. générale d. Bot.), u. a. ſtellte er feſt, daß die Halbparaſiten Osyris, Odontites, Euphrasia und Lathraea vorzugsweiſe ſolche Pflanzen befallen, die ihnen organiſche Kohlenſtoffverbindungen in Menge liefern können. Über Blauſäurepflanzen, d. ſ. ſolche Pflanzen, die in ihren Geweben oder Organen blauſäurebildende Stoffe, meiſt Glukoſide (Dhurrin, Linamarin, Prulauraſin u. a.) enthalten, iſt in den letzten Jahren eine große Reihe neuer Arbeiten erſchienen, z. B. von Guignard, Bertrand, Hériſſey, Joriſſen, Treub u. a. (Sammelreferat in Nw. Rſch.). Die atemlähmende Wirkung des Zyankaliums auf Aspergillus niger unterſuchte Schröder. (Jahrb. f. wiſſ. Bot.). Gaßner (Bot. Zeitung, 06) und Schellenberg (Flora, 06) beſchäftigten ſich mit dem Galvanotropismus der Wurzeln. Beide erkennen ihn nicht als tropiſtiſche Reaktion an, vielmehr verweiſt erſterer die bei den Verſuchen beobachteten Erſcheinungen in das Gebiet des Chemotropismus, letzterer in das des Traumatropismus. Gaßner (Ber. d. deutſch. bot. Geſ.) hat auch die Frage der Elektrokultur unterſucht, ohne indes ein günſtiges Ergebnis derſelben feſtſtellen zu können. Schwächere Ströme wirkten überhaupt nicht auf die in die Beete ausgeſäten Verſuchspflanzen (Gerſte, Buchweizen, Erbſen), ſtärkere ſchädigten ſie direkt. Dagegen ließ ſich durch Einwirkung der Influenzelektrizität eine Förderung des Wachstums beobachten, die aber wahrſcheinlich direkt durch die Erhöhung der Tranſpiration hervorgerufen wurde. Giglioli und Quartaroli (Atti della Reale Acc. dei Lincei) wollen den Nachweis erbracht haben, daß der osmotiſche Druck und das Vermögen der Waſſeranhäufung in den Geweben, damit auch das Saftſteigen, auf das Vorhandenſein gewiſſer leichtzerſetzlicher, enzymartiger Stoffe zurückzuführen ſind. Becquerel (Ann. d. Scienc. nat. Bot.) ſtellte Unterſuchungen über das latente Leben der Samen an, namentlich über die Undurchläſſigkeit der Schalen einiger Samenarten, die Einwirkung von Betäubungsmitteln und niederen Temperaturen, die Lebensdauer, den Gasaustauſch, die Entwäſſerung der Samen und die unbegrenzte Erhaltung der Keimfähigkeit. Hinſichtlich der Lebensdauer der Samen ſteht auch er den Angaben über die Keimfähigkeit des Mumienweizens u. dgl. ſkeptiſch gegenüber. Fälle von parthenogenetiſcher Pflanzenentwicklung ſind bisher bei Alchemilla, Antennaria, Hieracium, Taraxacum und Thalictrum ſicher feſtgeſtellt. Dieſen reiht ſich nach Winkler (Ann. du Jardin bot. de Buitenzong, 06) Wikstroemia indica neu an. Ewert (Ber. d. deutſch. bot. Geſ., 06) unterſuchte die Parthenokarpie (Fruchtbildung ohne vorhergehende Beſtäubung) der Obſtbäume und fand, daß einige Sorten von Apfel- und Birnbäumen ohne Beſtäubung einen ebenſo guten Fruchtanſatz lieferten wie mit Beſtäubung. Die biologiſche Blutreaktion (ſ. o.), die in der Hand des Zoologen ein außerordentlich wertvolles Mittel geworden iſt, die Verwandtſchaftsverhältniſſe der Tiere feſtzuſtellen, wendeten Magnus und Friedenthal (Ber. d. deutſch. bot. Geſ., 06) jetzt auch auf das Pflanzenreich an. Sie konnten damit beiſpielsweiſe nachweiſen, daß die

Hefe der Trüffel verwandtschaftlich näher steht als dem Champignon. Neue Untersuchungen über die Purpurbakterien lieferte Molisch (Fischer, Jena), über die Myxobakterien Quehl (Zentralbl. f. Bakteriol., 06). — Von Amerika haben wir schon manche Einwanderer erhalten, gute und schlimme. Unter letzteren braucht nur an den Koloradokäfer, die San-José-Schildlaus, die Reben- und die Kartoffelkrankheit erinnert zu werden, auch die Wasserpest kann man vielleicht hierzu rechnen. Die neueste Plage, eine Pflanzenkrankheit, die von Amerika herübergekommen und in Europa an verschiedenen Punkten fast gleichzeitig aufgetaucht ist, ist der Stachelbeermehltau (Sphaerotheca mors uvae Berk.). Über seine Verbreitung und seine Bekämpfung bringt Eriksson (Zeitschr. f. Pflanzenkrankheiten, 06) nähere Angaben.

Wissenschaftlich-gemeinverständliche Werke. An wissenschaftlich-gemeinverständlicher Literatur ist zurzeit in Deutschland wahrlich kein Mangel. Das entspricht durchaus dem weitgehenden und sich immer mehr steigernden Bildungsbedürfnis der breitesten Volksschichten. Was an dieser Literatur angenehm auffällt, ist einmal der fast durchweg gediegene Inhalt der hierher gehörigen Werke, sodann aber auch das in neuerer Zeit mehr und mehr hervortretende Bestreben, die äußere Ausstattung geschmackvoller und reicher zu gestalten, und schließlich auch — last, not least — der billige Preis, der es auch dem Minderbemittelten, insbesondere auch Volks- und Schulbibliotheken möglich macht, sich die genannten Werke anzuschaffen. Ein besonderes Kennzeichen der wissenschaftlich-gemeinverständlichen Werke ist ihr Auftreten in „Sammlungen", von denen einige schon einen ganz stattlichen Umfang erreicht haben. Daß unter der genannten Literatur die Naturwissenschaften den breitesten Raum einnehmen, ist bei dem allgemeinen Interesse für diese Wissenschaft nicht zu verwundern. An erster Stelle unter diesen Sammlungen steht, was die Gediegenheit des Inhalts und die Vornehmheit der Ausstattung anlangt, „Die Natur"[12]), herausgegeben von Dr. Walther Schoenichen. Von den bisher erschienenen drei Bändchen ist das erste biologischen Inhalts. Es behandelt das Meer als Wiege des Lebens. In vier Kapiteln: Die Bewegung, Ernährung, Fortpflanzung und das Sinnesleben überschrieben, gibt der Verfasser in interessanter und klarer Weise einen Überblick über die Biologie der Meerestiere. Vorzügliche bunte Tafeln und zahlreiche Textillustrationen unterstützen wirksam das Verständnis des Dargebotenen.

Eine sehr gute und reichhaltige Sammlung, die außer den Naturwissenschaften auch andere Wissensgebiete in Betracht zieht, ist „Aus Natur und Geisteswelt"[13]). Prof. Dr. O. Zacharias, der Leiter der Biologischen Station in Plön, veröffentlichte eine sehr brauchbare Einführung in das Studium der freischwebenden Organismenwelt unserer Teiche, Flüsse und Seebecken. Er verbreitet sich darin über den Begriff und die Geschichte der Hydrobiologie, Fang, Konservierung, Verbreitung, Arten, Lebensverhältnisse und Bedeutung der Planktonorganismen. Eine Botanik des praktischen Lebens schrieb Univ.-Prof. Dr. Giesenius

12) Verlag: Zickfeldt, Osterwieck. Bd. je 2,00. — Bd. 1: Schoenichen, Aus d. Wiege d. Lebens. Bd. 2: Köthner, Aus d. Chemie d. Ungreifbaren. Bd. 3: v. Knebel, D. Vulkanismus.

13) Verlag: Teubner. Bd. g. je 1,25. Hieraus: Zacharias, D. Süßwasser-Plankton. Giesenius, D. Werden u. Vergehen d. Pflanzen. Hausrath, D. deutsche Wald. Hennings, Tierkunde. Maas, Lebensbedingungen u. Verbreitung d. Tiere. Goldschmidt, D. Tierwelt d. Mikroskops (d. Urtiere. Knauer, Zwiegestalt d. Geschlechter in d. Tierwelt (Dimorphismus). Küster, Vermehrung u. Sexualität bei d. Pflanzen. Bongardt, D. Naturwissenschaften im [illegible] Janson, Meeresforschung u. Meeresleben. Sachs, Bau

in Gießen in seinem „Werden und Vergehen der Pflanzen". Er behandelt die äußere Entwicklung und den inneren Bau der Pflanze, die wichtigsten Lebensvorgänge in der Pflanze, das Pflanzenreich in Urzeit und Gegenwart und die Pflanzenvermehrung. „Der deutsche Wald", von Hochschul-Prof. Dr. Hausrath in Karlsruhe schildert unter Anknüpfung an die geschichtliche Entwicklung die Entstehung, Bewirtschaftung und Bedeutung unserer Wälder. In die Tierkunde führt Dr. C. Hennings in Karlsruhe in sehr anregender Weise ein. Nach einem kurzen Überblick über die Bestandteile des Tierkörpers und die Einteilung des Tierreichs bespricht er vergleichend Bewegung und Bewegungsorgane, Bewußtsein und Empfindung, Stoffwechsel, Fortpflanzung und Entwicklung der Tiere, immer bemüht, die Einheitlichkeit des ganzen Tierreiches zum Ausdruck zu bringen und die Tätigkeit des Tierleibes aus seinem Bau verständlich zu machen. Ebenfalls eine Tierkunde liefert Prof. Dr. O. Maas in München. Er betrachtet die Tierwelt als Teil des organischen Erdganzen und weist die Abhängigkeit der Tiere, speziell der Landtiere, von den Lebensbedingungen (Nahrung, Temperatur, Licht, Luft usw.) und der Erdgeschichte nach, würdigt auch die Einwirkung des Menschen auf die Tierverbreitung. Eine Einteilung der Erde in tiergeographische Regionen und deren eingehende Schilderung bildet den letzten Abschnitt des interessanten Büchleins. Eine systematische Gruppe, die Urtiere, wählt Dr. R. Goldschmidt in München zur Besprechung und versucht, indem er ihren Bau und Leben, ihre Rolle als Krankheitserreger und ihre Bedeutung für den Haushalt der Natur schildert, die Grundkenntnisse vom Bau und den Lebensfunktionen des Tieres überhaupt zu vermitteln. Dr. F. Knauer in Lammerau dagegen greift ein biologisches Kapitel, die Zwiegestalt der Geschlechter in der Tierwelt, heraus und verfolgt das Auftreten des Dimorphismus durch alle Tierkreise hindurch. Eine Ergänzung nach der botanischen Seite hin findet das genannte Werk, soweit es sich mit der Fortpflanzung der Tiere beschäftigt, in dem Bändchen, das Dr. E. Küster in Halle herausgegeben hat, der in sehr eingehender und klarer Weise die verschiedenen Formen der Vermehrung und Sexualität bei den Pflanzen darlegt. Sehr lesenswert sind auch die zwei Bändchen von Dr. J. Bongardt in Bochum „Die Naturwissenschaften im Haushalt", von denen das erste die Frage: „Wie sorgt die Hausfrau für die Gesundheit der Familie?", das andere die Frage: „Wie sorgt die Hausfrau für gute Nahrung?" beantwortet. Das Werk ist nicht rein biologischen Inhalts, sondern zieht auch die physikalischen und chemischen Erscheinungen, soweit sie im Haushalt zu beobachten sind, in Betracht. Schließlich seien auch noch zwei Werke erwähnt, die im Berichtsjahre in neuer, teilweise stark veränderter Auflage erschienen sind: „Meeresforschung und Meeresleben" von Dr. O. Janson in Köln und „Bau und Tätigkeit des menschlichen Körpers" von Dr. H. Sachs in Breslau. Sie legen Zeugnis davon ab, daß wir es in der Teubnerschen Sammlung nicht mit Eintagsfliegen, die man einmal liest und dann beiseite legt, sondern mit Werken zu tun haben, die einen bleibenden Wert behalten, von denen sich einige sogar, wie die von Bongardt und Sachs, ganz gut als Lehrbücher in höheren und Fachschulen verwenden lassen, oder die zur Vorbereitung auf den Unterricht, sowie auf Prüfungen gute Dienste leisten.

Noch älter und umfangreicher als die Teubnersche, ist die „Sammlung Göschen"[14]), die ebenso wie die erstere eine Einführung in sämtliche Gebiete der Wissenschaft und Technik in Form von Einzeldarstellungen zu

14) Verlag: Göschen, L. Bd. je 0,80. Hieraus: Lampert, D. Tierreich, I. Säugetiere. Brick, Pflanzenkrankheiten. Kauther, D. Tierreich, IV. Fische.

geben versucht. Neu erschien: Dr. W. F. Bruck, „Pflanzenkrankheiten", eine gute, zusammenfassende Übersicht über die verschiedenen Pflanzenkrankheiten, die systematische Stellung und den Bau ihrer Erreger, sowie über die Pflanzenheilkunde. Vom vorhergehenden Jahre noch nachzutragen ist das Bändchen über die Säugetiere von Prof. Dr. K. Lampert, Vorsteher des Kgl. Naturalienkabinetts in Stuttgart. Es enthält nach einem kurzen Überblick über die Organsysteme des Säugetierkörpers eine ziemlich trockene systematische Aufzählung der hierher gehörigen Tiere. Es bildet den ersten Teil des „Tierreichs", von dem die übrigen Abteilungen in, wie es scheint, zwangloser Reihenfolge erscheinen. Im Berichtsjahre wurde Teil IV: Fische, von Dr. M. Rauther in Gießen, herausgegeben. Er enthält neben der Systematik auch einen umfangreichen Abschnitt über Anatomie, Physiologie und Ökologie der Fische und kann als recht gute Einführung in diese Tierklasse bezeichnet werden.

Eine Veranstaltung jüngeren Ursprungs ist die im Hillgerschen Verlag erscheinende Sammlung: „Einzeldarstellungen aus den Naturwissenschaften"[15]), von denen biologischen Inhalts die „Fauna und Flora des Meeres" von Dr. F. Knauer und „Bau und Leben der Blüte" von O. Metze sind. Erstgenanntes Werk enthält eine systematische Übersicht über die meeresbewohnenden Tiere und Pflanzen, die aber infolge ihrer Stoffüberfülle sich eher als Repetitorium als zur Einführung eignet. Das letztere unternimmt einen Streifzug in das Reich der Botanik und beschäftigt sich mit dem sehr dankbaren Gebiete der Blütenbiologie. Es gibt eine klare und umfassende Übersicht über die verschiedenen Arten der Bestäubung und die Bestäubungsvermittler.

Der Teubnerschen Sammlung ist nach Tendenz und Aufmachung sehr ähnlich die von Dr. P. Herre herausgegebene „Wissenschaft und Bildung"[16]), von der im Berichtsjahre eine vorzügliche, allseitig informierende Bakterienkunde von Privatdozent Dr. H. Miehe in Leipzig und eine Abhandlung über das Nervensystem, seine Schädigungen und seine Hygiene von Privatdozent Dr. P. Schuster in Berlin erschienen sind.

Das „Institut für Meereskunde" an der Universität Berlin veranstaltet alljährlich in den Wintermonaten Zyklen von gemeinverständlichen Vorträgen. Um diese auch einem größeren Publikum zugängig zu machen und dadurch das Interesse für das Seewesen zu wecken, soll ein Teil derselben in regelmäßiger Folge im Druck erscheinen[17]). Univ.-Prof. Dr. Penck in Berlin schildert das Museum für Meereskunde in Berlin, und zwar seine Entstehung, Aufgaben und Einrichtung. Prof. O. Abel in Wien gibt eine Übersicht über die lebenden Seesäugetiere und ihre Vorgeschichte. Beide Hefte zeichnen sich durch vornehme Ausstattung und gediegenen Inhalt aus.

Der „Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde"[18]), liefert seinen Mitgliedern außer einer monatlich erscheinenden Zeitschrift jährlich fünf größere Abhandlungen. Davon waren vier biologischen Inhalts: † Francé, Streifzüge im Wassertropfen; † Zell, Straußenpolitik (neue Tierfabeln); † Teichmann, Zeugung und Fortpflanzung und Dr. R. Floericke, Über die Vögel des deutschen Waldes. Letzteres

15) Verlag: Hillger, B. u. L. Bd. je 1,50, g. 2,00. Hieraus: Knauer, D. Fauna u. Flora d. Meeres. Metze, Bau u. Leben d. Blüte.

16) Verlag: Quelle u. Meyer, L. Bd. je 1,25. Hieraus: Miehe, D. Bakterien u. ihre Bedeutung im prakt. Leben. Schuster, D. Nervensystem u. d. Schädlichkeiten d. tägl. Lebens.

17) Meereskunde. Samml. volkstüml. Vorträge z. Verständnis d. national. Bedeutung v. Meer u. Seewesen. Verlag Mittler. Jährl. 12 H. 5,00, d. einzelne H. 0,50. Hieraus: Penck, D. Museum f. Meereskunde in B. Abel, D. Stammesgesch. d. Meeressäugetiere.

18) Jahresbeitrag 4,80. Dafür: Monatsschr. „Kosmos", Handweiser f. Naturfreunde (f. Nichtmitgl. 2,80) u. 5 Schriften naturw. Inh. (f. Nichtmitgl. jd. H. 1,00). Vlg. Franckh, St.

Werk, flott und anregend geschrieben, schildert kurz die hauptsächlichsten Vertreter des Vogellebens im deutschen Walde und gibt dann in bunter Reihenfolge eine vergleichende Darstellung ihrer Verbreitung, ihres Körperbaues, ihrer Nester, ihrer Liebeswerbungen, Wanderungen usw. Ausführlicher behandelt Floericke[19]) denselben Stoff in seinem „Deutschen Vogelbuch". In frischer Darstellungsweise schildert er unter Verwertung seiner eigenen Erfahrungen und Beobachtungen die Vogelwelt und schafft so ein brauchbares Nachschlagebuch, einen „kleinen Naumann". Die 120 Abbildungen von Vögeln, die auf 30 farbigen Tafeln dem Buche beigegeben sind, stehen zwar nicht völlig auf der Höhe unserer heutigen Reproduktionstechnik, ermöglichen aber doch immerhin einigermaßen ein Erkennen der einzelnen Vogelarten. Eine Bestimmungsschlüssel und ein Inhaltsverzeichnis würden die Brauchbarkeit des Buches noch erhöhen, das nicht bloß für den Lehrer und Fachmann, sondern überhaupt für die Gebildeten, auch für die reifere Jugend bestimmt ist. Ein besonderes Verdienst hat sich der „Kosmos" dadurch erworben, daß er ein älteres populäres Werk, das sich vor Jahrzehnten einen großen Freundeskreis erworben hat, neu und in würdiger Ausstattung herausgegeben hat, nämlich Prof. Jägers „Leben im Wasser"[20]). Wenn dasselbe auch in manchen Einzelheiten den Fortschritten der Wissenschaft nicht genügend Rechnung trägt, so bildet es doch, namentlich bei seinem erstaunlich billigen Preise, immer noch für weitere Kreise eine gute und leicht lesbare Einführung in den behandelten Gegenstand. Der „Kosmos" ist noch in anderer Weise bemüht, naturwissenschaftliche Kenntnisse in weiteren Kreisen zu verbreiten, indem er nämlich Redner zur Verfügung stellt, die in Vereinen usw. gemeinverständliche Vorträge halten. Einer derselben, Dr. R. Magnus, hat auf Wunsch ein oft von ihm behandeltes Thema als Buch[21]) herausgegeben. Es ist eine Darstellung der Entwicklungslehre in historisch-kritischer Form und behandelt den Darwinismus und seine Vorgeschichte, den Lamarckismus, die Mutationslehre und die Mnemetheorie, würdigt insbesondere auch die Verdienste Häckels.

Daß auf dem Büchermarkte des letzten Jahres auch ein Bölsche nicht fehlt, ist bei der Produktivität dieses Schriftstellers eigentlich selbstverständlich und — hocherfreulich. Denn Bölsche ist in seiner Doppelnatur als Naturwissenschaftler und als Dichter wie kaum einer dazu berufen, die Wissenschaft in anziehender und schöner Form populär zu machen. In der Schrift „Was ist die Natur?"[22]) legt er dar, wie sich der Naturbegriff von den ältesten Zeiten an bis zur Jetztzeit herauf entwickelt hat, und gewährt uns einen Einblick in das Gesetz der Ordnung und der Harmonie, das das ganze Weltall beherrscht. Ein großartiges Werk verspricht Bölsches „Tierbuch"[23]) zu werden, von dem jetzt der erste Band vorliegt. Es soll ein Hilfsbuch für die Besucher der zoologischen Gärten und Museen werden, aber nicht ein trockener Katalog, sondern eine Erläuterung und Erklärung des Gesehenen, kurz eine volkstümliche Naturgeschichte, „die man auf einen Sitz mit der Spannung wie vor jedem besseren Geschichtswerk durchlesen könnte". Der vorliegende Band behandelt die niederen Säugetiere: Die Ursäuger, Schnabel-, Beutel-, Schuppentiere, Insektenfresser, Fledermäuse, Pelzflatterer, Edentaten und die altertümlichsten Huftiere. Die 10 Tafeln, die dem Buche beigegeben sind, bringen ausschließlich Abbildungen von ausgestorbenen Tierformen. Trotz

19) Floericke, Deutsch. Vogelbuch. Franckh, St. g. 10,00.
20) Jaeger, D. Leben im Wasser. Franckh, St. 1,10 (f. Nichtmitgl. 3,50).
21) Magnus, D. Urtier z. Menschen. Marhold, H. 2,00.
22) Bölsche, Was ist d. Natur? Bondi, B. g. 2,50.
23) Bölsche, Tierbuch. Bd. 1. Bondi, B. g. 3,50.

des gediegenen Inhalts, des beträchtlichen Umfangs und des vorzüglichen Buchschmuckes ist der Preis des Buches sehr niedrig gehalten, um ihm eine möglichst weite Verbreitung zu sichern. Eine weitere wertvolle Bereicherung unserer modernen, gemeinverständlichen Literatur bildet ein Buch von Dr. L. Reinhardt[24]), das ein groß angelegtes, reich ausgestattetes Werk, in gewissem Sinne ein Seitenstück zu Carus Sternes „Werden und Vergehen" ist. Der erste Band, der unter dem Titel „Die Geschichte der Erde" eine gemeinverständliche Geologie brachte, war mit außerordentlichem Beifall aufgenommen worden. Der nunmehr vorliegende zweite Band ist eine allgemeine Biologie; die einzelnen Kapitel des Buches verbreiten sich über das Leben und seine Entstehung, die Entfaltung, die Erscheinungen, Funktionen, die Entwicklung des Lebens, die Ausbildung der Tiere und Pflanzen, das Ende und den Schutz des Lebens, die Abstammungslehre, über Symbiose, Vergesellschaftungen von Tieren und Pflanzen, Pflanzengenossenschaften und Schmarotzertum. Der dritte Band soll dann mit einer „Geschichte des Lebens auf der Erde" das ganze Werk beschließen.

In ähnlichen Gedankengängen wandeln die im Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart erschienenen gemeinverständlich-naturwissenschaftlichen Werke, die man auch als eine zusammengehörige Sammlung betrachten kann, obgleich sie selber sich nicht als solche bezeichnen. Zunächst erörtert Dr. E. Koenig[25]) auf monistischer Grundlage den Ursprung des Lebens (Was ist das Leben? Das Weltall. Materie und Kraft. Der Ursprung des Lebens.). Ein anderes Blatt der Entwicklungsgeschichte „Die Menschwerdung" greift sodann Dr. L. Wilser heraus (Abstammung. Der Vormensch. Der Urmensch. Ausblicke) und, gleichsam als Ergänzung hierzu, schildert endlich H. Driesmanns den Menschen der Urzeit (Kult-Kultur, ältere und jüngere Steinzeit, ältere und jüngere Bronzezeit; Hallstadt- und La-Tène-Periode, religiös-geistiges und wirtschaftlich-soziales Leben der Urmenschheit, Epochen der Urgeschichte usw.). Alle drei Schriften sind sehr lesenswert, am bedeutendsten ist aber entschieden die letzte. Dasselbe Thema wie Wilser behandelt Dr. W. Breitenbach[26]). Er gibt eine leichtverständliche Übersicht über den jetzigen Stand der Frage der Abstammung und Vorgeschichte des Menschen. Im letzten Jahre sind zwei Schriften in neuen Auflagen erschienen, die sich in populärer Form mit der Insektenwelt beschäftigen. Dr. O. Taschenberg[27]) bedient sich dabei der Einzelbeschreibung, während H. Brockhausen[28]) vergleichend vorgeht. Ersterer betrachtet die Insekten in ihrem Verhältnis zum Wald, Obst- und Küchengarten, Feld, Weinberg, Blumengarten usw., letzterer behandelt besonders eingehend die ökologischen Verhältnisse (Schutz und Verteidigung, Sorge für Erhaltung der Nachkommenschaft, Selbsthilfe der Insektenlarve, Laute und Töne, Nutzen und Schaden der Insekten u. a.) und will daran „das Walten Gottes in der Insektenwelt aufdecken". Schließlich sei noch der Sammlung von „Populären Vorträgen aus allen Fächern der Naturwissenschaft"[29]) gedacht, die der rührige „Verein

24) Reinhardt, V. Nebelfleck z. Menschen. Bd. 2: D. Leben d. Erde. E. Reinhardt, M. g. 8,50.

25) Koenig, Wie ist d. Leben entstanden? g. 2,60. Wilser, Menschwerdung. g. 1,80. Driesmans, D. Mensch d. Urzeit. g. 2,80.

26) Breitenbach, Abstammung u. Vorgesch. d. Mensch. Breitenbach, Brackwede. 1,00.

27) Taschenberg, D. Insekten nach ihrem Nutzen u. Schaden. Freytag u. Tempsky, W. g. 3,00.

28) Brockhausen, M. Bachs Wunder d. Insektenwelt. Schöningh. 3,20. — † K. Lohrenz, Nützl. u. schädl. Insekten im Walde. Gesenius, H. 3,50.

29) „Schriften d. Vereins z. Verbr. naturw. Kenntnisse." Bd. 47. Braumüller u. Sohn, W. 8,00.

zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse" in Wien auch dieses Jahr wieder herausgab. Von ihnen seien die in das Gebiet der Biologie fallenden hier aufgeführt: Prof. Dr. Pintner, Ameisen unter sich und ihre Gäste; Prof. Dr. Molisch, Das Leuchten der Pflanzen; Prof. Dr. Rebel, Eine zoologische Studienreise nach Ostkreta; Prof. Dr. Beck von Mannagetta, Waldeszauber und R. v. Wettstein, Ähnlichkeiten im Pflanzenreiche.

Methodik des biologischen Unterrichts. Allgemeines. Das abgelaufene Jahr hat uns wiederum zwei Monographien des Gesamtgebietes gebracht, ein Zeichen dafür, wie groß das Interesse am Ausbau des naturwissenschaftlichen Unterrichts noch immer ist. Das erste der erwähnten Werke, von Sem.-Oberlehrer Dr. L. Imhäuser[30]) in Wetzlar verfaßt, behandelt die Methodik des gesamten naturkundlichen Unterrichts, soweit dieser für Volks-, Mittel und höhere Mädchenschulen in Frage kommt. Es beginnt, wie die meisten derartigen Werke, mit einer Geschichte der Methodik, in der namentlich die neueren Bestrebungen und deren Hauptvertreter eingehender besprochen werden. Daran schließt sich ein ausführlich gehaltenes Kapitel über Lehrmittel, in dem die Beschaffung und Selbstanfertigung von Veranschaulichungsmitteln erläutert, auch Anweisungen zur Herstellung mikroskopischer Präparate gegeben werden. Die übrigen Abschnitte behandeln die Literatur, Ziel, Aufgabe und Bedeutung des naturgeschichtlichen Unterrichts, Auswahl und Anordnung des Stoffes, Pensenpläne und die Behandlung des Stoffes. Der zweite Teil des Buches, der die Methodik der Naturlehre enthält, ist in gleicher Weise gegliedert. Alle einschlägigen Fragen finden die nötige Beachtung, jedoch nimmt der Verfasser zu den schwebenden Streitfragen keine Stellung, sondern berichtet — das ist auch ein Vorzug — rein objektiv über die verschiedenen Anschauungen. Das Buch wird von Seminaristen und Lehrern, die sich zur zweiten Prüfung vorbereiten, mit Nutzen verwendet werden können. — Wesentlich andere Bahnen als Imhäuser, der sich im großen und ganzen an das Hergebrachte hält, wandelt Oberlehrer Dr. B. Schmid[31]) in Zwickau. Er faßt vor allem den naturwissenschaftlichen Unterricht an höheren Schulen ins Auge und legt dar, nicht nur, „was unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf dem Gebiete des naturwissenschaftlichen Unterrichts erreicht werden kann, sondern auch, was unsere Fächer leisten können und sollen, wenn sie einmal mit anderen in freie Konkurrenz treten dürfen". Dieser Aufgabe, die er sich selber stellt, wird er vollauf gerecht. Daß er dabei, im Gegensatz zu dem vorher Genannten, überall seinen subjektiven Standpunkt hervorkehrt, namentlich in den Lehrplanfragen, ist bei ihm, der schon wiederholt zu den verschiedensten naturwissenschaftlichen Tagesfragen persönlich Stellung genommen hat, durchaus verständlich. Im einzelnen enthält das für Lehrer aller Schulgattungen bestimmte Buch eingehende Abhandlungen über den Bildungswert der Naturwissenschaften nach ihrer sachlichen und formalen Seite, über die Biologie im allgemeinen und über die einzelnen Disziplinen der Naturwissenschaften, die unterrichtlichen Ausflüge, das Zeichnen, die Schülerübungen, das Verhältnis der Naturwissenschaften zur philosophischen Propädeutik, die Ausbildung des Lehrers der Naturwissenschaften und, als Anhang, einen Vergleich der Lehrpläne verschiedener Schulgattungen in Preußen, Bayern und Sachsen nach ihren Anforderungen in den Naturwissenschaften. Das Schmidsche Werk ist kein Lernbuch wie das erstenerwähnte, aber kein Lehrer, der sich mit den Reform-

30) Imhäuser, Meth. d. naturk. Unterr. Hirt. g. 2,65.
31) Schmid, D. naturw. Unterr. u. d. wissenschaftl. Ausbild. d. Lehramtskandidaten d. Naturw. Teubner. g. 6,00.

bewegungen des naturwiſſenſchaftlichen Unterrichts namentlich der höheren Schulen befaßt, wird an ihm vorübergehen können, mag er auch ſonſt zu den dort niedergelegten Anſchauungen des Verfaſſers Stellung nehmen, wie er will.

Die Entwicklung des naturwiſſenſchaftlichen Unterrichts in der Volksſchule ſeit Roßmäßler und ſeinen gegenwärtigen Stand beſpricht in einem längeren Aufſatze Lehrer R. Mißbach[32]) in Dresden. Er geht ausführlich auf die Forderungen und Verdienſte namentlich Roßmäßlers, Junges und Schmeils ein und beleuchtet kritiſch das Prinzip der Lebensgemeinſchaften und der Konzentration. Er verhält ſich ihm gegenüber mehr ablehnend als zuſtimmend und ſtellt ſich damit unter die neuerdings immer mehr wachſende Zahl derer, die, nachdem der erſte Rauſch der Begeiſterung für eine allgemeine Konzentriererei verflogen iſt, das Weſen des modernen biologiſchen Unterrichts nicht in der Stoffanordnung, ſondern in der Stoffbehandlung erblicken[33]). Die Form hat uns nachgerade genugſam tyranniſiert, wir wollen unſer Augenmerk wieder mehr auf den Stoff richten!

Reformbewegung. Während die Reformbewegung auf dem Gebiete des naturwiſſenſchaftlichen (insbeſondere biologiſchen) Unterrichts, ſoweit die Volksſchule in Betracht kommt, zu einem gewiſſen Stillſtande gelangt iſt, macht ſie im höheren Schulweſen erfreuliche Fortſchritte. Im September 1907 fand in Dresden die „79. Verſammlung deutſcher Naturforſcher und Ärzte“ ſtatt. Die 1904 von ihr eingeſetzte Unterrichtskommiſſion, die mit der Ausarbeitung von ſpeziellen Reformvorſchlägen betraut war, erſtattete daſelbſt ihren letzten Bericht[34]). Er enthielt u. a. die Ergebniſſe einer Umfrage, die die Kommiſſion mit Unterſtützung der Unterrichtsverwaltung an den neunklaſſigen höheren Lehranſtalten Preußens über die Einrichtungen für den naturwiſſenſchaftlichen Unterricht veranſtaltet hatte[35]). Die Unterrichtskommiſſion ſah damit ihre Aufgabe für erledigt an und löſte ſich auf. Mit der Verwirklichung der von ihr gemachten Reformvorſchläge ſoll ein „Allgemeiner Unterrichtsausſchuß“ betraut werden, der ſich aus Vertretern der „Geſellſchaft deutſcher Naturforſcher und Ärzte“, der großen mathematiſchen, naturwiſſenſchaftlichen und mediziniſchen Vereine und Geſellſchaften Deutſchlands und des „Vereins deutſcher Ingenieure“ zuſammenſetzen wird. Schon jetzt hat die Reformbewegung eine Anzahl recht beachtenswerter Erfolge erzielt. In den Verhandlungen des preußiſchen Abgeordnetenhauſes[36]) am 16. April 1907 ſtimmten die Redner aller Parteien, ſogar — wenn auch mit einer gewiſſen Reſerve — der des Zentrums, den Reformvorſchlägen zu. Nur der Regierungskommiſſar empfahl Zurückhaltung. Trotzdem aber berief das Kultusminiſterium im Mai eine Konferenz, in der über die Einführung des biologiſchen Unterrichts in die oberen Klaſſen der höheren Schulen beraten und dieſe unter gewiſſen Einſchränkungen beſchloſſen wurde. In Württemberg und Baden iſt der naturwiſſenſchaftliche Unterricht in der Richtung der erwähnten Vorſchläge erweitert worden; die Lehrpläne der bayriſchen Oberrealſchulen entſprechen ihnen wenigſtens teilweiſe, und in Sachſen läßt die in Ausſicht genommene „Gabelung“ des Unterrichts in den Oberklaſſen das gleiche erhoffen.

Die Lehrplanvorſchläge der Kommiſſion haben auch in der Fachpreſſe vielſeitige Zuſtimmung erfahren, ebenſo von ſeiten der Hochſchullehrer, unter

32) Mißbach, D. naturw. Unterr. in d. Volksſch. A d H H. 4—6.
33) Vgl. auch Stoll, D. naturk. Unterr. in ſein. Verhältnis z. äſth., eth. u. relig. Bildung d. Kindes („Lebensgemeinſchaften“?). Freudenberger, Würzburg. 0,35.
34) N u Sch S. 523. 35) Abgedruckt in N u Sch S. 529.
36) N u Sch S. 324.

denen z. B. Univ.-Professor Dr. Peter[37]) in Göttingen als Botaniker das Wort ergreift. Weitaus seltener sind die Stimmen der Gegner. Eine der gewichtigsten ist die von Prof. R. Burckhardt[38]) in Basel. In drei Vorträgen: Die Biologie der Griechen, Biologie und Biologiegeschichte, Mode und Methode in Wissenschaft und Unterricht der Biologie, tritt er in glänzender Darstellung für eine engere Fühlungnahme der Biologie mit den humanistischen Studien ein, verwahrt sich aber entschieden gegen eine Beschneidung des Sprach- zugunsten des Biologieunterrichts. Burckhardts Ausführungen, ebenso wie die von Prof. Hübler[39]) in Krefeld und Tiebe, widerlegt in gewandter Weise Prof. Dr. R. Fricke in Bremen[40]), ein Mitglied der Unterrichtskommission. — Es ist bemerkenswert, daß auch im Auslande, z. B. in Frankreich[41]) und Schweden[42]), ähnliche Reformen im Gange sind, wie in Deutschland, ja daß man dort in manchen Stücken schon weiter vorwärts gekommen ist, als hier. Indes ist wohl als sicher anzunehmen, daß auch bei uns die äußere Lage des biologischen Unterrichts binnen kurzem erheblich günstiger werden wird. Eine wesentliche Besserung ist aber nur von einer Ausgestaltung des inneren Betriebes zu erwarten, und diese ist ihrerseits wieder abhängig von der Lehrerausbildung, die zurzeit auf den meisten Universitäten eine rein wissenschaftliche ist und den praktischen Bedürfnissen der Schule gar nicht oder nicht genügend Rechnung trägt. Deshalb forderte mit Recht Professor Dr. Löwenhardt[43]) in Halle auf der 16. Hauptversammlung des „Vereins zur Förderung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts" in Dresden in seinem Referat über den Hochschulunterricht für künftige Lehramtskandidaten u. a. bessere Einführung derselben in die Ökologie und Systematik, besondere Vorlesungen über Bau und Funktionen des menschlichen Körpers, sowie auch Stipendien für die Weiterbildung der naturwissenschaftlichen Lehrer. Auch Privatdozent Dr. F. Werner[44]) in Wien befürwortet, indem er scharf gegen die heute auf den Universitäten fast alleinherrschende Mikrotomzoologie zu Felde zieht, eine praktischere Ausbildung der Mittelschullehrer und empfiehlt, in die Zoologie- und Botanikprüfung ein Bestimmungsexamen aufzunehmen. Wie die praktischen Übungen im Zoologieunterricht sich durchführen lassen, zeigt, indem er sich mit Prof. Dr. Dahl in Berlin darüber auseinandersetzt, Prof. Dr. A. Schuberg[45]) in Heidelberg. Eines Vorschlags zur Hebung des naturwissenschaftlichen Unterrichts sei zum Schluß noch gedacht, den Gymn.-Prof. Bohn[46]) in Berlin macht. Er sieht das Heil der Zukunft in einer sachgemäßen Beschaffung und Verwaltung des Anschauungsmaterials und in der Anstellung von Fachschulräten.

---

37) Peter, Aufgaben u. Ziele d. Unterr. in d. Bot. an Schulen u. Universitäten. N u Sch S. 1.

38) Burckhardt, Biologie u. Humanismus. E. Diederichs, Jena. 2,00.

39) Hübler, D. Biologie in d. Oberrealschule u. d. Meraner Bericht. Zsch. f. lateinl. höh. Sch. 17. Jahrg.

40) Fricke, D. biol. Unterr. in d. ober. Klassen d. höh. Schulen u. d. Kritik d. Meraner Berichts. N u Sch S. 385. Weitere Auseinandersetzungen: N u Sch S. 558 u. 560.

41) Nath, Reformbestreb. auf d. Gebiete d. naturw. u. geogr. Unterr. in Frankreich. N u Sch S. 13.

42) Horn, D. Naturw. im Lehrplan d. schwed. Realsch. N u Sch S. 481.

43) Bericht in N u Sch S. 429.

44) † Werner, Z. Praxis d. zool. Unterr. an Mittelsch. Z f P S. 225.

45) Schuberg, Z. Frage d. zool. Unterr. an Universitäten. N u Sch S. 289 u. Dahl, Wie ist d. Studierende in d. Kenntnis d. einheimischen Tiere einzuführen? N u Sch S. 552.

46) Bohn, Betracht. üb. d. Hebung d. naturw. Unterr. an d. höh. Lehranst. N u Sch S. 25.

Stoffanordnung und Stoffauswahl. Während die Konzentrationsidee im Volksschulunterricht zuzeiten ungemeinen Anklang gefunden hat und Versuche in den verschiedensten Richtungen unternommen worden sind, einige oder alle naturwissenschaftlichen Fächer zu einer einheitlichen Naturkunde zusammenzuschweißen, haben sich die höheren Schulen ihr gegenüber zum größten Teil ablehnend verhalten — auch eine Kritik der ganzen Richtung. Jetzt liegt auf letztgenanntem Gebiete ein neuer derartiger Versuch vor. Um die Zersplitterung in verschiedene, zusammenhangslose Lehrgegenstände zu vermeiden, hat Wunder[47]), Lehrer am Deutschen Landeserziehungsheim in Schloß Bieberstein, den Versuch gemacht, „den ganzen naturwissenschaftlichen Unterricht in dem Umfange, wie er an einer preußischen Oberrealschule erteilt wird, zu einem Lehrgegenstande zusammenzufassen und mit intensiver praktischer Schülerarbeit verbunden". Auf diesen Einheitsunterricht wurde wöchentlich ein ganzer Unterrichtsvormittag verwendet. Wie aber vorauszusehen war und durch verschiedene fehlgeschlagene Versuche schon festgestellt ist, ließ sich diese Konzentration nicht allgemein durchführen. Sie wurde daher darauf reduziert, daß an einem Tage nur ein Fach, z. B. Physik, durchgenommen und erst nach Erledigung des gesamten dafür vorgeschriebenen Lehrstoffes ein neues begonnen wurde. Wunder ist mit dem Erfolge dieser „neuen" Unterrichtsweise — nach einjähriger Dauer — sehr zufrieden. Neu ist an ihr für Deutschland übrigens nur die umfangreichere Anwendung des Arbeitsunterrichts. Wie sich der konzentrierte Lehrplan für die andern naturwissenschaftlichen Fächer bewähren wird, bleibt abzuwarten, doch läßt sich das Resultat nach früheren Erfahrungen schon einigermaßen voraussehen. Immerhin kann es nichts schaden, wenn alte Wahrheiten von Zeit zu Zeit durch neue Versuche nochmals bewiesen werden. Auch in der Volksschule kommt man übrigens immer mehr zu einer kühleren Auffassung, ja direkt Ablehnung der Lebensgemeinschaften als Stoffanordnungsprinzip und der damit verbundenen „Konzentration" verschiedener Lehrfächer, so u. a. Lehrer J. Reichelt[48]) in Dresden.

Prof. Dr. O. Zacharias[49]), der Direktor der Biologischen Station in Plön, war im Vorjahre mit Nachdruck für die Aufnahme des Plankton als Lehrgegenstand des biologischen Unterrichts eingetreten (P. J., 06, S. 295). Er setzt im Berichtsjahre die Agitation für diesen interessanten Lehrstoff, der in den meisten zoologischen Lehrbüchern leider noch nicht einmal dem Namen nach vorkommt, fort. Die Abhandlung: „Das Plankton als Gegenstand eines zeitgemäßen biologischen Schulunterrichts", läßt er unter etwas verändertem Titel, wesentlich erweitert und durch die Kapitel: „Das Zeichnen als Hilfsmittel zur Einprägung schöner und interessanter Naturformen; Gedanken über eine zeitgemäßere Vorbildung der Lehrer für die biologischen Fächer; Rede des preußischen Landtagsabgeordneten Dr. H. v. Böttinger über den biologischen Unterricht; Das Rätsel der Lebensvorgänge", vermehrt, in Buchform erscheinen. Das Buch ist wohlgeeignet, über alle, das neue Stoffgebiet und seine Behandlung betreffenden Fragen zu informieren. In gedrängterer Form vertritt er seine Anschauungen in einem Artikel der Umschau[50]). Das Ziel seiner Bestrebungen ist, „durch eine eingehende Betrachtung des Planktons und durch Kennenlernen von dessen Eigenschaften die Grundlage für eine umfassende Naturkunde" zu gewinnen. Er hebt aber

47) Wunder, Unterrichtsergebnisse. N u Sch S. 433.
48) Reichelt, Krit. Streiflichter auf d. Gebiet d. naturk. Unterr. u. auf d. Unterrichtspr. A d L S. 37.
49) Zacharias, D. Plankton als Gegenstand d. naturk. Unterweisung in d. Schule. Th. Thomas, L. g. 5,50.
50) Zacharias, D. Plankton in d. Schule. Umschau S. 928.

ausdrücklich hervor, daß sich der Lehrer der Biologie nicht „ausschließlich nur mit dem Plankton und der Teichfauna beschäftigen soll, sondern jenes und diese sollen nur dazu dienen, um dem Schüler einen klaren, anschaulichen Naturbegriff zu erwecken, mit Hilfe dessen er sich dann auch leicht in dem zurechtfinden wird, was der lebendige Makrokosmos in noch viel größerer Kompliziertheit und Fülle darbietet". In der ganz richtigen Erkenntnis, daß auch hier der Hebel bei der Lehrervorbildung eingesetzt werden müsse, empfiehlt er die Einrichtung von besonderen Lehrkursen für Studierende oder Lehrer der Biologie in einem zu gründenden Institut für Hydrobiologie und Planktonkunde[51]). Auch das von demselben Verfasser herausgegebene Büchlein: „Das Süßwasser-Plankton" (s. S....), wird dazu beitragen, der Planktonkunde einen immer größeren Freundeskreis zu erwerben. In derselben Richtung wie Zacharias arbeiten Lehrer E. Bradler[52]) in Erfurt und Sem.-Oberlehrer Dr. M. Voigt[53]) in Oschatz, die beide sich mit demselben Gegenstande, dem Plankton, beschäftigen. Während aber der erstere die Biologie der Planktonorganismen im allgemeinen behandelt, rückt letzterer mehr die praktische Seite der Frage in den Vordergrund, indem er Anweisungen über Beschaffung und Behandlung des Materials, Literatur, Ausführung der Exkursionen usw. gibt. Ein ganz ausgezeichnetes und billiges Hilfsmittel zum Bestimmen der Planktonorganismen, das sich auch für die Hand reiferer Schüler eignet, hat der Geschäftsführer des westpreußischen Fischereivereins, Dr. A. Seligo[54]) im dritten Teil seiner „Hydrobiologischen Untersuchungen" geliefert. Wer sich aber eingehender mit diesem Zweige der Wissenschaft beschäftigen und insbesondere die Untersuchungsmethoden der physikalisch-chemischen Lebensbedingungen der Süßwasserorganismen kennen lernen will, der sei auf das umfangreiche, vorzügliche Werk von K. Knauthe[55]) hingewiesen. Es ist zwar in erster Linie für den Teichwirt und Fischzüchter geschrieben, aber auch der Lehrer, der sich mit den in Rede stehenden Fragen näher beschäftigen will, wird in ihm einen brauchbaren Wegweiser finden.

Von anderen Lehrstoffen empfiehlt Oberlehrer Dr. O. Rabes[56]) in Magdeburg die Biologie des Blattes einer eingehenderen Berücksichtigung, da die hierher gehörigen Erscheinungen leichter zu beobachten und zu verstehen sind, als die der Blütenbiologie. Der durch seine Untersuchungen über die Milbenplage unserer Wohnungen (S. n. p. Abh. 1904) bekannte Gymn.-Professor Dr. F. Ludwig[57]) in Greiz macht auf die Milbenfauna der Käse als jederzeit leicht erhältliches Demonstrationsmaterial aufmerksam, deren verschiedene Arten, ihre Entwicklung und ihr Vorkommen er im einzelnen darlegt. Direktor Dr. Dannemann[58]) in Barmen endlich, der Herausgeber des „Grundriß einer Geschichte der Naturwissenschaften" und des „Quellenbuches zur Geschichte der Naturwissenschaft", möchte dem geschicht-

---

51) Zacharias, Üb. d. event. Nützlichkeit d. Begründung eines staatl. Instit. f. Hydrobiol. u. Planktonk. Bd. 2. E. Schweizerbart, St.

52) Bradler, Z. Biol. d. Planktonorganismen. NuSch S. 503.

53) Voigt, D. Plankton uns. Binnengewässer u. d. Behandlung dies. Biozönose im biol. Unterr. MhnU 1908 S. 30.

54) Seligo, Hydrobiol. Untersuchungen. II. D. Abhängigkeit d. Produktivität norddeutsch. Seen v. ihrer Sohlenform. III. D. häufigeren Planktonwesen nordostdeutsch. Seen. Sannier, Danzig. 1,50.

55) Knauthe, D. Süßwasser. Neumann, Neudamm. g. 20,00.

56) Rabes, Berücksicht. d. Biol. d. Blattes im Unterr. ZfpL S. 1.

57) Ludwig, D. Milbenfauna d. Käse. NuSch S. 270.

58) Dannemann, D. geschichtl. Element im naturw. Unterr. NuSch S. 193.

lichen Element im naturwiſſenſchaftlichen Unterricht zu einer größeren Geltung verhelfen, da nur durch dieſes „der Schüler die Wiſſenſchaft als etwas Gewordenes und noch ſtets Werdendes und Wachſendes auffaſſen“ lernt.

Zu den Stoffen, die ſich erſt neu Einlaß in die Schule, und zwar in den naturwiſſenſchaftlichen Unterricht erringen wollen, gehört die Frage der ſexuellen Aufklärung, über die ſchon eine außerordentlich umfangreiche Literatur vorhanden iſt. Darüber iſt wohl kein Zweifel, daß die Biologie das geeignetſte Unterrichtsfach iſt, den diffizilen Stoff zu bewältigen. Dieſen Standpunkt vertritt auch Lehrer K. Höller[59]) in Hamburg, der ſogar einen ausführlichen Lehrplan entwirft, um zu zeigen, wie ſich die einzelnen Fragen in das Geſamtgebiet des biologiſchen Unterrichts einordnen laſſen. Dagegen zeigt E. Peters[60]) in Köln, wie Vater und Mutter die Aufklärung ihrer Kinder in die Hand nehmen können.

Das Unterrichtsverfahren. Immer allgemeiner ringt ſich auch in deutſchen Landen — in andern Staaten, voran Nordamerika, iſt man ſchon lange ſo weit — die Erkenntnis durch, daß mit dem bisher üblichen Unterrichtsverfahren, bei dem der Schüler ſich in der Hauptſache rezeptiv verhält, gebrochen werden muß, da es trotz weitgehendſter Verwendung von Anſchauungsmitteln nicht möglich iſt, den Schüler auf dieſem Wege zur Selbſttätigkeit zu erziehen. Eine Wendung zum Beſſeren kann hier nur dadurch erzielt werden, daß aus dem theoretiſchen ein praktiſcher Unterricht wird, in dem der Schüler Auge und Hand anwenden lernt. Einführung praktiſcher Schülerübungen heißt heute die Loſung. Die innige Verbindung von geiſtiger mit körperlicher Arbeit fordert Gymn.-Prof. Dr. H. Kleinpeter[61]) in Gmunden in einem ſehr leſenswerten Aufſatz, indem er neben der Bedeutung der neu einzuführenden Methode für Erkenntnis- und Charakterbildung auch den gegenwärtigen Stand des Arbeitsunterrichts in den verſchiedenen Staaten und die hierüber vorhandene Literatur beſpricht. In ähnlicher Weiſe äußern ſich Direktor Dr. A. Pabſt[62]) in Leipzig und Dr. K. T. Fiſcher[63]), Prof. an der Techniſchen Hochſchule in München, die beide die neue Art des Unterrichtsbetriebes eingehend in England und Amerika ſtudiert haben, und von denen letzterer über ſeine dort gemachten Erfahrungen ſchon wiederholt Schriften veröffentlicht hat. Sie faſſen insbeſondere den Betrieb der phyſikaliſch-chemiſchen Schülerübungen ins Auge. Für praktiſche Übungen im zoologiſchen Unterricht gibt Oberlehrer Dr. Rabes[64]) in Magdeburg Anweiſungen. Er zeigt, wie der Lehrer ohne große Schwierigkeiten Arbeitsmaterial in genügender Menge allein oder mit Hilfe der Schüler beſchaffen kann. Ferner finden ſich in einem ſehr leſenswerten Aufſatz Dr. R. Kellers[65]) Angaben über botaniſche Schülerübungen. Er beſpricht das biologiſche Herbarium, die biologiſchen Beobachtungsaufgaben, die Beſtimmungsübungen und den Schulgarten (außerdem die phyſiologiſche Pflanzenanatomie und die Pflanzengeographie als Unterrichtsgegenſtände, ſowie den Pflanzenſchutz).

Für die Volksſchulen freilich iſt die neue Unterrichtsmethode zunächſt noch Zukunftsmuſik, obgleich auch hier zurzeit von Schulrat Kerſchenſteiner in München ſchon Verſuche angeſtellt werden. Erſt muß die naturwiſſenſchaft-

59) Höller, D. ſexuelle Frage. Nägele, L. 1,00.
60) Peters, Wann u. wie können Vater u. Mutter m. ihren Kindern üb. d. Menſchwerdung ſprechen? Seitz u. Schauer, M. 0,40.
61) Kleinpeter, Anſchauungsunterr. u. prakt. Unterr. ZLpL S. 79, Nr. 110.
62) Pabſt, Beobacht. u. Exper. im naturw. Unterr. NB S. 19.
63) Fiſcher, Haupt- u. Tagesfragen d. naturw. Unterr. MhnU S. 1.
64) Rabes, Arbeitsmaterial f. d. zool. Unterr. ZLpL S. 97.
65) Keller, Aphorismen z. Unterr. in d. Botanik. Schw p Zſch S. 97.

ausdrücklich hervor, daß sich der Lehrer der Biologie nicht „ausschließlich nur mit dem Plankton und der Teichfauna beschäftigen soll, sondern jenes und diese sollen nur dazu dienen, um dem Schüler einen klaren, anschaulichen Naturbegriff zu erwecken, mit Hilfe dessen er sich dann auch leicht in dem zurecht finden wird, was der lebendige Makrokosmos in noch viel größerer Kompliziertheit und Fülle darbietet". In der ganz richtigen Erkenntnis, daß auch hier der Hebel bei der Lehrervorbildung eingesetzt werden müsse, empfiehlt er die Einrichtung von besonderen Lehrkursen für Studierende oder Lehrer der Biologie in einem zu gründenden Institut für Hydrobiologie und Planktonkunde[51]). Auch das von demselben Verfasser herausgegebene Büchlein: „Das Süßwasser-Plankton" (s. S....), wird dazu beitragen, der Planktonkunde einen immer größeren Freundeskreis zu erwerben. In derselben Richtung wie Zacharias arbeiten Lehrer E. Bradler[52]) in Erfurt und Sem.-Oberlehrer Dr. M. Voigt[53]) in Oschatz, die beide sich mit demselben Gegenstande, dem Plankton, beschäftigen. Während aber der erstere die Biologie der Planktonorganismen im allgemeinen behandelt, rückt letzterer mehr die praktische Seite der Frage in den Vordergrund, indem er Anweisungen über Beschaffung und Behandlung des Materials, Literatur, Ausführung der Exkursionen usw. gibt. Ein ganz ausgezeichnetes und billiges Hilfsmittel zum Bestimmen der Planktonorganismen, das sich auch für die Hand reiferer Schüler eignet, hat der Geschäftsführer des westpreußischen Fischereivereins, Dr. A. Seligo[54]) im dritten Teil seiner „Hydrobiologischen Untersuchungen" geliefert. Wer sich aber eingehender mit diesem Zweige der Wissenschaft beschäftigen und insbesondere die Untersuchungsmethoden der physikalisch-chemischen Lebensbedingungen der Süßwasserorganismen kennen lernen will, der sei auf das umfangreiche, vorzügliche Werk von K. Knauthe[55]) hingewiesen. Es ist zwar in erster Linie für den Teichwirt und Fischzüchter geschrieben, aber auch der Lehrer, der sich mit den in Rede stehenden Fragen näher beschäftigen will, wird in ihm einen brauchbaren Wegweiser finden.

Von anderen Lehrstoffen empfiehlt Oberlehrer Dr. O. Rabes[56]) in Magdeburg die Biologie des Blattes einer eingehenderen Berücksichtigung, da die hierher gehörigen Erscheinungen leichter zu beobachten und zu verstehen sind, als die der Blütenbiologie. Der durch seine Untersuchungen über die Milbenplage unserer Wohnungen (S. n. p. Abh. 1904) bekannte Gymn.-Professor Dr. F. Ludwig[57]) in Greiz macht auf die Milbenfauna der Käse als jederzeit leicht erhältliches Demonstrationsmaterial aufmerksam, deren verschiedene Arten, ihre Entwicklung und ihr Vorkommen er im einzelnen darlegt. Direktor Dr. Dannemann[58]) in Barmen endlich, der Herausgeber des „Grundriß einer Geschichte der Naturwissenschaften" und des „Quellenbuches zur Geschichte der Naturwissenschaft", möchte dem geschicht-

51) Zacharias, Üb. d. event. Nützlichkeit d. Begründung eines staatl. Institt. f. Hydrobiol. u. Planktonk. Bd. 2. E. Schweizerbart, St.

52) Bradler, Z. Biol. d. Planktonorganismen. N u Sch S. 503.

53) Voigt, D. Plankton uns. Binnengewässer u. d. Behandlung dies. Biogen... biol. Unterr. Mh n U 1908 S. 30.

54) Seligo, Hydrobiol. Untersuchungen. II. D. Abhängigkeit d. Pra... norddeutsch. Seen v. ihrer Sohlenform. III. D. häufigeren Planktonwesen ... Seen. Sannier, Danzig. 1,50.

55) Knauthe, D. Süßwasser. Neumann, Neudamm. g. 20,00.

56) Rabes, Berücksicht. d. Biol. d. Blattes im Unterr. Z f P L S.

57) Ludwig, D. Milbenfauna d. Käse. N u Sch S. 270.

58) Dannemann, D. geschichtl. Element im naturw. Unterr.

lichen Element im naturwissenschaftlichen Unterricht zu einer größeren Geltung verhelfen, da nur durch dieses „der Schüler die Wissenschaft als etwas Gewordenes und noch stets Werdendes und Wachsendes auffassen" lernt.

Zu den Stoffen, die sich erst neu Einlaß in die Schule, und zwar in den naturwissenschaftlichen Unterricht erringen wollen, gehört die Frage der sexuellen Aufklärung, über die schon eine außerordentlich umfangreiche Literatur vorhanden ist. Darüber ist wohl kein Zweifel, daß die Biologie das geeignetste Unterrichtsfach ist, den diffizilen Stoff zu bewältigen. Diesen Standpunkt vertritt auch Lehrer K. Höller[59]) in Hamburg, der sogar einen ausführlichen Lehrplan entwirft, um zu zeigen, wie sich die einzelnen Fragen in das Gesamtgebiet des biologischen Unterrichts einordnen lassen. Dagegen zeigt E. Peters[60]) in Köln, wie Vater und Mutter die Aufklärung ihrer Kinder in die Hand nehmen können.

Das Unterrichtsverfahren. Immer allgemeiner ringt sich auch in deutschen Landen — in andern Staaten, voran Nordamerika, ist man schon lange so weit — die Erkenntnis durch, daß mit dem bisher üblichen Unterrichtsverfahren, bei dem der Schüler sich in der Hauptsache rezeptiv verhält, gebrochen werden muß, da es trotz weitgehendster Verwendung von Anschauungsmitteln nicht möglich ist, den Schüler auf diesem Wege zur Selbsttätigkeit zu erziehen. Eine Wendung zum Besseren kann hier nur dadurch erzielt werden, daß aus dem theoretischen ein praktischer Unterricht wird, in dem der Schüler Auge und Hand anwenden lernt. Einführung praktischer Schülerübungen heißt heute die Losung. Die innige Verbindung von geistiger mit körperlicher Arbeit fordert Gymn.-Prof. Dr. H. Kleinpeter[61]) in Gmunden in einem sehr lesenswerten Aufsatz, indem er neben der Bedeutung der neu einzuführenden Methode für Erkenntnis- und Charakterbildung auch den gegenwärtigen Stand des Arbeitsunterrichts in den verschiedenen Staaten und die hierüber vorhandene Literatur bespricht. In ähnlicher Weise äußern sich Direktor Dr. A. Pabst[62]) in Leipzig und Dr. K. T. Fischer[63]), Prof. an der Technischen Hochschule in München, die beide die neue Art des Unterrichtsbetriebes eingehend in England und Amerika studiert haben, und von denen letzterer über seine dort gemachten Erfahrungen schon wiederholt Schriften veröffentlicht hat. Sie fassen insbesondere den Betrieb der physikalisch-chemischen Schülerübungen ins Auge. Für praktische Übungen im zoologischen Unterricht gibt Oberlehrer Dr. Rabes[64]) in Magdeburg Anweisungen. Er zeigt, wie der Lehrer ohne große Schwierigkeiten Arbeitsmaterial in genügender Menge allein oder mit Hilfe der Schüler beschaffen kann. Ferner finden sich in einem sehr lesenswerten Aufsatz Dr. R. Kellers[65]) Angaben über botanische Schülerübungen. Er bespricht das biologische Herbarium, die biologischen Beobachtungsaufgaben, die Bestimmungsübungen und den Schulgarten (außerdem die physiologische Pflanzenanatomie und die Pflanzengeographie als Unterrichtsgegenstände, sowie den Pflanzenschutz).

Für die Volksschulen freilich ist die neue Unterrichtsmethode zunächst noch Zukunftsmusik, obgleich auch hier zurzeit von Schulrat Kerschensteiner in München schon Versuche angestellt werden. Erst muß die naturwissenschaft-

---

59) Höller, D. sexuelle Frage. Nägele. L. 1,00.
60) Peters, Wann u. wie kön[illegible] Mutter m. ihren Kindern üb. d. Menschwerdung sprechen? Seitz u. Sch[illegible]
61) Kleinpeter [illegible] r. ZLPL S. 79, Nr. 110.
62) Pabst, Be[illegible] 3 S. 19.
63) Fischer [illegible] nU S. 1.
64) Rabe[illegible]
65) Kell[illegible]

liche Ausbildung im Seminar beſſer werden, und zwar nicht nur theoretiſch, ſondern auch praktiſch. Wie das ſchon im Rahmen der jetzigen (preußiſchen) Lehrpläne geſchehen kann, zeigt Sem.-Oberlehrer Dr. Imhäuſer[66]) in Wetzlar. Er weiſt, was den Biologieunterricht anlangt, den Präparandenanſtalten Beobachtungs-, Beſtimmungs- und Sezierübungen, dem Seminar die Mikroſkopierübungen zu und gibt genauere Anweiſungen über die Ausführung der letzteren. Auch über phyſikaliſche und chemiſche Schülerübungen verbreitet er ſich. Beſondere Beachtung verdienen die Vorſchläge Imhäuſers, die Seminariſten in die Kunſt des Mikroſkopierens einzuführen, da mikroſkopiſche Demonſtrationen als Veranſchaulichungsmittel auch in der Volksſchule nicht fehlen dürfen. An wie vielen — oder beſſer, wie wenigen — Seminaren aber finden derartige Kurſe ſtatt? Der in der Praxis ſtehende Lehrer empfindet dieſen Mangel lebhaft und ergreift gern die Gelegenheit, noch nachzulernen, was der Seminarunterricht an ihm verſäumt hat. Gelegenheit dazu bietet ihm die neugegründete „Deutſche mikrologiſche Geſellſchaft“ (Jahresbeitrag 4 M.), die unter Francés Leitung ſteht und durch ihre Zeitſchrift „Mikrokosmos“[67]) den Gebrauch des Mikroſkops volkstümlich machen, die Kenntnis der kleinſten Lebeweſen und des feinſten Baues der Pflanzen und Tiere dem allgemeinen Verſtändnis erſchließen, alle Freunde des Mikroſkops zu gemeinſamer Arbeit zuſammenfaſſen, ſowie ihnen zum Austauſch ihrer Erfahrungen und Präparate verhelfen und ihnen gute Inſtrumente zu Ausnahmepreiſen zugänglich machen“ will. Das gleiche Ziel verfolgt Rektor G. Müller[68]) in Liegnitz in ſeinem mikroſkopiſchen und phyſiologiſchen Praktikum der Botanik. Es will dem Lehrer „ein Ratgeber ſein bei der Handhabung der Methode der Forſchung und ein Führer bei der Orientierung auf einem kleinen, aber recht bedeutſamen Gebiete der Botanik“. Das Buch enthält Kapitel über das Mikroſkop und die mikroſkopiſche Technik, mikroſkopiſche Unterſuchungen und Ergebniſſe mikroſkopiſcher Forſchung, Verſuche mit phanerogamen Pflanzen und Ergebniſſe experimenteller Forſchung.

Zu den obenerwähnten praktiſchen Übungen gehören auch die Exkurſionen. Über ihren Wert iſt man ſich ja überall einig, nur unterbleibt leider noch zu häufig ihre Ausführung. Daher iſt es kein überflüſſiges Beginnen, immer wieder für ſie einzutreten und an Beiſpielen ihre Ausführung zu zeigen. Dies tun Realſchul-Oberlehrer C. W. Schlegel[69]) in St. Goarshauſen, Profeſſor L. Lämmermeyer[70]) in Leoben und Gymnaſiallehrer Dr. H. Weber[71]) in Neuburg a. D. Alle drei Verfaſſer beſprechen botaniſche Schülerausflüge an konkreten Fällen. Realſchul-Oberlehrer Dr. A. Voigt[72]) in Leipzig und Mittelſchullehrer R. Seidler[73]) in Inſterburg dagegen geben Anweiſungen zum Studium der Vogelſtimmen auf Exkurſionen. Während erſterer zu ihrer Aufzeichnung ſich der Noten (vgl. ſein treffliches Exkurſionsbuch, P. J., 06, S. 298) bedient, wendet letzterer dazu Silben an. Schließlich ſind auch die Beobachtungsaufgaben in den Bereich der biologiſchen Schülerübungen zu ziehen. Gymn.-Oberlehrer Koepert[74]) in Dresden zeigt, wie phänologiſche Be-

66) Imhäuſer, D. prakt. u. naturk. Übungen u. Beobacht. in Präparandenanſt. u. Sem. N u Sch S. 67.
67) Jährlich 8 H. für 4,00 (Nichtmitgl. 8,00).
68) Müller, Mikroſkop. u. phyſiol. Praktikum d. Bot. f. Lehrer. Teubner. g. 4,80.
69) Schlegel, Bot. aus d. Rheintal zw. Bingen u. Koblenz. N u Sch S. 160.
70) Lämmermeyer, Z. Pflege d. Exkurſionen. N u Sch S. 453.
71) Weber, Bot. Schülerwand. 1. Cl. 2 Tle. Grießmayer, Neuburg a. D. 1,50.
72) Voigt, Z. Studium d. Vogelſtimmen. N u Sch S. 127.
73) Seidler, Winke f. d. Beſtimmen d. Vögel n. ihren Stimmen. N u Sch S. 200.
74) Koepert, D. Pflege d. Phänologie an d. höh. Schul. N u Sch S. 278.

obachtungen, die uns „die Entwicklung der Pflanzen- und Tierwelt im Kreislauf des Jahres in ihrer Abhängigkeit vom Klima veranschaulichen", sachgemäß ausgeführt werden können, und zwar so, daß durch sie sogar der Wissenschaft ersprießliche Dienste geleistet werden können. Diese phänologischen Beobachtungen wären auch für manchen Lehrer auf dem Lande ein dankbares Arbeitsgebiet.

Was im Freien nicht eingehend genug beobachtet werden kann, muß in die Schule hereingetragen werden. Das führt zu der Forderung, Aquarien, Terrarien, Insektenzuchtkästen u. dgl. aufzustellen. Man muß sich eigentlich wundern, wie wenig ihr Rechnung getragen wird. Beispielsweise ergab die S. 390 erwähnte Rundfrage der Unterrichtskommission, daß nur in vierzehn höheren Lehranstalten Preußens Aquarien vorhanden waren. Und doch erfordert ihre Einrichtung und Unterhaltung nur ganz geringe Mühe und Kosten. Gibt es doch eine ganze Reihe vortrefflicher Anleitungen zur Einrichtung von Aquarien, Terrarien usw. Im Berichtsjahre sind wieder einige Bücher dieser Art erschienen, und zwar über Anlage und Unterhaltung von Terrarien von Dr. E. Bade[75]) und H. Steudel[76]), von Aquarien von Dr. E. Bade[77]) und Dr. F. Knauer[78]). Das Steudelsche Büchlein, leichtverständlich geschrieben, ist für die heranwachsende Knabenwelt bestimmt. Die andern drei Werke befriedigen auch weitergehende Bedürfnisse, sie orientieren vortrefflich über alle einschlägigen Fragen, über Bau und Einrichtung von Aquarien und Terrarien verschiedenster Art, ihre Besetzung mit Pflanzen und Tieren, deren Beschaffung und Pflege, über Bezugsquellen, Hilfsmittel usw. Alle drei Bücher, namentlich aber die Badeschen, können warm empfohlen werden.

Schließlich würde auch der Schulgarten hier zu erwähnen sein, der ja neben seiner ursprünglichen Aufgabe als Lieferant von Unterrichtsmaterial auch als Beobachtungsfeld in Frage kommt. Die Literatur über diesen Gegenstand ist schon ziemlich umfänglich. Sie ist im vergangenen Jahre noch vermehrt worden durch eine wenig bietende Abhandlung — ein Konferenzvortrag — von Lehrer L. Rehbein[79]) in Johannisdorf, sowie durch ein umfassenderes, sehr brauchbares Werk, das dadurch besondere Beachtung verdient, daß es von einem Manne der Praxis, dem Gärtner C. Graeber[80]) in Cronberg, geschrieben ist. — Was der Schulgarten, auch wohl der botanische Garten, für den pflanzenkundlichen Unterricht ist, sollen — oder sollten — die zoologischen Gärten und Museen für den zoologischen Unterricht leisten. Daß dies nur in beschränktem Maße der Fall ist, liegt, wie Lehrer E. Walther[81]) in Leipzig ausführt, neben andern Ursachen vor allem daran, daß die genannten Institute zu vierlerlei bieten und zu sehr nach systematischen Prinzipien eingerichtet sind. Er wünscht eine geringere Anzahl Objekte, aber dieselben in biologischen Gruppen zusammengestellt. Daß dieser Wunsch schon in einigen Instituten, z. B. dem Altonaer Museum und dem Tierpark in Stellingen bei Hamburg, verwirklicht ist, sei hier nur beiläufig erwähnt. (Über Stoffbehandlung siehe auch Höller, S. 410).

---

75) Bade, Praxis d. Terrarienkunde. Creutz, Magdeburg. 3,60.
76) Steudel, Wie baue ich ein Terrarium? Landsberg, B. g. 1,00.
77) Bade, Praxis d. Aquarienkunde. Creutz, Magdeburg. 3,60.
78) Knauer, D. Süßwasser-Aquarium. Manz, Regensburg. g. 3,40.
79) Rehbein, D. Schulgarten. Zeitgemäße pädagogisch-religiöse Skizze. Schäfer u. Schönfelder, Naunhof. 0,60.
80) Gr[illegible]ärten im XX. Jahrhundert. Trowitzsch u. S., Frankfurt a
[illegible] zool. Garten u. Großstadtsch. NB S. 405.

Lehrmittel. Auf dem Gebiete des Lehrmittelwesens wird gegenwärtig in Deutschland ganz Hervorragendes geleistet, qualitativ wie quantitativ. Es ist dem einzelnen Lehrer kaum mehr möglich, sich in der Hochflut des zu Gebote stehenden Anschauungsmaterials zurechtzufinden, er bedarf dazu schon eines Führers, wie solcher z. B. in ganz brauchbarer Form von Vorschullehrer C. Schröder[82]) in Reesdorf zusammengestellt vorliegt. Auch die Literatur über Einzelfragen auf dem Gebiete des Lehrmittelwesens wächst beständig. Über die Ordnung und Aufbewahrung der Lehrmittel sprechen Oberlehrer G. Schlauer[83]) in Alt-Bielitz und Lehrer J. Leichner in Alexanderfeld, über die Herstellung von naturgetreuen, in Sand getrockneten Blattzweigen und Blumen Direktor F. Fellner[84]), über ein Schulmodell des Insektenauges Univ.-Prof. Dr. P. Grützner[85]) in Tübingen, über das Fangen und Präparieren von Fliegen, Netzflüglern und Hautflüglern Schriftsteller M. Dankler[86]) in Aachen. Über das Anlegen von Schmetterlings-, Käfer-, Pflanzen- und Mineraliensammlungen gibt auch E. Grünspecht[87]) Anweisungen, doch kann das Buch seiner trockenen Form und seines dürftigen Inhalts wegen nicht besonders empfohlen werden; es gibt wesentlich bessere Werke dieser Art.

Die regste Tätigkeit herrscht auf dem Gebiete der Herstellung von Anschauungsbildern. Hier wird zurzeit wirklich Großartiges geleistet, und Deutschland kann sich rühmen, in bezug auf Güte des an derartigen Lehrmitteln Erzeugten unbedingt an der Spitze zu marschieren. Für den Lehrer, dem die Aufgabe zufällt, seine Schule mit neuen naturgeschichtlichen Bildern auszustatten, ist es allerdings außerordentlich schwierig, hier die rechte Wahl zu treffen. Er findet ja eine gewisse Unterstützung an den reich ausgestatteten Lehrmittelkatalogen, besser aber noch sind zusammenfassende Besprechungen der Lehrmittelproduktion, wie sie außer dem schon genannten „Führer usw." in Veröffentlichungen von Lehrer K. Höller[88]) in Hamburg, Oberlehrer G. Schlauer[89]) in Alt-Bielitz und Lehrer J. Leichner in Alexanderfeld und Übungsschullehrerin J. Pulitzer[90]), auch in den verschiedenen, speziell für Lehrmittelwesen herausgegebenen Zeitschriften[91]) vorliegen. Besonders die erstgenannte Broschüre sollte jeder lesen, der vor die Aufgabe der Bilderanschaffung gestellt ist. Höller unterzieht nicht nur die vorhandenen Bilder einer eingehenden und zutreffenden Kritik, sondern behandelt die ganze Frage von methodischen Gesichtspunkten aus. Er stellt Forderungen auf, die an das im naturgeschichtlichen Unterricht zu verwendende Bild nach Darstellungsweise und Objekt zu richten sind, und verwirft dabei alle Bilder, „die neben dem vollständigen Individuum noch morphologische, anatomische oder physiologische Einzelheiten zur Darstellung bringen". Im übrigen aber redet er ein kräftiges Wort gegen die „grassierende Bilderseuche"

82) Schröder, Führer durch d. Lehrmittel Deutschl. Bd. 5: Naturgeschichte. Friese u. Fuhrmann, Magdeburg. 1,50.

83) Schlauer u. Leichner, D. Ordn. u. Aufbewahr. d. Lehrmittel. ZLpL S. 47.

84) Fellner, Herstellung v. in Sand getrockneten Blattzweigen u. Blumen. pZ Nr. 14.

85) Grützner, Ein Schulmodell d. facettierten Insektenauges. NuSch S. 219.

86) Dankler, D. Sammeln u. Präparieren d. Immen. ZLpL S. 193. — Derſ., D. Fangen u. Präparieren d. Fliegen u. Netzflügler. ZLpL S. 281.

87) Grünspecht, Durch Flur u. Wald oder unterwegs. Hartleben, W. u. L. 2,00.

88) Höller, D. Bild im naturgesch. Unterr. Nägele, L. 1,00.

89) Schlauer u. Leichner, D. Entwickl. d. Lehrmittelw. ZLpL S. 263.

90) Pulitzer, Über naturgeschichtl. Bilder u. ihre Behandl. im Volksschulunterr. ZLpL S. 129.

91) ZLpL; LbSch; Schw; BP: vgl. Abkürzungsverzeichnis. Periodische Blätter f. ealunterr. u. Lehrmittelw. 12. Jahrg. Hrsg. J. Kraus, Akadem. Verl., W. u. L. je 6 H. 6,00.

und ruft zurück von „Worten und Bildern zum Fundament der Anschauung, zu den Dingen". Wo Bilder gebraucht werden, dürfen sie nicht Ausgangspunkt der Behandlung sein, sondern nur zum Zwecke der Wiederholung gebraucht werden. Daher sollten nur „Habitusbilder", rein biologische Darstellungen gebraucht werden. Alles morphologische und anatomische Detail ist auf besondere Tafeln zu verweisen oder, noch besser, vom Lehrer an- und von den Schülern nachzuzeichnen. Auch für die „Wiederholungen sind die zeichnerischen Darstellungen den sprachlichen überall da vorzuziehen, wo ein zeichnerischer Ausdruck möglich ist". Als Vorteile dieser Methode führt Höller an: „1. Das Kind verhält sich nicht nur rezeptiv, es produziert auch, indem es seine Anschauungen durch die Hand in Tat umsetzt. 2. Die gewonnene Anschauung ist nun außer durch das Auge auch durch den Muskelsinn der Hand dem Gedächtnis überliefert, und durch je mehr Sinne eine Erkenntnis eingeht, desto sicherer wohnt sie bekanntlich. 3. Die soviel festeren Erinnerungsbilder liefern das notwendige Material für die Behandlung allgemein physiologischer und später natur‚philosophischer' Fragen. 4. Es wird nur gezeichnet und behandelt, was wirklich angeschaut worden ist." Wenn das von Höller Gesagte auch nicht durchweg neue Weisheit ist, so schadet es doch nichts, es sich noch einmal von neuem ins Gedächtnis rufen zu lassen.

Und nun zu den Neuerscheinungen auf dem Bildermarkte des vergangenen Jahres! Da sind zu nennen:

A. Botanische Tafeln.

a) Gerolds (Hartingers) Wandtafeln für den naturgeschichtlichen Unterricht. Gerolds Sohn, W. Gr. 84 × 64. 1,60. Abt. III Bäume: 12. Lärche. 21. Kirschenbaum. 25. Robinie. — Ein sehr beachtenswerter, aber nicht durchweg gelungener Versuch, typische Baumformen darzustellen. Die Tafeln enthalten außer den Abbildungen des ganzen Baumes auch solche von Zweigen, Blättern, Früchten u. dgl. Ein brauchbares Lehrmittel.

b) Von Tubeuf, Pflanzenpathologische Wandtafeln. Ulmer, St. Gr. 100 × 80. 4,00. 2. Die Fusikladien unserer Obstbäume. 3. Die Schuppenwurz. 4. Mehltaupilze. 5. Die (wirtswechselnden) Rostarten des Getreides. 6. Die (nicht wirtswechselnden) Rostarten des Getreides. — Die Tafeln, von Spezialforschern bearbeitet, enthalten Habitusbilder der Parasiten im Kampfe mit der Wirtspflanze, biologisches und anatomisches Detail. Sie kommen nur für höhere Lehranstalten, Seminare und Fachschulen in Betracht.

c) Potonié-Gothan, Vegetationsbilder der Jetzt- und Vorzeit. Schreiber, Eßlingen. Gr. 123 × 92. 4,50. 1. Laubwald mit Unterflora. 2. Verlandungsvegetation. 3. Moorlandschaft der Steinkohlenzeit. — Darstellungen von Pflanzengemeinschaften. Die ersten botanischen Tafeln rein biologischer Natur. Nach den vorliegenden farbigen Prospekten zu schließen, ein ausgezeichnetes Lehrmittel.

B. Zoologische Tafeln.

a) Engleders Wandtafeln der Tierkunde. Neu bearbeitet von Prof. Matzdorff. Schreiber, Eßlingen. Gr. 105 × 80. 1,20 (6 Tafeln 6,00). 1. Schimpanse, Mandrill, Orang-Utan. 3. Maulwurf, Igel. 10. Reh. 15. Kondor, Steinadler, Fischadler, Habicht. 22. Hecht, Karpfen, Barsch. 28. Schaf, Giraffe. 44. Stubenfliege, Schmeißfliege, Ameisenlöwe, Cochenille. 46. Kreuzspinne, Krätzmilbe, Skorpion. 53. Feldlerche, Bachstelze, Amsel, Singdrossel, Beutelmeise, Stieglitz, Gartenrotschwanz, Rotkelchen, Goldammer, Eisvogel. — Die Abbildungen enthalten neben dem morphologischen Gesamtbilde meist auch anatomisches Detail. Die Zeichnung ist gut, aber es ist zu vielerlei auf einer Tafel zusammengestellt.

b) Gerolds (Hartingers) Wandtafeln für den naturgeschichtlichen Unterricht. C. Gerolds Sohn, W. Gr. 84 × 64. 1,60. I. Abt. Zoo[illegible]nd Steinbock. 40. Grasmücke, Zaunkönig, Gartenrotschwänzchen, Bo[illegible]hwalbe. — Morphologische Darstellungsweise. Gut in [illegible]icht wegen der Kleinheit der Objekte weniger geeic[illegible] gut verwenden.

c) Lehmann-Leutemann, Zoologischer Atlas. Wachsmuth, L. Gr. 88×66. 1,40. 72. Iltis. 73. Bussard. 74. Schmarotzer am Menschen. 75. Wildschwein. 76. Mammut. 77. Trampeltier. — Biologische Darstellung. Sehr gut in der Ausführung und billig im Preis, daher auch für Volksschulen leicht beschaffbar.

d) Matzdorff, Die Lebensbeziehungen und Gewohnheiten der Tiere. (Ökologisch-ethologische Wandtafeln zur Zoologie.) Schreiber, Eßlingen. Gr. 123×92. 4,50. 3. Leuchtende Tiere der Flachsee. 4. Lebensgemeinschaften.

e) Matzdorff, Die Lehre vom Bau der Tiere (wie oben). 1. Vogelschädel. 2. Säugetierschädel. — Das erste Werk bringt in Fortsetzung biologische Situationsbilder (früher erschienen: Schutzfärbung und Schutzform), das zweite Abbildungen zur vergleichenden Morphologie und Anatomie. Die Tafeln sind sehr gut und eignen sich vor allem für den biologischen Unterricht der höheren Schulen und Seminare.

f) Meinholds Wandbilder für den Unterricht in der Zoologie. Meinhold Söhne, Dr. Gr. 86×61. 1,10. 1a. Arbeitspferd. 1b. Pferd im Gestüt. 10. Schaf. 13a. Trampeltier. 13b. Dromedar. 19. Krokodil. 39. Esel. — Biologische Darstellung. In der neuen Auflage vorzüglich. Meinholds Tierbilder gehören neben den Lehmann-Leutemannschen mit Recht zu den in der Volksschule verbreitetsten naturgeschichtlichen Lehrmitteln.

g) Meinhold-Pascal, Biologische Charakterbilder der niederen Tiere. Meinhold Söhne, Dr. Gr. 91×65. 1. Gemeiner Ameisenlöwe. 2. Grünes Heupferd. 3. Hirschkäfer. 4. Kiefernspinner. 5. Rückenschwimmer. 6. Gelbe Sichelschlupfwespe. 7. Gemeine Stechmücke. 8. Gemeiner Steinkriecher. — Morphologische Abbildungen. Etwas steif in der Formengebung. Den vorher genannten Lehrmitteln nicht gleichwertig.

h) Schiffel-Fiedler, Zoologische Tafeln. Ergänzung zu Lehmanns zoologischem Atlas. Wachsmuth, L. Gr. 88×66. 1. Wiederkäuermagen (Totalansicht). 2. Derselbe (zerlegt). 3. Sohlen- und Zehengänger. 4. Spitzengänger. 5. Winkel an den Gliedmaßen. — Anatomische Tafeln. Vorzüglich ausgeführt und sehr instruktiv.

i) Schmeil, Wandtafeln für den zoologischen Unterricht. Nägele, L. Gr. 115×160. 4,80. 9. Schleiereulen und Steinkauz. — Biologische Darstellung. Die von Schmeil herausgegebenen Künstler-Steinzeichnungen gehören, wie allseitig anerkannt wird, zu dem Besten, was die Lehrmittelindustrie bisher geschaffen hat. Auch das neue Bild steht völlig auf der Höhe. Es ist nur eins zu bedauern: Daß der hohe Preis der Tafeln den meisten Volksschulen ihre Anschaffung nicht möglich macht.

k) Schröder-Kull, Biologische Wandtafeln zur Tierkunde. Paey, B. Gr. 106×86. 2,50 (Serie 12,50). Serie VII: Fledermaus, Kreuzotter, Kreuzspinne, Sperber, Wildente. Serie VIII: Brachsen, Flußmuschel, Hausrind, Kammolch, Wasserratte. — Biologische Abbildungen mit morphologischen und anatomischen Einzeldarstellungen. Überladen.

C. Anthropologische Tafeln.

a) Baur-Fischer-Kolb, Anatomische Wandtafeln. Wachsmuth, L. Gr. 88×66. 1,40. 1.—2. Skelett- und Muskelmensch. 3. Atmungsorgane. 4. Unterleibsorgane. 5. Kreislauforgane. 6. Nervensystem. 7. Sinnesorgane. — Klare, einfache Zeichnungen auf schwarzem Hintergrund. Sehr brauchbar, namentlich für Volksschulen.

Außer den aufgeführten Tafelwerken sind noch einige Anschauungsmittel zu nennen, die aber wegen der Kleinheit der dargestellten Objekte nur für die Einzelbetrachtungen, nicht für den Klassenunterricht, in Frage kommen. Es sind dies:

Raschke, Naturgeschichtliche Tafeln für Schule und Haus. Graser, Annaberg. 1,20. 5. Tafel der Süßwasserfische. 6. Tafel der Seefische. — Jahn, Pilztafeln zum praktischen Gebrauch für Nichtpilzkundige, mit erläuterndem Text. Jahn u. S., L. 0,60. Die erstgenannten Tafeln sind in der Zeichnung befriedigend, die letzteren dagegen sehr minderwertig. Ich würde keinem „Nichtpilzkundigen" raten, an ihrer Hand sich ein Pilzgericht zu sammeln, es könnte ihm schlecht bekommen.

Lehrbücher. Unter den Lehrbüchern, die im verflossenen Jahre erschienen sind, erfordert eins wegen der einzigartigen Stellung, die es einnimmt, besondere Besprechung. Es entstammt der Feder des alten Vorkämpfers auf dem Gebiete des naturgeschichtlichen Unterrichts, Prof. Dr. K. Kraepelins[92],

92) Kraepelin, Leitf. f. d. biol. Unterr. in d. oberen Klassen d. höh. Schulen. Teubner. g. 4,00.

des Direktors des Naturhistorischen Museums in Hamburg, und steht im engsten Verhältnis zu der auf S. 403 besprochenen Reformbewegung. Diese hat sich ja als eines ihrer wichtigsten Ziele das gesteckt, dem biologischen Unterricht wieder einen Platz in den oberen Klassen der höheren Schulen zu erkämpfen. In der ganz richtigen Erkenntnis, daß dieses Ziel um so eher erreicht werden könne, „wenn den maßgebenden Faktoren der Staatsregierungen durch Vorlage eines ausgeführten Lehrkursus' ein anschauliches Bild über Umfang und Inhalt der erstrebten Reformen geboten" wird, hat der Verfasser unter Anlehnung an die Meraner Vorschläge einen Leitfaden für den biologischen Unterricht verfaßt. Auch in der Lehrerwelt wird Kräpelins Buch mit großer Zustimmung aufgenommen werden, da es in konkreter Form zeigt, wie sich künftighin der biologische Unterricht auf der Oberstufe gestalten kann. Es leistet somit praktische Pionierarbeit und ist in dieser Hinsicht auf eine Stufe mit den Schmeilschen Lehrbüchern zu stellen. Denn wie Schmeil dem biologischen Prinzip dadurch Eingang in die Volksschule und neuerdings auch mehr und mehr in die höheren Schulen verschaffte, daß er einmal den gesamten Lehrstoff unter diesen neuen Gesichtspunkt stellte und in seinen vortrefflichen Lehrbüchern ihn mundgerecht nach der neuen Methode zuschnitt, so läßt sich auch ohne viel Prophetengeist ein ähnlicher Erfolg des Kräpelinschen Buches für den abschließenden biologischen Unterricht voraussehen. Ein ausgeführtes Beispiel ist mehr wert, als hundert theoretische Abhandlungen über denselben Gegenstand. Als Erstlingswerk auf einem noch nahezu unbeackerten Boden bedarf das vorliegende Werk noch mancher Erweiterungen und Verbesserungen, z. B. ist eine Darstellung der Deszendenzlehre erwünscht, eine alphabetische Inhaltsübersicht erforderlich, eine Umgruppierung einzelner Kapitel hier und da empfehlenswert. Doch dazu ist in späteren Auflagen, die nicht ausbleiben werden (ebensowenig wie Konkurrenzwerke), noch Gelegenheit, namentlich wenn das Lehrbuch inzwischen in der Praxis seine Feuerprobe bestanden haben wird. Das Werk wird auch in den Seminarunterricht Eingang finden; besonders aber ist es allen den jungen Lehrern zum Studium warm zu empfehlen, die für die zweite Lehrer- oder Mittelschulprüfung sich Biologie als Spezialfach erwählt haben. Schließlich sei noch kurz der Inhalt des Buches angegeben. Erster Abschnitt: Die Abhängigkeit der Lebewesen von den Einwirkungen der Umwelt. a) Die Pflanze in ihrer Abhängigkeit von physikalisch-chemischen Bedingungen (Wärme, Licht, Boden, atmosphärische Luft, Wasser). b) Die Pflanzen in ihren Beziehungen zueinander und zum Tierreich. c) und d) Dasselbe in ähnlicher Gliederung hinsichtlich der Tiere. Zweiter Abschnitt: Bau und Lebenstätigkeit der organischen Wesen. a) Einzellige Wesen. b) Mehrzellige Wesen. (I. Pflanzen. II. Tiere.) Dritter Abschnitt: Der Mensch als Objekt der Naturbetrachtung. a) Die Sinnesorgane und Sinnesempfindungen des Menschen. b) Die körperlichen Verschiedenheiten des Menschengeschlechts. c) Der prähistorische Mensch.

Allgemeine naturgeschichtliche Unterrichtswerke. Als Neuerscheinung ist das „Biologische Unterrichtswerk" von Prof. Dr. K. Smalian[93]) in Hannover zu melden. Leitgedanke desselben ist, „die Gesetzmäßigkeiten des organischen Lebens an seinen Vertretern darzulegen und das Leben als eine Einheit zu kennzeichnen". Dies wird durch monographische Behandlung (nach feststehender Gliederung) typischer Vertreter zu erreichen versucht, die aus ihrer Lebensweise heraus verständlich gemacht werden. Ökologie, Morphologie

93) Smalian, Biol. Unterrichtswerk. Freytag, L. u. Tempsky, U
v. Pflanzenkunde. Ausg. A f. Realanst. g. 4,00. b) Grundzüge d. Tier
f. Realanst. 1908. g. 4,00. c) Anatom. Physiologie d. Pflanzen u. d
dergleich. Ausblicken auf d. Wirbeltiere. g. 1,40.

und Systematik kommen in gleichem Maße zu ihrem Rechte. Die drei Teile des Werkes, von denen der letzte allerdings weniger gut gelungen ist, nehmen aufeinander Bezug und bilden so ein Ganzes. Die Abbildungen sind meist recht gut und zu einem großen Teil vom Verfasser selbst gezeichnet oder gemalt. Alles in allem: ein vorzügliches Werk. Wenn irgendeins berufen ist, den Schmeilschen Unterrichtswerke in der höheren Schule ernstlich Konkurrenz zu machen, so ist es dieses. Auch der naturgeschichtlich interessierte Volksschullehrer wird es mit Nutzen für sich gebrauchen können. — In der Volksschule aber behauptet nach wie vor das Schmeilsche[94]) Werk den ersten Platz. Über seinen Wert und seine Bedeutung braucht kein Wort mehr verloren zu werden. Es genügt, die Auflagenzahl zu registrieren (vgl. P. J., 06, S. 303). Das neueste Lehrbuch der Zoologie, um nur eins herauszugreifen, hat im vergangenen Jahre drei Auflagen erlebt. Es ist wesentlich erweitert worden, textlich und illustrativ. Es sind allein zehn neue bunte Tafeln hinzugekommen, unter denen eine, die Blauwale enthaltend, dadurch angenehm auffällt, daß sie diese Tiere der Wirklichkeit entsprechend im Wasser darstellt und nicht, wie es konventionell ist, wie Gummiblasen auf dem Wasser liegend. Schmeils Lehrbücher sind schon verschiedenfach für Spezial- oder ausländische Schulen bearbeitet worden. In dem Franke-Schmeilschen[95]) Realienbuch hat Schmeil selbst den Teil „Naturgeschichte" bearbeitet. Über die Notwendigkeit der Realienbücher ist man ja bekanntlich sehr geteilter Meinung. Wer aber ein solches für seine Schüler für notwendig hält, dem kann das genannte Werk empfohlen werden. Es gehört zu den besten seiner Art. — Hinter den bisher erwähnten Unterrichtswerken, in denen die biologische Behandlungsweise voll durchgeführt ist, stehen die andern an Wert erheblich zurück, die nach systematisch-morphologischen Gesichtspunkten angelegt sind. Auch sie haben sich den neuen Forderungen nicht ganz entziehen können und dem Stoff einiges biologische Detail hinzugefügt. Im Grunde ihres Wesens sind sie aber doch die alten geblieben. Zwei Werke dieser Art, die sich früher größter Verbreitung erfreuten, weil sie den damaligen methodischen Grundsätzen entsprechend sehr gute Werke darstellten, sind die von Bail[96]) und Kraß-Landois[97]). Als Beweis dafür, daß auch sie noch einen Teil ihres alten Anhängerkreises in den höheren Schulen sich bewahrt haben, dient, daß sie in neuen Auflagen erscheinen konnten. Die der Bailschen Werke liegen bereits ein Jahr zurück und werden hier nur nachgetragen. Für österreichische Bürgerschulen erschien eine neue Naturgeschichte von R. Neumann[98]), „in Lebensbildern bearbeitet". Sie nimmt eine vermittelnde Stellung ein. Der erste Teil enthält den Stoff für die Unterstufe nach natürlichen Gruppen geordnet, der zweite Teil bringt ihn in systematischer Reihenfolge (Tiere, Pflanzen, Mineralien, Mensch). In der Stoffbehandlung ist der Einfluß der

---

94) Schmeil, Naturw. Unterrichtswerk. E. Nägele (Klinkhardt), L. Lehrb. d. Zool. 21. Aufl. g. 5,00. † Leitf. d. Zool. 22. Aufl. g. 3,40, dasf. ohne „Der Mensch" g. 2,60. † Lehrb. d. Bot. 18. Aufl. g. 4,80. Leitf. d. Bot. 17. Aufl. g. 3,20. Grundriß d. Naturgesch. Tl. 1: Tier- u. Menschenk. 7. Aufl. k. 1,25. Tl. 2: Pflanzenk. 8. Aufl. k. 1,25.

95) Franke u. Schmeil, Realienbuch. Ausg. A. Nr. 16: Schmeil, Naturgesch. 2. Aufl. g. 0,70.

96) Bail, Meth. Unterrichtsbücher d. Naturgesch. aller drei Reiche. Reisland, L. I. Neuer meth. Leitf. f. d. Unterr. in d. Bot. u. in d. Zool. a) Botanik. 12. Aufl. 2,20. II. Meth. Leitf. f. d. Unterr. in d. Naturgesch. † Botanik. IV. Grundriß der Geschichte aller drei Reiche. 7. Aufl. 2,3[illegible]

97) Kraß u. Landois, Lehrb. f. d. Unterr. in d. Nat[illegible] f. d. Unterr. in d. Bot. 7. Aufl. Herder. 3,60.

98) Neumann, Naturgesch. f. Bürgersch. Tempsky, W.

biologiſchen Richtung erkennbar. Schließlich ſeien noch einige Schulnaturgeſchichten in methodiſchen Bearbeitungen erwähnt. Eine älteſten Stils iſt die von A. Krüger[99]) verfaßte, die in neuer Auflage erſchien. Über ſie iſt wenig Lobenswertes zu ſagen: Trockene, rein morphologiſche Beſchreibungen in feſtſtehender Dispoſition, minderwertige Abbildungen. Bei der reichen Auswahl, die wir an guten Schulbüchern haben, iſt es zu verwundern, daß derartig veraltete Bücher überhaupt noch Abſatz finden. Der Stoff iſt teils nach natürlichen, teils ſyſtematiſchen Gruppen angeordnet. Das iſt neben der feſtſtehenden Gliederung die einzige methodiſche Behandlung, die ſich an dem Buche erkennen läßt. Weiter gehen in dieſer Hinſicht Vogtländer[100]), ſowie Niemann und Wurthe[101]). Auch ſie können ſich noch nicht von dem Stoffanordnungsprinzip der „Lebensgemeinſchaften" in ſeiner verblaßten Form von „natürlichen Gruppen" freimachen, obgleich die Methodik, wie ſchon oben bemerkt, über den Scheinwert, wenn nicht gar die Wertloſigkeit, desſelben ſchon ſeit einiger Zeit ſich klar geworden iſt. Sonſt iſt von methodiſcher Bearbeitung in dem erſtgenannten Werke auch nicht viel zu merken, während das letztere die Stoffeinheiten eingehend nach den fünf formalen Stufen behandelt. Auch ſonſt ſteht es auf einem weſentlich höheren Standpunkte als das erſtere, da das biologiſche Prinzip in der Stoffbehandlung voll zur Durchführung gelangt. In ſeiner Art iſt es ein ſehr gutes Werk. Freilich wird der Art als ſolcher die Daſeinsberechtigung von den verſchiedenſten Seiten mit Recht abgeſtritten. Der Volksſchullehrer iſt — oder ſollte es wenigſtens ſein — ſeiner Vorbildung nach imſtande, ſich ſelbſt ſeinen Stoff frei zu formen, er bedarf ſolcher Hilfsmittel nicht, die ihm ſeinen Unterricht mundgerecht vorkauen. Insbeſondere dürfte ein Buch, wie das von Vogtländer, das nach ſeinen eigenen Worten „für jüngere und ſolche Lehrer, welche nicht viel Zeit auf den Naturgeſchichtsunterricht verwenden können (!), ein bequemes (!) Hilfsbuch bei der Vorbereitung auf den Unterricht ſein" will, bei allen den Lehrern ſcharfe Ablehnung erfahren, die ihren Beruf als Kunſt auffaſſen. Die Präparationen von Niemann und Wurthe haben wenigſtens noch inſofern Wert, als ſie im Seminar den Lehranfängern als Muſterbeiſpiele vorgelegt werden können. Das Vogtländerſche Buch — noch weniger aber das von Krüger — eignet ſich auch dazu nicht.

Botaniſche Lehrbücher. Neu erſchienene Werke, für die Hand der Schüler beſtimmt, ſind im letzten Jahre nicht zu verzeichnen, dagegen zwei Neuauflagen älterer Werke. Die Botanik von H. Günther[102]) iſt den „Lehrplänen und Lehraufgaben für die höheren Schulen in Preußen" entſprechend verbeſſert worden. Sie enthält im erſten Abſchnitt die Beſchreibung einzelner Pflanzen, dann folgen ausländiſche Kulturpflanzen, Morphologie, Anatomie, Phyſiologie, Kryptogamenkunde, Syſtematik und Beſtimmungstabellen. Der Stoff iſt ſtreng ſchematiſch gegliedert, Ökologie uſw. ſind entſprechend berückſichtigt. Als Wiederholungsbuch — aber auch nur als ſolches — mag es in der Hand der Schüler höherer Lehranſtalten gute Dienſte leiſten. Ähnliches gilt von dem Lehrbuch der Pflanzenkunde von J. Bubeníček[103]), das für öſterreichiſche Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanſtalten beſtimmt iſt. Beſonders angenehm berührt bei ihm noch, daß die Syſtematik in aufſteigender Reihenfolge gegeben iſt. — Unter den für Lehrer geſchriebenen Werken iſt wieder ein neues von

99) Krüger, Schul-Naturgeſch. 12 Aufl. 1,00.
-Naturgeſch. 2. Aufl. Stahl, Arnsberg. g. 1,50.
räparationen f. d. naturgeſch. Unterr. 1. Tl.: Mittel-
Zickfeldt, Oſterwieck u. L. 4,00.
Hn. 7. Aufl. 3,20.
l. Tempsky, W. 4. Aufl. 3,50 Kr.

Säurich[104]) erschienen. Es behandelt die Pflanzenwelt der Gewässer, und zwar will es im besonderen zeigen, wie die Pflanzen dem Aufenthalte im Wasser angepaßt sind. Das ist dem Verfasser in hervorragender Weise gelungen. Das Buch kann dem Lehrer zur Vorbereitung für den Unterricht wärmstens empfohlen werden. Als Ergänzung zu der vom „Deutschen Lehrerverein für Naturkunde" herausgegebenen Sturmschen Flora, die jetzt vollendet vorliegt, hat Dr. H. Meierhofer[105]) eine Einführung in die Biologie der Blütenpflanzen verfaßt. Sie gliedert sich in eine allgemeine Biologie (Einfluß der ökologischen Faktoren im engeren Sinne, Kampf der Pflanzen untereinander, Pflanzen und Tiere) und eine Blütenbiologie (Bestandteile der Blüte, Verteilung der Geschlechter, Bestäubung, Befruchtung, ungeschlechtliche Fortpflanzung). Das interessant geschriebene Werk wird dem Lehrer beim Studium der Botanik vortreffliche Dienste leisten. Ein Nachschlagebuch besonderer Art ist das von F. Söhns[106]), das bereits in vierter Auflage vorliegt. Es enthält die Namenserklärungen unserer häufigsten Pflanzen in bunter Reihenfolge, sowie Angaben über ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben. Der Lehrer wird aus ihm manches Beispiel zur Belebung seines Unterrichts entnehmen können. Im Anschluß an das eben erwähnte Buch sei auf einen sehr lesenswerten Aufsatz von Prof. Dr. Heinzerling[107]) in Siegen hingewiesen, der in gewissem Sinne eine Ergänzung zu ersterem bildet, insofern er sich mit der richtigen Deutung von Tiernamen beschäftigt. Ein unentbehrliches Hilfsmittel für den Lehrer der Botanik bilden die Bestimmungsbücher, von denen wir ja eine hinreichende Zahl recht brauchbarer Werke haben. Zu ihnen gehört u. a. auch die Lackowitzsche[108]) Flora, die im Berichtsjahre in neuer Auflage erschien. Sie ist, wie die meisten Bestimmungsbücher (Kräpelin, Schmeil, Garcke usw.), nach der analytischen Methode angelegt und verfolgt den Zweck, „Schülern, Laien, überhaupt den im Selbstbestimmen von Pflanzen ungeübteren Freunden der Botanik, ein sicherer Führer zu sein". Daß sie das wirklich ist, hat sie in der Praxis schon erwiesen und somit ihre Existenzberechtigung neben den vielen Werken ähnlicher Art dargetan. Einem wirklich fühlbaren Mangel hilft eine ganz neuartige Flora von Lehmann[109]) ab. Wie oft wird der Lehrer, namentlich der in den Städten, von seinen Schülern nach dem Namen dieser oder jener Gartenzierpflanze gefragt! Wie oft muß er den Fragesteller unbefriedigt gehen lassen, da er selbst sie nicht kennt und auch nicht, wie bei den einheimischen wildwachsenden Pflanzen, in der Lage ist, ihren Namen durch Bestimmen nach irgendeiner Flora zu ermitteln. Die Werke, die über Gartenpflanzen existieren, sind in Lehrerkreisen meist völlig unbekannt und zum größten Teil auch so teuer, daß ihre Anschaffung dem Lehrer unmöglich ist. Hier springt nun das Lehmannsche Bestimmungsbuch in die Lücke. Nach einer leicht zu handhabenden Methode (der dichotomischen, wie sie in den Bestimmungsbüchern von Lennis, Wünsche u. a. angewendet ist, und die von den meisten für leichter gehalten wird, als die analytische) lassen sich die fraglichen Namen sicher ermitteln. Als besonderer Vorzug wird es dabei von den Botanikern empfunden werden, daß auch die Synonyma verzeichnet sind. Den Beschreibungen der einzelnen Pflanzen sind auch Angaben über ihre Herkunft, Pflege und Verwendung

104) Säurich, D. Leben d. Pflanzen. IV. Bd.: Im Gewässer. Wunderlich.
105) Meierhofer, Einf. in d. Biol. d. Blütenpflanzen. Lutz, St. (Für [illegible] unentgeltlich.)
106) Söhns, Unsere Pflanzen. Teubner. g. 3,00.
107) Heinzerling, Naturw. Irrtümer in d. Sprache. N u Sch S. 49.
108) Lackowitz, Flora v. Nord- u. Mittel-Deutschl. Friedberg u. Mod
109) Lehmann, Uns. Gartenzierpflanzen. Förster u. Borries, Zwic

angefügt. Einer besonderen Empfehlung bedarf das vortreffliche Buch nicht, es wird auch ohne eine solche sicher weiteste Verbreitung in Lehrerkreisen finden. Als Gegenstück kann man das Petersche[110]) Werk über Zimmergärtnerei ansehen. Der alte schöne Brauch, der leider eine Zeitlang etwas nachgelassen hatte, unser Heim durch Ausstattung mit Pflanzen traulicher zu gestalten, kommt ja erfreulicherweise wieder mehr in Aufnahme. Auch für die Schulen wird mit Recht Pflanzenschmuck gefordert[111]). Das genannte Werk gibt sichere Anleitung zur Anzucht, Pflege und Vermehrung der Zimmerpflanzen. Es würde noch brauchbarer sein, wenn es auch Bestimmungstabellen enthielte.

Zoologische Lehrbücher. Für den Gebrauch an höheren Schulen sind die Lehrbücher von Matzdorff[112]) und v. Hanstein[113]) bestimmt. Ersteres schließt sich in seiner Stoffanordnung engstens an die preußischen Lehrpläne an. Nachdem bereits früher die Ausgabe für Realanstalten (in sechs Teilen) erschienen ist, liegt nunmehr auch die für Gymnasien vor. Sie bringt im ersten Bande den Stoff für Sexta und Quinta, im zweiten den für Quarta und Untertertia, im dritten den für Obertertia (siehe Menschenkunde). Das v. Hansteinsche Lehrbuch legt sich diese methodische Fesselung nicht an und sichert sich dadurch eine breitere Verwendbarkeit als ersteres. Bezüglich der Stoffbehandlung kann von beiden Werken nur Lobenswertes gesagt werden; sie weisen viel Übereinstimmendes auf. Das biologische und ökologische Moment kommt durchaus zu seinem Rechte. Beide Werke bringen auch abschließende (vergleichende) Kapitel, das Matzdorffsche auf jeder Stufe, das Hansteinsche nur am Schlusse des Ganzen. Die bunten Abbildungen des letzteren Werkes entstammen größtenteils dem Tierbuche von Dalitzsch, sie sind nicht alle einwandfrei. Beide Werke könnten auch an Seminaren Verwendung finden, obgleich hier wohl die Schmeilschen Lehrbücher vorzuziehen sein dürften. Auch das Lehrbuch von Hoffer[114]), das speziell für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten geschrieben ist, reicht nicht an die letzteren heran, obgleich es als ein sehr gutes Buch bezeichnet werden kann. Die biologische Behandlungsweise ist in der neuen Auflage überall durchgeführt. Die zahlreichen bunten Tafeln sind dieselben wie in den Lehrbüchern von Smalian und Neumann. Das gleichfalls völlig neu bearbeitete zoologische Taschenbuch von Selenka und Goldschmidt[115]) dürfte nur für die Lehrer in Frage kommen, die sich speziell mit Zoologie beschäftigen. Diesen aber wird es durch die wissenschaftliche Behandlung der Systematik und Anatomie und die zahlreichen Abbildungen gute Dienste leisten.

Anthropologische Lehrbücher. Für die Hand der Schüler höherer Lehranstalten und zum Selbstunterricht sind im vergangenen Jahre nicht weniger als vier Werke, darunter eine Neuauflage, herausgegeben worden, und zwar von v. Hanstein[116]), Matzdorff[117]), Altschul[118]) und Hanausek[119]). Man

110) Peters, Erfolgsich. Zimmergärtnerei. Eißelt, B. 6,00.
111) Pflanzenschmuck im Schulhause. NB S. 279.
112) Matzdorff, Tierk. f. d. Unterr. an höh. Lehranst. Hirt. Bd. 1 (Wirbeltiere) g. 2,20. Bd. 2 (Wirbellose) g. 2,80.
113) v. Hanstein, Lehrb. d. Tierk. Schreiber, Eßlingen u. M. g. 5,00.
114) Hoffer, Lehrb. d. Tierk. Tempsky, W. 5,00 Kr.
115) Selenka, Zool. Taschenb. f. Studierende z. Gebrauch bei Vorles. u. prakt. Übungen. G. Thieme, L. 5. Aufl. bearb. v. R. Goldschmidt. 2 Tle. 5,60.
116) v. Hanstein, Bau u. Leben d. Menschen u. d. Wirbeltiere. Schreiber, Eßlingen. g. 1,00.
117) Matzdorff, Tierk. Ausg. f. Gymnasialanst. Bd. 3: D. Mensch. Hirt. g. 1,50.
118) Altschul, Lehrb. d. Körper- u. Gesundheitslehre (Somatologie u. Hygiene) f. Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanst. Freytag, L. u. Tempsky, W. g. 3,00.
119) Hanausek, Lehrb. d. Somatologie u. Hygiene f. Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanst. Tempsky, W. u. Freytag, L. g. 3,00.

kann das wohl als ein Zeichen dafür ansehen, daß das Bedürfnis nach einem guten anthropologischen Schulbuche allseitig empfunden wird. Obgleich alle die Bücher recht brauchbar sind, ist doch keins darunter, das allen Forderungen gerecht wird, die vom Referenten im letzten Jahresbericht aufgestellt worden sind. In der anatomischen Beschreibung, die im übrigen genügend zu ihren Rechte kommt, gehen alle vom Knochen- und Muskelsystem aus (Matzdorff: Haut, Muskeln, Knochen), alle vermeiden sorgfältig die Erwähnung oder gar Besprechung der Fortpflanzung. Die Physiologie kommt schon kürzer weg, ist auch meist nicht genügend eng zu der Anatomie in Beziehung gesetzt. Von einer vergleichenden Anatomie finden sich nur bei v. Hanstein schüchterne Versuche. Die Gesundheitslehre findet in allen vier Lehrbüchern Berücksichtigung, am wenigsten in dem von v. Hanstein, am umfangreichsten in den beiden österreichischen (Altschul und Hanausek), doch ist sie dort von der übrigen Menschenkunde vollständig losgelöst und in einem besonderen Abschnitt untergebracht. Einen Abschnitt über Menschenverbreitung (Rassenunterschiede, Verbreitung der Rassen, der vorgeschichtliche Mensch), und zwar einen sehr ausführlichen, bringt nur Matzdorff. — Auch das auf S. 397 erwähnte Büchlein von Sachs: „Der Mensch" läßt sich als Lehrbuch im menschenkundlichen Unterricht gut verwenden. Es ist in bezug auf biologische Darstellungsweise sogar eins der besten derartigen Werke. — Für die Hand des Lehrers hat F. Kienitz-Gerloff[120]) eine methodische Anweisung zur Behandlung der Physiologie und Anatomie des Menschen geschrieben, in der auch vergleichend-anatomische Ausblicke nicht fehlen. Sie schließt sich an die 1904 erschienene „Methodik des botanischen Unterrichts" an und ist für den Unterricht an höheren Schulen berechnet. — Endlich seien noch einige Werke angeführt, die der Lehrer als Hilfsmittel bei der Vorbereitung auf seinen Unterricht oder zur Weiterbildung benutzen kann. Ersterem Zwecke dienen die Erläuterungen zu den anatomischen Wandtafeln von Seminararzt Dr. A. Baur und Lehrer E. Fischer[121]) (s. S. 412), die aber über den Rahmen einfacher Erläuterungen wesentlich hinausgehen und einen kleinen zusammenhängenden Leitfaden der Menschenkunde darstellen. Zum Studium aber empfehlen wir die Werke von Dr. S. Rahmer[122]) und von Dr. H. Dekker[123]). Ersteres enthält in gemeinschaftlicher Darstellung zwölf Vorlesungen über die Funktionen des menschlichen Körpers und bildet insofern eine brauchbare Ergänzung zu den meisten Schulbüchern, in denen ja leider die Physiologie meist sehr stiefmütterlich behandelt wird. Ein ganz vorzügliches Werk aber ist das von Dekker, das — wohl zum ersten Male — den Versuch macht, den Menschen als Objekt biologisch zu betrachten. Es sollte in keiner Lehrerbibliothek fehlen. Da es außerordentlich interessant und flüssig geschrieben ist, wird es nicht allein zu einer Quelle der Belehrung, sondern auch des Genusses. Namentlich den Lehrern, die sich für weitere Prüfungen eingehender mit Menschenkunde beschäftigen wollen, sei das Studium des genannten Buches warm empfohlen.

Zum Schlusse sei noch mitgeteilt, daß im Berichtsjahre eine der wichtigsten und vornehmsten Zeitschriften für den naturkundlichen Unterricht, die von Landsberg, Schmeil und Schmid herausgegebene „Natur und Schule" mit dem Ablauf des sechsten Jahrgangs infolge des Austritts Schmeils aus

120) Kienitz-Gerloff, Physiol. u. Anatomie d. Menschen m. Ausblick. auf d. ganz. Kreis d. Wirbeltiere in method. Behandl. Snp Abh. 3,00.

121) Baur u. Fischer, Bau u. Tätigkeit d. menschl. Körpers. farb. Wandtafeln. Wachsmuth, L. g. 1,25.

122) Rahmer, D. menschl. Körper (D. Physiol.). Deutsch. Kul

123) Dekker, Lebensrätsel. 2 Tle. E. H. Moritz, St. 5,0

der Redaktion ihr Erscheinen eingestellt hat. An ihre Stelle treten, von Landsberg und Schmid allein redigiert, die „Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht aller „Schulgattungen". Der große Freundeskreis, den sich „Natur und Schule" erworben hatte, wird es mit Freude begrüßen, daß die neue Zeitschrift sich nach Tendenz und Aufmachung völlig ihrer Vorgängerin anschließt, so daß die Neuerung im großen und ganzen, abgesehen von der Personenfrage, nur auf eine Titeländerung hinausläuft.

---

b) Physik und Chemie

unter Berücksichtigung von Technologie und Mineralogie.

Von Dr. Karl Schaum, Prof. an der Universität Marburg.

Inhalt: Aus der wissenschaftlichen Forschung (Physik, Chemie, Mineralogie). — Methodik. — Wissenschaftlich-gemeinverständliche Werke und Schulbücher.

Aus der wissenschaftlichen Forschung. Physik: Mechanik. Das vornehmste Problem der Mechanik, das Rätsel von der Schwerkraft, hat im vergangenen Jahr mehrere eingehende theoretische Erörterungen erfahren, die das für die moderne Richtung in der Physik charakteristische Bestreben erkennen lassen, die Mechanik elektromagnetisch zu begründen. Von experimentellen Studien seien die Versuche von V. Crémieu erwähnt, der bei Gravitationsbestimmungen an festen Körpern, die in Flüssigkeiten eintauchen, eigenartige Abweichungen vom Newtonschen Gesetz konstatierte. — Im vorigen Bericht teilten wir mit, daß A. Schuster die Vorstellung einer absoluten Bewegung als berechtigt anerkannt habe; neuerdings hat H. Seeliger im Gegensatz zu dieser Auffassung eingehend darzutun versucht, daß nur relative Bewegungen denkbar seien. — Eine für die Schiffahrt sehr wichtige Entdeckung verdanken wir O. Schlick; dieser Forscher hat nachgewiesen, daß man durch die „gyroskopische" Wirkung von Schwungrädern (also gewissermaßen von sehr schweren Kreiseln mit beweglicher Achse) die Schlingerbewegungen von Schiffen dämpfen kann. Bei starkem Seegang und unter ungünstiger Fahrrichtung an einem Torpedoboot ausgeführte Versuche zeigten, daß die bis 25° betragenden Schlingerbewegungen nach Inbetriebsetzung des Kreisels auf $^1/_2$° herabgedrückt wurden. Die theoretischen und experimentellen Arbeiten über Drachenflieger, Luftschiffe usw. haben erfreuliche Fortschritte gezeitigt; wir erinnern an die guten Erfolge der deutschen und der französischen Heeresverwaltung mit Motorballons. — Wie Foucault gezeigt hat, stellt sich die Achse eines Kreisels, die sich nur in einer horizontalen Ebene drehen kann, in die Nordsüdrichtung ein; auf diesem Prinzip beruht ein von O. Martienssen konstruierter „magnetloser" Kompaß, der frei von den vielen Störungen ist, denen die Magnetnadel unterliegt. — Zur Demonstration aller Einzelheiten des bekannten Foucaultschen Pendelversuches, de[illegible] Theorie kürzlich von M. Koppe in Rücksicht auf eine lebhafte Polen[illegible]er seine exakte Erklärung eingehend [illegible]n. recht instruktiven Apparat [illegible]ntellen Behandlung mecha- [illegible] Niemöller und von [illegible]ebendige Kraft, die

Methoden von A. W. Duff bzw. von E. Grimsehl zur Demonstration der gleichförmigen bzw. ungleichförmigen Beschleunigung, sowie den Versuch G. C. Schmidts über die Zentrifugalkraft, welche eine sehr schnell rotierende Papierscheibe derart starr macht, daß sie Holz zu zerschneiden vermag. — Die wichtigen Ergebnisse, welche O. Fischer durch jahrelange eingehende Untersuchungen über die Bewegungsvorgänge an den menschlichen Gelenken erhalten hat, sind in einer elementaren Schrift[1]) niedergelegt worden; sie sind auch für die Maschinenkunde von großer Bedeutung.

Akustik. Sehr bemerkenswerte Ausführungen über unsere Wahrnehmung der Schallrichtung hat Lord Rayleigh gegeben; die Differenzierung von „rechts" und „links" scheint bei tiefen Tönen auf der Wahrnehmung des Zeitintervalles zu beruhen, das für das Eintreffen des Schalles beim rechten bzw. linken Ohr durch die verschiedene Entfernung beider von der Schallquelle bedingt ist; für hohe Töne ist dagegen der Intensitätsunterschied maßgebend. Die sehr viel schwierigere Unterscheidung zwischen „vorn" und „hinten" soll auf Klangänderung infolge Reflexion an der Ohrmuschel usw. beruhen. F. A. Schulze hat durch eingehende Messungen als „obere Hörgrenze" Töne von etwa 20000 Schwingungen pro Sekunde ermittelt. Zur Sichtbarmachung der Bewegungen akustisch erregter Flammen (die meist mittels rotierender Spiegel gezeigt werden) hat K. Marbe ein einfaches und hübsches Verfahren ersonnen, das auf der Berußung eines bewegten Papierstreifens beruht. Viele Arbeiten beschäftigen sich mit der photographischen Analyse von Schallwellen, wobei natürlich die menschliche Stimme besonders eingehende Berücksichtigung erfuhr.

Wärme. Die optischen Methoden der Temperaturmessung sind durch W. Nernst, L. Holborn, C. W. Waidner, G. K. Burgeß u. a. sehr vervollkommnet worden. Die hohe Bedeutung dieser Verfahren beruht darin, daß sie — im Gegensatz zu allen übrigen thermometrischen Verfahren — keine obere Grenze der Anwendbarkeit haben und unabhängig von der räumlichen Entfernung zwischen Meßinstrument und Untersuchungsobjekt sind (Anwendung in der Astronomie). Von den Studien über die thermische Ausdehnung sei auf die Arbeiten von H. D. Minchin hingewiesen, welche in Übereinstimmung mit den Ergebnissen anderer Forscher zeigen, daß der Ausdehnungskoeffizient des amorph erstarrten Quarzes äußerst gering ist; daher eignet sich diese Substanz („Quarzglas") vortrefflich zur Herstellung von Apparaten, die starken Temperaturwechseln ausgesetzt sind. H. Moissans † Mitarbeiter haben die interessanten Versuche des uns im vergangenen Jahr entrissenen Forschers über die Verdampfung und Destillation der Metalle fortgesetzt. Durch kinetische Betrachtungen ist F. Richarz zu dem Schluß gekommen, daß bei „allotropen" Modifikationen eines Körpers (z. B. bei rhombischem und monoklinem Schwefel) die spezifisch schwerere Form die kleinere spezifische Wärme haben müsse. A. Wigand konnte diese Folgerung experimentell für zahlreiche Stoffe bestätigen. Weitere wichtige Beiträge zur Kinetik haben A. Einstein, M. v. Smoluchowski, Th. Svedberg, M. Seddig u. a. durch das theoretische und experimentelle Studium der sogenannten Brownschen Molekularbewegung geliefert; man versteht hierunter die äußerst rasche, zitternde Bewegung von sehr kleinen, mikroskopisch eben noch sichtbaren Teilchen, die in irgend einer Flüssigkeit eingebettet sind (z. B. Zinnober in Wasser). Diese Bewegungen, die völlig spontan verlaufen und beliebig lange Zeit bestehen bleiben, sind eine unmittelbare Folge der Wärmebewegung der Flüssigkeitsmolekeln, die nach der

1) Bei Vieweg.

kinetischen Wärmetheorie — auch ohne Temperaturdifferenzen innerhalb der Flüssigkeit! — stattfindet; die suspendierten festen Partikelchen bekommen daher von allen Seiten ungeordnete Ausstöße, deren Resultat die höchst interessante Brownsche Bewegung ist.

Optik. Während auf der einen Seite die Strahlungsgesetze für glühende feste und flüssige Körper (vgl. vorigen Bericht) bei der unzweifelhaften Richtigkeit der theoretischen und experimentellen Grundlage die Erforschung der Emission zahlreicher Systeme, z. B. der wichtigsten Lichtquellen, wesentlich gefördert haben (vgl. die vortrefflichen Untersuchungen von H. Rubens über das Auerlicht), bietet das Problem der Emissionsursachen leuchtender Flammengase (z. B. eines mit Kochsalz gefärbten Bunsenbrenners) noch immer erhebliche Schwierigkeiten. Viele Gründe sprechen gegen die Ansicht, daß das Leuchten derartiger Flammen reine „Temperaturstrahlung" der hocherhitzten Gase sei; vielmehr ist es wahrscheinlich, daß die kräftige Lichtemission als „Chemilumineszenz" eines chemischen Vorgangs (vgl. Leuchten des Phosphors bei seiner Oxydation) anzusehen ist. Besonders hat E. Fredenhagen die letztere Auffassung vertreten und durch interessante Experimente gestützt. — Die einzelnen Linien eines Spektrums, die mit den gewöhnlichen Apparaten zu beobachten sind, lassen sich unter Anwendung von Interferenzvorgängen oft in zahlreiche Linien von sehr geringen Wellenlängsunterschieden „auflösen"; von O. Lummer und E. Gehrcke sind neuerdings relativ einfache derartige „Interferenzspektroskope" konstruiert worden.

Elektrizität. Die Entwicklung der elektrischen Theorien vor und nach Maxwell sind in der „Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften"[2]) durch R. Reiff, A. Sommerfeld und H. A. Lorentz eingehend geschildert worden. Das Spezialgebiet der Elektronenlehre hat in zahlreichen Monographien — wir nennen nur die beiden von A. Righi und O. Lodge verfaßten — und in einer großen Reihe von Abhandlungen gründliche Darstellung gefunden. Naturgemäß wird auch in diesen und in vielen anderen Schriften der „Äther" ausführlichen theoretischen Untersuchungen unterworfen. — Der alte Streit um die Ursache der Kontaktelektrizität („Voltaeffekt") hat auch im Vorjahr zu mehreren Experimentalarbeiten Veranlassung gegeben, die aber noch immer zu keinem völlig einwandfreien Ergebnis geführt haben. Daß in neuester Zeit das Studium der elektrischen Leitung in Gasen die Arbeitskraft der Physiker erheblich stärker in Angriff nimmt, als die sich auf Lösungen und Metalle beziehende Seite des Problems, ist bei der großen Ausgiebigkeit der im Vordergrund des Interesses stehenden Elektronenlehre für die Frage nach der Gasleitfähigkeit nicht wunderbar. J. J. Thomsons einschlägiges Werk ist in 2. Auflage erschienen[3]), die Zahl der veröffentlichten Experimentaluntersuchungen und theoretischen Abhandlungen eine höchst stattliche. Wir müssen uns darauf beschränken, nur auf einen wichtigen Fortschritt hinzuweisen: auf die Entdeckung der ein Analogon zu den negativen „Kathodenstrahlen" bildenden positiven „Anodenstrahlen" durch E. Gehrcke und O. Reichenheim; die ebenfalls positiven sogenannten „Kanalstrahlen" Goldsteins, die man bisweilen als ein solches Analogon ansah, gehen nicht von der Anode, sondern von der Kathode aus.

Die Hertzschen Wellen bieten trotz eifrigster Bearbeitung dieses Gebietes noch immer höchst bemerkenswerte Themata für die experimentellen Feststellungen der Beziehungen zwischen Licht und Elektrizität, deren eingehende theoretische Begründung durch Cl. Maxwell erfolgte. Von neueren Ver-

2) Bei Teubner. 3) Univ. Preß, Cambridge.

suchen erwähnen wir die Studien von Fr. Kiebitz über die Interferenz freien Hertzschen Wellen. — Die Funkentelegraphie hat große Fortschritte zu verzeichnen, ebenso die Telephonie ohne Draht, die bereits Entfernungen von 50 Kilometern überwunden hat (V. Poulsen, E. Ruhmer). „Fernschreiber" sind von G. Grzanna und von Cerebotani konstruiert worden; der Apparat des erstgenannten Forschers (System „Lichtstrahlschrift") läßt sich mit der Telephonleitung verbinden und ist relativ billig. Cerebotanis sinnreiche Vorrichtung, die wir bereits auf der Münchner Naturforscherversammlung 1899 bewunderten, leistet Hervorragendes. Die Fernphotographie A. Korns ist auch ganz erheblich vervollkommnet worden; ein weiteres Verfahren zur elektrischen Bildübertragung hat E. Belin konstruiert.

Magnetismus. Bringt man einen leuchtenden Dampf (z. B. die Natriumflamme) in ein starkes Magnetfeld, so sieht man bei Betrachtung des Spektrums mittels eines empfindlichen Apparates die einzelnen Linien zerlegt; auch erweist sich ihr Licht als in eigentümlicher Weise polarisiert. Dieses Phänomen, der sogenannte „Zeemaneffekt", ist auf Grund der Elektronenlehre zu erklären, wenn man annimmt, daß die Lichtschwingungen durch die unregelmäßigen Bewegungen negativer Teilchen erregt werden, und daß deren Bahnen durch das Magnetfeld eine bestimmte Ordnung erhalten. In letzterer Zeit sind zahlreiche wertvolle Untersuchungen experimenteller und theoretischer Natur über dieses hochinteressante Phänomen ausgeführt worden; auch nur die Autoren der wichtigsten Studien zu nennen, würde zu weit führen; es mag aber erwähnt werden, daß schon Faraday in genialer Vorahnung der Beziehungen zwischen Licht und Elektrizität nach derartigen magnetooptischen Erscheinungen gesucht hat, sie jedoch mangels genügend empfindlicher Instrumente nicht finden konnte.

Chemie: Atom- und Molekulartheorie. Der von der Materie eingenommene Raum („Totalvolum") setzt sich zusammen aus 1. dem wahren Raum der Atome bzw. Moleküle („Eigenvolum" d. A. bzw. M.) und 2. dem für die Bewegung dieser Gebilde zur Verfügung stehenden Raum („Kovolum"). Durch seine klassischen Untersuchungen hat van der Waals vor längerer Zeit nachgewiesen, daß man unter Berücksichtigung jener Tatsachen eine für alle Gase, Dämpfe und Flüssigkeiten gültige „Zustandsgleichung" aufstellen kann. Eingehende neuere Versuche von J. Traube befassen sich mit der Übertragung dieser Gleichung auf den festen Aggregatzustand; seine Folgerungen werden im allgemeinen durch die kürzlich von Th. W. Richards, W. Barlow und W. J. Pope gefundenen Beziehungen bestätigt und stimmen auch mit Schlüssen, die J. J. Thomson aus der „Elektronentheorie" gezogen hat, überein.

Während diese Untersuchungen sich mit den Raumverhältnissen des Atoms befassen, sind — wie es im Zeitalter der „Radioaktivität" naturgemäß ist — zahlreiche Arbeiten über die innere Konstitution des Atoms, seine Entstehung und Umwandlung erschienen; wir können nur auf die hochinteressanten Atommodelle hinweisen, die von Mayer und von A. W. Porter aus kleinen schwimmenden Magneten bestehen, die von einem Attraktionspol oder durch Kapillarwirkung zu eigentümlichen Gleichgewichtsfiguren angeordnet werden.

Elemente. In seinem vortrefflich eingerichteten „kryogenen" Laboratorium hat H. Kamerlingh Onnes die Verflüssigung von Wasserstoff und anderen Gasen in großem Maßstab durchgeführt. Für die Reindarstellung der gasförmigen Elemente sind diese Untersuchungen naturgemäß von großem

Sehr reines Helium erhielten A. Jacquerod und F. L. Perrot durch lon" des Rohproduktes durch eine Wand von Silizium. Dieses Element

läßt außer Helium nur Wasserstoff und Kohlenoxyd durchtreten, die leicht zu beseitigen sind.

Radioaktivität. Es ist wohl zeitgemäß, in einem Fortschrittsbericht über die chemische Forschung an die Abschnitte „Atomtheorie" und „Elemente" ein Kapitel über radioaktive Umwandlungen anzuschließen. Das wichtigste Ergebnis aus dem Vorjahr sind W. Ramsays staunenerregende Untersuchungen über die Veränderungen der vom Radium ausgesandten gasförmigen „Emanation". Diese geht bekanntlich, wenn sie sich selbst überlassen wird, in das Element Helium über. Neuerdings fand Ramsay aber, daß sie in wässeriger Lösung Neon, in Kupfervitriollösung Argon liefert; dabei wird aus dem Kupfer Lithium (vielleicht auch Natrium) gebildet!

Aggregatzustände. Lösungen. Die Erforschung der kolloidalen Lösungen (vgl. vorigen Bericht) ist angesichts der hohen technischen und biologischen Bedeutung des Problems von Naturwissenschaftlern und Medizinern mit rastlosem Eifer fortgesetzt worden. Die ultramikroskopische Technik erfuhr wesentliche Vervollkommnungen; eine eigne Zeitschrift für Kolloidchemie erwies sich als notwendig.

Über die Ursachen und Grundbedingungen für die Entstehung von Nebeln aus Dämpfen — ein für die kosmische Physik, besonders für die Meteorologie wichtiges Problem — haben C. Barus, E. Barkow u. a. umfassende Untersuchungen angestellt. Als „Kondensationskerne" wirken feine Staubteilchen, die Moleküle gewisser chemischer Individuen (z. B. Stickoxyde) und „Gasionen" (vgl. vorigen Bericht).

Chemische Vorgänge und Thermochemie. Gewisse Reaktionen verlaufen nicht völlig zu Ende, sondern führen zu einem sogenannten „Gleichgewichtszustand"; z. B. liefert Essigsäure und Alkohol nicht quantitativ Essigäther und Wasser, es bleibt vielmehr ein Teil der Säure bzw. des Alkohols bestehen. Es rührt diese Erscheinung daher, daß Essigäther durch Wasser in Essigsäure und Alkohol gespalten („verseift") wird, daß sich also in einem Gemisch aus den genannten vier Komponenten zwei entgegengesetzt verlaufende Reaktionen abspielen, die unter bestimmten Konzentrationsverhältnissen sich gegenseitig im „Gleichgewicht" halten. W. Nernst hat in einigen grundlegenden Arbeiten aus der mechanischen Wärmetheorie mehrere einfache Gleichungen abgeleitet, welche die Berechnung sämtlicher Arten physikalischer bzw. chemischer Gleichgewichte aus der Wärmetönung des betreffenden Vorganges, den spezifischen Wärmen der Komponenten und gewissen, für die einzelnen Molekülarten charakteristischen Konstanten gestatten. Es bedeutet diese Erkenntnis einen ganz erheblichen Fortschritt auf dem Gebiet der allgemeinen Chemie.

Elektrochemie. Bekanntlich entsteht bei der Einwirkung der stillen elektrischen Entladung auf Sauerstoff Ozon; bei der Elektrisierung von Luft entstehen außerdem auch nicht unerhebliche Mengen von Stickoxyden, wie besonders neuerdings von E. Warburg und G. Leithäuser dargetan worden ist. Für das Salpeterproblem (vgl. S. 424) sind diese Versuche von wesentlichem Interesse.

Photochemie. Eine große Reihe von Arbeiten beschäftigt sich mit der „Sensibilisierung" photographischer Platten für die Spektralgebiete, die auf Bromsilber an und für sich wirkungslos sind. Den bedeutendsten Fortschritt bildet die von C. E. K. Mees und S. H. Wratten erzielte, sehr stark rotempfindliche Emulsion. Auch für ultrarote Strahlen sind Platten im Anschluß an frühere Versuche von W. Abney u. a. sensibilisiert worden, doch kommt man hier fraglos am weitesten, wenn man das kürzlich durch H. Lehmann

und A. Bergmann vervollkommnete „phosphorographische" Verfahren anwendet: ein mit Leuchtfarbe bestrichener Schirm wird dem Spektrum ausgesetzt, nachdem er durch Vorbelichtung zu schwacher Lumineszenz erregt war. Die ultraroten Strahlen löschen das schwache Leuchten aus, es entsteht also ein dunkles Bild des ultraroten Spektrums auf hellem Hintergrund, das auf eine photographische Schicht durch Auflegen übertragen wird. — Das Hauptinteresse auf dem Gebiet der Photographie beansprucht zurzeit das ausgezeichnete Verfahren zur Wiedergabe der natürlichen Farben, welches A. und L. Lumière ausgearbeitet und durch die Produktion der „Autochromplatten" jedermann zugänglich gemacht haben. Der Grundgedanke dieser Methode ist folgender. Eine Glasplatte wird mit einer Schicht äußerst kleiner, sich berührender Partikelchen überzogen, die in den drei Grundfarben rot bzw. grün bzw. blauviolett gefärbt, dabei aber durchsichtig sind. Auf diese Schicht wird die Bromsilberemulsion gegossen. Belichtet man nun durch das Glas hindurch, so verursachen die farbigen Partikelchen eine „Lichtfilterwirkung"; wo z. B. rotes Licht einwirkt, kann dieses nur durch die roten Teilchen durchtreten, also nur die hinter diesen liegenden Bromsilberkörnchen entwickelbar machen. Die von den grünen bzw. blauvioletten Scheibchen bedeckten Bromsilberteilchen bleiben, da das rote Licht in jenen farbigen Schirmen absorbiert wird, unverändert. Wird nun entwickelt, so schwärzen sich also lediglich die hinter den roten Partikeln gelegenen Körner; nach dem Fixieren läßt die betreffende Plattenstelle in der Durchsicht, da ja hinter den roten Scheibchen ein Silberkorn liegt, nur grünes und blauviolettes Licht durchtreten, d. h. sie zeigt die zum einwirkenden roten Licht komplementäre grünblaue Farbe. Analoge Betrachtungen auf Grund der Young-Helmholtzschen Farbenlehre zeigen, daß überhaupt nach dem Negativprozeß ein komplementär zum aufgenommenen Objekt gefärbtes Bild entsteht. Durch einen Kunstgriff kann aber vor dem Fixieren das negative Bild in ein positives übergeführt werden, bei dem — um bei dem oben besprochenen Fall zu bleiben — nun gerade die grünen und blauvioletten Schirme durch Silberkörner abgedeckt sind usw., also die wirklichen Farben auftreten. Man darf sagen, daß das schöne Problem der Farbenphotographie, das die Forscher seit Daguerres Zeiten unablässig beschäftigt hat, befriedigend durch die Gebrüder Lumière gelöst worden ist.

Technologie. Landwirtschaft und Industrie verbrauchen ungeheure Quantitäten von Stickstoffverbindungen, vornehmlich Salpeter; der Hauptlieferant dieses Salzes ist bisher Chile gewesen; es naht aber (die ja auch für die Kohlen drohende) Gefahr der Erschöpfung der Lagerstätten. Man ist daher eifrig bemüht, den in riesigen Quantitäten zur Verfügung stehenden Luftstickstoff chemisch zu binden. In der letzten Zeit sind sehr brauchbare Verfahren ausgearbeitet worden; man verbrennt den Stickstoff entweder in einem geeigneten elektrischen Flammenbogen (besonders nach Birkeland und Eyde) oder man vereinigt ihn bei hohen Temperaturen mit Kalziumkarbid zu Kalziumzyanamid (besonders nach Frank); dieser Stoff ist als Dünger direkt verwendbar.

Beleuchtung. Die Versuche, „elektrolumineszierende" Gase in Geißlerröhren oder dgl. zu Beleuchtungszwecken zu verwenden, sind durch die Studien von D. Mc. F. Moore in ein neues Stadium gerückt. Dieser Forscher bringt lange, evakuierte Glasröhren an der Decke des betreffenden Raumes an und erregt sie mittels eines Transformators, dem Wechselstrom von 220 Volt Spannung zugeführt wird. Um den (geringen) Druck im Innern des Rohres konstant zu halten, was für sicheres Funktionieren der Beleuchtungsanlage nötig ist, hat Moore eine geistreiche automatische Regulierung konstruiert.

Mineralogie und Kristallographie. Es war vorherzusehen, daß die Ergebnisse der Radiumforschung auch auf die Mineralogie befruchtend einwirken mußten; besonders hat man im Anschluß an die Untersuchungen über den durchschnittlichen Radiumgehalt der verschiedenen Mineralien die mit dem Radiumzerfall verknüpfte Wärmeproduktion für die Annahme berechnet, daß das Radium durch die ganze Erdmasse gleichmäßig verbreitet sei; das von R. J. Strutt gefundene Resultat ist mit den tatsächlichen Verhältnissen in Widerspruch, was darauf hinweist, daß das Radium nur in einer etwa 70 Kilometer dicken Rinde vorkommt, der Erdkern aber aus ganz anderem Material besteht. Diese Folgerung stimmt mit Schlüssen von J. Milne überein, die aus Messungen über die Fortpflanzungsgeschwindigkeit von Erdbeben durch das Erdinnere gezogen wurden. Strutts Annahme wird ferner durch Beobachtungen von J. Joly gestützt, der in gewissen Sedimentärgesteinen und im Ozeanschlamm mehr Radium fand, als die Eruptivgesteine durchschnittlich aufweisen. Joly meint, daß das Radium der Erdrinde kein primärer Bestandteil der Gesteine, sondern außerirdischen Ursprungs sei und wahrscheinlich von der Sonne stamme.

Methodik. Physik. Während beim Unterricht an höheren Lehranstalten der Fehler, die Physik als mathematisches Fach und nicht als Naturwissenschaft zu behandeln, nahe liegt und — besonders in der Mechanik — auch nicht selten begangen wird, ist für die Volksschulen diese Gefahr naturgemäß ausgeschlossen. Die Aufgaben des Physikunterrichts — wie überhaupt der Naturlehre — an derartigen Lehranstalten sind in Preußen durch die allgemeinen Bestimmungen von 1872 folgendermaßen formuliert: „In dem naturkundlichen Unterricht der Schulen mit einem oder zwei Lehrern sind die Schüler zu einem angenäherten Verständnis derjenigen Erscheinungen zu führen, welche sie täglich umgeben. In der mehrklassigen Schule ist der Stoff so zu erweitern, daß das Wichtigste aus der Lehre vom Gleichgewichte und der Bewegung der Körper, vom Schall, vom Lichte und der Wärme, vom Magnetismus und der Elektrizität zu geben ist, so daß die Kinder imstande sind, die gewöhnlicheren Naturerscheinungen und die gebräuchlichsten Maschinen erklären zu können." Zu diesen Bestimmungen hat Sem.-Lehrer Ottsen in Mörs[4]) interessante Ausführungen gegeben unter Heranziehung der Ansichten namhafter Pädagogen älterer und neuerer Zeiten. Die Wichtigkeit des Experimentes wird von den meisten Autoren scharf betont, was auch heutzutage noch notwendig ist. Die amtlichen Bestimmungen für alle Realien: „Der Lehrer hat den Lehrstoff... frei darzustellen; in der Naturkunde ist von der Anschauung auszugehen, welche in der... Naturlehre, wenigstens in der mehrklassigen Schule, durch das Experiment zu vermitteln ist" schließen zwar die früher übliche „Vermittlung" naturwissenschaftlicher Kenntnisse durch Erläuterung von Lesebuchabschnitten aus, machen aber leider den Versuch noch nicht zu einem unerläßlichen Bestandteil der Naturlehre an allen Schulen. Die Besorgnis, daß Experimente zu erhebliche Mittel erforderten, um in niederen, besonders in Dorfschulen, geführt werden zu können, ist gänzlich unbegründet, wie besonders aus dankenswerten Werke von Oberlehrer Hahn in Berlin zu erkennen ist, zweiter Band kürzlich erschien[5]). Bereits im vorigen Jahrgang (S. 324)

4) P Vsch H. 9.

5) H Hahn, Physikalische Freihandversuche. Bd. 2. O. Salle, B. 5,00 etwaiger Apparateanschaffungen sehe man Conves u. Schröder, Führer Lehrmittel Deutschlands. Friese u. Fuhrmann, Magdeburg. 1,00.

auf dies treffliche Werk, das die Forschungen eines der hervorragendsten Experimentatoren, des leider 1901 verstorbenen Geh. Reg.-Rates und Realgymn.-Direktors Schwalbe, verarbeitet und dessen bahnbrechendes Wirken lebendig erhält, hingewiesen werden.

Zwischen den amtlichen Bestimmungen und der Ansicht zahlreicher Pädagogen, z. B. Crügers, einerseits und den Forderungen der Herbart-Zillerschen Schule andererseits besteht ein erheblicher Widerspruch, worauf u. a. auch Ottsen hinweist. Während nämlich Crüger usw. den Versuch als Ausgangspunkt für den Unterricht wählen, knüpfen Herbart, Ziller u. a. an die Erfahrungen des Schülers an und bringen die Experimente erst dann, wenn sie zum Verständnis nötig sind. Diese Methode verdient gewiß den Vorzug, nur ist die Frage, woher die Erfahrungen kommen sollen und welchen Wert sie haben. Das Verfahren, den Schüler zweckentsprechende, vor der schulgemäßen Besprechung eines physikalischen Abschnittes in selbständigen Beobachtungen außerhalb der Schule bestehende Aufgaben lösen zu lassen (vgl. Ottsen), erscheint — selbst wenn von den gewiß nicht geringen pädagogischen Schwierigkeiten abgesehen wird — sehr bedenklich: denn der Anfänger besitzt kaum die für selbständiges Erkennen des Wesentlichen notwendige kritische Beobachtungsgabe, deren Anerziehung ja gerade eine Hauptaufgabe des Unterrichtes in der Naturlehre bildet. Hat man doch sogar beim Hochschulunterricht oft noch mit der mangelhaften Fähigkeit des Lernenden, das Charakteristische eines Vorganges zu erfahren, erhebliche Schwierigkeiten! Dagegen ist die Anknüpfung an die im täglichen Leben von selbst gewonnenen Erfahrungen das natürlichste und auch zweckmäßigste Verfahren, weil es bereits wichtige Hinweise für die Stoffauswahl liefert; denn die Naturlehre soll ja zunächst ein Verständnis der alltäglichen Naturerscheinungen, der gebräuchlichsten Vorrichtungen und Werkzeuge bzw. deren Anwendungsweise vermitteln. Daß die freiwillig gemachten Erfahrungen beim Schüler weit umfangreicher sind, als man gewöhnlich annimmt, hat Sem.-Direktor Conrad[6]) in Chur in sehr treffender Weise ausgeführt. Aber es ist zu bedenken, daß doch recht oft beim Anfänger ganz falsche Beobachtungen und Schlüsse unterlaufen; man überschätze also den Wert der freiwillig erworbenen Erfahrungen ebensowenig, wie man ihn unterschätzen darf, und ergänze bzw. korrigiere jene Erfahrungen, falls sich die fraglichen „Individuen" nicht in der Schule zugänglich machen lassen, durch vom Lehrer geleitete Beobachtungen auf Spaziergängen, Exkursionen usw. In noch weit höherem Maße ließe sich das Herbart-Zillersche Postulat erfüllen, wenn man das Lehrgebäude nicht nur auf Anschauungs-Erfahrungen und Demonstrationen basiert, sondern die praktisch-heuristische Unterweisung einführt, welche die Schülerübungen zur Grundlage des naturwissenschaftlichen Unterrichtes erhebt: Der Durchnahme jeden Abschnittes gehen Laboratoriumsübungen voraus, bei denen die Schüler eine Reihe von grundlegenden Versuchen selbst auszuführen haben; was sie finden sollen, wird ihnen nicht verraten, vielmehr werden sie durch geeignete Fragestellung von seiten des Lehrers während der Experimente oder — wie es in England geschieht — durch ein gedrucktes Fragebuch, in das die Ergebnisse einzutragen sind, in sokratischer Weise geleitet. Das ist natürlich etwas ganz anderes, als wenn die Schüler ohne Beistand selbständig beobachten und das Wesentliche von dem Unwesentlichen unterscheiden sollen. Auch der auf die Laboratoriumstätigkeit aufgebaute Unterricht soll heuristisch, im Zwiegespräch, natürlich wieder

6) Conrad, Präparationen f. d. Physik-Unterr. Tl. A: Mechanik u. Akustik. Bleyl u. K. g. 4,20.

möglichst in Anlehnung an das Experiment, durchgeführt werden. Diese Methode ist von Realsch.-Direktor Fr. Dannemann in Barmen unter eingehender Berücksichtigung aller naturwissenschaftlicher Disziplinen in einem ausgezeichneten Werk[7]) besprochen worden, das mir leider erst nach der Abfassung dieses Berichtes in letzter Stunde vor der Drucklegung bekannt wurde, so daß es nur in dieser kurzen Erwähnung berücksichtigt werden kann. Man möge beachten, daß auf jenem Wege die obligatorische praktische Betätigung der Schüler ohne die von vielen Seiten als Hinderung angesehene Überbürdung durch Stundenvermehrung ermöglicht wird. Natürlich erfordert die Einführung des praktisch-heuristischen Verfahrens eine völlige Umgestaltung des ganzen naturwissenschaftlichen Unterrichtswesens, Einrichtung von Laboratorien, Beschaffung ausreichenden Materials für Schülerversuche usw. Leider sind davon ja sogar in den höheren Lehranstalten erst Anfänge vorhanden; um die niederen Schulen steht's damit natürlich noch ungünstiger.

Es wäre ein großer Fehler, wollte man die Physik als ein scharf begrenztes, in vornehmer Abgeschiedenheit dastehendes Gebiet behandeln. Liegt der gesamte naturwissenschaftliche Unterricht in einer Hand, so ist diese Gefahr ziemlich ausgeschlossen; sie ist um so drohender, je mehr Lehrer sich in die einzelnen Disziplinen teilen, und naturgemäß am größten an den höheren Lehranstalten, deren Physiklehrer oft in Chemie bzw. in Biologie keine ausreichende Vorbildung besitzen. Alle Lehrer und alle Studierenden der Naturwissenschaften sollten stets des Wortes eingedenk sein, das Oberlehrer Bastian Schmid in Zwickau in seinem vortrefflichen Werk als Hauptthese für die Stoffauswahl ausspricht[8]): „Nur durch ein intensives Bezugnehmen der einzelnen Disziplinen untereinander kann die Natur als ein lebendiges Ganzes aufgefaßt werden." Verfasser gibt in seinem Buch zahlreiche interessante Hinweise auf die wichtigsten Beziehungen zwischen den einzelnen Naturwissenschaften. Wenn auch das Werk in erster Linie das höhere Schulwesen berücksichtigt, werden doch auch die Aufgaben der niederen Schulen so weitgehend besprochen, daß seine Durchsicht jedem Lehrer an derartigen Anstalten reichen Gewinn bringen wird[9]).

Zur Vermeidung der bereits erwähnten Gefahr eines innerlich zusammenhangslosen Naturwissenschaftsunterrichtes an höheren Lehranstalten fordert Realgymn.-Direktor M. Nath in Nordhausen in einem höchst beachtenswerten Aufsatz[10]), „die Vorbildung der Lehramtskandidaten so zu gestalten, daß sie in der Lage sind, in einer möglichst großen Anzahl der zusammengehörigen Lehrfächer (Mathematik, Physik, Chemie, Biologie) zu unterrichten". Zur Verwirklichung dieser notwendigen Forderung ohne Überlastung der Studierenden gibt es m. E. ein einfaches Mittel: Man wandle den philologischen (usw.) Teil der Prüfung in allgemeiner Bildung in einen naturwissenschaftlichen um!

Wir wenden uns nun zu einer hochwichtigen Seite des naturwissenschaftlichen Unterrichtes, dessen Bedeutung erst in den letzten Jahren dank der Bemühungen namhafter Forscher und Pädagogen in weiteren Kreisen erkannt worden ist: zu den praktischen Schülerübungen. Man muß B. Schmid zustimmen, wenn er sagt, daß alle unsere Unterrichtsfächer, die Naturwissenschaften nicht ausgenommen, bis vor kurzer Zeit im Geiste der philologischen

---

7) Dannemann, D. naturwissensch. Unterr. auf praktisch-heuristischer Grundlage. Hahn, Hn. u. L. 6,00.

8) Schmid, D. naturw. Unterr. u. d. wissensch. Ausbildung d. Lehramtskandid. d. Naturwissenschaften. Teubner. g. 6,00.

9) Vgl. auch A. Hagenbach, D. Stellung d. Physik zu d. Naturwissensch. u. d. Technik. Teubner. 0,80.

10) N Jb II, S. 246.

Unterrichtsmethode erteilt wurden und in gewissem Grade auch gegenwärtig noch werden. Man überschätzt das Wissen auf Kosten des Könnens; man verurteilt den Schüler zum passiven Zuhören und Sehen, man gibt ihm viel zu wenig Gelegenheit zur Selbsttätigkeit. Hier müssen unbedingt — und zwar an den Schulen aller Gattungen — Schülerübungen neues Leben in die mittelalterliche Methode bringen; Werkstättenunterricht, physikalische, chemische und biologische Schülerübungen müssen die Handfertigkeiten und besonders die Fähigkeit, Beobachtungen anstellen sowie Erfahrungen sammeln und verwerten zu können, wecken und festigen. England und Amerika sind uns längst vorbildlich vorangegangen; auch bei uns beginnt die Erkenntnis jener Notwendigkeit sich in die Tat umzusetzen; aber wir stehen erst am Anfang der Entwicklung und für die niederen Schulen liegen aus ökonomischen Gründen die Verhältnisse besonders schwierig; hoffen wir, daß die treffenden Worte, die G. Kerschensteiner auf dem Deutschen Lehrertag in München (1906) gesprochen hat, zur richtigen Wertschätzung von Laboratorien, Werkstätten und Schulküchen an Volksschulen usw. in den maßgebenden Kreisen kräftig beitragen: „Es ist eine allgemein bestätigte Erfahrung..., daß nicht wenig Schüler und Schülerinnen, die während der ersten sieben Jahre als indolent und unbegabt angesehen wurden, nun, nachdem sie in den Werkstätten, Laboratorien und Schulküchen vor praktische Aufgaben gestellt wurden, auf einmal in ganz überraschender Weise ihre Seele auftun und Kräfte entfalten, die kein Lehrer hinter ihnen vermutet hatte... Wir wenden in unseren Volksschulen viel zu früh uns an das abstrakte logische Denken, noch ehe das Bedürfnis hierfür in der Seele unserer Zöglinge sich entwickelt hat. Daß dann solche Zöglinge apathisch unseren Reflexionen gegenüberstehen, braucht uns nicht zu wundern; sie wachen sofort auf, wo wir ihnen einen Boden schaffen, im anschaulichen Denken sich bewegen zu können." Ottsen erhofft von den preußischen „Bestimmungen, betreffend das Präparanden- und Seminarwesen" vom 1. Juli 1901, ersprießliche Förderung in dieser Richtung, da diese Verfügung das „Anstellen von Beobachtungen und Versuchen" seitens der Zöglinge verlangt und die „Anweisung zur Selbstanfertigung einfacher Apparate" empfiehlt. Sem.-Oberlehrer O. Frey in Leipzig[11]) wünscht — dem Vorschlag der Unterrichtskommission des Vereins deutscher Naturforscher entsprechend — Verbindung des Handfertigkeitsunterrichtes mit dem physikalischen Unterricht auf der Unterstufe; er verlangt, daß alle physikalische Unterweisung von dem Begriff der mechanischen Arbeit ausgehen soll. An einer großen Reihe von eingehend beschriebenen Schülerversuchen zeigt er (z. T. in Dialogform), wie diese Idee verwirklicht werden kann.

Ein recht zweckdienliches Hilfsbuch für Schülerübungen ist das „Elementar-Laboratorium" von Raymund Fischer[12]). 40 farbige Tafeln mit erläuterndem Text geben dem Schüler eine vortreffliche „Anleitung zur billigsten Herstellung von Apparaten aus dem Gebiet der Naturkunde". Die Begleitworte des Verfassers sowie Kerschensteiners enthalten beherzigenswerte Ausführungen zur vorliegenden Frage. — Auch dem obenerwähnten Werk von H. Hahn kann man viele treffliche Schülerversuche entnehmen[13]).

Auffallenderweise scheinen an Volksschulen Exkursionen mit spezieller Berücksichtigung des Physikunterrichtes viel seltener zu sein, als biologische und

11) Frey, Physik. Arbeitsunterr. Wunderlich. g. 2,50.

12) Verl. d. Jugendbl. Carl Schrull, M. g. 4,00. Siehe auch: „Der Experimentator und Modellbauer"; Lehrmittel-Universum, B. B. 1.

13) Über Einrichtung, Erfolge usw. v. Schülerübungen sehe man K. T. Fischer, Mhn U 1908, H. 1. Ernst Kaller, N u Sch S. 337, 402. Otto Trentzsch, N B S. 73.

selbst chemische. Und doch bieten Werkstätten und Fabriken so viel interessante und leicht zugängliche Demonstrationsobjekte. Auch bei jedem Neubau z. B. kann man die Verwertung zahlreicher physikalischer Gesetze zeigen. Von den hygienischen Vorteilen naturwissenschaftlicher Ausflüge wollen wir hier ganz absehen, doch sei auf ihre soziale Seite hingewiesen: Nichts kann mehr die Wertschätzung der Arbeit von Menschenhand in jugendlichen Gemütern wecken, als die durch sachgemäße Erklärung unterstützte Anschauung. Wenn die Schüler höherer Lehranstalten recht oft zu solchen Exkursionen Gelegenheit hätten, wäre es um die Achtung vor dem Handwerk besser bestellt und man würde bei unserer Jugend nicht so oft auf den unleidlichen Bildungsdünkel stoßen. Überhaupt bieten derartige Ausflüge die trefflichste Gelegenheit, den humanistischen Aufgaben des naturwissenschaftlichen Unterrichtes gerecht zu werden; so sind z. B. geeignete Anleitungen bei biologischen Exkursionen das allerbeste Mittel zur Bekämpfung der Neigung zu Tierquälerei, Baumfrevel usw.

Es scheint Berichterstatter nötig, an dieser Stelle auf ein paar mit der Physik in engstem Zusammenhang stehende Gebiete einzugehen, da sie in vielen Lehrbüchern wenig Beachtung finden, aber von größter Wichtigkeit, auch für den Unterricht an niederen Schulen, sind. Da ist zuerst die Meteorologie zu nennen. Ihre Bedeutung wird wohl kein Lehrer unterschätzen; aber es genügt m. E. nicht — analog dem Verfahren zahlreicher Leitfäden —, gelegentliche Betrachtungen über die Wetterphänomene in die Naturlehre einzuflechten, sondern man sollte eine zusammenhängende Darstellung der Meteorologie mit eingehenden Beobachtungen an den wichtigsten Instrumenten geben und die Schüler auf Grund ihrer eigenen Befunde Versuche zur Wetterprognose anstellen lassen. Gemeinverständliche Anleitungen hierzu gibt es in guter Qualität, z. B. von v. Bebber[14]) (Abteilungsvorstand an der Seewarte) und Prof. Michelson[15]) (Moskau); auch sehe man die Ausführungen von Rektor O. Rottmann[16]) in Burg.

Am schlimmsten unter den naturwissenschaftlichen Fächern geht es im Unterricht ohne Frage der Astronomie. Keine Prüfungsordnung verlangt Kenntnisse auf diesem Gebiet; an manchen Universitäten fehlt jede Möglichkeit, solche zu erwerben; die Lehrerseminare nehmen kaum Rücksicht auf dieses Fach. Kants Wort ist vergessen: „Es gibt zwei Dinge, welche mein Gemüt mit immer neuer Bewunderung und Ehrfurcht erfüllen: der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir." Sehr treffend sagt Schmid: „Unser Blick reicht heute nur noch bis zu den Wolken und nicht mehr bis zu den Sternen"; denn aus praktischen Gründen wird aus der kosmischen Physik fast nur der Meteorologie größerer Wert beigelegt. Und doch gibt es kein Unterrichtsfach, das so den idealen Sinn zu wecken vermöchte, als die Astronomie. Natürlich darf man sie nicht an die Mathematik ausliefern, wovor Schmid treffend warnt; sie muß — soweit möglich — auf Beobachtung gegründet werden und sollte m. E. nicht nur die Mechanik des Himmels, sondern auch ganz besonders die Physik und Chemie der Gestirne behandeln. Da nur wenige der neueren physikalischen Lehrbücher, wie z. B. das ausgezeichnete Werk A. Höflers[17]), die Grundlagen der Astronomie bringen, die meisten aber leider auf jegliche Behandlung dieses Gebietes verzichten, wird der Lehrer das Bedürfnis nach einem besonderen, elementar gehaltenen Leitfaden empfinden; ein solcher liegt in der kürzlich erschienenen „Astronomie für

14) van Bebber, Anleit. z. Anstellung v. Wettervorhersagen. Vieweg. 0,25.
15) W. A. Michelson, Samml. wissensch. Wetterregeln. Vieweg. 0,60.
16) Mhn U 1908, S. 62. 17) Vieweg.

jedermann" von Simon Newcomb[18]) (deutsch von F. Gläser) vor, dessen Darstellung ebenso klar wie interessant ist. Ich möchte noch auf einige weitere in letzterer Zeit erschienene Werke hinweisen, deren Studium dem Lehrer reichen Genuß und mannigfache Anregung bieten wird: „Des Menschen Stellung im Weltall" von Alfred R. Wallace[19]); diese Studie behandelt eingehend die Frage nach der Bewohnbarkeit anderer Himmelskörper; sodann: „Das Werden der Welten" von dem bekannten Physikochemiker Prof. Sv. Arrhenius[20]) in Stockholm; daß viele Teile dieser hochbedeutenden Schrift allerdings ziemliche Anforderungen an das physikalische Verständnis stellen, soll nicht verschwiegen werden; sie bietet aber eine solche Fülle neuer Gedanken und so glänzender Beispiele des belebenden Einflusses der modernen physikalisch-chemischen Forschungen auf die kosmische Physik, daß jedermann — selbst wenn ihm manches nicht völlig klar werden sollte — mit größter Befriedigung die Ausführungen verfolgen wird. Für astronomische Schülerübungen haben früher Oberlehrer P. Schlee[21]) in Hamburg und in jüngster Zeit O. Rothmann (s. o.) zweckmäßige Vorschläge gemacht. Hinsichtlich der Astrophysik wird man sich allerdings sehr bescheiden müssen; doch gibt die Ermittlung der Farbe von helleren Sternen Anknüpfungspunkte für die Erörterung der Temperatur und des Alterns der Himmelskörper; auch sind Sonnenflecken, Fraunhofersche Linien im Sonnenspektrum bei einigermaßem guter Beschaffenheit der physikalischen Lehrmittel der Beobachtung des Schülers zugänglich.

Chemie. Die Notwendigkeit des chemischen Unterrichtes in den Schulen aller Arten wird gegenwärtig wohl von keinem einsichtigen Pädagogen mehr bestritten werden. Die Einwände Zillers gegen den Chemieunterricht, die in der Behauptung gipfelten, der Schüler müßte erst mit metaphysischen Voraussetzungen, z. B. mit der Atomtheorie, bekannt gemacht werden, ehe er zum Verständnis chemischer Vorgänge gelangen kann, sind längst glänzend widerlegt. Zahlreiche Werke populären und wissenschaftlichen Charakters lehren die Grundlagen der Chemie, ohne das Wort Atom oder Molekül zu gebrauchen. Die Wichtigkeit und die praktische Bedeutung chemischer Kenntnisse für jedermann ist über jeden Zweifel erhaben: „Es ist das ganze Leben auf der Erde nicht zu verstehen, wenn man nicht ein Verständnis von chemischen Vorgängen hat. Die Veränderungen des Nichtorganisierten, der Lebensprozeß der Pflanzen wie der Tiere und des menschlichen Körpers bleibt dem Unkundigen ein magisches Rätsel" (Junge). Während an den realistischen Anstalten der Chemieunterricht meist ein guter ist, bisweilen sogar — vornehmlich durch das allzu starke Betonen analytischer Methoden — über das Ziel hinausschießt, muß die Unterweisung auf diesem Gebiet an den humanistischen Gymnasien im allgemeinen leider eine durchaus unzureichende genannt werden, was für die zahlreichen, in führende Stellungen gelangenden Beamten usw. recht bedauerlich ist und für Gesetzgebung, Rechtsprechung usw. schlimme Folgen zeitigen kann. Sehr erfreulich ist die energische Betonung der dringenden Notwendigkeit eines Wandels dieser Verhältnisse, wie sie z. B. von Bastian Schmid in seinem bereits oben erwähnten Werk gefordert wird. Mit Recht betont Schmid auch die Wichtigkeit des Chemieunterrichts für die niederen Schulen, was ebenfalls mit ausgezeichnetem Sachverständnis von Mittelschullehrer Schummert[22]) in Frankfurt a. O. geschieht. In der Tat ist es in hygienischer und ökonomischer Hinsicht für den Mann wie auch besonders für Frauen und

18) Fischer, Jena. 5,00. 19) Vita, B. 8,00.
20) Akad. Verl., L. 21) S n p Abh. 22) p W S. 264.

Mädchen unerläßlich, die chemischen Vorgänge des täglichen Lebens in Werkstatt, Küche, Haus und Feld beurteilen zu können.

Die Frage nach der Methodik und Stoffauswahl für den Chemieunterricht an Volksschulen usw. ist von den genannten Verfassern, sowie von zahlreichen anderen Fachmännern (vgl. die im vorigen Jahrgang S. 820 erwähnte ausgezeichnete Schrift von R. Böttger) erörtert worden. Ganz im Sinne der Herbartschen Forderungen bewegen sich die lesenswerten Ausführungen von Lehrer Suhr[23]) in Berlin. Während die Wichtigkeit von Theorie, Zeichensprache und Terminologie von den einzelnen Pädagogen verschieden hoch eingeschätzt wird, scheinen die meisten sich in folgenden Punkten einig zu sein: Die Chemie muß als selbständiges Fach die „Lehre von der Veränderung der Stoffe" behandeln; sie darf keineswegs lediglich als Hilfsfach für die anderen Naturwissenschaften fungieren, muß aber, wie auch die Physik (s. o.), mit diesen unbedingt Fühlung haben, in erster Linie mit der Biologie (weshalb auch Unterweisungen in organischer Chemie erforderlich sind), ferner mit Mineralogie, Geologie usw. Außerdem werden das tägliche Leben, die Gewerbe und die Landwirtschaft die Hauptthemata bieten, doch muß hierbei jede Einseitigkeit ausgeschlossen bleiben.

Besondere Sorgfalt und Vorsicht verlangt der erste einführende Unterricht. Wie in der Physik, wird man auch in der Chemie den Erfahrungskreis des Schülers berücksichtigen und an allgemein bekannte Dinge und Erscheinungen (z. B. die Verbrennungsvorgänge) anknüpfen. Das Experiment muß den Mittelpunkt des Unterrichtes bilden und möglichst eine durch Überlegungen begründete Fragestellung an die Natur darstellen. Pädagogische und pekuniäre Gründe erfordern größte Einfachheit der Versuchsanordnung. Von neueren zweckmäßigen Anleitungen zu derartigen Versuchen möchte ich besonders das soeben in neuer Auflage erschienene „Chemische Experimentierbuch für Knaben" von Oberlehrer Scheid[24]) in Freiburg i. B. erwähnen. Schommer schlägt als ersten Versuch vor: „Eine binäre Verbindung muß aus ihren Elementen vor den Kindern entstehen, dann wieder in ihre Bestandteile zerlegt werden, um so gewissermaßen die Probe auf das Exempel zu machen." Es ist aber nicht leicht, ein gänzlich entsprechendes Beispiel ausfindig zu machen; auch hat Schommer kein solches angegeben. Die Vorgänge $Hg + O \rightarrow HgO \rightarrow Hg + O$ wären sehr instruktiv, die Ausführung besonders des ersten Prozesses ist jedoch zeitraubend und nicht unbedenklich. Vielleicht ist es nicht unnütz, an die Versuche zu erinnern, die Fr. Schoedler in seinem bekannten „Buch der Natur" als einführende beschrieb: Elektrisieren, Schmelzen, Verdampfen, Lösen von Schwefel, $Hg + S \rightarrow HgS$; $HgS + Fe \rightarrow FeS + Hg$. An diesen Beispielen lassen sich die unwesentlichen Zustandsänderungen der Stoffe — Lehrgebiet der Physik — und die wesentlichen Eigenschaftsänderungen (Umwandlungen) — Lehrgebiet der Chemie — definieren und die Forderung Schommers annähernd erfüllen, wobei man zweckmäßig noch $Fe + S \rightarrow FeS$ vorführt. Auch kann man gleichzeitig an gepulvertem Schwefeleisen und einer innigen Mischung von Schwefel- und Eisenpulver die Begriffe „chemische Verbindung" und „physikalisches Gemisch" klarlegen. — Als ersten chemischen Versuch, die sogenannte „elektrolytische Zerlegung des Wassers" (und darauf eventuell dessen Synthese) vorzuführen, was von vielen Lehrbüchern empfohlen wird, widerrät Schmid mit Recht.

Die Einführung von chemischen Schülerübungen in den niederen Schulen

---

23) Suhr, Chemie u. Mineralogie in d. Volksch. A. Stein, Potsdam. 1,70.
24) Teubner g. 3,20.

wäre im Interesse der Volkswohlfahrt dringend erwünscht. Vor allen Dingen sollten sie ein obligatorischer Unterrichtsgegenstand für Mädchenschulen werden. Wieviel Unfälle, Gesundheitsstörungen und unnütze Ausgaben würden vermieden werden, wenn durch geeignete Schülerversuche Wesen und Gefahren der Ofenheizung, der Petroleum- und Gasbeleuchtung, der Luftveränderung durch das Atmen, die rationelle Reinigung metallischen, gläsernen usw. Geschirres, der Kleidungsstücke usw. gelehrt würden! Ohne Zweifel würde eine derartige Vertiefung chemischer Kenntnisse auch zu einer vorurteilsfreieren Beurteilung der Medizin führen und einen ebenso wünschenswerten wie wirksamen Faktor im Kampf gegen das Kurpfuschertum abgeben. Für entsprechende Unterweisungen an Mädchen- und Haushaltungsschulen bieten die sehr empfehlenswerten Monographien „Chemie in Küche und Haus" von Prof. Abel[25]) in Stuttgart und „Die Naturwissenschaften im Haushalt" von Dr. J. Bongardt[26]) in Bochum reiche Anregungen. Wollten doch die Eltern im Interesse ihrer Kinder und Kindeskinder den Bestrebungen der Schule etwas mehr entgegenkommen, indem sie einen Teil der oft wenig wertvollen Geschenkliteratur schöngeistiger Art durch diese und ähnliche vortreffliche Schriften ersetzten!

Für das praktisch-analytische Arbeiten hat Realgymn.-Prof. Henninger[27]) in Charlottenburg einen vortrefflichen Leitfaden verfaßt, der sich auch im Hochschulunterricht verwenden ließe. Daß man aber an den Schulen ja nicht in den Fehler verfallen darf, das Hauptgewicht bei der Laboratoriumsunterweisung auf die Analyse zu legen — was leider oft geschieht —, möge nochmals ausdrücklich hervorgehoben werden.

Noch eine Seite des chemischen Unterrichts haben wir zu erörtern: die Exkursionen. Die Besichtigung von Fabriken wirkt ungemein anregend auf den Schüler, und gewisse chemische Betriebe sind fast allenthalben zu erreichen, wie Brauereien, Gasanstalten, Ziegeleien usw. Auch kleinere gewerbliche Anlagen (Färbereien Seifensiedereien, Gerbereien u. a.) bieten interessante Demonstrationsobjekte. Mit Recht warnt Schmid vor übertriebenem Gebrauch von Wandtafeln. Sie sollten eigentlich nur zur Orientierung vor Besichtigungen dienen; fehlt hierzu die Möglichkeit, so soll der Lehrer wenigstens an einem einfachen betriebsfähigen Modell den grundlegenden Prozeß zu veranschaulichen suchen.

Daß ganz besonders die Chemie beim Unterricht in engster Fühlung mit der Technik, bzw. mit den anderen naturwissenschaftlichen Disziplinen bleiben muß, ist selbstverständlich. Musterhaft ist die technische Seite der anorganischen wie der organischen chemischen Forschung z. B. in dem von H. Böttger bearbeiteten Bande des Schödlerschen „Buches der Natur"[28]) dargestellt worden; auch die Beziehungen zur Mineralogie sind in diesem für jede Schulbibliothek sehr empfehlenswerten Werk weitgehend berücksichtigt. Das gleiche gilt von dem Rüdorff-Lüpkeschen „Grundriß der Chemie"[29]), der gleichzeitig die Hauptlehren der physikalischen Chemie anschaulich vermittelt. Ein speziell die Technologie und die Warenkunde behandelndes Buch, das sich sowohl im gesamten naturwissenschaftlichen Unterricht wie auch für die Wirtschaftskunde und Handelsgeographie mit großem Nutzen verwenden läßt, hat Schulinspektor Sattler[30]) in Braunschweig verfaßt. Es schien mir im Interesse der Vollständigkeit wichtig, auf diese Werke hinzuweisen, obgleich sie schon älteren

25) A N u G. 26) 2 Bde. A N u G.
27) Henninger, Chemisch.-analyt. Praktikum, Ausg. A u. B. Vieweg. g. 1,50, 2,00.
28) Vieweg. g. 6,50. 29) A. W. Müller, B. g. 5,60.
30) A. Sattler, Technologie u. Naturkunde. Vieweg. 3,50.

Datums sind; gleichzeitig möchte ich den allerdings recht unbescheidenen, aber gewiß nicht unberechtigten Wunsch aussprechen, daß es mir vergönnt sein möge, bald an dieser Stelle ein Physik, Chemie und Biologie in synoptischer Darstellung behandelndes Werk anzeigen zu dürfen. Daß wir Pädagogen besitzen, die ein derartiges, die Natur in ihrem innersten Zusammenhang darstellendes Buch schreiben können, beweisen die Werke mancher der im vorstehenden genannten Autoren.

Ein Schmerzenskind des naturwissenschaftlichen Unterrichts ist die Mineralogie. Sie steht ganz unverdientermaßen bei vielen im Rufe großer Langweiligkeit. Gewiß ist dieser Vorwurf berechtigt, wenn der Schüler von einem Mineral nur ein paar physikalische Konstanten und etwas über die chemische Zusammensetzung erfährt. Wenn aber die Mineralogie zur Lehre von den in der Natur vorkommenden Elementen und Verbindungen, sowie von deren Entstehung und Umwandlung gestaltet wird, wenn sie die Bedeutung der Mineralien und Gesteinsarten für die Ernährung der Pflanzen und Tiere, ihre Unentbehrlichkeit für alle Zweige und Stufen menschlicher Technik dartut, dann muß sie durch diese innigen Beziehungen zu Geologie, Biologie und Technologie das Interesse der Lernenden fesseln, wobei noch der sehr günstige Umstand, daß zweckentsprechende Demonstrationen und Exkursionen leicht auszuführen sind, helfend hinzukommt.

Besondere Schwierigkeiten für den Unterricht bietet die Kristallographie; ein Zuviel kann hier entschieden ermüdend wirken; ein gänzlicher Verzicht würde aber manches Schöne dem Schüler vorenthalten. M. E. lassen sich die Wunder der Kristallwelt dem Lernenden am besten erschließen durch Versuche über Kristallbildung aus Lösungen, Schmelzflüssen und Dämpfen, über Spalt- und Gleitflächen, über Doppelbrechung und (chromatische) Polarisation. Man soll das Charakterisierende der Kristallform betonen, aber auch den Polymorphismus zeigen. Auf die Symmetrieverhältnisse einzugehen, ist in niederen Schulen kaum tunlich.

Recht beherzigenswerte Ausführungen über Methode und Stoffauswahl für den mineralogischen Unterricht finden sich in dem schon öfter erwähnten Werk B. Schmids. Eine Fülle hübscher Demonstrationen ist in einer anregenden Schrift von R. Handmann[31]) beschrieben, die auch gute, zum Teil farbige, Abbildungen enthält.

Meist wird die Geschichte der Naturwissenschaften lediglich als Anregungsmittel für den Unterricht herangezogen, und zwar in ziemlich homöopathischen Quantitäten; sie wirkt dann eigentlich mehr als Ballast, kaum als Mittel zur Vertiefung; und doch kann sie das Verständnis des Wesens der Naturwissenschaften ganz ungemein fördern, wenn sie die Entwicklung der einzelnen Disziplinen kritisch beleuchtet und als logisches Band für die durchaus erforderliche Verknüpfung der verschiedenen Disziplinen dient. In dem „Grundriß einer Geschichte der Naturwissenschaften" von Fr. Dannemann[32]) besitzen wir ein ganz vortreffliches Werk, das jene erstrebenswerte Verwendung historischer Erörterungen jedem Lehrer möglich macht; das schöne Buch, das u. a. zahlreiche Abschnitte und Abbildungen aus den Werken hervorragender Naturforscher wiedergibt, sollte für jede Schulbibliothek angeschafft werden. Speziell mit der Entwicklungsgeschichte der chemischen Forschung befaßt sich ein Werk von A. Stange[33]). Das sehr anregend geschriebene Buch berücksichtigt er-

31) Handmann, Aus d. klein. Welt d. unbelebt. Stoffes. Manz, Regensb. g. 3,00.
32) Engelmann, L. g. 20,00.
33) Stange, D. Zeitalter d. Chemie in Wort u. Bild. O. Wigand, L. g. 18,00.

freulicherweise auch in hohem Maße die Entwicklung und volkswirtschaftliche Bedeutung der chemischen Industrie.

Wissenschaftlich-gemeinverständliche Handbücher u. Schulbücher. 1. Physikalische Schriften. Für den Unterricht an Volkslehranstalten berechnet sind die Leitfäden von k. k. Bezirksschulinspektor Neumann[34]), Mittelschullehrer Rolle[35]) in Breslau und Stadtschulrat Franke[36]) in Magdeburg. Der letztgenannte Verfasser bringt auch einen Abschnitt über Chemie. Umfangreicher ist das ebenfalls Physik und Chemie behandelnde Lehrbuch von Sattler[37]), Schulinspektor in Braunschweig. In erster Linie für den Unterricht an höheren Schulen bestimmt, aber auch für den Volksschullehrer zur Vorbereitung recht geeignet, sind die Lehrbücher von Gymn.-Prof. Götting[38]) in Göttingen, Oberlehrer Kadesch[39]) in Wiesbaden und von Gymn.-Prof. Poske[40]) in Berlin. Die beiden, für die Unter- bzw. Oberstufe berechneten Poskeschen Leitfäden sind nach den bekannten Höflerschen Werken bearbeitet und zeichnen sich, wie diese, durch große Reichhaltigkeit und Klarheit aus.

Ein Fehler, der in vielen der genannten Leitfäden begangen wird, ist die Beschreibung von Versuchen, die der Verfasser selbst offenbar nie ausgeführt hat; der Voltasche Fundamentalversuch wird oft so beschrieben, als ob er das simpelste Experiment von der Welt wäre, ja es wird sogar angegeben, daß man die negative Ladung eines in Schwefelsäure tauchenden Zinkstabes ohne weiteres zeigen könne. Noch schlimmer ist z. B. die Behauptung, eine photographische Platte lasse sich durch Eisenchlorid oder (!) oxalsaures Kalium hervorrufen. Auch allerhand längst widerlegte Auffassungen treiben noch immer ihr Unwesen, wie die prinzipielle Trennung von Licht- und Wärmestrahlen; ein Autor unterscheidet sogar dunkle und helle Wärmestrahlen! — Die Interpretation der Entstehung elektrischer Energie wird in den meisten Büchern grundfalsch dargestellt; oft wird die schädliche Lokalaktion als die Quelle der Elektrizität bezeichnet; ein Autor sagt sogar zusammenfassend: Bei jedem chemischen Vorgang entwickelt sich Elektrizität. Und doch ist die Darstellung des ganzen Problems unter Einführung des Begriffes vom elektrolytischen Lösungsdruck und unter Betonung der Notwendigkeit der räumlichen Trennung der beiden charakteristischen Prozesse z. B. von

$$Zn \rightarrow \overset{++}{Zn} \text{ und } \overset{++}{Cu} \rightarrow Cu$$ so einfach.

Erfreulicherweise findet sich bei den meisten Büchern das Wort Molekül nicht gleich auf S. 1. Noch lobenswerter ist das in allen Werken zutage tretende Bestreben, an die Beobachtungen des täglichen Lebens anzuknüpfen und die für Haushalt, Handwerk usw. wichtigsten Dinge gebührend zu berücksichtigen.

Der entwickelnd-darstellenden Methode soll die Naturkunde von Rektor Henck und Lehrer Traudt[41]) in Kassel dienen. Die genaue Gliederung des

---

34) Neumann, Schindlers Naturlehre f. Volkssch. Tempsky, W. g. 1,30.
35) Rolle, Naturlehre f. mittl. Lehranst. Tl. 1: Phys. Trewendt u. Granier, Br. g. 1,25.
36) Franke, Naturlehre (aus d. „Realienbuch"). Teubner. g. 0,60.
37) Sattler, Leitf. d. Phys. u. Chem. Vieweg. g. 1,50.
38) Götting, Heußis Lehrb. d. Phys. Salle, B. 5,00.
39) Kadesch, Leitf. d. Phys. Bergmann, Wiesbaden. 1,50.
40) Poske, Oberstufe, bezw. Unterstufe d. Naturl. (Nach A. Höflers Naturl.) Vieweg. g. 4,00, bezw. 2,80.
41) Henck u. Traudt, Naturkunde: Magnetismus u. Elektrizität. Thür. Verlagsanst., Jena. g. 3,00.

Stoffes in: Lehrmittel, Ziel, entwickelnd-darstellende Behandlung, Versuch, Beobachtung, Erklärung, Geschichtliches usw. kann dem Lehrer gute Hinweise zur Methodik geben, aber die Definitionen scheinen mir bedenklich, weil sie leicht zu sinnlosem Auswendiglernen verleiten können und oft unwesentliche Dinge und nichtssagende Angaben enthalten; z. B.: „Akkumulatoren sind Glasgefäße mit verdünnter Schwefelsäure, in welchen fein durchlöcherte, mit Bleioxyden überzogene Bleiplatten stehen. Die unpaarigen und paarigen Platten sind untereinander verbunden. Durch den elektrischen Strom findet sowohl eine chemische Veränderung der Flüssigkeit als auch der Platten statt, wodurch sich eine chemische Spannkraft entwickelt, die bei ihrer Auslösung Elektrizität liefert." Sehr zweckmäßig und gründlich sind die ebenfalls sehr sorgfältig gegliederten Präparationen von Conrad[42]). Von kleineren Monographien, die den Lehrer über Spezialgebiete näher informieren können, nennen wir die „Wärme" von Prof. Börnstein[43]) in Berlin, die „Elektrizität" von Priv.-Dozent Eversheim[44]) in Bonn, die „Telegraphie" von Postrat Bruns[45]) in Köln, die „Funkentelegraphie" von Ob.-Postprakt. Thurn[46]) in Koblenz, die „Elektrisiermaschinen" von Schulze[47]) und die Sammlung von Vorträgen über „Meereskunde"[48]).

Chemische und mineralogische Schriften. Dem Volksschulunterricht sollen die Leitfäden von Suhr[49]) sowie von Realgymn.-Prof. Leutz in Karlsruhe und Oberlehrer Fritz[50]) in Karlsruhe dienen, welche die Beschreibung zahlreicher instruktiver Versuche enthalten. Auch das eigentlich für höhere Lehranstalten bestimmte, klare und reichhaltige Werk von Oberrealsch.-Prof. Levin[51]) in Braunschweig möchten wir an dieser Stelle empfehlen. Die anorganische und allgemeine (physikalische) Chemie behandelt das der Hauptsache nach systematisch gehaltene Lehrbuch von Realgymn.-Prof. Lehmann[52]) in Siegen. Aus Volkshochschulvorträgen entstanden ist die „Anorganische Chemie" von Hochschul-Prof. Kauffmann[53]) in Stuttgart. Erhebliche chemische Vorkenntnisse erfordert das Studium der „Organischen Chemie" von Univ.-Prof. Diels[54]) in Berlin und die „Physikalische Chemie" von Priv.-Dozent Roloff[55]) in Halle. — Ganz populär gehalten, dabei flott und interessant geschrieben ist eine Darstellung der modernen chemischen Forschung von Priv.-Dozent Köthner[56]) in Charlottenburg.

Alle angeführten Bücher sind empfehlenswert; die für den niederen bzw. Anfängerunterricht bestimmten berücksichtigen in erfreulicher Weise die Beziehung der Chemie zu den übrigen Naturwissenschaften, insonderheit zur

42) Vgl. S. 426, Anm. 6.
43) Börnstein, D. Wärme. ANuG.
44) Eversheim, D. Elektrizität. WuB.
45) Bruns, D. Telegraphie. ANuG.
46) Thurn, D. Funkentelegraphie. ANuG. S. auch Riemer u. Schneider, Eine Station f. drahtl. Telegraphie. Beyer, L. 0,60.
47) C. R. Schulze, D. Elektrisiermasch. 29 S. m. Abb. Schlemminger, L. 1,00.
48) Biedlingmaier, D. Kompaß; Holzhauer, Unterseeboote. Mittler. je 0,50.
49) Vgl. S. 431, Anm. 23.
50) Leutz u. Fritz, D. Chemie in d. Volkssch. Pezoldt, Karlsruhe. 1,20.
51) Levin, Anfangsunterr. in d. Chemie. Salle, B. 2,00.
52) Lehmann, Lorscheids Lehrb. d. anorg. Chemie. Herder. g. 4,20.
53) Kauffmann, Anorg. Chemie. Enke, St. g. 4,40.
54) Diels, Organische Chemie. Weber, L. g. 7,50.
55) Roloff, Physik. Chemie. G. Thieme, L. 5,00.
56) Köthner, Chemie d. Ungreifbaren. Zickfeld, Osterwieck. g. 2,00.

Mineralogie. Deren innige Verwandtschaft mit der Geologie hat in einem Lehrbuch von Oberlehrer Wagner[57]) in Dresden eine schöne Schilderung gefunden.

An guten Lehrbüchern in Physik, Chemie usw. ist also kein Mangel; aber Diesterweg sagte mit Recht: „Das beste Lernbuch der Schüler ist der denkende Geist des Lehrers".

8. Künstlerische Fächer.

a) Zeichnen und Schreiben.

Von Wilhelm Kotzde in Groß-Lichterfelde, Vors. der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege zu Berlin.

Inhalt: Bildende Kunst und Kunstbetrachtung. — Schreiben. — Methodik des Zeichenunterrichts. — Lehrpläne und Handbücher. — Kunst in der Schule.

Bildende Kunst und Kunstbetrachtung. Wie in aller Geschichte, so schwankt auch in der Kunstgeschichte die Wertschätzung der führenden Persönlichkeiten beträchtlich. Immer neue Erkenntnisse verändern das Bild, das Empfinden wandelt sich nicht minder, und so beginnen wir auch heute, große Männer der Vergangenheit anders einzuschätzen als das vorige Jahrzehnt. Wir betrachten Raffael heute anders und nach der andern Richtung auch Rembrandt, als es uns in unseren Jugendjahren gelehrt wurde. Wir beginnen heute, nicht mehr Dürer als den größten deutschen Maler zu schätzen, sondern legen Matthäus Grünewald diesen Ehrentitel bei, und wer, wie Berichterstatter, vor dem Hauptwerk Grünewalds, dem Isenheimer Altar in Kolmar, stand, wird dawider nichts sagen können. Wieviele waren es, die noch vor einigen Jahren von Kaspar David Friedrich Rechtes wußten, und seit der Jahrhundert-Ausstellung in Berlin schätzt man ihn allgemein als einen der besten deutschen Landschafter. Vor einigen Jahren wußten wenige von dem Frankfurter Fritz Boehle, im Dezember 1907, als das Städelsche Institut in Frankfurt a. M. dessen Werke ausstellte, entdeckte ihn die Öffentlichkeit, und Edmund Steppes beginnt eben, sich durchzuringen. Gerade die in ihrem innersten Wesen deutsche Kunst hat es am schwersten in Deutschland, wo man zunächst nach dem Ausland blickt und eigene Art in der Kunst nicht erkennt. Wir wollen Max Liebermann durchaus gelten lassen, aber der erste deutsche Maler der Gegenwart ist er nicht, wenn das auch Wilhelm Bode, der Generaldirektor der preußischen Museen, zum 60. Geburtstage Liebermanns so sagte. Gerade in der Kunst spielt die Rasse ganz naturgemäß eine außerordentliche Rolle. Es bedeutet deshalb noch keine Geringschätzung, wenn wir einen Künstler nicht als deutschen Maler anerkennen, der nicht der deutschen Rasse angehört. Der Kampf um diese Fragen wurde im Berichtsjahr sehr lebhaft durch die Gründung des Werdandi-Bundes, der zwar infolge organisatorischer Fehlgriffe sehr unglücklich einsetzte, aber doch manchen auf die Bedeutung dieser Frage hinwies.

Von dem ersten Band des Springerschen Handbuchs der Kunstgeschichte, der das Altertum behandelt, liegt die achte Auflage vor, die wiederum Prof.

57) Wagner, Lehrb. d. Geologie u. Mineralogie. Teubner. g. 2,40.

Adolf Michaelis[1]), der Kunsthistoriker der Straßburger Universität, bearbeitet hat. Der Band enthält nicht weniger als 900 Abbildungen und eine Anzahl Farbentafeln. Er gibt uns die Kunst des Morgenlandes, Griechenlands und Italiens. Wir hätten eine eingehendere Behandlung der vorgeschichtlichen Kunst gewünscht; sonst aber ist das Buch ein sicherer und unentbehrlicher Führer für alle, die sich in die Kunst des Altertums einarbeiten wollen. Das Bedürfnis, die Kunst des neunzehnten Jahrhunderts zu überblicken, ruft naturgemäß Schriften über diese Zeit hervor. Der frühere Generaldirektor der Kgl. Museen, Exzellenz Richard Schöne[2]), hat in einer Festrede vor der Königlichen Akademie der Künste in Berlin über die Anfänge der deutschen Kunst des neunzehnten Jahrhunderts gesprochen. Der Vortrag liegt gedruckt vor. Ein Werk von großer Bedeutung ist des Dresdener Hochschul-Prof. Cornelius Gurlitts[3]) „Deutsche Kunst des neunzehnten Jahrhunderts; ihre Ziele und Taten". Gurlitt hat von Kind auf, als der Sohn eines angesehenen und tüchtigen Malers, die Entwicklung der deutschen Kunst miterlebt. Durch seinen Bruder, den Kunsthändler Fritz Gurlitt in Berlin, hatte er Gelegenheit, in die Werkstatt vieler Künstler zu blicken, zu einer Zeit, als andere noch nichts von diesen wußten. Als Kunstschriftsteller ist Cornelius Gurlitt selbst eine der führenden Persönlichkeiten im deutschen Kunstleben. Kein Wunder, daß sein Buch außerordentlich viel herbeibringt, das Quellenwert hat. Besonders fesselnd ist, was er über die Romantiker sagt, erfreulich sein Bekenntnis zu Philipp Otto Runge. Bedauerlich ist nur, daß der Verlag das Buch nicht geschmackvoller ausgestattet hat. Ein Buch, dessen Studium sehr zu empfehlen ist, hat Karl Woermann[4]), der Direktor der Dresdener Gemäldegalerie, in der recht beachtenswerten Sammlung: „Führer zur Kunst", geschrieben. Es heißt: „Von deutscher Kunst; Betrachtungen und Folgerungen". Es gibt in der Hauptsache nur Ergebnisse und setzt eine ganze Menge voraus. Aber es wird viele anregen, weiterzuforschen und zu suchen. Besonderen Wert erhält das Buch durch die zahlreichen guten Nachbildungen. Der Band ist auch, wie alle anderen der Sammlung, reich und geschmackvoll ausgestattet. Viel Beachtung findet ein Buch von Jos. Strzygowski[5]), das der Lehrerschaft gewidmet ist. Der Verfasser ist Universitätsprofessor in Graz; so ist es begreiflich, daß er die neuere Baukunst Wiens stark beachtet. Es ist auch gewiß kein Schade. Das Buch ist aus einem recht gesunden Empfinden erwachsen, und wir werden Strzygowski gern folgen, wenn er die Kunst Arnold Böcklins so hoch wertet oder von Puvis de Chavannes spricht; aber eine gewisse Einseitigkeit ist doch vorhanden. Der Kunst des ganz Schlichten, Einfachen, das darum nicht minder groß ist, wie das Erhabene, wird er nicht gerecht. Max Jordan, dem früheren Direktor der Berliner Nationalgalerie, ist eine kleine Schrift gewidmet, die Prof. Lionel v. Donop[6]) bringt. Sie beschäftigt sich stark mit dem rein Persönlichen, aber bei Jordans Stellung im deutschen Kunstleben fehlt auch vieles allgemein Interessierende nicht. Wenig zu empfehlen ist der Leitfaden von Löschhorn[7]). Dem Verfasser fehlt augenscheinlich der Blick für eine richtige Wertung der einzelnen Künstler.

Auch in diesem Jahre liegt eine Reihe von Arbeiten über einzelne Künstler

---

1) Springer, Handb. d. Kunstgesch. Bd. 1. Das Altertum. Seemann, L. 9,00.
2) Schöne, D. Anfänge d. deutsch. Kunst d. 19. Jahrh. Mittler, B. 0,60.
3) Gurlitt, D. deutsche Kunst d. 19. Jahrh. Bondi, B. g. 12,50.
4) Woermann, Von deutscher Kunst. Neff, Eßlingen. 2,00.
5) Strzygowski, D. bild. Kunst d. Gegenwart. Quelle u. Meyer, L. g. 4.80.
6) v. Donop, Max Jordan. Mittler, B. 2,00.
7) Löschhorn, Leitf. f. d. Unterr. in d. Kunstgesch. Velhagen u. K. 1,40.

alter und neuer Zeit vor. Über Matthäus Grünewald (1470—1529) schrieb Privatdozent Bock[8]) in der Sammlung Walhalla. Er stellt ein ziemlich reiches Material zusammen, und die Gestalt Grünewalds tritt danach mit einiger Deutlichkeit aus dem Dunkel, das sie bisher umhüllte. Grünewald hat die malerischen Mittel beherrscht wie wohl kein deutscher Maler vor ihm und nach ihm, er hat so gewaltige seelische Werte in seine besten Werke gebannt, daß man nur mit tiefster Erschütterung vor ihnen stehen kann. Man möchte sagen, im Isenheimer Altar hat er alles, was das deutsche Wesen nur geben kann, enthüllt. Nicht umsonst hat Böcklin so oft in Kolmar geweilt, er wußte, was er Grünewald verdankte, und es ist kein Zweifel, daß beide gleicher Wesensrichtung sind, und daß Grünewald noch umfassender, tiefer und dabei doch naiver ist. Wie Grünewald, ist Rembrandt ein Maler des Lichts. Aus ihm löst er seine Welt. Doch Prof. Schubring[9]) gibt in seinem Büchlein über ihn nicht viel davon. Wer ein erstes über Rembrandts Leben erfahren will, kann sich nach der kleinen Schrift richten. Richard Oertel[10]) bietet uns ein Buch über Francisco de Goya, den Spanier, der zu seiner Zeit in einsamer Größe ragt. Goya ist ein echter Spanier in seinem Wesen wie in seiner Kunst. Viele werden sich abgestoßen fühlen von dem oft Wilden und Entsetzlichen in seiner Kunst, sie werden das vom Deutschen mit Recht geforderte Mitschwingen des Ethischen gerade bei diesen Stoffen vermissen, und es liegt eine wollüstige Grausamkeit besonders in den Radierungen „Los desastres de la Guerra". Aber es ist doch auch wieder eine ergreifende Schilderung der Greuel der napoleonischen Kriege in diesen Blättern. Dabei ist Goya in der Behandlung der Luft, des Lichts kühne Wege gegangen, und die Zeit des Impressionismus hat ihn aus diesem Grunde der Vergessenheit entzogen. Zwei deutsche Meister gehören zueinander, ohne daß man es lange Zeit hindurch erkannt hätte: Steinle und Schwind. Der Münchener Kunsthistoriker Popp[11]) hat ein Bändchen über Eduard von Steinle geschrieben. Man hat Steinle oft nur als religiösen Maler betrachtet und ihn auf diesem Gebiete nicht sonderlich hoch geschätzt. Man vergaß darüber aber den Märchenkünstler Steinle, und der ist von großer Bedeutung. Die Illustrationen zu den Märchen Brentanos sollten ihn vor dem Vergessenwerden bewahren. Der Maler der lachenden deutschen Zauber- und Märchenwelt ist Moritz von Schwind. Er ist einer von denen, die der Deutsche sich nicht nehmen lassen wird und darf. Ihm ist ein sehr umfangreicher Band in den „Klassikern der Kunst" gewidmet, zu dem Dr. Otto Weigmann[12]) die Einleitung geschrieben hat und der nicht weniger als 1265 Abbildungen nach Werken des Meisters umfaßt. Die „Klassiker der Kunst" sind weniger Hausbücher, als welche sie oft angesprochen werden; dazu bringen sie zuviel, auch Unwichtiges. Aber wer sich mit einem Künstler eingehend befassen will, wer den Problemen seines Schaffens nachgehen will, dem ist zu raten, zu diesen Bänden zu greifen. — Derjenige französische Künstler, dem das deutsche Volk sicher am meisten entgegenbringt, ist Jean François Millet, der einen Werdegang ähnlich wie unser Hans Thoma hatte und ihm auch wesensähnlich ist. Univ.-Prof. Richard Muther[13]) in Breslau hat über ihn geschrieben in seiner bekannten Art. Was Muther über die Darstellung des Bauern in der bildenden Kunst

8) Schmid, Walhalla-Bücherei f. vaterl. Gesch., Kunst u. Kulturgesch. Bd. 3. Callwey, M. 5,50. 9) Schubring, Rembrandt. A N u G.
10) Oertel, de Goya. Ill Mon Kst 4,00.
11) Popp, v. Steinle. K u K. 1,50.
12) Klassiker d. Kunst in Gesamtausg.: Schwind. Dtsche. Verl.-Anst., St. g. 15,00.
13) Muther, J. F. Millet. Kst.

ſagt, iſt aber wirklich gut. Millet, Thoma, Segantini muß man zuſammen nennen, wenn man vom Bauern in der Malerei unſerer Tage ſpricht. Fritz von Oſtini[14]), der Leiter der Münchener „Jugend", hat eine Monographie über Arnold Böcklin geſchrieben. Es iſt nicht nötig, über Böcklins Kunſt noch Lobendes zu ſagen. Es iſt Meier-Gräfe ja nicht gelungen, die Liebe zu ihm aus dem Herzen des Deutſchen zu reißen. Es ſoll nur geſagt werden, daß Oſtini berufen iſt, über Böcklin zu ſchreiben. Rudolf Klein[15]), der über Max Liebermann zu deſſen 60. Geburtstag geſchrieben hat, macht einen großen Aufwand an Worten, der die Verſchwommenheit und Unklarheit des Urteils nur um ſo ſchärfer hervortreten läßt. Was Liebermann kann, und das iſt ziemlich viel, das hätte beſſer geſagt werden können. Die Ausführungen Kleins gipfeln in folgenden Worten: „Die nationale Kulturblüte ſcheint ſomit in Kunſt wie Leben auf immer dahin, der Wechſel der Völker und Länder im Lauf der Jahrhunderte, in dieſem Sinne die Miſſion erfüllend, durchmeſſen, ſo daß die Verallgemeinerung unaufhaltſam einſetzt, und Rom, dagegen gibt es kein Auflehnen, mit ſeinen Gedanken- und Formkonventionen ſeinen Siegeszug über die Welt antritt. Wir können nicht von ihm los, die rein germaniſche Kunſt war eine Epiſode, wie die griechiſche eine ſolche war; Völker werden von der Menſchheit verſchlungen." Es müßte uns grauen um die Zukunft unſeres Volkes, wäre dem ſo! —

Verwandten Geiſtes iſt W. Fred[16]), der uns von der Kunſt Madrids berichtet. Velasquez iſt alles, Murillo iſt nichts; nur Goya gilt noch etwas. Dieſer ſyſtematiſchen Verwirrung unſeres Kunſturteils, an der Karl Scheffler, der Herausgeber der bei Caſſirer erſcheinenden Zeitſchrift „Kunſt und Künſtler" beſonders beteiligt iſt, müſſen wir entſchieden widerſtreben. Ein gutes und lehrreiches Buch über „Kurpfälziſche Kunſt und Kultur im achtzehnten Jahrhundert" hat Dr. Joſ. Aug. Beringer[17]), der ausgezeichnete Mannheimer Schriftſteller, in der Sammlung „Baden, ſeine Kunſt und Kultur", die im Auftrage der „Vereinigung Heimatliche Kunſtpflege, Karlsruhe" von Albert Geiger herausgegeben wird.

Ein Unternehmen ganz eigener Art bringt Oskar Schwindrazheim[18]) mit ſeinen Kunſtwanderbüchern. Er will den Sinn wecken für die Schönheit der Heimat, er will ſeine Leſer lehren, deutſche, volkstümliche Kunſt, wie ſie allerorten ſich findet, liebzugewinnen. Man muß ſagen, daß Schwindrazheim der geeignete Mann dazu iſt. Und er vollbringt eine notwendige und ſegensreiche Kulturarbeit. Was wiſſen die Vertreter geiſtiger Intereſſen auf dem Lande, z. B. Lehrer und Pfarrer, heute von den Schönheiten ihrer Dörfer, und was tun ſie, dem Abbruch dieſer Schönheiten Einhalt zu tun? Die Antwort müßte beſchämend lauten. — Mit allem Nachdruck ſei auf den Band „Volkstümliche Kunſt" verwieſen, den der Verlag von Gerlach in Wien in der Sammlung „Die Quelle" bringt. Martin Gerlach[19]) hat die photographiſchen Aufnahmen gemacht, Joſ. Aug. Lux, der Herausgeber der „Hohen Warte", ſchrieb das kurze Vorwort. In nahezu 800 Bildern werden uns Anſichten von alten heimatlichen Bauformen, Land- und Bauernhäuſern, Höfen, Gärten, Wohnräumen, Hausrat uſw. gezeigt. Die Gegenſtände ſind mit ſicherem Blick

14) v. Oſtini, Böcklin. Ill Mon Kſt 4,00.
15) Klein, Max Liebermann. Kſt Doppelband.
16) Fred: Madrid. Kſt.
17) Beringer, Kurpfälz. Kunſt u. Kult. im 18. Jahrh. Bielefeld, Freiburg i. Bad. 4,00.
18) Schwindrazheim, Kunſtwanderbücher. 1. Bändch.: Unſere Vaterſtadt. 2. Bändch. Stadt u. Dorf. 3. Bändch.: In d. freien Natur. Gutenberg-Verlag, Hb. g. je 1,80.
19) Gerlach, Volkst. Kunſt. Gerlach u. Co., W. 40,00.

ausgewählt und im Bilde vorzüglich wiedergegeben. Wer es als seine Aufgabe ansieht, in der Jugend Liebe zu Heimat und Volksart zu pflegen, wird in diesem Werke außerordentlich viel finden, nach dem er größere Zeichnungen für die Wandtafel machen kann. Oberlehrer Maack[20]) in Hamburg scheint ähnliche Ziele zu verfolgen wie die Bücher von Schwindrazheim. Ein Werk, das sehr fesselnd geschrieben ist, bietet uns Geheimrat Hermann Muthesius[21]) in Berlin. Über den Verfasser ist aus Gewerbekreisen, die noch im alten Schlendrian stecken, vor kurzem bei dem betreffenden Ressortminister Beschwerde eingelaufen, und man bat, ihm seine Tätigkeit für eine Erneuerung des Kunstgewerbes zu untersagen — ein Zeichen, welche Bedeutung man seiner Arbeit beimißt. Er zeigt, wie man von der Gestaltung des einzelnen Gegenstandes zur Gestaltung des Innenraums, weiter des Hauses und schließlich des Hauses mit seiner näheren und weiteren Umgebung vordrang. Für den Schulbau ist natürlich daraus auch zu lernen. Eingehend spricht er über das englische Haus, das er ja besonders gut kennt. Im Anschluß ist aus der Sammlung „Führer zur Kunst" eine recht anregende Schrift von Jos. Aug. Lux[22]) über „Schöne Gartenkunst" zu erwähnen. Die Wandlung in der Gestaltung des Gartens wird hier klar aufgewiesen.

Ganz andere Fragen der Kunst werden berührt in dem Buche „Fürsten und Künstler; zur Soziologie der Kunst", das Ed. von Mayer[23]) geschrieben hat. Es liegt ein Stück Kulturgeschichte darin (vgl. S. 325). Von geringer Bedeutung ist Jean Paars[24]) Schrift „Der Kaiser und die Kunst". Ein Prediger der Kunst ist Henry Thode[25]), der Heidelberger Kunsthistoriker, der schon mehr als einem vordem verkannten Maler zur Anerkennung verhalf. Mag man ihm nicht in allem beipflichten, seine Verdienste sind unbestreitbar, wie die des im Berichtsjahr verstorbenen Otto von Leixner. Thodes Vortrag über „Kunst und Sittlichkeit", den er in der Singakademie zu Berlin hielt, liegt gedruckt vor. Edmund Steppes[26]), einer der feinsten deutschen Landschafter, hat eine Streitschrift gegen den Impressionismus und seine Anhängsel veröffentlicht. Seine Ausführungen über die technischen Dinge wird nur der ausübende Künstler recht beurteilen können; was er allgemein über deutsche Kunst sagt, ist jedenfalls sehr lesenswert.

Auch eine Anzahl Kunsthefte liegen wieder vor. Eine Auswahl aus Albrecht Dürers[27]) Kupferstichen haben die Düsseldorfer Lehrer herausgegeben. Die Wiedergabe ist recht gut. Hermann Uhde-Bernays[28]) bringt gleichfalls ein Albrecht Dürer-Heft. Die Auswahl ist gut. Der Kunstwart hat sich ein großes Verdienst erworben durch die Grünewald-Mappe[29]). Es wird niemals eine Reproduktion die wundersame Kraft der Bilder des Isenheimer Altars auch nur ahnen lassen. Aber was die Autotypie zurzeit bieten kann, ist hier geboten. Die Mappe ist sehr zu begrüßen. — Weichers Kunstbücher[30]), von denen Raffael und Reynolds vorlagen, bringen nur Katalogbilder der Firma Hanfstaengl. Die Bilder sind viel zu klein, als daß sie

20) †Maack, Künstl. Heimatk. v. Hb. Quelle u. Meyer, L. 0,80.
21) Muthesius, Kunstgewerbe u. Architektur. Diederichs, Jena. 5,00.
22) Lux, Schöne Gartenkunst. Neff, Eßlingen. 1,00.
23) Mayer, Fürsten u. Künstler. Kult. Doppelband.
24) Paar, D. Kaiser u. d. Kunst u. d. soz. u. eth. Bedeutung d. Kunst. Altmann, L. 1,50.
25) Thode, Kunst u. Sittlichkeit. Winter, Heidelberg. 0,60.
26) Steppes, D. deutsche Malerei. Callwey, M. 1,20.
27) Aus Dürers Kupferstichen. Fischer u. Franke, B. 1,20.
28) Uhde-Bernays, Dürer-Heft. Müller, St. 1,25.
29) Grünewald-Mappe. Callwey, M. 2,50.
30) D. Meisterbilder v. Raffael. D. Meisterbilder v. Reynolds. Weicher, L. je 0,80.

eine rechte Wirkung erzielen könnten. Radierungen von Rembrandt[31]) bringt ein gut ausgestattetes Heft, das die Zentralstelle für Volkswohlfahrt herausgegeben hat. Paul Schubring hat ein kurzes Vorwort, hauptsächlich über technische Fragen, geschrieben. Meister Schwind[32]) blicken wir in die frohen Augen, wenn wir das Heft durchblättern, zu dem Willy Pastor eine gute Einleitung geschrieben hat. Schade, daß man nicht mehr auf die Bildwirkung der einzelnen hier wiedergegebenen Werke gesehen hat! — Der „Kunstwart" hat eine Mappe einem unserer besten Bildniskünstler unter den Lebenden, Samberger[33]), gewidmet. Die Wiedergabe ist vorzüglich. Die „Freie Lehrervereinigung für Kunstpflege" zu Berlin hat ihre Sammlung von Kunstgaben, die für die weitesten Kreise berechnet sind, fortgesetzt. Die Hefte wollen in möglichst guter Wiedergabe hauptsächlich Werke von Meistern neuerer Zeit, die noch durch viele Fäden mit uns Lebenden verknüpft sind, bringen. Den bisherigen Gaben schloß sich nun ein Heft an, das Fritz von Uhde[34]) gewidmet ist, dem großen religiösen Maler, der den Heiland als den Bringer des Lichts in unsere Zeit zu stellen wußte. Alexander Troll hat die Einleitung geschrieben. Dem größten italienischen Meister des letzten Jahrhunderts, Giovanni Segantini[35]), gilt ein Heft, zu dem Berichterstatter den begleitenden Text verfaßte. Segantini hat mehr nordische als südliche Art. Er läßt den Menschen hervorwachsen aus dem Boden, der ihn trägt, er ist der Maler der Mütterlichkeit, er erkennt im Lichte den Zauberquell des Lebens; vor allem aber ist er der Maler des Hochgebirgs, das er in all seiner schweigenden Größe ganz wundersam gibt. — Für die Schule sind die „Charakterköpfe zur deutschen Geschichte" bestimmt, die Karl Bauer[36]) gezeichnet hat. Es ist manches vorzügliche Bildnis darunter.

Schreiben. Über das Schreiben ist im Berichtsjahr nicht viel gesagt worden. Aber es sind einige wertvolle Bücher über die Geschichte des Schreibens da. Ziemlich weit holt Dr. Fritz Specht[37]) aus. Er bringt viel, das kulturgeschichtlich von höchstem Interesse ist. Man wird das Buch gern lesen. Ähnlich geartet ist Th. Kirchbergers[38]) in der Sammlung „Führer zur Kunst" erschienene Schrift. Es geht auch auf die Anfänge des Zeichnens und der Zeichensprache ein. Man sollte an diesem Buch nicht vorübergehen. Über das gleiche Thema erfährt man einiges aus den Broschüren, welche die bekannte Firma Blanckertz in Berlin verschickt. — Für die Schreibstunde bestimmt sind die „Elsaß-Lothringischen Schreibhefte", die Kreisschulinspektor Quadflieg[39]) herausgab. Auf den inneren Umschlagseiten findet man Normalalphabete. Die Ausstattung der Hefte ist ebenso unschön, wie man das bei den Schreibheften leider fast ohne jede Ausnahme findet.

Methodik des Zeichenunterrichts. Es ist im Zeichenunterricht nicht stiller geworden, und das ist letzten Endes mit Freude zu begrüßen. Das allgemeine Suchen nach immer anderen Wegen wird uns noch auf eine gute Zeit hinaus

31) Rembrandt, 50 Radierungen (2. Folge). Albrecht Dürer-Haus, B. 0,75.
32) Pastor, v. Schwind. 2. Heft. Müller, St. 1,25.
33) Samberger-Mappe. Callwey, M. 4,00.
34) Fritz v. Uhde. M. Geleitwort v. A. Troll. Scholz, Mainz. 1,00.
35) Giovanni Segantini. M. Geleitwort v. W. Kotzde. Scholz, Mainz. 1,00.
36) Charakterköpfe z. deutsch. Geschichte: 32 Federzeichnungen v. Karl Bauer. Teubner. 4,50. Luxusausf. 10,00. Rahmen z. Auswechseln 2,00.
37) Specht, D. Schrift u. ihre Entwickl. z. modernen Stenographie. Schulze, B. g. 3,60.
38) Kirchberger, Anfänge d. Kunst u. d. Schrift. Neff, Eßlingen. 1,00.
39) Quadflieg, Elsaß-lothr. Schreibhefte. Nr. 1 b. 10. Boltze, Gebweiler. je 0,10.

vor der Erstarrung bewahren. Allerdings wird der Zeichenunterricht erst dann befriedigende Erfolge erzielen — wir betonten das schon im vorigen Jahr —, wenn der Grundsatz des Selbstschaffens der Schüler in allen Fächern nicht wie bisher auf dem Papier steht, sondern kräftig durchgeführt wird. In einem Vortrage in der „Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege" zu Berlin über „Unsere Kunsterziehungsbestrebungen und die Versuchsschule", der im Oktober 1907 gehalten wurde, forderte Karl Götze aus Hamburg die Versuchsschule. Von dieser wäre zunächst eine ernsthafte Pflege des Zeichenunterrichts zu erwarten, da die suchenden Lehrer und Lehrerinnen mit Notwendigkeit zu einem immer ausgedehnteren Zeichnen in fast allen Fächern kämen. Die ganze Frage der Reform im Zeichenunterricht hat Zeichenlehrer Kolb in Göppingen[40]) noch einmal in zustimmendem Sinne in einem Vortrage behandelt, den er auf einer Bezirksschulversammlung gehalten hat. Einen Überblick über den Unterricht im freien Zeichnen an höheren Schulen gibt Prof. Fritz Kuhlmann im „Handbuch für Lehrer höherer Schulen"[41]). Der Aufsatz ist auch für den Lehrer an der Volksschule von Wert. Verfasser spricht auch im 6. Heft der „Bausteine zu neuen Wegen des Zeichenunterrichts" über „Zeichenunterricht und Heimatstadt"[42]). Er stellt die Sehfreude über die Zeichenfertigkeit. Um die Freude am Sehen, am Schauen zu beleben, will er die Schüler draußen zeichnen lassen. Es ist gewiß, daß den Schülern dabei die Augen aufgehen werden, daß sie mit Staunen sehen werden, wie schön doch ihre Heimat ist. Das beständige Suchen von Motiven wird den Blick schärfen für Schönheiten im malerischen Sinne, aber auch für kunst- und kulturgeschichtlich wertvolle Dinge. Die Volksschule kann den Unterricht ja nicht so betreiben, wie Kuhlmann es hier von der höheren Schule berichtet; daß sie aber viel daraus entnehmen könnte, mehr, als man auf den ersten Blick meint, ist gewiß. Chr. Schwartz[43]) hat den dritten Teil der „Neuen Bahnen" erscheinen lassen, in welchem er den Zeichenunterricht auf der Mittelstufe behandelt. Er bedauert es sehr, daß man sich in den Lehrplänen schon zu stark auf Einzelheiten festlege. Er wendet sich dagegen, daß man auf der Mittelstufe nur flache Gegenstände zeichnen lasse, und eifert besonders gegen den zu weit getriebenen Gebrauch des aufgeklebten Blattes. Er will drehrunde Körper aus der Umgebung des Kindes zeichnen lassen, diese aber soll das Kind stets vorher formen. Auf das Formen legt er großen Wert. Danach geht er zum Zeichnen unsymmetrischer Gegenstände über, für die er das Blockieren empfiehlt. Weiter knüpft er daran an, daß das Kind der Unterstufe mit Vorliebe den Menschen zeichnet. Damit die erworbene Fertigkeit nicht verloren gehe, verlangt er, daß auch die Kinder der Mittelstufe den Menschen zeichnen. Sodann fordert er Pinselübungen. Wenn die Kinder gelernt haben, den Pinsel zu handhaben, sollen sie Farbentreffübungen machen. Auch Ornamente sollen die Kinder der Mittelstufe entwerfen und lernen, Gebrauchsgegenstände mit ihnen zu schmücken. Schließlich verlangt er das Zeichnen von Schriftformen. Zwischendurch sollen stets Freiarmübungen und Gedächtniszeichnen gehen. Für die schweizerischen Verhältnisse hat Fritz Oppliger[44]) ein Büchlein geschrieben, das für die Reform des Zeichenunterrichts eintritt. Recht fesselnd ist ein Buch von Otto Jünger[45]), das Dr. Osw. Gerloff aus dem Dänischen über-

40) Kolb, D. Zeichenunterrichtsref. u. d. Volksschule. Verlag d. Zeichenlehrer, St. 0,25.
41) Handbuch f. Lehrer höh. Schulen. Teubner. g. 13,00.
42) Kuhlmann, Zeichenunterr. u. Heimatstadt. Müller-Fröbelhaus, D. 2,00.
43) Schwartz, Neue Bahnen. T. 3. Boysen u. Maasch, Hb. 2,50.
44) Oppliger, D. Zeichnen an uns. Volksschule. Grunau, Bern. 1,50.
45) Jünger, Was Kinder z. ihr. Vergn. zeichnen u. d. Zeichenunterr. Cordes, Kiel. 2,00.

ſetzt hat. Wenn das kleine Werk auch nicht den Vergleich mit den Büchern von Kerſchenſteiner und Levinſtein aushält, ſo bringt es doch manches Beachtenswerte über Zeichnungen von Kindern und Naturvölkern. Es ſpricht ſich weiterhin für das Zeichnen nach der Natur aus und weiſt vor allem, was ſehr dienſtlich iſt, mit Nachdruck auf das Zeichnen im Freien hin. Von beſonderer Bedeutung iſt Frieſes[46]) „Jahrbuch für den Zeichen- und Kunſtunterricht", deſſen dritter Jahrgang erſchienen iſt. In ſeinen Berichten über den Zeichenunterricht in den einzelnen Ländern bringt es wichtiges Material, das ſonſt nirgends zu finden iſt. Es unterrichtet über Zeitſchriften und Vereine, über neue Bücher und Zeichengeräte. Alle Berichte ſind von berufener Seite geſchrieben. Einige Aufſätze, die der erſte Teil des Jahrbuchs bringt, ſeien genannt: Alfred Urſinus: Symboliſche Ornamente in der Erziehungsſchule; F. Neumann: Heimatkunſt; Kappler: Die Berechtigung des Unterrichts im Formen; Dr. Alfred Eppler: Beſchreibendes Zeichnen; Georg Frieſe: Der Zeichenſaal und Unſere Modelle; Th. Wunderlich: Joachim Sandrart. Wer ſich mit der Entwicklung des Zeichenunterrichts beſchäftigen will, kann dieſes Jahrbuch nicht entbehren. Einige Beiträge ſind auch einzeln als Hefte erſchienen, ſo die Geſchichte des Zeichenunterrichts in Holland[47]) von Paul Hermann, ferner die Geſchichte des Zeichenunterrichts in Belgien[48]) von Zeicheninſpektor Ed. L. de Taeye und Jean de Bosſchère, überſetzt von Georg Frieſe. Am meiſten Intereſſe aber wird die Geſchichte des Zeichenunterrichts in Hamburg erwecken. W. Böhling[49]) hat ſie geſchrieben, der Gegner der Hamburger Bewegung. Ein reichhaltiges Verzeichnis von einſchlägiger Literatur gibt Menge[50]) in einem Hefte, das er in Gemeinſchaft mit Th. Wunderlich zuſammengeſtellt hat. Das Buch von Bürckner und Fortwängler[51]) will Anregungen zum Sehen und Darſtellen der menſchlichen Geſtalt geben. Zu erwähnen iſt hier aber ein gerade für den Zeichenlehrer intereſſantes Buch über Augentäuſchungen von Paul Bader[52]), das ſich in den Begründungen auf Wundt und Lipps ſtützt. Aus den hier mitgeteilten Unterſuchungen kommt der Verfaſſer zu dem Schluß, daß man dem Anfänger das Zeichnen von Graden und geometriſchen Formen erſparen ſoll.

Die Aufſätze in den zahlloſen Zeitſchriften brachten im allgemeinen nicht viel Neues. Im Kunſtgewerbemuſeum zu Berlin war eine Zeichenausſtellung großen Stils, die beſonders den Wert hatte, daß ſie den Fernerſtehenden zeigte, was der Zeichenunterricht heute will und was er ſchon leiſtet. Die Tagespreſſe intereſſierte ſich für die Ausſtellung, und die Fachzeitſchriften brachten ausführliche Berichte. Einleitende Worte ſagt in einer Art Führer H. Grothmann, der Verfaſſer des an anderer Stelle zu erwähnenden Lehrbuchs. Auch hier handelte es ſich um Arbeiten höherer Schulen; aber gerade im Zeichenunterricht iſt der Unterſchied zwiſchen höheren und Volksſchulen nur ein gradueller, bedingt durch Alter der Schüler, teilweiſe Verſchiedenheit des Zeichenmaterials und bei den einen günſtigere Klaſſenverhältniſſe. Von der Zeitſchrift „Kunſt und Jugend", welche der Verband ſüddeutſcher Zeichenlehrervereine herausgibt, liegt nun der erſte Jahrgang vor. Der Name führt eigentlich

46) Frieſe, Jahrb. f. Zeichen- u. Kunſtunterr. 3. Jahrg. Helwing, Hn. g. 15,00.
47) Hermann, Z. Geſch. d. Zeichenunterr. in Holland. Helwing, Hn. 2,00.
48) Taeye u. Bosſchère, D. Zeichenunterr. in Belgien. Helwing, Hn. 2,00.
49) Böhling, Geſch. d. Entwickl. d. Zeichenunterr. in Hb. Helwing, Hn. 1,50.
50) Menge u. Wunderlich, Zeichen- u. Kunſtunterr. in allgem. bildenden Lehranſt. Bleyl u. K. 0,50.
51) Bürkner u. Fortwängler, Menſchen im Leben u. Treiben d. Alltags. Voigtländer. 19,00.
52) Bader, Augentäuſchungen. Dürr. 1,40.

in die Irre; zur Einführung der Jugend in die Kunst gehört mehr, als der Zeichenunterricht geben kann. Er leitet doch nur an die Oberfläche heran. Aber die Zeitschrift bringt dem Zeichenlehrer vieles Gute, und die Freude an der Arbeit, eine Frische in der Auffassung leuchtet überall hervor. Einige Aufsätze möchte ich erwähnen. Der Herausgeber G. Kolb in Göppingen berichtet über den neuen Lehrplan für den Zeichenunterricht an den württembergischen Volksschulen. Rudolf Trunk schreibt über die Ausbildung der Zeichenlehrer, vor allem für reichsländische Verhältnisse. G. Hahn bringt einen Aufsatz über das Phantasiezeichnen. — Auf ganz anderem Boden erwachsen ist ja die „Kreide". Sie wird von A. Körner in Berlin herausgegeben und zeigt das Vorwalten des Verstandesmäßigen gegenüber dem Gefühlsmäßigen, und zwar in der ganz besonderen Berliner Art. Ich kann auch hier nur einige Hinweise auf den Inhalt geben. So bringt sie die „Allgemeinen Weisungen für die Erteilung des Zeichen- und Modellierunterrichts und des Unterrichts in der Kunstformenlehre an österreichischen Gewerbe- und Fachschulen". Th. Giertz schreibt über „Zweck und Nutzen vorbildlicher Zeichnungen, insbesondere der farbigen. Th. Wunderlich berichtet über „Julius Hecker und den Zeichenunterricht an der ökonomisch-mathematischen Realschule in Berlin".

Lehrpläne und Handbücher. Es gibt jetzt schon eine ganze Reihe guter Handbücher für den Zeichenunterricht. Zu den besten gehört das von Grothmann[53]). Es berücksichtigt besonders die Bestimmungen des preußischen Lehrplans. Die Stellung Grothmanns wird durch folgende Sätze bezeichnet: „Für abgeschlossen halte ich die Reform nicht. Noch ein letzter Aufstieg ist der Kurve in der Entwicklung des Zeichenunterrichts vorbehalten. Die äußersten Konsequenzen der Reformideen durfte keine Unterrichtsbehörde zurzeit ziehen. Der Sprung wäre zu groß gewesen. Aber nach zwanzig Jahren wird auch für die letzte Entwicklung der Boden bereitet sein." Das Buch nun gibt dem Lehrer in sehr eingehender und glücklicher Weise Anleitung zur Behandlung des Stoffes. Die beigehefteten Tafeln verraten einen guten Farbengeschmack, was bei jedem Zeichenwerk selbstverständlich sein sollte, aber es leider nicht immer ist. Das Buch von Löhle[54]) liegt in der fünften Auflage vor, die neu bearbeitet wurde durch Zeichenlehrer Olinger und Kreisschulinspektor Buzon. Das Buch ist für die reichsländischen Verhältnisse bestimmt. Es stellt sich auf den Standpunkt einer Reform des Unterrichts, versucht aber in der vorliegenden Auflage, auf die Bedürfnisse derjenigen Lehrer Rücksicht zu nehmen, welche sich in das Zeichnen nach der Natur noch nicht eingearbeitet haben. Bemerkenswert ist, daß die Bearbeiter auf der Unterstufe die Gegenstände in der Zeichnung auf die geometrische Form zurückführen. Das Buch von Albert Micholitsch[55]), Professor an der Landes-Oberrealschule zu Krems und Ehrenmitglied der Zeichensektion des Berliner Lehrervereins, wurde schon im vorigen Jahre (S. 338) charakterisiert. Jetzt liegt der zweite Band vor, der auch dem Selbstunterricht dienen soll. Er ist ein Ratgeber für den Lehrer, der in den oberen Klassen der höheren Schulen zu unterrichten hat. Der Volksschullehrer, der sich selbst fortbilden will, wird viel Brauchbares in dem Buche finden. Das Buch von Professor Huberich[56]) in Stuttgart hält sich

53) Grothmann, D. Zeichnen an d. allgem. bildenden Schulen. Ashelm, B. g. 7.00.
54) Löhle, D. Unterricht im freien Zeichnen. Boltze, Gebweiler. 8,00.
55) Micholitsch, D. moderne Zeichenunterricht. Pichler. 3,50.
56) Huberich, Element. Lehrgang f. d. mod. Zeichenunterr. Wittwer, St.

nicht immer fern vom Schematisieren. Es fehlt ihm die Frische und Lebendigkeit, die andere Lehrgänge vorteilhaft auszeichnet. Der Inspektor für das Volksschulzeichnen in Baden, Heinrich Enth[57]), hat ein Heft über den „Zeichenunterricht in den badischen Volksschulen" als Handbuch für die Klassenlehrer geschrieben. Auch dort soll der Unterricht von der Wirklichkeit ausgehen. Über die Grenzen Badens hinaus hat die Arbeit von Enth aber kaum Bedeutung. — Etwas merkwürdig ist es mit der Schrift G. Landenbergers[58]). Er legt großen Wert auf das Winkel- und Größenschätzen; er weist auch darauf hin, daß der Anfänger im Zeichnen sich zu ängstlich an die Einzelheiten hält und deshalb den Eindruck des Ganzen nicht herausbekommt; aber es ist nicht viel Neues in dem Buche. Man versteht nicht recht, was er mit dem Ei des Kolumbus will. — Auf die Wichtigkeit des Modellierens wird immer stärker verwiesen. Da wird vielen der „Lehrgang für Modellieren" willkommen sein, den Hauptlehrer Otto Mayer[59]) in Mannheim herausgegeben hat. Es werden Anweisungen über Material, Werkzeuge und Stufenfolge gegeben. Sodann wird an der Hand guter Tafeln gezeigt, wie einzelne Gegenstände anzufertigen sind. — Sem.-Oberlehrer Teubner[60]) in Oschatz gibt Anleitung zur Beschäftigung mit allerlei Arbeiten in Verbindung mit dem Zeichnen. Da handelt es sich um Flacharbeiten in Papier und ähnlichen Stoffen, wie Pappe und Holz, um Falten und Ausschneiden, um Draht- und Laubsägearbeiten, um Brenn-, Ruß- und Spritzmalerei, um Formen von Ton und Plastilina, um Verwendung von Pflanzen u. dgl. Das Buch enthält viele Anregungen, es wäre nur zu wünschen, daß alles mit besserem Geschmack ausgeführt wäre. Außerordentlich unschön sind die Abbildungen in dem Buche des Schweizer Mädchenschul-Oberlehrers Karl Führer[61]). Auch der Lehrgang ist hier öde und schematisch. Das, was das letzte Jahrzehnt erarbeitet hat, ist ziemlich spurlos an dem Verfasser vorübergegangen. — Das Linearzeichnen macht vielen Lehrern naturgemäß noch Schwierigkeiten. Den Büchern von Schneck und Schum, auf die ich im vorigen Jahre verwies, schließt sich jetzt eine Schrift von Adolf Gut[62]) an, dem Vorsitzenden des Vereins Deutscher Zeichenlehrer. Das Buch gibt eine Reihe praktischer Winke und zeigt dann, wie die Bestimmungen des preußischen Lehrplans über das Linearzeichnen auszuführen sind. — Dem Volksschullehrer, der an gewerblichen Fortbildungsschulen unterrichten muß, ohne die Kenntnis und praktische Erfahrung zu haben, welche der Beruf gibt, will Bartholomäi[63]) eine Anleitung zur Erteilung des Unterrichts geben. Er bringt einen ausführlichen Text und eine Reihe von Tafeln. — Ebenfalls für den Unterricht an den gewerblichen Schulen ist das Werk des Gewerbeschullehrers Wilhelm Lüdcke[64]) in Dortmund bestimmt. Teil I enthält den Stoff für Zimmerer, Teil II den für Bau- und Möbeltischler. Beide Bände sind für die Hand des Lehrers bestimmt. Einige Tafeln, die dem Schüler in die Hand zu geben sind, erschienen in einem Sonderheft. Das Werk bringt auf den zahlreichen Tafeln klare Zeichnungen und einen ausreichenden Text dazu.

57) Enth, D. Zeichenunterr. in den bad. Volkssch. Konkordia, Bühl. 1,20.
58) Landenberger, Neue Methode in Freihandzeichenunterr. Union, St. 3,00.
59) Mayer, Lehrgang f. Modellieren. Frankenstein u. Wagner, L. 2,00.
60) Teubner, D. Kindes Kunst in Schule u. Haus. Krasemann, Oschatz. 3,60.
61) Führer, D. Zeichnen n. Gegenständen u. n. d. Natur. Fehr, St. Gallen. 6,50.
62) Gut, D. Linearzeichnen in d. Volkssch. n. d. preuß. Lehrplän. Pockwitz, Stade. 1,60.
63) Bartholomäi, Fachzeichnen. Moritz, St. 6,00.
64) Lüdcke, Konstrukt. Zeichnen in gewerbl. Fortbild. u. Fachsch. 2 T. Lipsius u. Tischer, Kiel. 5,00. 5 Vorlegeblätter f. Linearzeichen d. Zimmerer. Ebda. 0,50.

Einige Ratgeber für die technische Seite des Zeichenunterrichts liegen vor. Für den Schulleiter wie den Zeichenlehrer von großem Wert ist ein Werk des Prof. Haßlinger und Zeichenlehrers Bender[65]) in Karlsruhe, das mit Unterstützung des badischen Oberschulrats herausgekommen ist. Das gut ausgestattete und mit vielen Abbildungen versehene Buch bringt ausführliche Ratschläge und Angaben über Anlage und Einrichtung des Zeichensaals, über Zeichenmaterialien, über Haltung des Blocks und Stellung des Schülers beim Zeichnen, über die Maßnahmen bei Ausführung der Zeichnung, sodann über das Zeichnen auf den verschiedenen Stufen selbst. Die Anweisungen, von berufenen Fachleuten gegeben, sind so eingehend, daß jeder sich genau unterrichten kann, und die Abbildungen geben volle Klarheit. Für die gewerblichen Lehranstalten berechnet ist das Buch von Otto Lippmann[66]), das bei seiner Knappheit nur das Wichtigste gibt und Lücken aufweist. — Das Schreiben und Zeichnen an der Schultafel behandelt August Miklas[67]), der vieles Wissenswerte für den technischen Betrieb des Unterrichts mitteilt. Er beschränkt sich nicht auf das, was für den Unterricht im Zeichnen notwendig ist, sondern behandelt den Gebrauch der Schultafel überhaupt. Auch dieses Buch ist vor allem für Schulleiter von Wichtigkeit.

Der Vorliebe der Kinder für Pinsel und Farbe kommen auch in diesem Jahre einige Hefte entgegen. Das Werk von Franz Grüber[68]) bietet ganz amüsante Spiele; aber die Sache artet doch leicht in Spielerei aus und verführt zu äußerlicher Bravour. Ganz anders geartet sind die Malbücher von Jos. Scholz in Mainz, auf die voriges Jahr hingewiesen wurde (S. 340). Es liegen einige neue Hefte vor. Vorlagen für das Federzeichnen[69]) sind bei Otto Maier in Ravensburg erschienen. Der Lehrer, der keine mündliche Anleitung finden kann, wird aus diesen Tafeln sehen, wie er die Feder zu gebrauchen hat. Es darf aber nicht übersehen werden, daß hier nur ein Teil der technischen Möglichkeiten geboten wird.

Kunst in der Schule. Das abgelaufene Jahr hat da nicht viel Neues gebracht. Es scheint auch nicht, daß die Bewegung schnell vorangeht. Dies liegt im Wesen der Sache. Aber es gibt viele Pädagogen, die ernstlich suchen und das Problem in seiner Tiefe erfassen. Zu ihnen gehört Karl Röttger[70]). Er bringt in seinem Buch auch kaum Neues, aber es ist selbst erarbeitet, man sieht das Mühen um die Jugend in allem, was er sagt; er ist kein Mensch des Buchstabens, und das allein ist viel wert. Nur hätte er die unsäglich platten Verse von Theodor Lessing nicht bringen sollen. Das Buch ist auch gut ausgestattet, etwas Seltenes bei pädagogischen Werken! Eine Streitschrift, wie das bei diesem Verfasser nicht anders zu erwarten ist, haben wir in Prof. Ludwig Gurlitts[71]) Buch: „Schule und Gegenwartskunst". Die bildende Kunst der Gegenwart liegt dem Verfasser ja besonders nahe, wir brauchen nur an seinen Bruder Fritz Gurlitt zu denken, den ersten Berliner Kunsthändler, der Böcklin und Thoma erkannte, und wir wissen,

65) Haßlinger, u. Bender, D. Betrieb d. Zeichenunterr. Teubner. 8,00.
66) Lippmann, Zeichengeräte u. Lehrmittel. Damm, D. 0,60.
67) Miklas, Schreiben u. Zeichnen an d. Schultafel. Hirsch, W. 6 K.
68) Grüber, Pinselspiele. 3 Tl. Thüringer Verlagsanstalt, Jena. je 1,00.
69) Feder-Zeichnen. H. 3: John, Baum-Studien. H. 4: John, Baum-Studien. H. 5: Baurnfeind, Skizzen aus d. Gebirge. Maier, Ravensberg. je 1,00.
70) Röttger, D. Leben, d. Kunst, d. Kind. Schünemann, Bremen. 1,50.
71) Gurlitt, Schule u. Gegenwartskunst. „Hilfe", Schönberg b. B. 1,50.

welch Ringen und Kämpfen Ludwig Gurlitt miterlebte. Was er sagt, bedeutet eine starke Anregung, und die Gedanken werden noch viel erörtert werden müssen, weil sie eine Wahrheit enthalten. Was Gurlitt verlangt, ist ein Teil der Forderung, das Leben der Schule inniger zu verknüpfen mit dem, was die Gegenwart bewegt. Neben Röttger und Gurlitt müssen wir R. Fischer[72]) nennen, der nachdrücklich fordert, die Jugend enger mit der umgebenden Natur zu verknüpfen. Eingehend zeigt er den Zusammenhang zwischen Natur- und Kunstgefühl. Fischer gibt viele Literaturnachweise, die den Leser instand setzen, dem nachzugehen, was über das Thema schon gesagt wurde. D. C. W. Kambli[73]) verbreitete sich in einem Vortrage vor dem Lehrerkapitel Horgen in der Schweiz über die Bedeutung der bildenden Kunst für die Jugenderziehung. Der Vortrag liegt gedruckt vor und gibt einen Überblick über das Wissenswerteste. Geheimrat Dr. von Sallwürk[74]), Direktor des Oberschulrats in Karlsruhe, spricht über Kunsterziehung in alter und neuer Zeit. Er weist auf die harmonische Geschlossenheit der griechischen Bildung hin und sagt: „So ist das künstlerische Spiel die eigentliche Lebensluft der Jugenderziehung." —

Zwei Aufsätze über die künstlerische Gestaltung des Schulhauses müssen hier erwähnt werden. Auf der dritten deutschen Kunstgewerbeausstellung in Dresden wurde das Modell der Dorfschule in Neu-Eibau (Oberlausitz) viel beachtet, die der Architekt Ernst Kühn gebaut hat. Darüber liegt jetzt ein Bericht vor[75]). Wer beim Neubau einer Schule raten will und soll, der lese den Aufsatz des Lehrers Karl Mayer in Haberskirchen: „Wie einer ein Schulhaus gebaut hat und dabei sehend geworden ist"[76]). Er wird da auf manchen guten Gedanken gebracht werden.

An dieser Stelle sollen künftig auch Bilder besprochen werden, die als Schmuck für das Schulhaus in Betracht kommen. Es liegen mir in diesem Jahre eine Anzahl Steinzeichnungen aus dem Verlage B. G. Teubner vor, die sämtlich künstlerisch wertvoll sind und zudem durch ihren Stoff fesseln. Der Stoff entscheidet gewiß nicht über den Wert eines Kunstwerks; aber es ist damit nicht gesagt, daß er uns gleichgültig sein soll. In das Hochgebirge führen uns Hans Beatus Wieland (in den ausgezeichneten Bildern „Letztes Leuchten" und „Sternennacht am Matterhorn") und Franz Hoch-München („Der Gletscher"). Franz Hein gibt uns eine düstere, stimmungsvolle „Vogesenlandschaft". Wiederum Franz Hoch benutzt in seiner „Alpenlandschaft" Berge und Gebirgssee, um eine fast rein dekorative Wirkung zu erzielen. Für das Treppenhaus einer größeren Schule möchte sich das Bild eignen. Der bekannte Eifelmaler Hans von Volkmann gibt ein Bild in leuchtenden Farben „Herbst in der Eifel". An die See führt uns Karl Otto Matthaei mit seinem schönen „Nordsee-Idyll" und dem kleinern Bild „In den Marschen". Walter Zeising gibt uns ein Bild von Dresden, vom Wasser aus gesehen; besonders zu loben sind aber Arthur Bendrats Bilder aus der Ostmark. Am geschlossensten erscheint das Bild „Sankt Marien in Danzig mit der Jopengasse"; aber auch die anderen drei Bilder: „Die alte Jakobkirche in Thorn", „Das Hochmeisterschloß Marienburg in Westpreußen" und „Ordensburg Marienwerder in Westpreußen" sind gut. Das Gewerbe in alter und neuer

72) Fischer, Erziehung u. Naturgefühl. Modernes Verlagsbureau, L. 1,50.
73) Kambli, D. Bedeut. d. bild. Kunst f. d. Jugenderz 0,90.
74) v. Sallwürk, Kunsterz. in alter u. neuer Zei
75) NB H. 7.
76) Bayr. Lehrerztg. Nr. 32.

Zeit zeigen uns Karl Biese („Im Stahlwerk bei Krupp") und Franz Hein („Am Webstuhl"). Etwas vom Geiste Ludwig Richters lebt wieder auf in dem jungen Karlsruher Künstler Hans Schroedter, der ein Bild „Der Knappe" gezeichnet hat. In das Reich der Sage führt uns Hans Meid mit dem Bilde „Der Rattenfänger".

Über die trefflichen Künstler-Steinzeichnungen des Verlags Th. Scheffer in Leipzig und des Verlages F. Priebatsch in Breslau vgl. das Nähere S. 342 und 345.

b) Gesang.

Von Paul Stöbe, Kirchenmusikdirektor in Zittau.

Inhalt: Aus der Musikwissenschaft. — Theorie der Musik. — Neue Richtungen im Volksschulunterricht.

Aus der Musikwissenschaft. Sind die Ergebnisse der Musikwissenschaft schon für die Schule nicht ohne Belang, weil von ihr doch eine Anbahnung des Musikverständnisses im Volke erwartet wird, so gewinnen sie noch eine ganz besondere Bedeutung für diejenigen Mitglieder der Lehrerschaft, welche zugleich als Dirigenten, Organisten und Sänger beruflich oder freiwillig für die Pflege der Musik überhaupt eintreten. Denn je fleißiger und eifriger die Musikwissenschaft forscht, je klarer sie die Tatsachen und Leistungen früherer Epochen darstellt, je mehr sie urkundliches Material hervorzieht und in kritischer Beleuchtung der allgemeinen Einsichtnahme zugänglich macht, desto deutlicher wird das Bild von dem Wesen, Wirken und Wollen aller derjenigen Meister der Tonkunst, die ihre Zeit sowohl durch die Eigenart, wie die Größe ihres Schaffens überragten und damit der Kunst neue Bahnen eröffneten, desto einfacher auch der Weg, ihre vom Volke als geheiligtes Erbe betrachteten Schöpfungen der Gegenwart wieder zuzuführen und dem geistigen Leben zu erhalten. Welche Umstände machte früher die Erlangung einer Partitur für das Selbststudium! Entweder als kostbares Manuskript sorgsam gehütet oder als unbeachtetes Notenbuch in irgend einer verschlossenen Anstaltsbibliothek vermodernd, war sie in beiden Fällen dem Kunstjünger überhaupt nicht, dem Kunstfreund und Meister nur nach besonderen Kosten und Garantieleistungen erreichbar. Heute stehen in zahlreichen Bänden und vortrefflichster Ausstattung die Gesamtwerke der meisten Tonheroen auf den Landes- und Provinzialbibliotheken für jedermann bereit, und es ist sehr erfreulich zu sehen, wie lebhaft ihre Ingebrauchnahme schon jetzt begehrt wird. Die Fülle ihres Inhaltes ist erstaunlich und überraschend zugleich, schon rein äußerlich genommen. Zahlen mögen reden! Es sind vorhanden zu Palestrina 32, Orlando di Lasso vorläufig 17, Vittoria 3, Sweelinck 15, Haßler 3, Schütz 15, Kaiser Ferdinand III., Leopold I. und Joseph I. 2, Schein 2, Forberger 2, Buxtehude 2, Purcell 13 Bände, zu Joh. Kasp. Fischer 1 Band, zu Rameau 8, Händel 96 Bände (in 29 Jahrgängen), zu Bach 46, Friedrich dem Großen 4 Bände, zu Gluck 6 Opern, zu Grétry 32, zu Mozart 24, Beethoven 25 und Schubert 21 Serien, zu Lanner 8, Berlioz bisher 18, zu Joh. Strauß 7 Bände, zu Mendelssohn 19, zu Chopin und Schumann je 14 Serien, zu Wagner 11 Bände Klavierauszüge, sowie 8 Bände Partituren (Parsifal 250 Mark!), zu Joh. Strauß 8 und Peter Cornelius 5 Bände. Hier haben Künstler und Gelehrte im Dienste der Musikwissenschaft durch Samm-

Sichten und Vergleichen der oft weit verstreuten Unterlagen und durch Spartieren, d. i. Umschreiben der bisher nur in Stimmen vorhandenen gedruckten oder geschriebenen älteren Musikwerke in moderne Partiturform, eine Riesenarbeit erledigt, die aufs neue auch den Respekt vor der rein mechanischen Arbeitsleistung unsrer großen Komponisten erhöht, unter der sie sich, wenn der Geist sie trieb, oft gesundheitlich aufrieben. Von Augenleiden durch anhaltendes Schreiben und Unterleibsbeschwerden infolge andauernden Sitzens am Schreibtisch wissen die Biographen Bachs, Händels, Mozarts, Beethovens und Wagners wiederholt zu berichten. Ende 1907 ist auch mit den Gesamtwerken Haydns und Liszts begonnen worden, und namentlich in den ersteren wird es an Überraschungen nicht fehlen, insofern neue, bisher unbekannte Tonsätze ans Licht gezogen worden sind, von anderen aber der Beweis erbracht werden soll, daß sie nicht von Joseph Haydn, sondern von dessen Bruder Michael, Domkapellmeister in Salzburg, stammen. Damit kommen wir zu der auch auf anderen Kunstgebieten zu beobachtenden Tatsache, daß den sonnigen Kreis der Klassiker eine Anzahl Meister zweiten Grades umschließen, deren Werke nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der klassischen Ideen- und Formenwelt gewesen sind. Die Musikwissenschaft hat ihrer in den „Denkmälern der Tonkunst" gedacht. Es bestehen zurzeit drei Folgen, mit Unterstützung der betreffenden Regierungen eine preußische, bayrische und österreichische, die zusammen 48 Bände ausmachen. Hier stoßen wir auf die Vorläufer protestantischer Orgelkunst (S. Scheidt, Tabulatura nova; J. Pachelbel, 94 Fugen über das Magnifikat, Hexachordon Apollinis), der Programmmusik und Klaviersonate (J. Kuhnau, Musikalische Vorstellungen einiger biblischer Historien), der Kirchenkantate und des Oratoriums (Andreas Hammerschmidts Dialoge) u. a. m. Und noch weiter zurück wandte die Wissenschaft den Blick durch die Publikationen älterer praktischer und theoretischer Musikwerke vorzugsweise des 15. und 16. Jahrhunderts, herausgegeben von der „Gesellschaft der Musikforschung". In 28 Bänden verständigen diese uns über alle Vorgänge bis in die Frühzeit der Musikübung hinein, die gesamte Ausrüstung für ein tiefes, gründliches Eindringen in den Geist und das Verständnis der gesamten Tonkunst aufs glücklichste ergänzend. Ad fontes, zu den Quellen hin, heißt es auf den Unterrichtsgebieten der Sprache und Geschichte. Auch für die Musik gilt der Ruf, dem, wenn nicht anders, so doch durch den regen Besuch der Bibliotheken (die Musikbibliothek Peters, Leipzig, Königstr. 26. — Geöffnet täglich von 9—12 und 3—6. Geschlossen im August, sei besonders hervorgehoben, weil sie die Werke ohne Vorausbestellung und ohne Verzug im Lesesaal zur Verfügung stellt) Rechnung getragen werden kann. Das Auge erfreut sich der sauberen Folianten, der Geist wird gefangen durch die Großzügigkeit der Ausführung (die Mozartausgabe erforderte allein ein Kapital von über 300 000 Mark!) und den Scharfsinn kritischer Bemerkungen, das Herz erfüllt von den kostbaren Schätzen, die unter unscheinbaren Notenköpfen verborgen des erlösenden Stimmen- und Saitenklanges harren. Hin an die Quellen, die so überreich und rein sprudeln und allein die wahre Erkenntnis vermitteln. Aber wer nach Erkenntnis strebt, muß gute Augen und geschärften Verstand besitzen, um das Terrain, auf dem er sich zu bewegen gedenkt, sofort überblicken zu können. Vor peinlicher Unsicherheit und damit verbundener Zeitvergeudung bewahrt allein nur das genaue Studium der Musikgeschichte und der sehr ausgebreiteten Sonderliteratur. In angenehmer Weise führt Emil Naumanns[1]) illustrierte Musikgeschichte, neu

1) Naum[illegible]sikgesch. Union, St. 15,00.

bearbeitet von Dr. E. Schmitz, zu einer ersten Umschau über das große Ganze, und nicht nur der Kunstfreund, sondern auch der Musikbeflissene läßt sich von dem flotten und keineswegs doktrinären Zug der Darstellung, wie durch die erstaunliche Menge anschaulichen Materials gern fesseln. In seiner Art, volkstümlich und dabei wissenschaftlich genau zu sein, wird das Werk so leicht nicht übertroffen. Gegenüber der ersten, weit verbreiteten Auflage ist die Neubearbeitung wesentlich verändert und verbessert. Mit ungemein scharfen Pointen versieht Prof. F. Spiro[2]) in Rom seine geistsprühenden Ausführungen zur Geschichte der Musik, die sich unter geradezu souveräner Beherrschung von Stoff und Stil und in äußerst präziser Fassung nur über deren Höhepunkte bewegen. In einzelnen Skizzen, etwa über Bach, Beethoven, Wagner, wird man die Kunst schlagender Charakteristik bewundern, für einige allzu persönliche Urteile aber den Umstand gelten lassen, daß Spiro nebst Gattin, der das Buch gewidmet ist, selbst tüchtige ausführende Künstler sind, die ihre Neigungen haben. Brahms kommt bei dem temperamentvollen Gelehrten schlecht weg, weil er ihm im allgemeinen zu schwerfällig ist. Auf ein musikalisches Sondergebiet führt uns Univ.-Musikdirektor Prof. Dr. Vollbach[3]) durch eine recht empfehlenswerte, mit authentischen Abbildungen versehene Schrift über Händel. Sie steht zwar, wie der Verfasser selbst bekennt, unter dem speziellen Einflusse des großen Händelforschers Chrysander, dem er eingehende Unterweisungen verdankt, trotzdem hat sie sich durch ihre Anlage, die den gewaltigen Tonmeister im Spiegel seiner Zeit schildert, die Selbständigkeit gewahrt. Frei von gelehrtem Wust und unklarer Gefühlsschwärmerei, bringt sie wertvolle Angaben über die Persönlichkeit Händels, die Geschichte und Auffassung einzelner Oratorien und die Rekonstruktion des Händelorchesters, das auf italienischem Vorbilde basiert. Eine Sammelstelle für die Beethovenforschung eröffnet Dr. Th. v. Frimmel[4]). In dem vorliegenden ersten Bande finden sich interessante Aufsätze über Beethoven und die Grazer musikalischen Kreise von Prof. E. Bischoff und über die Variationen zu Diabellis Walzer von Prof. Dr. Rietzsch. Aus ersterem erfahren wir, daß Beethoven sich an den Grazer Wohltätigkeitsbestrebungen durch Überlassung von Kompositionen gern beteiligte und dadurch nicht allein die Armen-, sondern auch die Kinderfürsorge unterstützte. Es folgen dann weiter einige kleinere Ausführungen des Herausgebers, Briefe, Verzeichnisse von Beethovenreliquien, Mitteilungen aus Beethovens Kreisen und besonders eine umfangreiche Bibliographie der seit 1900 entstandenen Beethovenliteratur von E. Kastner, die bei einem Suchen nach entfernt liegenden Schriften sofort ihre Zuverlässigkeit erwies. Nach diesem glücklichen Anfange, der dem Verfasser manche Schwierigkeiten bereitet hat, darf man den Fortsetzungen mit froher Erwartung entgegensehen. In andrer Richtung als Jahrbücher verhelfen die neuerdings fast zu jedem bedeutenden Musikwerk vorhandenen Führer zur Erschließung der musikalischen Gedankenwelt. Es ist nicht jedem gegeben, selbst den Ton- und Gefühlsinhalt einer Beethovenschen Sinfonie bis in alle Einzelheiten hinein zu bestimmen oder über ihrem vielleicht nur vereinzelten Anhören sofort mit sich ins reine zu kommen. Da räumt eine gute Erläuterung etwa aus H. Kretzschmars Führer durch den Konzertsaal oder zu höherem Zwecke der Blick in Felix Weingartners Ratschläge für Aufführungen der Sinfonien Beethovens manchen Stein des Anstoßes hinweg. Auch die

2) Spiro, Gesch. d. Musik. A N u G.
3) Vollbach, Händel. Harmonie-Verl., B. g. 4,00.
4) Frimmel, Beethoven-Jahrb. Bd. 1. G. Müller, M. u. L. g. 5,00.

Schlesingerschen Musikführer[5]) geben hinreichende Winke, da sie mit vielen bemerkenswerten Notizen und zahlreichen Notenbeispielen ausgestattet sind. Eine gewisse volkstümliche Art der Darstellung kommt ihnen hin und wieder zustatten. Der Geschichte eines Lehrerssohnes, der vom Hilfslehrer sich zum großen Tondichter emporschwang, wird der Lehrerstand sein besonderes Interesse nie versagen. Man lese die Schubertbiographie von Wilhelm Klatte[6]). Aus der schlichten, aber trefflichen Schilderung, die uns schon nach wenigen Sätzen ins Lichtenthaler Schulhaus führt und uns dann weiter das geistige Werden, den interessanten, von Schwind wiederholt im Bilde festgehaltenen Freundeskreis, das vergebliche Ringen nach einer künstlerischen Position, das frühzeitige Ende und die Bedeutung Schuberts in seinen Werken vergegenwärtigt, erkennt man die Liebe, mit der der Verfasser sich in seine gediegene Arbeit versenkt hat. Mit Bildern und Faksimiles reich geschmückt gleicht sie der Ritterbiographie aus der Feder Siegmund v. Hauseggers[7]). Die Unkenntnis über Alexander Ritter (1833—1896) ist leider noch sehr groß, und so sollte man sich wenigstens das eine merken, daß er den in streng akademischer Korrektheit erzogenen Richard Strauß, den zurzeit viel angefochtenen Komponisten der Salome, für die fortschrittlichen Ideen Wagners und Liszts gewann. Daß er aber auch der Komponist trefflicher Lieder, wirkungsvoller Orchesterwerke, reizender Opern — Der faule Hans; Wem die Krone? — ist, kann man nicht ohne Wehmut lesen, weil davon auf den Programmen noch so wenig zu spüren ist. Vielleicht hilft hier ein Hinweis auf zwei leicht auszuführende Werke: Fünf Charakterstücke für Violine und Orgel (J. Schubert u. Co.) und drei Phantasiestücke für Klavier, Harmonium und Violine bzw. Violoncello (C. Simon). Als Beleg Ritterscher Tonpoesie führt v. Hausegger einen bisher unveröffentlichten, wundervollen religiösen Gesang an: „Tu solus sanctus" für hohen Sopran, Solovioline, Harmonium und Klavier. Auch dieser sei der Kirchen-, Schul- und Hausmusik ans Herz gelegt. Ein Vademekum zu dem Nibelungenring Richard Wagners drückt uns der Leipziger Kritiker Arthur Smolian[8]) in die Hand. Er selbst weist im Vorwort auf eine größere Anzahl schon bestehender Leitfäden und Essays hin, die er hat nicht ganz umgehen können. Nach einigen kurzen Ausführungen über die Geschichte und die Bedeutung des Bühnenfestspiels wendet sich der kundige Verfasser unter möglichst übersichtlicher und vollständiger Wiedergabe des Themenmaterials zu einer konsequent durchgeführten Schilderung der Handlung der gewaltigen Wodantragödie, die den Leser durch Klarheit und Deutlichkeit besonders befriedigt und dem Hörer die Nachempfindung wesentlich erleichtert. Von den Abschnitten und Kritiken, die Dr. Richard Batka[9]), der geachtete musikalische Ratgeber des „Kunstwarts", uns gibt, erscheinen die Ausführungen über das Leitmotiv, musikalische Stilmeierei, Mozarts Persönlichkeit, Richard Wagner und die Prager Mozarttradition von ausgezeichnetem Wert. Gerade im letztgenannten Kapitel z. B. sind äußerst feine Winke für die stilgerechte Wiedergabe der Figaromusik gegeben, die auch Konzertdirigenten gern befolgen werden. Aber auch in den Opernkritiken über etwa 23 neue Opern (je 6 deutsche und französische, 4 italienische, je 2 englische und ungarische und je 1 russische, norwegische, dänische) steht manches treffliche Wort über die Musik im allgemeinen und besonderen, dem man befriedigt

5) Meisterführer Nr. 1: Pochhammer, Beethoven. Schlesinger, B. g. 1,80.
6) Klatte, Schubert. Mus. Doppelbd.
7) v. Hausegger, Ritter. Mus. Doppelbd.
führer Nr. 2: Smolian, Wagner. Schlesinger, B. g. 1,80.
d. Opernwelt. Callwey, M. 3,00.

beiſtimmt. — Auf das Gebiet der kirchlichen Muſikpflege zieht uns ein größeres Werk von Dr. Johannes Rautenſtrauch[10]). Verfaſſer entrollt ein Bild von Luther als dem muſikaliſchen Reformator und dem Lobredner der Muſik, als dem Lautenſpieler, Sänger, Kritiker, Freund der Komponiſten, Erfinder von Melodien und Förderer des geiſtigen Volksgeſanges, dem die gregorianiſche Muſik durchaus ſympathiſch geweſen ſei. Obwohl darnach Luther weit über dem Dilettanten ſtehe, ſei er doch nicht als Schöpfer des Kirchenliedes, auch nicht als Begründer der evangeliſchen Kirchenmuſik anzuſehen, wohl aber als Begründer und Organiſator des deutſchen Gemeindegeſanges. Dieſer, urſprünglich nur im Haus, in der Familie und auf den Gaſſen heimiſch, ſei durch ihn in den Gottesdienſt eingeführt und ſpäter von den liturgiſchen Chören aufgenommen und weiter ausgebildet worden und habe ſo der Kirche zum Segen gereicht. Für die Neubelebung der kirchlichen Muſik, ſo führt Verfaſſer ferner aus, ſollte man die Einrichtung und Erhaltung der Kirchenchöre nicht außer acht laſſen, vielmehr ſich ein Beiſpiel an der vor- und nachreformatoriſchen Vergangenheit nehmen, die nach dieſer Richtung äußerſt tätig geweſen ſei. Mit einem reichen Material über die alten Konſtabuleien, Kalandbruderſchaften, Kantoreien und Adjuvantengeſellſchaften, die alle einſt im Dienſte der kirchlichen Muſik geſtanden und an vielen Orten noch heute Spuren hinterlaſſen haben, weiß Verfaſſer den intereſſierten Kirchenmuſiker wie auch den Geſchichtsforſcher bis zur letzten Seite ſeines ziemlich ausgedehnten Werkes feſtzuhalten. Sem.-Oberlehrer Noatzſch[11]) hat die muſikaliſche Form der Choräle zum Gegenſtand einer kurzen Unterſuchung gemacht. Am Ende ſeiner ſehr inſtruktiven Auseinanderſetzungen ſtreift Verfaſſer noch die Frage nach der Weiterbildung des Chorals. Er glaubt, ſie werde auf dieſelben Hinderniſſe ſtoßen wie die des Volksliedes, eher ſei an eine Reinigung der Melodien von jenen Verunſtaltungen zu denken, durch die die alte reformatoriſche Kraft und Ausdrucksfähigkeit derſelben hintangehalten werde. Man ſolle nur den urſprünglichen Rhythmus wieder herſtellen. Freunde des weihnachtlichen Krippenſpiels finden in einer unter künſtleriſchen Geſichtspunkten ſtehenden Beſprechung des Münchner Spiels durch Dr. Edgar Iſtel[12]) treffliche Ratſchläge auch in Rückſicht auf bühnentechniſche Schwierigkeiten. Dabei ſind einige hübſche Weihnachtslieder anzutreffen, die Herz und Gemüt froh und dankbar ſtimmen. Eine eigenartige, überaus wertvolle und willkommene Gabe unterbreitet uns Dr. Rudolf Wuſtmann[13]) in Bozen. Der kunſtverſtändige Verfaſſer iſt zahlreichen Darſtellungen muſikaliſcher Szenen nachgegangen und verſucht nun durch eingehende Erläuterung des muſikaliſchen Sujets eine Vertiefung in der Betrachtungsweiſe zu gewinnen, die uns den in der Darſtellung ruhenden Empfindungsgehalt noch deutlicher offenbart. Mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit folgt man den genauen Ausführungen, die auf den königlichen Sänger und Harfner David, die neuteſtamentliche Hymnenmuſik, den Kirchenchor, die Orgelmuſik, die Tafel- und Tanzmuſik, die Schäfer-, Schul- und bürgerliche Hausmuſik Bezug nehmen und ſich auch auf das Verhältnis erſtrecken, das die Romantiker auf ihren künſtleriſchen Darbietungen der Muſik gegenüber einnehmen. Als Anhang ſind zehn Gemäldereproduktionen mit je einem unter feinſtem Bedacht gewählten Muſikſtück beigegeben, durch deſſen Eindruck die Szene des Bildes inneres Leben erhält und den Rhythmus

10) Rautenſtrauch, Luther u. d. Pflege d. kirchl. Muſik in Sachſen (14.—19. Jahrh.) Breitkopf u. Härtel, L. 6,00.
11) Noatzſch, D. muſ. Form unſ. Choräle. p Mg. 0,35.
12) Muſikmappe H. 3: Weihnachtsfeſt. Dobach u. Co., B., L. u. W. 0,50.
13) Wuſtmann, Muſikal. Bilder. Seemann, L. 4,00.

fühlen läßt, den der Künstler festgehalten hat. Weiter ist eine Arbeit von dem Altmeister der Musik, Prof. Carl Reinecke[14]) anzuführen, der in einer sorgfältig redigierten Sammlung viele Aussprüche über Musik und Musiker von Luther an bis auf die Gegenwart zusammengestellt hat und sie dem Studium und Bedarf darbietet. Manche ernste Mahnung, mancher Trost, manches Wort der Freude über die Kunst, mancher kluge Rat tönt uns aus den Worten vergangener Größen wider. Dr. Grundsky[15]) hat eine kurze Musikästhetik geboten. Verfasser betrachtet zuerst die Urtatsachen, von denen die Tonkunst ausgeht, würdigt sie als lebensvolle Sprache, die zur Deutung zwingt, prüft die Tonmittel und geht dann zu den Formen über. Nachdem so das Logische der Tonkunst behandelt ist, zieht er die verschiedenen Gattungen in Betracht, die von den Klangmitteln abhängen, verbreitet sich über deutbare und gedeutete Musik und wendet sich endlich dem Vortrag des Kunstwerkes zu. Im ganzen sind es 94 Abschnitte in gedrängter aber ausreichender Darstellung, durch die Verfasser das Verständnis für den Schönheitsbegriff in der Musik zu wecken und ein lebendiges Verhältnis zu den Meistern herzustellen sucht. — Die Melodie zum Liede „Heil dir im Siegerkranz" soll gemäß den Forschungen von Prof. G. Kling in Genf[16]) dem alten Genfer Nationallied „Ce qu'é l'Aino" entstammen, das, zuerst 1603 gesungen, den Sieg der Genfer über den Herzog von Savoyen im Jahre 1602 verherrlicht. Zum Texte God save the King wurde die Melodie 1607 zu Ehren Jakobs I. von England angestimmt. Am Anfang des 18. Jahrhunderts findet sie sich für einen Nationalgesang auf Ludwig XIV. verwandt. Händel nahm sie für ein Lied zu Ehren König Georgs II. von Hannover und England neu auf. Von England entlehnte sie Henry Harris für sein Lied auf den Geburtstag Christians VII. von Dänemark, das dann von B. Schumacher zur jetzigen preußischen Nationalhymne umgestaltet wurde.

Theorie der Musik. Die musiktheoretische Ausbildung geschieht zurzeit meistens auf Grund der Lehrbücher Riemanns, Richters oder Jadassohns. Es gibt aber Verhältnisse, wo der Anfänger einer einfacheren, kürzeren Handreichung bedarf, die nur das Wesentlichste der Harmoniegesetze in gedrängter Form bietet. Da erscheint Dr. Johannes Merkel[17]) mit seinem kurzgefaßten Lehrbuch zunächst am Platze, das, indem es an der klaren Unterscheidung zwischen Grundakkorden und durch Umkehrungen abgeleiteten ebenso festhält, wie an der einheitlichen Bezeichnung derselben auf Grund der alten Generalbaßlehre, den Lernenden sehr bald zu einem Überblick über das gesamte Akkordmaterial verhilft und ihn bis zu Choralbearbeitungen hinführt. Auch aus A. Bergmanns[18]) Materialien läßt sich viel Stoff zur Behandlung der wichtigsten Akkordfolgen und deren einfachste Figuration gewinnen. Sie leiten unvermerkt selbst zu komplizierteren Tonverbindungen hin und bereiten die musikalische Satzbildung trefflich vor. In beiden Werken ist jedoch die Kenntnis der allgemeinen Musiklehre vorausgesetzt. Wo diese fehlt, empfiehlt es sich, die Grundlagen von Prof. Dr. H. Rietsch[19]) heranzuziehen, namentlich vor einem Kreise erwachsener Schüler. Der gelehrte Verfasser begnügt sich nicht, wie andere, mit der einfachen Aufzählung und Erklärung der musikalischen

14) Reinecke, Aus d. Reich d. Töne. Seemann, L. g. 4,00.
15) Grundsky, Musikästhetik. Sg Göschen.
16) Mtsch 1908, H. 3.
17) Merkel, Kurzgef. Lehr Härtel, L. g. 3,50.
18) Bergmann, Materie Merseburger, L. 1,80.
19) Rietsch, D. Grundla

Elemente, sondern verknüpft die grundlegenden Tatsachen zu einer Kette gegenseitig bedingter Erscheinungen, wodurch es ihm gelingt, manche Verhältnisse in neuen Zusammenhängen vorzuführen und zu richtigerer Anschauung zu bringen. Nach einigen einleitenden Ausführungen über das Seelische und Stoffliche in der Kunst, wird kapitelweise erstens der Stoff der Tonkunst, dann seine Formung (Rhythmik, Harmonik, Weiterbildung des rhythmisch-harmonischen Tonstoffes), hierauf die schriftliche Aufzeichnung der Tongebilde und zuletzt die Musik als Tonsprache behandelt und mit einer Übersicht über die musikalischen Fremdausdrücke abgeschlossen.

Die historische wie theoretische Ausbildung in der Musik wird von rechtem Erfolge begleitet sein, wenn sich ihr die ausreichende Beherrschung eines Instrumentes, insbesondere des Klaviers, der Orgel oder Violine, zugesellt. Dabei spielt die Wahl eines Lehrers und der Methode eine Hauptrolle, denn nicht immer ist der hervorragende Solist auch zugleich der rechte Pädagoge. Die Schwierigkeiten des musikalischen Lehrberufes werden eben oft unterschätzt. Sie liegen, wie W. und C. Eylau[20]) verständnisvoll darlegen, hauptsächlich darin, beim Schüler die physischen und intellektuellen Hemmnisse zu beheben, wie der Werdegang oder die besondere Charakterentwicklung eines Menschen sie mit sich bringen. Wer die Fähigkeit hat, bei jedem Schüler die Elemente der Technik so weit zu entwickeln, wie seine körperliche und geistige Veranlagung es nur irgend gestattet, wer auch weiter die Gabe hat, im Schüler das Selbstvertrauen zu kräftigen und durch individuelle Anpassung das Interesse am Unterrichtsgang zu erhalten, wird viel erreichen, aber noch nicht alles. Noch gilt es die Bravour, die schließlich selbst dem Kunsthandwerker eigen ist, der musikalischen Idee unterzuordnen und den Schüler zum schöpferisch gestaltenden Künstler zu erziehen. Erst wenn dieser in den Stand gesetzt ist, mit seinem Spiele „Stimmung" zu erzielen, hat er die höchste Stufe erreicht und der Lehrer seine Aufgabe an ihm beendet. Gleiche Beachtung wie das Eylausche Buch verdient auch eine Abhandlung von Tony Bandmann[21]) in Hamburg über Klavierspiel. Die Verfasserin lehnt sich gegen die Fingertechnik auf, die jede freie, natürliche Beweglichkeit der Glieder durch das Festlegen und Versteifen der Arme hindert und empfiehlt an deren Stelle die Gewichts- oder Wurftechnik. Letztere fußt auf dem Grundsatze, daß ein normaler Organismus von Natur genügend Beweglichkeit und Geschwindigkeit selbst für virtuoses Spiel besitzt und nur die Hindernisse auszuschalten sind, die diese uns von Natur gegebenen Anlagen in ihrer Betätigung und Entfaltung stören. Die Idee, „Gelenke ausbilden zu wollen", wie das die Fingertechnik vorhat, ist physiologisch falsch. Sie führt zu einer Spannung von Muskelgruppen, während für das virtuose Spiel gerade die Entspannung oder Schlaffheit der Gelenke erforderlich ist. Wie nun der erste Teil das Wesen der Wurftechnik nach allen Seiten hin erörtert, so bringt der zweite die Anleitung zur praktischen Ausführung. Fingertechnik und Gewichtstechnik vertragen sich nicht, doch ist das Umlernen nicht schwierig. Nach den Erfahrungen der Verfasserin genügen bei intelligenten Erwachsenen 4—6 Unterrichtsstunden. Die dankbarste Aufgabe aber ist es, Kinder einzuführen und zu beobachten, „mit welch freudiger Überraschung sie entdecken, daß anstatt des gefürchteten Umlernens, unter dem sie sich natürlich eine neue Quälerei vorgestellt haben, urplötzlich ihre steifen, ungelenken Finger hurtig, geschmeidig und dadurch geschickt werden". Die Gewichtstechnik schult überdies in hohem Grade das

20) W. u. C. Eylau, D. musikal. Lehrberuf. Voigtländer. 2,00.
21) Bandmann, D. Gewichtstechnik d. Klavierspiels. Breitkopf u. Härtel, L. g. 4,00.

Auge und damit zugleich das Notenleſen, das zu den wichtigſten Faktoren des Klavierſpiels gehört. Pianiſt Julius Landolf[22]) darf das Verdienſt in Anſpruch nehmen, eine ſyſtematiſche Notenleſemethode zum erſten Male aufgeſtellt zu haben. Sehr richtig bemerkt er: „Die Übung des Auges beſteht weniger darin, daß man jede Note als ſolche erkenne, als vielmehr, daß man die räumlichen Beziehungen der Noten ſcharf auffaſſe, d. h. das Intervall leſe; ferner, daß man lerne, einen größeren Komplex von Noten ſowohl in horizontaler, wie in vertikaler Linie raſch zu überſehen.“ Wie das Intervall-Leſen zu betreiben iſt, das auch für den Geſang große Bedeutung hat, legt der Verfaſſer recht praktiſch dar. Das Werkchen wird in jedem Muſikunterricht nebenbei mit Erfolg benutzt werden können.

Neue Richtungen im Volksſchulunterricht. Über die Grundlagen zu einem gedeihlichen Geſangunterricht wird nirgends ausführlicher geſprochen als in den Schriften für Kunſtgeſang. Zunächſt aber hat jeder Geſanglehrer und Sänger die Pflicht, ſich eine ausreichende Kenntnis des Stimmorgans und ſeiner Pflege zu verſchaffen. Hier bietet ihm Prof. Gerber[23]), Direktor der Kgl. Univerſitätspoliklinik für Hals- und Naſenkranke in Königsberg, in ſieben volkstümlichen Vorleſungen das beſte und neueſte. Nach eingehender Beſprechung des ſtimmlichen Apparates und der Hilfsapparate wendet ſich der Verfaſſer den Stimmcharakteren und ihrer Ausbildung zu, berichtet über die Sprache und Sprachhinderniſſe, weiter über die Stimmſtörungen im allgemeinen und beſonderen. Bei Ausbildung der Stimme der Natur zu folgen, aufs höchſte zu individualiſieren iſt die Forderung, welche L. Héritte-Viardot[24]), die Enkelin Garcias, in einer kleinen Abhandlung erhebt. Sofern Lunge und Kehlkopf geſund ſind und der Gaumen keine anatomiſchen Fehler aufweiſt, kann jede Stimme unter richtiger Führung verſtärkt und veredelt werden. Die Verfaſſerin iſt aus Gründen, die ſie darlegt und in 45jähriger Lehrtätigkeit an den Konſervatorien zu Petersburg, Frankfurt und Berlin erprobt hat, jedem beſonderen methodiſchen Zwange abhold. Man kann ihr nicht ganz unrecht geben, wenn ſie ſagt, es werden heutzutage ſo viele „offene Türen“ mit Pomp und Wichtigtuerei eingeſchlagen. Sie hat ſich deshalb bemüht, viel Inhalt in ſehr knapper, gedrängter Form leichtverſtändlich wiederzugeben, und das iſt ihr vollauf gelungen. Als eifrige Verfechter der Tonbildungslehre Müller-Brunows[25]) haben die Geſanglehrer George Armin[26]) und Paul Bruns[27]) ihre Kenntniſſe und Erfahrungen in ziemlich ausführlicher Weiſe dargeboten. Tonbildung iſt kein Geſang, ſondern Anſatzſtudium, um den Geſamtorganismus in die Gewalt zu bekommen. Müller-Brunows Theorie fußt auf dem ſogenannten primären Ton, dem Grundton eines jeden Menſchen, der ihm nach Klang und Formengebung am bequemſten liegt und feſſellos dem leicht geöffneten Munde entſtrömt. Dieſer Sington fällt nicht mit dem Sprachton zuſammen, muß daher oft erſt vom Geſanglehrer geſucht werden. Iſt ſolches geſchehen, ſo werden

---

22) Landolt, Methode d. Notenleſens. Liebers, Freiburg i. Br. Schülerausg. 0,80. Lehrerausg. 1,00.

23) Gerber, D. menſchl. Stimme u. ihre Hygiene. ANuG.

24) Héritte-Viardot, D. Natur in d. Stimmbildung. O. Peters, Heidelberg. 1,00.

25) Müller-Brunow, Tonbildung oder Geſangsunterr.? L., 1890. 2,25.

26) Armin, Müller-Brunow; eine Kritik d. Stimmbildg

27) Bruns, Neue Geſang-Methode n. erweitert O. Dreyer, B. 3,00.

von diesem Tone aus nach und nach die nächsten Töne gewonnen, immer unter Berücksichtigung der drei Hauptformeln, daß die Erzeugung der Töne mühelos, ihre Form voluminös und ihr Klang konzentriert erscheint. Das Studium ist, soll es dem Organe nichts abzwingen, auf einen größeren Zeitraum auszudehnen. Armin berechnet mit Müller 6 bis 9 Monate auf das Suchen und Bilden des primären, fesselosen Klanges, 2 bis 3 Jahre auf ein Studium innerhalb der Quinte, wobei das plastische Hervortreten der fünf Grundvokale und ihre einheitliche Verschmelzung mit den Konsonanten b, m, d, s erstrebt wird, und endlich noch 2 bis 3 Jahre zur Erlernung der übrigen Konsonanten, Lautverbindungen, Vokalschattierungen und dynamischen Klangunterschiede. Armin glaubt die Lehre Müller-Brunows noch durch die Entdeckung des Stauprinzips, einer Atemfunktion, vervollständigt und geklärt zu haben. Bruns setzt seine Ansichten über die gleiche Theorie besonders in dem Kapitel über die Registerfrage auseinander, kommt dann auf ihre Vorzüge für die Praxis zu sprechen und nimmt endlich Einzelheiten, wie das Wesen des primären Tones, den Unterschied von falsett und primär, der voix mixte und primär, sowie die registerausgleichende Wirkung und prophylaktische Seite des primären Tones gegen De- und Distonieren durch. Mit der weiteren Ausführung über den geschlossenen Ansatz und die vergleichende Stimmanalyse entläßt uns der Verfasser, der es zweifellos am besten versteht, die Bedeutung der Lehre Müller-Brunows uns näher zu rücken und ihre vielseitigen Beziehungen und Gegensätze zu anderen Methoden zu beleuchten. Gleichermaßen lohnend ist aber auch ein Einblick in die Methode des am Genfer Konservatorium wirkenden Professors E. Jaques-Dalcroze[28]), die in deutscher Bearbeitung von P. Boepple im Erscheinen begriffen ist. Besonders deshalb, weil sie von vornherein etwas erstrebt, wozu die kindlichen Kräfte ausreichen, nämlich den Sinn für Rhythmus und Tonart und die Ausbildung des musikalischen Gehörs. Ein fein angelegtes System gymnastischer Übungen (vgl. P. J. 1906, S. 359), welches die Atemtätigkeit regelt und das stimmliche Organ in seiner Naturanlage kräftigt, stellt unvermerkt die muskulösen Fähigkeiten in den Dienst des Intellekts und führt so höchst zwanglos zum Verständnis der musikalischen Zeitwerte und Betonungen und erweckt zugleich das Gefühl für Kraftschattierungen und Symmetrie der Phrasen. Nach solcher Vorarbeit, die schon im Kindergarten oder in der Spielschule ihren Anfang nehmen kann, wird es kaum noch Schwierigkeiten verursachen, die Schüler mit dem Notenplan und dem Tonsystem vertraut zu machen und mit ihnen die Kunst des Nuancierens und Phrasierens zu üben. In letzterer Beziehung steht der Verfasser auf den Schultern des Theoretikers Mathis Lussy, der ihn durch eine bei Leuckart verlegte Schrift über die Kunst des musikalischen Vortrags erst zu den vorliegenden musikalischen Reformen angeregt hat. Ausgangspunkt aller tonlichen Beziehungen ist der Ton c (do), auch die mit Vorzeichen versehenen Tonleitern werden gewissermaßen in die C-dur-Tonleiter hineinprojiziert, so daß die Unterschiede einer von c aus zu singenden As- oder G-dur-Tonreihe gegenüber der glatten Reihe hervortreten müssen. An das Studium der Tonleitern schließt sich das von Tongruppen, von Dichorden, Trichorden uff. bis zu Heptachorden an, durch welche das schnelle Erkennen von Tonkomplexen aufs gründlichste gefördert und der Primavistagesang zur höchsten Leistungsfähigkeit gesteigert wird. Die Einführung der Methode Jaques-Dalcroze ist für die Schule von grundsätzlicher Bedeutung, weil sie auf die ganze Natur des Kindes einwirkt und für die Entwicklung nicht nur des Schulgesanges

28) Jaques-Dalcroze, Methode. Tl. 1: Sandoz, Jopin u. Cie., Neuchâtel. 10,00.

ungeahnte Perspektiven eröffnet. Da die Hefte vorläufig noch sehr hoch im Preise stehen, wird man gern zu einem gut orientierenden Artikel greifen, wie er sich etwa in den NBlSüdd (H. 4) aus der Feder Fr. Ades, nach einem Münchner Bericht in der ADZ (Nr. 33) oder in der SchPZsch (H. 6) vom Übersetzer selbst vorfindet. Dem körperlich Schönen als Ausgangspunkt stellt der Leipziger Lehrer und Chordirigent Hugo Löbmann[29]) das Tonschöne als Ziel gegenüber und fordert eine möglichst künstlerische Auffassung des Singunterrichts. Weit tiefer als der offizielle Lehrplan greifend, faßt er die Aufgabe des Unterrichts dahin auf, daß die Kinder die Fähigkeit erlangen müssen, seelisch empfundene Eindrücke möglichst seelisch wiederzugeben. Aber er spricht nicht nur über das Ziel, sondern auch über die Wege, auf denen es zu erreichen ist. Das Einzelsingen steht im Vordergrund, ebenso das Singen nach den Tonzeichen, wofür er in einer kleinen Singfibel eine ausgezeichnete Anleitung gibt. Dann soll der Gesangunterricht auch durch Übungen in der Deklamation unterstützt, dabei aber das kindliche Organ in jeder Beziehung geschont werden. Wie die Singstimme, die über der Sprachstimme liegt, zu gewinnen ist, wird faßlich dargestellt und noch manches treffliche Wort in den „kleinen Handgriffen" aus einer erfolgreich geübten Praxis heraus hinzugefügt. Eine sachgemäße Verteilung der elementaren Musiklehre für den Schulgesang bietet Josef Piber[30]). Er beginnt mit dem 3. Schuljahr nach Ziffern und Noten in Stufen auf fünf Tönen, geht im 4. zur Tonleiter über unter langsamer Erweiterung der Rhythmik bis zum $^6/_8$ Takt. Das 5. Schuljahr dehnt den Notenplan von g bis $\bar{c}$ aus und führt Sechzehntelgruppen ein, das 6. beschäftigt sich mit der chromatischen Tonleiter, das 7. verhältnismäßig spät mit den Transpositionsskalen bis zu drei Vorzeichen, das 8. mit deren Fortsetzung bis zu vier Vorzeichen und einigen Molltonleitern. Am Schluß des Heftes stehen eine kurze methodische Anleitung zur Einübung eines Liedes nach Noten und einige notwendige Erklärungen über Tonbildung, Aussprache und Atmung. Auf der Grenze zwischen Lehr- und Lernmittel bewegt sich D. C. Fösts[31]) Chorgesangschule. Sie liefert auf der Unterstufe Material für das Gehörsingen, erstrebt das Wecken der Stimme durch Sprungmelodien, das Gefühl für geordnete Tonreihen durch Stufenmelodien und gibt einige herz- und gemütbildende Kinder- resp. Volkslieder dazu. Das 3. Schuljahr übt sich im Singen nach Zeichen, hier zunächst nach Ziffern, das 4. und 5. beschäftigt sich mit dem Notenplan, den Anfängen der Rhythmik und führt zur Chromatik und Zweistimmigkeit. Von diesen geht die Oberstufe zur Intervallen- und Tonartenlehre über und pflegt, soweit angängig, den dreistimmigen Chorgesang. Eine gute Auswahl von Chorälen, geistlichen und weltlichen Volksweisen unterstützt den durchaus löblichen, mehr der Tradition als neueren Prinzipien folgenden Lehrgang. Das hervorragendste im Berichtsjahr erschienene Hilfsmittel zur Förderung des Volksliedes in der Schule wie im Leben bildet das auf Veranlassung des deutschen Kaisers herausgegebene „Volksliederbuch" für Männerchor[32]). Als ein mit großer Wärme für die höhere Stellung der Musik im Erziehungsplane eintretendes Werk begrüßen wir das umfangreiche Kom-

29) Löbmann, Aus mein. Singestunde; Handbuch f. Lehrer d. Volksschulsingens. Pflugmacher, L. Ders., Singfibel f. Kinder. Tl. 2. Ebda. 0,40.
30) Piber, Wie erteilt man Elementar-Gesangsunterr.? Manz, W. 0,85.
31) Först, Chorgesangschule. Lipsius u. Tischer, Kiel. 0,50.
32) Volksliederb. f. Männerchor. Partitur. 2 Bde. Peters, L. 3,00.

pendium von der Sem.-Oberlehrerin Amalie Münch in Straßburg[33]). Verfasserin kennt den Weg, gründliche musikalische Bildung in weitere Kreise zu tragen, genau und weiß den ganzen Unterrichtsgang so zu organisieren, daß die lebendige Verbindung der Schule mit der Welt sich ganz von selbst ergibt. Wenn die Verfasserin ihre Arbeit als die Summe der Präparationen bezeichnet, wie sie Tag für Tag der Seminarunterricht erfordert, so läßt sich kaum eine anregendere Unterweisung denken. Sie versteht es, die Schülerinnen für den Stoff, der zu verarbeiten ist, dermaßen zu interessieren, daß diese ihre eigenen Mitarbeiter werden. Von der Musik als Volksbildungsmittel ausgehend, überzeugt uns Frl. Münch bald, daß die gute Stimmbildung zugleich die beste Stimmkonservierung ist, und daß ohne Kenntnis des stimmlichen Apparates und der richtigen Atemfunktionen weder eine gute Sprache, noch ein guter Gesang möglich ist. Dann wendet sie sich der technischen Ausbildung der eigenen, wie der Kinderstimmen zu, erörtert die methodischen Hilfsmittel und sucht endlich durch Erweiterung der Kenntnisse in der Harmonielehre, durch Einführungen in die Musikästhetik, Musikgeschichte und musikalische Formenlehre, hier besonders durch Erläuterungen typischer Meisterwerke, von der Kunst der eigenen, mehr oder minder vollkommenen musikalischen Betätigung die Brücke zur Kunst des rechten Musikhörens zu schlagen, die nicht nur das Verlangen nach einem ästhetischen Kunstgenuß befriedigt, sondern neue seelische Werte schafft und den inneren Menschen bereichert.

---

c) Körperliche Erziehung.

Von Dr. E. Weede, Oberlehrer an der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin.

Inhalt: Allgemeine Grundlagen. — Methodik. — Lehr- und Lernmittel. — Verwirklichung in der Praxis.

Allgemeine Grundlagen. Größere, grundlegende, wissenschaftliche Werke sind im Berichtsjahre nicht erschienen. Die ausführlichste deutsche Geschichte des Turnunterrichts, die von Euler, ist von dem Berliner Turnlehrer Rossow in dritter Auflage[1]) neu herausgegeben worden. An der Anlage ist nichts geändert. Die Teile der Darstellung, welche die Zeit von Jahn bis etwa 1890 behandeln, sind durch Streichen mancher von Euler in großer Ausführlichkeit gebrachter Belegstellen zweckmäßig gekürzt worden. Die Abschnitte, welche den gegenwärtigen Stand des Schulturnens — von einer Beschränkung auf den Volksschulunterricht hatte auch Euler schon abgesehen — schildern, haben eine der Eulerschen Darstellungsweise entsprechende Ergänzung erfahren. Die Turnlehrerversammlungen sind mit ihren Hauptverhandlungsgegenständen vollständig aufgezählt, die Organisation des „Deutschen Turnlehrervereins" ist eingehend besprochen. Wertvoll sind auch die neu hinzugefügten Literaturangaben am Ende der einzelnen Abschnitte. — Eine kurze Darstellung der „Turnkunst im Altertum" lieferte Dr. med. Kühn aus Leipzig[2]). — Über den jetzigen, genauer den 1902 aufgenommenen Stand der

33) Münch, Musik in Schule u. Haus. Tl. 1: Gesangmethode u. Harmonielehre. g. 3,00. Tl. 2: Ästhetik d. Musik; Musikgeschichte; musikal. Formenlehre. Teubner. 4,20.

1) Euler u. Rossow, Gesch. d. Turnunterr. Thienemann, Gotha. 4,60.

2) D Tztg S. 987.

äußeren Einrichtungen und des Betriebes des Turnunterrichts in den preußischen Volksschulen gibt Rossow auf Grund der demnächst bei Thienemann in Gotha erscheinenden Statistik des Schulturnens in Deutschland eine auf mühsamen Ermittlungen beruhende, sehr beachtenswerte Übersicht[3]). Vorbildung, Beschäftigung und Besoldung der Turnlehrer, Zahl und Lage der Turnstunden, Befreiungen, Turnräume und Turnplätze mit ihren Geräten, die Zusammensetzung der Turnabteilungen, der Betrieb als Gemein- oder Riegenturnen, Turnstoff, Turnspiel, Schwimmen und Baden, Wanderungen und Mädchenturnen werden übersichtlich besprochen. Zu bedauern ist nur, daß die seit dem Ermittlungsjahr eingetretenen Verbesserungen, insbesondere auf den Gebieten des Mädchenturnens und der Turnlehrerbildung, nicht berücksichtigt werden konnten. Mehrere um das Volksschulturnen verdiente Männer sind im vergangenen Jahre gestorben; ihre Arbeit ist in den Zeitschriften gewürdigt worden: Moritz Böttchers, des in Görlitz verstorbenen Turnvaters der Lausitz, gedenkt Turnlehrer Rein in Hannover[4]), Gebhard Ecklers, des Unterrichtsdirigenten an der Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin, Atzrott, Vorstandsmitglied der „Deutschen Turnerschaft"[5]), und Alfred Mauls, des bedeutendsten Turnlehrerbildners im letzten Jahrzehnt, der Vorsitzende der „Deutschen Turnerschaft", Dr. Goetz in Leipzig[6]), und H. Schlosser in Mannheim[7]). — Bei den zahlreichen Beziehungen zwischen den Lehrern, welche den Turnunterricht an den Schulen erteilen, und der „Deutschen Turnerschaft", ist auch für die Volksschule das in zwei Jahrgängen vorliegende „Jahrbuch der Turnkunst"[8]) nicht ohne Bedeutung. Herausgegeben wird es von dem in Fachkreisen durch die „Deutschen Volksturnbücher" und die „Volkstümlichen Wettübungen" rühmlich bekannten Dr. Gasch in Dresden. Für einen geringen Preis bietet der starke Oktavband neben eingehenden Mitteilungen über die Organisation und Entwicklung der „Deutschen Turnerschaft" eine größere Anzahl von Artikeln, die auch den Schulmann interessieren, so im Jahrbuch 1907 ein Aufsatz Rossows über den Stand des Turnunterrichts an den Lehrerbildungsanstalten, und im Jahrbuch 1908 die Abhandlung des Bremer Seminarlehrers Kunath über „Badisches Schulturnen" und Rossows Aufsatz über die Turninspektion, sowie desselben Verfassers Zusammenstellung der neueren amtlichen Verordnungen auf dem Gebiete des Schulturnens. Eine erhebliche Zahl von guten Abbildungen belebt und erläutert den Inhalt des Jahrbuches. Eine kurze Übersicht über die Geschichte der Turngeräte lieferte der Berliner Turnlehrerbildner Dr. Brendicke[9]), einen Beitrag zur Entwicklung der Kampfspiele in der neueren Zeit Prof. Dr. Kohlrausch in Hannover[10]).

Die Stellung des Turnens im Erziehungssystem ist mehrfach behandelt worden. In der Turnvereinigung Berliner Lehrer wurden nach einem Vortrage des Lehrers Kalb folgende Leitsätze[11]) angenommen: Die Erziehung muß allmählich von der ererbten scholastischen Grundlage auf eine neue gymnastische Grundlage gebracht werden. Dazu ist notwendig erstens, daß der Erzieher das Kindes- und Volksleben eingehender kennen lerne; zweitens, daß im Unterricht mehr freiwillig gelernt, weniger zwangsweise gelehrt werde; und drittens, daß für die Erziehung in erster Linie die Entfaltung der Kindesnatur die Hauptsache werde. In allen körperlichen Übungen (auch im technischen und Kunstunterricht) sind wertvolle Ansätze zu dieser Zukunftspädagogik zu erblicken. Auch der „Deutsche Lehrerverein", der die körperliche Erziehung der

3) D Ztg S. 685. 749. 4) D Ztg S. 206. 5) D Ztg S. 525.
6) D Ztg S. 833. 7) K u G S. 217.
8) Gasch, Jahrb. d. Turnkunst 1907 u. (1[illegible] je 1,30.
9) D Ztg S. 152. 10) K u [illegible] Tw S. 349.

Jugend als Verbandsaufgabe ausgeschrieben hat, fordert[12]) weitergehende Berücksichtigung derselben, u. a. Turnunterricht für Mädchen in allen Schulen, eine dritte Wochenstunde zur Pflege des Spiels, Turnabteilungen von der Größe einer normalen Klasse und neben der Benutzung, bzw. kostenlosen Lieferung von Turnschuhen Umkleideräume von ausreichender Größe. Die Bedeutung der körperlichen Erziehung für die Volkskraft, die Notwendigkeit der Leibesübungen auch in der Fortbildungsschule und die zweckmäßigste Einrichtung des Schulturnens behandelt in der ihm eigenen eindringlichen und überzeugenden Darstellungsweise Prof. Dr. F. A. Schmidt in Bonn[13]). Seiner Forderung eines täglichen Turnens, um die nötige Gewöhnung an richtige Körperhaltung zu erzielen, bemüht man sich jetzt durch Einführung des Zehnminutenturnens nachzukommen. Dr. W. Meyer[14]) in Hamburg will die körperliche Erziehung vollständig von der Schule trennen, da diese nie in der Lage sein wird, ihren Schülern das ausreichende Maß körperlicher Betätigung zu gewähren. Statt vieler Schulturnhallen soll eine beschränkte Anzahl geräumiger Hallen inmitten großer Spielplätze errichtet werden, jede mit einem Lehrerkollegium von technisch und physiologisch durchgebildeten Turnmeistern. Jeder Schüler hat, soweit seine Eltern nicht die Sorge für seine körperliche Erziehung übernehmen, an zwei schul- und arbeitsfreien Nachmittagen an den Übungen einer solchen Anstalt teilzunehmen. Alle Mängel des Massenbetriebes in der Behandlung von Jugendlichen würden dieser Einrichtung anhaften, und die Beschränkung der Übungen auf zwei Wochentage schließt die Erreichung des Hauptzieles, einer ausreichenden körperlichen Übung, offensichtlich aus. Der Norweger Dr. Mohn spricht in einem Aufsatz: „Die Gymnastik in der Schule"[15]), dem Turnen die Fähigkeit ab, geistiger Überanstrengung vorzubeugen und gleichzeitig die körperliche Entwicklung zu fördern. Andauernde Geistesarbeit erzeugt Unlust und Unfähigkeit zu körperlichen Leistungen; körperliche und geistige Ermüdung sind unauflöslich verbunden. Das Spiel dagegen wirkt erholend, weil das Kind dabei nicht eine ihm von außen auferlegte Aufgabe zu lösen hat, sondern frei und ungezwungen sein eigenes Geistesleben entfalten kann. Darum müßte das Spiel in der körperlichen Schulerziehung bis zum 15. Jahre die Hauptsache sein, zumal für die Mädchen, von denen viele den Anstrengungen länger dauernder Turnübungen nicht gewachsen sind. Eine andere Auffassung vertritt der Münchener Generalstabsarzt Dr. von Vogl, der in Reins „Deutscher Schulerziehung" die körperliche Erziehung der Jugend behandelt. Er verlangt[16]), das Spiel müsse an den Schulen ebensogut verbindlich sein wie das Turnen; beide sind unzertrennlich in ihrer Wirkung auf den jugendlichen Organismus: was dem Turnen an Wirkung auf Herz und Lungen abgeht, ersetzen die Spiele, und was diesen an Kräftigung fehlt, gewährt das Turnen. Manche allgemeinen, z. T. auch die Schuljugend betreffenden gesundheitlichen Fragen erörtert der weitbekannte Verfasser des Buches: „Mein System", J. P. Müller[17]) in Klampenborg bei Kopenhagen. Die einzelnen Abhandlungen stellen zum weitaus größten Teile Selbsterlebtes und Selbsterprobtes dar und sind mit der Wärme der Überzeugungskraft, einzelne, wie der Aufsatz „Die Jugend und ihr Sport", mit köstlicher Ironie geschrieben. Lebhaft tritt der Ver-

12) D Ztg S. 101.
13) Schmidt, Volkstüchtigkeit u. ihre Mehrung durch Leibesübung. D Ztg S. 277, 297; im Sonderabdruck als Anhang zu K u G Nr. 3 f.
14) Pr Jb mitget. in D Ztg S. 611.
15) Tidskrift for den norske Lægeforening 1905, S. 813; vgl. Ar Schh IV, Nachtrag S. 60.
16) D Ztg S. 909.
17) Müller, Hygien. Winke. Tillge, Kopenhagen. 3,00.

faſſer auch in dieſem Buche für tägliche Luft- und Sonnenbäder ein, als eine Quelle der Geſundheit, der Arbeitsfähigkeit und des Wohlbehagens, und bringt mehrere Abbildungen luftbadender Schüler. Über die Staubgefahr, die Vorteile der Bewegung in Licht und Luft und die zweckmäßigſte Art der Hautpflege, am einfachſten durch kurze Brauſebäder, ſowie über die mit Rückſicht auf die Schweißabſonderung vorteilhafteſte Kleidung belehrt der Münchener Prof. Buchner[18]). Als erſter Beitrag zu einer Phyſiologie der wichtigſten Freiübungen iſt die Abhandlung „Rumpfbeugung und Rückenbiegung“ von Dr. Schmidt in Bonn[19]) anzuſehen. Für die verſchiedenen Arten des Rumpfbeugens wird die Muskeltätigkeit genau beſchrieben und das wirkſamſte Zeitmaß der Bewegung, ſowie die Art der ſie begleitenden Atemführung beſprochen. In einem anderen Aufſatze[20]) verwertet derſelbe Verfaſſer die Ergebniſſe ſchulärztlicher Unterſuchungen, um nachzuweiſen, wie erheblich die Zahl der Rückgratsverbiegungen bei den Schulkindern iſt und wie ſtark das Schulleben auf die Vermehrung dieſer Haltungsfehler einwirkt. Er verlangt deshalb unbedingt, die Schule müſſe dafür ſorgen, daß die Rumpfmuskeln der zahlreichen „Rückenſchwächlinge“ gekräftigt und dieſe gegen die verbildenden Einflüſſe des Schullebens gewappnet werden. Die Übungen, welche zur Entſtehung oder zur Beſeitigung des Hohlrückens beizutragen geeignet ſind, hat unter Beifügung einer größeren Anzahl überzeugender Abbildungen nach dem Leben der Kopenhagener Gymn.-Direktor Teilmann im Jahrbuch 1906 der däniſchen „Gymnastisk Selskab“ ſorgfältig beſchrieben[21]). Die Abhandlung gewährt genaue Auskunft über die richtige Form der ſchwediſchen Übungen der Spannbeuge, des Wageliegens rücklings u. a. Begründete Vorſchläge für die nach einem Beſchluß des Turnlehrervereins des Königreichs Sachſen zu Anfang jeder Stunde durchzunehmenden Haltungsübungen veröffentlichte der Dresdener Oberturnlehrer Eckardt[22]). Zur Förderung einer guten Körperhaltung der Schüler hat auch der preußiſche Kultusminiſter durch einen Erlaß vom 7. Juni 1907[23]) vorläufig auf Probe die Einführung eines täglichen Fünf- bis Zehnminutenturnens in den einzelnen Schulklaſſen angeordnet. Die Zweckmäßigkeit der ausgewählten Übungen (vorwiegend Streck- und Rumpfübungen, daneben ein Lauf von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Minuten) iſt von dem Turninſpektor Schroeder in Bonn[24]) und dem Dr. Wagner in Hohenlobbeſe (Dresden)[25]) zum Teil in Zweifel gezogen worden. Über ähnliche an der erſten Bürgerſchule in Dresden vorgenommene Verſuche zur Beſſerung der Körperhaltung berichtet Züllchner in Dresden eingehend[26]). Einen Verſuch, auch bei der Auswahl von Stabübungen den Übungswert zur Geltung zu bringen, macht Seminarlehrer Schwarze in Zſchopau[27]). In einer Überſicht über die ſchulhygieniſche Literatur der Schweiz[28]) wird hervorgehoben, daß Dr. Hübſcher in Baſel in einer vor Mitgliedern des dortigen Turnlehrervereins gehaltenen Vortragsreihe über Anatomie und Phyſiologie des Turnens ſchon 1905 für die Grundſtellung einen Winkel der Füße von nur 60° gefordert habe, weil durch die rechtwinklige Stellung der Füße das Hüftgelenk verdreht und die Verkrümmung der Wirbelſäule begünſtigt werde. Regelmäßige Atmungsübungen in der Schule empfiehlt

18) Buchner, Acht Vorträge aus d. Geſundheitslehre. ANuG.
19) MſchTw S. 362.
20) Schmidt, D. Rückenſchwächlinge u. d. Schulturnen. KuG S. 121.
21) KuG S. 297. 22) Eckhardt, Stillgeſtanden DTztg S. 188.
23) MſchTw S. 248. 24) KuG S. 190.
26) KuG S. 194. 27) DTztg S. 1
28) ArSchHy IV Anhang S. 35.

in längeren Ausführungen[29]) Dr. Flachs aus Moineſti in Rumänien. Sie ſollen etwa zehn Minuten täglich in Anſpruch nehmen und vor dem Beginn der Schulſtunden oder in einer längeren Zwiſchenpauſe vorgenommen werden. Das Seitwärtsheben der Arme bis zur wagerechten Haltung ſoll die Einatmung begleiten, das Senken der Arme die Ausatmung; die Ausatmung ſoll ohne Anhalten des Atems auf die Einatmung folgen. Dieſe Vorſchläge[30]) erweitert er durch eine Beſprechung der Laufübungen, die er als ein Korollar zur Atmungsgymnaſtik bezeichnet, und ihrer Vorübungen, der Gleichgewichts- und Gehübungen. Seine Auseinanderſetzungen enthalten mancherlei Anfechtbares; hingewieſen ſei z. B. auf die Forderung, die Schrittlänge dürfe weder beim Gehen, noch beim Laufen mehr betragen, als die Länge des Unterſchenkels, alſo etwa 40 bis 45 cm beim Erwachſenen, 28 cm beim Fünfzehnjährigen. Wo bleibt da der 80-cm-Schritt des ſchwer belaſteten deutſchen Infanteriſten?

Die Beziehungen zwiſchen Kunſt und körperlicher Erziehung werden in einem vom Verlage vortrefflich ausgeſtatteten Buche: „Schönheit und Gymnaſtik“[31]) in muſterhafter Form erörtert. Es enthält drei Abhandlungen, deren erſte dem von Dr. Schmidt in Bonn auf dem dritten Kunſterziehungstage in Hamburg 1906 gehaltenen und im vorigen Jahrgange der „Päd. Jahresſchau“ beſprochenen Vortrage: „Körperſchönheit durch Leibesübung“, entſpricht; die zweite, „Kunſt und Leibesübung im erziehlichen Zuſammenwirken“, iſt aus zwei früher gehaltenen Vorträgen von Turninſpektor Möller in Altona zuſammengearbeitet, und in der dritten behandelt die Hamburger Lehrerin Minna Radczwill die kunſterzieheriſche Bedeutung von „Reigen und Reigentanz“. Möller bezeichnet die körperliche Erziehung als einen weſentlichen Teil der äſthetiſchen Erziehung; man vernachläſſige aber bei uns zumeiſt die Schönheit des Körpers und wiſſe nicht die Sehnſucht nach Schönheit im Herzen zu wecken. Gymnaſtiſche Motive ſind überall in den Darſtellungen der Kunſt zahlreich und machen den Hauptinhalt der unerreichten Kunſt des griechiſchen Altertums aus; unſere Art der Leibesübung aber, die zum Teil, beſonders beim weiblichen Geſchlecht, noch nicht einmal den billigen Anforderungen der Hygiene Genüge leiſtet, iſt arm an Motiven, weil ſie das Weſentliche der menſchlichen Körperſchönheit unter entſtellender Kleidung verbirgt und ſtatt der natürlichen Bewegungsformen künſtliche, ja gekünſtelte, den Zöglingen zu eigen macht. Auch in der Gymnaſtik müſſen die drei Stilelemente des Äſthetiſchen zur Geltung kommen: das Sinngemäße: die Übungsausführungen müſſen einen Zweck und Sinn haben, wie z. B. die Freiübungen der ſchwediſchen Gymnaſtik, und nicht auf äußeren Schein aufgebaut ſein; das Natürliche: die Einfalt der Natur ſoll in allen Bewegungsformen der körperlichen Erziehung gewahrt bleiben, gegenüber den Unnatürlichkeiten der Gipfelübungen im Vereinsturnen mit Handſtand und Rieſenfelge und des franzöſiſchen Tanzſchrittes im Mädchenturnen; endlich das Seeliſche: nicht ein äußerliches Nachahmen vorgemachter Bewegungen ſoll erreicht werden, ſondern die Fähigkeit, für die Regungen der Seele den angemeſſenen ſchönen Ausdruck zu finden. Gegen einen Teil dieſer Ausführungen hat ſich der Direktor der Realſchule in Haspe, Dr. Neuendorff, in einem am 17. Mai auf dem 16. deutſchen Turnlehrertage in Stettin gehaltenen Vortrage[32]) gewandt. Er erkennt die Forderung an, daß die turneriſchen Übungen dazu helfen ſollen, den Menſchenleib ſchön zu machen, verwirft aber die andere, daß jede einzelne Bewegung ſchön ſein müſſe, und erhebt da-

29) Dr. Flachs, D. Atmungsgymn. 3 Schgeſ S. 77.
30) MſchTw S. 231.
31) Schmidt, Möller u. Radczwill, Schönheit u. Gymnaſtik. Teubner. 3,20.
32) MſchTw S. 225.

gegen die weitere, jede einzelne turnerische Übung müsse dem Übenden zum persönlichen Erlebnis werden. Dieser Forderung entsprechen vor allem die drei gymnastischen Lebensformen: Gerätturnen, volkstümliche Übungen und Spiele; Freiübungen sind, besonders im Knabenturnen, nur Hilfsübungen, durch welche die bei dem Betriebe der Hauptübungen vernachlässigten Muskeln, besonders die Rumpfmuskeln, zu stärken sind. — Beachtenswerte Thesen über die ästhetische Seite der Leibeserziehung hat auch Oberturnlehrer Hanschmann in Altenburg am Schluß eines bei einer amtlichen Schulkonferenz gehaltenen Vortrages[33]) aufgestellt. In dem dritten Aufsatz des Buches „Schönheit und Gymnastik" macht Minna Radczwill die von Möller allgemein für die Leibeserziehung erhobenen Forderungen dem Sondergebiet der Reigen gegenüber geltend. Der Reigen darf nicht wie die jetzt allgemein übliche Art desselben ein inhaltloses Gefüge von Ordnungsübungen und künstlichen Schrittarten darstellen, zu dem das begleitende Lied, seines Inhalts beraubt und zum Handlanger herabgewürdigt, nur den Rhythmus hergibt, sondern soll der Ausdruck von Gefühlen und eine Darstellung von Handlungen sein, in rhythmischer Körperbewegung, der Melodie und dem Text des begleitenden Liedes entsprechend. Nicht die Bindung der Glieder an schematische, von außen beschränkte Bewegung, sondern Lösung derselben zu freier, natürlicher Darstellung der Gefühle, die das Herz bewegen, erweckt durch den Inhalt des begleitenden Liedes, ist die Aufgabe des Reigens in der Schule. Wie diese Aufgabe etwa gelöst werden könnte, wird an der Behandlung einer thüringischen Volksweise gezeigt. Vom Schmuck des Reigens, von der Kleidung und dem Beiwerk, wird verlangt, daß er nicht theatermäßig, sondern wahr sei und die seiner Bedeutung entsprechende Bescheidenheit wahre. Die in angenehm berührender, maßvoller Darstellung aufgestellten Forderungen der Verfasserin sind durchaus berechtigt; es ist nicht daran zu zweifeln, daß sie Nachfolgerinnen und Mitarbeiterinnen finden wird; möge ihnen allen die notwendige künstlerische Gestaltungskraft zur Verfügung stehen, und mögen sie unter der Jugend die notwendigen Anlagen und das entsprechende Verständnis finden! Wie sich das kindliche, ausdrucksvolle Tanzspiel durch Einfügung in den Rhythmus und durch Verwertung der bei der Betrachtung vorbildlicher, besonders plastischer Werke geweckten Eindrücke zum Kunsttanze[33a]) wandelt, sucht Elisabeth Duncan in einer kurzen, durch reizvolle Bilder erläuterten Schilderung der Tanzschule ihrer Schwester in der Villenkolonie Grunewald bei Berlin darzulegen. Die Bedeutung dieser Schule für die pädagogische Reform betont W. Spohr in Friedrichshagen[34]), der das Leben in der Duncanschen Schule, in der internen Abteilung, sowie in den Klassen für Körperkultur und zur Veredlung des Tanzes anschaulich beschreibt. — Die Bedeutung des Tanzes als Erziehungsmittels in öffentlichen Schulen wurde von Dr. L. J. Gulick, dem Direktor der körperlichen Erziehung an den öffentlichen Schulen der Stadt Neuyork, auf Grund eigener Erfahrungen in einem Vortrage[35]) auf dem zweiten internationalen Kongreß für Schulhygiene in London sehr stark hervorgehoben. Eine kurze Charakterisierung der Volkstänze, um deren Einführung oder vielmehr Wiederbelebung sie sich nach schwedischem Vorbild bemüht, gibt Gertrud Meyer in Friedenau[36]). Die Tänze sind für Erwachsene und für Kinder bestimmt und sollen von beiden gern ausgeführt werden. Die Bewegungen bei den Tänzen sind lebhafter, natürlicher und abwechslungsreicher als bei den üblichen Gesellschaftstänzen. Sie werden dem Sinne der gesungenen Worte angepaßt und entwickeln dadurch Ausdrucks-

33) KuG S. 117. 33a) BvKI S. 188.
35) DjschrkE S. 167. 36) MschTw S. 206.

fähigkeit und Anmut. Als ihr besonderer Vorzug wird[37]) bezeichnet, daß sie im Freien, auf grüner Waldwiese statt im ungenügend gelüfteten Saale abgehalten werden, begleitet von dem Gesange der Teilnehmer selbst.

Das Nacktturnen gewinnt seiner ästhetischen und hygienischen Vorteile wegen allmählich an Boden. Auf der Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Dresden betonte Dr. Grabky[38]) die wohltätige Wirkung der Sonnenwärme und des Lichtes auf den unbekleideten Körper. Der Stuttgarter Schriftsteller Marquard hebt den Nutzen des Nacktübens bei der Bekämpfung der Schwindsucht, die in erster Linie eine Stuben- und Kleiderkrankheit sei, und für die Entwicklung des Verständnisses und Genusses der persönlichen Schönheit des Menschen hervor[39]) und empfiehlt für den Turnunterricht möglichst luftige Kleidung. Auch der Verfasser einer unter dem Pseudonym Willy Olympier veröffentlichten Schrift[40]) will die Segnungen der körperlichen Übungen, die er an sich erfahren, anderen zugänglich machen und ihnen zu Gesundheit, Kraft und Schönheit verhelfen. Mit Hilfe einer größeren Anzahl zweckentsprechend ausgewählter und durch gute Abbildungen erläuterter Übungen ohne Belastung, mit Hanteln oder mit dem Gummistrang sollen zunächst die Proportionsmängel des Körpers beseitigt und eine allseitige, den individuellen Verhältnissen entsprechende Entwicklung der Muskulatur erzielt werden. Diese als Zimmergymnastik gedachten Gliedertätigkeiten werden ergänzt durch Übungen in freier Luft: durch Lauf, Sprung, Spiel, besonders auch durch Ringen, Boxen oder Fechten und durch Rudern und Schwimmen. Für das Nacktturnen auch der Schuljugend tritt Oberrealschullehrer Hirtz in Metz[41]) warm ein, nachdem er selbst mit den Schülern der Metzer Oberrealschule seine Turnstunden in dem Luft- und Sonnenbad an der Mosel abgehalten hat. Ohne daß ein Zwang ausgeübt wurde, haben sich sämtliche Schüler in kürzester Zeit für die Badehose als Turntracht entschieden. Eine vernünftige Abhärtung als wirksamste Sicherung gegen Krankheiten, ausgiebige Hautatmung als kräftiges Förderungsmittel des Stoffwechsels, erhöhte Bewegungsfreiheit und wachsendes Verständnis für Vorzüge und Mängel der Körpergestalt erscheinen ihm als allgemein beachtenswerte Vorzüge dieser Art von Leibesschulung. Auch ein Schweizer Schuldirektor, Dr. Badertscher, hat die Turnübungen seiner Schüler im Licht-luftbad abhalten lassen[42]).

Auch das Mädchenturnen wird immer häufiger Gegenstand der Erörterung. Der verstorbene Breslauer Frauenarzt Dr. Sticher[43]) hält das Turnen in der Schule für sehr vorteilhaft, aber die im Lehrplan angesetzte Zeit genügt ihm keineswegs; es ist Pflicht der Eltern, auch außerhalb der Schulzeit Körperkraft und Gewandtheit ihrer Töchter zu entwickeln, im Sommer durch Schwimmen und Spiel, im Winter durch Eislauf und Turnen. Ausführlich begründet er die Verwerflichkeit des Korsetts. Gegen die irrige Auffassung, man könne im Mädchenturnen Anmut unabhängig von körperlicher Kraft und Gesundheit entwickeln, wendet sich die Charlottenburger Ärztin Dr. med. Alice Profé[44]). Sie bekämpft besonders die Auswüchse der künstlichen Schrittarten und verlangt eine kräftige, auch der Stundenzahl nach wirklich ausreichende körperliche Erziehung in der Schule als Gegengewicht besonders auch gegen den die Gesundheit schädigenden Handarbeitsunterricht und mit Rücksicht auf das

37) JVJSp S. 258. 38) MschTw S. 340.
39) Marquard, Pflege dich nackt! Glaser u. Sulz, St. 0,60.
40) Olympier, Körperkultur. Gose u. Tetzlaff, B. 2,00.
41) JVJSp S. 311. 42) VjschrkE S. 32.
43) Sticher, Gesundheitslehre f. Frauen. ANuG.
44) Profé, Unsinn im Mädchenturnen. KuG S. 72.

Fehlen jeder dem Militärdienſt des Mannes entſprechenden verbindlichen körperlichen Fortbildung des weiblichen Geſchlechts nach der Schulzeit. Weſentlich ängſtlicher iſt der Generalarzt a. D. Dr. Meißner in Berlin[45]) bei der Feſtſetzung des der weiblichen Jugend dienlichen Maßes von Leibesübung. Für die Bewegung in freier Luft nimmt er die Hälfte der geſamten für die körperliche Ausbildung beſtimmten Zeit in Anſpruch. Das Mädchenturnen ſoll nicht die Muskelſtärke entwickeln wollen, denn darunter leidet die weibliche Anmut. Bedenklich erſcheint ihm die Anwendung von Handgeräten, von Hanteln und Keulen. Auch das Tenniſpiel ſollte heranreifenden Mädchen verboten werden, da das plötzliche Hin- und Herſpringen den weiblichen Unterleibsorganen ſchadet. Demgegenüber iſt das Ergebnis einer ſehr dankenswerten Ermittlung bemerkenswert, welche die Herausgeber der „Monatsſchrift für das Turnweſen" angeſtellt haben[46]). Sie haben an eine Anzahl bekannter Fachleute, an die Profeſſoren Zander in Königsberg, Hoffa und du Bois-Reymond in Berlin, Schmidt in Bonn und Grützner in Tübingen, die Anfrage gerichtet, ob aus rein phyſiologiſchen Gründen ein verſchiedener Turnſtoff für die Knaben- und Mädchenſchule notwendig ſei. Von faſt allen iſt die geſtellte Frage verneint worden, insbeſondere für die Zeit vor der Reife; nur wird darauf hingewieſen, daß infolge der größeren Zartheit des Mädchens der Stoff im Mädchenturnen etwas hinter dem für die Knaben beſtimmten zurückbleiben müſſe.

Zwiſchen der Schulzeit und dem Militärdienſt klafft eine große Lücke in der körperlichen Erziehung der Jugend. Nur die jüngeren Mitglieder der Turn- und Sportvereine haben ſich bis jetzt bemüht, ſie auszufüllen; die große Mehrzahl der jungen Leute entbehrt in dieſer für die Entwicklung des Körpers entſcheidenden Zeit jeder beſonderen Leibesübung. Dieſer Umſtand hat im verfloſſenen Jahre in ganz beſonderem Maße die Beachtung aller Förderer der körperlichen Erziehung der Jugend und der Wehrkraft des Landes gefunden. Der preußiſche Miniſter des Innern, jetzige Staatsſekretär des Innern, Dr. von Bethmann-Hollweg, wies in der Sitzung des Abgeordnetenhauſes vom 21. Februar darauf hin[47]), daß die Heranziehung zu regelmäßigen körperlichen Übungen ein gutes Mittel ſei, die Jugend, beſonders die der Großſtadt, vor ſittlichen Gefahren zu ſchützen. Unter dem 5. Mai überreichte der Vorſitzende des Zentralausſchuſſes für Volks- und Jugendſpiele, Abgeordneter von Schenckendorff, dem Miniſter des Innern eine Denkſchrift[48]) über die Gewinnung der ſchulentlaſſenen männlichen Jugend im Alter von 14 bis 18 Jahren für regelmäßige körperliche Betätigung; er erörtert darin den Stand der Beſtrebungen und die Gründe für die Notwendigkeit eines Eingreifens, gibt die möglichen Wege zur Erreichung des Zieles an und empfiehlt ein Zuſammenarbeiten des Staates mit den freien Beſtrebungen. Auf dem 16. deutſchen Turnlehrertag in Stettin behandelte Stadtſchulrat Rühl aus Stettin am 16. Mai die Frage des Turnens in der Fortbildungsſchule[49]); er verlangte vorläufig, bis zur einheitlichen Regelung des Fortbildungsſchulweſens, daß den Lehrlingen die Möglichkeit gegeben werde, in den Vereinen der „Deutſchen Turnerſchaft" zu turnen, zu ſpielen und zu wandern, daß der Staat die Bemühungen der „Deutſchen Turnerſchaft" und die des Zentralausſchuſſes für Volks- und Jugendſpiele zum Danke für ihre Tätigkeit an den Lehrlingen unterſtütze und daß die Turnvereine ſich eine angemeſſene Stoffauswahl für das Zöglingsturnen angelegen ſein ließen. Am 8. Juli endlich auf dem Kongreß zu Straßburg i. E. hielt der betreffende Unterausſchuß des Zentralausſchuſſes eine Vorberatung über dieſe

45) JVJSp S. 1. 46) MſchTw S. 199. 47) JVJSp S. 139.
48) KuG S. 242. 49) DTztg S. 433, 453.

Frage ab[50]). Weiterhin haben sich die in Betracht kommenden Verbände geeinigt und Herrn v. Schenckendorff die Leitung im weiteren Verfolg der Angelegenheit übertragen. Auf dem Straßburger Kongreß des Zentralausschusses wies auch Beigeordneter Regierungsrat Dominicus aus Straßburg auf die Notwendigkeit des verbindlichen Spiels für Fortbildungsschulen hin[51]) und hob hervor, daß die deutschen Kranken- und Landesversicherungsanstalten, sowie auch die Arbeitergewerkschaften ihre eigenen Interessen fördern würden, wenn sie zur Beschaffung und Herrichtung von Spielplätzen und Spielgeräten beitrügen.

Der Streit um das schwedische Turnen hat auf dem 16. Deutschen Turnlehrertag in Stettin durch den Vortrag des Direktors Dr. Diebow[52]) und die Annahme der von ihm aufgestellten Leitsätze einen vorläufigen Abschluß gefunden. Eine reichhaltige Sammlung[53]) von Urteilen über die schwedische Gymnastik hat N. J. Cupérus, der Vorsitzende des belgischen Turnerbundes und unermüdliche Vorkämpfer für das deutsche Turnen in Belgien, veröffentlicht. Unter den deutschen Behandlungen dieses Gegenstandes beansprucht der Bericht des Sachverständigen der Militär-Turnanstalt in Berlin, des Hauptmanns von Lukowicz[54]), der sich im Frühjahr 1906 mehrere Monate in Schweden aufhielt, besondere Beachtung. Er stellt sich durchaus auf die Seite der schwedischen Gymnastik, die nach seiner Behauptung die einem System der Körperbildung zu stellenden Aufgaben durchaus erfüllt. Er sucht insbesondere nachzuweisen, daß der Brust und damit den inneren Organen die zweckmäßigste Ausbildung zuteil wird, und bespricht die angewandten Mittel genauer: die Atmungsübungen, die Vermeidung der Klemmstellungen und die Spannbeugeübungen. Die Zweckmäßigkeit der von Lukowicz besonders empfohlenen schwedischen Art des Klimmziehens bestreitet in ausführlicher Darlegung der Berliner Turnlehrer M. Wegener[55]). In seinem obenerwähnten Vortrage: „Muß im Interesse der Volkserziehung das deutsche Turnen durch die schwedische Gymnastik ersetzt werden?“[56]) kommt Direktor Diebow zu einer entschiedenen Verneinung der aufgeworfenen Frage. Der schwedischen Gymnastik sei die wissenschaftliche Begründung abzusprechen, sie verfolge allein die Förderung der Gesundheit und Entwicklung einer guten Haltung, sei also Heilgymnastik und trage nicht genug zur Entwicklung des Charakters bei. Auch berücksichtige sie das besondere Übungsbedürfnis der verschiedenen Altersstufen zu wenig, lasse eine methodische Verarbeitung des Stoffes vermissen und leide unter einem zu künstlichen Aufbau der einzelnen Übungszeit. Dagegen seien Vorzüge des schwedischen Turnens die sorgfältige Beachtung der guten Haltung, der leichte Schritt und die ausgiebigen Bewegungen, die Beschränkung der Ordnungsübungen, die Ausnutzung der Turnzeit und die zweckmäßige Turntracht. Die Versammlung, die den Vortrag mit lebhaftem Beifall aufnahm, schloß sich der Ansicht des Vortragenden an. — Für das deutsche Turnen in der Schule und gegen das schwedische erklärt sich auch der bayrische Generalstabsarzt Dr. von Vogl[57]). Ebenso kommt der Lehrer am städtischen Gymnasium in Bern, Steinemann, in einer trefflichen Schrift[58]) nach einer beachtenswerten Vergleichung des deutschen Turnens mit der schwedischen Gymnastik und dem

50) KuG S. 247. 51) KuG S. 273. 52) Vgl. PJ 1906 S. 358.
53) N. J. Cupérus, Recueil d'articles, conférences, exposés etc. sur la gymnastique suédoise. Van Hille-De Backer, Antwerpen.
54) KuG S. 3. 55) MschTw S. 304.
56) DTztg S. 393, 413; Turner aus Sachsen S. 602, 626, 643.
57) v. Vogl, D. Schulturnen u. d. Waffendienst. MschTw S. 353.
58) Jak. Steinemann, Freude an Leibesübung. Grunau, Bern. 0,60.

engliſchen Sport zu dem Ergebnis, daß bei richtigem Betriebe das deutſche Turnen die Vorzüge der beiden anderen Syſteme in ſich vereinigt. Wie ſchwediſche Turnübungen mit Benutzung deutſcher Geräte ausgeführt werden können, ſucht Lehrer Asmuſſen in Kiel unter Beifügung von Bildern nach Photographien darzuſtellen[59]). Im allgemeinen ſind die Übungen richtig wiedergegeben; nur iſt das Körperſenken rückwärts im Sitz auf den Schwebeſtangen (zum Wagliegen rücklings) nicht weit genug und mit unrichtiger Schulterhaltung ausgeführt.

Die hervorragenden körperlichen Leiſtungen der Japaner im Kriege gegen Rußland haben die Aufmerkſamkeit auf ihre körperliche Erziehung gelenkt, die vielfach als Urſache ihrer Erfolge angeſehen wird. Insbeſondere iſt ihre Kunſt der Selbſtverteidigung, das ſog. Djiu-Djitſu, mehrfach beſchrieben worden. Neben einer ſehr ausführlichen Darſtellung von Hancock und Higaſhi[60]) iſt eine billige Volksausgabe als Abdruck einer kleinen Bearbeitung von H. Irving Hancock, überſetzt von Pannwitz[61]), zu nennen. Der erſte, allgemeine Teil behandelt die vorbereitenden Übungen, die unter Befolgung einer einfachen, geſunden Lebensweiſe vorgenommen werden, und gibt dabei manche dankenswerte Auskunft über die Lebensweiſe der Japaner; der zweite beſchreibt die dem Syſtem eigentümlichen athletiſchen Kunſtgriffe. Der Name Djiu-Djitſu, den Hancock als Muskelbrechung deutet, wird in der „Einführung" von Prof. Baelz in der großen Ausgabe „ſanfte, milde Kunſt" überſetzt, die ſich der waffenloſen Glieder bedient im Gegenſatz zum Ken-Djitſu, der „Fechtkunſt mit dem Schwerte". Der Hauptzweck des Übungsſyſtems iſt der, einen Unbewaffneten zum Kampfe gegen jeden Angreifer, mit oder ohne Waffe, zu befähigen. Die Beſchreibung iſt kurz und klar und wird durch 51 Abbildungen nach dem Leben in wünſchenswerter Weiſe ergänzt. — Nach den Mitteilungen von Prof. Baelz dient das Djiu-Djitſu in Japan auch der Jugend beider Geſchlechter als Erziehungsmittel und wird beſonders wegen ſeiner Fähigkeit, die Selbſtbeherrſchung zu entwickeln, geſchätzt. So hat denn auch Hancock in einer beſonderen Bearbeitung[62]) die für Kinder brauchbaren Übungen unter Beigabe von reichlich 30 Abbildungen beſchrieben. Weitaus die meiſten ſind Widerſtandsübungen; einige bedürfen zur Ausführung eines ungefähr der Körperlänge entſprechenden Stabes. Auch für den Betrieb in der Schule werden Anweiſungen gegeben. Was unter dieſen Übungen für unſere Schulverhältniſſe brauchbar iſt, das iſt im Auftrage des preußiſchen Kultusminiſters in der Kgl. Turnlehrer-Bildungsanſtalt in Berlin erprobt und vom Direktor Dr. Diebow[63]) eingehend beſchrieben worden. Zwei Hauptarten ſind zu unterſcheiden: Widerſtandsübungen zur Entwicklung beſtimmter Muskelgruppen und Gewandtheitsübungen, beſonders Übungen im ſchnellen Niederfallen und Aufſpringen.

Die verſchiedenen in der letzten Zeit hervorgetretenen Syſteme der Haus- und Zimmergymnaſtik unterzieht Dr. Schmidt in Bonn einer eingehenden Beſprechung[64]). Die fünf Übungstafeln des Turnlehrers Weitz in Hannover (vgl. P. J., 06, S. 359) ſind in dieſem Jahre in kleinerem Format (32×24 cm) neu herausgegeben worden[65]); ihre Brauchbarkeit iſt dadurch geſtiegen.

59) MſchTw S. 146.
60) Hancock u. Higaſhi, D. Kano-Jiu-Jitſu. Hoffmann, St. g. 16,00. (Prof. Kano war der Verbreiter des Syſtems.)
61) Hancock, Dſchiu-Dſchitſu, d. Quelle d. japan. Kraft (Volksausgabe). Hoffmann, St. 2,00.
62) Hancock, Japan. Gymnaſtik f. Knaben u. Mädchen. Hoffma
63) Diebow, Elemente d. Dſchiu-Dſchitſu f. d. Schulturnen. B
64) KuG S. 276, 318.
65) Weitz, Wahrheit u. Klarheit auf d. Gebiete d. Zimm-

Methodik. Als einer der erfahrensten und einflußreichsten Leiter deutschen Turnens hat Prof. Keßler, der Vorstand der Kgl. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Stuttgart, auf dem 16. Deutschen Turnlehrertage in Stettin in einem inhaltreichen Vortrage[66]) seine Ansichten über die Aufgabe und den Betrieb des deutschen Schulturnens entwickelt. Die persönliche und soziale Bedeutung des Turnunterrichts, die Auswahl und die Darbietung des Übungsstoffes werden unter eingehender Berücksichtigung der verschiedenen Geschlechter und der Übungsarten behandelt. Gesunder Fortschritt, der die Erziehung zur Selbständigkeit auch auf diesem Gebiete für notwendig hält und sich der Übernahme brauchbarer fremder Formen nicht widersetzt, geht mit vorsichtiger Mäßigung Hand in Hand. Die Anforderungen, welche an die Persönlichkeit des Turnlehrers zu stellen sind, an seine äußere Erscheinung und sein Auftreten, an seine Geistes- und Herzensbildung, erörtert der als Turnlehrerbildner bekannte Dr. Brendicke aus Berlin[67]). Gegenüber Ausführungen des Charlottenburger Turnlehrers Karges, der in seiner Fachzeitschrift: „Gymnastische Praxis", die Notwendigkeit eines Lehrplanes für das Schulturnen bestritten hatte, weist Dr. Sehmsdorf in Königsberg i. Pr. unter Widerlegung der einzelnen von Karges angeführten Gründe die Berechtigung desselben mit Erfolg nach[68]). Die Haftpflicht des Spielleiters beleuchtet vom juristischen Standpunkte aus der Kieler Univ.-Professor Dr. Weyl[69]); Oberturnlehrer Fritz Eckardt in Dresden berichtet[70]), daß der sächsische Turnlehrerverein einen Haftpflichtausschuß eingesetzt hat, der die Mitglieder des Vereins mit Rat und Hilfe unterstützt, und teilt eine größere Anzahl besonders lehrreicher Haftpflichtfälle aus dem Schulunterricht mit[71]). Von großer Bedeutung für die angestrebte Einheitlichkeit der deutschen Turnsprache sind die im Auftrage der „Deutschen Turnerschaft" ausgearbeiteten, nunmehr veröffentlichten[72]) Vorschläge für die Bezeichnung der Freiübungen. Mit dem Turnstoff der untersten Schulklassen, für welche im Lehrplan noch keine besonderen Turnübungen vorgeschrieben sind, beschäftigt sich ein Vortrag des Leipziger Lehrers Brauer[73]). Er will auch in den genannten Klassen schon elementare Turnübungen durchnehmen, im Winter in der Klasse auch mit Benutzung der Schulbank als Stütze. Voraussetzung für diese Zimmerübungen müßte natürlich eine ausreichende Lüftung sein. Die Zahl der vom Verfasser ausgewählten Übungen ist sehr klein; Drehungen fehlen ganz, und das Rückwärtsbeugen des Rumpfes könnte stärker vertreten sein. Vor der Ausführungsart des „Turnspiels" aber — es soll wohl heißen „Singspiels" —, welche der Verfasser beschreibt, kann nur gewarnt werden; sie würde lediglich eine Übertragung des geistermüdenden und bewegungsarmen Reigendrills auf die ersten Schuljahre sein. — Vierzig Knabenturnstunden, acht für jede der fünf Turnstufen, hat der Turnlehrer Striegler in Leipzig zusammengestellt[74]). Der einer Knabenturnstunde zugewiesene Stoff soll in Wirklichkeit auf mehrere Stunden verteilt werden. Trotzdem nehmen die Ordnungs- und zum Teil auch die Freiübungen einen zu breiten Raum ein, während die volkstümlichen Übungen fehlen und die ausgiebigen Spiele zu sehr zurücktreten. Recht brauchbar ist die Übersicht der für den Betrieb geltenden Grundsätze in der Einleitung. Für solche Lehrer, die nicht imstande sind, selbst den geeigneten Stoff auszuwählen, ist das Buch ein brauchbares

66) D Tztg S. 517, 585, 605. 67) D Tztg S. 77.
68) Sehmsdorf, Lehrplan u. Turnlehrerausbild. D Tztg S. 665.
69) K u G S. 105. 70) K u G S. 12.
71) K u G S. 12, 175. 72) D Tztg 1907, S. 477, 502.
73) Brauer, Turnen u. Spielen in d. unterst. Volksschulkl. Dürr. 0,50.
74) Striegler, 40 Knabenturnstunden. Gut Heil-Verl., L. 1,20.

Hilfsmittel. Bis in sein achtzigstes Lebensjahr hinein hat der nunmehr verstorbene Maul, Direktor der Turnlehrer-Bildungsanstalt in Karlsruhe, unverdrossen an der Vervollkommnung seiner Lehrbücher gearbeitet. Das beweist u. a. die neue Auflage seines Turnbüchleins[75]). Die Frei- und Stabübungen beider Stufen sind wesentlich geändert, besonders durch Einfügung wirkungsvoller Rumpfübungen. Die Zahl der Gerätübungen ist gestiegen; auch hier sind besonders ausgiebige Streck- und Rumpfübungen neu aufgenommen. Die volkstümlichen Übungen aber, die doch gerade für Schulen mit einfachen Einrichtungen so wertvoll sind, haben auch jetzt nicht die verdiente Beachtung gefunden, und die neu hinzugefügten Spielbeschreibungen sind doch recht kurz ausgefallen. Hiervon abgesehen, verrät die Neubearbeitung ein wohlüberlegtes Eingehen auf die von den Zeitströmungen gebrachten Fortschritte. — Die in manchen Schulen übliche strenge „Geräteordnung", die allerdings Abwechslung gewährt, aber auch zur Oberflächlichkeit verführt und oft eine sichere Aneignung der Übungen verhindert, verwirft[76]) Direktor Dr. Neuendorff in Haspe mit Recht. Er will sie durch eine „Übungsordnung" ersetzt wissen, welche die Reihenfolge der an den verschiedenen Geräten zu erlernenden Übungen angibt; jede einzelne dieser Übungen wird mehrere Stunden nacheinander so lange durchgenommen, bis sie beherrscht wird; dann erst kommt die nächste Übung, eventuell auch ein anderes Gerät, an die Reihe. Wohl mancher der Turnunterricht erteilenden Lehrer kommt einmal in die Lage, im Turnverein oder im Kollegenkreise auch ältere Männer Leibesübungen ausführen zu lassen. Für solche Fälle hat der Bremer Turnlehrer Nelle eine brauchbare Stoffsammlung[77]) von Frei- und Handgerätübungen veröffentlicht. Die Übungen, die zuletzt immer nach der Musik ausgeführt werden sollen, sind angemessen ausgewählt; es erscheint aber bedenklich, auch ältere Herren eine ganze Stunde hindurch nur mit solchen Gemeinübungen zu beschäftigen. Einen durchaus empfehlenswerten Versuch, die im Turnen der Landschule übliche Winterruhe zu beseitigen, stellt eine kurze Übungssammlung[78]) des Bielefelder Oberturnlehrers Schmale dar. Die Übungen sollen möglichst im Freien, nur bei ungünstiger Witterung im gut gelüfteten Schulzimmer zwischen den Bänken, zum Teil mit Benutzung derselben vorgenommen werden. Die Übungen entsprechen zum größten Teil denjenigen, welche in der Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin als Haltungsübungen in Anlehnung an die schwedische Gymnastik empfohlen worden sind. Die genauen Anweisungen über die Art der Ausführung, ergänzt durch gute Abbildungen, ermöglichen jedem Landlehrer die Anwendung der Übungsgruppe. Mit vollem Recht empfiehlt der Verfasser die Übungen auch für die Mädchen in der Landschule. — Spiele, Spielplätze, Spielstunden und Spielfeste fordert derselbe Verfasser in einem frisch geschriebenen Aufsatze auch für die Landschulen[79]).

Auf dem Gebiete des Mädchenturnens ist die wichtigste Neuerscheinung Prof. Keßlers Lehrgang[80]). Der Verfasser, der selbst erst dem Mädchenturnen in Württemberg Eingang verschafft hat, verteilt den Stoff auf sechs Stufen; die ersten vier Stufen enthalten die für Volks- und Mittelschulen bestimmten Übungen. Innerhalb der Stufen sind die Ordnungsübungen, die Übungen im Gehen, Laufen und Hüpfen, die Gelenk- (d. h. Frei- und Hand-

75) Maul, Turnbüchlein f. Volksch. ohne Turnsaal. Braun, Karlsruhe. 0,80.
76) Msch Tw S. 136.
77) Nelle, Unf. alten Herren auf d. Turnplatze. Braun, Karl
78) Schmale, Übungsgruppe f. d. Winterturnen in d. Landsch
79) Msch Tw S. 299.
80) Keßler, Lehrgang f. Mädchenturnen. Bonz u

gerät-)übungen und die Turnspiele zusammengestellt. Die beiden ersten Übungsgruppen tragen im allgemeinen Maulsches Gepräge; der Stoff ist hier reichlich bemessen, so daß der Verfasser selbst empfiehlt, in diesen Abschnitten zunächst zu kürzen. Eine ganz besondere Art aber zeigen die Gelenkübungen; in sie ist die ganze Kraft des Jägerschen Knabenturnens mit dem Eisenstabe übergegangen; schon von der zweiten Stufe an sind Bein- und Rumpfbewegungen mit Stab- oder Hantel- und auf der obersten Stufe auch mit Keulenschwüngen verbunden. Es fehlen jedoch das Unterarmschlagen, das Armstoßen und das Armhauen. Die Auswahl der Gerätübungen verrät eine Unterschätzung der Kraft des jugendlichen weiblichen Körpers: der Sprung in den Beugehang und langsames Herablassen aus diesem ist die schwerste Hangübung für die Volksschule, der Sprung in den Seit- und Querstreckstütz die einzige eigentliche Stützübung; von Sprüngen wird nur ein mäßiger Weitsprung, kein rechter Hochsprung zugelassen. Das Streben nach Entwicklung einer guten Haltung offenbart u. a. die Aufnahme einiger schwedischer Übungen. Die Turnspiele sind angemessen berücksichtigt; nur ist der Barlauf bedauerlicherweise den Volksschülerinnen vorenthalten worden. Auf alle Fälle verdient aber der Lehrplan wegen der vielen Anregungen, die er gibt, die sorgfältigste Beachtung. Strieglers „Vierzig Mädchenturnstunden“ [81]) entsprechen in Anlage und Ausführung genau den „Knabenturnstunden“ desselben Verfassers; insbesondere enthält auch hier die Einleitung mancherlei nützliche Winke. Der Stoff ist in manchen Teilen, z. B. bei den Schritt- und Hüpfarten, reichlich bemessen; auch die Keulenübungen sind berücksichtigt, und unter den Barrenübungen sind Wende und Kehre genannt. Für die unsichere Lehrkraft wird auch dieses Heft eine sehr erwünschte Hilfe sein. — Für die vorschulpflichtige Jugend hat die Hamburger Kindergartenvorsteherin M. Kröger [82]) ein auf langer Erfahrung aufgebautes Buch geliefert, eine Sammlung von Spielen oder Übungen, deren Ausführung von kleinen Liedern begleitet wird; ihren Zweck, die Phantasie der Kinder anzuregen und Bewegungsfreude in ihnen zu erwecken, erfüllen diese Lieder vollauf. Auch Druck und Ausstattung des Buches verdienen Anerkennung. Von Mauls „Reigenartigen Turnübungen für Mädchen“ ist auch der zweite Teil (für die oberen Stufen) jetzt in zweiter Auflage [83]) erschienen; auch hier tritt eine stärkere Berücksichtigung der Rumpfübungen neben der Beschränkung künstlicherer Übungsformen hervor. Daß in manchen Übungsbeispielen die Gang- und Hüpfarten durch Laufschritte von genau bestimmter Zahl ersetzt sind, ist kaum als ein Gewinn anzusehen, da der Lauf kleinschrittig und unergiebig ausfallen muß. Das Wesen und die Bedeutung der rhythmischen Gymnastik“ von Jaques-Dalcroze (P. J., 06, S. 359) bespricht in durchaus günstigem Sinne Dr. R. Tschudi aus Basel in einem ausführlichen, mit Bildern aus dem Dalcrozeschen Buche ausgestatteten Aufsatze [84]). Minder günstig beurteilt Hildebrandt eine in Altona ins Werk gesetzte Aufführung Dalcrozescher Gebärdenlieder [85]). Sie werden als angelernte, zu rechter Kindlichkeit nicht passende Übungen bezeichnet, die leicht zur Koketterie verleiten, das Kind aber nicht befähigen, seinem eigenen Empfinden künstlerischen Ausdruck zu geben. Hedwig Busch, die bei der Neubearbeitung ihrer „Spiele in der Mädchenschule“ [86]) (P. J., 06, S. 363) den neueren Bestrebungen auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung der Mädchen bis zu einem gewissen Grade Rechnung trug, hat in der

81) Striegler, 40 Mädchenturnstunden. Gut Heil-Verl., L. 1,20.
82) Kröger, Frohe Stunden im Kindergarten. Rehtmeyer, Hn. g. 2,00.
83) Maul, Reigenart. Turnüb. f. Mädch. Tl. 2: D. ober. Stufen. Braun, Karlsruhe. k. 1,40. 84) KuG S. 250. 85) KuG S. 263.
86) Hedwig Busch, D. Spiele in d. Mädchenschule. Thienemann, Gotha. 3. Aufl. g. 2,40.

zweiten Auflage des ersten Heftes ihrer Reigenspiele und Reigen[87]) an der äußerlichen Auffassung dieser Übungsart festgehalten, gerade auch in den neu hinzugefügten Beispielen. Weiter als in dem Mückenreigen kann man in der Benutzung äußerer Hilfsmittel kaum gehen; und ein viermaliges Hochwerfen und Fangen des Balles wie im Reigen „Sängerlied" ist schwerlich ein angemessener Ausdruck für des Dichters Worte: „Was der Tau den Fluren ist, sind der Seele Lieder." — Das erfreuliche Gegenstück zu diesen „Reigen bei häuslichen Festen" bildet eine Sammlung von Gertrud Meyer in Friedenau bei Berlin[88]). Es sind 39 verschiedene Tänze, die zum Teil tatsächlich vom Volke im Freien getanzt und gesungen werden; denn der Tanz steht hier in innigem Zusammenhange mit dem Liede. „Je mehr man am Liede teilnimmt, desto besser tanzt man," sagt die norwegische Schriftstellerin Hulda Garborg, welche die Volksliedertänze wieder belebt hat. Für die fremden, besonders nordischen Tänze hat die Bearbeiterin, soweit es möglich war, deutsche Lieder benutzt.

Von Hermanns Handbuch der Bewegungsspiele ist durch Turninspektor Schroeder in Bonn eine neue Auflage besorgt worden[89]). Einige recht ausgiebige Laufspiele sind neu aufgenommen und hätten auch bei der Verteilung auf die verschiedenen Stufen berücksichtigt werden können. Die im Interesse internationaler Gleichheit erfolgte gründliche Umarbeitung der Korbballspielregeln wird vielleicht in der ersten Zeit manche Verwirrung anrichten. Von den Spielen „Jagdball" und „Rundum" sind Spielweisen angegeben, die mit den vom Herausgeber herrührenden ersten Bearbeitungen mehr übereinstimmen; leichte Variationen sind den Hauptformen mehrerer kleiner Spiele hinzugefügt. Es ist dankbar zu begrüßen, daß Dr. Gasch in Dresden, der Verfasser des besten neueren Buches über volkstümliche Übungen[90]), die Ergebnisse seiner Studien und Versuche allgemein zugänglich gemacht hat, indem er den größten Teil seiner Arbeit als Heft 37 bis 39 in die von ihm herausgegebenen „Deutschen Volksturnbücher" aufnahm[91]). Weggefallen sind solche Abschnitte, die nur ein theoretisches Interesse haben, wie das Anfangskapitel über das System der volkstümlichen Übungen, oder die dem eigentlichen Turnbetriebe ferner liegen, wie Schwimmen und Fechten, Schweben und Schwingen. Die besonders wertvollen fünf letzten Abschnitte über den Betrieb der volkstümlichen Übungen sind unverändert übernommen. Als ein angewandtes Beispiel einer früher entwickelten Methodik der volkstümlichen Übungen stellt Eckardt unter Beifügung guter Abbildungen einen Teil der Wurfübungen zu einer „Schule des Zielwerfens" zusammen[92]).

Um die Entwicklung der Schulspiele hat sich auch in diesem Jahre in erster Linie der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele verdient gemacht. Sein Vorsitzender, Abgeordneter von Schenckendorff, begründet aufs neue die Forderung, daß von seiten der Schule neben dem Turnunterricht ein Nachmittag wöchentlich für Leibesübungen in freier Luft, ein sog. Spielnachmittag, das ganze Jahr hindurch eingeführt werde und daß dieser Nachmittag von häuslichen Schularbeiten frei zu lassen sei[93]). Eine ausführlichere Begründung dieser Forderung bringt der Geschäftsführer des Zentralausschusses, Studiendirektor Prof. Raydt in Leipzig, in der zweiten Auflage seines Buches „Spiel-

87) Busch, Reigenspiele u. Reigen f. Mädchensch., Damenturnver. u. zu häusl. Festen. H. 1. Thienemann, Gotha. g. 1,80.
88) Meyer, Tanzspiele u. Singtänze. Teubner. k. 1,00.
89) Hermann, Handb. d. Bewegungssp. f. Mädch. Teubner
90) Gasch, D. volkstüml. Wettüb. Hesse, L. 4,50.
91) Gasch, Deutsche Volksturnb. H. 37—39. D. volkst
92) MschTw S. 239. 93) JbJSp S

nachmittage“ [94]). Neu sind darin die dem Jahrbuche des Zentralausschusses von 1907 [95]) entnommenen Ausführungen von Koch und Keßler über die Einrichtung der verbindlichen Spielnachmittage in Braunschweig und in Württemberg und die Angaben über die bemerkenswerten Fortschritte, welche das Jugendspiel in den Volksschulen, auch den Mädchenschulen, von Mannheim, Pforzheim und anderen Orten gemacht hat. Die Verpflichtung der Stadtverwaltungen, für Spielkurse, Spielplätze, Spielnachmittage, Spielfeste zu sorgen, suchte Stadtschulrat Dr. Lyon aus Leipzig in einem Vortrage auf dem achten Kongreß für Volks- und Jugendspiel in Straßburg nachzuweisen [96]). Von Hilfsbüchern für den Spielunterricht ist vor andern Hermanns Ratgeber zu nennen, dessen sechste Auflage Prof. Kohlrausch in Hannover bearbeitet hat [97]). Wertvoll sind in der neuen Auflage die Zusätze: die Leitsätze des technischen Ausschusses über die Abhaltung von Spielkursen [98]) und die Ausführungen über die Vermeidung von Unfällen und über die Haftpflicht. Von neuen Spielsammlungen ist das „Münchner Spielbuch“ des früheren Direktors der Zentralturnlehrerbildungsanstalt in München, Weber, zu nennen [99]). Es trägt in seinen dreizehn Abschnitten ein ausgeprägtes Lokalkolorit, besonders aber im Anhang, der eine reiche Sammlung von Abzählreimen enthält. Die Beschreibung der Spiele ist kurz und bündig und für die einfacheren ausreichend. Für die feineren Parteispiele aber, wie Barlauf, Grenzball, Tamburinball, sind die ungleich schärfer gefaßten Regeln des Zentralausschusses nicht zu entbehren. Der Schlagball ist auffallenderweise nicht aufgeführt. — Eine recht dürftige Sammlung von Spielbeschreibungen, die zum größten Teil ohne Angabe der Quelle dem Leitfaden für den Turnunterricht in den preußischen Volksschulen von 1895 wörtlich entlehnt sind, zum Teil auch den Turnspielen von Kohlrausch und Marten, ist vom Verlag Lebensreform in Berlin herausgegeben [100]).

Die Schülerwanderungen finden eine immer mehr wachsende Beachtung als wichtiges Erziehungsmittel der Jugend. Oberturnlehrer Eckardt schildert [101]) die Einrichtung der Dresdener Schülerreisen, die von 15jährigen und älteren Schülern unter Führung eines Altersgenossen in kleinen Gruppen von 4 bis 6 Mann unternommen werden, und die für Volksschüler bestimmten, an jedem zweiten Wochentage von der Leipziger Ortsgruppe des „Deutschen Vereins für Volkshygiene“ veranstalteten Ferienwanderungen skizziert Lehrer Schubert in Gohlis [102]). Schulwanderungen österreichischer Volks- und Bürgerschüler beschreibt Mittelschullehrer Schüch [103]). Anschauliche Darstellungen von Kriegsspielen, wie sie mit Wanderungen verbunden werden können, lieferten Direktor Erythropel in Hameln, Prof. Hoeck in Holzminden und Turnwart Schröer in Berlin [104]). Ein von Schülern der ersten Klasse einer Mittelschule ausgeführtes Kriegsspiel und eine Schnitzeljagd derselben Klasse wird von Schirrmann in Schweidnitz beschrieben [105]).

Der Schwimmunterricht der Volksschüler, zu dem auch weiter besonders Lehrervereinigungen zur Pflege körperlicher Übungen den Anstoß gaben, macht

94) Raydt, Spielnachmittage. Teubner. 2,50.
95) JDJSp S. 146 u. 159. 96) KuG S. 131.
97) Kl. Schriften d. Zentr.-Ausch. Bd. 1: Hermann, Ratgeber z. Einf. d. Volks- u. Jugendspiele. Teubner. k. 0,80.
98) KuG S. 366.
99) Weber, Münchner Spielb. Oldenbourg, M. g. 2,00.
100) Bewegungs- u. Unterhaltungssp. f. jung u. alt. 0,20.
101) JDJSp S. 193. 102) JDJSp S. 212.
103) DjschrtE S. 174.
104) JDJSp S. 240 u. 248. MschTw S. 380. 105) DTztg 1907 [illegible]

weitere Fortschritte. So erhielten in Gelsenkirchen Schüler der ersten Klasse von 25 Schulsystemen (im ganzen 500) unter Verwendung einer der wöchentlichen Turnstunden in durchschnittlich 18×25 Minuten eigentlichen Schwimmunterricht, nachdem die Trockenschwimmübungen vorher in den Turnstunden erledigt waren. 77% erlangten eine ausreichende Schwimmfertigkeit[106]). In Dresden hat der Turnlehrerverein den Massenschwimmunterricht auch auf die Mädchen ausgedehnt. Oberlehrer Klähr gibt in einem übersichtlichen Bericht[107]) an, daß jede Abteilung durchschnittlich 40 Schülerinnen zählte und nach 4 Trockenschwimmstunden 12 Schwimmstunden im Wasser erhielt. Obwohl die Schwimmlehrerinnen ungeübt waren, wurde bei 61% voller, bei weiteren 17% ein beschränkter Erfolg erzielt. Ein vom Schriftführer des „Deutschen Schwimmverbandes", A. Witt in Hamburg, übersetzter[108]) Preisaufsatz, den Sandon, der Präsident des englischen Amateur Swimming Club, im Jahresbericht der Royal Life Saving Society für 1906 erscheinen ließ, vergleicht die verschiedenen Schwimmarten nach ihrem Wert für ein schnelles Vorwärtskommen miteinander und stellt fest, daß besonders drei Umstände in der letzten Zeit eine außerordentliche Steigerung der Geschwindigkeit beim Schwimmen ermöglichten: die ungleichzeitige Bewegung der Gliedmaßen, der verminderte Widerstand bei der ausholenden Bewegung (durch geringeres Beinspreizen und Gliederführung soviel wie möglich in der Luft statt im Wasser) und endlich die häufigere Atmung. Am vollkommensten erfüllt das Crawl-, d. h. Kriechschwimmen diese Bedingungen, demnächst das Spanisch- und das Überhandschlagschwimmen. Als Gegner der Trockenschwimmübungen bekennt sich, u. E. aus unzureichenden Gründen, Gymn.-Direktor Dr. Hergel in Aussig[109]); ganz unberechtigt erscheint z. B. seine Ablehnung von tragenden Hilfsgeräten für die ersten Übungen im Wasser.

Die „winterlichen Leibesübungen in freier Luft" hat Professor Dr. Burgaß aus Elberfeld in einem längeren Vortrage[110]) auf dem Straßburger Kongreß des Zentralausschusses besonders wegen ihrer vorteilhaften Einwirkung auf Gesundheit und Naturempfinden zur Aufnahme in den Schulbetrieb empfohlen. Er bezeichnete neben dem Schlittern, Glitschen oder Schleifen und Schneeballwerfen als die Hauptformen der Winterübungen das Schlittschuhlaufen, das Schneeschuhlaufen, das Rennwolffahren und das Rodeln. In einer der „Kleinen Schriften" des Zentralausschusses wird er demnächst diese Übungsarten eingehender besprechen. Gelegenheit zu winterlichen Leibesübungen für Schulkinder mit Hilfe öffentlicher Mittel verlangt Lehrer Hiestand in Zürich[111]), der die Schulhöfe in Eislaufbahnen verwandeln will, und der als Fachmann bekannte Oberlehrer Holletschek in Troppau[112]). Das Schneeschuhlaufen ist in vielen Schulen unserer Mittelgebirge, auch in Volksschulen, an Stelle des Turnens in den Winterlehrplan aufgenommen, und Jugendwettläufe haben die Leistungen wesentlich gesteigert[113]). In einem sehr empfehlenswerten, mit anschaulichen Bildern ausgestatteten Büchlein hat Henry Hoek[114] diese Leibesübung nach Betriebsmitteln und Betriebsart kurz, verständlich und mit der wohltuenden Wärme des begeisterten Anhängers beschrieben. — Die gegen das Rodeln, das Schlittenfahren, der Schuljugend erhobenen Einwände, besonders die Beschuldigung, diese Übung sei zu gefährlich, widerlegt Dr. Pimmer

106) KuG S. 271. 107) JDJSp S. 227.
108) Schwimmer-Zeitung (Charlottenburg) XV 749 u. KuG S. 265.
109) DjschrLE S. 107. 0.
111) Schweiz. Bl. f. Schulge
112) JDJSp S. 231.
114) Hoeck, Wie lern 0.80.

in Wien durch einen Hinweis auf die Erfahrungen des Wiener Jugendspielvereins, der vielen Volksschülern das Rodeln im Wiener Wald unter der Aufsicht ihrer Lehrer ermöglicht[115]).

Den schon von A. H. Francke und in den Philanthropinen ausgenutzten Wert der Gartenarbeit für die körperliche Erziehung und die Möglichkeit ihrer Einrichtung selbst in Großstadtschulen betont Pabisch in Wien[116]); sein Aufsatz bringt mehrere Abbildungen arbeitender Schülergruppen und zwei Idealpläne von Schulgärten bei Volksschulgebäuden.

Lehr- und Lernmittel. Eine erfrischende Lektüre bildet die von Turninspektor Möller in Altona veröffentlichte Sammlung von literarischen Zeugnissen hervorragender Männer über den Begriff und den Wert der körperlichen Übungen[117]). Vorläufig ist nur ein Band erschienen. Wir finden Schiller, Goethe, Jean Paul, Arndt, Diesterweg, Vischer und F. A. Lange neben Guts Muths, Jahn und Spieß vertreten. Von jedem Verfasser hat der Herausgeber der Auslese aus den Werken eine kurze Darstellung seiner Bedeutung für die Entwicklung der Wertschätzung körperlicher Übungen vorausgeschickt. Kein Wunder, daß er die Gelegenheit wahrgenommen, auch hier für seine Bestrebungen nach naturgemäßer, wahrhaft künstlerischer Gestaltung der Leibesübungen manche Lanze zu brechen.

Unter den regelmäßigen Veröffentlichungen aus dem Gebiete der körperlichen Übungen ist mit in erster Linie das „Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele[118]) zu nennen, dessen Herausgabe diesmal der Geschäftsführer des Zentralausschusses, Prof. Raydt in Leipzig, besorgt hat. Die Einrichtung ist dieselbe wie früher; dagegen hat der Band an Umfang gewonnen und ist mit einer größeren Zahl zum Teil recht guter Abbildungen geschmückt. Die einzelnen Abhandlungen sind nach ihrem Inhalt in den verschiedenen Teilen dieser Jahresübersicht besprochen. Das als Hilfsmittel für den theoretischen Teil des Seminarturnunterrichts bewährte Buch des Seminarlehrers Lederbogen[119]) in Weißenfels ist in zweiter Auflage erschienen. Der Abschnitt über Geschichte und das Verzeichnis der Verfügungen haben kleine Erweiterungen erfahren. Der Literaturnachweis hätte die Neubearbeitungen mancher wichtiger Bücher berücksichtigen müssen; einzelne, zum Teil aus der ersten Auflage übernommene Fehler in der Namenschreibung sind zu beseitigen: S. 133 muß es heißen Vittorino da Feltre, S. 159 Scheibmaier. — Recht knapp gehalten ist die Darstellung des erziehlichen Wertes des Schulturnens von Menzel[120]) in den Hufelandschen Lehrerprüfungs- und Informationsarbeiten. Fehlerhaft ist die Schreibung Karl Lyon, statt Lion. — Eine sehr verdienstvolle Zusammenstellung über turnerische Büchereien veröffentlicht Turnlehrer Striegler in Leipzig[121]), einen durch Illustrationsproben erläuterten, lehrreichen Aufsatz über die Abbildungen in Turnbüchern Oberturnlehrer Hentzschel in Leipzig[122]). Eine sehr geschickte, allgemein verständliche, durch eine größere Anzahl schematischer Zeichnungen gut erläuterte Darstellung der Tätigkeiten des menschlichen Körpers liefert eine in zweiter Auflage erschienene Schrift des Privatdozenten Dr. Sachs in Breslau[123]). Sie bietet allerdings keine genaue Beschreibung der Körperteile, ist

115) Vjschr f E S. 43. 116) Vjschr f E S. 84.
117) Möller, Deutsch. Ringen nach Kraft u. Schönheit I. A N u G. g. 1,25.
118) Verlag: Teubner k. 3,00.
119) Lederbogen, Theorie u. Praxis d. Turnunterr. Dürr. g. 2,40.
120) Menzel, D. Turnen ein Förderungsmittel d. ethischen Kultur. Hufeland, Minden i. W. 0,80.
121) D Ztg S. 881. 122) D Ztg S. 7, 21, 36.
123) Sachs, Bau u. Tätigkeit d. menschl. Körpers. A N u G.

aber recht gut geeignet, in die Physiologie einzuführen. Als ein sehr brauchbares Anschauungsmittel zur Darstellung der verderblichen Wirkungen des Korsetts bezeichnet Dr. Schmidt in Bonn[124]) die beiden „Schnürtafeln" des Leipziger Sanitätsrats Dr. Thiersch (Wachsmuth, L.), dem das Leipziger Turnkleid seine Entstehung verdankt. Wer die Bewegungsschule für Knaben und Mädchen der untersten Klassen auf der Nachahmung charakteristischer Übungen des praktischen Lebens aufbauen will, findet geeigneten Stoff in einigen Abschnitten der neu aufgelegten Sammlung von Else Fromm[125]). — Allen, die sich nicht zu der Ansicht bekehren können, daß die Gang- und Hüpfarten ganz aus dem Mädchenschulturnen zu beseitigen seien, und die an sich selbst die beschwingende und zur guten Ausführung fortreißende Wirkung angemessener Musikbegleitung erfahren haben, wird die Neuauflage der bekannten Weisensammlung[126]) des vor kurzem verstorbenen Turninspektors Hermann in Braunschweig willkommen sein. Sie ist gegenüber der ersten Auflage um zwei kleine Stücke aus des Herausgebers „Reigen für das Schulturnen" vermehrt.

Einen sehr erfreulichen Zuwachs hat die bis jetzt nur spärlich vertretene Literatur über Turngeräte erfahren durch das Buch des Stettiner Turnlehrers Supply[127]). Ein einleitender Abschnitt behandelt das Material zu den Geräten, beschränkt sich aber auf die verschiedenen Holzarten; wünschenswert gewesen wäre auch eine übersichtliche Zusammenstellung der zur Verwendung kommenden Arten des Eisens und der Eisenteile, des Leders, Leinens und der sonstigen Stoffe. Der Hauptabschnitt enthält eine sehr sorgfältig ausgearbeitete, durch anschauliche Zeichnungen, vielfach auch durch Risse mit genauen Maßangaben verdeutlichte Beschreibung aller üblichen Turngerätformen. Unter den für Knaben- und Mädchenschulen notwendigen Geräten wären neben den Hanteln die Stäbe zu nennen gewesen. Die Beschreibung des Turnplatzes hätte sich auch auf die Auswahl und Herrichtung des Bodens erstrecken können. Der Umstand, daß die Abbildungen nicht gezählt sind, erschwert ein deutliches Verweisen. Lehrreich sind die geschichtlichen Bemerkungen über die Entwicklung der einzelnen Turngeräte. — Über die Erprobung eines erfolgreichen Mittels zur Beseitigung des Staubes auf Schulhöfen, des Duralit, berichtet Suck aus Berlin[128]). Den Spielplatz und die Spielplatzhalle, welche die Stadt Osnabrück auf dem Klushügel angelegt hat, beschreibt Oberturnlehrer Schurig eingehend[129]), den zur Aufnahme von Spielgeräten für je eine Schule bestimmten neuen Hannoverschen Spielgerätewagen Turnlehrer Rein[130]). Über den Bezug von billigen Karten der Kgl. Preußischen Landesaufnahme, insbesondere auch für gemeinsame Schülerwanderungen außerhalb der eigenen Provinz, sind neue Bestimmungen erlassen[131]).

Für die Turnkleidung sind die Untersuchungen des Bezirksarztes Dr. Franz in Schleiz über die Wirkung des Tragens von Hosenträgern auf den jugendlichen Körper[132]) von Wichtigkeit. Er hat durch umfassende Ermittlungen festgestellt, daß es für die Entwicklung des Brustkorbes sehr schädlich ist, und empfiehlt, bis zum 14. oder 15. Jahre die Hosen an einem Leibchen zu befestigen.

---

124) KuG S. 27.
125) Fromm, Lieder u. Bewegungsp. Gutenberg-Verl., Hb. g. 2,50
126) Hermann, Fest im Takt. Weidmann, B. k. 3,60.
127) Supply, Turngerätekunde. Selbstverl., Stettin. 6,00.
128) Z Schgef S. 243, D Ztg S. 799.
129) J D J Sp S. 286.
130) D Ztg S. [illegible]
131) Z Bl S. 859 ff.
132) D Ztg S. [illegible]

Verwirklichung in der Praxis. Die Behörden in Staat und Gemeinde haben auch im Berichtsjahr den körperlichen Übungen in der Schule mannigfache Förderung zuteil werden lassen. Der preußische Minister des Innern Dr. v. Bethmann-Hollweg[133]) empfahl den Gemeinden aufs wärmste, die Bestrebungen des Freilichtturnens durch Schaffung von Spiel- und Turnplätzen, durch Unterstützung von Wettkämpfen zu fördern. — Über die probeweise Einführung täglicher Turnübungen durch den Erlaß des preußischen Kultusministers vom 7. Juni 1907 ist bereits berichtet. Derselbe Minister hat durch einen Erlaß vom 17. Dezember 1906[134]) die staatlichen Kurse zur Ausbildung von Turnlehrern und Turnlehrerinnen verlegt, zum Teil auch verlängert und damit wesentlich günstigere Bedingungen für die Heranbildung der Turnlehrkräfte geschaffen. Dementsprechend sind auch die Privatkurse zur Ausbildung von Turnlehrerinnen durch Verfügung vom 30. Mai 1907[135]) verlängert worden. An der Berliner Turnlehrer-Bildungsanstalt wurde ein Fortbildungsturnkursus für Seminarlehrer[136]) abgehalten, um diese zur Besichtigung und Förderung des Turnunterrichts an den Schulen kleinerer Orte ihres Heimatsbezirks zu befähigen, und einer für Turnlehrerinnen an Seminaren und höheren Mädchenschulen. Turnlehrerbildungskurse sind jetzt an sämtlichen preußischen Universitäten eingerichtet; sind sie auch in erster Linie für die Studierenden bestimmt, so ist doch zum Teil auch Volks- und Mittelschullehrern die Beteiligung freigestellt. Amtliche Kurse zur Ausbildung von Leitern und Leiterinnen der Volks- und Jugendspiele, in der Regel auch als Fortbildungskurse für die Turnunterricht erteilenden Lehrpersonen eingerichtet, haben die preußischen Bezirksregierungen an manchen Orten abhalten lassen[137]). Im Großherzogtum Hessen sind neben den alljährlich stattfindenden sechswöchigen Staatskursen in Darmstadt vor kurzem in den Kreisen drei- bis viertägige Turnkurse eingerichtet, an denen sämtliche Lehrer des Bezirkes teilnehmen müssen[138]). — Das Kgl. Sächsische Kultusministerium hat in einem Erlaß vom 18. Juli 1907 die Bezirksschulinspektionen beauftragt, auf Beseitigung des Korsetttragens beim Turnunterricht und auf Einführung einer zweckmäßigen Turnkleidung hinzuwirken[139]). Über Fortschritte des Schulturnens im Großherzogtum Hessen berichtet der Landesturninspektor Schmuck[140]), der einen neuen, für alle Volksschulen Hessens verbindlichen Lehrplan ausgearbeitet hat. An den ländlichen Volksschulen des Herzogtums S.-Altenburg mit mindestens zwei Lehrern ist Ostern 1907 der Beginn des Turnunterrichts vom fünften auf das dritte Schuljahr verlegt worden[141]). Zu welcher Blüte die körperlichen Übungen der Schulkinder innerhalb eines Bezirks durch verständnisvolle Förderung der leitenden Behörden und Personen gebracht werden können, dafür liefert der industriereiche Kreis Schmalkalden den Beweis[142]).

Was in den letzten Jahren zur Einrichtung öffentlicher Spielplätze von manchen Stadtverwaltungen im Deutschen Reiche geschehen ist, und wie dabei das gemeinsame Vorgehen der entsprechende Ziele verfolgenden Vereine fördernd wirken kann, stellt Prof. Dr. Koch in Braunschweig in einem kurzen Bericht dar[143]). — Die Stadt Bielefeld hat beschlossen, in der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule eine Wochenstunde verbindlichen Turnunterricht einzuführen[144]).

---

133) JDJSp S. 139. 134) ZBl S. 483. 135) ZBl S. 486.
136) MschTw S. 220. 137) DTztg S. 738. 138) DTztg S. 65.
139) Turner aus Sachsen S. 708.
140) DTztg S. 65. 141) DTztg S. 13.
142) JDJSp S. 264. 143) JDJSp S. 35. 144) DTztg S. 926.

Die beiden größten Verbände, die sich in Deutschland mit der körperlichen Schulerziehung beschäftigen, der „Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele" und der „Deutsche Turnlehrerverein", haben gut besuchte allgemeine Versammlungen abgehalten. Einen Bericht über den Pfingsten 1907 in Stettin zusammenberufenen „Deutschen Turnlehrertag" lieferte Dr. Gasch[145]); Prof. Raydt und Turninspektor Böttcher in Hannover gaben eine Übersicht über die Verhandlungen des Zentralausschusses im Juli in Straßburg[146]). Durch Bildung von örtlichen Ausschüssen sucht man neuerdings die in Vereinen und als Einzelpersonen tätigen Kräfte zur Erziehung einer gesunden und wehrhaften Jugend zusammenzufassen, um den Behörden gegenüber die im Interesse der Jugend notwendigen Forderungen mit mehr Nachdruck vertreten zu können. So hat sich nach einer Mitteilung des Stadtschulrats Dr. Rühl[147]) in Stettin ein solcher „Zentralausschuß für die Pflege der Leibesübungen" aus Mitgliedern von Turn-, Sport-, Ärzte- und Lehrervereinen gebildet. — Eine außerordentlich vielseitige Tätigkeit hat im verflossenen Jahre der Verein zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Barmen entfaltet[148]).

In der Schweiz hat sich der schweizerische Turnlehrerverein mit den Vorarbeiten einer eidgenössischen Turnschule für Mädchen, d. h. eines schweizerischen Leitfadens für das Mädchenturnen befaßt[149]). Über die neusten Fortschritte Ungarns auf dem Gebiete körperlicher Erziehung berichtet Direktor Kemény in Budapest[150]): acht Turninspektoren sind ernannt worden, zunächst allerdings nur für die höheren Schulen, und die sog. Distrikts-Turnwettkämpfe zwischen Schülermannschaften verschiedener Städte wurden weiter ausgebaut; als dringend erwünscht wird aber noch die Hebung der Turnlehrerbildung bezeichnet.

In Bosnien hat der Realschuldirektor L. Karaman einen Jugendspielverein in Sarajewo ins Leben gerufen und damit den Grund zu einer gesunden Jugenderziehung gelegt[151]). — In Italien verlangt ein vom Nationalinstitut für körperliche Erziehung ausgearbeiteter Entwurf[152]) für die unteren drei Klassen der Volksschule täglich eine halbe und für die oberen täglich eine ganze Stunde Leibesübung. Die Schüler sollen monatlich mindestens eine Turnfahrt unternehmen. — Griechenland hat jetzt das schwedische System angenommen[153]). — Die militärische Erziehung der Schulkinder in Rumänien hat schon bald nach ihrer Einführung infolge der Verwendung ungeeigneter militärischer Lehrkräfte zu zahlreichen Beschwerden im Abgeordnetenhause Anlaß gegeben[154]). Vorläufig hat die Regierung aber noch an dieser in Frankreich bereits aufgegebenen Art körperlicher Schulerziehung festgehalten. — In China ist von Japan her in den letzten Jahren das Turnen als Unterrichtsgegenstand in die Schulen eingeführt worden[155]) und wird nach einem Bericht des „Evangelischen Missionsvereins" in Leipzig schon mit großem Eifer, zum Teil als Hauptsache betrieben.

145) D Ztg S. 401, 421, 441.
146) Ku G S. 141 u. D Ztg S. 548.
147) J D J Sp S. 282.
148) D Ztg S. 762.
149) (Schweiz.) Monatsbl. f. d. Schulturnen S. 161.
150) Vjschr f E S. 8.
151) Vjschr f E S. 190.
152) D Ztg S. 839.
153) Ar Schhy IV, Anhang S. 76.
154) Z Schhy S. 46; D Ztg S. 119.
155) D Ztg S. 930.

9. Technische Fächer.

a) Handfertigkeit.

Von H. Wigge, Rektor in Artern.

Inhalt: Orientierendes und Grundlegendes. — Spezielle Forderungen und Anregungen. — Praktische Anweisungen in Buchform. — Modellierbogen. — Unterrichtskurse.

Orientierendes und Grundlegendes. Alle Gründe, welche die Anhänger der Idee des Handfertigkeitsunterrichts vorgebracht haben; alles, was zum Lob und Nutzen derselben gesagt worden ist; alle Mittel, die ihrer Verwirklichung dienen sollen, und alle Veranstaltungen, die ihr diesseits und jenseits der Ozeane bis zu den Indianer- und Negerschulen dienstbar gemacht sind: der Direktor des Leipziger Handfertigkeitsseminars, Dr. Pabst[1]), hat das alles umfassend zusammengetragen. Leider ist nicht auch zusammengetragen und entkräftet, was gegen den Handfertigkeitsunterricht als Fach des allgemeinen Schulunterrichts ins Feld geführt worden ist. Nicht einmal darüber verlautet ein Wort, ob die für den befürworteten Unterricht nötige Zeit jetzt noch zu dem bestehenden Unterricht zugeschlagen werden kann, und ob, wenn dies nicht der Fall ist, sondern eine Überlastung zu befürchten wäre, eine Kürzung anderer Fächer eintreten kann und darf, bzw. welcher Fächer. Man bleibt einfach dabei, daß nur die Handarbeit eigentliche Arbeit sei, daß nur sie den Willen bilde, daß dem Handwerkerstande Vermehrung der manuellen Fertigkeit not tue, und wie die Gründe für die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts sonst noch heißen mögen. „Wenn die Psychologie lehrt, daß das Wollen ein zur Ausführung gebrachter Gedanke ist, dann sind auch die motorischen Begriffe, welche die Muskeln zu bewußten Bewegungen anregen, in gewissem Sinne das Rohmaterial, aus dem der ethische Wille gebildet wird." Ganz recht, aber man darf doch nicht vergessen, daß die Muskeln, die den Willen zum zum Ausdruck bringen, zumeist in dem Sprachorgane und in den Fingern liegen. Im gesprochenen Worte und im geschriebenen Worte tritt das Wollen viel mehr in die Erscheinung als im Hämmern, Hobeln und Feilen. Zu den Taten eines alten Fritz, eines Napoleon, eines Bismarck, eines Moltke war auch wohl etwas stärkeres Wollen nötig, als ein Gegenstand verkörpert, den ein Handwerker verfertigt hat, und stärkere Anforderungen an den Willen eines Knaben kann eine Rechenaufgabe, ein Aufsatz stellen, als ein Pappstück, aus dem ein Kästchen werden soll. Es muß mit der Willensbildung also doch noch eine andere Bewandtnis haben, als die Anhänger des Handfertigkeitsunterrichts vermeinen, und eine andere Bewandtnis hat es auch mit den heutigen Lebensbedingungen und Bedürfnissen des Handwerkerstandes. Dieser verlangt gar nicht nach vermehrter manueller Vorbildung der Knaben, bevor sie in die Lehre treten. Der Konkurrenzkampf mit der Industrie bedingt vermehrte Intelligenz, vermehrte kaufmännische Schulung, weiteren Blick. Alles andere besorgt der Beruf schon allein. Von diesen und so vielen anderen Einwänden aber berichtet Verfasser nichts. Mit ihnen befaßt er sich nicht. Er tut die Opposition einfach damit ab, daß er behauptet, sie habe den Kern der Sache nicht zu erschüttern vermocht. Für die Zukunft dürfe man der sichern Hoffnung sein, daß der

1) Pabst, D. Knabenhandarbeit. A N u. G.

Arbeitsunterricht sich auch in Deutschland allmählich die Stellung erwerben werde, die ihm in der Erziehung und in der Schule gebühre. Ihm ist die Einführung der Werkstatt in die Schule das Sinnbild der veränderten Erziehungsmethode, die sich langsam aber sicher vorbereite. Vom Seminar verlangt er, die Fähigkeiten manueller Arbeit zu vertiefen. „Es wird mit einer Waisenanstalt verbunden, neben der die Werkstatt ein wesentliches Erfordernis ist, denn in der künftigen Volksschule wird kaum eine Seite menschlicher Fähigkeiten eifrigere Pflege finden, als diejenige der Handfertigkeiten. Das Seminar eröffnet eine besondere Werkstätte, wo der Zögling Proben ablegt, ob und wie weit ihm das Geschick zukommt, die Dinge recht in die Hand zu nehmen. Und es ist eine Probe; denn wer hier sich als ganz unfähig erweisen sollte, besitzt schwerlich das Zeug zu einem Lehrer in der Volksschule. In dieser geräumigen Werkstatt stellen wir den Zögling mit dem Eintritte an die Werkbank. Werkzeug aller Art liegt bereit; ebenso Material an Papier, Holz, Ton, Metall, um verarbeitet zu werden. Begreiflicherweise holt sich der Seminarist hier die Fähigkeit, später in der Schule dem Handfertigkeitsunterrichte vorzustehen; auch erlangt er einen Einblick in das weitverzweigte Gebiet nationaler Manufaktur; am bedeutsamsten aber bleibt, daß in ihm Veranlagungen zu Fertigkeiten entfaltet werden, die bis heute im Volke latent geblieben sind. Und in der Tat, was der künftige Lehrer der Volksschule an Arbeitstrieb zu wecken vermag, ist noch kaum abzusehen." Von diesem Ausblick in die Zukunft meint Pabst, daß er eine unermeßliche Perspektive eröffne. Ich glaube ebenso sicher, daß sich die Dinge etwas anders entwickeln werden, wie für mich feststeht, daß es dem arbeitsamen deutschen Volke an Arbeitstrieb nicht fehlt. In denselben Gedankengängen bewegt sich Dr. Pabst[2]) in seinem Artikel „Der Handfertigkeitsunterricht nach seiner Bedeutung für nationale Erziehung". Neu ist, daß er die Schulwerkstättenarbeit auch zur Maschinenarbeit in Beziehung setzt. Je feiner und komplizierter eine Maschine werde, desto geschulter müsse auch die Hand sein, die zu ihrer Bedienung gehöre. Ein Fortschritt in der Verwendung von Maschinen sei überhaupt nur dann möglich, wenn damit zugleich ein entsprechender Fortschritt in der technischen Ausbildung der Maschinenarbeiter verbunden sei. Folglich müsse der Industriearbeiter durch Handarbeitsschulen hindurchgehen. Hier soll er sich dann eine Art formaler oder allgemeiner Körperbildung aneignen, die ihn befähigt, leichtere Maschinen zu bedienen, Streichholzschachteln zu füllen, Kohlen zu fördern u. dergl. In der „Woche" behandelt er[3]) dasselbe Thema. Da heißt es: Deutschland bedarf der Exportindustrie. Keine Exportindustrie ohne guten gewerblichen Nachwuchs. Erste Grundforderung aller gewerblichen Erziehung ist die „Fürsorge um die Ausbildung von Auge und Hand". Folglich Umgestaltung des Volksschulunterrichts und Ergänzung desselben durch den Handfertigkeitsunterricht. Das haben die nordischen Länder, Frankreich, England und vor allem Nordamerika eingesehen und danach gehandelt. Deutschland möge nachfolgen, wenn es seine auf die Exportindustrie gegründete Zukunft sichern will. — von Schenckendorff[4]) beklagt, daß es dem seit mehr als 25 Jahren tätigen „Deutschen Verein für Knabenhandarbeit" noch nicht gelungen sei, den „Stein, der hier ins Rollen zu bringen ist, in irgendwelche merkliche Bewegung zu setzen". Die Schuld sucht er in festgewurzelten Vorurteilen, hofft aber, daß nun, nachdem die Knabenhandarbeit sowohl als Lehrfach wie

2) Rein, Deutsche Schulerziehung. Bd. 1 S. 200ff. Vgl. Einleitung.
3) Pabst, Gewerbl. Erziehung u. ihre Vorbedingungen. Woche H. 7.
4) v. Schenckendorff, Z. Frage d. werktätigen Erziehung u. Jugend

als Lehrprinzip ausgebildet sei, reichs- und staatsseitig zur Sache eine mehr positiv fördernde Stellung eingenommen werde, schon in Rücksicht „auf den Vorsprung, den andere große Staaten dadurch gewonnen haben, daß sie ihre Jugend schon seit Jahrzehnten planmäßig für den wirtschaftlichen Kampf erziehen", worunter v. Schenckendorff lediglich den Betrieb der Knabenhandarbeit versteht. Unter dem Gesichtswinkel einer tieferen wirtschaftlichen und pädagogischen Einsicht dürften die Dinge etwas anders aussehen, auch die Ursachen des bisherigen geringen Erfolges der Handfertigkeitsbestrebungen in Deutschland mehr nach einer andern Seite rücken. Th. Hilsdorf[5]), seit etwa 20 Jahren Lehrer des Handfertigkeitsunterrichts in Darmstadt, polemisiert gegen v. Schenckendorff, der in einem vorjährigen, durch viele Zeitschriften gegangenen Artikel mit Unrecht einen Unterschied zwischen „Werkunterricht" (Vertreter Scherer, Brückmann, Hertel, Springer) und „Handfertigkeitsunterricht" (Leipziger System) konstruiert habe. Das einzige unterscheidende Merkmal beider Richtungen sei aber nur die neu geprägte Bezeichnung „Werkunterricht", der sich im Wesen von dem Leipziger Handfertigkeitsunterrichte nicht unterscheide. Das zähe Festhalten an diesem bilde geradezu einen Hemmschuh in der ganzen Bewegung. Scherer selbst habe nie praktisch gearbeitet, auch nie Arbeitsunterricht erteilt, besitze infolgedessen kein tieferes Urteil. Der Wormser Werkunterricht sei mangelhaft. Hilsdorf fordert nun innige Verbindung des Arbeitsunterrichts mit dem Schulunterrichte, die auch der verstorbene Prof. Kumpa angestrebt habe. Der Kumpasche Arbeitsunterricht aber sei sehr mangelhaft gewesen, oft in Spielerei ausgeartet und aufgegeben. Hilsdorf will Gegenstände herstellen, die im Unterrichte gebraucht werden, und dann, wenn sie gebraucht werden: eine elektrische Klingel machen, ein abgeschrägtes Prisma konstruieren, die oberrheinische Tiefebene modellieren, wenn der Unterricht es erfordert, nennt das Arbeitsunterricht und fordert diesen zur Unterstützung der Anschauung. Er polemisiert gegen Ries in Frankfurt a. M., der die Notwendigkeit solcher Unterstützung abweist. Seine Behauptung, daß das richtige Erfassen eines Gegenstandes die körperliche Darstellung desselben bedinge, dürfte jedoch nicht haltbar sein. Je schwieriger, je komplizierter eine Form ist, um so weniger dürfte überdies der Arbeitsunterricht imstande sein, die Anschauung zu unterstützen. Dort also, wo er nach der Voraussetzung Hilsdorfs im Unterrichte am notwendigsten sein müßte, könnte er gar nicht helfen. Dennoch dürfte Hilsdorfs Arbeitsunterricht des pädagogischen Wertes nicht entbehren. In dieser Gestalt könnte die Handfertigkeit den Unterricht sehr wohl befruchten. Dahin kann es aber nach Hilsdorfs Meinung nur kommen, wenn zuvor mit dem handwerksmäßigen Werk- und Handarbeitsunterrichte Leipziger Observanz gründlich gebrochen und aufgeräumt wird. Seminarlehrer Mittag in Cöthen[6]) ist anderer Meinung als Hilsdorf. Er hält die Leipziger Lehrgänge für ganz vorzüglich geeignet, dem Handarbeitsunterrichte zugrunde gelegt zu werden, und bemüht sich, nachzuweisen, daß dieser ebensowohl Unterrichtsprinzip sein müsse wie Unterrichtsfach. Prinzip, weil er eine Reihe anderer Fächer stütze; Fach, weil das technische Moment eine planmäßige Schulung bedinge. Unter Prinzip versteht er einen herrschenden Grundsatz, einen durchgreifenden Gesichtspunkt, unter Fach ein sinnenfällig abgegrenztes Gebilde. Er übersieht dabei aber, daß Unterrichtsprinzipien wissenschaftlich (psychologisch oder ethisch) begründet sein wollen, und Unterrichtsfächer aus

5) Hilsdorf, Werkunterr., Handfertigkeitsunterr. od. Arbeitsunterr. A d L Nr. 46.
6) Mittag, Ist d. Handarbeitsunterr. ein Unterrichtsprinzip od. ein Unterrichtsfach? Bl Kh Nr. 4 f.

einer rein logischen Ordnung des Unterrichtsstoffes hervorgegangen sind. Darum ist es irrig, wenn er auf den Anschauungsunterricht exemplifiziert. Aller Unterricht sei anschaulich, ist das oberste psychologische Unterrichtsprinzip, denn die Anschauung ist das Fundament aller Erkenntnis. Handarbeit aber ist ebensowenig Fundament aller Erkenntnis, wie etwa Lesen, Schreiben, Zeichnen oder Singen. Hätte er das sittliche Handeln innerhalb der Kulturgesellschaft zum obersten ethischen Unterrichtsprinzip gemacht, so hätte er aus dem Begriffe Handeln wohl die Notwendigkeit eines technischen Könnens ableiten können, bei näherer Untersuchung des technischen Moments des Handelns aber auch gefunden, daß es sich dabei sehr wenig um das handelt, was er mit seinem Handarbeitsunterrichte erreichen kann. Der handwerksmäßige Betrieb desselben kann Muskeln und Muskelgruppen immer nur nach einer bestimmten Richtung, für einen bestimmten Zweck schulen, der in der Lebens- und Berufstätigkeit sehr weniger Schüler wiederkehren wird. Die einseitige Schulung aber hat keinen allgemeinen Wert. Wohl kann ein Knabe, der am Tau gewandt klettert, auch gewandt einen Baum, eine Mauer, eine Wand erklettern; allein wer es zum mechanischen Ablauf der Tischlertätigkeiten gebracht hat, der steht mit seinem technischen Können vor einer Maschine oder in einer Töpfer- oder Schneiderwerkstätte genau so hilflos da, wie einer, der in seinem Leben nie gehobelt hat. Je einseitiger und habitueller ein technisches Können ist, um so wertloser ist es für alle Technik, welche außerhalb dieses Gebietes liegt. Wo die Muskulatur zu einer Maschine geworden ist, hat sie ihre Anpassungsfähigkeit eingebüßt.

Mit mehr Schärfe beleuchtet Dr. Hänig-Leipzig[7]) die Frage in einem Vortrage. Kritisch überblickt er die bisherige Entwicklung und Gestaltung des Handfertigkeitsunterrichts, weist auf die Mängel der reinen Lernschule hin und verlangt statt dieser eine Arbeitsschule, d. h. eine Schule mit didaktischem Arbeitsunterricht. Darunter versteht er „schaffendes Lernen". Die Schule soll dem Kinde in dem Werke ein Ausdrucksmittel geben, „nach welchem die nach manueller Tätigkeit lechzende kindliche Natur dringend verlangt". Es handelt sich also etwa um das, was Scherer mit Werkunterricht bezeichnen will. Über die praktische Gestaltung seiner Idee gibt Hänig leider kein klares Bild; er beschränkt sich darauf, sich mit einigen prinzipiellen Fragen auseinanderzusetzen, und da dürfte er entgleist sein. Auch er wird gebannt durch die Behauptung, daß durch den werktätigen Umgang mit den wesentlichen Stoffen der Umwelt, also dadurch, daß wir mechanisch auf die Stoffe einwirken und die Stoffe auf uns einwirken lassen, die „motorische Veranlagung des Menschen" allgemein gefördert, das „Energiegefühl" besonders geweckt und die „Aktionsbereitschaft" besonders gepflegt werde. Hätte er nur einmal einem Handwerker oder Industriearbeiter einen Soldaten, einem in der Hausindustrie tätigen Knaben einen frei sich tummelnden und bewegenden gegenübergestellt, so würde ihm bald klar geworden sein, wodurch Energiegefühl und Aktionsbereitschaft am besten geweckt und gestärkt wird. Auch der Nachweis, daß die Anschauung nicht die alleinige Erkenntnisquelle sei, sondern sie die eine und die Arbeit die andere, ist ihm nicht gelungen. An einem Stück Gips kann die Seele natürlich keine vollkommene Vorstellung vom Gips erhalten, nicht das Wesen dieses Stoffes, seine Wirkungsweise, seine Heimtücke bei Gebrauch vollständig erkennen; aber zu einer vollkommenen Anschauung gehört eben auch mehr als das Nebeneinander von Formen und Eigenschaften; dazu gehört auch das Nacheinander und das Auseinanderhervorgehen von Er-

7) Hänig, Arbeitsunterr. d. Schule. D. prakt. Schulmann. 08 H. 1.

ſcheinungen; es gehört dazu das Anſchauen von Vorgängen. Dieſe aber kann man anſchauen, ohne die Hand zu rühren, und ſelbſt wenn man ſelber ſie erzeugen müßte, die Wahrnehmung durch die Sinne könnte zur Erzeugung einer Anſchauung nicht entbehrt werden. Die Notwendigkeit techniſcher Übungen in der Schule auf das Anſchauungsprinzip zurückzuführen, wird nicht gelingen. Damit ſollte man endlich aufhören. Der Satz: „Keine techniſche Übung ohne Anſchauung" iſt richtig; nicht richtig die Umkehrung: „Keine Anſchauung ohne techniſche Übung". Alles unterrichtliche Tun muß durch das oberſte Unterrichtsziel bedingt ſein. Setzt man als ſolches das ſittliche Handeln in der Kulturgeſellſchaft, ſo bedingt dieſes ganz fraglos auch ein techniſches Können; es bedingt, Art und Umfang der techniſchen Übungen zu beſtimmen und ihre Beziehungen zur realen Kenntnis und zum ethiſchen Antriebe feſtzulegen. Auf dieſem Wege allein kann die Frage des didaktiſchen Arbeitsunterrichts gelöſt werden. Einen Verſuch, die Frage der Knabenhandarbeit an Ort und Stelle zu ſtudieren, hat Oertli-Zürich[8]) gemacht, aber es iſt, nach ſeinem Bericht zu urteilen, beim Verſuch geblieben. Er hat Deutſchland, Dänemark und Schweden bereiſt, den Kongreß für Knabenhandarbeit in Stuttgart und die Schülerwerkſtätten einer ganzen Reihe von Städten beſucht und doch eigentlich wenig geſehen, weil er nicht mit kritiſchem Blick geſehen hat. Er iſt ein objektiver Berichterſtatter, darum hat die Studienreiſe ſeine pädagogiſche Anſchauung nicht vertieft, ſondern lediglich ſeinen Geſichtskreis erweitert. In Nääs macht er die ihn überraſchende Entdeckung, daß man beim Arbeiten auch ſingen und die Arbeit durch Turnen und Spielen unterbrechen kann, und in Leipzig vermißt er das Anlegen einer Skizze vor der Ausführung der Arbeit. Mit großer Begeiſterung ſpricht Margar. N. Zepler[9]) von der Anſtalt in Nääs, empfiehlt einen Beſuch um ſo mehr, als der Aufenthalt daſelbſt kein koſtſpieliger und die Landſchaft ungemein lieblich ſei. Vom Slöjd ſagt ſie, er bilde keinen Zweig irgend einer Fachbildung, keine Erziehung zu einem beſtimmten Gewerbe oder Handwerk, ſondern ſolle das Kind vor allem ſehen lehren, Formenſinn, Geſchmack und allgemeine Geſchicklichkeit durch den Gebrauch der Werkzeuge fördern helfen, ſolle Luſt und Liebe zur Arbeit überhaupt und Achtung vor ihr wecken und eine einheitliche Entwicklung der Kräfte anſtreben.

Spezielle Forderungen und Anregungen. Denzer in Worms[10]) tritt mit den bekannten Gründen für das planmäßige Formen ein, legt ihm von allen Zweigen des Handfertigkeitsunterrichts den größten Wert bei, will es in engen Beziehungen zum Anſchauungsunterrichte und zum Zeichnen halten (die der für die vier erſten Schuljahre gegebene Lehrplan allerdings in ein eigenes Licht ſetzt, es ſei denn, dem Handfertigkeitsunterrichte werde die führende Rolle zuerteilt, wobei dann Anſchauung und Zeichnen unnatürlich behandelt werden); er verwirft die Anwendung der Farbe und entſcheidet ſich für den Ton als Knetmaſſe, obwohl Hertel dieſen als einen Staubentwickler erſten Ranges bezeichnet und Brückmann ihn verwirft, da die Handhabung zu ſchmutzig und ſchmierig ſei. Superintendent und Kreisſchulinſpektor Mertens[11]) in Hohenmölſen iſt begeiſtert für die Schnitzerei, die er unter der Jugend zum Induſtriezweig machen möchte. Unter Heranziehung von ſehr viel Theorie

8) Oertli, Bericht üb. e. Reiſe n. Deutſchl., Dänemark u. Schweden z. Studium d. Knabenhandarbeit. Bopp, Zürich u. L. 1,00.

9) Zepler, Urſprung, Idee u. Entwickel. d. pädag. Slöjd. Dtſch Mtſchr S. 511 f.

10) Denzer, D. Unterricht im Formen u. ſeine Bedeutung f. d. Anſchauungs- u. Fachunterricht. Ad L Nr. 38 u. Bl Kl Nr. 4.

11) Mertens, Meine Erfahrungen m. d. Handfertigkeitsunterr. Bl Kh Nr. 2.

(es fehlt selbst die Erziehung zur Sparsamkeit nicht) erläutert Seminarlehrer Mittag in Cöthen[12]) die Herstellung einer schrägwandigen, sechsseitigen Schale. Götze-Hamburg[13]) fordert zur Schulung der Anschauungskraft Zeichnen, Modellieren und Werkarbeit, während Jessen[14]) den Arbeitsunterricht in den Dienst der künstlerischen Kultur gestellt wissen will.

Praktische Anweisungen in Buchform. Derjenigen Richtung, welche die Handfertigkeit nur in Verbindung mit dem Schulunterrichte betreiben will, also auf das Handwerksmäßige und die Anfertigung häuslicher Gebrauchsgegenstände verzichtet, dient das Buch von Magnus[15]). Es will dem Seminaristen eine Anleitung geben, 1. sich diejenige Handfertigkeit anzueignen, welche zur Anfertigung der einfachsten, besonders für den naturkundlichen (Physik, Chemie, Naturgeschichte), sodann auch für den mathematischen (Rechnen und Raumlehre) und den Zeichenunterricht erforderlichen Apparate und Anschauungsmittel unentbehrlich ist, 2. mit Hilfe dieser Apparate, deren Zahl aus dem physikalischen Kabinett zu vermehren ist, planmäßig Versuche und Beobachtungen anzustellen. 80 Vorübungen und 400 Fachübungen (Versuche, Aufgaben), die leicht, für den Klassenunterricht verwendbar und aus möglichst wohlfeilem und leicht zu beschaffendem Material, sowie mit den einfachsten Werkzeugen herzustellen sind, werden auf drei Präparanden- und drei Seminarjahre so verteilt, daß eine wöchentliche Unterrichtsstunde zur Durcharbeitung genügt. Die erforderliche Handfertigkeit ist weder Kunst noch Handwerksgeschick. Einer besonderen Ausbildung in einem Handarbeitsseminar bedarf der Lehrer nicht. Der volkstümliche Sinn für „Klüterei" und „Bastelei" genügt, und was sonst nötig ist, bietet der Verfasser in der „Werkzeug- und Materialienkunde" seines Buches. Diese Form des Handfertigkeitsunterrichts dürfte keine starke Opposition erfahren, wenn darauf verzichtet wird, Dinge mit einem großen Aufwand von Zeit unvollkommen herzustellen, die man vollkommener billig haben kann. In das Arbeiten mit Plastilina führt der Zeichenlehrer Wiedemann[16]) ein, der dabei seinen Modellierkasten empfiehlt. Ausführlicher ist der Lehrgang für Modellieren von dem Hauptlehrer Mayer[17]). Den Tätigkeitstrieb und den Erfindungsgeist der Kinder will F. Koch in München[18]) durch das Papierformen anregen. Seine Formbogen liegen mir nicht vor; darum ist es nicht möglich, ein Urteil über dieselben abzugeben. Sem.-Oberlehrer Elßner in Dresden[19]) will außer durch Zeichnen durch Ausschneiden von Papierfiguren, Papierfalten und -formen den Sach- und Anschauungsunterricht im ersten und zweiten Schuljahre beleben, die Anschauung kräftigen und vertiefen und die Selbsttätigkeit anregen. Wie sich Knaben, die mit der Laubsäge umzugehen verstehen, aus Zigarrenkistenholz und andern Abfällen leicht ein Modell eines großen Kriegsschiffes ohne große Kosten bauen können, zeigt P. K. Minde[20]). Die Anleitung zur Anfertigung von Anschauungsmaterial, Spielzeug und Handarbeiten von Dorothea Paulsohn[21])

---

12) Bl Kh Nr. 1. 07.
13) Rein, Deutsche Schulerziehung. S. 189f. 08. 14) Sm H. 2.
15) Magnus, D. prakt. Lehrer. Lax, Hildesheim. 3,60.
16) Wiedemann, D. kl. Bildhauer. Wendlers Lehrmittelanstalt, B. 0,40.
17) Mayer, Lehrgang f. Modellierer. Frankenstein u. Wagner, L. 2,00.
18) Koch, D. Papierformen. Schuh, M. 0,20.
19) Elßner, Aufg. f. Zeichnen u. Schnittätigkeit. T. 1. Fröbelhaus, D. 3,00.
20) Minde, Wie baue ich mir ein Kriegsschiff aus ?
21) Paulsohn, Handb. z. Anfert. v. Anschauungsmitteln u. Handarbeiten. Oehmigke, B. 1,00. Dazu 14 Beschäftigungsmittel.

ist für Kindergärtnerinnen und Kindergärten bestimmt. Dem Zwecke entspricht die Auswahl der Gegenstände und die Art der Anfertigung. Bemerkenswert ist das Bestreben, sich mit der Beschäftigung an einen wertvollen Bildungsstoff anzulehnen. Dieser bestimmt jene. So schließt sich an die Betrachtung und Besprechung der Pfeiferschen Bilder das Bauen, Falten, Legen, Ausschneiden, Flechten, Zeichnen, Ausnähen usw. von allerlei Gegenständen, welche jene dem Auge des Kindes darbieten. Hätte die Verfasserin ihre Anleitung auf den Schulunterricht ausgedehnt, so dürfte sie auch auf den rechten Weg gekommen sein.

Weitere Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Handfertigkeits-Literatur sind nicht eingegangen, obwohl sie eingefordert wurden.

Modellierbogen. Mit den Teubnerschen Künstler-Modellierbogen[22]) wird sich jeder Pädagoge befreunden, auch der, der bisher Gegner des Handfertigkeitsunterrichts als Unterrichtsfachs sein müßte. Hier ist eine alte, liebe Beschäftigung der Jugend unter pädagogische Prinzipien gerückt und der Tätigkeitstrieb dem Unterrichte dienstbar gemacht worden. Namhafte Künstler haben die Modellierbogen entworfen, wissenschaftliche Fachmänner sie beraten. Es handelt sich um geschmackvolle, getreue Nachbildungen von Gegenständen, die typische Bedeutung haben. Berücksichtigt sind zunächst die Gebiete der Geographie und der Kulturgeschichte. Darstellungen aus dem modernen Industrie- und Verkehrsleben sollen folgen. Erschienen sind bis jetzt folgende Motive: Alpenhof, Schwarzwaldmühle, mittelalterliches Stadttor mit Patrizierhaus, Wolkenkratzer, japanisches Teehaus, Haus auf Ceylon, Lappenlager. Zu den meisten Bogen gehört ein Staffagebogen, der zahlreiche Gegenstände des Natur- und Kulturlebens enthält, die zur Belebung des Gesamtbildes beitragen. Beigelegt ist ein Begleitwort, in dem das Objekt nach seiner sachlichen Bedeutung gekennzeichnet wird und im Anschluß daran sich eine Anleitung der Technik des Aufbauens von Modellierbogen befindet. Eine Photographie der aufgebauten Bogen kann als Vorbild dienen.

Mit diesen technischen Übungen ist die Richtung angegeben, nach welcher die Idee der Knabenhandarbeit sich praktisch entwickeln muß, wenn sie die Schule erobern und den Unterricht durchdringen will. Freie Betätigung vor allem daheim, in den Mußestunden, und zwar Betätigung, zu der der Unterricht die Anregung gegeben hat und die wieder zum Unterrichte hinführt. Nach dieser Richtung hin streben auch Hilsdorf und Magnus. Die Idee des Knabenhandfertigkeitsunterrichts muß zu didaktischer Knabenhandarbeit auswachsen.

Unterrichtskurse. Das Lehrerseminar des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit in Leipzig hielt verschiedene Unterrichtskurse ab. Zwei sollten dem Werkunterrichte dienen, mit welchem Worte offiziell die Elementarstufe der Knabenhandarbeit bezeichnet wird. Die Zahl der Teilnehmer aus ganz Deutschland betrug 16, bzw. 17. Unterrichtsgegenstände waren Tonformen, Papier- und Kartonarbeiten. Die Holzarbeiten blieben auf das Einfachste beschränkt, was mit Hilfe des Messers und der Laubsäge hergestellt werden kann. An den technischen Kursen (der handwerksmäßigen Handarbeit) nahmen insgesamt 77 Personen teil, darunter 3 Lehrerinnen, an dem dreitägigen Informationskursus 40 Herren und 1 Dame.

22) Bei Teubner. Jeder Bogen kostet 0,40, jeder Staffagebogen 0,20, k. 0,60.

Der schweizerische Verein zur Förderung des Handarbeitsunterrichts für Knaben veranstaltete in Zürich seinen 22. Bildungskursus für Lehrer. Er dauerte vier Wochen und umfaßte dieselben Arbeiten, wie der Leipziger, mit Ausnahme der Glastechnik, die hier in dem Seminarlehrer Mittag in Cöthen einen eifrigen Vertreter hatte.

b) Nadelarbeitsunterricht.

Von Elisabeth Altmann in Soest, Herausgeberin der zur „Lehrerin in Schule und Haus" erscheinenden Monatsbeilage „Die technische Lehrerin".

Inhalt: Einleitung. — Pädagogisch-methodische Bücher. — Lehrbücher für praktische Arbeiten. — Aufsätze. — Lehr- und Lernmittel. — Amtliche Verfügungen.

Einleitung. Auch in diesem Jahre ist ein neues methodisches Buch für den Nadelarbeitsunterricht nicht erschienen. Es braucht dies nicht bedauert werden, es gilt vielmehr als Zeichen, daß die bewährten methodischen Bücher — Krause-Metzel, Dr. Springer —, welche das wissenschaftliche Lehrverfahren auch für den Nadelarbeitsunterricht übertrugen, immer mehr anerkannt und studiert werden und somit der interessanten Lehrweise zur allgemeinen Einführung verhelfen müssen. Desto mehr hat das vergangene Jahr dem Nadelunterricht nach anderer Seite hin viel Wichtiges und Förderndes gebracht. Es sind dies die ministeriellen Verfügungen, welche die Vorbildung, die Ausbildung und die Weiterbildung der Nadelarbeitslehrerinnen betreffen und die jedenfalls dazu beitragen werden, sowohl den Stand dieser Lehrerinnen zu heben, als auch den Nadelarbeitsunterricht erziehlicher zu gestalten und ihn zur richten Wertschätzung zu bringen.

Pädagogisch-methodische Bücher. Wenn auch die „Arbeitsschulkunde", Teil 1, 6. Auflage, von Elisabeth Weißenbach[1]) bereits 1899 erschienen ist, so muß sie hier doch erwähnt werden, weil sie als Grundlage und Ergänzung des neu erschienenen zweiten Teiles nicht ungenannt bleiben darf. Die verstorbene Verfasserin war eine bekannte schweizerische Handarbeitslehrerin, die durch den Seminardirektor Kettiger in Wettingen, Kanton Aargau, dem das Arbeitsschulwesen vieles verdankt, in dieses Unterrichtsfach eingeführt wurde. Sie fand sich in demselben mit ihrem praktischen Verstande bald trefflich zurecht, und deshalb wurde sie die treue Gehilfin Kettigers bei den von ihm abgehaltenen Lehrerinnen-Kursen. Und nach seinem Tode hielt sie dieselben allein ab, wobei sie auch nach Deutschland — Karlsruhe, Braunschweig und Würzburg — berufen wurde. Infolgedessen hat Verfasserin seinerzeit auch in Deutschland auf die Entwicklung des Handarbeitsunterrichts großen Einfluß geübt. Ihre Forderungen des Klassenunterrichts, des anschaulichen Vorführens des Lehrstoffes und in Verbindung damit die Einführung der Lehrmittel, fanden guten Boden und eifrige Nachahmung. Bereits 1857 wurde sie von der aargauischen Erziehungsdirektion zur Oberlehrerin der Arbeitsschulen des Bezirks Bremgarten ernannt, in welcher Eigenschaft sie die Mädchen-Arbeitsschulen ihres Bezirks zu beaufsichtigen und die Lehrerinnen auszubilden hatte.

1) Weißenbach, Arbeitsschulkunde. T. 1. Schultheß u. Co., Zürich. 1,40.

Auf Grund ihrer vielseitigen Erfahrungen gab sie, gedrängt von verschiedenen Seiten, im Jahre 1875 ihre „Arbeitsschulkunde" heraus. In dieser Schrift hat sie zum ersten Male das gesamte Gebiet des Arbeitsschulwesens behandelt und es übersichtlich, klar und faßlich und dabei doch kurz dargestellt. Die Schrift war damals epochemachend und fand demgemäß auch allgemeine Anerkennung und wurde vielfach von Behörden bei Abfassung von Reglements und von Lehrerinnen bei Bearbeitung ähnlicher Handbücher benutzt. Die 4. Auflage ihres Buches, welche schon 1884 nötig wurde, konnte Elisabeth Weißenbach leider nicht mehr selbst vorbereiten, da sie auf dem Sterbelager lag. So hat eine ihr nahestehende Persönlichkeit, welche ihr schon früher bei Abfassung ihrer Schrift behilflich gewesen war, die 4. bis 6. Auflage durchgesehen. Bei dieser letzten Auflage wurden keine wesentlichen Änderungen für notwendig erachtet. Man wird also zugeben müssen, daß das Buch für die jetzigen Verhältnisse, wenigstens in Deutschland, teilweise veraltet ist. Trotzdem kann es vielen Lehrerinnen doch noch von Nutzen sein, schon um andere Schulverhältnisse usw. kennen zu lernen. Auch für Behörden enthält dieser erste Teil manche gute Winke, besonders da, wo Elisabeth Weißenbach so warm für die weibliche Fachaufsicht eintritt. Der erste Teil enthält alles, was das eigentlich Lehramtliche angeht. Er behandelt in drei Abschnitten die Schul-, die Unterrichts- und die Erziehungskunde. In der Schulkunde werden die Person der Lehrerin, die Bildungskurse, Konferenzen u. dgl. besprochen, ferner das Schullokal und seine Ausstattung und zuletzt die Schulführung nach ihrer mehr äußeren Seite. Die Unterrichtskunde bringt zunächst die Lehrweise im allgemeinen und sodann die Lehrweise beim Arbeits-Schulunterrichte im besondern. Bei ersteren werden die Lehrgrundsätze und die Lehrform angegeben, bei letzterer der Lehrplan, die Lehrmittel und das Lehrverfahren. Die Lehrpläne sind — schon in Anbetracht der vielen dafür angesetzten Stunden — für unsere Verhältnisse nicht mehr zeitgemäß. Auch die angegebenen Lehrmittel — Strick- und Nähtrahmen — sind längst durch praktischere Anordnungen vervollkommnet worden, im übrigen enthalten sie aber noch manche Anregungen zum Selbstherstellen verschiedener Lehrmittel. Beim Lehrverfahren tritt Elisabeth Weißenbach ganz energisch für den Klassenunterricht ein, wobei sie ganz besonders das Taktarbeiten — Taktstricken usw. — betont. Der letzte Abschnitt — die Erziehungskunde — behandelt A Ziel und Aufgabe, B Mittel, C Grundsätze der Erziehung. Da in der Schweiz die Schulbildung der Arbeitslehrerinnen in der Regel keine hohe ist (S. 83), mag dieser Abschnitt für schweizerische Verhältnisse vielleicht noch genügen, für preußische aber auf keinen Fall. — Als Ergänzung zu dem vorgenannten Buche von Elisabeth Weißenbach[2]) sei noch ihr „Lehrplan und Katechismus zur Arbeitsschulkunde" erwähnt, der einen systematisch geordneten Leitfaden für einen methodischen Unterricht in den weiblichen Handarbeiten abgeben soll. Der darin enthaltene Lehrplan ist für sechs Arbeitsjahre aufgestellt. An der Hand desselben wird über die in der Arbeitsschule vorkommenden Handarbeiten, Stricken, Nähen, Flicken, Zuschneiden, Häkeln, sowie über Warenhaltungskunde eine Katechese in Form von Frage und Antwort gesprächen — gegeben, die früher im Klassenunterrichte, abgesondert tischen Arbeiten, leider viel Anwendung fanden, jetzt aber gl überwundener Standpunkt sind. Dessenungeachtet werden rinnen, besonders für einfache Schulen, noch mancherlei

2) Weißenbach, Lehrplan u. Katechismus zur Arbeitsschu

Unterricht in diesem Katechismus finden. Die fremden schweizerischen Benennungen sind leicht zu verstehen.

Lehrbücher für praktische Arbeiten. Zur besseren Erläuterung ihrer „Arbeitsschulkunde" ließ Elisabeth Weißenbach[3]) bald einen zweiten Teil folgen, der jetzt in neuer, sechster Auflage vorliegt und von Friederike Schnüriger-Martin, Oberarbeitslehrerin des Bezirks Muri, Kanton Aargau, gründlich umgearbeitet und den Zeitverhältnissen entsprechend angepaßt ist, besonders auf dem Gebiete des Zuschneidens und der praktischen Arbeiten. Dieser zweite Teil stellt den gesamten Lehrgegenstand der Arbeitsschule in sehr eingehender Weise dar, nämlich die einzelnen Arbeiten: Stricken, Nähen, Zeichnen der Wäsche, Ausbessern, Zuschneiden, Häkeln, Sticken, Knüpfen samt Waren- und Haushaltungskunde. Als Anhang ist ein Abschnitt über Farbenlehre und ein solcher über Anstandslehre beigegeben. Diese Arbeitsschulkunde ist nicht nur für Lehrerinnen bestimmt, sie soll auch den Schülerinnen für das spätere praktische Leben als Ratgeber dienen und überhaupt für weitere Kreise von Interesse und Nutzen sein. Das wird auch der Fall sein; denn die beigegebenen Abbildungen sind sehr klar und anschaulich dargestellt, ebenso kann nach den Erklärungen genau und sicher gearbeitet werden. Sehr erwünscht wird mancher Lehrerin die reiche Auswahl der praktischen Strickarbeiten sein, die in der Schweiz immer noch viel gelehrt werden, in unseren Leitfäden aber fehlen. — „Das praktische Lehrbuch für Wäschezuschneiden nach Körpermaßen" von Selma Schöne[4]) liegt in neuer, umgeänderter Ausgabe vor. Die verstorbene Verfasserin, früher Oberlehrerin an der städtischen Schule für Frauenberufe zu Leipzig, hat mit diesem Buche eine vorzügliche Arbeit geleistet, die verdient, in den weitesten Kreisen bekannt und in die Schulen eingeführt zu werden. Während in den früheren Auflagen alle Wäschestücke nur in einem großen Buche vereinigt waren, erscheint die neue Auflage auch in einzelnen Heften. Diese neue Ordnung hat Frl. Marie Stöckert in Leipzig, die Freundin und Nachfolgerin von Frl. Schöne, im Sinne der Verfasserin ausgeführt. Die Einzelhefte enthalten jedes eine Gattung von Wäschestücken: Zughemden, Bundhemden, Passenhemden, Nachthemden und verzierte Taghemden, Beinkleider, Nachtjacken, Röcke, Taillen, Schürzen (die drei Arten in einem Hefte), Hauswäsche und Erstlingswäsche, Herren- und Knabenwäsche mit Hemdbuse, Oberhemden. Diese einzelnen Hefte sind sehr viel bequemer und übersichtlicher. Da sie trotz der beigegebenen großen und reichhaltigen Schnitttafel so billig sind, werden sie gewiß sehr willkommen sein und sich in weiteren Kreisen, besonders in Fortbildungsschulen immer mehr einbürgern, zumal die Methode des Zuschneidens nach Körpermaßen durchaus sicher und einfach ist. — In ähnlichen Einzelheften erscheint jetzt „das große Handarbeitsbuch" von Hermine Steffahny[5]), welches praktische Anleitung zur Anfertigung sämtlicher weiblichen Handarbeiten mit sehr deutlichen, schönen Abbildungen, erläuterndem Text und vielen verwendbaren Mustern darbietet. Wer bei all den feineren Handarbeiten auf Selbstunterricht angewiesen ist, wird sich gern, weil mit Erfolg, dieses Werkes bedienen. — Ein sehr zu empfehlendes Buch für allerlei praktische Arbeiten zum Häkeln nach schönen, mustergültigen

3) Weißenbach, Arbeitsschulkunde. Tl. 2. Schultheß u. Co., Zürich. 2,40.
4) Schöne, Prakt. Lehrb. f. Wäschezuschneiden nach Körpermaßen. Frankenstein u. Wagner, L. 10 H. u. 1 Schnitttafel.
5) Steffahny, D. große [illegible] u. Co., B., L., W., Vollst. in 26 Lieferungen zu je 0,25.

Vorlagen ist „Die Häkelarbeit" von Th. de Dillmont[6]). Die Häkelarbeiten erscheinen in diesem Buche in ganz besonders schöner Anwendung und Anordnung, so daß es vielen Freude machen wird, danach zu arbeiten. — Für Lehrerinnen, welche ab und zu ihren Schülerinnen eine Zwischenarbeit, die ihnen besondere Freude machen soll, anfertigen lassen wollen, oder welche für die Weihnachtszeit einige Stunden für andere Handfertigkeiten verwenden können und wollen, seien noch zwei Bücher aus gleichem Verlage genannt: 1. „Favorit-Handarbeits-Muster zum Schmucke für Haus und Kleid" [7]). Dieser Band enthält eine Fülle der verschiedensten Arbeiten und Stickereien; viele davon eignen sich ganz besonders für Kinderhände und werden den Schaffenstrieb der Schülerinnen lebhaft anregen. 2. „Für kleine Leute zur großen Freude" [8]). Dieser Band gibt Anleitung zur Puppennäherei, Anfertigung von Spielsachen, Christbaumschmuck u. dgl. Gegenstände.

Aufsätze. Sem.-Oberlehrer Wegener[9]) in Oldenburg bringt in seinem „Lehrbuch der Pädagogik" einen recht beachtenswerten Artikel: „Der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten", in welchem er diesem Unterrichtsfache eine hohe Bedeutung für die Erziehung der Mädchen zuschreibt. Nach einem kurzen geschichtlichen Überblick des Handarbeitsunterrichts bespricht er die Methodik desselben in sehr eingehender, klarer Weise, besonders anschaulich behandelt der Verfasser das Lehrverfahren im Handarbeitsunterrichte, wobei er zum Schluß eine kleine Lehrprobe anfügt. Angabe der Literatur und Lehrmittel ist ebenfalls beigegeben. — „Handarbeitsunterricht und Erziehung zur Persönlichkeit" hat sich Margarete Telschow[10]) zu ihrem Thema gewählt. Sie macht in ihrem Aufsatze dem Handarbeitsunterrichte den Vorwurf, daß er bisher etwas versäumt und nicht dazu beigetragen hat, Persönlichkeiten auszubilden. Sie ist sich aber selbst bewußt, daß ihre Kritik eine einseitige ist, immer von dem Standpunkte ausgehend, was nützte dieses oder jenes zur Erziehung der Persönlichkeit? Ihre Vorwürfe sind teilweise recht scharf und nicht immer gerecht. Andere haben bessere Beobachtungen gemacht. Sie empfiehlt sodann, Johanna Higg nachzueifern, die in ihrem Buche „Handarbeit der Mädchen" zeigt, wie der Handarbeitsunterricht der Erziehung der Persönlichkeit dienen kann. Wenn auch hierin für viele Handarbeitslehrerinnen nichts Neues gegeben wird, so bringt der Aufsatz doch manche Anregungen, zumal er sehr frisch und lebendig geschrieben ist. — Auch Recha Rothschild[11]) in Charlottenburg tritt im „Säemann" in ihrem Aufsatze „Weibliche Handarbeiten" gegen den jetzigen Betrieb des Handarbeitsunterrichts, den sie nach einer Jahres-Ausstellung von Schülerinnenarbeiten — Zeichnungen und Handarbeiten — in einer höheren Mädchenschule zu Charlottenburg beurteilt, auf. Daß ihr Urteil hiernach sehr einseitig ausfällt, liegt auf der Hand. Wenn auch die Vorwürfe für die angeführte Schule zutreffen mögen, so sind dieselben jedoch nicht zu verallgemeinern; denn gerade die Vorschläge und Wünsche, welche die Verfasserin für einen interessanteren und belebteren Unterricht ausspricht, sind in anderen Schulen längst durchgeführt. Es wäre zu wünschen, daß der Aufsatz, der übrigens mit dem vorhergenannten in vielem übereinstimmt, fleißig gelesen würde, damit überall an richtiger Stelle Aufklärung

6) Dillmont, D. Häkelarbeit. Serie 3. Dorn, Biberach. 0,80.
7) Favorit-Handarbeits-Muster. Bd. B. Internat. Schnittmanufaktur, D. 1,00.
8) Favorit-Muster-Buch zur Selbstanfertigung v. Spielsachen für d. Kinderwelt. Ebda. 1,00.
9) Ostermann u. Wegener, Lehrb. d. Pädag. Bd. 2 S. 503ff. Schwartz, Oldenburg.
10) E D e Sch Nr. 107. 11) Sm H. 5.

über den neuen Betrieb des Handarbeitsunterrichts gegeben werden könnte. — Einen Beitrag zu diesem neuen Unterrichtsbetriebe bringt Therese Dreidax[12]), Hauptlehrerin in München, unter der Überschrift „Möglichkeiten". Der Aufsatz enthält manche neue Gedanken und wird eifrigen Lehrerinnen viel Anregung geben, er sei deshalb zum Lesen warm empfohlen. — Praktische Beiträge zur Einführung des Ausbesserns in den Schulen gibt „Der Unterricht im praktischen Ausbessern in den Leipziger Volksschulen" von Marie Stöckert[13]). Dieser Aufsatz, gestützt auf amtliches Material, bringt viele gute Ratschläge, die zur Nachahmung anfeuern werden und deshalb der Beachtung wert sind. — Eine neue praktische Arbeit „Das Leibchen" ist von Handarbeitslehrerinnen in Hagen[14]) erprobt und mit Schnittzeichnungen in der „Technischen Lehrerin" veröffentlicht worden. Die neue Arbeit sei zur Einführung in den Lehrplan bestens empfohlen. — Praktische Ratschläge für das Maschinennähen in den Volksschulen geben L. Lucke[15]) in Quedlinburg und E. Jacobsen[16]) in Hameln. — Ein Bericht über „den Ferienfortbildungskursus für Handarbeitslehrerinnen im Königlichen Kunstgewerbemuseum zu Berlin 1907"[17]) führt in das Gebiet der Stickerei ein und bringt nach dieser Richtung hin manche neue Anregung. — Als in Verbindung mit dem Nadelarbeitsunterricht stehend verdienen noch zwei amtliche Berichte über technisches Unterrichtwesen in Belgien und Paris Erwähnung. Zunächst ist zu nennen der Bericht des Geheimen Ober-Regierungsrats Simon über die im November 1906 nach Belgien unternommene Studienreise[18]). Die inhaltreiche Arbeit gibt auch sehr genaue Auskunft mit statistischen Angaben über die Gewerbe- und Haushaltungsschulen für Mädchen, über die gewerblichen Kurse und die Lehrwerkstätten. Der interessante Bericht, der alle wesentlichen Punkte auf diesem Gebiete umfaßt, sei besonders allen denen zum Studium empfohlen, die sich für Einrichtung der Gewerbe- und Haushaltungsschulen für Mädchen begeistern wollen. Sodann liegt der zweite Bericht des Geheimen Regierungsrats Prof. Gürtler aus dem Landesgewerbeamt über die im November 1906 nach Paris unternommene Studienreise vor[19]). Während der vorher genannte Bericht zuerst auch die männlichen gewerblichen Anstalten berührt, kommen hier nur die weiblichen Schulen in Betracht. Auch er enthält eine Fülle des Wissenswerten. Er führt zunächst in die Aufgaben der Mädchengewerbeschulen der Stadt Paris ein, gibt dann eine historische Übersicht der écoles professionnelles, beschreibt die Organisation derselben, bringt Stundenplan und Lehrpläne und berichtet auch über den Unterricht in den Werkstätten, die Lehrerinnen, die Kosten der Schulen u. dgl. Auch dieser Bericht sei allen denen warm empfohlen, die sich über den so notwendigen gewerblichen Fachunterricht der Mädchen unterrichten und belehren wollen. — Zum Schluß sei noch eine Abhandlung von Anna Brunnemann[20]) über „Schwedische Hausindustrie und ihre Wiederbelebung durch die Frauen" genannt, die ebenfalls verdient, in weiten Kreisen bekannt zu werden, um womöglichst auch an andern Orten alte Hausindustrie zu beleben.

Lehr- und Lernmittel. Frl. Marie Oehler in Leipzig-Gohlis hat einen sehr praktischen und sinnreich konstruierten „Häkelrahmen"[21]) hergestellt, der

12) Tch Chrin Nr. 14—16.
13) Tch Chrin Nr. 28—29.
14) Tch Chrin Nr. 10.
15) Tch Chrin Nr. 8.
16) Tch Chrin Nr. 17.
17) Tch [illegible]
18) Fbldg H. 7—9.
20) „Die Frau". Herausg. H. Lange
21) Häkelrahmen, zu beziehen durch [illegible] i. Zentral-straße 7—9. 20,00; ohne Ständer

für den Klassenunterricht vortreffliche Dienste leisten wird. Die hierzu nötige „Häkelnadel in vergrößerter Form mit Metallhaken zu Lehrzwecken“ [22]) (D.R.G.M. Nr. 281827) ist mit und ohne Dochtwolle zu beziehen. — Zwei Magdeburger Nadelarbeitslehrerinnen haben ein „Stopflehrmittel“ [23]) für Strickerei eingerichtet, welches aus einem im Rahmen angeordneten Maschengewebe besteht, dessen Auftrennen durch Öffnen von Druckknöpfen erfolgt. Den bisherigen Stopflehrmitteln gegenüber hat das neue einen bedeutenden Vorteil; denn während bei jenen die schadhafte Stelle schon fertig eingerichtet ist und der zu durchstopfende Lochrand die nötige Maschenzahl nicht besitzt, zeigt dieses das Strickgewebe in seiner ursprünglichen Form und auch in der erforderlichen Größe. Eine eingehende Beschreibung dieses Lehrmittels ist in der „Technischen Lehrerin“ veröffentlicht. — Frl. Elisabeth Kein in Leipzig hat Flicktücher mit durchstanzten Löchern [24]) in verschiedener Anordnung und Ausführung — bunt, weiß, weiß und bunt — und zu verschiedenen Preisen hergestellt, um das Lehrmittel für die betreffende Schule gebrauchsfähig zu machen. Es wird vielen Lehrerinnen erwünscht kommen.

Amtliche Verfügungen. Der Minister für Handel und Gewerbe hat unter dem 23. Januar 1907 „Vorschriften über die Ausbildung von Gewerbeschullehrerinnen“ [25]) erlassen und im Anschluß daran am 19. April 1907 Bestimmungen über „die Aufnahme der jungen Mädchen in die Gewerbeschullehrerinnenseminare“ [26]). — Ferner gibt er in Verbindung damit unter dem 7. September 1907 die Anstalten bekannt, welche die Berechtigung erhalten haben, „Gewerbeschullehrerinnen auszubilden“ [27]). In der Anlage enthält diese Verfügung die Lehrpläne für die Ausbildung als Gewerbeschullehrerin. A. für Kochen und Hauswirtschaft; B. für einfache und feine Handarbeiten, sowie Maschinennähen; C. für Wäscheanfertigung; D. für Schneidern; E. für Putz; F. für Kunsthandarbeiten. — Und am 2. Oktober 1907 bestimmt der Minister für Handel und Gewerbe, daß die neunstufige Mittelschule für Mädchen in Posen [28]) als gleichwertig den höheren Töchterschulen mit neunjährigem Kursus im Sinne der Vorschriften über die Ausbildung von Gewerbeschullehrerinnen vom 23. Januar 1907 anzusehen ist. — Da die Ausbildung als Handarbeitslehrerin die Grundlage für die Ausbildung als Gewerbeschullehrerin ist, sind vom Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten in Verbindung mit dem Minister für Handel und Gewerbe gemeinsam folgende Verfügungen erlassen worden. Am 24. Juni 1907 erschienen „die Bestimmungen über die Ausbildung der Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten“ [29]) mit Lehrplan und Stundenverteilungsplan. — Am 7. September 1907 kam die Verfügung heraus über die Ausbildung der Lehrerin der weiblichen Handarbeiten, soweit „die Bewerberinnen bereits eine Prüfung als wissenschaftliche Lehrerin, Hauswirtschafts- oder Turnlehrerin bestanden haben“ [30]). — Die Verfügung vom 5. Ok-

22) Häkelnadel, ebda. 1,75. Besprochen in Tch Chrin Nr. 14.
23) Stopflehrmittel f. Strickerei, zu beziehen d. Frl. Kuhne u. Lange, Lehrerinnen, Magdeburg, Pionierstr. 20. 18,00. Vgl. Tch Chrin Nr. 27.
24) Flicktücher, zu beziehen v. J. G. Rätze, L., Hainstr. 10, u. D., Schloßstr. 32. 0,20, 0,30, 0,35. Tch Chrin Nr. 7.
25) Handels-Minist.-Blatt S. 14 u. Tch Chrin Nr. 22.
26) Tch Chrin Nr. 27.
27) Minist. f. H. u. G. IV 9304 u. D. westf. Fortbildungsschule. H. 10ff.
28) Minist. f. H. u. G. IV 9651 u. D. westf. Fortbildungsschule. Nr. 12.
29) Z Bl S. 563ff. u. Tch Chrin Nr. 1 u. 4.
30) Tch Chrin Nr. 3 S. 119.

tober 1907 betrifft den „Nachweis der Schulbildung für die Aufnahme in die Anstalten und Kurse zur Ausbildung von Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten“ [31]). — Und am 11. Oktober 1907 erschien ein Hinweis auf „die neue Prüfungsordnung für Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten“ [32]), welche im Herbste 1908 erstmalig zur Anwendung kommen soll.

---

c) Haushaltungsunterricht.

Von Elisabeth Altmann in Soest. Herausgeberin der zur „Lehrerin in Schule und Haus“ erscheinenden Monatsbeilage: „Die technische Lehrerin“.

Inhalt: Einleitung. — Wissenschaftliche Schriften. — Leitfäden für den Kochunterricht. — Hauswirtschaftsbücher. — Aufsätze. — Lehrmittel. — Amtliche Verfügungen.

Einleitung. Längere Abhandlungen und wissenschaftliche Bücher liegen auch für den Haushaltungsunterricht nicht vor. Wer das ausführliche Buch von Weiland Schulrat Dr. Springer in Bonn [33]) „Der Haushaltungsunterricht“ kennt, wird wissen, daß hierin alles zusammengefaßt ist, was über den Haushaltungsunterricht und die Einrichtung von Haushaltungsschulen gesagt werden kann. Die theoretischen Belehrungen über das Für und Wider dieses Unterrichtsfaches haben sich meist geklärt und die praktische Arbeit, d. h. hier, die Einführung des praktischen Haushaltungsunterrichts in die Schulen nimmt immer weitere Kreise in Anspruch.

Wissenschaftliche Schriften. Sehr warm für die Einführung des Haushaltungsunterrichts in die Schulen tritt J. Schorn [34]), Rektor in Köln, in seiner kleinen Schrift „Hauswirtschaftliche Ausbildung in der Volksschule“ ein. In einem geschichtlichen Überblick erwägt er verschiedene Einwände gegen diese Einführung, führt dann ihre großen Vorteile für das praktische Leben an und kommt zu dem Schluß, daß der Haushaltungsunterricht auch für 13jährige Mädchen ein rechter Segen ist. Er beschreibt sodann die Einrichtung des Haushaltungsunterrichts in Köln, bespricht die Ausbildung und Anstellung der Haushaltungslehrerinnen und empfiehlt zuletzt noch einige Lehrbücher der Haushaltungskunde. Wer sich für die Einrichtung des Haushaltungsunterrichts interessiert, wird sich durch diese kleine Arbeit gern belehren lassen.

Leitfäden für den Kochunterricht. Die Flut der Kochbücher, die in den letzten Jahren recht stark war, hat ebenfalls nachgelassen. Ottilie Weber hat zwei Spezial-Kochbücher für den praktischen Gebrauch herausgegeben. Das eine behandelt 240 verschiedene „Gemüsespeisen [35]), das andere die Suppen und Saucen in 280 Rezepten [36]). Wenn diese Bücher auch nicht direkt für den Haushaltungsunterricht bestimmt sind, so werden sie doch den Haushaltungs-

---

31) Tch Lhrin Nr. 8 S. 327.
33) Springer, D. Haush[illegible]
34) Schorn, Hauswirtl[illegible] 3bh 0,40.
35) Weber, Neueste [illegible] 1.00.
36) Weber, D. B[illegible]

lehrerinnen sehr willkommen sein zur Bereicherung ihrer Kochkenntnisse. Die Rezepte sind kurz, klar und anschaulich beschrieben und werden mit Erfolg in der Schulküche verwendet werden können. — Das dritte Spezialkochbuch, das dieselbe warme Empfehlung verdient, ist von Maria Abel[37]) verfaßt, welche in ihrer „Kartoffelküche" 250 verschiedene schmackhafte Kartoffelspeisen beschreibt. An Abwechslung fehlt es in diesen Büchern wahrlich nicht trotz des billigen Preises. — Die im vorigen Jahrgang (S. 376) genannte „Haushaltungsschule" liegt in neuer Auflage, etwas veränderter Gestalt und mit dem neuen Namen wieder vor[38]). Der Inhalt des Büchleins ist um die Hälfte erweitert worden, die für den Handarbeitsunterricht bestimmten Abbildungen sind dagegen vermindert worden. Den einzelnen Abschnitten geht eine Ermahnung über die notwendigen Eigenschaften der Jungfrau voraus, die im Testament einer Mutter niedergelegt sind. Die einzelnen Teile behandeln die Wohnung, die Kleidung, die Nahrungsmittellehre, die Zubereitung der Speisen, die häusliche Buchführung, die Gesundheitslehre, den Erwerb in der Nebenwirtschaft und zuletzt die soziale Gesetzgebung und Wohlfahrtseinrichtungen.

Hauswirtschaftsbücher. Weil die hohe Bedeutung einer richtigen hauswirtschaftlichen Buchführung jetzt allseitig anerkannt wird, ist diese Buchführung meist in Mädchen-Fortbildungs- und Haushaltungsschulen eingeführt worden. Da es bisher an einem guten, praktisch eingerichteten und zugleich billigen Wirtschaftsbuche zu Lehrzwecken mangelte, hat G. Luneburg[39]), Rektor in Charlottenburg, welcher im vorigen Jahre die „Haushaltungskunde" herausgab, ein „Hauswirtschaftsbuch" eingerichtet, welches zum Gebrauch in mittleren und höheren Mädchenschulen, Fortbildungsschulen, Haushaltungsschulen und für das deutsche Haus bestimmt ist. Zur Einführung in das Buch ist eine kurze, knapp gehaltene und fachmännisch geschriebene Anweisung bestimmt, um zu zeigen, in welcher Weise das Buch zu führen ist, und welche Zwecke es verfolgt. Mit praktischem Blick sind die Tages-, Monats- und Jahres-Tabellen eingeteilt und in einzelne Kategorien übersichtlich zusammengestellt, so daß alle Ausgaben schnell zu übersehen sind. Neben den Tabellen sind noch Vergleiche über den Nährwert der Nahrungsmittel und manche andere Hinweise beigegeben worden. — Ein ähnliches Wirtschaftsbuch hat Richard Trinte[40]), Direktor des städtischen Fortbildungsschulwesens in Königsberg i. Pr., herausgegeben. Seine „Anleitung und Formulare zur Wirtschaftsführung in der Fortbildungsschule" ist anders eingerichtet, wie das vorher genannte Buch, weil er andere Zwecke damit verfolgt. Während das Buch von Luneburg für Mädchen und Frauen bestimmt ist, um die Wirtschaftsausgaben zu notieren und zu berechnen, will Verfasser in erster Linie mit seiner „Anleitung" den Schülern der Arbeits- und Lehrburschen-Oberklassen der größeren Fortbildungsschulen eine Buchführung bieten, die für ihr späteres Leben von Nutzen sein muß. Aber auch für andere Schüler und besonders auch für Mädchen wird diese Art der Buchführung ebenfalls von großem Nutzen sein, hauptsächlich für die Mädchen, welche später einmal selbständig im Leben dastehen müssen. Denn auch die Mädchen sollten lernen, ein Inventarverzeichnis anzulegen und einen Voranschlag zu machen, damit sie ihre Einnahmen und Ausgaben stets in Einklang bringen und jeder-

37) Abel, Neueste vollst. Kartoffelküche. Hartung, Gotha
38) Wegweiser z. häusl. Glück. Zentrale d. Volksvereine
39) Luneburg, Hauswirtschaftsbuch. Asheim, B. g.
40) Trinte, Anleitung u. Formulare z. Wirtschaftsbu

zeit ihren Vermögensnachweis ermitteln können. Die „Anleitung" wird deshalb auch für Mädchen-Fortbildungsschulen erwünscht sein; sie sei zu diesem Zwecke bestens empfohlen.

Aufsätze. In erster Linie seien die Berichte des Geheimen Oberregierungsrats Simon und des Geheimen Regierungsrats Prof. Gürtler genannt, die bereits angeführt sind. Diese Berichte bringen viel des Interessanten und Wissenswerten über die Haushaltungsschulen in Belgien und Paris. In einem Artikel: „Zum französischen höheren Mädchenschulwesen"[41]) ist eine „Verfügung des Unterrichtsministers, die Stoffverteilung für den Hygiene- und Haushaltungsunterricht in den öffentlichen höheren Mädchenschulen betreffend", enthalten, die vielleicht gern zur Vergleichung mit deutschen Verhältnissen durchgesehen wird. — Da der praktische Haushaltungsunterricht bisher nur in ganz wenig deutschen höheren Mädchenschulen eingeführt ist, wird ein Aufsatz von Elise Seitz[42]), Haushaltungslehrerin an der städtischen Töchterschule in München, gewiß manchen sehr willkommen sein. Nachdem ausführlich und anschaulich der praktische Unterricht und eine Unterrichtsstunde besprochen ist, wird die Frage aufgeworfen: „Warum sollen die Schülerinnen der höheren Mädchenschulen hauswirtschaftlichen Unterricht erhalten". Da die Antwort auf diese Frage sehr überzeugend zugunsten der Einführung des Haushaltungsunterrichts auch an höheren Mädchenschulen ausfällt, wird derselbe sich hoffentlich bald allgemeiner in diesen Schulen einbürgern. Möchte der Aufsatz daraufhin fleißig studiert werden! — Der Aufsatz „Hauswirtschaftliche Schulen" von Rosika Schwimmer[43]) in Budapest führt in das Buch des belgischen Schriftstellers Louis Frank[44]) ein, in welchem er die Frage des hauswirtschaftlichen Unterrichts behandelt. Nach R. Schwimmer dürfte es schwerlich eine vollkommenere Zusammenstellung aller jener Institute geben, die der hauswirtschaftlichen Mädchenausbildung dienen, als die des Frankschen Buches. Sie bietet in ihrem historischen Teil, der durch reiches Bildermaterial belebt ist, eine schier lückenlose Geschichte dieses Unterrichts in Großbritanien, Kanada, Frankreich, Deutschland, Österreich-Ungarn, Schweiz, Belgien, Kongo, Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Island, Rußland und den Vereinigten Staaten. Durch das statistische und andere Datenmaterial wird hier ein großartiges Werk geboten. — Eine gut durchgeführte „Lehrprobe über hauswirtschaftliches Rechnen" bringt Bertha Bohrer[45]), Lehrerin in einer Dorfschule in Ospel bei Dortmund. — Ein eingehender „Bericht über die vierte Generalversammlung des Verbandes für hauswirtschaftliche Frauenbildung vom 14. bis 16. Juni 1907 in Hamburg"[46]) wird in der „Technischen Lehrerin" gegeben. — Weiter bringt diese Zeitschrift Mitteilungen über „Ein neues Seminar für Hauswirtschaftslehrerinnen"[47]), errichtet vom Zweigverein Berlin des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, und unter „Hauswirtschaftliche Berufsbildung der Frau auf zeitgemäßer Grundlage"[48]) über das vom Frauenverein-Arbeiterinnenheim errichtete hauswirtschaftliche Seminar, verbunden mit

41) Fbldg H. 11.
42) Seitz, D. Koch- u. Haushaltungs . in d. städt. höh. Töchtersch. zu München. Fbldg H. 6.
43) Zentra ine. Nr. 13.
44) Fra filles. Larousse, Paris.
45) Te
46) F
48)

einer Haushaltungsschule in München. — Martha Nitzsch[49]), Lehrerin in Stettin, berichtet recht interessant über „Die Gründung einer hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule in Stettin".

Lehrmittel. Zu Unterrichtszwecken sowohl als zur Verwendung im Hause bringt Bernhard Reichenbächer[50]) in Gera (Reuß j. L.) eine praktische Kochkiste, „Hausfreund" genannt, in verschiedener Ausführung und verschiedenen Preisen in den Handel, die viel Beifall findet. Im Anschluß daran und zum besseren Verständnis der Kochkiste hat Reichenbächer „122 Kochrezepte"[51]) für den „Hausfreund" herausgegeben.

Amtliche Verfügungen. Gleichzeitig mit den Erlassen über die Ausbildung der Handarbeitslehrerin sind solche über die Ausbildung der Haushaltungslehrerin erschienen, die ebenfalls gemeinsam vom Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten mit dem Minister für Handel und Gewerbe erlassen worden sind. Am 24. Juni 1907 erschienen „die Bestimmungen über die Ausbildung als Lehrerin der Hauswirtschaftskunde"[52]) mit Lehrplan und Stundenverteilungsplan. — Am 7. September 1907 kam die Verfügung heraus über die Ausbildung der Lehrerin der Hauswirtschaftskunde, soweit „die Bewerberinnen bereits eine andere wissenschaftliche oder Fachprüfung bestanden haben"[53]). — Die Verfügung vom 5. Oktober 1907 betrifft den „Nachweis der Schulbildung für die Aufnahme in die Anstalten und Kurse zur Ausbildung von Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde"[54]). — Am 11. Oktober erschien ein Hinweis auf „die neue Prüfungsordnung für Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde"[55]), welche im Herbst 1908 erstmalig zur Anwendung kommen soll. — Sodann hat der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten unter dem 13. Mai 1907 Verfügungen erlassen, welche „die Benutzung der Schulküchen für den Übungsunterricht bei der Ausbildung junger Mädchen zu Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde und ähnlicher Zwecke betreffen"[56]).

---

49) Tch Chrin Nr. 7.
50) Kochkisten, zu beziehen von Reichenbächer, Gera, j. L. Preise verschieden.
51) 122 Kochrezepte f. d. Hausfreund. Reichenbächer, Gera (R. j. L.). 0.40.
52) Z Bl H. 11 u. Tch Chrin Nr. 4 u. 7.
53) Tch Chrin Nr. 3.
54) Z Bl H. 11.
55) Tch Chrin Nr. 8.
56) Tch Chrin Nr. 25.

Druckfehler-Berichtigung.

Seite 241 Zeile 2 von unten muß es anstatt feindlichen Mächten — verschiedensten Mächten heißen.

Anzeigen-Anhang.

Auto-Teil-Gesellschaft m. b. H., Berlin: Wechselstrom-Apparat für Unterrichtszwecke, siehe Umschlag.

Gustav Fischer, Verlagsbuchhandlung in Jena: Naturwissenschaftliche Wochenschrift, Vorschule der Geologie, S. 8.

Carl Gerold's Sohn, Verlagsbuchhandlung in Wien: Hartingers 105 Wandtafeln, S. 8.

Gesellschaft für christliche Kunst G. m. b. H. in München: Biblische Wandbilder für Schule und Haus, S. 10.

Hermann Gesenius, Verlagsbuchhandlung in Halle: Englische Sprachlehrbücher, deutsche Rechtschreibung, method. Geschichtsunterricht usw., S. 2.

Fr. Wilh. Grunow, Verlagsbuchhandlung in Leipzig: Hand- und Nachschlagebücher. (Hoffmann-Groth, deutsche Bürgerkunde, Wustmann, Sprachdummheiten usw.), S. 4.

Magnus König, Schulgerätefabrik u. Lehrmittelanstalt in Kassel: Kartenschoner, Lesemaschinen usw., siehe Umschlag.

P. Johannes Müller, Werkstätten für Schuleinrichtung in Charlottenburg; Schul- und Zeichenmöbel usw., S. 1.

Otto Nemnich, Verlagsbuchhandlung in Leipzig: Neuerscheinungen auf dem Gebiete der experimentellen Pädagogik usw., S. 9.

Nicolaische Verlagsbuchhandlung R. Stricker in Berlin: Schulbücher (Deutsch, Religion, Geschichte, Rechnen, Gesang usw.), S. 5.

E. A. Seemann, Verlagsbuchhandlung in Leipzig: Wandbilder, Kunstgeschichte, S. 6—7.

Franz Vahlen, Verlagsbuchhandlung in Berlin: Gesetzeskunde, Preuß. Volksschularchiv, Geschichtsunterricht, S. 10.

Friedr. Vieweg & Sohn, Verlagsbuchhandlung in Braunschweig: Anschauungstafeln für den Unterricht in der Pflanzenkunde, S. 3.

B. G. Teubner, Verlagsbuchhandlung in Leipzig: S. 11—56.

Allgemeines, Sammelwerke, Zeitschriften: S. 11 u. 47—50. — **Allgemeine Pädagogik:** S. 12 u. 14. — **Volksschulwesen:** S. 13, 19—21. — **Philosophie und Psychologie:** S. 12, 16 u. 19. — **Religionsunterricht:** S. 17 u. 18. — **Deutscher Unterricht:** Elementarleseunterricht S. 26. Aufsatzunterricht S. 22—24. Deutsche Schulausgaben S. 23. Einzelschriften S. 51. Erläuterungswerke S. 23. Lesebücher S. 25 u. 27. Volkstümliches, Märchen u. Sagen S. 52 u. 53. — **Neue Sprachen:** S. 28—30. — **Geschichte und Geographie:** S. 31 u. 46. Realienbuch, siehe Umschlag. — **Kunst:** S. 24, 44—46. — **Rechnen und Mathematik:** S. 32—34. — **Naturwissenschaften:** S. 35—37, naturw. Jugendschriften S. 54. — **Technische Fächer:** S. 44, 46. u. 47. — **Fortbildungsschulwesen:** Allgemeines S. 11. Gewerbliche Fortbildungs- und Handwerkerschulen S. 41, ländliche Fortbildungsschulen S. 42, weibliche Fortbildungsschulen S. 43, Handels- u. kaufm. Fortbildungsschulen S. 38—40.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

P. JOHANNES MÜLLER
WERKSTÄTTEN FÜR SCHULEINRICHTUNG
CHARLOTTENBURG 5
Mod. 593 P.
Mod. 501 E
STÆNDIGE AUSSTELLUNG
VOLLSTÆNDIGER SCHULZIMMER- UND ZEICHENSAAL AUSSTATTUNGEN IN CHARLOTTENBURG
SPANDAUER STR. 10a
NEBEN DEM KÖNIGL. SCHLOSS
Mod. 791
Mod. 775
Mod. 901, 902, 909
Mod. 914
Mod. 907, 955, 932
Mod. 800
Mod. 603
816
Mod. 814
912
Mod. 551 P
Mod. 756
Mod. 743
Mod. 701
Mod. 779
Schul- und Zeichenmöbel ∘ Schul- und Zeichengeräte ∘ in zweckmäßiger Ausführung zu wohlfeilen Preisen ∘ unter Ausschluß alles Minderwertigen und Zweifelhaften

Verlag von Hermann Gesenius in Halle.

Silberne Medaille St. Louis 1904.

Gesenius-Regel, Englische Sprachlehre. Ausg. B. Völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franckeschen Stiftungen.

Unterstufe. Sechste Auflage. Mit einer Karte der Britischen Inseln und einer englischen Münztafel. 1907. Geb. M. 1.80.

Oberstufe für Knabenschulen. 4. Aufl. 1907. Mit einem Plan von London und Umgebung. In Schulband geb. M. 2.40.

Oberstufe für Mädchenschulen. 3. Aufl. Mit einem Plan von London und Umgebung. 1905. In Schulband geb. M. 2.40.

Gesenius, f. W., Kurzgefaßte englische Sprachlehre. Völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franckeschen Stiftungen. Mit einer Karte der Britischen Inseln, einem Plane von London und einer englischen Münztafel. Dritte Auflage. 1907. In Schulband geb. M. 2.40.

Gesenius, f. W., Englische Sprachlehre.
Ausgabe A. Völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franckeschen Stiftungen.

I. Teil. **Schulgrammatik** nebst Lese- und Übungsstücken. 10. Aufl. 1907. Geb. M. 3.50.

II. Teil. **Lese- und Übungsbuch** nebst kurzer Synonymik. Mit einem Plan von London und Umgebung. 2. Aufl. 1905. Geb. M. 2.25.

Gesenius, f. W., Englische Sprachlehre.
Völlig neu bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Regel, Oberlehrer an den Franckeschen Stiftungen.

Ausgabe für höhere Mädchenschulen.
7. Aufl. 1907. Geb. M. 3.50.

Neben den Neubearbeitungen erscheint auch ferner in der bisherigen Fassung:

Gesenius, Dr. f. W., Lehrbuch der englischen Sprache.

Teil I. **Elementarbuch der englischen Sprache** nebst Lese- und Übungsstücken. 29. Auflage. 1907. Geb. M. 2.40.

Teil II. **Grammatik der englischen Sprache** nebst Übungsstücken. 19. Auflage. 1906. Geb. M. 3.20.

Ehrecke, Gottfr., Mittelschullehrer a. D., und **Friedr. Hammermann,** Rektor, **Deutsche Rechtschreibung** in stufenmäßig geordneten Regeln und Übungsstoffen für die Hand des Lehrers und zum Selbstgebrauch für jedermann. 1905. Brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—.

Neue Blätter aus Süddeutschland für Erziehung und Unterricht. 14. Jahrg. 1905. S. 374. Ein außerordentlich vielseitiges und reichhaltiges Buch, das viel mehr gibt, als man es dem schlichten Titel ansieht. Systematisch geordnet steigt der Stufengang vom einfachen An- und Auslaut aufwärts bis zu den Fremdwörtern, die nicht weniger als 63 Seiten füllen, und den gebräuchlichsten Abkürzungen. **Das Buch ist eine wirklich unerschöpfliche Fundgrube, und auch zum privaten Nachschlagen in Verlegenheitsfällen leistet es um seiner Übersichtlichkeit willen treffliche Dienste.**

Schmidt, Dr. Hermann, Elementarbuch der lateinischen Sprache. Völlig neu bearbeitet von L. Schmidt, Professor am Kgl. Gymnasium zu Bromberg, und E. Lierse, Professor am Kgl. Auguste Victoria-Gymnasium zu Posen.
Teil I. **für Sexta.** Dreizehnte Auflage. 1905. In Schulband geb. M. 1.50.
Teil II. **für Quinta.** Zwölfte Auflage. 1903. In Schulband geb. M. 2.—.
Teil III. **für Quarta.** 1. Abteilung: Lesebuch. 1900. In Schulband geb. M. 1.15. — 2. Abteilung: Übungsbuch und Vokabular. 1900. In Schulband geb. M. 1.75.

Spielmann, Dr. C., Der Geschichtsunterricht in ausgeführten Lektionen. Für die Hand des Lehrers nach den neueren methodischen Grundsätzen bearbeitet. **I. Teil. Die Hohenzollern von Kaiser Wilhelm II. bis zum Großen Kurfürsten.** Für die Mittelstufe von Volks- und Mittelschulen und die Unterklassen höherer Schulen. Zweite Auflage. 1905. Ungeb. M. 2.80, in Leinenband geb. M. 3.80. **II. Teil. Deutsche Geschichte von der ältesten Zeit bis zum Ende des Großen Krieges.** Für die Oberstufe von Volks- und Mittelschulen und die Mittelklassen höherer Schulen. Zweite Auflage. 1907. Ungeb. M. 5.40, in Leinenband geb. M. 6.20. **III. Teil. Preußisch-deutsche Geschichte vom Ende des Großen Krieges bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.** Für die Oberstufe von Volks- und Mittelschulen und die Mittelklassen (Tertia, Untersekunda) höherer Schulen. 1902. Ungeb. M. 6.—, in Leinenband geb. M. 7.—.

Spielmann, Dr. C., Schülerhefte für den vaterländischen Geschichtsunterricht. **Heft I: Die Hohenzollern von Kaiser Wilhelm II. bis zum Großen Kurfürsten.** Für die Mittelstufe von Volks- und Mittelschulen und die Unterklassen höherer Schulen. 2. Auflage. 1906. In steifem Umschlag geh. M. —.50. **Heft II: Deutsche Geschichte von den ältesten Zeiten bis zum Ende des Großen Krieges.** Für die Oberstufe von Volks- und Mittelschulen. 1902. In steifem Umschlag geh. M. —.80. **Heft III: Preußisch-deutsche Geschichte vom Ende des Großen Krieges bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts.** Für die Oberstufe von Volks- und Mittelschulen. In steifem Umschlag geh. M. 1.—.

In Vorbereitung befindet sich:

Reiniger, Max, Präparationen für den kirchengeschichtlichen Unterricht in evangelischen Volks-, Bürger- und Mittelschulen. Für die Hand des Lehrers bearbeitet. Brosch. ca. M. 2.—

Ausführliche Verlagsverzeichnisse kostenlos

Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn in Braunschweig.

Anschauungstafeln für den Unterricht in der Pflanzenkunde.

Herausgegeben von

weiland Prof. Dr. Pilling, Altenburg, und Walter Müller, Gera.

Zweite Auflage.

36 Tafeln in 6 Lieferungen mit Abbildungen ganzer Pflanzen und charakteristischer Pflanzenteile, in Farbendruck auf schwarzem Hintergrunde. Format 55 : 75 cm.

Preis roh . . . . . à Lieferung ℳ 6.—, à Tafel ℳ 1.30.
Preis aufgezogen auf starkem Papier mit Leinwandrand und Ösen . à Lieferung ℳ 8.—, à Tafel ℳ 1.70.
Preis aufgezogen auf Pappe mit Rand und Ösen . . . . . à Lieferung ℳ 12.—, à Tafel ℳ 2.40.

Begleitschrift dazu: **Pilling, Fingerzeige für Lehrer und Lehrerinnen beim Klassenunterricht in der Botanik.**
Broschiert ℳ 1.—, geb. ℳ 1.40.

Ausländische Kulturpflanzen

in farbigen Wandtafeln mit erläuterndem Text von **Hermann Zippel** vollständig neu bearbeitet von **Professor Dr. Otto Wilhelm Thomé.** Zeichnungen von **Karl Bollmann, Gera.**

I. Abteilung.

Mit einem Atlas, enthaltend 22 Tafeln mit 23 großen Pflanzenbildern und 144 Abbildungen charakteristischer Pflanzenteile.

Vierte neu bearbeitete Auflage.

22 farbige Tafeln mit Text. Format 70 : 50 cm.

Preis roh . . . . . ℳ 18.—, à Tafel ℳ 1.30
Preis aufgezogen auf starkem Papier mit Leinwandrand und Ösen . . . . . ℳ 26.—, à Tafel ℳ 1.70
Preis aufgezogen auf Pappe mit Rand und Ösen . . . . . ℳ 40.—, à Tafel ℳ 2.40
Preis Text apart . . . . . ℳ 2.50

II. Abteilung.

Mit einem Atlas, enthaltend 24 Tafeln mit 31 großen Pflanzenbildern, 144 Abbildungen charakteristischer Pflanzenteile, 6 Abbildungen der Reblaus und 5 in den Text eingedruckten Abbildungen.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

24 farbige Tafeln mit Text.

Preis roh . . . . . ℳ 20.—, à Tafel ℳ 1.30.
Preis aufgezogen auf starkem Papier mit Leinwandrand und Ösen . . . . . ℳ 28.50, à Tafel ℳ 1.70.
Preis aufgezogen auf Pappe mit Rand und Ösen . . . . . ℳ 44.—, à Tafel ℳ 2.40.
Preis Text apart . . . . . ℳ 2.50.

III. Abteilung.

Mit einem Atlas, enthaltend 22 Tafeln mit 24 großen Pflanzenbildern und 185 Abbildungen charakteristischer Pflanzenteile, sowie mit 6 in den Text gedruckten Holzstichen.

Zweite neu bearbeitete Auflage.

22 farbige Tafeln mit Text.

Preis roh . . . . . ℳ 18.—, à Tafel ℳ 1.30.
Preis aufgezogen auf starkem Papier mit Leinwandrand und Ösen . . . . . ℳ 26.—, à Tafel ℳ 1.70.
Preis aufgezogen auf Pappe mit Rand und Ösen . . . . . ℳ 40.—, à Tafel ℳ 2.40.
Preis Text apart . . . . . ℳ 2.50.

Farbige Probetafel kostenlos.

Wohlfeile Ausgabe.

Eine Auswahl aus der vorstehenden großen Ausgabe; Ausführung und Größe der Tafeln ist ähnlich wie bei dieser.

Zwei Abteilungen.

Mit je einem Atlas, enthaltend 12 Tafeln mit großen Pflanzenbildern und zahlreichen Abbildungen charakteristischer Pflanzenteile.

Preis jeder Abteilung roh . . . . . ℳ 10.—, à Tafel ℳ 1.30.
Preis aufgezogen auf starkem Papier mit Leinwandrand und Ösen . . . . . ℳ 14.50, à Tafel ℳ 1.70.
Preis aufgezogen auf Pappe mit Rand und Ösen . . . . . ℳ 22.—, à Tafel ℳ 2.40.

Ausführ[illegible]heft und Probetafel kostenlos vom Verlage
[illegible] Sohn in Braunschweig.

Wertvolle Hand- und Nachschlagebücher, die auf keinem Schreibtisch fehlen dürfen

Deutsche Bürgerkunde. Kleines Handbuch des politisch Wissenswerten für jedermann von Reichsgerichtsrat Georg Hoffmann und Professor Dr. Ernst Groth. Fünfte vermehrte Aufl. (32.–34. Tausend.) 384 Seiten. Gebunden M. 2.50

Grundbegriffe u. Grundsätze der Volkswirtschaft. Eine populäre Volkswirtschaftslehre von Carl Jentsch. Zweite stark vermehrte und ergänzte Auflage. (21.–25. Tausend.) 538 Seiten. Gebunden M. 3.50

Deutschland. Einführung in die Heimatkunde von Friedrich Ratzel. Mit 4 Landschaftsbildern und 2 Karten. Zweite Auflage. (11.–15. Tausend.) Durchgesehen und ergänzt von Dr. R. Buschik. 332 Seiten. Gebunden M. 3.—

Grunows grammatisches Nachschlagebuch. Ein Wegweiser für jedermann durch die Schwierigkeiten der deutschen Grammatik und des deutschen Stils. (11. bis 20. Tausend.) 390 Seiten. Gebunden M. 2.50

Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhaften, des Falschen und des Häßlichen. Ein Hilfsbuch für alle, die sich öffentlich der deutschen Sprache bedienen. Von G. Wustmann. Vierte gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage nebst einem ausführlichen Register. (101.–120. Tausend.) 463 Seiten. Gebunden M. 2.50

Der Werdegang des deutschen Volkes. Historische Richtlinien für gebildete Leser. 2 Bände. Von Otto Kaemmel.
I. Band: Das Mittelalter. 404 Seiten. Gebunden M. 2.50
II. Band: Die Neuzeit. 513 Seiten. Gebunden M. 3.50
Zweite stark vermehrte und ergänzte Auflage. (6.–10. Tausend.)

Citatenschatz. Geflügelte Worte und andere denkwürdige Aussprüche aus Geschichte und Literatur. Herausgegeben von Hans Nehry. Zweite Auflage. (6.–8. Tausend.) Gebunden M. 6.—

Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipz[illegible]

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Nicolaische Verlags-Buchhandlung R. Stricker

Berlin W. 57, Potsdamerstr. 90

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

* **Abel, Gustav,** Rektor in Berlin, **Liederbuch.** Übungen und Gesänge für achtklassige Schulen. Nach dem Grundlehrplan der Berliner Gemeindeschule bearbeitet. gr. 8. 1. Heft (8., 7., 6. Klasse) 20 Pf., 2. Heft (5., 4. Klasse) 30 Pf., 3. Heft (3., 2., 1. Klasse) 50 Pf.

Bertram, Aug., **Physikalisches Praktikum.** gr. 8. geh. 1 Mk. 50 Pf.

Brennert, E., Rektor in Berlin, **Geometrische Konstruktionsaufgaben mit der vollständigen Auflösung.** Ein Hilfsbuch für Lehrer. In übersichtlicher und methodischer Folge bearbeitet. Mit 182 Holzschnitten. 2. Auflage. 8. geh. 1 Mk. 50 Pf.

* **Fischers, Dr. J. W. R.,** **Kleine Grammatik der deutschen Sprache** nebst einem Abriß der deutschen Metrik und Poetik. Ein Lehr- und Lernbuch zum Gebrauch in höheren Schulen. Neu herausgegeben von **A. Ohmstede,** Vorsteher einer höheren Privatknabenschule in Berlin. 22. Auflage. gr. 8. geb. 1 Mk.

* **Imelmann, Dr. J.,** Professor am Joachimstalschen Gymnasium bei Berlin, **Klopstocks Oden.** Ausgewählt und erklärt für die oberen Klassen höherer Schulen. gr. 8. geb. 1 Mk. 50 Pf.

* **Kern, Prof. Fr.,** weil. Direktor des Köllnischen Gymnasiums in Berlin, **Lehrstoff für den deutschen Unterricht in Prima** 2. Auflage. 8. geb. 1 Mk. 50 Pf.

*— **Grundriß der deutschen Satzlehre.** 3. Auflage. gr. 8. geb. 1 Mk.

*— **Leitfaden für den Anfangsunterricht in der deutschen Grammatik.** 2. Auflage. gr. 8. geb. 1 Mk.

*— **Torquato Tasso. Ein Schauspiel von Goethe.** Schulausgabe mit Anmerkungen. gr. 8. geb. 1 Mk. 50 Pf.

* **Nicolaisches Realienbuch.** Herausgegeben von Schulinspektor Dr. **Hausen** u. a. gr. 8. Ganzleinen geb. 2 Mk.
Ausgabe f. katholische Schulen. Ganzl. geb. 2 Mk.

* **Noack, Prof. Dr. Karl,** weil. Direktor des Realgymnasiums zu Frankfurt a. O., **Bilder aus der Kirchengeschichte für Schule und Haus.** gr. 8. geh. 2 Mk.; geb. 2 Mk. 20 Pf.

*— **Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in den oberen Klassen höherer Schulen.** Ausgabe A. Mit einer Karte zur biblischen Geschichte. 33. Auflage. gr. 8. geb. 1 Mk. 80 Pf.

*— **Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht in den mittleren und oberen Klassen höherer Schulen.** Ausgabe B. (In Übereinstimmung mit den preußischen Lehrplänen von 1892 und 1901.) Mit 1 Karte zur biblischen Geschichte. 25. Auflage. gr. 8. geb. 2 Mk. 40 Pf.

*— **Luthers kleiner Katechismus nebst Sprüchen, Gebeten, Psalmen und Liedern.** gr. 8. geh. 60 Pf.; geb. 80 Pf.

* **Rechenbuch** für 8stufige Schulen. Auf Grund des amtlichen Lehrplans der Berliner Gemeindeschule vom Jahre 1902 in 8 Heften bearbeitet von Rektor **E. Brennert** und Stadtschulinspektor **P. Stubbe** in Berlin. gr. 8. Jedes Heft bietet den für das entsprechende Schuljahr vorgeschriebenen Lehrstoff. 1. Heft 20 Pf., 2., 3., 4., 5. Heft à 35 Pf., 6., 7. Heft à 55 Pf., 8. Heft für Knaben 65 Pf. und 8. Heft für Mädchen 45 Pf.

* **Reinke, Loewentraut, Brunzlow,** Rektoren in Berlin, **Religionsbuch für evangelische Schulen.** 3., verb. Auflage. Mit einer Original-Übersichtskarte zur Biblischen Geschichte.

Ausgabe A. Biblische Geschichten Alten und Neuen Testamentes. Kirchengeschichte. Lernstoff. Karte zur Biblischen Geschichte. Ganzleinen geb. 1 Mk. 20 Pf.

Ausgabe B. Bibl. Geschichten Alten u. Neuen Testamentes. Kirchengeschichte. Karte zur Bibl. Geschichte. Ganzleinen geb. 1 Mk. 10 Pf.

Ausgabe C. Biblische Geschichten Alten und Neuen Testamentes. Karte zur Biblischen Geschichte. Halbleinen geb. 70 Pf.

Ausgabe D. Kirchengeschichte. Geh. 40 Pf.

* **Richter, Dr. Otto,** Professor und Direktor des Kgl. Prinz Heinrichs-Gymnasiums in Berlin, **Lateinisches Lesebuch.** gr. 8. 1. Teil: Sexta. 10. Auflage. geb. 1 Mk. 25 Pf. 2. Teil: Quinta. 9. Auflage. geb. 2 Mk. 25 Pf. 3. Teil: Quarta. 8. Auflage. geb. 2 Mk. 75 Pf.

* **Schillmann, Dr. R.,** **Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Geschichte.** Neu bearbeitet von Dr. **R. Schillmann** und Rektor **F Viergutz.** gr. 8. 1. Teil. 46. Auflage. geb. 50 Pf. 2. Teil. 46. Auflage. geb. 75 Pf. 3. Teil. 46. Auflage. geb. 50 Pf.; mit einer Geschichtskarte 60 Pf.

* **Schillmann-Zurbonsen,** **Vorschule der Geschichte.** Für die beiden untersten Stufen des Geschichtsunterrichts an höheren Lehranstalten. 10. Auflage, nach den geltenden Lehrplänen neu bearbeitet von Prof. Dr. **Fr. Zurbonsen.** gr. 8. geb. 2 Mk.

Wassermann, Ewald, Rektor in Berlin, **Die Schule der Schreibgeläufigkeit** (Schönschnellschrift) auf physiologisch-psychologischer Grundlage zum Schul- und Selbstunterricht. gr. 8. 1 Mk.

*— **Der schriftliche Verkehr.** Geschäftliche Formulare. Verträge, Privat- und Geschäftsbriefe. Eingaben an Behörden für Schule und Haus. gr. 8. geh. 50 Pf.

Zurbonsen, Prof. Dr., **Anleitung zum wissenschaftlichen Studium der Geschichte.** Nebst Materialien. Ein Handbuch für Studierende. gr. 8. geh. 2 Mk. 60 Pf.; geb. 3 Mk.

*— **Literaturkunde.** Leitfaden der deutschen Literaturgeschichte. Mit Anmerkungen aus der Poetik. 5. Auflage. gr. 8. geb. 2 Mk. 40 Pf.

*— **Geschichtliche Repetitionsfragen und Ausführungen.** Ein Hilfsmittel für Unterricht und Studium. gr. 8. 1. Teil: **„Das Altertum."** 6. Auflage. geh. 1 Mk. 20 Pf., geb. 1 Mk. 40 Pf. 2. Teil: **„Das Mittelalter."** 6. Auflage. geh. 1 Mk. 20 Pf.; geb. 1 Mk. 40 Pf. 3. Teil: **„Die Neuzeit."** 6. Auflage. geh. 1 Mk 20 Pf.; geb. 1 Mk. 40 Pf. 4. Teil: **Brandenburgisch-preußische Geschichte.** 5. Auflage. geh. 1 Mk. 20 Pf.; geb. 1 Mk. 40 Pf. 5. Teil: **Tabellarischer Leitfaden der Geschichte.** 3. Auflage. gr. 8. geh. 60 Pf.; geb. 80 Pf.

— **Quellenbuch zur brandenburgisch-preußischen Geschichte.** Denkwürdige Urkunden und Quellenberichte. 2. Auflage. gr. 8. geb. 3 Mk. 60 Pf.; geb. 4 Mk. 40 Pf.

Freiexemplare zur P … stehen den Herren Schulvorstehern und Fachlehrern zu … zur Verfügung.

Seemanns
Wandbilder

Meisterwerke der bildenden Kunst

Baukunst – Bildnerei – Malerei in 200 großen Lichtdrucken

Zwanzig Lieferungen zu je 10 Blatt. Größe 60 × 78 cm. — Preis jeder Lieferung 15 M., des ganzen Werkes 300 M. — Einzelne Blätter kosten 3 M.; 10 beliebig gewählte 25 M.; 50 beliebig gewählte 100 M. — Auf starke Pappe gezogene Blätter kosten je 1 M. mehr.

Wechselrahmen, für Bilder im Hoch- und Querformat verwendbar, werden für je 10 M. geliefert.

Die meisten der Blätter, die viel **billiger** sind als **gleich große Photographien,** sind als prachtvoller, wohlfeiler Wandschmuck zu verwerten. Viele Blätter bilden treffliche Vorlagen zum Freihandzeichnen.

Eine große Zahl von Gymnasien und höheren Schulen hat auf dieses Werk gleich bei dem Erscheinen der ersten Lieferung subskribiert. Das Unternehmen ist von Pädagogen und Kunstfreunden mit Enthusiasmus begrüßt worden.

Viele der Tafeln sind geradezu von großartiger Wirkung und imstande den schönsten Schmuck auch für Wohnräume zu bieten und wir können diese Besprechung nur mit dem Wunsche schließen, es möchte jeder höheren Lehranstalt vergönnt sein, dieses ausgezeichnete Anschauungswerk zum dauernden Nutzen und zur stets neuen Freude ihrer Schüler anzuschaffen.

Prof. P. J. Meier in der Neuen philolog. Rundschau.

Drei bestimmte Probeblätter (Sixtinische Madonna von Raffael, Straßburger Münster, Augustusstatue) sind zu je 50 Pfg. zu haben. Porto 50 Pfg. besonders.

Erläuterungen zu den Wandbildern von Professor Dr. G. Warnecke:
Vier Teile broschiert je 3 Mark
(*I* = Tafel 1 – 50, *II* = Tafel 51 – 100, *III* = Tafel 101 – 150, *IV* = Tafel 151–200).

Ausführliches Verzeichnis der Bilder nebst Textprobe der Erläuterungen dazu sind kostenfrei zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie vom Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

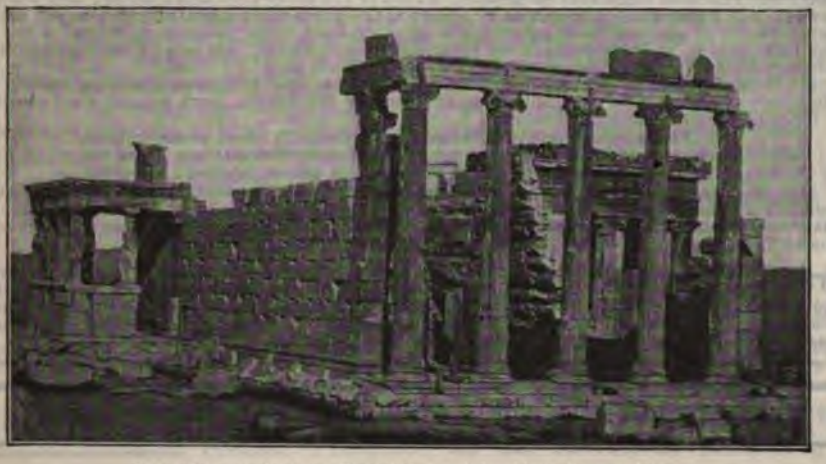
GEORG WARNECKE

Hauptwerke der bildenden Kunst

in geschichtlichem Zusammenhang

zur Einführung erläutert

VIII, 448 Seiten Lex.-8 mit 411 Abbildungen im Text und vier Farbendrucken.
Geheftet M. 6.–, gebunden M. 7.50



Südöstliche Ansicht des Erechtheion auf der Akropolis von Athen

Der Gedanke ist glücklich, und für die ebenso glückliche Durchführung gebührt dem Verfasser der Dank aller, denen an geschmackvoller Popularisierung der Kunst gelegen ist: er kennt die Literatur, versteht zu sehen und hat die Gabe, deutlich und ohne Phrasen zu belehren. Sein Buch setzt gar keine Vorkenntnisse voraus und unterrichtet doch so gründlich, mühelos und angenehm, wie keines der bis jetzt für Anfänger geschriebenen Handbücher, die es mit seinem gediegenen Inhalt, seinem reichen Bilderschmuck und dem spottbilligen Preise von 7.50 Mark für den Band in Leinwand alle aus dem Felde schlägt. . . . Ich habe es einer ganzen Anzahl kluger Männer zunächst als Geschenk an junge Mädchen empfohlen; sie haben es dann zum Teil auch noch für sich selbst gekauft und mir nachträglich gesagt, daß sie nicht gedacht hätten, daß es ein so schönes Buch überhaupt gebe. (Grenzboten.)

Musikalische Bilder v. Rudolf Wustmann

:: Preis 4 Mark ::

Mit 10 Tafeln in Farbendruck, 25 Abbild. im Text und 10 Notenbeispielen

Der auf dem Gebiete der Musik und der bildenden Kunst gleich gut bewanderte Verfasser bespricht in dem Buche Meisterwerke von Rubens, Frans Hals, Giorgone, Watteau usw., auf denen musiziert wird, vom Standpunkt der Musikgeschichte aus und gibt zu jedem der in bestem Farbendruck reproduzierten Gemälde ein charakteristisches, gleichzeitiges Notenbeispiel. Das Buch bildet gleichzeitig eine sehr ansprechende Studie über die Beziehungen der Musik zur bildenden Kunst.

:: :: :: Verlag von E. A. Seemann in Leipzig :: :: ::

Gustav Fischer, Verlagsbuchhandlung in Jena.

Naturwissenschaftliche Wochenschrift.

Redaktion: Professor Dr. **H. Potonié** und Oberlehrer Dr. **F. Koerber.**

Es ist das Bestreben der **Naturwissenschaftlichen Wochenschrift**, die biologischen und die sogenannten exakten Disziplinen in gleichem Maße zu pflegen und aus dem Gebiet der Praxis (Medizin, Technik usw.) das zu berücksichtigen, was in näherer Berührung mit der Naturwissenschaft steht. Es wird dies erreicht durch Veröffentlichung von Aufsätzen über eigene Forschungen, sofern sie für weitere Kreise ein Interesse haben, durch Zusammenfassungen über bestimmte Forschungsgebiete, die die Gegenwart in besonderem Maße in Anspruch nehmen, sowie durch kleinere Mitteilungen über die neuesten Fortschritte sowohl der reinen Wissenschaft, als auch ihrer praktischen Anwendung. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte gestaltete sich das Programm der **Naturwissenschaftlichen Wochenschrift** folgendermaßen. Es werden gebracht und zwar in erster Linie, sofern es sich um interessante und die Wissenschaft bewegende Dinge handelt:

1. Original-Mitteilungen. 2. Zusammenfassungen (Sammelreferate) über bestimmte Forschungsgebiete. 3. Referate über einzelne hervorragende Arbeiten und Entdeckungen. 4. Mitteilungen aus der Instrumentenkunde, über Arbeitsmethoden, kurz aus der Praxis der Naturwissenschaften (Medizin, Technik usw.). 5. Bücherbesprechungen. 6. Mitteilungen aus dem wissenschaftlichen Leben. 7. Beantwortungen von Fragen aus dem Leserkreise im „Briefkasten".

Die **Naturwissenschaftliche Wochenschrift** bemüht sich, ein Repertorium der gesamten Naturwissenschaften zu sein.

Wenn demnach auch der wissenschaftliche Charakter der Wochenschrift durchaus gewahrt bleibt, so wird doch der Text nach Möglichkeit so gestaltet, daß der Inhalt jedem Gebildeten, der sich eingehender mit Naturwissenschaften beschäftigt, verständlich bleibt. Mitteilungen über neue Tatsachen werden so zur Darstellung gebracht, daß dieselben durch einige geeignete einleitende Worte in das richtige Licht gerückt, in Zusammenhang mit Bekanntem gesetzt werden, und es wird das Verständnis durch Beigabe von Abbildungen erleichtert werden.

Die Verlagshandlung bringt in Anbetracht des von Jahr zu Jahr steigenden Interesses weiterer Kreise für die Naturwissenschaften die Zeitschrift zu einem Preise in den Handel, durch welchen die Verbreitung in allen Teilen der Bevölkerung ermöglicht wird.

Die **„Naturwissenschaftliche Wochenschrift"** wird nämlich anstatt zu dem früheren Preise von 16 Mark jährlich **zu dem ganz außerordentlich niedrigen Preise von 4 Mark für das Halbjahr, also 8 Mark für den ganzen Jahrgang, abgegeben.**

Trotz des niedrigen Preises ist die **Naturwissenschaftliche Wochenschrift** in der äußeren Ausstattung, namentlich auch hinsichtlich der Abbildungen immer mehr vervollkommnet worden. Es sind auf diese Weise der **Naturwissenschaftlichen Wochenschrift** weite Kreise erschlossen worden, welche früher mit Rücksicht auf den hohen Preis trotz allen Interesses auf die Anschaffung verzichten mußten.

Vorschule der Geologie.

Eine gemeinverständliche Einführung und Anleitung zu Beobachtungen in der Heimat von **Johannes Walther**, o. ö. Professor der Geologie und Palaeontologie an der Universität Halle. Dritte vermehrte Auflage. Mit 105 Originalzeichnungen, 132 Übungsaufgaben, 7 Übersichtskarten nebst Literaturverzeichnis für Exkursionen und einem Wörterbuch der Fachausdrücke. Preis: broschiert 2 M. 50 Pf., gebunden 3 M. 20 Pf.

Verlag von Carl Gerold's Sohn in Wien I, Barbaragasse 2

Hartingers 105 Wandtafeln

für den naturgeschichtlichen Anschauungsunterricht

in prachtvollem Farbendruck ausgeführt

Auf den Ausstellungen in **St. Petersburg 1903** und **Athen 1904** mit der **Goldenen Medaille** ausgezeichnet

Das jetzt vollständige Werk umfaßt **drei** Abteilungen:
Zoologie 65 Tafeln, Bäume 25 Tafeln, Botanik 15 Tafeln

Zusammen **105** Tafeln **je 84 cm hoch, 64 cm breit.** Jede Tafel ist einzeln zu haben. Preis pro Tafel unaufgespannt **M. 1.60**; auf starkem Papier m. Leinwandschutzrand u. Ösen unlackiert **M. 1.90**, lackiert **M. 2.10**; auf starker Pappe m. Ösen u. lackiert **M. 2.60**

Alle Tafeln sind vom k. k. Ministerium für Kultus u. Unterricht approbiert

Der in **16** verschiedenen Sprachen erschienene Text wird jeder Bestellung in der jeweilig gewünschten Sprache **unentgeltlich** beigefügt

Ausführliche illustrierte Verzeichnisse postfrei

VERLAG VON OTTO NEMNICH, LEIPZIG.

Neuerscheinungen auf dem Gebiete der experimentellen Pädagogik etc.

Zeitschrift für experimentelle Pädagogik, psychologische und pathologische Kinderforschung mit Berücksichtigung der Sozialpädagogik und Schulhygiene.

Unter Mitwirkung von Prof. Dr. N. Ach, Königsberg i. Pr. – Dr. A. Engelsperger, Lehrer in München – L. F. Göbelbecker, Hauptlehrer in Konstanz – Prof. Dr. H. H. Goddard in Vineland, N.-J. – Frau Dr. L. Hoesch-Ernst in Godesberg – Prof. Dr. Th. H. Judd, Yale University, New Haven – Prof. Dr. Krogius in St. Petersburg – Dr. Aug. Mayer, Lehrer in Würzburg – Prof. Dr. A. Netschajeff in St. Petersburg – Prof. Dr. Ranschburg in Budapest – Dr. Fr. Schmidt, Lehrer in Würzburg – Prof. Dr. Schuyten in Antwerpen – Prof. Dr. E. D. Starbuck in Richmond, Indiana – Prof. Dr. G. M. Stratton, Johns Hopkins University, Baltimore – Dr. A. Stößner, Seminaroberlehrer in Pirna – Dr. O. Ziegler in München herausgegeben von **E. Meumann**, o. Prof. der Philosophie und Pädagogik an der Universität Münster i. W. Preis pro Band im Abonnement M. 5.—, geb. M. 6.50. Einzelpreis pro Band M. 7.—, geb. M. 8.50. (Bd. I–III im Abonnement à M. 6.50, geb. M. 8.—, Einzelpreis pro Band geh. M. 8.—, geb. M. 9.50.

Eine hervorragende Erscheinung auf dem Gebiete der Anthropologie und Schulhygiene

Das Schulkind in seiner körperlichen u. geistigen Entwicklung von Frau Dr. Lucie Hoesch-Ernst u. Dr. E. Meumann ordentl. Professor an der Universität Münster i. W.

2 Bände. Band I: **Anthropologische Untersuchungen** von Dr. L. Hoesch Ernst. Mit zahlreichen Tabellen und farbigen Tafeln. Preis geheftet M. 18.—, gebunden M. 20.— Band II erscheint Ende 1908.

Pädagogische Monographien. Herausgegeben von Dr. E. Meumann, ordentl. Professor der Philosophie und Pädagogik an der Universität Münster i. W.

I. Band: **Das Behalten und Vergessen bei Kindern und Erwachsenen nach experimentellen Untersuchungen.** (Das Fortschreiten des Vergessens mit der Zeit.) Von Dr. Paul R. Radossawljewitsch. Mit 1 Figur im Text und 1 Kurventafel. Preis geheftet M. 5.—, gebunden M. 6.50.

II. Band: **Über Vorstellungstypen.** Von Ludwig Pfeiffer, Lehrer in Würzburg. Preis M. 4.—, gebunden M. 5.50.

III. Band: **Experimentelle und kritische Beiträge zur Frage nach den sekundären Wirkungen des Unterrichts insbesondere auf die Empfänglichkeit des Schülers.** Von Dr. Walter Baade. Preis M. 4.—, gebunden M. 5.50.

IV. Band: **Über Begabung und Gehörsgrad der Zöglinge der badischen Taubstummenanstalten Gerlachsheim und Meerburg.** Eine Studie, zugleich ein Beitrag zur Trennungsfrage. Von G. Neuert, Reallehrer an der Großherzogl. Taubstummenanstalt in Gerlachsheim. Preis M. 7.—, gebunden M. 8.50.

V. Band (Im Erscheinen): **Studien über qualitative Arbeitstypen.** Von Dr. Ludwig Pfeiffer, Würzburg. Preis geheftet ca. M. 6.—, gebunden ca. M. 7.50.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie durch den Verlag.

Biblische Wandbilder

Matthäus Schiestl: St. Elias.

für Schule und Haus

Farbige Originallithographien hervorragender Künstler herausgegeben unter Mitwirkung von Schulmännern

Format 71×79 cm.

Illustr. Prospekt gratis
Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen

Gesellschaft für christliche Kunst G. m. b. H. München

Verlag von Franz Vahlen in Berlin W. 9.

v. Rohrscheidt. — Gesetz, betr. die Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen. Vom 28. Juli 1906. Mit sämtlichen ministeriellen Ausführungsanweisungen und interpretierenden Erlassen, sowie mehreren Musterstatuten und einem die einschlägigen Gesetze enthaltenden Anhange. Nach den amtlichen Materialien, der Rechtsprechung und den Ergebnissen der Ausführungsarbeiten für den praktischen Gebrauch erläutert von Kurt von Rohrscheidt, Regierungsrat, Mitglied der Kgl. Regierung, Abt. f. Kirchen- u. Schulwesen, in Merseburg. Dritte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. 1908. Geb. M. 4.50

—— Textausgabe mit kurzen Anmerkungen und Sachregister von Kurt von Rohrscheidt. 1906. Kart. M. —.90

— Reichsgesetz, betr. Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, vom 30. März 1903. Mit Einleitung, Beschäftigungstabelle und Sachregister. Zum praktischen Gebrauch für alle Beteiligte, insbesondere für Behörden, Gewerbetreibende, Schulaufsichtsbeamte und Lehrer erläutert von Kurt von Rohrscheidt, Regierungsrat, Mitglied der Kgl. Regierung, Abt. f. Kirchen- u. Schulwesen, in Merseburg. Mit Nachtrag, enthaltend die Ausführungsbestimmungen des Reichs und Preußens. 1903. Kart. M. 1.—

Preußisches Volksschularchiv. Zeitschrift für Rechtsprechung und Verwaltung auf dem Volksschulgebiete unter Berücksichtigung der mittleren Schulen und der Fortbildungsschulen. Sammlung der ergehenden Gesetze und Ausführungsbestimmungen, der gerichtlichen und verwaltungsgerichtlichen Entscheidungen, sowie der wichtigsten Ministerialerlasse und Verfügungen der Provinzialbehörden. Herausgegeben von Kurt von Rohrscheidt, Regierungsrat, Mitglied der Kgl. Regierung, Abt. f. Kirchen- und Schulwesen, in Merseburg. Siebenter Jahrgang. Erstes Heft. 1908.
Subskriptionspreis pro Jahrgang (4 Hefte) M. 5.—. Geb. M. 6.—

Diese Zeitschrift ist von dem Herrn Unterrichtsminister und 33 Kgl. Regierungen **amtlich empfohlen** worden.

David Müller. — Geschichte des deutschen Volkes in kurzgefaßter übersichtlicher Darstellung zum Gebrauch an höheren Unterrichtsanstalten und zur Selbstbelehrung. Neunzehnte, verbesserte Auflage, besorgt von Dr. Rudolf Lange, Direktor des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums zu Berlin. — Mit 6 geschichtlichen Karten und 1 Dreikaiserbildnis. 1905. In Halbleder geb. M. 6.—

Junge. — Leitfaden für den Geschichtsunterricht in Real-, höheren Bürger- und Mädchenschulen. Bearbeitet mit Benutzung von David Müllers Leitfaden zur deutschen Geschichte von Professor Dr. Friedrich Junge. Vierte, verbesserte Auflage, besorgt von Dr. Rudolf Lange, Direktor des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums zu Berlin. Mit 9 geschichtlichen Karten und 5 Bildertafeln zur Kunstgeschichte. 1907. Geb. M. 3.—

— Geschichtsrepetitionen für die oberen Klassen höherer Lehranstalten von Professor Dr. Friedrich Junge. Vierte, verbesserte Auflage besorgt von Dr. Rudolf Lange, Direktor des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums zu Berlin. 1904. Kart. M. 1.20

Verlag von **B. G. Teubner** in **Leipzig** und **Berlin.**

DER SÄEMANN

MONATSSCHRIFT FÜR PÄDAGOGISCHE REFORM

SCHRIFTLEITER: **CARL GÖTZE**

IV. Jahrgang. 1908. Erscheint in 12 Monatsheften. Preis: Vierteljährlich ℳ 1.50.

Der „Säemann" ist eine pädagogische Zeitschrift, die durchaus neue Bahnen einschlägt. Der Boden dafür ist vorbereitet. Das letzte Jahrzehnt hat die Fragen der künstlerischen Erziehung in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Künstlerisch erziehen bedeutet aber nicht nur für edle Lebensfreude genußfähig zu machen, sondern überhaupt der tiefere Sinn ist, die produktiven Kräfte wecken und pflegen. Dahin will die neue „Monatsschrift für pädagogische Reform" wirken. Der „Säemann" will bauen. Er ruft zur Mitarbeit alle, die das Ringen um das tägliche Brot und des Geistes Notdurft, die Kraft und das Bedürfnis der Bildung empfinden heißt, alle, die die Quellen hüten, die unsere Ideale nähren, daß niemand ihre Klarheit trübe.

„Allen denen, die nach einer Monatsschrift ausschauen, die ihre Aufgabe nicht in der Verfechtung irgendwelcher pädagogischer Dogmen erblickt, sondern die das weite Gebiet der Probleme einer werdenden Erziehungs- und Unterrichtskunst ins Auge faßt und ihre Lösung mit frischem Wagemut und unangekränkelt von einer konventionellen Pietät in Angriff nimmt, allen denen wüßten wir keinen besseren Wegweiser zu empfehlen als den „Säemann". Neun Zehntel von dem Inhalte des vorliegenden Bandes sind so beschaffen, daß er nicht veraltet, sondern auch für die Zukunft geistigen Nährwert behält. Wir wünschen diesem Bande und seinen Fortsetzungen die weiteste Verbreitung." (Neue Westdeutsche Lehrerzeitung.)

Aus dem Inhalt:

F. v. Thiersch-München: Künstlerische Erziehung.
Fr. W. Foerster-Zürich: Grundfragen der Charakterbildung in der Schule.
O. Ernst-Groß-Flottbeck: Im Lehrerseminar.
O. Kästner-Leipzig: Der soziale Charakter d. Schulklasse.
H. Wolgast-Hamburg: Gewissensfreiheit über alles.
H. Fricke-Hamburg: Schwimm-Unterricht in Mädchenschulen.
H. Gaudig-Leipzig: Miterleben.
G. Kerschensteiner-München: Die Schule der Zukunft eine Arbeitsschule.
O. Schwindrazheim-Altona: Die Heimat in der künstlerischen Erziehung.
A. Pabst-Leipzig: Der gegenwärtige Stand des Knabenhandarbeitsunterrichtes in Deutschland.
Albert Kalthoff-Bremen: Religionsunterricht.
Richard Dehmel: Schulfibel und Kinderseele.
Albert Dresdner-Berlin-Halensee: Erziehung zum Tanze.
A. Lichtwark-Hamburg: Musik und Gymnastik.
E. Weber-München: Kinderspiel und Kinderspielzeug.
Fr. Friedrichs-Hamburg: Zeichnen und Handarbeit.
R. Pannwitz-Gr.-Lichterfelde: Die Erziehung zur sprachlichen Phrase.
M. Radczwill-Hamburg: Reigen aus modernen Turnstunden.
H. Pudor-Steglitz: Die Veredelung der Feste.

Probehefte auf Verlangen umsonst und postfrei vom Verlag.

Umsonst und postfrei

stehen Interessenten folgende Kataloge gern zur Verfügung:

B. G. Teubners Schulkatalog E

Mit einer Abhandlung:

Friedrich Paulsen: Das moderne Bildungswesen.

Dieser Katalog enthält eine Zusammenstellung der in meinem Verlage erschienenen Lehr- und Hilfsbücher für Seminare, Bürger-, Mittel- und Volksschulen, sowie höhere Mädchenschulen. Die Orientierung wird durch ausführliche Inhaltsangaben wesentlich erleichtert.

Inhalt: Schul- und Bildungswesen im allgemeinen — Schulreden — Zur Geschichte der Pädagogik — Philosophie — Religionsunterricht — Deutscher Unterricht — Neue Sprachen — Geschichts- und Geographieunterricht — Mathematik — Naturwissenschaften — Technik — Technische Fächer — Anhang.

Verzeichnis der Lehr- und Hilfsbücher für das fortbildungsschulwesen.

Inhalt: I. Werke allgemeinen Inhalts. II. Neue Sprachen. III. Handels- und kaufmännische Fortbildungsschulen. IV. Gewerbliche Fortbildungs- und Handwerker-Schulen. V. Ländliche Fortbildungs-, landwirtschaftliche Winter- und Ackerbau-Schulen. VI. Weibliche Fortbildungs- und Haushaltungs-Schulen.

Leipzig, Poststraße 3. **B. G. Teubner.**

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Das Buch vom Kinde

Ein Sammelwerk für die wichtigsten Fragen der Kindheit
unter Mitarbeit zahlreicher hervorragender Fachleute herausgegeben

von **Adele Schreiber**

Mit zahlreichen Abbildungen und Buchschmuck.

54 Bogen Lex.-8. 1906. In Leinwand gebunden M. 16.—.
In 2 Bänden. geh. je M. 7.—, geb. je M. 9.—.

Die Bände werden einzeln abgegeben.

Das Buch vom Kinde ist das erste Werk, das das ganze Leben des Kindes mit Einschluß der für die Rasse so wichtigen Fragen von Ehe und Vererbung erfaßt, von der Geburt bis zur Berufsausbildung Eltern und Erziehern ein Freund und Wegweiser sein kann.

Namhafte Ärzte, Psychologen, Pädagogen, Juristen, Künstler, Schriftsteller gelangen in dem Werke zu Worte. Dabei ist dem Werke doch ein einheitlicher Charakter dadurch gesichert, daß Vertreter eines besonnenen Fortschrittes in der Gestaltung der Erziehungsideale hier vereint sind, die in dem Kind ein individuell sich entwickelndes Wesen anerkennen, dem gegenüber nichts weniger angebracht ist als schablonenmäßiger Drill. Mit der durch Heranziehung fachmännischer Autoritäten gewährleisteten Wissenschaftlichkeit der Beiträge verbindet sich eine durchaus gemeinverständliche Darstellungsweise. Zahlreiche gute Illustrationen erleichtern überdies das Verständnis. Auf dieser Grundlage erscheint „Das Buch vom Kinde" berufen, sich Bürgerrecht in weiten Kreisen der deutschen Familie zu erwerben, als ein Freund und Berater, zu dem man bei allen wichtigen Fragen, die das Wohl des Kindes betreffen, greift, und der ernst denkenden Müttern und Erziehern behilflich ist, die besten Entwicklungsbedingungen für die junge Generation ausfindig zu machen.

„Nicht leicht fällt dem Referenten die Besprechung dieses prachtvollen Werkes im Rahmen einer kurzen Rezension; am liebsten möchte er einfach jeder um eine gute Erziehung ihrer Kinder besorgten Mutter zurufen: „Laß Dir dieses Buch möglichst bald von Deinem Manne schenken; schau es Dir an, und so oft Du Rat und Auskunft brauchst über das, was Dir unklar und unbekannt, so schlage in diesem Sammelwerk nach, und Du wirst gut beraten werden." (Das Kind.)

„Hier haben wir in der Tat das Buch vom Kinde! Trotz der großen Anzahl von Mitarbeitern ist das Ganze ein Werk aus einem Guß, durchweht von einem gemeinsamen Hauch von wahrer Liebe zur Menschheit, zum Kinde, der namentlich in den pädagogisch-hygienischen Artikeln mit ihrer Vorurteilslosigkeit und Vornehmheit der Auffassung geradezu erquickend ist." (Südwestdeutsche Schulblätter.)

„Das Wort vom „Hausschatz" ist leider arg verbraucht, es gibt aber keine treffendere Bezeichnung für „Das Buch vom Kinde".... Eltern, die das „Buch vom Kinde" verständnisvoll lesen, Kapitel für Kapitel, und das Gelesene verständnisvoll benutzen, werden sich manche schwere Sorge ersparen können, die ihnen droht, werden manche Freude erleben können, die ihnen sonst vorenthalten geblieben wäre. ... Das Buch ist so groß, sein Inhalt so vielfältig, daß es unmöglich ist, in kurzen Worten auch nur einen knappen Auszug zu geben. ... Wissenschaft und praktische Erfahrung haben sich vereinigt und auf alle Fragen, die das Kind den Erwachsenen zu lösen gibt, die zutreffende Antwort gegeben: nicht nur den Eltern, sondern allen, die Beruf und Neigung nötigen, sich mit dem Kinde zu befassen. Das Buch ist ein dauernder Ratgeber und Führer, der immer und immer wieder zur Hand genommen werden wird, und der um so wertvoller erscheinen muß, je länger und je eingehender es benutzt wird." (Vossische Zeitung.)

„Unter den Verfassern der einzelnen Aufsätze erfreuen sich die meisten bereits der allgemeinen Anerkennung, ja eines Weltrufes als Ärzte oder Pädagogen. Es ist uns eine angenehme Pflicht, das von konfessionellen und politischen Tendenzen völlig freigehaltene Werk, in dem wir einen wirklichen Fortschritt in der populären Behandlung moderner pädagogischer Anschauungen erblicken, allen Eltern und Erziehern aufs wärmste zum eifrigen Studium zu empfehlen." (Kölnische Zeitung.)

— **Ausführlicher illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenfrei vom Verlag.** —

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Schaffensfreude. Anregungen zur Belebung des Unterrichts. Von F. Gansberg.

2. Auflage. Mit Buchschmuck von C. Windels. In Leinwand gebunden ℳ 2.80.

Inhalt: Vorwort. Unsere Schilderungen. Die Mittel der Darstellung. Die Abschaffung des Dialogs. Der Anschauungs-Unterricht. Die Biblischen Geschichten. Naturkunde oder Menschenkunde? Aus einer Persönlichkeits-Geographie. Die sprachliche Verarbeitung. Aus einer Sammlung von Kinder-Dokumenten. Der Hauptzweck dieses Buches.

„... Es ist ein prächtiges, mit voller Seele geschriebenes Buch, gleich originell im Inhalt wie in der Form.... Die Darstellung ist sehr gewandt und von erquickender Frische und Natürlichkeit. Das Ganze ist von einem poetischen Hauche durchweht und beweist, welche Poesie sich dem Unterrichte der Kleinen und Kleinsten von dem abgewinnen läßt, der den rechten Sinn dafür besitzt." (Rheinische Blätter.)

Plauderstunden. Schilderungen für den ersten Unterricht. Von F. Gansberg.

2. Auflage. Mit Buchschmuck von C. Windels. In Leinwand gebunden ℳ 3.20.

Aus dem Inhalt: 1. Eine Seefahrt. 2. Der neue Kalender. 3. Die Weihnachts-Ausstellungen. 4. Farben. 5. Der Garten. 6. Der Nordwind als Eiswind. 7. Der Westwind als Regenwind. 8. Die Bank. 9. November. 11. Das Mikroskop in der Elementarklasse. 12. Die Vergrößerungsbrille und ein Streifzug durch den Garten. 14. Das Salz. 15. Die Lampe. 16. Der Herbst. 17. Museum und Theater. 18. Der Aussichtsturm. 27. Die Berge. 28. Das Torfmoor. 29. Die Austreibung aus dem Paradiese. 32. Der 12jährige Jesus. 33. Die Weisen aus dem Morgenlande. 34. Jesu Einzug in Jerusalem. 35. Der Himmel auf Erden. 36. Der Staat. 37. Weihnachten überall. 41. Die Geschichte des Briefes.

„... Es ist so frisch und treuherzig, als ob Flemming, Otto Ernsts bekannter Ideal-pädagoge, es geschrieben, und es muß eine wahre Lust sein, an der Hand dieses Führers die Herzen der Kinder sich zu gewinnen. Aber eigentlich haben wir hier doch mehr vor uns als ein bißchen spielende Unterweisung für die Kleinen: ein phantasievolles, dichterisches Gemüt gibt sich in diesen Skizzen kund, das den Erwachsenen ebensoviel, wenn nicht noch mehr, zu sagen hat als Schulkindern." (Wiesbadener Tageblatt.)

Streifzüge durch die Welt der Großstadtkinder. Lebensbilder und Gedankengänge für den Anschauungsunterricht in Stadtschulen. Von F. Gansberg. 2. Auflage. Mit Buchschmuck von C. Windels. In Leinwand gebunden ℳ 3.20.

„... Die Art, wie er seine Aufgabe erfüllt, muß geradezu vorbildlich genannt werden, so daß es gar manchem Pädagogen schwer halten dürfte, es ihm gleich zu tun. Um so mehr kann man von ihm lernen; das Buch ist ein Muster, das zeigt, wie die Erzieher den Kleinen erzählen sollen, um ihre Herzen zu gewinnen und vor allem ihr Anschauen, Denken und Fühlen zu bilden. Die Darstellung ist reizend, frisch, natürlich und anschaulich; das ist echtes Jugendland!" (Abendblatt der Züricher Zeitung.)

Klein-Elsbeth und die Welt. Von Betty Hertel. Geschichten aus einem Kinderleben für solche, die Kinder liebhaben. Mit Buchschmuck von Franz Hein. geb. ℳ 2.—

Aus einem Briefe von Professor Conrad an die Verfasserin: Verehrtes Fräulein, nein, Kritik dürfen Sie von mir nicht verlangen. Diese allerliebste kleine Elsbeth und Kritik! Ich bitte Sie! Aber meinen Eindruck sag' ich Ihnen gern. In erster Linie ist alles fabelhaft klug gemacht. Das wäre ein doppeldeutig Lob, herrschte das Kluge in Ihrem Manuskript auf Kosten des Poetischen. Zuweilen fast, aber selten. Die Schönheit bleibt Siegerin bis zum Schluß. In zweiter Linie bewundere ich Ihre weise Ökonomie. Sie malen mit sparsamen Farben und werden nie eintönig oder künstlerisch ermüdend. Statt Ökonomie könnte ich auch sagen: Ihre sprudelnde Frische. Und dazu beglückwünsche ich Sie besonders.

Das Elend unserer Jugendliteratur. Von Heinrich Wolgast. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend. 3. Auflage. geh. ℳ 2.40, geb. ℳ 3.—

Vom Kinderbuch. Von Heinrich Wolgast. Gesammelte Aufsätze. geh. ℳ 1.60, in Leinwand gebunden ℳ 2.20

Wolgasts „Elend unserer Jugendliteratur" will auch in der nun vorliegenden 3. Auflage seine wichtige Aufgabe erfüllen, die Augen für das auf dem Gebiete der Jugendliteratur herrschende Unwesen zu öffnen. Noch prangen auf tausend und abertausend Weihnachts- und Geburtstagstischen, selbst in gebildeten Familien, wertlose Jugendschriften. Noch finden Autoren, die den Geschmack der Jugend verderben, in Schülerbibliotheken liebevolle Aufnahme.

Während so diese Schrift, von allgemeinen Erwägungen ausgehend, eine Reform der Jugendlektüre auf Grund einer literarischen und pädagogischen Kritik und mit dem Ziele der literarischen Genußfähigkeit befürwortet, richten sich die in der Sammlung „Vom Kinderbuche" enthaltenen Aufsätze auf einzelne besondere Gebiete der Reformbewegung. Die Fragen „Was und wie sollen unsere Kinder lesen", der religiösen und politischen Tendenz in Jugendschriften werden erörtert, ferner die Wichtigkeit der „Kinderreime", die „Einrichtung und Ausnützung der Schülerbibliothek", die Backfischliteratur und die verderbliche Literaturgattung des Grossobuches u. a. behandelt.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Grundfragen der Schulorganisation

Eine Sammlung von Reden, Aufsätzen und Organisationsbeispielen

von

Georg Kerschensteiner

Oberstudienrat in München

[VII u. 296 S.] gr. 8. 1907. geh. M. 3.20, in Leinwand geb. M. 4.—

„Wir haben es hier mit einem Manne zu tun, von dem später einmal die Geschichte der Pädagogik und des deutschen Schulwesens als von einer hochemporragenden Gestalt sprechen wird. Durch das ganze Buch weht der frische Hauch des Fortschritts zu einem edlen Ziele wirklich staatsbürgerlicher Bildung, der frische Hauch nicht nur der Begeisterung, sondern auch der lebensvollen Tatkraft, die sich an hohe Ziele wagt. Wir kündigen diese literarische Erscheinung mit dem größten Nachdruck an und mit der Bitte an alle unsere Leser, daß sie im Interesse der nationalen Wohlfahrt für die größtmögliche Verbreitung einer so außerordentlichen Erscheinung, besonders wenn es ihnen möglich ist, in den Schulverwaltungskreisen, sorgen wollen." (Frauenbildung.)

„Die Arbeiten sind aus dem Leben erwachsen; daher die natürliche, begeisternde Frische; sie sollen aber vor allem dem Leben dienen; daher die Brauchbarkeit und der hohe Wert! Die Aufgabe der modernen Schule erblickt der Verfasser in der Heranbildung der Jugend zu nützlichen Staatsbürgern, und diese Aufgabe kann die Schule am besten lösen, wenn sie ihre Schüler zur produktiven Arbeit anleitet. Das Buch bezeichne ich als eine Fundgrube pädagogischer Weisheit!" (Lehrerzeitung für Thüringen und Mitteldeutschland.)

Vorträge und Aufsätze zum Mädchenschulwesen

Von

Prof. Dr. J. Wychgram

Schulrat in Lübeck.

[VI u. 298 S.] gr. 8. 1907. geh. M. 3.20, in Leinwand geb. M. 4.—

„...Seine Sammlung von „Vorträgen und Aufsätzen" wird gerade in unseren Tagen lebhaftem Interesse begegnen, da die Frage der zeitgemäßen Umgestaltung unserer höheren Mädchenschulen noch in vollem Flusse ist. ... Das Buch verdient allen denen bestens empfohlen zu werden, die den Fortschritten der Frauenbildung mit Interesse gegenüberstehen; denn es ist von einem Manne verfaßt, der aus langjähriger Erfahrung und reicher Sachkenntnis schöpfen und uns darum gründliche Belehrung bieten konnte." (Literarisches Zentralblatt.)

„Den Verfasser muß man lieben um seines Buches willen. Mit glühendem Eifer und den Erfahrungen einer sechsundzwanzigjährigen Praxis tritt er für Frauenarbeit und Frauenstudium ein, indem er insbesondere die geplanten Reformen des Mädchenschulwesens, neue Lehrplanentwürfe, das Lehrerinnenrecht und die Lehrerinnenbildung erörtert. Jedem strebenden Menschenkinde ist das warmherzige, schlicht und klar geschriebene Buch sehr zu empfehlen." (Badische Landeszeitung.)

H. Gaudig: Didaktische Ketzereien. geh. M. 2.—, in Leinwand geb. M. 2.60

Alle Schulgattungen, die Volksschule, die Mittelschulen, die Hochschule, müssen sich nach der Ansicht des Verfassers die Aufgabe stellen, den Denkzwang, den sie zunächst ausüben und ausüben müssen, allmählich immer mehr zu mildern und bei denen, an denen sie arbeiten, immer mehr ein Denkenwollen und freies Denkenkönnen zu erzielen. In unseren Schulen wird vom Lehrer zuviel gelehrt — und vom Schüler „zuviel gewußt". Die Zeit fordert, daß alle Lehrer von dem Lehrer an, der in der Elementarklasse die Anfangsgründe lehrt, bis zu dem akademischen Lehrer, der zur Kunst der wissenschaftlichen Forschung hinführen will, das Ziel im Auge haben, selbständig denkende Köpfe zu bilden.

S. Bang: Aus 25 Amtsjahren. Ansprachen, Reden und Vorträge. 2. Aufl. geh. M. 3.20, in Leinwand geb. M. 3.80

„...In keiner Lehrerbibliothek sollte das Buch fehlen. Ich habe es für die unsere sofort angeschafft. Wer unserem Beispiele folgt, wird es nie zu bereuen haben. Das Buch ist ein Schatz beruflicher Weisheit und Begeisterung." (Fr. Polack in den Pädagog. Brosamen.)

Wilh. Lüngen: Fragen der Frauenbildung. Aufsätze u. Vorträge. geh. M. 2.—

Der Verfasser will zunächst nachweisen, daß die gewöhnliche Schulbildung und Erziehung der deutschen Frauen nicht ausreicht, um sie zur Lösung der Aufgaben zu befähigen, die ihnen die Gegenwart stellt und die Zukunft stellen wird. Er will ferner zeigen, daß die Schuld an diesem äußerst bedenklichen Mangel alle beteiligten Faktoren trifft, und schließlich andeuten, wie demselben abgeholfen werden kann. Demgemäß wird in der Schrift eine Reihe brennender Fragen erörtert, so die Einrichtung und der Unterrichtsbetrieb der Mädchenvolksschule wie der höheren Mädchenschule, die Vorbildung der Lehrer und der Lehrerinnen für die Mädchenschulen, die Notwendigkeit der obligatorischen Fortbildungsschule, die Berechtigung der Mädchengymnasien, die Wichtigkeit einer Berufswahl und Berufsarbeit, die Erziehung der weiblichen Jugend zu sozialem Wirken. Der Verfasser weist einen gangbaren Weg, auf dem unsere Mädchen zu klar und selbständig denkenden, warm empfindenden, willensstarken und tatkräftig handelnden Menschen herangebildet werden können.

Ausführliche Prospekte umsonst und postfrei vom Verlag

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Die höhere Mädchenbildung

Vorträge,

gehalten auf dem Kongreß zu Kaſſel am 11. und 12. Oktober 1907 von

Hel. Lange, Gymn.-Lehrerin **P. Schlodtmann**, Dir. **Lina Hilger**, Oberlehrerin **Lydia Stöcker**, Schulvorſteherin **Julie v. Käſtner**, **Marianne Weber**, Dr. **Gertr. Bäumer**, Oberl. **Marie Martin**.

[VI u. 97 S.] gr. 8. 1908. geh. M. 1.80, in Leinwand geb. M. 2.40.

Dieſe Veröffentlichung bringt die Referate, die den Beratungen des Frauenbildungskongreſſes zu Kaſſel vom 11. und 12. Oktober zugrunde lagen, nebſt kurzer Einleitung und einem Anhang, enthaltend die Zuſammenſtellung der dort nach eingehender Diskuſſion gefaßten Reſolutionen. Es liegt ſomit in überſichtlicher Form die Meinung der deutſchen Frauenwelt aller Richtungen über die Frauenbildungsfrage vor, ſoweit ſie auf einem ſolchen Kongreß zum Ausdruck gelangen konnte.

„Je weniger die deutſchen Frauen einen rechtlich geſicherten, von Parteipolitik und perſönlichen Verhältniſſen unabhängigen Einfluß auf die Geſtaltung der Mädchenſchule haben, um ſo entſchiedener empfinden ſie es als ihre Pflicht, untereinander zu Klarheit über die einſchlägigen Fragen zu kommen und weitere Kreiſe, beſonders die Familien, die Mütter, die Geſellſchaft dafür zu intereſſieren. Zu lange hat der verhängnisvolle Grundſatz, das Mädchen für den Mann zu erziehen, ſtatt für ſeine eigenen Lebensaufgaben, die Frauenbildung immer wieder auf den toten Punkt zurückgeführt, daß die Schule weder Berechtigungen für das ſelbſtändige Berufsleben vorzubereiten, noch die Tüchtigkeit der Frau und Mutter praktiſch und theoretiſch zu entwickeln vermochte. Zu erbittert haben die Vertreter jener „Gefährtinnenbildung" und die Vertreter der ſelbſtändigen „Perſönlichkeitsbildung" einander gegenüber geſtanden, zu unausgeglichen ſind noch die Intereſſengegenſätze der Parteien, zu friſch noch die Erinnerungen an die immer neuen Enttäuſchungen und Hemmungen durch finanzielle, verwaltungsrechtliche, ſozialpolitiſche Widerſtände, als daß unſere Sorgen unverſtändlich wären bis zum Tag der Erfüllung."

Das brachte der Kongreß zum Ausdruck, und dieſe Meinungsſtimmung dürfte heute wohl in weiteſten Kreiſen Intereſſe finden, wo von Tag zu Tag die Wichtigkeit der Frauenbildung für die geſunde Entwicklung des Volkslebens ſichtbarer in den Vordergrund tritt für jeden, der Augen hat zu ſehen und Ohren hat zu hören.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Die Muſik in Schule und Haus

Von **Amalie Münch**, Seminaroberlehrerin.

I. Teil: Geſangmethodik und Harmonielehre

[III u. 248 S.] 8. 1907. geh. M. 2.40, in Leinw. geb. M. 3.—

II. Teil:

Äſthetik der Muſik · Muſikgeſchichte und muſikaliſche Formenlehre

[IV u. 432 S.] 8. 1907. geh. M. 3.60, in Leinw. geb. M. 4.20

Dem Bedürfnis weiterer Kreiſe nach einer vertieften muſikaliſchen Bildung kommt das vorliegende Werk entgegen. In dem erſten Teil ſich beſonders an den Geſanglehrer wendend, bietet es in dem zweiten jedem Muſiktreibenden die Lehre von der Ton- und Stimmbildung und die Grundgeſetze der Harmonielehre und jedem Muſikfreunde eine Einführung in die Muſikäſthetik, ſowie eine Anleitung zur Würdigung der klaſſiſchen Meiſter nach ihrer Eigenart und ihrer Triebkraft für die Zukunft. Das Buch begnügt ſich alſo nicht mit doktrinärer Darſtellung allgemeiner Prinzipien, ſondern befähigt zum genußreichen Studium typiſcher Meiſterwerke. Da darin mit beſonderer Ausführlichkeit eine Anzahl von Sonaten, Symphonien, Meſſen, Oratorien, Opern, Liedern, Kantaten uſw. eingehend beſprochen, nach ihrem Entſtehen gewürdigt, nach ihrem Aufbau gegliedert, nach dem Zuſammenwirken der Mittel uſw. betrachtet ſind, darf das Werk auf das Intereſſe aller rechnen, die das Verlangen in ſich tragen, von einem im Konzertſaale oder in der Kirche vorgetragenen Muſikwerke etwas mehr ſagen zu können als: „Das war aber ſchön."

Zur Philosophie

erschien im Verlage von **B. G. Teubner,** Leipzig:

Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart.

Acht Vorträge. Von Professor Dr. **A. Riehl.** 2. Auflage. geh. ℳ 3.—, geb. ℳ 3.60.

„Was dem Buche eine so weitgehende Verbreitung ermöglicht, ist die frische Unmittelbarkeit, die persönliche Färbung. Die schöne durchsichtige Sprache, die auch der Laie versteht, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Dazu kommt, daß der Verfasser so ziemlich alle Fragen behandelt, die in der modernen Philosophie von besonderem Interesse sind. Dieses Buch wird der Philosophie unter den wissenschaftlich Gebildeten neue Freunde gewinnen und weiteren Kreisen das Verständnis für die philosophischen Bestrebungen der Gegenwart vermitteln." (Neue pädagogische Zeitung.)

Philosophisches Lesebuch.

Zum Gebrauch an höh. Lehranstalten u. zum Selbststudium. Von Dr. **B. Schmid.** geb. ℳ 2.60.

„. . . Es war ein glücklicher Griff, daß der Verfasser im Unterschied von dem Philosophischen Lesebuch von Dessoir und Menzer die einzelnen Probleme hervorhob und sie von verschiedenen Seiten beleuchten ließ . . Daß der Verfasser im zweiten Teil die philosophischen Voraussetzungen und Grundbegriffe der Naturwissenschaften so eingehend behandeln läßt, ist freudig zu begrüßen . . . Beneidenswert die Schule, welche zuerst es wagt, ihre Schüler auf diese Art für die Universität vorzubereiten, und beneidenswert der Lehrer, dem es gelegentlich wie dem Verfasser vergönnt ist, in solcher Weise vom Besten, das er zu geben hat, den 'Buben' mitteilen zu dürfen!" (Allgemeine Zeitung, München.)

Einleitung in die Psychologie der Gegenwart.

Von **Guido Villa.** Nach einer Neubearbeitung der ursprünglichen Ausgabe aus dem Italienischen übersetzt von Chr. D. Pflaum. geh. ℳ 10.—, geb. ℳ 12.—

„. . . Guido Villas Werk setzt einen psychologisch geschulten Leser voraus. Wer sich die Psychologie zu seinem Lieblingsstudium erkoren hat, der kann nichts Besseres tun, als sich in die eigenartigen Gedankengänge dieses Philosophen zu vertiefen . . . Die Aufgabe des Verfassers war sehr schwierig; aber er hat sie unseres Erachtens glänzend gelöst . . . Wer Psychologie wirklich studieren will, der gehe nicht an Guido Villas ‚Einleitung in die Psychologie der Gegenwart' vorüber. Die genußreichen Stunden werden den gründlichen Denker für die geistige Anspannung reich entschädigen."
(Frauenbildung.)

Soziale Pädagogik

auf erfahrungswissenschaftlicher Grundlage und mit Hilfe der induktiven Methode als universalistische oder Kultur-Pädagogik dargestellt. Von Dr. **Paul Bergemann.** geh. ℳ 10.—, geb. ℳ 11.60.

„Bergemanns Werk ist der erste Versuch, ein Lehrgebäude der Pädagogik zu errichten, das den treibenden Ideen der Gegenwart gerecht wird . . . Es liegt in dem Werke — das können wir schon heute aussprechen — eine Schrift vor, an der kein Pädagoge, der Interesse an der Fortbildung seiner Wissenschaft nimmt, teilnahmslos vorübergehen kann." (Deutsche Schule.)

Lehrbuch der pädagogischen Psychologie.

Von Dr. **Paul Bergemann.** geh. ℳ 9.—, geb. ℳ 11.—

„Es will uns überhaupt scheinen, daß namentlich die Auseinandersetzungen über die pädagogische Anwendung, die der Theoretiker jeweilen auf die prinzipiellen Erörterungen folgen läßt, sein Werk bedeutsam in der Flut der psychologischen Schriften hervorheben. Dasselbe ist nicht nur im Dienste der experimentellen Psychologie, sondern auch in demjenigen der Erziehung geschrieben. Und namentlich da, wo der Verfasser mitten in die Erscheinungen des Menschenlebens hineingreift, ist seine Sprache einfach, verständlich und dem Suchenden ohne Gelehrtenbildung zugänglich.
(Schweiz. Pädagog. Zeitschrift.)

Ethik als Kulturphilosophie.

Von Dr. **Paul Bergemann.** geh. ℳ 12.—, geb. ℳ 14.—

„. . . Als eine besonders liebenswürdige Eigentümlichkeit dieser dem Andenken der Mutter speziell pietätvoll gewidmeten Ethik will es mir dabei erscheinen, daß die Darstellung sich mit deutlicher Vorliebe dem Nächsten und Vertrautesten zuwendet. Der Verfasser will als Deutscher zu seinen Landsleuten sprechen, und so dient dem Typischen, das er schildert, die deutsche Vergangenheit in erster Linie als Vorbild . . . Heimat- und Naturfreude und die edle Genugtuung am sittlichen Wirken der großen Kulturgewalten, die still und unablässig sich rühren, geben dem Ganzen einen milden, versöhnlichen Glanz . . . Es ist ein gutdurchdachtes Buch, leicht faßlich, populär geschrieben, das den Leser mit Achtung und Vertrauen dem kenntnisreichen, wohlwollenden Verfasser gegenüber erfüllt."
(Deutsche Literaturzeitung.)

Hauptprobleme der Ethik.

Sieben Vorträge. Von Professor Dr. **P. Hensel.** geh. ℳ 1.60, geb. ℳ 2.20.

Der Verfasser entwickelt im Gegensatz zu den gegenwärtig herrschenden Richtungen des Utilitarismus und Evolutionismus die Grundgedanken einer Gesinnungsethik, die allein in dem pflichtmäßigen Handeln einen sicheren Maßstab der Beurteilung unseres Handelns bietet.

„Ein ausgezeichnetes Buch, das für das gebildete Haus, für öffentliche Büchereien, wie auch für solche der Oberklassen höherer Lehranstalten nicht warm genug empfohlen werden kann. Die ganze Frage der Ethik ist auf der Grundlage der neuesten Forschung von einem selbst tief denkenden Gelehrten erschöpfend und dabei in einer so klaren und verständlichen Sprache behandelt, daß in der Tat jeder Gebildete den Ausführungen folgen kann . . ." (Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen.)

Jesus
im Urteil der Jahrhunderte

Die bedeutendsten Auffassungen Jesu in Theologie, Philosophie, Literatur und Kunst bis zur Gegenwart

Von Lic. theol. **Gustav Pfannmüller**

Mit Buchschmuck und 15 Kunstbeilagen. In Leinwand gebunden M. 5.—

Das Bild der Persönlichkeit Jesu, wie es, in unendlicher Mannigfaltigkeit gestaltet, im Laufe der Geschichte erscheint, zieht in diesem Werke an uns vorüber. Die **bedeutendsten Auffassungen Jesu in Theologie, Philosophie, Literatur und Kunst** werden in möglichst charakteristischen und zusammenhängenden Äußerungen der Autoren selbst dargeboten, verbunden und begleitet von einer fortlaufenden historischen Übersicht. Der Hauptnachdruck fällt dabei auf eine **reichhaltige Textdarbietung,** die es jedem Leser gestattet, sich aus den Quellen selbst ein Urteil zu bilden und den Werdegang der verschiedenen Christusanschauungen durch die Jahrhunderte zu verfolgen. Hierbei sollen ihn die **historischen Einleitungen** zu den vier Hauptteilen (Altertum, Mittelalter, neuere Zeit und 19. Jahrhundert) unterstützen, die so verfaßt sind, daß sie für sich allein eine **kurze Geschichte des Jesusbildes** von der ältesten Zeit bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts darstellen. Ein kurzer Überblick über **das Christusbild der Kunst** ist in einem Anhang enthalten. Eine willkommene Erläuterung erhält dieser Abschnitt durch die dem Buche beigegebenen **Kunstbeilagen,** die Christusbilder von den ältesten bis zu den Darstellungen Gebhardts, Uhdes und Klingers bringen.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

A. Seydel:

Unterricht in der christlichen Religion auf heilsgeschichtlicher Grundlage.

In Anlehnung an den kleinen Katechismus Luthers für die oberen Klassen höherer Lehranstalten und Mittelschulen, für Lehrerseminare, für den Konfirmandenunterricht und zur Selbstunterweisung für die christliche Gemeinde bearbeitet.

Geheftet M. 2.60, in Leinwand gebunden M. 3.20.

Das Buch stellt sich die Aufgabe, den Inhalt des evangelischen Glaubens in der Denk- und Anschauungsweise unserer heutigen Zeit für den Schul- und Selbstunterricht darzubieten. Daß, wie die wissenschaftliche Theologie, auch die religiöse Unterweisung der Jugend und des Volkes von dem Ballast mittelalterlicher Denk- und Anschauungsweise befreit werde, dieser wichtigen Aufgabe will das Buch dienen.

Seminaroberlehrer **Fr. Regener:**

Die biblische Geschichte in kurzer pragmatischer Darstellung.

Mit 1 Karte von Palästina und 1 Plan von Jerusalem. geh. M. 1.20, geb. M. 1.60.

„Unser durch gründliche Vertiefung in das Buch begründetes Urteil muß lauten, daß hier auf wenig Bogen (in guter Ausstattung) eine sehr schätzenswerte Bibelkunde und mehr als das, ein sehr tüchtiges Hilfsbuch für jeden Lehrer nicht nur beim Unterricht, sondern auch zur Vorbereitung bis zum Mittelschulexamen gegeben ist." (Praxis der Landschule.)

Dr. M. Luthers kleiner Katechismus.

Für den Schulunterricht erläutert. geh. M. 2.40, geb. M. 2.80.

„. . . . Dies Werk des rühmlichst bekannten Verfassers ist aus langjähriger Praxis hervorgewachsen und ist darum als ein verdienstvoller und beachtenswerter Beitrag zur Katechismusliteratur zu begrüßen. Hervorgehoben sei einmal die anregende und augenscheinlich wohl erprobte Entwicklung der religiösen Begriffe, dann die Verwertung auch der neueren historischen Forschungen (Schöpfungsgeschichte; Apostolikum). . . . Daß R.s Buch über die landläufigen Katechismusbearbeitungen um Haupteslänge hervorragt, dafür bürgt schon der Name seines Verfassers." (Preuß. Schulztg.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Jesus der Christus.

Bericht und Botschaft in erster Gestalt.

Von

Dr. Fritz Resa,

Oberlehrer am Realgymnasium zu Grunewald.

[IV u. 111 S.] 8. 1907. kart. ℳ —.80.

In zweifarbigem Druck mit Buchschmuck. In Geschenkband ℳ 2.60. Zum Schulgebrauch erschien als Sonderdruck der zweite Teil „Die Botschaft" unter dem Titel: **Das Reich Gottes.** [IV u. 47 S.] 8. 1907. geb. ℳ —.40.

„Man kann das Büchlein warm empfehlen; es ist auch für Schule und Jugend recht geeignet. Ein glücklicher Versuch, das Leben Jesu und seine Lehre in der Form eines wissenschaftlichen Bibelauszugs darzubieten. Auf Grund der historischen Forschung werden im ersten Teile die Umrisse einer Geschichte Jesu skizziert und im zweiten die von ihm überlieferten Worte und Gleichnisse gegeben. Ein Vorzug dieser Broschüre scheint mir in der übersichtlichen Anordnung des Stoffes zu liegen. Alles Wissenschaftliche ist in einem Anhang zusammengestellt und stört daher die Lektüre nicht. Es empfiehlt sich aber, diese Anmerkungen beim zweiten Lesen recht zu benützen. Sie ersetzen einen Kommentar und führen in Einzelheiten der theologischen Wissenschaft gut ein."

(Die Hilfe.)

Erläuterungen zu den biblischen Geschichten

des Alten und Neuen Testamentes.

Für den Gebrauch der Lehrer herausgegeben von **Hans Bahr.**

[VI u. 124 S.] gr. 8. 1907. ℳ 2.—, geb. ℳ 2.40.

Diese Erläuterungen sind einem in der Lehrerwelt allgemein empfundenen Bedürfnisse entsprungen und durchaus selbständig und neu. Sie haben nicht den Zweck, die biblischen Geschichten erbaulich auszulegen, sondern wollen den Lehrer in kurzer Zeit instand setzen, den Text der Geschichten wissenschaftlich richtig verstehen und erklären zu können. Dabei ist aber die eigene Arbeit des Lehrers nicht überflüssig gemacht oder gar ausgeschaltet; vielmehr ist ihm mit diesen Erläuterungen nur ein Hilfsmittel dargeboten, das die lästige Mühe des Nachschlagens erspart, ein tieferes Verständnis des Textes vermittelt, die eigenen Gedanken in die richtigen Bahnen lenkt und zu weiterem Studium anregt. — Die Gesichtspunkte, nach denen die Geschichten gleichmäßig erläutert sind, sind: I. Quellennachweis resp. Parallelstelle. II. Vorbereitung durch sachliche und sprachliche Erörterungen. III. Gliederung in Haupt- und Unterteile. IV. Grundgedanken, die sich aus der Geschichte als Lehre ergeben. V. Hinweise auf Sprüche, Liederverse, gleichartiges bei anderen Völkern, geschichtliche Verhältnisse u. a. m.

Voelker und Strack

Biblisches Lesebuch.

14. Auflage in neuer Bearbeitung und Ausstattung der 12. Auflage.

Mit erläuternden Beilagen, Abbildungen und Karten.

Gesamtausgabe in 1 Bd. geb. M. 1.80. Altes Testament geb. M. 1.20.
Neues Testament geb. M. 1.— Ausgabe für Volksschulen geb. M. 1.—

Jahrelange Erfahrungen an vielen Schulen der verschiedensten Art haben erwiesen, daß die Arbeiten der Verfasser in hervorragender Weise geeignet sind, die Jugend in den Gebrauch der Heiligen Schrift einzuführen und mit ihrem Inhalte innerhalb der der Schule gezogenen Grenzen vertraut zu machen. Die Zahl der Freunde des „Biblischen Lesebuchs" von Voelker und Strack ist darum in stetigem Wachstum begriffen: es ist gegenwärtig an über **800 Schulen** aller Art **eingeführt.**

Vorstufe: Biblische Geschichten für die ersten 5 Schuljahre. 3. Auflage.

A für Volksschulen. geb. M. —.75. B für höhere Schulen. geb. M. —.90.

Prospekte unentgeltlich und postfrei vom Verlag B. G. Teubner, Leipzig, Poststr. 3.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Dr. Paul Richter, Kgl. Seminardirektor a. D. in Berlin:

Einheitliches Lehrbuch für den pädagogischen Unterricht an Lehrerbildungsanstalten.

I. Teil: Psychologie für Lehrerbildungsanstalten.

Mit 4 Figuren im Text. Geh. M. 2 —, in Leinwand geb. M. 2.40.

Das Buch will in lebensvoller Darstellung, die immer auf konkrete Fälle (Anschauungskreis der Seminaristen, Lehrgegenstände des Seminars) Bezug nimmt, das Verständnis für diejenigen Bewußtseinserscheinungen vermitteln, deren Kenntnis sowohl für das tiefere Verständnis der theoretischen Pädagogik erforderlich ist, als auch der erziehlichen und unterrichtlichen Praxis gesicherte Wege weisen kann. Darum ist der praktische Gesichtspunkt in den Vordergrund gestellt worden; auf klare Gliederung des Stoffes, auf gründliche Analyse und sorgfältige Selbstbeobachtung, auf eingehende Beschreibung und tunlichst scharfe begriffliche Abgrenzung der Bewußtseinsvorgänge ist besonders Gewicht gelegt worden. Bei der Stoffauswahl ist alles ausgeschieden worden, was nur theoretische Bedeutung oder hypothetischen Wert hat, da eingehende Betrachtungen der wichtigsten psychologischen Erscheinungen für die psychologische Schulung der künftigen Lehrer viel wichtiger und pädagogisch fruchtbringender sind, als allgemeine Überblicke und die Aneignung von psychologischen Begriffsbestimmungen. Dabei wird der Versuch gemacht, die psychologische Einführung der Seminaristen tatsächlich auf die Anschauung insofern zu gründen, als von der für die psychologische Erkenntnis ganz unentbehrlichen Selbstbeobachtung im rein psychologischen Experiment ergiebiger Gebrauch gemacht wird, wobei auch das psychophysische Experiment der experimentellen Psychologie gelegentlich Verwendung findet. Das Buch eignet sich als Lehrbuch für den Unterricht an Seminaren, wie auch zum Selbststudium.

II. Teil: Allgemeine Erziehungs- und Unterrichtslehre.

Im engsten Anschluß an die Psychologie (Teil I) wird gemäß den amtlichen Lehrvorschriften für die Seminare und unter häufiger Bezugnahme auf den Ministerialerlaß vom 31. Jan. 1908 das für die Volksschulen Wesentliche aus Unterrichts- und Erziehungslehre behandelt. Besonnene Reformvorschläge finden sorgsame Würdigung, so daß einmal das Verständnis der pädagogischen Klassiker und tiefgründiger wissenschaftlicher Darstellungen der Pädagogik vorbereitet wird, zum andern aber auch Richtlinien gewonnen werden für die praktische Erziehertätigkeit und die methodische Gestaltung des Unterrichts.

Dr. O. Meßmer, Seminarlehrer in Rorschach:

Grundlinien zur Lehre von den Unterrichtsmethoden

auf logischer und experimenteller Basis nebst kritischen Bemerkungen über die „formalen Stufen" von Ziller.

Geh. M. 3.—, in Leinwand geb. M. 3.60.

Kritik der Lehre von der Unterrichtsmethode.

Geh. M. 3.60, in Leinwand geb. M. 4.20.

„... Die Lektüre beider Werke ist nicht ganz leicht, wenn sich auch Verfasser mit Erfolg bemüht hat, den oft spröden Stoff zu durchgeistigen und ihm durch zahlreiche treffliche Beispiele einen anschaulichen Hintergrund zu geben. Aber die Ausführungen lassen einen durchaus selbständigen Denker erkennen, der die Fesseln der traditionellen Pädagogik entschlossen abstreift und wenig nach dem fragt, was Herr Omnes hören will, und eben deshalb sind sie außerordentlich anregend, auch wenn man vielleicht gelegentlich etwas anderes bejaht und verneint und eine Festung nicht gleich aufheben möchte, wenn einige Außenwerke genommen sind. Besonders wertvoll und lehrreich sind ohne Zweifel die mit dem Rüstzeuge der modernen Psychologie ausgeführten, außerordentlich klaren Analysen zusammengesetzter psychologischer Vorgänge. Demjenigen Lehrer aber, dem es weniger auf theoretische Fragen als vielmehr auf Gewinn für seine Praxis ankommt, kann namentlich der zweite Teil der „Grundlinien" reiche Ausbeute liefern".

(Literarische Beilage zur „Sächsischen Schulzeitung".)

Fr. Regener, Seminaroberlehrer in Braunschweig:

„Regeners pädagogische Schriften gehören nicht zu den Alltagserscheinungen, sie überragen die meisten Lehrbücher auf diesem Gebiete. Wie seine anderen Arbeiten, so hat auch die treffliche Unterrichtslehre viel Anerkennung gefunden. Die Gediegenheit des Inhalts, die Berücksichtigung der neueren pädagogischen Forderungen, die Selbständigkeit in der Auffassung, die Gründlichkeit der Erörterungen, die klare, schlichte, durchsichtige und anregende Darstellung und die zweckmäßigen Literaturnachweise lassen das Buch der besten Empfehlung wert erscheinen."

(Literarische Beilage zur „Schulpflege".)

Allgemeine Unterrichtslehre.

Im Grundrisse dargestellt.

3. Auflage. Geh. M. 2.80, geb. M. 3.20.

Besondere Unterrichtslehre.

3. Auflage. Geh. M. 3.60, geb. M. 4.20.

Grundzüge einer allgemeinen Methodenlehre des Unterrichts.

Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—

Schwochow: Die Schulpraxis.

Eine übersichtliche Darstellung der äußeren Verhältnisse der Volksschule in ihrer erziehlichen Bedeutung, insbesondere der Schuleinrichtung und -ausstattung, der Schulpflicht, Schulordnung und Schulaufsicht, der Schuldisziplin, Schulhygiene und Jugendfürsorge.

Als Lern- und Nachschlagebuch zur Vorbereitung auf pädagogische Prüfungen, sowie für Schulaufsichtsbeamte unter steter Berücksichtigung der amtlichen Vorschriften und reicher Literaturangaben.

2., vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 50 Bildertafeln (Schulgeräte, Lehrmittel usw.). [VIII u. 543 S.] gr. 8. 1905. geh. M. 5.40, in Leinw. geb. M. 6.—

Lehrer und Schulaufsichtsbeamte empfinden öfter das Bedürfnis, sich über einzelne Punkte der äußeren Schuleinrichtung, Schulordnung und Schulhygiene zu belehren, und seitdem diese Gegenstände in den pädagogischen Prüfungen der Lehrer, Rektoren und Schulvorsteherinnen besonders berücksichtigt werden, haben sie ferner für alle diejenigen, die sich auf solche Prüfungen vorbereiten, noch besondere Bedeutung erlangt.
In dem vorliegenden Buche ist es deshalb unternommen, dasjenige über die äußeren und inneren Schulverhältnisse kurz, übersichtlich und möglichst zusammenhängend darzustellen, was amtliche Verordnungen und die eigene Erfahrung als maßgebend und praktisch vorschreiben. Neuere Bestrebungen haben dabei besondere Berücksichtigung und Beleuchtung erfahren. Den Schluß des Buches bildet ein „Anhang", der eine große Zahl von Abbildungen wichtiger Schulgeräte, Anschauungs- und Lehrmittel darbietet.

Inhalt: I. Das Schulhaus und seine Umgebung. — II. Das Schulzimmer. — III. Die Ausstattung (Inventar) des Schulzimmers. — IV. Lehrmittel und Apparate. — V. Schulbücher und Hefte (Lernmittel). — VI. Die Lehrerbibliothek. — VII. Die Schülerbibliothek. — VIII. Das amtliche Schriftwerk des Lehrers. — IX. Die Schulaufsicht. — X. Die Schulorganisation. — XI. Die Stellung des Lehrers in der Schule. — XII. Die Schulpflicht. — XIII. Schulfeste und Feierlichkeiten. — XIV. Die Schuldisziplin. — XV. Schulgesundheitspflege. — XVI. Jugendfürsorge und Wohlfahrtsbestrebungen.

Die Bearbeitung pädagogischer Themen.

3., vermehrte Auflage. [VIII u. 311 S.] gr. 8. 1900. geh. M. 3.20, in Leinw. geb. M. 3.70

Das Buch hat sich schon bisher als außerordentlich brauchbares Hilfsmittel bewährt; in der 3. Auflage ist das Verzeichnis der Literatur wesentlich erweitert und das Aufsuchen durch Beigabe eines alphabetischen Sachregisters sehr erleichtert.

„... Wer sich selbst oder andere bei der Abfassung pädagogischer Arbeiten beraten will, wird mit Freuden zu diesem schwer ersetzbaren Buche greifen." (Evangelische Volksschule.)

Methodik des Volksschulunterrichts

in übersichtlicher Darstellung.

Ein Lehr-, Lern- und Wiederholungsbuch zur Vorbereitung auf pädagog. Prüfungen. Unter Mitwirkung des Pfarrers A. Seydel in Berlin.

Mit Bilderanhang, enthaltend Schulgeräte u. Lehrmittel. 7., verbess. u. vermehrte Auflage. [XVI u. 564 S.] gr. 8. 1907. In Leinw. geb. M. 6.—

Katholische Ausgabe. 3. Aufl. Im Anschluß a. d. 7. Aufl., bearb. von C. Hoffmann, Seminarlehrer in Habelschwerdt. [XVI u. 564 S.] gr. 8. 1907. In Leinw. geb. M. 6.—

In der 7. Auflage der Methodik hat der Verfasser den neueren Bestrebungen der Methodik im Rahmen der bisherigen Darstellung Rechnung getragen. Zwei Punkte haben deshalb eingehendere Berücksichtigung erfahren, und dadurch ist dieser Auflage das charakteristische Gepräge aufgedrückt.
Vor allem ist die voluntaristische Seite der Pädagogik hervorgehoben worden, weil alle pädagogischen Bestrebungen der Gegenwart sich darin zusammenfassen und von diesem Standpunkt aus beurteilen lassen. Die Kinder sollen Augen, Ohren und Hände gebrauchen, durch Beobachtungen und Versuche sich die erforderlichen Kenntnisse erwerben, ihren Vorstellungskreis erweitern und dadurch zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit geführt werden.
Sodann ist der Darstellung und Beurteilung der neueren Bestrebungen auf den einzelnen Unterrichtsgebieten ein größerer Raum als bisher zugemessen worden, weil die Erfahrung lehrt, daß eine tiefere Erfassung der Gegenwartsfragen für die methodische Bildung des einzelnen von großer Bedeutung ist, und weil auch bei den pädagogischen Prüfungen der Kenntnis und verständigen Beurteilung dieser Fragen ein hoher Wert beigemessen wird.
Es wird dabei nicht bloß eine gewisse äußere Bekanntschaft mit der pädagogischen Literatur vermittelt, sondern vor allen Dingen zu tieferer Erfassung und Durchdringung der einzelnen Probleme Anregung gegeben.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Methodik des Volks- und Mittelschulunterrichts.

In Verbindung mit namhaften Schulmännern und unter Mitwirkung des Geheimen Regierungsrats E. Friedrich

herausgegeben von

weil. **Hermann Gehrig**, Kgl. Schulrat.

Das Werk will den gegenwärtigen Stand des Unterrichts in der Volks- und Mittelschule darstellen und dem nach Vervollkommnung auf didaktisch-methodischem Gebiete Strebenden ein Führer in der pädagogischen Reformbewegung der Gegenwart sein. Die Methodik soll diese allseitig beleuchten und auf ihren Wert prüfen, und das, was die Bewegung, die so kraftvoll einsetzte, bis jetzt als wertvollen und bleibenden Gewinn für die Schularbeit gezeitigt hat, in organische Beziehung zu dem setzen, was die pädagogische Praxis als eisernen Bestand an unterrichtlichen Maßnahmen für alle Zeiten festlegte.

Bei der Bearbeitung der Einzelgebiete ließen die Mitarbeiter sich durch die Frage leiten: Was fordern die Gesetze der Ethik im Hinblick auf die Kulturaufgaben unseres Volkes in der Gegenwart von dem einzelnen im Volke, und welche Wege sind zur Erreichung des Zieles der Erziehung psychologisch berechtigt und möglich?

Die Geschichte der Methodik tritt hinter das psychologisch-ethische Moment zurück: an die Stelle des historisch-genetischen Prinzips, das in ähnlichen methodischen Werken auch neuerer Zeit maßgebend war, trat das psychogenetische.

Die Namen der Herren Bearbeiter der einzelnen Zweige des Unterrichts, die in der pädagogischen Welt einen guten Klang haben, verbürgen die Gediegenheit der Arbeiten.

Die einzelnen Fächer sind auch einzeln käuflich.

I. Band. Die ethischen und sprachlichen Fächer.

Ausgabe A. Mit evangelischer und katholischer Religion. [Erscheint im Herbst 1908.] Komplett geh. ca. M. 8.40, in Leinwand geb. ca. M. 9.20.

Ausgabe B. Ohne katholische Religion. [Erscheint im Herbst 1908.] Komplett geh. ca. M. 6.80, in Leinwand geb. ca. M. 7.60.

Ausgabe C. Ohne evangelische Religion. [X, 581 S. u. Sachregister.] gr. 8. 1907. Komplett geh. M. 6.80, in Leinwand geb. M. 7.60.

1. **Evangelische Religion** von Joh. Berndt, Oberlehrer in Bielefeld. [Erscheint im Herbst 1908.]
2. **Katholische Religion** von Dr. Joh. Baier, weil. Professor in Würzburg. Einzeln nicht käuflich (Verlag Bucher in Würzburg).
3. **Deutsche Sprache** von A. Schultz, Rektor in Berlin. Einzeln geh. M. 3.—
4. **Neue Sprachen** von W. Rattke, Rektor in Wilhelmshaven. Einzeln geh. M. 1.20.
5. **Geschichte** von Aug. Tecklenburg, Rektor in Göttingen. Einzeln geh. M. 1.40.

II. Band. Die mathematisch-naturkundlichen Fächer.

Mit vielen Tafeln und Figuren. [X, 328 S. u. 8 S. Sachregister.] gr. 8. 1906. geh. M. 4.40, in Leinwand geb. M. 5.—

1. **Rechnen und Raumlehre** von W. Mevius, Kgl. Seminaroberlehrer in Hilchenbach. Einzeln geh. M. 1.80.
2. **Naturgeschichte und Naturlehre** von C. Bode, Schulvorsteher, und W. Oeding, Seminarlehrer in Bremen. Einzeln geh. M. 1.—
3. **Erdkunde** von Dr. A. Bargmann, Schuldirektor in Meißen. Mit 5 Tafeln. Einzeln geh. M. 1.40.

III. Band. Die technischen Fächer.

Mit 12 zum Teil mehrfarbigen Tafeln. [X, 342 S. u. 8. S. Sachregister.] gr. 8. 1904. geh. M. 5.—, in Leinwand geb. M. 5.80.

1. **Schreiben** von H. W. Oppermann, Kgl. Seminarlehrer in Alfeld a. L., Provinz Hannover. Mit 1 Doppeltafel. Einzeln nicht käuflich.
2. **Zeichnen** von J. Ehlers, Lehrer in Hamburg. Mit 7 schwarzen und 2 mehrfarbigen Tafeln. Einzeln geh. M. 1.20.
3. **Gesang** von R. Linnarz, Kgl. Musikdirektor in Alfeld a. L., Provinz Hannover. Einzeln geh. M. 1.—
4. **Turnen** von H. Schröer, Städtischer Turnwart in Berlin. Einzeln geh. M. 1.20.
5. **Weibliche Handarbeiten** von Elisabeth Altmann, Turn- und Handarbeitslehrerin an der städtischen höheren Mädchenschule zu Soest i. W. (Herausgeberin der „Technischen Lehrerin".) Einzeln geh. M. —.80.

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsangabe und Urteilen auf Verlangen umsonst und postfrei vom Verlag.

Zum Aufsatz-Unterricht.

Apelt, der deutsche Aufsatz in der Prima des Gymnasiums. 2. Aufl. geb. *M.* 3.80.

Ausfeld, deutsche Aufsätze für die höhere Mädchenschule. Übergang von der Mittel- zur Oberstufe. kart. *M.* 1.20.

Bindel, Dispositionen zu deutschen Aufsätzen für die Tertia höherer Lehranstalten. Zwei Bändchen. kompl. geh. *M.* 4.—, geb. *M* 5,— Werden auch einzeln abgegeben je geh. *M.* 2.—, geb. *M.* 2.50.

Cholevius-Weise, Dispositionen zu deutschen Aufsätzen. Vier Hefte. 12. Auflage. kart. *M.* 1.40, 1.—, 1,60, 1.—

In der 12. Auflage ist den Bedürfnissen der Gegenwart durch zahlreiche neue Aufgaben Rechnung getragen worden. Sachlich Zusammengehöriges befindet sich jetzt nebeneinander; so stehen in Bändchen I die geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Aufgaben, in II die aus der Erdkunde und Naturlehre, in III die aus dem religiösen, sittlichen und ästhetischen Gebiete, in IV die Sentenzen und Sprichwörter.

——— praktische Anleitung zum Anfertigen deutscher Aufsätze. 8. Aufl. geb. *M.* 1.60.

Gelbe, Stilarbeiten. geh. *M.* 2.40.

Aus der Praxis hervorgegangen, soll das Buch der Praxis dienen und den Lehrern einen passenden und pädagogisch geordneten Stoff in die Hand geben.

Hoffmann, 50 Themata zu deutschen Aufsätzen. geh. *M.* 1.—, geb. *M.* 1.40.

Kappes, Leitfaden für den Unterricht in d. deutschen Stilistik. 5. Aufl. kart. *M.* —.80.

Nicht eine Summe trockener Regeln zum Auswendiglernen, sondern ein vereinigender Stützpunkt für die synthetische Wiederholung.

Krumbach, deutsche Aufsätze. Drei Bändchen. I. 2. Aufl. geb. *M.* 2.—, II, III. geh. je *M.* 1.60, geb. je *M.* 2.—

Kutzner-Lyon, praktische Anleitung zur Vermeidung der hauptsächlichsten Fehler in Anlage und Ausführung deutscher Aufsätze. 4. Aufl. kart. *M.* 1.—

„Für Schüler höherer Lehranstalten und solche, die sich durch Selbststudium im rechten Gebrauch der Muttersprache üben wollen, ein sicherer Wegweiser."
(Allg. Deutsche Lehrerzeitung.)

Menge, Dispositionen u. Musterentwürfe zu deutschen Aufsätzen für obere Klassen höherer Lehranstalten. 2. verb. Auflage von Professor Dr. O. Weise. geb. *M.* 1.80.

Die vorliegende Sammlung enthält im wesentlichen Musterentwürfe, wie sie bei der Rückgabe von Aufsätzen mit Zusammenfassung des gesamten, von den Schülern gebotenen, vom Lehrer berichtigten Stoffes der Klasse vorgetragen werden können. In der 2. Auflage sind eine größere Anzahl von Themen literarischen und geschichtlichen Inhalts neu aufgenommen worden.

Mosengel, deutsche Aufsätze im Anschluß an den deutschen Lesestoff. 2. Aufl. geb. *M.* 1.80.

——— Neue Folge. geb. *M.* 1.80.

„Es weht einem aus dem Buche ein frischer Hauch entgegen. Ich empfehle dessen Benutzung."
(Pädagogische Blätter von Lehr.)

Naumann, theoretisch-praktische Anleitung zur Besprechung und Abfassung deutscher Aufsätze. 8. Aufl. geb. *M.* 4.80. In 3 Abteilungen: *M.* 1.60, 1.60, 2.20.

„. . . Wir haben die 'Anleitung' studiert von vorn bis hinten und kommen zu dem Urteil, ein selten schönes Buch, dem jeder Lehrer geistige Samenkörner zu mannigfacher Verwertung entnehmen kann." (Literar. Beilage z. d. Lehrerztg. f. Thüring. u. Mitteldeutschland.)

Reiff, praktische Kunsterziehung. Neue Bahnen im Aufsatzunterricht. 150 Schüleraufsätze, von d. Schülern selbst ausgearbeitet, nebst einer methodischen Abhandlung über d. Aufsatzunterricht. 2. Aufl. geh. *M.* 2.—

Wenn die im Kinde schlummernden Kräfte sich zu des Kindes und der Schule Wohl entfalten sollen, so muß als oberster Grundsatz gelten: Gebt dem Kinde, was des Kindes ist! d. h. gebt ihm Freiheit des Ausdrucks, Freiheit der Gedanken, laßt seine Phantasie, diese göttliche Schöpferin, arbeiten und regt dieselben an, seid mit den Kindern Kinder. Dann kommen wir aus der dumpfen Atmosphäre des Aufsatzunterrichts heraus, heraus in gesunde, frische Lebensluft. Das will dieses Buch beweisen. Daß es Beifall gefunden hat, beweist das rasche Erscheinen der zweiten Auflage.

Schmieder, der Aufsatzunterricht auf psychologischer Grundlage. 2. Auflage. kart. *M.* 1.40.

Der Verfasser baut in psychologischer Weise seinen Gang für den Aufsatzunterricht analog der Entwicklung und Schulung des kindlichen Denkens auf, den er in erklärender Abhandlung, ausgeführten Lektionen und durch Musteraufsätze klarlegt. Eine Reihe von Jahren hat Verfasser seine Ansichten im Unterricht erprobt und dabei die Möglichkeit und Nützlichkeit seines psychologischen Ganges erwiesen. Möge die soeben erschienene 2. Auflage zu den alten neue Freunde gewinnen.

Schnupp, deutsche Aufsatzlehre. (Die Abhandlung.) Für den Unterricht an höheren Schulen. geh. *M.* 3.20, geb. *M.* 3.80.

Nicht von der Ecke eines vorgefaßten Systems, das dann künstlich in den Boden der Schule eingezwängt werden soll, geht die vorliegende Untersuchung aus, sondern von der Wirklichkeit, dem Leben. Sie betrachtet nicht nur, was einer bestimmten Altersstufe möglich ist, sondern auch wie es ihr erreichbar ist. Auch tritt sie gewissen Strömungen und Übertreibungen entgegen, die lähmend auf den Aufsatz zurückwirken.

Ullrich, deutsche Musteraufsätze. 2. Aufl. geb. *M.* 2.80.

„Dieses Buch kam mir zu, als ich gerade Werke für den Stil-Unterricht in der Bürgerschule studierte. Und ich las und las, bis ich den letzten Aufsatz durchgesehen. In der Tat, ein treffliches Buch, das eine Sammlung von wirklichen Musteraufsätzen enthält . . ."
(Freie Schulztg.)

An Lehrer sende ich das Verzeichnis der in den vorstehenden Aufsatzbüchern behandelten Themen unberechnet und postfrei vom Verlag B. G. Teubner in Leipzig, Poststraße 3.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Deutsche Schulausgaben

Herausgegeben von Schulrat Dr. H. Gaudig und Dr. G. Frick.

„. . . Läßt sich denn das Erscheinen eines neuen derartigen Unternehmens, wie es bei Teubner eben veranstaltet wird, rechtfertigen? Ja, wenn es in den Händen so berufener Männer wie Gaudig und Frick liegt, und wenn es mit solchem Verständnis für die Bedürfnisse der Schule und der Zeit geleitet wird. . . . Besonders wertvoll sind die Anhänge. . . . Die Ausstattung ist sehr gut, der Preis mäßig. Hiernach bedarf das Unternehmen kaum noch der Empfehlung; es wird bald beliebt werden und das Seine dazu beitragen, daß die Kenntnis der deutschen Literatur und die Freude daran in immer weitere Kreise dringt." (Rektor Professor Dr. Chr. Muff in Pforta.)

Bisher sind erschienen:

Goethe, Dichtung und Wahrheit	kart. ℳ 1.20, geb. ℳ 1.50
Goethe, Egmont	kart. 60 ₰, geb. 80 ₰
Goethe, Gedichte i. Auswahl	kart. 50 ₰, geb. 75 ₰
Goethe, Götz v. Berlichingen	kart. 50 ₰, geb. 75 ₰
Goethe, Hermann und Dorothea	kart. 35 ₰, geb. 60 ₰
Goethe, Torquato Tasso	kart. 60 ₰, geb. 80 ₰
Goethe, Werther.	
Grillparzer, König Ottokars Glück und Ende	kart. 60 ₰, geb. 80 ₰
Homer, Ilias	kart. 80 ₰, geb. ℳ 1.—
Homer, Odyssee	kart. 60 ₰, geb. 80 ₰
Kleist, Prinz v. Homburg.	
Lessing, Emilia Galotti	kart. 40 ₰, geb. 65 ₰
Lessing, Minna v. Barnhelm	kart. 35 ₰, geb. 60 ₰
Lessings Philotas und Kriegspoesie	kart. 40 ₰, geb. 65 ₰
Schiller, Don Karlos	kart. ℳ 1.20, geb. ℳ 1.50
Schiller, Kabale und Liebe	kart. 70 ₰, geb. 90 ₰
Schiller, Die Räuber	kart. 60 ₰, geb. 80 ₰
Schiller, Wilhelm Tell	kart. 40 ₰, geb. 65 ₰
Schiller, Wallenstein I. und II. Teil	kart. 80 ₰, geb. ℳ 1.20
Schiller, Wallenstein, I. Teil: W. Lager und die Piccolomini	kart. 40 ₰, geb. 65 ₰
Schiller, Wallenstein, II. Teil: Wallensteins Tod	kart. 40 ₰, geb. 65 ₰
Sophokles, Antigone	kart. 35 ₰, geb. 60 ₰
Walther von der Vogelweide.	
Wolfram v. Eschenbach, Parzival	kart. ℳ 1.—, geb. ℳ 1.25

Weitere Bändchen befinden sich in Vorbereitung.

Für die Hand des Lehrers liegt der Stoff der in den Schulausgaben gebotenen, für den Schüler berechneten Erläuterungen in ausführlicher, für den Unterricht bearbeiteter Form vor in dem Werke:

Aus deutschen Lesebüchern.

Dichtungen in Poesie und Prosa erläutert für Schule und Haus.

Unter Mitwirkung namhafter Schulmänner herausgegeben von

R. und W. Dietlein, Dr. O. Frick, Dr. H. Gaudig und Fr. Polack.

„. . . Ein Reichtum feinsinniger Bemerkungen und vortrefflicher methodischer Winke ist darin enthalten, welcher das Werk zu einem der anregendsten und fruchtbarsten auf diesem Gebiete machen kann. Das Werk recht nachdrücklich zur Beachtung zu empfehlen . . . war der eigentliche Zweck der vorstehenden Zeilen."

(Zeitschrift für das Gymnasialwesen.)

Erster Band. Enthaltend die Erläuterungen von 426 Dichtungen für die **Unterstufe.** 6. Aufl. [XXVIII u. 531 S.] gr. 8. 1906. Geh. M. 4.60; in Hlbfrzbd. geb. M. 5.80.

Zweiter Band. Enthaltend die Erläuterungen von 457 Dichtungen für die **Mittelstufe.** 7. Aufl. [XVIII u. 737 S.] gr. 8. 1907. Geh. M. 5.60; in Hlbfrzbd. geb. M. 7.—

Dritter Band. Enthaltend die Erläuterungen von 251 Dichtungen für die **Oberstufe** und die **Mittelklassen höherer Schulen.** Mit 2 Anhängen: I. Abriß der deutschen Poetik. II. Kurze Biographien der Dichter. 7. Aufl. [IV u. 690 S.] gr. 8. 1908. Geh. M. 5.60; in Hlbfrzbd. geb. M. 7.—

Vierter Band. Epische und lyrische Dichtungen erläutert für die Oberklassen der höheren Schulen und für das deutsche Haus. Herausgegeben von Dr. O. Frick und Fr. Polack.

I. Abteilung: **Epische Dichtungen:** Das Nibelungenlied. — Gudrun. — Parzival. — Der arme Heinrich. — Das glückhafte Schiff von Zürich. — Der Messias. — Der Heliand. — Hermann und Dorothea. — Der siebzigste Geburtstag. — Reineke Fuchs. 4. Aufl. [XII u. 508 S.] gr. 8. 1906. Geh. M. 4.—; in Hlbfrzbd. geb. M. 5.40.

II. Abteilung: **Lyrische Dichtungen:** Walther von der Vogelweide. — Das Volkslied. — Das evangelische Kirchenlied. — Friedrich Gottlieb Klopstock. (Oden.) — J. W. von Goethe. (Lyrik.) — Fr. v. Schiller. (Gedankenlyrik; neue, eingehendere und die Gedichte zu einem Bilde von Schillers Weltanschauung gruppierende Bearbeitung.) — Die Vaterlandssänger der Freiheitskriege.) 3. Aufl. [576 S.] gr. 8. 1902. Geh. M. 5.—; in Hlbfrzbd. geb. M. 6.40.

Fünfter Band. Wegweiser durch die klassischen Schuldramen. (I. u. II. Abteilung bearbeitet von Dr. O. Frick. III. u. IV. Abteilung bearb. v. Dr. H. Gaudig.)

I. Abteilung: **Lessings** Dramen: Philotas, Emilia Galotti, Minna von Barnhelm, Nathan der Weise. — **Goethes** Dramen: Götz von Berlichingen, Egmont, Iphigenie auf Tauris, Torquato Tasso. 4. Aufl. [VIII u. 522 S.] gr. 8. 1904. Geh. M. 5.—; in Halbfrzbd. geb. M. 6.40.

II. Abteilung: **Schillers** Dramen I: Die Räuber, Fiesko, Kabale und Liebe, Don Carlos, Wallenstein. 4. Aufl. [IV u. 386 S.] gr. 8. 1907. Geh. M. 4.—; in Hlbfrzbd. geb. M. 5.40.

III. Abteilung: **Schillers** Dramen II: Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Wilhelm Tell, Demetrius. 3. Aufl. [VII u. 524 S.] gr. 8. 1904. Geh. M. 5.50; in Hlbfrzbd. geb. M. 7.—

IV. Abteilung: **H. v. Kleist, Shakespeare, Lessings** „Hamburgische Dramaturgie", 2. Auflage. [IV u. 604 S.] gr. 8. 1905. Geh. M. 6.—; in Hlbfrzbd. geb. M. 7.50.

Sechster Band. I. Abteilung: **Das griechische Drama.** Aischylos, Sophokles, Euripides. Bearbeitet von Dr. Joh. Geffcken. [VI u. 113 S.] gr. 8. 1904. Geh. M. 1.60, in Leinw. geb. M. 2.—. II. Abteilung: **Homer.** Bearbeitet von Dr. Georg Finsler. [XVII u. 618 S.] gr. 8. 1908. Geh. M. 6.—, in Hlbfrzbd. geb. M. 7.40.

(Jeder Band und jede Abteilung des Werkes ist einzeln käuflich.)

Als Fortsetzung befinden sich in Vorbereitung:

Klassische Prosa — Moderne Prosa — Lyrik des 19. Jahrhunderts — Grillparzer.

Charakterköpfe zur deutschen Geschichte

32 Federzeichnungen von Karl Bauer

Pestalozzi

Blattgröße etwa 25×30 cm

1. Arminius	16. Goethe
2. Karl der Große	17. Humboldt
3. Barbarossa	18. Beethoven
4. Kaiser Maximilian I.	19. Pestalozzi
	20. Napoleon
5. Gutenberg	21. Königin Luise
6. Dürer	22. Blücher
7. Luther	23. Körner
8. Gustav Adolf	24. Jahn
9. Wallenstein	25. Uhland
10. Der Große Kurfürst	26. Richard Wagner
	27. Menzel
11. Friedrich d. Große	28. Krupp
12. Seydlitz	29. Kaiser Wilhelm I.
13. Maria Theresia	30. Bismarck
14. Lessing	31. Moltke
15. Schiller	32. Kaiser Wilhelm II.

Mappe

mit 32 Blättern . . . . . M. 4.50.
mit 12 Blättern nach Wahl . . M. 2.50.

Liebhaberausgabe

32 Blätter auf Karton in Leinwandmappe M. 10.—.

Einzelblätter

auf Karton . . . . . M. — 60.

Gerahmt

in Erlenrahmen unter Glas zum Auswechseln . . . . . M. 2.50.

„Es ist etwas wie Menzelscher Schwung in diesen kühnen Federzeichnungen. Eine ernste Vertiefung in die Persönlichkeiten setzt es voraus, wenn jede von ihnen ihrem innersten Wesen nach erfaßt sein soll. Gewiß ist das bei einigen Bildnissen nur mit Hülfe künstlerischer Phantasie möglich gewesen; für andere haben Porträts, zum Teil von Meisterhand, vorgelegen. Niemals hat Bauer diese nachgeahmt. Immer sehen wir den Künstler selbständig schaffen, das Gesicht in seiner Weise durchgeistigen." (Lehrmittelschau. Beilage zur deutschen Schulpraxis.)

Prof. O. Weises Schriften über die deutsche Sprache.

Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen.

6., verbesserte Auflage. In Leinwand geb. M. 2.60

Diese Schrift, der vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein die höchste bisher zuerkannte Auszeichnung verliehen worden ist, hat sich vom Tage ihres Erscheinens an einer stets wachsenden Zahl von Verehrern zu erfreuen gehabt. Sie ruht auf wissenschaftlicher Grundlage, ist jedoch gemeinverständlich und überaus anregend geschrieben und erscheint so geeignet, die äußerliche Auffassung vom Wesen unserer Muttersprache zu bekämpfen und die weiten Kreise der Gebildeten zu fesseln und zu unterrichten.

Deutsche Sprach- und Stillehre.

Eine Anleitung zum richtigen Verständnis und Gebrauch unserer Muttersprache. 2., verbesserte Auflage. In Leinwand geb. M. 2.—

„Das Buch ist seinem Inhalte, seiner Form, kurz seinem ganzen Gepräge nach dazu angetan, auch in bezug auf den Erfolg in die Fußtapfen des älteren Bruders zu treten. Die kurz geschürzte und bestimmte, aber dabei nicht engherzige Art der Belehrung, die . . . die doch die wohltuende Sicherheit gibt, daß man dem Führer allewege vertrauen kann, das ist es, was Weises Bücher auszeichnet und was ihnen so viele Freunde macht." (Leipz. Zeitung.)

Ästhetik d. deutsch. Sprache.

2., verbesserte Auflage. In Leinwand geb. M. 2.80

Die Ästhetik der deutschen Sprache beabsichtigt allen Gebildeten, die Verständnis für die Schönheiten unserer Sprache haben, ein Buch zu bieten, das zu dem über „Unsere Muttersprache" ein Gegenstück bildet. Aber während in der „Muttersprache" vor allem die Prosa berücksichtigt wird, tritt in der „Ästhetik" die schwungvollere Ausdrucksweise der Poesie in den Vordergrund. Denn es soll hier alles das erörtert und beleuchtet werden, was zum Schmuck der Rede dient, was im schriftlichen und mündlichen Ausdruck ästhetisch wirkt, d. h. Sinn und Herz erfreut.

Wie denkt das Volk über die Sprache?

Von Friedrich Polle. 3. Auflage von O. Weise.

In Leinwand geb. M. 1.80

„. . . Polles Buch bedarf keiner Empfehlung; es wird auch so seinen Weg gehen wie das Buch Weises 'Unsere Muttersprache'. Seine Ausführungen beruhen auf einer ausgedehnten Belesenheit und einer liebevollen Beobachtung der Denkweise des Volkes und sind dennoch so frisch und anziehend geschrieben, daß sie in der Tat die weitesten Kreise für die behandelnden Fragen zu erwärmen vermögen."

(Zeitschrift des Allg. Deutschen Sprachvereins.)

Dr. Johannes Heydtmann,
weil. Direktor der Viktoriaschule zu Berlin:

Deutsches Lesebuch

für Lehrerinnenseminarien.

I. 1. **Von Vulfila bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.** [XVI u. 188 S.] gr. 8. 1902. geb. M. 3.60.
I. 2. **Vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.** [XIV u. 355 S.] gr. 8. 1902. geb. M. 4.—.

Verkürzte Ausgabe in 1 Bande geb. ca. M. 4.—

II. **Prosa aus Religion, Wissenschaft und Kunst, Erlasse, Reden, Briefe.** Nach Dr. Heydtmanns Tode herausgegeben von Ernst Keller, Direktor der Elisabethenschule zu Frankfurt a. M. [VIII u. 332 S.] gr. 8. 1907. geb. M. 3.20.

Das Werk, das aus langjähriger Lehrerpraxis hervorgegangen ist, sucht durch eine reichliche Auswahl aus unseren bedeutendsten Literaturdenkmälern und den Werken unserer hervorragendsten Dichter die zukünftigen jungen Lehrerinnen in charakterisierender Weise mit dem Entwickelungsgange und dem Verlauf unserer Nationalliteratur vertraut zu machen, sie zu tieferem Eindringen in die Eigenart und die Schönheiten unserer Poesie anzuleiten, zu selbständiger, liebevoller Beschäftigung mit deren Schätzen anzuregen. Andererseits will es durch Musterprosa wissenschaftlichen, politischen, schöngeistigen Inhalts die jungen Mädchen auch in ihrer Befähigung zu erfolgreichem Studium gedankenvoller Darstellungen fördern, in ihrer Urteilskraft, ihrem Stilgefühl stärken und in ihnen die Lust und Neigung wecken, daß sie nach dem Abgange vom Seminar an der Vollendung ihrer Bildung weiter arbeiten und einzelne Wissensgebiete pflegen.

„Es ist eine Freude, dieses neue Prosalesebuch anzuzeigen. ... Wir dürfen dies Buch als eine vorzügliche Leistung betrachten. ... Das Lesebuch von Heydtmann-Keller wird als eine von tiefer Kenntnis des Bedürfnisses unserer Anstalten und von weitem wissenschaftlichen Sinne zeugende Leistung bezeichnet werden dürfen, und es ist gar kein Zweifel, daß von seiner Einführung eine heilsame Beeinflussung unserer Seminaristinnen im Sinne einer weiten und freien Lebensanschauung ausgehen wird." (Frauenbildung.)

Dr. Hermann Stohn:

Lehrbuch der deutschen Literatur

für höhere Mädchenschulen und Lehrerinnenbildungsanstalten.

6. Auflage von Dr. Franz Violet. [XII u. 263 S.] gr. 8. 1903. geb. M. 2.80.

„... Die vorliegende Literaturgeschichte erscheint für ihre Zwecke ganz hervorragend geeignet. Da sie in erster Linie als Lernbuch für die genannten Anstalten gemeint ist, so hat sie mit Recht alle nebensächlichen Stoffe auf das knappste Maß beschränkt, dagegen die Hauptstoffe mit großer Sorgfalt und Gründlichkeit behandelt. ... in einer Vollzähligkeit und Breite, wie ich sie in ähnlichen Büchern noch nicht gefunden habe. ... Besonders gilt das von den Abschnitten über die neueste Literatur. ... so kann ich das Werk nur bestens empfehlen."
(Die Mittelschule und höhere Mädchenschule.)

Lehrbuch der deutschen Poetik

für höhere Mädchenschulen und Lehrerinnenbildungsanstalten.

3. Aufl., von weil. Direktor Dr. Joh. Heydtmann. [VIII u. 102 S.] gr. 8. 1903. geb. M. 1.60.

Das Buch will der Schülerin der Oberklassen das Charakteristische der poetischen Sprache mit ihren Typen und Figuren, die deutschen und die hauptsächlichsten fremden Strophen, sowie die Dichtungsgattungen und ihre Unterarten kennen zu lernen ermöglichen. Bei grundsätzlicher Beschränkung des Stoffes war der Verfasser zugleich bestrebt, das für die Schülerin Wissenswerte in eine möglichst lebendige, zusammenhängende und dadurch fesselnde Darstellung zu kleiden, und durch sorgfältig ausgewählte Beispiele zu erläutern. Die neue von Dr. Heydtmann besorgte Ausgabe hat den Grundcharakter des Werkes unverändert gelassen, doch sind einzelne Ergänzungen und Verbesserungen dem Stande der Forschung entsprechend vorgenommen.

Dir. Dr. Karl Raßfeld und Lehrer **Herm. Wendt,**
an der weststädtischen höheren Mädchenschule und dem Lehrerinnenseminar zu Elberfeld:

Grundriß der Pädagogik

für Lehrerinnen-Bildungsanstalten und zum Selbstunterricht.

2. Auflage. [X u. 411 S.] gr. 8. 1907. geb. M. 4.40.

Daraus einzeln: **Bilder aus der Geschichte der Erziehung.** [IV u. 52 S.] geh. M. —.60.

„... Die neue Auflage nunmehr können wir als ein Buch bezeichnen, das allen gerechten Anforderungen an ein für Lehrerinnenseminare bestimmtes Buch entspricht, und dessen Gebrauch ganz ohne Zweifel Gutes stiften wird."
„... Besonders angenehm berührt es, daß in den Lesestücken zur Geschichte der Pädagogik sich auch einige Aufsätze aus Frauenfedern finden, z. B. von Mathilde Lammers, und ein ausgezeichneter Originalbeitrag von Helene Lange, der zu gleicher Zeit einen würdigen Ausblick in die Berufstätigkeit und Berufspflicht bildet. Hoffentlich werden nunmehr die deutschen Lehrerinnenseminare zu diesem ihnen besonders gewidmeten Buche greifen." (Frauenbildung.)

Burkhardt, Laaß und Schrader:

Deutsche Fibel

mit phonetischem Aufbau

— Mit Bildern von **Oskar Popp.** —

Ausgabe A für Mittelschulen und höhere Schulen. 2. Auflage. geb. . . . . M. —.
Ausgabe B für Volksschulen. 2. Auflage. geb. . . . . M. —.
Ausgabe C für Volksschulen. 3., unter Zugrundelegung des preußischen Normalalphabets bearbeitete Auflage. geb. . . . . M. —.
Ausgabe D für Mittelschulen und höhere Schulen. 3., unter Zugrundelegung des preußischen Normalalphabets bearbeitete Auflage. geb. . . . . M. —.

Die Fibel verwirklicht zusammenfassend die Fortschritte der neueren Fibelmethodik.

Insbesondere sind nachstehende Prinzipien konsequent durchgeführt worden:

1. Streng phonetischer Aufbau.
   Der erste Teil, S. 1—40, bietet ausschließlich Wörter mit streng lautgemäßer Schrift. — Der zweite Teil, S. 41—53, bringt die Anderschreibung, Schärfung und Dehnung. — Die seltener vorkommenden Lautzeichen werden erst im dritten Teile, S. 54—73, behandelt. — Der vierte Teil, S. 74—88, bringt Lesestücke in deutscher Druckschrift. — Der fünfte Teil, S. 89—104 (für Mittel- und höhere Schulen), Übungen und Lesestücke in lateinischer Druckschrift.
2. Zweckmäßigste Verteilung und möglichste Beschränkung der Leseschwierigkeiten.
3. Berücksichtigung der Schreibschwierigkeit bei der Darbietung des Schriftmaterials.
4. Vermeidung kleingeschriebener Hauptwörter.
5. Durchführung der Rechtschreibübung in Schreibschrift.
6. Frühzeitiges Satzlesen. Lebensvolles Material.
7. Sorgfältige Berücksichtigung des kindlichen Gedankenkreises. Möglichst enge Anlehnung an den Religions- und Anschauungsunterricht.
8. Ausgiebige Verwendung des Bildes.

Die Bilder sind von Künstlerhand gezeichnet und lassen die liebevolle Hingabe erkennen, mit der der Zeichner sich seiner Aufgabe unterzogen hat.

Rektor R. Dietleins

Deutsche Fibel.

Gemeinsame Unterlagen für den vereinigten Anschauungs-, Sprech-, Schreib- und Leseunterricht nach der kombinierten Schreiblese- und Normalwörtermethode.

Neubearbeitung von E. Diez und H. Müller, Rektoren.

Ausgabe A in 1 Teile für 1 Schuljahr. 2. Aufl. geb. . . . . M. —.60.
Ausgabe B in 2 Teilen für 2 Schuljahre. I. Teil. geb. . . . . M. —.40.
II. Teil. (Mit Bildern von Ludwig Richter.) geb. M. —.60.
Ausgabe C in 1 Teile für 2 Schuljahre. geb. . . . . M. —.55.

In dieser Neubearbeitung sind die seinerzeit bahnbrechenden Dietleinschen Fibeln dem heutigen Stande der Methode entsprechend umgestaltet. — Die von Dietlein zuerst angewandte **kombinierte Schreiblese- und Normalwörtermethode** ist beibehalten worden. Doch sind an Stelle der Einzelabbildungen **Bilder** getreten, **deren Objekte in lebensvoller Umgebung dargestellt sind. Der Aufbau der Fibel ist nach phonetischen Grundsätzen erfolgt.**

„In gleichmäßigem, sorgfältigem Stufenaufbau werden die Leseschwierigkeiten dargeboten. Zu jedem neuen Laut ist ein Bild gegeben, das den Gegenstand, dessen Name als Normalwort gebraucht wird, in lebensvoller Umgebung zeigt. Die zusammenhängenden Lesestücke sind einfach, dem kindlichen Anschauungskreise angemessen und teilweise der neueren Literatur entnommen." (Deutsche Schulzeitung.)

Fr. Polack, Schulrat, u. Dr. P. Polack, Sem.-Direktor:

Ein Führer durchs Lesebuch.

Erläuterungen poetischer und prosaischer Lesestücke aus deutschen Volksschul-Lesebüchern.

I. Teil. Unterstufe. 4., vermehrte Auflage. . . . . geh. M. 2.—, geb. M. 2.50.
II. Teil. Mittel- und Oberstufe. 5., vermehrte Auflage. geh. M. 5.40, geb. M. 6.—.

„. . . Das Werk zeichnet sich durch seine an erster Stelle genannte Reichhaltigkeit aus und ermöglicht die denkbar gründlichste und allseitigste Präparation des Lehrers, da es alles bietet, was man über ein Gedicht wissen muß. Es enthält eine Fülle feinsinniger Bemerkungen und trefflicher methodischer Winke. Infolge des niedrigen Preises ist der Lehrer imstande, es selbst zu erwerben; tatsächlich ist es wohl das Handbuch jeden Lehrers des Deutschen geworden." (Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht.)

„. . . Bei dem reichen Inhalte wird das Werk an jeder Schule gebraucht werden können, sei darin auch ein Lesebuch eingeführt, welches da wolle. Dem jungen, in der Praxis unerfahrenen Lehrer wird in dem Buche ein Schatz von höchstem Werte geboten." (Preußische Schulzeitung.)

„. . . Allen Lehrern, besonders aber den jüngern, sei das Buch als ein auf hoher Warte stehender Ratgeber zur Anschaffung empfohlen!" (Amtliches Schulblatt des Kantons Zürich.)

Karl Kaiser, Schuldirektor:

Edelsteine deutscher Dichtung.

6. Aufl. Für den Schulgebrauch neu herausgegeben von Stadt- und Kreisschulinspektor G. Götze und Oberlehrer Dr. E. Wangerin, beide in Duisburg. geb. . . . . M. 2.—

Hatte diese Gedichtsammlung sich schon in der bisherigen Form zahlreiche Freunde erworben, so wird sie sicher durch die völlig neugestaltete Fassung an werbender Kraft gewonnen haben.

Für Lehrer-Seminare und Präparanden-Anstalten.

Dr. Johannes Heydtmann, weil. Direktor der Viktoriaschule zu Berlin, und **Dr. Eduard Clausnitzer,** Oberl. am Königl. Seminar zu Oranienburg.

Deutsches Lesebuch.

Dasselbe für katholische und paritätische Anstalten.

Herausgegeben von **Dr. Julius Waschow,** Regierungs- und Schulrat.

Für Präparandenanstalten. I. Teil: **Poesie und Prosa für die 3. Klasse.** geb. ℳ 2.60. II. und III. Teil: **Poesie u. Prosa für die 2. u. 1. Klasse.** geb. ℳ 2.20 u. ℳ 4.80.

Für Lehrerseminare. I. Teil: **Deutsche Nationalliteratur von den Anfängen bis zur Gegenwart.** geb. ℳ 4.— II. Teil: **Prosa aus Religion, Wissenschaft und Kunst; Reden, Briefe, Erlasse.** geb. ℳ 4.80.

„... Ganz neu jedoch und als erster Versuch sehr beifallswürdig ist sowohl für die Präparandenanstalten wie für die Lehrerseminare die Zusammenstellung der Prosa. . . . So bieten denn H. und Cl. vorurteilslos eine stattliche Anzahl natur- und erdkundlicher, religiöser und historischer Aufsätze, Reden und Briefe. Es ist kein zerstreuendes Vielerlei, sondern eine vielseitige Sammlung, an der es natürlich wiederum in Zukunft noch einzelnes zu bessern geben wird.... Aber das Werk als Ganzes ist zu rühmen. Ein alter Bann ist gebrochen. Die Fenster der Schule hat man weit geöffnet; das Leben der Gegenwart kann einströmen."

(Professor Dr. A. Köster in der „Deutschen Literaturzeitung".)

Lyon-Polack: Handbuch d. deutschen Sprache.

Ausgabe C, nach den Bestimmungen vom 1. Juli 1901 bearbeitet.

4., verbesserte Auflage. [X u. 344 S.] 8. 1907. geb. ℳ 2.80.

Ausgabe in 2 Teilen: I. Teil: **Für Präparandenanstalten.** geb. ℳ 2.— II. Teil: **Für Lehrerseminare.** geb. ℳ 1.—

„... Ein Werk, in dem unseres Erachtens beide Seiten des Sprachunterrichtes, die theoretische und die praktische, in glücklicher Weise vereint sind, ist das vorliegende. Die Verfasser haben es verstanden, durch übersichtliche Anordnung und Gliederung des Stoffes, durch zahlreiche, zweckmäßig gewählte Musteraufsätze und Beispiele das sonst so trockene Studium der Grammatik angenehm und anregend zu gestalten und fruchtbar zu machen. Das ganze Werk ist nach Maßgabe der neuen Prüfungsordnungen bearbeitet und als Hilfsmittel zu eigener Fortbildung sowie als Lernbuch zur Vorbereitung auf Prüfungen sehr zu empfehlen." (Erziehung und Unterricht.)

Lyons Handbuch der deutschen Sprache.

Ausgabe E Literaturkunde für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten.

Unter Mitwirkung von Seminarlehrern bearbeitet.
Mit 13 Vollbildern auf Tafeln. geb. ℳ 1.80.

Der Charakter einer Literaturkunde bedingte es, daß die in Literaturgeschichten üblichen, aber die Literaturbetrachtung nur schädigenden Inhaltsangaben und Urteile wegblieben. Hingegen ist Wert gelegt auf die Zeichnung des geschichtlichen und kulturellen Hintergrundes; die biographischen Daten sollen dazu führen, nicht nur zu den Werken, sondern auch zu den Persönlichkeiten der Dichter Stellung zu nehmen. Die bibliographischen Angaben bezwecken ein Führer für das Literaturstudium im Amte zu sein.

Schenks Lehrbuch der Geschichte.

Grundplan und Einteilung stehen in völliger Übereinstimmung mit den Bestimmungen vom 1. Juli 1901 über die Geschichte an den Lehrerbildungsanstalten.

Das Lehrbuch der Geschichte für Präparandenanstalten von Schenk-Schmidt schließt sich mit dem Lehrbuch für Lehrerseminare von Schenk-Maigatter zu einem einheitlichen Lehrgang zusammen.

Für Präparandenanstalten von Seminaroberlehrer Dr. **H. G. Schmidt.**

I. Teil. Übersichtliche Darstellung der deutschen Geschichte bis 1648. geb. . . . . ℳ 2.—
II. Teil. Deutsche Geschichte von 1648 bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung Brandenburg-Preußens. geb. . . . . ℳ 2.—
III. Teil. Geschichte des Altertums. Mit Tafeln und Karten. geb. . . . . ℳ 2.—.

Für Seminare von Schulrat **F. Maigatter.**

I. Teil. Deutsche Geschichte bis zum westfälischen Frieden. 2. Auflage. geb. . . . ℳ 3.20.
II. Teil. Deutsche Geschichte vom Ausgange des 30jährigen Krieges bis 1815. Verfaßt von Dir. E. Wolff und F. Maigatter. 2. Aufl. geb. . . . . ℳ 2.40.
III. Teil. Deutsche Geschichte von 1815 bis zur Gegenwart. Verfaßt von Dir. E. Wolff und F. Maigatter. Nebst Abriß der Rechtsordnung im Deutschen Reiche und in Preußen von M. Griep. geb. . . . . ℳ 3.20.
Dasselbe (Ausgabe ohne Abriß der Rechtsordnung). geb. . . . . ℳ 2.20.

„... Von den Vorzügen des Buches (Schenk-Schmidt) sei erwähnt: die planmäßige Anordnung des ganzen Stoffes, die wirksame Gliederung der dargebotenen Bilder, die Hervorhebung und eingehende Behandlung der bedeutendsten Personen als der Träger der nationalen Entwickelung, die Heranziehung von passenden historischen Gedichten, die fließende, faßliche Darstellung und die beigefügten Karten sowie kultur- und kunstgeschichtlichen Abbildungen. Das Buch sei warm empfohlen." (Schlesische Schulzeitung)

HISTOIRE DE LA LITTÉRATURE FRANÇAISE

A L'USAGE DES ÉTUDIANTS

PAR

CAMILLE CURY ET **OTTO BOERNER**
PROFESSEUR — PROFESSEUR, DOCTEUR EN PHILOSOPHIE, OFFICIER D'ACADÉMIE

[XII u. 378 S.] gr. 8. 1908. In Leinwand geb. ℳ 5.—

Diese von den Professoren Cury und Boerner gemeinschaftlich verfaßte Geschichte der französischen Literatur füllt eine wirkliche Lücke aus, insofern sie die erste, in leicht verständlichem, flüssigem Französisch geschriebene, aber vornehmlich für deutsche Lehrer und Lehrerinnen sowie für Studierende bestimmte französische Literaturgeschichte ist, die zudem den Vorteil hat, daß sie sowohl die älteste Zeit wie auch besonders das 19. Jahrhundert eingehend berücksichtigt. Von den wichtigsten dramatischen Werkendes 17. Jahrhunderts wird eine kurze Inhaltsanalyse und eine ausführliche Kritik gegeben und ein Bild von der politischen, sozialen und literarischen Bedeutung der großen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts entworfen. Beim 19. Jahrhundert werden vor allem die verschiedenen Schulen, die romantische, die realistische und die naturalistische eingehend geschildert und die Entwicklung der einzelnen Gattungen, der Lyrik, des Dramas und des Romans verfolgt. Um das Verständnis für das gesamte literarische Geschehen zu vertiefen, haben die Autoren die einzelnen Epochen, das 17. und das 18. Jahrhundert, die Zeiten des Klassizismus und der Romantik, den Realismus und den Naturalismus eingehend miteinander verglichen. Die den einzelnen Kapiteln vorangesetzten Dispositionen sind geeignet, den Überblick zu erleichtern. Zahlreiche bibliographische Angaben am Schluß des Bandes lenken die Aufmerksamkeit des Lesers auf die wichtigsten Werke, die dem Weiterstrebenden zu dienen vermögen. Durch seine klare, übersichtliche Anlage und den leichtfaßlichen Stil ist das Buch wohlgeeignet, in den Kreisen nicht nur der Studierenden und der Lehrer und Lehrerinnen, sondern aller, die sich für das französische Volkstum interessieren, Verbreitung zu finden.

COLLECTION TEUBNER ✦ TEUBNER'S SCHOOL-TEXTS

Herausgeber: **F. Dörr, H. P. Junker, M. Walter.**

Die vorliegende Sammlung französischer und englischer Schulausgaben will die Möglichkeit bieten, die in der Schule gelesenen Schriftsteller ganz in ihrer eigenen Sprache zu erklären. Denn ein einigermaßen rascher Fortschritt in der Lektüre ist nur möglich, wenn der Schüler nicht durch Laut, Wort und Ausdruck einer anderen Sprache gestört wird. Auch die von den Lehrplänen vorgeschriebenen Sprechübungen werden so auf die einfachste und natürlichste Weise ermöglicht.

Bei der Auswahl des Stoffes ist für die Herausgeber der Gesichtspunkt maßgebend, für die fremde Sprache und Kultur ein nur durchaus charakteristisches Werk zu bringen. Mit Rücksicht darauf, daß in erster Linie modernes Französisch und Englisch geboten werden soll, sind frühere Sprachepochen nicht anders als mit Proben der größten Meister vertreten. Hauptsächlich aber wollen diese Schulausgaben nach Inhalt und Form gleich Wertvolles aus der französischen und englischen Literatur des 19. Jahrhunderts bieten, die wichtigsten Ereignisse der Geschichte des betreffenden Volkes in der Darstellung hervorragender Historiker vorführen und das Leben der beiden Völker nach dem jetzigen Stande in den Hauptzügen schildern.

Der Kommentar will Lehrern und Schülern die Lektüre leichter, genußreicher und fruchtbringender gestalten und es soll darin nur das zum Verständnis der Stücke und ihrer Sprache Nötige gegeben werden. Auch soll damit die Arbeit der Schule nicht überflüssig gemacht werden, sondern der Kommentar stellt gewissermaßen das Ergebnis der gemeinsamen Durcharbeitung dar.

Indem je ein deutscher und ein französischer oder englischer Bearbeiter sich in die Arbeit teilen, ist dafür Gewähr geboten, daß der Inhalt sowohl nach der sprachlichen wie der pädagogischen Seite allen Anforderungen entspricht. So dürfte die Sammlung zeigen, daß die neusprachliche Lektüre nach Umfang und Inhalt, nach Gehalt und Tiefe nicht hinter der klassischen zurückbleibt.

Erschienen sind:

An introduction to Shakespeare. By Professor Moorman. [IV u. 82 S.] geb. ℳ 1.—.

Shakespeare, Macbeth. By Prof. Moorman and Dr. Junker. Text: [IV u. 87 S.] Notes: [70 S.] 2 Hefte zusammen kart. ℳ 1.—, geb. ℳ 1.20.

Shakespeare, Julius Caesar. By Professor Moorman and Dr. Junker. Text: [IV u. 91 S.] Notes: [66 S.] 2 Hefte zus. kart. ℳ 1.—, geb. ℳ 1.20.

Molière: L'avare. Par Professeur Bornecque et Dr. Junker. Text: [II u. 89 S.] Notes: [52 S.] 2 Hefte zusammen kart. ℳ 1.—, geb. ℳ 1.20.

Michelet, Jeanne d'Arc. Par Professeur Charléty et Professeur Dr. Kühn. Text: [IV u. 96 S.] Notes: [44 S.] 2 Hefte zusammen kart. ℳ 1.20, geb. ℳ 1.40.

Demnächst erscheint: **Froude, The Armada.** By Pearce and Riedel. Text and Notes. [U. d. Pr.]

Professor Dr. Otto Boerners
Neusprachliches Unterrichtswerk

Mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch der Sprache.

Die Methode entspricht den Forderungen der modernen Pädagogik und den Vorschriften der neuen Lehrpläne. Die Boernerschen Bücher sind von der Kritik mit größtem Beifall aufgenommen worden und haben die weiteste Verbreitung gefunden. Die verschiedenen Ausgaben sind an etwa 1200 Schulen eingeführt. Man verlange umsonst den ausführlichen Boerner-Prospekt.

Ausgaben für Volks- und Mittelschulen, Seminare und höh. Mädchenschulen, Fortbildungs- und Handelsschulen.

Französischer Teil.

Ausgabe B. für höhere Mädchenschulen.
Lehrbuch I.—III. Teil, 1.—3. Unterrichtsj. Mit gramm. Anhang. 4. u. 5. Aufl. . . . . M. 1.40, 1.80, 2.—
IV. Teil: Oberstufe: 4. u. 5. Unterrichtsj. 3. Aufl. . . . . M. 3.60.
Zu IV.: Die Hauptregeln der franz. Grammatik nebst syntakt. Anhang (Ausgabe B) 9. Aufl. M. 2.—
Syntaktischer Anhang getrennt M. —.50, oder Précis de grammaire française. A l'usage des classes de français de l'enseignement second. en allemagne. Traduit de l'allemand par J. Delâge, Professeur de français à Dresde . . . . . M. 2.60.

Ausgabe B. Neubearbeitung des III. und IV. Teiles.
III. Teil: 3. Unterrichtsj. Mit gramm. Anhang. 3. Aufl. . . . . M. 2.—
IV. Teil: 1. Abt. (IV, 1). Abschluß d. Formenl. 4. Unterrichtsj. 3. Aufl. . . . . M. 2.60.
IV. Teil: 2. Abt. (IV, 2). Oberstufe (Syntax). 5. u. 6. Unterrichtsj. 2. Aufl. . . . . M. 3.20.
Zu IV: Die Hauptregeln der franz. Grammatik. (Ausg. B) oder Précis de grammaire.

Vereinfachte Bearbeitung der Ausgabe B.
I.—III. Teil: 1.—3. Unterrichtsj. Mit gramm. Anhang. 3. Aufl. . . . . M. 1.40, 1.60, 2.—
IV. Teil: 4. Unterrichtsj. 2. Aufl. M. 2.80. V. Teil: 5. u. 6. Unterrichtsjahr (Syntax). Mit Beiheft: Abrégé de l'histoire de la littérature française . . . . . M. 3.20.

Ausgabe F. für Lehrer-Bildungsanstalten. Bearbeitet von Seminaroberlehrer E. Pilz in Zschopau.
Lehrbuch. I. Teil. 4. Aufl. M. 2.80. Hierzu: Wörterbuch M. —.60. II. Teil (Oberstufe) . . . M. 3.20.
Hierzu auch: Hauptregeln der französischen Grammatik (Ausgabe B) oder Précis de grammaire.

Ausgabe für preußische Präparandenanstalten und Lehrerseminare. Mitbearbeitet von Seminaroberlehrer E. Pilz in Zschopau und Seminaroberlehrer M. Rosenthal in Delitzsch.
Lehrbuch. 2. Aufl. I. Teil: 3. Klasse M. 1.40. II. Teil: 2. und 1. Klasse M. 3.20. III. Teil: Übungsbuch für Seminare M. 1.80. Wörterbuch zu Teil III. . . . . M. 1.—

Ausgabe H. für Bürger- und Mittelschulen. Mitbearbeitet von Direktor Dr. R. Dinkler in Remscheid und Direktor Dr. H. Heller in Leipzig. Lehrbuch. I. Teil. 3. Aufl. M. 1.40. II. Teil. 2. Aufl. . . . . M. 1.80.
Als Ergänzung: Livre de lecture . . . . . M. 2.40.

Ausgabe E. für Fortbildungs- und Gewerbeschulen. Bearbeitet von Direktor Dr. R. Dinkler in Remscheid. Lehrbuch. I. Teil. 3. Aufl. M. 1.20 und II. Teil. 2. Aufl. M. 2.60. Als Ergänzung: Livre de lecture M. 2.40.

Ausgabe für Handelsschulen. Bearbeitet von Direktor Dr. R. Dinkler in Remscheid und E. Mueller-Bonjour in Leipzig.
Lehrbuch. 2. Aufl. I. Teil M. 1.80. II. Teil . . . . . M. 2.20.

Englischer Teil.

Ausgabe B. für höhere Mädchenschulen.
Lehrbuch. **Vierbändige Ausgabe B.** I.—III. Teil. 1.—3. Unterrichtsj. Mit gramm. Anhang. 3. u. 4. Aufl. M. 2.20, 2.40, 2.40. IV. Teil. Erw. Syntax, f. Lehrerinnen-Bildungsanst., von Brucauff. 2. Aufl. M. 2.60.
Die Hauptregeln der engl. Syntax. Für die Oberstufe des Lehrbuches. Ausgabe B. 3. Aufl. M. 1.40.
Dreibändige Ausgabe B. Mitbearbeitet von Direktor Professor Dr. E. Döhler in Dresden. I. u. II. Teil wie vorstehend. III. Teil. Verkürzte Oberstufe. 3. (und 4.) Unterrichtsj. . . . . M. 3.20.
Grammatik für die Oberstufe der dreibänd. Ausgabe B. . . . . M. 1.20.

Ausgabe D. für Bürger- und Mittelschulen. Mitbearbeitet von M. Zieger, Lehrerin in Dresden.
Lehrbuch. 2. Aufl. M. 2.80. Hierzu: Grammatik und Vokabular (Ausg. D) . . . . . M. 1.40.

Ausgabe für höhere Handelsschulen. Bearbeitet von den Professoren Fr. Uebe und Dr. M. Müller.
Lehrbuch. M. 3.60. Hierzu: Grammatik. . . . . M. 2.20.

Ausgabe für Handels- und Gewerbeschulen. Bearbeitet von den Professoren Fr. Uebe u. Dr. M. Müller sowie von Oberlehrer Dr. E. Hunger in Dresden. Lehrbuch . . . . . M. 2.60.

Rich. Krüger, Lehrer der englischen Sprache an einer Fortbildungsschule zu Berlin,

und

Albert Trettin, Rektor und Leiter einer Fortbildungsschule zu Berlin.

Lehrbuch der englischen Sprache.

Nach praktischen Grundsätzen bearbeitet für Fortbildungs-, Handels- und Mittelschulen. 2. Aufl.
Mit 11 Abbildungen im Texte. geb. M. 2.80.

„. . . das Buch zeigt in der Reichhaltigkeit seines Inhalts, in der methodischen Anordnung desselben, die einen Fortschritt vom Leichten zum Schweren erkennen läßt, in der einfachen Bezeichnung, der Aussprache und in der Beschränkung der Grammatik auf das Notwendige und Wesentliche so viel Vorzüge, daß es für Fortbildungs- und Mittelschulen empfohlen werden kann. . . ." (Pädagogische Zeitung.)

Zusammenhängende englische Handelskorrespondenz

in zwölf Serien nebst ergänzenden Einzelbriefen und Formularen, sowie einer Münzentafel. geb. M. 1.60.

„Die glückliche Idee der Verfasser, bestimmte Geschäftsvorfälle mit allen sich aus denselben ergebenden Konsequenzen zur Darstellung zu bringen, ist ihnen in überaus trefflicher Weise gelungen." (Archiv für junge Kaufleute.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Otto Jespersen:

Lehrbuch der Phonetik.

Autorisierte Übersetzung v. **Hermann Davidsen.**

Mit 2 Tafeln.

geh. ℳ 5.—, in Leinwand geb. ℳ 5.60.

Phonetische Grundfragen.

Mit 2 Figuren im Text.

geh. ℳ 3.60, in Leinwand geb. ℳ 4.—

Growth and Structure of the English Language.

In Leinwand geb. ℳ 3.—

„Gründliche Gelehrsamkeit verbindet sich hier mit einem selbständigen und originellen Blick auf die sprachlichen Verhältnisse, und wenn die Auffassung Jespersens nicht in jedem Punkte alle Leser überzeugen kann, wird das fesselnd geschriebene Buch jedenfalls in hohem Grade anregend wirken. ... Die Zahl der Einzelfragen ist so groß, daß eine eingehendere Besprechung derselben hier nicht in Frage kommen kann. Mein Zweck ist erreicht, falls es mir gelungen ist, die Aufmerksamkeit der Leser auf das vorzügliche Buch zu lenken, das einem jeden, sei er Philologe, Sprachlehrer oder nur Liebhaber der englischen Sprache, reiche Belehrung, Unterhaltung und Stoff zum Nachdenken gewähren wird." (Neuphilologische Mitteilungen.)

Paul Passy:

Petite Phonétique Comparée des Principales Langues Européennes.

[IV u. 132 S.] gr. 8. 1906. Geh. ℳ 1.80, in Leinwand geb. ℳ 2.20.

Ce petit livre est destiné aux professeurs de langues vivantes qui veulent faire profiter leurs élèves des principaux résultats de la phonétique. L'auteur étudie en détail les sons de l'Allemand et de l'Anglais, un peu plus rapidement ceux de l'Italien et de l'Espagnol; souvent même il décrit ceux des autres langues. Il fait d'ailleurs constamment la comparaison avec les sons français; et montre, chaque fois qu'il est question d'un son difficile, quels sont les moyens les plus sûr pour l'acquérir. Ce livre sera donc également utile pour les Français, les Anglais ou les Allemands.

Daniel Jones:

Poésies Enfantines (avec maximes et proverbes).

Recueillies et mises en transcription phonétique.

Ill. par **Elinor M. Pugh.** [VII u. 106 S.] 8. 1907. geh. ℳ 1.80, in Leinw. geb. ℳ 2.20.

Ce petit livre est une collection de poésies enfantines bien connues, la plupart très faciles, destinées à être apprises par cœur par des enfants étrangers qui étudient le français. Chaque poésie est suivie d'un proverbe ou d'une maxime qui convient au sujet de cette poésie. Il est essentiel pour une bonne prononciation que les morceaux soient appris d'après une écriture phonétique. Aussi le tout a été transcrit dans l'alphabet de l'Association Phonétique Internationale.

D'ailleurs il y a de nombreuses illustrations pour aider à fixer dans la mémoire des enfants ce qu'ils auront appris. L'orthographe usuelle est ajoutée à la fin du livre, pour la consulter au besoin.

Wilhelm Viëtor und Franz Dörr:

Englisches Lesebuch.

Unterstufe. 8. Aufl. 18.—22. Tausend. Mit Karten und zahlr. Abbild. In Leinwand geb. ℳ 3.—

Ausgabe in Lautschrift von **E. R. Edwards.** In Leinwand geb. ℳ 2.20.

Das Lesebuch will vor allem in das englische Leben und insbesondere in das der Kinder einführen. Dieser Absicht entspricht die Anordnung nach inhaltlich zusammengehörigen Abschnitten, die das Leben des Kindes in Haus und Schule, Hof und Garten, Feld, Wiese und Wald, in Stadt und Land und zur See, in Scherz und Ernst vorführen. Die beigegebenen Bilder sind wie der Text durchaus englisch und sollen dem Betrachter helfen, sich besser vorzustellen, wie es drüben über dem Kanal aussieht, wie man wohnt und ißt und trinkt, spielt und arbeitet. **An das Lesebuch schließen sich an:**

—— —— **Englisches Übungsbuch.** Unterstufe. In Leinwand geb. ℳ 1.20.

W. Viëtor: Engl. Schulgrammatik. I. Teil. **Laut- und Wortlehre.** 4. Aufl. geb. ℳ 1.40.

II. Teil. **Syntax.** (In Vorbereitung.)

Oskar Thiergen:

Methodik des neuphilologischen Unterrichts.

geh. ℳ 3.60, geb. ℳ 4.20.

„Angenehm berührt der vermittelnde Standpunkt, den der Verfasser einnimmt. Über den Vorzügen der Reformmethode vergißt er keineswegs die der grammatischen und weist energisch darauf hin, daß nur in einer Verbindung der ersteren und letzteren Methode zu einer vermittelnden das wahre Heil des fremdsprachlichen Unterrichts liegt." (Allgem. Deutsche Lehrerzeitung.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Geographie als Bildungsfach. Von Prof. Dr. **Christian Gruber.** geh. ℳ 2.80, geb. ℳ 3.40.

„... Die Arbeit zeugt aber auch von einem in langjähriger Lehrpraxis erworbenen tiefen Verständnis für die Aufgaben des erdkundlichen Unterrichts und von reicher Erfahrung in seiner Methodik. Dem wertvollen Inhalt entspricht die Form der Darstellung. So ist Grubers Buch eine hochbedeutsame Bereicherung unserer schulgeographischen Literatur, die als Wegweiser namentlich in der Hand angehender Geographielehrer viel Gutes zu wirken berufen scheint ..."

(Deutsche Literaturzeitung.)

Lehrproben zur Länderkunde von Europa. Ein Beitrag z. Problem der Stoffgestaltung. Von Seminar-Direktor **Hermann Itschner.** 2. Aufl. geh. ℳ 3.60, in Leinwand geb. ℳ 4.20.

Der Verfasser sah seine Aufgabe darin, Ländercharaktere zu entwickeln. Aus diesem Grunde mußte davon abgesehen werden, das berühmte Schema — Lage, Grenzen, Größe, Bodenbeschaffenheit usw. — weiterhin abzuwandeln. Dieses Schema hat Berechtigung nur auf der Erkenntnisstufe. Auf der Stufe der Anschauung dagegen kann nur so verfahren werden, daß ein Bild des Lebens entsteht. Nötigung für den Schüler erwächst aus den aufgeworfenen Problemen, deren Lösung für jedes Landindividuum eine eigenartige Durchführung vorschreibt. Diese erfolgt in enger Fühlung mit den heimatkundlichen und den nationalen Interessen. Die geographischen Namen wurden auf ein weises Maß beschränkt.

Den Lehrproben geht eine kurze Begründung des eingeschlagenen Verfahrens voraus.

VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG UND BERLIN.

Keil und Rieckes
Deutscher Schulatlas.

52., neu bearbeitete Auflage. 45 Haupt- mit 38 Nebenkarten und einer Heimatkarte. Geh. M. 1.—, kart. M. 1.20, geb. M. 1.40.

Die Besprechung erkennt an „die zweckmäßige Auswahl des Dargestellten, die niemals in Überfüllung ausartet, sowie das freundliche Kolorit (Lichtbraun und Grün der physischen Kartenbilder, geschmackvoller farbiger Flächendruck der politischen Karten)". Das Endurteil über den Atlas lautet: „... empfiehlt sich durch wissenschaftliche Zuverlässigkeit, methodische Stoffdarbietung, vorzügliche technische Herstellung und Billigkeit." (Prof. Dr. A. Kirchhoff in der „Deutschen Literaturzeitung".)

Sonder-Ausgaben für Berlin, Reg.-Bez. Potsdam und Cöln a. Rh., sowie für Handelsschulen (besonderer Prospekt).

Fr. Rieckes Kleiner Schulatlas für mittlere Volksschulen. 23 Haupt- mit 21 Nebenkarten und 1 Heimatkarte. geh. . . . . M. —.60, kart. M. —.80.

Mit der Herausgabe des kleineren Schulatlasses trägt die Verlagsbuchhandlung den Bedürfnissen mittlerer Volksschulen Rechnung, während der „Deutsche Schulatlas" den gehobenen Volksschulen und den unteren Klassen höherer Lehranstalten zu dienen bestimmt ist. — Die Grundsätze sind überall die gleichen; hier wie dort kommt es darauf an, eine rechte Grundlage für den geographischen Unterricht zu bereiten. Dazu ist nötig, daß vor allen Dingen die Karten nichts an wissenschaftlicher Zuverlässigkeit zu wünschen übrig lassen, daß aber auch alle Stoffe nach modernen methodischen Prinzipien bearbeitet sind. Was sich aus der Fülle der geographischen Erscheinungen kartographisch darstellen läßt, muß so vorgeübt werden, daß auch der im Kartenlesen weniger geübte Volksschüler den Schluß auf die Wirklichkeit zu ziehen und die Folgerungen für kulturgeographische Verhältnisse abzuleiten imstande ist. Denn überall kommt es ja darauf an, den kausalen Zusammenhang zwischen Natur und Menschheit möglichst deutlich hervortreten zu lassen. In technischer Beziehung muß alles aufgeboten werden, um die Klarheit der Karte nicht unter der Reichhaltigkeit leiden zu lassen, um durch ein freundliches Kolorit auch das ästhetische Empfinden zu befriedigen. — Von diesen Gedanken ließen sich die Herausgeber leiten bei Ausgestaltung des „Kleinen Schulatlas". Zur Einführung in das Kartenverständnis dienen die bildmäßigen Vorführungen charakteristischer Gegenden und deren Überführung in die Kartensprache. Für jede Provinz bzw. für jeden Einzelstaat ist noch eine besondere Heimatkarte beigegeben. Typische geographische Gebiete werden in besonderen Nebenkarten behandelt. Zahlreiche Querschnitte durch Länder und Erdteile helfen den Eindruck des Kartenbildes verstärken. Ländergruppen, die durch Gleichartigkeit der natürlichen Bedingungen und Einheitlichkeit der kulturellen Verhältnisse zu denkschärfenden Vergleichen Anlaß geben, sind zu einheitlichen Karten-Ganzen vereinigt. — Dabei sind die Anschaffungskosten äußerst niedrige.

Fr. Rieckes Volksschulatlas. 14 Haupt- mit 19 Nebenkarten und 1 Heimatkarte. geh. M. —.40.

Durch weitestgehende Ausnützung des Platzes und unter teilweiser Verwertung des bereits in den größeren Atlanten vorliegenden Kartenmaterials ist es gelungen, für einen beispiellos billigen Preis doch ein Lehr- und Unterrichtsmittel herzustellen, das den Ansprüchen einfacher Schulverhältnisse vollständig gerecht wird und nirgends den eigentlichen Bildungsgehalt der geographischen Darstellung vermissen läßt.

Probe-Exemplare zur Hälfte des Preises gegen Einsendung des Betrages postfrei vom Verlag.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Professor Heinr. Müller

Oberlehrer am Kaiserin Augusta-Gymnasium zu Charlottenburg

Mathematisches Unterrichtswerk

Ausgabe für höhere Mädchenschulen

unter Mitwirkung von

Dr. O. Schmidt, weil. Oberlehrer an der höheren Töchterschule I zu Charlottenburg. und **Professor Dr. A. Mahlert,** Oberlehrer an der Sophienschule und der Realgymnasial-Kursen zu Hannover.

I. Rechenbuch für höhere Mädchenschulen. In 3 Stufen. Von Heinr. Müller und Dr. O. Schmidt †.

I. Stufe. **Für die 4 unteren Klassen.** Bearbeitet von Hedwig Güthlein und F. Segger. 4 Hefte. 1904. kart. je . . . . . M. —.

II. Stufe. **Für die mittleren Klassen.** Mehrfach benannte Größen, Dezimalzahlen und Brüche. [VI u. 116 S.] 1904. kart. . . . . M. 1.

III. Stufe. **Für die oberen Klassen.** In 2 Abteilungen geb.

1. Abteilung. Dreisatz, bürgerliche Rechnungsarten, Flächen- und Körperberechnung, Wirtschafts- und Versicherungswesen. 2. Auflage. [VI u. 142 S.] 1907. . . . . M. 1.
2. Abteilung. Für wahlfreie Kurse. Schwierigere Flächen- und Körperberechnungen. Gleichungen ersten Grades nach der Müller und Kutnewskyschen Aufgabensammlung. [IV u. 104 S.] 1904. . . . . M.

II. Lehrbuch der Planimetrie für höhere Mädchenschulen. Nach dem Lehrbuch der Mathematik von Professor Heinr. Müller bearbeitet von Professor Dr. Adolf Mahlert. Mit 107 Figuren im Text. [VIII u. 87 S.] 1906. geb. M.

Ausgabe für Knaben-Mittelschulen

bearbeitet von **Dr. A. Bieler,** Rektor der Knaben-Mittelschule zu Kottbus.

I. Rechenbuch. 8 Hefte. 1906. steif geh.

I. Teil. **Für die 4 unteren Klassen.** 4 Hefte je . . . . . M. —.

II. Teil. **Für die mittleren Klassen.**

5. und 6. Heft (in 1 Bande). Das Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen. Dezimalzahlen. Bruchrechnung. Flächen- und Körperberechnung. (I. Teil). [V u. 122 S.] . . . . . M.

III. Teil. **Für die oberen Klassen.**

7. Heft. Zusammengesetzte Dreisatzaufgaben. — Allgemeine Prozentrechnung. Zins- (mit Kurs-) Rechnung. Zinsfuß-Rechnung. Sparkassen-, Diskont- (Wechsel-) Rechnung. Gesellschaftsrechnung. Mischungsrechnung. Versicherungsrechnungen. — Flächen- und Körperberechnung (II. Teil). [V u. 103 S.] . . . . . M.
8. Heft. Abschluß der bürgerlichen Rechnungsarten (kaufmännisches Rechnen). Kettensatz. Münzrechnung. — Verwendung der Formel für z, a, n und p. Kaufmännische Berechnung der Zinsen. An- und Verkauf von Wertpapieren. Der Wechselverkehr im Inlande und mit dem Auslande. Terminrechnung. Kontokorrentrechnung. — Warenrechnung. [IV u. 51 S.] . . . . . M. —.

II. Arithmetisches Lehr- und Übungsbuch. 1906. In 2 Teilen.

I. Teil. Bis zu den Gleichungen 2. Grades mit mehreren Unbekannten einschließlich. Mit Logarithmentafeln. [IV u. 160 S.] geb. . . . . M. 1.60.

II. Teil. Reihenlehre, Zinseszinsrechnung und Anfangsgründe der Trigonometrie. Mit Logarithmentafel. [IV u. 34 S.] steif geh. . . . . M. —.60.

☞ Die vierstelligen **Logarithmentafeln** für die Zahlen von 10 bis 999 und für die Winkelfunktionen sind, vermehrt um die fünfstelligen Logarithmen der Zahlen 1000 bis 1069 und um eine Aufzinsungstabelle für die Prozentsätze von 3% bis 4½%, **getrennt** erschienen und zum Preise von M. —.25 zu beziehen.

III. Lehrbuch der Geometrie.

I. Teil. **Planimetrie.** Von der Gleichheit der Größen: Die Grundbegriffe. Die Lehre von den Winkeln. Die Kongruenz der Dreiecke. Lehre von den Parallelen. Das Parallelogramm und das Trapez. Die Kreislehre. Der Inhalt der Figuren. — Die Proportionalität der Größen. Die Proportionalität der Strecken. Die Ähnlichkeit der Dreiecke und Vielecke.

II. Teil. **Anfangsgründe der Stereometrie.** Ebenen und Geraden. Die Körper und ihre Darstellung. Berechnung der Körper. [VIII u. 103 S.] 1907. geb. . . . M. 1.20

„In allen Heften fällt der logische Aufbau des Lehrstoffes, die reiche, wohlgeordnete Fülle von Übungsmaterial, die treffende Kürze bei den Lösungen, die stete Bezugnahme auf das praktische Leben, das peinliche Vermeiden von künstlichen Schwierigkeiten und trivialen Aufgaben, die ausgiebige Benutzung von Rechenvorteilen auf. Bei solchen Vorzügen, die es zum Gebrauch in Knaben-Mittelschulen sehr geeignet machen, bedarf es keiner besonderen Empfehlung, es empfiehlt sich von selbst." (Deutsche Schulzeitung 1907, Nr. 15/16.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Mathematisches Unterrichtswerk

für Seminare und Präparandenanstalten:

Die nachstehenden Bearbeitungen bringen, ohne an der Eigenart der Müllerschen Bücher Wesentliches zu ändern, den gesamten Lehr- und Übungsstoff in der durch die neuen Lehrpläne für Seminare und Präparandenanstalten vorgeschriebenen Umgrenzung.

I. Rechenbuch für Präparandenanstalten. Vorstufe zu der Müller- und Baltin-Maiwaldschen Aufgabensammlung. Unter Mitwirkung von Prof. Heinr. Müller herausg. v. R. Baltin u. F. Segger. 2. Aufl. In 2 Teilen. 1907. geb.

I. Teil. F. d. 3. Kl. M. 1.80. II. Teil. F. d. 2. Kl. M. 1.60.

Für die 1. Klasse ist der 1. Teil der Baltin- und Maiwaldschen Sammlung bestimmt.

II. Kurzgefaßtes Lehrbuch der Mathematik für Seminare und Präparandenanstalten. Nach Prof. Heinr. Müllers Lehrbuch bearb. v. R. Baltin u. W. Maiwald. 2. Aufl. 1906. geb. M. 2.40

III. Sammlung von Aufgaben aus der Arithmetik, Trigonometrie und Stereometrie. Unter Zugrundelegung der Müller-Kutnewskyschen Aufgabensammlung bearb. v. R. Baltin u. W. Maiwald. In 2 Teilen. geb.

I. Teil. **Für Kl. I der Präparandenanstalten.** 3. Aufl. 1907. M. 1.40

II. Teil. **Für Seminare.** 2. Aufl. 1905. . . . . M. 2.20

Die beiden Teile werden auch in einem Bande geliefert für . . M. 3.20

Zur Vorbereitung
auf die Mittelschullehrer-Prüfung:

IVa. Lehrbuch der Mathematik zur Vorbereitung auf die Mittelschullehrerprüfung und auf das Abiturientenexamen am Realgymnasium. In Verbindung mit Prof. Heinr. Müller f. d. Selbstunterricht dargestellt von Dr. J. Plath. 1906. geh. M. 3.60, geb. M. 4.—

IVb. Sammlung von Aufgaben zum Lehrbuch der Mathematik. Im Anschluß an die Baltin-Maiwaldsche Seminarausgabe der Müller- und Kutnewskyschen Aufgabensammlung und in Verbindung mit Prof. Heinr. Müller für den Selbstunterricht bearb. von Dr. J. Plath. 1906. geh. M. 3.60, geb. M. 4.—. Ergebnisse hierzu M. 1.40.

„Das Buch ist eine außerordentlich gründliche und, soweit man überhaupt von Garantien sprechen kann, seines Erfolges sichere Arbeit." (Literarische Beilage zur Pädagogischen Zeitung.)

„. . . Ein reicher vortrefflich geordneter Übungsstoff. Die Aufgaben sind zahlreich und bieten erfrischende Abwechslung. Das Buch kann denen, die sich zur Mittelschullehrer-Prüfung vorbereiten, nur warm empfohlen werden." (Praxis der Volksschule.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Encyklopädie der Elementar-Mathematik.

Ein Handbuch für Lehrer und Studierende von

Dr. Heinrich Weber, und **Dr. Joseph Wellstein,**

Professoren an der Universität Straßburg i. Els.

In drei Bänden.

I. Elementare Algebra und Analysis. Bearbeitet von **H. Weber.** 2. Auflage. Mit 38 Textfiguren. [XVIII u. 539 S.] gr. 8. 1906. In Leinwand geb. n. ℳ 9.60.

II. Elemente der Geometrie. Bearbeitet von **H. Weber, J. Wellstein** und **W. Jacobsthal.** 2. Aufl. Mit 251 Textfig. [XII u. 596 S.] gr. 8. 1907. In Leinw. geb. n. ℳ 12.—

III. Angewandte Elementar-Mathematik. Bearbeitet von **H. Weber, J. Wellstein** und **R. H. Weber** (Heidelberg). Mit 358 Textfiguren. [XIII u. 666 S.] gr. 8. 1907. In Leinwand geb. n. ℳ 14.—

Das Werk verfolgt das Ziel, den künftigen Lehrer auf einen wissenschaftlichen Standpunkt zu stellen, von dem aus er imstande ist, das, was er später zu lehren hat, tiefer zu erkennen und zu erfassen, und damit den Wert dieser Lehren für die allgemeine Geistesbildung zu erhöhen. — Das Ziel dieser Arbeit ist nicht in der Vergrößerung des Umfanges der Elementar-Mathematik zu ersehen oder in der Einkleidung höherer Probleme in ein elementares Gewand, sondern in einer strengen Begründung und leicht faßlichen Darlegung der Elemente. Das Werk ist nicht sowohl für den Schüler selbst, als für den Lehrer und Studierenden bestimmt, die neben jenen fundamentalen Betrachtungen auch eine für den praktischen Gebrauch nützliche, wohlgeordnete Zusammenstellung der wichtigsten Algorithmen und Probleme darin finden werden.

Handbuch der Elementarmathematik f. Lehrer.

Von Prof. Dr. **K. Schwering,**

Direktor des Gymnasiums an der Apostelkirche zu Cöln a. Rh.

Mit 193 Text-Figuren. [VIII u. 408 S.] gr. 8. 1907. In Leinwand geb. n. ℳ 8.—

Wer auf höheren Lehranstalten mathematischen Unterricht erteilt, kommt jeden Tag in die Lage, wissenschaftliche Fragen beantworten zu müssen. Gewöhnlich sind diese Fragen einfachster Art, und die Antworten liegen seit Jahrtausenden bereit; aber jeder Mathematiker weiß, daß einige dieser Fragen erst im neunzehnten Jahrhundert ihre zutreffende Beantwortung gefunden haben. Diese Entwicklung der Wissenschaft ist auch für den Unterricht nicht ohne nachhaltige Einwirkung geblieben, und das Handbuch stellt sich auch in dieser Richtung in den Dienst der Schule. Nicht, um die wissenschaftlichen Fragen und Forschungsergebnisse selbst einer neuen Darstellung zu unterziehen. Diese Aufgabe ist durch die Enzyklopädie der Elementarmathematik einstweilen in abschließender Weise gelöst. Wissenschaftliche Fragen jedoch, welche nicht über die Schulmathematik hinausführen, sondern in den Unterricht wieder einmünden, sind ausführlich behandelt. Es mögen hier die Grundlagen der Zahlenlehre, die irrationale Zahl, die binomischen Gleichungen, die Elimination als Beispiele aus der Arithmetik genannt sein. Insbesondere ist Gewicht gelegt auf logische Gliederung und für wichtige, wenn auch einfache Sätze der Geometrie ist das logische Gefüge der Umkehrung ausdrücklich angegeben. Weil das Buch sich nicht an Anfänger, sondern an Geübtere wendet, ist nicht jeder auch im Schulbuch stehende Satz ausführlich vorgetragen; alle wichtigeren Sätze aber sind z. T. unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt. Auch Fragen zweckmäßiger Gestaltung des Lehrvortrags sind eingehend berücksichtigt.

Vorträge über den mathematischen Unterricht an den höheren Schulen.

Von **F. Klein.**

Bearbeitet von **Rud. Schimmack.**

Teil 1: Von der Organisation des mathematischen Unterrichts.

Mit acht Textfiguren. [IX u. 236 S.] gr. 8. 1907. In Leinw. geb. n. ℳ 5.—

Aus der Vorrede: Die große pädagogische Bewegung, welche die Öffentlichkeit von Jahr zu Jahr mehr beschäftigt, verlangt von den Vertretern jedes einzelnen Gebietes, daß sie Inhalt und Methode des ihnen anvertrauten Unterrichtsbereichs nach allen Richtungen erneuter Prüfung unterwerfen und an den verschiedenen Schulen so bemessen, wie es den allgemeinen Aufgaben der einzelnen Anstalt und dem heutigen Stande der Wissenschaft am besten entspricht. Auf den ersten Seiten der vorliegenden Darstellung wird berichtet, wie auch die Mathematiker, im Bunde mit den Naturwissenschaftlern, zuerst zögernd, dann immer lebhafter in diese Bewegung hineingezogen worden sind. Und es ist charakteristisch, daß die Vertreter der höheren Schulen dabei mit Vertretern der Hochschulen Hand in Hand gehen. Ich halte dies für besonders erfreulich, weil ich überzeugt bin, daß beide einander vielerlei Wichtiges zu sagen haben. Jedenfalls hat mein eigener Hochschulunterricht infolge dieser Wechselwirkung vielfach neue Anregungen in sich aufgenommen. Nachdem ich meine Stellungnahme vor der Öffentlichkeit seither nur in kürzeren Vorträgen und Einzelaufsätzen dargelegt habe, glaube ich jetzt den weiteren Schritt tun zu sollen, meine Auffassungen und Absichten und allerlei Ansätze, die ich in meinen Vorlesungen gab, in zusammenhängender Darstellung dem Publikum zu unterbreiten.

VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG UND BERLIN.

MONATSHEFTE FÜR DEN NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT

ALLER SCHULGATTUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON

B. LANDSBERG UND **B. SCHMID**

IN KÖNIGSBERG I. PR. IN ZWICKAU I. S.

Jahrgang 1908.

Jährlich 12 Hefte zu je 48 Druckseiten. gr. 8. Preis halbjährlich M. 6.—

Die Monatshefte wollen — wie bisher die Zeitschrift „Natur und Schule", die ihr Erscheinen eingestellt hat — dem naturwissenschaftlichen Unterricht aller Schulen dienen und wenden allen naturwissenschaftlichen Fächern (Zoologie, Botanik, Anthropologie, Physik, Astronomie, Chemie, Mineralogie, Geologie und Geographie, soweit diese Naturwissenschaft ist) ihre Aufmerksamkeit zu. Ganz besonders lassen die Monatshefte es sich angelegen sein, in allen diesen Fächern neben der theoretischen auch die praktische Seite (namentlich die Schülerübungen auf allen Gebieten sowie die Frage der wissenschaftlichen Ausflüge, Schulgärten Aquarien, Terrarien usw.) zu pflegen. Die philosophische Zuspitzung unserer Unterrichtsfächer sowie allgemein-pädagogische Fragen des Unterrichts, der Erziehung und der Hygiene finden ebenfalls in dieser Zeitschrift, die der intellektuellen, moralischen und künstlerischen Erziehung unserer Jugend soweit als möglich Rechnung tragen wird, eine Stätte. Die Monatshefte werden bestrebt sein, sich unentwegt in den Dienst einer gesunden Reform des naturwissenschaftlichen Unterrichts und der Lehrerbildung zu stellen, um ihrerseits zur Lösung dieser auch in nationaler Hinsicht wichtigen Frage, die der Mitarbeit aller Fachmänner bedarf, beizutragen. Über neueste Forschungsergebnisse und wichtige Probleme wird regelmäßig berichtet. Die Bücherbesprechungen erstrecken sich auf alle auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete sowie auch auf dem Gebiete der allgemeinen Pädagogik und der Philosophie erscheinenden Werke, und namentlich sollen solche herangezogen werden, die den Interessen der Schule besonders dienen. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgt die Zeitschrift die auf den einzelnen Gebieten erscheinenden Lehrmittel, um den Lesern ein klares Bild über die wichtigsten Erzeugnisse zu bieten.

Aus dem Inhalt der bisher erschienenen Hefte:

Haupt- u. Tagesfragen des naturwissenschaftlichen Unterrichts I. Von Dr. K. T. Fischer, Professor an der Technischen Hochschule zu München. Mit 6 Abbildungen.

Über die Verwertung von Theorien und Hypothesen im physikalischen Unterricht. Referat gehalten in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Sektion der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Basel am 26. September 1907. Von Dr. P. Gruner, Professor an der Universität Bern.

Das Plankton unserer Binnengewässer und die Behandlung dieser Biozönose im biologischen Unterrichte. Von Dr. Max Voigt, Seminaroberlehrer in Oschatz. Mit 2 Abbildungen.

Sind die Pflanzen beseelt: (Ein Beitrag zur Kritik des Reizlebens der Pflanzen.) Von Dr. F. R. Schrammen, Oberlehrer am Gymnasium zu Kalk bei Köln.

Aus der Praxis des Laboratoriums-Unterrichts in Chemie. Von Dr. K. Scheid, Professor an der Oberrealschule zu Freiburg i. B.

Beobachtungen des Himmels und der Atmosphäre. Von O. Rothmann, Rektor in Burg, Bez. Magdeburg. Mit 7 Abbildungen.

Über das Vorrücken der Waldgrenze. Von Professor Heinrich Fischer, Oberlehrer am Luisenstädtischen Realgymnasium zu Berlin.

Biologische Übungen am Gymnasium. Von Gymnasialprofessor B. Landsberg in Königsberg i. Pr.

Lebende Anschauungsmittel im Unterricht, mit besonderer Berücksichtigung der Pfeilkrautzucht. Von Dr. A. Voigt, Oberlehrer an der Oberrealschule in Hannover. Mit 6 Abbildungen.

Weitere Bemerkungen über chemische Schulexperimente. Von Dr. G. Meyer, Professor am Realgymnasium in Görlitz. Mit 2 Abbild.

Die Schulaquarien auf der dritten Deutschen Kunstgewerbeausstellung Dresden 1906. Von Curt Minkert, Lehrer in Dresden. Mit 2 Abbildungen.

Der Verdauungskanal der Honigbiene. Von Oberlehrer H. Menke in Witten.

Probehefte auf Verlangen umsonst und postfrei vom Verlag.

Im Anschluß an die Monatshefte erscheint:

Sammlung naturwissenschaftlich-pädagogischer Abhandlungen

Herausgegeben von **Otto Schmeil** in Wiesbaden und **Walter B. Schmidt** in Leipzig.

In zwanglosen, einzeln käuflichen Heften und Bänden. gr. 8. geh. Band I: (9 Hefte) komplett geh. ℳ 8.— Band II: (8 Hefte) komplett geh. ℳ 12.—, Band III: Im Erscheinen. Über die einzelnen Abhandlungen der Sammlung näheres durch ausführlichen Prospekt vom Verlag.

Die Sammlung soll Abhandlungen eine Stätte bieten, die dem naturwissenschaftlichen Unterrichte dienen wollen, dem Unterrichte im allgemeinen oder auch im Einzelgebiete, und die, zu kurz, um ein Buch zu füllen, doch so umfangreich sind, daß sie in einer Zeitschrift auf zu viele Nummern zersplittert werden müßten, oder die ihre Verfasser zunächst separat zu haben wünschen.

„Diese wirklich wertvollen Abhandlungen sind besonders dazu angetan, in klarer Form und präziser Darstellung auch entlegenere Gebiete der Naturwissenschaften dem strebsamen Pädagogen dienstbar zu machen. Möchte diese Empfehlung nicht unbeachtet verhallen, zumal alle diese Abhandlungen für angemessenen Preis einzeln käuflich sind." (Sächs. Schulztg.)

Zur Botanik

erschienen im Verlage von B. G. Teubner in Leipzig:

Exkursionsflora für Nord- und Mitteldeutschland. Ein Taschenbuch zum Bestimmen der im Gebiete einheimischen und häufiger kultivierten Gefäßpflanzen für Schüler und Laien. Von Professor Dr. **Karl Kraepelin,** Direktor des Naturhistorischen Museums zu Hamburg. 6., verbesserte Auflage. Mit 566 Holzschnitten im Text. [XXX u. 371 S.] 8. 1906. geb. . . . . M. 4.—

Der leitende pädagogische Gesichtspunkt bei der Ausarbeitung der vorliegenden Flora lag in dem Gedanken, daß alle weitergehende Spezialkenntnis auf dem Gebiete der Systematik nicht so sehr Sache der die allgemeine naturwissenschaftliche Bildung erstrebenden Schule, als vielmehr des durch den Lehrer zu erweckenden Privatinteresses des Schülers sei. Das Werk soll den Schüler (und ebenso den Laien) in den Stand setzen, die Namen der beim Unterricht vorliegenden oder auf seinen Exkursionen gesammelten Pflanzen allein und ohne Hilfe eines Lehrmeisters aufzufinden. Diesem Ziele der möglichst leichten und sicheren Bestimmung sind alle anderen Gesichtspunkte untergeordnet.

Leitfaden für den botanischen Unterricht an mittleren und höheren Schulen. Von Professor Dr. **Karl Kraepelin,** Direktor des Naturhistorischen Museums zu Hamburg. 7. neu bearbeitete Auflage. Mit 407 Abbildungen im Text und 14 mehrfarbigen Tafeln. [VIII u. 318 S.] gr. 8. 1908. geb.. . . . . M. 3.20

Die vorliegende Auflage des botanischen Leitfadens hat eine völlige Neubearbeitung erfahren. Der Verfasser ist vor allem bemüht gewesen, durch Einfügung eines propädeutisch-systematischen Kursus einen durch alle Klassen gleichmäßig fortschreitenden Lehrgang zu erzielen, wobei selbstverständlich Stoff und Diktion dem Verständnis der jeweiligen Altersstufe angepaßt wurden. Ausführlicheres über diesen Lehrgang ist in der Vorrede nachzulesen. Die exotischen Kulturpflanzen sind als besonderer Abschnitt der Systematik der Blütenpflanzen angefügt. Dem in der Untersekunda zu behandelnden Pensum über die Kryptogamen folgt noch ein kurzes Kapitel über die wichtigsten Lebenserscheinungen der Pflanze; es ist vorwiegend für diejenigen Schüler bestimmt, welche bereits aus der Untersekunda die Schule verlassen. Auf den 14 farbigen Tafeln finden sich die bekanntesten heimischen Giftpflanzen (einschließlich der Pilze und der diesen ähnlichen eßbaren Pilze) abgebildet, wie auch die wichtigsten exotischen Kulturpflanzen. Die Textabbildungen sollen im wesentlichen nur das am lebenden Objekt Beobachtete ins Gedächtnis zurückrufen. Weise Beschränkung im Text und Bild war der leitende Gesichtspunkt des Verfassers.

Mikroskopisches und physiologisches Praktikum der Botanik für Lehrer. Von **Gustav Müller,** Rektor in Liegnitz. Mit 235 vom Verfasser entworfenen Figuren. [XVI u. 224 S.] gr. 8. 1907. In Leinwand geb. M. 4.80.

Das Werk führt in die mikroskopische und experimentelle Technik der botanischen Forschung ein und zeigt die Anwendung der Forschungsmethoden auf dem Gebiete der Ernährungs- und Wachstumsvorgänge. Es unterscheidet sich von anderen Anweisungen zu mikroskopischen und physiologischen Untersuchungen durch den außerordentlichen Reichtum an Figuren und durch die Vielseitigkeit und Vollständigkeit der Behandlung des bezeichneten Gebietes.

Einleitung in die experimentelle Morphologie der Pflanzen. Von Dr. **K. Goebel,** Professor der Botanik in München. Mit 135 Abbildungen. [VIII u. 260 S.] gr. 8. 1908. geb. . . . . M. 8.—

Die experimentelle Behandlung der Gestaltungsverhältnisse hat in den letzten Jahrzehnten in der Biologie einen gewaltigen Aufschwung genommen. Die Pflanzen sind für solche Untersuchungen ganz besonders geeignet, weil sie im allgemeinen viel „plastischer" sind als die Tiere. Das Goebelsche Buch gibt zum erstenmal eine ausführlichere Darstellung der bis jetzt vorliegenden Ergebnisse der experimentellen Pflanzenmorphologie und bringt zugleich eine Reihe neuer Untersuchungen des Verfassers. Die Versuche sind so beschrieben, daß sie leicht und mit einfachen Mitteln wiederholt werden können. Es dürfte das Buch nicht nur für den engeren Kreis der Biologen, sondern auch für Lehrer und wissenschaftlich interessierte Gärtner von Interesse sein.

Unsere Pflanzen, ihre Namenserklärung und ihre Stellung in der Mythologie und im Volksaberglauben. Von Dr. **Franz Söhns** in Halle a. S. 4. Auflage. Mit Buchschmuck von J. V. Cissarz. [VIII u. 192 S.] 8. 1907. geb.. . . . . M. 3.—

„Für die Trefflichkeit des Buches spricht schon die dreimalige Auflage innerhalb 7 Jahren. Und in der Tat! der Inhalt ist geeignet, nicht nur den Botaniker vom Fach und den Volksforscher lebhaft zu interessieren, sondern wir möchten das Buch auch jedem Lehrer der Naturkunde in die Hand geben; denn mit seiner Hilfe hört der Botanikunterricht auf, ein nüchterner, lebloser zu sein; jede Pflanze gewinnt für den Schüler Bedeutung und Leben, sobald er erfährt, wie ihr Name entstanden, was für Sagen, Anekdoten und abergläubische Vorstellungen sich daran knüpfen." (Schweizer Archiv für Volkskunde.)

Streifzüge durch Wald und Flur. Eine Anleitung zur Beobachtung der heimischen Natur in Monatsbildern. Für Haus und Schule bearbeitet von **Bernhard Landsberg,** Professor am Wilhelms-Gymnasium zu Königsberg i. Pr. 4. Auflage. Mit 88 Illustrationen nach Originalzeichnungen von Frau H. Landsberg. [XIV u. 273 S.] gr. 8. 1908. geb. . . . . M. 5.—

„Jeder Zeile des Buches merkt man es an, daß der Verfasser beseelt ist von einer glühenden Liebe zur Natur, und daß er sich selbst mit vollster Hingabe der Beobachtung des pflanzlichen und tierischen Lebens widmet. Daß ein Unterricht in der Naturbeschreibung, wenn er im Sinne der „Streifzüge" von einem für seine Aufgabe begeisterten Lehrer erteilt wird, ganz außerordentlich fruchtbringend sein muß, darf wohl als selbstverständlich hingestellt werden." (Pädagogisches Archiv.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Der naturwissenschaftliche Unterricht und die wissenschaftliche Ausbildung der Lehramtskandidaten der Naturwissenschaften.

Ein Buch für Lehrer der Naturwissenschaften aller Schulgattungen von Dr. **Bastian Schmid**, Oberlehrer am Realgymnasium zu Zwickau. [IV u. 352 S.] gr. 8. 1907. In Leinwand geb. ℳ 6.—

„Von großem Interesse sind auch die einander gegenübergestellten Lehrpläne verschiedener Realanstalten und Lehrerseminarien. Uns hat vor allem der junge Lehrplan für badische Volksschulen im Gegensatz zu jenen für preußische und sächsische Volksschulen interessiert; ihn zeichnet eine Frische und eine Allseitigkeit (und doch eine maßvolle, nicht beengende Konzentration) aus, die wir speziell auch für einen neuen bayerischen Lehrplan wünschen möchten. — Das Buch verdient volle Beachtung." (Bayrische Lehrerzeitung.)

Beiträge zur Methodik des biologischen Unterrichts.

Gesammelte Abhandlungen Hamburgischer Lehrer. Herausgegeben von **G. R. Pieper**, Seminarlehrer in Hamburg. [IV u. 96 S.] gr. 8. 1908. geh. ℳ 1.50.

Die gesteigerte Entfaltung der Naturwissenschaft und ihre wachsende Bedeutung für das Kulturleben der Gegenwart haben auf die Methodik der Biologie einen fördernden Einfluß ausgeübt. An dem Werdegang der Biologiemethodik mitzuarbeiten und zugleich über die wichtigsten modernen methodischen Bestrebungen zu orientieren, ist der Zweck dieses Werkes. Der Inhalt wird in Abhandlungen aus der Feder verschiedener Verfasser dargeboten. Die einzelnen Abschnitte zeigen eine geschlossene Darstellung, so zwar, daß der innere Zusammenhang aller Abschnitte, sowie eine gewisse Vollständigkeit angestrebt worden ist. Zahlreiche literarische Hinweise am Schlusse einzelner Artikel dürften dem Leser willkommen sein.

Leitfaden für den biologischen Unterricht

in den oberen Klassen der höheren Schulen. Von Prof. Dr. **Karl Kraepelin**, Direktor des Naturhistorischen Museums zu Hamburg. Mit 303 Abbildungen. [VIII u. u. 315 S.] gr. 8. 1907. In Leinwand geb. ℳ 4.—

„Auf verhältnismäßig engem Raum ist ein weitschichtiger Stoff mit souveräner Beherrschung unter Beschränkung auf das Wesentliche knapp und doch nicht mager vorgeführt. Jeder, der naturwissenschaftlicher Betrachtungsweise nicht abgeneigt ist, und der die elementaren Vorkenntnisse dazu mitbringt, wird in diesem Buche mit hohem Genuß und Nutzen lesen. Dann wird er auch zugeben müssen, daß hier in der Tat ein Schatz kostbarer Gedanken übersichtlich ausgebreitet liegt, von dem der Gebildete mehr, als es heute der Fall zu sein pflegt, mit ins Leben hinausnehmen müßte, damit er seine Stellung in der Umwelt begreife zu seinem Nutzen und zu immer sich erneuernder Freude. Der Verfasser hat sich mit dem Buche den Dank aller verdient." (Deutsche Literaturzeitung.)

Physiologie und Anatomie des Menschen mit Ausblicken auf den ganzen Kreis der Wirbeltiere.

In methodischer Behandlung. Von Dr. **Felix Kienitz-Gerloff**, Professor an der Landwirtschaftsschule zu Weilburg an der Lahn. Mit 111 Abbildungen im Text. [VI u. 130 S.] Lex. 8. 1907. geh. ℳ 3.—

Verfasser entwickelt die Lehre von der Physiologie und Anatomie des Menschen für die betreffende Stufe höherer Lehranstalten. Es werden, soweit möglich, die physiologischen Gesichtspunkte als die leitenden betrachtet, die anatomischen ihnen untergeordnet. Die entsprechenden Verhältnisse bei den verschiedenen Wirbeltieren werden im Anschluß an die Organsysteme und Apparate des Menschen kurz erörtert.

Anleitung zur Kultur der Mikroorganismen.

Für den Gebrauch in zoologischen, botanischen, medizinischen und landwirtschaftlichen Laboratorien. Von Dr. **Ernst Küster**, Privatdozent für Botanik in Halle a. S. Mit 16 Abbildungen im Text. [VI u. 201 S.] gr. 8. 1907. In Leinwand geb. ℳ 7.—

Das Buch gibt eine Anleitung zum Kultivieren aller Arten von Mikroorganismen (Protozoen, Flagellaten, Myzetozoen, Algen, Pilzen, Bakterien), bringt eine Übersicht über die wichtigsten Methoden zu ihrer Gewinnung und Isolierung, behandelt ihre Physiologie, insbesondere die Ernährungsphysiologie, soweit ihre Kenntnis für Anlegen und Behandeln der Kulturen unerläßlich ist, und versucht zu zeigen, in wie mannigfaltiger Weise die Kulturen von Mikroben für das Studium ihrer Entwicklungsgeschichte, Physiologie und Biologie verwertet werden können und schon verwertet worden sind.

Lehrbuch der Geologie und Mineralogie.

Von Dr. **Paul Wagner**, Oberlehrer in Dresden. **Kleine Ausgabe** für Realschulen und Seminare. Mit 222 Abbildungen. [VIII u. 178 S.] gr. 8. 1907. In Leinwand geb. ℳ 2.40. **Große Ausgabe** für Realgymnasien und Oberrealschulen. Mit 284 Abbildungen und 3 Farbentafeln. [VIII u. 208 S.] gr. 8. 1907. In Leinw. geb. ℳ 2.80.

„Im Sinne Walthers der schwierigen Vereinigung von Mineralogie und Geologie, wie sie der Lehrplan vorschreibt, gerecht zu werden, war keine geringe Aufgabe, die aber dem Verfasser geradezu glänzend gelungen ist. Die Anordnung ist eine durchaus natürliche und doch stets abwechselnd: chemische, technische, geographische Details sind zur Belehrung reichlich eingeschaltet, das Buch ist angenehm zu lesen, schön geschrieben, das trockene „Ka[illegible] der Kristallographie ist mit Recht in den Anhang verbannt. . . . Der Lehrer [illegible] wird Freude daran und vor allem an unserer schönen Wissenschaft haben. Es [illegible] Jungen bestimmend einwirken für seine zukünftige Liebhaberei oder sein[illegible] nur ein Schulbuch sein, das nach Gebrauch sofort versenkt wird." (Zeitschrift f[illegible]

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Sammlung kaufmännischer Unterrichtsbücher

herausgeg. von Dr. **Ludwig Voigt**, Direktor an der Städt. Handelslehranstalt zu Franfurt a. M.

Der Aufschwung des kaufmännischen Bildungswesens hat in der Organisation wie in dem Unterrichte der ihm dienenden Anstalten mancherlei Änderungen hervorgerufen und das Bedürfnis nach einheitlichen Lehrbüchern geweckt. Dem will die Sammlung entsprechen; sie bietet eine Reihe ineinandergreifender und einander ergänzender Lehrbücher, von denen ein jedes gleichzeitig beitragen soll, seinem Fache inhaltlich wie methodisch neue Bahnen zu weisen. Die Lehrbücher sind nur für den Schulunterricht bestimmt; der Zweck der Selbstbelehrung, dem so viele andere Sammlungen allein oder gleichzeitig mit dem Schulunterrichte dienen sollen, blieb bei der Abfassung völlig unberücksichtigt. Der Lehrstoff jedes Bändchens ist so bemessen, daß es sowohl in den kaufmännischen Fortbildungsschulen als auch in den Handelsfachschulen verwendet werden kann; doch auch für Handelsrealschulen und Mädchenhandelsschulen dürfte es sich als ausreichend erweisen.

Handelsbetriebslehre. Von Direktor Dr. **Ludwig Voigt** und **A. Doerr**, Oberlehrer an der Städt. Handelslehranstalt zu Frankfurt a. M. I. Teil: **Kleinhandel und Großhandel.** 2. Auflage. geb. ℳ 1.80. II. Teil: **Bankgeschäft und gewerbliche Unternehmungen.** geb. ℳ 1.20.

Das Buch sucht dem Unterrichte in dem Fache, das bisher in den Handelsschulen als Handels- und Wechselkunde bezeichnet wurde, ganz neue Wege zu weisen. Es rückt den Betrieb des Handels in den Vordergrund, sucht dem Schüler in einfacher, ihm verständlicher Sprache die Wege und Formen, die sich der Handel geprägt hat, in den Hauptsachen klarzulegen und fügt da, wo die Erklärung der Handelsgeschäfte es erfordert, die nötigen gesetzlichen Belehrungen ein.

Musterbriefe und Aufgaben für den Unterricht in der deutschen Handelskorrespondenz. Von Direktor Dr. **Ludwig Voigt** u. Oberlehrer **A. Schneider** an der Städt. Handelslehranstalt zu Frankfurt a. M. I. Teil. 2. Aufl. geb. ℳ —.80. II. Teil geb. ℳ 1.60.

Dieses Hilfsmittel verdankt seine Entstehung der sich immer mehr Bahn brechenden Überzeugung, daß in die Hand des Schülers nicht ein eigentliches Lehrbuch, sondern nur eine Sammlung von Musterbriefen und Aufgaben gehört. Alle Belehrungen, die an die Briefe anzuschließen sind, mögen sie nun sprachlicher oder rechtlicher Natur sein, sind Sache des Lehrers.

In der Einteilung des Stoffes schließt unser Hilfsmittel für den Korrespondenzunterricht sich genau der Handelsbetriebslehre an; der erste Teil enthält den Briefverkehr des Kleinhandels und die Briefe des Großhandels, die die geschäftlichen Vorgänge des Detailgeschäftes ergänzen, er bildet also ein in sich vollständig abgeschlossenes Ganzes, das für Handelsschulen und für weiterentwickelte Fortbildungsschulen den Lehrstoff von mindestens einem Jahre bietet, für die allereinfachsten Fortbildungsschulen aber vielleicht den Stoff, der überhaupt bewältigt werden kann, zur Gänze enthält.

Der zweite Teil umfaßt den Briefwechsel im Großverkehr in seinen verschiedenen Verzweigungen und im Wechsel- und Bankverkehr.

Buchhaltung, methodisch geordnete Geschäftsgänge für den Buchhaltungsunterricht nebst technischen und rechtlichen Erläuterungen von Oberlehrer **A. Doerr** und **E. Hesse**, ord. Lehrer an der Städt. Handelslehranstalt zu Frankfurt a. M. **I. Kolonialwarengeschäft.** 3. Auflage. geb. ℳ —.40. **II. Bankbuchhaltung.** geb. ℳ —.40.

Die „Methodisch geordneten Geschäftsgänge" führen die Schüler in fünf aufeinander folgenden Stufen, beginnend mit Platzkäufen und -verkäufen gegen Barzahlung und sich erweiternd zu gemischten Kasse- und Kreditgeschäften, in die einfache und doppelte Buchführung ein.

Rechnen. Aufgabensammlung für das kaufmännische Rechnen. Von **K. Dröll**, Oberlehrer an der Städt. Handelslehranstalt zu Frankfurt a. M. 2 Teile. 2. Auflage. geh. je ℳ —.80.

Der I. Teil, der die vier Grundrechnungsarten, die Mischungs-, Gesellschafts-, Prozent- und Zinsrechnung enthält, verfolgt einen doppelten Zweck: er will Sicherheit, Gewandtheit, Kürze im Rechnen erzielen und dabei gleichzeitig in kaufmännische Verhältnisse einführen.

Alles, was für die Praxis von keiner Bedeutung ist, ist beiseite gelassen. Aus allen Gebieten des kaufmännischen Rechnens ist das Einfachste herangezogen. Der II. Teil enthält die Diskont-, die Kontokorrent-, die Effekten-, die Münz-, die Devisen- und Net- = Appointrechnung und die Kalkulationen und rüstet so den Schüler mit allem aus, was er für seinen Beruf wissen muß.

Morceaux choisis pour les écoles de commerce. Herausgegeben von Direktor Dr. **Rud. Dinkler** in Remscheid. In Leinwand geb. ℳ 2.20.

Dieses neue Lesebuch will den Schüler mit Frankreich und seiner Bevölkerung, seiner Industrie und seinem Handel bekannt machen. Es gliedert sich in folgende Abschnitte: I. Le commerce et le commerçant (le commerce en gros et en détail, la comptabilité, la correspondance, le capital, le crédit, les banques etc.). II. La France, son industrie et son commerce. III. Industrie et commerce dans d'autres pays. — Die Lesestücke sind in ihrer Mehrzahl guten französischen Autoren, vorwiegend der neueren Zeit, entnommen.

Handelskorrespondenz zu den methodisch geordneten Geschäftsgängen für den Buchhaltungsunterricht v. **A. Doerr** u. **E. Hesse.** geh. ℳ —.80.

Diese Korrespondenz lehnt sich an die oben angezeigten Geschäftsgänge für den Buchhaltungsunterricht an.

Ausführlicher Prospekt unentgeltlich und postfrei vom Verlag.

Ph. Ebeling, Handelsbetriebslehre.

Direktor des Handelsfachschulwesens der Handelskammer zu Halberstadt,

Die Lehre vom Wesen und von der Technik des Handels in enger Verbindung mit Mustern und Aufgaben für den schriftlichen Geschäftsverkehr des Kaufmanns. Für die Hand des Schülers in vier Teilen bearbeitet.

I. Teil: **Wesen und Technik des Handels.** 2. Auflage. [XI u. 164 S.] gr. 8. 1908. geb. ℳ 1.80.

II. — **Der kaufmännische Briefwechsel (Muster und Aufgaben).** 2. Auflage. [VI u. 130 S.] gr. 8. 1908. geb. ℳ 1.60

III. Teil: **Geschäftsgänge für die einfache und doppelte Buchführung an kaufm. Unterrichtsanstalten.** Mit einer kurzen Anleitung. 2. Auflage. [68 S.] gr. Fol. 1908. Steif geh. ℳ 1.40. Daraus einzeln: A. Einfache Buchführung. [24 S.] ℳ —.50. B. Doppelte Buchführung. [S. 25—68.] ℳ 1.—

„Den beiden Buchführungsmethoden hat Verfasser kurze, dabei doch treffende und für die Schüler zur Wiederholung hinreichende Anleitungen vorangestellt. Der Unter- und Mittelstufe ist ein durchgebuchter Geschäftsgang vorausgeschickt worden, um die Anfänger an eine gute Form der Buchungen zu gewöhnen. Das Verfahren gefällt uns, da wir die vielen zu überwindenden Schwierigkeiten so am besten beseitigen können. Innerhalb der Geschäftsgänge ist der stetige Fortschritt, gepaart mit Wiederholung des schon Erlernten, unverkennbar. . . . Gesamturteil: Ebeling hat sich durch die Herausgabe der Geschäftsgänge ein Verdienst um die kaufmännische Fortbildungsschule erworben. Wir können das Werk zur Einführung auf das Wärmste empfehlen."

(Zeitschrift f. d. ges. kaufm. Unterrichtsw. IX. Jahrg. Nr. 4.)

„Für Handelsschulen oder auch zum Privatunterricht ist das mit Mustern und Aufgaben für den schriftlichen Geschäftsverkehr des Kaufmanns reich ausgestattete, sorgfältig disponierte Buch von großem Nutzen."

(Zeitschrift f. lateinl. höh. Schulen. XVIII. Jahrg. Heft 11/12.)

„ . . . Das Werk ist praktisch und die Beispiele sind gut gewählt. Alle nötigen Vorkommnisse und Fälle sind berücksichtigt worden. — Wir machen alle Kollegen, die an ähnlichen Anstalten wirken oder sich privatim einarbeiten wollen, auf diese Handelsbetriebslehre aufmerksam und empfehlen dieselbe zur Beachtung." (Sächs. Schulztg. 1907. Nr. 50.)

Der deutsche Kaufmann.

Umfang XII u. 704 S.
Mit 5 Karten und 16 Bildertafeln.
Preis in dauerhaftem Geschenkband M. 8.—

Inhaltsübersicht:

Jede Abteilung ist **einzeln** käuflich, je 2—3 werden auch in geschmackvollem Einband zusammengebunden geliefert zu den angegebenen Preisen.

Wirtschaftsgeographie (M. 1.20) — Wirtschaftsgeschichte (M. —.80) — Besondere Einrichtungen für den Handel (M. —.80). zus. geb. . . . . M. 2.80.

Errichtung und Betrieb eines Handelsgeschäftes (M. 1.20) — Warenkunde (M. —.80). zus. geb. . . M. 2.—.

Korrespondenz (M. —.80) — Buchführung (M. —.60) — Rechnen (M. —.80). zus. geb. . . . . M. 2.20.

Geld- und Kreditwesen (M. —.80) — Frachtwesen und Spedition (M. —.80). zus. geb. . . . . M. 1.60.

Rechtsbestimmungen (M. 1.20) — Post, Telegraphie und Fernsprechwesen (M. —.60) — Versicherungswesen und Steuerlehre (M. —.60). zus. geb. . M. 2.40.

Der deutsche Großkaufmann.

Umfang XII u. 576 S.
Preis in dauerhaftem Geschenkband M. 8.—

Inhaltsübersicht:

Jede Abteilung ist **einzeln** käuflich, je 2—3 werden auch in geschmackvollem Einband zusammengebunden geliefert zu den angegebenen Preisen.

Volkswirtschaftliche Grundlehren (M. 1.—) — Weltwirtschaft (M. —.80) — Wirtschaftsgeographie (M. 1.—) zus. geb. . . . . M. 2.80.

Großhandelsgeschäft (M. 2.—) — Buchführung (M. —.80) — Rechnen, Arbitrage u. Warenkalkulation (M. 1.20) zus. geb. . . . . M. 3.80.

Geld- und Kreditverkehr (M. —.80) — Frachtwesen und Spedition, Seefrachtwesen (M. —.80) — Zollwesen (M. —.80). zus. geb. . . . . M. 2.60.

Rechtsbestimmungen (M. —.80) — Besondere Einrichtungen für den Großhandel und Export (M. 1.—) zus. geb. . . . . M. 2.—.

Herausgegeben auf Veranlassung des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen.

„. . . Durch die Herausgabe dieser beiden so vortrefflich ausgestatteten wie höchst preiswerten Sammelwerke hat sich der Deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen ein großes bleibendes Verdienst erworben. Die Aufgabe, das gesamte für den Kaufmann notwendige theoretische Wissen in übersichtlicher, knapper und gefälliger Form darzustellen, ist bei beiden Bänden in hervorragender Weise gelöst worden." (Literarisches Zentralblatt.)

„. . . Man darf wohl sagen, daß wir in Deutschland bis jetzt kein Werk besitzen, das sich der in beiden Bänden gegebenen systematischen Durcharbeitung kaufmännischen Wissens unter dem Gesichtspunkte praktischer Verwertbarkeit gleichwertig zur Seite stellen könnte." (Kölnische Zeitung.)

„. . . Der im Verlage von B. G. Teubner erschienene „Deutsche Kaufmann" scheint nun tatsächlich dasjenige wirklich maßgebende Fachwerk zu sein, dessen wir so dringend bedürfen . . . immer hat hier die Feder führen, die wissen, worauf es gerade dem Kaufmann ankommt . . ."

Gruber-Reinlein: Wirtschaftsgeographie
mit eingehender Berücksichtigung Deutschlands.

2. verm. Aufl. von H. Reinlein. Mit 12 Diagrammen und 5 Karten. In Leinw. geb. ℳ 2.40.

Ausg. i. 2 Teilen: I. Teil: Deutschland einschließlich seiner Kolonien steif geh. ℳ 1.40.
II. — Die außerdeutschen Länder steif geh. ℳ 1.40.

Der wirtschaftliche Aufschwung, den das Deutsche Reich seit seinem Zusammenschlusse nahm, ist ein so ausschlaggebender Kulturfaktor geworden, daß keinem Deutschen die Bedingungen fremd bleiben sollen, auf Grund deren eine solche Entwicklung möglich war. Dieser Erwägung entsprang das Werk des verdienstvollen, leider zu früh verstorbenen Verfassers der „Wirtschaftsgeographie", die nun in 2., umgearbeiteter und erweiterter Auflage vorliegt. Ihr 1. Teil bringt eine ausführliche Schilderung der deutschen Verhältnisse, mißt die an denen fremder Staaten und zeichnet in festen, klaren Zügen die Grundlagen, auf denen sich ihre überraschende Entfaltung namentlich in den letzten 25 Jahren vollzog. Der 2. Teil gibt eine Darstellung der parallelgehenden Bestrebungen und Erfolge der übrigen europäischen Kulturvölker, sowie eine lehrreiche Übersicht über die wirtschaftliche Weltlage im ganzen. Das natürliche Interesse, das hauptsächlich im Verlaufe der letzten Jahrzehnte für den Wettstreit der Völker auf dem Felde des Handels und der Industrie lebendig wurde, macht das Buch zu einer höchst zeitgemäßen literarischen Erscheinung. Besonders der heranwachsenden Jugend wird das Buch ein willkommener Wegzeiger sein; es wird sie anregen, den Geist durch Vergleiche, Ausblicke, Schlüsse und Folgerungen zu schulen und sie für eine denkende Betrachtung und Durchdringung der Wirklichkeit geschickt machen.

Brunner und Voigt: Deutscher Handelsschul-Atlas.

Auf Grund des Deutschen Schulatlasses von **W. Keil** und **Fr. Riecke** bearbeitet.

35 Haupt-, 50 Nebenkarten u. 13 schematisch-vergleich. Darstellungen in Vielfarbendruck.

Geh. ℳ 1.60, kart. ℳ 1.80, in Ganzleinwand geb. ℳ 2.—

Auf der Grundlage des weitverbreiteten „Keil und Rieckeschen" Atlasses, der die Bedürfnisse des praktischen Lebens und die Anforderungen der Methodik des geographischen Unterrichts in ausgedehntem Maße berücksichtigt, wird hier ein billiger Atlas für Handelsschulen geboten, in dem die Karten zur Wirtschafts- und Verkehrsgeographie erweitert, die Wirtschaftskarten Deutschlands in vergrößertem Maßstabe wiedergegeben, die Verkehrskarten von Deutschland und von Europa durch sich über zwei Blätter erstreckende große Karten ersetzt, eine besondere Verkehrskarte des Atlantischen Ozeans hinzugefügt worden sind. Schließlich bilden eine besonders willkommene Ergänzung die schematisch-vergleichenden Darstellungen der wichtigsten Staaten nach Größe, Bevölkerungszahl, Getreidebau, Ein- und Ausfuhr.

Gehrig und Stillcke:
Lese- und Lehrbuch
für kaufmännische Fortbildungs- u. Handelsschulen.

Mit zahlreichen Abbildungen. geb. ℳ 2.50.

„... Das Lese- und Lernbuch ist ganz auf die Bedürfnisse des Handels zugeschnitten. Den breitesten Raum nehmen deshalb auch die Abschnitte ein, die sich mit der Handelstechnik und dem Weltverkehr, den Handelsgegenständen und ihren Erzeugungs- und Absatzgebieten befassen; weiter werden gesetzeskundliche und volkswirtschaftliche Stoffe in anschaulicher Weise dargeboten. Aber nicht auf die Vertiefung der Berufbildung allein wirken die Verfasser hin, sie wollen auch das Standesbewußtsein wecken, indem sie auf die Aufgaben des Kaufmanns in Gemeinde und Staat hinweisen und ihn an die Pflichten gegen die Allgemeinheit erinnern. Eine Reihe von Bildern belebt den Inhalt und bringt ihn dem Verständnis näher. Wir können das Buch insbesondere unseren jüngeren Fachgenossen bestens empfehlen, sie werden reiche Anregung daraus schöpfen." (Kaufmännische Sozialreform.)

Heinemann und Schreyer:
Rechenbuch für kaufmännische Fortbildungsschulen.
Im Auftrage der Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig bearbeitet.

(Abteilung für das kaufmännische Unterrichtswesen.)

Ausgabe A. In 4 Heften. Mit Aufgaben für das schriftliche und mündliche Rechnen. 2., bezw. 3. Auflage. I.—III. Heft je ℳ 1.20. IV. Heft ℳ 1.— III./IV. Heft zusammen ℳ 2.—

Ausgabe B. In 4 Heften. Mit Aufgaben für das schriftliche Rechnen. I.—IV. Heft je ℳ 1.— III./IV. Heft zusammen ℳ 1.80.

Ausgabe C. In 2 Heften. Für einfache Schulverhältnisse. I. Heft ℳ 1.— II. Heft ℳ 1.20.

„... Die Ausführung ist nach jeder Seite wohl gelungen. Zu loben ist die Einkleidung der Aufgaben, die der kaufmännischen Praxis Rechnung trägt und zugleich in mannigfaltigster Form erscheint. Auch in dieser Hinsicht dürfte das Rechenbuch andere einschlägige Werke weit übertreffen. Durchsichtig ist die Gliederung, welche dem Lehrer die Ausscheidung des für seine Klasse entbehrlichen Stoffes leicht macht. In Summa dürfen diese Hefte als ausgezeichnet empfohlen werden. Den kaufmännischen Fortbildungsschulen wird durch diese Rechenhefte ein wahrer Dienst geleistet. Auch die Ausstattung ist zu loben. Möchte das Werk verdiente Verbreitung finden!" (Neues Braunschweigisches Schulblatt.)

Für gewerbliche Fortbildungsschulen.

Probeexemplare zu ermäßigten Preisen vom Verlag.

Gehrig: Lehr- und Lesebuch für Berg- und hüttenmännische Schulen. 2. verbesserte Auflage. Bearbeitet von G. Oldenburger, A. Sonnenschein und Hans Gehrig. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und mit 1 Doppeltafel. geb. . . . . ℳ 2.90.

Gehrig-Stillcke: Lese- und Lehrbuch für gewerbliche Fortbildungsschulen und andere gewerbliche Lehranstalten. Mit zahlreichen Abbildungen. 5. verb. Auflage. geb. . . . . ℳ 2.50.

Kleines Lese- und Lehrbuch für gewerbliche Fortbildungsschulen. geb. . . . ℳ 1.80.

☞ **Das Lesebuch ist von dem ersten Westfälischen Handwerkskammertag als eine hervorragende Erscheinung auf dem Gebiete des gewerblichen Fortbildungsunterrichts mit dem ersten Diplome prämiiert worden.** ☜

— Der Geschäfts- und Rechtsverkehr des Handwerkers in Beispielen, Regeln und Aufgaben. Im Anschluß an das „Lese- und Lehrbuch" (siehe oben). Mit Abbildungen, Schriftproben und eingedruckten Formularen.

I. Teil: Schrift-, Güter- und Geldverkehr, Kalkulation und die gewerbliche Buchhaltung. geb. . . . . ℳ 1.40.
II. Teil: Der Rechtsverkehr des Gewerbetreibenden. geb. . . . . ℳ 1.60.
Beide Teile zusammengebunden . . . . . ℳ 2.80.

Krausbauer: Lesebuch für gewerbliche Unterrichtsanstalten. Nach den ministeriellen Bestimmungen bearbeitet. Mit zahlreichen Abbildungen.

Ausgabe A in zwei Teilen. I. Teil geb. . . . . ℳ 2.50. II. Teil geb. ℳ 1.80.
Ausgabe B in einem Teile. geb. . . . . ℳ 1.80.
Ausgabe C in einem Teile unter bes. Mitw. der Leitung der gewerbl. Fortbildungsschule zu Krefeld. geb. ℳ 2.80.

— Des Handwerkers Schriftwerk. Eine Handreichung für den deutschen Unterricht in gewerblichen Fortbildungsschulen.

I. Leitfaden. II. Aufgabenhefte. III. Arbeitshefte. Je 4 Hefte kart. ℳ —.30 bis ℳ —.60. IV. Arbeitsmappe ℳ 1.50.

Fiebig-Kutnewsky: Rechenbuch für Handwerker- und gewerbliche Fortbildungsschulen. In 4 Stufen. Nach den ministeriellen Verfügungen vom 5. Juli 1897 herausgegeben.

Drei Teile. geb. . . . . ℳ —.70, —.70, 1.—.

Pagel-Wende: Rechenbuch für Handwerker- und gewerbliche Fortbildungsschulen. Nach den ministeriellen Vorschriften vom 5. Juli 1897.

Ausgabe A in 4, **Ausgabe B** in 3, **Ausgabe C** in 2 Heften . . . . . Preis eines Heftes ℳ —.60 bis ℳ 1.—.
Sonderausgaben. Gewerbl. Buchführung — Aufgaben a. d. soz. Gesetzgebung . . . . . je ℳ —.25.
Flächen- und Körperberechnung . . . . . ℳ —.60.

☞ **Von der Städtischen Schuldeputation zu Berlin empfohlen.** ☜

Clausen-Schüttler: Die Buchführung des Handwerks mit besonderer Berücksichtigung der Einkommensteuer-Selbsteinschätzung und der Kalkulation. Zum Gebrauch für Lehrer an Meisterkursen, Fachschulen und gewerblichen Fortbildungsschulen, sowie zum Selbstunterricht für Handwerker. geb. . . . . ℳ 1.80.

Geschäftsgänge für die gewerbliche Buchführung: Heft 1 für Schlosser, Heft 2 für Tischler, Heft 3 für Schneider, Heft 4 für Schuhmacher. Preis je 15 Pfg.

Wolbrandt: Die Strömung. Ornamentale Studien unter Mitwirkung von Peter Wolbrandt bearbeitet. 80 Tafeln und 1 Farbentafel. In Mappe . . . . . ℳ 8.—

Haßlinger und Bender: Der Betrieb des Zeichenunterrichts.

Die Zeichenmaterialien und Lehrmittel, sowie die Anlage und Einrichtung der Zeichensäle. Ein Handbuch für Zeichenlehrer, Schulbehörden und zum Selbstunterricht. Mit 206 Figuren und 21 Tafeln. In Leinw. geb. . . . . ℳ 8.—.

Gehrig, Helmkampf und **Krausbauer:**

Lesebuch für ländliche Fortbildungsschulen

sowie für landwirtschaftliche Winter- und Ackerbauschulen.

Nach dem Erlasse des Herrn Ministers f. Landwirtschaft, Domänen u. Forsten v. 30. Oktober 1895 bearbeitet u. herausgegeben.

Ausgabe A in zwei Teilen:

I. Teil. 3., verbesserte Auflage. geb. . . . M. 2.25.
Ausgabe für die Provinz Hannover.
3. Auflage. geb. . . . . M. 3.—
Katholische Ausgabe. 3. Auflage. geb. M. 2.25.
II. Teil. 2. Auflage. geb. . . . . M. 3.30.

Probeexemplar beider Bände M. 3.—

Ausgabe B in einem Teile:

Der 3., durchgesehenen Auflage 2. Abdruck. geb. M. 2.8
Katholische Ausgabe. Der 3., durchgesehenen Auflage 3. Abdruck. geb. . . . . M. 2.8

Probeexemplar M. 1.70.

Ausgabe C in einem Teile:

2. Auflage. geb. . . . . M. 2.—.

Probeexemplar M. 1.50.

Probeexemplare gegen Voreinsendung des Betrages nur direkt vom Verlag.

Im Hinblick auf den Erfolg, den das Buch zu verzeichnen hat, darf wohl gesagt werden, daß es den Herausgebern gelungen ist, die Doppelaufgabe der ländlichen Fortbildungsschulen: allgemein-ethisch und beruflich-praktisch zu bilden, der Lösung näher gebracht zu haben. Auch darf als Beweis hierfür wohl der Umstand hervorgehoben werden, daß der Herr Minister für Landwirtschaft usw. das Lesebuch den Teilnehmern an den Kursen für Fortbildungsschullehrer, die in den letzten Jahren an verschiedenen Landwirtschaftsschulen abgehalten wurden, als Prämie aushändigen ließ, — daß ferner die Direktoren-Konferenz der landwirtschaftlichen Winterschulen (Landwirtschaftskammer) zu Hannover die Ausgabe A I in sämtlichen landwirtschaftlichen Winterschulen usw. der Provinz Hannover zur Einführung gebracht hat.

Gehrig, Helmkampf und **Krausbauer:**

Rechenbuch für ländliche Fortbildungsschulen.

1. Heft. geh. M. —.50. 2. Heft. geh. M. —.80.

Das Rechenbuch ist eine Ergänzung zu dem von denselben Verfassern bearbeiteten Lesebuch, dem es sich auch in der Anordnung im wesentlichen anschließt.

Krausbauer und **Maier-Bode:**

Des Landwirts Schriftverkehr.

Eine Handreichung f. d. deutschen Unterricht in Winter- u. ländl. Fortbildungsschulen.

I. **Handbuch für den Lehrer.** I. Teil. geb. . . . . M. 4.—.
II. **Leitfaden.** 2 Teile. I. Teil. 3. Auflage. geb. M. 2.40. II. Teil. geb. . . . . M. 2.50.
III. **Zwei Arbeitshefte** zum I. und II. Teil. geh. je . . . . . M. —.50.
IV. **Arbeitsmappe** . . . . . M. 1.50.

Probeexemplar zur Hälfte des Preises gegen Voreinsendung des Betrages vom Verlag.

Helmkampf und **Krominga:**

Lehrbuch für den landwirtschaftlichen Unterricht

an Schullehrerseminaren, sowie z. Gebrauch f. Lehrer an ländl. Fortbildungsschulen.

Mit 110 Abbildungen. geh M. 2.20, geb. M. 2.60.

Das Buch behandelt in der ersten, größeren Abteilung den Pflanzenbau. Die zweite, kürzere Abteilung des Buches ist der Viehhaltung eingeräumt. Stoffwahl und Behandlung sind so bemessen, daß das Buch nicht nur als Lehrbuch bezw. Nachschlagebuch an Seminaren durchaus ausreichen dürfte, sondern auch von dem an ländlichen Fortbildungsschulen bereits tätigen Lehrer für seinen Unterricht als Grundlage benützt werden kann.

Gehrig, Helmkampf, Krausbauer und **Stillcke:**

Lese- u. Lehrbuch für ländlich-gewerbliche Fortbildungsschulen.

Mit zahlreichen Abbildungen. geb. M. 2.—.

Das Lesebuch will dem Landwirt und Handwerker seinen Beruf und Stand verklären und ihn in die staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen desselben einführen. Die weiteren Abschnitte des Buches dienen der Fachbildung, sowohl des Handwerkers als des Landwirts; die letzten wollen ihn seinen Beruf im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen und geschichtlichen Verhältnissen des Vaterlandes auffassen lehren. Ein Hauptaugenmerk bei der Zusammenstellung des Buches ist auf die Heranbildung der Zöglinge zum selbständigen Arbeiten und zu der Fähigkeit eigener Fortbildung gerichtet.

Helmkampf und **Krausbauer:**

Rechenbuch für ländlich-gewerbliche Fortbildungsschulen.

2 Hefte steif geh. je M. —.65.

Das **Rechenbuch** bietet im 1. Heft dem Lehrer wie Schüler eine geeignete Handhabe, die Kenntnis der Rechenoperationen an der Hand landwirtschaftlicher wie gewerblicher Aufgaben gründlich aufzufrischen und zu erweitern. Heft 2 enthält eine Sammlung fachlicher Aufgaben, an denen die Schüler „berechnen" lernen sollen.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

weil. Kgl. Schulrat Dr. **Wilhelm Springer:**

Der Haushaltungsunterricht.

Ein Wegweiser für Einrichtung von Haushaltungsschulen und zugleich ein Lehr- und Handbuch zur Erteilung des Haushaltungsunterrichts.

I. Allgemeines über den Unterricht. II. Reinigungsarbeiten. III. Pflege der Wäsche. IV. Kochen.

2. Auflage. Mit vielen Abbildungen. geh. M. 5.—, geb. M. 5.80.

„ . . . Für Lehrerinnen an oberen Mädchenklassen, die ihre Schülerinnen fürs Leben tüchtig machen wollen, ist es eine Fundgrube von nützlichen Ratschlägen und Winken. Der Preis ist ein niedriger." (Monatsschrift für kath. Lehrerinnen.)

„ . . . Wer den eminenten Nutzen des Haushaltungsunterrichts überhaupt anerkennt wird über das Bedürfnis nach einem solchen Werk kein Wort verlieren; je einfacher und billiger sich der Unterricht gestalten läßt, desto mehr kann der Segen desselben teilhaftig werden. Wir halten das Buch für eine vortreffliche Bereicherung der pädagogischen Literatur." (Berliner Tageblatt.)

Nahrungsmitteltafel

für Schulen und Haushaltungsschulen nebst Erläuterungen.

Preis der Tafel (125×100 cm groß, in sechs Farben ausgeführt für klassenmäßigen Unterricht) vollständig gebrauchsfertig mit Rollstäben. 3. Aufl. M. 6.—. Preis der Erläuterungen, 2. Auflage, mit sechsfarbiger verkl. Wiedergabe der Tafel M. —.40.

„ . . . **Die Nahrungsmitteltafel ist musterhaft. . . . Reicher Inhalt für billiges Geld!**"
(Deutscher Schulmann.)

Der Haushalt

auf der Grundlage von Nahrungsmitteltafel und Wirtschaftsbuch.

geh. M. — 60.

Die Eckpfeiler des Hauswesens sind neben Reinlichkeit, Ordnung, Fleiß und all den anderen häuslichen Tugenden vor allem eine verständige, zweckentsprechende Ernährung und eine sparsame, Ausgaben und Einnahmen sorgsam abwägende Wirtschaftsführung. Nach beiden Richtungen das junge Mädchen zu beraten und die Hausfrau zu unterstützen, ist Zweck dieses Büchleins.

Die Haushaltungslehrerin.

Ein Vorbereitungsbuch für die Haushaltungsprüfung.

I. Die Haushaltungsprüfung. II. Bedeutung und Charakter des Haushaltungsunterrichtes. III. Die sechs Hauptstücke eines erfolgreichen Unterrichtsbetriebes. IV. Unterrichts- und Erziehungslehre im Rahmen des Haushaltungsunterrichtes.

Mit vielen dem Texte eingedruckten Abbildungen. geb. M. 2.—

Das Buch bietet als Ergänzung des bereits in zweiter Auflage vorliegenden Handbuches „Der Haushaltungsunterricht" eine sorgfältige Zusammenstellung alles dessen, was die Haushaltungslehrerinnen bei ihrer Vorbereitung auf die diesbezügliche Lehramtsprüfung zu beachten, zu erwägen, zu erlernen und an sich zu vervollkommnen haben; auch den Schulbehörden wird es bei Einrichtung oder Neuorganisation des Haushaltungsunterrichts von großem Werte sein.

Dr. **G. Schneider:**

Gesundheitslehre und Haushaltungskunde.

kart. M. —.80.

„Mit dem Urteile des erfahrenen Schulmannes hat Verfasser erstlich alle anatomischen Verhältnisse, die für die Ableitung von Gesundheitsregeln ohne Wert sind, ferngehalten, sodann die Lebensvorgänge, um sie vom physikalisch-chemischen Gesichtspunkte aus verständlich zu machen, durch zahlreiche Versuche erläutert, und endlich jedem Kapitel eine Anzahl Fragen beigefügt, die zum Nachdenken anregen. Alles einfach, klar und anschaulich." (Die deutsche Schule.)

Frau Ulrike Henschke und **Margarete Henschke:**

Deutsches Lesebuch für die weibliche Jugend.

Zum Gebrauch an Fortbildungsschulen und anderen Lehr- und Erziehungsanstalten für das nachschulpflichtige Alter bearbeitet.

3. Auflage. Preis geb. M. 2.50.

„Ein eigenartiges, ganz vorzügliches Buch, an dem man seine helle Freude haben muß, und das die gewöhnliche Marktware himmelhoch überragt. Eingehende Kenntnis der neuen Literatur, feinster Geschmack und pädagogischer Takt, religiöser Sinn und patriotische Wärme haben zusammengewirkt, ein Werk zu schaffen, das mit vollster Überzeugung allen empfohlen werden kann, die für die Fortbildungsanstalten der weiblichen Jugend ein Interesse haben." (Pädagogische Blätter für Lehrerbildung.)

Rektor **Oskar Liebig:**

Rechenbuch für Mädchenfortbildungsschulen.

kartoniert M. 1.60.

Die stoffliche Unterlage zu den Aufgaben ist aus dem gewerblichen Leben der Frau, aus den im Haushalte auftretenden Vorfällen und aus dem kaufmännischen Verkehr genommen worden. Außer den elementaren und bürgerlichen Rechnungsarten werden die Wirtschaft der Hausfrau und die gewerbliche Kalkulation, das kaufmännische Rechnen, Staffeltarif und Kontokorrent in den drei Hauptformen, Terminrechnung wie auch die Arbeiterversicherung und Krankenkassen behandelt.

„ . . . Wir empfehlen auch dieses Liebigsche Rechenbuch für Mädchenfortbildungsschulen aufs wärmste und wünschen nur, daß bald die Zeit erscheint, wo allen Mädchen der Segen eines geordneten obligatorischen Fortbildungsschulunterrichtes zuteil wird." (Sächsische Schulzeitung.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

B. G. Teubners Künstler-Modellierbogen

Schon bisher bildete das Ausschneiden und Aufstellen von „Modellierbogen" eine beliebte Beschäftigung, der reifere Knaben an stillen Winterabenden mit großem Eifer oblagen, obwohl die Gegenstände in den meisten Fällen weder der Wirklichkeit entsprachen, noch den bescheidensten künstlerischen Ansprüchen gerecht wurden, auch das Material oft sich als wenig dauerhaft erwies. Nun werden den Kindern sachlich richtige und bedeutsame, wirklich brauch- und haltbare, von Künstlern entworfene Modellierbogen geboten. Welch treffliche Unterstützung des Wissenstriebes des Kindes wie der kindlichen Phantasie und des kindlichen Schaffenstriebes, wenn der Knabe beim Ausschneiden die charakteristischen Typen der menschlichen Lebensformen kennen lernt und, bei wichtigen Einzelheiten verweilend, greifbare Bilder der verschiedenen Völker und Zeiten gleichsam nachgestaltend vor sich hinstellen kann! — Das himmelstürmende Geschäftshaus des Nordamerikaners rückt dem Kinde nahe ebenso wie die primitive Hütte des Eskimos und der Bazar des Orientalen; die mittelalterliche Stadt mit ihrem ehrwürdigen Dom und ihrem prächtigen Rathaus bevölkert sich mit wahrheitsgetreu wiedergegebenen Rittern, mit Patriziern und fahrenden Leuten. Das Schwarzwaldhaus und der Alpenhof lassen ihm die eigentümlichen Bedingungen und Formen deutschen Lebens lebendig werden, die Typen der Pflanzen- und Tierwelt gewinnen im Zusammenhang mit ihrer Umgebung gleichsam Leben. — Was das Auge las und das Ohr hörte, baut nun die Hand auf: im eigentlichen Sinne des Wortes „spielend" lernt das Kind, es lernt, sich nicht mit dem Schall des Wortes zu begnügen, sondern wird bestrebt sein, eine Anschauung von den Dingen zu gewinnen. So werden einsichtige Eltern und Erzieher die Künstler-Modellierbogen ebenso freudig begrüßen, wie es zweifellos die Jugend selbst tun wird.

Rathaus mit Patrizierhaus. Nach B. G. Teubners Künstler-Modellierbogen.

Zunächst sind folgende Motive erschienen:

Aus deutschen Landen:
Alpenhof
Sennhütte
Staffagebogen 1: Alpenleben
Schwarzwaldhof
Schwarzwaldmühle
Staffagebogen 2: Schwarzwaldleben

Aus dem Mittelalter:
Stadttor mit Patrizierhaus (2 Bg.)
Rathaus
Staffagebogen 3: Mittelalterliches Leben

Aus fremden Ländern:
Wolkenkratzer
Japanisches Teehaus
Haus auf Ceylon
Lappenlager

Jeder Bogen kostet 40 Pf., jeder Staffagebogen 20 Pf.
Porto 10 Pf.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Künstlerischer Wandschmuck

für Schule und Haus

Farbige Künstler-Steinzeichnungen im Preise von 1—6 M.

Größen 33×23, 41×30, 105×44, 60×50, 75×55, 100×70 cm

H. Eichrodt: Säemann 75×55: M. 5.—

Die Sammlung enthält Blätter der bedeutendsten Künstler

wie: K. Bantzer, K. Bauer, A. Bendrat, K. Biese, H. Eichrodt, O. Fikentscher, W. Georgi, F. Hein, F. Hoch, Ferd. Kallmorgen, G. Kampmann, E. Kuithan, O. Leiber, E. Liebermann, E. Orlik, M. Ortlieb, C. Paczka, E. Rehm-Dietor, Sascha Schneider, W. Strich-Chapell, H. von Volkmann, H. B. Wieland u. a.

„Noch möchte ich auf einen weiteren Weg hinweisen: die Gabe solcher Bilder als Belohnung an die Jugend. Wenn man sieht, wie die kleinsten Schulbilder meist unter Glas und Rahmen gehalten werden, so darf man sicher gehen, daß, wenn für besonderen Fleiß oder sehr gutes Betragen in der Schule derartige **Bilder als Prämie** gespendet werden, diese zum dauernden Besitzstand des betreffenden Menschen für sein ganzes Leben erhoben werden. Dann aber können wir die weitere Wirkung ruhig diesen Bildern überlassen. Von so warmherzig empfundener und so gediegen ausgeführter Kunst kann nur eine segensreiche Wirkung auf unser Volk ausgehen." (K. Storck in dem Türmer-Jahrbuch 1907/08.)

Katalog mit farbiger Wiedergabe von 140 Blättern gegen Einsendung von 20 Pfg. postfrei vom Verlag B. G. Teubner in Leipzig, Poststraße 3

Bild-Betrachtungen

Arbeiten aus der Abteilung für Kunstpflege des Leipziger Lehrervereins

Herausgegeben vom **Leipziger Lehrerverein**

Mit 13 Vollbildern und 27 Textillustrationen. geh. M. 2.—, geb. M. 2.40

„Diese von verschiedenen Autoren angefaßten Arbeiten sind sehr wohl geeignet, zu ähnlichen Versuchen und Erwägungen anzuregen und so dieses Teilgebiet der speziellen Methodik zu pflegen, damit die darin waltenden Gesetze immer klarer erkannt werden und zu Richtlinien sich gestalten können. Was die Abteilung für Kunstpflege des Leipziger Lehrer-Vereins an prinzipiellen Gedanken erforscht hat, fällt schon beträchtlich ins Gewicht und ist in dem Kapitel „Grundsätzliches über Bildbetrachtungen" niedergelegt worden. Hier sind knapp und klar die Punkte herausgehoben, die als Vorbedingungen dazu gelten." (Zeitschr. d. Vereins deutscher Zeichenlehrer.)

VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG UND BERLIN

DIE HELLENISCHE KULTUR

DARGESTELLT VON

FRITZ BAUMGARTEN, FRANZ POLAND, RICHARD WAGNER

2., stark vermehrte Auflage. Mit 7 farbigen Tafeln, 2 Karten und gegen 400 Abbildungen im Text und auf 2 Doppeltafeln.

[XI u. 530 S.] gr. 8. 1908. geh. ℳ 10.—, in Leinwand gebunden ℳ 12.—

Die glänzende Aufnahme, die das Buch sowohl bei der Kritik als auch in weiten Leserkreisen gefunden hat, beweist, daß das Bestreben nach einer zusammenfassenden Darstellung der hellenischen Kultur, die auf der Höhe der heutigen Forschung steht, vorlag, und daß die Verfasser ihre Aufgabe vortrefflich gelöst haben. In der zweiten Auflage wird den neuen Entdeckungen der letzten beiden Jahre, sowie der außerordentlichen Bedeutung der Vasenmalerei für die heutige Forschung Rechnung getragen. Der schon außerordentlich reiche Bilderschmuck ist durch eine beträchtliche weitere Anzahl sorgsam ausgewählter neuer Abbildungen vermehrt.

„Seine Verfasser wollten in erster Linie ein Buch für Schule und Haus schaffen und haben bei diesem Bestreben eine äußerst glückliche Hand bewiesen. In schöner, ebenmäßiger Darstellung entrollt sich vor dem Blick des Lesers die reiche hellenische Kulturwelt. Wir sehen Land und Leute im Lichte klarer und scharfer Charakteristik und träumen uns mit Hilfe der beigegebenen herrlichen Landschaftsbilder in die große Vergangenheit zurück. Das staatliche, gesellschaftliche und religiöse Leben, das Schöpferische in Kunst- und Schrifttum steigt in leuchtendsten Farben vor uns auf. Der feine kritische Sinn, der die Verfasser niemals verläßt, erfüllt mit Zuversicht in ihre Urteile. Für einen Schüler der höheren Gymnasialklassen z. B. läßt sich daher in der ganzen gleichgearteten Literatur ein schöneres, anregenderes Buch kaum finden." (Hochland.)

Der Betrieb des Zeichenunterrichts

Die Zeichenmaterialien und Lehrmittel sowie die Anlage und Einrichtung der Zeichensäle

Ein Handbuch für Zeichenlehrer, Schulbehörden und zum Selbstunterricht

Mit Unterstützung des Großherzogl. Bad. Oberschulrates herausgegeben von

Otto Hasslinger und Emil Bender

Professor in Karlsruhe — Zeichenlehrer

Mit 206 Figuren und 21 Tafeln. [X u. 103 S.] 4. 1907. In Leinw. geb. M. 8.—

Das Werk steht auf dem Boden des modernen Zeichenunterrichts und will in erster Linie dem Zeichenlehrer ein Ratgeber in allen technischen Fragen des Unterrichts sein; es hält sich von Betrachtungen rein theoretischer Natur fern.

Der I. Teil behandelt die Anlage des Zeichensaals, seine Lage und Größe im Verhältnis zur Schülerzahl, seine Beleuchtung und architektonische Gestaltung. Ferner die Einrichtung der Zeichensäle, die Wandtafel, das Podium, die Zeichentische usw., des weiteren die Anlage und Einrichtung der Modellkammer.

Es folgen dann Besprechungen über Zeichen- und Malutensilien, über das Anlegen mit Farbe, über die Haltung des Blocks und Bleistifts und über die Korrektur der Schülerzeichnung. Inhalt des II., III. und IV. Teils bildet das Zeichnen in der Unter-, in der Mittel- und der Oberstufe. Ein breiter Raum und zahlreiche Textillustrationen sind jeweils den in Frage kommenden Vorbildern, ihrer Beschaffung und Herstellung gewidmet. Von besonderem Interesse dürften die Abschnitte über das perspektivische, das Stilleben-, Landschafts-, Figuren- und Ornamentzeichnen sein.

Die Verfasser haben bei Abfassung des Buches den Boden der Schulpraxis niemals verlassen und sind unter steter Wahrung des künstlerischen Gesichtspunktes auch nicht über das Erreichbare hinausgegangen.

Der anfangs erwähnten Abhandlung über die Anlage und Einrichtung des Zeichensaals und seiner architektonischen Ausbildung sind ausreichende und mit genauen Maßen versehene technische Zeichnungen, Details und Perspektiven beigegeben. Es dürfte sich deshalb die Schrift auch für Schulhausbaumeister sowie für staatliche und städtische Baubehörden als unentbehrlich erweisen.

DIE KULTUR DER GEGENWART
IHRE ENTWICKLUNG UND IHRE ZIELE
HERAUSGEGEBEN VON PROF. PAUL HINNEBERG

Die „Kultur der Gegenwart" soll eine systematisch aufgebaute, geschichtlich begründete Gesamtdarstellung unserer heutigen Kultur darbieten, indem sie die Fundamentalergebnisse der einzelnen Kulturgebiete nach ihrer Bedeutung für die gesamte Kultur der Gegenwart und für deren Weiterentwicklung in großen Zügen zur Darstellung bringt. Das Werk vereinigt eine Zahl erster Namen aus allen Gebieten der Wissenschaft und Praxis und bietet Darstellungen der einzelnen Gebiete jeweils aus der Feder des dazu Berufensten in gemeinverständlicher, künstlerisch gewählter Sprache auf knappstem Raume.

Jeder Band (Abteilung) ist inhaltlich vollständig in sich abgeschlossen und einzeln käuflich. **Bisher sind erschienen:**

Teil I, Abt. 1: **Die allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart.** Inhalt: Das Wesen der Kultur: W. Lexis. — Das moderne Bildungswesen: Fr. Paulsen. — Die wichtigsten Bildungsmittel. A. Schulen und Hochschulen. Das Volksschulwesen: G. Schöppa. — Das höhere Knabenschulwesen: A. Matthias. Das höhere Mädchenschulwesen: H. Gaudig. Das Fach- und Fortbildungsschulwesen: G. Kerschensteiner. Die geisteswissenschaftliche Hochschulausbildung: Fr. Paulsen. Die naturwissenschaftliche Hochschulausbildung: W. v. Dyck. B. Museen. Kunst- und Kunstgewerbe-Museen: L. Pallat. Naturwissenschaftlich-technische Museen: K. Kraepelin. C. Ausstellungen. Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellungen: J. Lessing. Naturwissenschaftlich-technische Ausstellungen: O. N. Witt. D. Die Musik: G. Göhler. E. Das Theater: P. Schlenther. F. Das Zeitungswesen: K. Bücher. G. Das Buch: R. Pietschmann. H. Die Bibliotheken: F. Milkau. — Die Organisation der Wissenschaft: H. Diels. [XV u. 671 S.] 1906. Preis geh. ℳ 16.—, in Leinwand geb. ℳ 18.—

Teil I, Abt. 3, 1: **Die orientalischen Religionen.** Bearbeitet von Edv. Lehmann, A. Ermann, C. Bezold, H. Oldenberg, J. Goldziher, A. Grünwedel, J. J. M. de Groot, K. Florenz, H. Haas. [VII u. 267 S.] 1906. Preis geh. ℳ 7 —, in Leinwand geb. ℳ 9.—

Teil I, Abt. 4: **Die christliche Religion m. Einschl. d. israel.-jüd. Religion.** Bearbeitet von: J. Wellhausen, A. Jülicher, A. Harnack, N. Bonwetsch, K. Müller, F. X. v. Funk, E. Troeltsch, J. Pohle, J. Mausbach, C. Krieg, W. Herrmann, R. Seeberg, W. Faber, H. J. Holtzmann. [XI u. 752 S.] 1906. Preis geh. ℳ 16 —, in Leinwand geb. ℳ 18.—

Teil I, Abt. 5: **Allgemeine Geschichte der Philosophie.** Inhalt: Die Anfänge der Philosophie und die Philosophie der primitiven Völker: W. Wundt. — Die orientalische Philosophie des Altertums, Mittelalters und der Neuzeit. Indische Philosophie: H. Oldenberg. — Semitische Philosophie: J. Goldziher. — Chinesische Philosophie: W. Grube. — Japanische Philosophie: Inouye. — Die europäische Philosophie: Altertum: H. v. Arnim. Mittelalter: Cl. Baeumker. Neuzeit: W. Windelband. [ca. 25 Bogen.] 1908. Preis geh. ca. ℳ 10.—, in Leinwand geb. ca. ℳ 12.—

Teil I, Abt. 6: **Systematische Philosophie.** Bearbeitet von W. Dilthey, A. Riehl, W. Wundt, W. Ostwald, H. Ebbinghaus, R. Eucken, Fr. Paulsen, W. Münch, Th. Lipps. [VIII u. 432 S.] 1907. Preis geh. ℳ 10.—, in Leinwand geb. ℳ 12.—

Teil I, Abt. 7: **Die orientalischen Literaturen.** Bearbeitet von E. Schmidt, A. Ermann, C. Bezold, H. Gunkel, Th. Nöldecke, M. J. de Goeje, R. Pischel, K. Geldner, P. Horn, F. N. Finck, W. Grube, K. Florenz. [IX u. 419 S.] 1906. Preis geh. ℳ 10.—, in Leinwand geb. ℳ 12.—

Teil I, Abt. 8: **Die griechische und lateinische Literatur und Sprache.** Bearbeitet von: U. v. Wilamowitz-Moellendorff, K. Krumbacher, J. Wackernagel, Fr. Leo, E. Norden, F. Skutsch. 2. Auflage. [VIII u. 494 S.] 1907. Preis geh. ℳ 10.—, in Leinwand gebunden ℳ 12.—

Teil II, Abt. 8: **Systematische Rechtswissenschaft.** Bearbeitet von R. Stammler, R. Sohm, K. Gareis, V. Ehrenberg, L. v. Bar, L. Seuffert, F. v. Liszt, W. Kahl, P. Laband, G. Anschütz, E. Bernatzik, F. v. Martitz. [X, LX u. 526 S.] 1906. geh. ℳ 14.—, in Leinwand geb. ℳ 16.—

Probeheft und Spezial-Prospekte über die einzelnen Abteilungen (mit Auszug aus dem Vorwort des Herausgebers, der Inhaltsübersicht des Gesamtwerkes, dem Autoren-Verzeichnis und mit Probestücken aus dem Werke) auf Wunsch umsonst und postfrei vom Verlage B. G. Teubner in Leipzig.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Aus Natur und Geisteswelt

Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens in Bändchen von 120—180 Seiten.

Geheftet M. 1.— | Gebunden M. 1.25

In erschöpfender und allgemein-verständlicher Behandlung werden in abgeschlossenen Bänden auf wissenschaftlicher Grundlage ruhende Darstellungen wichtiger Gebiete in planvoller Beschränkung aus allen Zweigen des Wissens geboten, die von allgemeinem Interesse sind und dauernden Nutzen gewähren.

Erschienen sind bis jetzt 220 Bände aus folgenden Gebieten:

Allgemeines Bildungswesen — Erziehung und Unterricht — Religionswissenschaft — Philosophie und Psychologie — Literatur und Sprache — Bildende Kunst und Musik — Geschichte und Kulturgeschichte — Rechts- und Staatswissenschaft und Volkswirtschaft — Geographie — Heilwissenschaft und Gesundheitslehre — Anthropologie — Physiologie — Naturwissenschaften — Mathematik — Angewandte Naturwissenschaft — Technik.

Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung. Von Professor Dr. Fr. Paulsen. (Nr. 100.)

Auf beschränktem Raum löst der Verfasser die schwierige Aufgabe, indem er das Bildungswesen stets im Rahmen der allgemeinen Kulturbewegung darstellt, so daß die gesamte Kulturentwicklung unseres Volkes in der Darstellung seines Bildungswesens wie in einem verkleinerten Spiegelbild zur Erscheinung kommt. So wird aus dem Büchlein nicht nur für die Erkenntnis der Vergangenheit, sondern auch für die Einsicht in die Lage der Gegenwart und die Forderungen der Zukunft reiche Frucht erwachsen.

Geschichte d. deutschen Schulwesens. V. Oberrealschuldir. Dr. K. Knabe. (Nr. 85.)

Stellt die Entwicklung des deutschen Schulwesens in seinen Hauptperioden dar und bringt so Anfänge des deutschen Schulwesens, Scholastik, Humanismus, Reformation, Gegenreformation, Neue Bildungsziele, Pietismus, Philanthropismus, Aufklärung, Neuhumanismus, Prinzip der allseitigen Ausbildung vermittelst einer Anstalt, Teilung der Arbeit und den nationalen Humanismus der Gegenwart zur Darstellung.

Allgemeine Pädagogik. Von Prof. Dr. Th. Ziegler. 2. Aufl. (Nr. 33.)

Behandelt die großen Fragen der Volkserziehung in praktischer, allgemein-verständlicher Weise und in sittlich sozialem Geiste. Die Zwecke und Motive der Erziehung, das Erziehungsgeschäft selbst, dessen Organisation werden erörtert, die verschiedenen Schulgattungen dargestellt.

Volksschule und Lehrerbildung der Vereinigten Staaten in ihren hervortretenden Zügen. Reiseeindrücke von Direktor Dr. Franz Kuypers. Mit 48 Abbildungen im Text und 1 Titelbild. (Nr. 150.)

Schildert anschaulich das Schulwesen vom Kindergarten bis zur Hochschule, überall das Wesentliche der amerikanischen Erziehungsweise (die stete Erziehung zum Leben, das Wecken des Betätigungstriebes, das Hindrängen auf praktische Verwertung usw.) hervorhebend, und unter dem Gesichtspunkt der Beobachtungen an unserer schulentlassenen Jugend in den Fortbildungsschulen zum Vergleich mit der heimischen Unterrichtsweise anregend.

Schulkämpfe der Gegenwart. Vorträge zum Kampf um die Volksschule in Preußen, gehalten i. d. Humboldt-Akademie in Berlin. Von J. Tews. (Nr. 111.)

Knapp und doch umfassend stellt der Verfasser die Probleme dar, um die es sich bei der Reorganisation der Volksschule handelt, deren Stellung zu Staat und Kirche, deren Abhängigkeit von Zeitgeist und Zeitbedürfnissen, deren Wichtigkeit für die Herausgestaltung einer volksfreundlichen Gesamtkultur scharf beleuchtet werden.

Moderne Erziehung in Haus und Schule. Vorträge in der Humboldt-Akademie zu Berlin. Von J. Tews. (Nr. 159.)

Betrachtet die Erziehung als Sache nicht eines einzelnen Berufes, sondern der gesamten gegenwärtigen Generation, zeichnet scharf die Schattenseiten der modernen Erziehung und zeigt Mittel und Wege für eine allseitige Durchdringung des Erziehungsproblems. In diesem Sinne werden die wichtigsten Erziehungsfragen behandelt: Die Familie und ihre pädagogischen Mängel, der Lebensmorgen des modernen Kindes, Bureaukratie und Schematismus, Persönlichkeitspädagogik, Zucht und Zuchtmittel, die religiöse Frage, gemeinsame Erziehung der Geschlechter, die Armen am Geiste, Erziehung der reiferen Jugend usw.

Die Jugendfürsorge. Von Direktor Dr. Joh. Petersen. 2 Bände. (Nr. 161, 162.)

Band I: Die öffentliche Fürsorge für die hilfsbedürftige Jugend.

Band II: Die öffentliche Fürsorge für die sittlich gefährdete und die gewerblich tätige Jugend.

Erörtert alle das Fürsorgewesen betreffenden Fragen, deckt die ihm anhaftenden Mängel auf, zeigt zugleich aber auch die Mittel und Wege zu ihrer Beseitigung. Besonders eingehend werden behandelt in dem 1. Bändchen das Vormundschaftsrecht, die Säuglingssterblichkeit, die Fürsorge für uneheliche Kinder, die Gemeindewaisenpflege, die Vor- und Nachteile der Anstalts- und Familienpflege, in dem 2. Bändchen die gewerbliche Ausnützung der Kinder und der Kinderschutz im Gewerbe, die Kriminalität der Jugend und die Zwangserziehung, die Fürsorge für die schulentlassene Jugend.

Auf Wunsch ausführlicher illustr. Katalog umsonst und postfrei vom Verlag

Aus Natur und Geisteswelt

Jedes Bändchen geheftet Mk. 1.–, gebunden Mk. 1.25

Die höh. Mädchenschule in Deutschland. Von Oberlehrerin M. Martin. (Nr. 65.)

Bietet aus berufenster Feder eine Darstellung der Ziele der historischen Entwicklung, der heutigen Gestalt und der Zukunftsaufgaben der höheren Mädchenschulen.

Vom Hilfsschulwesen. Von Rektor Dr. B. Maennel. (Nr. 73.)

Es wird in kurzen Zügen eine Theorie und Praxis der Hilfsschulpädagogik gegeben. An Hand der vorhandenen Literatur und auf Grund von Erfahrungen wird nicht allein zusammengestellt, was bereits geleistet worden ist, sondern auch hervorgehoben, was noch der Entwicklung und Bearbeitung harrt.

Herbarts Lehren und Leben. Von Pastor O. Flügel. Mit einem Bildnisse Herbarts. (Nr. 164.)

Herbarts Lehre zu kennen, ist für den Philosophen wie für den Pädagogen gleich wichtig. Aber seine eigenartige Terminologie und Deduktionsweise erschwert das Einleben in seine Gedankengefilde. Flügel übernimmt es mit musterhaftem Geschick, der Interpret des Meisters zu sein, dessen Werdegang zu prüfen, seine Philosophie und Pädagogik gemeinverständlich darzustellen.

Friedrich Fröbel. Sein Leben und sein Wirken. Von A. von Portugall. Mit 5 Tafeln. (Nr. 82.)

Lehrt die grundlegenden Gedanken der Methode Fröbels kennen und gibt einen Überblick seiner wichtigsten Schriften mit Betonung aller jener Kernaussprüche, die treuen und oft ratlosen Müttern als Wegweiser in Ausübung ihres hehrsten und heiligsten Berufes dienen können.

Die Knabenhandarbeit in der heutigen Erziehung. Von Seminardirektor Dr. A. Pabst. Mit 21 Abbildungen im Text und 1 Titelbild. (Nr. 140.)

Gibt einen Überblick über die Geschichte des Knabenhandarbeitsunterrichts, untersucht seine Stellung im Lichte der modernen pädagogischen Strömungen und erhärtet seinen Wert als Erziehungsmittel, erörtert sodann die Art des Betriebes in den verschiedenen Schulen und gibt zum Schlusse eine vergleichende Darstellung der Systeme in den verschiedenen Ländern.

Schulhygiene. Von Privatdozent Prof. Dr. L. Burgerstein. Mit 1 Bildnis und 33 Abbildungen. (Nr. 96.)

Bietet eine auf den Forschungen und Erfahrungen in den verschiedensten Kulturländern beruhende Darstellung, die sowohl hinsichtlich der niederen als der höheren Schulen ebenso die Hygiene des Unterrichts und Schullebens wie jene des Hauses und seiner Einrichtung, die modernen materiellen Wohlfahrtseinrichtungen, die im Zusammenhang mit der Schule immer größere Ausbreitung gewinnen, endlich die hygienische Unterweisung der Jugend, die Hygiene des Lehrers und die Schularztfrage behandelt.

Deutsches Ringen nach Kraft und Schönheit. Aus den literarischen Zeugnissen eines Jahrhunderts gesammelt. Von Turninspektor K. Möller. I. Band: Von Schiller bis Lange. (Nr. 188.)

Will für die die Gegenwart bewegenden Probleme einer harmonischen Entfaltung aller Kräfte des Körpers und Geistes die gewichtigsten Zeugnisse aus den Schriften unserer führenden Geister beibringen. Das erste Bändchen enthält Aussprüche und Aufsätze von Schiller, Goethe, Jean Paul, Gutsmuths, Jahn, Diesterweg, Roßmäßler, Spieß, Fr. Th. Vischer und Fr. A. Lange.

Erschienen sind bis jetzt 215 Bändchen der verschiedensten Gebiete, u. a.:

Abstammungslehre und Darwinismus: Professor R. Hesse.
Alkoholismus, der, 3 Bände.
Ameisen, die: Dr. Fr. Knauer.
Amerika. Am. Wirtschaftsleb.: Prof. J. L. Laughlin. — Geschichte d. Ver. Staat. v. Amerika: E. Daenell.
Anatomie d. Menschen. 4 Bde: Prof. Dr. K. v. Bardeleben.
Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung: Prof. O. v. Zwiedineck-Südenhorst.
Arithmetik und Algebra I: Prof. P. Crantz.
Astronomie. Astron. Weltbild: Prof. Dr. S. Oppenheim.
Auge, des Menschen: Dr. med. G. Abelsdorff. [heim.
Automobil: Ingenieur Karl Blau.
Baukunst, deutsche i. Mittelalt.: Prof. A. Matthaei.
Befruchtungsvorgang: Dr. E. Teichmann.
Beleuchtungsarten d. Gegenwart: Dr. W. Brüsch.
Bevölkerungslehre: Prof. M. Haushofer.
Bibel. Der Text des Neuen Testaments nach seiner geschichtlichen Entwicklung: Div.-Pfarrer Aug. Pott.
Buch. Wie ein B. entsteht: Professor A. W. Unger.
Buchgewerbe: B. und die Kultur. 6 Vorträge.
Buddha. Leben und Lehre des B.: Prof. Dr. R. Pischel.
Christentum. Werdezeit d. Ch.: Prof. J. Geffcken.
Dampf und Dampfmaschine: Prof. R. Vater.
Deutschlands Weltwirtschaft: Prof. Paul Arndt.
Dorf, das deutsche: Robert Mielke.
Drama. Das deutsche D.: Prof. G. Witkowski.
Dürer: Dr. R. Wustmann.
Ehe und Eherecht: Prof. Dr. L. Wahrmund.
Eisenbahnen: Prof. F. Hahn.
— technische Entwicklung der E.: E. Biedermann.
Eisenhüttenwesen: Prof. H. Wedding.
Elektrotechnik. Grundl. d. E.: Dr. R. Blochmann.
Englands Weltmacht: Prof. W. Langenbeck.
Entdeckungen. Zeitalter der E.: Prof. S. Günther.
Erde. Aus der Vorzeit der E.: Prof. Dr. Fr. Frech.
Ernährungu. Volksnahrungsmittel: Prof. J. Frentzel.
Frauenarbeit: Dr. R. Wilbrandt.
Frauenbewegung, d. moderne: Käthe Schirmacher.
Frauenkrankheiten. Gesundheitslehre f. Frauen: Privat-Dozent Dr. R. Sticher.
Frauenleben. Deutsches F.: Dr. E. Otto.
Friedensbewegung, die moderne: A. H. Fried.
Funkentelegraphie: Oberpostprakt. H. Thurn.
Fürstentum. Deutsches F.: Prof. E. Hubrich.
Geisteskrankheiten: Dr. G. Ilberg.
Germanen. Germ. Kultur i. d. Urzeit: Prof. Dr. G. Steinhausen.
Geschichte: 1848. Prof. O. Weber.
— Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrhundert: Prof. Dr. K. Th. v. Heigel.
— Restauration und Revolution: Prof. R. Schwemer.
— Die Reaktion und die neue Ära: Prof. R. Schwemer

Auf Wunsch ausführlicher illustr. Katalog umsonst und postfrei vom Verlag

Aus Natur und Geisteswelt

Jedes Bändchen geheftet Mk. 1.—, gebunden Mk. 1.25

Geschichte. Vom Bund zum Reich: Prof. R. Schwemer.
— Von Luther zu Bismarck: Prof. O. Weber.
Gesundheitslehre: Prof. Dr. H. Buchner.
Gewerbe. Rechtsschutz: Patentanwalt B. Tolksdorf.
Handwerk. Das deutsche H.: Dr. E. Otto.
Haus. Kulturgesch. d. dtsch. Bauernhauses: Chr. Rauch.
— D. dtsch. H. und sein Hausrat: Prof. Meringer.
Haushalt. Naturwissensch. i. H. 2 Bändchen: Dr. J. Bongardt.
— Chemie in Küche und Haus: Prof. Dr. G. Abel.
Hebezeuge fest., flüss. u. luftf. Körper: Prof. R. Vater.
Heilwissenschaft. Moderne Heilw: Dr. Biernacki.
— D. Aberglaube in der Med.: Prof. D. v. Hansemann.
Hochschulen. Techn. H. in Nordam.: Prof. S. Müller.
Hypnotismus und Suggestion: Dr. E. Trömner.
Japan. Die wirtsch. Entwickl.: Prof. K. Rathgen.
Ibsen, Björnson u. Zeitgenossen: Prof. R. Kahle.
Jesuiten: Prof. Heinrich Boehmer.
Jesus und seine Zeitgenossen: Pastor K. Bonhoff.
— Die Gleichnisse J.: Prof. H. Weinel.
— Wahrheit u. Dicht. i. Leben J.: Dr. P. Mehlhorn.
Illustrationskunst. Deutsche J.: Prof. R. Kautzsch.
Infinitesimalrchng. Prof. Dr. G. Kowalewski.
Ingenieurtechnik. Schöpfungen der J. der Neuzeit: K. Merckel.
— Bilder a. d. J.: Baurat K. Merckel.
Kaffee, Tee, Kakao usw.: Prof. Dr. A. Wieler.
Kalender: Prof. Dr. W. F. Wislicenus.
Kant, Immanuel: Prof. Dr. O. Külpe.
Kolonialpolitik: Fr. Tobler.
Kolonien. Die deutschen K.: Dr. A. Heilborn.
Krankenpflege. Vorträge: Dr. B. Leick.
Kriegswesen im 19. Jahrhundert: O. v. Sothen.
Kultur. Die Anfänge der menschlichen K.: Prof. Stein.
Kunst. Bau und Leben der bild. K.: Dr. Th. Volbehr.
— deutsche K. im tägl. Leben: Prof. Dr. B. Haendke.
— Ostasiatische K.: Dir. Dr. R. Graul.
Kunstpflege in Haus u. Heimat: Sup. R. Bürkner.
Landwirtschaft, die deutsche: Dr. W. Claaßen.
Leben. Erscheinungen d. L. (mod. Biol.): Dr. H. Miehe.
Lebensanschauungen, Sittliche L.: Prof. Dr. O. Kirn.
Leibesübungen: Prof. R. Zander.
Licht und Farben: Prof. L. Graetz.
Luft, Wasser, Licht und Wärme: Prof. Blochmann.
Luther im Lichte d. neueren Forsch.: Prof. H. Boehmer.
Meeresforschung und Meeresleben: Dr. Janson.
Mensch. Vorles. aus d. Anthrop.: Dr. A. Heilborn.
— Bau u. Tätigkeit d. menschl. Körpers: Dr. H. Sachs.
— Mechanik des Geisteslebens: Prof. Dr. M. Verworn.
— und Erde: Prof. Dr. A. Kirchhoff.
— und Tier. Kampf zw. M. u. T.: Prof. Dr. K. Eckstein.
Menschenleben. Aufgab. u. Ziele d. M.: J. Unold.
Metalle. Prof. K. Scheid.
Miete, die, n. d. BGB.: Rechtsanw. Dr. M. Strauß.
Mikroskop: Dr. W. Scheffer.
Moleküle — Atome — Weltäther: Prof. G. Mie.
Mond: Prof. J. Franz.
Münze: Dr. A. Luschin v. Ebengreuth.
Musik. Haydn, Mozart, Beethoven: Prof. L. Krebs.
— Einführ. in d. Wesen d. M.: Prof. T. K. Henning.
— Geschichte der M.: Dr. Fr. Spiro.
— Grundlagen der Tonkunst: Prof. H. Rietsch.
Muttersprache. Uns. M.: Prof. W. Uhl.
Mythologie. Germanische M.: Dr. v. Negelein.
Napoleon I.: Privatdozent Dr. Th. Bitterauf.
Naturlehre: Grundbegriffe Prof. F. Auerbach.
Nervensystem: Prof. R. Zander.
Obstbau: Dr. E. Voges.
Optische Instrumente: Dr. M. v. Rohr.
Palästina und seine Geschichte: Prof. v. Soden.
Pflanzen. Uns. Kulturpfl.: Prof. K. Giesenhagen.
Pflanzen, Vermehr. u. Sexual. d. d. Pflanzen: Dr. E. Küster.
— Natürl. u. künstl. Pfl.- u. Tierstoffe: B. Bavink.
— Werden u. Vergehen d. Pfl.: Prof. P. Groebens.
— Die Pflanzenwelt d. Mikroskops: E. Reukauf.
Philosophie der Gegenwart i. Deutschl.: Prof. O. Külpe.
— Einführ. in die Ph. 6 Vorträge. Prof. R. Richter.
— — — H. Richert.
— Führende Denker: Prof. Dr. J. Cohn.
Plankton. Süßwasser-Pl.: O. Zacharias.
Polarforschung: Prof. K. Hassert.
Pompeji: Hofrat Prof. Dr. Fr. v. Duhn.
Postwesen: Postrat J. Bruns.
Recht: Moderne Rechtsprobleme: Prof. J. Köhler.
Religion u. Naturwissenschaft: A. Pfannkuche.
— Israel. Religionsgeschichte: Prof. Dr. Giesebrecht.
Religiöse Strömungen d. Gegenw.: D. A. G. Braasch.
Rembrandt: Prof. Dr. P. Schubring.
Rom. Die ständischen u. soz. Kämpfe i. d. röm. Republik: Dr. L. Bloch.
Rousseau: Prof. P. Hensel.
Säugling, der: Dr. W. Kaupe.
Schiffahrt, dtsch., u. Schiffahrtspol.: Prof. K. Thieß.
Schiller: Prof. Th. Ziegler.
Schopenhauer: Oberl. H. Richert.
Schrift- und Buchwesen: Prof. O. Weise.
Seekrieg: K. v. Maltzahn.
Seele. Die S. des Menschen: Prof. J. Rehmke.
Shakespeare. S. u. seine Zeit: Prof. Dr. E. Sieper.
Sinne. Die 5 S. des Menschen: Prof. Cl. Kreibig.
Soziale Bewegungen: Prof. G. Mayer.
Spiele. Mathematische Sp.: W. Ahrens.
Städte, deutsche, u. Bürger i. Mittelalter: B. Heil.
— Geographisch betrachtet: Prof. K. Hassert.
Städtebilder, hist., a. Holland: Regbaum. A. Erbe.
— Kulturbilder aus griech. Städten: E. Ziebarth.
Stereoskop u. s. Anwendungen: Prof. Th. Hartwig.
Stimme, menschliche: Prof. P. G. Gerber.
Strahlen, sichtbare u. unsichtbare: Prof. Dr. R. Börnstein und Prof. W. Marckwald.
Technik. Am sauf. Webstuhl der Zeit: Prof. W. Launhardt.
— Bilder a. d. chem. T.: A. Müller.
Telegraphie: Postrat J. Bruns.
Tiere. Die Beziehungen u. z. Pflanzenw.: Prof. K. Kraepelin.
— Einführ. i. d. Tierkunde: T. Hennings.
— Zwiegestalt d. Geschlechter i. d. Tierwelt: Fr. Knauer.
— Lebensbedingungen u. Verbreitung d. T.: Prof. O. Maas.
— Tierwelt des Mikroskops: Dr. R. Goldschmidt.
Tuberkulose: Oberstabsarzt Dr. W. Schumburg.
Verfassung des Deutschen Reiches: Prof. Loening.
Verkehrsentwicklung in Deutschl.: Prof. W. Lotz.
Versicherungswes. Grundz. d.: Prof. Dr. A. Manes.
Volkslied. Das deutsche V.: Dr. J. W. Bruinier.
Volksstämme u. Landsch., dtsch.: Prof. O. Weise.
Wald. Der deutsche Wald: Prof. H. Hausrath.
Wärme. Die Lehre von der W.: Prof. R. Börnstein.
Wärmekraftmaschinen. Neuere W. (Gasmasch.): Prof. R. Vater.
— Neuere Fortschritte a. d. Geb. d. W.: Prof. R. Vater.
Weltall. Der Bau des W.: Prof. J. Scheiner.
Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit: Prof. L. Busse.
Welthandel. Geschichte des W.: Dr. Schmidt.
Weltproblem: Privat-Dozent Dr. J. Petzoldt.
Wetter. Wind und W.: Prof. L. Weber.
Wirtschaftsleben. Deutsch. W. i. 19. Jahrh.: Prof. L. Pohle.
— Deutsches W.: Prof. Dr. Chr. Gruber.
— Wirtschaftl. Erdkunde: Prof. Chr. Gruber.

Auf Wunsch ausführlicher illustr. Katalog umsonst und postfrei vom Verlag

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Das Erlebnis und die Dichtung. Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin. Vier Aufsätze von **Wilhelm Dilthey.** 2. erweiterte Aufl. Geheftet ℳ 5.—, in Leinwand gebunden ℳ 6.—

„Man kennt Dilthey als Pfadfinder einer neuen Psychologie, der überall das Lebendige, Irrationale sah, dem man nicht mit Hebeln und Schrauben beikommen konnte. Ihm konnte das Literaturhistorikergerede von Dichterschulen, Beeinflussung, großen Erlebnissen nicht genügen. Er sah den Menschen allseitig bedingt und bedingend, wußte, daß diese Bedingungen nur Schranken sind, in denen sich die unendliche Kraft des Individuums entfalten kann." Dilthey sieht hier das lebendige Wachstum des Geisteslebens eines Volkes, aus dem die großen Männer mit Notwendigkeit hervorgehen, bedingt und bedingend, und so löst sich der Widerstreit zwischen der Heroen- und der Massentheorie der Geschichte. Er spricht nicht theoretisch über diese Fragen; aber wie er Lessing und Novalis herausholt aus Tradition, Milieu, Zeitgenossen und sie doch darin verwurzelt zeigt, — das ist eine wundervolle Bestätigung der Gedanken über Größe und Zufall, wie H. v. Keyserling sie jüngst skizziert hat. Hier redet aus Dilthey die echtgeborene Schwermut eines Dichters, der das Fazit eines siebzigjährigen Lebens zieht. Er spricht von der Tragik des Menschen, der eine unendliche Forderung im Endlichen zu erfüllen hat, eine Forderung, die in sich wieder den furchtbaren Dualismus von Ideal und Natur birgt, und er sieht in dieser Tragik Schönheit und Zauber dieses traurig-süßen Daseins. „Wir haben die Schönheit des Lebens in unseren Verhältnissen zu den Menschen, und in jedem derselben ist doch insgeheim ein Trennendes, das nicht berührt werden darf." (Neue Rundschau.)

Psychologie der Volksdichtung. Von Dr. Otto Böckel. Geheftet ℳ 7.—, in Leinwand gebunden ℳ 8.—

„Wie müßten doch Herder und Goethe, die Brüder Grimm und Uhland voll Freude und voll Dankes sein über dieses Buch, die reife Frucht eines dem Volkslied gewidmeten Lebenswerkes. Die Psyche des Volksliedes hat sich ihm in ihrer vollen Klarheit und Totalität eröffnet und so kommt sie auch bei größtem Ernst der wissenschaftlichen Darstellung schön und unwiderstehlich in ihrer Macht durch das ganze Buch zum Ausdruck: zur Wirkung auf den Leser. So wird es denn wenig Bücher geben, deren Lektüre in gleich hoher Weise zugleich den anspruchsvollen Gelehrten erfreut und durch Spendung eines ganz auserlesenen Genusses alle Kräfte des Gefühls in seinen Bann zieht." (Frankfurter Zeitung.)

„. . . Dies Buch ist so reichhaltig und dabei übersichtlich klar geordnet und so schlicht anmutig ohne allen Gelehrtendünkel und vielsprachigen Ballast geschrieben. Es hat doppelten Wert. Es bietet in seinem eigentlichen Texte eine großartig umfassende Abhandlung über das Wesen des Volksliedes, in seinen überaus zahlreichen Anmerkungen eine Bibliographie zum Thema und somit einen Wegweiser für jeden, der die empfangenen Anregungen in ein oder anderer Hinsicht zu gediegeneren Kenntnissen ausbauen will." (Tägliche Rundschau.)

Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten. Von Prof. Troels-Lund. Autorisierte, vom Verfasser durchgesehene Übersetzung von L. Bloch. 3. Auflage. In Leinwand geb. ℳ 5.—

„. . . Das Buch hat in wahrhaft spannender Weise die Epochen der menschlichen Geistesgeschichte in ihrem Fortgange geschildert, unter einem ganz neuen Gesichtspunkte, von dessen entscheidender Bedeutung es aber ein Gefühl der Überzeugung zu erwecken vermag."
(M. Schneidewin in der Vossischen Zeitung.)

Dantes Göttliche Komödie in deutschen Stanzen frei bearbeitet. **Von Paul Pochhammer.** 2. Aufl. Mit einem Dante-Bild nach Giotto von E. Burnand, Buchschmuck von H. Vogeler-Worpswede und zehn Skizzen. In Original-Leinenband nach einem Entwurf von H. Vogeler-Worpswede gebunden ℳ 8.—

Inhalt: Einführung in die Göttliche Komödie (Titel. Text. Eigenart. Grundgedanken Gliederung. Werdegang der Dichtung. Lehre. Religion. Politik. Hilfsmittel). — Dantes Leben. — Die Hölle. — Der Berg der Läuterung. — Das himmlische Paradies. — Übersichten und Rückblicke. — Notenblatt zu Dantes Commedia. — Graphische „Vita nuova"-Studie, ein Einblick in Dantes Technik. — Plan.

„. . . Auf den ersten Blick erkennt man dies Werk als die ausgereifte Frucht eines jahrzehntelangen Lebens und Webens in Dante. Deshalb darf man den Pochhammerschen Dante allen denen empfehlen, denen an einem inneren Verständnis der tragenden Ideen der Dichtung und an dem Genuß ihrer geistigen Schönheit gelegen ist. Neue Erläuterungen und Exkurse unterstützen das ethisch-religiöse Verständnis der Dichtung, das der Bearbeiter als sein eigentliches Ziel erkennt." (Westermanns Monatshefte.)

Die Entwicklung des deutschen Städtewesens. Von Hugo Preuß. 2 Bände. I. Band. Entwicklungsgeschichte der deutschen Städteverfassung. In Leinwand geb. ℳ 6.—

„Das Buch ist so klar und fesselnd geschrieben, bei aller Gründlichkeit so gemeinverständlich, daß es recht eigentlich ein Lesebuch für das gesamte Bürgertum zu werden verdient und verspricht. Eine Überfülle rechtshistorischen, kulturgeschichtlichen, juristischen Materials hat Preuß mit geschickter Hand gesichtet und geformt; nirgends wird er von den Einzelheiten erdrückt, überall hält er die leitenden Gedanken fest, findet er die Ideen in der Erscheinungen Flucht, richtet er den Sinn auf das Ganze. Dabei beweist er durchweg eine Selbständigkeit der Auffassung, die erfrischt, und eine Eindringlichkeit des Vortrages, die überzeugt." (Vossische Zeitung.)

Dr. O. Dähnhardt

Deutsches Märchenbuch

Mit vielen Zeichnungen und farbigen Originallithographien von Erich Kuithan. 2 Bändchen. Gebunden . . . . . je M. 2.20

„Eine solche Sammlung ist gewiß ein höchst dankenswertes Unternehmen; das Verdienst ist um so größer, wenn die Sammlung und Sichtung der Märchen mit solchem Sachverständnis und solch pädagogischem Geschick geschieht, wie dies hier der Fall ist. Die Zeichnungen von Kuithan sind sehr einfach und leicht verständlich; die farbigen Bilder wirken zunächst befremdend, bei wiederholter Betrachtung findet man aber, daß sie die Märchenstimmung vorzüglich wiedergeben, und schließlich gewinnt man sie lieb. Wir können das vorliegende Märchenbuch nur empfehlen." (Leipziger Lehrerzeitung.)

Naturgeschichtliche Volksmärchen. Gesammelt von Dr. Oskar Dähnhardt. 2., verbesserte Auflage. Mit Bildern von O. Schwindrazheim. Geb. *M.* 2.40.

„In den alten Zeiten hatte nicht nur jeder Klang noch Sinn und Bedeutung, wie es im Märchen vom Zaunkönig und der Eule heißt, auch jede Eigentümlichkeit im Bau und Leben der Tiere und Pflanzen war Gegenstand gemütlichen Betrachtens und Beobachtens seitens des Volkes. Das drückt sich in unzähligen Volksnamen für Tiere, Pflanzen und Naturerscheinungen aus, und ebenso knüpfen sich an diese viele ausdeutende Märchen, die voller naiver Poesie sind. Dähnhardt hat diesen Schatz volkskundlicher Forschung gehoben und der deutschen Kinderwelt einen duftenden Märchenstrauß sinniger Naturbetrachtung überreicht. Die Sprache ist echt volkstümlich, so, wie sie dem Volke selbst abgelauscht ist. Schwindrazheim, einer unserer besten für das Volkstum wirkenden und mit ihm vertrauten Künstler, gab dem Buche durch anheimelnde Schwarz-Weißzeichnungen einen trefflichen Schmuck." (Sächsische Schulzeitung.)

Schwänke aus aller Welt. Für jung und alt herausgegeben von **Oskar Dähnhardt.** Mit 52 Abbildungen nach Zeichnungen von Alois Kolb. In farbigem Einband M. 3.—

Ein loser Schalk treibt in diesem Buche sein Wesen, ein Spaßvogel, begabt mit sprudelnder Laune und pfiffigem Sinn, ein Meister der Schnurrpfeiferei, der unter der Schellenkappe eine Welt voll Unsinn und Unfug birgt, der aber auch gesunde Lebensweisheit und Erfahrung, derbe Wahrheit und ehrlichen Rat in die verkehrte Welt hineinzulegen weiß. Dieser Schalk ist der Volkshumor. Seine harmlose Neckluft reibt sich an Menschen und Dingen, wo immer sie ihm begegnen. Nichts ist ihm heilig, und bisweilen, wenn er den Unverstand des Lebens in voller Lächerlichkeit spiegelt, steigert sich sein Übermut zu dreistem Spott. So mutwillig er ist, so kurzweilig. Darum sind auch die Volksschwänke und Schwankmärchen — beide stehen einander sehr nahe — zahlreich in aller Welt verbreitet und sind wie vor alters, so noch heute imstande, ein urkräftiges Behagen an schelmischer Unterhaltung zu erwecken. Sie verdienen es daher, in einer Auswahl, die für Jugend und Volk geeignet ist, neu herausgegeben zu werden. Die vorliegende Sammlung wird vielen erwünscht sein und um so willkommener, als sie es vermeidet, allbekannte Stoffe wie Eulenspiegeleien, Schildbürgerstreiche, Grimmsche Schwankmärchen zu wiederholen. Das Buch bietet nur solche Stoffe, die einem größeren Leserkreise fernliegen. Manches erscheint zum erstenmal in deutscher Übersetzung, mehrere Schwänke, die erst jüngst aus dem Volksmund gesammelt wurden, sind bisher noch nirgends veröffentlicht worden. Das Ganze ist eine gesunde Kost nicht nur für die reifere Jugend, sondern auch für alle, die an herzhafter, naiver Komik Gefallen finden.

Die vom Geiste des Volkshumors beseelten lebensvoll gestalteten Zeichnungen von Alois Kolb erhöhen den Wert des Buches und empfehlen es einer freundlichen Aufnahme im deutschen Hause.

Heimatklänge aus deutschen Gauen. Für jung und alt ausgewählt von Dr. Oskar Dähnhardt. Gedichte und Erzählungen. 3 Bände. Mit Buchschmuck von Robert Engels. I. Aus Marsch und Heide. (Niederdeutsch.) II. Aus Rebenflur und Waldesgrund. (Mitteldeutsch.) III. Aus Hochland und Schneegebirg. (Oberdeutsch.) In künstlerischem Umschlag geh. je *M.* 2.—, in Leinw. geb. je *M.* 2.60.

„...Eines der liebenswürdigsten Bücher, das ich seit Jahren in der Hand gehabt habe. Ein ausgezeichneter Kenner der deutschen Dialektdichtung, ein kühner Tiefseeforscher im deutschen Volksgemüte, ein warmherziger Pädagog, der seinen Jungen die öde Schulstube zur behaglichen Stätte traulichster Zwiesprache und echtester Märchenstimmung umzuschaffen versteht, macht hier den überaus gut gelungenen Versuch, Schülern und Lehrern eine Auswahl des Besten vorzulegen, was die heimische Dialektdichtung in Vers und Prosa darbietet.... Wir rufen dem vortrefflichen Sammler zur Fortsetzung seiner Schürfarbeit ein herzliches „Glück auf!" zu." (A. Sauer im Euphorion.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Deutsche Götter- und Heldensagen von Dr. Adolf Lange, Direktor des Gymnasiums und der Realschule zu Solingen. Nach den besten Quellen für Haus und Schule dargestellt. Zweite, verbesserte Auflage. Mit zwölf Künstlersteinzeichnungen (Originallithographien) von Robert Engels. In Leinwand geb. *M* 6.—. Auch getrennt in 3 Teilen geb. je *M* 2.40.

„. . . Dieses treffliche Sagenbuch, das von wissenschaftlichem Forschungseifer zeugt, wird der Jugend Begeisterung für deutsche Art und Sitten einflößen, auch jeder Hausbibliothek zur Zierde gereichen und für die Hand des Lehrers ein gutes und schätzbares Hilfsmittel sein."
(Mitteilungen über Jugendschriften usw.)

„. . . In neuer Gestalt, ausgestattet mit 12 prächtigen, mehrfarbigen, lithographierten Tafeln des rühmlichst bekannten Künstlers Robert Engels, tritt das Buch von neuem vor seine Leser. . . . Stoffe und Darstellung sind gleich geeignet, die Jugend zu gewinnen und zu begeistern."
(Der deutsche Schulmann.)

Deutsche Heldensagen. Dem deutschen Volke und seiner Jugend wiedererzählt von Karl Heinr. Keck. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage, besorgt von Dr. Bruno Busse. 1. Band: Gudrun und Nibelungen. 2. Band: Dietrich von Bern. Mit Künstler-Steinzeichnungen (Originallithographien) von Robert Engels. In Leinwand gebunden je *M* 3.—

„. . . So erscheint das Buch, namentlich in dem neuen Gewande, als vorzügliches Mittel, unsere Jugend in die Sagenwelt des 13. Jahrhunderts einzuführen, ihr Interesse an den markigen Gestalten der germanischen Vorzeit zu wecken und zu fördern. Die äußere Ausstattung ist — zumal im Verhältnis zum Preis — hervorragend, der Druck ausgezeichnet, der stattliche Band mit fünf bunten Originallithographien von Robert Engels geschmückt." (Südwestdeutsche Schulblätter.)

„Der echte Gehalt der Sage, die so viel poetisch Schönes und menschlich Ergreifendes einschließt, wird in lebendiger sprachlich mustergültiger Weise wiedergegeben. Der schlichte Ton der Erzählung macht dieses Werk zu einem Volksbuche im besten Sinne des Wortes. In hohem Maße ist es geeignet, vor allem die Jugend in die Welt der deutschen Sagen einzuführen und sie mit den großen Heldengestalten der grauen Vorzeit bekannt und vertraut zu machen. Wir möchten das prächtige Sagenbuch im Besitze aller Volksbüchereien und in den Bibliotheken der höheren Schulen und Lehrerseminare wissen."
(Rundschau auf d. Gebiete d. Jugend-, Volks- u. Geschenklit. f. kathol. Eltern, Lehrer u. Erzieher.)

Deutsche Göttergeschichte. Der Jugend erzählt von Professor E. Falch. 3. Auflage. Mit Titelbild. Gebunden *M* 1.20.

„. . . Für die Jugend hat nun Falch diese Arbeit in musterhafter Weise gelöst. Er erzählt tatsachenmäßig, schlicht und einfach, tritt ganz hinter die Begebenheit zurück und wird dadurch so lebenswarm und objektiv in seiner Schilderung, daß jeder, auch der Erwachsene, an dem Büchlein sein Interesse beleben kann. So, denke ich mir, hat in grauer Zeit der Vater oder die Muhme den jungen Sprößlingen der Edelinge und Freien beim Herdfeuer den Götterbericht erzählt." (Kathol. Zeitschrift f. Erziehung u. Unterricht.)

Die Sage von den Wölsungen und Niflungen. Der Jugend erzählt von Professor E. Falch. Mit Titelbild. Gebunden *M* 1.20.

„Die Lektüre dieses ‚der deutschen Jugend gewidmeten' Büchleins hat uns wieder einmal recht lebhaft zu Gemüte geführt, welchen Schatz wir Deutsche an dem tiefsinnigen und hochpoetischen religiösen Mythos unserer Altvordern besitzen. Ihn von Generation zu Generation weiter zu geben, ist eine Aufgabe von hoher ethischer, poetischer und nationaler Bedeutung. Die vorliegende Bearbeitung erscheint hierfür als wohl geeignetes Mittel. Der Verfasser erzählt schlicht und einfach, mit treuer Anlehnung an die vorhandenen Berichte und mit gänzlicher Zurückstellung von Ergänzungen aus eigener Phantasie. . . . . So hat er eine Form der Darstellung gefunden, die man füglich als klassisch bezeichnen darf. . . ."
(Jugendschriftenwarte.)

Das Nibelungenlied. Dem deutschen Volke erzählt von Professor E. Falch. Mit Titelbild. Gebunden *M* 1.20.

„. . . Eine vornehme und dabei doch volkstümliche Sprache, die jedermann verständlich ist, ein feiner dramatischer Aufbau, der keine Hauptsache übersieht und an den Nebenbedingungen vorübergeht, die möglichste Ausnutzung des Dialoges, den das Volk liebt, ist er doch der unverdorbene Kinderton der Volkssprache: das sind die Vorzüge, die Falchs Erzählung auszeichnen." (Preußische Lehrerzeitung.)

Danziger Bilder. Ein Kinderbuch von Kaethe Schirmacher. Mit Bildern und farbigem Umschlag nach Originalen von Arthur Bendrat. In farbigem Einband M. 2.—

Danziger Bilder! Wohl jedes Kind liebt seine Heimat, wenige deutsche Städte aber verdienen solche Liebe so wie Danzig, mit seiner großen Geschichte, seinen schönen alten Straßen, Gebäuden und Plätzen, an die sich Kindheitserinnerungen mit besonderer Innigkeit heften. Die Liebe zu dieser Heimat, die Anhänglichkeit an dies umkämpfte Stück deutschen Bodens will dies kleine Buch wecken und stärken, von dessen Größe, Schönheit und Bedeutung die Kunde weiter tragen helfen zu Groß und Klein in Danzig und im ganzen Deutschen Reich!

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Chemisches Experimentierbuch für Knaben. Von Prof. Dr. Karl Scheid, approb. Chemiker. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 79 Abbildungen im Text. In Leinwand gebunden ℳ 3.20

„Ein vortreffliches Buch, das uns lange gefehlt hat. . . . Der Verfasser ist ein gründlicher Kenner der Chemie und beherrscht zugleich vollkommen die methodische Behandlung des häufig so spröden Stoffes. So hat man denn überall in seinem Buche das wohltuende Gefühl, daß man sich in ganz sicheren Händen befindet. . . . Der Verfasser zeigt nun meisterhaft, welche Tatsachen und Erlebnisse uns diese „alltäglichen" Dinge erzählen können, wenn man ihre Sprache versteht. Er lehrt keine Salonzauberkunst, sondern ernste Wissenschaft in heiterem Gewande. Der Knabe, welcher das Buch durchgearbeitet, hat nicht nur eine Menge chemischer Tatsachen und Naturgesetze, er hat auch einen Einblick in die Quellen des Volkswohlstandes und in das Sein und Werden der Naturkörper erhalten. Wir gestehen, daß uns seit langer Zeit kein Buch in die Hand gekommen ist, das seine Aufgabe in so geschickter, gründlicher und fesselnder Weise gelöst hat. . . ." (Zeitschr. f. Lehrmittelwesen u. pädag. Literatur.)

Natur-Paradoxe. Ein Buch für die Jugend zur Erklärung von Erscheinungen, die mit der täglichen Erfahrung im Widerspruch zu stehen scheinen. Nach Dr. W. Hampsons „Paradoxes of nature and science" bearb. von Dr. C. Schäffer. Mit 4 Tafeln und 65 Textbildern. In Leinwand geb. ℳ 3.—

„Ich brauche nur einige Überschriften, unter denen solche Phänomene dargestellt und analysiert werden, hierher zu setzen, um erkennen zu lassen, welch' interessante Dinge der Leser des Buches erfahren wird. Da ist die Rede von Bällen, die um die Ecke fliegen, von Eis, das schmilzt, während es kälter wird, da wird gefragt: „Wie der Schwächere den Stärkeren besiegt" oder „Wer kann durch die Hand sehen?"; da wird das alte Problem des Steines der Weisen gelöst, das „Bauchreden" erklärt und schließlich auch gezeigt, worauf der Trugschluß des Zenon beruht, daß Achilles die Schildkröte nicht einholen könne. Dies ist nur ein Weniges aus der Fülle. Ich meine aber, niemand, der sich und der seiner Obhut unterstehenden wissensdurstigen Jugend frohe und genußreiche Stunden zu bereiten wünscht, sollte an diesem Buche vorbeigehen: es zeigt, wie es anzufangen sei, die große Lehrmeisterin Natur zu bewegen, uns ihre Geheimnisse zu verraten.

Die Übersetzung, die sich, soweit es anging, eng an das englische Original anschließt, ist einwandfrei. Dem Text sind gute Bilder und instruktive schematische Zeichnungen beigegeben." (Frankfurter Zeitung.)

Das Feuerzeug. Von Ch. M. Tidy. Drei Vorträge vor jugendlichen Zuhörern. Nach dem englischen Original bearb. v. P. Pfannenschmidt. Mit 40 Figuren im Text. In Leinwand gebunden ℳ 2,—

Das Büchlein beschäftigt sich mit einem der fesselndsten Abschnitte aus der Kulturgeschichte der Menschheit; an der Hand einfacher Versuche geht es der Geschichte der Feuer- und Lichterzeugung nach, die aufs engste verknüpft ist mit der Ausbreitung der menschlichen Erkenntnis überhaupt. In der Darstellungsweise, durch den behaglichen Plauderton, erinnert es an Faradays „Naturgeschichte einer Kerze". So wird es insbesondere Schülern und Volksbibliotheken zur Anschaffung empfohlen werden dürfen, aber auch Erwachsene, vor allem Lehrer der Naturwissenschaften, werden namentlich nach der Seite der Stoffbehandlung hin manche Anregung aus ihm empfangen können.

Kraepelins Naturstudien

(mit Zeichnungen von O. Schwindrazheim)

im Hause — im Garten — in Wald und Feld

3. Aufl. Geb. M. 3.20. 2. Aufl. Geb. M. 3.60.

in der Sommerfrische

Reiseplaudereien. Geb. M. 3.20.

2. Aufl. Geb. M. 3.60.

Volksausgabe

Vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß ausgewählt. Geb. M. 1.—

„Zu den Meistern der volkstümlichen Darstellung gehört unstreitig Dr. K. Kraepelin, der mit seinen Naturstudien ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes geschaffen hat; denn sie sind so recht geeignet, die lern- und wißbegierige Jugend sowohl wie auch den erwachsenen Mann des Volkes zum naturwissenschaftlichen Denken anzuregen und ihnen die Natur mit ihrem Leben und Werden näher zu bringen." (Neue Bahnen.)

Schriften des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig, Poststraße 3

Wehrkraft durch Erziehung. Im Namen des Ausschusses zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung herausgegeben von E. von Schenckendorff und Dr. H. Lorenz. Zweite, vermehrte Auflage. Mit einem Bildnis Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. [VIII u. 267 S.] gr. 8. 1905 . . . . . kart. *M.* 3.—.

Körper und Geist. Zeitschrift für Turnen, Bewegungsspiel und verwandte Leibesübungen. Auf Veranlassung des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland herausgegeben von Karl Möller, städt. Turninspektor in Altona, Studiendirektor Hofrat Prof. H. Raydt in Leipzig, Sanitätsrat Prof. Dr. med. F. A. Schmidt in Bonn. 17. Jahrgang. 1908/09. Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Vierteljährlich . . . . . *M.* 1.80.

Probehefte auf Verlangen umsonst und postfrei vom Verlag.

Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele. (Kleine Schriften. Band 1.) Von weil. Turninspektor A. Hermann in Braunschweig. Sechste, umgearbeitete und erweiterte Auflage mit zahlreichen Abbildungen herausgegeben unter Mitwirkung von Prof. Dr. K. Koch-Braunschweig, von Prof. Dr. E. Kohlrausch-Hannover. (IV u. 87 S.) 8. 1907. . . . . kart. *M.* —.80.

Anleitung zu Wettkämpfen, Spielen und turnerischen Vorführungen bei Jugend- und Volksfesten. (Kleine Schriften. Band 2.) Von Dr. med. F. A. Schmidt in Bonn. Vierte, durchgesehene Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen. [VIII u. 124 S.] 8. 1905 . . . . . kart. *M.* 1.20.

Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen. (Kleine Schriften. Band 3.) Von weil. Turninspektor A. Hermann in Braunschweig. 4. Auflage bearbeitet von Turninspektor Fritz Schroeder in Bonn. Mit 71 Abbildungen. [X u. 193 S.] 8. 1907. . . . . kart. *M.* 1.80.

Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen. (Kleine Schriften. Band 4.) Herausgegeben von E. von Schenckendorff in Görlitz, 1. Vorsitzender des Zentralausschusses, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, und Prof. J. Heinrich in Charlottenburg, Mitglied des Zentralausschusses. 3. verbesserte Auflage. [II u. 56 S.] 8. 1908. In Leinwand geb. . . . . *M.* —.80.

Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. In Gemeinschaft mit den Vorsitzenden des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland E. von Schenckendorff und Dr. med. F. A. Schmidt herausgegeben von Studiendirektor Hofrat Prof. H. Raydt. Es sind erschienen: Jahrgang I (1892) *M.* 1.—, II—IV, (1893—1895) je *M.* 2.—, V—XII (1896—1903) je *M.* 3.—. XIII u. XIV (1904 u. 1905) vergriffen. XV. XVI u. XVII (1906, 1907 u 1908) . . . . . kart. je *M.* 3.—

Spielregeln des technischen Ausschusses. Westentaschenformat. Stark kartoniert je *M.* —.20, 30 Stück und mehr eines Heftes je . . . . . *M.* —.15.

Heft 1. **Faustball. Raffball** . . . . . 6. Aufl.
Heft 2. **Einfacher Fußball** ohne Aufnehmen des Balles . . . . . 8. Aufl.
Heft 3. **Schlagball** ohne Einschenker . . . 6. Aufl.
Heft 4. **Schleuderball. Barlauf** . . . . . 5. Aufl.
Heft 5. **Schlagball** mit Einschenker . . . . 4. Aufl.
Heft 6. **Tamburinball** . . . . . 4. Aufl.
Heft 7. **Schlagball mit Freistätten** . . . . 3. Aufl.
Heft 8. **Grenzball, Stoßball, Feldball** . . 3. Aufl.
Heft 9. **Gemischter Fußball** mit Aufnehmen des Balles . . . . . 4. Aufl.

Diese Sammlung von Spielregeln wird fortgesetzt. Sie ist dazu bestimmt, einheitliche, von Fachmännern erprobte Spielregeln in Deutschland einzuführen.

Flugschriften über Volksfeste. Heft 1. **Wie sind die öffentlichen Feste des deutschen Volkes zeitgemäß zu reformieren und zu wahren Volksfesten zu gestalten?** Gekrönte Preisschrift. Von Dr. E. Witte. [32 S.] 8. 1896. . . . . geh. *M.* —.80.

Heft 2. **Der Knivsberg und die deutschen Volksfeste im nördlichen Schleswig.** Ein Bericht aus der Nordmark erstattet von N. A. Schröder. [13 S.] 8. 1899. . . . . geh. *M.* —.40.

Heft 3. **Das Sedanfest in Braunschweig.** Von weil. Turninspektor A. Hermann. [32 S.] 8. 1899. geh. *M.* —.40.

Heft 4. **Die Veranstaltung von Jugendfesten an städtischen Knabenschulen.** Zwei preisgekrönte Arbeiten von W. Peters und P. Hoffmann. [29 S.] 8. 1900. . . . . geh. *M.* —.40.

Ausführlicher Prospekt über die Schriften des Zentralausschusses umsonst und postfrei vom Verlag.

Heft 5. **Die Veranstaltung von Jugendfesten im Freien an Landschulen.** Zwei preisgekrönte Arbeiten von H. Hinz und Fr. Sange. [25 S.] 8. 1900. (Vergriffen.)

Heft 6. **Die Veranstaltung von Jugendfesten an höheren Schulen.** Preisgekrönte Arbeit von M. A. Schröder. [14 S.] 8. 1900. . . . . geh. ℳ —.40.

Verhandlungen des VII. Deutschen Kongresses für Volks- und Jugendspiele zu Frankfurt a. M. vom 15.—18. Sept. 1905. Herausgegeben von Hofrat Prof. H. Raydt. [IV u. 106 S.] gr. 8. 1905. geh. ℳ 1.20.

Wehrkraft und Jugenderziehung. Zeitgemäße Betrachtung auf Grund seines beim Deutschen Kongreß zu Königsberg am 25. Juni 1899 gehaltenen Vortrages. Von Dr. H. Lorenz, Direktor der Realschule zu Quedlinburg. [82 S.] 8. 1899. . . . . geh. ℳ 1.—

Schönheit und Gymnastik.

Drei Beiträge zur Ästhetik der Leibeserziehung von Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Turninspektor Karl Möller und Minna Radczwill. Mit 40 Bildern. [VIII u. 224 S.] gr. 8. 1907. geh. ℳ 2.80, geb. ℳ 3.20.

Inhalt: Die natürlichen Grundlagen der Erziehung des Körpers zur Schönheit. Von Ferd. August Schmidt. Kunst und Leibesübung im erziehlichen Zusammenwirken. Von Karl Möller. Reigen und Reigentanz. Von Minna Radczwill.

„Ein vorzügliches Buch! Die Verfasser reden so eindringlich, so begeistert von ihrem Ideal der Erneuerung des Menschenleibes, daß man sich ihrem Einfluß nicht entziehen kann. Aber die Verfasser klagen nicht bloß, sie geben uns auch die Mittel in die Hand, auf welche Weise unsere Jugend wieder zu schönen natürlich geformten Menschen herangebildet werden soll. Noch einmal: Ein vorzügliches Buch! Ich gebe ihm alle meine herzlichsten Wünsche auf den Weg. Möge es bei allen, die auf unsere Jugend mit Liebe, aber auch mit Sorge sehen, besonders aber bei der Jugend selbst, nur Gutes wirken." (Breslauer Zeitung.)

„Sein Inhalt ist tägliches Brot für den heutigen Kulturmenschen und eine wissenschaftliche Leistung zu nennen." (Akademische Turnbundsblätter.)

Tanzspiele und Singtänze.

Gesammelt von Gertrud Meyer. 2. vermehrte Auflage. Mit zahlreichen Notenbeispielen. [67 S.] 8. 1908. kart. ℳ 1.—

„Wie aus Kinderspiel und Kinderlied fröhliche Unbefangenheit der Bewegungsformen entstehen kann, die vielleicht langsam vorsichtig, organisch zu neuen Tanzgebilden führen wird, zeigt das schlichte Büchelchen überzeugend. Tanzspiele und Singtänze — ich könnte fast in Versuchung geraten, deutschmittelalterliche Tanzbilder hervorzuzaubern. Zurück zur Natur! Wie aber soll das möglich sein in der Zeit des Schnürleibs und der Phrase? Wer sich Mut holen will, der lese dieses Buch." (Die Hilfe.)

„Wo sind diese Spiele hingekommen? Unsere realistische, aufgeklärte Zeit hatte sie nicht mehr nötig. Und doch welch bleibender Genuß vermag aus ihnen zu entspringen, wie verklärt würde manche Stunde in der Erinnerung fortleben, wenn sie solch edlem Spiel geweiht würde. Und so wäre zu wünschen, daß die Anregungen, die das Werkchen bietet, auf fruchtbaren Boden fallen, den Sinn für die Anmut und Schönheit der Bewegung erwecken, damit die Tanzspiele und Singtänze wieder wie einst Gemeingut der Jugend werden." (Straßburger Post.)

Reigen-Sammlung.

Von Minna Radczwill in Hamburg. Mit 22 Abbildungen. [VII u. 81 S.] Quer-8. 1908 . . . . . geb. ℳ 2.40.

Durch seinen Ausgangspunkt, daß Erziehung Wecken und Pflegen der produktiven Kräfte im Kinde ist, stellt sich das Buch in Gegensatz zu dem, was bis jetzt unter Reigen verstanden wurde. Nicht das Aneinanderreihen von Ordnungsübungen, wie wir es in der Turnliteratur finden, hat auf den Namen Reigen Anspruch, sondern der Reigen ist nach der Auffassung der Verfasserin ein Ausleben von Gedanken und Gefühlen durch die Sprache des Körpers. Die allen Kindern eigenen Äußerungsformen der Freude, der Teilnahme, des Übermuts im Kinderspiel der Vorschulzeit benutzend, zeigt die Verfasserin an einer Reihe von Kinderspielen, Volkstänzen und Reigen, die sie in gemeinsamer Arbeit mit ihren Schülerinnen gewonnen, wie die Ausdrucksfähigkeit des Körpers zu erkennen, anzuregen und zu pflegen ist. Das Buch wird allen reiche Anregung geben, die mit der Verfasserin wünschen, daß jene Kräfte, die Kinderspiel und Volkstanz geschaffen haben und die noch heute lebendig sind, neu aufleben und gepflegt werden müssen.

Schularzttätigkeit und Schulgesundheitspflege.

Von Prof. Dr. G. Leubuscher, Regierungs- und Geh. Medizinalrat in Meiningen. [70 S.] gr. 8. 1907. . . . . Geh. ℳ 1.20.

Verfasser gibt in vorliegender Schrift einen Beitrag zu der Frage, inwiefern die nun seit Jahren in Deutschland wirkende Schularztinstitution eine Besserung der schulhygienischen Verhältnisse herbeigeführt hat. An der Hand der in Sachsen-Meiningen getroffenen Einrichtung, dem ersten Staate, der für seine sämtlichen Schulen staatliche Schulärzte angestellt hat, wird erörtert, inwieweit die Schularzteinrichtung geändert und verbessert werden kann, und Stellung zu den wichtigsten hierher gehörigen Fragen genommen.

„Die Schularztfrage ist auch eine von den brennenden schulpolitischen Fragen unserer Zeit. Wer Interesse für die Sache hat, kann sich durch das Lesen dieses Büchleins bestens unterrichten, um was es sich dabei handelt, was schon erreicht ist, und was noch zu erstreben bleibt. Daß die Tätigkeit von Schulärzten segensreich wirkt, wird aus der Schrift jedermann, auch wohl den bisherigen Zweiflern, klar werden." (Königsberger Hartungsche Zeitung.)

Lehrerschaft und Schulhygiene in Vergangenheit und Gegenwart.

Von Karl Roller, Oberlehrer in Darmstadt. [35 S.] gr. 8. 1907. . . . . Geh. ℳ —.80.

Verfasser zeigt zunächst, wie die durch Zusammenwirken von Medizin, Pädagogik und Technik zur Wissenschaft gewordene Schulhygiene trotz gewisser Erfolge doch nicht den ihr gebührenden Platz im Schulbetriebe einnimmt, weist dann in Form eines geschichtlichen Überblickes nach, wie schon seit Beginn des Schulwesens, anfangs mehr unbewußt, dann systematischer eine gewisse Hygiene ausgeübt wurde, und würdigt hierauf den belebenden und weiter ausbauenden Einfluß der Medizin, die schließlich die Schulhygiene zu einem organisiert systematischen Betriebe im Schulwesen ausgestaltete. Die hier gegebene reiche Literaturübersicht bietet jedem, der sich noch eingehender mit dieser Frage befassen will, ein wertvolles Rüstzeug. Schließlich wird noch dargelegt, inwieweit der Lehrer den Forderungen der Schulhygiene von Amts wegen gerecht werden kann und muß.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Goethe.
Nach G. O. May.

Goldene Klassiker Bibliothek

Schiller.
Nach A. Graff.

Hempels Klassiker-Ausgaben

in vollständig neuer Bearbeitung und Ausstattung

Mitarbeiter der Hempelschen Klassiker-Ausgabe:

Dr. W. Freiherr von Biedermann — Dr. Robert Boxberger — Prof. Dr. H. Düntzer — Dr. Friedr. Förster — Dr. Christian Groß — Direktor Dr. E. Große — Prof. Dr. H. J. Heller — Dr. G. Hesekiel — E. Hiersemenzel — Prof. Dr. S. Kalischer — Dr. H. Kletke — Dr. A. Lindner — G. von Loeper — W. Freiherr von Maltzahn — Dr. R. Pilger — Dr. Carl Chr. Redlich — Prof. Dr. Alfred Schöne — Dr. Fr. Strehlke — Dr. Th. Vatke — Prof. Dr. Ad. Wilbrandt — Dr. Wollheim da Fonseca — Prof. Dr. Georg Zimmermann.

Mitarbeiter für die Neubearbeitung:

Privatdozent Dr. Carl Alt — Dr. Fritz Behrend — Dr. Carl August von Bloedau — Dr. Hans Bodmer — Dr. Ernst Consentius — Privatdozent Dr. Werner Deetjen — Dr. Max Drescher — Prof. Dr. Georg Ellinger — Dr. Arthur Eloesser — Dr. Karl Freye — Dr. Hermann Friedemann — Dr. Rudolf Fürst — Prof. Dr. Gilow — Hans B. Grube — Dr. Helene Herrmann — Elsa Hertzer — Privatdozent Dr. Stefan Hock — Dr. Bernhard von Jacobi — Dr. Monty Jacobs — Dr. Marie Joachimi-Dege — Dr. Erwin Kalischer — Prof. Dr. Wolfgang Keller — Dr. Ludwig Krähe — Privatdozent Dr. Arthur Kutscher — Dr. August Leffson — Dr. W. Manthey — Prof. Dr. Ernst Naumann — Dr. Waldemar Oehlke — Dr. Waldemar Olshausen — Dr. Julius Petersen — Dr. Raimund Pissin — Dr. Theodor Poppe — Dr. Robert Riemann — Dr. W. Riezler — Dr. Otto Rommel — Prof. Dr. E. Scheidemantel — Privatdozent Dr. Franz Schultz — Prof. Dr. Julius Schwering — Dr. Adalbert Silbermann — Dr. Augusta Steinberg — Dr. Eduard Stemplinger — Dr. Max Sydow — Dr. Hermann Tardel — Dr. Veit Valentin — Dr. Wilhelm Waetzoldt — Prof. Dr. Gustav Wilhelm — Dr. Spiridion Wukadinowic, Bibliothekar — Dr. Walther Ziesemer.

Berlin und Leipzig. **Deutsches Verlagshaus Bong & Co.**

Die **„Goldene Klassiker-Bibliothek“**, welche auf den altbewährten Hempel Klassiker-Ausgaben aufgebaut ist, bringt in vollständiger Neubearbeitung durch nach Gelehrte die Geistesschätze der Heroen der Welt-Literatur dem Fachmann wie den in fesselnder Form entgegen. Zeichneten sich schon Hempels Klassiker-Ausgaben bekannter rühmlicher Weise durch ihre Korrektheit und Vollständigkeit aus, so wird dieser neuen Ausgabe eine Klassiker-Bibliothek geboten, die in jeder Beziehung den Anforderungen unserer Zeit entspricht.

Ein Stab der gediegensten Kenner unserer Literaturschätze

hat die Bearbeitung auf sich genommen und Ausgaben der einzelnen Dichter geschaffen, welche als mustergültig auf Jahre hinaus gelten werden. Mühsames Vergleichen der ersten Ausgaben und vorhandenen Handschriften sowie glückliches Vereinigen weit verstreuter Arbeiten der einzelnen Dichter sichern der Goldenen Klassiker-Bibliothek

absoluter Korrektheit größtmögliche Vollständigkeit.

Einen weiteren Vorzug bilden die vortrefflichen Einleitungen und gelegentlichen klärenden **Anmerkungen**, die das Verständnis erhöhen und den **edelsten Genuß** erschließen. Ferner sind den Werken Biographien beigegeben, die unter Benutzung der neuesten Forschungen in fesselnder Darstellungsweise des **Dichters** Persönlichkeit, Lebensgang und Beziehungen zu seinen Werken schildern. **So wissen** wir uns auf den Standpunkt des Dichters zu erheben, lassen ihn einen **Blick** in seine geheime Werkstatt tun und die Entstehung eines Kunstwerkes miterleben.

Porträts in Photogravüre,

Faksimiles von Gedichten und Briefen

sind in technisch vollendeter Ausstattung den einzelnen Werken beigefügt. Für leichte Übersicht sorgen systematische Verzeichnisse und Register, welche es ermöglichen, sicher und schnell die gewünschten Stellen in den einzelnen Bänden zu finden. Diesen inneren Vorzügen gesellen sich die äußeren der Ausstattung hinzu. Schon **die Einbände der verschiedenen Ausgaben sind Musterleistungen der Buchbinderkunst**, recht geeignet, die Goldene Klassiker-Bibliothek mit ihrem äußeren Gewande zu einer Zierde jedes Heims, sei es vornehmster oder einfachster Art, zu machen.

Holzfreies Papier, tadelloser Druck und der geringe Preis sind die großen Vorzüge der Goldenen Klassiker-Bibliothek.

Heinrich Heine
Nach einer Radierung von [illegible]

In gleich vorzüglicher Ausstattung wird zu wohlfeilem Preise keine andere Klassiker-Ausgabe geboten

Bei Bestellungen bitten ausdrücklich zu verlangen:
Aus der „Goldenen Klassiker-Bibliothek“ Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Chamissos Werke. Herausg. von G. Hesekiel, neu bearb., mit Biographie, Einleit. u. Anmerk. versehen v. Dr. Max Sydow.

I. Lebensbild. Gedichte 1. II. Gedichte 2. III. In dramatischer Form: Der Tod Napoleons. Faust. Fortunati Glückſäckel und Wunschhütlein. — Übersetzungen: Lied von Thrym. Idylle. Lieder von Radak. Aus Béranger. — Adelberts Fabel. Peter Schlemihls wundersame Geschichte. Vermischtes in Prosa.

3 Teile in 1 Leinenband M. 1.75. In 1 Halbfranzband M. 2.75. Prachtausgabe in 1 Goldleinenband M. 2.75. Prachtausgabe in 1 Luxus-Halbfranzband M. 3.50.

Eichendorffs Werke. Herausg., mit Biographie, Einleitungen u. Anmerkungen versehen von Dr. Ludwig Krähe.

I. Lebensbild. Gedichte. Julian. II. Ahnung und Gegenwart. III. Kleinere Novellen: Aus dem Leben eines Taugenichts. Das Marmorbild. Das Schloß Dürande. Die Entführung. Die Glücksritter. IV. Dichter und ihre Gesellen. Satirische Schriften: Meierbeths Glück und Ende. Viel Lärmen um Nichts. Auch ich war in Arkadien. Libertas und ihr Freier. Erlebtes: Deutsches Adelsleben am Schlusse des XVIII. Jahrhunderts. Halle und Heidelberg.

4 Teile in 2 Leinenbänden M. 3.50. In 2 Halbfranzbänden M. 5.50. Prachtausgabe in 2 Goldleinenbänden M. 5.50. Prachtausgabe in 2 Luxus-Halbfranzbänden M. 7.—.

Goethes Werke (Auswahl). Herausgeg. von Heinr. Düntzer, G. von Loeper, Fr. Strehlke. In Verbindung mit Prof. Dr. E. Scheidemantel und Dr. Robert Riemann neu bearb., mit Biographie, Einleitungen u. Anmerk. versehen v. Privatdozent Dr. Carl Alt.

I. Lebensbild. Gedichte. II. Reineke Fuchs. Hermann und Dorothea. Achilleïs. III. Götz von Berlichingen. Egmont. IV. Iphigenie auf Tauris. Torquato Tasso. V. Faust 1. Teil. Faust 2. Teil. VI. Die Leiden des jungen Werther. VII. Wilhelm Meisters Lehrjahre. VIII. Die Wahlverwandtschaften. IX. Dichtung und Wahrheit, Buch 1—10. X. Dichtung und Wahrheit, Buch 11—20.

10 Teile in 4 Leinenbänden M. 6.—. In 4 Halbfranzbänden M. 10.—. Prachtausgabe in 6 Goldleinenbänden M. 14.—. Prachtausgabe in 6 Luxus-Halbfranzbänden M. 20.—.

Hauffs Werke. Vollständ. Ausg. Herausgeg. v. A. Lindner, neu bearb., mit Biographie, Einleit. u. Anmerk. verseh. v. Dr. Max Dreſcher.

I. Lebensbild. Gedichte. Märchenalmanache. II. Mitteilungen aus den Memoiren des Satan. III. Der Mann im Mond. IV. Lichtenstein. V. Novellen. VI. Phantasien und Skizzen.

6 Teile in 2 Leinenbänden M. 3.50. In 2 Halbfranzbänden M. 5.50. Prachtausgabe in 3 Goldleinenbänden M. 7.—. Prachtausgabe in 3 Luxus-Halbfranzbänden M. 10.—.

Hebbels Werke und Tagebücher. Herausgegeben, mit Biographie, Einleitungen u. Anmerk. versehen von Dr. Theod. Poppe.

I. Lebensbild. Gedichte. Mutter und Kind. II. Judith. Genoveva. Der Diamant. III. Maria Magdalene. Ein Trauerspiel in Sizilien. Julia. Herodes und Mariamne. Der Rubin. Michel Angelo. IV. Agnes Bernauer. Gyges und sein Ring. V. Die Nibelungen. Demetrius. VI. Moloch. Kleinere dramatische Fragmente. VII. Erzählende Werke. Erzählungen und Novellen. Autobiographisches. Reiseeindrücke. VIII. Ästhetische und kritische Schriften: Zum eigenen Schaffen. Über Drama und Theater. Über Lyrik und Lyriker. Vermischte Aufsätze und Aphorismen über Literatur, Kunst u. a. Charakteristiken. IX. X. Tagebücher I. II.

10 Teile in 5 Leinenbänden M. 7.50. In 5 Halbfranzbänden M. 12.50. Prachtausgabe in 6 Goldleinenbänden M. 15.—. Prachtausgabe in 6 Luxus-Halbfranzbänden M. 20.—.

Bei Bestellungen bitten ausdrücklich zu verlangen:
Aus der „Goldenen Klassiker-Bibliothek" Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Verkleinerte Abbildung des Einbandes in Leinwand.

Heines Werke. Vollständige Ausgabe. [illegible] ausgew., mit Biographie, Einleitung u. Anmerk. versehen v. Dr. Hermann Friedemann, Dr. Helene Herrmann, Dr. Erwin Kalischer, Dr. Raimund Pissin, Dr. Veit Valentin.

I. Lebensbild. Buch der Lieder. II. Neue Gedichte. Romanzero. III. Nachlese zu den Gedichten. IV. Atta Troll. Deutschland. Ein Wintermärchen. V. Almansor. Ratcliff. Der Doktor Faust. Die Götter im Exil. VI. Der Rabbi von Bacherach. Aus den Memoiren des Herren von Schnabelewopski. Florentinische Nächte. VII. Reisebilder. 1. und 2. Teil. VIII. Reisebilder. 3. und 4. Teil. Gedanken und Einfälle. IX. Die Romantische Schule. Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland. X. Elementargeister. Die Götter im Exil. Shakespeares Mädchen und Frauen. XI. Französische Maler. Die romantische Bühne. Vorreden und Einleitungen. Lutezia. XII. Über Polen. Französische Zustände. Briefe aus Berlin. XIII. Lutezia. XIV. Ludwig Börne. Kleinere Schriften. XV. Geständnisse. Memoiren. Kleinere biographische Dokumente.

15 Teile in 4 Leinenbänden M. 6.—. In 4 Halbfranzbänden M. 10.—. Dieselben in 5 Goldleinenbänden M. 12.50. Prachtausgabe in 5 Luxus-Halbfranzbänden M. 17.50.

Kleists (Heinrich v.) Werke. Herausgegeben, mit Einleitungen u. Anmerk. versehen v. Prof. Dr. Hermann Gilow, Dr. W. Manthey, Dr. Wilhelm Waetzoldt. Mit einer Biographie von Dr. Adolf Wilbrandt.

I. Lebensbild. Gedichte. II. Die Familie Schroffenstein. Robert Guiskard. Amphitryon. Der zerbrochne Krug. Penthesilea. III. Das Käthchen von Heilbronn. Die Hermannsschlacht. Prinz Friedrich von Homburg. IV. Erzählungen. V. Vermischte Aufsätze. VI. Briefe.

6 Teile in 2 Leinenbänden M. 3.50. In 2 Halbfranzbänden M. 5.50. Prachtausgabe in 2 Goldleinenbänden M. 5.50. Prachtausgabe in 2 Luxus-Halbfranzbänden M. [illegible].

Körners Werke. Herausgegeben von Friedrich Förster. Neu bearbeitet, mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen versehen von Dr. Auguste Steinberg.

Verkleinerte Abbildung des Einbandes in Halbfranz.

I. Lebensbild. Gedichte. Erzählungen. II. Trauerspiele. Lustspiele. Briefe.

2 Teile in 1 Leinenband M. 1.75. In 1 Halbfranzband M. 2.75. Prachtausgabe in 1 Goldleinenband M. 2.75. Prachtausgabe in 1 Luxus-Halbfranzband M. 3.50.

Lenaus Werke. Vollständige Ausgabe. Herausgegeben von R. Hamerling, neu bearbeitet, mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen versehen von Dr. Carl August von Bloedau.

I. Lebensbild. Gedichte. II. Faust. Savonarola. Die Albigenser. Dichterischer Nachlaß. Lyrische Nachlese.

2 Teile in 1 Leinenband M. 2.—. In 1 Halbfranzband M. 3.—. Prachtausgabe in 2 Goldleinenbänden M. 5.—. Prachtausgabe in 2 Luxus-Halbfranzbänden M. 6.50.

Bei Bestellungen bitten ausdrücklich zu verlangen:
Aus der „Goldenen Klassiker-Bibliothek" Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Lessings Werke (Auswahl). Herausgegeb. von R. Boxberger, Chr. Groß, E. Große, R. Pilger, C. Chr. Redlich, A. Schöne, Th. Vatke, G. Zimmermann. In Verbindung mit F. Budde Dr. Waldemar Oehlke, Dr. Waldemar Olshausen, Dr. W. Riezler, Dr. Eduard Stemplinger, neu bearbeitet, mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen versehen von Dr. Julius Petersen.

I. Lebensbild. Gedichte und Fabeln. Miß Sara Sampson. Philotas. II. Minna von Barnhelm. Emilia Galotti. Nathan der Weise. III. Jugenddramen: Damon. Der junge Gelehrte. Der Misogyn Die alte Jungfer. Die Juden. Der Freigeist. Der Schatz. IV. Briefe, die neueste Literatur betreffend. Laokoon. V. Hamburgische Dramaturgie. VI. Ernst und Falk. Die Erziehung des Menschengeschlechts.

Verkleinerte Abbildung des Einbandes der Prachtausgabe in Goldleinen.

6 Teile in 3 Leinenbänden M. 5.—. In 3 Halbfranzbänden M. 7.50. Prachtausgabe in 3 Goldleinenbänden M. 7.—. Prachtausgabe in 3 Luxus-Halbfranzbänden M. 10.—.

Ludwigs Werke. Herausgegeben, mit Biographie und Einleitungen versehen von Dr. Arthur Eloesser.

I. Lebensbild. Gedichte. Die Heiterethei und ihr Widerspiel. II. Zwischen Himmel und Erde. Die wahrhaftige Geschichte von den drei Wünschen. Aus einem alten Schulmeisterleben. Maria. III. Der Erbförster. Das Fräulein von Scuderi. Die Makkabäer. Agnes Bernauerin. IV. Dramatische Studien.

4 Teile in 2 Leinenbänden M. 3.50. In 2 Halbfranzbänden M. 5.50. Prachtausgabe in 2 Goldleinenbänden M. 5.50. Prachtausgabe in 2 Luxus-Halbfranzbänden M. 7.—.

Raimunds Werke. Herausgegeben, mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen versehen von Dr. Rudolf Fürst.

I. Lebensbild. Der Barometermacher auf der Zauberinsel. Der Diamant des Geisterkönigs. Das Mädchen aus der Feenwelt. II. Moisasurs Zauberfluch. Die gefesselte Phantasie. Der Alpenkönig und der Menschenfeind. III. Die unheilbringende Krone. Der Verschwender. Vermischte Schriften.

Verkleinerte Abbildung der Prachtausgabe in Halbfranzband.

3 Teile in 1 Leinenband M. 1.75. In 1 Halbfranzband M. 2.75. Prachtausgabe in 1 Goldleinenband M. 2.75. Prachtausgabe in 1 Luxus-Halbfranzband M. 3.50.

Schillers Werke (Auswahl). Herausgeg. von R. Boxberger und W. von Maltzahn, neu bearbeitet, mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen versehen von Dr. Arthur Kutscher und H. H. Zisseler.

I. Lebensbild. Gedichte. II. Semele. Die Räuber. Fiesko. III. Kabale und Liebe. Don Karlos. IV. Wallensteins Lager. Die Piccolomini. Wallensteins Tod. V. Maria Stuart. Die Jungfrau von Orleans. Die Braut von Messina. VI. Wilhelm Tell. Die Huldigung der Künste. Demetrius. Unterhaltungsschriften.

Bei Bestellungen bitten ausdrücklich zu verlangen:
Aus der „Goldenen Klassiker-Bibliothek" Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

VII. Übersetzungen: Aus Virgils Aeneis. Iphigenie in Aulis. Szenen aus den Phönizierinnen. Macbeth. Turandot. Der Neffe als Onkel. Der Parasit. Britannicus. Phädra. VIII. Über die ästhetische Erziehung des Menschen. Über naive und sentimentalische Dichtung. IX. Geschichte des Abfalls der Niederlande. X. Geschichte des Dreißigjährigen Krieges.

10 Teile in 4 Leinenbänden M. 6.—. In 4 Halbfranzbänden M. 10.—. Prachtausgabe in 5 Goldleinenbänden M. 12.50. Prachtausgabe in 5 Luxus-Halbfranzbänden M. 17.50.

Shakespeares Werke. Übersetzt von A. W. von Schlegel und L. Tieck. Mit einer biographischen Einleitung von Rudolf Genée.

I. Lebensbild. König Johann. König Richard der Zweite. König Heinrich der Vierte, 1. Teil. II. König Heinrich der Vierte, 2. Teil. König Heinrich der Fünfte. König Heinrich der Sechste, 1. Teil. III. König Heinrich der Sechste, 2. Teil. König Heinrich der Sechste, 3. Teil. König Richard der Dritte. IV. König Heinrich der Achte. Romeo und Julia. Ein Sommernachtstraum. V. Julius Cäsar. Was ihr wollt. Der Sturm. VI. Hamlet, Prinz von Dänemark. Der Kaufmann von Venedig. Wie es euch gefällt. VII. Der Widerspenstigen Zähmung. Viel Lärmen um nichts. Liebes Leid und Lust. VIII. Coriolanus. Die Komödie der Irrungen. Die beiden Veroneser. IX. Die lustigen Weiber von Windsor. Das Wintermärchen. Titus Andronicus. X. Antonius und Kleopatra. Maß für Maß. Timon von Athen. XI. König Lear. Troilus und Kressida. Ende gut, alles gut. XII. Othello. Macbeth. Cymbelin.

12 Teile in 4 Leinenbänden M. 6.—. In 4 Halbfranzbänden M. 10.—. Prachtausgabe in 5 Goldleinenbänden M. 12.50. Prachtausgabe in 5 Luxus-Halbfranzbänden M. 17.50.

Uhlands Werke. Herausgegeben, mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen versehen von Dr. Adalbert Silbermann.

I. Lebensbild. Gedichte. II. Ernst, Herzog von Schwaben. Ludwig der Bayer. Dramatische Entwürfe. III. Zur Geschichte der Dichtung und Sage: Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter. Geschichte der deutschen Dichtkunst im XV. und XVI. Jahrhundert. Aus der Abhandlung über „alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder". Walther von der Vogelweide. Über die Sage vom Herzog Ernst.

3 Teile in 2 Leinenbänden M. 3.50. In 2 Halbfranzbänden M. 5.—. Prachtausgabe in 2 Goldleinenbänden M. 5.—. Prachtausgabe in 2 Luxus-Halbfranzbänden M. 7.—.

Berlin-Leipzig. **Deutsches Verlagshaus Bong & Co.**

Demnächst gelangen zur Ausgabe die Werke von:

Arnim — Brentano — Bürger — Droste-Hülshoff — Fouqué — Freiligrath — Gellert — Goethe (vollständige Ausgabe) **— Grillparzer — Grün — Herder — Herwegh — Hölderlin — E. T. A. Hoffmann — Jean Paul — Immermann — Lessing** (vollständige Ausgabe) **— Mörike — Musäus — Nestroy — Novalis — Platen — Reuter — Rückert — Schiller** (vollständige Ausgabe) **— Stifter — Tieck — Voß — Wieland — Zschokke.**

Bei Bestellungen bitten ausdrücklich zu verlangen:
Aus der „Goldenen Klassiker-Bibliothek" Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Im gleichen Verlage ist erschienen:

Neues populär-wissenschaftliches Werk

Der Mensch und die Erde

Die Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde

Herausgegeben von **Hans Kraemer** in Verbindung mit mehr als vierzig der hervorragendsten Fachmänner des In- und Auslandes

Von dem Bestreben geleitet, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zum Gemeingute des deutschen Volkes zu machen, führt der Verlag in diesem neuen populär-wissenschaftlichen Werke größten Stils

die Erde und ihre Schätze im Dienste der Menschheit

den Lesern in fesselnder, reich illustrierter Darstellung vor Augen. Um dieses gewaltige, in ähnlicher Form bisher noch niemals behandelte Gebiet menschlicher Tätigkeit zu erschließen, haben sich mehr als vierzig erste deutsche und ausländische Fachmänner zur Durchführung des weitschauenden Planes vereinigt; Meister volkstümlicher Sprache, entwerfen sie in ebenso gründlichen wie glänzenden Ausführungen

ein umfassendes Bild der praktischen Arbeit des Menschen

von den primitiven Anfängen der Vorzeit bis zu den Höhen der neuzeitlichen Kultur.

In seinem Programm umfaßt das Werk demgemäß die gesamten Produkte der Erde: die Lebewelt in Form von Tieren und Pflanzen, die beweglichen Elemente Feuer und Wasser und die starren, im Schoße der Erde gefesselten anorganischen Produkte des Werdeprozesses der Erde, die der Mensch allmählich gelernt hat mit allen Mitteln der Technik aus den verborgenen Tiefen, in denen sie seit Hunderttausenden von Jahren schlummerten, ans Tageslicht zu ziehen, um aus ihnen die stolzesten und wichtigsten Träger der modernen Kultur zu machen. So bietet denn das neue populär-wissenschaftliche Prachtwerk

eine Kulturgeschichte der Menschheit

in Wort und Bild, aufgebaut auf den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaft.

Diese gewaltige Fülle unentbehrlichen Wissensstoffes, wie sie noch selten geboten wurde, wird in musterhaft übersichtlicher Gruppierung und in durchaus gemeinverständlicher Form zur Darstellung gebracht.

Zirka 4000 Illustrationen, bunte Beilagen und Karten

sowie zahlreiche Extra-Beigaben in großartig bewährtem eigenartigen System der Darstellung

führen in sorgfältigster Auswahl alles Wichtige vor Augen und bringen in der Wiedergabe von meist sehr seltenen Darstellungen eine Fülle des wertvollsten wissenschaftlichen und kulturhistorischen Bildmaterials zur Veröffentlichung.

Inhalts-Übersicht:

Erste Gruppe des Werkes. 6 Bände.

Der Mensch u. die Tiere. 1. Einleitung d. Herausgebers. 2. Tierkultus u. Tierfabel. 3. Die Verbreitung der Säugetiere. 4. Die Haustiere als menschlicher Kulturerwerb. 5. Die Entwicklung der Jagd. 6. Die Tiere als Feinde der menschlichen Kulturarbeit. 7. Die Verwertung der Tierwelt: a) für Kulturzwecke und im Dienste des Verkehrs, b) für Kriegszwecke, c) für Sport. 8. Die Verwertung der Tierprodukte als Nahrungsmittel und zur gewerbl. Verarbeitung. 9. Die Tiere und die Wissenschaft: a) Die Zelle als Grundlage des Lebens, b) Die Bedeutung der Tierversuche, c) Tierische Gifte, d) Tierische Krankheitserreger.

Der Mensch u. die Pflanzen. 1. Die Pflanzen in Mythus u. Kultus. 2. Die Zelle als Grundelement d. Pflanzen. 3. Die Pflanzenarten. 4. Die prähistorischen Nutzpflanzen. 5. Die Nutzpflanzen d. Gegenwart. 6. Die Entwicklung des Ackerbaues. 7. Der Wald

und seine Bedeutung (Entwicklung der Forstwirtschaft). 8. Die Verwertung der Pflanzen und ihrer Produkte. 9. Die pflanzlichen Mikro-Organismen und die Menschheit. 10. Tierische u. pflanzl. Heilmittel. 11. Tiere und Pflanzen als Motive der Kunst.

Der Mensch u. die Mineralien. 1. Die Mineralschätze der Erde in Sage u. Fabel. 2. Die Mineralien als Bestandteile der Erdrinde. 3. Die Gewinnung der Mineralien. 4. Die Verwertung der Mineralien: a) für das Bauwesen, b) für die Industrie, c) für Wehr und Waffen, d) für Kunst und Kunstgewerbe. 5. Stein u. Eisen als Grundlagen des modernen Verkehrswesens. 6. Mineralschätze im Dienste der Heilkunde.

Zweite Gruppe des Werkes. 4 Bände.

Der Mensch u. das Feuer. 1. Das Feuer in Kultus u. Mythus. 2. Quellen des Feuers u. Feuerbereitung. 3. Die Brennstoffe (Kohlen, Petroleum usw.), ihre Entstehung, Gewinnung u. Verwertung. 4. Das Feuer als Hilfsmittel. 5. Das Feuer als Waffe. 6. Das Feuer im Dienste der Hygiene und Heilkunde.

Der Mensch u. das Wasser. 1. Das Wasser in Mythus u. Kultus. 2. Trinkwasser: a) Gewinnung reinen Wassers, b) Geschichte der Wasserversorgung. 3. Das Wasser als Hilfsmittel u. Kraftquelle. 4. Die Bedeutung des Wassers für das Verkehrswesen: a) Natürliche u. künstliche Wasserstraßen, b) Entwicklung des Schiffbaues u. Geschichte der Schiffahrt. 5. Das Wasser als Träger organischen Lebens: a) Die Bedeutung des Wassers für das Tierleben der Erde, b) Fischerei u. Fischzucht in historischer Entwicklung: I. Binnengewässer, II. Meere, c) Tier- u. Pflanzenleben der Tiefsee. 6. Das Wasser im Dienste der Gesundheitspflege. 7. Schlußwort. 8. Gesamtregister.

Jede Gruppe bildet für sich ein abgeschlossenes Ganzes.

„Der Mensch und die Erde" erscheint in Ganzleder-Prachtbänden mit eingelegter, echt versilberter Plakette à 18 M. oder in Lieferungen à 60 Pf.

Band 1 bis 4 liegen abgeschlossen vor. — Die weiteren Bände erscheinen in halbjährlichen Pausen. — Ausführliche Prospekte gratis.

Weltall und Menschheit

Herausgegeben von **Hans Kraemer** in Verbindung mit hervorragenden Fachautoritäten

5 Bände in hochoriginneller Leder- und Goldpressung mit Kupferplakette zu je 16 M.

Haupt-Abschnitte des Werkes:

Einführung des Herausgebers — Erforschung der Erdrinde — Erdrinde und Menschheit — Erdphysik — Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechts — Entwicklung der Pflanzenwelt — Entwicklung der Tierwelt — Die Erforschung des Weltalls — Die Erforschung der Erdoberfläche — Die Erforschung des Meeres — Die Gestalt, Größe und Dichte der Erde — Die Anfänge der Technik — Die Anfänge der Kunst — Erforschung und Verwertung der Naturkräfte — Die Entwicklung des Verkehrswesens unter dem Einflusse der Erschließung der Naturkräfte — Verwertung der Naturkräfte in Haus und Familie — Die Schwierigkeiten der wissenschaftlichen Beobachtungen — Der Einfluß der Kultur auf die Gesundheit des Menschen — Schlußwort des Herausgebers.

2378 Seiten Text, über 2000 schwarze und bunte Illustrationen, 200 Beilagen und Extrabeigaben in neuem System der Darstellung.

Der lichtvollen, formvollendeten Darstellung des gewaltigen Stoffes verdankt das Werk nicht nur den beispiellosen Erfolg, sondern auch die einstimmige Anerkennung der berufensten Beurteiler des In- und Auslandes.

Bis jetzt 150000 Exemplare verkauft.

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below

50M—9-40

370.5
P126
v.2

SCHOOL OF EDUCATION, STANFORD
68649
THIS BOOK
IS NOT CIRCULATE